Camaradas en fe y alegría
Die Sección Femenina der Falange
(1945-1975)

Von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg – Fakultät IV – zur Erlangung des Grades einer Doktorin der Philosophie (Dr. phil.) genehmigte Dissertation

von

Frauke Kersten

Oldenburg 2019

Referentin: Prof. Dr. Gunilla Budde

Korreferent: Prof. Dr. Martin Baumeister

Tag der Disputation: 17.11.2014

The project has received research funding from the European Union's Sixth Framework Programme under the Marie-Curie Grant Agreement No. MEST-CT-2004-007066 within the Early Stage Researchers Training Programme *European Doctorate in the Social History of Europe and the Mediterranean. Building on the past*.

Nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter als sich im offenen Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein.

Kurt Tucholsky

Don’t follow leaders, watch the parking meters.

Bob Dylan

Inhalt

1 Einleitung 9

1.1 Der Paradigmenwechsel der historischen Falangeforschung 19

1.2 Forschungsstand und Ziel der Untersuchung 21

1.3 Forschungsansatz, Untersuchungsebenen und Fragestellung 27

1.4 Quellen 33

1.5 Aufbau der Arbeit 37

2 Zwischen Anpassung und Kontinuität (1945-1951) 40

2.1 Die stillen Jahre im Hintergrund. Die Konsolidierung der SF 42

2.2 Die Reorganisation der SF ab 1947 55

2.2.1 Die egalisierte Masse. Mitglieder und niedrige Führungsränge 56

2.2.2 Camaradas en FE. Die Funktionärinnen 69

2.3 In Beziehung. Die transnationalen Netzwerke 84

2.3.1 Die Brücke nach Lateinamerika. SF-Kulturmissionen im Ausland 86

2.3.2 Drängen auf Beteiligung. Der Hispanoamerikanisch-Philippinische Frauenkongress 1951 98

2.3.3 Netzwerke der Hispanidad. Kulturkreise und Familienbande 103

2.3.4 Exkurs: Die SF in Übersee – Afrika 106

2.4 Ergebnisse 108

3 Revitalisierung und Professionalisierung – 1950er Jahre 111

3.1 Zurück zu den Wurzeln. Die ‚unvollendete Revolution' der Falange 111

3.1.1 Prioritätenbestimmung. Die SF als politische Frauenorganisation 116

3.1.2 Ungleiche Kameradschaft. Die Mobilisierung der SF-SEU-Akademikerinnen 122

3.1.3 Riskante Öffnung. Die Krise der ‚unvollendeten Revolution' 130

3.2 Interessenpolitik und Professionalisierungsschub in der SF 133

3.2.1 Hauswirtschaft, Sport, Politik. Die SF im franquistischen Mädchenschulwesen 135

3.2.2 Konfliktfeld Oberschule. Der Parteiunterricht an katholischen Schulen 139

3.2.3 Selbstbewusst. Die Interessenpolitik und die Professionalisierung der SF-Führung 145

3.2.4 Neue Frauenberufe. Die Professionalisierung von SF-Berufen 150

3.3 Revisions- und Anpassungsprozesse der SF 163

3.3.1 Neue Orientierung. Die interne Revision und SF-Reform von 1956 163

3.3.2 Das „Projekt Arrese". Innerparteiliche Teilhabeforderungen der Kameradinnen 169

3.3.3 Die Krise von 1957/58. Verselbstständigungstendenzen der SF 175

3.4 Ergebnisse 181

4 Frauenrechte und Teilhabeansprüche – 1960er Jahre 185

4.1 Am Puls der Zeit. Das „Gesetz über die politischen, beruflichen und arbeitsrechtlichen Rechte der Frau“ 1961 189

4.1.1 Das Gesetz 56/1961. Das Projekt und seine Durchsetzung 190

4.1.2 Internationale Konventionen. Die Quellen des Gesetzes 199

4.1.3 Internationales Parkett. Der Eintritt in die internationale Frauenpolitik der UN .. 203

4.1.4 Die Motivation des Gesetzes. Teilhaberechte für die SF 205

4.2 Die Rückwirkungen des Gesetzes auf die SF 206

4.2.1 Krisensymptome. Die Mitgliederentwicklung 207

4.2.2 Konkurrenzen. Die Frauenverbände der Katholischen Aktion und des Opus Dei .. 210

4.2.3 Erneuerungsimpulse. Die Integration der Frauenerwerbsförderung 215

4.3 Die Lenkung der Frauenerwerbsentwicklung 220

4.3.1 Zukunftsinvestitionen. Die Berufsausbildung und die Erwerbsarbeit von Frauen 221

4.3.2 Gefährdete Kinder, bedrohte Familien. Frauenerwerbsarbeit und der Erhalt der Familie 225

4.3.3 Fördermaßnahmen. Kooperationen für die Frauenarbeitsförderung 231

4.3.4 Die drei Lebensphasen der Frau. Der Wandel der Leitbilder 233

4.3.5 Zum Schutz der Familie. Weitere Frauenrechte 240

4.3.6 Zwischenergebnisse 242

4.4 „Nach Franco, wie weiter?“ Die Institutionalisierung von Staat und Partei 244

4.4.1 Status Quo-Sicherung. Die Personalpolitik und das SF-Strukturdekret von 1964 . 247

4.4.2 Verstärkung. Die politische Geschlossenheit der FET/JONS und politische Teilhaberechte für die Frauen. Das Staats- und das Movimiento-Organisationsgesetz 256

4.4.3 Geplatzte Träume. Die monarchische Nachfolge und die Entmachtung der FET/JONS 267

4.5 Ergebnisse 274

5 Politische Teilhabe in der ‚organischen Demokratie’ – 1970er Jahre 278

5.1 Die interne Entwicklung der SF 284

5.1.1 Die Umstrukturierung der SF. Schwerpunkte Partizipation und Förderung 284

5.1.2 Umsetzungsprobleme und Konkurrenzen. An der langen Leine der Secretaría General 288

5.1.3 Stagnation. Die Entwicklung der Mitglieder und der Führungskader 294

5.1.4 Die Frauenpflicht. Der Servicio Social als Zugriffs- und Kontrollinstrument der weiblichen Bevölkerung 304

5.1.5 Die aktive Staatsbürgerin. Das neue Frauenbild der 1970er Jahre 310

5.2 Die Lenkung der politischen Partizipation der Frau 319

5.2.1 Mari Pérez wird politisch. Die Eingliederung der Frau in die Politik 324

5.2.2 Die neuen Frauenvereine. Verlängerte ‚politische Kanäle’ der SF 328

5.2.3 Wesensgemäß. Die weibliche politische Repräsentation des Spätfranquismus 339

5.3 Zukunftssicherung. Die Transformationspläne zum politischen SF-Verein 355
5.4 Ergebnisse 366

6 Schlussbetrachtung 371

7 Abkürzungen 385

8 Quellen- und Literaturverzeichnis 387
8.1 Archivalien und ungedruckte Quellen 387
8.2 Gedruckte Quellen 388
8.3 Audiovisuelle Quellen 410
8.4 Gedruckte Literatur 410

9 Genereller Anhang 445
9.1 Mitgliederentwicklung der SF 1939 bis 1975 445
9.2 Organigramm Sección Femenina 1947 446
9.3 Organigramm Sección Femenina 1971 447
9.4 Namensliste SF-Führungsspitze 1971 448
9.5 Namensliste SF-Führungsbeirat von 1966 bis 1972 453
9.6 Namensliste SF-Führungsbeirat von 1972 454

10 Biographischer Anhang 457

11 Concluding remarks (English translation) 477

12 Abstracts 488
12.1 Abstract (Deutsch) 488
12.2 Abstract (English) 489

Danksagung 491

Tabelle 1: Aufwandsentschädigung der SF-Führungskader 1948 bis 1976 79
Tabelle 2: Neueintritte in die SF 1960 bis 1969 209
Tabelle 3: Geburtenjahrgänge der SF-Führungsspitze von 1971 299
Tabelle 4: Weibliche politische Partizipation 1970/71 und 1975 345
Tabelle 5: Zahlen der SF-Mitglieder und SF-Jugendmitglieder 445

Abbildung 1: Zusammensetzung der SF Führungsspitze nach Alterskohorten 1971 300
Abbildung 2: Organigramm Sección Femenina 1947 446
Abbildung 3: Organigramm Sección Femenina 1971 447

1 Einleitung

> „Wir [Frauen] kamen nicht mit dem Streben nach Zurschaustellung aus unseren Häusern, sondern weil wir die Pflicht empfanden, unseren Kameraden in dieser ersten Rebellion zu helfen. Wir werden dorthin nicht zurückkehren, bis wir die Gefahr der Profiteure gebannt wissen […]. Aber dann, wenn [die Gefahr] eingedämmt ist, kehren wir in den Schoß der Familie zurück, wo unser Platz ist, um von dort in die Seelen unserer Ehemänner und unserer Kinder den Geist der Falange Española Tradicionalista y de las JONS einzupflanzen. […]
>
> Und diesen Geist und diesen Glauben, den sie uns gegeben haben, müssen genau wir, die Frauen, bewahren, weil jene, die ihn kannten, jene, die ihn verstanden, fast alle tot sind und genau deswegen tot sind. Aber wir, die wir nicht an die Front ziehen, die wir nicht sterben, sind verpflichtet ganz Spanien diesen Modo de ser, diese Lebenshaltung der Falange, zu lehren. Wir sind verpflichtet unsere Losungen unseren Kindern und den Kindeskindern weiterzugeben, damit Spanien von nun an und ewiglich nationalsyndikalistisch wird.“[1]
>
> Pilar Primo de Rivera, Rede vor der II. SF-Nationalratsversammlung 1938 in Segovia

Mit diesen Worten verkündete zu Jahresbeginn 1938 die Nationaldelegierte der Frauenorganisation der *Falange* (FET/JONS), Pilar Primo de Rivera, den Teilnehmerinnen der zweiten Nationalratsversammlung die weiblichen Pflichten gegenüber der *Falange* und dem ‚Neuen Staat'. Seit Sommer 1936 befand sich Spanien nach einem gescheiterten Militäraufstand in einem erbitterten Bürgerkrieg. Für einen kurzen Moment schien durch die Eroberung Nordspaniens Anfang 1938 ein Sieg der aufständischen franquistischen Truppen zum Greifen nah. Im Januar 1938 erklärte General Francisco Franco das Territorium der aufständischen Zone zum ‚Neuen Staat', erließ ein Gesetz zur Etablierung von Regierungsstrukturen und berief sein erstes reguläres Kabinett. Sukzessive setzte in der franquistischen Zone eine politische Normalisierung und Institutionalisierung ein, während sich die Frontkämpfe immer weiter Richtung Katalonien und den Ring von Madrid verschoben. Der militärischen Eroberung neuer Territorien durch die franquistische Armee folgten politische Säuberungen und die weltanschauliche Eingliederung der Bevölkerung durch die franquistische Einheitspartei FET/JONS sowie Rekatholisierungsmaßnahmen der nationalkatholischen Kirche. Die Frauen der *Sección Femenina* (SF) distribuierten über ein

[1] „Por eso nosotras, que salimos de nuestras casas no por afán de exhibición, sino porque creíamos un deber ayudar a nuestros camaradas en aquella primera rebeldía, no volveremos a ella hasta que veamos orillado ese peligro de los aprovechados [...]. Pero ya, cuando esté encauzado, nos reintegraremos al seno de la familia, que es donde está nuestro sitio, para desde allí meterles bien dentro del alma a nuestros maridos y a nuestros hijos el espíritu de la *Falange Española Tradicionalista y de las JONS*. [...] Y este espíritu y esta fe que nos han dado tenemos que conservarle precisamente las mujeres, porque los que lo sabían, los que lo entendieron, han muerto casi todos, y han muerto por eso precisamente; pero como nosotras no vamos al frente; como nosotras no morimos, nosotras estamos obligadas a hacer conocer a España entera este modo de ser de la Falange; estamos obligadas a hacer llegar nuestras consignas a nuestros hijos y a los hijos de nuestros hijos, para que España sea desde ahora y para siempre nacionalsindicalista." Discurso de Pilar Primo de Rivera en el II Consejo Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS (Segovia 1938). Primo de Rivera, Pilar: Discursos, Circulares, Escritos. Madrid o. J. [ca. 1943], S. 12-17, hier S. 15, 17.
Der Titel dieser Arbeit „Camaradas en fe y alegría" kann nicht in seinem vollen Bedeutungsumfang ins Deutsche übertragen werden. Eine wortwörtliche Übersetzung „Kameraden in Überzeugung und Freude" blendet weitere semantische Bedeutungen aus. Das spanische Wort „camarada" erhält erst durch den Artikel eine geschlechtliche Zuordnung und bezeichnet gleichermaßen Männer wie Frauen. Das Wort „fe" wird mit Glaube, Treue, Überzeugung oder Zuversicht übersetzt. Gleichzeitig sind die Siglen FE die Abkürzung der *Falange Española* zum ihrem Gründungszeitpunkt 1933. „Fe y Alegría" (alegrìa: Freude, Fröhlichkeit) waren zentrale Leitmotive der Falangisten.

ausgedehntes Netz von Provinzial- und Lokaldelegationen ein stetig wachsendes Heer von uniformierten Frauen für Hilfsdienste in der Etappe, die Versorgung der Heimatfront und die Herrschaftsetablierung in den neu eroberten Gebieten. Während die Männer der falangistischen Milizen mit den franquistischen Streitkräften an der Front kämpften und ihr Leben für ein nationalsyndikalistisches Spanien opferten, bereitete die Frauenführerin Pilar Primo de Rivera im Januar 1938 ihre Provinzialleiterinnen auf deren künftige Rolle im ‚Neuen Staat' und die kommende Demobilisierung vor: Die Pflicht der Frauen sei es, das Land mit der nationalsyndikalistischen Weltanschauung zu durchdringen und vom Schoße der Familie aus die nationalsyndikalistische Zukunft Spaniens aufzubauen. Anderthalb Jahre später, nach dem Sieg der franquistischen Truppen im April 1939 erklärte der neue Staatschef General Franco bei der SF-Massenversammlung in Medina del Campo die künftigen Aufgaben der Frauen im Frieden: „die Rückeroberung des Heimes [und] die Erziehung der spanischen Kinder und Frauen".[2] Die Frauenführerin sekundierte: „Dank der *Falange*" und durch die „stetige stille Arbeit" der SF sollten „die Frauen […] reiner, die Kinder gesünder, die Dörfer fröhlicher und die Häuser heller"[3] werden. Das Ziel der SF sei, durch das „konstruktive Werk" von „Erziehungsprojekten"[4] die spanischen Frauen zu Hausfrauen und Müttern einer künftigen Generation von gottesfürchtigen und falangistischen „Soldaten Spaniens" zu formen.[5] Im Frieden Francos oblag der Frau scheinbar eine „einzige Mission": „das Heim".[6]

Dennoch sollte die ‚Neue Frau' Spaniens nicht einfach zu den bürgerlich-katholischen Lebensentwürfen ihrer Großmütter in die Privatsphäre zurückkehren: Das falangistische Geschlechtermodell basierte im Anspruch auf der natürlich apostrophierten Polarität der Geschlechter, die in ihren unterschiedlichen sozialen Funktionen aufeinander bezogen waren und sich komplementär zum Wohl der Nation ergänzen sollten. Auf diese Weise sollte die ‚destruktive' individualisierte Geschlechterkonkurrenz der Zweiten Republik überwunden und harmonisiert und die traditionelle Geschlechterordnung und ihr hierarchisches Gefüge wieder hergestellt werden, jedoch in einem neuen, national und antiliberal konnotierten Verständnis einer Geschlechterkameradschaft.[7] Die Familie – und nicht mehr das Individuum – wurde im organizistischen Gesellschaftsentwurf zur ‚Keimzelle des Staates' erklärt, der alle weiteren Funktionen nachgeordnet wurden.[8] Diese Komplementärrolle der Frau und ihre Rückverweisung in Haushalt und Familie bedeutete aber nicht ihre Verdrängung aus dem öffentlichen Leben, wie es zahlreiche neuere Studien für die faschistischen Regime Deutschlands, Italiens oder Spaniens

---

[2] „[L]a reconquista del hogar [y] formar al niño y a la mujer españoles". Palabras del Caudillo a la Falange Femenina. Sección Femenina de FET/JONS: Sección Femenina de Falange Española Tradicionalista y de las JONS. Agenda 1940. Madrid o. J. [ca. 1939], S. 128-130.

[3] „[G]racias a la Falange", „la labor callada, continua", „las mujeres van a ser más limpias, los niños más sanos, los pueblos más alegres y las casas más claras." Pilar dijo en Medina del Campo ante las 11.000 camaradas. Ebenda, S. 132.

[4] „[O]bra constructiva", „proyectos de formación". Mensaje de paz para las mujeres españolas. Día de la Paz 2 de abril 1939. Rundschreiben Nr. 129. Primo de Rivera, Discursos, S. 107f.

[5] „[S]oldados de España". Pilar dijo en Medina del Campo ante las 11.000 camaradas [30. Mai 1939]. Primo de Rivera, Discursos, S. 65f., hier S. 65.

[6] „[Ú]nica misión", „el hogar". Ebenda.

[7] Die Unterordnung der Frau unter die Autorität des Ehemannes oder des Vaters wurde durch die Wiedereinführung des Zivilgesetzbuches von 1889, das auf dem *Code Napoléon* basierte, wieder durchgesetzt. Ruiz Franco, Rosario: ¿Eternas menores? Las mujeres en el Franquismo. Madrid 2007, S. 35-47. Einen knappen Überblick zur Geschlechtergeschichte der Zweiten Republik und zur politischen Mobilisierung von Frauen bieten: Vincent, Mary: Spain. In: Passmore, Kevin (Hg.): Women, Gender and Fascism in Europe. 1919-1945. Manchester 2003, S. 189-213; Graham, Helen; Labanyi, Jo (Hg.): Spanish Cultural Studies. An Introduction. Oxford, New York 1995.

[8] Primo de Rivera, José Antonio: Discurso pronunciado en el Frontón Betis, de Sevilla, el día 22 de diciembre de 1935. In: Delegación Nacional de la Sección Femenina de la FET/JONS (Hg.): Obras completas de José Antonio Primo de Rivera. Edición Cronológica. Recopilación de Augustín del Río Cisneros. Madrid 1954, S.795-800, hier S. 797.

hervorheben.[9] Vielmehr wurde die weibliche Lebenswelt politisiert und in einen weltanschaulichen, nationalen Zusammenhang gestellt: Als biologische und symbolische Mutter der Nation bzw. der Rasse und als Kameradin des Mannes wurde der Frau die Mitverantwortung für den Schutz, das Wohlergehen und die Erneuerung der ‚gefährdeten' und ‚degenerierten Nation', verstanden als Abstammungs- und Schicksalsgemeinschaft,[10] übertragen. Alle Lebensbereiche standen im nationalen Interesse – die sparsame und rationalisierte Hauswirtschaft der Hausfrau diente als Beitrag zur autarken Wirtschaftspolitik; die Gesundheit der Nachkommen wurde mit der Volksgesundheit, den demographischen Wachstumszielen des Landes und letzten Endes mit dem höheren Ziel der Regeneration der Nation verknüpft. So dienten eine verbesserte Mädchen- und Frauenbildung und die grundlegende Alphabetisierung im Rahmen der Volksbildung einer generellen Anhebung des Bildungs- und Leistungsniveaus des Landes und der Erziehung gesellschaftlich nützlicher Bürger. Wer die Propaganda des Regimes verstehen sollte, musste sie auch lesen können. Neben der biologischen Mutterschaft war die Frau aufgefordert, ihren besonderen weiblichen Kulturauftrag für die Gesellschaft durch die soziale Mutterschaft[11] zu erfüllen. Mütterlich und weiblich konnotierte Eigenschaften und Fähigkeiten – zum Beispiel in der Fürsorge- und Erziehungsarbeit oder in Expertenfunktion für weibliche Angelegenheiten – wurden als Dienst an der Nation zur Vervollständigung des Werkes des Mannes definiert.[12] Ledige Frauen wurden im Franquismus durch die erste und einzige spanische Massenorganisation für Frauen in bisher noch nie da gewesenem Maße in die Öffentlichkeit integriert. Mit dem Zeitpunkt der Eheschließung gewann die Familiengründung und die patriotische Erziehung der Schar künftiger Staatsbürger Vorrang.[13] Aber bis dahin sollten unverheiratete Mädchen und Frauen ihren Dienst an der Gemeinschaft verrichten. Das ‚Heim' und zuvor privat konnotierte Eigenschaften wurden in den öffentlichen Raum überführt und für die Gesellschaft nutzbar gemacht.

Nach dem Bürgerkrieg, in dem die *Sección Femenina*-Führung ihre Loyalität und Gefolgschaft gegenüber dem militärischen Führer Franco – der falangistische Führer José Antonio Primo de Rivera war bereits im November 1936 in republikanischer Gefangenschaft hingerichtet worden – unter Beweis gestellt hatte, bestätigte Franco 1939 die SF in zwei Dekreten als einzige offiziell zugelassene politische Frauenorganisation der vereinigten franquistischen Einheitspartei *Falange Española Tradicionalista y de las Juntas Ofensivas Nacionalsindicalistas*.[14] Die Dekrete erklärten sie

---

[9] Steinbacher, Sybille (Hg.): Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft. Göttingen 2007, S. 14; Dies.: Differenz der Geschlechter? Chancen und Schranken für die ‚Volksgenossinnen'. In: Bajohr, Frank; Wildt, Michael (Hg.): Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus. Frankfurt/Main, S. 94-104; Willson, Perry: Italy. In: Passmore, Women, S.11-32; Richmond, Kathleen: Women and Spanish Fascism. The Women´s Section of the Falange. 1934-1959. London, New York 2003.

[10] Primo de Rivera, José Antonio: Discurso pronunciado en el Frontón Betis, de Sevilla, el día 22 de diciembre de 1935, S. 795.

[11] Nash, Mary: Maternidad, maternología y reforma eugénica en España. 1900-1939. In: Duby, Georges; Perrot, Michelle (Hg.): Historia de las mujeres. El siglo XX. Bd. 5. Madrid 1993, S. 687-708, hier S. 695.

[12] Primeros Estatutos de la Sección Femenina de FE de las JONS. Diciembre 1934; Estatutos de la Sección Femenina de FE de las JONS [1937]. Abgedruckt in: Gallego Méndez, María Teresa: Mujer, Falange y Franquismo. Madrid 1983, S. 213-218.

[13] Der franquistische Staat flankierte die pronatalistische Politik mit einer Reihe von weiteren Maßnahmen, wie etwa dem Verbot von Verhütungsmitteln, der besonderen Förderung von Großfamilien, der Gewährung von Ehedarlehen und Kindergeldzahlungen für den Fall, dass die Ehefrau keiner Berufstätigkeit nachging. Ab 1944 nahmen Arbeitgeber in die Arbeitsverträge für Frauen das zwangsweise Ausscheiden bei Heirat gegen eine ‚Mitgift' auf. Ruiz Franco, Menores, S. 35-47.

[14] Der Name der Bewegung wechselte verschiedene Male. Die *Falange* wurde 1933 unter dem Namen *Falange Española* (FE) gegründet. Im Februar 1934 fusionierte sie mit der *Junta Ofensiva Nacional-Sindicalista* (JONS) von Valladolid zur FE/JONS. Durch die Vereinigung mit der *Comunión Tradicionalista* im März 1937 erhielt sie den Namen *Falange Española Tradicionalista y de las Juntas Ofensivas Nacional-Sindicalistas* (FET/JONS). Parteiintern setzte sich der Name *Falange* fort.

zu einer eigenständigen Nationaldelegation der FET/JONS und übertrugen ihr die politische und soziale Erziehung der spanischen Frauen nach den Grundsätzen der FET/JONS, die Organisation aller weiblichen Parteimitglieder und die Durchführung des Frauenarbeits- und Erziehungsdienstes *Servicio Social*.[15] Aus dem kleinen weiblichen Hilfstrupp der männlichen faschistischen Kampfbewegung *Falange Española* von 1934, der erst durch die Kriegserfordernisse und die Kriegsmobilisierung auf 580.000 eingetragene Frauen angewachsen war, wurde nach Kriegsende die offizielle Staats- und Parteiorganisation für Frauen.[16] Alle weiteren Frauenverbände wurden verboten und aufgelöst. Einzig die Laienbewegung Katholische Aktion konnte durch die einflussreiche Position der Kirche ihren konfessionellen Frauenverband weiterführen, der in den folgenden Jahren zur stärksten Konkurrenz für die SF werden sollte. So erfolgten der landesweite Ausbau und die inhaltliche Gestaltung der SF-Organisation weitgehend nach Kriegsende. Erst 1939 errichtete die SF ein landesweites Netz von Lokal- und Provinzialdelegationen und baute die Arbeitsbereiche der Nationaldelegation in Madrid aus. Mit der Institutionalisierung als staatliche Frauenorganisation ging auch eine Neuorientierung gegenüber der Zielgruppe einher: Anstelle der bisherigen Schwerpunkte der Gewinnung und Erfassung von Mitgliedern und dem Heranbilden einer weiblichen politischen Führungselite richtete die SF nun ihren Fokus nach außen, um alle Lebensbereiche der weiblichen Bevölkerung und ihrer Familien zu durchdringen und der faschistischen Kontrolle und Durchherrschung zugänglich zu machen. Freundschafts- und Studienreisen nach Deutschland und Italien hatten führende SF-Kader mit den Strukturen, Aufgaben und Einrichtungen der faschistischen Frauenorganisationen in Friedenszeiten bekannt gemacht. Diese passten die Kader während des Bürgerkrieges an die nationalen Erfordernisse an und führten sie anschließend in Spanien ein.[17] Dazu zählte die Mobilisierung und Erfassung der spanischen Frauen durch SF-Mitglieder- und Vorfeldgruppen in Schulen, Universitäten und Betrieben; die Durchführung von sogenannten Massen-Erziehungskursen und Alphabetisierungsprogrammen; die Verwaltung und Durchführung des sechsmonatigen Frauenarbeitsdienstes mit weltanschaulichen Schulungen sowie die Fürsorge- und Versorgungsprogramme für Mütter und Kinder und die bedürftige, kriegsgeschädigte Bevölkerung.

Die Bezeichnung *Movimiento Nacional* umfasst die politische Plattform der Einheitspartei des Franquismus, in der auch die weiteren politischen Fraktionen des politischen Katholizismus, der Monarchisten etc. vertreten waren. Ab 1969 wurde die FET/JONS umstrukturiert und nur noch als *Movimiento Nacional* bezeichnet und eine Unterscheidung nach *Movimiento*-Organisation (vormals FET/JONS) und *Movimiento*-Gemeinschaft (alle politischen Fraktionen) vorgenommen. In dieser Studie werden die zeitgenössische Bezeichnung FET/JONS und die Bezeichnung *Falange* synonym verwendet.

[15] *Decreto de 31 de Julio de 1939 aprobando los Estatutos, modificados, de la Falange Española Tradicionalista de las JONS.* BOE 4. August 1939; *Decreto de 28 de Diciembre de 1939 sobre funciones de la Sección Femenina de Falange Española Tradicionalista y de las JONS*. BOE 29. Dezember 1939.

[16] In der ersten Jahreshälfte 1936 besaß die SF ungefähr 2.500 Mitglieder in 18 von insgesamt 52 spanischen Provinzen. Zum Jahresende 1936 zählte die SF 9.000 Mitglieder, 1937 stieg die Zahl mit der Integration der Karlistinnen auf 200.000 und 1938 auf 400.000 Frauen an. Ob diese Angaben der SF zu Propagandazwecken manipuliert oder aufgrund der Kriegsumstände geschätzt wurden, kann nicht überprüft werden. Umstellungen in der Mitgliederkategorisierung und eine wechselnde Addierung von SF-Vorfeldgruppen und Pflichtdienstleistenden verzerren die Statistiken der SF. Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Consejos Nacionales. o. O. o. J. [ca. 1940], S. 45. Für die Mitgliederentwicklung zwischen 1939 und 1975 vgl. Tab. 5 im Anhang.

[17] Morant i Ariño, Toni: „Junge, tapfere Spanierinnen". Frauenbild und nationale Bilder in den Kontakten zwischen der Sección Femenina der Falange und dem Bund Deutscher Mädel in der HJ. 1937-1943. Jahrbuch für historische Bildungsforschung 13 (2007), S. 187-210; Ders.: Una importante expresión de amistad hispano-alemana. Les visites de Pilar Primo de Rivera a l'Alemanya Nacionalsocialista. 1938-1943. http://ifc.dpz.es/recursos/publicaciones/27/15/16.tonimorant.pdf. Zugriff: 13. August 2013; Delgado Bueno, María Beatriz: La Sección Femenina en Salamanca y Valladolid durante la Guerra Civil. Alianzas y rivalidades. Dissertation Universidad de Salamanca 2009. http://gredos.usal.es/jspui/handle/10366/76225. Zugriff: 8. August 2010; Molinero, Carme: Mujer, Franquismo, Fascismo. La clausura forzada en un ‚mundo pequeño'. Historia Social 30 (1998), S. 97-118.

Regimekonformen Frauen der Mittel- und Oberschicht bot die *Sección Femenina* eine Reihe von Mobilisierungs-, Integrations- und Identifikationsmöglichkeiten in das neue Regime. Gleichzeitig wurde die SF zum staatlichen Kontrollorgan der weiblichen Bevölkerung und Familien bis in die Privatheit hinein. Gerade gegenüber der armen Stadt- und Landbevölkerung und der Arbeiterschicht – die in politischer wie sozialer Hinsicht zu den Verlierern des Krieges zählten – trat das SF-Personal durch Kontroll-, Erziehungs- und Disziplinierungsmaßnahmen als verlängerter Arm der staatlichen Obrigkeit auf. Durch diese Mischung von In- und Exklusion, von Unterstützung und Kontrolle der Frauen in Ergänzung zur falangistischen Gewaltpraxis erfüllte die SF stabilisierende und legitimierende Funktion für das brutale, rücksichtslose und repressive Regime Francos. Die historische Forschung geht davon aus, dass ungefähr die Hälfte der Bevölkerung dem Regime ablehnend und feindlich gegenüberstand, sodass sich die Integrationsmöglichkeiten von vornherein auf die systemkonforme Bevölkerung der Siegergemeinschaft beschränkten, während die politischen Gegner als innerere Feinde bis zuletzt Opfer des staatlichen Terrors und der „sittlichen Reinigung der Gesellschaft" wurden.[18]

Formal war die SF eine selbstständige Nationaldelegation der FET/JONS, die hierarchisch der Parteiführung aus Generalsekretär, Vizegeneralsekretär und dem FET/JONS-Nationalchef Franco unterstellt war.[19] An der Spitze stand von der Gründung 1934 bis zur Auflösung 1977 als Nationaldelegierte die Krankenschwester Pilar Primo de Rivera (1907-1991), Schwester des Falangegründers José Antonio und Tochter des Militärdiktators der 1920er Jahre Miguel Primo de Rivera, die zeitlebens unverheiratet und kinderlos blieb.[20] Durch ihre familiäre Herkunft und ihre Symbolfunktion als ‚politische Witwe' und ‚Erbwalterin' José Antonios stellte Pilar Primo de Rivera eine wichtige Integrationsfigur für den legitimistischen Falangeflügel[21] und die alten Anhänger ihres Vaters dar. Trotz ihrer Kinderstimme und angeblichen Schüchternheit verfügte Pilar Primo de Rivera

---

[18] Collado Seidel, Carlos: Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts. München 2006, S. 194.

[19] *Decreto de 31 de Julio de 1939 aprobando los Estatutos; Decreto de 28 de noviembre de 1941 por el que se reorganiza la Secretaría General de FET/JONS, agrupándose en cuatro Vicesecretarías los Organismos centrales del Movimiento.* BOE 30. November 1941. Von 1941 an war die *Secretaría General* der FET/JONS in vier Vize-Sekretariate gegliedert. Dem allgemeinen Vizegeneralsekretariat gehörten neben der SF die neue Jugendfront, die Auslandsdelegation und die Provinzen-Delegation – zuständig für die männlichen Parteimitglieder – an. Weitere Vizesekretariate umfassten die falangistischen Sozialwerke, die Volksbildungs und die administrativen und infrastrukturellen Partei-Dienste. Zu den zwölf Delegationen und Diensten der FET/JONS vgl. Rodríguez Jiménez, José Luis: Historia de Falange Española de las JONS. Madrid 2000, S. 387-423.

[20] Vgl. für biographische Angaben zu Pilar Primo de Rivera: Preston, Paul: Pilar Primo de Rivera. El fascismo y los arreglos florales. In: Ders.: Las tres Españas del 36. Barcelona 2001, S. 156-191. Zu José Antonio Primo de Rivera: Gil Pecharromán, Julio: José Antonio Primo de Rivera. Retrato de un visionario. Barcelona 2005; Gibson, Ian: En busca de José Antonio. Madrid 2008. [Erstveröffentlichung 1980]; Aguinaga, Enrique de; Payne, Stanley: José Antonio Primo de Rivera. Barcelona 2003.
Die Anhänger und die franquistische Propaganda nannten José Antonio Primo de Rivera allein bei seinem Vornamen. In der vorliegenden Arbeit wird ebenso nur sein Vorname verwendet und zur Vereinfachung der Lesbarkeit auf distanzierende Anführungszeichen verzichtet.

[21] Als Legitimisten werden die falangistischen Anhänger, Freunde und Verwandten José Antonios' bezeichnet, die die Legitimität ihrer Handlungen aus den weltanschaulichen Schriften José Antonios herleiteten. Dazu gehörten insbesondere die Vorkriegsmitglieder der *Falange Española*. Innerhalb der Legitimisten teilten sich die Ansichten, welche Position die FET/JONS im Staat einnehmen sollte. Dionisio Ridruejo, Antonio Tovar und Gerado Salvador Marino drängten auf die Hegemonie der Partei im Staat; hingegen vertraten Manuel Valdés Larrañaga, Miguel Primo de Rivera und Rafael Sánchez Mazas gemäßigtere Positionen und forderten eine verstärkte Faschisierung des Staates und größere Macht für die Partei, stellten aber nicht die Position Francos oder die Beteiligung der weiteren politischen Fraktionen infrage. Thomàs, Joan María: La Falange de Franco. Fascismo y fascistización en el régimen franquista. 1937-1945. Barcelona 2001, S. 265. Die Bezeichnung als Legitimisten geht auf den Historiker Stanley Payne zurück. Vgl. Payne, Stanley: Falange. A History of Spanish Fascism. Stanford, London 1961, S. 151.

über Ausstrahlung, Charisma und Authentizität. Sie war hartnäckig und ausdauernd, konnte taktieren und besaß ein sicheres Gespür für Macht.[22]

Durch ihren Einsatz in der Kampfzeit und im Krieg hatten sich Pilar Primo de Rivera und die SF innerhalb der Bewegung die Achtung der Kameraden verdient. Die anfänglichen Aufgaben der überschaubaren Gruppe von weiblichen Mitgliedern, die überwiegend aus dem Familien- und Freundeskreis der Falangisten stammten, erstreckten sich von der Uniformen- und Fahnenkonfektion, der Spendensammlung für die Finanzierung der Bewegung, über Wahlkampfpropaganda und die Werbung der weiblichen Wählerschaft bis hin zur Versorgung der verletzten und inhaftierten Kameraden und deren Familien oder Hinterbliebenen. Nachdem die FE/JONS in der Kampfzeit im März 1936 wegen antiparlamentarischer Tätigkeit durch die Volksfrontregierung verboten wurde und aus dem Untergrund agieren musste, waren es die Frauen, die die Kommandonetzwerke zu den untergetauchten oder inhaftierten FE/JONS-Führern aufrecht erhielten und neben Propaganda auch Befehle und Waffen schmuggelten oder als Spitzel dienten.[23] Erst recht nach der Inhaftierung des Falangeführers José Antonio, seiner Brüder Miguel und weiterer führender Mitglieder im März 1936 erhielten Pilar Primo de Rivera und die SF-Mitglieder eine zentrale Rolle für die Gesamtbewegung: Durch die Gefängnisbesuche bei ihren Angehörigen hielten sie die Kommando- und Versorgungstrukturen der Bewegung aufrecht.[24] Die salmantiner Wohnung von Pilar Primo de Rivera in unmittelbarer Nähe zum militärischen Hauptquartier diente nicht allein als Stützpunkt der SF-Führung, sondern wurde im Vorfeld der Zwangsvereinigung 1937 zu einer parallelen Kommandozentrale des legitimistischen Falangeflügels, der zu diesem Zeitpunkt mit dem jonsistischen Flügel um die Führungsmacht in der Bewegung kämpfte, um die bevorstehende Unterstellung unter Franco zu vermeiden.[25]

Im Krieg verrichteten die Frauen der SF nicht allein Versorgungs- und Sanitätsdienste an der Front und der Heimatfront. Die Madrilenin María Paz Martínez Unciti organisierte zusammen mit ihrer Schwester im republikanisch kontrollierten Madrid den Fluchthilfedienst *Auxilio Azul* für verfolgte Falangisten bis sie im November 1936 bei einem Einsatz getötet wurde. Die turolenser Provinzialdelegierte Caridad Valero Julve evakuierte mit ihren Kameradinnen Ende 1937 unter Beschuss das Lazarett von Teruel und geriet in republikanische Gefangenschaft. Die SF-Provinzialdelegierte Carmen Werner übernahm für mehrere Monate die Führung der Provinzialdelegation der *Falange* im umkämpften Malaga, als der Provinzialchef verhaftet wurde.[26] Die Kriegssituation führte auch in Spanien zu einer zeitweiligen Flexibilisierung der

---

[22] Enders, Victoria: „And we ate up the World". Memories of the Sección Femenina. In: Bacchetta, Paola; Power, Margaret (Hg.): Right Wing Women. From Conservatives to Extremists around the World. New York, London 2002, S. 88, 95; Bergès, Karine: Pilar Primo de Rivera. 1906-1991. Cause fémenine, idéologie phalangiste, stratégies et enjeux politiques dans l'ombre du régime franquiste. Unveröffentlichte Dissertation. Universität Toulouse-Le Mirail 2003, S. 114-117, 157; Primo de Rivera, Pilar: Recuerdos de una vida. Madrid 1983, S. 105; Ofer, Inbal: Fragmented Autobiographies. A Style of Writing or Self-Perception? The Case of Pilar Primo de Rivera. In: Iberoamericana 9 (2003), S. 37-51.

[23] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 70; Suárez Fernández, Crónica, S. 44. Es gibt vereinzelte Berichte über die Beteiligung von SF-Mitgliedern an Schießübungen, generell aber lehnte die *Falange* den Einsatz von Frauen an der Waffe und in Kampfhandlungen ab. Vgl. Tavera García, Susana: Las mujeres de la Sección de Falange. Una afirmación entre el activismo político y la sumisión patriarcal. 1934-1939. In: Aguado, Ana; Ortega, Teresa María: Feminismos y Antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX. Valencia 2011, S. 207-228; Fuente, Inmaculada de la: La roja y la falangista. Dos hermanas en la España del 36. Barcelona 2006², S. 138.

[24] Primo de Rivera, Pilar: Recuerdos de José Antonio. Vortrag im Club Mundo, Barcelona 4. April 1973. In: Plataforma 2003 (Hg.): Recuerdos de José Antonio. Pilar Primo de Rivera. Madrid 2003, S. 11-47, hier S. 31, 33.

[25] Serrano Suñer, Ramon: Zwischen Hendaye und Gibraltar. Feststellungen und Betrachtungen angesichts einer Legende über unsere Politik während zweier Kriege. Zürich 1948, S. 47f.; Payne, Stanley: Fascism in Spain. 1923-1977. Madison, London 1999, S. 264, 273.

[26] SF de FET/JONS, Agenda 1940, S. 68; Suárez Fernández, Crónica, S. 51, 54, 101.

Geschlechterrollen. Sie gab den SF-Kameradinnen die Möglichkeit, ihren bedingungslosen Einsatz für die nationalsyndikalistische Revolution unter Beweis zu stellen, sodass – in Worten einer SF-Propagandaschrift aus dem Jahr 1940 – auch für die Frauen die „ruhmreiche Stunde der Verfolgung, der Verurteilung und des Gefängnisses“[27] oder des Märtyrertodes schlug. Bei Kriegsende konnte die SF nicht allein auf ihre unterstützenden Kriegsleistungen für den ‚Neuen Staat' verweisen, sondern auch auf 59 ‚Märtyrerinnen' und unzählige weibliche Gefangene und Versehrte im Dienste der Revolution.[28] Durch die Personalpolitik Pilar Primo de Riveras wurden vorrangig die frühen weltanschaulich gefestigten Mitglieder der Vorkriegsfalange und die aktiven ‚Kämpferinnen' der Revolution, mehrheitlich aus dem legitimistischen Kreis, auf die Führungspositionen der mit neuen umfassenden Kompetenzen ausgestatteten Frauenorganisation berufen.

Das Verhältnis Pilar Primo de Riveras zu Franco blieb zwiespältig: Im April 1937, mit dem Dekret der Zwangsvereinigung der *Falange* mit den Traditionalisten schuf der militärische Führer Franco erst ‚seine' Einheitspartei und setzte sich selbst als politischer Führer an die Spitze. Im Vorfeld dessen beschwor Pilar Primo de Rivera den FE/JONS-Interimsführer Manuel Hedilla, die Vereinigung mit den Traditionalisten abzulehnen und die *Falange* José Antonios nicht an Franco auszuliefern. Hedillas anschließende Proteste gegen die Zwangsvereinigung brachte ihm die Todesstrafe wegen Hochverrat ein – und Pilar Primo de Rivera musste bei ihrem Gnadengesuch Franco ihre uneingeschränkte Loyalität versichern und die Übernahme seiner Partei- und Staatsführung offiziell anerkennen.[29] Die Anerkennung und Unterstellung unter Franco aber sicherte gerade dem legitimistischen Flügel Ministerposten und Führungsämter in der neuen Einheitspartei FET/JONS.

Einerseits stellte Franco die alleinige Garantie für die zentrale politische Position der Einheitspartei FET/JONS dar, die von den weiteren politischen Fraktionen des autoritären Kompromisses – Militär, Katholische Kirche, Monarchisten, Wirtschaftselite – scharf kritisiert wurde. Andererseits verweigerte Franco der FET/JONS eine starke Machtposition im Staat und die Übernahme zentraler staatlicher Strukturen. Die *Junta Política* – das eigentliche Exekutivorgan – und der Nationalrat der FET/JONS blieben im Vergleich zum Ministerrat und Franco bedeutungslos. Die zweitrangige Position der FET/JONS schürte die Unzufriedenheit und Kritik der Falangisten, insbesondere in den Kreisen der ‚Alten Garde' und der Legitimisten. Pilar Primo de Rivera war mehrfach an Protesten gegen Francos Führung beteiligt – ordnete sich aber angesichts des politischen Drucks oder Zugeständnissen an die Partei und die *Sección Femenina* stets wieder unter.

Im Frühjahr 1941 partizipierte Pilar Primo de Rivera zusammen mit ihrem Bruder Miguel an der falangistischen Offensive, die alleinige Macht im Staat zu erlangen. Führende Parteifunktionäre, die ‚Alte Garde' und Legitimisten kritisierten zusammen mit dem naziphilen Außenminister und Präsidenten der *Junta Política* Ramón Serrano Suñer – Schwager Francos und zu diesem Zeitpunkt der zweite Mann im Staat – die zurückgedrängte Position der FET/JONS im autoritären Kompromiss und den Nichteintritt Spaniens in den Zweiten Weltkrieg. Pilar und ihr Bruder Miguel Primo de

[27] „[L]a hora gloriosa de la persecución, el juicio y la cárcel.“ Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Etapas Históricas de la Revolución Nacional-Sindicalista. Madrid 1940, S. 35.

[28] Camaradas caídas. RAH-ANA-SA-C 18; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 138f.; Suárez Fernández, Crónica, S. 84-86. Vgl. ebenso die Darstellungen der ‚Märtyrerinnen' der SF in der Agenda von 1940: SF de FET/JONS, Agenda 1940.

[29] Thomàs, Joan María: Lo que fue la Falange. La Falange y los falangistas de José Antonio, Hedilla y la unificación. Franco y el fin de la Falange Española de las JONS. Barcelona 1999, S. 181-221; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 109f.; Preston, Pilar Primo, 168f.

Rivera, beide in prominenten Parteiämtern und Mitglieder der *Junta Política,*[30] reichten Anfang Mai 1941 Rücktrittsgesuche bei Franco ein, in denen sie die politische Ohnmacht der FET/JONS im Staat und die Missachtung der Doktrin José Antonios anprangerten und eine größere Machtbeteiligung für die Partei forderten.[31] „Die *Falange*, die in diesem kritischen Moment für Spanien eine Inspirationsquelle für die Staatshandlungen sein sollte", so kritisierte Pilar Primo de Rivera, „ist seit langem nur noch eine erschlaffte Organisation, in der einzig die *Sección Femenina* aufrecht bleibt."[32] Francos Berufung des dezidierten Antifalangisten Valentín Galarza als Innenminister verstärkte die Krise und die Proteste aus den Kreisen der FET/JONS nur noch mehr. Nur durch die Garantie von zusätzlichen Ministerämtern an die FET/JONS konnte Franco seine Position sichern und die Krise beilegen. Bei der folgenden Regierungsumbildung vom 20. Mai 1941 ernannte Franco aus dem gemäßigten, serrano-fernen Lager nur jene Legitimisten, die erneut ihre Loyalität bekundet hatten. Miguel Primo de Rivera wurde Landwirtschaftsminister, José Antonio Girón de Velasco Arbeitsminister und José Luis Arrese Magra Generalsekretär und Parteiminister, der schließlich die Entradikalisierung und die Unterordnung der FET/JONS unter Francos Führung durchführte. Der Machtgewinn der Falangisten sollte nur ein vordergründiger sein, letzten Endes führte der Ausgang der Krise zur vollkommenen Unterordnung der Falangisten unter Francos Führung, auch von Pilar Primo de Rivera, die als Nationaldelegierte der SF bestätigt wurde. Durch den Bruder im Landwirtschaftsministerium und die Übertragung der Volksbildung an die FET/JONS profitierte auch die SF von dem partiellen Machtgewinn: Im Laufe des Jahres 1941 wurden der SF-Unterricht Hauswirtschaft, Politik und Sport verpflichtend in die *Curricula* der staatlichen Schulen aufgenommen und die Landwirtschaftsprogramme der SF-Abteilung Bruderschaft von Stadt und Land ausgeweitet.[33] Als eine der wichtigsten Symbolfiguren der *Falange* und als aktive Falangistin besaß Pilar Primo de Rivera politisches Gewicht über die *Sección Femenina* hinaus – nicht ohne Grund installierte der überzeugte Falangegegner Regierungsstaatssekretär Carrero Blanco einen Spitzel in den Reihen der SF.[34] 1937 befand Pilar Primo de Rivera sich unter den ersten Personen, die Franco in das neue Exekutivorgan *Junta Política* des FET/JONS-Nationalrats berief und die 1943 mit Einrichtung des korporatistischen Ständeparlaments *Las Cortes* einen lebenslangen Sitz als ständige Abgeordnete erhielt.[35] Auch zu späteren Zeitpunkten sollte Pilar Primo de Rivera gegen eine Beschneidung der Macht der FET/JONS und die Missachtung der Doktrin ihres Bruders José Antonio im Staat aktiv – und an Seite weiterer Legitimisten – protestieren oder ihren Rücktritt und die Auflösung der *Sección Femenina* androhen. Im Endeffekt aber ordnete sie sich immer loyal

[30] Zu diesem Zeitpunkt war Miguel Primo de Rivera Zivilgouverneur und FET/JONS-Provinzialchef der Hauptstadt Madrid und der einzige männliche Überlebende der Familie Primo de Rivera.

[31] Beide erkannten die Führung Francos an und forderten tatsächliche politische Entscheidungsmacht für die *Junta Política* und den Nationalrat der FET/JONS, die Vergabe von Staatsämtern an ‚wahre Falangisten', die Besetzung der vakanten Position des Generalsekretärs und Einfluss für die Parteidelegationen der Milizen und der Jugendfront.

[32] „La Falange, que debía ser un cuerpo total inspirador de los actos del Estado en este momento crítico quizás para España, desde hace mucho tiempo no es más que una lánguida desorganización en la que lo único que queda en pie es la Sección Femenina." Brief Pilar Primo de Rivera an Francisco Franco [vermutlich vom 1. Mai 1941]. Abgedruckt in Palacios, Jesús (Hg.): Las cartas de Franco. La correspondencia desconocida que marcó el destino de España. Madrid 2005, S. 167f.; Brief Miguel Primo de Rivera an Francico Franco vom 1. Mai 1941. Ebenda, S. 164-167; Thomàs, Falange de Franco, S. 264-276, Suárez Fernández, Crónica, S. 134f.

[33] Suárez Fernández, Crónica, S. 135f., 147ff.

[34] Documento 167: Cartas de María Dolores Naverán a Carrero, con notas de la irritación de Falange Femenina [vom 13. Oktober 1943]. In: Fundación Nacional Francisco Franco (Hg.): Documentos Inéditos para la Historia del Generalísimo Franco. Bd. 4. Madrid 1994, S. 500-509. Naverán stammte aus der Frauengruppe *Margaritas* der *Comunión Tradicionalista*, die in der SF aufging. Wie Naverán selbst innerhalb der SF zu verorten ist, wie lange sie als Informantin diente und ob weitere Informantinnen platziert wurden, bleibt anhand der eingesehenen Quellen unklar.

[35] Payne, Fascism, S. 283, 390.

Franco und den Parteidirektiven unter. Alles in allem galt Pilar Primo de Rivera als „unantastbar“[36] und Franco schreckte zeitlebens vor einer Ersetzung der Frauenführerin zurück. Zugleich aber hielt er die *Sección Femenina* konstant finanziell knapp und gab ihr über die Zuständigkeit für die weibliche Bevölkerung hinaus keinen weiteren politischen Einfluss. Die Tatsache, dass Pilar Primo de Rivera einen der größten Mitgliederverbände der Partei straff führte und sich im Grunde Franco gegenüber loyal verhielt, sicherte ihre Führungsposition auf Dauer bis zur Auflösung der SF im Jahr 1977.

Erst der Bürgerkrieg und der Sieg Francos ermöglichten und garantierten der FE/JONS und ihrer Frauensektion das Anwachsen zu einer Massenbewegung und die zentrale Position als Einheitspartei im ‚Neuen Staat'. Der Schritt von einer faschistischen Bewegung zu einer Massenpartei war der FET/JONS nur auf Kosten der Zwangsvereinigung mit den Karlisten und der Unterstellung unter Francos Führung möglich. Danach war die FET/JONS eine heterogene und in sich gespaltene Partei, die sich im autoritären Kompromiss den Vorgaben Francos und den politischen Ambitionen Serrano Suñers fügen musste. Dieser Entstehungshintergrund hatte nicht allein Auswirkungen auf die Machtverteilung im Staat, sondern auch auf die innere Konstitution der Partei: In ihr vereinigten sich die frühen weltanschaulich motivierten Falangisten und Jonsisten, die monarchistisch orientierten Mitglieder der karlistischen *Comunión Tradicionalista* sowie mehrere hunderttausend ‚Neuhemden' und Karrieristen, die erst im Laufe des Krieges oder kurz danach eingetreten waren. Im Krieg waren ungefähr 60 Prozent der ‚Althemden' gefallen, weitere kämpften und fielen im Zweiten Weltkrieg zwischen 1941 und 1943 während des freiwilligen Einsatzes in der ‚Blauen Division'[37] an der Ostfront oder wandten sich enttäuscht von ‚Francos *Falange*' ab. Dadurch veränderten sich der Charakter und die Kräfteverhältnisse innerhalb der Bewegung zu einem frühen Zeitpunkt nachhaltig.[38] Im Vergleich zur männlichen Bewegung hinterließ der Krieg die joseantonistisch geprägte Frauensektion – wie es Pilar Primo de Rivera schon im Eingangszitat andeutete – nahezu unversehrt, die nun im Sinne der sozialen Mutterschaft und des besonderen weiblichen Kulturauftrags ausschwärmte, um die ‚Lebenshaltung der *Falange*' in die ‚Keimzelle des Staates', die spanischen Familien, zu tragen. Sie erfüllte so weiblich apostrophierte zivilisierende und befriedende Aufgaben im Dienste der Nation um ein ‚ewiges nationalsyndikalistisches Spanien' zu erlangen. Auch innerparteilich nahm die SF die Rolle der Hüterin und Reproduktionsinstanz der weltanschaulichen Werte ein und schloss damit partiell die Lücke der männlichen Kriegsverluste. Dionisio Ridruejo, ein früher Falangist, der sich schließlich zum Francokritiker wandelte, hielt zur Bedeutung Pilar Primo de Riveras und der *Sección Femenina* während der Konstituierungsphase des ‚Neuen Staates' rückblickend fest:

> „Der einzige Teil der neuen Partei [FET/JONS nach der Vereinigung 1937], welcher während dieser Zeit und vielleicht auch noch länger, die Identität der früheren Partei beibehielt, war die *Sección Femenina* der *Falange*. Und das aus dem einfachen Grund, weil ihre Führung eine Schwester José Antonio Primo de Riveras ausübte, die als solche für die Mitglieder heilig und für die neuen Machthaber und besonders für Serrano Suñer unantastbar war. Die *Sección Femenina* war dadurch der tatsächliche Bezugspunkt für das, was wir mit ‚Authentizität' bezeichneten. […] Für diesen

[36] „[I]ntocable". Ridruejo, Dionisio: Casi unas memorias. Barcelona 1976, S. 103.

[37] Vgl. zur ‚Blauen Division': Moreno Juliá, Xavier: La División Azul. Sangre española en Rusia. 1941-1945. Barcelona 2005; Núñez Seixas, Xosé Manoel: El Tercer Reich, la Wehrmacht y la División Azul. 1941-1945. Memoria e imágenes contrapuestas. Ayer 69 (2008), S. 47-72.

[38] Paxton, Robert O.: Franco's Spain in Comparative Perspective. In: Ruiz Carnicer, Miguel Ángel (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012, S. 13-23, hier S. 19; Payne, Stanley: The Franco Regime. 1936-1975. Madison 1987, S. 260.

> Moment sollte die *Sección Femenina* – ihre Räume, ihre Kongresse, ihre Publikationen – die gemeinschaftliche Vestalin des alten Kultes sein. Vielleicht war es eine kurze Etappe des Matriarchats."[39]

Im ‚Neuen Staat' Francos blieb das Verhältnis zwischen verdienter, kameradschaftlich organisierter *Sección Femenina* und männlicher Partei- und Staatsführung nicht konflikt- und widerspruchsfrei. Im autoritären Kompromiss und der Rückkehr zur sozialen Normalität im Frieden gewannen traditionelle, katholisch-konservative Geschlechterkonzeptionen auf Staatsebene an verstärkter Bedeutung, sodass die SF ihre Aufgabenbereiche und die nationalsyndikalistisch geprägte Frauenrolle auch innerparteilich behaupten musste, um nicht allein auf Wohlfahrt und Mädchenerziehung beschränkt zu werden.[40] Nach außen entstanden weitere Konfliktlinien: Gerade mit der traditionellen Deutungshoheit der Geschlechterverhältnisse, der Kirche, musste die SF in den folgenden Jahren um das angemessene weibliche Verhalten und die Morallehre ringen. Frauen wurden im Regime durch die Wiedereinführung des Zivilgesetzbuches von 1889, die Rückkehr zu bürgerlichen Familienkonzeptionen, die Verdrängung der Frauen aus dem Arbeitsmarkt, den höheren Positionen und liberalen Berufen, die Schließung von fortan als männlich definierten Universitätskarrieren und von gehobenen Berufslaufbahnen des Öffentlichen Dienstes von den Vorteilen und Privilegien der franquistischen Siegerkoalition in weiten Teilen ausgeschlossen und erneut aus der Öffentlichkeit der Nation verdrängt. Erst recht nach dem Fall der internationalen Faschismen 1945 und Francos folgender Überlebenspolitik mit der Wende zum politischen Katholizismus und der Rückkehr zur Monarchie war die FET/JONS und ihre Frauensektion gezwungen, ihre Position im Staat und in der Bevölkerung zu behaupten. So entstand ein stetiges Spannungsverhältnis zwischen einer männlich und eher traditionell katholisch dominierten Gesellschaftsordnung und den falangistischen Inklusions- und Partizipationsverheißungen an die Frauen durch eine egalisierende Geschlechterkameradschaft.

Unter diesen Prämissen unternimmt die vorliegende Untersuchung aus einem institutions- und politikgeschichtlichen Blickwinkel eine differenzierte Analyse der staatlich-parteilichen Institution *Sección Femenina* der FET/JONS von 1945 bis zum Tod Francos 1975. Sie verfolgt das Ziel, auf Basis des aktuellen Paradigmenwechsels in der historischen *Falange*-Forschung eine Neubewertung der Rolle und der Bedeutung der *Sección Femenina* im politischen System des Franquismus in der *longue durée* vorzunehmen. Im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses stehen aus frauen- und geschlechtergeschichtlicher Perspektive die Handlungsspielräume und die Gestaltungsmacht der SF und ihrer Akteure, ihre Beziehungen und Verschränkungen mit der männlichen FET/JONS, ihre spezifische Frauen- und Familienpolitik, ihre Position im Staatswesen sowie die Auseinandersetzungen und Kompromisse mit den weiteren politischen Akteuren des Regimes.

---

[39] „La única pieza del nuevo partido que mantuvo durante aquella etapa, y quizá durante algún tiempo más, la identidad del partido anterior había sido la Sección Femenina de Falange, y ello por la simple razón de que su jefatura encarnaba en una hermana de José Antonio Primo de Rivera que por serlo quedaba como sacralizada para los militantes y como intocable para los nuevos ejecutivos y muy especialmente para Serrano Suñer. La Sección Femenina fue, así, el verdadero punto de referencia de lo que solíamos llamar la „autenticidad". Pocos años más tarde repetiríamos la tentativa de trasferir el todo a la parte usando como santuario de la resistencia falangista la burocracia sindical. De momento, sería la Sección Femenina – sus locales, sus congresos, sus publicaciones – la vestal colectiva del antiguo culto. Quizá fue una breve etapa de matriarcado." Ridruejo, Memorias 1976, S. 103.

[40] Discurso de Pilar Primo de Rivera. SF-Nationalratsversammlung 1942 Granada. Primo de Rivera, Discursos, S. 39; Suárez Fernández, Crónica, S. 264.

1.1 Der Paradigmenwechsel der historischen Falangeforschung

Für lange Zeit wurde die Geschichte der *Falange* als spanischer Sonderweg eines „gescheiterten Faschismus“[41], als Geschichte des Niedergangs und der fortlaufenden Entfaschisierung erzählt.[42] Als marginale faschistische Bewegung der Zweiten Republik und im entscheidenden Augenblick des Wachstums und der Etablierung ihres politischen Führers José Antonio Primo de Rivera beraubt, gelang ihr erst durch den Militäraufstand im Juli 1936 der Schritt zur Massenbewegung, die sogleich 1937 durch den militärischen Oberbefehlshaber Francisco Franco mit den monarchistischen Karlisten der *Comunión Tradicionalista* zur franquistischen Einheitspartei zwangsvereinigt und seiner Führung unterstellt wurde. Bis zur Absetzung ihres Protegées Minister Ramón Serrano Suñer Ende 1942 konnte die FET/JONS zwar eine fortschreitende Faschisierung des Staates erreichen und weitgehend das weltanschauliche Programm des Regimes stellen. Eine Übernahme der Regierungsstrukturen erlangte sie indes nicht. Der autoritäre Kompromiss der Siegerkoalitionäre des Bürgerkrieges führte in der franquistischen Vermittlungsdiktatur dazu, dass die katholische Kirche bzw. der politische Katholizismus, die Monarchisten, die Wirtschaftselite und das Militär durch Franco ebenso an der Regierung beteiligt wurden und Machtbereiche zugeteilt bekamen.[43] Weite Einflussbereiche in Militär, Polizei, Justiz sowie im Bildungswesen blieben der FET/JONS deshalb verschlossen.[44] Zur Stärkung seiner eigenen Position ließ Franco weder zu, dass die FET/JONS ein großes Maß an Macht akkumulieren konnte, noch war es der FET/JONS selbst möglich, unabhängig die Ziele ihrer nationalsyndikalistischen Revolution zu erreichen oder alternative politische Führer aufzubauen. Dem Niedergangsparadigma nach unterlag die *Falange* seit den innerstaatlichen Machtkämpfen 1942/43 einem stetigen Entfaschisierungs- und Entmachtungsprozess, der 1945 mit dem Fall der internationalen Faschismen, erneut 1957 mit dem Regierungsantritt der wirtschaftsliberalen Technokraten und schließlich 1969 mit der Berufung einer mehrheitlich technokratischen Regierung besiegelt wurde. So habe die FET/JONS im franquistischen Regime bis 1977 eine relativ machtlose, anachronistische und rein funktionelle Existenz geführt. Allein in der Arbeitspolitik und im Syndikatswesen, in der staatlichen Verwaltung, als ‚Claque’ für Francos Paraden und als politisches Gegengewicht zu den Monarchisten habe sie noch Bedeutung besessen. In dieser Lesart kam der *Sección Femenina* die Rolle einer zusätzlichen Erziehungs-, Fürsorge- und Kontrollinstanz für die weibliche Bevölkerung zu, die zunehmend durch die katholische Kirche und ihre Institutionen verdrängt wurde. Anhänger der Linz’schen

---

[41] Chueca, Ricardo: FET y de las JONS. La paradójica victoria de un fascismo fracasado. In: Fontana, Josep (Hg.): España bajo el Franquismo. Barcelona 2000, S. 60-77. Zur Kritik an der spanischen Sonderwegsthese vgl. Sanz Hoya, Julián: Falangismo y dictadura. Una revisión de la historiografía sobre el fascismo español. In: Ruiz Carnicer, Falange, S. 25-60, hier S. 41ff.

[42] Sanz Hoya, Falangismo. Weitere Forschungsüberblicke zur *Falange* und zum Ersten Franquismus: Thomàs, Joan Maria: Los estudios sobre las Falanges (FE de las JONS y FET y de las JONS). Revisión historiográfica y perspectivas. Ayer 71 (2008), S. 293-318; Sánchez Recio, Glicerio: Líneas de investigación y debate historiográfico. Ayer 33 (1999), S. 17-40.

[43] In der spanischen Franquismusforschung ist es üblich, die politischen Akteure des Franquismus als „politische Familien“ zu bezeichnen. Mit dieser Bezeichnung soll verdeutlicht werden, dass diese Gruppen nicht über eine formale Repräsentation oder politische Struktur verfügten, aber dennoch unter sich in Beziehung standen. Dazu zählen die Traditionalisten bzw. Karlisten, die Monarchisten, die Falangisten, die „Katholiken“, das Militär, die Technokraten und im weiteren Sinne die Beamten. Auch in der deutschen Franquismusforschung hielten die ungenauen Bezeichnungen „politische Familien“ und „Katholiken“ Einzug. Diese Arbeit bezeichnet diese Gruppen stattdessen als „politische Fraktionen“ ohne damit einen hohen Organisationsgrad oder demokratische Organisationsformen zu implizieren. Anstelle des unscharfen Sammelbegriffs der „Katholiken“ werden hier katholische Politiker, zu denen sowohl Laien, Kleriker und das Episkopat gehörten, als politischer Katholizismus bezeichnet. Yllán Calderón, Esperanza: El Franquismo. 1939-1975. Madrid 2006, S. 30; Bernecker, Walther L.: Spaniens Geschichte seit dem Bürgerkrieg. München 1997³; S. 77.

[44] Paxton, Franco’s Spain, S. 18ff.

Regimedefinition der autoritären Diktatur argumentierten, dass sich der Faschismus in Spanien nicht durchsetzen konnte und allenfalls kosmetischen Charakter besessen habe.[45] Anhänger der Totalitarismustheorie und der marxistischen Schule hingegen sahen in dem franquistischen Regime eine spezifisch spanische Variante eines katholischen Faschismus mit einer schwachen Einheitspartei.[46]

Die jüngere Franquismusforschung hingegen weist das Erklärungsmuster des Scheiterns des Faschismus in Spanien als simplifizierend zurück. In Anlehnung an die internationale Faschismusforschung schlägt der Valencianer Historiker Ismael Saz Campos eine Neubewertung des Franquismus als faschisierte Diktatur vor. Dieses Verständnis berücksichtigt, dass trotz einer unvollständigen Faschisierung und einer unvollständigen Entfaschisisierung wesentliche faschistische Elemente aus der Regimegründungsphase bis zur Auflösung des Regimes fortbestanden. Zwar erlangte die faschistische Bewegung in Spanien nicht die vollständige Macht, sie besetzte aber über die Phase der ersten Entfaschisierung zwischen 1942 und 1945 hinaus staatliche Machtparzellen. Faschistisch geprägte Rhetoriken, Gesetze, Repressionspraktiken, Massenorganisationen und Institutionen blieben bis 1975/77 erhalten.[47] Aus diesem Blickwinkel rücken die konkreten Macht- und Handlungsspielräume der Falangisten, ihre spezifischen politischen Projekte, Kompromisse und Allianzen im autoritären Kompromiss bis 1977 in den Fokus. Erste Studien belegen, dass das Niedergangsparadigma nicht länger aufrecht gehalten werden kann und differenzierten Erklärungsansätzen und Bewertungen weichen muss. Sie stellen heraus, dass die Falangisten auch nach 1945 nicht zu einem „inhaltslosen Anhang der Staatsverwaltung“ wurden, sondern eine „aktive Rolle in der politischen Entwicklung“[48] des Regimes einnahmen und kontinuierlich mit den weiteren politischen Fraktionen um die Etablierung und den Ausbau ihrer politischen Vorherrschaft rangen.[49]

---

[45] Das Regime selbst sei eine nationalkatholische autoritäre Diktatur mit übermächtiger Position Francos gewesen, in dem die Falangisten allein bis 1945 begrenzten Einfluss erlangen konnten, die politische Macht habe aber vor allem bei den traditionellen Machteliten aus Konservativen und Reaktionären sowie der katholischen Kirche und dem Militär gelegen. Der Theorie Linz’ folgen beispielsweise die Historiker Stanley Payne, Javier Tusell, Amando de Miguel, Glicerio Sánchez Recío, Julio Gil Pecharromán, Julio Aróstegui, Antonio Sánchez Cazorla und Walther Bernecker. Sanz Hoyo, Falangismo, S. 58; Linz, Juan José: Una teoría del régimen autoritario. El caso de España. In: Payne, Stanley (Hg.): Política y sociedad en la España del siglo XX. Madrid 1978, S. 205-264; Ders.: From Falange to Movimiento-Organización. In: Huntington, Samuel; Moore, Clement (Hg.): Autoritarian Politics in Modern Society. New Haven 1970, S. 128-201; Ders.: Spain. An Authoritarian Regime. In: Allard, Erik; Littunen, Yrjö (Hg.): Cleavages, Ideologies and Party Systems. Helsinki 1964, S. 291-341.

[46] Der spanische Faschismus sei durch Konservative, Reaktionäre, katholische Integralisten sowie die unterlegenen Falangisten getragen worden, aber nur schwach und oberflächlich ausgeprägt gewesen. Das Kriterium für die Bewertung als Faschismus bildeten die gemeinsamen Anti-Haltungen und das Ziel der Wiederherstellung der alten sozialen und politischen Ordnung. Der Faschismus hatte in dieser Linie vor allem einen instrumentellen Charakter für das Regime in der Aufbauphase, das schließlich mit der Entfaschisierung vollkommen zum Nationalkatholizismus überging. Unter anderem vertreten dieses Interpretament Paul Preston, Julián Casanova, Inmaculada Blasco Herranz, Ángela Cenarro, Miguel Ángel Ruiz Carnicer, Carme Molinero, Pere Ysàs, Francisco Cobo Romero und Teresa Ortega López, wenngleich diese inzwischen teilweise auch zur Erneuerung der Historiographie des Franquismus beitragen. Vgl. Sanz Hoya, Falangismo, S. 42.

[47] Saz Campos, Ismael: El Primer Franquismo. In: Ders.: Fascismo y Franquismo. Valencia 2004, S. 151-170; Saz Campos, Ismael: Fascismo, fascistización y desarrollismo en la dictadura franquista. In: Burguera, Mónica; Schmidt-Novara, Christopher (Hg.): Historias de España Contemporánea. Cambio social y giro cultural. Valencia 2008, S. 171-192.

[48] „[U]n aparato vacío, un simple apéndice de la administración“, „protagonismo activo de la evolución política“. Sanz Hoya, Falangismo, S. 44f.

[49] Zuletzt stieß Miguel Ángel Ruiz Carnicer 2012 die Debatte zur Erneuerung der spanischen *Falange*-Forschung und die Abkehr vom Niedergangsnarrativ durch eine Konferenz an, aus der der jüngste Sammelband zur Geschichte der *Falange* hervorging. Ruiz Carnicer, Falange. Vgl. auch die konsequente Neubewertung und Relektüre der Entwicklung der FET/JONS im Franquismus: González Madrid, Damián Alberto: La banalización de FET-JONS. Spagna Contemporanea 39 (2011), S. 7-30.

1.2 Forschungsstand und Ziel der Untersuchung

Franquismus-Historiker waren hinsichtlich der Funktion und der Bedeutung der *Sección Femenina* lange der Ansicht, dass es sich um eine unpolitische und sekundäre Organisation gehandelt habe, deren Aufgabenbereiche auf die Mädchen- und Frauenerziehung, die Pronatalismuspolitik und das Sozialwesen beschränkt waren.[50] Die Frauengeschichtsschreibung der 1980er und 1990er Jahre, die vornehmlich ergänzend und mit Blick auf die Frauen viktimisierend orientiert war, erklärte die *Sección Femenina* zu einem der katholischen Tradition verhafteten Instrument des Staates, welches die Frauen indoktriniert, kontrolliert und in die häusliche Sphäre zurückverwiesen habe. Im Niedergangsnarrativ der Frauenemanzipation vorfranquistischer Zeit maß man der SF keine größere Bedeutung für die politische Integration von Frauen in das Regime bei und begrenzte ihre Funktion auf einen ‚Transmissionsriemen' der männlichen ‚Unterwerfungspolitik'.[51] Die zwei ersten Monografien aus den Jahren 1983 und 1990 legten den interpretatorischen Rahmen der nachfolgenden Untersuchungen und sind vielmehr Zeugnis der politisch-wissenschaftlichen Kontroversen der Diktaturaufarbeitung während des Demokratisierungsprozesses ablegen. Die Politologin Teresa Gallego Méndez zeichnete in der ersten Monographie über den Zeitraum 1934 bis 1945 das Bild einer faschistisch-katholischen Frauenorganisation, die sich an bürgerlich-katholischen Frauen- und Familienkonzeptionen orientierte und nie eine „eindeutig faschistische Rolle" in Spanien erfüllt habe.[52] Im Dienste des franquistischen Staates sei die SF nach dem Bürgerkrieg zu einem „politisch-administrativen"[53] Organ geworden, dass sich 1945 nach der internationalen Niederlage des Faschismus 1945 und der darauf folgenden Entfaschisierung der *Falange* zu einer traditionell katholisch-bürgerlichen Frauenorganisation im Schul- und Sozialwesen entwickelt habe. Rosario Sánchez López, die die Zeitspanne von 1934 bis 1977 untersuchte, charakterisierte die *Sección Femenina* in ihrer knappen und bisweilen unsauber gearbeiteten Lizentiatsarbeit als Frauenorganisation nach faschistischem Modell. Im Gegensatz zum geringen Einfluss und „Niedergang" der *Falange* ab 1945, so ihre bis

---

[50] Chueca, Ricardo: El fascismo en los comienzos del régimen de Franco. Madrid 1983, S. 260ff.; Payne, Fascism, S. 477; Moradiellos, Enrique: La España de Franco. 1939-1975. Política y sociedad. Madrid 2000; S. 72f.; Rodríguez Jiménez, Historia, S. 395-404; Gracia García, Jordi; Ruiz Carnicer, Miguel Ángel: La España de Franco. 1939-1975. Cultura y vida cotidiana. Madrid 2001, S. 92-100; Gil Pecharromán, Julio: Con permiso de la autoridad. La España de Franco. 1939-1975. Madrid 2008, S. 57.

[51] Benería, Lourdes: Mujer, economía y patriarcado durante la España franquista. Madrid 1977; Scanlon, Geraldine M.: La mujer bajo el Franquismo. Tiempo de Historia 27 (1977), S. 4-28; Dies.: La polémica feminista en la España contemporánea. 1868-1974. Madrid 1986; Gallego Méndez, María Teresa: Mujeres en el Franquismo o la desmesura de lo privado. In: Fagoaga, Concha (Hg.): 1898-1998. Un siglo avanzando hacia la igualdad de las mujeres. Madrid 1999, S. 209-222. Die Patriarchatsthese vertreten heute noch: Martínez Quinteiro, Esther: Movilización femenina antifeminista en el Franquismo. La Sección Femenina del Movimiento. In: Cuesta Bustillo, Josefina: Historia de las mujeres en España. Siglo XX. Bd. 2. Madrid 2003, S. 423-467; Dueñas Cepeda, María Jesús: La construcción de las relaciones de género en la ideología de la Sección Femenina. 1934-1977. In: Prieto Borrego, Lucía (Hg.): Encuadramiento femenino, socialización y cultura en el Franquismo. Málaga 2010, S. 23-73. Zur Entwicklung der Frauengeschichte in Spanien: Nash, Mary: Two Decades of Women's History in Spain. A Reappraisal. In: Offen, Karen; Pierson, Ruth Roach; Rendall, Jane (Hg.): Writing Women's History. International Perspectives. Basingstoke, London 1992², S. 381-415; Dies.: Women's History in Contemporary Spain. Issues in the 1990's. In: Bock, Gisela; Cova, Anne (Hg.): Écrire l'histoire des femmes en Europe du Sud. XIX-XX Siècles. Writing Women's History in Southern Europe. 19th-20th Centuries. Oeiras 2003, S. 9-26. Forschungsüberblicke zur SF-Forschung: Sánchez López, Rosario: Sección Femenina, una institución en busca de investigador. Análisis crítico de la bibliografía disponible. In: Historia Social 17 (1993), S. 141-154; Rodríguez López, Sofía: La historiografía de las mujeres en la Guerra Civil española. Una revisión. In: Val Valdivieso, María Isabel, Tomás Pérez, Magdalena (Hg.): La Historia de las mujeres. Una revisión historiográfica. Valladolid 2004, S. 421-438; Ramos Lozano, María Pilar: Género y Falange. Un recorrido historiográfico sobre la Sección Femenina. Franquismo, Falange y Sección Femenina, una inevitable historia comparada. In: Ruiz Carnicer, Falange, [CD-Rom].

[52] Gallego Méndez, Mujer, S. 110.

[53] „[P]olíticoadministrativo", „órgano cuasi estatal". Ebenda, S. 198, 199.

heute noch einflussreiche These, habe die SF durch ihre unpolitischen und nützlichen Ersatz- und Erziehungsleistungen für den Staat und die Aufrechterhaltung der hierarchischen sozialen Ordnung einen „Aufstieg“[54], staatliche Bestätigung und Institutionalisierung erfahren. Erst Ende der 1950 Jahre habe sich die SF im Zuge der endgültigen Entmachtung der *Falange* neu orientiert und sich vorrangig auf rechtliche Reformen für Frauen konzentriert, durch die sie allerdings keine Mobilisierung der jungen Generationen mehr erreicht habe.[55] Aurora Morcillo griff 1999 die Argumentationslinie Sánchez López' auf und betonte vor allem die ungebrochene Kontinuität der SF und ihrer Aufgaben bis 1977: Durch die unpolitische Stützfunktion habe die SF die männliche Macht im Regime nie gefährdet und sich in einer staatlichen Nische institutionalisiert und bürokratisiert. Deshalb sei die SF im Gegensatz zur *Falange* weder 1945 noch 1957 entfaschisiert oder in der Macht beschnitten worden und habe sich zur weltanschaulichen Reserve der Partei entwickelt.[56] Obgleich beide Autorinnen eine Kontinuitätslinie bis in die 1970er Jahre ziehen, bleiben sie genaue Analysen der Entwicklung nach 1960 schuldig.

Da der franquistische Staat durch die Mehrzahl der SF-Historikerinnen nach der marxistischen Schule *per se* als spezifische Form eines katholischen Faschismus angesehen wurde, in dem *Falange*, Katholiken und die reaktionäre Rechte eine deckungsgleiche bürgerliche Frauenrolle der „perfekten Ehefrau“[57] vertreten hätten, fand keine tiefere Differenzierung zwischen einem katholischem und einem falangistischem Frauenbild oder dem Staat und der parteilichen Frauenorganisation statt.[58] Die Akteure der SF, die Kader und die Mitglieder, blieben unscharf und deren Engagement für das Regime wurde generalisierend als widersprüchlich zusammengefasst. Pilar Primo de Rivera wurde in den frühen feministischen Studien als fanatische, nicht besonders intelligente und schüchterne Marionette der männlichen Staatsführung ohne eigene Entscheidungsspielräume dargestellt.[59] Ausgehend von einem engen Politikbegriff und dem vorgefassten frauengeschichtlichen Konzept der ‚getrennten Sphären' wurden die SF-Tätigkeiten in Wohlfahrt und Erziehungswesen durch die folgenden Untersuchungen über das franquistische Erziehungswesen und Weiblichkeitskonstruktionen als unpolitisch und traditionell interpretiert.[60] Die SF-Mitglieder wurden vor allem auf regionaler Ebene näher untersucht und angesichts mangelnder Quellen durch eng begrenzte Samples mit zeitlich eingeschränktem Aussagewert bestimmt.[61] Neben einer

---

[54] „[D]eclive“, „marcha ascendente“. Sánchez López, Rosario: Mujer española, una sombra de destino a lo universal. Trayectoria histórica de Sección Femenina de Falange (1934-1977). Murcia 1990, S. 25; vgl. auch S. 29, 35.

[55] Ebenda, S. 43.

[56] Morcillo Gómez, Aurora: True Catholic Womanhood. Gender Ideology in Franco´s Spain. DeKalb, Illinois 1999, S. 107.

[57] So der Titel des Buches des Augustinermönchs Luis de León über die moralischen Normen der Eheführung aus dem Jahr 1583, einem üblichen Hochzeitsgeschenk in bürgerlichen Kreisen seit dem 19. Jahrhundert. Leon, Fray Luis de: La perfecta casada. Madrid 1957[5].

[58] Morcillo, Womanhood, S. 107; García Basauri, Mercedes: La Sección Femenina en la Guerra Civil Española. In: Historia 16 50 (1980), S. 44-56, hier S. 46; Gallego Méndez, Mujer, passim.

[59] Alcalde, Carmen: Mujeres en el Franquismo. Exiladas, nacionalistas y opositoras. Barcelona 1996, S. 53-63; Montero, Rosa: „Pilar, hija y, sobre todo, hermana“. El Pais Semanal 17. Juli 1977; Dies.: Pilar Primo de Rivera. In: Dies.: Cinco Años de País. Madrid 1982, S. 23-32; Pardo, Jesús: Una mártir del Franquismo. Pilar Primo de Rivera. In: Ders.: Las damas del Franquismo. Madrid 2000, S. 71-78.

[60] Molinero, Carme: Silencio e invisibilidad. La mujer durante el Primer Franquismo. Revista de Occidente 12 (1999), S. 63-82. Letzten Endes stützen die historischen Studien damit die entschuldende Meistererzählung der SF, nach der sie nur im sozialen und erzieherischen Bereich tätig gewesen sein soll. Die vollkommene Banalisierung der politischen Rolle der SF findet sich prägnant in Titeln wie „Francos Engelchen […] der Häuslichkeit“ (Grothe) oder „Pilar Primo de Rivera […] und die Blumengestecke“ (Preston) zusammengefasst, wenngleich bei Preston die Überschrift über die Qualität des Inhalts hinwegtäuscht. Grothe, Meriwynn: Franco´s Angels. Recycling the Ideology of Domesticity. In: Revista de Estudios Hispánicos 33 (1999), S. 513-538; Preston, Pilar Primo.

[61] Jarne i Mòdol, Antonieta: La Secció Femenina a Lleida. Els anys ‚triomfals'. Lleida 1991, S. 123-126. Weitere Regionalstudien deskriptiver Natur: Pastor i Homs, María Inmaculada: La educación femenina en la postguerra. 1939-

Konzentration auf den Zeitraum bis 1945 fand in der frühen Frauenforschung auch das Frauenrechtegesetz von 1961 eine verstärkte Aufmerksamkeit, die Untersuchungen blieben aber durch geringe Kenntnisse zum Zweiten Franquismus zusammenhangslos.[62]

Erst die Untersuchung des Modells der sozialen Mutterschaft durch die irische Historikerin Mary Nash im Jahr 1994 ermöglichte eine Erklärung des weiblichen Engagements in der Öffentlichkeit und die Existenz von unterschiedlichen, komplementären Sozialrollen von Männern und Frauen innerhalb der Koordinaten der getrennten Sphären.[63] Darauf aufbauende Untersuchungen zeigen, dass die komplementären Geschlechterrollen nicht allein von traditionell katholischen Vorstellungen geprägt waren, sondern seit Beginn des Jahrhunderts neue medizinische und philosophische Expertisen sowie antifeministische Zielsetzungen konservativer Politiker in die Bestimmung einflossen.[64] Die französische Historikerin Marie-Aline Barrachina erweiterte die Forschungsperspektive, indem sie auf zwei verschiedene Frauenmodelle der SF verwies: Einerseits habe die SF das „falangistische Ideal der Frau" für die spanische Bevölkerung vertreten, das von Weiblichkeit, Häuslichkeit und Mutterschaft geprägt und für konservative Sektoren des Regimes anschlussfähig gewesen sei. Für die eigenen politisch engagierten SF-Kader hingegen habe sie das modernere „Ideal der falangistischen Frau" propagiert. Durch die Verlängerung der mütterlichen Aufgaben und die Erziehungsmission für die künftigen Generationen habe die SF nach allgemeinen Vorgaben der männlichen Parteiführung den politischen Aktivismus und die Kriegsmobilisation der Frauen in die Friedenszeit überführt, so Barrachina, ohne ihrem öffentlichen Engagement, ihrer Weiblichkeit oder ihrer sozialen Rolle zu entsagen.[65]

Erst diese Erkenntnisse zusammen mit den Erneuerungsimpulsen aus der Geschlechtergeschichte, der Rezeption internationaler Studien – vor allem von Claudia Koonz und Victoria De Grazia über Frauen im deutschen Nationalsozialismus und im italienischen Faschismus –[66] und erste vergleichende Studien[67] ab Mitte der 1990er Jahre konnten den verengten Deutungshorizont der spanischen Frauengeschichte überwinden. Gleichermaßen ermöglichte die zunehmende Verfügbarkeit von schriftlichen Quellen und *Oral History* eine weitere Ausweitung des Untersuchungszeitraums erst bis 1950 und dann bis Mitte der 1960er Jahre und die Erschließung

---

1945. El caso de Mallorca. Madrid 1984; Bosch Fiol, Esperança; Ferrer Pérez, Victòria A.: El model de dona proposat per la Secció Femenina. Implantació a les Illes Balears. 1939-1975. Palma 1997.

[62] Benería, Mujer, S. 31-47; Scanlon, Polémica, S. 342-346; Capel Martínez, Rosa María: Historia de los cambios políticos y sociales en España. In: Borreguero, Concha; Catana, Elena; Salas, Mary: La mujer española. De la tradición a la modernidad. 1960-1980. Madrid 1986, S. 17-27.

[63] Nash, Mary: Experiencia y aprendizaje. La formación histórica de los feminismos en España. Historia Social 20 (1994), S. 151-172, hier S. 163; Dies., Maternidad, S. 687-708.

[64] Aresti Esteban, Nerea: El ángel del hogar y sus demonios. Ciencia, religión y género en la España del siglo XIX. Historia Contemporánea 21 (2001), S. 363-394; Dies.: Médicos, Donjuanes y mujeres modernas. Los ideales de feminidad y masculinidad en el primer tercio del siglo XX. Bilbao 2001; Arce Pinedo, Rebeca: De la mujer social a la mujer azul. La reconstrucción de la feminidad por las derechas españolas durante el primer tercio del siglo XX. Ayer 57 (2005), S. 247-272; Ortega López, Teresa María: Conservadurismo, catolicismo y antifeminismo. Ayer 71 (2008), S. 53-83.

[65] „[I]deal falangista de la mujer", „ideal de la mujer falangista". Barrachina, Marie Aline: Ideal de la mujer falangista, ideal falangista de la mujer. In: Instituto de la Mujer; Ministerio de Asuntos Sociales/Ministerio de Cultura (Hg.): Las mujeres y la Guerra Civil española. Madrid 1991, S. 211-217.

[66] Koonz, Claudia: Mothers in the Fatherland. Women, the Family and Nazi Politics. New York 1987; De Grazia, Victoria: How Fascism ruled Women. Italy. 1922-1945. Berkeley, Los Angeles, London 1992.

[67] Campos Luque, Concepción; González Castillejo, María José (Hg.): Mujeres y dictaduras en Europa y América. El largo camino. Málaga 1996; Bock, Gisela; Thane, Pat (Hg.): Maternity and Gender Policies. Women and the Rise of the European Welfare States. 1880s-1950s. London/New York 1991; Molinero, Mujer; Passmore, Women; Bowen, Wayne H.: Pilar Primo de Rivera and the Axis Temptation, The Historian 67 (2005), S. 62-72. Von den jüngeren Studien sind die Aufsätze Toni Morants über die Beziehungen zwischen SF und BDM zu nennen: Morant i Ariño, Gründung. Differenzierte Forschungen über die internationalen Beziehungen, Netzwerke und Transfers der faschistischen Frauenverbände fehlen bis heute.

neuer Themenfelder. Die Fragestellungen der jüngeren geschlechtergeschichtlichen Forschungen diversifizieren sich in kulturhistorische Analysen der symbolischen Geschlechterkonstruktionen nach Joan Scott,[68] der Frage nach den Geschlechterverhältnissen in Staat und Partei oder widmen sich den Akteurinnen der SF, ihren Motivationen, Erfahrungen und Erinnerungen. Spanische Historikerinnen legten materialreiche Regionalstudien über die Entwicklung der SF oder zu spezifischen Aspekten in verschiedenen Provinzen vor, während ausländische Forscherinnen vorwiegend auf die nationale Ebene fokussierten.[69]

Von den Regionalstudien ist in politikgeschichtlicher Hinsicht vor allem die vergleichende Studie von Inmaculada Blasco Herranz hervorzuheben, die die Entwicklung der SF in drei aragonesischen Provinzen zwischen 1936 bis 1950 untersuchte.[70] Entgegen der bis dahin angenommenen totalitären Durchherrschung stellte sie heraus, dass die Etablierung der Frauenorganisation nur auf geringes Interesse in der Bevölkerung stieß und die SF durch die starke Konkurrenz der Katholischen Aktion in Aragonien schwach blieb.[71] Ihre Analyse des Verhältnisses von männlicher Parteihierarchie und SF vor Ort belegt, dass sich die SF-Führungskader bei Konflikten nicht zwingend den männlichen Hierarchien unterordneten und der Rückhalt der SF-Zentrale die politische Macht der unteren Falangeführer brechen konnte. Ebenso zeigt sie auf, dass es auf regionaler Ebene politische Allianzen zwischen beiden Kaderhierarchien über die Geschlechtergrenzen hinweg gab.[72] Diesen Befund bestätigte die britische Historikerin Kathleen Richmond auch für die nationale SF-Führungsspitze. Gerade die Loyalität Pilar Primo de Riveras zur männlichen Parteispitze und der direkte Zugang zu Franco habe der SF weitgehend autonome Handlungsbereiche für Frauen gesichert.[73] Richmond weitete erstmals den Untersuchungszeitraum bis 1959 aus und legte im Sinne Joan Scotts dekonstruktivistischer *Gender*-Analyse dar, dass die SF von einer politisch gewandten Gruppe weiblicher Legitimistinnen geführt wurde, eine spezifische Religionspraxis ausübte und die Pflege der joseantonistischen Weltanschauung – gestützt auf die Faschismusdefinition von Roger Griffin – zu einem wesentlichen Legitimationswerkzeug der SF wurde. Durch die kontinuierliche Anpassung an die politischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen und die Stützfunktion in der Versorgung der Bevölkerung habe sich die SF im Gegensatz zum starren bürokratisierten Parteiapparat von einem „Ableger“ der *Falange* zu deren „ideologischer Reserve“ entwickelt, die allerdings nicht frei von inneren Widersprüchen gewesen sei.[74]

Im politischen Ringen um die Deutungshoheit des Franquismus während der Demokratisierungsphase und der einsetzenden historischen Aufarbeitung der Diktatur meldeten sich seit den frühen 1980er Jahren die SF-Veteraninnen in Interviews, Memoiren und der offiziellen

---

[68] Scott, Gender.

[69] Rodríguez López, Sección; Dies.: El patio de la cárcel. La Sección Femenina de FET-JONS en Almería. 1937-1977. Sevilla 2010 [Gekürzte Fassung der Dissertation von 2005]; Gómez Cuesta, Cristina: Mujeres en penumbra. Trayectoria y alcance de la Sección Femenina en Valladolid. 1939-1959. Valladolid 2004; Pérez Moreno, Heliodoro Manuel: La Sección Femenina de Huelva. Misión, estructura e instituciones formativas. Huelva 2008; Rebollo Mesas, María Pilar: El Servicio Social de la mujer en la provincia de Huesca. 1937-1978. Zaragoza 2003; Delgado Bueno, Sección; Muñoz Moya, Ana Eloísa: Inicios de la Sección Femenina en Sevilla. In: Prieto Borrego, Lucía (Hg.): Encuadramiento femenino, socialización y cultura en el Franquismo. Málaga 2010, S. 167-176; Marías Cadenas, Sescún: „Por España y por el campo“. La Sección Femenina en el medio rural oscense. 1939-1977. Huesca 2011.

[70] Blasco Herranz, Inmaculada: Armas Femeninas para la Contrarrevolución. La Sección Femenina en Aragón. (1936-1950). Málaga 1999.

[71] Dies.: Sección Femenina y Acción Católica. La movilización de las mujeres durante el franquismo. Gerónimo de Uztariz 21 (2005), S. 55-66.

[72] Dies., Armas, S. 142-149.

[73] Richmond, Women, S. 66-74.

[74] „[O]ff-shoot“, „ideological reserve“. Ebenda, S. 120.

SF-Chronik[75] selbst zu Wort, um der öffentlichen Diskreditierung ‚ihres Lebenswerkes' und den politischen Verurteilungen der Frauengeschichte entgegenzutreten. Sie erklärten ihre Arbeit zur erfolgreichen Frauenförderung mit dem Ziel der Integration der Frau in die moderne Gesellschaft, die Erwerbsarbeit und die Politik.[76] Paradoxerweise gewann ausgerechnet diese rehabilitierende Selbstdarstellung durch *Oral History*-Interviews in den jüngeren geschlechter- und kulturgeschichtlichen Arbeiten ausländischer Historikerinnen große Aufmerksamkeit. Die amerikanische Historikerin Victoria Enders kam so in einem programmatischen Aufsatz, in dem sie für eine Berichtigung der einseitigen linksorientierten Frauengeschichte und eine Integration der Akteursebene plädierte, zu dem Ergebnis, dass die *Sección Femenina* ein progressives relational-feministisches Modernisierungsmodell für die Förderung und Integration aller Frauen in den franquistischen Staat gewesen sei.[77] Die Israelin Inbal Ofer und die Französin Karine Bergés folgten in ihren kulturgeschichtlichen *Oral History*-Untersuchungen über die SF-Führungsebene der Interpretationslinie Enders'.[78] Anhand eines weiten Politikbegriffs resultierte daraus eine von den Männern weitgehend entkoppelte *Sección Femenina*, die die herrschende patriarchalische Diktatur herausgefordert und die generellen Handlungsspielräume aller spanischen Frauen in Blick auf politische Repräsentation, Frauenrechte und Frauenarbeit erweitert habe. Einem differenzierten Bild der Entwicklung der SF ist diese unkritische und oberflächliche Perspektive, die in weiten Teilen der verklärten, revisionistischen Meistererzählung der offiziellen SF-Chronik folgt, nicht zuträglich. So werden in den drei Untersuchungen (Enders, Ofer, Bergés) weder soziale Ungleichheiten noch die Proteste gegen das Regime, die Konflikte um die wirtschaftsorientierte technokratische Politik, die politische Diversifizierung des Spätfranquismus oder die Auseinandersetzungen mit alten oder neuen konkurrierenden Frauengruppen thematisiert. Insbesondere für die Phase des Zweiten Franquismus fehlen Analysen und Synthesen über die nationale Entwicklung der *Sección Femenina* und der *Falange*. Dies erklärt letzten Endes auch, weshalb Regionalstudien Lücken aufweisen und überwiegend deskriptiv angelegt sind.

Aus thematisch angrenzenden Untersuchungsfeldern konnten zusätzliche Erkenntnisse gewonnen werden, die zu einer Erweiterung der SF-Forschung beitragen. Aus rechtshistorischer Perspektive zeigte Rosario Ruiz Franco auf, dass sich 1969 außerhalb der SF ein international vernetzter Juristinnenverband etablieren konnte, der gerade im Bereich der Kodifikation von Frauenrechten alternative Standpunkte bezog und die SF zu weitergehenden juristischen Reformen drängen konnte.[79] Die Untersuchungen von Mónica Moreno Seco über die reformgesinnten Frauenverbände der Katholischen Aktion und das integristische *Opus Dei* nach dem II. Vatikanischen Konzil, sowie die jüngste Untersuchung von Pamela Radcliff über das neue Hausfrauenvereinswesen und die neuen Nachbarschaftsvereine im Spätfranquismus belegen, dass die SF während der Phase der politischen Öffnung des Regimes ab den 1960er Jahren erheblich unter Druck geriet, um ihre Monopolstellung in der Frauenpolitik und ihren Einfluss in der

[75] Suárez Fernández, Crónica.
[76] Primo de Rivera, Recuerdos; Suárez Fernández, Crónica; Palacio, Sara: „‚La Historia nos ha traicionado'. Entrevista con Lula de Lara. El Punto de Vista de la Sección Femenina". In: Tiempo de Historia 83 (1981), S. 16-23.
[77] Enders, Victoria: Problematic Portraits. The Ambiguous Historical Role of the Sección Femenina of the Falange. In: Dies.; Radcliff, Pamela Beth (Hg.): Constructing Spanish Womanhood. Female Identity in Modern Spain. New York 1999. S. 375-397. Victoria Enders führte mit diesem Aufsatz das Modell des relationalen Feminismus der französischen Historikerin Karen Offen in die SF-Forschung ein. Offen, Karen: Defining Feminism. A Comparative Historical Approach. Signs 14 (1988), S. 119-157.
[78] Ofer, Inbal: Señoritas in Blue. The Making of a Female Political Elite in Franco's Spain. The National Leadership of the Sección Femenina de la Falange. 1936-1977. Eastbourne, Portland 2009; Bergès, Primo.
[79] Ruiz Franco, Menores, S. 155-194.

Gesellschaft zu behaupten.[80] Carme Molineros knappe Studie zur Sozialpolitik des Regimes und Ángela Cenarros Untersuchungen zum *Auxilio Social* legen nahe, dass die SF bereits zu einem frühen Zeitpunkt nicht allein mit der katholischen Wohlfahrt, sondern auch mit parteilichen oder staatlichen Institutionen und den entstehenden Sozialversicherungen in Konkurrenz stand, sodass die These der alleinigen Beschränkung der SF auf Sozial- und Erziehungsleistungen für die Bevölkerung zu kurz gegriffen erscheint.[81]

Insgesamt gesehen hatte die Hinwendung zur Geschlechter- und zur Kulturgeschichte und die nachträgliche Quellenproduktion durch *Oral History* in der SF-Forschung zur Folge, dass sich das Erkenntnisinteresse vor allem auf kulturelle Konstruktionsprozesse von Wahrnehmungen, Repräsentationen und Erfahrungen konzentrierte, während grundlegende politik- und sozialhistorische Fragestellungen sowie die Entwicklung der *Sección Femenina* nach 1959 im sog. Zweiten Franquismus noch weitgehend ungeklärt sind – obwohl seit der Jahrtausendwende reichhaltiges Archivmaterial unausgewertet zur Verfügung steht.[82]

Die Aufgabe der vorliegenden Studie ist die Neubewertung der Bedeutung und der Rolle der *Sección Femenina* der FET/JONS für die Regime- und Gesellschaftsentwicklung in der bisher nur ansatzweise untersuchten postfaschistischen Ära nach 1945 auf neuer und empirisch breiter Quellenbasis. Sie wird zeigen, dass es sich bei der SF um eine vorrangig politische Frauenorganisation handelte, die an der Seite der Männer an der Politik und dem stetigen Kampf zur Etablierung einer Vormachtstellung für die *Falange* im franquistischen Staat partizipierte. Pilar Primo de Rivera etablierte durch ihre Führungs- und Personalpolitik an der Spitze der SF eine Gruppe von selbstbewussten und durchsetzungsstarken Frauen des legitimistischen Falangeflügels, die eigenständige Handlungs- und Gestaltungsspielräume in der Mädchen- und Frauenpolitik für die SF errangen, ausbauten und auf Dauer besetzten. Bereits während der beginnenden „Normalisierung“[83] des franquistischen Staates in den 1950er Jahren setzte in der SF ein Rückbau der Hilfs- und Fürsorgemaßnahmen ohne politischen Mehrwert ein, bis dieser Bereich schließlich Anfang der 1970er Jahre auf ein Minimum beschränkt wurde. Stattdessen drängten die SF-Funktionärinnen als weibliche Parteielite und Legitimistinnen auf eine Vergrößerung ihrer politischen Macht, die stetige Verringerung des Einflusses der männlichen Parteiführung in der SF und eine zunehmende Gleichstellung der Frauen im Staat. So erhielt die SF auf Basis ‚ihres' Frauenrechtsgesetzes von 1961 neue ausgeweitete Kompetenzen und wurde in der Phase des gesellschaftlichen und politischen Strukturwandels der 1960er und 1970er Jahre zur zentralen staatlichen Steuerungs- und Kontrollinstanz der Integration der weiblichen Bevölkerung in den Arbeitsmarkt und die reformierte politische Partizipation der spätfranquistischen ‚organischen Demokratie'. Gleichzeitig orientierte sich die SF für die Weiterentwicklung der Frauenrolle im Staat

---

[80] Moreno Seco, Mónica: De la caridad al compromiso. Las mujeres de Acción Católica. 1958-1968. Historia Contemporánea 26 (2003), S. 239-265; Dies.: Cristianas por el feminismo y la democracia. Catolicismo femenino y movilización en los años setenta. Historia Social 53 (2005), S. 137-153; Dies.: Mujeres en la Acción Católica y el Opus Dei. Identidades de género y culturas políticas en el catolicismo de los años sesenta. Historia y Política 28 (2012), S. 167-194; Radcliff, Pamela Beth: Making democratic citizens in Spain. Civil Society and the Popular Origins of the Transition. 1960-1978. Basingstoke, New York 2011.

[81] Molinero, Carme: La captación de las masas. Política social y propaganda en el régimen franquista. Madrid 2005; Cenarro Lagunas, Sonrisa; Dies.: Encuadramiento y consenso en la obra del Movimiento. Mujeres, jóvenes, obreros. In: Ruiz Carnicer, Falange, S. 199-216.

[82] Auch für die FET/JONS, ihre zentralen Führungsgremien (*Junta Política*, *Consejo Nacional*) und Politiker fehlen grundlegende Forschungsarbeiten. Vor allem die Phase des Zweiten Franquismus ist bisher nur mangelhaft untersucht; aber auch für die 1950er Jahre fehlen differenzierte Studien.

[83] Ealham, Chris; Richards, Michael: History, Memory and the Spanish Civil War. Recent Perspectives. In: Ders. (Hg.): The Splintering of Spain. Cultural History and the Spanish Civil War. 1936-1939. Cambridge, New York 2005, S. 1-22, hier S. 7.

an westlichen Entwicklungsmustern, die sie an ihre falangistisch-faschistischen Grundüberzeugungen der komplementären Geschlechterordnung anpasste, modifizierte und zur Stärkung ihrer eigenen Macht in Spanien durchsetzte. Bis zu ihrer Auflösung während des Demokratisierungsprozesses nach dem Tod Francos im April 1977 war die SF einer der zentralen staatlich-parteilichen Akteure der franquistischen Frauen-, Familienpolitik und Sozialpolitik.

Ziel dieser Studie ist eine Frauen- und Geschlechtergeschichte, die sich nicht allein auf die *Sección Femenina* konzentriert, sondern gleichermaßen die Beziehungen zwischen der weiblichen und der männlichen Parteiorganisation, dem Staat und der Gesellschaft in den Blick nimmt und mit der ‚allgemeinen' historischen Franquismusforschung verbindet, um anhand der Analyse der Frauensektion von einer immer noch addierenden Geschichtsschreibung zu einer integrierten und kontextualisierten Frauen- und Geschlechtergeschichte des Franquismus zu gelangen. Auf diese Weise soll sowohl ein Forschungsbeitrag zur Geschichte der *Falange* und des Franquismus als auch der Frauen- und Geschlechtergeschichte des Faschismus geleistet werden.

1.3 Forschungsansatz, Untersuchungsebenen und Fragestellung

Im Mittelpunkt der Analyse steht die Politik der nationalen Führungsspitze der *Sección Femenina* von 1945 bis 1975, die anhand der Sitzungsprotokolle ihrer zwei zentralen Führungsgremien, der nationalen *Junta* der SF-Abteilungsleiterinnen und des SF-Führungsbeirates sowie weiteren Quellen hermeneutisch untersucht werden.[84] In beiden Gremien wurde unter Vorsitz von Pilar Primo de Rivera und der Nationalsekretärin[85] über die Organisationsführung und die Politikgestaltung der SF entschieden.[86] Sie stimmten die Maßnahmen mit den männlichen Beratungsexperten ab, passten diese an die Vorgaben der Parteiführung an oder setzten sie gegen diese durch. Diese Frauen der SF, die politischen Führungskader und ihre pädagogischen und medizinischen Fachkräfte, werden hier als aktive, politisch handelnde Akteure begriffen, die über politische und soziale Handlungs- und Gestaltungsmacht verfügten und eigenständige Handlungsspielräume eroberten, erweiterten oder auch abgeben mussten. Sie trugen das staatliche Gewaltmonopol und die falangistische Weltanschauung über den Pflichtschulunterricht, die Erziehungsmaßnahmen, den weiblichen Arbeitsdienst *Servicio Social* und die interventionistische Sozialkontrolle der SF-Sozial- und Gesundheitsfürsorge in die Lebenswelt der spanischen Frauen und Familien und partizipierten auf diese Weise aktiv an der falangistisch-franquistischen Gesellschaftsdurchdringung. Auf Basis eines handlungsorientierten und geschlechtergeschichtlichen Ansatzes mit einem weiten Politikbegriff und ergänzenden sozial-, gesellschafts-, kultur- und rechtsgeschichtlichen Fragestellungen wird das

---

[84] Die SF-Führungsspitze gliederte sich bis zur Umstrukturierung 1971 in zwölf Fachabteilungen (inclusive der Grundsatzabteilung) und vier Beratungsabteilungen, welchen jeweils eine Abteilungsleiterin und eine Stellvertreterin vorstanden. Zur Umstrukturierung 1971 vgl. Kap. 5.1.1.; Organisationsorganigramme finden sich im Anhang.

[85] Die Bezeichnung Sekretärin wird in dieser Arbeit im Sinne der politischen Funktion analog zur männlichen Bezeichnung Sekretär verwendet, nicht zur Bezeichnung einer Schreibkraft.

[86] Enders, World, S. 95; Ofer, Señoritas, S. 52. Die Abteilungsleiterin Concha, vermutlich Adelaida Concepción del Pozo Marchamalo, erklärte gegenüber Victoria Enders 1989, dass jede der Führungskräfte eine eigene Meinung in den *Juntas* vertreten und präsentieren konnte, die letzendliche Entscheidung aber allein durch Pilar Primo de Rivera gefällt wurde: „We did not dissent much among ourselves. […] But if we did, the idea of Pilar predominated. Not that she imposed her ideas on us, but we explained our ideas in the committee – each one could have an opinion, though we didn't have a democratic vote. She carried us to conviction, and we all ended up convinced." Inbal Ofer irrt, wenn sie einen „hochdemokratischen Entscheidungsfindungsprozess" in den Protokollen der *Juntas* erkennen möchte. („highly democratic decision-making processes").

„Durchsetzen und [die] Legitimation von Macht“[87] der Frauensektion in der Langzeitperspektive und in Beziehung zur FET/JONS und den weiteren politischen Akteuren untersucht.

Die franquistische Diktatur wird in der vorliegenden Studie als faschisierte Diktatur nach der bereits angesprochenen Konzeption von Ismael Saz begriffen, die durch den prozesshaften, handlungsorientierten Faschismusbegriff von Robert O. Paxton ergänzt wird, um die Anpassungsfähigkeit und Entwicklungsdynamiken der spanischen faschistischen Partei im Regime genauer erfassen zu können.[88] Nach Paxton wird Faschismus nicht statisch und essentialistisch bestimmt, sondern als eine „Form politischen Verhaltens“ verstanden,

> „das gekennzeichnet ist durch eine obsessive Beschäftigung mit Niedergang, Demütigung oder Opferrolle einer Gemeinschaft und durch kompensatorische Kulte der Einheit, Stärke und Reinheit, wobei eine massenbasierte Partei von entschlossenen nationalistischen Aktivisten in unbequemer, aber effektiver Zusammenarbeit mit traditionellen Eliten demokratische Freiheiten aufgibt und mittels einer als erlösend verklärten Gewalt und ohne ethische und gesetzliche Beschränkungen Ziele der inneren Säuberung und äußeren Expansion verfolgt.“89

Dieser Faschismusbegriff berücksichtigt, dass faschistische Bewegungen sich in den verschiedenen Entwicklungsphasen außerordentlich flexibel und anpassungsfähig erwiesen, um die Vorrangstellung der faschistischen Gruppe durchzusetzen. Gerade weil die *Falange* ihre Position als staatliche Einheitspartei und Massenbewegung erst durch die bedingungslose Unterstellung unter die Führerschaft Francos und die oktroyierte Vereinigung mit der *Comunión Tradicionalista* erlangte und das politische System nie vollständig dominieren konnte, war sie auf Bündnisse und Kompromisse mit den traditionellen Eliten, der Kirche, dem Militär, den Wirtschaftsträgern und den gehobenen Berufsständen angewiesen. Sie musste sich den wandelnden politischen Rahmenbedingungen anpassen und Franco unterordnen, um ihre Machtparzellen zu behaupten. Die Grundlage für die falangistische Kontinuität – und das ist der entscheidende Aspekt von Paxtons generischem Faschismusbegriff in Verbindung mit dem Leitbild der Kameradschaft, das die Inklusion der Frauen erlaubt – bildete ein knappes Set von unveränderlichen, handlungsleitenden Grundüberzeugungen im Sinne von politischen Losungen und Ideen („mobilisierende Leidenschaften“)[90], anhand derer die Falangisten ihre Entscheidungen, ihre Politikgestaltung und die Anpassungen vornahmen und ableiteten. Diese generischen Merkmale der Faschisten bestanden aus mehreren Komponenten: Dazu zählte ein umfassendes und „überwältigendes Krisengefühl“[91] und der Glaube, dass allein die faschistische Gruppe fähig sei, diesen Niedergang aufzuhalten. Individualistischer Liberalismus, der Klassenkonflikt oder ausländische Einflüsse stellten für die faschistischen Bewegungen existentielle Bedrohungs- und Niedergangsszenarien

---

[87] Thamer, Hans-Ulrich: Politische Geschichte, Geschichte der internationalen Beziehungen. In: Dülmen, Richard van (Hg.): Geschichte. Das Fischer Lexikon. Frankfurt/Main 2003, S. 38-55, hier S. 38.

[88] Saz Campos, Primer Franquismo, S. 164, 166.

[89] Paxton, Robert O.: Anatomie des Faschismus. München 2006, S. 319. Die vorliegende Studie verfolgt eine handlungszentrierte und politikgeschichtliche Analyse der faschistischen Frauenorganisation Spaniens auf Basis von Paxtons Faschismustheorie. Eine praxeologische und kulturhistorische Forschungskonzeption, wie sie Sven Reichardt für die Analyse der faschistischen Kampfbünde Deutschlands und Italiens verwendete, wird hier durch das Erkenntnisinteresse und die zugrunde liegende Quellenbasis nicht vorgenommen, zumal die Konzentration auf die kollektive faschistische Gewaltpraxis keinen Erklärungsansatz aus einer geschlechtergeschichtlichen Perspektive bietet. Vgl. auch Reichardt, Sven: Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadrismus und in der deutschen SA. Köln, Weimar, Berlin 2002; Reichardt, Sven: Praxeologie und Faschismus. Gewalt und Gemeinschaft als Elemente eines praxeologischen Faschismusbegriffs. In: Hörning, Karl; Reuter, Julia (Hg.): Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und Praxis. Bielefeld 2004, S. 129-153.

[90] Paxton, Anatomie, S. 66f., 320.

[91] Ebenda, S. 320.

dar, die nicht mit den üblichen politischen Verfahren zu lösen waren, sodass sie daraus fast grenzenlose Handlungsoptionen im Kampf gegen innere wie äußere Gegner ableiteten. Eine „Ästhetik der Gewalt und der Kraft des Willens“[92] wurde für den Erfolg der Gruppe instrumentalisiert. Dabei kam der faschistischen Gruppe eine unbedingte Vorrangstellung zu, die durch einen ‚geborenen' natürlichen – und stets männlichen – Führer autoritär angeführt wurde. In seiner Position als ‚Auserwählter' besaß der Führer die alleinige Entscheidungsgewalt über das Schicksal der Gruppe, die er aufgrund von angeblich überlegenen Instinkten traf. Das Individuum hatte sich der Führung und den Zielen der Gruppe bedingungslos unterzuordnen. Durch vielfältige Inklusions- und Exklusionsmechanismen schufen die Faschisten eine „‚reinere' […] Gemeinschaft“; innerhalb der Kameradschaft selbst bildete sich eine natürliche, darwinistisch entstandene Führungselite heraus, die die weitere Entwicklung der Gemeinschaft – nach Vorgaben des Führers – steuerte.[93] Diese Kennzeichen, die Paxton für die Bestimmung eines generischen Faschismus herauspräparierte, wirkten auch im Fall der spanischen *Falange Española* bzw. der FET/JONS handlungsstrukturierend und dienten als zentraler Bezugsrahmen von „unveränderlichen Werten“[94] für die Weiterentwicklung der Doktrin und der Politikgestaltung.[95] Die Führungsrolle und Gefolgschaftstreue wurden Mitte der 1940er Jahre durch Theorien der *Caudillaje* auf den nicht faschistischen *‚Caudillo*' Franco übertragen, wenngleich dieser keine Politik im faschistisch-falangistischen Sinne verfolgte.[96] Diese Kennzeichen und Überzeugungen – die geschlechtsneutrale Gültigkeit besaßen – sollen hier dazu dienen, die Faschisierung der Diktatur und der *Sección Femenina* als ein faschistisches Element zu analysieren.

Geschlecht dient dabei als eine zentrale Analysekategorie. Geschlecht wird als wandelndes sozialkulturelles Konstrukt[97] verstanden, welches das Verhältnis zwischen Männern und Frauen kennzeichnet und auf kulturellen Übereinkünften über Männlichkeit und Weiblichkeit beruht. Die Analysekategorie Geschlecht erfasst die „historische Veränderbarkeit [von] Zuschreibungen und Regulierung[en] von weiblich/männlichen Eigenschaften, Rollen und Handlungsräumen, die sozialen Antriebskräfte dieser Differenz und ihre Verbindung mit anderen Formen und Prozessen sozialer Ungleichheit“.[98] Die Geschlechterverhältnisse und -rollen unterlagen im Franquismus Verschiebungen und Umdeutungen und variierten innerhalb von sozialen Schichten, politischen Gruppen und Hierarchiestufen; sie veränderten sich im Laufe der Diktatur und näherten sich

---

[92] Ebenda.

[93] Ebenda.

[94] „[V]alores […] inalterables“. Rodríguez de Valcárcel, Alejandro: Una etapa política. Madrid 1969, S. 202.

[95] Das politische Programm und die Grundüberzeugungen der Falangisten sind rasch skizziert: Die *Falange* verstand sich – und übergeordnet die spanische Nation – als ‚historische Schicksalseinheit im Universellen` (José Antonio Primo de Rivera) mit dem Ziel der Wiedergeburt der spanischen Nation und die Wiedererlangung einer Weltmachtposition des geeinten katholischen ‚spanischen Imperiums'. Dem ordnungs- und existenzbedrohenden Klassenkonflikt und der Gesellschaftsfragmentierung der Zweiten Republik setzten sie eine nationalsyndikalistische Revolution und die Errichtung eines korporatistischen und klassenüberwölbenden vertikalen Staates entgegen, der die zersetzenden Konflikte überwinden und harmonisieren sollte. Als zentrale Bedrohungen dieser Ordnung galten der Kommunismus, Liberalismus und die ‚spaltenden' peripheren Nationalismen. Die katholische Konfession galt als einendes Element der Nation, jedoch genoss die Nation gegenüber der Religion immer den Vorrang. Tatsächliche oder angebliche innere und äußere Feinde – die organisierte Arbeiterbewegung, Liberale, Freimaurer, Atheisten und Juden – wurden als Bedrohung der nationalen Gemeinschaft ausgegrenzt und rücksichtslosen Reinigungs- und Rekatholisierungsprozessen unterzogen.

[96] Gil Pecharromán, Permiso, S. 61; Payne, Franco Regime, S. 192f.

[97] In dieser Arbeit wird die Scott'sche Definition von Geschlecht als Analysekategorie verwendet, nicht jedoch ihr dekonstruktivistisches Forschungsmodell. Scott, Joan W.: Gender. A Useful Category of Historical Analysis. In: American Historical Review 91 (1986), S. 1053-1075, hier S. 1068; Budde, Gunilla: Das Geschlecht der Geschichte. In: Mergel, Thomas; Welskopp, Thomas: Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. München 1997, S. 125-150, hier S. 129.

[98] Ziemann, Benjamin: Sozialgeschichte, Geschlechtergeschichte, Gesellschaftsgeschichte. In: Dülmen, Geschichte, S. 84-105, hier S. 98.

westlichen Entwicklungsmustern an. Geschlecht wird hier also als eine weitere Differenzkategorie neben Klasse, Ethnie, Alter, Religion etc. verwendet, welche die Position, die Wahrnehmung und die Handlungsspielräume der Akteure beeinflusste und bestimmte.

Den analytischen Bezugsrahmen bildet der Kameradschaftsbegriff, der das relationale Beziehungsnetzwerk der Falangisten kennzeichnet und grundlegend für die Inklusion von Frauen in die Bewegung ab 1934 war. Der Kameradschaftsbegriff, der im Rahmen der SF-Forschung noch nicht angewendet wurde, hat sich in der geschlechtergeschichtlichen NS-Forschung als wirksamer Zugriff erwiesen. Mit diesem Begriff können Formen von antifeministischer Politik, von Egalisierung, Vergemeinschaftung und öffentlicher weiblicher Teilhabe in faschistischen Bewegungen erfasst und eingeordnet werden, um feministisch-politisch geprägte Begrifflichkeiten zu vermeiden.[99] Er dient hier der methodischen Erweiterung des Faschismusbegriffs Paxtons.[100]

Das grundlegende Kennzeichen einer Kameradschaft war die militärische Organisationsform nach hierarchischem Führerprinzip, durch die die Individualität des Einzelnen zugunsten der Priorität der Pflichterfüllung gegenüber der Gemeinschaft und der „Gleichheit vor dem Ziel“[101] aufgelöst wurde. Die Organisationsform wirkte integrierend und egalisierte im Anspruch soziale, generationelle und geschlechtliche Unterschiede.[102] Nach innen entfaltete eine Kameradschaft integrierende Wirkung, nach außen diente sie der deutlichen Exklusion und Abgrenzung von allem ‚Gemeinschaftsfremden'. Politisch konforme Frauen wurden in die Kameradschaft integriert und deren Dienste im Rahmen der Arbeitsteilung für die Ziele der Gemeinschaft genutzt.[103] Die

---

[99] Antifeminismus wird hier nach Christine Bard als Mischung von Einstellungen und Befürchtungen verstanden, die sich Ende des 19. Jahrhunderts in großen Teilen der Bevölkerung bei Männern und Frauen als Reaktion auf die fortschreitende Frauenemanzipation, auf veränderten Frauen- und Geschlechterrollen und auf die Nicht-Differenzierung zwischen den Geschlechtern entwickelten. Der Antifeminismus folgte dem Ziel einer Aufrechterhaltung der Geschlechterdifferenz und der unterschiedlichen sozialen Rollen. Antifeminismus ist nicht einfach als eine strikte Ablehnung des Feminismus zu verstehen, sondern kann auch die Aufnahme moderater Elemente und Forderungen der Frauenbewegung beinhalten, um dieser die weitere Handlungsgrundlage zu entziehen. So waren der Einsatz für eine bessere Versorgung von Müttern und Kindern, der Einsatz für Mädchenbildung oder eine ‚mütterlich' abgeleitete Tätigkeit von Frauen in der Öffentlichkeit zur Verhinderung bzw. Begrenzung des Feminismus durchaus mit antifeministischen Zielsetzungen vereinbar. Bard, Christine: Para una historia de los antifeminismos. In: Dies. (Hg.): Un siglo de antifeminismo. Madrid 2000, S. 25-39; Aguado/Ortega, Feminismos.

[100] Vgl. Kap. 2.2.2. Grundlegend zum Kameradschaftsbegriff: Kühne, Thomas: Kameradschaft. Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert. Göttingen 2006. Zum Kameradschaftsbegriff in NS-Frauen- und Mädchenorganisationen: Reese, Dagmar: Kamerad unter Kameraden. Weiblichkeitskonstruktionen im Bund Deutscher Mädel während des Krieges. In: Dies. (Hg.): Die BDM-Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus. Berlin 2007, S. 215-254; Kundrus, Birthe: Handlungsräume. Zur Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. In: Leichsenring, Jana (Hg.): Frauen und Widerstand. Münster 2003, S. 14-35; Kramer, Nicole: Volksgenossinnen an der Heimatfront. Mobilisierung, Verhalten, Erinnerung. Frankfurt/Main 2011, S. 89ff.; Harvey, Elizabeth: „Der Osten braucht dich!" Frauen und nationalsozialistische Germanisierungspolitik. Hamburg 2009, S. 25ff.; Maubach, Franka: Die Stellung halten. Kriegserfahrung und Lebensgeschichten von Wehrmachthelferinnen. Göttingen 2009, S. 21f.

[101] Siegfried Kracauer: Über die Freundschaft. Essays. Frankfurt/Main 1978, S. 12ff. Zitiert nach: Reese, Kamerad, S. 252f.

[102] Kühne, Kameradschaft, S. 22, 235; Kundrus, Handlungsräume, S. 22. Inwieweit die falangistische Kameradschaft auch „frauenhafte Eigenschaften" wie Liebe, Güte oder Versöhnung innerhalb der Kameradschaft oder der Kampfgemeinschaft im Schützengraben zeigen konnte, kann in dieser Studie nicht weiter verfolgt werden. Einen ersten Ansatzpunkt lässt sich in der Rede „Das Weibliche und die Falange" José Antonio Primo de Riveras von 1938 vor Wählerinnen in Don Benito finden, in der er die *Falange* als „geistige Bewegung" bezeichnet und seine Hoffnung betont, dass die Falangisten aus der weiblichen Tugend der „Entsagung" auch eine männliche Tugend machen würden. Primo de Rivera, José Antonio: Discurso y palabras pronunciadas en Don Benito (Badajoz) el día 28 de Abril de 1935. Ders.: Lo femenino y la Falange. La Sección Femenina de la Falange, para conmemorar la inauguración de su casa en Sevilla hoy día 3 de febrero. Hg. von Sección Femenina, Delegación Provincial de Prensa y Propaganda de FET y de las JONS de Sevilla. Sevilla 1938. Für Deutschland vgl. Kühne, Kameradschaft, S. 71ff. („movimiento espiritual", „abnegación").

[103] Kühne, Kameradschaft, S. 71f. Zur kameradschaftlichen Verfassung der FET/JONS und der SF: Falange Española Tradicionalista y de las JONS; Delegación Nacional de Prensa y Propaganda (Hg.): Textos fundamentales. Juramento, Puntos iniciales, Discurso de unidad, Decreto de unificación, Estatutos, Oración. Valladolid 1937, S. 5f.; Primo de Rivera,

organisierten nationalsyndikalistischen Frauen trugen ungeachtet ihres Geschlechts und sozialen Standes ebenso wie die Männer das Blauhemd,[104] wurden mit „Du"[105] und *Camarada* angesprochen, leisteten den gleichen falangistischen Treueschwur,[106] verfolgten die gleichen politische Ziele und mussten sich den gleichen Regeln und Hierarchien unterstellen. Leistungsbereitschaft, Pflichtbewusstsein, Treue zur Gemeinschaft, kämpferische Lebenshaltung, Entsagung, Unterordnung und Opfergeist zählten nicht allein zu den typisch weiblichen Charakteristika der SF, wie es die ältere Frauenforschung bisher hervorhob,[107] sondern zählten *per se* zu den militärischen Tugenden aller Falangisten – die noch um Härte gegen den Feind erweitert werden müsste. Die Kameradschaft ermöglichte auf diese Weise die eingehegte, vormoderierte Teilhabe der Frauen an männlich konnotierten Räumen und Verhaltensweisen in der Öffentlichkeit und eine partielle Transgression von Geschlechtergrenzen. Gleichzeitig sicherte die Erfassung der Kameradinnen in einer segregierten, hierarchisch strukturierten und komplementären Frauensektion, dass die Frauen weiterhin der männlichen Parteiführung untergeordnet waren, die geschlechtliche Arbeitsteilung erfüllten und nicht in Konkurrenz zu den Männern traten.[108] Auf diese Weise wurde die „egalitäre Dynamik der Geschlechterkameradschaft" wieder gebremst und erneut in die polare Geschlechterordnung gelenkt.[109] Die falangistische Kameradschaft setzte also kein emanzipatorisches Potential frei – weder für Frauen, noch für Männer. Die Frauen blieben in der Regel den Männern unterstellt, die weiterhin das Ausmaß und die Grenzen der weiblichen Partizipation festlegten. An die Stelle des Geschlechterkonflikts der Zweiten Republik rückten die Komplementarität und der Konsens der Geschlechter.[110] Die Geschlechterkameradschaft wurde so zu einem Vehikel, die emanzipatorischen Elemente der Frauenbewegung und das Engagement von Frauen in der Öffentlichkeit über eigene Handlungsbereiche in die *Falange* einzubinden und gleichzeitig zugunsten des höheren Ziels der nationalen Regeneration in antifeministische Bahnen zu lenken und die biologisch-religiösen Geschlechterrollen zu bestätigen. Allerdings verfügten insbesondere die SF-Führerinnen der höchsten Hierarchiestufen über große Handlungs- und Gestaltungsspielräume und konnten die gleichen Privilegien einfordern, wie sie auch den ranggleichen männlichen Kameraden anderer Nationaldelegationen zustanden.[111] Die Tatsache, dass diese Frauen bereits zu einem frühen Zeitpunkt im Bürgerkrieg ihre unbedingte Treue zur Bewegung unter Beweis gestellt hatten und mehrheitlich im Kreis der ‚Althemden' – der weltanschaulich motivierten Vorkriegsmitglieder – und der Legitimisten in Nachfolge José Antonios zu verorten sind, verlieh ihnen gegenüber den jüngeren Falangisten und ‚Neuhemden' zusätzliche Legitimation – und Reibungspunkte, wie die spätere Analyse zeigen wird.

José Antonio, Discurso Don Benito; Discurso a las jefes locales (1942). Primo de Rivera, Discursos, S. 55; Werner, Carmen: Formación Familiar y Social. Madrid 1954[3], S. 49-51.

[104] Vincent, Mary: Camisas nuevas. Style and uniformity in the Falange Española. 1933-1943. In: Parkins, Wendy (Hg.): Fashioning the body politic. Dress, gender, citizenship. Oxford, New York 2002. S. 167-188.

[105] Primo de Rivera, Pilar: Normas. Salamanca, febrero de 1937. In: Dies., Discursos, S. 123; Payne, Fascism, S. 101.

[106] Treueschwur der SF abgedruckt bei Gallego Méndez, Mujer, S. 211; Treueschwur der Falange: FET/JONS, Textos fundamentales. Die Texte sind identisch. In dem Treueschwur bezeichneten die Falangisten ihre Bewegung „Heilige Bruderschaft" bzw. „Heilige Kameradschaft". Die Selbstbezeichnung als *Hermandad* ist eine direkte Referenz auf die „Santa Hermandad" des 15. Jahrhunderts, eine Polizeibehörde der spanischen Könige Isabella I. von Kastilien und Fernando II. von Aragonien. Das Wort *Hermandad* ist im Spanischen nicht männlich konnotiert.

[107] Vgl. beispielsweise Gallego Méndez, Mujer, S.75; Sánchez López, Mujer, S. 79ff.

[108] Kühne, Kameradschaft, S. 95.

[109] Ebenda.

[110] Ebenda.

[111] Vgl. für Deutschland: Harvey, Osten, S. 25; Stephenson, Jill: The Nazi Organisation of Women. London 1981, S. 97-115; Michel, Anette: ‚Führerinnen' im Dritten Reich. Die Gaufrauenschaftsleiterinnen der NSDAP. In: Steinbacher, Volksgenossinnen, S. 119ff., 136f.

Auf Basis dieser Überlegungen werden die zentralen Akteurinnen der *Sección Femenina* in der politischen Sphäre verortet und deren Interaktionen und Teilhabe an der falangistischen Politikgestaltung in Relation zu den Männern und der staatlich-gesellschaftlichen Entwicklung analysiert, ohne *a priori* eine theoretisch konstruierte Sphärentrennung zwischen Privatheit/weiblich und Öffentlichkeit/männlich oder eine Beschränkung auf Pronatalismus- und Weiblichkeitspolitik vorauszusetzen. Die *Sección Femenina* und ihr politisches Handeln werden auf drei Ebenen untersucht: Erstens als staatlich-parteilicher Akteur, der staatliche Politik gegenüber der weiblichen Bevölkerung gestaltete und durchsetzte. Zweitens partei- und organisationsintern als Massenorganisation der weiblichen Parteimitglieder. Und drittens als weibliche politische Elite der weltanschaulichen Kameradschaft *Falange*, die eine eigene politische Identität als Teil des legitimistischen Falangeflügels aufwies und bis zum Ende des Regimes selbst an den politischen Machtkämpfen der *Falange* im franquistischen Staat partizipierte. Dieser weite Analyserahmen berücksichtigt das Beziehungsgeflecht mit der männlichen FET/JONS und den weiteren politischen Akteuren wie auch die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen und die direkten Konkurrenzen und Deutungshoheiten in der franquistischen Geschlechterpolitik. So wird es in der Untersuchung möglich, die SF-Politik und die Teilhabe der Frauen an den politischen Machtkämpfen und Aushandlungsprozessen genauer zu beleuchten. Dafür sind Fragen nach Nähe und Ferne der SF zur männlichen Partei, nach Kooperationen und Dissonanzen, gemeinsamen oder divergierenden Zielen, nach vergleichbaren Prozessen sowie die Frage nach möglichen Verselbstständigungstendenzen der SF forschungsleitend. In welcher Weise partizipierten die Frauen der *Sección Femenina* an der Politik der FET/JONS und des Regimes und wie setzten sie die Politik in der Bevölkerung um? Wie wirkten die SF-Funktionärinnen an der sozialen Konstruktion des Geschlechterverhältnisses im Franquismus mit und wie entwickelten sie dieses während der verschiedenen Regimephasen weiter? In welcher Weise und für welche Bevölkerungskreise konnte die SF die herrschenden Geschlechtergrenzen herausfordern und auf welche Widerstände stieß sie? Trug – in Anschluss an die These der Historikerin Ute Planert über nationale deutsche Frauenvereine des 19. und frühen 20. Jahrhunderts – die „restriktive, auf Ergänzung des Männlichen hin angelegte nationale Konzeption von Weiblichkeit den Stachel der Veränderung [bereits] systemimmanent […] in sich“ und konnte die SF die „darin angelegten Begrenzungen […] zugunsten geschlechterpolitischer Egalität überwinden“?[112] Konnte die SF als faschisiertes Element von der langen Regimedauer profitieren und eine neue nationalsyndikalistische Gesellschaftsordnung über mehrere Generationen aufbauen? Und schließlich: Lässt sich das Paradigma des Scheiterns des Faschismus in Spanien aufrechterhalten? Diese und ähnliche Fragen stehen im Zentrum der vorliegenden Studie.

Um die spanischen Entwicklungen passend in den globalen Kontext einzuordnen, wird die Analyse durch Fragen nach Transfer und Vergleich erweitert. Viele Entwicklungen und Debatten, die die SF im Erziehungs- und Ausbildungswesen, in der Rechtsstellung oder der Arbeitsintegration der Frau in Spanien anstieß, fanden in ähnlicher Weise zeitgleich oder versetzt auch in weiteren westlichen Ländern statt. Beispielsweise war die Ableitung von neuen Frauenberufen anhand von angenommenen weiblichen oder mütterlichen Eigenschaften keinesfalls ein Spezifikum franquistischer Frauenpolitik, sondern fand zeitgleich auch in weiteren Ländern Anwendung, in denen Frauen erstmals in großem Maße in den Arbeitsmarkt integriert wurden. Fragen nach

[112] Planert, Ute: Vater Staat und Mutter Germania. Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert. In: Dies. (Hg.): Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne. Frankfurt/Main 2000, S. 15-65, hier S. 49.

internationalen Referenzmodellen oder Vorbildern sollen deshalb eine vergleichende Einordnung der spanischen Entwicklungen ermöglichen, um herauszufinden, ob es sich um allgemeine Entwicklungen, spezifisch spanische oder allein falangistisch-faschistische Lösungswege handelte.

1.4 Quellen

Der zentrale Quellenkorpus für die hier entwickelte Konzeption und Fragestellung besteht aus 190 Sitzungsprotokollen der SF-*Junta* der nationalen SF-Führungskader von 1949 bis 1976 und 31 Sitzungsprotokollen des 1964 neu geschaffenen SF-Führungsbeirates von 1968 bis 1975, den beiden zentralen Führungsgremien der SF. Dabei handelt es sich um einen unbearbeiteten Quellenbestand, der für die vorliegende Arbeit aus den beiden zentralen SF-Archivbeständen der Königlichen Geschichtsakademie von Madrid und dem staatlichen Zentralverwaltungsarchiv von Alcalá de Henares zusammengeführt und systematisch ausgewertet wurde.[113] Die SF-*Junta* setzte sich aus der SF-Nationaldelegierten Pilar Primo de Rivera, der Nationalsekretärin, den zentralen Abteilungsleiterinnen und den Büroleiterinnen der technischen Abteilungen zusammen. In diesem Gremium wurden die laufenden und geplanten Programme der *Sección Femenina*, die Ergebnisse ihrer Arbeit, Reformen, die Entwicklung der Provinzen und die Interaktionen mit den verschiedenen Instanzen des Staates und der FET/JONS besprochen und Beschlüsse durch die Nationaldelegierte gefasst und in Ergebnisprotokollen festgehalten. Der beratende SF-Führungsbeirat trat ab 1964 in halbjährigen Plenumssitzungen und Fachausschüssen zusammen, in denen SF-Abteilungsleiterinnen, hochrangige SF-Kader, die Trägerinnen des goldenen Y-Ordens – der höchsten SF-Ehrenauszeichnung – und Fachexpertinnen im Sinne eines Ältestenrates weltanschaulich-orientierende Funktionen ausübten.

Diese zentralen Protokoll-Bestände werden ergänzt durch die Dokumentation des SF-Nationalrates, einem weiteren aber nachrangigen Führungsorgan der SF, in dem im jährlichen bzw. zweijährigen Turnus die SF-Führung die Provinzialdelegierten und -sekretärinnen der

---

[113] Die Protokolle der SF-*Junta* (DNSF) liegen ab Dezember 1949 vor. Es ist unklar, ob zuvor schon Protokolle geführt wurden. Von Juni 1959 bis März 1962 fanden die Sitzungen nur sporadisch statt und wurden nicht protokolliert. Ab Frühjahr 1962 wurde die Protokollierung wieder aufgenommen, ab Dezember 1962 fanden die Sitzungen wieder in regelmäßigen Abständen bis Ende 1963 ungefähr zweimal monatlich statt. Für 1964 bis 1966 liegen nur zwei Protokolle insgesamt vor, obwohl Sitzungen stattgefunden haben müssen. Von März 1967 bis September 1970 liegen die Protokolle wieder vollständig vor. Für die Jahre 1971 und 1972, während der Umstrukturierungsphase der SF, gibt es jeweils nur ein Protokoll. Von 1973 bis Ende 1975 wurden die umbenannten Fachreferatsleiterinnen-Sitzungen wieder regelmäßig protokolliert, für das Jahr 1976 liegen Protokolle nur in unregelmäßigen Abständen vor. Für Angaben zur Protokollierung vor 1962: Protokoll DNSF vom 5. April 1956. RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 23; Informe sobre las Juntas de Regidoras Centrales (Asunción Olivé) vom 10. Dezember 1962. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 6.
Auch die Protokolle des SF-Führungsbeirates (CRSF) liegen nicht geschlossen vor. Die Dokumentation beginnt mit Protokoll Nr. 7 im Jahr 1968. Für 1969 und 1972 liegen keine Plenums-Protokolle vor, für 1968 nur eines und für die Jahre 1970, 1971, 1973 bis 1975 vollständig zwei. Hinzu kommen vereinzelte Protokolle von Unterkommissionen des Führungsbeirates (Erziehungs-, Politik-, Provinz-, Jugend- und Auslandskommission), sowie von gemischten Themen-Kommissionen beispielsweise über Vereine oder die Jugendproblematik.
Das *Archivo General de la Administración* (AGA) beherbergt die SF-Archivalien, die nach der Auflösung der SF 1977 in das staatliche Archiv verbracht wurden und sind bis heute nur rudimentär in den Findbüchern verzeichnet. Die Auswahl der Archivalien nahm die SF-Spitze zusammen mit einer Archivarin vor. Daneben behielt die SF-Veteranenorganisation *Nueva Andadura* Akten in ihrem Privatarchiv für die Erstellung der SF-Chronik, die durch den Mittelalterhistoriker Suárez Fernández und Veteraninnen klassifiziert, verzeichnet und ausgewertet wurden. Diese Bestände haben sie zwischen 1997 und 1998 an die *Real Academia de Historia* (RAH) übergeben. Es ist davon auszugehen, dass – wie im Falle der *Falange* – auch SF-Akten in großem Umfang vernichtet und gesäubert wurden. Zur gezielten Vernichtung von Akten während der Transition vgl. Sánchez Terán, Salvador: De Franco a la Generalitat. Barcelona 1988, S. 266f.; Parejo Fernández, José Antonio: La Falange en la Sierra Norte de Sevilla. 1934-1956. Sevilla 2007², S. 25f.

52 SF-Provinzdelegationen einberief. Auf diesen Versammlungen wurden die aktuellen Arbeitsschwerpunkte und politischen Problemlagen vorgestellt und verhandelt, Entwicklungsberichte aus den Provinzen entgegen genommen, politische Reden und Weisungen durch die FET/JONS-Generalsekretäre oder weitere Politiker erteilt und Beschlüsse der SF-Führung an die Parteiführung und Franco gerichtet.[114] Diese Bestände ermöglichen eine Rekonstruktion der politischen Entscheidungsprozesse, der Maßnahmen und Ziele der SF und bilden zugleich die Interaktionen mit den weiteren politischen Akteuren inner- wie außerhalb der Partei, die zeitgenössischen Debatten, Konflikte und Kompromisse der zentralen Führungsinstanzen der SF ab. Über die eher verwaltungstechnisch gehaltenen Protokolle der SF-*Junta* hinaus bieten die Protokolle und Projektstudien des Führungsbeirates und die Vorträge, Rechenschaftsberichte und Projektplanungen des Nationalrates Ansatzpunkte für ergänzende sozial- und gesellschaftshistorische Fragestellungen. Eine zusätzliche, aber partielle Untersuchung von Sitzungsprotokollen der *Junta* der SF-Provinzialdelegation Córdoba und deren Dokumentation erlaubt, in einzelnen Aspekten die Durchsetzung von nationaler Politik auf der provinzialen bzw. lokalen Ebene zu klären und überdies die zeitlichen Lücken der Protokolle der nationalen Ebene zu schließen.[115] Darüber hinaus wurden die partei- und organisationsinterne Korrespondenz, Anweisungen und Anordnungen, Entwürfe für allgemeine Verordnungen und Gesetze, Berichte der Provinzen, Fachstudien, Lehrbücher und Propagandamaterial, SF-Frauenzeitschriften[116], die SF-Chronik[117] und weitere SF-Publikationen einbezogen.

Diese zentralen Bestände werden durch zusätzliche Quellen und Literatur erweitert, um nicht einseitig die „offizielle Sicht" der Institution *Sección Femenina* zu untersuchen. Anhand von ergänzenden Quellen der *Secretaría General*, der verschiedenen FET-Nationaldelegationen und ihrer weiteren Mitgliederorganisationen Jugendfront und Studentensyndikat SEU wird untersucht, welche Durchsetzungsmöglichkeiten und Wege der aktiven Politikgestaltung die SF-Spitze hatte und wie die SF in dem weiteren politischen Gefüge der männlichen Partei und des Staates zu verorten ist. Durch die umfangreiche Aktenvernichtung der Transitionsphase sind allerdings nur wenige Dokumente in den Archiven erhalten, die direkt über die Weisungen und Vorgaben der

---

[114] Die SF-Nationalratsversammlungen fanden von 1937 bis 1947 jährlich an verschiedenen Orten Spaniens statt. Ab 1952 wurden sie nur noch im zweijährigen Turnus abgehalten.

[115] Während eines Studien- und Forschungsaufenthalts im Rahmen eines *Marie Curie Fellowship* an der Pablo de Olavide-Universität Sevilla (September 2007 bis August 2008) konnte ich den bisher nur ansatzweise bearbeiteten Bestand der SF-Provinzialdelegation von Córdoba im Historischen Provinzialarchiv Córdoba sichten. Für eine ausgewogene Analyse stellte sich der Bestand durch die mangelnde historische Kontextualisierung der Provinzentwicklung und die Kleinteiligkeit der verzeichneten Vorgänge als schwierig heraus, sodass ich das Erkenntnisinteresse auf die nationale Ebene der SF richtete. Deshalb beschränkt sich die systematische Auswertung der Protokolle der DPSF Córdobas (1940-1974) bis 1950. Für den Zeitraum danach wurden die Protokolle aus Córdoba nur für Lücken der nationalen Dokumentation oder für spezifische Aspekte – zum Beispiel die Integration der Frauen in die politische Repräsentation ab 1967 – herangezogen. Darüber hinaus konnten in dem Bestand die Dokumentationen der SF-Nationalratsversammlungen und Schriftverkehr zwischen Zentrale und der Provinzialdelegation eingesehen werden. Der besondere Wert der Bestände besteht darin, dass sie nach der Auflösung der SF Provinzialdelegation 1977 weitgehend ungesäubert in einen Lagerraum verbracht wurden und vor ca. zehn Jahren erst als Archivgut erfasst wurden. Die Bestände sind nicht detailliert über ein Findbuch erfasst. Darunter finden sich auch einige aufschlussreiche Schriftstücke, die von der SF-Nationaldelegation als „geheim" eingestuft wurden und die in der bereinigten Dokumentation der RAH oder des AGA fehlen.
Die anfängliche Konzeption dieser Studie sah eine vergleichende Untersuchung der SF in drei Provinzen (Sevilla, Barcelona und einer galizischen Provinz) vor, um die Entwicklung und Durchherrschung der SF in strukturell und politisch unterschiedlich geprägten Provinzen zu vergleichen. Diese Konzeption konnte aufgrund von nicht vorhandenem, mangelhaft erfasstem und nicht vergleichbarem Archivmaterial nicht weiterverfolgt werden.

[116] Die SF-Zeitschriften *Teresa* (1954-1971) und *Y – Revista para la Mujer* (1938-1944) wurden auszugsweise durchgesehen. Beiträge der weiteren SF-Zeitschriften *Medina* (1941-1945) und *Consigna* (1940-1948, Lehrerinnen) wurden nur berücksichtigt, sofern sie in den Presseschauen der SF vorhanden waren.

[117] Suárez Fernández, Crónica.

Secretaría General an die SF Auskunft geben. Dieser Mangel wird einerseits durch die schon erwähnten Reden der Generalsekretäre und Vizegeneralsekretäre auf den SF-Nationalratsversammlungen, andererseits durch indirekte Wiedergabe in den SF-Protokollen, die ausgehenden Briefe der SF-Delegation an die *Secretaría General* und die Briefwechsel mit Ministerien ausgeglichen. Für spezifische Sachverhalte werden neben der einschlägigen Forschungsliteratur auch vereinzelt Dokumente des Bildungs-, des Wohnungsbau- und des Arbeitsministeriums, kirchlicher Herkunft wie auch der konkurrierenden Frauenverbände der Katholischen Aktion und des *Opus Dei* herangezogen. Hinzu kommen allgemeine und frauenspezifische zeitgenössische soziologische Studien und Meinungsumfragen,[118] die zeitgenössische Gesetzgebung und juristische Kommentare zur rechtlichen Situation der Frau.[119] Die internationale Dimension franquistischer Frauenpolitik konnte durch eine gezielte Auswertung von Dokumenten und Quellen der Internationalen Arbeitsorganisation und der UN, insbesondere der *Commission on the Status of Women* (CSW) des UN-Wirtschafts- und Sozialrates, einbezogen werden, die Rückschlüsse über die Orientierung der spanischen Frauen- und Familienpolitik an internationalen Referenzmodellen erlauben.[120] Eine weitere vergleichende Einordnung der spanischen Entwicklung ermöglichen Berichte west-deutscher Zeitungen und zeitgenössische Publikationen aus Deutschland, Europa und den USA.

Darüber hinaus dient eine Auswertung der Presseberichterstattung über Veranstaltungen und Programme oder Einrichtungen der SF, die allgemeine Frauen- und Familienpolitik und über generelle Aspekte einer weiteren Vervollständigung des zeitgenössischen Rahmens. Dafür stehen vor allem die Online-Zeitungsarchive der monarchistischen Tageszeitungen *ABC* und ihrer Wochenzeitschrift *Blanco y Negro*,[121] der katalanischen Tageszeitung *La Vanguardia*[122] und für die Zeit nach 1976 das Archiv der Madrider Tageszeitung *El Pais*[123] zur Verfügung. Die offizielle falangistische Berichterstattung der Tageszeitung *Arriba*, die Tageszeitung *Pueblo* der Syndikatsorganisation OSE sowie weitere Artikel der falangistischen Nachrichtenagentur *Pyresa* ergänzen die Presseschauen der SF, allgemeine Presse-Datenbanken und die respektive Forschungsliteratur.[124]

---

[118] Fundación Foessa (Hg.): Estudios sociológicos sobre la situación social de España 1975. Madrid 1976; Álvarez, Lilí; Borreguero Sierra, Concepción; Campo Alange, María u.a.: Habla la Mujer. Resultado de un sondeo sobre la juventud actual. Madrid 1967; Sección Femenina del Movimiento (Departamento de Estudiantes y Graduadas): Los Universitarios opinan. Los problemas de los jóvenes vistos por ellos mismos. Madrid 1970; Miguel, Amando de: Sociología del Franquismo. Barcelona 1975.

[119] Boletín Oficial del Estado: http://www.boe.es; Malo Segura, Francisco: Los derechos de la mujer en la legislación española. Santander 1950; Castán Tobeñas, José: La condición social y jurídica de la Mujer. Madrid 1953.

[120] Neben ILO-Empfehlungen und Konventionen wurden die online verfügbaren Sitzungsberichte der Internationalen Arbeitskonferenz und die Sitzungsberichte des ILO-Verwaltungsrates zwischen 1958 bis 1968 sowie die Konventionen und Resolutionen der UN sowie weitere Dokumentation der UN geprüft. Es war nicht möglich, direkte Quellen der CSW zu konsultieren. Minutes of the Governing Body [1958-1968]. http://www.ilo.org/public/libdoc/ilo/P/09601/; Records of Proceedings of the International Labour Conference [1958-1968]. http://www.ilo.org/public/libdoc/ilo/P/09616/.

[121] Die Bestände von *ABC* sind von 1891 bis heute abrufbar und umfassen die Regionalausgaben von Madrid und Andalusien. http://hemeroteca.abc.es/.

[122] Die Bestände von *La Vanguardia* sind von 1881 bis heute abrufbar. http://www.lavanguardia.com/hemeroteca/index.html.

[123] Die Bestände von *El Pais* sind von 1976 bis heute abrufbar. Im Gegensatz zu *ABC* und *La Vanguardia* handelt es sich bei *El Pais* nicht um PDF-Reproduktionen, sodass keine Seitenangaben genannt werden können. http://elpais.com/diario/.

[124] Zum Beispiel: Conde Gómez, Ana Carolina: La temática de género en el diario de la Organización Sindical Española: Pueblo. 1957-1975. Unveröffentlichte Trabajo de Grado. Universidad de Salamanca 2003; Sengewald-Molterer, Elke: Weiblichkeit unter Franco. Frauenbilder und Geschlechterkonzepte in Medien und Literatur in Spanien vor 1975. Bielefeld 1997. http://pub.uni-bielefeld.de/publication/2301608. Zugriff: 12. Februar 2013; Muñoz Ruiz, María del Carmen: Mujer mítica, mujeres reales. Las revistas femeninas en España. 1955-1970. Dissertation Universidad Complutense de Madrid

Ego-Dokumente, die weiteren Aufschluss über die Wahrnehmungs- und Erfahrungsebene der Akteure geben könnten, stehen nur in geringem Maße zur Verfügung. Im *Centro Documental de la Memoria Histórica* (CDMH) von Salamanca konnten im Nachlass des frühen SF-Beraters Dionisio Ridruejo dreizehn Briefe zwischen Ridruejo und seinen drei Schwestern, allesamt SF-Funktionärinnen, und Pilar Primo de Rivera von 1943 bis 1964 gehoben werden.[125] Aus dem Kreis der SF haben einzig die Jugendausbilderin Magüi de León und Pilar Primo de Rivera nachträglich Memoiren mit dem Ziel ihrer historischen Rehabilitation veröffentlicht.[126] Um darüber hinaus den Blick der offiziellen Quellen ‚von oben' zu relativieren und Fremdeinschätzungen über die SF und die Rolle der Frau im Franquismus zu gewinnen, werden weitere Memoiren von Frauen und Männern unterschiedlicher politischer Orientierung und Quellen der zweiten spanischen Frauenbewegung sowie Reiseberichte in die Auswertung aufgenommen.

Die vorliegende Arbeit verzichtet angesichts des hohen Alters der Veteraninnen, deren Rehabilitationswunsch und deren vielfacher Befragungen bewusst auf erneute *Oral History*-Interviews.[127] Der Aussagewert erneuter Interviews wird einerseits wegen der zu erwartenden oberflächlichen Aussagen zur vorliegenden Fragestellung und andererseits vor dem Hintergrund der Studien Harald Welzers über die Veränderungen des autobiographischen Gedächtnisses als gering eingeschätzt.[128] Stattdessen baut diese Arbeit – abgesehen von einer illustrativen Ausnahme[129] – auf einer kritischen Analyse zeitgenössischer Egodokumente und Memoiren auf, um die Akteursperspektive in die Untersuchung einzubeziehen.

Durch die Datenschutzbestimmungen war es nicht möglich, Personalakten – sofern sie überhaupt noch erhalten sind – in den Archiven einzusehen.[130] Um dennoch personenbezogene Daten der Führungskader zu gewinnen, habe ich eine Personen-Datenbank mit ungefähr zweihundert Einträgen erstellt, in die anhand von Namens-Recherchen Informationen aus Archivquellen, biographischen Lexika, Biographien und Literatur, Zeitungsbeiträgen und -interviews, Todes- und Familienanzeigen sowie Nachrufe, SF-Beamtenlisten und Organigramme einflossen. Diese Datenbank ermöglicht erstmals eine umfangreiche Darstellung

---

2002. http://eprints.ucm.es/tesis/ghi/ucm-t26317.pdf. Zugriff: 2. Dezember 2008. Im Online-Archiv *Archivo Linz de la Transición Española* können für die Spätphase des Franquismus Zeitungsartikel konsultiert werden. http://www.march.es/ceacs/biblioteca/ proyectos/Linz/.

[125] CDMH, Ridruejo. Darüber hinaus wurden Reden und Zeitungsbeiträge Ridruejos für die SF eingesehen.

[126] León Llorente, Magüi de: Las voces del silencio. Memorias de una Instructora de Juventudes de la Sección Femenina. o. O. 2000; Primo de Rivera, Recuerdos. Die Memoiren Pilar Primo de Riveras verfasste ein Journalist auf Basis von Interviews mit ihr. Preston, Pilar Primo, S. 165, 439. Für eine kritische Analyse der „außerordentlich indirekten" Erinnerungen (Paul Preston) Pilar Primo de Riveras vgl. Ofer, Autobiographies. („extraordinariamente indirectas").

[127] Einzelne dieser Frauen wurden bereits über zehnmal interviewt und haben ein hohes Alter erreicht. Durch die zentrale Vermittlung der Interviews über den SF-Veteraninnenverein *Nueva Andadura* fand bei früheren Studien einerseits keine freie Auswahl der Interviewpartnerinnen statt, andererseits war bei dem konkreten Interview zumeist eine weitere SF-Kameradin anwesend, die kontrollierend in die Interviews eingriff. Richmond, Women, S. 130; Ofer, Señoritas, S. 9f., 52.

[128] Welzer, Harald: Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung. München 2008²; Ders.: „Opa war kein Nazi." Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt/Main 2005⁵.

[129] Ich danke Carlos López Bravo (Sevilla) für die Informationen über seine Mutter Ana Bravo Sierra (1924-2012) und Ana Eloísa Múñoz Moya (Dos Hermanas/Sevilla) für die Vermittlung des Kontaktes. Ich wechselte mit Prof. Carlos López Bravo (Juristische Fakultät, Universität von Sevilla) zwischen Dezember 2011 bis zum Tod seiner Mutter im Februar 2012 sowie im Oktober 2012 mehrere E-Mails über das Leben seiner Mutter, SF-Provinzialdelegierte von Sevilla von 1955 bis 1977. Die Informationen von Carlos López Bravo bestanden aus Sachinformationen über die Großeltern mütter- und väterlicherseits, das Alltagsleben seiner Familie und die verschiedenen Positionen und Arbeitsstellen seiner Mutter. Diese Angaben sind subjektiv und von der Verehrung für seine Mutter und die *Sección Femenina* geprägt. Die aus dem E-Mail-Wechsel gewonnenen Informationen entsprechen nicht den formalen Kriterien von Interviews und Quellenerhebungen der historischen Wissenschaft und wurden deshalb auf die Illustration eines allgemeinen Phänomens in Kap. 4.4.1. beschränkt.

[130] Der Datenschutz für personenbezogene Unterlagen beträgt fünfzig Jahre. Handelte es sich um Akten, die an das Amt geknüpft waren, so konnten diese auch für einen späteren Zeitraum eingesehen werden.

und Analyse der SF-Führungsriege und der SF-Personalpolitik.[131] Die daraus erstellten Kurzbiographien von 52 hier namentlich genannten Frauen sind im Anhang beigefügt.[132] Durch die Datenbank und die breite empirische Quellenbasis können in der vorliegenden Studie Mythen, die durch *Oral History*-Studien und revisionistische Selbstdarstellungen von SF-Mitglieder geschaffen und seither tradiert wurden, widerlegt und sinnvoll korrigiert werden.[133]

1.5 Aufbau der Arbeit

Die Studie ist chronologisch entlang der Periodisierung der Regimeentwicklung in vier Großkapiteln angelegt. Am Anfang jedes Kapitels steht ein knapper Überblick zur Entwicklung von Regime und FET/JONS, auf dem aufbauend die Entwicklung der *Sección Femenina* untersucht und eingeordnet wird. Der historische Kontext wird im Verlauf des Kapitels erneut aufgegriffen, um die Entwicklung der SF und FET/JONS zusammenzuführen und in Relation zu analysieren.

Das zweite Kapitel, das gleichzeitig eine Einführung in die Arbeitsgebiete und den Organisationsaufbau beinhaltet, behandelt im ersten Teil die zweite Hälfte der 1940er Jahre, während der die notwendigen Anpassungen der falangistischen Frauenorganisation in Folge der Niederlage der ‚faschistischen Achse' im Zweiten Weltkrieg und die endgültige Unterordnung der *Falange* unter die Führung Francos stattfand, gleichzeitig aber auch die Machtbereiche der verschiedenen politischen Fraktionen und Interessenvertreter neu geordnet und die weiteren Ausgangsbedingungen für das langlebige Regime gelegt wurden. Anhand der Reorganisation der Parteisektion von 1947 werden in Kapitel 2.2. Mitglieder, Zielgruppen und die Funktionärinnen der SF untersucht. Die erneuerten transnationalen Beziehungen der *Sección Femenina* zu den weiblichen Auslandsfalange-Gruppen und weiteren lateinamerikanischen Frauengruppen des ‚hispanischen Imperiums', Thema in Kapitel 2.3., bildeten die Grundlage für das innerspanische Erstarken der SF zu Beginn der 1950er Jahre. Der erste Hispanoamerikanische Frauenkongress 1951 in Madrid diente nicht allein der Festigung der ‚hispanischen' Netzwerke, sondern auch einer Neujustierung der Frauenrolle und der Entwicklung von verstärkten Partizipationsforderungen der SF. Ein knapper Exkurs zum Engagement der SF in den Überseeprovinzen Afrikas vervollständigt das Kapitel.

Kapitel 3 widmet sich den Entwicklungen der politisch gestärkten, aber immer noch auf Hilfs- und Erziehungsfunktionen beschränkten SF in den 1950er Jahren, die ihre Mitglieder an der Seite der Falangisten für eine stärkere Falangisierung des Staates und die Erfüllung der ‚unvollendeten Revolution' mobilisierte. In Kapitel 3.1. wird diese Mobilisierung an den Universitäten und die spezifisch weibliche Politisierung der SF-SEU-Studentinnen näher untersucht, die neben den

---

[131] Durch die Datenbank lassen sich Aussagen für die Führungsebene der *Sección Femenina* treffen. Voraussetzung war, dass die Frauen nicht nach der üblichen Praxis allein mit Dienstrang (zum Beispiel *Regidora Central de Educación Física*) in den Akten genannt wurden, sondern dem Rang ein Name zuordenbar war, anhand dessen die weiteren Recherchen vorgenommen wurden. Die Datenbank kann durch dieses Vorgehen weder den Anspruch auf Vollständigkeit erheben noch Aussagen über die gewöhnlichen Mitglieder erlauben. Sie erstreckt sich fast ausschließlich auf die Führungsspitze und die hochrangigen SF-Vertreterinnen.
Inbal Ofer erstellte bereits eine Personendatenbank der SF, deren Umfang und Quellen nicht näher benannt werden. Eine Überprüfung ihrer genannten Daten mit zeitgenössischen Quellen ergab zahlreiche Fehler. Ofer, Señoritas, passim.

[132] Im Anhang finden sich zwei Organisations-Organigramme der SF sowie eine SF-Personalliste der 1970er Jahre.

[133] In den *Oral History*-Studien wurde immer wieder die freundliche Seite der SF hervorgehoben. Die SF habe bereitwillig und ohne Zögern oder Repressalien die Frauen des politischen Feindes in ihre Reihen aufgenommen und diese integriert. Allerdings zeigen die Archivquellen, dass es auch in der *Sección Femenina* Säuberungsbefehle und den gezielten Ausschluss von bestimmten Bevölkerungsgruppen gab. Siehe beispielsweise Ofer, Señoritas, S. 16, 130.

politischen Zielen auch auf eine größere Gleichstellung mit ihren männlichen Kameraden drängten. Die Machtkämpfe um verstärkten Einfluss spiegelten sich auch in den Auseinandersetzungen um das Schulwesen zwischen *Falange* und Kirche im Vorfeld des Konkordats von 1953 wider. Anhand der Auseinandersetzungen um die Schul- und Ausbildungspolitik wird die Professionalisierung und Interessenpolitik der SF-Führung einerseits und die Professionalisierung und Etablierung von neuen Frauenberufen durch die SF andererseits in Kapitel 3.2. analysiert. Kapitel 3.3. führt wieder in den weiteren Kontext der Regimeentwicklung und das Verhältnis der SF zur *Falange* zurück und lenkt den Fokus auf die Anstrengungen und das Scheitern der Parteiführung, durch neue Grundgesetze eine politische Vorrangstellung im Staat zu sichern. Die internen SF-Revisionsprozesse in Folge der Staatskrisen von 1956 und 1957 zeigen die Verselbstständigungstendenzen und Proteste der Frauensektion gegenüber den Machtverschiebungen in Staat und Partei auf.

Der verstärkte Partizipationsdruck der SF-Elite führte noch vor dem Einsetzen des wirtschaftlich-gesellschaftlichen Strukturwandels zu Beginn der 1960er Jahre zu grundlegenden Reformen der Rechtsposition von Frauen. Den Hintergrund des vierten Kapitels bildet das Gesetz der SF über die „politischen, beruflichen und arbeitsrechtlichen Rechte von Frauen“[134] von 1961 und sucht in Kapitel 4.1. die Quellen und Motivationen dieses Gesetzes, das eine Annäherung an westliche Entwicklungsmuster ermöglichte. Durch das Gesetz erlangte die SF die Rolle als staatliche Steuerungs- und Kontrollinstanz des Eintritts der Frauen in den Arbeitsmarkt und die Politik und wurde zum zentralen Akteur der staatlichen Frauen- und Familienpolitik. Kapitel 4.2. untersucht die veränderten Arbeitsfelder der SF und deren Konkurrenz mit den katholischen Frauenverbänden, um die Deutungshoheit über die Frauenrolle zu behaupten. Wie die Integration der Spanierinnen in den Arbeitsmarkt stattfand und welche Maßnahmen die SF zur Vereinbarung von Familie und Erwerbsarbeit während des spanischen ‚Wirtschaftswunders' traf, ist Gegenstand von Kapitel 4.3. Kapitel 4.4. wendet sich der generellen politischen Entwicklung und dem erneuten Institutionalisierungsstreben aller Fraktionen für eine Zeit ‚nach Franco' zu. Die SF traf anhand ihrer Personalpolitik, gesetzlicher Garantien und der Einrichtung eines Ältestenrates Sicherungsmaßnahmen für ihre Organisation (Kapitel 4.4.1.) und forderte schließlich Mitte der 1960er Jahre weitere innerparteiliche Teilhaberechte (Kapitel 4.4.2.), die die Generationen- und Führungskonflikte zwischen SF und FET/JONS-Führung verdeutlichten. Erst durch Teilhabezugeständnisse der Parteiführung an die SF konnte die politische Geschlossenheit für die ausstehenden Kampagnen zur Regimeinstitutionalisierung und zur Staatschefnachfolge wiederhergestellt werden. Gleichsam profitierten die Falangisten von der Verankerung des aktiven und passiven Frauenwahlrechtes in der neuen franquistischen Verfassung von 1966, um ihre politische Position im Staat zu stärken.

Die politische Teilhabe der Frauen und die Überführung der FET/JONS in die neue *Movimiento*-Struktur der ‚organischen Demokratie' während der letzten Regimephase von 1969 bis 1975 stehen sodann im Zentrum des letzten Kapitels. Zunächst werden in Kapitel 5.5.1. die internen Entwicklungen der SF näher untersucht, die zu umfassenden Umstrukturierungen gezwungen war und ab diesem Zeitpunkt gezielt die Arbeitsschwerpunkte auf die Förderung und Partizipation der Frau richtete. In drei Unterkapiteln werden die Maßnahmen der Parteiführung zur verstärkten Kontrolle und Unterordnung der zu selbstständig gewordenen SF, die Mitglieder- und Kaderentwicklung sowie die geplante SF-Reform des *Servicio Social* näher beleuchtet. Kapitel 5.1.5. lenkt die Analyse auf die neue Frauenrolle der aktiven Staatsbürgerin und untersucht die

[134] *Ley 56/1961 sobre derechos políticos, profesionales y de trabajo de la mujer de 22 de Julio de 1961.* BOE 24. Juli 1961.

zunehmende Gleichstellung von Frau und Mann. Wie die Eingliederung der Frauen in die politische Repräsentation durch die SF aussah, an welche Zielgruppen sie sich richtete, welche Rolle die neuen Frauenvereine für die konkrete politische Repräsentation der Frauen spielten und welchen Charakter die Arbeit der ‚Volksvertreterinnen' hatte, behandelt Kapitel 5.2. Abschließend schlägt Kapitel 5.3. erneut den Bogen zur politischen Entwicklung der Spätphase der Diktatur, in der sich die politischen Fraktionen nach dem ETA-Attentat auf Francos ‚Stellvertreter' Carrero Blanco in eine Blockadesituation manövrierten, gleichzeitig aber die Kontinuität des politischen Systems für die kommende Monarchie des designierten Nachfolgers Prinz Juan Carlos sichern wollten. Das Augenmerk liegt auf dem Versuch der SF, als Teil der politischen Hardliner die Kontrolle über die Pluralisierung der weiblichen Vereine zu erhalten und gleichzeitig die eigene Organisation in einen politischen Verein zu überführen, um ihr Monopol und die ‚überzeitlichen Essenzen' des *Movimiento* in die Monarchie zu übertragen.

In einer abschließenden Schlussbetrachtung werden die zuvor nach chronologischen und thematischen Gesichtspunkten untersuchten Entwicklungen zu einem Gesamtbild zusammengefügt und die Erfolge und Grenzen der falangistisch-franquistischen Frauenpolitik durch die *Sección Femenina* aufgezeigt.

2 Zwischen Anpassung und Kontinuität (1945-1951)

Mit dem Sieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg stieg in Spanien die Furcht vor einer möglichen Intervention der Alliierten auf Druck der Exilspanier. Zur dauerhaften Sicherung seines Regimes setzte Franco 1945 eine weitere Institutionalisierung des Staatswesens durch. Die FET/JONS musste während dieser Zeit der internationalen Gefährdung aus der Öffentlichkeit zurück ins zweite Glied treten. In einer Sitzung der *Junta Política* der FET/JONS im Mai 1945 verglich Franco das *Movimiento* mit einem Schiff, bei dem man zeitweise einige Segeln einholen müsse um auf Kurs zu bleiben, sie aber nicht gleich über Bord werfen müsse.[1] Bei der Regierungsumbildung vom 18. Juli 1945 gab Franco dem Militär und den Politikern des politischen Katholizismus – die international an die Christdemokratie anschlussfähiger waren – den politischen Vorrang.[2] Die *Falange* behielt bei der Regierungsumbildung im Juli 1945 die Ministerien für Justiz, Landwirtschaft und Arbeit; die Position des Minister-Generalsekretärs der FET/JONS hingegen wurde auf unbestimmte Zeit nicht neu berufen. Das zeitgleich erlassene *Fuero de los Españoles* verlieh dem Volk Grundrechte und dem franquistischen Staat einen Anschein von Rechtsstaatlichkeit; das Gesetz über Volksabstimmungen vom 22. Oktober 1945 etablierte Referenden als Mitbestimmungswege für das Volk. In dem Grundgesetz der Spanier, dem *Fuero de los Españoles*, erklärte Franco Spanien zu einem konfessionellen katholischen Staat und zu einer ‚organischen Demokratie' mit ständestaatlichen Organisationseinheiten der ‚natürlichen organischen' Einheiten Familie, Gemeinde und vertikalen Syndikate. Die Bevorzugung der Politiker des politischen Katholizismus, der staatlich geförderte Nationalkatholizismus und die Garantie von weitreichenden Privilegien an die katholische Kirche wurden zu einem konstanten Konfliktherd zwischen Katholiken und Falangisten.[3] Die Falangisten kritisierten insbesondere den Entzug der Zuständigkeit der Volksbildungund die umfangreiche Übertragung des Schul- und Erziehungssektors an die Kirche und die Garantie der Versammlungsfreiheit für kirchliche Gruppen.[4] All diese Maßnahmen sollten das Regime aus dem internationalen Schussfeld der Alliierten und dem internationalen Druck der Exil-Spanier manövrieren. Die internationale Verurteilung Spaniens als faschistisches Regime durch die Vereinten Nationen im Dezember 1946, den Abbruch der außenpolitischen Beziehungen durch den Abzug der Botschafter und die folgende internationale Isolation konnten die Maßnahmen allerdings

[1] Payne, Fascism, S. 401.

[2] Dabei handelte es sich um die Politiker der einflussreichen Laienorganisation *Asociación Católica Nacional de Propagandistas* (ACNP) oder der *Acción Católica*, die in direktem Kontakt mit den Bischöfen, dem Primas von Toledo Enrique Pla y Deniel oder dem Vatikan standen. Beispielsweise fand der Kongress der *Pax Romana* 1946 in Spanien statt. Albert Martín Artajo, der Präsident der *Acción Católica*, wurde zum Außenminister berufen und José Ibáñez Martín, Mitglied der ACNP und Bildungsminister seit 1942, blieb im Amt. Zum politischen Katholizismus im Franquismus: Tusell, Javier: Franco y los Católicos. La política interior española entre 1945-1957. Madrid 1984.

[3] Gracia García, Jordi; Ruiz Carnicer, Miguel Àngel: La España de Franco 1939-1975. Cultura y vida cotidiana. Madrid 2001, S. 113.

[4] Vgl. Kap. 3.2. Im Laufe der Jahre 1946/47 konnte die *Acción Católica* schließlich verschiedene Unterorganisationen offiziell etablieren, die früher oder später zu den Organisationen des *Movimiento Nacional* bzw. der *Falange* in direkte Konkurrenz traten und die Konflikte zwischen Partei und Kirche zusätzlich verstärkten. Dazu zählten die Arbeiterbruderschaften (*Hermandades Obreras de Acción Católica* HOAC), die Katholische Arbeiterjugend (*Juventud Obrera Católica* JOC) und die Katholische Studentenjugend (*Juventud de Estudiantes Católicos* JEC). Ebenso konnte 1947 in Spanien die Caritas als Sozial- und Wohlfahrtsorganisation gegründet werden. Tusell, Spain, S. 64. Zu HOAC vgl. Tusell, Franco, S. 211ff. Zur Caritas: Sánchez Jiménez, José: 50 años de acción social. Cáritas Española. 1947-1977. Madrid 1997.

nicht abwenden.[5] Innenpolitisch konnte Franco den Druck der hochrangigen Armeeangehörigen und der verschiedenen monarchistischen Interessengruppen nicht auffangen, die auf die Rückkehr zur Monarchie drängten.[6] 1947 erließ er schließlich das Grundgesetz der Staatschefnachfolge und in einer Volksabstimmung bestätigen. Durch das Gesetz wurde Spanien zu einer Monarchie auf Basis der ‚Grundsätze des *Movimiento Nacional*', die ihre Legitimation aus dem ‚18.Juli 1936' – dem Referenzdatum des Militäraufstandes gegen die Republik – zog.[7] Franco erklärte sich zum Regenten auf Lebzeit; die Nachfolge wurde offen gehalten und auf keine dynastische Linie festgelegt. Die FET/JONS lehnte die Rückkehr zur Monarchie ab und sah zwangsläufig ein Ende ihrer Herrschaft gekommen, dennoch mobilisierte und kontrollierte sie im Auftrag Francos das Volk für das Referendum. Mit dem einsetzenden Kalten Krieg konnte sich Franco in der internationalen Gemeinschaft als ‚Wächter des Westens' etablieren. Nachdem das Regime innenpolitisch gesichert schien, berief Franco 1948 mit Raimundo Fernández Cuesta ein ‚Althemd' auf die vakante Position des Generalsekretärs der FET/JONS. Diese Maßnahmen sicherten Franco das politische Überleben nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und brachtem ihm schließlich die internationale diplomatische Anerkennung. Gleichzeitig konnte er im Innern die Machtkämpfe der divergierenden politischen Kräfte einfangen und seine Position als Staatschef zementieren.

Die Entwicklung der *Sección Femenina* wurde in der historischen Forschung weitgehend isoliert von der Entwicklung der *Falange* betrachtet und folgte der These, dass die SF von den politischen Veränderungen 1945 nach Kriegsende nicht stark betroffen gewesen sei, da Politik Männersache gewesen sei.[8] Die Tätigkeiten in der Sozialfürsorge, der Rekatholisierung und der hauswirtschaftlichen und mütterlichen Erziehung der spanischen Frauen seien unpolitisch und über 1945 hinaus unverändert geblieben. Durch diese Tätigkeiten habe die SF eine systemstabilisierende und nützliche Funktionen wahrgenommen und gerade deshalb besondere Förderung des Staates erhalten.[9] Insgesamt – so der überwiegende Tenor der SF-Forschung – sei die Entwicklung der SF in dieser Phase von Kontinuität geprägt gewesen. Mehrheitlich geht die frühe SF-Forschung davon aus, dass die SF durch ein landesweites Organisationsnetz über einen hohen Grad der Durchherrschung verfügt habe und fest im franquistischen Staatswesen (durch die Sozialfürsorge, den weiblichen Arbeitsdienst und die SF-Schulfächer) verankert gewesen sei, um den totalitären Charakter und die Kontinuität der Organisation zu belegen.[10] Bei den äußeren Zeichen

---

[5] Einzig der Vatikan, Portugal, Irland, Schweiz und Argentinien folgten nicht den Empfehlungen der Zweiten Generalversammlung der UNO. Darüber hinaus bestanden internationale Kontakte zu einigen lateinamerikanischen und arabischen Ländern. Der erste offizielle Staatsbesuch eines Staatsoberhauptes nach 1945 fand im September 1949 durch König Abdullah von Jordanien statt. Im Juni 1947 besuchte Eva Duarte (Evita), die Ehefrau des argentinischen Präsidenten Perón, das isolierte Spanien. Im Zuge des Kalten Krieges wurde ab Mitte 1947 die Isolation stückweise gelockert und Spanien in die Verteidigungsstrategie der NATO aufgenommen, die Grenze zu Frankreich wieder geöffnet und Handelsabkommen mit Frankreich und England geschlossen. Ein Geheimabkommen von 1949 ermöglichte der USA den Bau von Militärbasen in Spanien. Erst vor dem Hintergrund des Korea-Krieges und der Proklamation der kommunistischen Volksrepublik China 1949 und dem Drängen weiterer Staaten wurde im Jahr 1950 die Verurteilung durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen aufgehoben. Moradiellos, España, S. 99f.

[6] Gil Pecharromán, Permiso, S. 68f.

[7] *Ley de Sucesión en la Jefatura del Estado*. 26. Juli 1947. BOE 27. Juli 1947.

[8] Gallego Méndez, Mujer, S. 112.

[9] Ebenda, S. 105ff.; Sánchez López, Mujer, S. 25, 37. Esperança Bosch/ Fiol und Victòria Ferrer Pérez gehen nicht weiter auf die historisch-politische Entwicklungen der FET/JONS oder der SF ein und konzentrieren sich auf die Mitgliederentwicklung der SF auf den Balearen und das Frauenbild. Antonieta Jarne i Mòdol schenkt diesen Veränderungen ebensowenig Beachtung und beschränkt sich auf die Beschreibung der einzelnen SF-Abteilungen in der Provinz Lleida bis ungefähr 1950. Bosch Fiol/Ferrer Pérez, Model; Jarne i Mòdol, Secció.

[10] Gallego Méndez, Mujer, Sánchez López, Mujer; Scanlon, Mujer. Eine regional unterschiedliche Durchdringungstiefe der SF arbeiteten erst die jüngeren Studien heraus: Rodríguez López, Sección; Blasco Herranz, Armas; Richmond, Women.

(faschistischer Gruß, Uniformen) und der Doktrin habe eine Anpassung stattgefunden; insgesamt seien die Mitgliederzahlen und die Zustimmung des Volkes zur SF gefallen.[11] Aus politischer Sicht, so Richmond und Ofer, habe die Restauration der Monarchie 1947 wesentlich größere Auswirkung auf die SF gehabt als das Weltkriegsende, da Franco mit dem Schritt zur Wiedereinführung der Monarchie eine Absage an die falangistischen Machtaspirationen erteilt habe.[12] Ofer sieht in der Restauration sogar den Ausgangspunkt einer grundsätzlichen Distanzierung der SF von dem Regime, die schließlich dazu geführt habe, dass die SF sich zur Interessenrepräsentation der Frauen gegenüber dem Regime gewandelt habe.[13] Abseits dieser generalisierenden Thesen wurde in der Forschung der konkreten Entwicklung der SF zwischen den Jahren 1945 und 1951 wenig Beachtung geschenkt. In der älteren *Falange*-Historiographie gilt das Jahr 1945 als Zäsur, das die Niederlage und die Entmachtung des spanischen Faschismus besiegelte. Vor diesem Hintergrund erscheint es unwahrscheinlich, dass der Ausgang des Zweiten Weltkrieges und die innenpolitische Machtverschiebung keine Auswirkungen auf die SF gehabt haben sollen. Stellten die Jahre zwischen 1945 und 1947 einen Bruch dar oder waren sie tatsächlich von Kontinuität geprägt? Fand in der SF eine Entfaschisierung statt? Wie passte sich die SF an die veränderten politischen Rahmenbedingungen an? Ausgehend von diesen Fragen werden im ersten Teil dieses Kapitels die Arbeitsschwerpunkte und die Veränderungen für die SF zwischen 1944 und 1947 untersucht. Gleichzeitig dient dieses Kapitel 2.1. einer allgemeinen Einführung in die Organisation SF und ihre verschiedenen Arbeitsfelder. Erst im Jahr 1947, im Anschluss an das Referendum der Staatschefnachfolge und dem Abklingen der internationalen Bedrohung, gewährte Franco der FET/JONS wieder größeren politischen Einfluss mit der Ernennung eines neuen FET/JONS-Generalsekretärs. In Folge wurden ab 1947 die Mitgliederverbände reorganisiert und neu aufgestellt. Diese Reorganisation der SF ab 1947, die Analyse der SF-Mitglieder und der SF-Führungskader steht sodann in Kapitel 2.2. im Mittelpunkt. Kapitel 2.3. richtet den Blick auf die Erneuerung der internationalen Beziehungen durch SF-Auslandskulturmissionen im Anschluss an den Staatsbesuch Evita Peróns im Sommer 1947.

2.1 Die stillen Jahre im Hintergrund. Die Konsolidierung der SF

Im September 1943 hatte die Rede des moderaten FET/JONS-Minister-Generalsekretärs Arrese, in der er betonte, dass Spanien kein totalitärer Staat sei, noch die wütenden Proteste Pilar Primo de Riveras und der SF-Führungskader hervorgerufen. Pilar Primo de Rivera wollte sogar die *Junta Política* der FET/JONS überzeugen, Arrese als Generalsekretär zu ersetzen. Arreses Aussage „Spanien [sei] kein totalitärer Staat" wertete Pilar Primo de Rivera als einen „Verrat an der Falange" und bezog den Standpunkt, dass „die Falange über allem stehe", auch über Spanien.[14] Falls Arrese diese Aussage nicht revidieren würde und nicht durch die *Junta Política* der FET/JONS zur Ordnung gerufen würde, drohte sie mit ihrem Rücktritt und der Auflösung der gesamten *Sección Femenina*.

[11] „[D]eformación". Gallego Méndez, Mujer, S. 105, 111f.
[12] Richmond, Women, S. 70.
[13] Ofer, Señoritas, S. 18f.
[14] „[D]ecir que España no es totalitaria es hacer traición a la Falange", „la Falange es antes que nada". Pilar Primo de Rivera soll sogar 1943 noch die territoriale Annektion Portugals gefordert haben. Diese Aussagen stammen aus einem geheimen Bericht über die innere Situation der *Sección Femenina* von der Informantin María Dolores de Naverán an Carrero Blanco vom 13. Oktober 1943. Fundación Nacional Francisco Franco, Documentos Bd. 4, S. 506. Siehe auch: Preston, Españas, S. 189. Zu Naverán: Primo de Rivera, Recuerdos, S. 129; Delgado Bueno, Sección, S. 315.

Die Rückberufung der falangistischen ‚Blauen Division' auf Druck der Alliierten verurteilte sie als Fehlentscheidung des ‚Caudillos', der aus Sicht Pilar Primo de Riveras englischen Befehlen folgen würde.[15] Pilar Primo de Rivera und die SF-Führungskader gehörten zu jenen ‚Althemden', die eine unbestrittene Führungsrolle der Partei in Spanien durchsetzen wollten und sich Arreses Anpassungspolitik zur Unterordnung der Partei unter die absolute Führung Francos widersetzten. Schließlich lenkte sie ein und gab ihren Widerstand gegen Arrese und die Unterordnung der Partei unter Franco auf.[16] Im Juni 1944, als sich der Kriegserfolg der Alliierten bereits abzeichnete, hielt Minister-Generalsekretär Arrese bei der zweiten und letzten Massenversammlung der SF im Schloss *El Escorial* vor 15.000 Teilnehmerinnen eine Rede über die zentrale Rolle Francos im spanischen Staat. Damit leitete er die partielle Neuausrichtung der politischen Lehre José Antonios frei von Bezügen auf die internationalen Faschismen ein und legte die neue Staatstheorie der *Caudillaje* Francos dar.[17] Im Januar 1945 beruhigte Pilar Primo de Rivera mit ihrer Eröffnungsrede zur SF-Nationalratsversammlung in Bilbao zunächst die anwesenden nationalen und provinzialen SF-Führungskader und dementierte die Gerüchte einer drohenden Auflösung der *Falange*. Die größte Gefahr liege – so Primo de Rivera – nicht in der Abschaffung der *Falange*, sondern in einer „Deformation der Doktrin".[18] Im Zweifel sollten die Falangistinnen zum Ursprung zurückkehren, die Schriften ‚José Antonios' konsultieren und beständig am „universellen Ziel des Vaterlandes", der nationalen Regeneration und Größe festhalten.[19] Tägliche Gebete um Gottes Hilfe – so Pilar Primo de Rivera – sollten das Handeln der Falangistinnen stärken und Franco den nötigen Beistand für die kommenden Entscheidungen geben.[20] In der SF-Zeitschrift *Medina* wurden über das Jahr 1945 hinweg ausgewählte Texte ‚José Antonios' veröffentlicht, die die neuen angepassten Auslegungen der Parteiführung vermittelten.[21] Im August 1945 erklärte Pilar Primo de Rivera in einem Rundschreiben an die Provinzialdelegierten, dass die Doktrin in diesen „verworrenen Zeiten" unveränderlich sei. Allerdings müssten Anpassungen an die aktuellen Entwicklungen vorgenommen werden, solange die *Falange* nicht „den aufrichtigen Weg ihrer historischen Erfüllung" nehmen könne. Die Rede von „Imperium" und weitere „imperiale Ausdrücke" würden angesichts der politischen Lage „lächerlich und widersinnig arrogant" wirken. Der ‚Wille zum Imperium' sei vielmehr als innere Grundhaltung zu verstehen, eine tatsächliche Realisierung des spanischen Imperiums sei jedoch allein von Gottes Willen abhängig.[22] Wesentliche Konzepte wie die ‚spanische nationale Schicksalseinheit', das Ziel der ‚nationalen Regeneration', die falangistischen Forderungen nach ‚sozialer Gerechtigkeit' oder der Kampf gegen den Kommunismus und die

---

[15] Fundación Nacional Francisco Franco, Documentos Bd. 4, S. 509; Suárez Fernández, Crónica, S. 161.

[16] Paul Preston geht davon aus, dass Pilar Primo de Rivera beschuldigt wurde, Verbindung mit extremistischen Mitgliedern der *Falange Auténtica* unterhalten zu haben und gegen Franco konspiriert hätte, um sie auf Kurs zu zwingen. Preston, Españas, S. 188. Der Grund für diesen Gesinnungswandel entzieht sich der historischen Dokumentation. Denkbare Gründe wären die Wende im Zweiten Weltkrieg, der Verlust der radikalen falangistischen Gesinnungsgenossen in führenden Positionen oder staatliche Kompensationen an die SF.

[17] Suárez Fernández, Crónica, S. 166; Richmond, Women, S. 74, Gil Pecharromán, Permiso, S. 61.

[18] „[D]eformación".„El Vicesecretario General del Movimiento inauguró con un importante discurso las tareas del IX Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC 23. Januar 1945, S. 11.

[19] „[E]n los destinos universales de la Patria." Ebenda.

[20] Ein Gebet der SF-Kaderschulen lautete: „Heiliger Fernando, Vorbild der Könige und Regierenden, schütze das Leben unseres *Caudillos* und hilf ihm, Größe und Wohlstand Spaniens zu schaffen." Ebenda. („San Fernando, modelo de reyes y gobernantes, protege la vida de nuestro Caudillo y ayúdale a hacer la grandeza y el bienestar de España.").

[21] Suárez Fernández, Crónica, S. 169.

[22] „[M]omentos de confusionismo y desconcierto", „mientras [que la Falange] no [vaya] en camino franco hacia nuestra plenitud histórica", „algunas palabras tales como Imperio, imperiales y otras que dichas en circunstancias poco favorables resultan ridículas y absurdamente arrogantes" Rundschreiben 3. August 1945 von Pilar Primo de Rivera: A todos los mandos jerárquicos e instructoras de la Sección Femenina de la Falange. Zitiert nach Bergès, Primo, S. 356.

Regimefeinde blieben weiterhin in Kraft. Nach der Niederlage Deutschlands und Italiens im Zweiten Weltkrieg und der Zurückstufung der FET/JONS im franquistischen Staatswesen musste Pilar Primo de Rivera die politischen Veränderungen anerkennen und eine graduelle Anpassung an die neuen Umstände auch in der *Sección Femenina* einleiten – ohne allerdings der Weltanschauung oder den falangistischen Grundüberzeugungen an sich zu entsagen. Auf der SF-Nationalratsversammlung im Januar 1946 nach dem politischen Kurswechsel Francos zum politischen Katholizismus wurden der Führungsanspruch über die ‚Massen', die weltanschaulichen Leitlinien und die falangistische Lebenshaltung bestärkt und deren landesweite Verbreitung über Erziehungskurse und den Organisationsausbau beschlossen.[23] Der faschistische Gruß, Formationsmärsche und Uniformen im Alltagsleben wurden abgeschafft, innerhalb der *Falange* und der SF sowie zu politischen Feiertagen aber beibehalten.[24] Um die innere Geschlossenheit der Organisation zu gewährleisten, wurden auf allen SF-Organisationsebenen Inspektionen durch die Zentrale durchgeführt. Die Rechtsabteilung der SF erließ 1945 erstmals verbindliche Disziplinarmaßnahmen.[25] Landesweite Schulungen sollten die politische Ausbildung der Führungskader und SF-Ausbilderinnen anpassen; durch sog. ‚Ausbildungskurse der Massen' sollten die SF-Mitglieder in der neuen politischen Orientierung geschult und eng an die SF gebunden werden.[26]

Über die Mitgliederentwicklung zwischen 1939 und 1950 liegen aufgrund der schlechten Quellenlage keine näheren Angaben vor. Die Einführung von Disziplinarmaßnahmen und das strikte Vorgehen gegen indirekte Austritte über Beitragsverweigerung legen nahe, dass nicht allein bei den Männern, sondern auch in der SF in größerem Ausmaß Austritte stattgefunden haben müssen.[27] Auf allen Organisationsebenen wurden Berichte über Kameradinnen zur Kontrolle der Linientreue angefertigt und Prüfungen der Mitgliederkarteien vorgenommen.[28] Zahlungssäumige, Mitläuferinnen und politisch zweifelhafte Frauen wurden auf diese Weise ausgeschlossen.[29] Aus dem SF-Kader, insbesondere aus dem Kreis der Fürsorgerinnen, quittierten viele Frauen den Dienst. Ob dies aus politischer Motivation, wirtschaftlicher Not oder aufgrund des natürlichen Lebenszyklus der Frauen (Altersgrenze bzw. Heirat) stattfand, ist nicht mehr nachvollziehbar. In der SF-Spitze wurden 1945 drei Abteilungsleiterinnen ersetzt, *grosso modo* aber zeichnete sich die nationale Führungsspitze der SF durch eine hohe Beständigkeit aus.[30]

Der Machtgewinn des Katholizismus und seiner politischen Vertreter wirkte auch auf die SF zurück. Katholische Einrichtungen und Laiengruppen, insbesondere der Katholischen Aktion, konnten ab 1945 wieder größere Bedeutung erlangen. Alte Konkurrenzen im Schul- und

---

[23] Suárez Fernández, Crónica, S. 177.

[24] Circular Nr. 5, Serie A, Madrid 11. September 1945. DNSF, Circulares de la Delegada Nacional 1936-1947. Madrid. o. O., o. J., o. S. Der verpflichtende faschistische Gruß, der erhobene Arm, wurde auf Beschluss des Ministerrates per Regierungsdekret abgeschafft. Auf Anweisung Pilar Primo de Riveras sollte er innerhalb der SF künftig als Distinktionsmerkmal, als Zeichen der politischen Treue und der „falangistischen Kameradschaft" dennoch beibehalten werden. *Decreto por el que se deroga el número 283, de 24 de abril de 1937, disposiciones complementarias y varios artículos del texto refundido por Decreto de 17 de julio de 1942, de 11 de septiembre de 1945*. BOE 14. September 1945. („hermandad falangista").

[25] „IX Consejo Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS". ABC (Ed. Andalucía) 25. Januar 1945, S. 4.

[26] Suárez Fernández, Crónica, S. 163.

[27] Ebenda, S. 203; López Villatoro, Francisco: Los inicios del Franquismo en Córdoba. FET de las JONS. Córdoba 2003, S. 146.

[28] Rodriguez López, Sección, S. 368.

[29] Suárez Fernández, Crónica, S. 200.

[30] Die Diplomatentöchter María und Pilar García Ontiveros y Herrera, Abteilungsleiterinnen der Auslands- und der Bruderschaft Stadt/Land-Abteilung wurden im Jahresverlauf 1945 durch die bisherig SEU-Abteilungsleiterin, die Anglistin Victoria Eiroá und die bisherige Provinzialdelegierte von Santander, die Pädagogin Ascensión Liaño de la Hoz ersetzt. Als SEU-Abteilungsleiterin rückte die Medizinerin Pilar Lago Núñez nach. Bereits zu Jahresanfang 1945, mit der Eingliederung des Mädchenflügels, hatte Carmen de Isasi García de Salto die Jugendabteilung übernommen.

Erziehungswesen und der Wohltätigkeit verschärften sich erneut. Kirchenvertreter kritisierten wieder verstärkt die Tätigkeiten der SF, die Forderungen Partei auf Erteilung der Parteischulfächer an katholischen Schulen, die politische Mobilisierung der Frauen und das SF-Religions- und Moralverständnis. Die Konflikte verschärften sich weiter, als die *Acción Católica* ab 1946/1947 neue Laiengruppen im Arbeiter- und Jugendbereich gründete und damit in direkte Konkurrenz zu den Organisationseinheiten der FET/JONS trat.[31] Im März 1946 wies Pilar Primo de Rivera die SF-Provinzialkader zu einem „konstanten, diskreten und respektvollen Kontakt" mit den Prälaten an, ohne allerdings jemals „die Unabhängigkeit als politische Führerin einer politischen Organisation in Blick auf das politische Handeln zu verlieren". In religiösen Angelegenheiten aber sollten sie immer die kirchliche Autorität anerkennen. „Wir sind als Falangistinnen von der kirchlichen Hierarchie des Bischofs abhängig, deswegen müssen wir seine Weisungen und Kampagnen unterstützen – nach Konsultation der SF-Zentralabteilung."[32] Auf provinzialer und lokaler Ebene partizipierten SF-Gruppen an den allgemeinen Rekatholisierungskampagnen durch die Anmeldung der Fürsorge-Empfänger zu Taufen und kirchlichen Eheschließungen. Die SF-Ortsgruppen wurden von der SF-Führung zur regelmäßigen Teilnahme an den Exerzitien, der Fastenzeit, den Pilgerfahrten und dem Messbesuch angehalten. Die geistige Betreuung der Ortsgruppen übernahmen lokale *Falange*-nahe Priester, die die SF-Zentrale auf Vorschlag der entsprechenden Provinzialdelegation ernannte. Auf nationaler Ebene diente seit 1938 der falangistische Benediktinerbruder Justo Pérez de Urbel als Experte für Religion, Moral und Erziehungsfragen und als geistlicher Berater der SF. Als anerkannter religiöser Experte hatte er für die SF eine aktive Religionspraxis im Einklang mit ihrer politischen Praxis entworfen und diente als Schutz gegenüber der Kritik der Kirche.[33] Doch trotz der Integration der katholischen Religion in die SF-Programme vertrat die SF – genauso wie die FET/JONS – eine strikte Trennung von Religion und Politik, erst recht, als der politische Katholizismus immer weiter in die bisherigen Einflussbereiche der Partei vordrang. Die Auseinandersetzungen zwischen Kirche und FET/JONS blieben bis Ende des Regimes eine Konstante und werden in den weiteren Kapiteln genauer untersucht werden. In diesem ungewissen Moment, 1946, wies Pilar Primo de Rivera die mittleren und unteren SF-Kader für das konkrete Zusammenleben vor Ort an, die Autorität der Bischöfe in religiösen Fragen anzuerkennen und die Kooperation zu suchen, um die Konflikte nicht noch weiter zu befeuern.[34] Die SF-Zentrale behielt sich jedoch die Kontrolle dieser Zusammenarbeit vor Ort vor.

---

[31] Dazu zählten die Arbeiterbruderschaften (*Hermandades Obreras de Acción Católica* HOAC), die Katholische Arbeiterjugend (*Juventud Obrera Católica* JOC) und die Katholische Studentenjugend (*Juventud de Estudiantes Católicos* JEC). Ebenso konnte 1947 in Spanien die Caritas als Sozial- und Wohlfahrtsorganisation gegründet werden. Tusell, Spain, S. 64. Zu HOAC vgl. Tusell, Franco, S. 211ff. Zur Caritas: Sánchez Jiménez, José: 50 años de acción social. Cáritas Española. 1947-1977. Madrid 1997.

[32] „[U]n contacto constante, discreto y respetuoso con sus prelados sin perder nunca la independencia como jefe de una organización política en cuanto a actuación política se refiere", „Somos, por falangistas, disciplinadas a la jerarquía eclesiástica del obispo, por lo tanto hemos de apoyar decididamente sus consignas y campañas (consultando siempre al Departamento Central)." Anweisung Pilar Primo de Rivera an die Provinzialdelegierten vom 1. März 1946. Zitiert nach: Gómez Cuesta, Cristina: La Sección Femenina y su modelo de mujer. Un discurso contradictorio. In: Asociación de Historia Contemporánea (Hg.): El siglo XX. Balance y perspectivas. V Congreso de la Asociación de Historia Contemporánea. Valencia 2000, S. 195-204, hier S. 197. Ebenso bei Davidson, Politics, S. 46.

[33] Vgl. ausführlich zur Religionspraxis der SF: Richmond, Women, S. 52-65.

[34] Dazu zählten beispielsweise die kirchlichen Prozessionen oder die Einhaltung der Fastenzeit, der Besuch der Gottesdienste etc. Ungetaufte Kinder und Ehepaare mit ziviler Eheschließung aus Zeiten der Republik wurden durch SF-Fürsorgerinnen an die Kirche gemeldet. In Kinderheimen oder Armenhäusern sorgten SF-Fürsorgerinnen für die Anmeldung der Kommunion. Ab 1947 wurde eine gute Zusammenarbeit mit den Bistümern notwendig, da die Caritas große Mengen an Hilfsgütern über die Bistümer ausgab.

Die Auswirkungen der politischen Veränderungen in Spanien zeigten ihren tatsächlichen Niederschlag erst auf der SF-Nationalratsversammlung 1947 in Zaragoza. Die politisch unklare Situation der FET/JONS hatte zu Jahresbeginn 1947 einen vorläufigen Höhepunkt erreicht, als sich die Restauration der Monarchie immer deutlicher abzeichnete und die falangistische Propaganda gegen katholische wie auch monarchistische Vertreter und Interessengruppen auf Hochtouren lief. Angesichts der politischen Alternativlosigkeit befahl Pilar Primo de Rivera auf der Nationalratsversammlung im Januar 1947 ihren Funktionärinnen „weder zu kommentieren noch zuzulassen, dass in unserem Umfeld die momentanen Schwierigkeiten thematisiert werden."[35] Politischen Spielraum für effektive Proteste gegen die Wiedereinführung der Monarchie besaß die FET/JONS jedoch nicht, sodass sie sich der Politik Francos fügen musste. Statt politischer Reden und Losungen fand in geschlossenen Sitzungen eine Bestandsaufnahme der politischen und allgemeinen Veränderungen an der Basis und in den Provinzen statt. Einbrechende Mitgliederzahlen, die gesunkene politische Relevanz der FET/JONS und die massiven staatlichen Haushaltskürzungen bei gleichzeitiger Inflation erschwerten die effektive landesweite Durchsetzung und Arbeit der SF-Ortsgruppen.[36] Die SF konzentrierte sich vorrangig auf die innere Konsolidierung und die Anpassung der Organisation. Die Arbeitsthemen der SF-Nationalratsversammlung 1947 behandelten die SF-Sozialdienste als Teil der falangistischen ‚sozialen Gerechtigkeit', die Verabschiedung von Sparmaßnahmen[37] und die Aktualisierung der Ausbildungsprogramme. Über eine neue zentrale Mitgliederkartei sollten verstärkt die aktiven und passiven Mitglieder wieder aktiviert werden, um sie für die Sozialprogramme und Schulungen zu gewinnen.[38] Den Provinzialdelegierten riet Pilar Primo de Rivera, die „Zuneigung der Mitglieder durch die effektive und perfekte Arbeit" der SF-Kader zu gewinnen, damit diese darin ihre Bestätigung, Orientierung und „Lebensfreude" finden könnten.[39] Den symbolischen Höhepunkt der Nationalratsversammlung bildete die Klausur der fast 200 SF-Kader in der Gedenkstätte des Gefängnisses in Alicante, in dem José Antonio Primo de Rivera 1936 inhaftiert und hingerichtet worden war. Zum Abschluss der Versammlung verlas die SF-Führung das „Politische Testament José Antonios" und beschwor ihre Treue dazu.[40] Vor dem Kreuz an der Hinrichtungsstätte – so schrieb Pilar Primo de Rivera zuvor dem SF-Berater und ‚Althemd' Dionisio Ridruejo – sollten „die Mädchen […] neue Kräfte schöpfen."[41] Angesichts des allgemeinen Prestigeverlusts der *Falange* und der Entwertung der falangistischen Doktrin zugunsten des Nationalkatholizismus und der Monarchie setzte sich Pilar Primo de Rivera mit Vehemenz für die Wahrung der Weltanschauung und des

[35] „No comentar ni permitir que se comenten a nuestro alrededor las dificultades del momento." Zitiert nach Rodríguez Jiménez, Historia, S. 473.

[36] Suárez Fernández, Crónica, S. 168, 173, 188, 201. Genaue Angaben über den SF-Haushalt liegen nicht vor. Die FET/JONS erhielt bis 1945 nahezu zwei Prozent des Staatshaushaltes zugewiesen. Im Jahr 1945 erlangte sie den Spitzenwert von 117.924.133 Peseten (inflationsbereinigt). Aber ab 1946 wurden die Haushaltszuweisungen extrem gekürzt, sodass sie nur noch über 0,4 Prozent des Staatshaushaltes verfügte. In den folgenden Jahren sanken die Zuweisungen noch weiter auf ungefähr 0,3 Prozent des Staatshaushaltes. Der FET/JONS standen ab diesem Zeitpunkt nur noch ca. 15 bis 16.000.000 Peseten jährlich zur Verfügung. Presupuestos Generales del Estado. In: Chueca, Ricardo: El fascismo en los comienzos del régimen de Franco. Madrid 1983, S. 203.

[37] Zu diesem Zeitpunkt entstand eines der zentralen Charaktermerkmale der SF: die *Austeridad*. Mit diesem Wort wurde die karge finanzielle Ausstattung der SF und ihrer Delegationen bezeichnet. Die Not wurde zu einer Tugend stilisiert und die finanzielle ‚Bescheidenheit' zu einem positiven Charaktermerkmal erklärt. *Austeridad* lässt sich als Kargheit, Enthaltsamkeit bzw. Genügsamkeit übersetzen. Rodríguez López, Sección, S. 456.

[38] Suárez Fernández, Crónica, S. 182.

[39] „[E]ncariñar a las afiliadas [...] con la obra de sus manos, hacérsela eficaz y [...] perfecta", „alegría para su vida." „Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC 25. Januar 1946, S. 20.

[40] „En Alicante se celebró la solemne clausura del X Congreso Nacional de la Sección Femenina". ABC (Ed. Andalucía) 1. Februar 1946, S. 11.

[41] Brief Pilar Primo de Rivera an Dionisio Ridruejo vom 16. November 1945. CDMH, Ridruejo, MF/R 30/3, 803.

historischen Erbes ‚José Antonios' ein.[42] Gleichzeitig musste die FET/JONS und damit auch ihre Frauenorganisation spätestens während dieser unsicheren Jahre die unbestrittene Führerschaft Francos anerkennen und sich unterordnen.

Der Organisationsschwerpunkt der SF lag Mitte der 1940er Jahre in den urbanen Zentren von Madrid, Barcelona, Toledo, Zaragoza, Valencia und Murcia und den Provinzhauptstädten.[43] Die Hauptstadt Madrid nahm eine Sonderrolle ein: Dort gab es die größten Ortsgruppen und die größte Dichte ausgebildeter SF-Kader. Die politische Vergangenheit der Städte und Provinzen im Bürgerkrieg scheint für den Erschließungsgrad durch die SF nur eine geringe Rolle gespielt zu haben. In Städten und Regionen, die eine starke religiöse oder konservative Tradition aufwiesen, zum Beispiel in Salamanca oder Burgos, musste sich die SF mit einer starken Konkurrenz durch katholische Laienvereinigungen auseinandersetzen.[44] Die SF war während der 1940er Jahre eine Frauenorganisation der städtischen Mittel- und Oberschicht mit einer geringen Durchdringungstiefe in den ländlichen Regionen, in denen über achtzig Prozent der spanischen Bevölkerung lebten. Zerstörte Infrastrukturen und ein mangelhaft ausgebautes Schulwesen, das zu weiten Teilen in kirchlicher Hand lag, behinderten die Expansion im ländlichen Raum. Bis 1946 hatte die SF keine Durchdringung der Provinzen erreicht: Insbesondere in den unterentwickelten ländlichen Regionen Spaniens, in der Extremadura, in Andalusien, in Kastilien und in Galizien konnte die SF nur schwer Fuß fassen.[45] Darüber hinaus gab es Gebiete, in denen „nichts erreicht werden"[46] konnte oder Gemeinden und Stadtviertel, die nach anfänglichen Bemühungen aufgrund ihrer Armut und ihres niedrigen Bildungsstandes für die Mitgliederorganisation aufgegeben wurden und allein durch eine Gesundheitsfürsorgerin der SF betreut wurden.[47] Die stetige Fluktuation von geschultem Fachpersonal führte in vielen Provinzen zu unbesetzten Führungspositionen und dem Brachliegen der Ortsgruppen oder Abteilungen, sodass ganze Ortgruppen grundlegend neu aufgebaut werden mussten.[48] Während der Jahre 1946/47 sollten auf Weisung Pilar Primo de Riveras gezielt die ländlichen Ortsgruppen mit den SF-Diensten der Gesundheitsfürsorge, Erziehung, Jugend und *Servicio Social* ausgebaut werden, um die Erziehung und den Durchgriff in die Bevölkerung sicherzustellen. Ortsgruppenleiterinnen und lokales SF-Personal wurden direkt durch die Provinzialdelegationen geschult, die anschließend mit konstanten Inspektionen die Einhaltung der Richtlinien kontrollierten.[49] Schnelle Erfolge konnten die Provinzialdelegationen im Jahresverlauf 1946 nicht erreichen. Pilar Primo de Rivera wies die Provinzialdelegierten bei der SF-Nationalversammlung 1947 zurecht:

> „Die Dörfer kann man nicht durch einen Tagesbesuch in Gang setzen. [...] Vieles hätte man aufrechterhalten können, wenn wir uns um die Dörfer gekümmert hätten. […] Die Dörfer sind Eure

[42] Zum ‚Tag des Sieges' am 1. April 1946 sendete der Nationalrundfunk einen Betrag über den Sieg Francos, ohne jedoch José Antonio Primo de Rivera oder die Rolle der *Falange* im Bürgerkrieg zu erwähnen. Pilar Primo de Rivera beschwerte sich erbost beim Sender und erwirkte einen Beitrag über den Tod des Bruders. Primo de Rivera, Recuerdos, S. 292-294.
[43] Hinzu kamen die Kanaren und Balearen. López Rodríguez, Sección, S. 318.
[44] Ebenda.
[45] Hingegen wiesen die ländlichen Regionen Jaén, Sevilla, Zamora, Salamanca, Albacete, Badajoz, Lugo und La Coruña nur einen schwachen Organisationsgrad auf. Ebenda.
[46] „[N]o se logra nada". Ebenda.
[47] Dazu zählte in Almería zum Beispiel das Gebiet der Höhlen, in denen die Ärmsten der Stadt und Roma lebten. Rodríguez López, Sección, S. 319.
[48] Ebenda, S. 317.
[49] Suárez Fernández, Crónica, S. 181f.

> unmittelbare Mission, weil sie unsere Hilfe brauchen. […] Das Ergebnis dieses Jahres muss die totale Organisation der Landkreise Spaniens sein.“[50]

Für die Betreuung der ländlichen Regionen war vorrangig die SF-Abteilung Bruderschaft Stadt/Land zuständig, die während des Krieges den Ernteeinsatz von Städterinnen auf dem Land organisiert hatte. Ab 1944 begann die Abteilung zusammen mit der Syndikatsorganisation Frauenwerkstätten auf dem Land zu errichten, die für den Kriegsbedarf nähten oder traditionelle und regionale Produkte herstellten. Damit schuf die SF langfristig Arbeitsplätze und Arbeitsstätten im ländlichen Raum und einen landesweiten Vertrieb, der die Versorgung der Bevölkerung auch in den ‚unproduktiven' Wintermonaten sicherstellen sollte. Gleichzeitig unterwiesen ältere Einwohnerinnen und SF-Leiterinnen in den Werkstätten die lokalen Traditionen des Kunsthandwerks – zum Beispiel die Anfertigung der Trachten oder typischer Lederprodukte – und belebten auf diese Weise das ‚nationale Erbe' wieder.[51] SF-Landausbilderinnen der Bruderschaft Stadt/Land unterrichteten Bäuerinnen in Hygiene, Subsistenztechniken und Kleinviehzucht, um den Auswirkungen der Mangelwirtschaft entgegenzusteuern. Ab 1946 wurden sogar Mädchen unter 18 Jahren mit dem Aufbau und der Leitung von Seidenraupenzuchtzentren der Bruderschaft Stadt/Land betraut und dienten vor Ort als SF-Verbindungsfrauen.[52] 1946 erhielt die SF durch Franco eine erste motorisierte Schul- und Gesundheitsstation (*Catédra Ambulante* „Francisco Franco"), über die die SF „den kompletten Propagandaplan einer religiösen, nationalsyndikalistischen, kulturellen und landwirtschaftlichen Bildung"[53] in den rückständigen ländlichen Gegenden verbreitete, lokale SF-Ortsgruppen aufbaute und den Lebensstandard auf dem Land anzuheben versuchte. Der Wirkungskreis der mobilen SF-Stationen blieb bis Mitte der 1950er Jahre auf einige wenige Provinzen begrenzt, die alternierend im Jahresverlauf angefahren wurden.[54] Insgesamt gesehen war der Durchdringungsgrad der SF auf dem Land eher gering,

---

[50] „Los pueblos no se ponen en marcha con visitas de ida y vuelta en el mismo día. [...] Mucho se podía haber sostenido si hubiéramos estado pendientes de los pueblos. [...] Los pueblos son vuestra misión inmediata, porque necesitan de nuestra asistencia. […] El resultado de este año tiene que ser la organización total de las comarcales de España." Rede von Pilar Primo de Rivera. SF-Nationalratsversammlung 1947 Zaragoza. Zitiert nach Rebollo Mesas, Servicio, S. 139.

[51] Richmond, Women, S. 76.

[52] Suárez Fernández, Crónica, S. 177.

[53] „[T]odo el Plan de Propaganda en una formación religiosa, nacional-sindicalista, cultural y agrícola". Rede der SF-Presse- und Propaganda-Mitarbeiterin (*Auxiliar de Prensa y Propaganda*) bei der SF-Nationalratsversammlung 1942 Granada. Zitiert nach Pastor i Homs, Educación, S. 65.

[54] Eine solche Schule bestand aus vier Lastwagen mit Anhängern, die für einen Monat in einem Dorf stationiert waren und in diesem Zeitraum teilweise auch die umliegenden Dörfer anfuhren. Im Genauen setzte sie sich aus einem Wohnwagen, in dem acht Lehrerinnen der SF lebten und je einen Wagen mit landwirtschaftlichem Schulungsmaterial, einer mobilen Klinik mit einem Röntgengerät und einem Wagen der Hauswirtschaftschulen zusammen. Neben einer Leiterin waren die Stationen mit einer Jugendausbilderin, einer Hauswirtschaftslehrerin, einer Volksschullehrerin, einer Krankenschwester und einer Landbau-Ausbilderin besetzt. Aus den Lastwagen, den Anhängern, den Stellwänden und den Planen wurde eine ‚provisorische' Schule aufgebaut. Der Lehrplan für die Frauen des Dorfes bestand aus Religionsunterricht, politisch-sozialer Bildung, Alphabetisierung, Hauswirtschaft, Leibeserziehung, landwirtschaftlichen Techniken (Lebensmittelherstellung, Kleinviehzucht, Obst- und Gemüseanbau), Hygienelehre und Kinderkrankenpflege. Die Frauen erhielten eine Vielzahl von Sachleistungen, beispielsweise Pflanzensamen, Blumentöpfe, Farbe oder Kleinvieh. Filmvorführungen (mit der spanischen Wochenschau *Noticiarios y Documentales Cinematográficos* NO-DO) sowie die Sammlung und Aufführung der regionalen Volkstänze und -trachten wurden zu Spektakeln für das ganze Dorf. Während des Aufenthaltes wurden medizinische Untersuchungen, Impfungen und Behandlungen von Kranken und Kampagnen gegen die Kindersterblichkeit durchgeführt. Die Ärzte der umliegenden Ortschaften hatten die Möglichkeit, die mobile Klinik und das Röntgengerät zu nutzen. Zusammen mit dem Pfarrer wurden ‚Missionen' in die entlegenen Dörfer organisiert, die seit Jahren in „religiöser Verlassenheit" lebten. Erst während des Wirtschaftsbooms und den allgemeinen staatlichen Ausbildungs- und Qualifizierungskampagnen in den 1960er Jahren verfügte jede der 52 SF-Provinzialdelegationen über eine mobile Schulstation. Blasco Herranz, Armas, S.109f.; Suárez Fernandez, Crónica, S. 192. („abandono religioso". Ebenda.)

wenngleich das lokale SF-Personal durch die Zusammenarbeit mit den örtlichen Autoritäten und Parteivertretern erhebliche Macht ausüben konnten.

Neben der Aufrechterhaltung des landesweiten Netzes stellte die Integration des Mädchenflügels der Jugendfront eine der wesentlichen Aufgaben während der Jahre 1945/46 dar.[55] Nach jahrelangem, zähen Kompetenzstreit mit der Jugendfront-Nationaldelegation hatte die SF am 24. Januar 1945 den Mädchenflügel der Jugendfront per Dekret von Minister-Generalsekretär Arrese zugesprochen bekommen.[56] Primo de Rivera erlangte damit auch die vollständige Weisungsmacht über die SF-Jugendausbilderinnen, die zuvor der Jugendfront-Hierarchie verpflichtet waren und mit welchen es auf der SF-Nationalratsversammlung 1944 zum Zerwürfnis gekommen war.[57] Seit 1942 hatte Pilar Primo de Rivera die Mädchenerziehung durch die Jugendfront kritisiert, die nach ihrer Ansicht in dem separaten Mädchenflügel zu militaristisch und jungenhaft erzogen wurden und schließlich bei der Übernahme in die SF-Erwachsenenorganisation Probleme verursachten oder gar nicht eintraten. Mit der Integration des Mädchenflügels zu Jahresbeginn 1945 erreichte Pilar Primo de Rivera die volle Kontrolle über alle weiblichen Parteidienste und -gliederungen und die politische Mädchen- und Frauenerziehung. Pilar Primo de Rivera konnte dadurch die Verfügungs- und Gestaltungsmacht über die Mädchenorganisation, die Frauenorganisation, den weiblichen Arbeitsdienst *Servicio Social*, die weibliche Landbevölkerung und die Arbeiterinnen in der SF konzentrieren – eine Machtfülle, welche weder die deutsche NS-Frauenschaft noch die italienischen *Fasci Femminile* je erreicht hatten. In der historischen Forschung wurde bisher vertreten, dass die Übertragung des Mädchenflügels 1945 auf die erfolgreiche Interessenpolitik Pilar Primo de Riveras zur Sicherung des Monopols der weiblichen politischen Erziehung zurückgegangen sei.[58] Möglicherweise könnte es sich aber auch um eine innerparteiliche Kompensationsleistung an Pilar Primo de Rivera für die offizielle Unterstützung der Entfaschisierungs- und Anpassungspolitik Arreses gehandelt haben.

Mit der Übernahme im Januar 1945 setzte die SF einen neuen Jugend-Ausbildungsplan in Kraft, nach dem die Mädchen auf die weiblichen Aufgaben vorbereitet und die Versäumnisse der Jugendfrontausbildung beseitigt werden sollten.[59] Unmittelbare Zielvorgabe war auch eine Steigerung der Mitglieder: Die SF hatte von der Jugendfront ‚nur' die als gering erachtete Zahl von 40.000 Mädchen übernommen, sodass die SF-Provinzialdelegierten und SF-Jugendausbilderinnen von der Zentrale angewiesen wurden, die Zahlen im Jahresverlauf 1946 auf 100.000 Mädchen zu steigern.[60] Doch trotz der Anwerbung der Mädchen durch die Volksschullehrerinnen – die zur Ausbildung als SF-Jugendleiterin und zur Erteilung der SF-Schulfächer Politik, Hauswirtschaft und Sport verpflichtet waren – konnten die Zahlen nicht in diesem Maß gesteigert werden. Angesichts der niedrigen Einschulungsrate und kurzen Schulzeit von Mädchen und angesichts der mangelhaften Schulversorgung blieben die Beitrittsraten aus den Schulen niedrig.[61] Bis 1949 konnte

---

[55] Beschlüsse der SF-Nationalratsversammlung 1946. „Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC 1. Februar 1946, S. 20. Die Mädchen wurden in den verschiedenen Altersgruppen der *Margaritas* von 7 bis 10 Jahren, den *Flechas* (Pfeile) von 10 bis 14 Jahren und den *Flechas Azules* (Blaue Pfeile) von 14 bis 18 Jahren erfasst. Generell wurden die Mädchen der SF-Jugend als *Flechas* bezeichnet.

[56] *Orden de 24 de enero de 1945 de la Secretaría General del movimiento /Frente de Juventudes. Separación de las juventudes femeninas*. BOE 26. Februar 1945; Suárez Fernández, Crónica, S. 168.

[57] Bergès, Primo, S. 171.

[58] Blasco Herranz, Armas, S. 148f.; Richmond, Women, S. 68f.; Rodríguez López, Sección, S. 346-371; Bergès, Primo, S. 174.

[59] Suárez Fernández, Cróncia, S. 163.

[60] Suárez Fernández, Crónica, S. 181. Circular Nr. 12, Serie A, Madrid 26. April 1946. DNSF, Circulares 1936-1947, o. S.

[61] Mädchen begannen bereits in jungem Alter als Hilfen im familiären Haushalt oder in der Landwirtschaft, versorgten jüngere Geschwister oder wurden als Haus- und Hofhilfen an Verwandte oder andere Familien vermittelt. Es gab keine

die SF 60.000 Mädchen erfassen, aber nicht an die hohen Zahlen der männlichen Jugendfront von 139.803 Jungen im Jahr 1947 heranreichen.[62] Mit der Übernahme der weiblichen Jugend konnte die SF auch Jugendhäuser, Kinderheilstätten und Herbergen der Jugendfront für sich beanspruchen und in das eigene Netz integrieren. Eine anteilige Ausstattung mit Finanzmitteln der Jugendfront blieb ihr aber versagt. So verschärfte sich die knappe Finanzlage der SF durch die Integration des Mädchenflügels und die generellen Haushaltskürzungen der FET/JONS nur noch mehr. 1946 soll die SF über einen Haushalt von 40.500.000 Peseten verfügt haben.[63] Sparmaßnahmen und Bitten um zusätzliche Finanzmittel bzw. einmalige Haushaltszuweisungen durch Franco oder die Einführung eines nationalen Spendentages[64] konnten die Finanzlage angesichts der rasanten Inflation nicht wesentlich verbessern. So trafen die massiven Haushaltskürzungen der Regierung für die FET/JONS nachgeordnet auch die *Sección Femenina*.

In der Gesundheitsfürsorge konzentrierte sich die SF 1945/46 vor allem auf die Bekämpfung der hohen Kindersterblichkeit. Durch die anhaltende Mangelwirtschaft und die schlechte Versorgungslage der Bevölkerung litten weite Teile der Bevölkerung immer noch unter Armut, Mangelernährung, Krankheiten und Seuchen. Mit der Bereitstellung einer rudimentären Gesundheits- und Sozialfürsorge konnte die SF bei den Gemeinden und Honoratioren zusätzliche Finanzmittel für die Organisation gewinnen. Den Schwerpunkt der SF-Gesundheitskampagnen von 1946/47 bildete die Versorgung und medizinische Betreuung der SF-Jugend durch Impfungen, Hygienemaßnahmen (z. B. Entlausungen), Milchpulver und Aufbaumitteln (Lebertran) und – soweit es die wirtschaftliche Versorgung ermöglichte – durch die Ausgabe von zusätzlichen Lebensmitteln oder Schulspeisungen. Die Mitgliedschaft in der Partei verschaffte den Mitgliedern zahlreiche materielle Vorteile und Integrationsangebote: eine bessere medizinische Versorgung, Kinderspeisungen, Schulstipendien oder Ferienfahrten. Den Angehörigen der untersten Schichten und des politischen Feindes blieben diese Vorteile verschlossen. Diese wurden vielmehr zum Gegenstand einer engmaschigen Sozialkontrolle durch die SF Fürsorgerinnen. SF-Fürsorgerinnen suchten in systematischen Hausbesuchen bedürftige Familien auf, um dort die Mütter über Kinderpflege, Ernährung und Hygiene aufzuklären, die staatliche Sozialgesetzgebung[65] zu erläutern, Hilfsgüter zu übergeben oder für Kranke weitere Maßnahmen einzuleiten. Im Falle von Erkrankungen wurde die weitere medizinische Versorgung eingeleitet und unterernährte bzw. unterentwickelte Mädchen für mehrmonatige Aufenthalte zwangsweise in Kinderheilstätten der SF eingewiesen.[66] Die SF-Fürsorgerinnen und Gemeindeschwestern waren auch 1945 noch durch die

---

allgemeine Schulpflicht. Innerhalb Spaniens gab es große Differenzen in der Schuldichte zwischen dem Norden und dem unterversorgten Süden sowie zwischen armen und reichen Provinzen. Hinzu kam ein hoher Lehrermangel durch die politischen Säuberungen. Cazorla Sánchez, Fear, S. 90.

[62] Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Labor realizada en 1949. Madrid 1950, S. 44; Gil Pecharromán, Permiso, S. 56, 92.

[63] Es ist schwierig, den Haushalt der SF zu beziffern. Zahlreiche Subventionen von Gemeinden und Syndikaten für Unterricht und Sozialleistungen, Erträge aus den offiziellen Sammlungstagen und Nachzahlungen ermöglichen keinen Überblick über den Gesamthaushalt, zumal hohe Inflationsraten die Vergleichbarkeit erschweren. Ricardo Chueca listete den Parteihaushalt der FET/JONS von 1940 bis 1974 auf, der von 1945 auf 1946 um rund 161.000.000 Peseten auf 43.449.922 Peseten – 0,38 Prozent des Staatshaushaltes – gekürzt wurde. Jessica Davidson listete Haushaltsdaten der SF von 1943 bis 1973 auf, deren Zusammensetzung nicht näher spezifiziert ist, von den Angaben der SF-Chronik abweichen und im Vergleich zum FET/JONS Gesamtbudget von Chueca zweifelhaft erscheinen. Davidson, Politics, S. 113; Chueca, Ricardo: El fascismo en los comienzos del régimen de Franco. Madrid 1983, S. 203.

[64] Suárez Fernández, Crónica, S. 173, 188.

[65] DNSF de FET/JONS (Hg.): Leyes Sociales. Hermandad de la Ciudad y el Campo. Departamento de Sindicatos. Madrid 1942.

[66] 1946 verfügte die SF über zwei solcher Kinderheilstätten für die Versorgung von ca. 2.400 Mädchen im Jahr: Gallarta (Provinz Vizcaya) und Benicassím (Provinz Castellón). Bis 1950 konnte sie diese um zwei weitere Kinderheilstätten

Mangelwirtschaft wichtige Stützen des Staates, um ein rudimentäres Gesundheits- und Versorgungssystem einigermaßen flächendeckend zu gewähren. Gleichzeitig führten sie über die Familien, deren Kooperationsbereitschaft, das soziale und politisches Umfeld Buch und sicherten in Zusammenarbeit mit den örtlichen Autoritäten (Bürgermeister, Pfarrer, falangistischer Informationsdienst) die interventionistische Sozialkontrolle der bedürftigen Bevölkerung.[67]

Die allgemein niedrigen Mitgliederzahlen der SF sind auch darauf zurückzuführen, dass eine Mitgliedschaft in der SF oder ihrem Jugendflügel nicht zu einer gesetzlichen Pflicht für die spanischen Frauen wurde. Einzig der weibliche Arbeitsdienst aus dem Jahr 1937, der *Servicio Social*, war für alle Frauen zwischen 17 und 35 Jahren gesetzlich verankert.[68] Nachdem die SF Ende Dezember 1939 die alleinige Zuständigkeit über den *Servicio Social* erlangt hatte, war dieser Dienst neben dem schulischen Parteiunterricht die einzige Möglichkeit der SF, auf alle Mädchen und Frauen Zugriff zu bekommen.[69] Der Dienst sah drei Monate Sozialdienst in Parteidienststellen oder einer sozialen Einrichtung (vorrangig in den Einrichtungen der SF oder des Parteisozialwerks *Auxilio Social*) und drei Monate SF-Unterricht in „moralischen, häuslichen und sozialen" Inhalten vor.[70] Der *Servicio Social* war seit seiner Einführung für den Erwerb eines formalen Berufsabschlusses oder eines akademischen Titels, der Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses in öffentlichen oder parteilichen Einrichtungen oder in staatlich subventionierten Firmen, für das Ausüben eines freien Berufes[71] und für eine politische oder berufliche Tätigkeit in den Organisationen der FET/JONS oder dem Staatsdienst vorgeschrieben. Nachdem die erste Alterskohorte zwischen 17 und 35 Jahren den Dienst und Unterricht absolviert hatte brachen ab 1941 die Zahlen der Dienstpflichtigen ein. Zahlreichen Hilfsstellen blieben unbesetzt. Die Sanktionen erwiesen sich als unzureichend und ein großer Teil der weiblichen Bevölkerung leistete den Pflichtdienst nicht ab.[72] Hinzu kamen zahlreiche Freistellungen: Arbeiterinnen, Landarbeiterinnen oder Hauspersonal waren mehrheitlich vom Dienst befreit, da ihr konstantes Einkommen lebensnotwendig war und die Arbeitgeber sich dem staatlich-parteilichen Eingriff verweigerten.[73] Auch Mädchen der privilegierten Oberschicht, die eine katholische Privatschule besuchten, kein Studium und keine Berufsausbildung absolvierten und keine öffentliche oder politische Tätigkeit anstrebten, um standesgemäß zu heiraten, legten keinen Wert auf das *Servicio Social*-Zertifikat. Eine Verweigerung des Dienstes konnte nicht mit polizeirechtlichen Mitteln geahndet werden, wie es die Verweigerung des Militärdienstes junger

---

erweitern. In diesen Einrichtungen gab SF-Personal auch Volksschulunterricht und sorgte für die politische Erziehung der Mädchen. Suárez Fernández, Cróncia, S. 184f.

[67] Ruiz Somavilla/Jiménez Lucena, Espacio.

[68] Die formale Mitgliedschaft der Studentinnen im SF-SEU war durch das Universitätsgesetz von 1943 verpflichtend vorgeschrieben. *Ley sobre la Ordenación de la Universidad española de 29 de julio 1943.* BOE 31. Juli 1943.

[69] Zum *Servicio Social* vgl. Rebollo Mesas, Servicio.

[70] *Decreto por el que se dictan nuevas normas para el cumplimiento del „Servicio Social de la Mujer" de 21 de mayo de 1940.* BOE 6. Juni 1940.

[71] Diese Vorschrift wurde 1940 neu aufgenommen. Bei den freien Berufen handelte es sich um jene Berufe, die in einer Kammer oder einer berufsständischen Körperschaft organisiert waren, also Rechtsanwälte, Ärzte, Journalisten etc.

[72] Zahlreiche Ausnahmegründe sollten soziale Härten der Nachkriegszeit vermeiden: Verheiratete Frauen, Kriegerwitwen mit Kindern, Angehörige von Gefallenen sowie kranke und behinderte Frauen waren davon befreit. Ausgenommen waren auch junge Frauen, deren Einkommen für den Lebensunterhalt der Eltern oder jüngeren Geschwister notwendig war oder jene, die direkte Angehörige durch den Krieg und die ‚Nationale Revolution' verloren hatten. Zu anhaltenden Diskussionen führte die Frage, ob Ordensangehörige oder Novizinnen auch zur Ableistung verpflichtet werden sollten. Sie wurden erst mit der Reform des *Servicio Social* 1944 davon ausgenommen. Dienstpflichtige, die auf dem Land oder als Angehörige des Diplomatischen Dienstes in den spanischen Enklaven lebten und keine Möglichkeit für die Ableistung des Dienstes hatten, erhielten das Zertifikat nach der Fertigung einer Baby-Erstausstattung und einer Prüfung der SF-Lehrinhalte, die sie im Selbststudium zu lernen hatten.

[73] Rodríguez López, Sección, S. 380; Graham/Labanyi, Cultural Studies, S. 193.

Männer zur Folge gehabt hätte.[74] Allenfalls die SF-Kontrollen in öffentlichen oder parteilichen Arbeitsstellen führten im Falle des fehlenden Nachweises zu einer fristlosen Kündigung des Arbeitsverhältnisses.

Im Februar 1944 konnte die SF eine Aufhebung der Ausnahmeregelungen und eine Verschärfung der Sanktionen erlangen, die an die spezifischen sozialen Lebensverhältnisse der jungen Frauen angepasst wurden.[75] Die größten Veränderungen fanden dadurch für Arbeiterinnen statt: Sie wurden wieder in den Kreis der Dienstpflichtigen aufgenommen und lediglich von dem praktischen Dienst freigestellt; der SF-Unterricht wurde für sie verpflichtend. Konkrete Ausführungsvorschriften, die sowohl die Arbeitgeber als auch das weibliche Personal betrafen, wurden im November 1946 erlassen. Wie hoch der Grad der Kontrolle der SF gegenüber den Arbeiterinnen war, zeigt sich auch daran, dass dies die einzige Bevölkerungsgruppe war für die ganz konkrete Strafen vorgegeben wurden: Falls eine der Frauen den Unterricht – zwei Stunden täglich für sechs Monate – nicht besuchte, wurde der Arbeitgeber zur Einbehaltung des Arbeitslohns von zwei Arbeitsstunden ermächtigt.[76] Ab Januar 1945 wurde das *Servicio Social*-Zertifikat zur Grundlage für die Ausstellung eines Reisepasses, des Führerscheins oder einer Jagdlizenz und für die Mitgliedschaft in Kunst-, Sport- und Kulturvereinigungen und auf diese Weise auch für die Frauen der Oberschicht verbindlicher. Für Studentinnen wurde das Zertifikat ab Dezember 1944 zur Immatrikulation zur Pflicht – ihre Dienstzeit wurde allerdings auf zwei Monate Dienst und zwei Monate Unterricht in einem SF-SEU-Schulheim verkürzt.[77]

Mit konstanten Zeitungsinseraten wurden die Frauen ab 1944 auf ihre „patriotische soziale Pflicht“[78] für die „Aufgaben des Vaterlandes“[79] hingewiesen, um die SF-Dienststellen zu besetzen und die politische Ausbildung sowie die Geschlechterrollen des Regimes in der Bevölkerung zu vermitteln: „Das Vaterland braucht Deine Anstrengung und im Gegenzug zu Deiner Leistung bildet es Dich perfekt für den Haushalt aus.“[80] Die Frauen wurden angehalten, mit dem Dienst „ihr Körnchen zu dem Werk einer Familie oder einer Nation beizutragen“[81] und der Dienst wurde als „eine Pflicht und ein Recht aller Frauen“[82] für die „Teilhabe an der nationalen Rekonstruktion“[83] dargestellt. „Auf diese Weise […] wirst Du die Pflicht Deiner Arbeit für die Gemeinschaft der Nation

---

[74] „No se sanciona el incumplimiento del mismo con ninguna medida punitiva, porque ha de bastar señalar el deber para asegurarse la firme colaboración de las mujeres de España, llenas siempre de generosidad y espíritu de sacrificio.” *Decreto 378 de 7 de octubre 1937.* BOE 11. Oktober 1937. Der Militärdienst wurde 1940 auf 24 Monate angehoben.

[75] *Decreto por el que se reforma el „Servicio Social de la Mujer” de 9 de febrero 1944*. BOE 23. Februar 1944.

[76] Die Arbeiterinnen sollten pro Woche von dem Arbeitgeber eine Stunde extra als Ausgleich für den Unterricht bezahlt bekommen. Besuchte eine Arbeiterin den Unterricht nicht, so sollte der Arbeitgeber den Lohn von zwei Arbeitsstunden einbehalten. Davon bekam der Arbeitgeber die Hälfte, die andere Hälfte ging an die SF, welche von dem Geld Prämien für Pünktlichkeit der weiteren Dienstpflichtigen bereitstellen sollte. Arbeiterinnen sollten nicht für die SF, sondern für die Gruppen der Syndikatsorganisation OSE – die von Personal der SF betreut wurde – angeworben werden. *Orden por la que se hace extensivo el Servicio Social a las obreras y personal femenino subalterno de 26 de noviembre de 1946*. BOE 3. Dezember 1946; Rebollo Mesas, Servicio, S. 97.

[77] Auch für junge Studenten gab es die Möglichkeit, den Militärdienst mit dem Studium zu kombinieren und ihn in der Universitätsmiliz abzulegen. Dieser Dienst bestand aus zweimal drei Monaten Trainingslager und neun Monaten Praxis in einer Kaserne. Leal, José F.: La forzosa ‚mili’ de ellos y ellas. In: Laviana, Juan Carlos (Hg.): 1945. Ortega, padre de la república vuelve a la España franquista. (El Franquismo año a año 5). Madrid 2006, S. 128-135, hier S. 133.

[78] „[D]eber patriótico social“. „SF-Werbeanzeige”. ABC 2. Oktober 1945, S. 26.

[79] „[T]areas de la Patria”. *Decreto por el que se reforma el „Servicio Social de la Mujer” de 9 de febrero de 1944*. BOE 23. Februar 1944.

[80] „La patria necesita de tu esfuerzo y a cambio de tu prestación te capacitará perfectamente para el hogar.“ „SF-Werbeanzeige”. ABC 5. Januar 1946, S. 30.

[81] „[S]ino sólo el trabajo con el que aportar su granito de arena a la obra de una familia o de una nación: que no ha de ser sino una gran familia.” „SF-Werbeanzeige”. ABC 31. März 1946 S. 24.

[82] „Un deber y un derecho de toda mujer”. „SF-Werbeanzeige”. ABC 31. März 1946, S. 24.

[83] „[P]articipación en la tarea de reconstrucción nacional”. „SF-Werbeanzeige”. ABC 26. Januar 1944, S. 11.

erfüllt und in diesen Tagen der Unruhe und Unsicherheit, die spanische Familie und das Heim Spaniens verteidigt haben“,[84] so eine weitere SF-Annonce von 1946.

Der weibliche Pflichtdienst, der die jungen Mädchen der Obhut der Familie entzog und der SF-Disziplin unterstellte, genoss in der spanischen Bevölkerung kein gutes Ansehen. Auf der SF-Nationalratsversammlung 1946 wies Pilar Primo de Rivera die SF-Kader auf besondere Sorgfalt bei der Werbung für den Dienst hin: Bisher würde der Dienst nicht als „freudige Möglichkeit, dem Vaterland zu dienen“ sondern als „eine schreckliche Pflicht“ wahrgenommen.[85] Gerade über den *Servicio Social* sollten junge Frauen für den anschließenden Beitritt in die SF geworben werden. Aus diesem Grund sollten die *Servicio-Social*-Leiterinnen gewissenhaft auf die Erfüllung des Dienstes achten und unrechtmäßige Befreiungen durch Vetternwirtschaft und darauf folgende Proteste vermeiden.[86] Da der *Servicio Social* lokal durch die Ortsgruppen verwaltet und kontrolliert wurde, besaß die SF in den Gebieten ohne SF-Ortsgruppe keine weiteren Möglichkeiten, an die jungen Frauen für Dienst oder Unterricht heranzukommen oder die Sozialeinrichtungen mit Hilfspersonal auszustatten. Das Vorhaben, junge Frauen auf dem Land die vorgeschriebenen Lehrbücher im Selbststudium durcharbeiten zu lassen und abzuprüfen, scheiterte in vielen Fällen an der hohen Analphabetenrate. Vielfach konnte auch der praktische Dienst durch fehlende Einrichtungen nicht abgelegt werden.[87] So beschränkte sich die weibliche ‚patriotische Pflicht' im ländlichen Raum auf das Anfertigen von zwei bis drei Neugeborenen-Erstausstattungen, die später durch SF-Fürsorgerinnen als Geschenke zur Geburt an bedürftige Familien ausgegeben wurden. Zahlen, die Rückschlüsse auf den Erfolg der verschärften Sanktionen und der Erweiterung der Dienstpflichtigen gewähren könnten, liegen für die Jahre 1944 bis 1946 nicht vor. Im Jahr 1949 leisteten 98.195 Frauen den praktischen Dienst ab und dienten dem Staat und der FET/JONS als günstige Hilfskräfte in den Partei- und Wohlfahrtseinrichtungen.[88]

So ist in der Gesamtschau festzuhalten, dass das Kriegsende 1945 und die Niederlage der Achsenmächte für die *Sección Femenina* keinen tatsächlichen Bruch darstellten. Die SF wurde weder abgeschafft, noch einer anderen Parteigliederung unterstellt oder ihre Führungsriege ersetzt, noch wurden ihr Aufgabengebiete entzogen. Die SF blieb nach wie vor die einzige offizielle staatlich-parteiliche Frauenorganisation. Äußere Zeichen wie der Gruß oder die Uniformen wurden im öffentlichen Raum abgeschafft und die Weltanschauung graduell angepasst und entradikalisiert, um die direkte Verwandtschaft zum Nationalsozialismus und Faschismus zu verdecken. Imperialistische Ansprüche wurden nun nicht mehr als konkrete territoriale Ansprüche definiert, sondern im Sinne einer geistigen Grundhaltung und nationalem Sendungsbewusstsein. Das Streben nach einer ‚nationalsyndikalistischen Revolution' zur radikalen Neuordnung des Staates musste vorerst in den Hintergrund treten. Grundlegende Überzeugungen und Ziele der falangistischen

---

[84] „Así, casi sin darte cuenta, habrás cumplido con el deber de aportar tu trabajo a la obra total de la nación, y habrás defendido en días de intranquilidad e incertidumbre, la familia española y el hogar de España.” „SF-Werbeanzeige”. ABC 31. März 1946, S. 24.

[85] „[U]na alegre ocasión de servir a la Patria”, „una horrible obligación”. „El XII Consejo Nacional de la Sección Femenina“. ABC 25. Januar 1946, S. 20.

[86] Ebenda.

[87] Die Einsatzstellen waren in den Einrichtungen des *Auxilio Social* in Schul- oder Kinderspeisungen, „Kameradschafts-Küchen“, Heimen, Kindergärten sowie deren Verwaltung. Hinzu kamen die Wohlfahrtseinrichtungen und deren Verwaltung und die FET/JONS-Delegationen. Innerhalb der SF wurden die Dienstpflichtigen im Bereich der Fürsorge, der Werkstätten und der Verwaltung eingesetzt.

[88] Allein 13.426 Frauen wurden vom Dienst befreit. Von den Dienstpflichtigen wurden ungefähr 73 Prozent in den Einrichtungen der SF (Fürsorge, Werkstätten und Verwaltung) eingesetzt, 14 Prozent in der Verwaltung des *Auxilio Social*, sechs Prozent in den Hilfseinrichtungen des *Auxilio Social* und fünf Prozent in den FET/JONS-Parteidelegationen. DNSF, Labor 1949, S. 55.

Weltanschauung von ‚sozialer Gerechtigkeit', einer ‚ausgewählten Elite' und der ‚Regeneration des Landes' blieben auch nach 1945 in Kraft. Zwar kritisierten die FET/JONS- und die SF-Führung ihre Entmachtung und die Bevorzugung der katholischen und monarchistischen Politiker durch die Regierungsumbildung 1945, über reelle politische Handlungsspielräume verfügten sie zu diesem Zeitpunkt aber nicht mehr und mussten sich der Politik Francos unterordnen. Allein die bedingungslose Loyalität zu Franco sicherte der FET/JONS das politische Überleben. So waren sie auch gezwungen, die Rückkehr zur Monarchie und das Referendum zur Staatschefnachfolge von 1947 trotz großer Befürchtungen und Debatten mitzutragen. Die FET/JONS organisierte und lenkte landesweit die Abstimmung mit großem propagandistischem Aufwand. Im Mai 1947 wies Pilar Primo de Rivera die SF-Provinzialdelegationen und Ortsgruppen an, für die größtmögliche Unterstützung und Zustimmung der Frauen für die Politik Francos – auch vor dem Hintergrund der internationalen Beobachtung des Landes – zu sorgen.[89] Aus Sicht Pilar Primo de Riveras stellte die Wiedereinführung der Monarchie immer noch das geringere Übel gegenüber einer Rückkehr zu einer demokratischen Republik dar.[90] Die Tatsache, dass Francos Staatsführung fortbestand und das Nachfolgegesetz sowohl die direkte Designation eines monarchischen Nachfolgers als auch die Regierungsform von dynastischer Monarchie oder Regentschaft offenließ, schien der FET/JONS spätere Handlungsspielräume zu versprechen.

Die politische Zurückstufung der FET/JONS hatte für die SF fallende Mitgliedszahlen, gekürzte Haushaltsmittel, eine sinkende öffentliche Berichterstattung sowie eine steigende Konkurrenz mit den katholischen Einrichtungen im Schul- und Sozialwesen und den katholischen Laienorganisationen zur Folge. Pilar Primo de Rivera nahm immer stärker eine Rechtfertigungs- und Verteidigungsposition gegenüber dem ‚Erbe' ihres Bruders in der FET/JONS und der Öffentlichkeit ein. Insgesamt aber konnte die SF die Zeit zwischen 1944 und 1947 zur inneren Konsolidierung und zum weiteren Ausbau der Organisation nützen. 1944 konnte sie den Kreis der dienstpflichtigen Frauen für den *Servicio Social* auf alle Gesellschaftsschichten ausdehnen und zu Jahresbeginn 1945 die weibliche Jugendorganisation in die Strukturen der SF überführen. Zusammen mit dem Zugriff auf die Arbeiter- und Bäuerinnen durch die SF-Abteilung Bruderschaft Stadt/Land und auf die Studentinnen durch den SF-SEU besaß die SF – zumindest theoretisch – den Zugriff auf alle Mädchen und Frauen im Alter von 6 bis 35 Jahren. Die Mitglieder konnten erneut auf ihre Treue zur SF beurteilt werden und Opportunisten und Regimegegner ausgeschlossen werden. Auf Basis dieses Reinigungsprozesses konnte ab 1947 das Eliteverständnis der Organisation erneut gestärkt werden. Eingegangene Ortsgruppen wurden wieder aufgebaut und die landesweite Erschließung vor allem in den ländlichen Regionen vorangetrieben. Dennoch konnte die SF nicht so umfassend expandieren, wie sie es vorgesehen hatte. Sie scheiterte vielfach an der mangelhaften Arbeit ihrer Provinzialdelegierten, an Personalknappheit oder ihrer schlechten Finanzausstattung. Insbesondere die Kirchengemeinden, die Konkurrenz der traditionellen kirchlichen Wohlfahrt und die kirchlichen Privilegien im Schulwesen behinderten vielfach die Festigung der SF vor Ort – wie es zum Beispiel in der Provinz Salamanca der Fall war.

Die Erziehung von Mädchen zu guten Hausfrauen und Müttern im größeren Rahmen der Pronatalismuspolitik und der Geschlechterordnung des Franquismus, die Lehre von Haushalts- und Subsistenztechniken in Zeiten der Mangelwirtschaft, die allgemeine Popularisierung von Wissen in Haushaltsführung, Hygiene und Kinderpflege und die politische Mobilisierung der Frauen für Franco

[89] Siehe Protokoll Nr. 20 DPSF Córdoba vom 16. Juni 1947 und Protokoll Nr. 22 DPSF Córdoba vom 1. Juli 1947. AHPC-DPSF-C 4847. Suárez Fernández, Crónica, S. 197, 202; Ellwood, Historia, S. 161f.
[90] Bergès, Primo, S. 395.

und den ‚Neuen Staat' waren in weiten Teilen mit den staatlichen Zielen deckungsgleich, sodass diese nicht entwertet wurden. Im Staatswesen war sie durch die Beteiligung an den staatlichen Wiederaufbauprogrammen, den Sozial- und Wohlfahrtsmaßnahmen, den Gesundheitskampagnen, den Alphabetisierungs- und Rekatholisierungskampagnen, der Zusammenarbeit mit der Syndikatsorganisation in der Frauenarbeitsvermittlung und den Werkstätten fest verankert und leistete nützliche und kostengünstige Arbeit. Gleichzeitig erfüllte das SF-Personal staatliche Kontrollfunktionen bis in die Privatheit der Familien hinein, insbesondere bei der Gruppe der Arbeiterinnen durch die Syndikate und den Arbeitsdienst. Die interventionistische Sozialkontrolle durch SF-Fürsorgerinnen konnte ihr auch die katholische Wohlfahrt nicht streitig machen. Anspruch und Ziel der SF blieben auch über 1945 hinaus gleich: Sie sah sich als Modernisierungsprojekt für die spanische Gesellschaft und übernahm die Aufgabe, die staatliche Pronatalismuspolitik in der Bevölkerung umzusetzen und die Frauen für die nationale ‚Regeneration' zu schulen.

Insgesamt gesehen konnte Pilar Primo de Rivera durch die Anerkennung von Francos unbestrittener Führung und der Anpassung an seine politischen Veränderungen ihre Stellung als politische Frauenführerin während der Jahre 1945 bis 1947 nur noch weiter ausbauen. Die SF blieb über die Entfaschisierungsphase von 1942 bis 1945/1947 hinaus ein zentrales faschistisches Element im franquistischen Regime. Allerdings musste sie sich nun zunehmend gegen eine politisch gestärkte Konkurrenz der katholischen Kirche durchsetzen.

2.2 Die Reorganisation der SF ab 1947

Die Unzufriedenheit der Parteikader über die zurückgedrängte Rolle der FET/JONS führte in dieser zweiten Nachkriegszeit nicht zu einer ernstzunehmenden Kritik an Franco, ganz im Gegenteil: Die ‚Althemden' der Partei waren davon überzeugt, dass allein Franco die politische Zukunft der *Falange* garantierte. Die erfolgreiche FET/JONS-Propagandakampagne für das Referendum und die Annahme des Staatschefnachfolgegesetz 1947 stärkte ihre Position im Staat und dem *Movimiento Nacional*. Da nun die FET/JONS weder innen- noch außenpolitisch eine Bedrohung darstellte, ernannte Franco im November 1948 den amtierenden Justizminister Raimundo Fernández-Cuesta – ‚Althemd' und ehemaliger Generalsekretär der *Falange* (1934-1936; erneut 1938-1939)[91] – zum FET/JONS-Generalsekretär. Das Staatschefnachfolgegesetz hatte erstmals die politische Basis des Regimes definiert, das *Movimiento Nacional*. Diese Bezeichnung stand jedoch keinesfalls synonym für die FET/JONS, sondern bezeichnete die Gemeinschaft aller politischen Fraktionen des Franquismus.[92] Es diente als politische Klammer, innerhalb der sich die verschiedenen Fraktionen des politischen Katholizismus, der Monarchisten, der *Falange* und des Militärs ausdifferenzierten und um größeren Einfluss rangen. Die politische Führung und die *Secretaría General* lagen immer in Händen der FET/JONS. Franco war der Garant des politischen Gleichgewichts unter den verschiedenen Fraktionen.

---

[91] Raimundo Fernández-Cuesta wurde 1934 von José Antonio Primo de Rivera zum Generalsekretär ernannt. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges geriet er in republikanische Gefangenschaft und konnte die Leitung der *Falange* nicht ausüben, die eine Übergangs-*Junta* unter Leitung von Manuel Hedilla übernahm. Nach 18-monatiger Haft konnte er durch einen Gefangenenaustausch wieder in der „Nationalen Zone" freikommen. Franco ernannte ihn Ende 1937 erneut zum Generalsekretär der FET/JONS und einen Monat später zum Landwirtschaftsminister. 1940-42 war er Botschafter in Brasilien, dann bis 1945 in Italien. Ab 1945 übte er das Amt des Staatsratspräsidenten aus. Vgl. Padilla Bolívar, Antonio: Los hombres de Franco. 161 personajes claves del Franquismo. Barcelona 2008, S. 80ff.

[92] Ellwood, Historia, S. 160.

Zwischen 1947 und 1948 überprüfte die FET/JONS ihre landesweiten Strukturen und Delegationen, baute Ortsvereine neu auf, säuberte die eigenen Reihen und gab neuen Parteiausweise aus. Mitläufer und ‚Regimefeinde' wurden ausgeschlossen. Die *Falange* reorganisierte sich, um aus der Massenorganisation der frühen 1940er Jahre wieder eine politisch geschlossene Eliteorganisation zu formen und die Machtparzellen zu besetzen, die ihr Franco gewährte. Auch in der *Sección Femenina* fand ab 1947 eine umfassende Reorganisation statt, um aus der SF eine effektive landesweite politische Organisation mit fester Mitgliederbasis zu machen. Die *Sección Femenina* propagierte, eine Organisation für alle Frauen Spaniens zu sein, öffnete Angebote und Aktivitäten für alle Frauen und erfasste die Kinder über den verpflichtenden Schulunterricht. Gleichzeitig wurde eine Schließung nach innen vorgenommen: Die Mitgliederkarteien wurden erneut gesäubert, die Aufnahmekriterien verschärft und die Zugangswege begrenzt. Im Mittelpunkt der zwei folgenden Unterkapitel steht die innere Organisation der *Sección Femenina*. Im ersten Teil wird die Reorganisation der Mitglieder genauer untersucht und analysiert, an welchen Adressatenkreis die SF sich richtete, welche sozialen Schichten in der SF organisiert waren und nach welchen Gesichtspunkten die niederen und mittleren Führungsränge bzw. Funktionsträger ausgewählt und rekrutiert wurden. Welche Frauen konnten in der SF Mitglied werden und welche wurden von vornherein nicht aufgenommen? Welche Rolle spielten die rhetorischen Formeln der ‚Masse' und der ‚Minderheit'? Die Vernichtung von Personal- und Mitgliedsakten im Zuge der Transition sowie die spanischen Datenschutzvorschriften erschweren bis heute eine soziale Rekonstruktion und Analyse der SF-Anhängerschaft.[93] Bisher behalf sich die Forschung mit Erkenntnissen der *Oral History* oder der Auswertung von sehr begrenzten Beständen von Personalakten der 1940er Jahre.[94] Aussagekräftige Studien über die Mitglieder, die unteren und mittleren Führungsränge liegen nicht vor. Im Allgemeinen setzte die frühe SF-Forschung voraus, dass die soziale Zusammensetzung der SF-Mitgliedschaft und der Führungsränge sich nicht wesentlich von den männlichen *Falange*-Mitgliedern, der NS-Frauenschaft oder den *Fasci Femminili* unterschied und sich vor allem aus Frauen der Mittel- und Oberschicht zusammensetzte.[95] Anhand der Vorschriften der Reorganisation, der Mitgliedererfassung und der Auswahlkriterien für die niederen und höheren Führungspositionen werden die genannten Fragen bearbeitet werden und die Ergebnisse sodann in einem weiteren Schritt mit den Erkenntnissen der Forschung ergänzt und verglichen werden. Im zweiten Teil des Kapitels wird sodann die Führungsgruppe, die Personalentwicklung und die Besoldung der SF genauer analysiert.

2.2.1 Die egalisierte Masse. Mitglieder und niedrige Führungsränge

Das Jahr 1948 sollte den Auftakt für eine „Wiederbelebung" der *Sección Femenina* bilden.[96] Die Zeit der ‚stillen Arbeit' im Hintergrund sei vorbei, verkündete Pilar Primo de Rivera zum Auftakt des XII. Nationalkongresses im Januar 1948: „Dieses Jahr haben wir beschlossen, dass [die Arbeit] nicht mehr ganz so still sein wird."[97] Nach der erfolgreichen Unterstützung für das Nachfolge-

[93] Im Verwaltungsarchiv von Alcalá de Henares wird die bisher unausgewertete und für die Forschung unzugängliche Mitgliederkartei der SF aufbewahrt. Im Rahmen dieser Studie konnten keine Personalakten eingesehen werden.
[94] Jarne i Mòdol, Secció, S. 119-123, 126; Rodríguez López, Cárcel, S. 32-46, 51, 565-67; Richmond, Women, S. 101-116, Ofer, Señoritas, S. 8. 28ff, 90; Blasco Herranz, Armas, S. 71-75; Barranqueiro Texeira, Encarnación: La Sección Femenina. Análisis del trabajo realizado durante la guerra. In: Las mujeres en Andalucía. Actas del II Encuentro Interdisciplinar de Estudios de la Mujer en Andalucía. Bd. 2. Málaga 1993, S. 291-300.
[95] Gallego, Mujer, S. 41, 48, 73, 105; Sánchez López, Mujer, S. 22-22.
[96] „[R]elanzamiento". Suárez Fernández, Crónica, S. 203, 207.
[97] „Este año hemos decidido que no sea tan callada". Suárez Fernández, Crónica, S. 210; Ofer, Señoritas, S. 19.

Referendum und der inneren Konsolidierung drängte die *Sección Femenina* wieder in die Öffentlichkeit und in die Politik zurück. Die neue Rolle der *Falange* in der restaurierten Monarchie – so Pilar Primo de Rivera – sei es, als „Gärmittel in der spanischen Bevölkerung“[98] zu wirken, denn schließlich sei die *Falange* keine Partei, sondern eine Bewegung aller Spanier. Daraus leitete sie den umfassenden Vertretungsanspruch für alle Spanier durch die *Falange* ab. Aufgabe der SF sei es, „all ihre Einrichtungen in den Dienst der Frauen zu stellen, ohne eine vorherige Mitgliedschaft zu verlangen.“[99] Das war neu. Bereits 1946 hatte die SF vereinzelt nicht-affilierte Bäuerinnen zu Landwirtschaftskursen zugelassen. 1949 erteilte sie in der Provinz Cáceres Gymnastikkurse und gab den Volkstanz landesweit für nicht-affilierte Frauen frei.[100] Im Jahr 1950 wurden die Folklorewettbewerbe der SF eigens auf das Schuljahresende festgesetzt, um auch den privaten Schulen die Teilnahme daran zu ermöglichen.[101] Gerade die *Coros y Danzas* Folkloregruppen waren niederschwellige Freizeitangebote, die viele Mädchen und Frauen anzogen. Die sukzessive Institutionalisierung der SF innerhalb der staatlichen Strukturen über den Schulunterricht, den *Servicio Social* und die Syndikate sicherte ihr den Zugriff auf alle Mädchen und Frauen ohne Erfordernis einer formalen Mitgliedschaft. Es fand eine kontrollierte Öffnung einzelner SF-Aktivitäten statt, um die nationalsyndikalistischen Weltanschauung in der weiblichen Bevölkerung zu propagieren. Gleichzeitig fand nach innen eine Eingrenzung und Reglementierung der Mitgliedschaft statt. Die stetige Delegitimierung der *Falange* durch die franquistische Politik seit 1943 und die Niederlage der faschistischen Bruderregime 1945 hatten zu großen Austrittswellen aus der Partei und der SF geführt. In vielen Orten war die Arbeit der SF und die Lokaldelegationen vollkommen zum Erliegen gekommen. Zahlreiche Frauen waren nur noch auf dem Papier Mitglied und leisteten weder die übertragenen Dienste noch die Mitgliedsbeiträge. Konkrete Mitgliederzahlen für die Zeit zwischen 1939 und 1953 liegen für die *Sección Femenina* nicht vor, dennoch ist davon auszugehen, dass die hohe Zahl von 580.000 Mitgliedern angesichts der innenpolitischen Auseinandersetzungen ab 1941 und erst recht nach 1945 nicht gehalten werden konnte.[102] 1945 dürften die Gesamtzahlen durch die Integration des Mädchenflügels der Jugendfront in die SF noch einmal in die Höhe geschnellt sein.[103] Erst für das Jahr 1954 liegen erneut Angaben über 182.632 Mitglieder – ohne SF-Jugend – vor.[104] 1959 soll die SF 207.021 Mitglieder – vermutlich ebenso ohne SF-Jugend – gehabt haben, also 1,3 Prozent der weiblichen Bevölkerung (15,7 Millionen).[105]

Die Reorganisation sollte das landesweite Netz der SF wieder schließen und durch die erneute Überprüfung und politische Säuberung der Mitglieder aus der *Sección Femenina* wieder eine exklusive Mitgliederorganisation und Kameradschaft machen.[106] So wurden „vierzehn Jahre [nach

---

[98] „[A]ctuar a modo de fermento para toda la población española”. Suárez Fernández, Crónica, S. 210.

[99] „[D]e poner todas sus instituciones al servicio de la mujer, sin pedirle una previa filiación política”. Suárez Fernández, Crónica, S. 210.

[100] Protokoll DNSF vom 1. Dezember 1949, RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 1.

[101] Protokoll DNSF vom 6. Juni 1950, RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 7.

[102] Auch für die FET/JONS fehlen zuverlässige Mitgliedsangaben über einen längeren Zeitraum. Die Mitgliedsstärke der FET/JONS soll 1937 nach eigenen Angaben 240.000 Männer betragen haben, bis 1939 auf 650.000 gestiegen sein und 1942 den historischen Höchststand von 932.000 Männern erlangt haben. Bis 1945 fielen die Zahlen auf 908.000 Mitglieder. Die Jugendfront soll 1947 139.803 Mitglieder gezählt haben. Gil Pecharromán, Permiso, S. 56, 92.

[103] 1945 soll die SF nach eigenen Angaben ungefähr 40.000 Mädchen von der Jugendfront übernommen haben. Bis 1949 konnte die Zahl der SF-Jugendmitglieder auf 59.523 Mädchen gesteigert werden. Circular Nr. 12, Serie A, Madrid 26. April 1946. DNSF, Circulares 1936-1947, o. S.; DNSF: Labor 1949, S. 44.

[104] Estudio. La Mujer en la Guerra. SF-Nationalratsversammlung 1954 Pamplona, S. 17. RAH-ANA-SR-C 1068, Doc. 1.

[105] Linz, Falange, S. 167, 199f.

[106] Innerhalb der FET/JONS gab es mehrere Säuberungswellen: Die erste fand 1938 statt, zwei weitere wurden am 20. November 1941 und am 8. August 1944 von Generalsekretär José Luis Arrese angeordnet. Die SF-Provinzialdelegation

der Gründung] der Bewegung und acht Jahre nach der totalen Befreiung Spaniens“ erneut Zugangsbeschränkungen eingeführt: Die Frauen – so das Personalhandbuch der SF von 1947 – „hatten genügend Zeit, sich zu überlegen, ob sie der SF der FET/JONS angehören wollen oder nicht.“[107] Wo noch keine Reorganisation der lokalen SF-Einheiten stattgefunden hatte, fand jetzt eine „rigorose Neuerfassung“[108] statt. Die SF-Ortsgruppen mussten alle Mitgliedsakten anhand von detaillierten Fragebögen prüfen und die Verdienste der Mitglieder mussten ausdrücklich bezeugt und dokumentiert werden. Die bisherigen Mitgliedsausweise wurden für ungültig erklärt; alle Mitglieder mussten persönlich für eine Neueinstufung und neue Ausweise in den Ortsgruppenzentralen vorsprechen.

Die neue Mitgliederpolitik folgte nicht mehr dem Ziel der Gewinnung einer möglichst großen Mitgliedermasse, sondern der Konzentration einer straff und hierarchisch geführten politische Eliteorganisation aus dem Kreis der Bürgerkriegssieger:

> „Das Ziel unserer Bewegung ist nicht die demokratische Rekrutierung der Massen, sondern das Erreichen der AUSGEWÄHLTEN MINDERHEIT, eine Minderheit, die perfekte Kenntnisse und Überzeugung der Wahrhaftigkeit, der sie dient, besitzen muss und einen klaren Begriff davon hat, was es bedeutet, Mitglied dieser Bewegung zu sein.“ [109]

Politische Disziplin und eine Berufung zum Dienst wurden zu zentralen Aufnahmekriterien.

> „Die Gruppierung der Mitglieder soll keine große Masse, sondern eine individuell bearbeitete und geschulte ausgewählte Minderheit sein (Qualität, nicht Quantität); von überragenden falangistischen Werten in Hinblick auf die Moral und das Verhalten, der entschiedenen Berufung zum jeweiligen Dienst, welchen jede einzelne in der *Sección Femenina* […] leisten wird.“[110]

Damit vollzog die *Sección Femenina* einen vergleichbaren Prozess, wie er fünf Jahre zuvor per Gesetz im männlichen Flügel des Studentensyndikats SEU stattgefunden hatte: 1943 war mit dem Universitätsordnungsgesetz (LOU) die lang geforderte SEU-Pflichtmitgliedschaft für alle Studenten eingeführt worden.[111] Innerhalb des SEU führte die unpopuläre Pflichtmitgliedschaft einerseits zu einer unterschiedslosen Erfassung aller Studenten und zu einer generellen Aufweichung des politischen Profils, andererseits zu einer verstärkten Radikalisierung einer Kerngruppe aus ‚alten

---

von Córdoba arbeitete stetig mit dem Informations- und Ermittlungsdienst, dem Geheimdienst der *Falange*, zusammen. Einerseits erbaten sie dort Informationen über die eigenen Mitglieder, andererseits schickten sie Informationen zur Säuberung an den Ermittlungsdelegierten zurück. Das Rundschreiben Nr. 120 der Nationaldelegierten Primo de Rivera aus dem Jahr 1942 forderte die Ernennung einer Kameradin als „Ermittlungsagentin“; das Rundschreiben Nr. 121 vom 20. April 1942 ordnete die Vorschriften und das Vorgehen für die Säuberungen in den Provinzen an. Protokoll Nr. 92 DPSF Córdoba vom 7. März 1942; Protokoll Nr. 98 DPSF Córdoba vom 25. April 1942; Protokoll Nr. 163 DPSF Córdoba vom 28. September 1943; Protokoll Nr. 166 DPSF Córdoba vom 16. Oktober 1943; Protokoll Nr. 170 DPSF Córdoba vom 13. November 1943. AHPC-SF-C 4847. Siehe auch: Thomàs, Falange de Franco, S. 301ff.; Rebollo Mesas, Servicio, S. 157. Zum parteiinternen Geheimdienst *Servicio de Información e Investigación*: Cazorla Sánchez, Antonio: Las políticas de la victoria. La consolidación del Nuevo Estado franquista. 1938-1953. Madrid 2000, S. 102, 180.

[107] „[D]espués de catorce años de Movimiento y ocho desde la liberación total de España han tenido tiempo sobrado las mujeres de saber si querían o no pertenecer a la SF de FET/JONS.” DNSF de FET/JONS (Hg.): Personal Organización. Delegación Local. Madrid o. J. [ca. 1947], S. 13.

[108] „[R]iguroso reencuadramiento“. DNSF de FET/JONS, Personal, S. 48.

[109] „[L]a finalidad de nuestro Movimiento no es un reclutamiento democrático de masas, sino conseguir la SELECTA MINORIA, minoría que debe tener un conocimiento y convencimiento perfecto de las verdades que sirven y un concepto claro de lo que significa ser miembro de este Movimiento.“ DNSF de FET/JONS, Personal, S. 13. Hervorhebung im Original.

[110] „Que este encuadramiento de afiliadas ha de ser, no una gran masa, sino minoría selecta (calidad, no cantidad) trabajada y formada individualmente, destacando valores falangistas en cuanto a moral y modo de ser, así como de vocación definida en relación con el servicio que cada una ha de prestar en Sección Femenina a su paso”. DNSF de FET/JONS (Hg.): Lecciones sobre Organización de las Juventudes. Departamento de Afiliadas. Para el Castillo de las Navas y Normas a Provincias. Madrid 1954, S. 10.

[111] *Ley sobre la Ordenación de la Universidad española de 29 de julio 1943.* BOE 31. Juli 1943.

Kämpfern', den ehemaligen Mitgliedern der Jugendfront bzw. der *Falange* um den SEU-Nationalchef Carlos María Rodríguez de Valcárcel. Aus dieser *Primera Linea* wurden die Direktivposten besetzt.[112] Die Folge war eine Bürokratisierung und Verstaatlichung des SEU als „Instrument zur Kontrolle und Disziplin der universitären Jugend".[113] Eine vergleichbare Entwicklung fand auch innerhalb der weiblichen SF-SEU-Gliederung statt: 1950 führte auch die SF eine ‚falangistische Minderheit' an den Universitäten ein.[114] Während also in der SF ab 1947 Vorfeldgruppen installiert und bestimmte Programme für die Masse der spanischen Frauen geöffnet wurden, wurden diese zugleich aus der Kernorganisation der SF herausgehalten.

Seit 1937 hatte es in der SF zwei Mitgliederkategorien für Frauen zwischen 17 und 35 Jahren gegeben: Vollmitglieder und Anwärter.[115] In der Kategorie Vollmitglieder wurden die frühen Mitglieder geführt, die bis April 1937 – dem Datum der FET/JONS Zwangsvereinigung – bereits Mitglieder der *Falange*, der *Comunión Tradicionalista* oder der *Renovación Española* waren.[116] Neue Beitrittswillige mußten eine fünfjährige Anwartschaft zu absolvieren; erst nach einer Beurteilung durch die politischen Führungskader wurden sie anschließend in den Mitgliedsstatus erhoben oder ausgeschlossen.[117] Als Anwärterinnen besaßen sie keinerlei Rechte und waren offiziell nicht Teil der SF.

1947 wurden die Zugangswege zur SF erneut über die SF-Vorfeldgruppen der SF-Mädchenorganisation, dem SF-SEU und dem *Servicio Social* kanalisiert und die Anwartschaft abgeschafft.[118] Über die Vorfeldgruppen wurde von vornherein eine Selektion vorgenommen: Die Mädchen und Frauen, die in die SF aufgenommen wurden, hatten bereits Schulungskurse und Dienste geleistet, die Personalakten dienten als Zeugnis ihres einwandfreien Verhaltens und ihre Eignung war mehrfach durch die Führungskader beurteilt worden. Alle Frauen, die nicht über einen dieser drei Zugangswege die Mitgliedschaft beantragten, mussten einen fünfmonatigen ‚Ausbildungskurs der Masse' mit Prüfung absolvieren und mindestens sechs Monate Freiwilligendienste – vornehmlich in der SF-Gesundheitsfürsorge – leisten. Zu diesem Kreis zählten beispielsweise jene Frauen, die vom *Servicio Social* befreit waren. Im SF-SEU wurden formal alle Studentinnen – die ‚Masse' –erfasst und hatten studienbegleitendend Kurse des *Servicio Social Universitario* abzulegen, im Sommer an einer Herbergsfahrt teilzunehmen und den praktischen Sozialdienst in Büros oder anderen Parteieinrichtungen zu leisten.[119] Von den beitrittswilligen Studentinnen aus dem SEU wurde nun ein Motivationsschreiben mit Begründung verlangt, weshalb

---

[112] Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 165.

[113] „[C]omo instrumento para el control y disciplina de la juventud universitaria." Ebenda, S. 166.

[114] Protokoll DNSF vom 15. November 1950, RAH-ANA-SA-C77, Doc. 8.

[115] Bereits zwischen November 1941und April 1945 gab es in der gesamten FET/JONS eine Aufnahmesperre und politische Säuberungen. Neue Mitglieder wurden zu dieser Zeit allein aus der Jugendfront, dem SEU oder den aktiven Militärverbänden (Blaue Division) aufgenommen.

[116] Rodríguez López, Sección, S. 162, 174.

[117] Ebenda, S. 12.

[118] Daneben wurde eine Differenzierung in Aktive und Passive vorgenommen. Unter dem Status Passiv wurden die Mitglieder der SF geführt, die verheiratet waren. Sie wurden weiterhin von der Lokaldelegierten betreut und verrichteten kleinere Dienste, die mit dem Familienleben vereinbar waren: der Verkauf von Kalendern, von Spendenmarken *Sellos José Antonio*, das Sammeln von Spenden, die Konfektion von Neugeborenen-Erstausstattungen und die Betreuung von einzelnen Familien in der Nachbarschaft im Auftrag der Lokaldelegierten. Passive Mitglieder konnten auch Ältere, Berufstätige, Kranke, Kriegsinvalide oder aktive SF-SEU Mitglieder sein. Darüber hinaus gab es bei den Aktiven eine Unterscheidung in zwei Alterskategorien: Jugend (17 bis 28 Jahre) und Erwachsene (29 bis 40 Jahre). DNSF de FET/JONS, Personal, S. 55f.

[119] Der SF-SEU bildete eine Abteilung innerhalb des Studentensyndikats, in dem die SF für die weiblichen Studentinnen zuständig war, insgesamt aber war der SF-SEU Teil der männlichen Hierarchie des SEU. Die Abteilungsleiterin des SF-SEU war beiden Hierarchien verantwortlich, ihre eigentliche Kompetenz bezog sich auf die Schulung der weiblichen Studenten.

sie nicht schon zu einem früheren Zeitpunkt in die Jugendorganisation oder die SF eingetreten waren.[120] Jene Frauen, die aus dem *Servicio Social* heraus die Aufnahme in die SF beantragten, standen erst recht unter Verdacht, sich einen Vorteil für eine Partei- oder Staatsanstellung verschaffen zu wollen, da sie rechnerisch vom Alter her schon Mitglieder der Jugendorganisation hätten sein müssen.[121] Selbst aus der SF-Jugend wurde bei Erreichung der Altersgrenze von 17 Jahren nur eine Selektion in die Erwachsenenorganisation übernommen. Lag keine Personalakte vor, waren die Jugendleiterinnen aufgefordert, vertrauliche Berichte über die Bewerberin anzufertigen:

> „a) Namen; b) Beitrittsdatum in die SF-Jugend; c) Studien und Kenntnisse, welche sie innerhalb der Jugend gemacht hat (ob sie an einem Kurs teilnahm, Benotung dessen; ob sie an Herbergsfahrten teilnahm, Benehmen etc.); d) ob sie einen Posten ausgeübt hat (Benehmen dabei und Eignung); e) intellektuelle, soziale und religiöse Qualitäten; f) die Disziplin, die sie innerhalb der Organisation eingehalten hat; g) Charakter; h) ihre Qualitäten und Defekte; i) kurze Beschreibung ihrer familiären Umgebung, in der sie lebt (Position der Eltern; ihre politischen, moralischen und religiösen Ideale); j) Die Note des Aufnahme-Vorbereitungskurses für die SF.“[122]

Bei Zweifeln an der Motivation, der Mitgliedshistorie oder am „sozialen und moralischen Ruf“[123] der Bewerberin oder ihrer Familie wurde eine Ablehnung ausgesprochen oder weitere Schulungen, Veranstaltungen und Diensten vorgesehen, „um [deren] totale Erziehung in allen Aspekten der Disziplin, des Patriotismus, der Moral und der Religion […]“ für den Dienst in der Organisation sicherzustellen.[124] Städtische und ländliche Arbeiterinnen wurden in Übereinstimmung mit der staatlich-falangistischen Syndikatsorganisation OSE allein noch über die SF-Abteilung Bruderschaft Stadt/Land als Syndikatsangehörige erfasst und absolvierten die spezifischen Programme für „Produzentinnen“[125] und den *Servicio Social*-Unterricht. Über die tatsächliche Aufnahme entschieden mehrere Instanzen der SF: die Lokaldelegierte, die Provinzialdelegierte und die beteiligten Vorgesetzten der Jugend, des SEU oder des *Servicio Social*. SF-Mitglieder, die die Weisungen der Vorgesetzten nicht erfüllten, sich unmoralisch verhielten oder nicht den gewünschten ‚falangistischen Geist' zeigten, verwirkten ihre Mitgliedsrechte und wurden per Disziplinarverfahren oder auf Weisung der Nationaldelegierten ausgeschlossen.[126] Säumige Beitragszahlerinnen, die mit Beiträgen mehr als drei Monate ohne Begründung in Rückstand lagen, wurden nach Missachtung der Zahlungsaufforderung und Verhaltensbericht ausgeschlossen. Die Neufassung der Aufnahmevorschriften 1947 stellte insgesamt eine deutliche Vereinfachung und Verkürzung der Aufnahmeprozedur dar. Unerwünschte bzw. als ungeeignet angesehene Mädchen

---

[120] Aus diesem Grund erhielt beispielsweise Esther Tusquets (Jg. 1936) keine verantwortungsvollen Aufgaben im SF-SEU übertragen. Sie musste ihr Interesse durch weitere Dienste und Kurse beweisen, da sie vor dem Aufnahmeantrag allein den *Servicio Social* abgelegt hatte, aber weder Mitglied der Jugend noch der SF gewesen war. Tusquets, Esther: Habíamos ganado la guerra. Barcelona 2007, S. 255f., 260.

[121] DNSF de FET/JONS, Personal, S. 18.

[122] „[A)] Nombre y apellidos; b) Fecha de ingreso en Juventudes; c) Estudios y conocimientos que realizó dentro de Juventudes (si siguió algún curso y calificación en el mismo; si estuvo en Albergues y comportamiento, etc.); d) Si desempeñó algún cargo (comportamiento en el mismo y capacidad).; e) Calidad intelectual, social y religiosa; f) Disciplina que ha guardado en la Organización; g) Carácter; h) Cualidades y defectos que se destacan en ella; i) Breve reseña del ambiente familiar en que vive (posición de los padres, ideales políticos, morales y religiosos de los mismos); j) La calificación obtenida en el cursillo preparatorio para su ingreso en SF.“ DNSF de FET/JONS, Personal, S. 15.

[123] „[E]l ambiente social y moral que tienen en el pueblo ella y su familia.“ DNSF de FET/JONS, Personal, S. 21.

[124] „[V]iendo por conseguir su total formación en todos los aspectos de disciplina, patriotismo, moral y religión.“ Ebenda.

[125] „Produzenten“ (*Productores*) war eine neue Wortschöpfung der *Falange*, um Arbeiter nicht mehr nach dem Klassenbegriff Arbeiter bezeichnen zu müssen. Vgl. auch Scotti-Rosini, Sprache, S. 279f. Vgl. zur Zusammenarbeit mit der vertikalen Syndikatsorganisation OSE: Molinero, Carme; Ysàs, Pere: Productores disciplinados y minorías subversivas. Clase obrera y conflictividad laboral en la España franquista. Madrid 1998, S. 9f.

[126] DNSF de FET/JONS, Personal, S. 28.

und Frauen, beispielsweise aus dem Kreis der früheren Bürgerkriegsgegner[127] konnten nach diesen Verfahren relativ schnell abgelehnt und ausgeschlossen werden oder in einem System von stetigen Schulungen auf den untersten Ebenen festgehalten werden. Gleichzeitig filterten die anspruchsvollen Zugangsbeschränkungen reine Opportunisten und Profiteure heraus.[128] Im Jahr 1949 traten 5.410 Mädchen und Frauen der SF neu bei: Die höchsten Zuwächse erreichte sie durch die SF-Jugend mit 4.239 Mädchen, gefolgt von 576 Frauen aus dem *Servicio Social* und 497 Frauen über die ‚Ausbildungskurse der Massen'. Die geringsten Zuwächse wies sie im Bereich der Studentinnen zum SF-SEU auf: 98 Studentinnen traten 1949 in den SF-SEU ein, allerdings war die Gesamtzahl der weiblicher Studenten zu diesem Zeitpunkt ohnehin gering.[129]

Auch die Zugangswege und Aufnahmekriterien in die SF-Jugend wurde ab 1947 differenziert: Da theoretisch alle Mädchen über den Schulunterricht oder die Berufsausbildung erfasst wurden, bekam auch die Mitgliedschaft in der SF-Jugend einen exklusiven Charakter. In den Vorfeldgruppen der Schülerinnen und der Lehrlinge wurden alle Mädchen nach Schulen und Ausbildungsstätten gruppiert. Die dritte Abteilung bildete die Kernabteilung der eingetragenen Mitglieder, die eigentliche SF-Jugend. Die SF-Jugend, die Mitgliederorganisation, war in drei Altersklassen unterteilt: *Margaritas* von 7-10 Jahren, *Luceros* von 11 bis 13 Jahren und die *Flechas* von 14 bis 17 Jahren. Innerhalb dieser Gruppen wurden die Kinder nach militärischem System in Sektionen und Gruppen eingeteilt, die jeweils nach historischen Schlachten oder Persönlichkeiten oder weiblichen wie männlichen Kriegshelden benannt wurden.[130] Insgesamt wurden 1949 419.053 Schülerinnen in 7.323 Schulen in der SF geführt, davon waren 7,6 Prozent, also 32.049 Mädchen, eingetragene Mitglieder in der SF-Jugend. Im Bereich der Auszubildenden lag die Zahl bei 5.988 Mädchen, die am Unterricht und den Aktivitäten der SF teilnahmen. Die Gesamtzahl der SF-Jugendmitglieder lag 1949 bei 59.523 Mädchen mit 12.597 Neuzugängen und 4.239 Übertritten von Mädchen in die SF-Erwachsenenorganisation im Alter von 17 Jahren.[131]

Diese Unterscheidung in drei Zweige schlug sich auch in differenzierten Auswahlkriterien für Neuaufnahmen nieder: Töchter von SF-Mitgliedern wurden sofort für den „direkten Beitritt" in die Jugendorganisation vorgesehen, da sie „im Grunde genommen voller Gewähr" seien.[132] Die Mädchen, die aus den Bereichen der Schülerinnen oder Lehrlinge der SF-Jugend beitreten wollten, benötigten eine Beurteilung durch die Jugendleiterin, ob sie in ihrem Verhalten ein hinreichendes Maß an falangistischen Tugenden „Anwendung, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeitssinn, Güte, Intelligenz, Kameradschaft, Aufrichtigkeit, etc." aufwiesen.[133] Für unbekannte Mädchen wurde zunächst geprüft, ob sie eine Schule oder Ausbildungsstätte besuchten. Erst durch die Fürsprache eines SF-Mitgliedes konnten sie zugelassen werden. Mädchen ohne Leumund oder Analphabetinnen wurden nicht aufgenommen werden, um die Exklusivität und Disziplin zu

[127] In den Mitgliederakten wurde vermerkt „ob sie alte Mitglieder waren, ob sie einer politischen Partei oder religiösen, sozialen Vereinigung angehörten und welche Kategorie oder Aktivitäten sie dort aus[geübt]" hatten. DNSF de FET/JONS, Personal, S. 37. („Si son antiguas afiliadas; si perteneció a algún partido político u asociación religiosa o social y categoría o actividades que en ella tuvo.").
[128] Ebenso, S. 28.
[129] DNSF, Labor 1949, S. 22.
[130] DNSF, Lecciones, S. 4, 7, 9, 15.
[131] Nach Angaben des statistischen Jahrbuches der SF gab es 1949 ungefähr 17.000 Schulen im Land, davon wurden 7.323 Schulen durch die SF erfasst. Eine Aufschlüsselung nach Schulform bzw. staatlichen/katholischen Schulen findet nicht statt. DNSF, Labor 1949, S. 44ff.
[132] „ [E]n principio de plena garantía". Ebenda, S. 10.
[133] „[A]plicación, veracidad, sentido de la justicia, bondad, inteligencia, compañerismo, franqueza etc." Ebenda.

wahren:[134] „Man muss bedenken“, erklärte das Organisationshandbuch der SF-Jugend, „dass die Jugendorganisation kein Spiel ist. Die Zugehörigkeit ist eine Ehre, die man sich verdienen muss. Man kann nicht kontinuierlich unbekannte Menschen zulassen, die sich heute einschreiben und morgen nicht auftauchen.“[135] Alle Mädchen waren angehalten, sich die spätere Übernahme in die SF-Kameradschaft durch vorbildliches Verhalten und Dienste zu verdienen:

> „[Eine *Flecha*] soll alle Mitschüler und Arbeitskollegen gern haben, aber viel stärker noch jene, die Kameradinnen sind, weil sie eine mächtige Kameradschaft im Dienste Spaniens vereint. […] Das Größte, was sie erreichen kann, ist die Mitgliedschaft in der *Falange* bzw. die Aufnahme in die *Sección Femenina*. Das muss man sich verdienen, es reicht nicht allein, *Flecha* zu sein, sondern dafür muss beim [SF-]Eintrittsalter [von 17 Jahren] der Werdegang so gut sein, dass man dafür ausgewählt wird. Wenn er schlecht sein sollte, [wird] sie aus der Jugendgruppe ausgeschlossen werden und kann nie wieder [Mitglied] der *Sección Femenina* werden.“[136]

Von Mädchen, die der Kerngruppe der SF-Jugend beitreten wollten, wurde erwartet, dass sie eingeschult waren, ein „Minimum an Sauberkeit“ aufwiesen, mindestens den geringsten Mitgliedsbeitrag von 0,25 Peseten monatlich zahlten und vom Beitrittsdatum an eine eigene Uniform trugen, um die „Würde der Mitgliederorganisation“ zu wahren.[137] Insbesondere für den ‚Arbeitersektor' wurde die Uniform als „grundlegend“ erachtet, um die sozialen Unterschiede zu überdecken, die Mädchen den weiteren Mitgliedern „anzugleichen“ und „Minderwertigkeitskomplexe von schlecht gekleideten Mädchen, die zu Eifersucht, Groll oder Hass der Klassen“ hervorrufen könnten, zu vermeiden.[138] Auf diese Weise sollte die „Einheit der sozialen Klassen, das wesentliche Anliegen und Ziel der Jugendorganisation“, erreicht werden.[139]

Doch in Wirklichkeit war es für Mädchen der Arbeiterschicht schwierig, in die SF-Jugend aufgenommen zu werden: Die Grundanforderungen waren der Schulbesuch und die Alphabetisierung. In der Nachkriegszeit waren gerade arme Familien zum Überleben auf die Mitarbeit der Kinder angewiesen; der Schulbesuch der Töchter war eine Seltenheit. Darüber hinaus wurde eine positive Beurteilung durch die Jugendleiterin und eine Empfehlung eines SF-Mitglieds über die politische Überzeugung und Vergangenheit, das soziale und kulturelle Niveau, die katholische Moral sowie das Wohnumfeld der Familie verlangt. Eine Mitgliedschaft in der SF-Jugend war armen Kindern also nur möglich, wenn sie nach einer Probezeit in dem Schüler- oder Lehrlingszweig von der Jugendleiterin für die Aufnahme vorgeschlagen und positiv beurteilt wurden und sich ein erwachsener Pate fand, der die Kosten für Mitgliedsbeiträge und Uniform trug. Sodann mussten die Mädchen konstante Pflichten erfüllen, fortwährend positiv beurteilt werden, an Gruppenveranstaltungen und -fahrten teilnehmen und schließlich einen weiteren Vorbereitungskurs zur SF-Aufnahme mit sehr guter Benotung bestehen. Zwar entstanden für die

---

[134] DNSF, Lecciones, S. 11. Analphabetinnen wurden an die Alphabetisierungskurse der SF verwiesen.

[135] „Hay que tener en cuenta que la organización de Juventudes no es un juego, que el pertenecer es un honor que hay que ganar, y no admitir continuamente a gente desconocida, que hoy se afilia y mañana no aparece.” Ebenda, S. 11.

[136] „[C]ómo debe de querer a todas las compañeras de estudio y trabajo, pero con superioridad a las que son camaradas, porque les une una poderosa hermandad al servicio a España. […] que lo más grande que pueden conseguir es ser Militante de la Falange, o sea, pasar a la Sección Femenina. Que eso hay que merecerlo, pues no basta ser Flecha, sino que al cumplir la edad, su historial sea tan bueno que sean elegidas para ello y que si fuera malo serían baja de Juventudes y ya nunca podrían ser de Sección Femenina.“ Ebenda, S. 95.

[137] „[M]ínimo de limpieza“, „es de todo punto necesario mantener un decoro en la organización del encuadramiento de afiliados.“ Ebenda, S. 11f.

[138] „[F]undamental“, „complejos de inferioridad en las niñas mal trajeadas, lo cual puede dar lugar a rencores o envidias u odios de clases”. Ebenda, S. 12.

[139] „[Y] por otra parte se consigue la unidad entre las clases sociales, aspecto y fines fundamentales a conseguir en las Juventudes.“ Ebenda.

Familien auf diese Weise keine Kosten, aber die Kinder konnten während dieser Zeit auch nicht für das Familieneinkommen arbeiten.[140] Wie viele arme Mädchen tatsächlich in der SF-Jugend organisiert waren, ist aufgrund der Quellenlage nicht zu ermitteln, aber die Zahl wird gering gewesen sein. Arbeiter und Arme galten im Franquismus als Angehörige der Kommunisten und damit als Staatsfeinde, die diszipliniert, kontrolliert und aus der Gemeinschaft der ‚Sieger' ausgeschlossen wurden. Vermutlich handelte es sich eher um eine symbolische Zahl und um Kinder, deren Eltern aufseiten Francos standen und durch den Krieg und die strenge Nachkriegszeit verarmt waren. Die Mädchen der unteren Schichten nahmen bereits in jungem Alter eine Arbeit auf und schieden aus dem Schulsystem aus, sodass sie keine ehrenamtlichen Dienste und Gruppenstunden erfüllen konnten, wie die Probleme bei der Durchführung des *Servicio Social* für die weibliche Arbeiterschicht zeigen. Mehrheitlich waren also Mädchen der Mittel- und der Oberschicht in der SF-Jugend organisiert, die schließlich in die Erwachsenenorganisation aufschlossen. Dabei handelte es sich vorrangig um Mädchen, die weiterführende Oberschulen besuchten, studierten oder in das interne Ausbildungswesen der SF eintraten. Durch die insgesamt längere Schulzeit waren diese Mädchen „der sozialen Eliten" trotz verkürzter Unterrichts- und Dienstzeiten „dem Einfluss der [Organisation] länger und stärker ausgesetzt, als die unteren Schichten" – wie Dagmar Reese es für den BDM festhielt.[141] Gezielt aus der SF und ihren Vorfeldgruppen wurden Ausländer, die zigane Bevölkerung[142] und alle weiteren ‚Staatsfeinde' exkludiert: Kommunisten, Anarchisten, Freimaurer, Protestanten, Juden sowie alle, die nicht der katholischen Konfession angehörten.[143] Ebenso ausgeschlossen waren Frauen, die nicht den Sittlichkeits- und Moralvorstellungen entsprachen: Straftäterinnen, Ehefrauen von Häftlingen, Prostituierte, Ehebrecherinnen oder Geschiedene, vermutlich auch Kranke und Behinderte.[144]

Die rhetorischen Formeln einer Kameradschaft „in Reichweite aller sozialer Sektoren" und der „Einheit zwischen den sozialen Klassen" oder der Slogan „Mädchen von heute und Frauen von morgen, ohne Klassenunterschiede vereint" waren propagandistische Mittel, um über soziale Unterschiede hinwegzutäuschen und eine scheinbar klassenüberwölbende Inklusionskraft der

---

[140] Palacio Lis, Irene; Ruiz Rodrigo, Cándido: Infancia, pobreza y educación en el Primer Franquismo. Valencia 1993, S. 215.
[141] Reese, BDM-Generation, S. 23.
[142] Die Mitgliedschaft in der SF war allein Frauen mit spanischer Staatbürgerschaft vorbehalten. Die Roma waren während des Franquismus der staatlichen Repression und Kontrolle der *Guardia Civil* ausgesetzt. Als Grundlage dafür dienten Gesetze über Landstreichertum und Kriminelle. Roma besaßen bis in die 1970er Jahren keinen Zugang zum Schulsystem. Über das Verhältnis der SF zur ziganen Bevölkerung in Spanien fehlen bis heute weitere Erkenntnisse. Aus *Oral History* Interviews geht hervor, dass Gesundheitsfürsorgerinnen oder Gemeindeschwestern der SF auch in Roma-Vierteln Hilfe leisteten oder Alphabetisierungskurse gaben und in den 1960er Jahren einzelne Roma-Mädchen als Teilnehmerinnen auf Jugendfahrten für Behinderte mitgenommen wurden. DNSF de FET/JONS, Personal, S. 11; Vicario Laguna, Arancha: España. Poner fin al silencio y a la injusticia. La deuda pendiente con las víctimas de la Guerra Civil Española y del régimen franquista. In: Doménech, Rosa Medina; Molina Rueda, Beatriz; García-Miguel, María: Memoria y reconstrucción de la paz. Enfoques multidisciplinarios en contextos mundiales. Madrid 2008, S. 241-264, hier S. 246; Etxeberría, Félix: Educación con Niños en el País Vasco. Revista de Educacion 332 (2003), S. 427-443; Rodríguez López, Sección, S. 319.
[143] Die Religionsfreiheit wurde erst 1966 auf Druck des Vatikans nach dem II. Vatikanischem Konzil gewährt, das *Fuero de los Españoles* garantierte allein eine „Religionstoleranz" für den privaten Kult. Ab 1952 kamen vermehrt protestantische Missionare nach Spanien. Die *Sección Femenina* beteiligte sich an der staatlich organisierten Bespitzelung und Informationssammlung über diese Gruppen, die die ‚katholische Einheit Spaniens' gefährdeten. Pilar Primo de Rivera wies an, dass die „Infektionsherde" („focos de infección") zu lokalisieren, Informationen über die Personen und ihre Aktivitäten zu sammeln seien, um sie bei den Autoritäten anzuzeigen. Circular Nr. 8 Reservada Regiduría de Formación vom 27. März 1952. Abgedruckt bei Rebollo Mesas, Servicio S. 267. Vgl. auch die abgedruckten Berichte der Provinzialdelegation Huesca an die Zentrale: Ebenda, S. 268-285.
[144] Vgl. Osborne, Mujeres; Núñez Diaz-Balart, Mirta: Mujeres caídas. Prostitutas legales y clandestinas en el Franquismo. Madrid 2003.

FET/JONS zu demonstrieren.[145] So diente die Lehre der bürgerlichen Normen und Verhaltensweisen dem gleichen Ziel wie die Uniformen: Sie sollten die tatsächliche soziale Ungleichheit verdecken und eine egalisierte Gemeinschaft suggerieren. Das SF-Lehrbuch ‚Gesellschaftliches Zusammenleben' war Bestandteil aller Erziehungsmaßnahmen der SF und vermittelte vermittelten neben der polaren und hierarchischen Geschlechterordnung soziale Normen, den ‚falangistischen Stil' und weibliche Tugenden. Als Knigge behandelte es die bürgerlichen Benimmregeln beim Essen, bei der Konversation, in den sozialen Beziehungen sowie das angemessene Benehmen bei der Arbeit. Bürgerliche Werte wie Sparsamkeit, Genügsamkeit, Aufrichtigkeit, Wohltätigkeit, Taktgefühl, Geschmack und Moral prägten die korrekte Haushaltsführung, die Wohnungseinrichtung, die Wahl der Bekleidung, das angemessene Verhalten gegenüber Männern, die Pflichten gegenüber dem Ehemann und betraf alle gesellschaftlichen Bereiche.[146] Zum Beispiel gab Consuelo Valcárce Burgos, Studentin während der 1950er Jahre und spätere SEU-Abteilungsleiterin, in einem Interview nach der sozialen Zusammensetzung der SF gefragt an, dass sie als Tochter einer gut situierten Familie mit unzähligem Hauspersonal durch die Mitgliedschaft in der SF „wie jede andere wurde".[147] Der Verzicht auf die üblichen Privilegien ihres sozialen Standes wurde für sie zur Gleichheitserfahrung einer vorgeblich klassenlosen, egalisierten Gemeinschaft. Valcárce Burgos berichtete von einer Fahrt mit der SF, bei der sie in „einer kleinen entsetzlichen Pension auf dem Lande" einen Schlafraum mit sieben weiteren Frauen teilen musste und alle die gleichen Dienste zu erfüllen hatten. Die Erziehungsmaßnahmen und die propagandistischen Formeln einer vorgeblich klassenlosen Gleichheit dienten einer Egalisierung innerhalb der Kameradschaft, nicht aber einer Ermöglichung von sozialer Mobilität, wie die vorgenommene Mitgliederanalyse deutlich belegt. So ist auch für die *Sección Femenina* eher von einer „soziokulturellen" denn von einer „sozioökonomischen [Nivellierung]" auszugehen, wie es Riccardo Bavaj studienübergreifend für die NS-Jugend festgehalten hatte.[148] Eine grundlegende Veränderung der sozialen Ordnung wurde weder von der *Falange* noch von Franco unterstützt. Auch in der *Sección Femenina* wurde die soziale Segregation und Differenzierung aufrechterhalten. Arme und Arbeiter wurden im Sinne der nationalsyndikalistischen ‚sozialen Gerechtigkeit' zur Zielgruppe der faschistisch geprägten und disziplinierenden Sozialfürsorge der SF, um die Lebenssituation der Arbeiter und Armen zu verbessern – zum Beispiel durch eine rudimentäre medizinische Versorgung von Kindern und Müttern, durch Arbeitsvermittlung und Alphabetisierung.[149] Für alle Stipendien und Aktivitäten der SF galt die Maßgabe, „sicherzustellen, dass […] das Mädchen nicht aus dem familiären und sozialen Umfeld zu entfernen sei."[150] SF-Ausbilderinnen wurden gemäß ihrem Bildungsstand und ihrer sozialen Herkunft in den Schulen eingesetzt, um in dem Umfeld

[145] „[Estar] al alcance de todos los sectores sociales", „unidad entre las clases sociales". DNSF, Lecciones, S. 12; „Las niñas de hoy y las mujeres de mañana, unidas sin distinción de clases". Werbeplakat für die Jugendorganisation der Falange ca. 1941. Abgedruckt in: Payne, Stanley: El Primer Franquismo. 1939-1959. Los años de autarquía. Madrid 1997, S. 59 oder Titelbild von Blasco Herranz, Armas.

[146] Richmond, Women, S. 111f. Vgl.: Werner, Formación; Dies.: Convivencia Social. Formación Familiar y Social. Segundo Curso. Madrid 1958[7]; SF de FET/JONS, Economía.

[147] „One can say that the founders, the first members of the SF, came from upper and upper-middle class families. There were also intellectuals, who arrived from the universities. […] [Later on] women of all classes joined in. In the SF, at least according to my experience, all were called to serve equally. I, for example came from a well-to-do family. An only daughter with God only knows how many servants. When I entered the SF, I became like everyone else. I shared a room with seven other women in a horrifying little pension in the countryside." Interview von Inbal Ofer mit Consuelo Valcárce Burgos 2003. Ofer, Señoritas, S. 52.

[148] Bavaj, Ambivalenz, S. 73.

[149] Enders, Portraits, S. 383.

[150] „[P]rocurando al mismo tiempo no descentrar a la niña de su ambiente familiar y social." DNSF, Lecciones, S. 33.

gleichwertig agieren zu können. Jene SF-Ausbilderinnen, die die schlechtesten Ergebnisse vorwiesen, wurden in den Arbeiterbezirken und bei den Syndikatsangehörigen eingesetzt.[151]

Nicht allein die politische Orientierung, die soziale Zugehörigkeit oder die Konfessionsgrenzen dienten als Exklusionsgründe und Selektionsmerkmale: Auch innerhalb der katholischen Gläubigen wurden Unterschiede gemacht. Durch ihre spezifische Religionspraxis war die SF nicht an den passiven, kleinmütigen und frommen Frauen interessiert, die – so die Vermutung der SF – den Weisungen des Priesters folgen würden. *Ñoñeria* – Kleinmütigkeit – war in der SF ein negativ belegter Begriff und bezeichnete „das Fehlen von moralischer Robustheit", „Oberflächlichkeit", „Rückschrittlichkeit", „Unterwürfigkeit unter den Klerus" und „Passivität"; insgesamt gesehen diente der Begriff als „Gegenbild zum SF-Stil und ihren Verhaltensnormen".[152] In den Beurteilungsbögen zur Selektion der Kader war die Frage „Ist sie gläubig ohne Kleinmut? Spezifiziere, ob sie kleinmütig ist oder eine profunde religiöse [SF-]Erziehung besitzt" grundlegend.[153] Im Allgemeinen wurde die Eigenschaft *Ñoñeria* Frauen der Katholischen Aktion und den Angehörigen der Marienkongregationen zugeschrieben. Inwieweit generell die Mitglieder der ACM nicht in die SF bzw. die Dienstränge aufgenommen wurden, ist nicht bekannt; für die 1940er Jahre gibt es für die lokale Ebene Berichte über Doppelmitgliedschaften.[154] Von daher wird es in den frühen Jahren auf den unteren Ebenen wahrscheinlich Überschneidungen und Übertritte oder partielle Kooperationen gegeben haben. Allein aber durch grundlegende Unterschiede der Organisationen, die unterschiedliche Religionspraxis, die Konkurrenzsituation um die Frauen und die Machtkämpfe beider Organisationen im Bildungs- und Sozialwesen werden die Frauen der ACM aber nicht in Dienstränge der SF vorgedrungen sein.[155]

Die eingangs angesprochene Öffnung der SF für ‚alle Frauen' ab 1947 verfolgte also nicht das Ziel, Frauen aller Gesellschaftsschichten in die Parteiorganisation *Sección Femenina* zu integrieren.[156] Die SF bestand mehrheitlich aus Frauen der Mittel- und Oberschicht. Die zentrale Zielgruppe der *Sección Femenina* waren die Töchter der Mittelschicht, der Kleineigentümer und Selbstständigen des landwirtschaftlichen Sektors, der Beamten und Angestellten, der Lehrer oder Angehörigen der liberalen Berufe.[157] Diese stammten überwiegend aus den ländlichen Zonen, Kleinstädten und Provinzhauptstädten. Allein die SF-Mitglieder kamen in den Vorzug der Privilegien, die eine SF-Mitgliedschaft bot: Dazu gehörten Stipendien für den Schulbesuch, für die Volksschullehrerinnen-Ausbildung an den Lehrerinnenseminaren, für Internats- und Studienplätze für Kinder aus ländlichen Regionen, eine Ausbildung in den SF-Berufen oder eine Anstellung in den

---

[151] DNSF de FET/JONS, Personal, S. 99.

[152] Richmond, Women, S. 60.

[153] „¿Es religiosa sin ñoñería? Especificar si es ñoña o posee una profunda formación religiosa." DNSF de FET/JONS, Personal, S. 92, 94. Ebenso bei Richmond, Women, S. 60.

[154] Balsco Herranz berichtet von starken Konkurrenzkämpfen der SF und des ACM in der Provinz Huesca. Blasco Herranz, Armas, S. 148-158. In den Protokollen der SF Provinzialdelegation von Córdoba wurde über die Zusammenlegung der Alphabetisierungsschulen der SF im Dorf La Rambla mit jener der ACM diskutiert. Die Provinzialdelegierte stimmte der Zusammenlegung zu, da es sich um die gleichen Frauen handele. Allerdings sei dem Lehrplan der SF, der zusätzlich Nähen und Nationalsyndikalismus enthalte, zu folgen. Diese Fusion scheiterte. In dem Dorf Espejo wurde die Schule von SF-Kameradinnen geleitet, die zugleich ACM-Mitglieder waren. Dort konnte sowohl die Fusion als auch der Nationalsyndikalismus-Unterricht ab Februar 1941 durchgesetzt werden. Gleiches galt für das Dorf Villanueva del Duque ab Juni 1941. Protokoll Nr. 24 DPSF Córdoba vom 23. Oktober 1940; Protokoll Nr. 39 DPSF Córdoba vom 7. Februar 1941; Protokoll Nr. 57 DPSF Córdoba vom 21. Juni 1941. AHPC-SF-C 4847.

[155] Darüber hinaus ist bekannt, dass eine Reihe von Frauen die SF verließen, um in ein Kloster einzutreten. Primo de Rivera, Recuerdos, S. 251, 262.

[156] Enders, Portraits, S. 383f.,

[157] Hinzuzurechnen ist auch das Kunsthandwerk, welches im Laufe der 1960er Jahre eine Proletarisierung erfuhr. Mateos, Abdón; Soto Carmona, Álvaro: El final del Franquismo. La transformación de la sociedad española. 1959-1975. Madrid 1997, S. 32.

SF-Werkstätten; Jugendliche der SF-Jugend wurden für Bürotätigkeiten angelernt. Hinzu kamen Sommerherbergsaufenthalte,[158] Sanatoriumsaufenthalte für Mädchen der SF-Jugend, eine bessere Gesundheitsversorgung und später die Auslandsreisen der *Coros y Danzas* Gruppen.

Einige wenige Ausnahmen gegenüber Nicht-Mitgliedern wurden gemacht: In den Kaderschulen wurde immer eine Quote von *Servicio Social*-Leistenden zu den Kursen zugelassen; für Herbergsaufenthalte der SF-Jugend wurden Schülerinnen, Auszubildende und Mitglieder gemischt; zur Teilnahme an den Sportkursen und *Coros y Danzas* wurden junge Frauen ohne SF-Mitgliedschaft erlaubt. Das gelebte Beispiel von Kameradschaft und Gemeinschaft der ‚wahren' SF-Mitgliedern besaß – so die Überzeugung der SF – nicht nur eine stärkere Anziehungskraft für Nicht-Mitglieder, sondern auch Trainingscharakter für die Mitglieder aus besseren Verhältnissen:

> „Die Nationaldelegierte lässt in den Mitgliederkursen der hohen SF-Kaderschulen eine bestimmte Anzahl von *Servicio Social*-Leistenden zu, die ihr Internatsleben mit den Falangistinnen teilen, da diese Mischung exzellente Ergebnisse hervorgebracht hat. Dies zeigte auf der einen Seite, daß Sektoren, die die *Falange* nicht kennen oder sogar ihr in vielen Fällen feindlich gesinnt sind, nach dem Ablauf des Kurses komplett gewonnen waren oder wenigstens gewissen Respekt gegenüber der *Falange* erbrachten und auf der anderen Seite, daß sich die Falangistinnen daran gewöhnen, ihr Leben in Disziplin mit anderen Frauen, die [keine Falangistinnen sind], zu teilen und so durch ihr Beispiel zum Zusammenleben und der Schulung weiterer Frauen beitragen."[159]

Die „Mitgliedermasse"[160] diente der Selektion und der Herausbildung einer weiblichen politischen Führerinnenelite, wie es das Personalhandbuch zur SF-Reorganisation nahelegt: Der „grundlegende Auftrag"[161] aller SF-Mitglieder war es, „Kaderkraft oder Lehrkörper der SF" in den unzähligen unteren und mittleren Führungs- oder Funktionsposten zu werden.[162] Demnach setzten sich die Mitglieder der SF aus drei Gruppen zusammen:

> „1. Jene, die durch ihre Überzeugung, Vorbereitung und Beschaffenheit Führungskader sein können. 2. Jene, die durch ihre Überzeugung, Vorbereitung und Beschaffenheit Lehrkräfte oder Leiterinnen einer Spezialisierung sein können. 3. Jene, denen diese Qualitäten und die Tauglichkeit als Kaderkraft oder Fachgebietsleiterin fehlen."[163]

Während die erste Gruppe der Führungskader „das gesamte Gewicht der Organisation und die Führung des Einsatzes gegenüber allen Frauen und Mädchen im Allgemeinen und den Mitgliedern der dritten Gruppe im Besonderen [trug]", war es Aufgabe der Funktionskräfte der zweiten Gruppe, für die „Erziehung und Durchführung der Dienste" zu sorgen. Die Mitglieder hingegen wurden zum Objekt der Erziehung durch die SF und waren für die Erfüllung von „allgemein festgelegten und

---

[158] Sommer-Gruppenreisen für ausgewählte Syndikats-Arbeiterinnen wurden auch durch die OSE und die SF Abteilung Bruderschaft Stadt/Land organisiert.

[159] „En las Escuelas Mayores de Mandos, la Delegada Nacional admite en los cursos de afiliadas un número determinado de cumplidoras del Servicio Social, que comparten su vida de internado con las falangistas, dando esta mezcla excelentes resultados, como lo demuestra el que, por un lado, sectores que desconocen la Falange, e incluso en muchos casos son enemigos de ella, después de transcurrido el tiempo del curso salen totalmente ganados y, por lo menos, con cierto respeto hacia la Falange, y, por otro, las falangistas se acostumbran a compartir su vida de disciplina con otras mujeres que no lo son, contribuyendo, con su ejemplaridad, en la convivencia y formación de las demás." DNSF, Lecciones, S. 26f.

[160] „[M]asa de afiliadas". DNSF de FET/JONS, Personal, S. 70.

[161] „[M]isión fundamental", DNSF de FET/JONS, Personal, S. 69.

[162] „[S]er Mando y Profesorado de la misma". Ebenda.

[163] „1. Las que por su espíritu, preparación y condiciones pueden ser Mandos. 2. Las que por su espíritu, preparación y condiciones pueden ser Profesorado o tener una Especialidad. 3. Las que carecen de cualidades y aptitudes para ser Mandos o Especialidades." Ebenda, S. 70.

eventuellen Diensten“ vorgesehen.[164] Der „Stützbalken“ der SF, der Kreis der „Kader und Ausbilderinnen […], die die Schulung und die Organisation steuern“, sollte allein den sorgfältig selektierten Mitgliedern vorbehalten sein, um den Fortbestand der Organisation zu sichern.[165] Die Auswahl- und Beurteilungskriterien für Führungskader richteten sich vorrangig auf individuelle Leistungen, den Gehorsam gegenüber Vorgesetzten und die soziale und politische Herkunft. Nicht mehr die traditionellen Wege des Klientelismus oder der Verwandtschaftsbeziehungen sollten die Auswahl der Lokal- und Provinzialführerinnen bestimmen, sondern deren Leistungs- und Durchsetzungsfähigkeit.[166] Je größer der Verantwortungsbereich, umso höher waren die Voraussetzungen für die künftigen Kandidatinnen – ein Schulungskurs auf nationaler Ebene verlieh den jungen Frauen größere Kompetenzen für die spätere Funktion.[167] Je besser die „Qualität und der Verantwortungssinn“ einer Kandidatin erachtet wurde, umso erfolgreicher sollte deren späterer „Dienst“ für die Organisation sein, insbesondere im Umgang mit „Mädchen und Frauen von außerhalb des *Movimiento*, die in vielen Fällen im vornherein wegen des Pflichtcharakters der Erziehung […] gegen [das *Movimiento*] eingestellt“ seien und aus ganz unterschiedlichen sozialen Hintergründen stammten.[168] Auf diese Weise stellte die SF-Führung sicher, dass nur wirklich überzeugte Falangistinnen mit vergleichbaren Leistungen und Eigenschaften in höhere Positionen berufen wurden. Sorgsam geprüft und geschult, dem Befehl der Vorgesetzten unterstellt, wurden diese Teil eines geschlossenen, hierarchischen und selbstreproduzierenden Systems und schulten und wählten wiederum selbst niedere Führerinnen und Ausbilderinnen aus.

Um die Mitgliederanalyse der SF abzuschließen, sollen die hier herausgearbeiteten Ergebnisse durch die Erkenntnisse aus den Regionalstudien über die *Sección Femenina* bestätigt und ergänzt werden: Antonieta Jarne i Mòdol wertete eine nicht näher spezifizierte Anzahl von *Oral History*-Interviews und Archivdokumenten für die Provinz Lérida bis 1945 aus. Sie kam zu dem Ergebnis, dass die SF-Mitglieder sich vor allem aus der Mittelklasse und der gehobenen Mittelklasse zusammensetzten.[169] In ihrem Sample aus zwanzig Vätern und Ehemännern waren mehrheitlich Militär- und *Guardia Civil*-Angehörige und Juristen vorhanden, hinzu kamen zwei *Cortes*-Abgeordnete, ein Steuereintreiber, ein Buchprüfer der Stadtverwaltung sowie ein Arzt. Die untersuchten jungen Frauen selbst waren mehrheitlich in den Parteidienststellen der FET/JONS, der SF, den Syndikaten oder der öffentlichen Verwaltung angestellt, darunter vier Beamtinnen der Syndikate und der staatlichen Verwaltung. In der Mehrheit handelte es sich um Krankenschwestern, Volksschul- oder Hauslehrerinnen. Alle Frauen besaßen eine gehobene Schulbildung. Die letzte amtierende Provinzialdelegierte Josefa Artigas und eine weitere SF-Funktionsträgerin bestätigten im Interview die soziale Herkunft der Mitglieder aus der Mittelschicht und der gehobenen Mittelschicht.[170] Inmaculada Blasco Herranz wertete Personalakten von 43 SF-Mitgliedern bis 1947 aus. In diesem Sample dominierten zu einem Drittel Volksschullehrerinnen, gefolgt von Krankenschwestern, Angestellten und Akademikerinnen. Deren Mütter waren

[164] „[L]levan todo el peso de la Organización y dirección de la misión de la SF con respecto a todas las mujeres y niñas en general y a las afiliadas del tercer Grupo en particular”; „la formación y realización de servicios”, „prestan los servicios generales fijos y eventuales.“ Ebenda.
[165] „Este puntal fundamental son los mandos y profesorado que dirigen la formación y la organización.” Ebenda.
[166] Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Consejos Nacionales. o. O. o. J. [ca. 1940], S. 58.
[167] DNSF de FET/JONS, Personal, S. 104.
[168] „[A] mayores cualidades y sentido de responsabilidad, mayor servicio.“; „[N]iñas y mujeres ajenas al movimiento, y, muchas veces, predispuestas contra el mismo por el carácter de obligatoriedad que tiene la formación que reciben.“ DNSF de FET/JONS (Hg.): Personal. Madrid 1962, S. 72f.
[169] Jarne i Mòdol, Secció, S. 126.
[170] Ebenda, S. 123-126.

mehrheitlich Hausfrauen; die vor der Eheschließung mehrheitlich als Volksschullehrerinnen oder im Familienbetrieb gearbeitet hatten. Bei den 18 Vätern handelte es sich um Angehörige der freien Berufe, des Militärs und der Polizei oder um Selbstständige und Handwerker. Blasco Herranz kommt für die Provinz Aragon ebenso zu dem Ergebnis, dass es sich mehrheitlich um Angehörige der Mittelschicht sowie der unteren Mittelklasse gehandelt habe.[171] Sofía Rodríguez López geht für die Provinz Almería davon aus, dass sich die Mitglieder und Kader vorrangig aus Töchtern der einflussreichen Familien und Honoratioren der Städte und Dörfer bestanden und folgt damit den Ergebnissen von Encarnación Barranqueiro Texeira für die Provinz Málaga[172] und von Cristina Gómez Cuesta für die Provinz Valladolid. Auch für die Provinz Valladolid bestätigte die ehemalige SF-Provinzialdelegierte María Teresa Cano Valentín von Valladolid (1952-1954) im Interview die soziale Herkunft und hob die höhere soziale Position der Kader hervor:

> „Eine Minderheit der Mitglieder gehörte der Oberschicht an. Die Mehrheit der mittleren Mittelschicht. Einige der unteren Mittelschicht oder der Unterschicht. Innerhalb der wirklich Aktiven […] und mit Berücksichtigung, dass sie einige Zeit ohne wirtschaftlichen Ertrag [für die Arbeit in der SF aufbringen mussten], war es nicht einfach für die Unterschicht."[173]

Auch Kathleen Richmond stellt anhand der herrschenden bürgerlichen Werte der SF und dem Lebensstil der Führungskader heraus, dass die Mehrheit der Führungskader aus den „wohlhabenden und oberen Klassen" gestammt habe.[174] Hinsichtlich der politischen Herkunft der SF-Mitglieder belegten Jarne i Mòdol, Blasco Herranz und Rodríguez López, dass ein geringer Prozentsatz der Frauen bereits vor 1934 durch die Parteien und Organisationen des katholisch-konservativen bis rechten Spektrums (CEDA, *Renovación Española*, *Comunión Tradicionalista*, *Unión Patriótica*, *Acción Popular*, der katholischen Studentenvereinigung *Asociación de Estudiantes Católicos* oder die katholischen Wohltätigkeitsorganisationen und die *Acción Católica de la Mujer*) mobilisiert worden war.[175] Insgesamt ist also festzuhalten, dass die Mitglieder der SF mehrheitlich aus der Mittelschicht stammten, zu einem geringeren Teil aus der Oberschicht. Die Analyse der Mitgliederpolitik, die in diesem Kapitel vorgenommen wurde, bestätigt die Ergebnisse der Regionalstudien und gleicht den Ergebnissen der Studien zur sozialen Zusammensetzung der NS-Frauenschaft und den *Fasci Femminili*.[176]

Durch die Reorganisation von 1947/48 wurden ausgewählte Aktivitäten und Programme der *Sección Femenina* für alle spanischen Frauen geöffnet. Die *Sección Femenina* wurde damit der neuen politischen Realität des *Movimiento Nacional* gerecht, welches als Bewegung aller Spanier definiert wurde. Gleichzeitig aber fand durch eine erneute Prüfung der Mitgliedschaft, eine Neufassung der Mitgliedskategorien, die gesonderte Erfassung von Schülerinnen, Lehrlingen,

---

[171] Blasco Herranz, Armas, S. 61ff.

[172] Rodríguez López, Cárcel, S. 51, 565ff.; Barranqueiro Texeira, Sección, S. 291-300.

[173] „Las afiliadas eran una minoría de clase alta. La mayoría de clase media-media [sic!]. Alguna de media baja o baja. Entre las verdaderamente activas, por ejemplo y contando que debían dedicar un tiempo que no proporcionaba beneficios económicos, no era fácil a la clase baja." *Oral History*-Interview von Cristina Gómez Cuesta mit der Provinzialsekretärin María Teresa Cano Valentín von Valladolid vom 20. März 2002. Gómez Cuesta, Mujeres, S. 71.

[174] „[W]ealthy and upper classes." Richmond, Women, S. 101-116, hier S. 102. Inbal Ofer hingegen konstatiert, dass es sich bei der ersten Generation der SF-Führungskräfte insbesondere um Krankenschwestern und einige Studentinnen gehandelt habe, bei der zweiten Generation vorwiegend um Akademikerinnen. Sowohl die Angaben zur sozialen Herkunft der Führungskräfte, als auch der Mitglieder bleiben in ihrer Untersuchung vage. Ofer, Señoritas, S. 8. 28ff., 90.

[175] Vgl. Jarne i Mòdol, Secció, S. 119-123; Blasco Herranz, Armas, S. 71-75, Rodríguez López, Cárcel, S. 32-46.

[176] Wilson, Perry: Italy. In: Passmore, Kevin: Women, gender and fascism in Europe. 1919-1945. Manchester 2003, S. 11-32, hier S. 12; Michel, Anette: ‚Führerinnen' im Dritten Reich. Die Gaufrauenschaftsleiterinnen der NSDAP. In: Steinbacher, Sybille (Hg.): Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft. Göttingen 2007, S. 115-137; hier S. 122.

Arbeiterinnen und Bäuerinnen in Vorfeldgruppen eine Straffung und Schließung der Frauenorganisation als exklusive Kameradschaft statt. Eine Inklusion aller Frauen war zu keinem Zeitpunkt vorgesehen gewesen. „Haltet zwischen allen Kameradinnen einen engen Kontakt, der uns unwiderstehlich macht“, wies Pilar Primo de Rivera die Kader und Ausbilderinnen der SF 1942 an: „Die Nationale [SF-Zentrale] mit den Provinzen, die Provinzen mit den Lokalen, die Lokale mit den Mitgliedern. Mit allen Mitgliedern, die Falangisten sind; die anderen interessieren uns nicht.“[177] Die Privilegien, die die SF und die falangistische Kameradschaft boten, waren allein den Mitgliedern vorbehalten. Gezielt ausgeschlossen wurden Frauen, die nicht den herrschenden Moralvorstellungen entsprachen, die der Gruppe der „politischen Gegner“ zugerechnet wurden sowie Roma und sehr wahrscheinlich Behinderte bzw. Kranke. Die *Sección Femenina* begrenzte die Mitgliederbasis gezielt auf bestimmte Bevölkerungskreise der Sieger-Koalition des Bürgerkrieges. Sie erfasste vornehmlich die politisch konformen Frauen der Mittelschicht, die sich durch die Mitgliedschaft bessere Chancen im neuen Regime Francos ausrechneten und die für die SF-Formel eines individuellen Aufstiegs durch Leistung besonders empfänglich waren. Dazu zählten vor allem die Töchter von Lehrern, von Ärzten oder Rechtsanwälten sowie Krankenschwestern, Lehrerinnen und Studentinnen. Frauen der besitzenden Oberschicht und Adelige waren in der SF nur in geringem Maße vertreten, wie gleich die Analyse der SF-Führungsspitze zeigen wird. Allerdings waren es vor allem die Frauen des Bürgertums und des Adels, die die höchsten Führungspositionen der SF besetzten.

2.2.2 Camaradas en FE. Die Funktionärinnen

An dieser Stelle stehen die politischen Funktionärinnen der SF-Führungsspitze um Pilar Primo de Rivera im Mittelpunkt der Untersuchung. Dazu zählten neben der Nationaldelegierten Pilar Primo de Rivera ihre Stellvertreterin, die Nationalsekretärin Syra Manteola und die zentralen Abteilungsleiterinnen, die die zwölf nationalen Verwaltungs- und Fachabteilungen führten. In der Einleitung wurde bereits eine erste Charakterisierung der frühen SF-Führungsriege aus der Vorkriegs- und der Bürgerkriegszeit vorgenommen, die überwiegend aus den ersten Mitgliedern und ‚alten Kämpferinnen’ aus dem Kreis der Legitimisten bestand. Darauf aufbauend werden nun zunächst die personellen Kontinuitäten in der Führung und die Nachwuchsrekrutierung für die ranghöchsten Positionen der SF untersucht. Im Mittelpunkt stehen nicht einzelne Lebensläufe oder einzelne Frauen, vielmehr sollen generelle Charakteristiken der SF-Funktionärinnen untersucht und die Personalentwicklung der SF analysiert werden.[178] Wer waren diese Führerinnen an der Spitze der SF, die die weibliche politische Elite des Landes darstellten? Welche Frauen rückten in die höchsten Führungspositionen nach und was zeichnete sie dafür aus? In der historischen Forschung sind – da die Personalakten immer noch unter Verschluss liegen – nur wenige Informationen über die SF-Führungskader, ihre soziale Herkunft, die Ausbildungen und Karrieren bekannt, die über die wenigen Angaben der SF-Chronik, die Erinnerungsliteratur und Interviews hinausgehen; teilweise sind von einigen Frauen sogar Namen und Amtszeiten unbekannt.

Frühe frauengeschichtlich orientierte Untersuchungen zur SF haben vor allem den Widerspruch zwischen der Lebensführung und Ehelosigkeit der höchsten SF-Kader und dem propagierten

[177] „Tener entre todas las camaradas un contacto de codos que nos haga irresistibles. La Nacional, con las provincias; las provincias, con las locales; las locales, con las afiliadas. Con todas las afiliadas que sean falangistas; las otras no nos interesan.“ Círcular Nr. 201. 25. November 1942. DNSF, Circulares 1936-1947, o. S.

[178] Die folgende Analyse beruht auf der qualitativen Auswertung der Personen-Datenbank. Die daraus erstellten Einzelbiographien, auf denen die vorliegende Analyse beruht, wurde für eine bessere Lesbarkeit aus diesem Kapitel herausgenommen und im Anhang beigefügt.

Frauenideal von Hausfrau und Mutter hervorgehoben.[179] Die akteurszentrierten und erfahrungsgeschichtlichen Untersuchungen von Kathleen Richmond, Victoria Enders, Inbal Ofer und Karine Bergès erweitern diesen Befund um die Selbstwahrnehmung und Identitätskonstruktion der Kader, ihre Eigenschaften und Verhaltensweisen und betonen ebenso wie die frühe Forschung den Widerspruch zwischen dem ungewöhnlichen Lebensstil der Führungskader und der SF-Lehre über die Rolle der Frau.[180] Richmond unterstreicht, dass es sich bei der höchsten Führungsgruppe um Frauen der Mittel- und Oberschicht handelte, die über eine Ausbildung und den finanziellen Hintergrund für die gering entlohnte Arbeit verfügten. Sie untersuchte die Distinktionsmerkmale der Führungsposition (Mobilität, Ehelosigkeit, Gehalt, Uniformen, Karriere, etc.) und begründet damit die Ehelosigkeit der Kader, deren individuelle Karrieren sowie deren persönliche Erfüllung durch den Dienst für die falangistische Revolution.[181] Ofer analysierte – in Anlehnung an die Studie Ruiz Carnicers über den männlichen SEU – zwei Generationen von SF-Führerinnen sowie deren gegenseitige Wahrnehmung. Die erste Gründungsgeneration der SF aus Studentinnen, Krankenschwestern sowie Familienangehörigen, so Ofer, habe durch die Erfahrung der Kampfzeit und des Krieges eine geschlossene Gruppe gebildet und durch ihrem kämpferischen Stil die fehlende Fachexpertise ersetzt. In den 1950er Jahren seien SEU-Studentinnen in die Führungsgruppe nachgerückt, die sich durch die falangistische Politisierung der Universitäten als zweite Führungsgeneration herausbildete und ein solides Fachwissen aus dem Studium mitbrachte.[182] Im Gegensatz zu den männlichen SEU-Studenten, die nicht in die Parteiführung aufsteigen konnten, so die These Ofers, sei den SEU-Studentinnen der Aufschluss in die nationale SF-Spitze gelungen.[183] Sowohl Richmond als auch Ofer betonen das wachsende Selbstbewusstsein der Funktionärinnen in der SF-Führung und deren steigende Expertise, durch die die SF verstärkt auf männliche Experten verzichten konnte und schließlich eine in sich geschlossene Gemeinschaft ohne Männer gebildet habe.[184] Die Frage nach der Autonomie und Selbstständigkeit sowie der Widerspruch zwischen Elite und allgemeinen Frauenbild bestimmt weiterhin die Kerndiskussionen der jüngeren Forschung. Victoria Enders schloss anhand der individuellen Lebensgeschichten und Interviews der ehemaligen Führungsmitglieder auf Basis von Karen Offens relationalen Feminismus-Ansatzes, dass die SF einen relationalen, andersartigen Feminismus vertreten habe und ein progressives Modernisierungsmodell für die Förderung der Frauen und deren Integration in die Öffentlichkeit gewesen sei. So könne man, so Enders, nicht von einer Unterdrückung der Frauen in der SF sprechen.[185] Inbal Ofer und Karine Bergés schließen wie Enders, dass die zeitgenössisch unüblichen Arbeitsbedingungen und Eigenschaften zu einer individuellen Emanzipation bzw. einem „empowerment" der Führungskader geführt hätten und sie schließlich auch im Sinne des relationalen Feminismus für die Gesamtheit der spanischen Frauen gewirkt hätten.[186] Doch handelte es sich bei der *Sección Femenina* um ein Modell eines andersartigen Feminismus und einen alternativen Weg der Emanzipation? Ist Offens Modell auf die SF anwendbar? Diese Fragen werden in einem zweiten Schritt zum Abschluss des Kapitels diskutiert werden.

---

[179] Sánchez López, Mujer, S. 28f., 45; Gallego, Mujer, S. 198ff.; Blasco Herranz, Armas, S. 177; Barrachina, Ideal, S. 212.
[180] Vgl. zum Beispiel Ofer, Señoritas, S. 28f.; Enders, World, S. 91f.
[181] Richmond, Women, S. 103, 106f. 115f.
[182] Ofer, Señoritas, S. 28ff., 33, 97; Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 223-236.
[183] Ofer, Señoritas, S. 35.
[184] Richmond, Women, S. 102ff., 115; Ofer, Señoritas, S. 8, 25; ebenso Enders, Portraits.
[185] Enders, Portraits, S. 390; Offen, Feminism.
[186] Ofer, Señoritas, S. 49; Bergès, Primo; Enders, Portraits.

Die Frauen der ersten Führungsgeneration wurden – soweit die Geburtsdaten vorliegen – zwischen 1905 und 1915 geboren, die jüngsten waren also zu Beginn des Bürgerkrieges ungefähr zwanzig Jahre alt, die ältesten um die dreißig. Die Gesundheits- und Sozialfürsorgeabteilungsleiterin Consuelo Muñoz Monasterio (Jg. 1905), die Presse und Propagandaabteilungsleiterin Elisa („Lula“) de Lara (Jg. 1906), die Nationaldelegierte Pilar Primo de Rivera (Jg. 1907), die Sportabteilungsleiterin Maria de Miranda (Jg. 1910), die Verwaltungsabteilungsleiterin Eulalia Ridruejo (Jg. ca. 1911), die Erziehungsabteilungsleiterin Cristina („Tina”) Ridruejo (Jg. 1915), die Kulturabteilungsleiterin María Josefa („Maruja“) Hernández-Sampelayo (Jg. 1912), die Auslandsabteilungsleiterin María Victoria („Vicky“) Eiroa (Jg. 1914), die SEU-Abteilungsleiterin und Direktorin der höchsten SF-Kaderschule „José Antonio“ im *Castillo de la Mota* Pilar Lago Núñez (Jg. 1915), die Jugendabteilungsleiterin Carmen Isasi García del Salto, die Nationalsekretärin Syra Manteola, die Personalabteilungsleiterin María Antonia Villalonga, die *Servicio Social*-Abteilungsleiterin Margarita de la Barrera, die Abteilungsleiterin Bruderschaft Stadt/Land Ascensión Liaño de la Hoz und ihre direkte Nachfolgerin Mónica Plaza (Jg. 1916) – sie alle waren während der Zweiten Republik der SF bzw. dem SEU beigetreten und während oder unmittelbar nach dem Bürgerkrieg inzentrale Führungspositionen gelangt.[187] Sie bildeten die erste Generation von SF-Führungskadern, sowohl als Alterskohorte als auch als „Erfahrungs-, Gefühls- und Handlungsgemeinschaft“ durch den Bürgerkrieg und durch ihren sozialen Hintergrund.[188] Sie alle stammten aus wohlhabenden bürgerlichen oder adeligen Familien, mehrheitlich mit urbanem Hintergrund.[189] In der Mehrheit handelte es sich bei ihnen vor allem um Krankenschwestern, Studentinnen und Akademikerinnen verschiedener Fachdisziplinen sowie akademische Oberschullehrerinnen.[190] Die Adligen Pilar Primo de Rivera und María de Miranda waren ausgebildete Krankenschwestern; Elisa de Lara war Kriegskrankenschwester. Vermutlich waren auch Carmen Isasi und Consuelo Muñoz Monasterio Krankenschwestern, da sie – zeitlich versetzt – die Abteilungsleitung der SF-Gesundheitsfürsorge ausübten. Zu den Akademikerinnen gehörten die Gewerbelehrerin Syra Manteola, die Pädagogin María Josefa Hernández-Sampelayo, die promovierte Anglistin Victoria Eiroa und die promovierte Ärztin Pilar Lago Núñez. Viele der Gründungsmitglieder aus dem direkten Verwandten- und Freundeskreis der Primo de Rivera-Geschwister waren bereits im Laufe des Krieges aus der Führung ausgeschieden, übrig blieben Elisa de Lara (evtl. Cousine) und Carmen Isasi aus dem Freundeskreis von Cadíz. Die drei Ridruejo-Schwestern fanden durch ihren Bruder Dionisio Ridruejo zur *Falange* und gründeten 1935 in ihrem Elternhaus die SF-Ortsgruppe von Segovia. Margarita de la Barrera war Provinzialdelegierte von San Sebastián gewesen, Carmen Isasi Provinzialdelegierte von Cadíz. Hinzu kamen weitere Frauen

[187] Mónica Plaza wurde erst 1947 berufen. Es konnten nicht für alle Frauen die Geburtsdaten rekonstruiert werden. Weitere Angaben finden sich im biographischen Anhang.

[188] Jureit, Ulrike: Generation, Generationalität, Generationenforschung. In: Bösch, Frank; Danyel, Jürgen (Hg.): Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden. Göttingen 2012, S. 352-369, hier S. 358.

[189] Vgl. Biographischer Anhang. Es waren weitaus mehr Adelige in der *Sección Femenina* vertreten, als es bisher der Forschung bekannt war. Neben Pilar Primo de Rivera stammten auch María de Miranda, Carmen Werner Bolín, Carlota Ribed Nieulant (Gräfin von Alba Real), Pilar de Balle Campassol und Blanca O'Donnell (Herzogin von Tetuán) aus Adelsfamilien oder waren mit Adligen verheiratet. Durch die Vereinigung mit den Karlisten dürfte sich die Zahl der Adligen weiter erhöht haben. In der *Sección Femenina* war es nicht üblich, Adelstitel zu verwenden. Für viele Mitglieder liegen keine Namen vor. Durch eine gezielte Untersuchung der Mitglieder und ihrer Ehemänner könnten sicherlich weitere Adelige identifiziert werden. Für Blanca O'Donnell vgl. Schulz-Wilmersdorf, Paul Arnold.: Spanien. Politiker und Generale. Berlin 1939, S. 258; „Ecos Diplomáticos”, ABC 27. Oktober 1935, S. 49; „De Sociedad. Ecos diversos”. ABC 24. Dezember 1935, S. 43; „Pilar Primo de Rivera en Portugal“. ABC 3. April 1938, S. 10; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 31, 209.

[190] Für die Provinzial- und Lokalebene wurden im Rahmen dieser Studie keine Daten erhoben, es ist zu vermuten, dass die Lokaldelegationen mehrheitlich durch Volksschullehrerinnen geführt wurden. Suárez Fernández, Crónica, S. 285; Rundschreiben von Pilar Primo de Rivera 1940. Zitiert in: Pastor i Homs, Educación, S. 84.

dieser Generation mit einem ähnlichem Hintergrund, die schon zu einem frühen Zeitpunkt in der SF-Zentrale als *Auxiliares* bzw. Assistentinnen der Fachabteilungen arbeiteten und in den Akten der SF namentlich nicht erwähnt wurden, die aber in den 1950er und 1960er Jahren als Abteilungsleiterin, SF-Schuldirektorin oder Beirätin bestellt wurden. Dazu zählten beispielsweise Julia Eseverri López (Jg. 1919), die spätere Erziehungs- und Grundsatzabteilungsleiterin; Elvira Hernández Pérez (Jg. 1910), Assistentin der Presse- und Propagandaabteilung und spätere Unterabteilungsleiterin für Publikationen, oder die Juristin Carmen Salinas Alfonso de Villagómez (Jg. 1915), die als Assistentin in der SF-Rechtsabteilung begann und die Leitung dieser zu Beginn der 1960er Jahre übernahm.

Die Kader, die bis Ende der 1940er Jahre in die Führungspositionen berufen wurden, gehörten entweder zu dem Kreis der unmittelbaren SF-Gründerinnen („fundadoras"), oder hatten sich während der Kampfzeit der Zweiten Republik oder dem Bürgerkrieg politisiert und waren der SF beigetreten. Pilar Primo de Rivera hatte sie in die Führungsposition berufen. Dafür hatten sie sich durch ihre Leistung und Durchsetzungskraft im Dienst während der Kampf- oder der Kriegsphase qualifiziert, hatten teilweise noch zu Kriegszeiten mehrmonatige Schulungskurse in der ersten Kaderschule der SF in Málaga oder ab 1942 in der Schulungsburg *Castillo de la Mota* abgelegt und waren mehrfach nach den Selektionsvorgaben von Pilar Primo de Rivera geheim beurteilt und geprüft worden.[191] Jene, die sich in der Führungsposition nicht bewährten, wurden binnen kurzer Zeit ersetzt.[192] Keine der höchsten Kaderkräfte stammte aus dem Kreis der *Margaritas* der Karlisten.[193] Politisch sind die höchsten Kader – durch die Personalpolitik Pilar Primo de Riveras – geschlossen im legitimistischen Flügel der *Falange* zu verorten. In Interviews gaben einige dieser Frauen an, dass sie durch das Charisma José Antonio Primo de Riveras, seine poetische Sprache und den jugendlichen, modernen und revolutionären Charakter der *Falange* angezogen wurden und entweder aus Rebellion gegenüber dem Elternhaus oder auf dezidierten Wunsch der Eltern der SF beigetreten waren.[194] Sie identifizierten sich selbst als als weibliche Elite und ‚ausgewählte Minderheit', die an der Seite der Männer die nationalsyndikalistische Revolution und Transformation der Gesellschaft durchführen wollten; sie ergänzten die Politik der Männer um die weibliche Komponente und erfüllten die geschlechtliche Aufgabenteilung innerhalb der Kameradschaft.

Die SF-Führungskader verfügten über vielfältige verwandtschaftliche und kameradschaftliche Beziehungen mit den männlichen Falangisten, die in Führungs- und Entscheidungspositionen von Partei oder Staat tätig waren. Beispielsweise heiratete die spätere Auslandsabteilungsleiterin Carola Ribed Nieulant Carlos María Rodríguez de Valcárcel, SEU-Nationalchef (1941-1946), Zivilgouverneur von Cadíz (1946-1951), der ab 1951 Ministerialdirektor für Berufsausbildungen wurde – zu einem Zeitpunkt, als die *Sección Femenina* vermehrt weibliche Berufsausbildungen

---

[191] Vgl. Delgado Bueno, Sección, S. 90, 97, 106ff., 109f.

[192] Vgl. Ebenda, S. 325.

[193] Richmond, Women, S. 68; Delgado Bueno, Sección, S. 252ff. Carlota Ribed y Nieulant de Valcárcel (Jg. 1917), Gräfin von Alba Real, stammte wahrscheinlich aus dem Kreis der Karlisten, sie war während des Krieges bei der karlistischen Organisation *Frente y Hospitales* tätig. Die Pharmazeutin übernahm aber erst in den 1960er Jahren nach dem Tod ihres Mannes die Auslandsabteilungsleitung der SF. Ebenso stammten Clementina und María Dolores Naverán aus der *Comunión Tradicionalista*. Ihre Position in der SF ist allerdings unklar, 1943 diente María Dolores Naverán als Spitzel von Carrero Blanco in der SF. In den 1960er Jahren war sie Mitglied des Führungsbeirates der SF. Todesanzeige „María Carlota (Carola) Ribed y Nieulant". ABC 2. Dezember 2006, S. 83; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 129; Delgado Bueno, Sección, S. 315; Fundación Nacional Francisco Franco (Hg.): Documentos Inéditos para la Historia del Generalisimo Franco. Bd. 4. Madrid 1994, S. 500-509, hier S. 506.

[194] Enders, World, S. 88, 92; Richmond, Women, S. 102f.; Ofer, Señoritas, S. 29f., 33f.

reformierte. Sein Bruder Alejandro Rodríguez de Valcárcel wurde 1965 Vize-Generalsekretär der FET/JONS und Präsident der *Cortes*. Dem Schwager Syra Manteolas, Carlos Alonso del Real, Professor für Frühgeschichte der Universität Santiago de Compostela und staatlicher Zensor, sowie Antonio Tovar, ebenso mit einem SF-Mitglied verheiratet, wurden Lehrbücher der SF zur wohlfälligen Zensur vorgelegt.[195] José Luis Arrese, FET/JONS-Generalsekretär (1941-1945; 1956-1957) und Wohnungsbauminister (1957-1960), war mit einer Cousine Pilar Primo de Riveras verheiratet und verhalf der SF als Wohnungsbauminister zur Etablierung von Schulstationen, Kindergärten und der Sozialkontrolle in den neuen Arbeitervierteln. Raimundo Fernández-Cuesta, Landwirtschaftsminister (1938-1939), Justizminister (1945-1951) und FET/JONS Generalsekretär (1938-1939; 1948-1956), war ein Studienfreund und Kanzleikollege José Antonio Primo de Riveras, der auch nach seinem Ausscheiden aus der Politik der SF verbunden blieb.[196] Der einzig überlebende Bruder Pilars, Miguel Primo de Rivera war während der Ausbauphase der SF-Abteilung Bruderschaft Stadt/Land von 1941 bis 1945 Landwirtschaftsminister, danach Botschafter in London. Über diese Netzwerke konnte die SF in FET/JONS geführten Politikbereichen ihre Handlungsspielräume sukzessive vergrößern und Einfluss erlangen.

Die SF-Führungsriege und die zwölf Fachabteilungen wiesen ab 1947/48 eine hohe personelle Beständigkeit auf und es fanden nur noch wenige Personalwechsel statt. 1947 setzte Pilar Primo de Rivera zur Kontinuitätssicherung ihre eigene Nachfolgeregelung bei Vizegeneralsekretär Vivar Téllez durch. Eine Verdrängung aus der Führungsposition oder das Eingreifen übergeordneter Parteiränge in die Personalpolitik der SF wurde dadurch nahezu unmöglich und 1964 per Dekret erneut bestätigt.[197] Aus dem Kreis der Abteilungsleiterinnen von 1947/1948 blieben vier Frauen bis zur Auflösung der Organisation 1977 im Amt: Elisa de Lara (Presse), María Josefa Hernández-Sampelayo (Kultur), Mónica Plaza (Bruderschaft Stadt/Land bzw. Arbeit) und Carmen de Isasi (1945-1956 Jugendabteilungsleiterin, ab 1956 Verwaltungsabteilungsleiterin). Victoria Eirora (Auslandsabteilung) übte das Amt bis 1967 aus, um dann zur Direktorin der neuen SF-Fachhochschule in Zaragoza zu werden. Die Nationalsekretärin Syra Manteola blieb bis 1956 im Amt, auf sie folgte bis 1964 Asunción Olivé Noy und bis zur Auflösung der SF 1977 Teresa Loring Cortés. Sowohl die Geisteswissenschaftlerin Asunción Olivé als auch die Krankenschwester Teresa Loring (Jg. 1919) waren zuvor Direktorinnen von SF-Kaderschulen *Castillo de la Mota* bzw. *Las Navas del Marqués* gewesen.

Die ersten Personalveränderungen fanden in den 1950er Jahren durch die Eheschließung von Pilar Lago (SEU) ca. 1949 und María de Miranda (Sport) Ende 1952 statt. Die Personalabteilungsleiterin María Antonia Villalonga übernahm die Leitung der Sportabteilung, in ihre Position rückte die Geisteswissenschaftlerin Ana María Marín Benavente nach, die zuvor Provinzialdelegierte von Madrid war. Die häufigsten Wechsel fanden in den Abteilungen Jugend und SF-SEU statt, da hier die Jugendlichkeit bzw. das zeitlich begrenzte Studium die Dauer des Amtes ausschlaggebend waren. So übernahm die Volksschullehrerin Pilar Anádon Frutos von 1949

---

[195] Protokoll DNSF vom 3. April 1950. RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 6.

[196] Fernández-Cuesta wurde Präsident der Aktiengesellschaft *Industrias Textiles del Guadalhorce*. Dort sorgte er dafür, dass die SF die Ausbildung der Arbeiterinnen und ein exklusives Lehrlingswohnheim übernahm. Departamento de Formación Profesional. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 13, Carp. SF-Nationalratsversammlung 1952 Castellón; González, Fernando: Memorias de un fascista español. Madrid 1976, S. 237. Darauf wird an späterer Stelle zurückgekommen.

[197] Im Falle ihrer Heirat oder ihres Todes würde sie zuvor eine Nachfolgerin designieren; falls sie durch Unvermögen aus dem Dienst scheiden würde, sollte in einer Sitzung der höchsten SF-Führungskader, den nationalen Abteilungsleiterinnen, in geheimer Abstimmung eine Nachfolgerin gewählt werden und der Vorschlag ebenso dem Staatschef unterbreitet werden, der anschließend die Ernennung vornehmen sollte. Suárez Fernández, Crónica, S. 205; *Decreto 3749/1964, de 29 de noviembre, por el que se regula la estructura de la Sección Femenina de FET/JONS.* BOE 28. November 1964.

bis 1953 die Leitung des SF-SEU, 1953 folgte die adlige Naturwissenschaftlerin Pilar de Balle (Jg. 1925). Beide stammten selbst aus den Reihen des SF-SEU. Erst Mitte/Ende der 1950er Jahre fand in der SF-Führungsspitze ein größerer Wechsel statt: Eulalia Ridruejo (Verwaltung) starb 1956. Consuelo Muñoz (Gesundheits- und Sozialfürsorge) übernahm 1958 die Position der Provinzialdelegierten von Madrid. Margarita de la Barrera (*Servicio Social*) schied 1956 aus, Cristina Ridruejo (Erziehung) und María Antonia Villalonga (Personal und Sport) ca. 1960. Die Geisteswissenschaftlerin María Nieves Sunyer Roig (Jg. 1920), Provinzialdelegierte von Barcelona, wurde als Jugendabteilungsleiterin 1956 in die SF-Zentrale nach Madrid berufen. Auffällig ist, dass ab 1947 fast ausschließlich Akademikerinnen aus dem SF-SEU in die vakanten Führungspositionen aufrückten.

Doch wer waren diese Frauen, die aus dem Studentensyndikat SEU in die höchsten Ämter der SF berufen wurden? Bei ihnen handelte sich um junge Frauen, die bereits als Kinder in der SF-Jugend organisiert gewesen und innerhalb der Organisation stetig aufgestiegen waren.[198] Mit dem Beginn des Studiums wurden sie direkte Mitglieder des SF-SEU.[199] Ab 1950 – entsprechend der Gründung *Primera Linea* des männlichen SEU – wurden sie als „ausgewählte Minderheit"[200] zu der eigentlichen Kerngruppe des SF-SEU und sollten die „Triebkraft"[201] des Syndikats bilden. Sie unterstanden „dem direkten Befehl der Kader des SEU" und waren für die Dauer des Studiums der Territorialorganisation der SF entzogen.[202] Im Gegensatz zu den einfachen Studentinnen wurden sie intensiver geschult und erhielten Stipendien und besondere Förderung durch die SF, um schließlich die niedrigen Führungsränge des SEU (Kurs- und Fakultätsdelegierte) zu besetzen. Der SF-SEU führte über diese SEU-Studentinnen spezifische Personalakten, in die neben den akademischen und intellektuellen Qualifikationen die „gesamten menschlich-falangistischen Eigenschaften und ihre Dienste im Syndikat" einflossen.[203] Mit dem Studienabschluss wurden die Akademikerinnen sofort zu SF-Vollmitgliedern.[204]

Von der sozialen Herkunft her glichen sie im Profil den Führungskadern der ersten Generation, da während der 1940/50er Jahren fast ausschließlich das Bürgertum und der Adel ein Studium der Töchter sowohl finanziell, als auch ideell unterstützen konnte.[205] Diese Studentinnen, die seit ihrer

---

[198] „XII Consejo de la Sección Femenina. Actuación de Pilar Primo de Rivera". ABC (Ed. Andalucía) 22. Januar 1948, S. 4; Suárez Fernandez, Cróncia, S. 204.

[199] Während ihrer Studienzeit wurden diese Studentinnen in der SF im Status „passiv" geführt und waren formal nur im SEU aktive Mitglieder. DNSF, Lecciones/Departamento de Afiliadas, S. 117f.

[200] „[M]inoría selecta". Ebenda, S. 119.

[201] „[L]evadura". Ebenda.

[202] „[E]starán a los órdenes directas de los Mandos del SEU". Ebenda. Die Abteilungsleiterin des SEU war beiden Seiten verantwortlich, der SF und dem Jefe Nacional des SEU; grundlegende Anweisungen wurden sowohl durch den *Jefe Nacional* des SEU wie auch Pilar Primo de Rivera herausgegeben. Protokoll DNSF vom 15. November 1950, RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 8.

[203] „Abrirles los expedientes académicos de estudios, reflejando en los mismos no sólo sus calificaciones y capacidad intelectual, sino sus cualidades totales humanas falangistas, así como sus servicios en el Sindicato." DNSF, Lecciones/Departamento de Afiliadas, S. 119.

[204] Protokoll DNSF vom 17. November 1952. RAH-ANA-SA-C77, Doc. 17.

[205] Zwischen 1940 und 1945 lag die Frauenquote mit ca. 5.000 Studentinnen bei 13 Prozent der Gesamtzahl der spanischen Studenten. Sie stieg bis 1950 auf ca. 7.700 Frauen, also auf 14,8 Prozent an. 1955 studierten ca. 10.000 Studentinnen und stellten 17,6 Prozent der Studentenschaft. Aber erst mit dem Wirtschaftsboom in den 1960er Jahren veränderte sich die Zahl der Studentinnen signifikant und erreichte 30 Prozent. Frauen studierten im akademischen Jahr 1958/59 in der Mehrheit mit 34 Prozent Geisteswissenschaften (*Filosofía y Letras*), 30,5 Prozent Pharmazie oder mit 18,4 Prozent Naturwissenschaften (*Ciencias*). Medizin studierten nur 7,1 Prozent, Jura nur 6,6 Prozent, Politik- und Wirtschaftswissenschaften nur 3,3 Prozent der weiblichen Studenten. So stellten die Frauen an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten 62 Prozent aller Studenten, gefolgt von 53 Prozent an den pharmazeutischen Fakultäten, bei den Naturwissenschaften 22 Prozent. Frauen wurden nicht zu allen Studienfächern, zum Beispiel Ingenieurwissenschaften, zugelassen. Im Jahr 1953 wurde die erste Frau im Franquismus auf einen Universitätslehrstuhl

Kindheit politisch erzogen und sozialisiert waren, verkörperten *per se* den bürgerlichen und politischen Verhaltenskodex der *Sección Femenina*. Sowohl die politische Erziehung, die Führerkarriere in den unteren Positionen, das hohe Bildungsniveau und die gehobene soziale Herkunft galten in der SF-Führung als Garanten für eine erfolgreiche Arbeit. Bereits im Frühjahr 1944 wies Pilar Primo de Rivera ihre Provinzialdelegierten an, Studentinnen auf freie Positionen zu berufen, da diese eine „vollständige Überlegenheit über die Masse, auf welche sie einwirken"[206] sollten, besäßen. Gerade im Umgang mit Frauen des Bürgertums und des Adels, die sich traditionell eher den katholischen Schulen und Vereinigungen zuwandten und ab 1944 durch die Verschärfung der Sanktionen durch den *Servicio Social* erfasst wurden, benötigte die SF „ausgewählte und kompetente Lehrkörper", um Ansehen und Einfluss zu wahren:

> „Weil jetzt durch unsere Hände Personen gehen, die in der Mehrheit ein ziemlich gehobenes kulturelles Niveau und außerdem in vielen Fällen nicht die geringste Zuneigung zur *Falange* besitzen. Also sollten wir durch fehlende Sorgfältigkeit keine Möglichkeit bieten, dass unsere Erziehungsarbeit kritisiert wird […]. Diese uns fernen Personen sollen die Überlegenheit der *Falange* sowohl in der Doktrin wie der Art der Falangisten bemerken und sich uns anschließen."[207]

Das Interesse der SF an der Förderung und Rekrutierung der SEU-Studentinnen folgte ebenso strategischen Interessen: Die Akademikerinnen sollten im Erziehungswesen und Staatsapparat einflussreiche Positionen besetzen, um von dort die SF aktiv zu unterstützen.

> "[Ihre Aufgabe ist es, die] Führungspositionen und zentralen Positionen innerhalb des Staates zu besetzen, in den Schulen, der Schulbehörde der Volksschulen, die Lehrstühle der Lehrerseminare, die Lehrstühle der Universitäten und der Höheren Schulen, etc. [...] Zeigt den Uni-Kameradinnen, den Volksschullehrerinnen und Schulrätinnen [...] die Pflicht, die sie gegenüber der *Falange* haben, an den Auswahlverfahren für alle Stellen teilzunehmen, von denen eine erzieherische Funktion ausgeübt werden kann, wie zum Beispiel Schulen, Schulbehörden, Lehrstühle etc. In diesen Auswahlverfahren müssen Kameradinnen durch ihre gute falangistische Überzeugung eine bessere professionelle Vorbereitung aufweisen als die weiteren Teilnehmer. Dafür soll zu gegebener Zeit die Nationaldelegation Vorbereitungsakademien einrichten, damit die Kameradinnen die Garantie für den Erhalt des Platzes haben. Daneben interessiert uns auch die Besetzung der bürokratischen Stellen innerhalb des Staates, weil auch über diese Einfluss ausgeübt werden kann."[208]

Auf diese Weise sollten Netzwerke in Bereichen gebildet werden, die dem Arbeitsprofil der SF entsprachen und die ihr offiziell – nach dem Entzug des FET/JONS geführten Vizesekretariats für Volksbildung 1945 und dessen Zuordnung zum katholisch geführten Bildungsministerium – nicht

---

berufen: María Angeles Galino für Historische Pädagogik. Lafitte, María (Condesa de Campo Alange): La Mujer en España. Cien Años de su historia 1860-1960. Madrid 1964, S. 301f.

[206] „[P]ara que conserven siempre una superioridad total sobre la masa en la que han de influir." Circular Nr. 223, 27. März 1944. DNSF, Circulares 1936-1947, o. S.

[207] „Porque ahora van a pasar por nuestras manos personas en su mayoría con un nivel cultural bastante elevado y en muchos casos, además, sin el menor apego a la Falange. Por lo tanto, no podemos nosotros dar ocasión a que, por falta de cuidado, se critique nuestra labor formativa, sino que [...] estas personas ajenas a nosotros noten la superioridad de la Falange tanto en la doctrina como en el modo de ser de los falangistas, y se incorporen a ella." Ebenda.

[208] „Ocupando puestos directores y fundamentales dentro del Estado, tales como Escuelas, Inspecciones de Primera Enseñanza y Cátedras en las Escuelas del Magisterio, Cátedras Universitarias y de Instituto, etc. [...] Haciéndoles ver a las camaradas universitarias, a las Maestras, inspectoras, etc. El deber que tienen para con la Falange de presentarse a las oposiciones que se convoquen para ocupar, [...] todos los puestos donde pueda desarrollarse una función formativa, tales como Escuelas, Inspecciones, Cátedras, etc. A estas oposiciones tienen que llegar las camaradas por su buen espíritu falangista y por una mejor preparación profesional que los contrincantes, para lo cual, y en momento oportuno, la Delegación Nacional ordenará el montaje de academias preparatorias con el fin de que las camaradas puedan presentarse con todas las garantías de ganar. Como cosa secundaria, pero interesante también, es la ocupación de puestos burocráticos dentro de los Organismos del Estado, porque también ahí puede ejercerse una influencia." Ampliación al manifiesto dado con fecha tres de agosto para „Todos los mandos jerárquicos e instructoras de la Sección Femenina de Falange". Pilar Primo de Rivera 7. September 1945. DNSF, Circulares 1936-1947, o. S.

mehr zugeordnet waren. Für die SF war die Förderung ausgewählter SF-SEU Studentinnen durch ein Stipendium oder einen Vorbereitungskurs für die staatlichen Auswahlverfahren mit fortdauernder Loyalität gegenüber der Organisation verbunden. Die SF-SEU-Distriktsdelegierten wurden 1956 in einem Rundschreiben der Erziehungsabteilung angewiesen, nur Studentinnen für die SF-Förderung auszuwählen, die die notwendige Berufung und Ernsthaftigkeit für das gewählte Studienfach aufwiesen und eng in die SF eingebunden waren, damit sie „nach dem Bestehen [des Auswahlverfahrens] falangistische Arbeit leist[eten] und [den] Kontakt" zur SF hielten. Denn, so hieß es weiter: „Unser Aufwand und unsere ökonomischen Investitionen sind zu groß, um hinterher keinen Ausgleich dafür zu erhalten."[209] Die Förderung zahlte sich für die SF doppelt aus: Falls die Akademikerinnen sich nicht als politische Kader eigneten, so sollten sie später als Verbindungsfrau auf Funktionsstellen und Schlüsselpositionen Entscheidungen im Sinne der SF treffen oder als Multiplikatorin dienen. Die SF-SEU-Studentinnen waren ebenso wie ihre männlichen SEU-Kommilitonen dafür vorgesehen, als politische und soziale Elite des Landes das künftige politische Personal der Partei und des Staates zu bilden.[210] Auf diesem Weg schuf die SF über die Akademikerinnen alternative Netzwerke für ihre Interessenpolitik.

Darüber hinaus profitierte die SF von dem neuen Fachwissen, dass die Studentinnen der Medizin, der Pädagogik und der Geisteswissenschaften im Studium erworben hatten und für eine Verbesserung der Programme und Arbeitsinhalte der SF einbringen konnten. Die männlichen Fachexperten, die noch in den frühen Jahren für die Erstellung der Programme und die fachliche Beratung der Führungskader bestellt wurden, verloren durch die neuen akademischen Expertinnen und die erfahrenen älteren SF-Kader an Einfluss und Gewicht in der SF.[211] Der Universitätstitel verhalf den Akademikerinnen in späteren Verhandlungssituationen mit männlichen Politikern oder Experten zur Behauptung als Autorität. Eine Juristin oder eine Ärztin konnte in Frauenangelegenheiten nicht so einfach infrage gestellt werden. Da das Studium nicht nach Geschlechtern getrennt stattfand, waren die Akademikerinnen im Umgang und Auseinandersetzungen mit den männlichen Kommilitonen, den SEU-Studenten der *Primera Linea* und den Professoren trainiert. Gleichermaßen konnten die nachrückenden SF-Akademikerinnen die persönlichen Beziehungsnetzwerke zu den männlichen SEU-Kameraden und ihren Familien erweitern und verjüngen.

In der historischen Forschung wurde bisher die Ehelosigkeit der Kader als ein zentrales Merkmal unterstrichen.[212] Gerade die erste Generation der Führungskader der National- und Provinzialdelegationen zeichnete sich durch Ehelosigkeit aus und verblieb dadurch am längsten in der SF-Spitze. Pilar Primo de Rivera und fast alle der eingangs genannten Funktionärinnen aus dem

---

[209] „[T]hat once they pass they will carry out Falangist work and keep in touch […]. Our effort and economic investment are too big for us not to receive some compensation later on." Zitiert aus Morcillo, Womanhood, S. 115.

[210] Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 324.

[211] Suárez Fernández, Crónica, S. 31; Richmond, Women, S. 24ff., 56ff., 146; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 193. Dazu zählte der Arzt Luis Agosti für Fragen des Frauensports, der Kinderarzt Luis Navas für die Gesundheits- und Sozialfürsorgeabteilung, Rafael Benedito für Musik, der Rechtsanwalt Evelio Reillo für die juristische Beratung und – als wichtigster Berater – der falangistische Benediktinermönch Bruder Justo Pérez de Urbel für alle Fragen der katholischen Religion, Moral und der Kirche. Die Gruppe der Berater der *Sección Femenina* hat in der Forschung bisher nicht viel Beachtung erfahren und kann auch in dieser Studie nicht weiter vertieft werden. Einzelne Personen werden beiläufig in den Erinnerungen Pilar Primo de Riveras oder der SF-Chronik erwähnt. Lediglich Kathleen Richmond ging kurz auf Pérez de Urbel und Agosti ein.

[212] Paradigmatisch das Kapitel von Ofer: „‚Who needs a husband?' Spinsterhood and the SF's national leadership." Ofer, Señoritas, S. 43-50. Ebenso: Richmond, Women, S. 113f.

Jahr 1947, die zu Bürgerkriegsende zwischen 23 und 34 Jahre alt waren, blieben unverheiratet.[213] Nach dem offiziellen Ausschluss der Mütter und Ehefrauen aus den Reihen der aktiven Kader 1938 blieben in der SF bewährte Ehefrauen allein in nachgeordneten Aufgabenbereichen, zum Beispiel in der Zeitschriftenredaktion oder als Beraterinnen, tätig. Die Gründe für die Ehelosigkeit der höchsten Kader waren vielfältig und reichten von dem Tod des Verlobten während des Bürgerkrieges über den Frauenüberschuss der Nachkriegszeit bis zur persönlichen Berufung für das Amt.[214] Zieht man aber das Alter und die historische Entwicklung der SF in Betracht, so hatten viele dieser Kader das damals übliche junge Alter für eine Eheschließung und die Mutterschaft bereits überschritten. Dennoch erscheint der generelle Schluss, dass Ehelosigkeit ein zentrales Merkmal der SF-Kader gewesen war, übertrieben.[215] Sowohl die Altersgrenze von 35 Jahren als auch das Ausscheiden aus dem aktiven Dienst bei Eheschließung führte in der SF – ganz im Gegensatz zum männlichen politischen Personal – zu einer stetigen Fluktuation von geschulten Kadern die ersetzt werden mussten, sodass die SF diese Praxis zur Kontinuitätssicherung nach und nach aufhob. Ab Ende 1947, als der Führungs- und Fachkräftemangel der SF in den einzelnen Fachabteilungen der nationalen Ebene und der vertikalen politischen Hierarchie deutlich wurde und nicht mehr hinreichend durch junge SF-SEU-Akademikerinnen abgedeckt werden konnte, wurde die Altersgrenze gelockert und verheiratete Frauen wieder für bestimmte Tätigkeiten in der SF aktiviert – solange diese mit den Familienaufgaben vereinbar waren.[216] Im Jahr 1942 – in dem Pilar Primo de Rivera selbst das 35. Lebensjahr vollendete – wurde das Höchstalter für verdiente Führungskader aufgehoben und die Regelung 1947 – als Primo de Rivera das vierzigste Lebensjahr vollendete – auch vonseiten der Parteiführung offiziell bestätigt.[217] Dennoch blieb die Ehelosigkeit der hohen Funktionärinnen oder das Ausscheiden aus dem Amt bei Eheschließung in Analogie zum Ausscheiden der Frau aus dem Erwerbsleben üblich. Eine Abkehr von dieser Praxis sollte erst während der 1960er Jahre stattfinden, als die Rekrutierung von politisch zuverlässigen Nachwuchses aus den Reihen des SF-SEU erlahmte und Pilar Primo de Rivera eine gezielte

---

[213] Pilar Primo de Rivera ließ angeblich eigene Heiratspläne mit dem U-Boot-Kommandanten Pablo Suances Jáudenes aus El Ferrol fallen. Diese sind allerdings nicht hinreichend belegt. Pilar Primo de Rivera gibt in ihren Erinnerungen darüber keine Auskunft. Fundación Francisco Franco, Documentos Bd. IV, S. 500ff.; Ofer, Señoritas, S. 47; Bergès, Primo, S. 131. Primo de Rivera y Oriol, Rocío: Los Primo de Rivera. Historia de una familia. Madrid 2003, S. 283f.; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 134. Zu Suances Jaúdenes: Pablo Suances Jaúdenes, almirante. El Pais 12. Oktober 1987; Necrológias. Pablo Suances Jaúdenes. ABC 12. Oktober 1987, S. 34.
Ángela Ridruejo heiratete den *Falange*-Gründer von Segovia, Luis Hermosa Àlvarez und bekam fünf Kinder. Maria de Miranda heiratete Ende 1952 Ricardo Huelin y Ruiz-Blasco. Todesanzeige „María Isabel Hermosa Ridruejo", ABC 18. Oktober 1966, S. 116; „Ecos Diversos de Sociedad. Enlace Huelin-Miranda". ABC 2. Dezember 1952, S. 25. Die Informationen Inbal Ofers über María de Mirandas späte Heirat „in her sixties" wenige Jahre vor der Auflösung der SF 1977 sind falsch. Vgl. Ofer, Señoritas, S. 48.

[214] Fórmica, Mercedes: „Syra Manteola" [Nachruf]. Los Domingos de ABC. Suplemento Semanal de 18 de Agosto de 1974, S. 12-13; Enders, World, S. 96; Richmond, Women, S. 113; Ofer, Señoritas, S. 29, 46.

[215] Dagegen spricht, dass im Februar 1950 in der SF-*Junta* beschlossen wurde, eine Kasse für Hochzeitsgeschenke einzuführen, in die jede Mitarbeiterin einen prozentualen Anteil ihrer Gratifikation einzahlen sollte, „da viele Kameradinnen dieser Nationaldelegation heirate[ten]." Protokoll DNSF vom 1. Februar 1950. RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 3. In der Sitzung vom 15. Dezember 1951 wurden Quoten für die Hochzeitskasse festgelegt, die im Herbst 1956 erneut erhöht wurden. Protokoll DNSF vom 15. Dezember 1951. RAH-ANA-SA-C77, Doc. 11; Tagesordnung für die Sitzung DNSF 17. Oktober 1956. RAH-ANA-SA-C77, Doc. 27. („son muchas las camaradas que se casan en esta Delegación Nacional").

[216] „XII Consejo de la Sección Femenina. Normas de la Delegada Nacional". ABC (Ed. Madrid) 22. Januar 1948, S. 8; Suárez Fernández, Crónica, S. 204.

[217] Intern war die Altersgrenze im Ausnahmefall bereits ab 1938 ausgesetzt worden. Auch verdiente Provinzialdelegierte sollten mit Erreichen der Altersgrenze nicht mehr ausscheiden. Ausscheiden sollten nur noch jene, die nicht mehr die Erwartungen der Hierarchie erfüllten. Nachrückende Führungskader sollten bei der Ernennung zwischen zwanzig und dreißig Jahren alt sein. „El VI Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC (Ed. Madrid) 10. Januar 1942, S. 9; „El VI Consejo Nacional de la Sección Femenina. La lectura de un telegrama de felicitación del Caudillo". ABC (Ed. Andalucía) 10. Januar 1942, S. 9f.; Suárez Fernández, Crónica, S. 205.

Kontinuitätssicherung der SF durch die Personalpolitik anstrebte. Dann sollten die verheirateten Kader und Witwen der ersten SF-Generation wieder gezielt in den aktiven Dienst als nationale Abteilungsleiterinnen oder als Beraterinnen des SF-Führungsbeirates zurückberufen werden, um die Kontinuität der Organisation zu sichern und den Nachwuchsmangel auszugleichen. Diese Entwicklung wird in späteren Kapiteln erneut aufgegriffen werden. Die generelle Personalpolitik, bereits Ende der 1940er Jahre SF-SEU-Akademikerinnen in die höheren Führungspositionen aufrücken zu lassen, war also nicht „weicheren und intimeren“[218] Hierarchiegrenzen in der SF geschuldet, wie es Inbal Ofer im Vergleich zu den männlichem SEU-Akademikern vermutet. Im Gegensatz zu den SF-SEU-Akademikerinnen schlossen diese erst zehn Jahre später, Ende der 1950er Jahre in größerem Maße in die FET/JONS-Parteistrukturen auf. Der Grund liegt vielmehr in dem von vornherein sehr viel höheren Personalbedarf der SF durch das zwangsweise und frühere Ausscheiden der jungen Frauen aufgrund ihres Geschlechts.

Die personelle Erneuerung fand im Gegensatz zu der hohen Kontinuität der höchsten SF-Kader vor allem auf den unteren Ebenen der Provinzen und Ortsgruppen sowie in den Funktionsstellen statt. Bereits 1948 hatte die SF die Größe eines Großunternehmens mit „Schulen, Ausbildungszentren, Sanitätsdiensten und Herbergen, genauso groß wie komplex“[219] erreicht, in der 14.000 Frauen[220] als politische Kader, Jugend-Ausbilderinnen, Lehrerinnen, Fürsorgerinnen, Sanitätspersonal, Bürokräfte und weiteres Fachpersonal beschäftigt wurden.[221] Hier wirkte die hohe Fluktuation des Personals durch Heirat oder Arbeitsaufnahme direkt auf die mangelnde Organisation von Ortsgruppen, einzelnen Provinz-Fachabteilungen oder gar ganzen Provinzialdelegationen zurück. Die unteren Kader arbeiteten weitgehend ehrenamtlich oder gegen eine symbolische Vergütung für die SF, sodass die zumeist ledigen Frauen für ein Engagement in der SF von vornherein über einen gesicherten finanziellen Familienhintergrund verfügen mussten.[222] Große Beträge konnte die SF nicht zahlen, da sie kontinuierlich über einen knapp bemessenen Haushalt verfügte.[223] Die Vergütungen der SF lagen deutlich niedriger als die Einkommen der Arbeiterinnen und Angestellten des staatlichen Fernmeldeunternehmens *Telefónica* in Barcelona. 1948 erhielt in der SF die Nationaldelegierte das höchste Gehalt von

[218] „[S]moother and more intimate“. Ofer, Señoritas, S. 35.
[219] „Centros de enseñanza, de formación, servicios sanitarios y albergues, en tal número y complejidad“. Suárez Fernández, Crónica, S. 201.
[220] Rodríguez López, Sección, S. 324.
[221] Zwanzig Jahre später, 1968, belief sich die Zahl auf ca. 15.000 Kader. Richmond, Women, S. 161.
[222] Auf der lokalen Ebene erhielten allein die Lokaldelegierten, die Lokalsekretärinnen und die Jugendleiterin, in den Großstädten teilweise auch die Distriktsleiterinnen oder Büropersonal eine finanzielle Entlohnung. Darüber hinaus wurden die Hauswirtschafts-, Sport- und Musikausbilderinnen, die Leiterinnen und Ausbilderinnen der Jugendwerkstätten und der SF-Jugendhäuser bezahlt. Waren die Lehrerinnen im Staatsdienst tätig, so erhielten sie nur eine Zulage durch die SF. Auf Provinzebene wurden die Provinzialdelegierte, die Provinzialsekretärin und die Abteilungsleiterinnen entlohnt. Voraussetzung war der Abschluss eines mehrmonatigen provinzialen oder nationalen Ausbildungskurses der SF. Eine Gratifikation für Lokaldelegierte war nur in Einzelfällen in Orten über 50.000 Einwohnern mit einem hohen Organisationsgrad der SF vorgesehen. In Orten über 20.000 Einwohnern, in denen eine Hauswirtschaftsschule, ein SF-Jugendhaus und eine Gesundheitsfürsorgerin vorhanden waren, gab es die Möglichkeit, die Lokaldelegierte als Schulleiterin oder Lehrerin der Hauswirtschaftsschule anzustellen. Die Zuschüsse der Gemeinden an die SF waren für die Gesundheitsfürsorge und zu einem Drittel die Jugendarbeit zweckbestimmt, in einigen Fällen konnten davon auch Gelder für die Hauswirtschaftsschulen oder den *Servicio Social* vorgesehen werden. DNSF de FET/JONS, Personal, S. 110-121; Rebollo Mesas, Servicio, S. 286; Richmond, Women, S. 107f.
[223] Suárez Fernández, Crónica, S. 173, 181.

monatlich 2.200 Peseten – eine höhere Arbeiterin der Telefonzentrale hingegen verdiente zwischen 5.100 und 6.600 Peseten.[224]

	1948	1950	1956	1958	1959	1962/ 1964	1965	1971	1972/ 1974	1975/ 1976
National-delegierte	2.200	2.500	3.180	3.180	3.380	k. A.	k. A.	20.000	24.000	30.000
National-sekretärin	200	2.445	3.060	3.060	3.260	k. A.	k. A.	15.000	20.000	k. A.
Nationale Abteilungs-leiterin	955	1.125	1.860	2.232	2.432	3.125	5.000	k. A.	k. A.	k. A.
Provinzial-delegierte, 1. Kategorie	800	1.000	1.440	1.728	1.928	2.610	4.500	10.300	12.000	15.000
PD 2. Kat.	700	850	1.260	1.512	1.712	2.240	4.000	9.200	12.000	15.000
PD 3. Kat.	675	750	1.140	1.368	1.568	1.960	3.500	8.100	12.000	15.000
PD 4. Kat.	550	700	1.050	1.260	1.460	1.960	3.500	k. A.	k. A.	15.000
PD 5. Kat.	500	650	1.000	1.200	1.400	1.680	3.000	k. A.	k.A.	15.000
Lokal-delegierte - Stadt	600	800	1.200	1.440	1.640	1.960	3.500	k. A.	k. A.	k. A.
LD - Land	600	650	660	792	992	1.008	1.500	k. A.	k. A.	k. A.

Tabelle 1: Aufwandsentschädigung der SF-Führungskader 1948 bis 1976 in Ptas, nicht inflationsbereinigt[225]

Veränderungen wurden erst in Folge der SF-Nationalratsversammlung von 1956 durchgesetzt. Dort klagten die Provinzialdelegierten über den stetigen Personalmangel und die geringe Attraktivität eines Amtes in den Delegationen: Seit einigen Jahren würden zahlreiche Kader wegen des geringen Verdienstes und der fehlenden Sozialversicherung ihre Tätigkeit beenden, um eine bezahlte und versicherte Arbeit aufzunehmen.[226] In vielen Fällen fänden die Frauen sogar eine besser bezahlte Anstellung mit Sozialversicherung in anderen FET/JONS-Parteiorganen oder -einrichtungen.[227] Diese Entwicklung hatte zur Folge, dass die Gewinnung und Schulung von zuverlässigem und politisch gefestigtem Nachwuchs in den Provinzen und Ortsgruppen schwieriger,

[224] Ofer, Señoritas, S. 41. Ofer bezieht ihre Vergleichszahlen aus der Studie von Cristina Boderias: Entre líneas. Trabajo e identidad femenina en la España contemporánea. La compañía Teléfonica 1924-1980. Barcelona 1993, S. 123f.
[225] Die Tabelle findet sich übereinstimmend bei Ofer, Señoritas, S. 40; Bergès, Primo, S. 125. Suárez Fernández gibt für die 1940er Jahre eine Aufwandsentschädigung für die Nationaldelegierte und die Nationalsekretärin von 1.000 Peseten monatlich an.. Die Provinzen wurden in fünf Kategorien klassifiziert, die sich an der Bevölkerungsgröße orientierte. Eine höhere Klassifizierung bedeutete eine höhere Personalausstattung, eine höhere Zahl von Einrichtungen etc. Die Steigerungen ab 1970 fanden durch die Aufnahme der SF-Kader in den Beamtenstand des *Movimiento* statt. Vgl. Kap. 5.1.2.
[226] Circular 54, Serie A, 1. Dezember 1955. RAH-ANA-SA-C 73 A, Doc. H 2. Vgl. auch den Bericht der Provinzialdelegierten von Cáceres. Consejo Nacional 1956 Málaga. Dificultades de todo orden y resolución de las mismas. RAH-ANA-SA-C 73 A.
[227] Bericht der Provinzialdelegierten von Castellón. Consejo Nacional 1956 Málaga. Ebenda.

der Schulungsaufwand höher und die Verweildauer kürzer wurde. Die SF konnte nicht mehr die ‚besten' Kader auswählen, da diese abwanderten. Sie war stattdessen darauf angewiesen, weniger geeignete Frauen zu berufen, die sich das Amt sozial und finanziell leisten konnten.[228]

Erst auf die Klagen der Provinzialdelegierten hin wurden die Zulassung von Nebentätigkeiten und die Anhebung der Gratifikationen um zwanzig Prozent in zwei Stufen 1956 und 1957 beschlossen. Mit Gründung der Sozialkasse *Montepío de Ahorro y Previsión* 1959 wurden die Kader und die Angestellten der SF in die Sozialkasse aufgenommen. Doch auch in den folgenden Jahren blieb die Vergütung unterhalb der üblichen Gehälter, denn – so Pilar Primo de Rivera in einem Rundschreiben im Sommer 1957 – der Dienst für die SF sollte ein ‚Ehrendienst für das Vaterland' bleiben. Selbst die Bezüge des Reinigungspersonals der SF-Herbergen waren höher als jene der SF-Herbergsleiterin.[229] Die Vergütung mag also als Statussymbol der Unabhängigkeit für einige nationale SF-Führungskader gedient haben, wie es Inbal Ofer und Kathleen Richmond hervorhoben.[230] Vor allem aber war sie eine schiere Notwendigkeit, um in wirtschaftlich schwierigen Zeiten und im steigenden Wettbewerb um die hochqualifizierten Kräfte die natürliche Fluktuation der Frauen durch Eheschließung ausgleichen zu können und die Funktionsfähigkeit der Organisation zu sichern. Damit wurde ein weiterer Schritt weg vom Ehrenamt hin zur Professionalisierung des SF-Personals vollzogen, welche im Kapitel 3.2. Gegenstand weiterer Analyse ist.

So ist abschließend festzuhalten, dass die *Sección Femenina* bis Mitte der 1950er Jahre von politisch überzeugten und verdienten Führungskräften aus der ersten Generation der SF-Mitglieder der Zeit der Zweiten Republik und des Bürgerkrieges geführt wurde. Von außen, also durch den FET/JONS Generalsekretär oder Franco, wurde nicht in die interne Personalpolitik eingegriffen, sodass die Generation der ‚alten Kämpferinnen' für eine lange Zeit die Organisationsführung dominierte. Eine personelle und generationelle Erneuerung der nationalen Führung setzte erst Anfang der 1950er Jahren ein, als die besonders geschulten und politisierten Akademikerinnen aus dem SF-SEU in die nationale Führungsriege aufschlossen und die zweite Generation von SF-Führungskadern bildeten. Der weitgehend homogene soziale Hintergrund, die Ehelosigkeit, die Aufhebung der Altersgrenze in Einzelfällen, die Berufungen aus der zweiten Reihe der Assistentinnen, die vereinzelte Zulassung von Ehefrauen sowie die Rückkehr der ersten Generation in die Führungspositionen sicherten der ersten Führungsgeneration eine lange Kontinuität in der SF-Spitze, aber auch der zweiten Generation. Die weitere Untersuchung der Entwicklung der höchsten Führungsebene während der 1960er und 1970er Jahre in Kapitel 4.4.1. und 5.1.3. wird zeigen, dass keine dritte Generation mehr berufen wurde und der Führungsapparat der SF veralterte. Wesentlich größere Veränderungen gab es auf den unteren Ebenen und im Bereich der Mitglieder, die durch die Altersgrenze oder eine Eheschließung in den passiven Mitgliederstatus übergingen oder in besser bezahlte und sozialversicherte Arbeitsstellen abwanderten. Insgesamt gesehen fand durch die geschlechtsspezifischen Vorschriften in der SF zu einem früheren Zeitpunkt eine stärkere personelle Erneuerung statt als in der männlichen Parteiorganisation. Insbesondere hochqualifizierte Akademikerinnen konnten schneller und einfacher in Führungspositionen aufsteigen als die zweite Generation der männlichen Falangisten. Dennoch hielt die erste Generation der SF durch Verzicht auf Eheschließung und Aufhebung der Altersgrenze – vor allem

[228] „[M]ejores". Bericht der Provinzialdelegierten von Murcia. SF-Nationalratsversammlung 1956 Málaga. Ebenda.
[229] Carta-Circular Pilar Primo de Rivera. 15. Juli 1957. In Auszügen abgedruckt: Bergès, Primo, S. 125.
[230] Ofer, Señoritas, S. 40ff., Richmond, Women, S. 107.

Pilar Primo de Rivera und Syra Manteola – weiterhin die höchsten Ränge und die zentralen Positionen besetzt, sodass an der SF-Spitze eine größere Kontinuität vorzufinden war als an der FET/JONS-Spitze, deren Generalsekretäre aus politischen Erwägungen von Franco ernannt und abgesetzt wurden. Über zahlreiche personelle Verschränkungen mit männlichen FET/JONS Politikern und die Platzierung der Akademikerinnen des SF-SEU in Funktions- und Schlüsselstellen des Erziehungswesens und des Staates verfügte die *Sección Femenina* über ein sehr viel größeres Netzwerk als ihr offiziell übertragen war und etablierte zu einem frühen Zeitpunkt alternative Wege der Macht- und Einflussausübung.

Doch resultierte aus der hierarchischen Organisation und den großen Handlungsspielräumen der Funktionärinnen der SF – sei es auf mittlerer oder höchster Ebene – eine emanzipatorische Funktion, welche mit den erfahrungsgeschichtlichen Veröffentlichungen der US-Amerikanerin Victoria Enders, der Israelin Inbal Ofer und der Französin Karin Bergès unter dem Label des „relationalen Feminismus“ (Karen Offen) in die SF-Forschung eingebracht wurde? Die drei Historikerinnen führten *Oral History*-Interviews mit den Veteraninnen der SF und stellten ungewöhnlich große Handlungsspielräume der SF-Frauen fest, die die bisherige *Master Narrative* der älteren SF-Forschung der Unterdrückung der Frauen unter Franco nicht bestätigten.[231] Ganz im Gegensatz zur Erwartungshaltung der drei Historikerinnen handelte es sich im Interview um freundliche resolute alte Damen, die bereitwillig über ihr aktives Leben, ihre Erfahrungen und die SF-Frauenförderung Auskunft gaben und mit den Interviews ein eigenes Interesse an ihrer historisch-politischen Rehabilitation verfolgten. Die Tatsache, dass im Vergleich die spanischen Frauen zum Regimeende 1975 tatsächlich über eine verbesserte politische, berufliche und rechtliche Stellung durch die SF-Frauenförderung verfügten als im Jahr 1939 wurde von den Veteraninnen und von Quellen glaubhaft untermauert und ließ die drei Historikerinnen von einem alternativen Weg der ‚Emanzipation',[232] des „empowerment“[233] innerhalb der komplementären Geschlechterrollen sprechen. Alle drei attestieren der *Sección Femenina* mit Beginn der 1950er Jahre eine moderne Frauenrolle orientiert an Erwerbsarbeit, Bildung, rechtlichen Reformen und Öffentlichkeit und sprechen von einer ‚emanzipatorischen' Agenda im Rahmen eines relationalen Feminismus. Die Weiblichkeits- und Mutterschaftspolitik wird bei ihnen allein nach dem relationalen Verständnis der Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau klassifiziert. Im weiteren Untersuchungsverlauf werden diese Aspekte ebenso wie die Exklusionsmechanismen, soziale Ungleichheit und Sozialkontrolle vernachlässigt, um anscheinend emanzipatorische Errungenschaften wie den Einsatz für Berufsausbildungen oder für das Gesetz der Frauenrechte von 1961 hervorzuheben. Ofer geht sogar davon aus, dass die SF einen Seitenwechsel vom Kontrollinstrument des Staates zur Anwältin der weiblichen Bevölkerungen gegenüber dem Regime vollzogen habe.[234] Wie sind also die erweiterten Handlungsspielräume und die zeitgenössisch unübliche Lebensführung der SF-Führungskader einzuordnen? Handelte es sich um Emanzipation innerhalb eines relationalen Feminismus?

Der Dienst in der *Sección Femenina* bot den Kadern und Mitgliedern zweifelsohne eine Ausweitung ihrer üblichen Handlungsspielräume und einen größeren Grad von persönlicher

---

[231] Enders, Portraits, S. 377f., 387, 392; Ofer, Señoritas, S. IX, 8ff., 14; vgl. Danksagung und Einleitungszitat bei Bergès, Primo, o. S., sowie S. 13.
[232] Bergès, Primo, S. 159f.; 290, 304, 459.
[233] Ofer, Señoritas, S. VII, 57, 77.
[234] Ofer, Inbal: La legislación de género de la Sección Femenina de la FET. Acortando distancias entre la política de élite y la de masas. Historia y Política 15 (2006), S. 219-242, hier S. 224; Ofer, Señoritas, S. 18.

Autonomie, eine aktive Lebensführung, eine zunehmende politische Partizipation in der Öffentlichkeit, Ehrgeiz und Anerkennung für persönliche Leistungen, einen Statusgewinn und neue Netzwerke. Sie verließen durch die SF die bisherigen familiären, sozialen und regionalen Bindungen und regionale und kulturelle Unterschieden wurden nivelliert. Mädchen und junge Frauen lernten in den zahlreichen unteren, mittleren und hohen Führungspositionen Selbstständigkeit, das zielstrebige Verfolgen eigener Ziele und eigener Aufstiegsmöglichkeiten, „Menschenführung" und Machtausübung, das Ausfechten von Konkurrenzen, das Zurechtfinden in hierarchischen Strukturen, den Korpsgeist und Elitebewusstsein – wie es Dagmar Reese auch für den BDM herausstellte.[235] Die höheren SF-Kader besaßen durch ihre Führungsposition, die Mitgliedschaft und das Engagement in der *Sección Femenina* sowie als Teil der falangistischen Kameradschaft eine historisch beispiellose Macht über Mädchen und Frauen. Durch den Schulunterricht, den *Servicio Social*, die Jugend- und Syndikatsgruppen, die Alphabetisierung, Freizeitaktivitäten, die Mütterschulungen und die interventionistische Sozialkontrolle der Fürsorge bis in die Privatsphären der Familien hinein sicherte die SF die politisch-gesellschaftliche Kontrolle und die Beherrschung „aller [sozialen] Sektoren Spaniens" für das Regime.[236] Die *Sección Femenina* übte – allerdings nicht uneingeschränkt durch die Position der Kirche – definitorische Macht über die soziale Rolle und die allgemeinen Handlungsspielräume von Frauen aus. Die SF-Programme und Konzepte besaßen inhaltliche Modernität, zum Beispiel in der Organisationsform als Kameradschaft, der Sozialfürsorge oder der Popularisierung von Wissen. Dabei handelte es sich um intentionale und nichtintentionale modernisierende Funktionen der *Sección Femenina*, wie sie auch für Frauenorganisationen des Nationalsozialismus belegt sind.[237] Rein subjektiv gesehen erlebten Frauen in Führungsverantwortung also eine Ausweitung ihrer Handlungsspielräume und ihrer Handlungsmacht, die sie zuvor nicht besessen hatten, die aber gleichzeitig charakteristisch für hierarchische Organisationen bzw. Kameradschaften ist.[238] Die Kameradschaft erlaubte und förderte Führerkarrieren zugunsten des höheren Ziels – eine individuelle persönliche Emanzipation einzelner Frauen oder Männer lief aber den inneren Regeln und der Unterordnung des Individuums unter die Hierarchie zuwider. Dass die kleine Gruppe der weiblichen Führungskader dennoch über zeitgenössisch ungewöhnliche Freiheiten und Handlungsmacht verfügte, liegt in ihrer hervorgehobenen hierarchischen Position als soziale und politische Führungselite begründet, die vor allem auf der Exklusion und Ungleichheit von weiteren Frauen und der Diskriminierung der politischen und weltanschaulichen Gegner beruhte. Allenfalls kann also von einer Scheinemanzipation der SF-Führungskader oder besser noch von einer „Selbsteinbindung"[239] zugunsten der höheren Ziele der Nation gesprochen werden.

Eine tatsächliche und eng begrenzte Veränderung der Geschlechterordnung fand allerdings innerhalb der Intersektionalität der Differenzkategorien Geschlecht, Klasse, Ethnizität, Religion und politischer Zugehörigkeit statt. Ein SF-Mitglied war besser angesehen als ein Arbeiter oder eine Angehörige der politischen Feindgruppen, als die zigane und koloniale Bevölkerung[240] oder als

---

[235] Reese, BDM-Generation, S. 22ff.
[236] „[T]odos los sectores que integran España". DNSF, Lecciones, S. 27.
[237] Vgl. Bavaj, Ambivalenz, S. 106-116; Reese, BDM-Generation, S. 11.
[238] Reese, Dagmar: Straff, aber nicht stramm – herb, aber nicht derb. Zur Vergesellschaftung von Mädchen durch den Bund Deutscher Mädel im sozialkulturellen Vergleich zweier Milieus. Weinheim, Basel 1989, S. 13f., 234; Klaus, Martin: Mädchenerziehung zur Zeit der faschistischen Herrschaft in Deutschland. Der Bund Deutscher Mädel. Bd. 1. Franfurt/Main 1983, S. 341-362; Harvey, Elizabeth: „Die deutsche Frau im Osten": „Rasse", Geschlecht und öffentlicher Raum im besetzten Polen 1940-1944. Archiv für Sozialgeschichte 38 (1998), S. 191-214, hier S. 213.
[239] Steinbacher, Volksgenossinen, S. 25.
[240] Vgl. Kap. 2.3.4.

Angehörige anderer Konfessionen.[241] Die SF-Funktionärinnen der höheren Dienstränge konnten durch die bestehenden Weisungshierarchien den Vorrang der männlichen Kader brechen: Innerhalb der Parteistrukturen der FET/JONS wies die SF-Führung Beschwerden von männlichen niederrangigen Parteikadern über SF-Provinz- und Lokaldelegierte zurück und stärkte deren Position – oder ergriff selbst innerhalb ihres eigenen hierarchischen Systems Disziplinarmaßnahmen. So schritt Pilar Primo de Rivera als Nationaldelegierte direkt in Auseinandersetzungen unterer SF-Ränge mit männlichen FET/JONS-Kadern ein oder verlieh durch Entsendung einer ranghohen Vertreterin der Verhandlungsposition der SF größeres Gewicht.[242] Im Großen und Ganzen sollte das Verhältnis und die konkrete Zusammenarbeit von den Frauen der SF und den Männern der FET/JONS im lokalen bzw. provinzialen Gefüge kameradschaftlich und harmonisiert verlaufen, wie Pilar Primo de Rivera anwies.[243] Die höchsten weiblichen Führungskader konnten aufgrund ihrer Leistungen und ihres Dienstrangs auf den gleichen Status und die gleichen Privilegien der männlichen Führungskader bestehen.[244] Aber dennoch – und darauf wird die weitere Untersuchung eingehen – genossen die höchsten SF-Führerinnen trotz des theoretischen Anspruchs einer Gleichstellung (im Sinne von Egalisierung) mit der männlichen Führerelite nicht die gleichen Privilegien. Der generelle Ausschluss von Frauen aus den höheren Positionen des Öffentlichen Dienstes betraf direkt die Funktionärinnen der SF, denen im Gegensatz zu den männlichen Kameraden die Teilnahme an den Auswahlverfahren und die Aufnahme in den Beamtenstand verwehrt war. Ebenso waren sie in der Haushaltsausstattung und der politischen Repräsentation in den *Movimiento*-Organen schlechter gestellt. Aus diesen Gründen sollten sich während der 1950er und 1960er Jahre die Forderungen nach Gleichbehandlung und größeren innerparteilichen Partizipations- und Teilhaberechten – komplementär und auf den gemeinschaftlichen Zielen und Grundüberzeugungen der Kameradschaft aufbauend – gerade im Kreis der weiblichen Parteielite herausbilden.

Die SF verfolgte keine feministische Agenda einer generellen Aufhebung der Geschlechterhierarchie oder einer grundlegenden Beseitigung der rechtlichen und sozialen Ungleichheit der weiblichen Bevölkerung als Ganzes – wie sie nach den differenzierten Kriterien Karen Offens für eine Einstufung als relationalen Feminismus notwendig wären. Die SF setzte die natürliche Ungleichheit von Mann und Frau grundsätzlich voraus und hielt die polare Geschlechterordnung aufrecht.[245] Weder die Erziehungs- und Schulungsmaßnahmen der 1950er Jahre, die Verabschiedung des Gesetzes der Frauenrechte 1961, die Förderung der weiblichen Berufsausbildungen und der weiblichen Erwerbsarbeit während der 1960er Jahre, der Garantie des Frauenwahlrechtes 1966/67 noch die Förderung der aktiven politischen Integration der Frauen während der 1970er Jahre oder die verstärkte Gleichheits- und Antidiskriminierungsrhetorik sollte die Geschlechterhierarchie des Franquismus grundlegend verändern. Der Einsatz für soziale Reformen, für eine verbesserte Frauenbildung, die Ausweitung von Erwerbsmöglichkeiten und eine Verbesserung der Rechtsstellung und der politischen Partizipation von Frauen – wie sie die

---

[241] Vgl. Anweisungen zur Erstellung von Berichten über protestantische Gemeinschaften 1954. Abgedruckt bei Rebollo Mesas, S. 267-285.

[242] Blasco Herranz, Armas, S. 143ff.

[243] Richmond, Women, S. 80, 112f.

[244] Zu Deutschland vgl. Harvey, Osten, S. 25.

[245] Steinbacher, Volksgenossinnen, S. 25. Zur kontroversen Diskussion um die Frage der Emanzipation von Täterinnen im Nationalsozialismus siehe: Bock, Gisela: Ganz normale Frauen. Täter, Opfer, Mitläufer und Zuschauer im Nationalsozialismus. In: Heinsohn, Kirsten; Vogel, Barbara; Weckel, Ulrike (Hg.): Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland. Frankfurt/Main, New York 1997, S. 245-277, hier S. 261, 265f.

interviewten SF-Funktionärinnen hervorhoben – gehörten seit der Jahrhundertwende zum klassischen Kanon der bürgerlichen Frauenbewegungen in Europa und Spanien und waren selbst in antifeministischen Kreisen anerkannt.[246] Die Aufnahme von Forderungen der ersten Frauenbewegung und die Einführung von konkreten Verbesserungen für Frauen und Familien durch die faschistischen Bewegungen waren Bestandteil ihrer Legitimationsstrategie, um den feministischen Bewegungen die Handlungsgrundlage zu entziehen, die Frauen in die faschistischen Bewegungen zu integrieren und die populäre Unterstützung für das Regime zu sichern. Die SF setzte sich so an die Spitze der weiblichen Bevölkerung und begrenzte, steuerte und kontrollierte die neuen Handlungsspielräume und Entwicklungsmöglichkeiten für Frauen, die sukzessive während des Franquismus in Bildung, Arbeit und Politik entstanden.

So muss an dieser Stelle als Ergebnis festgehalten werden, dass weder die SF nach dem Konzept des relationalen Feminismus von Karen Offen eingeordnet, noch von einer Emanzipation der Führungskader oder der Mitglieder gesprochen werden kann, wie es Enders, Ofer und Bergés vornehmen. Zwar vertrat die SF die grundlegende Verschiedenheit der Geschlechter, die in ihren sozialen Rollen und der Aufgabenverteilung relational-komplementär aufeinander bezogen sein sollten, wie Offens Modell impliziert. Aber die SF vertrat eine antifeministische antiindividualistische Politik, die sich auf die gezielte Verhinderung von Gleichheit, von individueller Frauenemanzipation und von Feminismus richtete. Letzten Endes blieb die SF immer der männlichen Staats- und Parteiführung untergeordnet. Das bedeutet aber nicht, dass sich die SF bedingungslos den Vorgaben der männlichen FET/JONS-Führung fügte oder sich weiteren Nationaldelegationen unterordnete und keine eigene Initiative für den Ausbau ihrer Rolle als Frauenorganisation ergriff, wie in den folgenden Kapiteln über die außenpolitische Netzwerkbildung Ende der 1940er, Anfang der 1950er Jahre und schließlich die politische Entwicklung der SF während der 1950er Jahre gezeigt werden wird.

2.3 In Beziehung. Die transnationalen Netzwerke

Während der internationalen Isolation Spaniens rückte neben dem Nahen Osten Lateinamerika immer stärker in den Mittelpunkt der franquistischen Außenpolitik und ersetzte die fehlenden internationalen Beziehungen und Netzwerke. 1947 erfolgte der erste offizielle Staatsbesuch seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges durch die argentinische Präsidentengattin Eva Duarte de Perón. Ihr Besuch bildete für die SF den Auftakt von einer Reihe von internationalen Besuchen und Kontakten mit verschiedenen Ländern Lateinamerikas, die Gegenstand dieses Kapitels sind. Im folgenden Jahr reisten 160 Frauen der SF-Folkloregruppen *Coros y Danzas* für eine mehrwöchige Tournee nach Argentinien und Brasilien. Die Frauen wurden propagandistisch als Kulturbotschafterinnen des Staates eingesetzt, um ein „freundliches Bild" von Franco-Spanien im Ausland zu zeigen und um die Unterstützung der ehemaligen Kolonien zu werben.[247] Die Folkloretournee stellte sich als so erfolgreich heraus, dass weitere Tourneen und Auftritte in Europa und dem Nahen Osten folgten. Auf dem Höhepunkt der Auslandserfolge der Folkloregruppen *Coros y Danzas* 1951 organisierte die *Sección Femenina* den ersten Hispanoamerikanischen Frauenkongress in Madrid, auf dem die Rolle der Frau vor dem Hintergrund der neuen

[246] Nash, Experiencia; Aguado/Ortega, Feminismos; Bard, Siglo, S. 25-39; Streubel, Christiane: Radikale Nationalistinnen. Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik. Frankfurt/Main, New York 2006, S. 67.
[247] Suárez Fernández, Crónica, S. 229.

gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg debattiert und die Beziehungen nach Lateinamerika durch die Schaffung von Kulturzirkeln und Stipendien institutionalisiert wurden. Doch dienten diese Beziehungen allein einem kulturellen Austausch der Frauen im Zeichen der Völkerverständigung? Oder verfolgten die Tourneen und die Konferenz darüber hinaus weitere politische Ziele? Welche Beziehungen unterhielt die SF nach Lateinamerika und welche Bedeutung hatten diese Beziehungen? Entstanden aus diesen Verbindungen langfristige Beziehungen und Austauschprozesse? In welcher Weise wirkten die Erfahrungen mit den lateinamerikanischen Ländern auf die SF und Spanien zurück?

Die Lateinamerika-Politik der *Sección Femenina* und ihre transnationalen Beziehungen und Austauschprozesse sind in der Forschung bisher noch nicht im Zusammenhang untersucht worden. Die Studien konzentrieren sich vor allem auf die Tourneen der SF-Folkloregruppen als Teil eines kulturellen Austausches.[248] Die politische Funktion dieser Reisen wird allein unter den Gesichtspunkten der Innenwirkung auf die SF-Gruppen selbst, die symbolischen Elemente der Tänze und Lieder[249] und auf die Auftritte der Frauen als Kulturbotschafterinnen des Regimes bei den offiziellen Empfängen und die Auftritte vor den kommunistischen Exil-Spaniern beschränkt.[250] Auch der Hispanoamerikanische Frauenkongress von 1951 in Madrid wurde bisher allein in seiner Bedeutung für die innerspanische Frauenpolitik untersucht.[251] In diesem Kapitel wird ausgehend von dem Besuch Eva Peróns 1947 und den anschließenden SF-Folkloretourneen im ersten Teil die Ziele und die Netzwerkbildung der *Sección Femenina* mit den nationalistischen Frauengruppen und den Frauensektionen der Auslandsfalangen in Lateinamerika und die Werbung für Spanien und die internationale Anerkennung des Landes durch die UNO untersucht werden. Im zweiten Teil steht der erste Hispanoamerikanische Frauenkongress von 1951 im Mittelpunkt, durch den die SF die Rolle der Frau in der neuen Zeit neu bestimmen und sich als internationale Autorität in Frauenfragen positionieren wollte. Im dritten Teil werden diese internationalen Verbindungen und Netzwerke der SF-Auslandskulturkreise in den weiteren Rahmen der Lateinamerika-Politik der FET/JONS gestellt, die sich gegen die Ausbreitung des Kommunismus in Lateinamerika und den Panamerikanismus der USA richtete. Am Beispiel der chilenischen Teilnehmerin Sara Izquierdo de Philippi wird die konkrete Verflechtung der *Falange* und dem chilenischem Nationalismus genauer dargestellt. Da die Auslandsverbindungen und -aktivitäten der SF sich nicht allein auf Lateinamerika konzentrierten, sondern die SF auch in den franquistischen Kolonien in Spanisch-Sahara und Äquatorialguinea aktiv war, wird abschließend zur Vervollständigung in einem knappen Exkurs ein überblicksartiger Blick auf die Arbeit der SF in den spanischen Besitzungen in Afrika geworfen.

---

[248] Zur franquistisch-falangistischen Kulturdiplomatie: Delgado Gómez-Escalonilla, Lorenzo: Imperio de Papel. Acción cultural y política exterior durante el Primer Franquismo. Madrid 1992.

[249] Casero García, Estrella: La España que bailó con Franco. Coros y Danzas de la Sección Femenina. Madrid 2000; Stehrenberger, Bailar. Die im Frühjahr 2013 erschienene Dissertation von Cécile Stehrenberger konnte nicht mehr in das vorliegende Kapitel aufgenommen werden. Dies.: Francos Tänzerinnen auf Auslandstournee. Folklore, Nation und Geschlecht im ‚Colonial Encounter'. Bielefeld 2013.

[250] Ebenda; Suárez Fernández, Crónica, S. 216f.; Stehrenberger, Bailar. Pilar Amador beschränkt ihre Analyse des fiktiven Spielfilms „La Ronda Española", in dem die erste Auslandstournee der SF-Folkloregruppen als Hintergrund der Geschichte dient, auf die symbolische Konstruktionen von Weiblichkeit, Moral, Patriotismus, *Hispanidad* und Antikommunismus. Sie vertritt die These, dass der Film nach außen eine Annäherung der Auslandsspanier, also der Emigrierten und Exilierten, an das spanische Heimatland verfolgte und nach innen den Spaniern den erfolgreichen Kampf gegen den Antikommunismus und die daraus resultierende Akzeptanz Franco-Spaniens in der internationalen Gemeinschaft verfolgte. Amador Carretero, Pilar: La mujer es el mensaje. Los Coros y Danzas de Sección Femenina en Hispanoamérica. Feminismo/s 2 (2003), S. 101-120.

[251] Fernández Jiménez, Pilar Primo; Ruiz Franco, Menores; Bergès, Primo.

2.3.1 Die Brücke nach Lateinamerika. SF-Kulturmissionen im Ausland

Im Juni 1947 – einen Monat vor dem Nachfolge-Referendum – bereiste die argentinische Präsidentengattin Eva Duarte de Perón (‚Evita') als erster ausländischer Staatsgast nach 1945 Spanien und anschließend ganz Europa.[252] Der argentinische Präsident Juan Domingo Perón war zu diesem Zeitpunkt einer der wenigen Staatschefs, der dem isolierten Spanien politische und wirtschaftliche Unterstützung durch Weizenlieferungen und Kreditabkommen bot und aus seinen Sympathien für NS-Deutschland und das faschistische Italien keinen Hehl gemacht hatte.[253] Francos Einladung zum Staatsbesuch nahm aus diplomatischen Gründen nicht Perón, sondern seine Ehefrau Eva Duarte wahr. Der 18-tägige Besuch Eva Duarte de Peróns, die mit allen Ehren eines offiziellen Staatsgasts empfangen wurde, wurde zu einem außerordentlichen propagandistischen Ereignis in Spanien, welches – aus Sicht des amerikanischen Magazins TIME – nur mit dem Besuch Himmlers im Jahr 1940 vergleichbar gewesen sei.[254] Euphorische Massenveranstaltungen zu ihren Ehren, die Verleihung des höchsten Ordens des Landes, das Große Kreuz Isabella der Katholischen, zahlreiche Militärparaden, Galadiners und Empfänge mit Wirtschaftsvertretern standen neben einer Spanienrundreise mit Besichtigungen historischer Stätten und neuen Sozialeinrichtungen auf dem Programm.[255] Während das ausgezehrte Spanien immer noch unter Hunger und Misswirtschaft litt, verkörperte die 27-jährige Eva Duarte die argentinische Solidarität und internationale Eleganz. Ihre offizielle spanische Begleiterin, die zwanzig Jahre ältere Carmen Polo de Franco, Francos Ehefrau, erschien dagegen vergleichsweise blass und alt. In deren Augen gehörte es sich nicht, als Präsidentengattin politische Aktivität zu entfalten. Eva Duarte fand weniger Gefallen an dem offiziellen Besichtigungsprogramm des historischen Madrids als an Besuchen in den Sozialeinrichtungen, den Arbeiter- und Armenvierteln, um dort von der populistischen Sozialpolitik Peróns zu schwärmen und Geld unter den Bewohnern zu verteilen.[256] Dieses besondere Interesse Eva Duartes für die soziale Lage der Arbeiter und ihre Werbung für die Sozialpolitik Peróns trafen bei der auf Etikette und Stand bedachten Carmen Polo auf äußerste Missbilligung. Trotz der Begeisterung der staatlichen Propaganda für den Besuch Eva Duartes verursachte Evita bei Franco, seiner Frau Carmen Polo de Franco und der politischen Elite Verstimmung: Zu oft äußerte sie Kritik am Umgang mit den Arbeitern in Spanien und stellte durch ihre impulsive und unbekümmerte Art gerade bei den Massenveranstaltungen ein unkalkulierbares Risiko dar, welches man aber aus Diplomatie mit knirschenden Zähnen hinnehmen musste.[257]

---

[252] An dieser Stelle werden die verschiedenen Namen von Eva Duarte de Perón (Evita, Eva Duarte, Eva Perón) synonym verwendet werden.

[253] Vgl. Finchelstein, Federico: Transatlantic Fascism. Ideology, Violence, and the Sacred in Argentina and Italy 1919-1945. Ithaca 2010.

[254] Preston, Franco, S. 622; Navarro, Marysa: Evita. Buenos Aires 1994², S. 169. Der spanischen Bevölkerung wurde bis zur Abreise Evitas verschwiegen, dass der Besuch nicht ausschließlich Spanien galt, sondern den Auftakt einer ausgedehnten Europareise bildete. Es gibt Vermutungen, dass Eva Perón bei dieser Reise argentinische Pässe für untergetauchte Nationalsozialisten mitbrachte und die Flucht dieser nach Lateinamerika und Argentinien unterstützte. Über das sogenannte Unternehmen Odessa bzw. die sogenannte Rattenlinie fehlen aber bis heute valide Belege.

[255] Die Reise sollte nach Madrid durch die wichtigsten kastilischen Städte (El Escorial, Toledo, Ávila, Medina del Campo, Segovia), Andalusien (Granada, Sevilla, Huelva, La Rábida) und Nordspanien (Santiago de Compostela, Vigo, La Coruña, Zaragoza) führen und schließlich in Barcelona enden. „Ha sido ultimado en líneas generales el programa de la estancia en España de la Señora de Perón". ABC 5. Juni 1947, S. 1.

[256] Tussell, Javier: La dictadura de Franco. Madrid 1999, S. 111.

[257] Ebenda. Eva Perón konnte bei Franco die Begnadigung der Kommunistin Juana Doña Jiménez erreichen, deren Todesstrafe zur Vollstreckung anstand. Sie war 1947 unter dem Vorwand, sie habe einen Sprengstoffanschlag auf die argentinische Botschaft vorbereitet, festgenommen worden. Die Strafe wurde in eine dreißigjährige Haftstrafe umgewandelt. Nach ihrer Entlassung im Jahr 1967 gründete diese die Vereinigung *Movimiento por la igualdad y la libertad*

Sehr viel anschlussfähiger an die Interessen von Eva Duarte de Perón waren hingegen der Besuch der Sozialeinrichtungen des *Auxilio Social* und der *Sección Femenina*, der Kaderschule *La Mota* und die Auftritte der *Coros y Danzas*. Während des Besuches der Schulungsburg *La Mota* in Medina del Campo tauschten sich Pilar Primo de Rivera und Eva Duarte ausführlich über die Arbeit der SF aus.[258] Die Themen soziale Gerechtigkeit, die Politisierung und Nationalisierung von Frauen, die medizinische und soziale Fürsorge, die Anhebung des kulturellen Niveaus des Hinterlandes durch Alphabetisierung, Folklore und Sport waren dies- wie jenseits des Atlantiks anknüpfungsfähig. Selbst Duartes Engagement für die Emanzipation der Frau in Argentinien und die Kampagne für das Wahlrecht der Frauen wurden von der *Sección Femenina* im Vorfeld des Nachfolge-Referendums gelobt, um die spanischen Frauen für die Abstimmung zu mobilisieren.[259] Erstmals im Franquismus waren alle volljährigen Spanierinnen aufgefordert, ihre Stimme abzugeben.[260] So sollte die Zustimmung des Volkes zur Herrschaft Francos noch größer ausfallen. Am 14. Juni 1947 hielt Duarte gar eine Radioansprache über die Rolle der Frau in der Gesellschaft: Solange die Frau nicht die Pflichten „der Mutter, der Tochter und der Ehefrau" vernachlässige, solange sei auch nach der Lehre der Kirche eine Tätigkeit als Ärztin, als Abgeordnete oder Botschafterin möglich und die staatsbürgerliche Partizipation an Wahlen für das Wohl der Familie erforderlich.[261] In Argentinien unterstützte sie die Verabschiedung des aktiven und passiven Frauenwahlrechtes, welches dort am 23. September 1947 im Parlament beschlossen wurde. Dabei vertrat Duarte mitnichten feministische Auffassungen: Sie setzte sich lediglich an die Spitze der Wahlrechtsbewegung der argentinischen Feministinnen und reklamierte die Gewährung des Wahlrechtes 1947 als Gabe von Perón an die argentinischen Frauen, verkörpert und „erkämpft" durch die erste Dame des Staates: Evita. Das Frauenbild, welches Evita propagierte, folgte traditionellen Weiblichkeitsvorstellungen und glich dem der SF: Eine Frau sollte eine gute Katholikin, Ehefrau und Mutter sein, die Stütze des Mannes, im Haushalt zugegen oder engagiert in sozialen Aufgaben.[262]

Der Besuch und die Kontakte zwischen der *Sección Femenina* und Eva Perón stellten den Auftakt zu vertieften transnationalen Austauschprozessen mit Lateinamerika dar. Auf der einen Seite knüpften diese Beziehungen an die bisherige Auslandspolitik der *Falange* und der *Sección Femenina* in Lateinamerika an, auf der anderen Seite ersetzten sie die internationalen Bündnispartner nach dem Wegfall der ‚faschistischen Internationale'. Viele der Elemente der *Sección Femenina* fanden sich anschließend in der im Juli 1948 gegründeten Evita-Perón-Stiftung wieder, sei es die Folkloreförderung,[263] die Politisierung der Sozialfürsorge, die Professionalisierung der Krankenschwesternausbildung, Schülerwohnheime oder eine mobile Gesundheitsfürsorge.[264] Das Engagement für die „*Descamisados*", die argentinischen Arbeiter, ging mit der sozialen

de las Mujeres. Vinyes, Ricard: „Una escritora vital". El Pais 19. Oktober 2003; Castro, Marisa: „Juana Doña, militante comunista y feminista". Ebenda.

[258] Barry, Carolina: Evita Capitana. El Partido Peronista Femenino. 1949-1955. Buenos Aires 2009, S. 59, 83.

[259] Merino, Ignacio: Evita pone a Franco a sus pies. In: Laviana, Juan Carlos (Hg.): 1947. Los españoles se rinden ante Evita, 'madrina de los descamisados'. (El Franquismo año a año 7). Madrid 2006, hier S. 23.

[260] Während alle Frauen noch für das Referendum 1947 mobilisiert wurden, blieb die Teilnahme an den Munizipalwahlen ab 1948 im Sechs-Jahres-Turnus allein auf Frauen und Männer in der Funktion von Haushaltsvorständen beschränkt. Frauen durften nur wählen, wenn sie die Position des Haushaltsvorstandes, z. B. als Witwen, innehatten.

[261] Die Radioansprache findet sich im Wortlaut bei Ignacio Merino abgedruckt. Ebenda, S. 25.

[262] Ebenda.

[263] Chamoso, Oscar: Criollo and Peronist. The Argentine Folklore Movement during the First Peronism. 1943-1955. In: Karush, Matthew; Chamoso, Oscar (Hg.): The New Cultural History of Peronism. Power and Identity in Mid-Twentieth-Century Argentina. Durham 2010, S. 113-142.

[264] Die Evita-Perón-Stiftung unterhielt zum Beispiel einen Krankenstations-Zug mit Schulungseinrichtung. Plotkin, Mariano Ben: Mañana es San Perón. A Cultural History of Peron´s Argentina. Wilmington 2003, S. 155.

Bevormundung durch die staatlichen Organisationen einher. Nachdem Evita ihre innenpolitische Position in Argentinien über das Frauenwahlrecht und die Stiftung Evita Perón konsolidiert hatte, gründete sie – so die These von Carolina Barry und Marysa Navarro – nach dem Vorbild der *Sección Femenina* im Juli 1949 das *Movimiento Peronista Femenino* (Juli 1950 die *Partido Peronista Femenino* PPF) als eigenständige Frauengruppierung in Ergänzung zu der männlichen *Partido Peronista.*[265] Die PPF war eine weltanschaulich geprägte, hierarchisch und territorial organisierte und uniformierte politische Frauenorganisation unter der charismatischen Führung von Eva Perón.[266] Ziel und Zweck der PPF waren die Politisierung und Organisation der argentinischen Frauen im Sinne der Doktrin der *Partido Peronista* und die absolute Treue zu ihrem ‚Führer' Perón. Dies schloss auch die Steuerung der wahlberechtigten und wählbaren Frauen ein, denn ein Drittel der Parlamentssitze war von vornherein für Frauen der PPF reserviert, wenngleich diese Quote durch politischen Druck der männlichen Partei gekürzt wurde.[267] Die ersten 24 jungen Frauen wurden von Eva Perón persönlich ausgesucht und als sogenannte Zensusdelegierte für die Erstellung eines Wahlzensus für das neue Frauenwahlrecht ausgesandt. Neben der Datensammlung sollten sie ein landesweites Netz von Ortsgruppen aufbauen und weitere lokale Unterdelegierte rekrutieren. In Buenos Aires versammelte Eva Perón eine *Junta Metropolitana* aus weiblichen Führungskadern.[268] Im Unterschied zu Spanien wurden auch verheiratete Frauen von Anfang an in vollem Umfang in die Arbeit der PPF eingegliedert, getreu dem Beispiel des politischen Ehepaares Perón.[269] Je zwei der 3.600 Unterdelegierten führten die ‚Basiseinheiten', die in Verlängerung des Haushalts der Frauen als ‚zweites Heim' bezeichnet wurden. In diesen Ortsgruppen lehrten die Unterdelegierten peronistisch-katholische Weiblichkeit, leisteten soziale Unterstützungen und bereiteten die ersten Wahlen mit Teilnahme der Frauen 1951 vor.[270] Die Ziele der PPF waren die Verbesserung der Lebenssituation der Bevölkerung, die Durchdringung des Landes mit staatlichen Einrichtungen und staatlicher Sozialfürsorge, die Steigerung der Geburtenraten, die Anhebung des allgemeinen Bildungsniveaus des Volkes und die Organisation der politischen Treue zu Perón. Dabei griffen die Tätigkeit der PPF und der *Fundación Evita Perón* ineinander. Eva Duarte de Perón starb am 26. Juli 1952 an einer Krebserkrankung. Die PPF und FEP existierten noch einige Zeit, mussten aber spätestens nach dem Sturz von Perón im September 1955 ihre Arbeit einstellen bzw. wurden in staatliche Strukturen überführt.[271]

---

[265] Barry, Evita, S. 59, 83; Navarro, Marysa: Evita. Buenos Aires 2005, S. 222f. Barry sieht die SF als Modell für die PPF, da diese zu dem Zeitpunkt die einzige noch existierende faschistisch orientierte Frauenorganisation mit Massenbasis war, die allein von Frauen geführt wurde. Die Frage, ob nicht auch die *Fasci Femminili* oder die NS-Frauenschaft oder gar andere lateinamerikanische Organisationen als Vorbilder in Frage kommen, beantwortet sie aber nicht. Direkte Belege, die die Orientierung an der *Sección Femenina* bestätigen, bleibt sie schuldig, so dass die endgültige Klärung dieser Frage weiterhin ein Desiderat der Forschung ist. Dennoch können Kontakte und Austauschprozesse zwischen den Frauenorganisationen von Argentinien und Spanien nachgewiesen werden.

[266] Barry, Carolina: Eva Perón y las primeras dirigentes del Peronismo. 1949-1955. Historia y Política 26 (2011), S. 227-257, hier S. 236f.

[267] Navarro, Evita, S. 224; ausführlich: Barry, Eva Perón, S. 251f.

[268] Barry, Eva Perón, S. 240f.; Plotkin, San Perón, S. 174-180. Zur *Fundación Eva Perón* vgl. Plotkin, San Perón, S. 137-164. Plotkin und Bianchi vertreten die These, dass sowohl die Stiftung, wie auch die PPF sich überlagerten und so meistens unklar blieb, ob Personen für die Stiftung oder die Partei auftraten und wer die Tätigkeiten tatsächlich organisierte. Barry hingegen vertritt anhand von Oral-History-Interviews und einer Analyse der internen Anweisungen, dass beide Einheiten immer trennscharf voneinander agiert hätten und die Stiftung sich vorrangig auf soziale Arbeit konzentrierte. Barry, Eva Perón, S. 244.

[269] Navarro, Evita, S. 223.

[270] Barry, Eva Perón, S. 250.

[271] Zur Spätphase der PPF vgl. Barry, Eva Perón, S. 253ff. Perón lebte bis 1973 in Spanien im Exil, kehrte danach nach Argentinien zurück und übte bis zu seinem Tod 1974 erneut das Präsidentenamt aus. Der Leichnam von Eva Duarte de Perón wurde 1952 einbalsamiert und im Gebäude der Gewerkschaftsorganisation CGT aufgebahrt. Im November 1955

Ob es sich bei der PPF und der SF um einen direkten Transfer des Modells *Sección Femenina* oder nur um gemeinsame Affinitäten und Vorbilder handelte, ist bisher in der historischen Forschung noch nicht ausreichend untersucht. Dennoch liegt die Vermutung nahe, dass auf Basis dieser Beziehungen Transfers und Austauschprozesse statt. Beispielsweise schuf Eva Duarte de Perón 1948 drei Wohnheime für Arbeiterinnen (*Hogares de Tránsito*) und Ende 1949 ein Wohnheim für Hausangestellte (*Hogar de la Empleada*) in Buenos Aires, welche den unzähligen Binnenmigrantinnen aus dem argentinischen Hinterland einen sicheren Anlaufpunkt in der Hauptstadt bieten sollten. Im Januar 1950 stellte die ehemalige SF-Jugendabteilungsleiterin Carmen Werner einen ersten Projektentwurf für ein SF-Wohnheim und eine Sozialkasse für Hausangestellte auf der SF-Nationalratsversammlung vor, den sie 1951 erneut auf dem Hispanoamerikanischen Frauenkongress der SF in Madrid präsentierte. Die Sozialkasse wurde allerdings erst 1959 in Spanien umgesetzt.[272] Vergleichbare Arbeiterinnenwohnheime – ohne Anbindung an eine Ausbildungsstätte – wie zum Beispiel die *Residencia Gaudí* von Barcelona wurde erst 1973 von der SF eingeweiht.[273] Eine mögliche Anregung aus Argentinien könnte auch die verstärkte Repräsentation von Frauen in den *Cortes* und weiteren politischen Instanzen des Franquismus gewesen sein, welche in das Gesetz zur Verbesserung der Rechte der Frauen von 1961 einflossen.[274] Der transnationale Austausch beider Organisationen kann an dieser Stelle nur angerissen werden, da die Bezüge in den spanischen Quellen nur spärlich sind und für beide Länder weitere Forschung notwendig ist. Allerdings wird der erste ausländische Staatsbesuch 1947 während der Phase der internationalen Isolation in Spanien, der ausgerechnet von einer politischen Präsidentengattin in den vollen Ehren eines Staatsoberhauptes stattfand, die *Gender Roles* in Spanien stärker beeinflusst haben, als man bisher annahm. Wie intensiv die Kooperation zwischen Eva Duarte de Perón und Pilar Primo de Rivera und den beiden Organisationen während der kurzen Phase von 1947 bis zu Evitas Tod 1952 tatsächlich war, bleibt ein Desiderat der historischen Forschung. Beide Frauen verkörperten sehr unterschiedliche Frauentypen: Pilar Primo de Rivera die asketische, nüchterne und disziplinierte Führerin in Uniform gegenüber der jungen, koketten und luxusverwöhnten Schauspielerin Eva Duarte, uneheliche Tochter aus ärmlichen Verhältnissen. In Spanien wäre Eva Duarte wahrscheinlich durch ihre Liebe zum Luxus und ihr Auftreten durch das Raster der Falangistinnen gefallen. Als Präsidentengattin eines reichen und verbündeten Landes jedoch war sie eine begehrte Partnerin an der Seite Spaniens. Umgekehrt soll Eva Duarte de Perón zu den jungen Frauen der SF-*Coros y Danzas* 1948 bei deren Besuch in Buenos Aires gesagt haben, dass Spanien „keine Frau wie die Primo de Rivera“ brauche, ihnen fehle „eine *Pasionaria*“.[275] Dennoch erfüllten beide Frauen bzw. die Frauenorganisationen ersatzweise diplomatische Aufgaben, als diplomatische Beziehungen schwierig wurden: Eva Duarte de Perón reiste als

---

wurde der Leichnam von den neuen Machthabern entführt und aus Furcht vor Volksverehrung heimlich nach Italien verbracht und in Mailand unter falschem Namen bestattet. Im September 1971 wurde der Leichnam im politischen Exil in Madrid an Perón übergeben, bis Eva Duarte 1974 endgültig in Buenos Aires bestattet werden konnte.

[272] Barry, Carolina; Ramacciotti, Karina; Valobra, Adriana: La Fundación Eva Perón y las mujeres. Entre la provocación y la inclusión. Buenos Aires 2008, S. 164ff.; Protokoll DNSF vom 1. Februar 1951. RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 3. Wenn nicht abweichend angegeben alle Protokolle DNSF in Kap. 2.3. aus RAH-ANA-SA-C 77. Zur Sozialkasse für Hausangestellte vgl. Kap. 3.2.4.

[273] „Residencia Gaudí”. Resumen 15 (1973), S. 3. Zeitschrift der SF Provinzialdelegation Barcelona. RAH-ANA-SR-C 1077, Doc. 6.

[274] *Ley 56/1961 de Derechos Políticos, Profesionales y de Trabajo de la Mujer de 22 de julio 1961*. BOE 24. Juli 1961. Vgl. Kap. 4.

[275] „[N]o necesitáis una mujer como la Primo de Rivera”, „una Pasionaria”. Fórmica, Mercedes: Escucho el silencio. Barcelona 1984, S. 163. *La Pasionaria* war das Pseudonym der kommunistischen Politikerin Dolores Ibárruri, die während des Bürgerkrieges zu einer der Symbolfiguren des spanischen Kommunismus und des Widerstandes wurde.

Gesandte des Gatten 1947 durch Europa und wurde in keinem weiteren Land so begeistert aufgenommen wie in Spanien. In der Chronik der SF und den Erinnerungen Pilar Primo de Riveras finden sich nur indirekte Verweise auf Eva Duarte de Perón und eine mögliche Kooperation mit der *Partido Peronista Femenina*: „[Eulalia Ridruejo] und ich waren während der Amtszeit des Botschafters Areilza [im November 1949] in Argentinien, […] der uns mit den Frauengruppen in Kontakt brachte, die uns interessierten“;[276] „ich flog [im November 1949] nach Buenos Aires, da es wichtig war, die Bande der Freundschaft mit Eva Duarte zu vertiefen.“[277] Zum Zeitpunkt dieser Reise hatten sich die Beziehungen zwischen Argentinien und Spanien zusehends abgekühlt. Ein Grund war der Hochmut des spanischen Botschafters Areilza und des Diplomaten Graf Agustín de Foxá gegenüber Eva Duarte de Perón, der zu einem diplomatischen Skandal und dem Verweis des Botschafters führten.[278] Hinzu kam die beginnende argentinische Wirtschaftskrise, die das Aufrechterhalten des spanisch-argentinischen Wirtschaftsabkommens erschwerte, zumal Franco die vereinbarten Lieferungen nach Argentinien nicht erfüllte.[279] Pilar Primo de Rivera, die zu dieser Zeit mit den *Coros y Danzas* auf der zweiten Lateinamerikatournee war, flog im November nach Buenos Aires, um einer Gedenkveranstaltung am Todestag ihres Bruders beizuwohnen und die Beziehungen zu Eva Duarte de Perón zu vertiefen.[280]

Für die *Sección Femenina* stellte der Besuch Evitas 1947 den Einstieg in die internationale Diplomatie des Staates dar: Als Geste des Dankes für die gewährte politische und wirtschaftliche Unterstützung reisten 1948 SF-Folkloregruppen der *Coros y Danzas* mit 160 Teilnehmerinnen und ranghohen SF-Führerinnen – Eulalia Ridruejo (Verwaltungsabteilungsleiterin) und María Josefa Hernández-Sampelayo (Kulturabteilungsleiterin) – nach Argentinien, um dort eine fünfwöchige Tournee mit Folkloredarbietungen verschiedener spanischer Provinzen zu geben.[281] Innerhalb Spaniens diente die Folklore als ein propagandistisches Mittel, um durch die Vielfalt der regionalen Folklore die nationale Einheit Spaniens herzustellen und Separatismen zu überwinden, wie Pilar Primo de Rivera betonte:

> „Wenn die Katalanen die Lieder Kastiliens singen können, wenn man in Kastilien auch die [katalanischen] *Sardanas* [Tänze] kennt und sie wissen, wie der *Txistu* gespielt wird; wenn der andalusische Gesang seine ganze Tiefe und Philosophie lehrt; wenn man die Lieder Galiziens in der

[276] „Laly y yo estuvimos en la Argentina siendo embajador Areilza [...] y nos puso en contacto con los grupos de mujeres que podían interesarnos.” Primo de Rivera, Recuerdos, S. 58. Weitere, aber nebensächliche Erwähnung findet Eva Duarte de Perón oder der Kontakt zu Argentinien bei Suárez Fernández, Crónica, S. 216f., 249, 268; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 48, 82, 84.

[277] „[V]oló a Buenos Aires, donde era importante que estrechase los lazos de amistad con Eva Duarte.“ Suárez Fernández, Crónica, S. 225.

[278] Graf Foxá hatte in einem Interview in Anspielung auf Duarte de Peróns soziale Herkunft und ihre Ehe mit Perón geantwortet, dass Evita eine Frau mit „mehr Bett denn Wiege“ sei. Espadas Burgos, Manuel: Franquismo y política exterior. Madrid 1987, S. 176f. („Una mujer de muy poca cuna y mucha cama“).

[279] Die argentinische Wirtschaftskrise führte dazu, dass Perón Gold- oder Währungsgarantien für die spanischen Kredite verlangte. Im Dezember 1949 wurde das Perón-Franco-Protokoll vonseiten Argentiniens ausgesetzt. Spanien kam weder den Warenlieferungen, noch der Schuldtilgung vertragsgemäß nach. Ebenda; Arenal, Celestino del: Política Exterior de España hacia Iberoamérica. Madrid 1994, S. 41.

[280] Pilar Primo de Rivera traf Eva Duarte de Perón im Beisein des Botschafters Areilza. Ob sie in direktem diplomatischem Auftrag für bessere Beziehungen sorgen sollte, kann nicht belegt werden. Graf Foxá gehörte zum Freundeskreis von José Antonio Primo de Rivera und war Schriftsteller und Diplomat.

[281] Während des Staatsbesuches in Spanien wurden Evita spanische Trachten in ihrer Konfektionsgröße, angefertigt von den Frauen der SF, überreicht und anschließend in einem Museum in Buenos Aires ausgestellt. Dieses wurde zum Vorbild für ein eigenes Trachtenmuseum in Spanien. Neben den Folklore- Auftritten richtete die SF 1948 in Buenos Aires auch eine Ausstellung von spanischem Kunsthandwerk „aller spanischen Regionen“ aus. Vgl. „Los coros y danzas de España”. ABC (Ed. Andalucía) 17. April 1948, S. 3.

> Levante kennt, wenn sich fünfzig- oder sechzigtausend Stimmen für das gleiche Lied vereinen, dann haben wir die Einheit der Menschen und der Regionen Spaniens erreicht."[282]

Die SF-Land-Fürsorgerinnen waren angewiesen, in „Feldarbeit" die regionalen Lieder, Tänze und Trachten zu sammeln und erneut zu verbreiten, die schließlich in einem Prozess einer ‚reinvention of tradition' durch die Zentrale in Madrid (Kulturabteilung Musik der SF) gemäß der Geschlechternormen standardisiert, ‚gereinigt' und re-katholisiert wurden.[283] Bei der Folkloreförderung war jedoch nicht intendiert, dass die regionalen Kulturen zu nationalen wurden, vielmehr waren die SF-Lokaldelegierten angewiesen, bei den örtlichen Volksfesten nur die regional traditionellen Lieder und Tänze aufzuführen.[284] Auch im Falle der Folklore gilt, wie Núñez Seixas und Maiken Umbach es für die Sprache und die Kulturpolitik des Franquismus bzw. des Nationalsozialismus nachgewiesen haben, dass die primäre Identifikation der Einwohner mit dem Nationalstaat über regionale Traditionen stattfand. Es fand keine Politik einer Homogenisierung des ‚Nationalen' statt, sondern regionale Vielfalt war möglich, solange sie der „Loyalität zur Nation untergeordnet" wurde.[285] Die Instrumentalisierung der regionalen Kulturen durch die Falangisten diente der Herstellung einer „geistigen Einheit".[286] Die landesweiten Folklorewettbewerbe von 1942 bis 1976 und die SF-Folkloreaufführungen zu Festtagen und offiziellen Anlässen bildeten einen festen Bestandteil der falangistisch-franquistischen Propaganda- und Massenspektakel,[287] durch die die „Integration der Vielfalt in die Einheit"[288] stattfinden sollte. Gleichzeitig dienten Tanz und Gesang – in gleicher Weise wie der Sport – der Erziehung der Frauen im Sinne von Disziplin, Gehorsam und Gemeinschaftsorientierung.

Mit dem Besuch in Argentinien wurden die Folklore-Tourneen ab 1948 zu einem wichtigen Teil der spanischen Außenpolitik, in der die SF-Frauen unverdächtig für ein ‚fröhliches' und ‚freundliches' Spanien ohne offensichtliche politische Botschaft im Ausland werben sollten. Die Reise nach Argentinien stellte den Auftakt für eine Wiedererlangung der internationalen Anerkennung in der neuen Weltordnung dar, wie Pilar Primo de Rivera den Sängerinnen und Tänzerinnen der SF bei der Verabschiedung des Schiffes mit auf den Weg gab:

> „Spanien hat resigniert und die Wege des Atlantiks den Kielen anderer Nationen überlassen. Schritt für Schritt gibt Spanien seinen Platz in der Welt auf. Nun gut; jetzt ist es nicht mehr so. Jetzt, wo man in Spanien Dank der *Falange* ein klares Verständnis für die Dinge hat, hat der *Caudillo* entschieden, dass ihr in der kulturellen Mission zu jenem großen Volk fahrt, das unser geliebtes Argentinien ist."[289]

---

[282] „Cuando los catalanes sepan cantar las canciones de Castilla; cuando en Castilla se conozcan también las Sardanas y sepan que se toca el Txistu; cuando el cante andaluz enseñe todas su profundidad y toda la filosofía que tiene; cuando las canciones de Galicia se conozcan en Levante, cuando se unan cincuenta o sesenta mil voces para cantar una misma canción, entonces si habremos conseguido la unidad entre los hombres y las tierras de España." Suárez Fernández, Crónica, S. 239.

[283] Stehrenberger, Cuerpo, S. 66; Casero García, España, S. 83ff.

[284] Circular Nr. 222 vom 10. März 1944. Zitiert bei: Casero García, España, S. 46ff. Diese Studie der promovierten Tanzwissenschaftlerin und Tänzerin Estrella Casero bietet wertvolle Analysen der Tänze und ihrer Veränderungen, allerdings entspricht sie nicht den historischen Forschungsstandards.

[285] Núñez Seixas, Xosé Manoel; Umbach, Maiken: Hijacked Heimats. National Appropriations of Local and Regional Identities in Germany and Spain. 1930-1940. European Review of History 15 (2008), S. 295-316, hier S. 308.

[286] „[U]nión espiritual". Núñez Seixas, Xosé Manoel: De gaitas y liras. Sobre los discursos y prácticas de la pluralidad territorial en el fascismo español. 1930-1950. In: Ruiz Carnicer, Falange, S. 289-316, hier S. 312.

[287] Ebenda, S. 310.

[288] Suárez Fernandez, Crónica, S. 96.

[289] Rede Pilar Primo de Riveras zur Verabschiedung des Schiffes Monte Alberta 1948. Zitiert nach Stehrenberger, Cuerpo, S. 57. („España se ha resignado a dejar libres los caminos atlánticos a las quillas de otras naciones. Paso por paso, España va dimitiendo su puesto en el mundo. Pues bien: ahora ya no es así. Ahora, que gracias a la Falange, se tiene en España

Auf dem Rückweg über Vargas' Brasilien und Salazars Portugal – verbunden mit offiziellen Botschaftsempfängen – brachte das Schiff nicht allein die Sängerinnen, Tänzerinnen und Musiker zurück, sondern auch 3.000 Tonnen argentinischen Weizen.[290]

Organisiert wurden die Tourneen über die diplomatischen Kanäle des Außenministeriums und das *Instituto de Cultura Hispanica* (ICH) in Madrid, welches in dieser Zeit verstärkt die Auslandskontakte zu Lateinamerika förderte und die fehlenden Verbindungen nach Europa zu kompensieren suchte. Das Institut war aus dem ursprünglich falangistisch geprägten *Consejo de la Hispanidad*, einer Gründung des Außenministers Serrano Suñers aus dem Jahr 1940, hervorgegangen und sollte die politische, wirtschaftliche und kulturelle Führungsrolle Spaniens in Südamerika festigen und auch dort falangistische Ideen verbreiten.[291] Unter *Hispanidad* verstand man ein theoretisches Konzept, dessen Hauptvertreter Ramiro de Maetzu in den frühen 1930er Jahren war, demzufolge Spanien und seine ehemaligen Kolonien in Südamerika („*Hispanoamerica*") die gleichen kulturellen und katholischen Werte und eine gemeinsame Vergangenheit besitzen würden. Spanien zählte diesem Verständnis nach zu dem göttlich auserwählten Volk zur Verteidigung und Verbreitung des katholischen Glaubens in der Welt.[292] Diese Vorstellungen des sog. *Regeneracionismo* sollten die Krise von 1898, den Verlust der spanischen Kolonien Kuba und Philippinen durch den spanisch-amerikanischen Krieg überwinden und die nationale Identität Spaniens neu und positiv begründen. Die *Falange* ergänzte diese Vorstellungen der geistigen Führerschaft mit vage gehaltenen territorial-politischen Ansprüchen und dem Glauben an das „imperiale und ewige Spanien":[293] Durch den spanischen „Willen zum Imperium" bilde man mit Spanisch-Amerika eine „Schicksalseinheit im Universellen".[294] Umgekehrt bot zum Beispiel die ‚falangistisch-franquistische Weltanschauung' und das Konzept der *Hispanidad* durch die gemeinsamen historischen Wurzeln, den ausgeprägten Antiliberalismus und die Betonung der katholischen Werte für argentinische Nationalisten weitaus stärkere Anknüpfungspunkte als der nationalsozialistische Rassismus oder der modernistische Faschismus, wenngleich sie eine spanische Vormachtstellung ablehnten.[295]

---

un sentido claro de las cosas, el Caudillo ha decidido que vayáis en misión de cultura a ese gran pueblo que es nuestra amada Argentina.").

[290] „Coros y Danzas de la Sección Femenina regresan". ABC 8. Juni 1948, S. 10. Aus dekonstruktivistischem Blickwinkel auf Basis der Theorien von Judith Butler untersucht Cécile Stehrenberger die „Geschlechtskörperpolitik" der *Coros y Danzas*. Sie untersucht in ihren Arbeiten die Transformationen der regionalen Folklore als „invention of tradition" (Hobsbawn) zur Herstellung einheitlicher, disziplinierter, gehorsamer und gewünschter „Geschlechtskörper", die als Modelle für die spanische Gesellschaft dienten. Doch entgegen der Pläne der SF sei es, so Stehrenberger, zu Normüberschreitungen gekommen und einzelne Tänzerinnen hätten durch eine „Erotisierung der Körper" die politische Botschaft *ad absurdum* geführt. Stehrenberger, Coros. Zur Rolle der *Coros y Danzas* in Äquatorialguinea: Dies., Folklore, S. 241f.

[291] Der *Consejo de la Hispanidad* wurde per Gesetz vom 2. November 1940 durch den spanischen Außenminister Ramón Serrano Suñer geschaffen, um eine spanische Kulturpolitik in Südamerika zu vertreten. Sehr wahrscheinlich ist, dass der *Consejo de la Hispanidad* dazu diente, die Zusammenarbeit der Gestapo, der Auslandsorganisation der NSDAP und des Auslandsdienstes der FET/JONS zu koordinieren und zu unterstützen. Angeblich sei der *Consejo de la Hispanidad* durch das US-amerikanische FBI beobachtet worden. Unter den Mitgliedern des *Consejo de la Hispanidad* befanden sich namhafte Falangisten: Pilar und Miguel Primo de Rivera, Raimundo Fernández Cuesta, Dionisio Ridruejo, Eugenio Montes, Felipe Ximénez de Sandoval, Antonio Tovar, Pedro Laín Entralgo, Manuel Aznar und Fray Justo Pérez de Urbel, ergänzt durch weitere Persönlichkeiten aus dem katholischen Umfeld. Die tatsächliche Arbeit des *Consejo* bis 1945 war begrenzt. Vgl. Gracía Garcia/Ruiz Carnicer, España, S. 183f.; Rubio Cordón, José Luis: El oficialismo institucional. El Instituto de Cultura Hispánica. In: Abellán, José Luis; Monclús, Antonio (Hg.): El pensamiento español contemporáneo y la idea de América. Bd. 1. Barcelona 1989, S. 117-205, hier: 129ff.

[292] Arenal, Política, S. 31.

[293] Ebenda, S. 33.

[294] „Voluntad de imperio", „unidad de destino en lo universal". Vgl. Punkt 2 und Punkt 3 aus dem 26 Punkte-Programm der *Falange*. Abgedruckt bei Moradiellos, España, S. 268-271.

[295] Aliano, David: Identity in Transatlantic Play: Il Duce's National Project in Argentina. Ann Arbor 2008, S. 265f.; Finchelstein, Fascism, S. 145-150.

Als Einrichtung des Außenministeriums ging das ICH Ende 1945 in die Hände der katholischen Politiker über. Von diesem Moment an diente es dazu, vor allem den kulturellen Austausch und die „geistige Führerschaft" Spaniens als „madre patria" in Lateinamerika zu fördern.[296] Von der UN ausgeschlossen und international isoliert waren die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen nach Lateinamerika für Franco überlebenswichtig. Spanien betrieb nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine gezielte Diplomatie über Kulturmissionen, um dem Franco-Regime internationale Legitimation zu verschaffen und die Ächtung durch die UN aufzuheben. Mithilfe der Kulturveranstaltungen und wissenschaftlicher Kongresse sollte Propaganda für das Regime gemacht und eine „freundliche Sicht"[297] des Landes verbreitet werden.[298] Darüber hinaus dienten die entsendeten franquistisch-falangistischen Kulturmissionen – die unter anderem aus Schriftstellerreisen, der Gründung und Unterstützung von Kulturinstituten, Buchspenden, Stipendien und den Tourneen *Coros y Danzas* bestanden und sowohl von falangistischen als auch katholischen Kreisen getragen wurde – gezielt dazu, franquistisch-falangistische Propaganda in den Kreisen der lateinamerikanischen Katholiken und Hispanophilen zu verbreiten.

Doch mit den Kulturmissionen waren für die *Falange* auch ganz handfeste politische Ziele verbunden, die über bloße kulturelle Bande, die gemeinsame Vergangenheit und die internationale Anerkennung hinausgingen. Das „enorme demografische Wachstum", die „wachsende Industrialisierung" und das „erwachende historische Bewusstsein" – so ein SF-Politiklehrbuch Mitte der 1950er Jahre – machten die Länder Lateinamerikas zu den „wirklichen ‚Ländern der Zukunft'".[299] Die *Falange* erklärte – so das Lehrbuch weiter – den Panamerikanismus für gescheitert und stellte dem falangistischen Konzept der *Hispanidad* im Sinne einer kulturellen Gemeinschaft eine angestrebte politische Gemeinschaft an die Seite: „eine vertiefte Union zwischen seinen Elementen, die durch die generelle Tendenz der aktuellen Epoche der Formierung von großen supranationalen Einheiten notwendig ist."[300] Auf Basis von „gegenseitiger Annäherung und Anerkennung" – so schloss das Lehrbuch – sollten politische und wirtschaftliche Verträge angestrebt werden.[301]

Neben den vage gehaltenen kulturellen und historischen Gemeinsamkeiten, die Inhalt der Kulturmissionen in Lateinamerika waren, verfolgte die *Falange* ganz konkrete wirtschaftliche und politische Interessen: Der US-amerikanischen Einfluss in ‚Spanischamerika' sollte eingedämmt, die Ausbreitung des Kommunismus und des Kapitalismus' bekämpft und eine „Union der hispanischen Völker" geschlossen werden.[302] Der Kampf gegen den Kommunismus richtete sich insbesondere auf die Zurückdrängung des Einflusses der spanischen republikanischen Exilregierung in Mexiko, die beispielsweise von Guatemala und Panama als legitime Regierung Spaniens anerkannt worden war.[303] Die *Sección Femenina* – als Teil der *Falange* – partizipierte an der Durchsetzung dieser Politik durch ihre kulturellen Aktivitäten der *Coros y Danzas*, ihre politische Tätigkeit im Hintergrund über

---

[296] „[M]adre partria", „patronazgo espiritual". Delgado Gómez-Escalonilla, Imperio, S. 243ff., 271. Reell nahm das Institut seine Arbeit unter dem neuen Direktor Joaquín Ruiz Giménez erst 1947 auf. 1948 ersetzte ihn Rafael Sánchez Bella, der ebenso zu den katholischen Politikern gehörte.

[297] „[I]magen amable". Suárez Fernández, Crónica, S. 229.

[298] Delgado Gómez-Escalonilla, Imperio, S. 427.

[299] „[E]norme crecimiento demográfico, su creciente industrialización y la naciente conciencia histórica", „verdaderos ‚países del futuro'". SF de FET/JONS (Hg.): Formación Política. Cuarto Curso. Madrid. o. J. [ca. 1955], S. 125.

[300] „[D]ebe tender ser algo más, a estrecha una unión entre sus elementos, que es necesaria por la tendencia general de la época actual a la formación de grandes unidades supranacionales". Ebenda.

[301] „[A]proximación y conocimiento recíproco". Ebenda, S. 126.

[302] „[U]nión de los pueblos hispánicos". Ebenda.

[303] Delgado Gómez-Escalonilla, Imperio, S. 435.

die Netzwerke mit weiteren Frauenorganisationen und ‚Personen von Interesse' in Lateinamerika und durch die Lehre in ihren Schulbüchern im Mutterland.

Nach dem Erfolg der ersten Tournee folgte von Oktober 1949 bis März 1950 eine zweite ausgedehnte Lateinamerikatournee der *Coros y Danzas* nach Curaçao, Chile, Peru, Ecuador, Panama und Kolumbien, Venezuela, die Dominikanische Republik, Haiti und Puerto Rico. Die zweite Tournee wurde von Victoria Eiroa (Auslandsabteilungsleiterin), Elvira Hernández Pérez (Assistentin Presse- und Propagandaabteilung), Mercedes Sanz Punyed (Direktorin der Kaderschule La Mota), Eulalia Ridruejo (Verwaltungsabteilungsleiterin) und Pilar Primo de Rivera selbst begleitet. Während die Folkloregruppen ihre Auftritte absolvierten, flogen Eulalia Ridruejo und Pilar Primo de Rivera in die aufgezählten Länder, um dort Auftritte mit den Botschaften zu verhandeln und Kontakte zu lateinamerikanischen „Frauengruppen zu knüpfen, die mehr oder weniger das Gleiche wie [die SF] für Spanien anstrebten"[304] und „interessante Beziehungen zu Personen und Einrichtungen mit Frauengruppen aufzubauen, die sich für die Ausbildung der Frauen, ihre Rechte und ihre politische und soziale Förderung"[305] einsetzten. Die Reiseroute legt nahe, dass es sich dabei um die Auslands-Falangen handelte, deren Gründung in den 1930/40er Jahren vom *Servicio Exterior* der *Falange* und der *Sección Femenina* in Lateinamerika unterstützt wurde;[306] oder um Gruppierungen und Parteien der lateinamerikanischen Diktaturen, die sich an der faschistischen oder nationalsozialistischen Weltanschauung orientierten und den Wegfall der ‚Achse' kompensieren sollten.[307] Zu ersteren zählten die *Falange Nacional Chilena*, die ab 1957 mit der konservativen Partei zur *Partido Democrata Cristiano* fusionierte, und ihr Frauenarm *Partido Femenino Chileno*; die *Falange Socialista Boliviana;*[308] die *Alianza Revolucionaria Nacionalista Ecuatoriana*; die *Unión Nacional Sinarquista* und *Partido Idealista Femenino* von Mexiko und die *Partido Auténtico Nacionalista* von Venezuela. Zur zweiten Gruppe zählten die Peronistische Partei und die *Partido Peronista Femenino* in Argentinien; die *Partido de Acción Feminista* der *Partido Dominicano* des Diktators Rafael Leonidas Trujillo in der Dominikanischen Republik und die *Blusas Verdes* der brasilianischen faschistischen Partei *Ação Integralista Brasileira* (AIB).[309] Kennzeichnend war für alle die enge Verbindung zum lateinamerikanischen Sozialkatholizismus.

---

[304] „[P]ara ponernos en contacto con grupos de mujeres que, más o menos, pretendían lo mismo que nosotras queríamos para España." Primo de Rivera, Recuerdos, S. 205.

[305] „[E]stablecer interesantes relaciones personales e institucionales con grupos femeninos que se preocupaban por la formación de la mujer, por sus derechos y su promoción política y social." Suárez Fernández, Crónica, S. 233.

[306] Suárez Fernández, Crónica, S. 70. Im Jahr 1938 gab es Auslands-Falangen mit Frauensektionen in Argentinien, Uruguay, Chile, Paraguay, Bolivien, Peru, Brasilien, Venezuela, Panama, Guatemala, Costa Rica, El Salvador, Cuba, Puerto Rico, Santo Domingo und den USA. In Europa waren Auslands-Falangen in Deutschland und Italien konstituiert. SF de FET/JONS, Consejos Nacionales, S. 48.

[307] Der Einfluss der Auslandsfalangen in Lateinamerika blieb während der 1930er/1940er Jahre gering. Stanley Payne weist darauf hin, dass die falangistischen Pläne von 1941 über die massive Entsendung von „falangistischen Missionaren" in die lateinamerikanischen Länder scheiterten, da – nach Aussage des Pressesprecher des spanischen Außenministeriums Garriga – der spanische Staat zu arm sei, um sogar nur eine Schreibmaschine oder ein Radio zu schicken und Mexikaner und Argentinier den Spaniern selbst im Ingenieurwesen weit überlegen seien. Zu den frühen Aktivitäten und Organisationsformen der Auslands-Falangen vgl. Delegación Nacional del Servicio Exterior de la Falange Española Tradicionalista y de las JONS (Hg.): La Falange Exterior. Santander o. J. [ca. 1938]; Chase, Allan: Falange. The Axis' Secret Army in the Americas. New York 1943; Payne, Fascism, S. 344. Einen Einblick in die Aktivitäten der ehemaligen Nationalsozialisten in Argentinien bietet Finkenberger, Martin: Johannes von Leers und die „faschistische Internationale" der fünfziger und sechziger Jahre in Argentinien und Ägypten. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 6 (2011), S. 522-543. Vgl. auch González, Memorias, S. 197, 202; Delgado Gómez-Escalonilla, Imperio, S. 130-139.

[308] Linz, Juan José: Some Notes Towards a Comparative Study of Fascism in a Sociological Historical Perspective. In: Laqueur, Walter (Hg.): Fascism. A Reader's Guide. Analyses, Interpretations, Bibliography. Berkeley, Los Angeles 1978, S. 3-121, hier S. 91.

[309] Hennessy, Alistair: Fascism and Populism in Latin America. In: Laqueur, Fascism, S. 255-293. Vgl. auch: Alexander, Robert Jackson: Latin American Political Parties. New York 1973.

Die Tourneen der *Coros y Danzas* stellten sich – so urteilte Suárez Fernández in der SF-Chronik - als „mächtiges Instrument der Außenwirkung" heraus, von denen die SF „beabsichtigte, gründlich Gebrauch zu machen".[310] Den symbolischen Kampf gegen den Kommunismus und das „Propagandamonopol der *Frente Popular*"[311] in ‚Spanischamerika' führte die SF – zu diesem Ergebnis kommt die Historikerin Cecile Stehrenberger in ihrer dekonstruktivistischen Analyse – über eine „Politik der Emotionen"[312] mithilfe von Tanz und Gesang, um damit an Heimatgefühl der Exilrepublikaner zu appellieren. Diese Emotionen sollen – nach Aussage einer Propagandaschrift der SF – mächtig genug gewesen sein, um die Republikaner erneut zu besiegen und für Spanien zurückzugewinnen:[313]

> „Diese Leute sind, als sie den Dudelsack und die Handtrommel und den Gesang der *Jota* hörten und den Tanz der *Malagueñas* [sahen], in sich zusammengefallen wie ein Kartenhaus. Sie haben wie Kinder geweint und viele von ihnen haben wieder angefangen, erneut ganz und gar an Spanien zu glauben."[314]

Die nächsten Auslandstourneen führten in die Länder des Nahen Ostens, nach Kuba, Mexiko und die USA.[315] Während der arabische Raum Franco politisch unterstützte, der Verlust der spanischen Kolonie Kuba erst fünf Jahrzehnte her war und noch zahlreiche persönliche Verbindungen bestanden, stellte Mexiko das feindliche Zentrum der republikanischen Exilregierung dar, die in der UN Politik gegen Franco und Spanien betrieb. Die USA waren schließlich für Spanien einer der begehrtesten Bündnis- und Wirtschaftspartner, der für die umfassende internationale Anerkennung Spaniens hätte sorgen können, wenngleich die falangistische USA-Politik zwiespältig blieb. Die Kulturmissionen der *Coros y Danzas* Tourneen unterstützten das politische Ziel der spanischen Diplomatie, die internationale Anerkennung durch die UN zu gewinnen wie an den kurzfristigen Veränderungen der geplanten Nahost-Tournee 1950 deutlich wird:

> „Die Unterstützung durch die Repräsentanten der arabischen Länder in der UN-Vollversammlung riet dazu, diesem Teil der Welt große Aufmerksamkeit zu widmen. Genauso wie im Falle Amerikas handelte es sich darum, die *Coros y Danzas* als Mittel des guten Willens einzusetzen. Es gab aus politischen Gründen Verzögerungen: Man hatte der spanischen Regierung versichert, dass Israel in der Abstimmung sich der Stimme enthalten würde, um so die Aufnahme [Spaniens] in die UN zu erreichen. Doch durch den Druck der Sozialistischen Internationalen [enthielt Israel sich] nicht und die [spanische] Regierung wollte eine zu enge Bindung an die Araber vermeiden. Deshalb wurde Athen in die Tournee aufgenommen."[316]

---

[310] „Ahora la Sección Femenina contaba con un poderoso instrumento de proyección exterior y se proponía emplearlo a fondo". Suárez Fernández, Crónica, S. 227.

[311] „[D]onde la propaganda del Frente Popular, había tenido el monopolio". Ebenda, S. 230.

[312] Stehrenberger, Coros, S. 315.

[313] In der Chronik der SF wurde – nach einer ausführlichen Schilderung der Tourneereisen und der Stärkung der Kameraderie der beteiligten Frauen – festgehalten: „Darüber hinaus war es wichtig, die *Sección Femenina* in Amerika bekannt zu machen, wo die Propaganda der Volksfront das Monopol ohne Gegenposition besaß." („Todavía más allá, dar a conocer la Sección Femenina de Falange en América, dónde la propaganda del Frente Popular había tenido el monopolio, sin contrapartida, era importante.")

[314] „Estas gentes, cuando han oído sonar la gaita y el tamboril, cantar la jota y bailar las malagueñas, se han derrumbado como un castillo de naipes, han llorado como chicos y muchos de ellos han vuelto a creer, otra vez íntegramente, en España." Dirección General de Información FET/JONS: Mujeres de España. Temas Españoles 74 (1953), S. 18. Hier deutsch zitiert aus: Stehrenberger, Coros, S. 315f.

[315] Suárez Fernández, Crónica, S. 227f.

[316] „El apoyo prestado por los representantes de los países árabes en la Asamblea General de la ONU […] aconsejaba prestar mucha atención a esa parte del mundo. Como en el caso de América, se trataba de utilizar Coros y Danzas como vehículo de buena voluntad. […] Hubo retrasos, por razones políticas: el Gobierno español, a quien se habían asegurado que Israel votaría en blanco, asegurando con su abstención el ingreso en la ONU – cosa que, por presiones de la

Die Auftritte der *Sección Femenina* mussten sich bei diplomatischen Konflikten nach den Weisungen des Außenministeriums richten und waren nur ein ergänzender Bestandteil einer viel umfassenderen staatlichen Diplomatie. Die Aufmerksamkeit, die die spanische Regierung den Ländern Lateinamerikas widmete, zahlte sich 1950 dennoch aus: Auf Druck der Dominikanischen Republik, Perus und El Salvadors wurde Spaniens Aufnahme erneut auf die Tagesordnung der UN-Generalversammlung gesetzt. Während 1946 sechs lateinamerikanische Länder gegen die UN-Resolution zum Abzug der Botschafter aus Spanien stimmten (Argentinien, Costa Rica, Dominikanische Republik, Ecuador, El Salvador und Peru), wurden es 1947 sechs, 1949 zwölf und 1950 sechzehn lateinamerikanische Länder.[317] Die internationale Ächtung wurde Anfang November 1950 aufgehoben, die ausländischen Botschafter kehrten nach Madrid zurück und Spanien wurde in die UN-Organisationen FAO und 1952 in die UNESCO aufgenommen. Erst danach, Ende 1950 und auf Einladung des erfolgreichen spanischen Musikers José Iturbi aus Hollywoods, wurden die Auftritte der *Coros y Danzas* in den USA möglich.[318] Die spanische Folklore, eines der Mittel zur Nationalisierung der spanischen Frauen durch die *Sección Femenina*, wurde auf diesem Weg zu einem Exportschlager und einem Mittel der spanischen Kulturdiplomatie, welche vorgeblich „ohne direkte politische Inhalte, ungezwungen und fröhlich"[319] neben den weiteren franquistischen Kulturmissionen für die Unterstützung Spaniens warb. Dass es sich bei diesen Auftritten sehr wohl um politische Manifestationen handelte, wird an den Protesten der Presse, des Auditoriums oder von Kommunisten deutlich, die den *Coros y Danzas* in Arbeiterstädten entgegenschlugen (beispielsweise in Paris - St. Denis); die Arbeiterstädte Lyon und Marseille wurden von der SF gezielt vermieden.[320] Weitere Auslandstourneen der Folkloregruppen aus jeweils wechselnden spanischen Provinzen führten nach Lateinamerika, 1950 in die ehemalige Kolonie Philippinen,[321] in den Nahen Osten (Athen, Istanbul, Jerusalem, Ägypten, Libanon), Europa (1951: Paris, Belgien, Italien/Vatikan; 1952: London, Deutschland, Niederlande) und schließlich 1953 in die USA, 1954 nach Kuba sowie 1954 und 1957 nach Äquatorialguinea. Im Juli 1950 wurde Pilar Primo de Rivera für ihre Verdienste im Ausland das Große Kreuz Isabella der Katholischen durch das Außenministerium verliehen.[322]

Weitgehend auf den europäischen Rahmen begrenzt nahmen die SF-Folkloregruppen an internationalen Folklorewettbewerben und Festivals teil. 1947 wurde erstmals zum Zeichen der Völkerverständigung nach dem Zweiten Weltkrieg ein Musik- und Gesangswettbewerb in Eisteddfod Llangollen in Wales ausgerichtet. Zu dem Wettbewerb – noch vor der ersten Lateinamerikatournee – erschienen vier Gruppen der SF *Coros y Danzas* uneingeladen in Llangollen, die auf eine Teilnahme ihrer Gesangs- und Tanzgruppen am Wettbewerb drängten.[323] Abends gewährten die Veranstalter den spanischen Tänzerinnen während eines Konzertes notgedrungen die Bühne. Der Auftritt soll ein wahrer Erfolg gewesen sein, so dass ab dem Folgejahr der Volkstanz,

---

Internacional socialista no hizo – deseaba evitar excesos en la vinculación con los árabes. Por esta causa también se incluyó en la gira Atenas." Suárez Fernández, Crónica, S. 228.

[317] Gil Pecharromán, Permiso, S. 85f.

[318] Suárez Fernández, Crónica, S. 227f.

[319] „Original embajada, sin mensajes políticos directos, desenvuelta y alegre." Suárez Fernández, Crónica, S. 217.

[320] Suárez Fernández, Crónica, S. 230f.

[321] 1950 reiste Maria Antonia Villalonga mit einer Gruppe der *Coros y Danzas* in die ehemalige spanische Kolonie die Philippinen. Weitere Angaben zu dieser Reise liegen nicht vor. Suárez Fernández, Crónica, S. 227.

[322] Suárez Fernández, Crónica, S. 228.

[323] Ebenda, S. 217, 219, 227; Llangollen International Eisteddfod. The Early Competitors. http://www.llangollen.com/eist5.html. Zugriff: 12. Oktober 2012. Suárez Fernández weist nicht auf das ‚spontane' Erscheinen der Spanierinnen hin. Im Jahr 1948 gewannen die Gruppen der *Coros y Danzas* den zweiten und den dritten Platz, im Jahr 1949 den ersten, dritten, vierten und sechsten Platz. 1950 konnten sie keine Platzierung erreichen. Weitere internationale Folklorefestivals folgten, dazu gehörte auch das prestigereiche Festival in Lausanne.

der bisher nicht Bestandteil des Programms gewesen war, in die Wettbewerbsdisziplinen aufgenommen wurde. Es ist sicherlich zu hoch gegriffen, einen positiven Einfluss aus der Wettbewerbsteilnahme oder weiteren Auftritten auf den Abschluss eines Handelsabkommens mit England 1948 und die Entsendung eines englischen Botschafters nach Madrid abzuleiten, aber dennoch trug die *Sección Femenina* auf weiche Weise dazu bei, das Ansehen Spaniens im Ausland zu verbessern.

Auch die Reise von Pilar Primo de Rivera, Josefina Véglison und Fray Justo Pérez de Urbel mit einer Theater- und sechs Tanzgruppen der SF nach Rom im heiligen Jahr 1950 diente nicht allein als Pilgerfahrt bzw. Tanztournee. Der spanische Botschafter im Vatikan, Joaquín Ruiz Giménez, konnte in diesen Jahren eine allgemeine Annäherung des Heiligen Stuhls an Spanien erreichen. Unter anderem bereitete Ruiz Giménez eine Privataudienz und einen Auftritt für die SF-Gruppe vor Papst Pius XII vor. Die gewährte Anerkennung und der Segen des Papstes für das Werk der SF wurde schließlich vom Botschafter als „kräftiger Sieg“[324] an den spanischen Außenminister gemeldet. Die *Sección Femenina* wertete es als „Weihe für den Namen und die Arbeit“.[325] Der allgemeinen Annäherung zwischen Spanien und dem Vatikan folgten ab 1951 Konkordatsverhandlungen, die 1953 im Konkordat gipfelten. Innenpolitisch und insbesondere gegenüber der Kirche und den Kritikern aus dem katholischen Sektor profitierte die SF von ihrer gestärkten Position durch der Anerkennung des Papstes.

In Spanien führten die ausländischen Erfolge und die Berichterstattung über die Reisen zu einem enormen Zustrom von Frauen in die Folkloregruppen. Während Pilar Primo de Rivera zu Jahresbeginn 1947 die Auftritte der Folkloregruppen bei den örtlichen Volksfesten noch anordnen musste, waren sie ab Anfang der 1950er Jahre zu einem festen Bestandteil der örtlichen Kulturen geworden. Der Roman über die zweite Lateinamerika-Tournee „Tanzend zum Kreuz des Südens“ von Rafael García Serrano und der Kinofilm „Die Spanische Runde” von Ladislao Vadja wurden zu Kassenschlagern.[326] Zu einer Zeit, als Auslandsreisen ein Luxus waren, erlebten die *Coros y Danzas*-Gruppen als weibliche „Eroberinnen”[327] Abenteuer in den ehemaligen Kolonien.[328]

Ab 1955, dem Aufnahmejahr Spaniens in die UN, wurden die Auslandstourneen der *Coros y Danzas* für einige Jahre eingestellt, um keine professionellen Tänzerinnenkarrieren zu fördern und den volkstümlichen Charakter der Gesänge und Tänze zu bewahren. Fortan konzentrierte sich die SF auf die nationalen Gesangs- und Tanzwettbewerbe, die Sammlung von unbekannten Liedern und Tänzen, deren Dokumentation in Ton und Film, die Sammlung und Anfertigung der Trachten sowie die Unterstützung für die wissenschaftliche Erforschung der Folklore, die 1971 zur der Gründung des *Instituto de Música y Danza* führte. Erst ab Mitte der 1960er Jahre – mit der Tourismusförderung – setzten die Auslandstourneen erneut ein und führten sogar durch die Mitgliedschaft in der *Union Internacional de Grupos Folclóricos* (Nizza) in den Ostblock.[329] Nachdem die Kontakte mit den lateinamerikanischen Frauenorganisationen über die Folklore-Tourneen geknüpft waren, nahm die *Sección Femenina* die politische Arbeit und den Austausch mit den

---

[324] „[B]uena victoria“. Suárez Fernández, Cróncia, S. 232, 249.
[325] „[E]ra como una consagración del nombre y de la cosa.“ Suárez Fernández, Crónica, S. 249.
[326] Eine Filmanalyse nimmt Pilar Amador vor: Amador, Mujer.
[327] „Conquistadoras“. Suárez Fernández, Crónica, S. 217.
[328] García Serrano, Rafael: Bailando hasta la Cruz del Sur. Madrid 1953; Vadja, Ladislao: La Ronda Española. [Spielfilm] 1951.
[329] Von April 1964 bis April 1965 waren Gruppen der *Coros y Danzas* auf der Weltausstellung in New York, im Juni 1965 erfolgten Auftritte in Paris, im September 1966 begann eine Tournee nach Paris, Moskau, Warschau und Prag, 1968 eine Tournee durch die USA, 1972 Auftritte der *Coros y Danzas*-Gruppe von Córdoba in Dortmund für die spanischen Gastarbeiter, schließlich Auftritte in Warschau und 1975 erneut in Frankreich. Suárez Fernández, Crónica, S. 473-476.

lateinamerikanischen Frauen und Experten über die Frauenpolitik in den gewandelten Zeiten des Kalten Krieges auf.

2.3.2 Drängen auf Beteiligung. Der Hispanoamerikanisch-Philippinische Frauenkongress 1951

Im Jahr 1951 resultierte aus diesen Kooperationen der erste Hispanoamerikanisch-Philippinische Frauenkongress auf Initiative der *Sección Femenina* in Madrid zu Ehren des 500. Geburtsjahres der Königin Isabella von Kastilien, Schutzpatronin der SF und Lateinamerikas.[330] Die Einladung wurde an herausragende Persönlichkeiten und Institutionen in 22 lateinamerikanischen Ländern inkl. der Philippinen, Portugal und Brasilien geschickt, ihr folgten schließlich im Mai 1951 achtzehn Länder mit mehr als 200 Teilnehmern, überwiegend Frauen.[331] Inhalte der Konferenz waren die Netzwerkbildung und die „Harmonisierung der veränderten Situation der Frauen in der modernen Gesellschaft nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges“[332] in verschiedenen Arbeitsgruppen zu den Themen Religion und Moral, Familie, Studium und Beruf, Schulausbildung, Sport und Hauswirtschaftslehre, politische Partizipation von Frauen und deren Beitrag zur sozialen Gemeinschaft, die rechtliche Situation von Frauen, Handlungsfelder für Frauen im Krieg, sowie die aktuellen zeitgenössischen Probleme in den einzelnen Ländern und der „hispanischen“ Welt im Allgemeinen. Ziel der *Sección Femenina* war es, sich durch diesen Kongress als internationale Autorität in Frauenfragen zu positionieren.

Pilar Primo de Rivera definierte in der Eröffnungsrede die Grundlagen des Kongresses: Es handele sich nicht um einen feministischen, sondern um einen femininen Kongress. Man verstehe Weiblichkeit als weibliche „Partizipation am Leben der Männer und all ihren Aktivitäten, aber immer dem Mann als Hilfe und ihm wie in der Ehe von Natur aus untergeordnet.“[333] Als feministisch hingegen erklärte sie jene „Frauen, die danach streben, sich selbst zu genügen und die [in allen Bereichen] auf die Partizipation des Mannes verzich[teten].“[334] Nach dieser Verortung des Kongresses und der SF im Rahmen des Antifeminismus und der Komplementarität der Geschlechter führte sie aus:

---

[330] Der Kongress war ursprünglich für das Jahr 1950 geplant, wurde dann wegen des Jubiläums auf 1951 verschoben. Protokoll DNSF vom 1. Dezember 1949. RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 1. Die Vorbereitungen fanden mit dem Direktor des ICH Sanchez Bella statt. Die Veranstaltung ‚hispanischer' Kongresse durch das ICH fand in diesen Jahren in den unterschiedlichsten Bereichen statt, zum Beispiel für Medizin, Schulwesen, Geschichtswissenschaft, etc. Bisher gingen nur drei Historikerinnen näher auf den *Congreso Femenino Hispanoamericano-Filipinas* ein. María Antonia Fernández Jiménez analysierte die Kongress-Zeitschrift *El Ventanal*. Neben der Nacherzählung einiger Anekdoten kommt sie in Blick auf die Frauenrolle zu dem Ergebnis, dass auf dem Kongress das „traditionelle von der SF vertretene Frauenbild“ propagiert wurde. Rosario Ruiz Franco richtet ihr Erkenntnisinteresse allein auf die rechtlichen Entwicklungen und Diskussionen des Kongresses. Einzig Karine Bergès analysiert im Zusammenhang der Weltanschauung José Antonio Primo de Riveras das Konzept der *Hispanidad.* Ihre Darstellung des Kongresses bleibt aber auf der rein deskriptiven Ebene des Kongressverlaufs. Fernández Jiménez, Pilar Primo; Ruiz Franco, Menores; Bergès, Primo.

[331] Der Kongress dauerte elf Tage. In zehn Arbeitssektionen wurden über 90 Vorträge mehrheitlich von Frauen gehalten, wenngleich auch Männer vortrugen. Am 14. Mai 1951 fand die Klausur des Kongresses statt. Danach bereisten die Teilnehmer für zwei Monate das ‚Mutterland' und besuchten die Einrichtungen der SF. Die Rundreise sollte den Modellcharakter Spaniens und der SF hervorheben. Den Abschluss bildete der Besuch der Burg der Königin Isabella, *La Mota* in Medina del Campo, die inzwischen die zentrale Kaderschule der SF beherbergte.

[332] „Discurso de Pilar Primo de Rivera. El ministro de Educación presidió la sesión inaugural del I Congreso Femenino Hispanoamericano". ABC 4. Mai 1951, S. 11f., hier S. 11.

[333] „[U]na partícipe [...] en la vida del hombre y en todas sus actividades [...] pero siempre como ayuda del hombre y supeditada a él, como en la vida conyugal la mujer está sometida al varón por razón de naturaleza." Eröffnungsrede Pilar Primo de Riveras, in Auszügen abgedruckt in Suárez Fernández, Crónica, S. 256; Ruiz Franco, Menores, S. 52.

[334] „Y por feminista entendemos a la mujer que pretende bastarse a sí misma y cree que puede prescindirse en la vida [...] en todos los órdenes, de la participación del hombre." Suárez Fernández, Crónica, S. 256.

> „Seit einigen Jahren hat sich das Leben der Frau grundlegend verändert und es wäre schwachsinnig, ihr Auftreten im öffentlichen Leben der Völker zu verbieten oder gar zu kritisieren. Die Frau sah sich gezwungen, um die Existenz zu kämpfen. Die Hauptsache ist jetzt zu entscheiden, wie sie ihr Leben neu ordnen kann, ohne in gefährliche Verirrungen zu geraten. […] Sogar in der sozialen Ordnung kommt sie mit viel größerer Gewandtheit zurecht und es wäre absurd, sie nach [den Prinzipien] unserer Großmütter erziehen zu wollen."[335]

Möglicher Kritik, die neue Präsenz der Frau im öffentlichen Leben wieder zu reduzieren, baute sie mit dem Rückbezug auf die Schriften José Antonios vor: Nach ihm sei Tradition als voranschreitender Prozess zu verstehen, nicht als eine Rückkehr zu früheren Ansichten und Praktiken. Jede Zeit müsse ihre eigenen Lösungen finden. Eine solide moralische Ausbildung befähige die Frauen, sich gemäß ihrer Lebensumgebung und Familiensituation zu entwickeln.[336] Pilar Primo de Rivera vertrat damit das zeitgenössische Verständnis vom Primat der Männer und der natürlichen Unterordnung der Frau unter den Mann, deren wichtigste Aufgabe die Bewahrung des Heims sei. Gleichzeitig aber sprach sie sich entschieden gegen eine Verdrängung der Frauen aus der Öffentlichkeit aus, da die Frauen dieses Recht durch ihre Leistungen im Bürgerkrieg und den Aufbau des ‚Neuen Staates' erkämpft hätten. Die weibliche Kriegstätigkeit diente als Legitimation für die weibliche Teilhabe an der öffentlichen Sphäre. Insbesondere vor dem Hintergrund des hohen Ansehens und der zahlreichen Privilegien der männlichen Kriegsveteranen gewann der Verweis auf die weibliche Kriegsteilnahme an zusätzlicher Bedeutung.

Wenige Tage nach Beginn hielt Pilar Primo de Rivera in der Arbeitskommission III einen Vortrag über die Rolle der Frau in der Politik. Der Vortrag reichte von historischen Beispielen politisch tätiger Frauen (Isabella von Kastilien, Elisabeth von England oder Katharina von Russland) über die „ureigenen" weiblichen Qualitäten für die Politik (Vorsicht, Gerechtigkeitssinn, Stärke, Intuition und psychologisches Talent, Verwaltungsgeschick, Güte, Geduld, Treue, Hartnäckigkeit, Selbstlosigkeit) hin zu der Feststellung, dass Frauen indirekt den Einfluss über die Männer, Brüder und Söhne ausübten. Schließlich kam sie zu dem Schluss, dass es zwei Wege der Partizipation gebe: die direkte Mitwirkung an den Arbeiten der Regierung gemäß des weiblichen Wesens, um das Werk des Mannes zu vervollständigen oder über das Wirken in der Familie, in dem die Frau die „volle Erfüllung über den indirekten Einfluss auf die Transzendenz der Politik ihres Volkes" finde. Der Frau falle die Aufgabe zu, das Werk des Mannes zu vervollständigen.[337]

In den Empfehlungen dieser Kommission wurde – nach weiteren Beiträgen – schließlich festgehalten:

> „1. Die Frau soll und muss an der unmittelbaren Ausübung der politischen Macht in Übereinstimmung mit ihrem Wesen, ihren Voraussetzungen und ihrer Eignung teilhaben; 2. Der Kongress erkennt die Notwendigkeit der staatsbürgerlichen Erziehung an und empfiehlt die Einrichtung von Institutionen, die die Frau für die Ausübung ihrer politischen Aufgabe befähigen; 3. Der Kongress empfiehlt, dass die Frau an der aktiven Politik teilnimmt und die Regierungsämter

[335] „[D]esde hace unos años la vida de la mujer ha cambiado radicalmente y sería tonto negar y hasta criticar su aparición preponderante en la vida pública de los pueblos. La mujer se ha visto obligada, a pesar suyo, a luchar por la existencia y lo importante ahora es discriminar cómo deben encauzarse sus actividades para no caer en peligrosas desviaciones. [...] Aún en el orden social, su vida se desenvuelve con mucha más soltura y sería absurdo quererla educar como educaron a nuestras abuelas." „Discurso de Pilar Primo de Rivera". ABC 4. Mai 1951, S. 11.

[336] Ebenda, S. 12.

[337] „[L]a mujer encuentra su plenitud a la par que sirve de manera indirecta, pero trascendente, a la política de su pueblo." „El Primer Congreso Femenino Hispanoamericano". ABC (Ed. Andalucía) 9. Mai 1951, S. 12; Vgl. auch: „Pleno del I Congreso Femenino Hispano-Americano. La señorita de Primo de Rivera [sic!] defendió su ponencia sobre ‚La mujer en la política'". ABC (Ed. Madrid) 9. Mai 1951, S. 11.

> unter Berücksichtigung der intellektuellen Kapazität und niemals nach Geschlecht verteilt werden."[338]

Die Rechtskommission – konkrete Teilnehmernamen liegen an dieser Stelle nicht vor – forderte, sowohl die zivilrechtliche als auch die strafrechtliche Stellung der Frau in Spanien zu überarbeiten. Die zivilrechtliche Empfehlung richtete sich auf eine Novellierung des Sorgerechts für Kinder, das eine Witwe bei erneuter Heirat verlor. Generelle Kritik am spanischen Zivil- und Arbeitsrecht, durch das spanische Frauen bei Heirat die Arbeit aufzugeben hatten, weder über eheliches Vermögen oder Sorgerecht verfügen durften und sich der ehelichen Autorität des Ehemannes unterzuordnen hatten, wurde nicht geübt. Eine Einführung der Ehescheidung wurde durch die mehrheitlich katholischen Länder rundheraus abgelehnt. Generell wurde durch die Kommission für alle Länder eine Reform des Sorgerechts, eine Definition von exklusiven Frauenerwerbszweigen sowie die Durchsetzung von gleichen Löhnen für gleiche Arbeit empfohlen.[339] Abschließend wurde als Ergebnis aller Delegationen in der SF-Zeitschrift *Ventanal* festgehalten, dass es eine „gemeinsame iberoamerikanische Wesens- und Geisteshaltung" gebe, die aus einem „christlich[-katholischen] Leben, dem Respekt vor der Würde der Person, der Familie als grundlegende Einheit der Gesellschaft, der Würde der Frau als grundlegendes Element für die Existenz der Familie und der Anerkennung der Werte der Kulturen der Ureinwohner" bestehe.[340]

Die herrschende Geschlechterordnung wurde durch den Kongress nicht herausgefordert, die Frau blieb dem Mann in allen Bereichen untergeordnet und als Ergänzung gedacht. Eine verstärkte öffentliche Rolle und politische Partizipation der Frauen – wie sie Primo de Rivera in ihrem Vortrag einforderte – sollte vor allem durch die politisch zuverlässigen und geschulten Frauen der SF erfüllt werden und bezog sich keinesfalls auf alle Frauen. Primo de Rivera verlangte eine verstärkte politische Präsenz der Frauen und äußerte Kritik an den männlich dominierten staatlichen Strukturen. Zwar stellte sie keine feministischen Forderungen nach politischer Gleichberechtigung auf, aber dennoch drängte sie auf die Erfüllung der Komplementarität auch innerhalb der politischen Gemeinschaft. Die politische Partizipation der Frau sollte in Ergänzung zum Mann und zum Wohl der nationalen Gemeinschaft stattfinden. Im Zuge der erneuten politischen Mobilisierung der *Falange* zu Beginn der 1950er Jahre sollte eine Ausweitung der politischen Handlungsspielräume für Frauen auch der SF einen machtpolitischen Zugewinn und stärkere Mitspracherechte in Frauenangelegenheiten bringen, auf reine Hilfs- und Erziehungsleistungen wollte sie sich nicht mehr reduzieren lassen.

---

[338] „1. La mujer puede y debe participar directamente en el ejercicio del poder político, de acuerdo con su propia naturaleza, condición y capacidad; 2. El Congreso reconoce la necesidad de la educación cívica y recomienda la creación de Instituciones que capaciten a la mujer para el ejercicio de su función política; 3. El Congreso recomienda que la mujer participe en la política activa y que se distribuyan los puestos de gobierno, teniendo en cuenta la capacidad intelectual y moral de individuo y jamás la condición del sexo." Zitiert nach Ruiz Franco, Menores, S. 53. Über die Art und Weise der Beschlussfassung liegen keine Kenntnisse vor. Den Vorsitz der Sitzungen führten SF-Führerinnen ergänzt durch männliche Persönlichkeiten wie z. B. Priester, Wissenschaftler oder Politiker.

[339] Ebenda, S. 54. Ende Juni 1951 wurde von der ILO (*International Labour Organization*) das Übereinkommen über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit (C100) verabschiedet. ILO: C100 Convenio sobre igualdad de remuneración, 1951. http://www.ilo.org/dyn/normlex/es/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO::P12100_ILO_CODE:C100. Zugriff: 12. November 2013. Künftig wird diese Konvention kurz als *Equal Pay*-Konvention bezeichnet.

[340] „[L]a existencia de una manera de ser y de pensar iberoamericana"; „concepto cristiano de la vida, el respeto a la dignidad de la persona, la familia como unidad fundamental de la sociedad, la dignidad de la mujer como elemento básico para la existencia de la familia y el reconocimiento de los valores de las culturas aborígenes". Ventanal 30. Juli 1951. Zitiert nach: Fernández Jiménez, Primo, S. 260.

Pilar Primo de Rivera hatte für die Vorbereitung des Vortrages mit dem „schwierigen Thema“[341] der Rolle der Frau in der Politik von Dionisio Ridruejo erhalten. Ihrer Ansicht nach sollten die „spanischen [Kongress]beiträge den Beiträgen anderer Länder überlegen sein.“[342] Die teilnehmenden Länder wurden zuvor um die Einsendung der Beiträge gebeten und eine Auswahl durch das Vorbereitungskomitee aus SF und ICH getroffen. Ein Vortrag über „Die Frau in den liberalen Berufen“ von Mercedes Fórmica, Juristin und Gründungsmitglied des SEU von Sevilla, wurde kurzfristig von der SF abgewiesen, da er zu „feministisch“ und das Manuskript laut Mónica Plaza hernach verloren gegangen sei.[343] Welche weitere Steuerung der Inhalte, der Auswahl der Teilnehmerinnen, der Kontrolle der Redebeiträge und der Beschlussfassung stattgefunden hat und ob es auf dem Kongress zu Auseinandersetzungen unter den Teilnehmenden kam, ist anhand der eingesehen Quellen nicht nachvollziehbar. Doch bei aller Steuerung, die die SF auf dem ‚weiblichen Kongress' durchzusetzen versuchte, mußte sie im Verlauf des Kongresses spontane Programmänderungen, beispielsweise in Bezug auf die Themen Straffälligkeit von Kindern, Literaturschöpfung oder Kindertheater zulassen.[344]

Der lateinamerikanische Feminismus war weitgehend maternalistisch geprägt und ging von der „anderen Mission“ des weiblichen Geschlechts aus.[345] Die Mutterrolle der Frauen bildete die Grundannahme, aus der heraus die Forderungen nach einer Veränderung der sozialen, gesellschaftlichen und politischen Rolle der Frau entwickelt wurden. Hier kam die weitgehend ungebrochene Prägung der Gesellschaft durch die katholische Kirche zum Tragen. Jedoch hatten die lateinamerikanischen Länder nach dem Erlangen der Unabhängigkeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts verschiedene Wege in die Moderne beschritten: Liberalismus, Demokratie, die Säkularisierung des Bildungswesens, die Alphabetisierung, der Zugang zu Universitäten oder Lehrerseminaren, die Entwicklung des Gesundheitswesens, die Orientierung an Europa und/oder den Vereinigten Staaten zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Modernisierung des Landes, die Ausbildung von Mittelschichten, die europäische Immigration nach Lateinamerika, die Urbanisierung, die Rechtsentwicklungen; all diese Entwicklungen hatten zu unterschiedlichen nationalen Lösungen in der ‚Frauenfrage' geführt. Sie verliefen von dem ehemaligen Mutterland Spanien weitgehend abgekoppelt, in dem liberale und säkulare Tendenzen im 19. Jahrhundert und dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts konsequent unterdrückt worden waren. Während die Länder des *Cono Sur* (Brasilien, Chile, Argentinien, Uruguay) vergleichsweise hohe Industrialisierungs- und Urbanisierungsraten aufwiesen und für längere Perioden demokratisch regiert waren, waren die Länder Zentralamerikas, Bolivien und Peru weitgehend agrarisch geprägt

---

[341] „[C]omo en realidad es un tema difícil". Brief von Pilar Primo de Rivera an Dionisio Ridruejo vom 2. Februar 1951. CDMH, Ridruejo, MF/R 32/2-390.

[342] „[T]ener una superioridad con respecto a los que puedan traer otros países." Ebenda; Brief von Pilar Primo de Rivera an Dionisio Ridruejo vom 5. März 1951. CDMH, Ridruejo, MF/R 32/2-407. Die Ratschläge Ridruejos für die Abfassung des Vortrages liegen nicht vor.

[343] Fórmica, Mercedes: Espejo roto. Y espejuelos. Madrid 1998, S. 17f., 29f. Fórmica hatte 1950 in der Zeitschrift des *Instituto de Estudios Políticos* eine Rezension des Buches „Le deuxième sexe“ von Simone Beauvoir verfasst. Fórmica-Corsi, Mercedes: Simone de Beauvoir: Le deuxième sexe. I les faits et les mythes. Paris 1949, NRF, Gallimard 27e. Revista de Estudios Políticos. Vol. 29, Nr. 49 (1950), S. 264-270. Vgl. Nielfa Cristóbal, Gloria: El debate feminista durante el Franquismo. In: Dies.: Mujeres y hombres en la España franquista. Sociedad, economía, política, cultura. Madrid 2003, S. 269-297, hier S. 277, 293. Die Rezension konnte nicht eingesehen werden. Zu Fórmica und ihrem Engagement für Frauenrechte vgl. Kap. 3.1.2. und Kap. 4.1.

[344] Suárez Fernández, Crónica, S. 257.

[345] Potthast, Barbara: Von Müttern und Machos. Eine Geschichte der Frauen Lateinamerikas. Wuppertal 2010², S. 286; Dies.: Vom Kinderschutzkongress zum Völkerbund. Die internationalen Aktivitäten lateinamerikanischer Feministinnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Schöck-Quinteros, Eva; Schüler, Anja; Wilmers, Annika; Wolff, Kerstin (Hg.): Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen. 1830-1960. Berlin 2007, S. 155-182.

und wiesen häufige Regierungswechsel von traditionellen Diktaturen auf.[346] Die Oligarchie hielt in den letztgenannten Ländern die alten kolonialen Strukturen und den Einfluss der katholischen Kirche aufrecht, weshalb keine Säkularisierung des Bildungswesens und keine Erziehungsreform stattgefunden hatten und sich keine breiten Mittelschichten entwickeln konnten.[347] In der Folge blieben dort die Emanzipation und der Zugang zu Bildung auf einige wenige Frauen der Oberschicht begrenzt. Der Umgang mit der ‚Frauenfrage' war jeweils vom historischen Moment, den Machtverhältnissen, den geografischen und wirtschaftlichen Bedingungen eines Landes und der Position der katholischen Kirche abhängig.

Im Jahr 1951 – zum Zeitpunkt des Hispanoamerikanischen Frauenkongresses – verfügten einige Länder über jahrzehntelange Erfahrungen mit dem aktiven Frauenwahlrecht (Ecuador 1929; Brasilien zw. 1932 und 1937, erneut ab 1946; El Salvador 1939) oder hatten das Wahlrecht gerade erst zugelassen (Mexiko 1947, Argentinien 1947, Chile 1949). In einigen Ländern waren die Frauen rechtlich den Männern weitgehend gleichgestellt (Dominikanische Republik, Chile) oder zivilrechtliche Verbesserungen waren für die Frauen zunächst von größerer Wichtigkeit als das Wahlrecht (Mexiko).[348] Konservativ-traditionelle Politiker und Diktatoren nutzten das Mobilisierungspotential von Frauen für ihre Anliegen: In Chile wurde den Frauen das Wahlrecht gewährt, um die wachsende Radikalisierung der Männer auszugleichen. In der Dominikanischen Republik erhielten die Frauen durch den autoritären Diktator Rafael Leonidas Trujillo (1930-1961) die vollkommene zivilrechtliche Gleichstellung und das Wahlrecht verliehen, nachdem er sie in der *Acción Feminista* der Staatspartei *Partido Dominicano* mobilisiert hatte, um sich ihre Loyalität für die anstehende Wiederwahl zu sichern.

All diese jeweiligen nationalen Erfahrungen müssen in der ein oder anderen Weise – und sei es nur bei informellen Gesprächen während der Kulturveranstaltungen oder Ausflügen – zur Sprache gekommen sein. Die Vereinbarkeit von aktivem wie passivem Wahlrecht und rechtlichen Verbesserungen für Frauen – vor allem für Ehefrauen – in autoritären, konservativen Diktaturen bei einer starken Position der katholischen Kirche müssen bei den Teilnehmerinnen aus Spanien Niederschlag gefunden haben. Auch wenn die Beschlüsse der einzelnen Arbeitskommissionen und die neuen Ideen nicht unmittelbar Eingang in die spanische Politik gegenüber Frauen fanden, so ist hier doch ein erster Ausgangspunkt für das Gesetz zur Verbesserung der Rechte der Frauen von 1961 zu sehen. Unter den spanischen Delegierten und Vortragenden – neben aktuellen und früheren Kadern der *Sección Femenina* und zahlreichen männlichen Experten und Politikern – befanden sich überwiegend Pädagoginnen (Francisca Bohigas, María Paya Ibars) und Juristinnen (Concepción Sierra Ordóñez, Mercedes Fórmica), aber auch bekannte Frauen wie zum Beispiel der Tennisstar Lili Alvárez. Von ihnen sollten in den 1950er und 1960er Jahren Concepción Sierra, Lilí Alvárez und Mercedes Fórmica zu den akademischen Frauenzirkeln gehören, die rechtliche und soziale Reformen für die spanischen Frauen anstießen und unterstützten. Auch in Spanien sollte – wie Barbara Potthast im Fall der lateinamerikanischen Länder feststellte – im folgenden Jahrzehnt die „allgemeine Diskussion um die Ausweitung der politischen Partizipation" von Frauen zwangsläufig zur Wahlrechtsfrage führen.[349]

---

[346] González, Victoria; Kampswirth, Karen (Hg.): Radical Women in Latin America. Left and right. University Park 2001, S. 5f.
[347] Vgl. Potthast, Müttern, S. 254.
[348] Ebenda, S. 306.
[349] Ebenda, S. 286.

Ob es sich bei diesem Kongress eventuell auch um eine ausdrückliche Reaktion auf die 1946 gegründeten *Commission on the Status of Women* (CSW) der UN handelte, kann auf Basis der eingesehenen Quellen und der Forschungslage nicht gesagt werden und müsste eingehender untersucht werden. Die CSW setzte sich seit ihrer Gründung im Rahmen der UN-Menschenrechtskommission für die Inklusion der Frauen in die UN-Menschenrechtserklärung, die Definition von universellen Standards der rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Gleichstellung sowie für das Recht auf Bildung von Frauen ein.[350] Dass diese Vermutung nicht vollkommen von der Hand zu weisen ist, zeigt zum einen die Referenz auf die *Equal Pay*-Konvention der ILO von 1951 im Rahmen des SF-Kongresses und zum anderen die weitere Entwicklung der Frauenpolitik der SF während der 1960er Jahre, die in Kapitel 6.1. behandelt wird.

2.3.3 Netzwerke der Hispanidad. Kulturkreise und Familienbande

Eine unmittelbare Folge des Kongresses war die Einrichtung von SF-Auslandskulturkreisen (*Cirulos Culturales Femeninos de Hispanoamérica y Filipinas „Isabel la Católica“*), die nach dem Modell des SF-Kulturkreises *Medina* von Madrid Kulturveranstaltungen ausrichten und als „Brücke der *Hispanidad*“ dienen sollten. Nach dem Kongress wurden vier SF-Kulturkreise in Argentinien (Buenos Aires, Tucuman, Córdoba, Mendoza), vier Kreise in Mexiko (Mexiko-Stadt, Monterrey, Guadalajara, Chihuaha), drei Kreise in Bolivien (La Paz, Cochabamba, Sucre), zwei Kreise in Eucador (Quito, Guayaquil) und jeweils ein Kreis in Kolumbien (Medellín), in Costa Rica (San José), in Chile (Santiago de Chile), in Peru (Lima) und in Uruguay (Montevideo) gegründet.[351] Die Kulturkreise waren keine reinen Kulturzentren, sondern politische Stützpunkte der SF bzw. der FET/JONS, um die Doktrin José Antonios mit Hilfe von Stipendien, Studienreisen, Propaganda und der Übergabe von tausenden Büchern der „Gesammelten Werke José Antonios“ auf den Reisen der *Coros y Danzas* zu verbreiten. Die SF trat auf diese Weise als politische Botschafterin in Lateinamerika auf, um das „falangistische Modell“ als Vorbild für die politische Entwicklung zu propagieren und damit sowohl den Kommunismus als auch den wirtschaftlichen und politischen Einfluss der USA in Lateinamerika zurückzudrängen.[352] Die *Falange* konnte in Lateinamerika noch die Anerkennung gewinnen, die ihr in Spanien schon längst versagt war. So schrieb Pilar Primo de Rivera 1954 in einem Rundschreiben:

> „[Hispano-]Amerika ist in diesem Moment eine offene Welt für all unsere Möglichkeiten. Zurück von französischen Einflüssen und den Groll der Unabhängigkeit fast vergessen, wenden die Völker Hispanoamerikas die Augen nach Spanien, um in ihr die Schöpferin ihrer Herkunft und die einzig mögliche Verbündete in diesem Moment zu erkennen, wo Nordamerika seinen Schatten auf sie werfen möchte. Die ganzen jungen Kräfte Hispanoamerikas, Studenten und anti-liberale politische Bewegungen, suchen nicht nur ihre Orientierung in Spanien, sondern in der *Falange*. Das soll heißen, dass Spanien ohne *Falange* sie gar nicht interessieren würde. Die Werke José Antonios werden mit wahrer Begierde gesucht und gelesen, drei Doktorarbeiten, das gab es vielleicht noch nicht mal in Spanien, wurden dort über die politischen Ideen José Antonios vorgelegt.“[353]

---

[350] Commission on the Status of Women: Short History of the Commission on the Status of Women, S. 1-6. http://www.un.org/womenwatch/daw/CSW60YRS/CSWbriefhistory.pdf. Zugriff: 8. März 2012.

[351] Für das Jahr 1973 werden in den Akten der SF elf Kulturkreise in Argentinien, vier in Bolivien, drei in Chile, zwei in Kolumbien, zwei in Costa Rica, zwei in Ecuador, zwei in Mexiko und jeweils einer in Peru und Uruguay geführt. Bergès, Primo, S. 261.

[352] „[M]odelo falangista”. Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 200.

[353] „América es en este momento un mundo abierto a todas nuestras posibilidades. De vuelta ya de influencias francesas y casi olvidadas los resentimientos de la independencia, los pueblos de Hispanoamérica vuelven sus ojos hacia España, reconociendo en ella la creadora de su estirpe y su única posible colaboradora en estos momentos en que una nueva influencia, la norteamericana, quiere proyectarse sobre ellos. Todo el elemento joven de Hispanoamérica, universitarios

Der Panamerikanismus der USA und deren Hegemonialstreben auf dem amerikanischen Kontinent durch die Etablierung der OAS (Organisation Amerikanischer Staaten) 1948, sowie die US-Interventionen im Rahmen der Dominotheorie hatten in den lateinamerikanischen Ländern das Entstehen von nationalistisch ausgerichteten Bewegungen begünstigt, auf die sich nun die Hoffnung und Förderung der *Falange* richtete.[354] Rückblickend hielt Pilar Primo de Rivera in ihren Erinnerungen über die *Círculos Culturales* fest: „In Wirklichkeit waren diese Zirkel dort wie der weibliche Teil der *Institutos de Cultura Hispánica*."

Auf eine Teilnehmerin des Kongresses von 1951 sei an dieser Stelle beispielhaft eingegangen, um die Tragweite dieser Verflechtung anzureißen. Die Chilenin Sara Izquierdo de Philippi[355] nahm 1951 an dem Kongress in Madrid teil. Ihre Schwestern Rebeca und Adriana Izquierdo Philips gründeten 1929 nach einem Studienaufenthalt in Deutschland die erste Schule für Sozialdienste (*Escuela de Servicio Social*) in Santiago de Chile, die Fürsorgerinnen ausbildete.[356] Sara Izquierdo stammte aus einer jüdischen Familie, war sechsfache Mutter und mit dem deutschstämmigen und naziphilen Juristen Julio Philippi Bihl verheiratet, der in den 1920er Jahren verschiedentlich als chilenischer Finanzminister fungierte.[357] Seit den 1920er Jahren engagierte sie sich für die Ausweitung des Mutterschutzes, später auch für die Betreuung und Rechte von Kindern.[358] Sie gehörte der *Falange Nacional* von Chile an, die sich an der spanischen *Falange* orientierte und im Jahr 1957 mit der konservativen Partei zur *Partido Democrata Cristiano de Chile* fusionierte und starke sozialkatholische Züge trug.[359] Ihre Tochter Sara Philippi Izquierdo („Sarita") gründete 1954 nach dem Beispiel der SF-Landbauschule von Aranjuez die erste chilenische Landbauschule für Frauen, die *Escuela Normal Experimental Rural para Mujeres „Escuela Agrícola Femenina Dolores Valdés de Covarrubias*", die ebenso wie die *Escuela de Servicio Social* an die Katholische Universität Chiles angeschlossen war.[360] Daraus resultierte das Projekt der „*Escuela Familiar Agrícola*" für ganz Lateinamerika.[361] Auch das Modell des spanischen *Servicio Social* für Frauen wurde in Chile

---

y movimientos políticos anti-liberales, no solamente buscan su orientación en España, sino en la Falange, es decir, España sin la Falange puede que no les interesara. Las obras de José Antonio son buscadas y leídas con verdadera avidez, tres tesis doctorales, lo que quizás no ha pasado en España, se han presentado allí sobre las ideas políticas de José Antonio." Circular 49, Serie A, 4. Februar 1954. Zitiert nach Bergès, Primo, S. 358.

[354] Zum Verhältnis der Staaten Lateinamerikas zu den USA vgl. Meding, Holger M.: Unausweichliche Konfrontationen. Die lateinamerikanische Staatenwelt und die USA. In: Bernecker, Walther L.; Kaller-Dietrich, Martina; Potthast, Barbara (Hg.): Lateinamerika 1870-2000. Geschichte und Gesellschaft. Wien 2007, S. 171-190.

[355] Um Namens-Missverständnissen vorzubeugen: Sara Izquierdo de Philippi (geb. Izquierdo Philips) heiratete Julio Philippi Bihl. Die Kinder der beiden hießen mit Nachnamen Izquierdo Philippi. Bei Sara Izquierdo de Philippi handelte es sich also um die Mutter, bei Sara („Sarita") Izquierdo Phillipi um die Tochter.

[356] Quiroz Neira, Mario Hernán: Antología del trabajo social chileno. Concepción/Chile 2001, S. 18. http://www.ts.ucr.ac.cr/binarios/libros/libros-000015.pdf. Zugriff: 23. April 2012.

[357] Julio Philippi. Who is who in Latin America. Hg. von Martin. Stanford, London 1963, S. 309; Brief von Gabriela Mistral an Victoria Ocampo vom 30. Mai 1942. Veröffentlicht in: Horan, Elisabeth; Meyer, Doris (Hg.): This America of Ours. The Letters of Gabriela Mistral and Victoria Ocampo. Austin 2003, S. 122ff.

[358] Izquierdo de Philippi, Sara: Puericultura Pre-Natal. Protección legal de la mujer en cinta. Trabajo presentado al IV Congreso Panamericano de Niños. Sección Higiene. In: Revista de Beneficiencia Pública. 4 (1924), S. 459-469. http://www.memoriachilena.cl/archivos2/pdfs/MC0023719.pdf. Zugriff: 23. April 2012. Zum Schwerpunkt des lateinamerikanischen Feminismus im Bereich von Kinder- und Mutterschutz vgl. Potthast, Kinderschutzkongress.

[359] Horan/Meyer, America, S. 123.

[360] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 200; Inter-American Commission of Women/Pan American Union (Hg.): News Bulletin 11-28 (1956), S. 13. In Chile sollen 1962 neben der Landbauschule auch eine Werkstatt für Keramik und Skulptur nach den Modellen der SF existiert haben. Vgl. Suárez Fernández, Crónica, S. 356.

[361] Nachruf der ONG „Investigación, Formación y Estudio sobre la Mujer". Homenaje de ISFEM a Sara Izquierdo Philippi. 9. Mai 2009.
http://www.redprovida.com/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=1923. Zugriff: 23. April 2012.

eingeführt.[362] Sarita Philippi Izquierdo nahm am Internationalen Frauenkongress der SF 1970 in Madrid teil.[363] Der Sohn Julio Philippi Izquierdo, ebenso Jurist, hatte von 1958 bis 1964 verschiedene Ministerämter (Justiz, Wirtschaft, Landesausbau, Außenministerium) inne. Er gehörte zusammen mit seinem Schwager Jaime Eyzaguirre (Ehemann von Adriana Philippi Izquierdo) und Osvaldo Lira zu den chilenischen Nationalisten und Falangisten, die das Konzept der *Hispanidad* erneuerten und als Vorsitzende der 1948 gegründeten chilenischen Filiale des *Instituto de Cultura Hispánica* bis in die Militärdiktatur Pinochets transportierten.[364] General Augusto Pinochet, der 1973 durch einen Militärputsch gegen Salvador Allende an die Macht kam, orientierte sich für den Staatsaufbau seiner Diktatur an Franco-Spanien. Die Tochter Sarita Philippi Izquierdo wurde in diesem Jahr zur ersten Nationalsekretärin der *Secretaría de la Mujer*, eine äquivalente Position zu Pilar Primo de Rivera.[365] Ihr folgte im Jahr 1975 Carmen Grez, die zusammen mit Gisela Silva Encina (ehemalige Vizepräsidentin der Studentenvereinigung des chilenischen ICH) eine Einladung Pilar Primo de Riveras nach Spanien wahrnahm und Kooperationsvereinbarungen zwischen der SF und der *Secretaría de la Mujer* über Hilfs- und Ausbildungsprojekte traf.[366]

Sara Izquierdo de Philippi wurde an dieser Stelle beispielhaft aus dem Kreis der Kongressteilnehmerinnen vorgestellt. Ob sie auch repräsentativ für die Teilnehmer und die internationalen Verbindungen steht und in weiteren Ländern vergleichbare Netzwerke aufgebaut wurden, kann auf Basis der vorliegenden Informationen nicht beurteilt werden. Die Stipendiatin Carmen Torres aus Kolumbien arbeitete nach einer zweijährigen Ausbildung an der SF-Landbauschule Aranjuez mit dem kolumbianischen Agrarministerium zusammen. Die Stipendiatin Josefina Ramón Casas wurde nach ihrer Rückkehr Direktorin des SF-Kulturzirkels in Argentinien und gründete eine Theaterkompanie, die vorwiegend klassische spanische Stücke aufführte.[367] Zwischen 1948 und 1973 wurden 843 junge Frauen aus Lateinamerika mit Stipendien und Studienaufenthalten in Spanien über die SF-Kulturzirkel gefördert.[368]

In diesem Kapitel konnten die transnationalen Verbindungen des SF-Auslandsdienstes mit den nationalistischen bzw. falangistischen Frauengruppen Lateinamerikas sowie die multilateralen Transferleistungen und Verflechtungen aufgezeigt werden. Die Tourneen der *Coros y Danzas* waren nicht allein Teil eines spanischen Folklore- und Kulturaustausches, sondern dienten auch dezidiert einer politischen Zielsetzung. Als solche besaßen sie einen ergänzenden Charakter zur offiziellen staatlichen Diplomatie. Durch die Unterstützung des ICH konnte die SF über die Kulturmissionen ein politisches Netzwerk von Frauen bilden, welches auch den internationalen politischen und diplomatischen Interessen des franquistischen Staates diente. Zwar hatte die SF offiziell den Programmpunkt des „Willen zum Imperium“ 1945 aus ihrer Agenda gestrichen, dennoch hielt sie

---

[362] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 200. Pilar Primo de Rivera wurde am 8. Februar 1962 das Verdienstkreuz Chiles verliehen. Suárez Fernández, Crónica, S. 353.

[363] Protokoll DNSF vom 7. Oktober 1968, AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 661; DNSF (Hg.): Congreso Internacional de la Mujer. Madrid, 7 al 14 de junio de 1970. Memoria. Madrid 1972, S. 185.

[364] Jara Hinojosa, Isabel: La ideología franquista en la legitimación de la dictadura militar chilena. Revista Complutense de Historia de América 34 (2008), S. 233-253, hier S. 234.

[365] Sara Philippi Izquierdo. http://www.proyectoesperanza.cl/noticias-contenidos-31/1-recientes/60-sara.html. Zugriff: 23. April 2012. Jaime Eyzaguirre war der Hauptvertreter des *Hispanidad*-Denkens in Chile, er starb 1968. Der Priester Osvaldo Lira hatte lange Zeit in Spanien gelebt und war bestens mit den radikalen Falangisten, zum Beispiel Blas Piñar (Präsident des ICH von 1957 bis 1962) vernetzt. Er spielte zusammen mit dem jungen Jaime Guzmán eine entscheidende Rolle in der Politik ab 1973. Ich danke Antonio Saez-Arance für Informationen über den chilenischen Nationalismus.

[366] Jara Hinojosa, Ideología, S. 235.

[367] Pilar Primo de Rivera berichtet in ihren Erinnerungen von einigen lateinamerikanischen Stipendiatinnen. Primo de Rivera, Recuerdos, S. 200.

[368] Die Zahlen stammen aus der Statistik der Sección Femenina. Bergès, Primo, 261.

weiterhin am Universalismus und politischen Sendungsbewusstsein der *Falange* fest und unterstützte die Gründung eines ‚hispanischen Blocks'. Dabei handelte es sich nicht um einseitige Transfers von Spanien in die lateinamerikanischen Länder, wie am Beispiel Argentiniens und Chiles skizziert wurde und eingehender untersucht werden sollte. Die vielfältigen Entwicklungen, welche in den lateinamerikanischen Ländern seit der Unabhängigkeit von Spanien in Blick auf die politische Partizipation von Frauen und der Wahlrechtsfrage stattgefunden hatten, wirkten auch auf die spanische Frauenpolitik der SF zurück.

Innerhalb der internationalen Frauengemeinschaft, die sich 1951 auf dem Hispanoamerikanisch-Philippinischen Frauenkongress in Madrid versammelte, wollte die SF eine internationale Führungsrolle unter den ehemaligen Kolonialländern etablieren. Insbesondere mit den Ländern mit starken nationalistischen Bewegungen wurden die Verbindungen über die Etablierung von SF-Kulturkreisen, Stipendien und Studienreisen sowie Propaganda ausgebaut und unterstützt. Zum anderen diente der Frauenkongress im nationalen spanischen Rahmen einer erneuten Legitimation und Festigung der öffentlichen Präsenz von Frauen in der Politik. Pilar Primo de Rivera wandte sich mit dem Verweis auf die weibliche Partizipation im Bürgerkrieg entschieden gegen eine weitere Zurücksetzung der Frauen im franquistischen Regime und setzte sich für die allgemeine Anerkennung und die Ausweitung der Rolle der SF als politische Frauenorganisation ein. Die Frau sollte nicht auf die traditionellen Geschlechtermodellen der ‚Großeltern' reduziert werden, sondern als aktiver Teil der Gesellschaft der nationalen Gemeinschaft dienen. Daraus leitete Pilar Primo de Rivera Forderungen nach der politischen Ausbildung der Frauen, der Schaffung von entsprechenden SF-Einrichtungen und nach einer stärkeren Partizipation der SF-Funktionärinnen in der Politik auf Basis ihrer intellektuellen Kapazitäten und Eignung ab. Nachdem die *Sección Femenina* sowohl die Phase der Entfaschisierung der Partei, als auch die politische Zurückdrängung während der zweiten Nachkriegszeit überstanden und zur inneren Konsolidierung genutzt hatte, drängte sie zu Beginn der 1950er Jahre auf eine stärkere Machtbeteiligung innerhalb von Partei und Staat und forderte eine Ausweitung ihrer Handlungsbefugnisse im Rahmen der komplementären Geschlechterordnung.

2.3.4 Exkurs: Die SF in Übersee – Afrika

Über diese internationalen Verflechtungen mit den ehemaligen Kolonien Lateinamerikas hinaus war die SF auch in den spanischen Übersee-Gebieten in Afrika präsent, die an dieser Stelle nur kurz angerissen seien. Von 1939 bis zu dessen Unabhängigkeit 1956 war die SF in Spanisch-Marokko tätig,[369] danach blieb sie in den spanischen Enklaven von Ceuta und Melilla – bis heute spanisches Staatsgebiet – aktiv. Von 1963 bis 1975 etablierte sie Provinzial- bzw. Territorialdelegationen in den ‚Übersee-Provinzen' von Spanisch-Sahara *(África Occidental Española*, ab 1958 *Provincia Española del Sáhara* sowie *Ifni).*[370] und von 1964 bis 1969 in Äquatorialguinea (*Guinea Ecuatorial* bzw.

[369] Die spanische Zone Marokkos war seit 1939 eine Territorialdelegation der SF. 1956 erlangte Marokko die Unabhängigkeit von Frankreich und Spanien. Unmittelbar vor dem Abzug des spanischen Militärs schulte die SF mit der Delegierten Matilde de la Guardia einheimische Frauen der Partei *Istiqlal* für eine Fortführung der Schulungsarbeit, welche allerdings nicht die Fächer Religion und Politik einschlossen. Die *Medina* Kulturkreise von Tetuán und Larache wurden nach der Unabhängigkeit als Auslands-Kulturzirkel des spanischen Konsulats weitergeführt. Suárez Fernández, Crónica, S. 309f.; Informe de la Delegada de Sección Femenina de FET y de las JONS desde el año 1939 hasta el 31 de agosto de 1959 en Marruecos y África del Norte. RAH-ANA-SA-C 35, Doc. 9.

[370] Ab 1963 leitete Concepción Mateo Marino als Provinzialdelegierte, ab 1972 als Territorialinspektorin die Delegation der SF in Spanisch-Sahara. Ab Mai 1964 wurde eine Hauswirtschaftsschule in El Aaiún aufgebaut, die den einheimischen ‚Nomadenfrauen' – so die Bezeichnung der SF – Unterricht in Gesundheitslehre, Kinderpflege und Haushaltsführung gab. Grundlage dessen waren der Respekt gegenüber dem islamischen Glauben, der Koran- und Arabischunterricht. Nachdem

Fernando Póo und *Rio Muni*).[371] Diese wurden durch ein Übereinkommen zwischen der SF und Carrero Blanco im Juni 1965 auch staatlicherseits abgesichert. Die Arbeit der SF konzentrierte sich zuerst auf die Spanierinnen selbst, die als Angehörige des Militärs oder der Administration in den Kolonien lebten, vor allem in Marokko. Nach dem Abzug der Spanier aus Markokko 1957 und die Übergabe der SF-Einrichtungen – es handelte sich vorwiegend um Hauswirtschaftsschulen – an die Einheimischen der Partei *Istiqlal* verschob sich der Schwerpunkt der Tätigkeit der SF in Spanisch-Sahara und Äquatorialguinea zur Erziehung und Ausbildung von einheimischen Frauen als Multiplikatorinnen (Lehrerinnen, Ausbilderinnen, Krankenschwestern) für die einheimische Bevölkerung. Durch Stipendien und Studien- und Ausbildungsaufenthalte in Spanien wurden diese Multiplikatorinnen angeleitet, den Entwicklungsstand der Frauen im Heimatland unter weiterer Anleitung der SF zu steigern.[372] In der SF-Chronik aus dem Jahr 1992 wurde festgehalten, dass Spanien eine Politik der „Hispanisierung" in den souveränen Gebieten verfolgte, um nach der Erlangung der Unabhängigkeit bevorzugte politische und wirtschaftliche Beziehungen mit den Ländern zu etablieren und die politischen Auseinandersetzungen im Land durch den Machtwechsel gering zu halten.[373] Verbunden damit war auch eine Politik der ‚*Re-Españolización*' der spanischen Kolonialisten.[374] Inwieweit diese Kolonialtätigkeit als Entwicklungspolitik oder Tradition spanischer Kolonialpolitik zu deuten ist oder ob vielmehr faschistische bzw. nationalsozialistische Modelle von Kolonialpolitik Pate standen, kann anhand der untersuchten Quellen in dieser Studie nicht beantwortet werden.[375] Die spanischen afrikanischen Kolonien des Franquismus sind erst seit Kurzem ein Untersuchungsgegenstand der vergleichenden historischen Forschung, sodass erst in den nächsten Jahren genauere Erkenntnisse zu erwarten sein dürften.[376] Im Gegensatz zu den

---

die anfänglichen kulturellen Konflikte zwischen Lehrerinnen und den ‚Nomadenfrauen' überwunden waren, sollen die ‚ungebildeten Einheimischen' den Unterricht – so die Chronik der SF – gerne angenommen haben, da sie die einzige Organisation war, die sich um die Erziehung und Ausbildung dieser Frauen kümmerte. Bis 1975 konnten zwei Jugendzirkel, drei Hauswirtschaftsschulen, eine Grundschule, ein Sozialzentrum, ein Kindergarten, eine Werkstattschule für Textilverarbeitung sowie drei Lehreinrichtungen im Landesinnern errichtet werden. In zwei Oberschulen unterrichteten Lehrerinnen der SF Hauswirtschaft, Sport und Politik. Suárez Fernández, Crónica, S. 376-382. Vgl. auch die Masterthesis von Bengochea Tirado, Enrique: Procesos identitarios y participación de las mujeres en el movimiento nacionalista saharaui. 1958-1975. Unveröffentlichte Masterthesis, Universität Valencia 2010.

[371] Ab 1964 wurde die SF als Organisation auch in Äquatorialguinea aktiv. Bereits 1954 waren SF-Gruppen der *Coros y Danzas* in Äquatorialguinea aufgetreten, ab 1961 unterrichteten SF-Lehrerinnen, die als Ehefrauen von Beamten und Militärs im Land lebten, an den Oberschulen Hauswirtschaft, Sport und Politik. Ab 1964 führte Pilar Santalices als Provinzialdelegierte von Rio Muni die SF in Äquatorialguinea, die Position wurde schnell von Carmen Obón Babod bis zur Unabhängigkeitserklärung übernommen. Die Provinzialdelegierte von Fernando Póo war Concepción Tentor de Luna. Im Gegensatz zu Spanisch-Sahara waren die Einwohner durch die spanische Kolonialherrschaft seit 1778 katholisch, sodass hier stärkere Anknüpfungspunkte vorhanden waren. Auch hier standen die Errichtung einer Hauswirtschaftsschule und eine Reise von einheimischen Kindern zu einem Lageraufenthalt nach Spanien am Beginn. Die SF-Arbeit wurde hier mit fünf mobilen Schulen im Landesinneren durchgeführt. Hinzu kamen Jugendzirkel, Unterricht an Oberschulen und Stipendienaufenthalte in Bildungseinrichtungen der SF in Spanien, unter anderem auch für Nonnen des äquatorialguineanischen Oblaten-Ordens, die in Spanien die Ausbildung als Volksschullehrerinnen absolvierten. Fünfzig Frauen erhielten durch die SF eine Ausbildung als Krankenschwestern, Hebammen, Volksschullehrerinnen, Landwirtschaftsausbilderinnen, Schneiderinnen, Friseurinnen, Gesundheitsfürsorgerinnen, Sport- oder Hauswirtschaftslehrerinnen und Jugendleiterinnen der SF. Nach der Unabhängigkeit des Landes im Jahr 1968 war die SF mit dem Einverständnis des neuen Präsidenten bis zum Frühjahr 1969 in Äquatorialguinea tätig, musste dann aber durch Unruhen und unklare politische Verhältnisse die Arbeit aufgeben. Suárez Fernández, Crónica, S. 382-387; Nerín, Sección.

[372] Stehrenberger, Folklore, S. 241f.

[373] „[H]ispanización". Suárez Fernández, Crónica, S. 375. In Spanisch-Sahara wurden zur Zeit der spanischen Herrschaft reiche Phosphatvorkommen entdeckt und durch Spanier abgebaut.

[374] Stehrenberger, Coros, S. 316.

[375] Zur Rolle des Kolonialkrieges in Marokko für die Brutalisierung des Spanischen Bürgerkrieges vgl. Balfour, Sebastian: Colonial War and Civil War. The Spanish Army of Africa. In: Baumeister, Martin; Schüler-Springorum, Stefanie (Hg.): „If you tolerate this…". The Spanish Civil War in the Age of Total War. Frankfurt/Main 2008, S. 171-185.

[376] Zu nennen sind hier Gustau Nerín (Äquatorialguinea), Gonzalo Álvarez Chillida (Äquatorialguinea), David Parra Monserrat (Maghreb, franquistischer Afrikanismus), Alejandro García Llinás und Enrique Bengochea Tirado (Sahara).

Beziehungen der SF nach Lateinamerika und in die genannten Länder Afrikas ist allerdings zu betonen, dass es sich nicht um einen Austausch unter Gleichwertigen handelte. Die *Sección Femenina* trat in Afrika als Teil der spanischen Kolonialmacht und als Lehrmeister auf, um die einheimischen Frauen zu zivilisieren und zu kultivieren. Allerdings zeigte sich auch im Falle von Äquatorialguinea ein weiteres Mal das Modell *Sección Femenina* als Exportschlager: Nach dem Abzug des spanischen Personals konstituierte dort Marina Alene, eine von der SF ausgebildete Einheimische die *Sección Femenina Africana*.[377]

2.4 Ergebnisse

Der Sieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg und die daraus resultierende Bedrohungslage für das Franco-Regime sowie die innerspanischen Machtkämpfe hatten zur Folge, dass die FET/JONS für kurze Zeit in den politischen Hintergrund gedrängt wurde und Monarchisten wie auch der politische Katholizismus verstärkten Einfluss auf Staatsebene erlangten. Während dieser Phase konnte Franco seine unbestrittene Macht innerspanisch festigen und aus der FET/JONS eine loyale, ihm untergeordnete politische Partei machen. Das Überleben der *Falange* hing vom politischen Willen des ‚Caudillo' ab. Die internationale Bedrohung und die propagandistisch aufgeladene Antikommunismuspolitik ließen die Zustimmung des Volkes zu Franco – auch in den Kreisen der FET/JONS – nur noch weiter wachsen. Die SF hielt nach wie vor an der Weltanschauung José Antonios fest, nahm aber weltanschauliche Umdeutungen und Neuinterpretationen im Sinne einer Enttotalisierung vor und richtete die Schriften nach Vorgabe der Parteiführung an den veränderten Umständen aus. Insgesamt gesehen fand eine weitere Entfaschisierung der FET/JONS im Sinne von Unterstellung unter Franco und Entradikalisierung der Parteikader statt. Massive Haushaltskürzungen schränkten die Handlungsfähigkeit der Partei weiter ein, Zuständigkeiten und Politikbereiche wurden ihr entzogen und auf der politischen Ebene konnten sich ihre stärksten Widersacher aus dem Kreis der integristischen Monarchisten, der alten konservativen politischen Elite und des Militärs etablieren. Dennoch konnten sich sowohl die Partei im Verwaltungs- und Syndikatswesen und den verbliebenen Ministerien als auch die SF ihre Macht und ihre Arbeitsbereiche konsolidieren. In den Jahren 1944/45 hatte die SF durch eine Ausweitung der Sanktionen des *Servicio Social* den Zugriff auf weitere Bevölkerungskreise erlangt und den Mädchenflügel der Jugendfront in die eigene Organisation integriert und trieb vor allem in den schlecht erschlossenen ländlichen Regionen den landesweiten Ausbau ihrer Ortsgruppen voran. Durch ihre Fürsorge- und Erziehungsarbeit der Frauen und Familien wie auch durch die Sozialkontrolle erfüllte sie wichtige Stütz- und Legitimierungsfunktionen für das Regime. Nach der propagandistischen Unterstützung für die Annahme des Nachfolgereferendums 1947 und dem Erstarken der Monarchisten gewährte Franco der FET/JONS wieder größere politische Handlungsspielräume. Durch die Reorganisation der Partei 1947/48 wurden Mitläufer und politische Gegner ausgeschlossen. In der SF hatte dies zur Folge, dass aus einem breiten Sammelbecken von Frauen eine exklusivere Gemeinschaft gebildet wurde. Die Masse der Frauen wurde nicht mehr direkt in die Organisation aufgenommen und die Zugangswege über Vorfeldgruppen beschränkt. Arbeiterinnen und Bäuerinnen wurden über die SF-Abteilung Bruderschaft Stadt/Land aus der zentralen Mitgliederorganisation herausgehalten; ähnliche

[377] Stehrenberger, Folklore, S. 241; Stehrenberger, Coros, S. 313, 323.

Mechanismen führte die SF im Bereich der Schulkinder und den Studentinnen ein. Allein die politisch überzeugten Jugendliche und die bereits mehrfach durch die SF geprüften Frauen sollten in der Kerngruppe der SF organisiert sein. Vom Mitgliederprofil her handelte es sich um Frauen der Mittel- und der Oberschicht. Pilar Primo de Rivera konnte ihre Macht an der Spitze der SF ausbauen und durch parteiinterne Nachfolgevereinbarungen zementieren. Die Organisation SF wurde weder einer anderen Gliedorganisation zugeschlagen – wie es beim SEU der Fall war, der in die Jugendfront integriert wurde – noch wurde Pilar Primo de Rivera oder die Führungsspitze durch jüngere oder weniger politisch geprägte Frauen ersetzt. Insgesamt wies die Führungsspitze der SF eine hohe Kontinuität von Frauen der ersten Generation der ‚alten Kämpferinnen' – Krankenschwestern und Akademikerinnen – auf; nachrückende Führungskader wurden vornehmlich aus den Reihen des SF-SEU rekrutiert. Die politisch zuverlässig geschulten Akademikerinnen aus der SF-Jugend konnten durch ihren Bildungsstatus und ihre gehobene soziale Herkunft der SF Stück für Stück eine stärkere Unabhängigkeit von männlichen Beratern, fachliche Anerkennung innerhalb der männlich dominierten Gremien und Respekt innerhalb der Bevölkerung verschaffen. In der Politik, in der staatlichen Verwaltung und in ihrem primären Aufgabenfeld, dem Erziehungswesen baute die SF alternative Netzwerke der Einflussnahme und Politikgestaltung auf, über die sie Beziehungen und weiteren Einfluss in Bereichen erlangte, die ihr formal nicht offen standen. Mit 14.000 Kaderkräften und einem dichten, komplexen Netz von Einrichtungen hatte sie 1948 die Größe eines Großunternehmens erreicht, wenngleich sie die Durchherrschung des Landes nicht in allen Provinzen und Bereichen (zum Beispiel Schulen bzw. Volksbildung) gleichmäßig stark durchsetzten konnte. Alles in allem gesehen, konnte die SF während dieser Phase ihre Position im Staat festigen und sogar erweitern. Die SF blieb nach wie vor eine faschistische Komponente des franquistischen Regimes und der verlängerte und disziplinierende Arm des Regimes gegenüber der weiblichen Bevölkerung. Allerdings musste sie ab diesem Zeitpunkt erneut und verstärkt mit den katholischen Frauengruppen, den Einrichtungen der katholischen Kirche und den Entscheidungsträgern des politischen Katholizismus – vor allem im Bildungsministerium – um Einfluss und Handlungsspielräume ringen und konkurrieren. Diese Konflikte bestimmten die späten 1940er Jahre, die in Kapitel 3.2. erneut aufgegriffen werden. Die *Sección Femenina* ließ sich auch über 1945/1947 hinaus nicht auf Sozialdienste, Erziehungs- und Kulturarbeit für den franquistischen Staat reduzieren. Sie nutzte die Auslandstourneen der *Coros y Danzas*-Folkloregruppen für eine intensive politische Arbeit und eine Vernetzung mit nationalistisch-falangistischen Frauengruppen in Lateinamerika und unterstützte die offizielle staatliche Diplomatie, um für eine internationale Anerkennung Spaniens zu werben. Die nationalsyndikalistische Weltanschauung konnte so auf der einen Seite durch den ‚Willen zum Imperium' eine politische Erneuerung erhalten, auf der anderen Seite erwies sie sich für die nationalistischen Bewegungen der lateinamerikanischen Länder selbst als anschlussfähig und entwickelte Kohäsionskräfte im falangistischen Anti-Amerikanismus zu einer Zeit, als die USA eine panamerikanische Vormachtstellung anstrebten. Wie dicht diese Kooperationen waren bzw. welchen tatsächlichen Einfluss sie erlangten, kann an dieser Stelle allerdings nicht allgemein beurteilt werden. In Chile fiel die falangistisch-franquistische Missionsarbeit des spanischen *Instituto de Cultura Hispánica* und der SF-Auslandskulturkreise auf fruchtbaren Boden und konnte durch die chilenischen Nationalisten um Jaime Ezyaguirre und die Familie Izquierdo Phillippi Einfluss bis in die Pinochet-Diktatur 1973 bewahren. Die Ausrichtung eines internationalen, hispanoamerikanischen Frauenkongresses diente zum einen der internationalen Etablierung des Modells *Sección Femenina* und der Werbung von Bündnispartnern, zum anderen zur Behauptung des falangistisch-katholischen Geschlechtermodells in Zeiten der Verurteilung diktatorischer

Regime und faschistischer Bewegungen. Innenpolitisch nutzte Pilar Primo de Rivera und die SF-Spitze den Kongress zur Festigung der bisher erlangten öffentlichen Handlungsspielräume und stellte Forderungen nach weitergehenden Partizipationsrechten für die weibliche politische Elite auf. Nachdem die SF sich in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre vor allem auf fürsorgerische und erzieherische Aspekte konzentriert hatte, bildete der Erfolg der Auslandstätigkeit und die erneuten politischen Kampagnen der FET/JONS zu Beginn der 1950er Jahre die Grundlage für die erneute politische Mobilisierung der SF und Forderungen nach einer Erweiterung der politischen Beteiligung von Frauen, die im folgenden Kapitel behandelt wird.

3 Revitalisierung und Professionalisierung – 1950er Jahre

3.1 Zurück zu den Wurzeln. Die ‚unvollendete Revolution' der Falange

Nachdem Franco im Jahr 1948 den Posten des FET/JONS-Generalsekretärs mit Fernández-Cuesta wieder besetzt hatte, restituierte er bei der Regierungsumbildung 1951 den Ministerrang und wertete die FET/JONS erneut politisch auf. Die falangistischen Politiker, vor allem die frühen weltanschaulich motivierten Falangisten der ‚Alten Garde', drängten zwischen 1947 und 1957 auf größere Macht- und Einflussbereiche, um ihre weltanschaulichen Ziele im Staat zu verwirklichen. Sie führten – im Gegensatz zu den konformen franquistischen Falangisten und Opportunisten[1] – Diskussionen über eine größere politische Rolle der *Falange* und die Vereinbarkeit von Monarchie und der ‚unvollendeten' nationalsyndikalistischen Revolution.[2] Die falangistische Doktrin hatte zwar Eingang in den franquistischen Staatsaufbau gefunden, allerdings beschränkte sich die Umsetzung fast ausschließlich auf die Arbeitspolitik und die offizielle Rhetorik.

Die Auseinandersetzungen begannen mit einem Disput zur Lage der Nation unter Intellektuellen. Mit der Publikation „Spanien als Problem" entzündete der Falangist Pedro Laín Entralgo 1948 den Streit. Er stellte die essentialistische Frage nach dem gegenwärtigen „Wesen Spaniens" und verglich es mit dem regenerationistischen Topos[3] der „Zwei Spanien": Ein unzureichendes reales Spanien stand einem erstrebenswerten, ideellen Spanien gegenüber. Angesichts der anhaltenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme konstatierte Laín, dass Spanien noch immer auf dem Weg zum ideellen Spanien sei. Um die nationale Einheit und Größe Spaniens zu erlangen, so Laín, sei die Integration der ‚Besiegten' des Bürgerkrieges in die Nation und die Durchführung der ‚unvollendeten' nationalsyndikalistischen Revolution erforderlich.[4] Im Jahr darauf antwortete der einflussreiche Integralist und Monarchist Rafael Calvo Serer mit dem Buch „Spanien ohne Problem". Für ihn war durch den Sieg Francos das Problem Spaniens beseitigt worden und die katholische Einheit wieder hergestellt. Calvo Serer nach war die spanische Geschichte – in der Tradition von Menéndez Pelayo – die Geschichte der katholischen Einheit und Orthodoxie. Das Fehlen dieser Einheit hatte das Land in den Bürgerkrieg geführt. Allerdings würden, so befürchtete Calvo Serer, „heterodoxe Elemente" im Regime das „Wesen Spaniens" gefährden:

---

[1] Bei der FET/JONS bzw. dem *Movimiento Nacional* handelte es sich nie um einen monolithischen Block. Sie bestand seit der Vereinigung mit den Karlisten 1937 aus überzeugten Franquisten, Karlisten und den weltanschaulich überzeugten Mitgliedern der *Falange* und den JONS. Hinzu kamen verschiedene Flügel, die je nachdem stärker einem der verschiedenen Weltanschauungsstifter Ledesma Ramos, José Antonio Primo de Rivera, Onésimo Redondo oder dem zweiten Vorsitzenden Manuel Hedilla anhingen oder einen syndikalistischen Schwerpunkt legten. Hinzu kamen zahlreiche Opportunisten und Emporkömmlinge aus Zeiten des Bürgerkrieges und der Konsolidierungsphase des ‚Neuen Staates'. Ellwood, Historia, S. 206; Bowen, Spaniards, S. 31f.; Preston, Españas, S. 167ff., 175f. Zur Problematik der heterogenen Zusammensetzung der FET/JONS: Morente Valero, Francisco: Rafael Sánchez Mazas y la essencia católica del fascismo español. In: Ruiz Carnicer, Falange, S. 109-141, hier S. 110f.

[2] Die These der ‚unvollständigen Revolution' geht auf den Jonsisten Ramiro Ledesma Ramos zurück. Sie setzt das Scheitern bzw. Ausbleiben einer angestrebten nationalen Revolution voraus, um dann mit der Verwirklichung der nationalsyndikalistischen Revolution zu der „großen Auferstehung der Nation" zu gelangen. Nachdem der Bürgerkrieg beendet war und der ‚Neue Staat' Francos Konturen annahm, wurde die Formel der ‚unvollständigen Revolution' zu einem Mythos, der über die vermeintliche geringe Rolle der *Falange* im ‚Neuen Staat' hinweghelfen sollte. Saz Campos, España, S. 134.

[3] Als Regenerationismus wird in Spanien eine intellektuelle Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts bezeichnet, die sich wissenschaftlich-philosophisch mit dem Niedergang der spanischen Nation beschäftigt.

[4] Gracia García/Ruiz Carnicer, España, S. 224.

die Falangisten.[5] Schnell entstanden zwei engegengesetzte Blöcke: Falangisten und gemäßigte Katholiken gegen Monarchisten (vor allem die Anhänger Don Juans) und katholische Integralisten, insbesondere aus dem Umfeld des *Opus Dei* und des Obersten Forschungsrates *Consejo Superior de Investigación Científica* (CSIC).[6] Dieser Streit der Intellektuellen sprang auf die politische Ebene über und führte zu Auseinandersetzungen über die künftige Richtung des Landes, bei der Franco zunächst abwartend zusah. Calvo Serer, animiert von seinem ersten Erfolg, gründete sogar eine politische Plattform der „Dritten Kraft", die es sich zur Aufgabe machte, Franco ein politisches Konzept der autoritären Monarchie vorzuschlagen und die politischen Gegner zu denunzieren.[7] Erst 1954 kamen die Auseinandersetzungen wegen mangelnder Unterstützung auf beiden Seiten zu einem Ende. Sie führten aber zu einer anhaltenden Konfrontationsstellung der *Falange* gegenüber Integralisten und Monarchisten.

In den Kreisen der franquistischen Falangisten stieß die Debatte um ein unzureichendes Spanien auf Ablehnung, da die treuen Anhänger Francos auf den Erhalt des *Status Quo* bedacht waren. Im SEU, im linken Falangeflügel der Legitimisten und im Kreis der enttäuschten Falangisten fanden die Thesen umso größeren Widerhall und wurden zu einem Weg der moderaten Regime- und Gegenwartskritik. Angesichts der sozialen und politischen Realität des franquistischen Staates Ende der 1940er Jahre, in dem immer noch Korruption, anhaltende Mangelwirtschaft und soziale Missstände herrschten, hatten die frühen weltanschaulichen Schriften José Antonios, Ramiro Ledesma Ramos' und Onésimo Redondos nicht an Aktualität eingebüßt.[8] Auch wenn diese Missstände durch die Autarkiepolitik von den Falangisten selbst hervorgerufen worden wurden, machten sie dafür die Regierung und Franco verantwortlich. Innerhalb der FET/JONS sorgten der Revolutionsmythos und die Revitalisierung der falangistischen Sozialdoktrin mobilisierende Kräfte und entfalteten eine integrative Wirkung bei den alten Kämpfern und der jungen, nachgeborenen Generation der Jugendfront und der SF-Jugend.[9] Diese Revitalisierung der nationalsyndikalistischen Lehre ging mit der Wiedererlangung des politischen Einflusses der FET/JONS Ende der 1940er Jahre, der Restitution des Ministerranges 1951 und dem ersten Parteitag anlässlich des zwanzigjährigen Gründungsjubiläums 1953 einher.[10] Franco verlieh der FET/JONS wieder größere Handlungsspielräume, um in seiner Gleichgewichtspolitik die wachsenden Machtansprüche der Integralisten und Monarchisten zurückzudrängen.

Diese politischen Entwicklungen fanden während der Normalisierung des Franco-Regimes und einer Phase der kulturellen Öffnung in den 1950er Jahren statt: Die ‚Jahre des Hungers' wurden mit der Abschaffung der Rationierung 1952 überwunden. Im November 1950 erfolgte die Aufnahme in die UN-Welternährungsorganisation (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO), im November 1952 in die UNESCO. Im Dezember 1955 wurde Spanien schließlich als Vollmitglied in die UN aufgenommen. Das Konkordat mit dem Vatikan und das Stützpunktabkommen mit den USA im Jahr 1953 bescherten dem Land und Franco weitere internationale Anerkennung und den Zugang zu Devisen, die Spanien dringend benötigte. Gleichzeitig wurde die missglückte falangistische Autarkiepolitik zugunsten einer partiellen Einführung marktwirtschaftlicher Elemente aufgegeben. Ein langsamer sozialer Wandel setzte durch einen ersten industriellen

[5] Molinero/Ysàs, Anatomía, S. 22.
[6] Dazu zählten neben Calvo Serer vor allem die katholischen Integralisten, Monarchisten, der Zirkel der katholischen Zeitschrift *Arbor*, das CSIC und die *Opus Dei*-Anhänger.
[7] Gracia García/Ruiz Carnicer, España, S. 230.
[8] Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 236ff.
[9] Saz Campos, España, S. 267.
[10] Gil Pecharromán, Permiso, S. 122.

Aufschwung, höhere Ernteerträge dank der Modernisierung der Landwirtschaft sowie das Verschwinden des Schwarzmarktes ein und führte zu einem langsamen Anwachsen der Mittelschichten.[11] Dennoch bestanden weiterhin große soziale Unterschiede. Enorme innere Migrationsbewegungen führten zu einem rasanten Wachstum der Städte und Armenviertel bei gleichzeitiger Entvölkerung der ländlichen Regionen. Die finanziell angespannte Situation weiter Teile der Bevölkerung durch die Lohnpolitik des falangistischen Arbeitsministers Girón hatte zur Folge, dass begrenzte Streik- und Boykottbewegungen wieder auflebten. Der Straßenbahnstreik gegen die Fahrpreiserhöhung von Barcelona griff 1951 landesweit auf andere Städte über und zählte zu den ersten größeren Streiks des Regimes. Dennoch war Franco in seiner Position so sicher wie nie zuvor. Die andauernde politische Verfolgung und die Unterdrückungspolitik, die Zensur und die Propaganda zeigten ihre Wirkung und wurden durch die Angst der Bevölkerung vor einem erneuten Bürgerkrieg ergänzt. Auf diese Weise konnten in den 1950er Jahren die Mythen des „guten Diktators" und des „Frieden Francos" entstehen, da das Regime „unzählige Möglichkeiten für den materiellen Fortschritt und soziale Stabilität" offerierte.[12] Insgesamt wies die Bevölkerung aber einen geringen politischen Mobilisierungsgrad auf. Dagegen wurden vor allem die junge Generation, die Schüler und Studenten durch die falangistischen Mitgliederorganisationen SEU, Jugendfront und *Sección Femenina* mobilisiert.

Insbesondere der 1951 eingesetzte Bildungsminister, der gemäßigten Katholik Joaquín Ruiz-Giménez der ACNP, förderte eine kulturellen Öffnung, eine neue Kultur- und Bildungspolitik und eine bisher ausgebliebene Versöhnung der Bürgerkriegsparteien, um die spanische Gesellschaft zu modernisieren. Gemäßigte und reformbereite katholische Politiker wie Ruiz-Giménez, Castiella und Martín-Artajo, die sich an europäischen christdemokratischen Entwicklungen orientierten, zogen an einem Strang mit falangistischen und nicht vom Franquismus vereinnahmten Intellektuellen und Politikern.[13] Zentrales Anliegen Ruiz-Giménez' Politik war die Reform des Schul- und Bildungswesens und der vernachlässigten und unter den Folgen der politischen Säuberungen leidenden Universitäten.[14] Er berief falangistische Intellektuelle auf zentrale Positionen im Bildungsministerium und den Universitäten; Pedro Laín Entralgo wurde Universitätsrektor in Madrid, Antonio Tovar in Salamanca und Joaquín Pérez Villanueva Ministerialdirektor für Universitäten. Mit dem Philosophen Ortega y Gasset nahm Ruiz-Giménez Verhandlungen über eine Rehabilitation und Rückkehr aus dem Exil auf. Auch weitere angesehene Professoren, die durch den Bürgerkrieg Spanien verlassen hatten, nahmen unter Kritik der konservativen Kreise ihre Lehrstühle wieder ein.[15] Vor allem der SEU partizipierte an dieser Öffnung und mobilisierte seine Mitglieder mit der falangistischen Sozialdoktrin und dem Mythos der ‚unvollendeten Revolution'. Das überlieferte Verständnis der Jugend als Träger der Revolution bestärkte die neue Studentengeneration nur noch mehr. Jene Falangisten, die im Umfeld von Ruiz-Giménez aktiv waren, stammten aus dem Falangeflügel der Legitimisten, die sich nicht durch die Kirche, die

[11] Moradiellos, España, S. 116f.
[12] „[O]frecía inéditas posibilidades de progreso material y estabilidad social". Gil Pecharromán, Permiso, S. 115.
[13] Ruíz Carnicer, Sindicato, S. 279.
[14] Nähere Informationen zu den Universitäten Anfang der 1950er Jahre und zu den konkreten Reformen durch Ruiz-Giménez vgl. Gracia García/Ruiz Carnicer, España, S. 219ff. Das Universitätsgesetz von 1943 schrieb in Art. 40 vor, dass auf die Position des Universitätsrektors immer ein Falangist berufen werden musste. Vgl. Mesa Garrido, Roberto (Hg.): Jaraneros y alborotadores. Documentos sobre los sucesos estudiantiles de febrero de 1956 en la Universidad Complutense de Madrid. Madrid 2006², S. 11. Zur Besetzung der Universitätslehrstühle nach dem Sieg Francos und der Rolle der Intellektuellen vgl. Ridruejo, Dionisio: La vida intelectual española en el primer decenio de la postguerra. In: Ders.: Entre Literatura y Política. Madrid 1973, S. 15-38.
[15] Dazu zählen auch Konservative innerhalb der *Falange*. Vgl. Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 280f.

traditionelle Rechte, die Integralisten oder die überzeugten Franquisten hatten vereinnahmen lassen.[16] Sie lehnten die Bezeichnung des Bürgerkrieges als Kreuzzug und den eigentümlichen Staatsaufbau ab, traten für die Integration aller Spanier in die ‚Bewegung' ein und strebten die Erfüllung des sozialen und politischen Programms der *Falange* an. Die Legitimisten Ridruejo, Tovar, Laín und Maravall hatten bereits zuvor die falangistische Doktrin an die wandelnden politischen Erfordernisse des Regimes angepasst und erneuert und konnten während der politischen Revitalisierung der *Falange* einflussreiche Positionen gewinnen.[17] Aus diesem Kreis setzten sich auch einige der „wesentlichen Mentoren"[18] und Berater der frühen *Sección Femenina* zusammen, die auf vielfältige Weise mit deren Kadern und Mitgliedern freundschaftlich oder familiär verbunden waren.

Diese erneute politische Mobilisierung während der 1950er Jahre und die Partizipation der *Sección Femenina* stehen im Mittelpunkt dieses Kapitels. In politischer Hinsicht sind diese Jahre für die *Sección Femenina* und den SF-SEU noch nicht untersucht. Die ältere Forschung richtete ihr Interesse vor allem auf die Tätigkeit der SF im Bereich der Sozialfürsorge und der Erziehung zur Mutterschaft und Häuslichkeit im Narrativ der fortwährenden Indoktrination und Unterdrückung bis in die 1960er/1970er Jahre.[19] Miguel Ruiz Carnicer orientiert sich in seiner Grundlagenstudie zum SEU an diesen frühen Arbeiten von Gallego Méndez und Sánchez López. Dem entsprechend konstatiert Ruiz Carnicer, dass während der 1950er Jahre durch die neue Studentinnen-Generation eine „Polemik" um die Rolle der Frau in der Universität und Gesellschaft stattgefunden habe, der SF-SEU durch seine Abhängigkeit von der SF aber weiterhin die Unterdrückung der Frauen und „die Unterwerfung unter den Mann" vertreten habe.[20] Dadurch habe der SF-SEU nicht an den politischen Entwicklungen des SEU Mitte der 1950er Jahre teilgenommen und keine soziale Mobilisierung der Studentinnen erreichen können.[21] In ähnlicher Weise argumentiert Aurora Morcillo, die während der 1950er Jahre in der SF eine „Hüter[in] der falangistischen politischen Werte" sieht, die durch den grundsätzlichen Ausschluss der Frauen aus der politischen Sphäre nie die „politische Ächtung" der falangistischen Männer erfahren habe.[22] Die Interpretation der Lehre José Antonios habe sich auf Häuslichkeit und Katholizismus beschränkt, insgesamt gesehen sei die SF ein „staatliches Vehikel" für eine nicht näher dargelegte „Nationalisierung der Frauen"[23] gewesen. Das vorrangige Narrativ der jüngeren SF-Forschung thematisiert die Identitätssuche der SF: Durch die Schul- und Fürsorgeprogramme, den Erfolg der Tanztourneen, den

[16] Laín Entralgo benennt diese Gruppe der ‚liberalen' Falangisten in seinen Erinnerungen als die Linken der *Falange*, als „ghetto al revés" bzw. „Falange teórica". Laín Entralgo, Pedro: Descargo de conciencia. 1930-1960. Madrid 1989, S. 17, 54, 166, 297. Penella, Manuel: La Falange teórica. De José Antonio Primo de Rivera a Dionisio Ridruejo. Barcelona 2006, S. 372f.

[17] Ridruejo, Tovar, Laín und Fernández Cuesta waren dem Kreis der germanophilen Serrano-Anhänger zuzuordnen. Nach Serrano Suñers Sturz und dem Ende des Zweiten Weltkrieges schlossen sie sich wieder den Legitimisten an. Die Grenzen waren fließend. Aus diesem Kern der radikalen Falangisten nahmen einige Personen, wie etwa Ridruejo, Laín, Tovar oder Maravall gemäßigtere Positionen ein und gingen auf zunehmende Distanz zum Regime, wenngleich sie nie zu offenen Antifranquisten wurden. Insofern ist die Bezeichnung ‚liberaler' Flügel der *Falange*, der öfter in der Forschung verwendet wird, irreführend. Im Verhältnis zu den falangistischen Franquisten jedoch zählten sie durch das Festhalten an der Lehre José Antonios zum ‚liberaleren' Teil der Partei. Vgl. Saz Campos, España, S. 263ff., 402f.

[18] „[P]rincipales mentores". Suárez Fernández, Crónica, S. 80. Siehe auch Laín Entralgo, Descargo, S. 236.

[19] Gallego, Mujer; Sánchez López, Mujer; Dies., Importancia. Rosario Sánchez López' dürftige Studie sieht die 1950er Jahre als Phase der Bürokratisierung der SF, die sie anhand des Verwaltungsaufwandes des *Servicio Social*, der Zusammenarbeit mit der Syndikatsorganisation und den mobilen Schulen belegt.

[20] „[P]olémica", „abnegación, sumisión al hombre y el sacrificio". Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 489, 496.

[21] „[M]ovilización social." Ebenda, S. 496.

[22] „[G]uardian of the Falange´s political values", „political ostracism". Morcillo, Womanhood, S. 107.

[23] „[S]tate's vehicle in the nationalization of Spanish women." Ebenda, S. 128.

Hispanoamerikanischen Frauenkongress, ein frühes Engagement für Frauenerwerbstätigkeit und den sukzessiven Abbau von rechtlichen Diskriminierungen während der 1950er Jahre sowie die Gründung einer Sozialkasse für Hausmädchen habe sich die SF während der 1950er Jahre schrittweise modernisiert. Damit reproduzieren diese Studien die Meistererzählung der SF-Chronik. Kathleen Richmond behandelt die Entwicklung der SF anhand dieser Punkte und vertritt die These, dass die SF während der 1950er Jahre eine „Erneuerung [ihrer] Identität" durch einen Anpassungsprozess zwischen ihrer falangistischen Herkunft, der neuen Monarchie und dem Nationalkatholizismus vorgenommen habe und daraus in der SF eine neue Orientierung als „nationale Stimme der Fraueninteressen" entstanden sei.[24] Über den SF-SEU habe sie an der politischen Erneuerungsbewegung und den Diskussionen der Vereinbarkeit von „Restauration" und „Revolution" des männlichen SEU partizipiert, sich aber nach den Studentenprotesten 1956 zurückgezogen und nach dem Scheitern der Arrese-Gesetze innere Reformen vorgenommen.[25] Inbal Ofer sieht – wie schon erwähnt – in den 1950er Jahren eine grundlegende Wende: Die SF habe die Position als ‚Anwältin' der unterdrückten Frauen gegenüber dem Regime eingenommen. Durch die Werbung für Frauenberufe, die Einführung der Sozialversicherung für Hausmädchen und das Gesetz der Frauenrechte 1961 habe die SF die Kluft zwischen Elite und weiblicher Bevölkerung überbrückt und angeglichen.[26] Die Politisierung der SEU-Studentinnen und der zweiten Kadergeneration beschränkt Ofer auf die nicht weiter dargelegte Aussage, dass diese als Teil der ‚Generation von 1956' den Widerspruch zwischen dem „revolutionären Traum José Antonios", der franquistischen Realität und der mangelnden ‚sozialen Gerechtigkeit' erkannt und über Alphabetisierungsunterricht und Universitätstheater an der sozialen Hinwendung zur städtischen Arbeiterschicht partizipiert habe.[27] Sofía Rodríguez López erkennt hingegen für die Provinz Almería während der 1950er Jahre einen Wandel des SF-Diskurses von einer „Faschisierung zur Re-Katholisierung", durch welchen diese in die „Sozialfürsorge zurückgefallen" sei und ihre Konzentration auf das Schulwesen gerichtet habe.[28] Weder die Partizipation der SF/SEU-Studentinnen noch das Verhältnis von SF-SEU zum Studentensyndikat oder der FET/JONS ist für die Phase der erneuten falangistischen Mobilisierung in der ersten Hälfte der 1950er Jahre ausreichend untersucht.

Kapitel 3.1. analysiert, wie die *Sección Femenina* über ihre Führungskader und die SF-SEU-Mitglieder als Teil des legitimistischen Falangeflügels an der erneuten Mobilisierung der ‚unvollendeten Revolution', der falangistischen Sozialdoktrin und der Umgestaltung des franquistischen Staates nach falangistischen Maximen partizipierte. Beschränkte sie sich tatsächlich auf allgemeine Sozialleistungen, die Durchführung des universitären *Servicio Social* und die Erziehung der Akademikerinnen für Ehe und Mutterschaft? Blieb sie bei den politisch-kulturellen und sozialen Aktivitäten des SEU außen vor und unpolitisch? Weshalb zeichnete sich gerade diese Generation von SF-SEU-Studentinnen als Nachwuchs für die höchsten Führungsämter in der SF aus? Welche Rolle nahm die SF-Führungsspitze im Rahmen des allgemeinen Strebens der FET/JONS nach einer Machtausweitung und erneuten Falangisierung des Staates ein? Dafür wird in Kapitel 3.1.1.

[24] „[R]e-present identity", „moral revolution", „national voice representing women's interest". Richmond, Women, S. 84, 85, 87. Richmond präsentiert fälschlicherweise die Initiative Mercedes Fórmicas zur Veränderung des Zivilgesetzbuches als Projekt der *Sección Femenina*.

[25] „[R]evolution", „restoration". Ebenda, S. 90f.

[26] Ofer, Señoritas, S. 81, 85ff.

[27] „[U]rban working-class population", „José Antonio's revolutionary dream". Ofer, Señoritas, S. 34.

[28] „[F]ascistización' a la ‚recatolización'", „iba a revertir ahora en la asistencia social". Rodríguez López, Cárcel, S. 188f. Dieser Befund mag allerdings auch dem Umstand geschuldet sein, dass ihre Untersuchungsprovinz Almería eine der ärmsten Provinzen ohne Universität war.

zunächst die interne Neugewichtung der Arbeitsschwerpunkte und die Verstärkung der politischen ‚Mission' sowie die Kritik der SF am Regime angesichts der geringen Bedeutung der Lehre José Antonios untersucht. Kapitel 3.1.2. beleuchtet die Partizipation der SF-SEU-Studentinnen und ihrer SEU-Kommilitonen an den neuen Programmen und politischen Freiräumen der Universitäten. Erst durch die Proteste gegen Franco, gegen die Monarchie und schließlich gegen die *Falange* selbst, die 1954 und 1956 durch die politische Mobilisierung in der ‚unvollendeten Revolution' entstanden, wurde die politische Mobilisierung in der SF – Thema in Kapitel 3.1.3. – wieder gebremst und Aktualisierungen der politischen Lehre unumgänglich.

3.1.1 Prioritätenbestimmung. Die SF als politische Frauenorganisation

1952 gab Pilar Primo de Rivera in der Eröffnungsrede zur SF-Nationalratsversammlung in Cádiz die politischen und inhaltlichen Leitlinien für die kommenden zwei Jahre an die Provinzialdelegierten aus: In allen SF-Programmen und Arbeitsfeldern sollten die politischen Gesichtspunkte und Ziele Priorität genießen.[29] Durch die Arbeit der vergangenen Jahre wurde die SF sowohl von außen als auch von der eigenen Partei nicht als primär politische Organisation, sondern als ein weiteres Sozialwerk der *Falange*, als Dienstleistungs- und Hilfsorganisation wahrgenommen:

> „Für die einen, im Allgemeinen für jene von außen, sind wir eine Art eiserner Tyrann. […] Wir sind nichts weniger als eine Art Monster, welches sich dem Martern von jungen Spanierinnen durch den *Servicio Social* widmet, indem – wie man sich erzählt – wir sie sogar zum Verleugnen ihres Vaters bringen, sie der eisernen Folter der Zubereitung eines Sahnepuddings oder dem Nähen eines Saumes unterwerfen. Für andere, selbst für die Wohlwollenden von innen, sind wir bewundernswerte Frauen, die sich wohltätig um das Lindern der Not kümmern – bis hin zu einigen Falangisten, die meinen, dies sollte unsere einzige Aufgabe sein. […] Weder das eine, noch das andere: Wir sind [...] der weibliche Teil einer politischen Bewegung mit ihrem doktrinellen Kern, durch den wir im begeisterten Willen des Dienens leben und der das unmittelbare Ziel einer moralischen Revolution verfolgt. Wissend, dass wir im Schaffen des Menschen das Vaterland schaffen."[30]

Insbesondere auf der Lokal- und Provinzialebene hatten die Sozialleistungen und die Ausbildung der Mädchen und jungen Frauen einen großen Stellenwert gewonnen. Zu Beginn der 1950er Jahre dominierte unter vielen SF-Mitarbeiterinnen ein eher pragmatisches denn ein politisches Verständnis ihrer Tätigkeit. Die „Jahre des Hungers", in denen die Sozial- und Gesundheitskampagnen der *Sección Femenina* dringend vonnöten waren, kamen mit der Aufhebung der Rationierungen 1952 bzw. spätestens mit der Ausrottung der Tuberkulose 1954 zu einem Ende. Nach dem Erfolg der außenpolitischen Missionen und dem Erstarken der *Falange*

[29] Ab 1952 fanden die SF-Nationalratsversammlungen nur noch im zweijährigen Turnus statt.

[30] „Para unos, la generalidad de los de fuera, somos esa especie de tirano feroz que denominan con el nombre de Estados totalitarios en los que, según ellos, el individuo queda totalmente anulado como hombre para pasar a ser sólo una pieza indispensable en el engranaje desalmado del Estado .. somos, nada menos, que una especie de monstruo dedicado a martirizar por ejemplo, a las jovencitas españolas por el medio del Servicio Social en donde, según se cuenta, les hacemos renegar hasta de su padre, sometiéndolas a las feroces torturas de aprender a hacer unas natillas o a coser un dobladillo. [...] Para otros, incluso los bien intencionados de dentro, somos unas mujeres admirables que benéficamente nos dedicamos a socorrer todas las necesidades; hasta para algunos falangistas, ese debería ser el único quehacer de la Sección Femenina. Y éstas dos interpretaciones a los dieciocho años de fundada la Falange. [...] Pues bien ni una cosa ni otra; somos, como vosotras sabéis, la parte femenina de un Movimiento político, con su entraña doctrinal, que nos hace vivir en una apasionada voluntad de servicio y que tiene como fin inmediato la revolución moral. Porque sabemos que haciendo al hombre, hacemos a la Patria." Suárez Fernández, Crónica, S. 264.

begann die *Sección Femenina* erneut, die ‚Innere Mission' der spanischen Gesellschaft im Sinne José Antonios voranzutreiben. Pilar Primo de Rivera wies die Delegierten ein:

> „Nun ist das Wichtigste, dass ihr wisst, mit welchem Geist ihr diese Vorhaben in Angriff nehmen müsst, weil wir nicht mit einem rein vergänglichen Einsatz in die Orte kommen können und diesen oder jenen Fall von Bedürftigkeit lösen, sondern mit der konstruktiven Mission, das Bewusstsein der Leute zu formen, um ihren Leben würdigere Ziele zu verleihen. Nicht um ihre materiellen Probleme zu lösen, für die wir weder zuständig sind noch die finanzielle Ausstattung dafür haben, sondern um ihnen zu helfen, ihre Ignoranz zu verlassen und ihrer Existenz durch den Genuss des Geistes eine größere Fröhlichkeit zu geben. Und dieses ist durch den politischen Sinn zu tun, der unser ganzes Leben prägt."[31]

Statt traditioneller Wohltätigkeit, die auch andere Organisationen oder Einrichtungen ohne Probleme übernehmen könnten, zähle in der Arbeit der SF der falangistische „Geist"[32], aus dem heraus das Handeln erfolge. „Wir sind keine wohltätige Organisation" lautete 1954 die Anweisung an die Jugendleiterinnen.[33] Damit begann der langsame Rückzug der SF aus der reinen Wohlfahrtsarbeit und eine erneute Konzentration auf die politischen Ziele und Schwerpunkte. Immobilien-Schenkungen und Projekte, die rein wohltätige Zwecke erfüllen sollten, wurden von Pilar Primo de Rivera gezielt abgelehnt oder dezidiert umgewidmet: Eine geplante Kinderheilstätte wurde so zu einem Ausbildungszentrum für Mädchen.[34] Dabei handelte es sich um eine generelle Entwicklung: Kinderheilstätten – ein wichtiger Tätigkeitsbereich der Sozialfürsorge und der Umerziehung in der Nachbürgerkriegszeit – wurden nun zu Schulen und Ausbildungszentren. Als die *Sección Femenina* 1956 die Übernahme ihres früheren Konkurrenten, die falangistische Wohlfahrtsorganisation *Auxilio Social*, angeboten bekam, lehnte sie mit dem Verweis auf grundverschiedene Tätigkeitsfelder undgegensätzlichen Orientierungen – die SF überwiegend politisch und ausbildend, der *Auxilio Social* wohltätig – ab.[35] Den „Misskredit [des *Auxilio Social*] in allen Bereichen"[36], den seit 1940 der Monarchist Manuel Martínez de Tena als Nationaldelegierter führte, wollte die SF nicht übernehmen.[37] Die Integration der Nationaldelegation *Auxilio Social* hätte die *Sección Femenina* komplett überfordert. Allein die Größe der Nationaldelegation *Auxilio Social* hätte es unmöglich gemacht, „ihn bloß als eine weitere Abteilung einzugliedern."[38] Primo de Rivera schlug stattdessen eine Aufspaltung des *Auxilio Social* in die weiteren Nationaldelegationen des *Movimiento Nacional* und die staatlichen Fürsorge vor. Der schrittweise Rückzug der SF aus der Fürsorge – einem Bereich, der seit der Aufhebung der Rationskarten und der Lebensmittelzuteilungen mit hohen Kosten für Sachleistungen verbunden war – hatte einen weiteren Grund: Die spanische Caritas, 1947 gegründet, erhielt ab 1951 hohe Summen nordamerikanischer Hilfsgelder. Diese Gelder wurden an die Diözesen und fünfzehn kooperierende

---

[31] „Ahora lo importante es saber con qué espíritu debéis acometer estas empresas, porque no podemos llegar a los pueblos con una misión puramente transitoria de resolver tal o cual caso de necesidad, sino con la misión constructiva de formar la conciencia de las gentes para darles a sus vidas una aspiración más digna, para resolverles no sus problemas materiales, que no son de nuestra incumbencia, ni tendríamos capacidad económica para ello, sino para ayudarles a salir de su ignorancia y darle a su existencia una mayor alegría con los goces del espíritu. Y esto, hacerlo en razón de un sentido político que informa toda nuestra vida." Fernández Jiménez, Primo, 262.

[32] „[E]spíritu". Ebenda.

[33] „[N]o somos una organización benéfica [...]". DNSF, Lecciones, S. 13.

[34] Protokoll DNSF vom 17. Februar 1950. RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 4. Wenn nicht abweichend angegeben alle Protokolle DNSF in Kap. 3 aus: RAH-ANA-SA-C 77.

[35] Protokoll DNSF vom 1. Juni 1956. Doc. 24.

[36] Ebenda, S. 638.

[37] „[P]or su descrédito en todos los ámbitos". Rodríguez López, Sección, S. 650.

[38] „[I]ncorporarla como una Regiduría más a nuestra Organización." Protokoll DNSF vom 1. Juni 1956. Doc. 24.

Organisationen vergeben.[39] Die SF bezog aus diesem Fond Lebensmittel – zum Beispiel in der Provinz Pontevedra Milchpulver, Butter, Käse, Kekse, Nudeln –, die über die SF-Gesundheitsfürsorgerinnen an Bedürftige ausgegeben wurden. Allerdings waren für die Ausgabe dieser Hilfsleistungen aufwendige Rechenschaftsberichte an den Caritasverband der Diözese notwendig.[40] Neben den konkurrierenden Organisationen in der Bedürftigenversorgung und den hohen Kosten für Hilfsleistungen traten bei der SF ernsthafte Personalprobleme auf, sodass ein partieller Rückzug aus der Fürsorge erfolgte: Die SF konnte immer weniger Frauen mit ausreichendem Ausbildungsstand für die Arbeit als Fürsorgerin und die Sozialkontrolle der Bevölkerung gewinnen. Für diese überwiegend ehrenamtliche Tätigkeit zahlten die Gemeinden allenfalls eine Gratifikationen bei herausragenden Leistungen, sodass die Frauen in andere Bereiche abwanderten oder aus dem Dienst ausschieden.[41] Außerdem war die Klientel nicht mehr ausschließlich auf die *Sección Femenina* angewiesen: Hilfsleistungen der traditionellen Armen- und Bedürftigenversorgung waren nun auch ohne die Kontrolle der Privatsphäre durch die Caritas erhältlich.

Während die SF-Führung den sozialen Bereich zurückbaute, stärkte sie gleichzeitig das eigene politische Profil und forderte größere innerparteiliche Teilhaberechte und verstärkten politischen Einfluss. 1953, im Vorfeld des ersten und einzigen Parteikongresses der FET/JONS,[42] verlangte Pilar Primo de Rivera von Generalsekretär Fernández-Cuesta in Gleichbehandlung mit den weiteren Parteidelegationen einen zweiten Abgeordnetensitz in den *Cortes* für die Nationalsekretärin der SF, der ihr erst zehn Jahre später 1963 gewährt wurde.[43] Für die Funktionärinnen und Mitglieder wurde mit Beginn der 1950er Jahre erneut die weltanschauliche Schulung und politische Bewusstseinsbildung durch die SF-Zentrale intensiviert. Pilar Primo de Rivera drängte in den Sitzungen der Führungskader auf die Anfertigung eines vertraulichen „Nationalen Bulletins" der SF, das zensurfrei und propagandistisch unverfälscht der Orientierung der nationalen und provinzialen Führungsebene in den Bereichen der Außen-, der Innenpolitik und den aktuellen Entwicklungen in den Provinzen dienen sollte.[44] Als vertikales Kommunikationsmittel gab das Bulletin Pilar Primo de Rivera die Möglichkeit, die einheitliche Meinungsbildung und Handlungsweise der Führungskader zu steuern. Vor allem aber konnte es zu einer Plattform werden, um abweichende Ansichten von der offiziellen Staatslinie bzw. den angepassten Parteipublikationen zu transportieren, da es sich

---

[39] Sánchez Jiménez, José: Cáritas española: 1942-1997. Acción social y compromiso cristiano. Madrid 1998, S. 100-124; Barciela López, Carlos: La ayuda americana a España. 1953-1963. Alicante 2000. Die kollaborierenden Organisationen waren zum Beispiel das Bildungsministerium sowie „Servicio Escolar de Alimentación, Dirección General de Sanidad (Establecimientos hospitalarios, Patronato Nacional Antituberculoso, Servicios de Higiene Infantil, Seguro Obligatorio de Enfermedad (madres gestantes y lactantes y niños menores de 3 años), Consejo Superior de Protección de Menores, Junta Nacional del Patronato de Protección a la Mujer, Auxilio Social, Patronato de Redención de Penas por el Trabajo, Delegación Nacional de Sindicatos (Función Asistencial), Cruz Roja, Juntas de Beneficencia, Confederación Española de Religiosos (hospitales, escuelas, etc.), Seminarios y Escuelas de la Formación de la Iglesia, Institución Arzobispo Claret (para atención de necesidades y atención a sacerdotes) y Cáritas Diocesanas". Ebenda, S. 115. Auch die UNICEF wurde in Spanien für die Verbesserung der Ernährung von Kindern tätig. Das Verhältnis der *Sección Femenina* zu diesen Hilfsorganisationen ist bisher nicht näher untersucht. Aber es ist festzuhalten, dass die SF und der *Auxilio Social* neben der Kirche nicht die einzigen Organisationen waren, die Sozialleistungen gewährten.

[40] Informe solicitado por Delegación Nacional en 1971, Años 1936-71. Informe de la creación y funcionamiento de la Regiduría de Divulgación asistencia-social. RAH-ANA-SA-C 76, Doc. B Pontevedra, 1-1.

[41] Ruiz Somavilla/Jiménez Lucena, Espacio, S. 70; Richmond, Women, S. 154; Blasco Herranz, Armas, S. 102.

[42] Rodríguez Jiménez, Historia, S. 488ff.

[43] Brief Pilar Primo de Rivera an Minister-Generalsekretär Fernández-Cuesta vom 20. Januar 1953. RAH-ANA-SA-C 52, Doc. 58; Suárez Fernández, Crónica, S. 364.

[44] Protokoll DNSF vom 1. Februar 1950. Doc. 3; Protokoll DNSF vom 17. Februar 1950. Doc. 4; Protokoll DNSF vom 3. März 1950. Doc. 6; Protokoll DNSF vom 15. März 1950. Doc. 5; Protokoll DNSF vom 6. Juni 1950. Doc. 7; Protokoll DNSF vom 16. Juli 1952. Doc. 16.

um eine interne Publikation handelte, die nicht unter die Zensur fiel. So sollten die SF-Provinzialmitarbeiterinnen in die politische Linie der Zentrale eingebunden werden, die ihre Informationen und politische Leitlinien allein durch die Schulungen und Nationalkonferenzen der SF bezogen und durch die Entfernung zu Madrid sehr viel stärker in die regionalen Kulturen und Aktivitäten der Falangen vor Ort eingebunden waren, die nicht immer mit den Zielen der SF-Zentrale deckungsgleich waren. Pilar Primo de Rivera sah in dem Bulletin die Möglichkeit, die Revitalisierung der Lehre José Antonios im Sinne der Legitimisten erneut voranzutreiben. Am 17. Oktober 1953 bat sie Dionisio Ridruejo, offizieller Berater der SF, um einen Beitrag für das genannte Bulletin:

> „Lieber Dionisio: Dieses Jahr findet das zwanzigjährige Jubiläum des Gründungsaktes der *Falange* statt. Ich habe großes Interesse, dass Du einen Artikel für unser Bulletin schreibst, das, wie Du weißt, intern ist und nicht der Zensur unterliegt und in dem wir die Dinge beim Namen nennen wollen. Eine Sicht, die wir nicht von den Zeitungen erwarten, die die klassischen Sachen sagen, um uns zu überzeugen, dass dies ein Paradies sei. Es würde mir gefallen, wenn Du darüber schreiben würdest, was Spanien nach den Vorstellungen [der *Falange* bzw. José Antonios] hätte sein sollen, und alles, was es nicht ist.“[45]

Er antwortete fünf Tage darauf:

> „Meine liebe Pilar: Ich werde das Möglichste tun, diesen Artikel, so gefährlich wie er nur ist, zu schreiben. Ich danke Dir, dass Du ihn mir so aufgetragen hast.“[46]

In dieser Anfrage zeigten sich deutlich die Unzufriedenheit und Enttäuschung Pilar Primo de Riveras über die politische Realität und die Rolle der *Falange* im franquistischen Staat. Da der Artikel in dem vertraulichen Kader-Bulletin erscheinen sollte – für den Ridruejos Schwester Cristina als Erziehungsabteilungsleiterin verantwortlich war – ist davon auszugehen, dass die SF-Funktionärinnen der nationalen und der provinzialen Ebene, eventuell auch jene der lokalen Ebene, über diese politischen Informationen verfügten.[47]

Trotz intensiver Suche nach Ausgaben des Bulletins in den Archiven konnte dieses nicht gefunden werden, sodass die kritische Stoßrichtung des Artikels und des Bulletins letztlich eine Vermutung bleibt, aber von der Anfrage Pilar Primo de Riveras und den weiteren Veröffentlichungen der SF und Ridruejos abgeleitet werden kann.[48] Bis Mitte 1952 lässt sich die Publikation des Bulletins durch Erwähnungen in den Protokollen der DNSF belegen, bis Februar 1954 besteht eine Lücke in den überlieferten Protokollbeständen; in den folgenden Protokollen wird das Bulletin nicht mehr thematisiert. Der Grund, weshalb das Bulletin eingestellt wurde, bleibt unklar. Erst auf der Nationalratsversammlung im Januar 1956 fand das Bulletin erneute Erwähnung: Die Provinzialdelegierte von Barcelona, Nieves Sunyer Roig, wies darauf hin, dass eine Neuauflage

---

[45] „Querido Dionisio: Como este año hace el 20 aniversario del Mitin de la Comedia, tengo mucho interés en que escribas un artículo para nuestro Boletín, que como ya sabes es interno, sin censura y en el que queremos decir las cosas como son, cosa que no esperamos de los periódicos que dirán las clásicas cosas para convencernos de que esto es el paraíso. Me gustaría que hablases de lo que debía haber sido España siguiendo aquel pensamiento y de todo lo que no es. [...]. CDMH, Ridruejo, MF/R 5922, 744.

[46] „Mi querida Pilar: Haré lo posible por escribirte el artículo que quieres y tan peligrosamente como quieres. Te agradezco que me lo hayas encargado así.” CDMH, Ridruejo, MF/R 5922, 748.

[47] Protokoll DNSF vom 15. November 1950. Doc. 8.

[48] Ein Grund dafür könnte in der Umstrukturierung der SF-Abteilungen liegen. Die Abteilung Schulung – *Regiduría de Formación* – wurde Ende der 1950er Jahre in die Technische Geschäftsleitung – *Secretaría Técnica* – überführt und 1971 erneut ausgegliedert. Die Ablage des Archivmaterials im AGA folgt weitgehend der SF-Gliederung ab 1971. Weder im Ridruejo-Nachlass im *Centro de la Memoria Histórica* in Salamanca, noch in der *Real Academia de Historia*, den Beständen der SF-Provinzialdelegation in Córdoba, in der Nationalbibliothek, in der *Hemeroteca Municipal* von Madrid oder im Nachlass von Dionisio Ridruejo konnte das Bulletin oder der Aufsatz Ridruejos gefunden werden.

des Bulletins auch auf die „heiklen Gesichtspunkte“ für die Provinzialdelegierten eingehen sollte, um vor dem Hintergrund der politischen Veränderungen die politische Orientierung zu schärfen und die „Einheitlichkeit der politischen Maßstäbe“ zu garantieren.[49]

Das SF-Politiklehrbuch „Politische Formierung“ für Studentinnen aus dem Jahr 1955 gibt weitere Informationen über die erneute SF-Mobilisierung durch den Mythos der ‚unvollendeten Revolution‘: Das SF-Politiklehrbuch „Politische Formierung“ für Studentinnen aus dem Jahr 1955 erklärte, dass es sich beim Spanischen Bürgerkrieg weder um ein Vorspiel des Zweiten Weltkrieges, noch um einen Militäraufstand, einen erneuten traditionalistischen Aufstand oder gar die angestrebte Revolution der *Falange* gehandelt habe. Vielmehr sei er ein Verteidigungsaufstand gegen die „anti-nationalen und anti-katholischen Zerfallskräfte, Sozialismus, Anarchismus und Kommunismus“ gewesen, um die „Existenz Spaniens als unabhängige historische Gemeinschaft“, „die spanische Einheit [und] den Fortbestand traditioneller Lebensformen, basierend auf dem katholischen Lebensverständnis“ zu verteidigen.[50] An der Verteidigung seien diverse Kräfte mit unterschiedlichen Inhalten und Zielen beteiligt gewesen: Erstens die junge „falangistische revolutionäre Minderheit […] mit nationalen und sozialen Zielen“; zweitens die „traditionalistische Minderheit, die alten Karlisten, [die] am Rande des politischen Umfeldes der Restauration gelebt […] und zusammen mit dem Anachronismus ihrer dynastischen Zuordnung einen wertvollen Sinn für die nationale Tradition“ bewahrt hätten; drittens eine „professionelle Minderheit, das Militär ohne politische Orientierung“, welche „das Dauerhafte erhalten wollte“; viertens ein „Konglomerat von politisch veralteten Leuten, die aus dem konservativen Flügel des Liberalismus stammten (Monarchisten, Rechte, alte Mauristen und die rechtschaffenen Personen)“ und fünftens die „Masse des Bauernvolkes, welches weniger durch den Marxismus bearbeitet wurde, als das Proletariat“.[51] Diese genannten Kräfte der ‚Nationalen Erhebung’ habe das Bekenntnis zu den katholischen und nationalen Werten vereint. Unter der Überschrift „Die aktuelle Situation“ erklärt das Lehrbuch, dass man seit 1939 mit den Konsequenzen des Bürgerkrieges leben müsse: Der „Charakter der Koalition der Erhebung“ habe zwar die Verteidigung Spaniens gestärkt,

> „aber [sie gleichzeitig] geschwächt, als es an die politische Schöpfung kam. Von den Kräften des 18. Juli hat allein die *Falange Española* einen revolutionären Impetus beigetragen, ein aufsteigendes Streben für das spanische Leben, nicht einfach konservative [Ziele]. […] Aber für die *Falange* fehlten, sowohl durch das Ableben seiner besten Kader im Krieg als auch durch die Kürze ihres politischen Lebens und der Jugendlichkeit ihrer Mitglieder, technisch befähigte Elemente um das nationale Leben revolutionär zu organisieren. Also sollte der spanische Wiederaufbau von jungen Elementen im revolutionären Sinn aber mit mangelhafter Vorbereitung durchgeführt werden oder von Elementen aus den Kreisen der Rechten mit Vorbereitung und Erfahrung, aber

[49] „[D]e aquello de índole más delicada“, „unidad de mando“. Nieves Sunyer Roig, Sentido político y formación total de la Sección Femenina, Bericht der Provinz Barcelona. SF-Nationalratsversammlung 1956 Málaga. RAH-ANA-SA-C 73 A.

[50] „[F]uerzas disgregadoras, antinacionales y anticatólicas – socialismo, anarquismo, comunismo – en defensa de [...] la existencia misma de España como comunidad histórica independiente, [...] la unidad española, [...] la pervivencia de unas formas de vida tradicionales, basadas en el sentido católico de la vida.“ SF de FET/JONS (Hg.): Formación Política. Cuarto Curso. Madrid. o. J. [ca. 1955], S. 115. Dem Lehrbuchtitel sind keine weiteren Bemerkungen über den Adressatenkreis (Abitur, Handelschulen oder ähnliches) begefügt, allein der Verweis auf das vierte Ausbildungsjahr. Aufgrund der Tiefe und der Komplexität der Lehrinhalte und Themen richtete es sich aber eindeutig an gebildete Frauen, sehr wahrscheinlich an die SEU-Studentinnen.

[51] „1. Una minoría revolucionaria, la Falange, recién surgida a la vida política española, con un sentido nacional y social. 2. Una minoría tradicional, los antiguos carlistas, que, habiendo vivido al margen del ambiente político de la Restauración, conservaban, junto al anacronismo de su adscripción dinástica, un valioso sentido de la tradición nacional. 3. Una minoría profesional, el ejército, sin filiación política, pero con el deber de ‚defensa de lo permanente’, de lo que habla José Antonio. 4. Un conglomerado de gente políticamente anticuada, procedente del lado conservador del liberalismo: monárquicos, derechistas, antiguos mauristas, y, en general, las llamadas ‚personas de orden’. 5. Las masas del pueblo campesino, menos trabajada por el marxismo que el proletariado.“ Ebenda.

> ohne revolutionären Hintergrund. So bleibt die Revolution noch zu vollbringen; da die Probleme, die zur Geburt eines revolutionären Bewusstseins in den Spaniern führten, mehr oder weniger gemildert und weiterentwickelt, immer noch existieren. Es stimmt, dass die zwei Grabplatten die Spanien erdrücken und von denen José Antonio sprach, leichter geworden sind: der historische Pessimismus und die soziale Ungerechtigkeit. Letztere durch Mittel wie die Arbeitsgesetzgebung oder das Familiengehalt etc., die der Kategorie der ‚technischen Flicken' zuzurechnen sind. Aber es wurde nicht parallel der Kapitalismus demontiert, der stattdessen in großem Maße zugenommen hat. Der historische Pessimismus […] wurde vielfach durch einen einfachen und aufgeblasenen Patriotismus ersetzt." [52]

Bei dieser politischen Lehre der SF handelte es sich keinesfalls um die staatskonforme Nationalisierung der Frauen, sondern um eine Rechtfertigung für die ausgebliebene Erfüllung der Ziele der ursprünglichen *Falange* und um eine Kritik an den herrschenden politischen und wirtschaftlichen Problemen. Diese Auslegung folgte dem Ziel einer erneuten politischen Mobilisierung: Die ‚unvollendete Revolution' und eine Umgestaltung des Staates nach den weltanschaulichen Zielen der *Falange* benötigte neben den alten erfahrenen Kräften auch junge revolutionäre Anhänger. Die SF übte keine offene Kritik an Franco – wohl aber am System, den weiteren konkurrierenden Kräften der franquistischen Politik und dem Kapitalismus. Der Mythos der unvollendeten Revolution wurde auf diese Weise zu einem Integrationsvehikel für die neue junge Generation an den Universitäten.

Selbstbewusst durch die internationalen Erfolge im Auftrag des Staates und ihre Arbeit im Bürgerkrieg und der Nachkriegszeit hielt die SF-Spitze ungebrochen am politischen Auftrag José Antonios fest. Dieses Selbstbewusstsein ermöglichte es den SF-Führungskadern, innerhalb des Systems zu agieren und ihre Handlungsspielräume taktisch im politischen Interesse der *Falange* auszubauen. Die Treue zur *Falange*, zu den ‚mobilisierenden Leidenschaften' und zur Lehre José Antonios wog schwerer als die Loyalität zu Franco, wenngleich sie diesen nicht direkt für die gegenwärtigen Probleme verantwortlich machten oder offene Kritik an seiner Führung äußerten. Aber sie erklärten, den Thesen von Laín („Spanien als Problem") folgend, dass das gegenwärtige Spanien nicht der Zukunftsvision von Spanien entsprach, für die *Falange* und SF im Bürgerkrieg gekämpft hatten.[53] Die Öffnungspolitik Ruiz-Giménez gewährte dem legitimistischen Falangeflügel Raum für die Wiederaufnahme der politischen Ziele der ‚unvollendeten Revolution' und die SF

---

[52] „[E]l carácter de la coalición de la sublevación", „pero le debilitó [...] al llegar el momento de la creación política. De las fuerzas integradas en el 18 de julio, sólo Falange Española aportaba un ímpetu revolucionario, una aspiración ascendente, no simplemente conservadora para la vida española. […] Pero a la Falange, tanto por la desaparición en la guerra de sus mejores mandos como por la brevedad de su vida política y la juventud de sus miembros, le faltaban elementos técnicamente capacitados para organizar revolucionariamente la vida nacional; por tanto, la reconstrucción española debió ser llevada a cabo por elementos jóvenes, con sentido revolucionario, pero faltos de preparación, o por elementos procedentes de las derechas, con preparación y experiencia, pero sin sentido revolucionario. Así pues, la revolución sigue por hacer; continúan en pie, más o menos atenuados y evolucionados, los problemas que dieron lugar al nacimiento de una conciencia revolucionaria en los españoles. Es verdad que las dos losas que dijo José Antonio que oprimían a España, el pesimismo histórico y la injusticia social, han sido atenuadas; esta última, con medidas – legislación laboral, salario familiar, etc. – que entran en la categoría de los ‚parches técnicos' de que también habló José Antonio, pues no se ha desmontado paralelamente el capitalismo, sino que éste ha aumentado en grandes proporciones. El pesimismo histórico [...] ha sido sustituido muchas veces por una fácil e hinchada patriotería." Ebenda.

[53] Vermutlich wurde das Buch auch von Laín Entralgo verfasst, der schon mehrfach für die SF Lehrbücher geschrieben hatte. Möglicherweise handelte es sich bei diesem Lehrbuch um eines der Lehrbücher, die 1950 gezielt zur milden Zensur an die Legitimisten Tovar und del Real gegeben wurden. In einem späteren Politiklehrbuch von 1961 behandelt ein Kapitel mit der Überschrift „Das Problem Spaniens" die eingangs dargelegten Thesen Laíns. Diese wurden dann nach der politischen Krise von 1956/58 nicht mehr auf das gegenwärtige Spanien bezogen, sondern als Kritik an der Zweiten Republik und Gründe für die ‚Nationale Erhebung' 1936 dargestellt. In dem Lehrbuch von 1961 wurde jede weitere Abhandlung des Bürgerkrieges und der diversen Kräfte der ‚Nationalen Erhebung' gestrichen. Auf die inhaltlichen Veränderungen wird an späterer Stelle zurückgekommen.

nahm dabei eine aktive Rolle in der Mobilisierung und Politisierung ihrer höchsten Kader und dem weiblichen Arm des SEU ein.[54]

3.1.2 Ungleiche Kameradschaft. Die Mobilisierung der SF-SEU-Akademikerinnen

In der ersten Hälfte der 1950er Jahre verstärkte sich die Zusammenarbeit zwischen dem SEU und der Frauenabteilung SF-SEU.[55] Der „Nationale Plan für politische Ausbildung des SEU", 1951 vom Generalsekretär Fernández-Cuesta erlassen, war für Studenten wie Studentinnen gültig und sollte den erlahmten SEU an den Universitäten politisch wiederbeleben.[56] Der SF-SEU war formal der Nationalführung des SEU unterstellt, zugleich aber auch Teil der *Sección Femenina*. Pilar Primo de Rivera schlug die nationale SF-SEU-Abteilungsleiterin vor, die vom SEU-Nationalchef ernannt wurde und sich in „allen akademisch-professionellen, universitären, fürsorgerischen und administrativen Angelegenheiten" mit ihm abstimmen musste.[57] Auch der SF-SEU war hierarchisch aufgebaut: Die Abteilungsleiterin ernannte in Absprache mit den männlichen Universitätsdistriktsvorstehern eine weibliche Distriktsvorsteherin, die wiederum Fakultätsdelegierte auswählte und diese eine Ebene tiefer die Kursdelegierten. Erst ab 1951 wurde es den weiblichen Studentinnen erlaubt, an der Wahl der Kursdelegierten gemeinsam mit den männlichen Studenten teilzunehmen.[58] Zwei Jahre später, ab 1953, konnten auch weibliche Mitglieder des SF-SEU für die Leitung von Diensten und Abteilungen in den Universitätsdistrikten ernannt werden, insbesondere dann, wenn es sich um „kulturelle und künstlerische Aktivitäten wie Kulturtreffen, Theater, Chor, Kino-Klubs, Musik, Malerei etc." – ‚weibliche Stärken' – handelte.[59] Und genau die Kulturaktivitäten dieser Art wurden zur Plattform der Politisierung der Studentinnen und Studenten.

Neben dem Ausbau der Infrastrukturen für die Studenten durch Studentenwohnheime, Mensen, das ‚Haus des Studenten', der Vermittlung von Auslandsstudienplätzen, der Erhöhung der Stipendien und der Einführung einer Studentenversicherung sollten all diese Maßnahmen der Mitgliedergewinnung des SEU und der politischen Ausbildung der künftigen Mitglieder und Funktionäre der *Falange* und SF dienen.[60] Der SF-SEU erfüllte damit drei Funktionen: erstens als parteipolitische Teilorganisation der studentischen SF-SEU-Mitglieder, zweitens als Kaderschmiede und drittens als berufspolitisches Syndikat. Aufgabe der SEU-Mitglieder – männlich wie weiblich – war neben dem aktiven Werben weiterer Studenten auch die Kontrolle der Studenten und möglicher Gegner des Syndikats durch Kursdelegierte mittels Berichten in Personal- und akademischen Akten und zusätzlich für die männlichen Studenten der universitäre paramilitärische Milizdienst.[61]

---

[54] Zur Politisierung des SEU als erklärtes Ziel Jorge Jordana Fuentes vgl. Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 252ff., 255ff.
[55] Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 215.
[56] Secretaria General del Movimiento, *Orden por la que se establece el plan nacional de formación política del Sindicato Español Universitario del 10 de Noviembre 1951*. Morcillo, Womanhood, S. 110. Vgl. auch Protokoll DNSF vom 17. November 1952. Doc. 17.
[57] „[E]n todos los asuntos de carácter profesional, universitario, asistencial y administrativo". Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 480.
[58] Bis dahin war es nur möglich, eine zusätzliche weibliche Kursdelegierte zu wählen, wenn dreißig Prozent des Studienjahres aus weiblichen Studenten bestanden. Diese Quote konnten nur in den „weiblichen" Studienfächern erreicht werden, also in den Geisteswissenschaften und der Pharmazie. Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 482.
[59] Ebenda.
[60] Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 264.
[61] „[I]nforme de su expediente personal y académico, así como de su filiación política". Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 257.

Im Jahr 1951 wurde auch die Graduiertenabteilung innerhalb des SEU neu belebt,[62] die seit dem Übergang des SEU an die Jugendfront während der 1940er Jahre weitgehend inaktiv geblieben war. Diese Abteilung sollte die Absolventen unter den SEU-Mitgliedern während des Übergangs von der Universität in den Beruf unterstützen und orientieren. Sie vergab zum Beispiel Promotionsstipendien in sozialen Notlagen, führte eine Schriftenreihe für die Publikation von Dissertationen und Forschungsarbeiten und trat als Interessenverband gegenüber der Regierung auf. In Madrid unterhielt sie das *Colegio Mayor César Carlos*, eine der wichtigsten männlichen Kadereinrichtungen, in dem die männlichen SEU-Mitglieder Wohnraum und Unterstützung für langwierige Bewerbungs- und Auswahlverfahren für Lehrstühle an Universitäten und Hochschulen oder andere hochrangige Positionen in der Hauptstadt erhielten. Das weibliche Äquivalent war das *Colegio Mayor Santa Teresa* in Madrid, die frühere *Residencia de Señoritas* von María de Maetzu, die nun durch die promovierte SF-Auslandsabteilungsleiterin Vicky Eiroa geleitet wurde.

Ziel der Graduiertenabteilung war die Positionierung der SEU-Elite in einflussreichen Stellen und der Kampf gegen überlieferte Berufsprivilegien, die sich dem Einfluss der *Falange* und der Syndikate entzogen. Dazu zählte die Reform der Besetzung der Universitätslehrstühle, die bisher das CSIC bzw. das *Opus Dei* dominierte, und die Überführung der Berufs-Kammern – zum Beispiel der Rechtsanwaltskammer – in die Syndikatsstrukturen der *Falange*. Auf der zweiten SEU-Graduierten-Nationalversammlung im Frühjahr 1952 standen als Themen „Der Kampf gegen Berufsmonopole“, die „Aufwertung der Doktortitel und der Studienabschlüsse“, „Die liberalen Berufe“, „Die Pharmazie in der Lebensmittelkontrolle“, die Gründung von Fachhochschulen und die hohe Arbeitslosigkeit unter den Absolventen der Geisteswissenschaften auf dem Programm.[63] Mit mehr als fünfzig Prozent weiblicher Absolventinnen in den Geisteswissenschaften und der Pharmazie hatte auch die *Sección Femenina* ein besonderes Interesse an der Versammlung.[64] Ende März 1952 wies die Nationalsekretärin Syra Manteola SF-SEU-Abteilungsleiterin Pilar Anadón und die Auslandsabteilungsleiterin und Direktorin des *Colegio Mayor Santa Teresa* Vicky Eiroa an, für die SEU-Graduierten-Nationalversammlung Vorträge über weibliche Universitätslaufbahnen und mittlere Berufsabschlüsse der SF vorzubereiten. Ebenso sollte ein Kurzvortrag über den Krankenschwesterberuf, dessen Reform und die Aufnahme in eine berufsständische Organisationsform erstellt werden. Der Vortrag über die weiblichen Universitätlaufbahnen sollte auf dem Vortrag von Mercedes Fórmica des Hispanoamerikanischen Frauenkongresses beruhen und die Veränderungen der weiblichen Berufe von der Vorbürgerkriegszeit über die Friedensjahre, die aktuellen Studiengänge und Berufsmöglichkeiten für Frauen behandeln und schließlich auf weitere Berufe eingehen, um die Universitäten zu entlasten. Abschließend sollten die Ergebnisse

---

[62] Die Graduiertenabteilung des SEU wurde im Dezember 1943 gegründet und das *Colegio Mayor César Carlos* im November 1945 eröffnet. Im Jahr 1946 fand die erste landesweite Versammlung der Graduierten statt. 1950 hatte die *Acción Católica* (*Consejo Superior de Hombres de Acción Católica*) bereits eine Graduierten-Gruppierung ins Leben gerufen und eine erste Graduierten-Nationaltagung abgehalten. Ziel dieser Vereinigung war die Gruppierung der Graduierten, Promovierten und weiterer Absolventen der Hochschulen für das „Apostolat” und die „Moralisierung” in deren beruflichen Umfeld. „Jornadas Nacionales de Graduados”. ABC 19. Februar 1950, S. 32. („apostolado”, „moralización”).

[63] „El Ministro de Educación inauguró la Primera Asamblea Nacional de Internados”. ABC 22. April 1952, S. 18; „La II Asamblea de Graduados”. ABC 24. April 1952, S. 23; „Presidió la inauguración de la II Asamblea de Graduados”. ABC 29. April 1952, S. 31.

[64] Zu Beginn der 1950er Jahre stellten Frauen ca. 70 Prozent der geisteswissenschaftlichen Studenten, bis Ende des Jahrzehnts sank die Quote um ca. 8 Prozent. Bei Pharmazie lag der Anteil ungefähr gleichbleibend bei 50 Prozent. Apotheken waren zu dieser Zeit Familienbetriebe und als Pflegeberuf weiblich geprägt. Unter den Naturwissenschaften war vor allem Chemie ein weibliches Studienfach. Morcillo, Womanhood, S. 99.

einer Umfrage unter Professoren über weibliche Universitätslaufbahnen von 1950 vorstellen.[65] Hintergrund dessen war die Aufnahme von neuen Studiengängen, zum Beispiel moderne Sprachen, in die Universitätscurricula. Bereits zwischen 1949 und 1951 hatte eine Gruppe von Akademikerinnen im Auftrag des Instituts für Politische Studien eine Studie über die rechtliche und berufliche Situation der Frauen erstellt, an der auch SF-Vertreterinnen beteiligt gewesen waren.[66] Frauen waren seit dem Bürgerkrieg durch ihre nachrangige rechtliche und gesellschaftliche Stellung weder im Studium, noch in den Berufslaufbahnen mit den männlichen Kommilitonen gleichrangig. Bereits zu Beginn der 1940er Jahre waren Frauen aus den höheren Führungspositionen verdrängt worden und durften im Öffentlichen Dienst nur noch niederrangige Positionen besetzen. Selbst für die freien Berufe wurden sie nur in sehr begrenztem Rahmen zugelassen und mit Auflagen versehen.

Die Argumentationslinie für die vorzubereitenden Vorträge 1952 sollten nach Vorgabe Manteolas den Kriterien der Zusammenarbeit von Mann und Frau folgen, wie sie Pilar Primo de Rivera im Eingangsvortrag des Hispanoamerikanischen Frauenkongresses vertreten hatte und – wie Fórmicas Vortrag – die spanischen Grundrechte des *Fuero de los Españoles* einbeziehen.[67] Diese detaillierten Vorgaben und der Bezug auf Fórmicas Vortrag „Die Frau in den liberalen Berufen" von 1951 sind bemerkenswert, weil der Vortrag Fórmicas auf dem Kongress kurzfristig von der SF abgesagt wurde, da er zu „feministisch" – und das Manuskript auf Nachfrage Fórmicas und Auskunft Mónica Plazas verloren gegangen sei.[68] Mercedes Fórmica war Juristin und Vorkriegsvorsitzende des SEU gewesen. Sie kollaborierte zeitweise mit der SF, überwarf sich aber schließlich mit der SF-Spitze. Fórmica kritisierte die Einschränkungen der weiblichen Berufslaufbahnen durch das franquistische Regime scharf, da ihr sowohl die Aufnahme einer Diplomatenlaufbahn als auch die freie Ausübung ihres Berufes als Rechtsanwältin verwehrt war. 1958 konnte auf Basis ihres öffentlichkeitswirksamen juristischen Engagements für die zivilrechtliche Benachteiligung von verheirateten Frauen eine erste Gesetzesveränderung durchgesetzt werden.[69] In der historischen Forschung entstand durch das Zerwürfnis und Fórmicas vehementer Reklamation der Urheberschaft der Gleichstellungsbemühungen für Frauen im Franquismus die Interpretation einer fortschrittlichen Mercedes Fórmica gegenüber einer unterdrückerischen und bewahrenden *Sección*

---

[65] Im SEU wurde 1950 eine Kommission aus männlichen wie weiblichen SEU-Mitgliedern unter Vorsitz der SF-Abteilungsleiterin SEU geschaffen, welche die mögliche Öffnung von Studiengängen für Frauen untersuchte. Dafür verfasste Pilar Primo de Rivera einen Rundbrief mit Fragebogen an die Professoren, der als Grundlage für eine Studie des *Instituto de Estudios Políticos* über Studiengänge für Frauen diente. Protokoll DNSF vom 1. Februar 1950. Doc. 3; Protokoll vom 17. Februar 1950. Doc. 4.

[66] Die Ergebnisse der Studie liegen nicht vor. Die beteiligten Frauen waren Carmen Segura Melle (Industrie-Ingenieurin, promoviert in Exakten Wissenschaften), María Juana Ontañon (Architektin), Mercedes Maza (promovierte Ärztin), Carmen Llorca, Pilar Vilar, und Josefina García Aráez (promovierte Geisteswissenschaftlerinnen), Carmen Salinas, Leonor Meléndez, Julia Cominges (Anwältinnen), Syra Manteola (Gewerbelehrerin), Carmen Werner (Geisteswissenschaftlerin und Volksschullehrerin) und Mercedes Fórmica (Juristin). Von ihnen gehörten Carmen Llorca, Carmen Salinas, Leonor Meléndez, Julia Cominges, Syra Manteola und Carmen Werner zur SF; Fórmica gehörte zum näheren Umfeld, über die weiteren Frauen kann keine Aussage getroffen werden. Fórmica, Mercedes: „Comentarios a una reforma". ABC 19. Juli 1961, S. 45.

[67] Protokoll DNSF vom 21. März 1952. Doc. 15.

[68] Fórmica, Mercedes: Espejo roto. Y espejuelos. Madrid 1998, S. 17f., 29f. Fórmica hatte 1950 in der Zeitschrift des *Instituto de Estudios Políticos* eine Rezension des Buches „Le deuxième sexe" von Simone Beauvoir verfasst. Fórmica-Corsi, Mercedes: Simone de Beauvoir: Le deuxième sexe. I les faits et les mythes. Paris 1949, NRF, Gallimard 27e. Revista de Estudios Políticos. Vol. 29, Nr. 49 (1950), S. 264-270. Vgl. Nielfa Cristóbal, Gloria: El debate feminista durante el franquismo. In: Ders.: Mujeres y hombres en la España franquista. Sociedad, economía, política, cultura. Madrid 2003, S. 269-297, hier S. 277, 293.

[69] Vgl. Kap. 4.

Femenina, die Frauen angeblich aus den Universitäten herausdrängen wollte.[70] Statt einer solchen konstruierten Konfrontationsstellung zu folgen wird in der vorliegenden Studie davon ausgegangen, dass sich in der Frage der Frauenrechte im Franquismus mehrere Entwicklungen überschnitten und ergänzten, um schließlich während der 1960er Jahre durchgesetzt und während der 1970er Jahre erweitert werden zu können.

Dreh- und Angelpunkt des zurückgezogenen Vortrags Fórmicas war die Tatsache gewesen, dass das *Fuero de los Españoles* keine Geschlechtsspezifik enthielt, sondern von „allen Spaniern" sprach. Diese Argumentation eignete sich nun die SF an, um auf der SEU-Graduiertenversammlung auf bessere Berufsmöglichkeiten für ihre Elite-Mitglieder und ausgewählten Kader, die Akademikerinnen, zu drängen. Pilar Primo de Rivera hatte diese Argumentation schon in einem Protestbrief an Arbeitsminister Girón im Juli 1951 gegen eine öffentliche Ausschreibung für Beamte verwendet, die nur männliche Bewerber zuließ:

> „Gegen eine solche Resolution muss die DNSF ihren respektvollen und entschiedenen Protest in Verteidigung der spanischen Frauen einlegen, deren Schutz, Leitung und Schulung […] ihr durch die ausführenden Gesetze des Staates übertragen wurden. [...] Diese Resolution, ihre Exzellenz, verletzt ein Gesetz von Verfassungsrang, dessen Ausführung durch den souveränen repräsentativen Gesetzgeber beschlossen wurde. […] Spanier sind wir alle, Männer und Frauen. Und wo das Gesetz keine Unterscheidung trifft, kann man nicht eine Ungleichbehandlung eines garantierten Rechtes von Verfassungsrang vornehmen, ohne zuvor das Gegenteil zu erklären, sonst könnte die Frau vor der Entscheidung für ein Studium wissen, dass ihr akademischer Titel nur ein weiteres Schmuckstück für ihre Person wäre, und nicht ein Lebensunterhalt, für den sie Jahre und Geld investiert ohne Hoffnung auf irgendeine Bezahlung. Diese Gleichheit wird in den Ausschreibungen der Auswahlverfahren verletzt, indem ein Privileg geschaffen wird, welches weder das *Fuero* toleriert, noch erlaubt. […] Es reicht aus, die vorangegangenen Artikel zu lesen und mit der bestimmten Verfügung in Bezug zu stellen, um offensichtlich die Beeinträchtigung der Rechte zu sehen, die der spanischen Frau verursacht werden, indem man ihr die allgemein übliche Definition des *Fuero de los Españoles* versagt, sie der juristischen Sicherheit beraubt und Beschränkungen ihrer Fähigkeiten und Aufgaben festlegt. Die Beeinträchtigungen dürfen sich nicht gegen die Grundfeste des Staates durchsetzen, weder gegen die erworbenen Rechte der Frauen Spaniens durch das Opfer im Krieg und das Studium im Frieden. Der Staatschef hat wiederholt gesagt, dass der Frau wesentliche Aufgaben im Leben des Landes zustehen. Aus diesen sachlich dargelegten Gründen ersucht die DNSF ihre Exzellenz um die Veränderung der Ausschreibungen, um jeder Frau mit einem entsprechenden akademischen Titel einer Universität das Teilnahmerecht zu gewähren. Die einzige Bedingung muss die Befähigung sein ohne Rücksicht auf den Inhalt der Zulassungsprüfungen. Sie muss diese Ausschreibung ohne Beschränkung beanspruchen dürfen, die gegen die genannten fundamentalen Rechte verstoßen."[71]

---

[70] Fórmica warf der SF vor, ihren als feministisch abgelehnten Vortrag später weiterverwertet zu haben. Der Vortrag zum Thema Frauenarbeit entstand allerdings im Rahmen einer Arbeitsgruppe am Institut für Politische Studien, an der neben Fórmica auch Syra Manteola, Carmen Werner und weitere Frauen der SF beteiligt waren, so dass auch diese an den Diskussionen um Frauenarbeit partizipierten. Über den Vorgang gibt es keine klärenden Informationen vonseiten der SF. Während der 1960er Jahre überwarf sich Fórmica mit der SF überwarf. Fórmica erkrankte im Alter an Alzheimer, gab aber weiterhin zahlreiche *Oral-History-Interviews*, in denen sie eigene Unterdrückung als Rechtsanwältin im Franquismus und ihre zentrale Rolle für die Frauenrechte beteuerte. Fórmica, Mercedes: Espejo roto. Y espejuelos. Madrid 1998, S. 29-30; Ruiz Franco, Menores; Dies.: Mercedes Formica (1916-). Madrid 1997; „Necrología. Mercedes Fórmica, jurista y escritora feminista". El País 26. April 2002.

[71] „Contra tal resolución, la DNSF no tiene más remedio que formular su respetuosa y decidida protesta, en defensa de la mujer española, cuya guarda, dirección y formación inclusive en la vida, se le ha encomendado por leyes reguladoras de su Organización Estatal. [...] Esa resolución, Excmo. Sr., viola una ley programática de rango constitucional, cuya ejecución se ha acordado por el órgano soberano representativo de la Ley. [...] Españoles somos todos, los hombres y las mujeres. Y donde la ley no distingue, no se puede establecer una distinción de un derecho de rango constitucional, sin previa declaración en contrario, que sirviera para que la mujer antes de decidirse a entrar en la universidad supiera que su ‚título facultativo' era un adorno más para su persona y no un medio de vida en el cual invierte años y dinero sin esperanza ninguna de remuneración. Esa igualdad es violada en la convocatoria de las oposiciones, al establecer un carácter de

Die Formel „aller Spanier“ und die Garantie von gleichen Rechten an Männer und Frauen wurde auf diese Weise während der 1950er Jahre zu einem Einfallstor ausgebaut, auf dessen Basis 1961 das Gesetz zur Verbesserung der Rechte der Frauen verabschiedet werden konnte und fortan als Argument in allen weiteren Kämpfe der SF gegen die patriarchalischen Strukturen des franquistischen Staates diente. Das Grundargument, welches Pilar Primo de Rivera auf dem Hispanoamerikanischen Kongress gebraucht hatte, blieb gleich: das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe einer privilegierten Gruppe von Frauen durch die weibliche Kriegspartizipation. Wieder wurden die Geschlechterordnung und die „Zusammenarbeit von Mann und Frau“ nicht in Frage gestellt, aber dieses Mal verwies Primo de Rivera auf ein Grundrecht von Verfassungsrang, um größeren Einfluss für die bevorzugte Klientel zu erlangen. Es ist wahrscheinlich, dass Primo de Rivera in ihren Protestbrief vom Juli 1951 die juristischen Argumente aus dem zwei Monate zuvor zurückgewiesenen Vortrag von Mercedes Fórmica aufnahm.

Fórmica trat mit dem Thema in den folgenden Jahren auch im Namen der SF auf: 1952 referierte sie bei dem ersten Nationalkongress Justiz und Recht. Im Herbst 1953 gewann das Thema durch die Veröffentlichung Fórmicas Artikel „Die eheliche Wohnung“ über einen ehelichen Misshandlungsfall in der Zeitung ABC an nationaler wie internationaler Beachtung. Der Artikel löste eine öffentliche Debatte über die zivil- und privatrechtliche Diskriminierung von Frauen aus, die 1959 in eine Reform der Rechtsstellung der Frauen im Zivilrecht gipfelte.[72] In einem viel beachteten Vortrag im SF-Kulturkreis *Medina* im Frühjahr 1954 über die „Rechtliche Situation der spanischen Frau“ kritisierte Fórmica neben den vielfältigen rechtlichen Benachteiligungen, dass „die Vergabe von akademischen Titeln an die Frau eine Täuschung“ sei, weil „man ihr nicht erlaub[e], diese später wahrzunehmen.“[73] Einen ersten Erfolg für die Zulassung von Frauen auf Beamtenstellen im Justiz- und Gerichtsdienst, allerdings nicht in leitenden Positionen, konnte Pilar Primo de Rivera durch eine Eingabe in der Justizkommission der *Cortes* während der Verhandlungen zur Novellierung des Gesetzes über das Personal im Justiz- und Gerichtswesen 1955 erreichen.[74] Zwar handelte es sich dabei um eine niederrangige juristische Berufslaufbahn, aber immerhin wurden Frauen aus dieser nicht komplett ausgeschlossen.

Der SF-SEU diente nicht allein der Lenkung des Frauenstudiums, sondern sollte als berufsständische Organisation auch den Weg in den Beruf begleiten – doch angesichts der wenigen zugelassenen Studiengänge und der Berufsbeschränkungen für Frauen war der daraus

---

privilegio que no tolera ni permite el Fuero que comentamos [...]. Basta leer los artículos anteriores y relacionarlos con este precepto de orden impositivo para que, evidentemente, se vea el menoscabo de derechos que se causa a la mujer española, a la que se desgarra de la definición común que tiene en el Fuero de los Españoles, se le priva de esa seguridad jurídica y se le establecen limitaciones de capacidad y de funciones, que si pueden estar en leyes arcaicas, no pueden prevalecer contra lo fundamental del Estado, ni contra los derechos adquiridos por la mujer de España, en la guerra con su sacrificio y en la paz con su estudio, a la que el Jefe del Estado, reiteradamente, ha dicho que le correspondía funciones esenciales en la vida del país. Por estas razones, escuetamente expuestas, la DNSF interesa de vuestra Excelencia la modificación de esta convocatoria, en el sentido de que tengan derecho a tomar parte en ellas toda mujer que posea título facultativo expedido por un Centro Universitario adecuado, única condición de capacidad, aparte del temario de oposiciones, que debe requerir dicha convocatoria, sin limitar derechos que pugnan con los fundamentales antes definidos.” Brief von Pilar Primo de Rivera an Arbeitsminister Girón, 7. Juli 1951. Zitiert nach Bergès, Primo, S. 265.

[72] Fórmica, Mercedes: „El domicilio conyugal“. ABC 7. November 1953, S. 9.

[73] „La concesión de los títulos universitarios a la mujer es un fraude, porque no se la permite ejercerlos más tarde”. Zitiert nach Ruiz Franco, Menores, S. 103f.

[74] Vgl. „Las Cortes Españolas. Proyecto de ley dictaminado por la Comisión de Justicia”. ABC (Andalucía) 8. Dezember 1955, S. 27; Suárez Fernández, Crónica, S. 295; *Ley por la que se reforman los Cuerpos de Oficiales y Auxiliares de la administración de Justicia y Administrativo de los Tribunales de 22 de diciembre de 1955.* BOE 25. Dezember 1955.

resultierende Überschuss von arbeitslosen Akademikerinnen nicht weiter erstaunlich.[75] Ein Studium diente dem Statusgewinn oder Statuserhalt, gerade wenn die Frauen nicht den unterbezahlten und prestigelosen Beruf der Volksschullehrerin wählten. Vor dem Hintergrund der hohen Akademikerinnenerwerbslosigkeit setzte sich die *Sección Femenina* für die Schaffung und Anerkennung von Frauenberufen im Rang von Facharbeitern und Angestellten und für die Gründung von Fachhochschulen ein. Von Anfang der 1960er Jahre wurden an diesen neben den SF-Ausbilderinnen, Krankenschwestern und Fürsorgerinnen zu Sozialarbeiterinnen, Erzieherinnen und Physiotherapeutinnen ausgebildet.[76] Die Formulierung „Entlastung der Universitäten",[77] die in diesem Zusammenhang verwendet wurde, ist also nicht mit einem Hinausdrängen der Frauen aus den Universitäten oder einer generellen Intellektuellenfeindlichkeit der SF gegenüber Akademikerinnen zu verstehen, sondern im Zusammenhang mit der damaligen Schwemme von arbeitslosen Geisteswissenschaftlerinnen, Pädagoginnen und Juristinnen. Die SF-Umfrage zu „weiblichen Studiengänge" diente nicht einer weiteren Einschränkung der bestehenden Studienmöglichkeiten, sondern hatte ganz im Gegenteil eine Ausweitung der Studienmöglichkeiten für Frauen in den neu eingeführten Studiengängen der modernen Sprachen, der Lebensmittelkunde oder der Politikwissenschaft zum Ziel.[78]

Die gesellschaftlich-rechtlichen *Gender*-Normen erschienen vor dem Hintergrund der gehobenen sozialen Herkunft, der akademischen Bildung und der Rolle als politische Elite unter den führenden SF-SEU-Mitgliedern zunehmend widersinnig. Die Politisierung der Mitglieder erfolgte im SF-SEU also nicht allein durch eine Wiederbelebung der falangistischen Doktrin, sondern auch in Hinblick auf eine Verbesserung der schlechten Berufsaussichten für gebildete Frauen, als deren Interessenverband die *Sección Femenina* auftrat. Deshalb entstanden die ersten Initiativen für eine Verbesserung der rechtlichen Situation der Frauen im universitären Umfeld des SF-SEU. Im Vergleich zum männlichen SEU entwickelten der weibliche SF-SEU weitergehende Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit, gerade weil die Studentinnen und Absolventinnen direkt betroffen waren.

Doch die Politisierung der Studentinnen durch den SF-SEU hatte nicht allein die Diskriminierung der Akademikerinnen zum Gegenstand, sondern thematisierte bei den universitären Kulturveranstaltungen des SEU und des SF-SEU vor allem die falangistische ‚unvollendete Revolution' und die frühen falangistischen Theoretiker. Diese Mobilisierung führte – sowohl bei den Männern, als auch bei den Frauen – zu einer verstärkten Diskussion der sozialen Probleme Spaniens und der unerfüllten Versöhnung der Bürgerkriegsparteien. In den Kulturveranstaltungen und Diskussionsgruppen wurden sozialkritische Gegenwartsautoren und -regisseure behandelt. Dazu zählte auch die Rezeption der Werke der bisher beschwiegenen oder verbotenen Autoren – zum

---

[75] Es gibt keine verfügbare Statistik, die die Arbeitslosenrate der Frauen im Franquismus erfasst oder gar nach Berufszweigen aufschlüsselt. Der Hinweis auf die hohe Arbeitslosenrate unter geisteswissenschaftlichen Absolventinnen wurde der Berichterstattung über die SEU-Graduiertennationalversammlung der Zeitung ABC entnommen. Vgl. beispielsweise: „Primera sesión plenaria de la II Asamblea Nacional de Graduados del SEU". ABC 1. Mai 1952, S. 33; „Siete temas se descubrirán en la Asamblea de Graduados". ABC 22. April 1952, S. 18.

[76] Die Gründung von Fachhochschulen war ebenso ein Thema der SEU-Graduiertenversammlung, die *Sección Femenina* vollzog damit also keinen Alleingang.

[77] „[D]escongestionar la universidad". Protokoll DNSF vom 21. März 1952. Doc. 15; Liste der anhängigen Angelegenheiten mit Ministerien, Protokoll DNSF vom 15. Januar 1955. Doc. 22.

[78] Laín Entralgo, der damalige Rektor der Universität von Madrid, beschreibt in seinen Memoiren die Einrichtung von neuen Studiengängen, Abteilungen und Universitätsschulen bzw. Fachhochschulen. In Salamanca wurde beispielsweise eine Abteilung für Moderne Sprachen geschaffen, an anderen Universitäten Institute für Lektorat, Psychologie, Statistik oder Lebensmittelkunde. Das Fach Politik- und Wirtschaftswissenschaften zählte zu den ersten modernen Studiengängen während der 1940er Jahre in Spanien. Laín Entralgo, Descargo, S. 401.

Beispiel Ortega, Unamuno, Lorca, Machado, Hernández und Alberti. Diese Lesungen, Zeitschriften, Kino-Vorführungen, Theater- und Diskussionsgruppen wurden gezielt durch den Bildungsminister und die falangistischen Hochschulrektoren Laín Entralgo und Tovar gefördert, um die kulturellen und intellektuellen Begrenzungen der Universitäten der Nachkriegszeit zu überwinden und eine intellektuelle Dynamik zu fördern. Aus dieser Studentengeneration der 1950er Jahre ging schließlich das politische Personal hervor, welches nach dem Tod Francos 1975 die Transition, den friedlichen Übergang zur Demokratie, ermöglichte.[79] Beispielsweise politisierte sich die Jura-Studentin Belén Landáburu während ihrer Studienzeit durch den SF-SEU von Madrid. Ihr Studienfach wählte sie aus „juristischer Berufung" und „Berufung zur Gerechtigkeit".[80] Sie berichtete im Interview, dass es in Spanien „eine Reihe von Problemen gab", die ihr nicht gefielen – eine gebräuchliche Paraphrasierung der Schriften José Antonios –, dass „das Leben weder perfekt noch schön" sei und es ihre eigentliche Berufung sei, diese Probleme zu beheben:

> „Tatsächlich erkannte ich in der Universität, dass die Verwirklichung von Gerechtigkeit ebenso wenig möglich war, weil wir uns in einem veraltetem juristischen System bewegten, weit entfernt von der sozialen Realität und dass die Verwirklichung von Gerechtigkeit genauso wichtig wie die Anwendung von möglichen Gesetzen und das Erstellen von neuen Gesetzen war. […] Als ich mit der Universität fertig war, hatte meine Berufung eine klare Nuance bekommen, eine weibliche Nuance. So habe ich mit einem Pragmatismus, der notwendig ist, um sich in diesem Terrain zu bewegen, mit voller Klarheit gesehen, dass ich meine Berufung in der politischen weiblichen Organisation des Landes verwirklichen musste."[81]

Nach dem Studienabschluss nahm sie eine Anstellung in der Rechtsabteilung der *Sección Femenina* an und war während der Erarbeitung des Gesetzes der Frauenrechte dort tätig. Mitte der 1960er Jahre wurde sie *Servicio Social*-Abteilungsleiterin, 1967 eine der jüngsten *Cortes*-Abgeordneten und stieg stetig in der politischen Hierarchie des *Movimiento Nacional* auf, bis sie Anfang 1974 zur zweiten weibliche Ministerialsekretärin des Franquismus wurde.

Ganz konkret wurden die abstrakten Forderungen der falangistischen sozialen Gerechtigkeit, aber auch der katholischen Sozialdoktrin, für die SEU-Studenten ab 1952 im universitären Arbeitsdienst, dem *Servicio Universitario de Trabajo* (SUT), den der betreuende Priester des SEU, der falangistische Jesuitenpater José Maria Llanos, einführte. Studenten arbeiteten in den Semesterferien Seite an Seite mit den Arbeitern in den Minen, Fabriken oder Betrieben. In der sogenannten „Sonntagsarbeit" leisteten sie konkrete Hilfe in den Elendsvierteln von Madrid, beispielsweise durch den Bau von Häusern und Schulen oder Unterricht für die Arbeiter. Das Ziel war das Aufweichen von starren Klassengrenzen, die Förderung des Dialoges zwischen Arbeitern und Studenten sowie eine Sensibilisierung der elitären Studenten für soziale Ungerechtigkeit. Eine tatsächliche Veränderung der sozialen Lage der Arbeiter und Armen war damit allerdings nicht verbunden und die angestrebte Annäherung und Aussöhnung zwischen Sieger und Besiegten des

---

[79] Ellwood, Historia, S. 173f.

[80] „[V]ocación jurídica, que es tanto como decir, una vocación de justicia", „una serie de problemas que no me gustaban", "que la vida no era del todo perfecta ni del todo bonita." González Cano, José: „Belén Landáburu. Siempre habrá cosas que no nos gusten". Gaceta Ilustrada o. D. [ca. 1973], S. 127-130, hier S. 128. ALFM-R 27471.

[81] „Efectivamente, en la Universidad descubrí que la realización de la justicia tampoco era posible, porque nos estábamos moviendo en un sistema legal desfasado, muy lejos de lo que era la realidad social; y que tan importante como realizar la justicia era aplicar unas leyes posibles y hacer otras nuevas. […] Entonces cuando salgo de la Universidad, mi vocación tenía un matiz claro, que era un matiz femenino. Así, con el pragmatismo que es necesario para moverse en este terreno, vi con toda claridad que yo tenía que realizar mi vocación en la organización política femenina que existe en el país." Ebenda.

Bürgerkrieges fand nur begrenzt statt.[82] Vier Jahre nach der Einführung des SUT im SEU führte auch der SF-SEU eine Arbeitsabteilung ein,[83] die nach dem gleichen Prinzip den SUT als Teil des *Servicio Social Universitario* (SSU) anbot. Pilar de Balle, SF-SEU-Abteilungsleiterin seit 1953, kritisierte schon lange die Bürokratisierung des praktischen *Servicio Social*-Dienstes für Studentinnen. Durch das „Verschwinden des *Auxilio Social*" und dessen Einrichtungen blieb „der Dienst allein auf bürokratische Arbeiten, Werkstätten und wenige Gesundheitsmaßnahmen reduziert."[84] Durch die Umsetzung des SUT im SF-SEU wurden die Studentinnen nun in den Programmen des Bildungsministeriums zur Alphabetisierung der ländlichen unterentwickelten Regionen eingesetzt.[85] Bis 1952 fand der SSU-Unterricht (Nationalsyndikalismus, Religion, Sport und Musik) noch wöchentlich, dann in einmonatigen SF-Schulheimaufenthalten in den Sommersemesterferien statt. Für viele Studentinnen, die ihr Abitur überwiegend an den katholischen Oberschulen abgelegt hatten, war der *Servicio Social Universitario* Anfang der 1950er zumeist der erste Kontakt mit der *Sección Femenina* – wenn sie nicht aus falangistischen Elternhäusern stammten, wie das Beispiel von Esther Tusquets zeigt.[86] Tusquets, Tochter aus dem katalanischen Bürgertum Barcelonas, berichtet in ihren Memoiren von einem *Servicio Social*-Kurs, den sie in einem der SF-Schulungsheime in idyllischer Lage am Meer absolvierte: Mercedes, eine charismatische Politik-Ausbilderin der SF, weckte ihr Interesse für Politik und ermunterte sie zu einem weiteren Engagement in der SF. Ausgangspunkt ihrer Politisierung waren die „Gesammelten Werke José Antonios", dessen Texte durch zahlreiche poetisch-literarische Formulierungen gerade bei gebildeten Frauen gut ankamen und Interpretationsspielraum für eine eigene – aber gewissermaßen gesteuerte – Füllung ließen. Die Integration der katholischen Religion in die Weltanschauung sorgte dafür, nicht auf die sofortige Ablehnung der katholisch erzogenen Frauen zu stoßen. Ein Abgleich der Vorstellungen und Forderungen José Antonios und der *Falange* mit dem gegenwärtigen Spanien Francos ließ die Diskrepanz offensichtlich werden und führte zu einer ersten Sensibilisierung gegenüber den sozialen Problemen Spaniens, die dann anhand des praktischen SSU-Dienstes reell erfahrbar wurden. Die Forderungen nach einer wirtschaftlichen und sozialen Revolution – die José Antonio in den 1930er Jahren gestellt hatte – erschienen so erst recht als unvollendet. Für Tusquets erschien – genau wie für Belén Landáburu – die *Sección Femenina* als die einzige und ideale Möglichkeit, vereinbar mit ihrem katholischen Glauben, in der „Linken [sic!]" mitzuarbeiten und sich „gegen den Franquismus" einzusetzen.[87] Gegenüber den katholischen Integralisten, der traditionellen Rechten und den Monarchisten, den franquistischen Falangisten und den überzeugten Franquisten konnte die *Falange* durch die Propagierung der ‚unvollendeten Revolution' im politischen Spektrum den Platz der ‚progressiven Linken' einnehmen, die Jugend mobilisieren und in der Doktrin binden. Doch nicht alle Studentinnen hießen die Maßnahmen des SF-SEU so willkommen wie Tusquets: In den besseren Gesellschaftskreisen galt die SF als nicht

[82] Die Idee des Arbeitseinsatzes von Studenten zusammen mit Arbeitern entstand bei einem Besuch des Falangisten Manuel Sacristán 1950 in Deutschland. Vgl. Gracia García, Jordi: Estado y cultura. El despertar de una conciencia crítica bajo el Franquismo 1940-1962. Toulouse 1996, S. 46 ff. Vgl. auch Gracia García/ Ruiz Carnicer, España, S. 209.

[83] Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 494.

[84] „Actualmente con la casi desaparición de Auxilio Social, el Servicio a realizar queda reducido solamente a trabajos burocráticos en oficinas, talleres y un número muy reducido en Ayuda a Divulgación." Guion por la Regiduría del Servicio Social. SF-Nationalratsversammlung 1956 Málaga. RAH-ANA-SA-C 73 A, Doc. H 3,6.

[85] Ein Bericht über die Alphabetisierungskampagnen der SF und der Jugendfront in den ländlichen Regionen von Santiago de la Espada (Jaén) und Almogía-Casabermeja (Málaga) unter Leitung der *Comisaría de Extensión Cultural* des Bildungsministeriums aus dem Jahr 1956: Ministerio de Educación Nacional, Junta Nacional contra el Analfabetismo (Hg.): Dos ensayos de educación fundamental. Madrid 1957.

[86] Der Unterricht der SF konnte erst nach 1953 an den katholischen Oberschulen durchgesetzt werden.

[87] „[M]ilitar a la izquierda […] oponerme al Franquismo". Tusquets, Guerra, S. 255.

standesgemäß und eine Politisierung der Frauen war nicht gern gesehen, sodass die meisten Studentinnen den Pflichtdienst im Rahmen ihrer Pflichterfassung ablegten, aber nicht weiter mit dem SF-SEU in Kontakt kamen.

3.1.3 Riskante Öffnung. Die Krise der ‚unvollendeten Revolution'

Die Phase der Öffnung kam bereits Ende 1953 zum Erliegen. Anlässlich der Siebenhundertjahrfeier der Gründung der Universität Salamanca sollten nach den Plänen des Bildungsministeriums und des Rektors Antonio Tovar auch für Miguel de Unamuno, ehemaliger Rektor der salmantiner Universität und Vorbild von falangistischen Intellektuellen, eine Ehrung stattfinden und ein Museum eröffnet werden. Das Ganze wurde zu einem Politikum, nachdem der Bischof von Las Palmas in einem Hirtenbrief Unamuno als „größten Ketzer" darstellte.[88] Die politischen Auseinandersetzungen der Falangisten mit den Integralisten um Calvo Serer – mit seinem Projekt „Dritte Kraft" – sowie mit den gemäßigten Katholiken um die Politik des Bildungsministeriums hatten sich zum Jahresende 1953 derart aufgeheizt, dass sich nun auch der Primas von Spanien einschaltete und die falangistischen Vorbilder Unamuno, Ortega und Menéndez Pelayo diffamierte. Die Handlungsspielräume des Bildungsministeriums hatten sich durch die andauernden Auseinandersetzungen um die Bildungspolitik zwischen Staat und Kirche und die fehlende Rückendeckung durch Franco faktisch verkleinert.[89] Ab Jahresbeginn 1954 häuften sich die Krisenzeichen dieser zwiespältigen Öffnungspolitik, die keinen Widerhall in der weiteren staatlichen Politik fand. Anlässlich des Besuches der britischen Königin in Gibraltar mobilisierten der SEU und die Jugendfront im Auftrag der Regierung mehrere tausend Studenten für Proteste vor dem Madrider Außenministerium. Nach einer aufheizenden Rede des Außenministers Martín-Artajo zog eine Gruppe von Studenten vor die britische Botschaft, wo es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Studenten und Polizei kam. Am folgenden Tag umzingelte die Polizei den Campus der Madrider Universität, es gab weitere Verletzte durch Schüsse der Polizei. Ergebnis dieser unerwarteten Auseinandersetzungen war die steigende Entfremdung und Feindschaft der Studenten gegenüber dem SEU, der ab diesem Zeitpunkt wieder verstärkt Kontrollfunktionen einnahm und als verlängerter Arm des Staates in den Universitäten wahrgenommen wurde. Kommunistische Untergrundgruppen entstanden an den Universitäten. In der Folge radikalisierten sich verschiedene Gruppen des SEU nur noch weiter und stellten schließlich auch die Rolle des SEU als offizielle Studentenorganisation öffentlich infrage.[90] Weitere Proteste der Partei-Jugend gegen das Regime folgten: Im Sommer 1955 verhöhnten Jugendfront-Mitglieder Prinz Juan Carlos und die Monarchie während seines Besuches in einem Sommerlager der Jugendfront mit einem Spottgesang und riefen zur Gündung eines „syndikalen Staates" auf.[91] Bei den Gedenkveranstaltungen zum Todestag José Antonios am 20. November 1955 in *El Escorial* wandte eine Zenturie der Jugendfront dem Staatschef Franco den Rücken zu, als dieser die

[88] Tusell, Javier: Franco y los Católicos. La política interior española entre 1945 y 1957. Madrid 1984, S. 333.
[89] Ebenda, S. 335.
[90] Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 289. Für Darstellungen der Proteste und Ereignisse ab 1954 vgl. ebenda, S. 285-307; Gil Pecharromán, Permiso, S. 121-127.
[91] Der Text lautete: „Es lebe die Revolution! Es lebe die *Falange de las JONS*! Tod dem Kapital! Es lebe der syndikale Staat! Wir wollen keine idiotischen Könige, die nicht zu regieren wissen. Wir errichten, weil wir es wollen, den syndikalen Staat. Nieder mit dem König!". Zitiert nach Gil Pecharromán, Permiso, S. 123. („Viva, viva la Revolución! Viva, viva Falange de las JONS! Muera, muera, muera el capital! Viva, viva el Estado Sindical!, Que no queremos reyes idiotas, que no sepan gobernar. Implantaremos porque queremos el Estado Sindical. Abajo el Rey!").

Formationen abschritt; ein Teilnehmer rief ihm zu: „Wir wollen keine idiotischen Könige“.[92] Die Krisenzeichen der politischen Mobilisierung zeigten sich auch in der *Sección Femenina*. Es häuften sich die Berichte über „Anomalien“ beim Verlauf der Ferienlager und über den Gebrauch der Uniformen durch nicht zugelassene Studentinnen.[93] Als erste Gegenmaßnahme gab Pilar Primo de Rivera eine Direktive für die Auswahl der Sommerlagerleiterinnen der SF 1954 aus, dass die Lager der Kinder durch „ältere Kameradinnen“ und nicht durch Studentinnen betreut werden sollten, da es sich bei ihnen um „sichere Leute“ handele; für die Schulungslager für Lehrerinnen, Studentinnen und Jugend sollten „Kameradinnen mit Posten und gründlicher Ausbildung“ ausgewählt werden.[94]

Die Politisierung des SEU und die Offenheit der Politik des Bildungsministeriums führten zu einem Abweichen von der offiziellen Partei- und Staatslinie, die von den Militärs, der Regierung und der Parteiführung misstrauisch verfolgt wurde. Politisierte Gruppen des SEU hatten sich verselbstständigt und waren nicht mehr durch die SEU-Führung zu kontrollieren. SEU-Kulturveranstaltungen wurden zu Plattformen für antifranquistisch gesinnte Studenten und verboten. Gerade die am stärksten politisierten Studenten der *Primera Linea* des SEU gehörten zu jenen, die den offiziellen SEU am schärfsten kritisierten und von der vorgegebenen Linie abwichen.[95] Viele der beteiligten Intellektuellen und gemäßigten Katholiken, darunter Ridruejo, Tovar, Laín Entralgo und Ruiz-Giménez, wandten sich demokratischeren Positionen zu.[96] Auch aufseiten der *Falange* gründeten sich Splittergruppen und radikalisierten sich. Als Ende Januar 1956 der SEU-Kulturzirkel *Tiempo Nuevo* anlässlich der Syndikatswahlen einen nationalen Studentenkongresses, freie Wahlen für eine unabhängige Studentenvertretung und Reformen an den Universitäten forderte, kam es zu ersten Zwischenfällen auf dem Campus in Madrid.[97] Die Situation eskalierte, die Parteileitung schickte zur Herstellung der Ordnung Blauhemden von außen auf das Universitätsgelände, mehrheitlich Mitglieder der Jugendfront, die mit Schlagstöcken und Waffen randalierten und das Ansehen des SEU erst recht in Verruf brachten. Mehrere Zusammenstöße folgten, die am zentralen Feiertag des SEU am 9. Februar 1956, dem „Gedenktag des gefallenen Studenten“ mit einem angeschossenen Jugendfrontmitglied einen vorläufigen Höhepunkt erreichten und weitere Gesellschaftsteile zu erfassen drohte.[98] Es handelte sich um eine der schwersten Regimekrisen. Die Regierung rief den Ausnahmezustand aus und setzte Artikel der Grundrechtscharta des *Fuero de los Españoles* für die Dauer von drei Monaten aus. Franco ersetzte den Bildungs- und den *Falange*-Minister, die Universitätsrektoren und weitere hochrangige Funktionsträger. Anhänger und Unterstützer der kommunistischen Dissidenten der Universität

---

[92] Franco erschien zu dieser Gedenkzeremonie erstmals ohne das blaue Uniformhemd der Falangisten. Primo de Rivera, Recuerdos, S. 302.

[93] Protokoll DNSF vom 3. Februar 1954. Doc. 19; Protokoll DNSF vom 1. März 1954. Doc. 18; Protokoll DNSF vom 17. Oktober 1956. Doc. 27.

[94] „[C]amaradas ya mayores“, „gente segura“, „Camaradas con cargo y formación a fondo”. Protokoll DNSF vom 3. Februar 1954. Doc. 19.

[95] Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 291.

[96] Ridruejo gründete Ende der 1960er Jahre eine sozialdemokratische Partei *Partido Social de Acción Demócratica*; Ruiz-Gimenez schloss sich 1956 der *Izquierda Demócrata Cristiana* an. 1975 gründete er die *Plataforma de Convergencia Democrática* PCD, die dem linken Flügel der Christdemokratie zuzurechnen war.

[97] Unter den Autoren befanden sich auch Ridruejo und weitere dissidenten Studenten. Dazu zählten der Anführer Enrique Múgica sowie Ramón Tamames, Javier Pradera, Fernando Sánchez Dragó.

[98] Neben diesen Auseinandersetzungen begann eine Propagandaschlacht, die vor den Kommunisten warnte und mit der Schlagzeile „Sie haben Matías Montero erneut getötet“ die Stimmung weiter aufheizte. Die radikalsten und gewaltbereitesten Falangisten planten sogar eine ‚Nacht der langen Messer’ mit Todeslisten, die aber von den Sicherheitskräften unterbunden werden konnte. Eine ausführlichere Schilderung der Vorfälle findet sich bei Laín Entralgo, Descargo, S. 422-429 oder im Quellenband von Mesa Garrido, Jaraneros. Ebenso: Ridruejo, Memorias; Ders.: Escrito en España. Madrid 2008.

wurden inhaftiert, darunter auch Ridruejo. Da es sich vorrangig um die Söhne hochrangiger Politiker oder Wirtschaftsträger handelte, wurden sie bald wieder freigelassen. Die Phase der kulturellen und intellektuellen Öffnung endete. Der Ruf des SEU, der diese Politik anfangs mitgetragen, dann aber angesichts der zunehmenden Dynamisierung eine Kehrtwende vollzog hatte, wurde durch die Vorfälle dauerhaft beschädigt und nach hilflosen Reformversuchen 1965 aufgelöst.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass auch in der SF zu Beginn der 1950er Jahre die politischen Ziele und die Mobilisierung wieder in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit rückte. Nachdem die wirtschaftlich schwierigen Nachbürgerkriegsjahre und die politischen Krisenjahre in Folge von 1945 überwunden waren und die SF in der Wohlfahrt zunehmend mit besser ausgestatteter Konkurrenz konfrontiert war, setzte sie ab 1952 erneut den Schwerpunkt auf die politische Arbeit und zog sich zwar nicht komplett, aber dennoch gezielt aus sozialen Tätigkeiten ohne politischen Mehrwert zurück. Begleitet wurde diese Entwicklung im weiteren Rahmen von verstärkten Auseinandersetzungen der FET/JONS und der SF mit der Kirchenhierarchie und katholischen Schulvereinigungen um einen größeren Einfluss des Staates und der Partei auch an den katholischen Privatschulen, wie gleich in Kapitel 3.2. untersucht wird. Die Unzufriedenheit mit dem geringen Einfluss der FET/JONS im Regime führte insbesondere im Kreis der Legitimisten zu einer politischen Revitalisierung der falangistischen Lehre. Die Forderungen nach Erfüllung der ‚unvollendeten Revolution' wurden erneuert und gleichzeitig zu einem Weg der Kritik an der politischen und sozialen Realität des Franquismus und den weiteren angepassten politischen Fraktionen. Diese politische Mobilisierung richtete sich innerhalb der SF vorrangig an die SF-Kader und die Elite-Mitglieder, die als künftiger Führungsnachwuchs vorgesehen waren, die Akademikerinnen des SEU. SEU-Studentinnen nahmen sowohl an den Kulturaktivitäten, dem reformierten weiblichen Arbeitsdienst SSU nach dem Modell des SUT, als auch den politischen Debatten über die ‚unvollendete Revolution' und ‚soziale Gerechtigkeit' teil. Ganz im Gegensatz zur These Ruiz Carnicers einer generellen Unterdrückung der Frauen durch den SF-SEU muss festgehalten werden, dass gerade im Kreis der exklusiven SF-SEU-Studentinnen, der ‚ausgewählten Minderheit', Forderungen nach der Abschaffung von Diskriminierung aufgrund ihres Geschlechts, nach einer Ausweitung der beruflichen Möglichkeiten und einer größeren Partizipation im Staatswesen entstanden und durch die SF-Spitze gefördert wurden. Als künftige politische und gesellschaftliche weibliche Elite musste sich die SF bemühen, diesen Frauen weitere Integrationsangebote anzubieten, um sie halten zu können und über diese die eigenen Netzwerke und Handlungsspielräume auszuweiten. Gerade die hochqualifizierten Akademikerinnen waren von den Berufsverboten des ‚Neuen Staates' betroffen, der Frauen nur für niederrangige Positionen des Öffentlichen Dienstes zuließ und weitere freie Berufskarrieren schloss. Disziplinierend wirkte der SF-SEU jedoch auf jene Studentinnen, die nicht in der SF-SEU-Kerngruppe aktiv waren. Inwieweit diese SF-Mobilisierung über Madrid und Barcelona hinausging und ob sie in anderen Universitätsstädten in vergleichbarer Weise stattfand, kann auf Basis der eingesehenen Quellen nicht gesagt werden. Es bleibt zu betonen, dass es sich bei den mobilisierten SF-SEU-Studentinnen ganz klar um eine privilegierte Minderheit der weiblichen Bevölkerung handelte.

Die Studentenunruhen waren gleichsam nur ein Symptom einer viel tiefer reichenden Krise der *Falange* selbst. Während sich der franquistische Staat, die spanische Gesellschaft und darüber hinaus die internationale Politik weiterentwickelt hatten, hielt die *Falange* am Legitimationsbezug ihrer ‚historischen Rolle' durch den Bürgerkrieg fest. Die Mobilisierung beschränkte sich auf die Jugendfront, den SEU, führende Kader und einige politische Theoretiker. Die Mehrzahl der Parteikader und -mitglieder wurde davon nicht erfasst. Politische Zukunftspläne begrenzten sich

auf die Sicherung des *Status Quo* und die vielfach abstrakten und kurzfristigen Forderungen nach einer Steigerung der sozialen Gerechtigkeit und einer Revolution. Das Problem, Restauration und Revolution zu vereinbaren, blieb ungelöst und führte in der *Falange* zur rigorosen Ablehnung einer monarchischen Lösung. In der FET/JONS verband sich die Furcht vor einer Machtübergabe an einen Monarchen mit der Furcht vor einem Systemwechsel hin zur Christdemokratie und wurde Mitte der 1950er Jahre zu einem Endzeitszenario.[99] Die falangistische Lehre und Mystifizierung der Jugend als Träger der Revolution, der Legitimationsbezug auf den Bürgerkrieg, aber auch die anti-monarchische Rhetorik offenbarten nun die Defizite der politischen Lehre. Die Rolle der SF-SEU-Studentinnen zwischen 1954 und 1956 bleibt unklar. Bereits 1954 verstärkte die SF-Spitze den Durchgriff in den SF/SEU und die Aufsicht bei Herbergsfahrten. Auf der SF-Nationalratsversammlung im Januar 1956 – zwei Wochen vor dem Ausbruch der Studentenunruhen – wurden Neuauslegungen der Lehre José Antonios und eine weitere Abschaffung faschistischer Referenzen vorgenommen. Dieser Reformprozess wurde zu einem großen Teil von der zweiten Generation der SF-Kader getragen, die zu Beginn der 1960er Jahre im SF-SEU engagiert waren und die Reformanstöße nun in die SF trugen. Doch bevor die Reform der SF ab 1956 in Kapitel 3.3. näher untersucht wird, wird im folgenden Kapitel der Blick auf den Einfluss der SF auf ihr zentrales Aufgabengebiet, das allgemeine Erziehungswesen, gelenkt.

3.2 Interessenpolitik und Professionalisierungsschub in der SF

In den vorangegangenen Kapiteln konzentrierte sich die Untersuchung auf die politische Entwicklung der *Sección Femenina* und die Mobilisierung der Studentinnen für die falangistische Weltanschauung in den 1950er Jahren, ein geringer, sozial und politisch privilegierter Teil der weiblichen Bevölkerung. Der Großteil der spanischen Mädchen und Frauen kam mit der SF weiterhin über den *Servicio Social*, das Schul- und Ausbildungswesen oder über die Sozial- und Gesundheitsfürsorge in Kontakt. In diesem Kapitel wird nun untersucht, welchen Einfluss die SF über das Erziehungswesen in der weiblichen Bevölkerung und gegenüber der Konkurrenz von Kirche und traditionellen Berufsgruppenvertretern gewinnen konnte. Bisherige Studien über das franquistische Schulwesen und die Rolle der SF in der Erziehung konzentrierten sich vor allem auf eine Analyse der Lehrinhalte, die Vermittlung von Geschlechterrollen und Weltanschauung, auf die politischen Säuberungen der Lehrerschaft sowie die mobilen Schulstationen der SF oder den Mädchensport, die Jugendgruppen der Jugendfront und nur in geringerem Maße auf die SF-Jugend.[100] In Bezug auf den SF-Schulunterricht hat die Forschung herausgearbeitet, dass die SF die

[99] Suárez Fernández, Crónica, S. 294; Molinero/Ysàs, Anatomía, S. 28. Pilar Primo de Rivera verfasste am 26. Januar 1955 ein Rundschreiben an die Provinzialdelegierten, um die Aufregung zu beruhigen. Darin sprach sie von der Unsicherheit, welche die Nachricht der Ankunft Prinz Juan Carlos' hervorrief, wies aber darauf hin, dass es sich nur um die Aufnahme eines Studiums handele. Im Juni 1955 folgte Prinz Juan Carlos einer Einladung Pilar Primo de Riveras in die Burg *La Mota*. Ungefähr zur gleichen Zeit konnte ihr Neffe, Miguel Primo de Rivera y Urquijo die Freundschaft des Prinzen gewinnen. Suárez Fernández, Crónica, S. 295; Primo de Rivera y Urquijo, Miguel: No a las dos Españas. Memorias políticas. Barcelona 2002, S. 84, 86 ff.

[100] Pastor i Homs, Educación; Gallego Méndez, Mujer; Sánchez López, Mujer; Agullo Díaz, María del Carmen: Azul y rosa. Franquismo y educación femenina. In: Mayordomo, Alejandro (Hg.): Estudios sobre la política educativa durante el Franquismo. Valencia 1999, S. 243-303; Dies.: Entre la retòrica i la realitat. Juventudes de la Sección Femenina. València 1945-1975. Educació i Història 7 (2004), S. 247-272. Ballarín Domingo, Pilar: La educación de las mujeres en la España contemporánea. Siglos XIX-XX. Madrid 2001; Bosch Fiol/Ferrer Pérez, Model; Cámara Villar, Nacionalcatolicismo; Manrique Arribas, Mujer; Ofer, Señoritas; Dies., Body; Saez Marín, Juan: El Frente de Juventudes. Política de juventud en la España de la postguerra. 1937-1960. Madrid 1988; Alcoba López, Antonio: Auge y ocaso de El Frente de Juventudes. Madrid 2002; Cruz Orozco, Yunque; Mir, Conxita (Hg.): Jóvenes y dictaduras de entreguerras. Propaganda, doctrina y

Mädchen durch den Parteiunterricht und insbesondere über den Hauswirtschaftsunterricht auf ihre spätere soziale Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereitete und politisch indoktrinierte. In Bezug auf die Durchgriffstiefe der SF setzte der Großteil dieser Untersuchungen voraus, dass der SF-Unterricht seit Anfang der 1940er Jahre an allen Schulen stattgefunden habe und versetzungsrelevant gewesen sei, um den totalitären Charakter des Regimes, der SF und des Unterrichts hervorzuheben. Vor diesem Hintergrund wurden insbesondere die katholischen Mädchenschulen als privilegierte ‚parteifreie Zone' von alternativer und individueller Freiheit für privilegierte Töchter hervorgehoben, obwohl auch dort traditionelle katholische Geschlechterrollen und dem Geschlecht entsprechende praktische Aspekte den Unterricht bestimmten.[101] Mit Blick auf die Berufs- und Ausbildungspolitik der SF geht ein großer Teil der Forschung davon aus, dass sich die SF nur um die Einführung ihrer SF-Berufe bemüht, jedoch keine weitere Initiative für die berufliche Bildung der Frauen ergriffen habe, weil es der *Master Narrative* der Unterdrückung der Frauen im Franquismus widersprechen würde.[102] Stattdessen habe sich das Interesse der SF vor allem auf die hauswirtschaftliche Ausbildung der Frauen für die Ehe gerichtet. Jüngere Untersuchungen hingegen haben die frühe Werbung der SF für Berufsausbildungen in ihren Mitgliederzeitschriften und das Engagement für die Etablierung einer Sozialkasse und eines Berufsverbandes für Hausmädchen in den 1950er Jahren als Vorbereitung für das Gesetz der Frauenrechte von 1961 hervorgehoben.[103] Dennoch konzentrierte sich das Interesse vorrangig auf die Frage der Frauenerwerbsarbeit und die entrechtete berufliche Stellung der Frauen durch die franquistische Gesetzgebung. In der Mehrheit werden Ausbildung und Erwerbsarbeit erst im Rahmen der Entwicklungen der 1960er Jahre behandelt. In diesem Kapitel stehen folgende Fragen im Mittelpunkt: Wie weit konnte die SF ihre Interessen im Schul- und Ausbildungswesen durchsetzen? Konnte die SF durch eine bessere Qualifizierung und Professionalisierung ihrer Kräfte ihren Einfluss vergrößern? Auf welche Berufe konzentrierte sich das Interesse der SF? Konnte die SF im Unterschied zu den Volksschulen und den Oberschulen einen Mehrwert aus ihrer Monopolposition als einzige weibliche Vertreterin für die weiblichen Berufsausbildungen in den Ministeriumskommissionen generieren? Konnte sie sich gegen die traditionellen und etablierten Vertreter von Arbeitsbereichen und Berufsgruppen durchsetzen? Wie veränderte sich der Charakter des Parteidienstes durch die Formalisierung als bezahlter Ausbildungsberuf? In vier Schritten wird am Beispiel der Schul- und Ausbildungspolitik dargelegt, dass die Politikgestaltung der staatlichen Frauenorganisation über die Beteiligung in den offiziellen staatlichen Kommissionen und Gremien des Bildungs- und Arbeitsministeriums zur Mädchenbildung weitaus komplexer und professioneller war, als bisher von der Forschung dargelegt wurde und über die Durchsetzung durch Franco, den *Movimiento*-Generalsekretär oder Kaffeekränzchen mit den Ministerehefrauen hinausging.[104] Zuerst wird in Kapitel 3.2.1. die allgemeine Entwicklung des franquistischen Schulwesens und der Parteifächer dargelegt, um in Kapitel 3.2.2. die Durchsetzung des Parteiunterrichts und des SF-Personals an den privaten Oberschulen und an den Lehrerseminaren zu behandeln. In Kapitel 3.2.3. stehen die Interessenpolitik und die Verhandlungen der SF mit den

encuadramiento. Italia, Alemania, Japón, Portugal y España. Lleida 2007; Roca i Girona, Jordi: De la pureza a la maternidad. La construcción del género femenino en la postguerra española. Madrid 1996.

[101] Vgl. beispielsweise Tusquets, Guerra; Morcillo, Womanhood.

[102] Morcillo, Womanhood; Dueña Cepeda, Construcción, S. 40-52; Martínez Quinteiro, María Esther; Pando Ballestero, María Paz: El trabajo de las mujeres entre 1950 y 1965. In: Cuesta Bustillo, Josefina (Hg): Historia de las mujeres en España. Siglo XX. Bd. 2. Madrid 2003, S. 137-184; García-Nieto París, María Carmen: Trabajo y oposición popular de las mujeres durante la dictadura franquista. In: Duby/Perrot, Historia Bd. 5, S. 722-735; Sánchez López, Mujer; Scanlon, Polémica.

[103] Ofer, Señoritas, S. 67ff., 86-96; Richmond, Women, S. 21ff., 88f.; Bergès, Primo, S. 267f.

[104] Richmond, Women, S. 89; Ofer, Señoritas, S. 82, 86.

Ministerien und den verschiedenen Bildungs- und Erziehungskommissionen sowie die interne Professionalisierung der SF-Führungsebene zur Interessendurchsetzung im Mittelpunkt. In Kapitel 3.2.4. ist der Fokus schließlich auf die Professionalisierung und Reform von Frauenberufen und die Schaffung von formalisierten weiblichen Berufsausbildungen im Zuge der allgemeinen Professionalisierungs- und Qualifizierungskampagnen des Staates und die Konkurrenz mit den traditionellen Berufsgruppen- bzw. Interessenvertretern gerichtet. Es wird gezeigt, dass innerhalb der SF ein Professionalisierungsschub stattfand und die Festsetzung der SF im Schul- und Ausbildungswesen keineswegs so umfassend und zügig – wie bisher angenommen – in den 1940er Jahren, sondern erst verspätet während der 1950er Jahre stattfand. Dadurch stieß die SF auf erhebliche Durchsetzungsprobleme. Zwar konnte die SF keinen umfassenden Einfluss im Bildungswesen erreichen, sich aber entgegen aller Widerstände eine wichtige Nische durch die Parteifächer in allen Schul- und Ausbildungsformen und als staatlich anerkannte Vertreterin von Frauenangelegenheiten schaffen. Abschließend wird auf die Frage zurückzukommen sein, welche Folgen die Professionalisierung der SF-Tätigkeiten und deren Etablierung als formale Berufskarrieren für die Organisation selbst hatte.

3.2.1 Hauswirtschaft, Sport, Politik. Die SF im franquistischen Mädchenschulwesen

Mit dem SF-Bestätigungsdekret von 1939 war der SF die komplementäre Ausbildung der spanischen Mädchen und Frauen übertragen worden; das Jugendgesetz von 1940[105] und weitere Dekrete vom 16. Oktober 1941 und 29. April 1944[106] ermöglichten der falangistischen Jugendorganisation – Jugendfront und SF-Jugend – über die Bildungseinrichtungen der Volks-, Ober- und Gewerbeschulen und der Berufsausbildung den Zugriff auf alle Kinder und Jugendlichen des Landes.[107] Für die spanische Jugend wurde der verpflichtende Unterricht in den Fächern Politik und Sport eingeführt, für Jungen Wehrerziehung, für Mädchen Hauswirtschaft. Bereits während der Kriegszeit war die Koedukation abgeschafft worden, Jungen und Mädchen wurden getrennt voneinander und nach den vorgesehenen sozialen Geschlechterrollen unterrichtet.[108] Für die Jungen galt, sie für „die höhere intellektuelle Ausbildung oder das Berufsleben in der Industrie und im Handel oder für landwirtschaftlichen Tätigkeiten“[109] zu schulen; Mädchen hingegen sollten auf ihre spätere Rolle als Hausfrau und Mutter für „das Leben im Haushalt, Kunsthandwerk und häusliche Fertigkeiten“[110] vorbereitet werden. Der Mädchenunterricht bestand – neben der Vermittlung von Grundkenntnissen in Lesen, Schreiben und Rechnen – vor allem aus der Lehre von praktischen Kenntnissen in der Hauswirtschaft und Handarbeiten für die Entwicklung einer

---

[105] Anfang 1945 wurde der Mädchenflügel der Jugendfront endgültig von der Jugendfront getrennt und mit allen Kompetenzen an die *Sección Femenina* übertragen. *Ley instituyendo el Frente de Juventudes de 6 de diciembre 1940*. BOE 7. Dezember 1940; *Orden de la Secretaría General del movimiento/Frente de Juventudes. Separación de las juventudes femeninas de 24 de enero de 1945.* BOE 26. Februar 1945.

[106] *Decreto de 29 de abril de 1944 de la Jefatura nacional del Movimiento*. BOE 1. Mai 1944; Cruz Orozco, Yunque, S. 33f., S. 104 ff.

[107] Suárez Fernández, Crónica, S. 189ff. Die folgenden Schulgesetze sahen immer den Unterricht durch SF oder FJ vor.

[108] Agullo Díaz, Azul.

[109] „[L]a superior formación intelectual o para la vida profesional del trabajo en la industria y el comercio o en las actividades agrícolas“. Art. 11. *Ley de 17 de Julio 1945 sobre la Educación Primaria*. Zitiert nach Pastor i Homs, Educación, S. 48.

[110] „[L]a vida del hogar, artesanía e industrias domésticas“. Ebenda. Die Schwerpunktsetzung der Mädchenerziehung in den Volksschulen auf die Vorbereitung für Ehe und Mutterschaft fand auch in anderen Ländern Europas statt. Vgl. Gernert, Dörte: Mädchenerziehung im allgemeinen Volksschulwesen. In: Kleinau, Elke; Opitz, Claudia (Hg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main, New York 1996.

„vollendeten Weiblichkeit".[111] Der Schwerpunkt des Fachs *Formación del Espíritu Nacional* bzw. *Formación Político-Social*[112] lag auf dem Unterricht in spanischer Geschichte und betonte vor allem die ‚glorreichen' Taten der ‚großen Männer' Spaniens. Die *Reconquista*, die *Conquista* Amerikas und das Goldene Zeitalter wurden besonders hervorgehoben, um daran anschließend den ‚Befreiungskreuzzug' José Antonio Primo de Riveras, der *Falange* und Francos zu preisen. Das 18. und 19. Jahrhundert war nahezu inexistent – schließlich wurden diese beiden Jahrhunderte als Beginn des historischen Niedergangs Spaniens angesehen.[113] Die historische Mission der *Falange* und Francos, der Aufbau des Neuen Staates und die vertikale Gliederung der Gesellschaft über die sozialen Einheiten Familie, Gemeinde und Syndikat sollten über den Politikunterricht verinnerlicht werden. Neben dem Einzug der Politik in den Schulunterricht traf insbesondere der neue Mädchensport auf die Missbilligung und heftige Kritik in katholischen Kreisen.[114] Die SF führte erstmals Mädchensport als Unterrichtsfach in den Schulen ein; ein Fach, vor dem selbst die modernisierenden Kräfte der Zweiten Republik zurückgeschreckt waren. Für Auseinandersetzungen sorgten die katholischen Moralvorstellungen, die das öffentliche Zurschaustellen des weiblichen Körpers verboten. Die Kritik begann bei unzüchtiger Sportbekleidung, führte über das gemeinsame Duschen der Mädchen hin zu Gymnastikübungen und Sportarten. Aus Furcht vor einer möglichen Vermännlichung des weiblichen Körpers wurden bestimmte Sportarten erst gar nicht in das SF-Programm aufgenommen, das aus rhythmischer Gymnastik, Mannschaftssport, Schwimmen sowie Tänzen bestand.[115] Auch hier stand das Schulfach in unmittelbarer Beziehung zur sozialen Rolle der Frau: Das Ziel war es, die Entwicklung des weiblichen Körpers optimal zu unterstützen, um die Gesundheit der Mädchen als potentielle Mütter zu stärken. Darüber hinaus diente der Sport der Ausbildung von Kameraderie, Gruppendisziplin, Ausdauer und Leistungsbereitschaft.[116] Während Politik und Sport durch Dekrete relativ früh an den staatlichen Jungen- und Mädchenschulen eingeführt wurden, wurde das Fach Hauswirtschaft an den Mädchenschulen als spezifisch „weibliches" Schulfach erst 1944 in das

---

[111] „[F]emineidad más rotunda". *Orden-Circular de 5 de mayo 1938 sobre educación de las niñas.* Verordnung des Ministerialdirektors der Volksschulen Romualdo de Toledo y Robles. Zitiert nach: Gallego Méndez, Mujer, S. 155.

[112] Bei der *Sección Femenina* wurde meistens die Bezeichnung „Politisch-Soziale Ausbildung" verwendet, bei der Jugendfront und in den allgemeinen Gesetzen wurde das Schulfach „Ausbildung des Nationalgeistes" genannt.

[113] Sección Femenina de FET y de las JONS (Hg.): Formación Política. Cuarto Curso. Madrid 1959[9]; Menéndez-Reigada: Catecismo Patriótico Español. El libro de lectura obligatoria en las escuelas franquistas. Barcelona 2003. [Nachdruck der 3. Auflage, erschienen 1939 in Salamanca]; Sopeña Monsalve, Andrés: El florido pensil. Memoria de la escuela nacionalsindicalista. Barcelona 2001.

[114] Vgl. Ofer, Body; Manrique Arribas, Mujer.

[115] Der Athletiksport wurde wegen einer befürchteten Vermännlichung für Frauen 1941 verboten und erst 1960 wieder zugelassen. Der Schwerpunkt der Förderung lag auf dem Breitensport und der Ausübung von Mannschaftssportarten und Gymnastik. Spitzensport wurde aufgrund des individuellen Charakters abgelehnt; ebenso Reiten und Segeln, da sie als elitär galten. Die SF lehrte folgende Sportarten: rhythmische und pädagogische Gymnastik, Tanz, Basketball, Handball, Volleyball, Tennis, Hockey, Schwimmen, Ski und Wandern. Kathleen Richmond geht davon aus, dass Studienreisen nach Deutschland prägend für die Gestaltung des Sportprogramms der SF waren. Die Chronik der SF weist allerdings auf mehrere Studienreisen in die skandinavischen Länder und auf schwedische Gymnastik hin. Die schwedische Gymnastik war eine der drei zentralen Sportbewegungen der Leibeserziehung in Europa neben dem deutschen Turnen und der englischen Sportbewegung. Die schwedische Gymnastik geht auf Per Hernik Ling zurück, die er bereits in den 1830er Jahren konzipierte. Die Gymnastik setzt sich im Wesentlichen aus rhythmischer und pädagogischer Gymnastik zusammen. Ziel waren die Stärkung des Körpers und der fließenden Bewegungen, allerdings keine Muskulierung der Statur. Vgl. Röthig, Peter: Sportwissenschaftliches Lexikon. Schorndorf 1992[6], S. 400; Instituto de la Mujer (Hg.): Mujer y Deporte. Exposición. Madrid 1990, S. 48.

[116] Die *Sección Femenina* und die Jugendfront waren die Organisationen, in welchen Sportaktivitäten für die breite Masse stattfanden. Sportklubs oder Vereine, wie sie in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert existierten, gab es in diesem Bereich im franquistischen Spanien nicht.

Curriculum und 1946 den Lehrplan aufgenommen.[117] Hauswirtschaft wurde als spezifisch weibliches Schulfach angesehen und galt als neues und modernes Unterrichtsfach. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse in Wirtschaftlichkeit und Rationalisierung, moderne Haushaltstechniken und Hygieneerkenntnisse, aber auch Strategien zur Bewältigung der Mangelwirtschaft sollten auf diese Weise popularisiert werden. Der Hauswirtschaftsunterricht beinhaltete neben Kochen, Hauswirtschaft, Handarbeiten auch Lehrinhalte der sozialen und familiären Ausbildung und Benimm-Unterricht sowie Hygiene und Kinderpflege.[118] Ziel des Unterrichts war die Vorbereitung der Mädchen auf ihre spätere Rolle in der Familie, die nach der nationalsyndikalistischen Doktrin die Grundeinheit des ‚vertikalen Staates' und die „wichtigste soziale Zelle"[119] der Gesellschaft bildete. Die nationalsyndikalistische Formung und Erziehung der Kinder galt in der SF als Basis für die Errichtung der ‚neuen Gesellschaft'. Schulausbildung und Erziehung wurden als wesentliche Bausteine für die Herstellung von ‚sozialer Gerechtigkeit' angesehen, durch welche das kulturelle Niveau angehoben und Klassenunterschiede beseitigt werden sollten.[120] Die adäquate Vorbereitung auf diese gesellschaftstragende Rolle sollte in der Mädchenbildung durch die SF die höchste Priorität genießen und den Mädchen die falangistische Doktrin und eine „moralische Ausbildung" lehren.[121] Intellektuelle Fähigkeiten wurden Mädchen und Frauen von Pilar Primo de Rivera generell abgesprochen: „Frauen entdecken nie etwas: Ihnen fehlt das schöpferische Talent, welches Gott den männlichen Talenten vorbehalten hat. Wir können nur besser oder schlechter interpretieren, was uns die Männer vorgeben."[122] Mit dieser Aussage gab Pilar Primo de Rivera die gängigen Vorstellungen des in den 1940er Jahren einflussreichen Pädagogen und Schulrates Adolfo Maíllo wieder, nach dem Mädchen vor allem in praktischen Tätigkeiten auszubilden seien.[123]

Das Schul- und Bildungswesen war eines der Gebiete, in dem die *Falange* und die katholische Kirche kontinuierlich in Konflikt gerieten und um Einfluss und Gestaltungsmacht kämpften. Im Bildungswesen hatte die *Falange* allein beim Universitätsgesetz 1942 staatliche Zugeständnisse erhalten können.[124] Das Volksschulgesetz vom Juli 1945 verlieh der Kirche die weitgehende Vorherrschaft über das spanische Schulwesen und orientierte sich an der Enzyklika *Divini Illius*

---

[117] Der Hauswirtschaftsunterricht war bereits per Ministerialanweisung vom 30. Juni 1941 für die Oberschulen eingeführt worden, konnte aber in vollem Umfang erst ab 1944 in allen staatlichen Oberschulen gegeben werden. Schon während des Bürgerkrieges wurde der erste hauswirtschaftliche Unterricht in den Kaderschulen und Einrichtungen der SF für ihre Führungskader und Mitglieder erteilt. Eine erste Kommission für die Einführung des Hauswirtschaftunterrichts an Oberschulen aus Führungskadern der SF und Funktionären des Bildungsministeriums wurde im Oktober 1939 gegründet. Suárez Fernández, Crónica, S. 109, 135, 170, 189, 282.

[118] Alle Lehrinhalte wurden von SF-Ausbilderinnen unterrichtet, einzig der Unterricht über Kinderpflege wurde von einem Arzt gehalten.

[119] „[L]a célula social más importante". Ebenda, S. 108.

[120] Primo de Rivera, Pilar: Manifiesto a todos los mandos jerárquicos e instructoras de la Sección Femenina de Falange. Madrid, 3. August 1945. In: Primo de Rivera, Discursos, o. S.; Enders, Portraits, S. 383; Molinero, Carme; Ysàs, Pere: El malestar popular por las condiciones de vida. ¿Un problema político para el régimen franquista? Ayer 3 (2003), S. 255-280, hier S. 256.

[121] Darunter verstand die SF die Schulung des Geistes in den falangistischen Werten: Einheit der Menschen und der Landesteile, Vaterlandsliebe, Pflicht, religiöse Transzendenz und Solidarität. Im Juli 1950 konnte Pilar Primo de Rivera eine Ministerialanweisung erreichen, durch die der Hauswirtschaftsunterricht sogar ausgeweitet wurde. Ebenda, S. 193.

[122] „Las mujeres nunca descubren nada; les falta, desde luego, el talento creador, reservado por Dios para los talentos varoniles; nosotras no podemos hacer nada más que interpretar, mejor o peor, lo que los hombres nos dan hecho." Pilar Primo de Rivera. Rede anlässlich der ersten Ratsversammlung des Lehrersyndikats SEM. Primer Consejo del Servicio Español del Magisterio. Madrid 1942, S. 72. Zitiert nach Martín Gaite, Carmen: Usos amorosos de la postguerra española. Barcelona 1990, S. 68.

[123] Agullo Díaz, Azul, S. 247.

[124] *Ley de 29 de Julio 1943 sobre Ordenación de la Universidad Española*. BOE 31. Juli 1943.

Magistri von 1929.[125] Die Volksschulen sollten von „profundem religiösen und patriotischen spanischen Geist" geprägt sein.[126] Während es sich bei den Volksschulen mehrheitlich um staatliche Einrichtungen handelte, lag der Schwerpunkt bei den Oberschulen bei der katholischen Kirche bzw. den religiösen Orden. Die Politik des Bildungsministeriums ging sogar so weit, dass der Staat die vorhandenen staatlichen Oberschulen schloss, um diese Aufgaben nahezu ganz den religiösen Orden zu übertragen.[127] Eine Schulaufsicht des Staates bzw. Kontrollen des Unterrichts und der Lehrerausbildung in den privaten Lehrerseminaren und Schulen konnte erst 1953 mit der Novellierung des Gesetzes der Höheren Schulen durchgesetzt werden und stieß auf heftige Proteste der Amtskirche.[128] Bereits in den 1940er Jahren hatte der Rückzug des Staates aus dem Schulwesen zugunsten der Kirche zu Auseinandersetzungen zwischen der Kirche und der *Falange* geführt, die öffentlich in Pressekampagnen und Versammlungen ausgetragen wurden.[129] Trotzdem war die Schulversorgung des Landes vollkommen defizitär. In Gemeinden, in denen die Lehrerstellen wegen der schlechten Bezahlung oder politischen Säuberungen unbesetzt oder keine Schulen vorhanden waren – insbesondere der Süden und die ländlichen Gebiete waren unterversorgt –[130] ersetzten die Jugendhäuser der Jugendfront bzw. der *Sección Femenina* vielfach den Schulunterricht und führten die Alphabetisierung der weiblichen Bevölkerung anhand falangistischer Lehrinhalte durch.[131] Die

---

[125] „[P]rofundo espíritu religioso y patriótico español". *Ley de 17 de julio de 1945 sobre Educación Primaria*. BOE 17. Juli 1945. Dieses Gesetz blieb bis 1970 in Kraft. Moradiellos, España, S. 76. Vgl. auch Gracia García/Ruíz Carnicer, España, S. 105-116.

[126] Alted Vigil, Alicia: Política del nuevo estado sobre el patrimonio cultural y la educación durante la guerra civil española**.** Madrid 1984, S. 185f.

[127] 1937 wurden 52 öffentliche Oberschulen geschlossen. 1939 gab es 113 öffentliche Institute der höheren Bildung, deren Zahl bis 1960 auf 119 anstieg. Durch die Abschaffung der Koedukation mussten im ‚Neuen Staat' landesweit 22 neue Mädchen-Oberschulen geschaffen werden. Cámara Villar, Gregorio: Nacionalcatolicismo y escuela. La socialización política del Franquismo 1936-1951. Jaén 1984, S. 245; Boyd, Carolyn: Historia Patria. Politics, History and National Identity 1875-1975. New Jersey, Chichester 1997, S. 241.

[128] Vgl. Gracia Garcia/Ruíz Carnicer, España, S. 218; Tusell, Franco y los Católicos, S. 300-308.

[129] Es galt das *Ley de la Jefatura del Estado español de 20 septiembre de 1938 sobre la reforma de la Enseñanza Media*. BOE 23. September 1938. Erst 1953 reformierte das Gesetz *Ley de Ordenación de Enseñanzas Medias* von Joaquin Ruiz-Giménez die höhere Bildung und steigerte die Kontrollrechte des Staates. Gracia García/Ruiz Carnicer, España, S. 114f.; Beltrán Llavador, Francisco: Política y reformas curriculares. Valencia 1991, S. 66 ff.

[130] Achtzig Prozent der Volksschulen waren einklassige Schulen im ländlichen Raum und wurden nur von einem Dorfschullehrer oder einer Dorfschullehrerin betreut. In der Schulversorgung herrschte ein enormes Stadt-Land- sowie Nord-Süd-Gefälle. Zu der Unterversorgung mit Schulen kam der Lehrermangel durch die politischen Säuberungen der Lehrerschaft, die Gefallenen und die Exilierten hinzu. Regierungstreue Veteranen und Versehrte wurden nach dem Bürgerkrieg in Schnellkursen zu Lehrern ausgebildet. Allerdings konnte dadurch der Mangel nicht behoben werden. Das Einkommen der Volksschullehrer war gering, bei schlechten Arbeitsbedingungen und geringem sozialem Prestige. Die staatliche Schulpflicht für Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren konnte weder vonseiten des Staates umgesetzt werden, noch wurde der Schulbesuch von Eltern als verpflichtend wahrgenommen. Im Schuljahr 1950/51 besuchten nur 35,7 Prozent der Kinder im Schulalter die Schule. Für nahezu dreißig Prozent der schulpflichtigen Kinder, vor allem im ländlichen Raum, standen keine Schulen zur Verfügung. Verstärkt wurde die Problematik durch die Notwendigkeit, dass viele Kinder im Haushalt, der Landwirtschaft oder den Familienbetrieben mitarbeiten mussten. Insbesondere Mädchen besuchten die zweistufige Volksschule oft nur bis zu einem Alter von zehn Jahren, um danach ohne weitere Ausbildung zu arbeiten. Die Curricula der Volksschulen und der höheren Schulen waren nicht miteinander verzahnt. So blieb die höhere Schulbildung vor allem dem städtischen Bürgertum – und zwar in erster Linie den Jungen an den Privatschulen – als Mittel des sozialen Statuserhalts vorbehalten. Die Analphabetenrate fiel 1950 auf 17 Prozent. 1930 hatte sie noch bei 32 Prozent gelegen. 1950 sanken die Raten auf 22 Prozent bei Frauen und zwölf Prozent bei Männern. Zwar halbierte sich in zwanzig Jahren die Analphabetenrate in Spanien, blieb allerdings im internationalen bzw. europäischen Vergleich sehr hoch. Cazorla Sánchez, Fear, S. 90; Palacio Lis/Ruiz Rodrigo, Infancia, S. 215; Beltrán Llavador, José: El sueño de la alfabetización revisitado. In: Memoria e Historia del Franquismo. V Encuentro de Investigadores del Franquismo. Cuenca 2005. [CD-Rom mit Aufsätzen, M3-11]; Vilanova Ribas, Mercedes; Moreno Juliá, Xavier: Atlas de la Evolución del Analfabetismo en España de 1887 a 1981. Madrid 1992, S. 166.

[131] Ministerio de Educación Nacional/Junta Nacional contra el Analfabetismo, Ensayos. Die Differenzen innerhalb des Landes, sowohl zwischen armen und reichen Provinzen, aber auch zwischen urbanen und ländlichen Gebieten, blieben bestehen. Vor allem der Süden des Landes wies eine hohe Analphabetenrate auf: In den Provinzen Córdoba, Málaga,

aktiven Volksschullehrer wurden durch Jugendfront und *Sección Femenina* zu falangistischen Jugendgrundausbilderkursen verpflichtet, im falangistischen Volksschullehrersyndikat organisiert und sollten anhand von pädagogischen Zeitschriften und Lehrbüchern der Falangisten – bei der SF war es die Zeitschrift *Consigna* – die Parteifächer unterrichten.[132] Ab Oktober 1946 wurde der Fächerkanon in die Ausbildung der Volksschullehrerinnen an den Lehrerinnenseminaren integriert, dort direkt durch Parteikräfte gelehrt und ab Juli 1950 das Fach Politik in die Abschlussprüfung aufgenommen.[133] Diese Novellierung der Bestimmungen über die Lehrerseminare vom 7. Juli 1950 ermöglichte der SF sogar die Gründung eines privaten Lehrerinnenseminars in Barcelona, welches als falangistische Modellschule dienen sollte: die *Escuela Privada de Magisterio Santa Teresa de Jesús*, eröffnet zum Jahresende 1950.[134] Ein Wohnheim der SF für die Schülerinnen des Seminars – man bedenke, dass diese relativ jung, in einem Alter von 12 bis 14 Jahren, zu Volksschullehrerinnen ausgebildet wurden – mit zusätzlichen Veranstaltungen sollte in allen Lebensbereichen die falangistische Moral vermitteln und sicherstellen. Die Volksschullehrerinnen wurden von der SF als besonders wichtige Multiplikatorinnen angesehen, die im „Mittelpunkt der Ausbildung"[135] standen und von deren falangistischer Überzeugung der Erfolg der SF-Ausbildung abhängig sei.[136] Im Idealfall wurden die Volksschullehrer als örtliche Jugendleiter ernannt oder standen den Lokaldelegationen der Partei vor. Die Schülerinnen selbst wurden über die Schulen als weiterer Zweig der SF-Jugendabteilung erfasst; die geeignetsten Mädchen sollten für die SF-Jugend gewonnen und empfohlen werden. Doch trotz der staatlichen Zuständigkeit für einen Teil der Volksschulen traf die SF auch dort auf Widerstände gegen die Erteilung des Parteiunterrichts: Bis Ende 1951 hatten die Schulräte von acht Provinzen die Einführung der SF-Fächer in den Volksschulen verweigert und konnten erst durch ein Dekret des zuständigen Ministerialdirektors dazu gezwungen werden.[137]

3.2.2 Konfliktfeld Oberschule. Der Parteiunterricht an katholischen Schulen

Zwischen 1939 und 1959 stieg die Zahl der staatlichen Oberschulen nur um sechs Schulen auf 119; hingegen versechsfachte sich die Zahl der katholischen Oberschulen binnen von zehn Jahren zwischen 1939 bis 1949.[138] Das Gros der spanischen Oberschüler besuchte katholische Oberschulen – und war damit dem Einfluss und der Erziehung durch die Parteiorganisationen entzogen. Die Einführung, Durchsetzung und Inspektion der Parteifächer wurde vor allem an den privaten katholischen Oberschulen zu einem Problem. Die katholischen Schulträger hatten bisher das Eindringen der Partei in ihre Hoheitsgebiete weitgehend verhindern können. Im Gegensatz zu den Volksschulen wurde an den Oberschulen nicht die normale Lehrerschaft oder religiöses Personal

---

Granada, Huelva, Jaén, Almería und Cádiz stagnierte über Jahre hinweg die Analphabetenrate bei 35 Prozent. Cazorla Sánchez, Fear, S. 90.

[132] Im SEM (*Servicio Español del Magisterio*) wurden die Volksschullehrer erfasst; im SEPEM (*Servicio Español de Profesores de Enseñanza Media*) die Oberschullehrer. Durch den Beitritt konnten die Lehrer den politischen Säuberungen an den Schulen entgehen. Richmond, Women, S. 154, Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 41; Martí Ferrándiz, José: Poder político y educación. El control de la enseñanza. España 1936-1975. Valencia 2002, S.77.

[133] Reglamento de Escuelas Normales de 7 de Julio de 1950. Aus: Banet Hernández, Enrique: La Escuela Normal de Murcia. Murcia 1994, S. 225.

[134] Suárez Fernández, Crónica, S. 194.

[135] „[F]oco de formación". Ebenda, S. 181. Die meisten Volksschulen verfügten nur über eine Lehrerin, erst mit der Verbreitung der mehrklassigen Volksschulen in den Städten standen mehrere Lehrkräfte zur Verfügung.

[136] Ebenda, S. 285.

[137] Protokoll DNSF vom 1. Dezember 1951. Doc. 10.

[138] Kössler, Till: Erziehung als Mission. Katholische Sozialisation und Gesellschaft im frühen Franquismus. 1936-1950. In: Tenfelde, Klaus (Hg.): Religiöse Sozialisation im 20. Jahrhundert. Essen 2010, S. 193-217, hier S. 197.

für die Lehre der Parteifächer geschult, sondern spezifisch ausgebildetes Parteipersonal von außen eingesetzt, das zuvor an den Kaderschulen der Jugendfront oder der SF die Fachausbildung absolviert hatten.[139] Die privaten katholischen Oberschulen – die sich schon durch das Schulgeld in der sozialen Zusammensetzung der Schülerschaft unterschieden – verweigerten die Aufnahme des Parteiunterrichtes und der Parteiausbilderinnen. Da es sich bei der Gruppe der Oberschullehrer – im Gegensatz zu den Volksschullehrern – um Akademiker handelte und das Oberschulwesen im Wesentlichen privat war, waren sie auch dem Einfluss des Oberschullehrersyndikat SEPEM entzogen. An den katholischen Oberschulen konnten die Jugendorganisationen Jugendfront und SF weder den Parteiunterricht abhalten, noch waren die Fächer versetzungsrelevant oder Bestandteil der Abiturprüfungen.

Erst die erneute Verhandlung der Schul- und Ausbildungspolitik ab 1947 mit Schwerpunkt auf der Reform des schulischen und beruflichen Oberschulwesens gab der SF und der Jugendfront erneut Gelegenheit, stärkere Eingriffs- und Kontrollrechte im Bildungsministerium und den respektiven Ministerialdirektionen der verschiedenen Schulformen zu fordern. Ab 1947 wurde ein Vorentwurf des Gesetzes über die Höhere Bildung zwischen Ministerium, Politikern und Fachkreisen diskutiert.[140] Im Bereich der beruflichen Ausbildung wurde 1949 das Gesetz über die Grundlagen der Höheren und der beruflichen Bildung verabschiedet, welches das Fachabitur für Berufsabschlüsse einführte.[141] 1953 setzte der Bildungsminister Joaquín Ruiz-Giménez das grundlegende Ordnungsgesetz der Höheren Bildung zur Reform der Oberschulen mit einem vierjährigen Grundabitur und einem sechsjährigen höheren Abitur durch.[142] Dieser Linie folgten das Gesetz über die kaufmännischen Ausbildungen von 1953 und das Gesetz der industriellen Berufsausbildung vom 20. Juli 1955.[143] Im Bereich der Volksschulen erfolgten die neuen Bestimmungen für Lehrerausbildung 1950, die erstmalige Verabschiedung von landesweit verpflichtenden Lehrplänen 1953 und ein Gesetz über den Bau von Schulgebäuden, welches die Versorgung des Landes mit Volksschulen sicherstellen sollte.

Die SF-Ausbilderinnen waren in den weiblichen Lehrerseminaren und staatlichen Oberschulen offizielle Lehrkräfte, jedoch im Vergleich zu den normalen akademischen Lehrkräften sowohl in den Rechten, als auch in der Bezahlung, den Unterrichtsbedingungen und im Ansehen schlechter gestellt. Um den Einfluss der SF an den Schulen zu stärken und die Stellung des Lehrpersonals zu verbessern, führte die SF ab 1951 Verhandlungen mit dem Bildungsministerium. Vor dem Hintergrund des allgemeinen Ausbildermangels sollte einerseits die Arbeit als Ausbilderin an den Schulen abgesichert und aufgewertet, andererseits für die künftigen Nachwuchskräfte attraktiver gemacht werden. Der Ministerialdirektor für Volksschulen Eduardo Canto Rancaño schlug der SF vor, das staatliche System von Abschlussprüfungen und Ranglisten auch für die SF-Ausbilderinnen und Einrichtungen zu übernehmen. Im folgenden Ausbildungskurs der SF-Kaderschule *Escuela*

---

[139] Bei der Tagung der *Federación de Religiosos de la Enseñanza* und der *Federación de Amigos de la Enseñanza*, der *XV Semana de Educación* 1947 wurde die Monopolstellung der *Sección Femenina* in der Ausbildung und Anstellung des Lehrpersonals für die Fächer Politik, Sport und Hauswirtschaft in den privaten Schulen kritisiert. Die Beschlüsse wiesen eine staatliche Einmischung in die private Schulführung zurück und forderten in Bezug auf den Hauswirtschaftsunterricht vom Ministerium Schutz für die „verängstigten Nonnen". Pilar Primo de Rivera wies die Kritik zurück und verwies auf ihren uneingeschränkten staatlichen Lehrauftrag und die Kooperationsbereitschaft der SF im Bereich der katholischen Volksschulen. Suárez Fernández, Crónica, S. 190. („religiosas angustiadas").

[140] Lorenzo Vicente, Juan Antonio: La enseñanza media en la España franquista. 1936-1975. Madrid 2003, S. 81ff.

[141] *Ley de Bases de 16 de julio 1945 sobre la Enseñanza Media y Profesional*. BOE 17. Juli 1949.

[142] *Ley de 26 de febrero de 1953 sobre ordenación de la Enseñanza Media*. BOE 27. Februar 1953.

[143] *Ley de ordenación de 17 de Julio 1953 de las Enseñanzas económicas y comerciales.* BOE 18. Juli 1953; *Ley de 20 de julio 1955 de formación profesional Industrial*. BOE 21. Juli 1955.

Nacional „Isabella la Católica“ (El Pardo) sollte eine formelle Abschlussprüfung mit Vertretern des Ministeriums in der Prüfungskommission eingeführt werden, um dadurch eine offizielle Rangliste zur Besetzung der freien Plätze von staatlichen Einrichtungen in den Provinzen für die künftigen Ausbilderinnen zu erstellen. Die SF bestand darauf, anhand von Ausführungsregelungen in die Rangliste nicht allein die Noten aufzunehmen, sondern auch die politischen und professionellen Verdienste der Frauen, wie es bei den männlichen Lehrern durch den Kampf im Bürgerkrieg der Fall war, und die Definitionshoheit über Rechte, Pflichten und Disziplinarmaßnahmen zu behalten.[144] Jedoch implizierte die vorgeschlagene Rangliste des Ministerialdirektors die Aufnahme der Lehrerinnen in den Beamtenstatus – und damit den Verlust jeglicher Hoheits- und Kontrollrechte der SF über das Personal ihrer Fächer zugunsten des Ministeriums. Angesichts der politischen Umstände, in denen die *Falange* größere Handlungsspielräume in der Schulpolitik forderte und dafür von allen Seiten angegriffen wurde, das Bildungsministerium fest in der Hand der katholischen Politiker lag und die privaten katholischen Schulen nur zu gerne selbst das Personal für den Unterricht gestellt hätten, lehnte die SF den Vorschlag Canto Rancaños ab. Stattdessen setzte sie die Schaffung eines SF-Spezialkorps für Partei-Ausbilderinnen unter ihrer Führung durch, unterteilt in die Schulstufen Volksschulen, Oberschulen und Universitäten. Dadurch wurden in der SF intern Ranglisten, ein festgelegtes Regelwerk, die Möglichkeiten der Ernennung und Entlassung der Lehrerinnen sowie Besoldungsstufen eingeführt.[145]

Nachdem die SF an den Lehrerseminaren und Oberschulen keinen gesicherten Einfluss durch staatliche Garantien von oben erlangen konnte, versuchte sie ihre Kräfte über den Weg der staatlichen Prüfungs- und Auswahlverfahren in die einflussreichen Positionen an den Schulen zu bringen. Dennoch waren bis Jahresende 1954 die 1951 eingereichten SF-Dossiers mit konkreten Vorschriften zum Auswahlverfahren der Volksschullehrer durch das Ministerium noch nicht bearbeitet.[146] 1952 wies Pilar Primo de Rivera die SF-Personalabteilung an, ein Programm für die optimale Vorbereitung von studierten Kameradinnen für die staatlichen Zulassungsprüfungen für alle weiteren Fächer der Lehrerseminare auszuarbeiten. Über diesen Weg sollte eine möglichst hohe Zahl von SF-Kräften ordentliche Lehrstühle[147] in den weiteren Schulfächern erlangen, um dann vom Direktorium aus im Sinne der SF zu wirken.[148] 1955 erlangten auf diese Weise zwei von vier der SF-Universitätsabsolventinnen Lehrstühle in den Lehrerinnenseminaren für Geschichte und Pädagogik; im Auswahlverfahren für staatliche Schulrätinnen wurden alle acht SF-Kandidatinnen erfolgreich angenommen und eine der beiden SF-Volksschullehrerinnen erhielt die Position als staatliche Volksschul-Inspektorin.[149] Wie viele Kameradinnen insgesamt die SF auf diese Weise

---

[144] Protokoll DNSF vom 1. Dezember 1951. Doc. 10.

[145] Protokoll DNSF vom 15. Dezember 1951. Doc. 11; Protokoll DNSF vom 3. Januar 1952. Doc. 12. Die Forderungen der SF wurden auf der SF-Nationalratsversammlung im Januar 1952 beschlossen.

[146] Liste der anhängigen Angelegenheiten mit Ministerien, 15. Januar 1955.

[147] In spanischen Schulen gibt es – ähnlich wie an den Universitäten – Lehrstühle. Diese sind mit den Funktionen von Studienräten vergleichbar.

[148] Protokoll DNSF vom 3. Januar 1952. Doc. 12. Suárez-Fernández bezieht sich in der Chronik ausschließlich auf den Lehrstuhl für Handarbeiten. Die Rechenschaftsberichte der Abteilungsleiterin für Schulwesen verweist 1956 jedoch auf solche Vorbereitungskurse für Universitätsabsolventinnen in den Fächern Geschichte, Pädagogik, Philosophie und Sprachen. Der Rechenschaftsbericht von 1962 führt auch drei ‚Kameradinnen' auf, die mithilfe der Vorbereitung der SF Direktorinnen der Lehrerinnenseminare von Bilbao, Vitoria und Pontevedra wurden. Labor realizada en el Departamento de Escuelas de Magisterio en el año 1955. RAH-ANA-SA-C 73 A, Doc. 5 H 2-1, S. 3; Suárez Fernández, Crónica, S. 285; Servicios que integra Secretaría Técnica y sus problemas. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19 Caja 13, Carp. SF-Nationalratsversammlung 1952 Castellón.

[149] Resumen de la labor realizada en el Departamento de Licenciadas. SF-Nationalratsversammlung 1956 Málaga. RAH-ANA-SA-C 73 A, Doc. H 4. Die Abteilungsleiterin des Schulwesens wies auf der SF-Nationalratsversammlung 1956 mit Nachdruck darauf hin, dass in diesen Kursen nur jene SF-Kameradinnen vorzubereiten waren, die das dezidierte politische

platzieren konnte und wie diese im Rahmen der allgemeinen Machtverhältnisse an den Schulen einzuordnen sind, entzieht sich den untersuchten Quellen. Sicherlich waren die Vorbereitungskurse der SF ein begehrter Weg für angehende Lehrerinnen in gehobene Positionen zu kommen, allerdings erscheint es angesichts der allgemeinen Entwicklung des Schulwesens der 1950er Jahre und des SF-Ausbildermangels unwahrscheinlich, dass die SF über diesen Weg von unten großen steuernden Einfluss in den Direktorien der staatlichen Lehrerinnenseminare gewinnen konnte. Neben der Besetzung der schulischen Lehrstühle bildeten der Inhalt der Auswahlverfahren der künftigen Volksschullehrer und die Besetzung der Prüfungskommissionen Verhandlungspunkte mit dem Bildungsministerium. Die Zulassungsprüfungen fanden nicht nach Geschlechtern getrennt statt und so konkurrierten Männer und Frauen in den Prüfungen um die höchste Punktzahl. Bestandteile dieser Prüfungen waren auch die Fächer Politik und Sport. Da aber beide Geschlechter sowohl getrennt ausgebildet wurden, als auch verschiedene Inhalte zu lernen bzw. lehren hatten, bemühte sich die SF, eigene Prüfungsprogramme für die weiblichen Prüflinge durchzusetzen.[150] Die SF verlangte – analog zu ihren Prüfungsrechten in den Abschlussprüfungen der Volksschulen – einen eigenen Sitz in der Prüfungskommission der Lehrerinnenseminare. Während sie dies für die Schülerprüfungen erreichen konnte, war das Bildungsministerium allerdings nicht bereit, der *Falange* bzw. den falangistischen Lehrersyndikaten SEM/SEPEM einen weiteren Sitz in den Kommissionen für Zulassungsprüfungen zu gewähren.[151] Allein im Falle der Doppelmitgliedschaft als aktives SF- und SEM/SEPEM-Mitglied konnte eine Frau mit den höherrangigen politischen und beruflichen Verdiensten in dem jeweiligen Universitätsdistrikt – der untersten Verwaltungsebene des Bildungswesens – dem Ministerialrat für die Prüfungskommission vorgeschlagen und auch ernannt werden.[152]

Während die *Sección Femenina* im Bereich der Ministerialdirektionen für Volksschulen und Berufsausbildungen auf Entgegenkommen der Behörden setzen konnte,[153] verhielt es sich im Bereich der Oberschulen schwieriger. Im Schuljahr 1952/53 existierten 119 staatliche gegenüber einer Zahl von 936 privaten Oberschulen, die Mehrheit davon in kirchlicher Trägerschaft.[154] Die Mehrzahl der Oberschulen lag in Händen von katholischen Institutionen. Ungefähr zehn Prozent der Schüler besuchten in den 1950er Jahren Oberschulen, davon entfielen nur fünfzehn Prozent auf staatliche Einrichtungen. Zu dieser Zeit wurden das Gesetz der Höheren Schulen und die Reform des Abiturgesetzes ausgearbeitet und von Seiten des Außenministeriums Verhandlungen über ein Konkordat mit dem Vatikan geführt. Der Heilige Stuhl und die kirchliche Hierarchie insistierten auf der Erfüllung der kirchlichen Hoheitsrechte im Bildungswesen, während die *Falange* die staatliche

---

und berufliche Vertrauen der SF verdienten. Guion de Asuntos a tratar en el Consejo por la Regidora Central de Educación. Ebenda.

[150] Protokoll DNSF vom 3. Januar 1952. Doc. 12.

[151] Die SF konnte auf der I. Nationalratsversammlung des SEM 1943 die Schaffung einer Beratungskommission für die Abteilung Volksschullehrerinnen innerhalb des SEM durchsetzen. Vonseiten des SEPEM wurden Ansprüche auf die Hoheit über den parteilichen Schulunterricht der FJ und SF erhoben. Über die Lehrersyndikate existieren keine Forschungsarbeiten. Vgl. Canales Serrano, Antonio Francisco: Falangistas contra la hegemonía educativa católica. El SEPEM y la movilización contra la Ley de Bachillerato de 1938. 1941-1953. In: *Nicolás, Encarna; González, Carmen:* Ayeres en discusión. Temas claves de historia contemporánea hoy. IX Congreso de la Asociación de Historia Contemporánea. Murcia 2008. http://www.ahistcon.org/docs/murcia/contenido/portada.html. Zugriff: 24. Januar 2012; Gallego Méndez, Mujer, S. 153.

[152] Protokoll DNSF vom 1. Dezember 1951. Doc. 10; Protokoll DNSF vom 1. Februar 1952. Doc. 13.

[153] Zu den Personalien vgl. „Los Directores Generales". ABC 28. Juli 1951, S. 9f.

[154] Gracia García/Ruiz Carnicer, España, S. 216f.

Kontrolle des Bildungswesens verlangte.[155] Darüber hinaus stand der Ministerialdirektor der Höheren Bildung José María Sánchez de Muniaín (ACNP, *Acción Católica* und *Opus Dei*) dem *Opus Dei* und dem Opus-dominierten Obersten Forschungsrat CSIC[156] nahe und lehnte den umfassenden Einfluss der *Falange* im Bildungswesen, insbesondere an den Universitäten und den Oberschulen ab.[157] Das neue Gesetz über die mittlere Schulbildung von 1953 garantierte weiterhin die Schulbildung im Sinne des katholischen Dogmas, der Morallehre und der grundlegenden Prinzipien des *Movimiento* und bestätigte die überragende Stellung der Kirche im Schulwesen. Jedoch erhielten staatliche Schulräte zum Missfallen des Vatikans und des spanischen Klerus' Inspektionsrechte in den privaten Einrichtungen und mussten an allen Prüfungskommissionen beteiligt werden. Dadurch waren die privaten katholischen Schulen gezwungen, sich den staatlichen Lehrplänen anzupassen.[158] Im Gegenzug erhielt die Kirche an allen staatlichen und privaten Oberschulen Inspektionsrechte für den „Religionsunterricht, die Orthodoxie der Doktrin und die Sittlichkeit der Gewohnheiten".[159] Das Gesetz stärkte die Stellung der Parteifächer an allen staatlichen Oberschulen, auch an den privaten Oberschulen.[160] Sie wurden versetzungsrelevant und in die Abiturprüfungen aufgenommen; das Durchfallen in diesen Fachprüfungen hatte das Nichtbestehen der gesamten Prüfung zur Folge.[161] Diese Garantien bildeten die Grundlage für die Einführung der Parteifächer auch an allen privaten und kirchlichen Oberschulen.[162] Die SF erteilte den Unterricht je nach Schulgröße mit zwei bis drei SF-Jugendausbilderinnen an den Mädchen-Oberschulen über die gesamte siebenjährige Schulzeit in einem sichtbar abgeteilten Hauswirtschaftstrakt. Damit die Vorsteherin der Hauswirtschaftsschulen innerhalb des akademischen Kollegiums und bei den Eltern eine bessere Reputation erhalten konnte, hatte die SF bereits 1951 die Erfordernis eines Universitätsabschlusses für diese Position eingeführt.

Selbst die Übernahme der Ministerialdirektion für Höhere Schulen durch den Falangisten und Universitätsrektor Torcuato Fernández-Miranda im Oktober 1954 garantierte der SF keine Vorzugsbehandlung für die Oberschulen. Die im August 1953 eingereichten Lehrpläne für das Abitur waren zu Jahresbeginn 1955 immer noch nicht offiziell bestätigt und geregelt,[163] ebenso wenig

---

[155] Vor der Verabschiedung dieses Gesetzes wurde vom Vatikan und von der Metropolitankonferenz die Zustimmung eingeholt, wie es die Verträge der spanischen Regierung mit dem Heiligen Stuhl vom 7. Juni 1941 und dem 16. Juli 1946 vorsahen. Die Verträge gaben Franco das Vorschlagsrecht für die Wahl der spanischen Bischöfe, im Gegenzug wurde dem Vatikan und der spanischen Katholischen Kirche garantiert, dass der Staat keine Gesetze im Interessengebiet der Kirche erlässt, ohne diese vorher um Erlaubnis zu bitten. Vgl. Puelles Benítez, Manuel de: Educación e Ideología en la España contemporánea. Madrid 1999[4], S. 319f.

[156] Der *Consejo Superior de Investigación Científica* CSIC, der Oberste Rat für wissenschaftliche Forschung, war und ist die größte staatliche Forschungseinrichtung Spaniens. José María Sánchez Muniaìn war Direktor der wissenschaftlichen Forschungspublikation *Arbor* des CSIC. Der CSIC steht in der Tradition der *Junta de Ampliación de Estudios e Investigaciones Científicas* der 1920er und 30er Jahre. Die Leitlinien der Forschung unterschieden sich jedoch wesentlich vom Vorläufer: Es ging um die Etablierung der katholischen Theologie als Ursprung aller Wissenschaft und damit die Unterordnung der Wissenschaft unter die katholische Doktrin. Von Beginn an war der CSIC von Angehörigen des *Opus Dei* und katholischen Integralisten dominiert, dazu gehörte auch der Vorgänger des Bildungsministers Ibáñez Martín. Vgl. Gracia García/Ruiz Carnicer, España, S. 176f., 216f.

[157] Tusell, Franco, S. 299-308.

[158] Gracia García/Ruiz Carnicer, España, S. 217; Lorenzo Vicente, Enseñanza, S. 149.

[159] Die Inspektionen des Staates wurden auf den Politik- und Sportunterricht, die öffentliche Ordnung, die Gesundheitsvorsorge und die Hygiene festgelegt. Ebenda, S. 320.

[160] Der Politikunterricht wurde wöchentlich einstündig unterrichtet, der Hauswirtschaftsunterricht zweistündig. Für das höhere Abitur an den Oberschulen wurde Sport ein Jahr zweistündig und im Abschlussjahr dreistündig unterrichtet; für das Fachabitur an den Berufsoberschulen dreistündig. Lorenzo Vicente, Enseñanza, S. 212. Die SF scheiterte daran, Musik als eigenständiges Fach ihrer Musikausbilderinnen an den Oberschulen durchzusetzen. Suárez Fernández, Crónica, S. 284.

[161] Artikel 85. *Ley de 26 de febrero de 1953 sobre ordenación de la Enseñanza Media*. BOE 27. Februar 1953.

[162] Durch den allgemeinen Schulmangel in Spanien wurde durch das Gesetz die Gründung von sog. Patronatsschulen in privater Trägerschaft zugelassen.

[163] Liste der anhängigen Angelegenheiten mit Ministerien, 15. Januar 1955.

waren der Sitz des *Movimiento* für die Abitur-Prüfungskommissionen in den Parteifächern oder die Inspektionsrechte der Jugendfront und der SF für die Parteifächer an allen staatlichen und privaten Oberschulen umgesetzt worden.[164] Die größte Kritik der SF an der mangelnden Unterstützung durch das Bildungsministerium entzündete sich allerdings an der fehlenden Zahlung der Gehälter der SF-Ausbilderinnen der öffentlichen Institute aus den Haushaltsmitteln des öffentlichen Schulwesens, die die SF vorfinanzieren musste und den geringen Haushaltsspielraum der SF noch weiter begrenzten.[165] Erst die Bitte Pilar Primo de Riveras bei Minister-Generalsekretär Fernández-Cuesta 1954 um eine direkte Intervention im Bildungsministerium angesichts der fortgesetzten Behinderung der SF durch die dortigen Beamten und Ministerialdirektoren führte zu weiterer Bewegung.[166] Ende des Jahres 1954 übergab die SF-Nationalsekretärin Syra Manteola Fernández-Cuesta eine sechsseitige Liste der anhängigen SF-Petitionen und Projekte bei den verschiedenen Ministerien in Schul- und Ausbildungsangelegenheiten (Bildungs-, Arbeits- und Innenministerium), woraufhin direkte Verhandlungen zwischen Pilar Primo de Rivera und den jeweiligen Ministern arrangiert wurden.[167] Die Prüfungs- und Inspektionsrechte für die Parteifächer an den Oberschulen konnte die SF erst durch die Gründung eines gemeinsamen Inspektionskorps mit der Jugendfront im Frühjahr 1957 erreichen.[168] Das Problem der Gehälter bestand allerdings fort: Während in den Instituten nur die Ausbilderinnen der Hauswirtschaft als Vorsteherinnen der Hauswirtschaftsschule einen Lohn durch das Ministerium bezogen,[169] trug die Kosten für Sport- und Politikausbilderinnen die *Sección Femenina*, obwohl – auf Basis der verschiedenen Gesetze – das Bildungsministerium dafür zuständig gewesen wäre. Bei der anhaltenden Finanzknappheit der *Sección Femenina* stellten diese Posten den größten Teil der laufenden Kosten dar, die die SF schließlich über die Zuteilung des Schulgeldes in ihren Kursen an den Oberschulen refinanzierte.[170]

So kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die *Sección Femenina* auch während der Amtszeit des *Falange*-aufgeschlossenen katholischen Bildungsministers Ruiz-Giménez nur in sehr begrenztem Maße Sonderrechte und Unterstützung erlangen konnte. Die SF konnte auf der übergeordneten Ebene der Ministeriumskommissionen Beteiligung als staatlich-parteiliche Ansprechpartnerin für die Mädchenbildung sowie Zugeständnisse auf normativer Ebene erlangen. Allerdings wurde sie durch Widerstand aus dem Bildungsministerium und dem Arbeitsministerium auf der praktischen Ebene an einer wirkungsvollen Umsetzung und Festsetzung im Mädchen-Bildungswesen nach wie vor gehindert. Hier trafen zwei Faktoren aufeinander: Zum einen galt die Mädchen-Bildung gegenüber jener der Jungen als nachrangig, zum anderen traf die SF und auch die Jugendfront auf den Unwillen des katholisch geprägten Ministeriums, der Partei weitere

---

[164] Protokoll DNSF vom 15. Januar 1955. Doc. 22; Protokoll DNSF vom 5. April 1956. Doc. 23.
[165] Liste der anhängigen Angelegenheiten mit Ministerien, 15. Januar 1955.
[166] Ofer, Señoritas, S. 85.
[167] Liste der anhängigen Angelegenheiten mit Ministerien, 15. Januar 1955. Die Liste war nach Ministerien und Ministerialdirektionen geordnet und führt die jeweiligen Anträge und das Antragsdatum auf. Diese werden teilweise kurz erläutert, um den Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen.
[168] Protokoll DNSF vom 1. März 1957. Doc. 32.
[169] Die Vorsteherinnen der Hauswirtschaftschulen wurden auf Vorschlag der *Sección Femenina* entsprechend der Rangliste vom Bildungsminister ernannt. Dadurch erhielten sie die offizielle Lehrberechtigung und das Recht auf ein Gehalt durch das Ministerium. Ähnlich verhielt es sich bei den Lehrerseminaren und Gewerbeschulen: Sport wurde verpflichtend an den Lehrerseminaren als Unterrichtsfach eingeführt, deshalb bezogen dort die Sport-Ausbilderinnen ein Gehalt, hingegen die Ausbilderinnen für Hauswirtschaft und Politik nicht. Liste der anhängigen Angelegenheiten mit Ministerien, 15. Januar 1955.
[170] Ebenda; Protokoll DNSF vom 2. Juli 1956. Doc. 25.

Einflussbereiche im Schul- und Ausbildungswesen zu gewähren.[171] Der Widerstand des Ministeriums gegen den Einfluss der *Sección Fem*enina bzw. der Partei war allerdings nicht in allen Schulbereichen und Aspekten aufrecht zu erhalten. Garantierte Rechte aus den 1940er Jahren – die Erteilung des Parteiunterrichts an den Oberschulen – wurden mit der Reform des Gesetzes über die Oberschulen auch auf die privaten kirchlichen Oberschulen übertragen. Eine Durchsetzung auf der normativen Ebene hatte nicht automatisch die faktische Durchsetzung in den Provinzen zur Folge. Denn auch dort war die SF vielfach auf die freiwillige Kooperation mit den kirchlichen Einrichtungen und die Durchsetzungskraft ihrer Provinzialdelegierten angewiesen. Doch bevor der Einzug der SF in die privaten Oberschulen näher untersucht wird, soll an dieser Stelle noch einmal näher auf die Formen der Interessendurchsetzung und die Professionalisierung der SF eingegangen werden.

3.2.3 Selbstbewusst. Die Interessenpolitik und die Professionalisierung der SF-Führung

Während der 1950er Jahre fand innerhalb der *Sección Femenina* ein Professionalisierungsschub statt. Die zweite Generation von Führungskadern aus dem SF-SEU, die zu diesem Zeitpunkt in die Führungsriege aufrückte, bestand vorwiegend aus Pädagoginnen und Juristinnen, die die politisch motivierten und profilierten Kämpferinnen der Bürgerkriegszeit durch fachliche Qualifikationen ergänzten und die Verhandlungen in den Kommissionen und mit den Ministerien führten. Wie konnte die *Sección Femenina* ihre Interessen vertreten und durchsetzen? Handelte es sich tatsächlich um eine Politik von Kaffeekränzchen mit Ministerehefrauen, des politischem Kampfgeistes der SF-Kader oder um eine Politik des hilfsbereiten Entgegenkommens der männlichen Politiker und Beamten der verschiedenen politischen Fraktionen, wie es bisher in der Forschung dargestellt wurde? Welche Entwicklungen fanden innerhalb der *Sección Femenina* hinsichtlich der Verhandlungsführung, der Projektentwicklung und des *Policy Making* statt? Um diese Fragen zu beantworten, sollen an dieser Stelle die institutionellen Beziehungen zwischen der *Sección Femenina* und dem Bildungsministerium hinsichtlich der Schul- und Ausbildungspolitik genauer untersucht werden.

Die *Sección Femenina* war in den Ministeriumskommissionen des Bildungs- und des Arbeitsministeriums als parteilich-staatliche Fraueninstanz an der Gestaltung und Steuerung der staatlichen Politik gegenüber der weiblichen Bevölkerung beteiligt.[172] In wichtigen Angelegenheiten führten Pilar Primo de Rivera oder SF-Nationalsekretärin Syra Manteola direkt die Verhandlungen mit dem Minister oder den zuständigen Ministerialdirektoren. Vonseiten der *Sección Femenina* war die zentrale Ansprechpartnerin und Verbindungsfrau für das Bildungsministerium die Juristin Paruxa Nieto. Ab 1955 wurden die Besprechungen zwischen der SF-Nationalsekretärin und einzelnen Ministerialdirektoren im monatlichen Turnus formalisiert. Alle Schul- und Ausbildungsangelegenheiten mussten fortan intern über die Nationalsekretärin koordiniert und abgewickelt werden, die auch die entsprechenden Abteilungsleiterinnen der SF-Fachressorts (Jugend, Kultur oder Sport) zu den Verhandlungen begleitete.[173] Im Oktober 1956 wurden die

[171] Eine vergleichbare Untersuchung für die Schulpolitik der Jugendfront fehlt bisher. Da die SF allerdings für die Durchsetzung der Inspektionsrechte die Unterstützung der Jugendfront suchte und die Durchsetzung der Parteirechte im Bildungswesen zumeist beide Jugend-Organisationen betraf, ist davon auszugehen, dass auch die Jugendfront Probleme bei der Festsetzung in der Jungen-Bildung hatte.

[172] Innerhalb der *Sección Femenina* waren die Kultur-, die Jugend- und die Bruderschaft Stadt/Land-Abteilungen für das Schul- und Ausbildungswesen zuständig. Der Bereich des Schul- und Ausbildungswesens gewann im Laufe der 1950er Jahre eine solche Wichtigkeit, dass die Unterabteilung Bildungswesen (Lehrkörper und Organisation Bildungsministerium) aus der SF-Kulturabteilung 1954 herausgelöst und zu einer selbstständigen SF-Abteilung erhoben wurde. Protokoll DNSF vom 1. März 1954. Doc. 18.

[173] Protokoll DNSF vom 15. Januar 1955. Doc. 22.

Kontakte zwischen *Sección Femenina* und dem Bildungsministerium weiter institutionalisiert und innerhalb der neuen SF-Abteilung Bildungswesen eine Unterabteilung von Verbindungsfrauen mit den verschiedenen Ministerialdirektionen geschaffen.[174] Als SF-Nationaldelegierte besaß Pilar Primo de Rivera einen Sitz im Nationalen Bildungsrat, dem höchsten nationalen Gremium für das Bildungswesen.[175] Im Sommer 1952 wurde Primo de Rivera Vizepräsidentin der neuen Kommission für weibliche Berufsausbildungen, in die zahlreiche weitere SF-Kräfte berufen wurden: die Kulturabteilungsleiterin María Josefa Hernández-Sampelayo, die Abteilungsleiterin Bruderschaft Stadt/Land Mónica Plaza, die SEU-Abteilungsleiterin Pilar Anadón, die Schulinspektorin Francisca Bohigas und die Juristin Leonor Meléndez.[176] SF-Vertreterinnen waren auch in den weiteren Kommissionen auf Ministeriumsebene über das weibliche Schul- und Ausbildungswesen vertreten.[177] Asunción Olivé, SF-Nationalsekretärin ab 1956, wurde auf Drängen der SF 1958 Vollmitglied des Nationalpatronats für Höhere und Berufliche Bildung.[178] Auf der einen Seite nahm die SF in diesen Kommissionen die Aufgabe der Lenkung der weiblichen Bevölkerung im Schul- und Ausbildungswesen wahr, indem sie zum Beispiel weibliche Berufsbilder und Ausbildungspläne definierte; auf der anderen Seite trat sie in den männlich dominierten politischen Institutionen als Vertreterin und Fürsprecherin der Frauen auf, indem sie sich für die Mädchenbildung, die Zulassung neuer Frauenberufe, die berufliche Qualifikation und die Schaffung von Berufsausbildungseinrichtungen für Mädchen einsetzte.[179] Durch das Insistieren der SF wurden Berufsschulen, Berufsoberschulen und zwei Fachhochschulen (Zamora und Zaragoza) sowie das Fachabitur auch für Frauen eingeführt, als die männlichen Politiker und Beamten vorwiegend an der Schaffung von formalisierten Berufsausbildungen und Lehreinrichtungen für die männliche Jugend interessiert waren.[180] Beispielsweise zeichnete sich unter dem neuen Ministerialdirektor für Berufsausbildungen Vicente Aleixandre Ferrandis (ACNP) 1962 ab, dass die weiblichen

---

[174] Unter Vorsitz der Abteilungsleiterin des Bildungswesens setzte sich die Unterabteilung aus den folgenden Verbindungsfrauen aus der Kulturabteilung zusammen: für die Volksschulen Conchita del Pozo; für Oberschulen: Soledad de Santiago. Hinzu kam für die Berufsausbildung die Abteilungsleiterin der Bruderschaft Stadt/Land Mónica Plaza; für die Auslandsabteilung des Ministeriums Conchita Cerezo aus der SF-Auslandsabteilung. Für die Ministerialdirektion Universitäten wurden zwei Verbindungsfrauen bestimmt: Ana María Marín Benavente für den SEU und Dr. Pilar Esponera, Abteilungsleiterin für Sozial- und Gesundheitsfürsorge für die Vertretung der Krankenschwestern. Protokoll DNSF 17. Oktober 1956, RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 27.

[175] Der Nationale Bildungsrat war das beratende Organ des Bildungsministeriums, dem Vertreter aller Bildungseinrichtungen (Universität, Volksschule, Schulräte, Hochschulen, Kirche etc.) angehörten. „El nuevo Consejo de Educación Nacional". La Vanguardia 14. Januar 1953, S. 1.

[176] Protokoll DNSF vom 16. Juli 1952. Doc. 16.

[177] Mónica Plaza wurde 1951 als Ausschussmitglied der *Junta Central de Formación Profesional* für Berufsausbildungen ernannt. Ab August 1958 erhielt die *Sección Femenina* zudem in den ständigen Steuerungskommissionen für die Berufsausbildung FPI und im *Patronato der Enseñanza Media y Profesional* einen Sitz. Es handelt sich damit um die einzige weibliche Vertretung in diesen Kommissionen. *Orden de 28 de noviembre por la que se nombra a doña Mónica Plaza del Prado Vocal de la Junta Central de Formación Profesional, en representación de la Delegación Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS*. BOE 17. Dezember 1951; *Orden Ministerial de 29 de agosto 1958 Vocal de la Permanente y Junta Central de Formación Profesional Industrial.* BOE 2. September 1958*; Orden de 26 de agosto 1958 Vocal del Patronato Nacional de la Enseñanza Media y Profesional.* BOE 5. September1958.

[178] *Orden de 26 de agosto de 1958 por la que se nombra Vocal en el Patronato Nacional de Enseñanza Media y Profesional a doña Asunción Olivé Noy, Secretaria de la Sección Femenina de FET/JONS.* BOE 20. September 1958.

[179] Alle Berufsbilder für Frauen sollten dem ‚weiblichen Wesen gemäßen Tätigkeiten' und der Vereinbarkeit mit der Familie entsprechen und damit einen Mehrwert für die Aufgaben in der Familie und der Kindererziehung bieten. Spanien war damit kein Einzelfall, denn auch in anderen europäischen Ländern, fand diese Praxis Anwendung, auch in Westdeutschland. Vgl. Kuhnhenne, Michaela: Frauenleitbilder und Bildung in der westdeutschen Nachkriegszeit. Analyse am Beispiel der Region Bremen. Wiesbaden 2005, S. 368; Sección Femenina: Algunos problemas familiares de la Mujer. Madrid 1958, S. 21-24.

[180] Borreguero Sierra, María Concepción: Las carreras femeninas en Francia. Revista de Educación 138 (1961), S. 28-30, hier S. 30.

Ausbildungsberufe für die Arbeiterschicht nur auf Schneiderei und Friseurhandwerk begrenzt werden würden. Gleichzeitig zielte sein Vorgehen auf die Verdrängung der SF-Vertreterin „als einziges weibliches Mitglied“ aus den beiden ständigen Steuerungskommissionen des Ministeriums, in welchen die Ausbildungsberufe verhandelt wurden. Die SF konnte beide Ansinnen erfolgreich abwenden, da sie ihre Vertreterin durch eine Schulrätin mit professionellen und ranghöheren Kompetenzen ersetzte.[181]

Neben der institutionellen Vertretung in den Ministerien und der Positionierung von weiblichen Experten in Schlüsselstellen gewannen während der 1950er Jahre innerhalb der SF-Spitze Rechtsverordnungen und Gesetze, aus denen die SF Ansprüche ableiten konnte, immer größere Wichtigkeit. Zwischen 1950 und 1953 führte die SF die Verhandlungen zur Durchsetzung ihrer Interessen sowohl mit Rodríguez de Valcárcel als auch mit dem Ministerialdirektor für Volksschulen, Eduardo Canto Rancaño (ACNP/AC) und dem Ministerialdirektor der Höheren Bildung José María Sánchez de Muniaín. Während die beiden erstgenannten Ministerialdirektoren gegenüber der SF Entgegenkommen zeigten, stieß sie bei Sánchez de Muniaín wie bereits geschildert auf Widerstand und Blockade. Um ihre Forderungen auch für den Bereich der Höheren Bildung durchzusetzen, handelte die SF erst mit den gesprächsbereiteren Ministerialdirektoren für Volksschulen und Berufsausbildung verbindliche Rechtsnormen aus, um dann – wenn es um übertragbare Angelegenheiten ging – die entsprechenden Rechte für die Oberschulen und die privaten Einrichtungen einzufordern.[182] Da die SF im Gegensatz zur unmittelbaren Nachbürgerkriegszeit nicht mehr von einer politischen Bevorzugung ausgehen konnte, wurden auch allgemeine Gesetze zur Ausgangsbasis für die Einforderung von weiteren Handlungsspielräumen. Syra Manteola forderte ab 1950 die Abteilungsleiterinnen in den Sitzungen immer wieder auf, eine Sammlung der betreffenden Gesetze zu erstellen und das BOE zu studieren „da man heutzutage die Gesetzgebung von Grund auf kennen und kontinuierliche Beanstandungen machen muss, wenn sie in diesen die Tätigkeiten und die Rechtsansprüche des *Movimiento* verschweigen.“[183] Es reiche nicht aus, dass die SF-Rechtsabteilung für die Abteilungen die neuesten Verordnungen und Gesetze zusammenfasse. Jede Abteilungsleiterin solle die aktuellen Gesetze studieren, um Beanstandung wahrnehmen zu können, so Manteola. Auch in der Rechtsabteilung der *Sección Femenina*, die mit Juristinnen besetzt war und von weiteren (männlichen) Juristen beraten wurde, fand eine zunehmende Spezialisierung auf Themen abseits von Disziplinarmaßnahmen, Ehrenauszeichnungen für weibliche Verdienste oder Liegenschaften statt. Geplante Projekte wurden ihr für die korrekte juristische Form und die Prüfung des Inhaltes vorgelegt.[184] Zum Beispiel wurde Carmen Salinas, Juristin und Assistentin der SF-Rechtsabteilung, 1952 mit der Ausarbeitung eines Regelwerkes für das Spezialkorps der SF-Ausbilderinnen beauftragt.[185] Paruxa Nieto, Juristin

---

[181] „[Ú]nica Vocal femenina en las Permanentes“. Resumen de la actuación de la Secretaria Nacional en este Servicio. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19 Caja 13, Carp. SF-Nationalratsversammlung 1962 Castellón, Exp. Dept. de Ministerios, Doc. 1 B.

[182] Für die anstehenden Reformen der Oberschulen bereiteten die SF-Kulturabteilungsleiterin María Josefa Hernández-Sampelayo und die Sportabteilungsleiterin María Antonia Villalonga – in Anlehnung an die Verhandlungen für die Volksschulen – ein Dossier über die detaillierten gesetzlichen Grundlagen sowie Lehrpläne vor. Diese wurden anschließend von Pilar Primo de Rivera mit dem Ministerialdirektor der Oberschulen verhandelt. Protokoll DNSF vom 1. Dezember 1951. Doc. 10; Protokoll DNSF vom 3. Januar 1952. Doc. 12; Protokoll DNSF vom 1. Februar 1952. Doc. 13.

[183] „[Y]a que en la actualidad hay que conocer a fondo la legislación y hacer continuas reclamaciones cuando silencian en la misma la actuación del Movimiento que tiene derecho de Ley.” Protokoll DNSF vom 15. Januar 1955. Doc. 22; Protokoll DNSF vom 17. Februar 1950. Doc. 4.

[184] Als Beispiel siehe Protokoll DNSF vom 15. Januar 1955. Doc. 22. Pilar Primo de Rivera nannte in ihren Erinnerungen den Rechtsanwalt Evelio Reillo. Primo de Rivera, Recuerdos, S. 193.

[185] Vgl. Protokoll vom DNSF 1. Februar 1952. Doc. 13.

und Verbindungsfrau beim Bildungsministerium, bearbeitete die Projektentwürfe und gab ihnen die juristische Form, um diese nach der Genehmigung von Pilar Primo de Rivera im Bildungsministerium bei den Ministerialdirektionen einzureichen.[186] Am ersten nationalen Juristenkongress *Justicia y Derecho* 1952 nahmen die Juristinnen Carmen Salinas, Pilar Romeo, Amparo Nieto García, Gloria González Alas – allesamt SF-Mitglieder – sowie drei weitere Juristinnen aus dem Kreis der SF teil; die Juristinnen Mercedes Fórmica, Gloria Navas und Julia Cominges hielten als Repräsentantinnen der SF zwei Vorträge: 1. Die Einbindung von Juristinnen in öffentlich-rechtliche Tätigkeiten und 2. Die rechtliche Situation der Frau und bestimmte Aspekte des Privatrechts.[187] In der SF waren zahlreiche Juristinnen und Pädagoginnen vertreten, die über die SF in Positionen im Staatsdienst gekommen waren und nun ein Netzwerk im Bildungswesen und den Ministerien bildeten.

Die SF lud gezielt die entsprechenden Minister oder Ministerialdirektoren als Redner zu den SF-Nationalratsversammlungen ein, um damit ihren Forderungen stärkeren Nachdruck zu verleihen. Im Januar 1952 nahmen beispielsweise der Ministerialdirektor für Berufsausbildung, der Falangist Carlos María Rodríguez de Valcárcel und der Bildungsminister Joaquín Ruiz-Giménez als Redner teil.[188] Zu diesem Zeitpunkt stand die Vergabe der Trägerschaft für eine Gewerbeschule in Reus an einen religiösen Orden an. In der SF-Sitzung vom 3. Januar 1952 konstatierte Syra Manteola, selbst Gewerbelehrerin, dass sie die Gelegenheit nutzen wolle, um mit ihm über die Schule zu sprechen.[189] Im Februar wurde schließlich die Trägerschaft dieser Gewerbeschule an die SF übergeben.[190] Die verwandtschaftlichen und falangistischen Netzwerke halfen sicherlich auch bei der Durchsetzung der SF-Interessen, denn der Ministerialdirektor für Berufsausbildung Rodríguez de Valcárcel war ehemaliger SEU-Nationaldelegierter und Ehemann des SF-Mitgliedes Carlota Ribed y Nieulant – und Vetternwirtschaft im Franquismus eine weitverbreitete Praxis. Wenn es sich um gemeinsame Interessen mit der Jugendfront handelte, wie zum Beispiel die Durchsetzung der Prüfungs- und Inspektionsrechte in den Oberschulen, schloss sich die SF mit den Vertretern der Jugendfront zusammen, um gemeinsam das Ziel zu erreichen. Allerdings war sie bei diesen Allianzen gezwungen, sich angesichts der Machtverhältnisse mit der Jugendfront in der politischen Vertretung zu arrangieren, wie es das Beispiel der Sitze für das SEM zeigte.[191]

Im Falle, dass die SF ihre Forderungen weder in den Verhandlungen mit den Ministerialdirektoren durchsetzen noch sich auf gültige Rechtsvorschriften berufen konnte – zum Beispiel im Fall der Einführung der Lehrpläne der Parteifächer 1954 oder der Ungleichbehandlung der verschiedenen SF-Ausbilderinnen an den Schulen – versuchten Primo de Rivera oder Manteola über die Parteihierarchie des *Movimiento,* Minister-Generalsekretär Fernández-Cuesta auf die Erfüllung zu drängen.[192] Die Vorsprache bei Franco und das Gewinnen seiner Zustimmung für SF-Anliegen blieben die letzte Instanz, die vorwiegend bei den jährlichen Audienzen, Einweihungen von Einrichtungen oder in Ausnahmefällen – den Bitten Primo de Riveras um eine Steigerung des SF-

[186] Protokoll DNSF vom 1. Februar 1952 oder Protokoll DNSF vom 3. Januar 1952. Doc. 12.
[187] Ruiz Franco, Menores, S. 54.
[188] „Informe de Pilar Primo de Rivera sobre el plan general de trabajo de la Sección Femenina". ABC 20. Januar 1952, S. 37; „El XVI Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC (Ed. Andalucía) 24. Januar 1952, S. 10.
[189] Protokoll DNSF vom 3. Januar 1952. Doc. 12.
[190] Protokoll DNSF vom 1. Februar 1952. Doc. 13.
[191] Protokoll DNSF vom 1. März 1957. Doc. 32.
[192] Ofer, Señoritas, S. 85.

Etats oder außergewöhnliche Kredite – stattfand.[193] Ob tatsächlich ein häufiger informeller Kontakt zwischen Pilar Primo de Rivera und Franco existierte und Primo de Rivera durch einen solchen ‚direkten Führerzugang' eine vorteilhafte Politik für die *Sección Femenina* durchsetzen konnte, wie es Richmond anhand einer Aussage einer SF-Veteranin deuten möchte, erscheint allerdings fraglich.[194] Pilar Primo de Rivera musste formal um Zulassung zur Audienz bitten und der Großteil der SF-Anliegen wurde über die offizielle Parteihierarchie – also den Vizegeneralsekretär oder den Minister-Generalsekretär – abgewickelt.[195] In einem Interview gab Pilar Primo de Rivera 1977 an, Franco fünf oder sechs Mal über die lange Dauer des Regimes gesehen zu haben – abgesehen von offiziellen Anlässen in den *Cortes*.[196] In den eingesehenen Quellen, insbesondere in den Protokollen der Sitzungen der Abteilungsleiterinnen, konnte kein Hinweis auf häufige Vorsprachen oder eine direkte Interessendurchsetzung bei Franco mit Ausnahme von drängenden Haushaltsfragen festgestellt werden.

Der reelle Einfluss, den die SF im Bildungswesen ausüben konnte, hing jeweils von der Qualität der präsentierten Projekte (geplante Berufsschulen, Ausbildungsgänge, Lehrpläne), der Konkurrenz mit den katholischen Einrichtungen und dem jeweiligen Ministerialdirektor ab. Während der 1960er Jahre wurde das Bildungsministerium überwiegend mit Mitgliedern des *Opus Dei* besetzt, was die Durchsetzung der SF-Projekte zunehmend schwieriger werden ließ. Die Vorherrschaft der katholischen Einrichtungen konnte die SF sowohl bei den Oberschulen, als auch bei den Berufsschulen zu keinem Zeitpunkt überwinden. Allerdings konnte sie auch gegen den Widerstand der Ministerialdirektoren oder der katholischen Hierarchie die Einführung ihrer Parteifächer in allen Schulformen durchsetzen. Insgesamt zeigt sich, dass die Führungsriege der *Sección Femenina* wesentlich professioneller und aktiv politikgestaltend auftrat als von der bisherigen Forschung angenommen. Dies spiegelt sich auch in den beruflichen Ausbildungen der Führungskader selbst wider. Es handelte sich mehrheitlich um Juristinnen oder Pädagoginnen, die mit weiteren Frauen in einflussreichen Positionen kooperierten. Juristinnen wurden zwar durch staatliche Rechtsvorschriften ab 1944 nicht mehr als Rechtsanwältinnen oder für den gehobenen Staatsdienst zugelassen, dennoch arbeiteten sie in untergeordneten Stellen in Anwaltskanzleien, der Verwaltung, den Parteigliederungen oder den offiziellen Instituten.[197] Entgegen der These der Historikerin Inbal Ofer, die SF-Rechtsabteilung sei nicht mit juristischen Fachkräften besetzt gewesen und habe allein durch politischen Eifer der Mitarbeiterinnen und durch die männliche Rechtsberatung Projekte durchgesetzt, konnte hier am Beispiel der Schulpolitik gezeigt werden, dass die Rechtsabteilung der *Sección Femenina* durchweg mit Juristinnen besetzt war und über zahlreiche zusätzliche Expertinnen verfügte.[198] Die professionelle Stellung der Frauen verhalf auch zu einer von den männlichen Politikern respektierten Position – eine Schulrätin oder Juristin konnte

---

[193] Vgl. beispielsweise Suárez Fernández, Crónica, S. 173, 207, 260, 267: *Ley de 22 de diciembre de 1953 por la que se concede un suplemento de crédito de 4.568.870,66 Pesetas al Ministerio de Educación Nacional, con destino de acrecentar la subvención que para sus fines tiene asignada la Sección Femenina de FET/JONS*. BOE 23. Dezember 1953.

[194] Richmond gibt an, dass Pilar Primo de Rivera mit Franco einen häufigen informellen Kontakt gepflegt hätte und ein Zeitgenosse überzeugt sei, dass Franco mit Primo de Rivera häufiger gesprochen habe, als mit dem *Movimiento*-Generalsekretär. Richmond, Women, S. 73. Auch Karine Bergès widerspricht der Aussage Richmonds und sieht den Zugang zu Franco auf außergewöhnliche Anlässe begrenzt. Bergès, Primo, S. 155.

[195] Die formellen Anfragen Pilar Primo de Riveras bzw. der SF für eine Audienz bei Franco mussten zuvor durch den Generalsekretär genehmigt werden. Brief Pilar Primo de Rivera an Minister-Generalsekretär José Solís vom 2. April 1964. RAH-ANA-SA-C 98; Brief Vizegeneralsekretär Alejandro Rodríguez de Valcárcel an Pilar Primo de Rivera vom 22. Juli 1965. Ebenda, Doc. 19.

[196] „Adiós a la duquesa azul". Cambio 16 vom 5. Juni 1977, S. 54-56; hier S. 55.

[197] Auf diese Vorschriften wird im nächsten Kapitel ausführlicher eingegangen werden.

[198] Ofer, Señoritas, S. 97ff.

aufgrund ihres Fachwissens und ihrer Expertise nicht so einfach beiseite geschoben werden. Kathleen Richmond und Inbal Ofer gehen davon aus, dass die SF für ihre Interessenpolitik nur auf die persönlichen Verwandtschaftsnetzwerke zu männlichen Falangisten in einflussreichen Positionen, Kaffeekränzchen mit Ministerehefrauen, die Gunst von Francos Ehefrau oder auf die persönliche Unterstützung Francos zurückgriff.[199] Sicherlich bediente sich die *Sección Femenina* zur Durchsetzung ihrer Ziele auch dieser informellen Netzwerke oder der Hilfe der höheren Instanzen, jedoch zeigen die Verhandlungen mit den Ministerialdirektoren, die Mitarbeit in Gesetzeskommissionen und das Rekurrieren auf rechtliche Garantien den fortschreitenden Grad der Professionalisierung und Spezialisierung der SF-Führungsriege selbst.[200] Der Erfolg der Projekte der SF hing immer wieder von dem Verhandlungsgeschick der jeweiligen Abteilungsleiterin, der Nationalsekretärin oder Pilar Primo de Rivera selbst und dem jeweiligen Ministerialdirektor ab. Ergänzend muss an dieser Stelle auch festgehalten werden, dass sich der Einfluss und die Gestaltungsmacht der SF auf die als weiblich vordefinierten Politik- und Zuständigkeitsbereiche in der Bildungspolitik, dem Sozialwesen, der Frauenerwerbsarbeit und schließlich den Wohnungsbau konzentrierten und darüber hinaus in diesen Politikfeldern fast ausschließlich auf die ‚weiblichen Aspekte' beschränkt waren.

3.2.4 Neue Frauenberufe. Die Professionalisierung von SF-Berufen

Die Expansion des Parteiunterrichtes an den über 900 kirchlichen und privaten Oberschulen – gegenüber bisher 120 staatlichen Instituten und den Lehrerseminaren – auf Basis des Oberschulgesetzes von 1953 trieb die *Sección Femenina* allerdings an die personellen und finanziellen Grenzen ihrer Belastbarkeit.[201] Zwar hatte die SF den Eintritt in die katholischen Oberschulen erreicht, aber dennoch ermöglichten diese die Erteilung der Parteifächer in der Mehrheit nicht und verweigerten die Zahlung der vorgesehenen Gehälter des eingesetzten SF-Personals.[202] 1954 wies die SF-Zentrale ihre Provinzialdelegierten an, den jeweiligen Bischof aufzusuchen und diesem die neuen Vorschriften darzulegen und um seine Genehmigung der Gehälter im kommenden Schuljahr zu bitten. Auf provinzialer Ebene erwies sich der persönliche Kontakt der SF-Provinzialdelegierten zu den jeweiligen Direktorinnen bzw. Superiorinnen der Schulen als verbindlicher und effektiver, so dass auch die staatlich angeordnete allgemeine Gehaltssteigerung von 1956 persönlich kommuniziert werden sollte, um diese ab dem folgenden Schuljahr durch die Provinzialdelegierten einfordern zu lassen.[203] Dennoch blieb die Durchsetzung des Unterrichts an den katholischen Privatschulen schwierig: Zur Unterstützung und Stärkung der Provinzialdelegierten verfasste die neue SF-Nationalsekretärin Asunción Olivé einen ausführlichen Bericht, der die Einzelheiten der Gesetzeslage aufführte und den Provinzialdelegierten Verteidigungsstrategien für die Erteilung des Parteiunterrichts in öffentlichen wie privaten Zentren und die Zahlung der Ausbilderinnenkosten an die Hand gab.[204]

Doch auch von Seiten der SF gab es Probleme bei der Erfüllung des Lehrauftrages: Zwar ging die Expansion der Parteifächer im Oberschulwesen mit dem Ausbau der SF-Kaderschulen für die

---

[199] Richmond, Women, S. 89; Ofer, Señoritas, S. 82, 86; Bergès, Primo, S. 151f.
[200] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 194; Richmond, Women, S. 72.
[201] *Ley de 22 de diciembre de 1953 por la que se concede un suplemento de crédito de 4.568.870,66 Pesetas al Ministerio de Educación Nacional, con destino de acrecentar la subvención que para sus fines tiene asignada la Sección Femenina de FET/JONS*. BOE 23. Dezember 1953.
[202] Protokoll DNSF vom 1. März 1954. Doc. 18.
[203] Protokoll DNSF vom 5. April 1956. Doc. 23.
[204] Suárez Fernandez, Crónica, S. 283.

Parteiausbilderinnen und die Führungskader einher, aber dennoch blieb der Personalbedarf weitaus größer, als die Geschwindigkeit der Nachwuchsausbildung.[205] Die Position der SF-Ausbilderinnen in den staatlichen Lehrerseminaren und den Oberschulen war schwierig: Die Lehrerinnen wurden in der übrigen akademischen Lehrerschaft nicht als vollwertige Kollegen anerkannt,[206] die Gehälter waren gering und wurden teilweise nicht gezahlt, sie arbeiteten in mehreren Schulen parallel und die SF-Fächer wurden im Stundenplan auf die schlechtesten Zeiten gelegt. Bereits ab Sommer 1948 waren konstante Kontrollen durch die Provinzialdelegierten in den schulischen Hauswirtschaftsschulen eingeführt worden, da aus Sicht der SF-Funktionärinnen vielen der Ausbilderinnen trotz ihrer fachlichen Kompetenzen der „politische Enthusiasmus" fehlte und sie die „vorgegebenen Ideale" der SF-Führung nicht vermittelten.[207] Dennoch bekam die SF das Problem der ungenügenden Befähigung der Politikausbilderinnen nicht in den Griff, sodass 1955 in der SF-Kaderschule für Jugendausbilderinnen *Las Navas* Musik und Hauswirtschaft als Fachgebiete gestrichen wurden und stattdessen eine Konzentration auf die Kernfächer Sport und Politik stattfand.[208] Viele Stellen in den Schulen konnten erst gar nicht besetzt werden.[209] Für Córdoba, eine überwiegend landwirtschaftlich geprägte Provinz in Andalusien mit hoher Analphabetenquote, berichtete die Provinzialdelegierte Carmen Ocaña Porras auf der SF-Nationalratsversammlung 1956 von großen Problemen, zuverlässiges und gebildetes Personal für die mäßig bezahlte Arbeit in der SF zu gewinnen. Die zwei aktiven Ausbilderinnen von Córdoba waren für zwei staatliche und fünf private Oberschulen, ein Lehrerseminar, eine Gewerbeschule, drei Ausbildungszentren und fünf „freie" Schulen in der ganzen Provinz zuständig.[210] Vier junge Frauen der Provinz absolvierten zu diesem Zeitpunkt den Jugendausbilderinnen-Kurs und zwei weitere den Sportausbilderinnen-Kurs, aber selbst mit diesen sei der Bedarf nicht annähernd zu decken, so Ocaña Porras.[211] Darüber hinaus

---

[205] Erst Ende der 1940er, Anfang der 1950er Jahre konnte die *Sección Femenina* ihre Kaderschulen zur Ausbildung der Führungskader und der Lehrerinnen aller Schulstufen ausbauen, um den landesweiten Bedarf zu decken: Im Juni 1951 konnte die *Escuela Nacional de Instructoras Generales „Isabella la Católica"* für die Disziplinen Politik, Sport und Musik nach dem Umzug von dem Anwesen in El Pardo bei Madrid in die wesentlich größere Burg Magalia in Las Navas del Marqués (Provinz Ávila) eingeweiht werden. An der *Escuela Nacional „Hermanos Aznar"* – wie die Schule von El Pardo umbenannt wurde – wurden Politikausbilderinnen geschult, an den *Escuelas Nacionales „Julio Ruiz de Alda"* in Madrid und *„Joaquín Sorollla"* in Valencia Hauswirtschaftsausbilderinnen. In diese Zeit fallen auch die Eröffnung der SF-Modellschule für Landbau in Aranjuez sowie der Ausbau der mobilen Schulstationen der Abteilung Bruderschaft Stadt/Land (*Catédras Ambulantes*). Die Burg aus dem 16. Jahrhundert in Las Navas del Marqués war der *Sección Femenina* 1946 von der Firma Resinera Española in verfallenem Zustand geschenkt worden. Mithilfe von staatlichen Wiederaufbaumitteln wurde die Burg renoviert, der erste Ausbildungsjahrgang begann im Jahr 1950. In ein bis zwei Schuljahren – je nach schulischer Vorbildung der Mädchen – wurden dort SF-Jugendausbilderinnen (*Instructoras Generales)* ausgebildet. Bis 1956 war Teresa Loring, die spätere SF-Nationalsekretärin, Direktorin von „Las Navas". Ab 1957 wurde die Schule als Lehrerinnenseminar staatlich anerkannt und bildete Sportlehrerinnen mit offiziellem Berufstitel aus.

[206] An den Lehrerseminaren wurden die SF-Ausbilderinnen nicht in der vollwertigen Kategorie der Lehrerinnen geführt, sondern als Assistentinnen. Im Direktorium der Schulen besaßen sie dadurch kein Stimmrecht. An den Oberschulen wurden sie durch das Gesetz von 1953 als *Profesores Especiales* – ebenfalls ohne weitere Rechte – kategorisiert. Cárdenas Olivares, Isabel: Retroceso y difícil recuperación. In: Banet Hernández, Enrique: La Escuela Normal de Murcia. Murcia 1994, S. 224.

[207] „[E]ntusiasmo político", „los ideales que se propugnaban". Suárez Fernández, Crónica, S. 190.

[208] Richmond, Women, S. 105; Protokoll DNSF vom 15. Januar 1955. Doc. 22; Protokoll DNSF vom 2. März 1955.

[209] So wies der Ministerialdirektor für Volksschulen in den Verhandlungen mit der SF über die Ausbilderinnen an den Schulen auf die mangelnde Verweildauer der Lehrerinnen hin und forderte eine Verbesserung. Daraufhin wurden Hilfskräfte (*Auxiliares*) bereitgestellt, die den Unterricht übernehmen sollten. Protokoll DNSF vom 1. Dezember 1951. Doc. 10.

[210] Als *Ensenanza libre* wurden Privatschulen oder der Unterricht durch Privat- bzw. Hauslehrer bezeichnet. Für den offiziellen Schulabschluss legten die Schüler die Prüfungen vor einer staatlichen Kommission ab. Insbesondere in Kleinstädten war dies auf Initiative der Eltern oder der Gemeinden ein Weg, um den Schulmangel zu beheben.

[211] Bericht der Provinzialdelegierten von Córdoba, Carmen Ocaña Porras. SF-Nationalratsversammlung 1956 Málaga. RAH-ANA-SA-C 73 A.

erschwerte die interne Multiplikation der Zuständigkeiten der Abteilungen Jugend, Schulwesen, Bruderschaft Stadt/Land eine effektive und schnelle Koordination und Kommunikation mit dem Lehrpersonal in den Provinzen.[212] Das niedrige Bildungsniveau und das Auftreten der SF-Ausbilderinnen stießen vor allem in den privaten Oberschulen auf Kritik. Die Provinzialdelegierte Nieves Sunyer Roig von Barcelona berichtete, dass die SF-Kräfte mit wenig Taktgefühl enorme Probleme verursachen würden und führte dies auf Fehler in der Ausbildung zurück. Sie zeigte Verständnis für die Feindlichkeit der katholischen Schulleitungen, denn die Ausbilderinnen würden

> „sich nicht allein auf den reinen Unterricht beschränken, sondern auf unsere Anordnung hin unsere Zeitungen verkaufen und bewerben, uns ihre Schülerinnen in unsere *Flechas*-Jugendhäuser bringen, […] diese aus ihrer Schule für unsere [Märsche], Sportwettkämpfe und Gymnastikvorführungen holen [und sie für den Sportunterricht] verpflichten, Hosenröcke anzuziehen. Darüber hinaus verlangen wir einen bestimmten Stundenplan. Kurz und gut, […] wir können uns ihre Haltung erklären."[213]

Die SF-Abteilungsleiterin für Schulwesen Adelaida del Pozo führte die kontinuierlichen Probleme mit den Schulen auf den generell schlechten Ausbau des spanischen Schulwesens und des Lehrpersonals allgemein zurück, sah aber die verspätete Durchsetzung des Parteiunterrichtes in den Volksschulen, Lehrerseminaren und Oberschulen und die versäumte Verankerung des SF-Personals im Bildungssystem als ausschlaggebend an.[214] Auch vonseiten des einflussreichen katholischen Fachverbandes *Federación de Amigos de Enseñanza* (FAE) wurde weiterhin scharfe Kritik an der Einführung des Parteiunterrichtes und der fachlichen Unfähigkeit der SF-Ausbilderinnen geübt.[215] Hinzu kamen die kontinuierlichen Beschwerden der Superiorinnen der Klosterschulen über die mangelhafte Qualität und soziale Herkunft der SF-Ausbilderinnen, die mehrheitlich aus der unteren und mittleren Mittelschicht stammten und vom sozialen Status her nicht dem gewöhnlichen Publikum der privaten Oberschulen entsprachen.[216]

Nicht allein im Schul- und Ausbildungswesen zeigten sich die Probleme der SF mit den traditionellen Institutionen und Trägern von Erziehung und Wohlfahrt, die in Folge der halbherzigen und widersprüchlichen staatlichen Institutionalisierung der SF bzw. der *Falange* entstanden waren. Auch die Mängel der rudimentären *Ad-hoc*-Ausbildungen aus der Bürgerkriegszeit und der improvisierten Personalausbildung der Nachkriegszeit wurden in den 1950er Jahren deutlich. Die politische Deklassierung der *Falange* ab 1943, der natürliche Lebenszyklus der jungen Frauen, die bei Heirat oder Erlangen der Altersgrenze von 35 Jahren aus dem aktiven Dienst ausschieden, und die wirtschaftliche Not der ‚Hungerjahre' hatte zu einem massiven Mitglieder- und Mitarbeiterschwund in allen Bereichen geführt, den die SF nicht durch einen Zustrom von neuen

---

[212] Bericht der Provinzialdelegierten von Castellón, Josefa Sancho Pérez. Ebenda.

[213] „[L]a Instructora, no se ha limitado a dar la clase, sino que por orden nuestra ha tenido que vender y hacer propaganda de revistas nuestras, llevarnos a sus alumnas a nuestras Casas de Flechas, a nuestras marchas, sacarles del colegio para nuestras competiciones deportivas, demostraciones de gimnasia, hacer que sus alumnas vistan el bombacho, etc., que exigimos un horario, en fin que no las dejamos parar por un movimiento mal hecho, podríamos explicarnos su actitud." Bericht der Provinzialdelegierten von Barcelona, Nieves Sunyer. Colegios. Ebenda.

[214] Sugerencias. Regidora Central de Educación a la comisión que estudie la Ponencia sobre ‚El Acercamiento de la Sección Femenina a una política social no solo con fines económicos, sino humanos, religiosos.', S. 4. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 13.

[215] Ebenda. Die FAE war die Interessenvertretung der katholischen Bildungseinrichtungen und beriet diese in pädagogischen, wirtschaftlichen und juristischen Fragen. Sie war Träger der *Escuela Superior de Educación* für die Lehrerausbildung der katholischen Schulen, publizierte zahlreiche Zeitschriften und Fachinformationen und organisierte jährlich pädagogische Kongresse. 1958 ging sie in der neu gegründeten *Federación Española de Religiosos de la Enseñanza* (FERE) auf.

[216] Vgl. z. B. Richmond, Women, S. 105.

Mitgliedern aus der ersten Nachbürgerkriegsgeneration ausgleichen konnte. Hinzu kam, dass eine Karriere für gut ausgebildete Frauen in der Partei – sei es im politischen oder beruflichen Zweig – angesichts alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten und neuer Berufsausbildungen mit besseren Versorgungsleistungen durch die neuen Sozialversicherungen immer unattraktiver wurden. Insbesondere bei den lokalen und provinzialen Führungskadern hatte die SF eine starke Fluktuation und eine kurze Verweildauer in den Positionen zu verzeichnen. Das ehrenamtliche Engagement stieß mit der wachsenden Institutionalisierung der SF an seine Grenzen. Bei der SF-Nationalratsversammlung 1952 in Cádiz wurde auf Druck der Provinzialdelegierten beschlossen, den SF-Mitarbeiterinnen Nebeneinkünfte zu gestatten, da die SF keine Vereinigung von finanziell Bessergestellten sei, sondern vor allem durch Frauen der Mittelschicht getragen wurde und diese nicht von einer ehrenamtlichen Tätigkeit leben könnten. Ebenso sollten die Gratifikationen in zwei Schritten angehoben werden und die Angestellten der SF in die Altersversorgung und Sozialversicherung der Partei aufgenommen werden.[217] Darüber hinaus sollte eine staatliche Zulassung der Parteiberufe durch die Vergabe offizieller Berufstitel erfolgen, um den SF-Kadern berufliche Sicherheit und offizielle Anerkennung zu gewähren und so eine staatliche Kostenübernahme der Ausbilderinnen-Gehälter zur Entlastung des knappen SF-Haushaltes erlangt werden. Um in der Konkurrenz der Kirche und der traditionellen Wohlfahrtsträger überhaupt bestehen zu können, war die SF insbesondere auf gut ausgebildete Frauen der gehobenen Mittelschicht angewiesen. Beispielsweise war die Zahl der Fürsorgerinnen zwischen 1945 bis 1951 um ein Viertel von 3.900 auf 3.100 Frauen gesunken, sodass die SF, um überhaupt die Fürsorge aufrechterhalten zu können, Frauen niedriger Schul- und Ausbildungsqualifikationen zugelassen hatte, was schließlich zu Problemen im Umgang mit dem Klientel und dem Verfassen der Kontrollberichte führte.[218] Auch die zahlreichen Kriegskrankenschwestern, die während des Bürgerkrieges durch die SF in Schnellkursen ausgebildet worden waren, mussten in der Nachkriegszeit durch die SF weiterbeschäftigt werden, sodass diese – in Ermangelung der vollwertigen Ausbildung an den medizinischen Fachschulen der Universitäten – im Rahmen der medizinischen und sozialen Hilfsprogramme der SF als Fürsorgerinnen oder als Kinderschwestern weiterhin in den Kinderheimen, Freizeitlagern oder Herbergen und bei staatlichen Impf- und Gesundheitskampagnen eingesetzt wurden.[219] Doch auch in diesen Bereichen der SF fehlte Personal.[220] Um diesen vielfältigen Problemlagen, die sich nicht allein auf die SF-Ausbilderinnen begrenzten, wirkungsvoll zu begegnen, verfolgte die SF während der 1950er Jahre die Professionalisierung ihrer Parteiberufe und die Erfassung der Frauen nach Berufsgruppen in der Syndikatsorganisation. Durch die allgemeinen Reformen der Schul- und Ausbildungspolitik auf

---

[217] Suárez Fernández, Crónica, S. 305f.; Circular Delegada Nacional Nr. 54, Serie A vom 1. Dezember 1955. RAH-ANA-SA-C 73 A, Doc. H 2; Protokoll DNSF vom 5. April 1956. Doc. 23.

[218] Über die Entwicklung der SF-Fürsorgerinnen vgl. Ruiz Somavilla/Jiménez Lucena, Espacio, S. 70. Eine SF-Fürsorgerin (*Divulgadora Rural*) nahm ihre interventionistische und verantwortungsvolle Tätigkeit in der Familienfürsorge im ländlichen Raum oder in Arbeiterbezirken nach einem sechswöchigen Ausbildungskurs der SF-Provinzdelegation auf. Alle zwei Jahre sollten sie an Fortbildungen teilnahmen, die von der SF in Zusammenarbeit mit Ärzten vorgenommen wurden. Suárez Fernández, Crónica, S. 280.

[219] SF-Kriegskrankenschwestern erhielten eine dreimonatige Ausbildung. Die Mitgliederstärke des Korps lag 1949 bei 3.471, 1954 bei 4.345 und im Folgejahr bei 4.439 Mitgliedern. Im Jahr 1954 arbeiteten 1.373 Schwestern im Dienst der Partei in den Sanitätseinrichtungen der SF, im *Auxilio Social*, in Sozialwerk *Obra 18 de Julio* und der Jugendfront; 2.709 Schwestern waren in staatlichen Einrichtungen tätig: im *Patronato Nacional Antituberculoso*, Kinderpflege, Hygienezentren, Wohlfahrtszentren, Militärkrankenhäusern. Ungefähr die Hälfte der FET-Schwestern war in den staatlichen Einrichtungen in der Krankenversicherung angestellt. RAH-ANA-SA-C 73 A, Doc. H 3,3; SF de FET/JONS, Labor 1949, S. 58f. Vgl. auch Suárez Fernández, Crónica, S. 140.

[220] Ebenda, S. 302.

staatlicher Ebene öffneten sich neue Handlungsspielräume für die Etablierung und Standardisierung von Berufsausbildungen für Männer und Frauen.[221]

Der franquistische Staat hatte hinsichtlich der Frauenerwerbsarbeit eine restriktive Gesetzgebung zum Schutz der männlichen Arbeitsplätze erlassen und Frauen aus zahlreichen Berufsgruppen und den höheren Hierarchieebenen ausgeschlossen.[222] Frauen schieden zwangsweise bei bei Eheschließung aus dem Erwerbsleben aus und Ehestandsdarlehen, das Kinder- und Familiengeld waren an die Erfüllung dieser Vorschriften gebunden. Für die SF stand aber trotz pronatalistischer Familienpolitik nicht infrage, dass Frauen vor der Eheschließung einen Beruf erlernen sollten, um im Falle der Ehelosigkeit oder der Verwitwung über einen selbstständigen Verdienst verfügen zu können.[223] Die wirtschaftliche Not, die Inflation, der Frauenüberschuss der Nachkriegsjahre und die steigende Zahl der ledigen Frauen[224] wie auch die hohe Zahl der alleinerziehenden Kriegerwitwen ließ die Frauenerwerbsarbeit zu einem unvermeidbaren Faktor werden. So ist die Einführung der Frauenberufe und der -ausbildungen während der 1950er Jahre in einem weiteren Kontext auch als Ringen um die Relevanz weiblicher Berufsqualifikation in einem durch und durch patriarchalisch geprägten Staat einzuordnen. Nach Vorstellungen der SF sollten alle Berufsbilder für Frauen wesensgemäß weiblichen Tätigkeiten entsprechen und damit einen Mehrwert für die kommenden Aufgaben in Familie und Kindererziehung bieten.[225]

Durch das Gesetz über die Berufsausbildungen von 1949 wurden durch das Bildungsministerium gezielt beruflich orientierte Oberschulen für mittlere Berufsabschlüsse für die Mittelschicht in ländlichen Gebieten geschaffen.[226] Nach einem Jahr Grundausbildung in allgemeiner Kultur – so sah es das Gesetz vor – sollte die Spezialisierung in den Bereichen Land- oder Viehwirtschaft, Bergbau, Seefahrt oder den „weiblichen Berufen“ erfolgen.[227] Da durch das Bildungsministerium fast

---

[221] Ebenda, S. 267.

[222] Als Grundlage für diese Politik diente das *Fuero del Trabajo* vom 9. März 1938, das sich an der *Carta del lavoro* von Italien orientierte. In Bezug auf die Arbeit von Frauen bezog man sich auf Art. II: „Im Besonderen verbietet [der Staat] die Nachtarbeit von Frauen und Kindern, reguliert die Heimarbeit und befreit die verheiratete Frau von der Werkstatt und der Fabrik.“ 1939 wurden weibliche Beamte von Führungspositionen in der Verwaltung und dem diplomatischen Dienst ausgeschlossen. Ab 1944 wurden die Laufbahnen des Notars und des Grundbuchführers für Frauen geschlossen. Gleiches geschah 1951 mit Führungspositionen in der Justizverwaltung, der Staatsanwaltschaft, der Polizei, der Börsenmakler und im Allgemeinen mit hohen Führungspositionen. Ruiz Franco, Rosario: La situación legal. Discriminación y reforma. In: Nielfa Cristóbal, Gloria (Hg): Mujeres y hombres en la España franquista. Sociedad, economía, política, cultura. Madrid 2003, S. 117-144, hier S. 126ff.

[223] SF, Problemas, S. 21; Suárez Fernández, Crónica, S. 273.

[224] Ledige Töchter stellten in den 1940er und 50er Jahren in den Familien ein Versorgungsproblem dar und genossen ein schlechtes soziales Ansehen, da sie keinen Ehemann hatten, der für sie aufkam und die Familie weiterhin für deren Moral garantieren musste. Im Normalfall wurden diese Töchter zur Haushaltsführung an Verwandten vermittelt oder gingen als Nonnen ins Kloster. Unverheiratet zu bleiben, war zu dieser Zeit nicht unbedingt als Bekenntnis zur Emanzipation von den herrschenden Leitbildern zu verstehen, wie es viele der feministischen Historikerinnen in der spanischen Frauengeschichte konstatieren. Ein Beispiel des gesellschaftlichen wie auch wirtschaftlichen Status der Ledigen ist der Problemaufriss der Journalistin und engagierten Katholikin (ACM, *Consejo Superior de Mujeres de* ACM) und späteren Mitglieds des *Seminario de Estudios Sociologicos de la Mujer* SESM, Mary Salas [María Salas Larrazábal] mit dem Titel „Wir, die Unverheirateten“ aus dem Jahr 1959. Salas, Mary: Nostoras, las solteras. Barcelona 1959.

[225] Sección Femenina, Problemas, S. 21-24. Dabei handelt es sich um Kriterien, die durchaus auch in anderen europäischen Ländern, wie zum Beispiel Westdeutschland, Anwendung fanden. Vgl. Kuhnhenne, Frauenleitbilder, S. 368.

[226] Die Berufsoberschulen sollten mit einer beruflich-praktischen Ausbildung das Fehlen von Oberschulen auf dem Land ersetzen. Lorenzo Vicente, Enseñanza, S. 146f.

[227] Ein erster Versuch, im ‚Neuen Staat’ die weiblichen Ausbildungsberufe zu regulieren und zu vereinheitlichen, sollte am 2. März 1945 durch das Dekret zur Gründung der Modellschule *Instituto de Enseñanzas Profesionales de la Mujer* unternommen werden. Carmen Buj Julve, aus dem Kader der SF, wurde am 28. Mai 1945 als Direktorin berufen. In dieser Modellschule sollten Werkstattleiterinnen und Lehrerinnen ausgebildet werden. Diese Lehranstalt deckte nur Berufe ab, die im städtischen Raum im Umfeld von Madrid benötigt wurden. Über die personelle Beziehung zur SF hinaus gibt es keine Hinweise darauf, dass diese Schule von der SF getragen wurde. Wahrscheinlich ist sie der Syndikatsorganisation oder dem Bildungsministerium zuzuordnen. *Decreto de 2 de marzo de 1945 por el que se crea en Madrid un Instituto de*

ausschließlich männliche Berufsbilder und Ausbildungswege formalisiert und gefördert wurden, forderte die SF 1950 die Einführung eines spezifisch weiblichen Fachabiturs für Frauenberufe und die Einführung ihrer Parteifächer in der neuen Oberschulform.[228] Die ersten Vorschläge der SF über mögliche weibliche Ausbildungsberufe an diesen Fachoberschulen beschränkten sich anfangs auf die traditionellen weiblichen Berufe des Bürgertums: Volksschullehrerin und Krankenschwester.[229] Auf diesem Weg hätte die SF die etablierten Lehranstalten – staatliche und kirchliche Lehrerinnenseminare und die medizinischen Fachschulen der Universitäten – parallelisieren können und erheblichen Einfluss auf die Ausbildungen und Berufsbilder erlangen können. Hinzu kamen die SF-Parteiberufe (Hauswirtschaftsausbilderin, Jugend- und Sportausbilderin und Sozial- und Gesundheitsfürsorgerin), um deren staatliche Anerkennung und Finanzierung erlangen. Im landwirtschaftlichen Bereich hatte sie 1950 bereits einen Teilerfolg erzielt: Die Höhere SF-Landbauschule von Aranjuez wurde als Modellschule für landwirtschaftliche Ausbilderinnen gegründet und 1953 der SF-Berufstitel der Landwirtschaftlichen Ausbilderin durch den falangistischen Landwirtschaftsminister Rafael Cavestany offiziell anerkannt.[230]

Doch bei den weiteren vorgeschlagenen Berufen stieß sie auf den Widerstand und die Konkurrenz in den Ministerien, der Kirche und den traditionellen Vertretern der Berufsgruppen. Ab 1950 wurde eine Reform der Krankenschwesternausbildung im Bildungs- und im Gesundheitsministerium mit Beteiligung des Roten Kreuzes, des Militär-Sanitätsdienstes, der Vereinigung der Ordensschwestern, des staatlichen Vorsorgeinstitutes und der SF verhandelt und sukzessive 1952/1953 in Kraft gesetzt.[231] Im Dezember 1953 erfolgte die Zusammenlegung der Berufe Krankenschwester, Hebamme und Arzthelferin in dem neuen Berufsbild der Sanitätstechnischen Assistentin (ATS). Das Krankenschwesterwesen war nie vollständig in der Zuständigkeit der SF gelegen, allein das FET-Krankenschwesternkorps – in dem viele Hilfsschwestern organisiert waren – unterstand der SF. Im Zuge dieser Ausbildungsreform entflammte die alte Rivalität aus Zeiten des Bürgerkrieges und der ‚Blauen Division' (1941-1943) zwischen der SF und der Generalinspektorin des Gesundheitswesens und ranghöchsten Leiterin des Militärkrankenschwesterkorps', der Rot-Kreuz-Schwester Mercedes Milá Nolla, erneut. Mercedes Milá Nolla hatte Anfang der 1950er Jahre eine offizielle Kammer für Berufskrankenschwestern (*Colegio Oficial de Auxiliares Sanitarios*) durch Innenminister Pérez González anerkennen lassen.[232]

Enseñanzas Profesionales de la Mujer. BOE 17. März 1945; *Orden de 27 de enero de 1959 sobre la reorganización del Instituto de Enseñanzas Profesionales de la Mujer de Madrid.* BOE 5. März 1959; *Reglamento del Instituto de Enseñanzas Profesionales de la Mujer de 7 de mayo 1945;* Pastor i Homs, Educación, S. 49f.

[228] Die SF wurde erst nach Beschwerde in die generelle Planungskommission für die Berufsoberschulen aufgenommen. Die Kommission bestand aus Vertretern des Arbeitsministeriums, des Militärs, der Universitäten, der Kirchen und der Syndikate. In der Sitzung vom 3. April 1950 berichtet Paruxa Nieto, SF-Verbindungsfrau im Bildungsministerium, über die Pläne der Berufsoberschulen und schlug vor, dass die SF die Einführung des weiblichen Fachabiturs beantragen sollte. Daraufhin stellte die SF eine erste Studienkommission aus der SEU- und der Kulturabteilungsleiterinnen Pilar Rodríguez de Velasco und Paruxa Nieto auf. Protokoll DNSF vom 17. Februar 1950. Doc. 4; Protokoll DNSF vom 3. April 1950. Doc. 6.

[229] Ebenda. Zu dieser Zeit herrschte in Spanien ein Mangel an Krankenschwestern, insbesondere Kinderkrankenschwestern fehlten. Die Ausbildung der Krankenschwester erfolgte an einer *Escuela Universitaria* (entspricht ungefähr einer Fachhochschule) in Verbindung mit der Medizinischen Fakultät vorgenommen, jedoch fehlte seit 1943 eine verbindlich geregelte Ausbildungsordnung.

[230] Neun weitere SF-Einrichtungen – neben Aranjuez – sollten mithilfe der Subventionen des Ministeriums ganz oder teilweise als Berufsoberschulen auch für die regionale Bevölkerung dienen. Protokoll DNSF vom 1. Dezember 1951. Doc. 10; Suárez Fernández, Crónica, S. 288.

[231] Die Anerkennung als „technischer" Beruf führte zu einem vermehrten Zustrom von jungen Männern in die Ausbildungszentren, die im Gegensatz zu den Frauen nicht verpflichtet waren, in den angeschlossenen Internaten der Ausbildungszentren zu wohnen. Während der weibliche Nachwuchs den Unterricht in Hauswirtschaft durch die SF zu besuchen hatten, erhielten die männlichen Krankenpfleger Kurse in Gerichtsmedizin.

[232] „España en la Asociación Internacional de Enfermeras". ABC 28. November 1951, S. 21.

Als Reaktion darauf legte die SF eigene Pläne für eine grundsätzliche Erweiterung der Syndikatserfassung um Frauenberufe und die Schaffung eines Syndikats für Krankenschwestern unter SF-Aufsicht bei FET/JONS Minister-Generalsekretär Fernández-Cuesta vor.[233] Daraufhin wurde im August 1952 auf Drängen der SF in der Abteilung ‚Diverse Erwerbstätigkeiten' die Syndikatsgruppe der Krankenschwestern geschaffen und deren Eigenständigkeit beantragt. Die anerkannte Berufskammer von Milá Nolla konnte die SF aber nicht mehr verdrängen. Erst Ende 1954 konnte sie einen Teilerfolg erreichen, als durch den Innen- und den Minister-Generalsekretär sowohl die Pflichtmitgliedschaft in der Kammer als auch im Syndikat sowie einheitliche Beitragszahlungen verabschiedet wurden.[234] Die SF konnte dennoch nicht das Prestige der Berufskammer und die Autorität von Mercedes Milá Nolla überwinden. Sie konnte durch die Syndikatspraxis von Verbindungsfrauen an den Arbeitsstellen und vor allem durch die staatliche Schaffung von allgemeinen Sozialversicherungen im falangistischen Arbeitsministerium Netzwerke aufbauen und ihre Schwestern platzieren und insgesamt einen begrenzten Einfluss auf die Gesundheitspolitik erlangen.[235] Im Ganzen gesehen aber hatte die SF wichtige Einflussbereiche im weiblichen Berufswesen durch die unkoordinierte Zusammenarbeit mit der Syndikatsorganisation 1952 bereits verloren, sodass sie bei der Reform der Krankenschwesterausbildung keine weiteren übergreifenden Hoheitsrechte oder Garantien für die Gestaltung der Berufs- und Fachschulen der Krankenschwestern über die Erteilung des Parteiunterrichts hinaus erlangen konnte.[236] Einen partiellen Erfolg erlangte sie durch den allgemeinen Kranken- und Kinderschwesternmangel während des allgemeinen Ausbaus des staatlichen Gesundheitswesens in den 1950ern: Zwei private SF-Fachschulen Krankenschwestern wurden nach den gesetzlichen Bestimmungen erricht. Allerdings blieb die Prüfungshoheit für das Staatsexamen in Händen der medizinischen Universitätsfakultäten bzw. den universitären Fachschulen. Die staatliche Anerkennung der beiden SF-Krankenschwester-Fachschulen von Barcelona und Madrid erfolgte erst zehn Jahre später 1965.[237]

Aus der Weiterentwicklung der Tätigkeiten der SF-Sozialkrankenschwestern und der SF-Fürsorgerinnen wurde ab 1958 das Berufsbild und die Ausbildung der Sozialarbeiterin abgeleitet und diese Tätigkeiten – auch vor dem Hintergrund der internationalen Entwicklungen im Sozialwesen – modernisiert.[238] Formal hatten die SF-Pläne von 1954 vorgesehen, die Sozialfürsorge

---

[233] Protokoll DNSF vom 1. März 1954. Doc. 18; Liste der anhängigen Angelegenheiten mit Ministerien, 15. Januar 1955; Asuntos pendientes de solución, RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 22.

[234] Gleichzeitig beantragte die SF beim Nationaldelegierten der Syndikate die Unabhängigkeit der Zuordnung innerhalb der Syndikate. Orden Ministerio de Gobernación y Secretaría General vom 20. Dezember 1954. Obligatoria Colegiación y Sindicación profesión enfermeras. Protokoll DNSF vom 15. Januar 1955. Doc. 22.

[235] Suárez Fernández, Crónica, S. 282.

[236] In Weiterentwicklung des Gesetzes über das FET-Krankenschwesternkorps von 1942 verhandelte die SF ab 1954 ein Projekt zum Einsatz der SF-Mitglieder im Kriegsfall. Daraus folgte zu Beginn der 1960er Jahre die formale Vereinbarung mit dem Generalstab des Militärs über die Mobilisierung und Vorbereitung der SF-Mitglieder und der weiblichen Zivilbevölkerung für Kriegs- oder Katastrophenfalle. Durch das Gesetz über das FET/JONS Krankenschwesterkorps 1942 wurden die Kompetenzen zwischen der höchstrangigen Militärkrankenschwester Mercedes Milá Nolla und dem militärischen Krankenschwesterkorps *Damas Auxiliares de Sanidad* für die Kampagnen der Blauen Division geklärt. Brief SF-Nationaldelegierte Pilar Primo de Rivera an Minister-Generalsekretär Raimundo Fernández-Cuesta vom 10. März 1954; Brief SF-Nationaldelegierte an den Arbeitsminister José Antonio Girón vom 11. März 1954; Informe sobre la creación en España del Servicio Oficial de Asistencia Social. RAH-ANA-SA-C 73 A, Doc. G 5; La Mujer en la guerra. Cuerpo femenino de Sanidad de Guerra. RAH-ANA-SR-C 1068, Doc. 1.

[237] Die Spezialisierung der Krankenschwestern auf den neuen Beruf der Physiotherapeutin in der SF-Fachschule von Barcelona wurde hingegen schon 1961 offiziell anerkannt. Ebenda, S. 293.

[238] Am 10. März 1954 legte Pilar Primo de Rivera dem Minister-Generalsekretär Fernández-Cuesta die Projektstudie vor, welche bereits während der SF-Nationalversammlung von 1954 debattiert worden war. RAH-ANA-SA-C 73 A, Doc. G 5. Amalia Morales Villena behandelt in ihrer Dissertation die Entwicklung des Berufes der Sozialarbeit und die Entstehung

als eine Unterabteilung des Arbeitsministeriums unter SF-Führung zu etablieren, die zwei SF-Schulen für Sozialkrankenschwestern und Fürsorgerinnen in Madrid und Barcelona sollten dafür reformiert werden. Im Fall des Sozialarbeit-Monopols aber scheiterte die SF wiederum an den Protesten der katholischen Vertreter. Die katholische Kirche bzw. die Caritas hatte bereits die erste Ausbildungseinrichtung für Sozialarbeit in Valencia etabliert und expandierte 1958 mit fünfzehn weiteren Fachschulen, für die sie als unpolitische Organisation mit der Beratung durch Experten der UN rechnen konnte.[239] Die Professionalisierung der Sozialarbeit in der SF fand erst deutlich später, Mitte der 1960er Jahre statt. Die vier SF-Fachschulen „Santa Teresa" von Madrid, Barcelona, Salamanca und Granada wurden 1965/66 anerkannt, als in der Sozialfürsorge längst eine Professionalisierung und Pluralisierung durch staatliche und kirchliche Einrichtungen stattgefunden hatte und die SF kein Monopol mehr beanspruchen konnte.[240] Festzuhalten ist also, dass die SF durch die mangelnde Festsetzung im staatlichen System, die Konkurrenz der traditionellen kirchlichen Organisationen und die Einrichtung der staatlichen Sozial- und Krankenversicherung 1966 wie auch die anhaltende Personalknappheit der SF und deren Abhängigkeit von öffentlichen Zuwendungen für die kostenintensive Sozial- und Fürsorgearbeit keine Führungsrolle gewinnen konnte. Diese Entwicklung schlug sich schließlich in der inhaltlichen Schwerpunktsetzung in der SF nieder (vgl. Kapitel 5.1.) und hatte den sukzessiven Rückzug der SF aus der Krankenschwester- und Sozialarbeiterinnen-Ausbildung ab 1971 zur Folge.[241] Die SF konnte sich im Bereich der weiblichen Berufsausbildungen und der Berufsvertretung – insbesondere in den weiblich anerkannten Berufen der Lehrerin, der Krankenschwester und dem neuen Beruf der Sozialarbeiterin – zwar eine Nische sichern, aber keinen allumfassenden Einfluss mehr etablieren.

Einzig in der beruflichen Organisation der Hausmädchen – die an dieser Stelle der Vollständigkeit halber erwähnt werden soll – konnte die SF 1959 durch die Gründung der Sozialkasse *Montepío del Servicio Doméstico* den Vorrang gegenüber der katholischen Caritas und deren 1957 gegründeten Sozialkasse *Montepío Divina Pastora*[242] gewinnen und so den Einfluss auf die größte Gruppe der weiblichen Erwerbstätigen erlangen, die bisher nicht durch die SF erfasst wurde.[243] In diesem Fall wurde die SF jedoch erst aktiv, als sich Mitte der 1950er Jahre eine Verknappung des billigen Hauspersonals durch die Abwanderung der Frauen in die neuen Fabriken und Industriebetriebe mit höheren Gehältern und Sozialversicherungen abzeichnete und daraus für die Mittelschichtsfamilien – insbesondere die vom Regime geförderten kinderreichen Familien – ein Versorgungsproblem

---

der Ausbildungseinrichtungen, der Lehrpläne und deren staatlicher Anerkennung. Die politische Dimension dieses neuen Berufszweiges wird allerdings nicht analysiert. Morales Villena, Amalia: Género, mujeres, trabajo social y Sección Femenina. Historia de una profesión feminizada y con vocación feminista. Granada 2010, S. 112. http://digibug.ugr.es/handle/10481/5566. Zugriff: 20. Februar 2012.

[239] Es gab bereits zwei Schulen in Madrid und Barcelona, an welchen Fürsorgerinnen (*Enfermeras Visitadoras*) ausgebildet wurden. Im Jahr 1958 gründete die Caritas 15 Schulen für *Asistentes Sociales* in Spanien, die zum Netz der *Federación Española de las Escuelas de la Iglesia de Servicio Social* (FEEISS) gehörten und die in der Ausbildung von Spezialisten der Vereinten Nationen unterstützt wurden. So standen dann 30 Schulen der FEEISS vier Schulen der SF gegenüber. Morales Villena, Género, S. 109f.

[240] Protokoll DNSF vom 24. April 1967. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661.

[241] Protokoll PCRSF vom 15. Dezember 1971. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Exp. 3.

[242] Sánchez Jiménez, Cáritas, S. 158f.; „X Aniversario de la Fundación del Montepío Divina Pastora. Bendicion de sus obras de Sevilla". ABC 29. April 1967, S. 6.

[243] Zwischen 1940 und 1950 stieg die Zahl des weiblichen Dienstpersonals von 342.184 um 64 Prozent auf 534.478 und stellte damit die größte Berufsgruppe aller erwerbstätigen Frauen dar. In den Bereichen der Textilindustrie arbeiteten 179.830 Frauen, in der Konfektion 106.673, im Handel 155.852, im Bereich der öffentlichen Verwaltung und der freien Berufe 80.679 Frauen. Evolución de la población activa femenina principales actividades femeninas. Abb. 14. In: Pérez Botija, Margarita: El trabajo femenino en España. Madrid 1961, S. 95.

entstand.[244] Dann erst griff die SF auf Pläne aus dem Jahr 1951 zurück, um eine Sozialkasse für Dienstpersonal, Wohnheime für Übergangszeiten, Kurse für die Ausführung des Haus- oder Kindermädchendienstes und ein Arbeitsbuch mit der Diensthistorie der Dienstmädchen einzuführen.[245] Das Ziel war die Sicherung der Versorgung der eigentlichen SF-Klientel mit Hilfspersonal und eine Regulierung des Dienstbotenverhältnisses.[246] Die Gesetzesvorlage der SF wurde zu Jahresbeginn 1959 dem Ministerrat zum Beschluss vorgelegt. Der weitere Gang der Dinge ist eher im anekdotischen Bereich der SF-Politik zu verorten: Die besagte Sitzung des Ministerrats wurde unterbrochen und das Projekt am folgenden Morgen wegen der Gegnerschaft der Minister-Ehefrauen von den Ministern abgelehnt. Erst nachdem die SF die Gattinnen der Minister und Carmen Polo de Franco, die Ehefrau Francos, zum Tee in den *Medina*-Kulturkreis gebeten und Doña Carmen vor den Augen der Gegnerinnen von dem Projekt überzeugt hatte, wurde das Gesetz bei der folgenden Sitzung des Ministerrates am 17. März 1959 angenommen.[247] Bei der Sozialkasse für Hausangestellte handelte es sich um einen beitrittspflichtigen Sozialverband, in dem die SF für die „soziale Orientierung“[248] des Verbandes und das staatliche *Instituto Nacional de Previsión* für alle administrativen Belange und die Leistungsbezüge zuständig war. Die katholische Sozialkasse *Montepío Divina Pastora* wurde allein als kollaborierende Einheit aufgenommen und blieb marginal. Für eine geringe monatliche Quote von 10 Peseten – 30 Peseten zahlte der Dienstherr – wurden die ledigen oder verwitweten Hausmädchen in die Kranken-, Renten- und Unfallversicherung aufgenommen und erhielten ein Anrecht auf Kindergeld. Eine Aussteuerunterstützung bei Heirat bzw. Eintritt in ein Kloster und Prämien für lange Anstellungsverhältnisse dienten als zusätzliche Anreize und der Aufwertung des Berufes.[249] Bis Februar 1960 schrieben sich 197.000 Hausangestellte als Mitglieder ein.[250] Bei der offiziellen Integration der Hausangestellten-Sozialkasse in die staatliche Sozialversicherung 1969 waren es

---

[244] Sección Femenina, Problemas, S. 31f.; Primo de Rivera, Pilar: La enseñanza doméstica como contribución al bienestar de la familia española. Razones de la formación en la SF. Madrid 1961, S. 8. In dieser Publikation wird die hauswirtschaftliche Schulung durch Kurse der *Sección Femenina* als „Ausweg aus der Schwierigkeit, in diesen Zeiten Dienstpersonal zu finden“ gepriesen. („la dificultad actual en conseguir servicio doméstico hace todavía más urgente la necesidad de preparar a las mujeres para sus deberes matrimoniales y educación de los hijos”).

[245] Bereits 1944 organisierte die SF einen Vortrag des Soziologen Esteban Pérez Gonzáles im Medina-Zirkel von Madrid über die soziale Situation des Hauspersonals. Fórmica, Mercedes: „La situación del Servicio Doméstico”. ABC 2. Februar 1955, S. 20; „Nuestro Montepío. Palabras de Pilar Primo de Rivera”. In: Instituto Nacional de Previsión (Hg.): Nuestra Casa. Revista del Montepío Nacional del Servicio Doméstico 1 (1959), S. 18f.

[246] Bei diesen Veränderungen im Anstellungsverhältnis der Dienstmädchen handelte es sich keineswegs um ein spanisches Spezifikum, auch in anderen europäischen Ländern führten Wirtschaftswachstum und Vollbeschäftigung gepaart mit steigender Schulbildung zu einer Abwanderung in Tätigkeiten mit geregelten Arbeitszeiten, Versicherungen und formalen Dienstverhältnissen. In Norwegen wurde 1948, in Deutschland 1952 und in Großbritannien 1953 – im Gegensatz zu Spanien – der Weg der Regulierung der Arbeitsbedingungen gewählt, bei freier Lohnfestlegung. 1954 wurden in Westdeutschland der Lehrberuf „Geprüfte Hauswirtschaftsgehilfin“ anerkannt und die Hausgehilfinnen in der Industriegewerkschaft Nahrung, Genuss, Gaststätten organisiert. 1955 konnte ein Manteltarifvertrag für Hausgehilfinnen zwischen dem Deutschen Hausfrauen-Bund und der Gewerkschaft ausgehandelt werden, der die Arbeitszeiten, die allgemeinen Arbeitsbedingungen, den Urlaub und den Arbeitsschutz, nicht aber den Verdienst festlegte. Aubert, Vilhelm: Some social functions of legislation. Acta Sociologica 10,97 (1967), S. 98-120; Kuhnhenne, Frauenleitbilder, S. 328ff., Strecker, Gabriele: „Wenn ich klingele, komme ich“. Die Zeit 13. April 1962; „Die Perle in der Muschel. Fini Pfannes”. Der Spiegel 51 (1955), S. 22-31, hier S. 22.

[247] So geschildert in einem *Oral History-Interview* bei Richmond, Women, S. 88f. *Decreto 385/1959 por el que se crea el Montepío Nacional del Servicio Doméstico de 17 de marzo*. BOE 24. März 1959.

[248] „[O]rientación social”. *Orden por la que se aprueban los Estatutos del Montepío Nacional del Servicio Doméstico de 6 de abril de 1959*. Abgedruckt in: „Condiciones en que los servidores domésticos podrán disfrutar de los beneficios de su Montepío”. Blanco y Negro 2. Mai 1959, S. 108-114, hier S. 108.

[249] Je nach Beitragszeiten erhielten die Mitglieder ab einem Alter von 65 Jahren 400 bis 1.000 Peseten monatlich. Die Mitgift bei Heirat betrug 1.500 bis 6.000 Ptas, im Falle der Profess 3.000 Ptas. Die Prämien für die Dauer wurden ab 5 Jahren mit 1.000 Ptas nach zehn Jahren mit 2.000 Ptas ausgezahlt, bei kinderreichen Familien halbierte sich die Dauer.

[250] „El Montepío del Servicio Doméstico ha recibido 197.000 solicitudes de afiliación“. ABC 22. Februar 1960, S. 36.

200.000 Mitglieder. Davon waren allein 50.000 Hausangestellte aus Madrid, 20.000 aus Barcelona und ungefähr 5.000 aus den Provinzhauptstädten Bilbao, Sevilla, Valencia, Zaragoza und Oviedo.[251] Damit hatte die *Sección Femenina* langfristig die Steuerung und Bevormundung des Hausangestellten-Marktes gegen die Konkurrenz der Kirche erlangt und eines ihrer zentralen sozialen Vorzeigeprojekte geschaffen.

Das Ringen um das weibliche Fachabitur an den Berufsoberschulen zog sich bis Ende der 1950er Jahre hin und scheiterte in vielen Aspekten am Widerstand des neuen Ministerialdirektors für berufliche Ausbildung Guillermo de Reyna Medina und den traditionellen Vertretern der Berufsgruppen in der Ministerialkommission, welche die SF-Kaderschulen nicht staatlich anerkennen wollten oder kein Interesse an der Etablierung von Frauenberufen hatten.[252] Erst im September 1957 wurde ein Ausführungsdekret für das weibliche Fachabitur in den drei Bereichen Land- und Viehwirtschaft, Industrie und Fischereiwesen verabschiedet, im Jahr darauf im September 1958 für den Bereich der Verwaltungsberufe.[253] Lediglich zwei Schulen der SF wurden im Herbst 1958 durch das Ministerium als weibliche Berufsoberschulen anerkannt: die Landwirtschaftsschule von Aranjuez für Land- und Viehwirtschaft mit dem Höheren Fachabitur in Gartenbau sowie das *Instituto de Cultura* von Barcelona für Administration.[254] Erst nachdem die Ausbildungspläne und Zugangsvorschriften für die SF-Kaderschule für Sport- und Politikausbilderinnen von *Las Navas* als Reaktion auf die konstanten Beschwerden über das SF-Schulpersonal reformiert wurden, konnte ein Zweig der Schule 1957 eine offizielle Anerkennung als privates Lehrerinnenseminar für Volksschullehrerinnen durch das Bildungsministerium erlangen.[255] Ebenso spät, nämlich 1960, wurden die SF-Berufe der Sport- und Hauswirtschaftsausbilderinnen vom Staat anerkannt und die Gehälter dieses Lehrpersonals durch den Staat übernommen.[256] Die SF-Hauswirtschaftsschulen von Valencia und Barcelona wurden sogar erst 1969 offiziell anerkannt.[257]

---

[251] „Doscientas mil empleadas del hogar están afiliadas al Montepío del Servicio Doméstico". ABC 25. Februar 1969, S. 47.

[252] Servicio de Formación Profesional de Secretaria Técnica. Resumen de la actuación de la Secretaria Nacional en este Servicio. AGA SC-DNSF IDD (3) 51.19 Caja 13, Carp. SF-Nationalratsversammlung 1962 Castellón, Exp. Dept. de Ministerios, Doc. 1 B; Protokoll DNSF vom 1. Juni 1956. Doc. 24; Suárez Fernández, Crónica, S. 283.

[253] *Decreto por el que se aprueban los planes de estudios de los Bachilleratos Laborales de las modalidades Industrial, Marítima y Agrícola-ganadera, adaptados para la enseñanza femenina de 23 de agosto de 1957*. BOE 18.09.1957; *Decreto por el que se establece el plan de estudios del bachillerato laboral de modalidad administrativa de 5 de septiembre de 1958.* BOE 3. Oktober 1958. Nach fünf Jahren konnten die Mädchen in den Berufsoberschulen der verschiedenen Träger (staatlich wie privat) – analog zu den männlichen Ausbildungsbereichen – in den Bereichen Land- und Viehwirtschaft, Industrie und See- und Fischereiwesen durch Prüfungen das einfache Fachabitur erwerben. Durch zwei weitere Schuljahre sollten sie eine Spezialisierung innerhalb dieser Bereiche durchlaufen und das höhere Fachabitur erhalten, welches vergleichbar mit der Gesellenprüfung war. Ab September 1958 wurde zusätzlich der Bereich der Verwaltungsberufe in die weiblichen Institute aufgenommen, für die die Berufe der Sekretärin, Bürohilfe oder Buchhalter- und Kassierergehilfinnen vorgesehen waren.

[254] Informe de la labor realizada. SF-Nationalratsversammlung 1962 Castellón. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.42, Caja 580. Auf Unterstützung des Bildungsnationalrates Enrique López Niño, Inspektor der Oberschulen und Direktor des *Instituto de Enseñanzas Profesionales de la Mujer* von Madrid, konnten dieses Institut und ein weiteres Institut der Syndikate umstrukturiert und ebenso zu einer Berufsoberschule der Administration für Mädchen werden. Wegen mangelnder Nachfrage wurde Letzteres allerdings wieder geschlossen. In der Berufsoberschule der Deputation von Sevilla unterhielt die SF einen Zweig für Administration und eine Berufsschule für Sekretärinnen. Departamento de Formación Profesional. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 13, Carp. SF-Nationalratsversammlung 1962 Castellón.

[255] Suárez Fernández, Crónica, S. 261, 265.

[256] *Decreto 2167/1960, de regulación del título oficial de Profesora de Educación Física de 10 de noviembre 1960,* BOE 28. November 1960; *Decreto 2168/1960 de regulación del título oficial de Profesora de Enseñanzas de Hogar de 10 de noviembre 1960.* BOE 28. November 1960.

[257] Suárez Fernández, Crónica, S. 293.

So ist insgesamt gesehen festzuhalten, dass während der 1950er Jahre eine Reform von bestehenden Frauenberufen und die Schaffung von neuen Berufen, Ausbildungseinrichtungen und Abschlüssen stattfanden. Um überhaupt in den katholischen Oberschulen dauerhaft einen Fuß hinter die schwer verriegelten Pforten der Nonnen setzen zu können, war die SF gezwungen, das Ausbildungsniveau ihrer Parteifachausbilderinnen zu steigern. Die SF – als staatlich-parteiliche Vertreterin für Frauenangelegenheiten – war während dieser Phase des erneuten Vormachtstrebens der FET/JONS vor allem an der Professionalisierung und Absicherung ‚ihrer' Frauenberufe und der umfassenden Etablierung ihrer Parteifächer in allen Lehreinrichtungen interessiert. Allerdings stieß sie in den Ministerien, der Kirche und deren Einrichtungen und Organisationen sowie bei den anerkannten Berufsgruppenvertretern auf Widerstand. Als Kompromiss blieb die Erteilung der Parteifächer in allen Bildungsbereichen, die während der ‚blauen Periode' gesetzlich garantiert worden waren. Doch auch hier stand der Staat nicht voll hinter der Tätigkeit der SF, denn die Gehälter der SF-Ausbilderinnen mussten bis in die 1960er Jahre von der SF selbst getragen werden und bis Ende der 1950er Jahre waren die SF-Berufe weder in einer der Sozialversicherungskassen abgesichert noch staatlicherseits anerkannt. Die katholische Kirche konnte über ihre Privilegien im Bildungswesen und ihre finanziellen Möglichkeiten in sehr viel größerem Maße in Bildung und Wohlfahrt investieren und dadurch die Handlungsspielräume der SF begrenzen. Durch die verspätete und partielle Etablierung der SF im Schul- und im Syndikatswesen waren ihr wichtige Einflussmöglichkeiten bereits verloren gegangen oder von vornherein verschlossen. Von einer landesweiten Durchherrschung oder einem umfassenden Durchgriff in die weibliche Lebenswelt über das Bildungswesen kann man also nur sehr bedingt sprechen – und das erst recht, weil landesweit gar kein gleichmäßig ausgebautes Schulnetz vorhanden war: 1950 fehlten für dreißig Prozent der schulpflichtigen Kinder Schulen. Eine allgemeine Schulpflicht bis zwölf Jahre existierte zwar auf dem Papier, die allerdings durch die Notwendigkeit der Mitarbeit der Kinder, vor allem der Mädchen, in Haushalt, Landwirtschaft und Familienbetrieben in hohem Maße missachtet wurde.[258]

Dennoch konnte die SF im Schul- und Ausbildungswesen eine wichtige Nische besetzen. Gerade der unzureichende Ausbau des spanischen Schul- und Ausbildungswesens ermöglichte der SF die Etablierung eigener Schulen (Patronatsschulen, *Colegios San Benito*), Schulstationen (*Catédras Ambulantes, Catédras José Antonio*) oder Werkstätten in den strukturschwachen Gebieten, um schulische Grundkenntnisse und Einführungen in handwerkliche Tätigkeiten für die Mädchen und Frauen zu etablieren. Alphabetisierungskampagnen in ländlichen Gebieten gehörten bis in die 1970er Jahre zu einer der wesentlichen Tätigkeiten der SF. Mit der Einführung von einfachen Berufsausbildungen für die Arbeiterschicht und Mittelschicht im Bereich Industrie und Gewerbe ab 1955 konnte die SF Berufskurse und fünf Berufsschulen für Schneiderei, Hutmacherei, Textilherstellung, Sekretariats- und Friseurwesen einrichten.[259] Dabei handelte es sich um private SF-Schulen und experimentelle Pilotzentren, weil sie die Anerkennung als offizielle Schule wegen zu geringer Ausbildungsstandards vom Ministerium nicht erlangen konnte.[260] Aber durch den

[258] Palacio Lis/Ruiz Rodrigo, Infancia, S. 215.

[259] *Ley sobre Formación Profesional Industrial de 20 de Julio de 1955*, BOE 21. Juli 1955. Fernández de Pedro, Simeón; González de la Fuente, Ángel: Apuntes para una historia de la Formación Profesional. Revista de Educación 239 (1975), S. 81-87.

[260] DNSF (Hg.): Plan de Formación de las Juventudes. Madrid 1964[4], S. 180. Darüber hinaus lagen 1962 Pläne für die Eröffnung einer Berufsschule für Buchdruck *(Artes Gráficas*) in Madrid und für Hotel- und Gaststättengewerbe vor. In den ländlichen Zonen Spaniens betrieb die SF weiterhin 46 Werkstatt-Schulen für Kunsthandwerk. In den Randbezirken der Großstädte, in welchen die SF Patronatsschulen unterhielt, sollten Einrichtungen für die *Iniciación Profesional* für Kosmetik eingeführt werden, um den Mädchen berufliche Grundlagen zu bieten. Ebenda.

Mangel an ausgebildeten Fachkräften wurden die SF-Schulen als Ausbildungseinrichtung geduldet, jedoch erst 1965/66 zur Anerkennung gebracht.[261] Doch auch bei den allgemeinen Berufsausbildungen von Mädchen und Frauen blieb die katholische Kirche der wesentliche Träger mit landesweit 514 Zentren für die technische und berufliche Ausbildung.[262] Die katholischen Einrichtungen konnten – im Gegensatz zur *Sección Femenina* – auf wesentlich größere finanzielle und ideelle Unterstützung und auf die Erfahrungen der Berufsschulen der *Acción Católica de la Mujer* aus den 1920er und 1930er Jahren zurückgreifen.[263] Die damals akzeptierten weiblichen Berufe – alle Arten der Textilherstellung und -verarbeitung, haus- und landwirtschaftliche Berufe, Kunstgewerbe, Fabrikarbeit sowie Sekretariats- und Gewerbezweige aus den 1920er Jahren – wurden in den 1950er Jahren erneut als geeignete Berufe propagiert, durch neue Berufsbilder der Ausgliederung von Teilbereichen aus typischen ‚Männerberufen' oder im wachsenden Dienstleistungs- und Tourismusbereich ergänzt und formal durch die Ministerien zur Anerkennung gebracht.[264] Die Berufsausbildungen der Männer genossen immer noch Vorrang und wurden von Staat und Wirtschaft schneller vorangetrieben als jene der Frauen, erst recht mit dem Wirtschaftswandel durch die neue technokratische Politik ab 1957. Einzig im Bereich der Hausangestellten konnte die *Sección Femenina* 1959 die Berufsvertretung und Steuerung erlangen und die katholische Kirche ausstechen. Dabei handelte es sich allerdings um einen Bereich, der weder auf eine lange Tradition der beruflichen Organisation zurückblicken konnte, noch einflussreiche Fürsprecher vorwies. Doch auch wenn der Einfluss der SF in den Bildungsinstitutionen begrenzt war, so konnte sie doch gerade im Bereich der Volksbildung und in den unterversorgten strukturschwachen Gebieten Handlungsfelder erschließen und behaupten: in der Alphabetisierung der Bevölkerung, den SF-Werkstätten, den mobilen SF-Schul- und Gesundheitsstationen im ländlichen Raum, den SF-Schulstationen in den Arbeiterbezirken und den beiden weiblichen Fachhochschulen in Zaragoza (1967) und Cáceres (1968). Mit ihren SF-Oberschulen, Lehrerinnenseminaren und Ausbildungszentren schloss sie Lücken des Schulnetzes, die der Staat gar nicht abdecken konnte. Auf politischer Ebene war die SF die einzig weibliche Vertreterin in den staatlichen Kommissionen und trat konsequent für die Erweiterung der weiblichen Ausbildungsberufe und Ausbildungsstätten ein.

Die Professionalisierung der Parteiberufe während der 1950er Jahre ermöglichte der SF trotz aller Unzulänglichkeit, zusätzliche Nachwuchskräfte als SF-Fachausbilderinnen für die SF-

---

[261] Insbesondere die Berufsschule der Fabrik *Guadalhorce* von Málaga war für die SF von Interesse: Mit dem Neubau der Fabrik zählte diese zu einer der modernsten Arbeitsstätten mit neuester Technik, für die auf lange Sicht zweitausend Arbeiterinnen durch die SF ausgebildet werden sollten. Gleichzeitig wurden von der Firma Arbeiterinnen-Wohnheime in Trägerschaft der SF errichtet, durch welche die „Schülerinnen und ihre Bedürfnisse bei Arbeitsaufnahme kontrolliert" werden sollten. Der große und exklusive Spielraum der *Sección Femenina* in der Ausbildung der Frauen in genau dieser Fabrik kam nicht von ungefähr: Raimundo Fernández-Cuesta, der ausgeschiedene Minister-Generalsekretär der *Falange* bis 1956, war nun Präsident der Aktiengesellschaft *Industrias Textiles del Guadalhorce*; die Netzwerke der ‚Kameraden' blieben intakt. Es war eine übliche Praxis von Franco, die scheidenden Minister mit Direktionspositionen in der Industrie oder bei Banken zu versehen oder sie in den Adelsstand zu erheben. Diese personellen Netzwerke sind bis heute von der Geschichtswissenschaft aber weitgehend ignoriert worden. Fernando González zählt in seinen Erinnerungen eine Reihe von ehemaligen Politikern und Funktionsträgern auf, die in einflussreiche Positionen eingesetzt wurden. Departamento de Formación Profesional. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 13, Carp. SF-Nationalratsversammlung 1952 Castellón; González, Memorias, S. 237. („que también llevará el control de la alumna y de sus necesidades cuando comienza a trabajar.").

[262] „Inauguración de un Curso para transformar bachilleres universitarias en bachilleres laborales superiores". ABC 15. Oktober 1959, S. 49.

[263] Für weitere Informationen siehe Blasco Herranz, Inmaculada: Paradojas de la ortodoxia. Política de masas y militancia católica femenina en España. 1919-1939. Zaragoza 2003, S. 123-134.

[264] Arce Pinedo, Dios, S. 106.

Kaderschulen zu gewinnen, für die sie in dicken Hochglanzbroschüren warb.[265] Doch welche Rückwirkung hatte die Professionalisierung der weltanschaulichen SF-Berufe und die Öffnung alternativer Berufswege für Frauen auf die SF? Bereits auf der SF-Nationalratsversammlung 1956 zeichneten sich die ersten Folgen des Wandels von einem gering dotierten Ehrenamt aus politischer Überzeugung hin zu einem formalisierten und bezahlten Beruf ab, wie die Personalabteilungsleiterin Ana María Marín Benavente in ihrem Rechenschaftsbericht erläuterte: Die jungen Frauen bewarben sich nach Abschluss der Volksschule oder der Oberschule direkt an den SF-Kaderschulen. Diese Nachwuchskräfte wurden nicht mehr aus den Ortsverbänden rekrutiert und besaßen weder Grundkenntnisse über die Organisation noch deren falangistische Wert- und Handlungsmaßstäbe. Ebenso seien die Freiwilligendienste für neue Mitglieder weggefallen, die bisher für die weitere Zuteilung in die verschiedenen SF-Dienste nach individuellen Fähigkeiten und Neigungen ausschlaggebend gewesen seien. Inzwischen würden sich die neuen Mitglieder direkt für einen der SF-Dienste eintragen und dessen spezialisierte Ausbildungskurse besuchen. Diese Kurse, die eigentlich die spezifischen Fachkenntnisse des Dienstes lehren sollten, müssten nun die vorhandenen Lücken der politischen Schulung auf Kosten der spezifischen Ausbildung des Dienstes beheben. Durch diese Entwicklung sei eine Generation von Spezialkräften entstanden, so Marín Benavente, welcher die politische Berufung wie auch die nötige Disziplin fehle und die nur eine unzureichende Spezialausbildung vorweise.[266] Während zuvor die „Tauglichkeit“ und die individuellen „Verdienste“ ausschlaggebend gewesen seien, so würde für die Berufung als vollverantwortliche Führungskraft inzwischen ein „Universitätstitel“ oder sogar die „gesellschaftliche Stellung“ einer „kürzlich Beigetretenen“ genügen.[267] Dabei seien diese Qualifikationen vollkommen unzureichend für die „Zukunft [der] Organisation“, kritisierte Marín Benavente, insbesondere da in den Ortsverbänden verdiente Mitglieder vorhanden seien, die die Positionen „vielleicht mit weniger Brillanz“, aber mit „größerem Erfolg und falangistischer Authentizität“ ausfüllen könnten.[268] Der Bericht der SF-Personalabteilungsleiterin macht den entstandenen Bruch durch die Professionalisierung deutlich: Die Tätigkeit als SF-Ausbilderin oder als Sozial- und Gesundheitsfürsorgerin hatte mit der neuen Generation die Schwelle von einem Ehren- und Überzeugungsdienst für die Partei hin zu einem professionalisierten und formalisierten Beruf für Frauen auf Kosten der falangistischen Wahrhaftigkeit und Mission überschritten und wirkte wiederum auf die nächste Ausbildungsgeneration zurück. Aus diesen Gründen und in Reaktion auf die problematische Lage an den Universitäten wurden ab 1956 die direkten Berufungen von SF-SEU-Studentinnen ausgesetzt. Künftig wurden frei werdende Positionen in der Nationaldelegation durch die Beförderung von aktiven Kameradinnen aus den Abteilungen oder den Provinzen besetzt und auch für die weiteren SF-Gliederungen vorgeschrieben. ‚Neuzugänge’ konnten ab diesem Zeitpunkt nur auf den unteren Positionen in den Abteilungen anfangen und sich durch ihre Verdienste für höhere Positionen qualifizieren.[269] Als im Februar 1956 die langjährige Verwaltungsleiterin Eulalia Ridruejo starb, übernahm die bisherige Jugendabteilungsleiterin Carmen Isasi die Verwaltungsabteilung. Die kritische und aktive Provinzialdelegierte von Barcelona,

---

[265] Zum Beispiel: DNSF de FET/JONS (Hg.): Granjas-Escuelas. Madrid 1955²; Dies.: Escuela Mayor de Mandos ‚José Antonio’. Castillo de la Mota. Madrid 1955.

[266] Daraus resultiert ihr Vorschlag, die Grundausbildungskurse des *Plan de Formación de la Masa* zu erneuern und den Besuch dieser Kurse zur Vorbedingung für die Zulassung von neuen Mitgliedern aus den Reihen der Lehrerinnen, des *Servicio Social*, des SEU und der Jugendlichen zu machen. Guion de la Regiduría Central de Personal, S. 3. SF-Nationalratsversammlung 1956 Málaga. RAH-ANA-SA-C 73 A, Doc. H 3,1.

[267] „[A]ptitudes“, „méritos“, título universitario“, „posición en la Sociedad [sic!]“, „recién incorporada“. Ebenda, S. 4.

[268] „[E]l futuro de […] Organización“, „menos brillantemente“, „más acierto y autenticidad falangista“. Ebenda.

[269] Protokoll DNSF vom 2. Juli 1956. Doc. 25.

die Geisteswissenschaftlerin Nieves Sunyer Roig (Jg. 1925) wurde als Jugendabteilungsleiterin berufen. Die bisherige Nationalsekretärin Syra Manteola übernahm die Lokaldelegation Madrids, ihr folgte im Amt als Nationalsekretärin die Geisteswissenschaftlerin und zweite Direktorin der SF-Kaderschule La Mota Asunción Olivé Noy im Juni 1956.[270] Der Trend zur Berufung von Akademikerinnen bestand in der SF-Zentrale auch weiterhin fort. Während die SF im Bereich der SEU-Studentinnen durch die politischen Kampagnen an den Universitäten in den frühen 1950er Jahren noch einmal eine stark politisierte Generation heranziehen konnte die schließlich in die höchsten SF-Führungsämter berufen wurde, hatte im Bereich der SF-Dienste durch die Formalisierung der Ausbildungswege, die Einführung von Gehältern und die Aufnahme in die Sozialversicherung eine Schwächung sowohl auf Kosten der politischen Überzeugung, als auch auf Kosten der spezifischen Fachkenntnisse stattgefunden.

3.3 Revisions- und Anpassungsprozesse der SF

Die SF-Nationalratsversammlung von 1956 widmete sich nicht allein der Personalpolitik und den Entwicklungen der Abteilungen und der Provinzen. Das beherrschende Thema der Versammlung waren die vielschichtigen Krisensymptome der Organisation und der Partei. Die Versammlung wurde zum Ausgangspunkt von umfassenden Revisions- und Reformprozessen der Organisation, die bis in die 1960er Jahre anhielten. In diesem Kapitel werden die Reformen der *Sección Femenina* und die politischen Veränderungen zwischen 1956 und 1959 untersucht, die in der Forschung bisher nur oberflächlich angerissen wurden.[271] Wie sahen die Veränderungen in der SF aus? Wie sah die SF-Führung die politischen Entwicklungen der zweiten Hälfte der 1960er Jahre? Stimmte die politische Linie der SF mit der Politik des FET/JONS-Generalsekretariats überein? Entwickelte die SF eine eigene Politikkonzeption und zeigte Verselbstständigungstendenzen? Zuerst stehen in Kapitel 3.3.1. die Anpassungen und Weiterentwicklungen der politischen Lehre der SF im Sinne der falangistischen Grundüberzeugungen 1956 im Mittelpunkt. Diese erhielten durch die Institutionalisierungsprojekte für einen falangistischen Staat durch den neuen Generalsekretär José Luis Arrese – Thema in Kapitel 3.3.2. – neue Durchsetzungskraft, da diese Gesetzesprojekte der FET/JONS eine Vormachtstellung gegenüber allen weiteren politischen Fraktionen des *Movimiento* zu sichern schienen, jedoch im Februar 1957 scheiterten. Dieses Scheitern, verbunden mit dem Macht- und Bedeutungsverlust der FET/JONS zugunsten des politischen Aufstiegs der Technokraten des *Opus Dei* und der Berufung eines vorwiegend syndikalistisch orientierten Generalsekretärs führten die SF in eine tiefe Krise, die in Kapitel 3.3.3. untersucht wird. Erst diese Krise und die Überlegungen einer Abspaltung von der FET/JONS als selbstständige Frauenvereinigung führten zu einer umfassenden Revision der Organisation, die erst in den 1960er Jahren beendet wurde.

3.3.1 Neue Orientierung. Die interne Revision und SF-Reform von 1956

Angesichts der „tiefgreifenden Veränderungen“ in der „nationalen und internationalen Ordnung“ seit dem Bürgerkrieg lud Pilar Primo de Rivera die Provinzialdelegierten und -sekretärinnen zur SF-Nationalratsversammlung von 1956 zu einem „vollständigen Überdenken der

[270] Suárez Fernández, Crónica, S. 313; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 48; Servicios que integra Secretaria Técnica y sus problemas. AGA-SC-DNSF IDD (3)51.19 Caja 13, Carp. SF-Nationalratsversammlung 1962 Castellón.
[271] Richmond, Women, S. 94f.

Probleme“[272] nach Málaga ein. Die Verselbstständigung der politischen Doktrin in Kreisen von falangistischen Intellektuellen und Studenten war allein durch die ausgebliebene Erneuerung und Anpassung an die politische Realität des Regimes ermöglicht worden. Eine Überarbeitung der Lehre wurde für die *Falange* unausweichlich, um weiterhin Einfluss in Staat und Gesellschaft auszuüben. Die aktuellen politischen Veränderungen, die Einführung der Monarchie 1947, die Aufnahme Spaniens in die UN 1955, die Repräsentation der SF in der UNESCO, das Konkordat mit dem Vatikan 1953, die Kredit- und Stützpunktabkommen mit den USA 1953, die weltweiten und innenpolitischen Veränderungen waren seit Mitte der 1940er Jahren in den SF-Lehrbüchern und in weiten Teilen der Organisation unberücksichtigt geblieben. Der Bürgerkrieg als kollektive Ur-Erfahrung hatte für die nachkommende Generation an Prägekraft verloren. Hingegen gewann zur Kritik der SF die politische Gleichgültigkeit und der ‚amerikanische Materialismus' immer größeren Einfluss, ohne dass die politischen Organisationen der FET/JONS diesen Entwicklungen wirkungsvoll eine neue Orientierung entgegensetzen konnten.

In der Eröffnungsrede der Nationalratsversammlung zog Pilar Primo de Rivera Bilanz. Die nationalsyndikalistischen Werte würden immer weiter untergraben werden. Um die Revolution nicht von vornherein zum Scheitern zu verurteilen, sei es an der Zeit, dass die Falangisten „mit neuem Impetus das Abgelaufene“ ersetzten und die Stimme der Jugend anhöre.[273] Nachhaltige Veränderungen seien in Spanien angesichts einer „immensen rechtsgerichteten und snobistischen Masse“, die nur an der Bewahrung ihrer Privilegien und ihres „traditionellen Alltags“ interessiert sei, nicht möglich.[274] Aus Sicht Pilar Primo de Riveras stand das politische Überleben der SF auf dem Spiel: „Es muss mehr als eine Rede sein – wir sind die Worte leid – diese Versammlung muss sich durch ein vollständiges Überdenken der Vorgehensweise der Organisation auszeichnen: [Es gilt] sich [zu] erneuern oder [zu] sterben.“[275]

Die junge Provinzialdelegierte Nieves Sunyer Roig von Barcelona berichtete über die Entwicklung der Provinz: Unter den Kameraden der *Falange* sei eine „enorme Lethargie“ durch „das Fehlen von Losungen und Aufgaben“ vorzufinden.[276] Sie hätten den „leidenschaftlichen und kämpferischen Stil“ aufgegeben und verhielten sich „mit [sehr viel] weniger Anmut wie die alten Politiker“.[277] Vielfach seien die FET-Politiker zu reinen Verwaltern der staatlichen Administration geworden, von denen keine politische Initiative ausginge. Über mobilisierende Kräfte in der Bevölkerung verfügten weder die *Sección Femenina* oder die *Falange*: „Der Frieden […] bewirkt“, so Sunyer Roig,

> „dass viele von ihnen mit der Politik nichts zu tun haben wollen. Für andere hat die *Falange* ihre Existenzberechtigung verloren und eine andere Regierungsform sollte wieder errichtet werden.

[272] „[C]ambi[o] profund[o]”, „el orden Nacional e Internacional”, „replanteamiento total de problemas.” Circular Delegada Nacional Nr. 54, Serie A vom 1. Dezember 1955.

[273] „[A]cude con ímpetu nuevo a sustituir lo caduco.“ Aus der Eröffnungsrede Pilar Primo de Riveras zur Nationalratsversammlung 1956 in Málaga. Suárez Fernández, Crónica, S. 297.

[274] „[I]nmensa masa derechoide y snob“, „rutinas tradicionales“. Ebenda.

[275] „Más que un discurso – que ya estamos hartas de palabras – este Consejo debe distinguirse por un replanteamiento total en los procedimientos de la Organización, renovarse o morir.” Suárez Fernández, Crónica, S. 297.

[276] „Apatía enorme [...] por falta de consignas y de quehacer [...].” Bericht der Provinzialdelegierten von Barcelona Nieves Sunyer. SF-Nationalratsversammlung 1956 Málaga. RAH-ANA-SA-C 73 A.

[277] „Del estilo ardiente y combativo se ha pasado al de los viejos políticos con menos gracia que ellos.” Bericht Provinzialdelegierte Barcelona. SF-Nationalratsversammlung 1956 Málaga.

> […] Die große Mehrheit der jungen Leute sieht die *Falange* als Ursache für alle Fehler des gegenwärtigen Staates."[278]

Selbst unter den Falangisten würde das Interesse an der Bewegung fehlen, „nur in Ausnahmefällen" seien „ihre Kinder [in der] Jugend"[279] organisiert. Die falangistischen Politiker würden den Kurs der Regierung abnicken, aber dadurch die eigenen falangistischen Interessen „begraben".[280] Nach zwanzig Jahren an der Macht sei es an der Zeit, eine aufrichtige Bilanz zu ziehen, so Sunyer Roig:

> „[Die Falange] sagt, dass […] die SF nicht geeignet sei, um Normen für das politische Handeln und taktische Weisungen für die Aufgaben im kommenden Jahr festzulegen. Aber zu diesem Zeitpunkt darf unsere Nationalratsversammlung nicht einfach nur eine weitere Nationalratsversammlung sein. Es könnte vielleicht die letzte Möglichkeit sein, um eine tiefgreifende Revision der allgemeinen Politik anzugehen. Schweigen würde ihnen in die Hände spielen und […] die SF [würde] sich der Beihilfe schuldig machen."[281]

Die Schwäche der Falangisten wurde auf der Nationalratsversammlung 1956 zum Anlass für die Frauen der SF, die Initiative zu ergreifen. Die mangelnde Differenzierung der Falangisten gegenüber den weiteren Regierungsfraktionen, die ausgebliebene Aktualisierung der nationalsyndikalistischen Doktrin und Politik sowie der fehlende Vorbildcharakter vieler Falangisten und falangistischer Institutionen wurden als interne Hindernisse angesehen, die auf die Mobilisierungs- und Handlungsmacht der *Sección Femenina* zurückwirkten. Auch von außen würde die *Falange* durch antifalangistisch gesinnte Intellektuelle und den ‚Apolitizismus' infrage gestellt und die Position der *Falange* in Staat und Gesellschaft Schaden nehmen. Längst wiesen andere westliche Länder einen höheren Lebensstandard auf und selbst der Ostblock mache größere technisch-industrielle und wissenschaftliche Fortschritte als Spanien, während in Spanien der Entwicklungsrückstand in der Bevölkerung zu einer generellen Verachtung und „Unpopularität des aktuellen Regimes" führe.[282] Die zentrale Aufgabe der Versammlung war die Neuauslegung der politischen Lehre. Pilar Primo de Rivera forderte die Teilnehmerinnen – die zentralen Funktionärinnen und die Provinzialdelegierten – auf, „in der Absicht der Auslegung, wie es José Antonio heutzutage beurteilen würde"[283] die politische Lehre der SF zu aktualisieren. „Selbst José Antonio hätte, wenn er noch leben würde, viele der Dinge überarbeitet, welche zunächst oder zu einer bestimmten Zeit angebracht waren und es jetzt nicht mehr sind."[284] Auf ähnliche Art und Weise hatte bereits 1954

---

[278] „La paz […] hace que muchísimos de ellos no quieran como dicen ‚meterse en política'. Para otros la Falange perdió su razón de existencia, y es otra la forma de gobierno que debe reestablecerse. [...] Para la inmensa mayoría de la gente joven, la Falange aparece ante ellos con todos los errores del Estado actual." Ebenda.

[279] „Sólo en casos excepcionales sus hijos están en nuestras juventudes." Ebenda.

[280] „[M]atar". Posición ante la Falange. Bericht Provinzialdelegierte Barcelona. SF-Nationalratsversammlung 1956 Málaga.

[281] „Dirán que tal vez no sea la SF la más adecuada para señalar normas de actuación política y directrices tácticas sobre lo que convenga hacer en cada año. Pero a estas alturas nuestro Consejo no debe ser un Consejo más, sino que puede ser, tal vez, la última oportunidad para plantear una honda revisión política general. Callar podría ser hacerles el juego y [...] el silencio de la SF supone complicidad culpable." Ebenda.

[282] „[I]mpopularidad del régimen acutal". Convocatoria para la primera ponencia, contenida en la Circular 54 de la DN, S. 1f. SF-Nationalratsversammlung 1956 Málaga. Anlage zu Carta-Circular Delegada Nacional vom 20. September 1956. RAH-ANA-SA-C 73 A, Doc. 5-H-2-1.

[283] „[C]on ánimo de adivinación de cómo lo enjuiciaría José Antonio en estos momentos". Circular Delegada Nacional Nr. 54, Serie A vom 1. Dezember 1955. Die Formulierung ‚ánimo de adivinación' geht auf Pedro Laín Entralgo zurück. Laín aktualisierte über diese Methode bereits 1943 und 1947 die nationalsyndikalistische Doktrin für die Erfordernisse des Franquismus. Vgl. Laín Entralgo, Pedro: Sobre la cultura española. Confesiones de este tiempo. Madrid 1943; Ders.: Los valores morales del Nacionalsindicalismo. Madrid 1947; Saz Campos, Ismael: España contra España. Los nacionalismos franquistas. Madrid 2003, S. 223.

[284] „El propio José Antonio, si viviera, hubiera revisado muchas de las cosas que, en un principio o en un momento, pudieren ser oportunas y ahora no lo son." Convocatoria para la primera ponencia, contenida en la Circular 54 de la DN, S. 1f.

Pedro Laín Entralgo im Provinz-Bulletin des *Movimiento* von Salamanca formuliert: „Kann das, was vor zwanzig Jahren der Kanon unseres gemeinsamen Vorhabens war, dies auch weiterhin sein, wenn im Buch der universalen Geschichte – unumkehrbar – eine entscheidende Seite umgeblättert wurde?“[285]

Die Methode der Auslegung war in der SF nicht neu. Bereits 1942 hatte Pilar Primo de Rivera diese Methode in der SF eingeführt. Damals wies sie die SF-Provinzialdelegierten an, neben der Heiligen Schrift auch täglich in den Schriften José Antonios zu lesen, um „seine gleichen Worte zu benutzen, auf die gleiche Weise zu reagieren, wie er reagierte, uns an den gleichen Dingen zu stören und Gefallen zu finden, wie sie ihm gefielen oder ihn störten.“[286] Mit dieser Praxis sollten die Kader konkrete Handlungs- und Deutungsmuster entwickeln, um Lösungen für die spezifischen Problemstellungen in den Provinzialdelegationen in seinem Geiste zu finden. Ziel dessen war nicht die intellektuelle Neuschöpfung der Doktrin, sondern vielmehr die Entwicklung eines praktisches Anwendungsmodell, der biblischen Exegese ähnlich, nach dem die Weltanschauung anhand der falangistischen Grundüberzeugungen fortwährend abgeglichen, interpretiert und erneuert wurde. 1974 fasste Oliva Tomé Lambea, SF-Provinzialdelegierte von Madrid und Mitglied des SF-Führungsbeirates, die Praxis des Deutens zusammen:

> „Man muss José Antonio auslegen. Man öffnet sein Werk nicht wie ein Rezeptbuch mit konkreten Lösungen, sondern man öffnet es wie ein Wörterbuch suchend nach dem Wort, dem Konzept, der Erklärung, der Klarheit und der Abgrenzung der Idee, auf dessen Grundlage man die präzise Geeignetheit für die Wirklichkeit entdeckt.“[287]

Neu allerdings war, dass die SF-Nationalversammlung nun 1956 aktiv die Schriften José Antonios an die veränderten Zeiten anpasste und direkte Referenzen auf den Faschismus selbstständig abschaffte. Die Schriften José Antonios dienten als flexibler „Leerformelapparat“[288] und als dynamische Handlungs- und Legitimationsgrundlage für die Politikgestaltung der SF.

In Zeiten der „Gleichgewichts- und Stabilitätspolitik“ zwischen den politischen Blöcken, der „Toleranz von entgegengesetzten Ideologien“, der „Koexistenz“ der Völker in der supranationalen UN und dem Auftreten neuer politischer Akteure durch die Dekolonisation erschien es unangemessen, vom „Willen zum Imperium“ Spaniens zu sprechen.[289] Fortan sollte vom universellen Einfluss Spaniens oder von supranationaler Gemeinschaft gesprochen werden; die Formulierung „Wille zum Imperium“ bedeute, dass Spanien nicht „international isoliert“[290] oder von anderen Staaten abhängig sei. Der ‚totalitäre Staat’ wurde komplett aus dem Vokabular der SF gestrichen, da er negativ mit Nationalsozialismus oder Faschismus gleichgesetzt wurde. Künftig sollte in der Auslegung der Texte Totalitarismus im Sinne von Vollständigkeit bzw. Integrität

---

[285] „Lo que hace veinte años pudo ser canon de nuestra empresa colectiva, ¿puede seguir siéndolo ahora, cuando en el libro de la historia universal ha sido vuelta – irreversiblemente – una decisiva página?” Laín Entralgo, Pedro: „Adivinación de José Antonio”. Boletín Provincial del Movimiento (Salamanca) 1. Mai 1954, o. S.

[286] „[U]tilizar sus mismas palabras, a reaccionar de la misma manera que él reaccionaba, a molestarnos y a gustarnos las mismas cosas que a él le gustaban y le molestaban.” Discurso de Pilar Primo de Rivera en el VI Consejo Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS (Granada 1942). Primo de Rivera, Discursos, S. 38-44, hier S. 43.

[287] „A J.A. [sic!] hay que adivinarla. Hay que abrir su obra no como se abre un recetario de soluciones concretas, sino como se abre un diccionario buscando la palabra, el concepto, la explicitación, la claridad, y la distinción en la idea, en cuyo fondo se descubre la rigurosa adecuación con la realidad.“ Tomé Lambea, Oliva: „La Patria”. Consigna Dezember 1974. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 666.

[288] Beyme, Klaus von: Vom Faschismus zur Entwicklungsdiktatur. Machtelite und Opposition in Spanien. München 1971, S. 60.

[289] „[E]quilibrio de estabilidad“, „tolerancia de entre ideologías opuestas“, „coexistencia“, „voluntad de imperio“. contenida en la Circular 54 de la DN, S. 2f. SF-Nationalratsversammlung 1956 Málaga.

[290] „[A]islamiento internacional“. Ebenda.

verstanden werden. ‚Revolution' sollte nicht mehr als politisches Ziel an sich, sondern prozessual als Mittel zur Erlangung einer gerechten Gesellschaftsordnung interpretiert werden. Die ‚ökonomisch-soziale Revolution' sollte weiterhin eines der zentralen Ziele der *Falange* bleiben, da die Abschaffung des Kapitalismus nach wie vor ein Differenzierungsmerkmal der *Falange* gegenüber allen anderen „Gruppen des *Movimiento*" bilde und die realkritische Jugend anziehe.[291] Die Aspekte der ‚moralische Revolution' sollte in den neuen Lehrplänen sogar erweitert und vertieft werden. Die Kritik an anderen politischen Systemen wurde ebenso angepasst: An der Demokratie wurde „die Partizipation des Volkes an den Regierungsaufgaben" und der „Freiheitssinn" positiv hervorgehoben; selbst José Antonio hätte die Partizipation des Volkes befürwortet, jedoch über „andere Kanäle", über das *Movimiento* und seine Organisationen.[292] Liberalismus und Demokratie wurden aber als „parteiisch und unwirksam" verurteilt.[293] Genauso wurde der „internationale Sozialismus" angeprangert, dessen „gerechte Verteilung des Reichtums" sollte jedoch nicht kritisiert werden.[294] Die Staatsform der Republik wurde vollkommen abgelehnt, ganz gleich, ob diese von rechts oder links dominiert sei, da sie den revolutionären Eifer und den nationalen Sinn missen lasse. Unveränderlicher Kern der falangistischen Doktrin blieben die Pflicht und das Dienen, der Patriotismus und das Ziel der ‚sozialen Gerechtigkeit'.

Noch verbliebene öffentliche Zeichen der faschistischen Vergangenheit wurden nun abgeschafft. Der faschistische Gruß sollte nur noch bei gemeinsamen Veranstaltungen mit anderen Delegationen der FET/JONS oder der Parteispitze gebraucht werden, das Tragen der Uniformen wurde freigestellt und war nur noch für Festakte vorgesehen, das Singen der Hymne ‚Cara al sol' und die Fahnenzeremonien sollten auf ein Minimum begrenzt werden.[295] Der Name „José Antonio" wurde von Werkstätten gestrichen und die Jugendeinheit *Flechas Azules* (Blaue Pfeile) der SF-Jugend wurde wegen der Referenz auf die blaue Hemdfarbe in *Luceros* (Sterne) umbenannt. In die praktische Lehre und Didaktik des Politikunterrichts sollte ein verstärkter Gegenwartsbezug und lokale Anknüpfungspunkte integriert werden und die Grundlage für die Interpretation der Politik bilden. Diskussionen über soziale und politische Probleme sollten mit Hilfe der „essentiell falangistischen Sichtweise" – den ‚überzeitlichen Werten' – gelöst werden, nicht nach einem sturen Befehl.[296] Insbesondere an den Universitäten sollten die Studentinnen die falangistische Sozialdoktrin über den *Servicio Social Universitario* im Rahmen von städtischen, industriellen oder ländlichen Sozial- und Kulturkampagnen zur weltanschaulichen Festigung absolvieren und die SF-SEU-Führungsgruppe, die „fortschrittliche Minderheit", durch Vorbildcharakter in allen Belangen aufweisen.[297] Von diesen sollten Kameradinnen gezielt für ein Studium der politische Wissenschaften angehalten und darüber hinaus für Auslandsaufenthalte gefördert werden, um Kenntnisse der politischen Erziehung anderer Länder zu erhalten.[298]

Diese „neue politische Orientierung"[299] wurde auf der SF-Nationalratsversammlung beschlossen, im September durch den neuen Minister-Generalsekretär José Luis Arrese bestätigt und am 20. September 1956 durch Pilar Primo de Rivera verbindlich für alle SF-Gliederungen und SF-Kaderkräfte erlassen. Die Doktrin José Antonios wurde so innerhalb der SF zu einem flexiblen

[291] „[G]rupos del Movimiento". Ebenda.
[292] „[L]a participación del pueblo en las tareas de gobierno", „sentido de la libertad", „unos cauces distintos". Ebenda.
[293] „[P]artidista e inoperante". Ebenda.
[294] „[S]ocialismo internacional", „una justa redistribución de la riqueza". Ebenda.
[295] Ebenda, S. 5.
[296] „[V]isión falangista esencializada". Ebenda, S. 4.
[297] „[M]inoría avanzada". Ebenda, S. 5.
[298] Ebenda; Protokoll DNSF vom 1. Juni 1956, Doc. 24.
[299] „[N]ueva orientación política". Carta-Circular Delegada Nacional vom 20. Dezember 1956.

und anpassungsfähig Instrument, um dieser auch bei veränderten Rahmenbedingung Gültigkeit zu verleihen und nicht allein auf ihren historischen Entstehungszusammenhang beschränkt zu werden. Im Unterschied zu früheren Umdeutungen durch männliche Experten fand hier der erste Schritt zur selbstständigen Auslegung und Erneuerung der doktrinellen Texte und Inhalte durch die SF-Führung statt.[300] Innerhalb der Lehre und den Publikationen der SF fand nun eine verstärkte Differenzierung zwischen Staat und Falange statt, die nicht mehr als deckungsgleich angesehen wurden. In den SF-Publikationen, in denen zuvor von ‚el Movimiento' gesprochen wurde, wurde nach 1956 dezidiert die Bezeichnung „Falange" verwendet, um sich stärker vom defizitär empfundenen Staat und den weiteren politischen Fraktionen des Movimiento zu differenzieren. Eine Anpassung der Doktrin und der Lehrbücher wurde nicht alleine in der SF diskutiert, sondern auch im SEU und während des FET/JONS-Nationalrates 1953.[301] Inwieweit diese deckungsgleich waren, sich gegenseitig beeinflussten oder zentral durch die Parteiführung gesteuert wurden, oder ob Pilar Primo de Rivera und die SF einen – eher unwahrscheinlichen – Alleingang vornahmen, kann auf Basis der vorliegenden Quellen und der mangelnden historischen Aufarbeitung der Geschichte der *Falange* nicht mit Sicherheit geklärt werden. Es ist anzunehmen, dass Pedro Laín Entralgo durch die engen Beziehungen zur *Sección Femenina* an der Verfassung beteiligt war. Folgt man den Angaben der SF-Chronik von Suárez Fernández, so diente diese Veränderung der SF-Lehre als Vorlage für Generalsekretär Arreses Gesetzentwurf über die neuen *Movimiento*-Grundsätze 1957.[302]

Diese Veränderungen innerhalb der SF waren auch dem Einfluss der jungen Kader in der Führungsspitze geschuldet, die durch ihr Alter näher am Zeitgeist der Jugend waren und für die der Rückbezug auf den Bürgerkrieg und die internationalen Faschismen an Bindungskraft verloren hatten. Dies zeigte sich schon darin, dass die jüngeren Kameradinnen die Schriften José Antonios anhand von zeitgenössischen Beispielen auslegten. Durch den hohen Ausbildungsstand erklärten sie das nationalsyndikalistische Weltbild mit neuen Zugängen wesentlich gewandter als die erste Generation der Führungskader, die vor allem von ihrem praktisch erworbenen Wissen zehrte. Die ältere SF-Generation zeigte eher „unnachgiebige Haltungen und Unverständnis" und hielt an den „Beurteilungskriterien des Krieges und der Nachkriegszeit" fest.[303] Die Integration der SF-SEU-Studentinnen in die SF-Führung bewirkte auf diese Weise eine zwiespältige Professionalisierung innerhalb der Organisation selbst, die im nächsten Kapitel untersucht wird. In Folge der Nationalratsversammlung von 1956 wurde auch die Organisationsstruktur, die seit 22 Jahren pragmatisch entstanden und gewachsen war, neu geordnet: doppelte und widersprüchliche Zuständigkeiten wurden aufgehoben und neu zugeordnet und die strikte Zentralisierung graduell abgeschwächt. Auf höchster Ebene wurde ein Beirat aus erfahrenen Gründungsmitgliedern, Kaderschul-Direktorinnen und weiblichen Expertinnen für alle Angelegenheiten, die weiterer Beratung und Fachkompetenz bedurften, eingerichtet.[304] Mit der SF-Nationalratsversammlung vom Januar 1956 begann ein umfassender Revisionsprozess in der *Sección Femenina*.

---

[300] Protokoll DNSF vom 1. Juni 1956, Doc. 24.

[301] Rodríguez Jiménez, José Luis: Reaccionarios y golpistas. La extrema derecha en España. Del tardofranquismo a la consolidación de la democracia. 1967-1982. Salamanca 1994, S. 86.

[302] Suárez Fernández, Crónica, S. 309.

[303] „[U]n sentido político con criterio de guerra o de [...] postguerra", „actitudes intransigentes y de incomprensión". Bericht Provinzialdelegierte Barcelona. SF-Nationalratsversammlung 1956 Málaga.

[304] Protokoll DNSF vom 2. Juli 1956. Doc. 25.

3.3.2 Das „Projekt Arrese“. Innerparteiliche Teilhabeforderungen der Kameradinnen

Angesichts der politischen Krise nach den Studentenunruhen, den anhaltenden Unabhängigkeitskämpfen in Marokko, den Arbeiterstreiks gegen die Lohnpolitik Girónss und die rasante Inflation ernannte Franco im Februar 1956 José Luis Arrese zum FET-Generalsekretär.[305] Arrese hatte bereits von 1941 bis 1945 als Generalsekretär die politische ‚Zähmung' der Partei durchgeführt und war ein loyaler Gefolgsmann Francos.[306] Trotz aller Probleme, die auch die *Falange* verursacht hatte, hielt Franco immer noch an ihr fest, um sie als Gegengewicht zu den Monarchisten, den Katholiken und den neu aufgetretenen kommunistischen Dissidenten-Gruppierungen in Stellung zu halten.[307] Arrese setzte als entschiedener Vertreter des staatsrechtlichen Ordnungs- und Gestaltungsdenkens die rechtliche Institutionalisierung des Staates fort.[308] Seiner Ansicht nach waren die franquistischen Grundgesetze unzureichend, um die Position der Monarchie im Staat und den Machtübergang nach einem Abdanken oder Ableben Francos zu bestimmen. Zwar klärte das Nachfolgegesetz von 1947 die Nachfolge des Staatschefs, die künftige Position des Parteichefs und die Zukunft des *Movimiento Nacional* nach einem Abtreten Francos blieb aber ungeklärt. Arrese verfolgte angesichts der vielschichtigen Krise von 1956 und den anhaltenden Machtkämpfen der politischen Fraktionen das Ziel, durch weitere Grundgesetze Ordnung in das Staatswesen – es gab keine Verfassung – zu bringen. Er stieß mit seinen Institutionalisierungsansinnen bei Franco auf offene Ohren, der ihn und weitere Sachverständige mit der Ausarbeitung von Gesetzesentwürfen beauftragte. Dabei handelte es sich um drei Entwürfe: Das Gesetz der *Movimiento*-Grundprinzipien sollte die spanische Staatsdoktrin fixieren, das *Movimiento*-Organisationsgesetz die Position und die Macht des *Movimiento* innerhalb des Staates festlegen und das Gesetz zur Staatsführung die Trennung zwischen Staats- und Regierungschef und deren Funktionen bestimmen.

Innerhalb der *Falange* löste Arrese einen Ruck aus: Zum 4. März 1956, dem historischen Tag der Vereinigung der *Falange Española* mit den JONS 1934, hielt er auf dem Festakt in Valladolid eine mitreißende Rede über sein Programm: „die Straße gewinnen und das Regime strukturieren.“[309] Mit landesweiten Provinzialversammlungen sollten die Provinzial- und Lokaldelegationen aus dem Dornröschenschlaf erweckt und die Mitglieder neu mobilisiert werden.[310] Die Provinz- und Lokalführungen waren vielfach zu „einfachen bürokratischen Zentren“[311] geworden und das

---

[305] Rodrìguez Jiménez, Falange, S. 496.

[306] Tusell, Javier: Dictadura franquista y democracia. 1939-2004. Barcelona 2010, S. 145.

[307] Gegenüber seinem Arzt Soriano bemerkte Franco später, er sehe in der *Falange* eine Art OAS (*Organisation de'l Armée Secrète*), eine nationalistische Terrorgruppe, die im Algerienkrieg für die Aufrechterhaltung der französischen Herrschaft kämpfte, die er frühzeitig „an die Kandare genommen“ habe. Tusell, Dictadura, S. 145. („pronto metí en centura“).

[308] Zu den weltanschaulichen Grundlagen von Arrese vgl. den skizzenhaften Aufsatz von Soto Carrasco, David: Plan de Obras. Armonía, propiedad y sindicato vertical. http://saavedrafajardo.um.es/WEB/ archivos/NOTAS/RES0115.pdf. Zugriff: 26. Juli 2011; Diego, Álvaro de: José Luis Arrese o la Falange de Franco. Madrid 2001. Zum Ordnungsdenken vgl. Raphael, Lutz: Radikales Ordnungsdenken und die Organisation totalitärer Herrschaft. Weltanschauungseliten und Humanwissenschaftler im NS-Regime. Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 1-40.

[309] „[G]anar la calle y estructurar al régimen.“ Arrese, José Luis de: Una etapa constituyente. Barcelona 1982, S. 37.

[310] Nach Arreses Berechnungen konnte die *Falange* nie mehr als fünf Prozent aller Führungsstellen besetzen: 2 von 16 Ministern, 1 von 17 Staatssekretären, 8 von 102 Ministerialdirektionen, 18 von 50 Zivilgouverneuren und Provinzialchefs der FET/JONS, 8 von 50 Bürgermeistern von Provinzhauptstädten, 6 von 50 Deputationspräsidenten, 65 von 151 Nationalräten der FET/JONS, 137 von 575 Abgeordnete der *Cortes*, 776 von 9.155 Bürgermeister und 2.226 von 55.960 Ratsmitgliedern. Zivilgouverneure wurden durch den Innenminister ernannt und waren gleichzeitig die Provinzialchefs der *Falange*. Da das Amt des Innenministers von Franco gezielt nicht mit Falangisten besetzt wurde, wurden mehrheitlich Angehörige der weiteren politischen Fraktionen auf diese Positionen berufen. Arrese, Etapa, S. 174.

[311] „[S]imples centros burocráticos“. Delegación Nacional de Provincias: Circular Nr. 3/56. Circular sobre orientación futura de los Consejos Provinciales. RAH-ANA-SA-C 65, Doc. 3.

„inaktive und desorientierte Mitglied [bildete] die Basis der Falange."[312] Der Provinzen-Nationaldelegierte Salas Pombo, zuständig für die Parteiarbeit in den Provinzen, senkte die Mindestgröße der Ortsgruppen, die mit weniger als zwanzig Personen eigenständig sein sollten.[313] Insbesondere in der Altersgruppe der 21 bis 32 Jährigen fehlte der *Falange* der Nachwuchs.[314] Während der Generationswechsel bei der *Sección Femenina* und dem SEU schon im Gange war, hatte innerhalb der männlichen *Falange* noch keine Integration des Nachwuchses aus der Jugendfront stattgefunden. Im Gegensatz zur *Sección Femenina*, bei der die Mädchen aus dem Jugendzweig direkt in den *Servicio Social* übernommen und von dort für die Erwachsenenstrukturen gewonnen wurden, stand zwischen der Jugendfront und der *Falange* der Militärdienst, der der *Falange* die jungen Männer entzog. Umso schwieriger war es für sie, die jungen Männer wieder zurückzugewinnen. Die erste Generation von Falangisten besetzte die Posten und Funktionsstellen auf Dauer und verfolgte keine weitere Mobilisierungspolitik der nachkommenden Generation: „Ihre Partizipation wird für keine aktive politische Tätigkeit benötigt"[315] und die „jungen Kameraden" würden „unterdrückt" werden – kritisierte Salas Pombo.[316] Stattdessen sollte der Nachwuchs gezielt für die strategische Vernetzung in die Parteiaufgaben integriert werden:

> „Viele Zenturienführer der Jugend-*Falange* sind heute Ingenieure, hohe Beamte, Registraturbeamte, Notare, Architekten, angesehene Industrielle, Geschäftsmänner, solvent und mit umfassenden Blick für die wirtschaftlichen Probleme; Ärzte, Apotheker, Wissenschaftler oder bescheidene Angestellte oder einfache Facharbeiter, die durch ihr mustergültiges Leben, durch ihr mit Opfern und Engagement verdientes Prestige in ihren alten Posten der Jugendhierarchie unbestritten die Popularität und die Unterstützung ihrer alten Squadristen bewahrt haben, über die sie faktisch die Autorität von geborenen Anführern ausüben."[317]

Im November 1956 begann eine breite Anwerbekampagne für neue *Falange*-Mitglieder.[318] Die reaktivierten Ortsgruppen und die erfolgreichen Werbekampagnen bescherten der *Falange* im gleichen Jahr 35.000 neue Mitglieder und eine deutliche Mobilisierung innerhalb der bestehenden Mitglieder.[319]

Für die *Sección Femenina* liegen keine genauen Zahlen vor, doch auch bei ihr klagten die Abteilungsleiterinnen, dass sich immer weniger junge Frauen aus dem *Servicio Social* umschreiben ließen. Da die SF über den Schulunterricht und den *Servicio Social* Zugriff auf die weibliche Jugend hatte, bestand die Reform aus einer Vereinfachung der Zugangswege und der Zulassungserfordernisse.[320] Im Bereich der SF-Jugend wurden die jungen Frauen bereits ein Jahr

---

[312] „Ese militante inactivo y desorientado es la base de la Falange." Ebenda.

[313] Delegación Nacional de Provincias: Circular Nr. 14/56. Circular sobre la modificación del Artículo 11 de los Estatutos. RAH-ANA-SA-C 65, Doc. 15.

[314] Delegación Nacional de Provincias: Circular Nr. 18/56. Circular sobre la incorporación de la Juventud a puestos de Mando. RAH-ANA-SA-C 65, Doc. 18.

[315] „No se requiere su participación para ninguna tarea política activa." Delegación Nacional de Provincias: Circular Nr. 3/56.

[316] „[I]nhibición de nuestros jóvenes camaradas". Delegación Nacional de Provincias: Circular Nr. 18/56.

[317] „Muchos Jefes de Centurias de Falanges Juveniles son hoy Ingenieros, altos funcionarios, Registradores, Notarios, Arquitectos, Industriales prestigiosos, Comerciantes de solvencia reconocida y amplia visión para los problemas económicos, Médicos, Farmacéuticos, Investigadores, o empleados modestos o simples Obreros Especializados que por su ejemplaridad de vida, por su prestigio ganando con sacrificio y entrega a sus antiguos puestos de jerarquía juvenil conservan intacta la popularidad y la adhesión de sus viejos escuadritas sobre los que de hecho ejercen una autoridad de mandos naturales." Delegación Nacional de Provincias: Rundschreiben Nr. 18/56.

[318] Delegación Nacional de Provincias: Circular Nr. 27/56. Circular sobre el paso de Camaradas de Juventudes al Movimiento. RAH-ANA-SA-C 65, Doc. 27.

[319] Payne, Primer Franquismo, S. 122; Gil Pecharromán, Permiso, S. 134.

[320] Geleistete Dienste und abgelegte Kurse sollten nun sofort anerkannt werden und die Mitgliedskarte ohne Wartezeit ausgehändigt werden, da die neuen Mitglieder die Grundausbildung vielfach bereits abgelegt hätten. Ferner sollte der

früher im Alter von 16 Jahren in die speziellen Dienste (*Coros y Danzas*, Sport, Handarbeiten) eingebunden, um sie nach dem *Servicio Social* nicht zu verlieren.

Arreses Gesetzesentwürfe sahen eine Vormachtstellung der FET/JONS im Staat gegenüber allen weiteren politischen Gruppierungen des *Movimiento* vor. Für den Fall des Ausscheidens Francos als Staats- und Parteichef sollte als höchste exekutive Kammer der Nationalrat autonom seinen Generalsekretär bestimmen, ohne dass der folgende Staatschef Einfluss darauf gehabt hätte. Der Generalsekretär selbst wäre faktisch zum Vizepräsidenten der Regierung geworden und der Nationalrat hätte noch über den spanischen *Cortes* und der eigentlichen Regierung gestanden. Die Entwürfe enthielten jedoch weder einen Verweis auf die Monarchie, noch auf einen künftigen König oder das Nachfolgegesetz von 1947. Diese Gesetzesentwürfe konnten nicht ohne Gegner bleiben, allen voran Carrero Blanco, der als Regierungspräsident der zentrale Verfechter der spanischen Monarchie und Gegner einer Allmacht der FET/JONS war. Im Grunde drehten sich den folgenden Auseinandersetzungen um die Frage, ob ein künftiger Staat ohne Franco allein durch die FET/JONS dominiert werden würde oder ob alle politischen Fraktionen des *Movimiento* (Militär, Karlisten, Monarchisten, Katholiken und FET/JONS) gleichwertig an der Regierung beteiligt werden sollten.[321]

Auch in der *Sección Femenina* führten der Wechsel in der Parteiführung und die Pläne Arreses zu einer enthusiastischen Unterstützung, da sie die falangistische Machterlangung gekommen sah. Dies wäre, so Pilar Primo de Rivera, eine „Eroberung des Staates von oben."[322] Im Oktober 1956 wurden die Gesetzesentwürfe der beiden Staatsordnungsgesetze durch die Parteiführung neben weiteren Politikern auch der *Junta* der SF zur Stellungnahme vorgelegt. In einer offiziellen Eingabe im Nationalrat nahm Pilar Primo de Rivera ausführlich Stellung: Sie kritisierte den inneren Widerspruch des *Movimiento*-Organisationsgesetzes zwischen „ausgesprochenen liberalen und übermäßig totalitären Tendenzen" und verlangte die ausdrückliche Erwähnung, dass jegliche politische Partizipation und Interessenartikulation der Gesellschaft alleine durch das *Movimiento* – wie es die bisherigen Gesetze garantierten – geschehen dürfe.[323] Der Generalsekretär solle keinen Einfluss auf die Ernennung der nationalen und provinzialen SF-Funktionärinnen in den Nationaldelegationen erlangen, da es gegen das Hierarchieprinzip verstoßen und in die Entscheidungsfreiheit der Nationaldelegierten eingreifen würde. Ihrer Ansicht nach sollten dem folgenden Staatschef innerhalb des *Movimiento* allein repräsentative Funktionen zustehen. Für die Zusammensetzung des Nationalrats sollte „sichergestellt [sein], dass immer eine falangistische Mehrheit" bestehe.[324] Aus diesem Grund sollten allein die Vollmitglieder der *Falange* wahlberechtigt sein und der Nationalrat zu einem Drittel aus frei ernannten Räten gegenüber zwei Dritteln gewählter Ratsmitglieder zusammengesetzt sein. Außerdem forderte sie – mit Unterstützung von fünf weiteren Ratsmitgliedern – dass die SF analog zur Jugendfront und Syndikatsorganisation dezidiert als Parteiorganisation der politischen Partizipation aller „soziale Gruppen" aufgenommen werden sollte.[325] Sie war nicht gewillt für die SF auf die politische Stellung, die der Jugendfront und der Syndikatsorganisation gewährt wurde, zu verzichten: „Es ist uns sehr

---

Erziehungsplan für die Massen (*Plan de Formación de Masa*), der Lehrplan der Zugangskurse zur SF, vereinfacht werden. Protokoll DNSF vom 5. April 1956. Doc. 23; Protokoll DNSF vom 1. Juni 1956. Doc. 24.

[321] Moradiellos, España, S. 130.

[322] „[C]onquistar el Estado desde arriba". Suárez Fernández, Crónica, S. 309. *Conquista del Estado* war der programmatische Titel einer Zeitschrift, die von dem JONS-Gründer Ramiro Ledesma Ramos von März bis Oktober 1931 herausgegeben wurde und seither eine geläufige Formel in der FET/JONS.

[323] Arrese, Etapa, S. 166, 169f.

[324] „[A]segurar en todo momento dentro del Consejo Nacional una mayoría falangista". Ebenda, S. 169.

[325] „[G]rupos sociales". Ebenda.

wichtig, dass das was der SF zusteht, unserer Forderung nach deutlich definiert wird."[326] Insgesamt gesehen unterstützte sie die „sehr notwendige" Initiative Arreses, gleichzeitig äußerte sie ihre Bedenken für den Fall, dass die Projekte durch ihren Status als Grundgesetze in dem erforderlichen Referendum nicht die notwendige Zustimmung des Volkes finden könnten: „[D]as wäre der Todesstoß für die Falange."[327] In welcher Weise ihre Beschwerden in die Überarbeitungen aufgenommen wurden, entzieht sich der Dokumentation. Für das Gesetz der Grundsätze des *Movimiento* jedoch, das die programmatische Grundlage des spanischen Staates und eine aktualisierte Version des *Falange*-Programms der „26 Punkte" bilden sollte, soll sich Arrese angeblich – schenkt man der SF-Chronik Glauben – an den weltanschaulichen Veränderungen der SF vom Januar 1956, die sie Arrese zur Genehmigung vorgelegt hatten, orientiert haben! Als „treue Hüter der ursprünglichen Doktrin"[328] habe die SF für eine enttotalisierte und weniger radikale Version des Parteiprogramms als Vorbild gedient. Tatsächliche Belege dafür fehlen, auch weil die Arrese-Gesetze letztlich scheiterten, aber dennoch wurde die SF von der männlichen Parteispitze für ihre weltanschauliche Treue geschätzt. Zur Eröffnung der XX. SF-Nationalratsversammlung im Jahr 1960 hob der neue Vizegeneralsekretär Alfredo Jiménez Millas hervor:

> „Ihr seid die wachsamsten Konservatorinnen unserer Doktrin und seid jene, die am besten den Inhalt unserer alten Anfangsforderungen [die 26-Punkte] angepasst haben. […] Ich denke, […] dass wir Männer von Euch viel mit Blick auf Effizienz und Entsagung lernen können."[329]

Die geplante „Eroberung des Staates von oben" der FET/JONS durch die Arrese-Grundgesetze stieß allerdings auf den Widerstand der weiteren politischen Fraktionen aus Militär, Monarchisten und Katholiken, die sich um Carrero Blanco und den Justizminister Antonio Iturmendi sammelten. Den endgültigen Todesstoß erhielten sie durch die Proteste des spanischen Episkopats mit Unterstützung des Vatikans bei Franco.[330]

Am 25. Februar 1957 erklärte Franco die Institutionalisierungsprojekte für gescheitert und besetzte die Regierung neu. Die politische Lähmung fiel mit einer schweren Wirtschaftskrise und hohen Inflation zusammen. Der Regierungswechsel von 1957 stellte die umfangreichste Kabinettsumbesetzung des Franquismus dar. Zwölf von achtzehn Ministern wurden neu berufen und selbst langjährige Minister, wie der falangistische Arbeitsminister Girón oder der katholische Außenminister Martín-Artajo, wurden entlassen. Der Regierungswechsel stufte nicht allein die *Falange* als politische Kraft zurück, sondern wurde auch zum Ausgangspunkt einer neuen wirtschaftlichen Orientierung im Wirtschaftsliberalismus. Eine neue politische Gruppe stieg in die Regierung aufund wurde vom zweitmächtigsten Mann im Staat, Regierungspräsident Carrero Blanco, protegiert und gefördert: die Technokraten. Sie waren Angehörige des *Opus Dei*, der katholisch-integralistischen Laienorganisation von Josemaría Escrivá de Balaguer. Von ihnen erhielten Mariano Navarro Rubio und Alberto Ullastres das Finanz- und das Handelsministerium, Laureano López Rodó wurde Technischer Generalsekretär des Regierungspräsidenten Carrero Blanco. Es handelte sich um einzelne Minister, die als ausgebildete Wirtschaftsspezialisten und

---

[326] „Es muy importante para nosotras que se defina claramente como pedimos lo que corresponde a la SF." Brief von Pilar Primo de Rivera an Minister-Generalsekretär José Luis Arrese vom 20. Oktober 1956. RAH-ANA-SA-C 52, Doc. 78.
[327] „[M]uy necesario", „eso sería un golpe mortal para la Falange." Ebenda.
[328] „Se estaba proyectando desde el Movimiento un esfuerzo de la SF, reconocida como la custodia fiel de la doctrina originaria." Suárez Fernández, Crónica, S. 309.
[329] „Sois las más celosas conservadoras de nuestra doctrina y las que mejor habéis asimilado el contenido de nuestros viejos puntos iniciales. [...] Creo [...] que los hombres tenemos mucho que aprender de vosotras en orden a eficacia y renunciamientos." „Inauguración del XX Consejo Nacional de la Sección Femenina." ABC 12. Januar 1960, S. 40.
[330] Moradiellos, España, S. 131; Tusell, Franco y los Católicos, S. 420.

einen neuen Politikstil dominiert von wirtschaftlichen Maximen (Management, Entwicklung, Effizienz, unternehmerischer Erfolg) verfolgten. Gerade die „politische Armut des *Opus*" sei nach dem Urteil des italienischen Historikers Alfonso Botti die Garantie für deren politischen Erfolg gewesen: Die Technokraten konnten weder Franco noch Carrero gefährlich werden, versprachen eine wirtschaftliche Modernisierung und Funktionalisierung des Staates.[331] Sie suchten keine politische Mobilisierung des Volkes, sondern dessen materielle Sättigung und Entideologisierung. Carrero Blanco, der spöttisch als „Günstling Conde Duque de Olivares"[332] oder „Gehirn Francos" bezeichnet wurde,[333] konnte durch das uneingeschränkte Vertrauen Francos seine Macht als zweiter Mann im Staat vergrößern und wurde ab 1957 faktisch zum Regierungschef.

Die *Falange* behielt das Arbeitsministerium mit Fermin Sanz-Orrio und das Bildungsministerium mit Jesús Rubio. Arrese wurde „zum Abkühlen"[334] in das neu geschaffene, aber zweitrangige Wohnungsbauministerium berufen. Neuer FET/JONS-Minister-Generalsekretär wurde José Solís Ruiz (Jg. 1915), der eine juristische Karriere beim Militär gemacht hatte und seit 1951 der Syndikats-Nationaldelegation vorstand. Mit Autorisierung Francos konnte er beide Position ausüben und als Minister-Generalsekretär und Direktor der Syndikate eine enorme Machtfülle erlangen.[335] Solís Ruiz zählte zu keiner der historischen Gruppierungen der *Falange* und ist den franquistischen Neo-Falangisten zuzurechnen, sodass nach Einschätzung Carreros von ihm keine Gefahr einer eigenständigen Mobilisierung der FET/JONS ausging. Solís' Berufung stellte eine grundlegende Wende in der Parteiführung dar.[336] Solís hegte kein tieferes Interesse an der falangistischen Doktrin und erwarb sich den Ruf als ‚Lächeln des Regimes'.[337] Er war ein pragmatischer Machtpolitiker, dessen Arbeitschwerpunkt eindeutig auf der Ausweitung und Reform der Syndikatsorganisation lag.[338] Joaquín Ruiz-Giménez, ehemaliger Bildungsminister, berichtete in einem Brief an Alfredo Sánchez Bella über

> „die Bestürzung in der Gruppe der ‚alten' Falangisten, die sich in diesem Moment für besiegt oder schikaniert halten. Solís wird als Entpolitisierer des *Movimiento* angesehen. Seine Aufgabe wird es sein, die ökonomisch-soziale oder syndikale Ausrichtung in den Vordergrund zu stellen."[339]

---

[331] Sesma Landrín, Nicolás: Camino a la institucionalización. La pugna entre Falange y los sectores tecnócratas en torno al proceso de reforma administrativa de finales de los años cincuenta. Documento de trabajo 2009/2. Seminario de Historia. Instituto Universitario José Ortega y Gasset, Madrid, S. 11. http://www.ucm.es/info/historia/ortega/2-09.pdf. Zugriff: 4. Oktober 2011. Sesma Landrín zitiert Botti, Alfonso: Cielo y dinero. El nacionalcatolicismo en España. 1881-1975. Madrid 1992, S. 117.

[332] Die Bezeichnung stammt von dem monarchistischen Politiker und Diplomaten José Félix de Lequerica und bezieht sich auf den einflussreichen Conde-Duque de Olivares (1587-1645), den Günstling von König Felipe IV. Preston, Franco, S. 721. López Rodó wurde schließlich zum wichtigsten Vertrauten Carreros.

[333] Tusell, Dictadura, S. 147.

[334] „[A] enfriar". Die Formulierung wird Franco zugeschrieben. Franco wollte vermeiden, dass sich um den ‚Märtyrer' Arrese eine falangistische Dissidentengruppe bildete. Gil Pecharromán, Permiso, S. 138.

[335] Hispán Iglesias de Ussel, Pablo: La política en el régimen de Franco entre 1957 y 1969. Proyectos, conflictos y luchas por el poder. Madrid 2006, S. 15. Angeblich war der Grund für die simultane Amtsausübung der Umstand, dass das Gehalt eines Ministers geringer als das eines Nationaldelegierten gewesen sein soll. Da Solís vierzehn Kinder zu versorgen gehabt habe, hätte er auf einem höheren Gehalt bestanden. Ebenda.

[336] Tusell, Dictadura, S. 148.

[337] Der ehemalige Arbeitsminister Girón schrieb über Solís, dass er nie Falangist gewesen sei und bis zum Tode nicht gewusst hätte, was die *Falange* gewesen sei. José Antonio Girón de Velasco: Si la memoria no me falla. Barcelona 1994, S. 173. Vgl. auch Morente Valero, Francisco: Hijos de un dios menor. La Falange después de José Antonio. In: Gallego, Ferrán; Morente, Francisco (Hg.): Fascismo en España. Barcelona 2005, S. 211-250, hier S. 226.

[338] Rundschreiben Minister-Generalsekretär José Solís Ruiz an die Provinzialchefs der FET/JONS vom 4. März 1957. Kopie der Sección Femenina. RAH-ANA-SA-C 52, Doc. 79.

[339] „[E]l desconcierto entre los sectores ‚viejos' de Falange, que se consideran en este momento vencidos o vejados. A Solís se le ve como un despolitizador del Movimiento. Su función sería poner en primer término el aspecto económico-

Die Befürchtungen der alten *Falange*-Kader sollten sich bewahrheiten. Solís besaß nicht die Absicht über die Parteistrukturen zu agieren, wie er gegenüber dem Arbeitsminister Sanz-Orrio bemerkte:

> „Denk dran, Fermín [Sanz-Orrio], dass Du einmal sagtest, dass die Beziehungen zwischen der *Secretaría General* und den Syndikaten nicht einfach sind, weil die [*Secretaría General*] ein schwaches Boot ist, welches von dem mächtigen syndikalen Panzerkreuzer geschleppt wird. […] Ich werde die beiden Schiffe vom Panzerkreuzer aus lenken, nicht von der Nussschale."[340]

Solís Amtsübernahme hatte sowohl auf die politische Ausrichtung, die politischen Trägergruppen wie auch die verschiedenen Generationen innerhalb der FET/JONS Auswirkungen und führte zu grundlegenden inneren Machtverschiebungen. Im Jahresverlauf von 1957 enthob Solís zahlreiche altgediente und hohe Funktionsträger der FET/JONS ihrer Ämter und ersetzte sie durch jüngere loyale Falangisten, die gegenüber den weiteren politischen Kräften – auch dem *Opus Dei* – wesentlich aufgeschlossener waren.[341] Die frühere politische Elite der FET/JONS und die Vertreter der historischen *Falange* wurden entmachtet und marginalisiert.

Auch in Blick auf die staatliche Institutionalisierung vollzog sich ein Richtungswechsel: Regierungspräsident Carrero Blanco verurteilte die gescheiterten Arrese-Entwürfe und das Vormachtstreben der FET/JONS auf Kosten der weiteren politischen Fraktionen und der Monarchie scharf.[342] Im Juli warb Carrero Blanco für seine angestrebte Reform der Verwaltungsgesetze vor den *Cortes* und wies zugleich die *Falange* in die Schranken. Im *Movimiento Nacional*, verstanden als Gemeinschaft aller Spanier, könne es weder „Risse in der Einheit noch Unterschiede von Fraktionen oder Gruppen geben, die sich für stärkere Bewahrer ihres Wesens halten als andere".[343] In Carreros historischen Bezügen ging das *Movimiento* auf die Gründung des *Caudillos* durch das Vereinigungsdekret von 1937 zurück. Spanien sei bereits seit dem Nachfolgegesetz von 1947 eine katholische, soziale und repräsentative Monarchie, so Carrero.[344] Am 20. Juli 1957 folgte das „Dekret zur Strukturierung der Dienste des Generalsekretariats des *Movimiento*", durch welches Solís Ruiz das *Movimiento* – und damit die FET/JONS – neu organisierte und erhebliche Eingriffe in die bisherigen Strukturen der *Falange* vornahm.[345] Damit gingen eine weitere Entpolitisierung und Begrenzung der Einflussmöglichkeiten aller Teilorganisationen der *Falange* einher.[346] Das *Movimiento* wurde darin als „Werk aller Spanier für die wesentlichen Ziele" der „Einheit, der Größe und der Freiheit des Vaterlandes für große Teile der Nation" und als „System der nationalen

---

social o sindical [...]." Brief von Joaquín Ruiz-Giménez an Alfredo Sánchez Bella vom 5. März 1957. Zitiert nach: Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 24.

[340] „Recuerda Fermín [Sanz-Orrio] que, en una ocasión nos dijiste que las relaciones entre Secretaría General y Sindicatos no podían ser fáciles, porque la primera, siendo una débil embarcación, pretendía arrastrar al poderoso acorazado sindical. [...] Yo voy a conducir las dos naves desde el acorazado, no desde el barquichuelo." Sanz-Orrio, Fermín: Breve historia del Sindicalismo Vertical. [Text ohne Datierung] In: Sanz-Orrio Arraiza, Elena: Fermín Sanz-Orrio. Luchador por la justicia social. León 2009, S. 442. Bei der Verfasserin dieses revisionistischen Werkes handelt es sich um die Tochter von Fermín Sanz-Orrio.

[341] Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 31.

[342] „En el Decreto de Unificación se determina la instauración del régimen secular que forjó la unidad y la grandeza de España". ABC 16. Juli 1957, S. 23-31.

[343] „[F]isuras de unidad, ni distinción de sectores, ni grupos que se consideren más depositarios de sus esencias que otros". Ebenda, S. 28.

[344] Ebenda, S. 30; Suárez Fernández, Crónica, S. 310.

[345] *Decreto de 20 de julio de 1957 por el que se estructuran los servicios de la Secretaría General del Movimiento.* BOE 27. Juli 1957.

[346] Ruiz Carnicer erwähnt das Dekret, aber nur, um eine Veränderung der hierarchischen Struktur des SEU zu begründen. In fast allen anderen Studien über die Falange bilden die politischen Entwicklungen des Jahres 1957 einen blinden Fleck. Rodríguez Jiménez, Historia, S. 502. Pablo Hispán Iglesias de Ussel geht auf die Vorbereitung der Grundprinzipien des *Movimiento Nacional* und die Rede Carrero Blancos im Juli 1957 ein. Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 55-60.

Mobilisierung der Begeisterung und Zustimmung“ zur „Sicherstellung der populären Basis des Staates“ definiert.[347] In dem Dekret fand sich keine Referenz mehr auf die *Falange Española Tradicionalista y de las J.O.N.S.* oder eine nationalsyndikalistische Revolution. Aus vormals dreizehn Nationaldelegationen der FET/JONS blieben acht erhalten. Die *Sección Femenina* und die Jugendfront behielten ihren Status als Nationaldelegationen. Der SEU wurde aus der Jugendfront herausgelöst und zusammen mit den beiden Lehrersyndikaten SEM und SEP, den Kriegs- und den Kriegsgefangenen-Veteranen in eine neuen Vereins-Nationaldelegation eingefasst. Damit wurde die Entpolitisierung und Entfalangisierung des SEU eingeleitet, der zu einer Service-Organisation für Studenten wurde und fortan Wohnheime, Mensen und Ferienherbergen betrieb und Auslandsaufenthalte vermittelte.[348] Der neue SEU-Nationalchef führte Wahlen der Studentenvertreter auf den unteren und unbedenklichen Ebenen ein, um eine größere Repräsentativität zu gewähren. Eine falangistisch-politische Ausrichtung war allerdings von Seiten des Vereins-Nationaldelegierten Manuel Fraga Iribarne (Jg. 1922) und der Regierung nicht mehr erwünscht. Durch die Politik Carreros hatte eine deutliche Entmachtung der FET/JONS stattgefunden. Zwar behielt die FET/JONS das Generalsekretariat und die Parteistrukturen, mußte sich aber deutlich der Regierung und Carrero Blanco unterordnen. Seine eindeutige Stellungnahme für die Monarchie erteilte der bisherigen Staatstheorie der *Caudillaje* und den Hoffnungen der Falangisten auf eine Parteien-Diktatur nach einem Abtreten Francos eine deutliche Absage. Zum Entsetzen der Falangisten waren die erklärten politischen Gegner, die Integralisten und Technokraten des *Opus Dei*, in das Zentrum der Macht und der Regierung vorgedrungen, ohne zuvor überhaupt als politische Gruppierung im *Movimiento* in Erscheinung getreten zu sein.

3.3.3 Die Krise von 1957/58. Verselbstständigungstendenzen der SF

Die *Sección Femenina* blieb von den Umbrüchen in ihrer Organisation und ihren Aufgaben – im Gegensatz zu anderen FET/JONS-Nationaldelegationen – verschont. Pilar Primo de Rivera war ab diesem Zeitpunkt die einzige Angehörige der historischen Falangisten bzw. Legitimisten, die einer Nationaldelegation vorstand. Durch die übertragene Personalhoheit der SF von 1947 waren Eingriffe von außen in die SF-Personalbesetzung unmöglich. Das Scheitern der Arrese-Projekte und die Regierungsumbildung im März 1957 führten in der SF-*Junta* zu hitzigen Diskussionen über die politischen Entwicklungen und mögliche Konsequenzen. Die endgültige Ernüchterung folgte nach der genannten Juli-Rede Carrero Blancos vor den *Cortes*, der Veröffentlichung der Strukturdekrete und Solís’ erste Amtsmonate.[349] In zwei außerordentlichen Sitzungen der SF-*Junta* und des SF-Beirates zur Vorbereitung der SF-Nationalratsversammlung von 1958 Anfang November 1957 wurde die politische Situation analysiert, Ursachen untersucht und die Auswirkungen sowohl für die künftige Arbeit der SF und als auch für die Position der *Falange* im *Movimiento* und Staat debattiert.[350] Vor dem Hintergrund der staatlichen Entmachtung der FET/JONS, der Aufgabe

---

[347] „[E]l Movimiento como una acción de todos los españoles en favor de aquellos sustanciales objetivos”, „servicio de la unidad, de la grandeza y de la libertad de la Patria”, „un sistema de movilización nacional de entusiasmos y adhesiones”, „asegurando la base popular del Estado”. *Decreto de 20 de julio de 1957 por el que se estructuran los servicios de la Secretaría General del Movimiento.*

[348] Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 326f.

[349] Direkte Bezugnahmen auf die Rede Carrero Blancos siehe: Protokoll des DNSF-Beirates vom 8. November 1957. RAH-ANA-SR-C 73B, Doc. I-1-2; Jefe del Segundo Departamento de Personal: Informe para la Ponencia Primera. SF-Nationalratsversammlung 1958 La Mota 1958. RAH-ANA-SR-C 73B, Doc. 1E; Suárez Fernández, Crónica, S. 319.

[350] Protokoll DNSF vom 2. November 1957. RAH-ANA-SR-C 73B, Doc. I-1-1. Es ist das erste Protokoll, in dem alle Abteilungsleiterinnen anhand ihrer Position mit ihren geäußerten Meinungen aufgeführt werden. Über die Diskussionen und Veränderungen, die der Politikwechsel Francos innerhalb der *Falange* auslöste, gibt es bisher keine Darstellung. Einzig

wesentlicher falangistischer Politikinhalte und der internen Machtverlagerungen in der FET/JONS diskutierten die SF-Führerinnen die Möglichkeit einer Ablösung von der FET/JONS und zogen als *ultima ratio* sogar eine Selbstauflösung in Betracht: Cristina Ridruejo, Erziehungsabteilungsleiterin, fasste in der *Junta*-Sitzung die aktuelle Krise zusammen: Die Bevölkerung würde das *Movimiento* schon jetzt nicht mehr akzeptieren, schon gar nicht als politische Interessenvertretung des Volkes gegenüber dem Staat. Die Arrese-Projekte und die massive Kritik an diesen hätten das Ansehen der *Falange* und der SF schwer beschädigt. Ein Rückzug der SF, so urteilte Ridruejo, käme einem Schuldeingeständnis für die politische Lage gleich, auch wenn die aktuelle Situation tatsächlich duch die *Falange* hervorgerufen wurde. Als Teil der *Falange* könne die SF nun aber nicht unabhängig agieren, gab Ana María Marín, Personalabteilungsleiterin, zu bedenken. Stattdessen schlug sie vor, keine Komplettauflösung der SF zu erwägen, sondern nur einzelne berechtigte und notwendige Veränderungen vorzunehmen. Als weitere Optionen standen eine Ablösung von der *Falange* und die Gründung einer unabhängigen und rein professionellen Organisation mit Anbindung an einzelne Ministerien oder direkt als staatliche Organisation in der Diskussion. Vicky Eiroa, Auslandsabteilungsleiterin, schlug die Schaffung eines offiziellen Vereins mit beruflicher oder sozialer Zielsetzung vor, in dem die „politische Aktion“[351] nur indirekt stattfinden sollte. Da jedoch das *Movimiento* die einzige Möglichkeit im Staat war, um politisch aktiv zu sein, antwortete Ana Marín Benavente, sei weiterhin eine Zugehörigkeit zum *Movimiento* erforderlich. Pilar de Balle, SEU, stimmte Marín Benavente bei und vertrat die Ansicht, dass man nur von innen heraus aus dem *Movimiento* Veränderungen erwirken könne. Die SF-Spitze war in diesem essentiellen Krisenmoment bereit, zur Bewahrung ihrer politischen Essenz und ihrer professionellen und schulischen Errungenschaften die *Falange*-Zugehörigkeit aufzugeben.

In der folgenden Woche trat der neugegründete SF-Beirat aus alten Gründungsmitgliedern, ehemaligen Abteilungsleiterinnen, Direktorinnen der wichtigsten SF-Kaderschulen und Schulrätinnen zur Beratung zusammen.[352] Auch sie befürchteten durch die Politik Carrero Blancos eine weitere „Schwächung“[353] der *Falange* im *Movimiento*. Entgegen der Aufgeregtheit der vorangegangenen Woche votierten die Beraterinnen allerdings dafür, die weitere Entwicklung abzuwarten. Eine Auflösung der SF oder eine Loslösung von der *Falange* stand nicht mehr zur Debatte. Stattdessen sollte die bereits geplante SF-Strukturreform den veränderten Erfordernissen angepasst werden.

Während der SF-Nationalratsversammlung im Januar 1958 widmeten sich vier Arbeitsgruppen den Konsequenzen aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Zum ersten Mal fand sie hinter verschlossenen Türen im „SF-Mutterhaus“[354], der Burg La Mota, statt.[355] Die Teilnehmerinnen hatten sehr genau die Zeitenwende und die politischen Verschiebungen des Terminus *Movimiento*

José Luis Rodríguez Jiménez berichtet von einem Arbeitspapier der ‚Alten Garde' im Sommer 1957, alle anderen Darstellungen begnügen sich mit dem Hinweis auf die Verabschiedung der Grundprinzipien des *Movimiento Nacional* im Folgejahr. Rodríguez Jiménez, Falange, S. 502ff.

[351] „[A]cción política". Ebenda.

[352] Die Teilnehmerinnen waren: Dora Maqueda, María Antonia Villalonga, Clementina Naverán, Josefina Véglison, Consuelo Muñoz Monasterio, Asención Liaño, Mercedes Sanz Punyed, Francisca Bohigas, Elena Villalba. Entschuldigt fehlten Carmen Werner und María de Miranda. María Nieves Sunyer nahm als neue Jugendabteilungsleiterin an dieser Sitzung teil. Protokoll der DNSF-Junta Consultativa vom 8. November 1957. RAH-ANA-SR-C 73B, Doc. I-1-2.

[353] „[D]esvirtuación". Ebenda. *Desvirtuación* könnte nach einem Wörterbuch von 1927 auch mit „den Zauber nehmen" – Entzauberung – übersetzt werden. Langenscheidts Taschenwörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. Berlin 1927.

[354] Richmond, Women, S. 42.

[355] Ankündigungsschreiben der Nationalratsversammlung 1958. Rundschreiben. Oficio-Circular Delegada Nacional vom 9. November 1957. RAH-ANA-SR-C 73B, Doc. I.

beobachtet: Während er früher das Synonym für die politische Bewegung *Falange* bzw. FET/JONS gewesen war, wurde er nun zu einem neuartigen Containerbegriff für alle politischen Fraktionen, der keinesfalls mit den Grundüberzeugungen der *Falange* übereinstimmte. Es sei abzusehen, so die Leiterin der Auslandsabteilung, Victoria Eiroa, dass Generalsekretär Solís die *Falange* in die vorgegebenen Strukturen einzufügen versuche und dafür die falangistischen Werte opfere. Die SF hingegen vertrete exemplarisch die falangistischen Werte und besitze das „politische Prestige“,[356] folglich könnten falangistische Werte und Weltanschauung nur erhalten werden, wenn die SF fortbestünde. „Die Rettung der *Falange* liegt nicht in unseren Händen oder zumindest werden wir sie nicht retten, indem wir die Organisation der SF auflösen“, so Eiroa.[357] Eine Auflösung der SF würde vielmehr den weiteren politischen Gruppierungen der politischen Rechten das gesellschaftlich-politische Terrain überlassen. Stattdessen sei es angebracht, die noch verbliebenen staatlichen Handlungsspielräume auszunutzen, „um durch diese Bresche die wahren [falangistischen] Prinzipien“ aufrecht zu erhalten.[358] Es sei mithilfe von Reformen notwendig, erfolgreiche Aktivitäten auszubauen und überflüssige abzuschaffen. Die künftige Arbeit sollte – geprägt von den falangistischen Werten – vor allem die sozialen Bedürfnisse der Bevölkerung erfüllen und in den Bereichen Erziehungs- und Bildungswesen, Wohnungsbau, Syndikate und dem sozialen Ausbau des ländlichen Raums stattfinden.[359] Eine Konzentration der Arbeitsfelder könne zugleich den Mangel an Nachwuchskräften ausgleichen.[360] Die Provinz- und Lokalleitungen sollten größeren Gestaltungsspielraum mit Blick auf die konkreten Bedürfnisse ihrer Provinz bzw. Orte erhalten und auf der Provinzebene ständige Beiräte in die Arbeit einbezogen werden. Diese sollten durch ehemalige, nun verheiratete SF-Führungskader und Expertinnen (Lehrerinnen etc.) besetzt werden, die mit allen sozialen Schichten in Kontakt seien, da „die tägliche Büroarbeit [die SF-Leitung] ein wenig von der Realität absondert.“[361] Einer Auflösung der SF, so gab Eiroa zu bedenken, widerspräche auch der Fürsorgepflicht der SF gegenüber ihren Ausbilderinnen, Lehrerinnen und dem Personal der Einrichtungen. Deshalb forderte sie, für die Ausbildungsabschlüsse und SF-Einrichtungen eine staatliche Anerkennung zu erlangen und die Eigentumsverhältnisse der Liegenschaften der SF zu klären und zu sichern.

Die hierarchische Abhängigkeit zur *Falange* und die Verschränkung mit dem Staat, welche die SF für lange Zeit für eine erfolgreiche Strategie gehalten hatte, hatte nun ihre negativen Konsequenzen gezeigt und die SF sicherte für sich ihre Einrichtungen und Privilegien. Eine Trennung vom Staat hätte die Preisgabe der Tätigkeiten der SF, der staatlichen Subventionen, zahlreicher Arbeitsstellen und möglicherweise Eingriffe des Staates oder der *Movimiento*-Führung in die Arbeit der SF zur Folge gehabt. Dennoch sollte zur Identitäts- und Interessenwahrung der SF – so die SF-Studie zur

[356] „[P]restigio político”. Estudio de la política en general y situación de la Sección Femenina en la política. Ponencia realizada por: Presidenta María Victoria Eiroa. SF-Nationalratsversammlung 1958 La Mota. RAH-ANA-SR-C 73B, Doc. 1A.
[357] „El salvar a la Falange no está en nuestra manos o al menos no la salvaremos deshaciendo la organización de la SF.” Ebenda.
[358] „[D]eben ser aprovechados para meter por esas brechas los principios auténticos, esto es, falangistas.“ Ebenda.
[359] Estudio de la política en general y situación de la Sección Femenina en esta política. Ponencia realizada por: Presidenta María Cristina Ridruejo. SF-Nationalratsversammlung 1958 La Mota. RAH-ANA-SR-C 73B, Doc. 1C; Estudio de la política en general y situación de la Sección Femenina en esta política. Ponencia realizada por: Presidenta Carmen Werner. SF-Nationalratsversammlung 1958 La Mota. Ebenda, Doc. 1D.
[360] Auf weitere geplante Strukturveränderungen soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Genauere Pläne finden sich in: Conclusiones de la tercera comisión que se presentan al pleno. SF-Nationalratsversammlung 1958 La Mota. AGA-DNSF-IDD (2) 51.19, Caja 13, Carp. SF-Nationalratsversammlung 1958 La Mota, Exp. 1.
[361] „[Y]a que nuestro trabajo diario de despacho nos aísle un poco de la realidad“. Ebenda.

Nationalratsversammlung 1958 – eine größere Distanz zum Staat und eine größere Eigenständigkeit der SF angestrebt werden:

> „Derart, dass die Verbindung effizient und real im Funktionellen ist, während wir eine Organisation weder gegen, noch am Rand des Staates, sondern andersartig als der Staat sind. Und mit einer Doktrin, die in einem bestimmten Moment mit jener des Staates übereinstimmen oder nicht übereinstimmen kann (für den Fall, dass er eine besitzt), aber die eigenständig existiert, ohne zwingend jene des Staates zu sein, weder entgegengesetzt noch davon abgeleitet."[362]

Allerdings sollte daraus weder gegenüber dem *Movimiento* noch gegenüber dem Staat bzw. der Regierung eine Oppositionsrolle entstehen. In Blick auf die *Falange* befürchtete die SF, dass diese sich im *Movimiento* dem konservativ-rechten Block annähern könnte und die falangistischen Werte wie auch das politische Profil aufweichen könnte. Im Idealfall hingegen könnte dass das *Movimiento* tatsächlich zur Quelle der politischen Partizipation der Spanier werden, wie es das Vereinigungsdekret von 1937 und das Strukturdekret von Juli 1957 vorsahen – dafür wäre allerdings eine Öffnung für alle Bevölkerungskreise notwendig und eine „organische und syndikale" Struktur.[363] In diesem Fall – so die SF-Studie weiter – sei durch die Schulung der ‚Minderheiten' die Kontinuität als *Pressure Group* innerhalb des *Movimiento* gesichert. Die SF müsse sich dann dieser Entwicklung anpassen und in Kooperation mit den Einrichtungen des *Movimiento* jene ‚Minderheit' schulen und fördern. Allerdings bliebe abzuwarten, in welche Richtung sich das *Movimiento* und die *Falange* tatsächlich entwickelten und ob bei einer unklaren Entwicklung nicht doch eine Trennung vom *Movimiento* notwendig werden würde. In diesem Fall bliebe nur die Arbeit über „Minderheiten-Gruppen"[364] zur Verteidigung der falangistischen Werte. Entgegen der Amtspraxis der Vorgänger nahm der neue Franco- und Carrero-loyale Generalsekretär José Solís Ruiz an der SF-Nationalratsversammlung von 1958 nur an der Vollversammlung teil, in der er dreieinhalb Stunden lang den Fragen der Teilnehmerinnen parieren musste – und in Augen dieser nur beruhigen wollte.[365] Die traditionelle Abschlussrede des Generalsekretärs am folgenden Tag übertrug er seiner zweiten Garde, dem neuen Vizegeneralsekretär Alfredo Jiménez Millas. Jiménez Millas hielt – so wertet die SF-Chronik – einen „enttäuschenden Diskurs", in dem er „die Aufgabe [hatte], die Dinge zu sagen, die von der Kuppel der Hierarchie zu sagen waren."[366] Mit den aufgebrachten Erbwalterinnen José Antonios konfrontiert, ging der neue Generalsekretär Solís einem richtungsweisenden Schlussdiskurs aus dem Weg.

Am 17. Mai 1958, zur Eröffnung der neuen Legislaturperiode der *Cortes*, erließ Franco das Grundgesetz über die ‚unveränderlichen Grundsätze' des *Movimiento Nacional* in zwölf programmatischen Punkten. Es stammte größtenteils aus der Feder von Carrero Blanco und López Rodó, auf die Abfassung hatten aber alle politischen Familien des *Movimiento* Einfluss

---

[362] „Mayor separación entitativa del Estado: De modo que la vinculación sea eficaz y real en lo funcional pero siendo una organización no frente ni al margen del Estado, sino distinta del Estado y con una doctrina que pueda en un momento dado coincidir o no con la del Estado (caso de tenerla éste) pero que existe por si misma sin ser, ni obligatoriamente la del Estado ni la opuesta del Estado ni consecuencias de la del Estado." Vinculación de la SF con el Estado, el Movimiento y la sociedad. Posibilidades, responsabilidad y posibles posturas y actitudes que se deducen de las mismas. RAH-ANA-SR-C 73B, Doc. I-6. Die Autorin dieser Studie war sehr wahrscheinlich die SEU-Abteilungsleiterin Pilar del Balle. Vgl. Protokoll DNSF vom 2. November 1957, RAH-ANA-SR-C 73B, Doc. I-1-1.

[363] „[E]structura orgánica y sindical". Ebenda.

[364] „[G]rupos minoritarios". Ebenda.

[365] Suárez Fernández, Crónica, S. 325; „Imposición de medalla de oro de Medina del Campo a Pilar Primo de Rivera". ABC 12. Januar 1958, S. 60.

[366] „[L]a tarea de decir las cosas que, desde la alta jerarquía, debían decirse." Suárez Fernández, Crónica, S. 326; „El Movimiento Nacional tiene abiertas sus puertas para recibir de corazón a los buenos patriotas". ABC 14. Januar 1958, S. 21.

genommen.[367] Das neue *Movimiento Nacional* sah keine privilegierte Position für die FET/JONS mehr vor. Ganz im Gegensatz zu den abgeschmetterten Entwürfen von Arrese wurde es nun als ‚Gemeinschaft' aller Spanier definiert. Während Arrese keinen Bezug auf die Monarchie genommen hatte, wurde nun in den Grundsätzen die „traditionelle, katholische, soziale und repräsentative Monarchie" als Staatsform bestätigt. Dieses programmatische Grundgesetz der Bewegung aus zwölf Punkten ersetzte das bisherige 26-Punkte-Programm der FET/JONS und enthielt keinen Bezug mehr auf eine Revolution, auf die falangistischen Weltanschauung oder zur FET/JONS.[368] Die Verkündung verursachte innerhalb der FET/JONS erheblichen Aufruhr und sowohl Solís als auch Pilar Primo de Rivera mussten die Mitglieder beruhigen. Solís verteidigte das Grundgesetz in einem Rundschreiben an die FET/JONS-Provinzgliederungen mit dem Verweis, dass in den neuen zwölf Grundsätzen die Essenz der ‚alten' 26 Punkte der *Falange* erhalten bleibe.[369] Pilar Primo de Riveras Anweisungen an die SF-Provinzialdelegierten sprachen jedoch – noch – eine andere Sprache: Solange keine Gesetze diese neuen Grundsätze umsetzen würden, blieben die alten Grundsätze für die *Sección Femenina* gültig. Weitere Veränderungen in der Organisation SF seien durch die neuen Prinzipien nicht vorgesehen, beruhigte sie die verunsicherten SF-Delegierten.[370] Die beschlossenen Reformen der SF-Nationalratsversammlungen zur Reorganisation der SF vom Januar 1958 waren bereits in vollem Gange.[371]

Die Hoffnung Francos, Don Juan de Borbón Anerkennung für die neuen Grundsätze des *Movimiento Nacional* zu finden und auf diese Weise die stetige Kritik des Monarchen an dem franquistischen Regime aufzulösen, stellte sich jedoch als Illusion heraus.[372] Mit dem Erlass des Grundgesetzes über die unveränderlichen Grundsätze des *Movimiento Nacional* kam der Institutionalisierungseifer, der die Jahre 1956 bis 1958 beherrscht hatte, zum Erliegen. Die zwei weiteren Entwürfe für das Staatsorgangesetz und das *Movimiento* -Organgesetz wurden von Franco zurückgehalten und erst eine Dekade später verabschiedet.[373]

Die Ereignisse – das Scheitern der Arrese-Projekte, die Übernahme der Parteiführung durch Solís, die Eingriffe Carrero Blancos und der Verlust der politischen Privilegierung der *Falange* – stellten einen grundlegenden Einschnitt für die *Falange* und die *Sección Femenina* dar. Den symbolischen Schlusspunkt der Epoche setzte die Umbettung des Leichnams von José Antonio Primo de Rivera aus der Königsgruft des Schlosses *El Escorial* in das neu errichtete Mausoleum der Felsenbasilika des monströsen Gefallenendenkmals ‚Tal der Gefallenen'. Nach anfänglichen Protesten gegen eine Umbettung in eine ‚niederrangige' Grablage, bei denen Pilar Primo de Rivera sogar einen Rücktritt in Erwägung zog, stimmten sie und ihr Bruder Miguel Primo de Rivera zu.[374] Am 30. März 1959 – nachdem ein anfängliches Verbot aufgehoben werden musste – trugen wie bei seiner ersten Umbettung nach dem Bürgerkrieg Falangisten aus allen Landesteilen den Sarg José Antonio Primo de Riveras auf den Schultern fünfzehn Kilometer durch die Sierra de Guadarrama in die neue Grabstätte. Franco nahm an der Beisetzung José Antonios einen Tag vor der offiziellen Einweihung des Nationaldenkmals nicht teil. Das Fernbleiben Francos war ein Zeichen der neuen

---

[367] *Ley fundamental de 17 de mayo de 1958 por la que se promulgan los principios del Movimiento Nacional.* BOE 18. Mai 1958; Tusell, Dictadura, S. 151; Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 106.
[368] Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 107; Suárez Fernández, Crónica, S. 335.
[369] Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 107.
[370] Suárez Fernández, Crónica, S. 331.
[371] Resumen de lo acordado en la Junta de Regidoras el día 7 de febrero 1958 sobre la reorganización. RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 33.
[372] Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 114.
[373] Vgl. Moradiellos, España, S. 134.
[374] Das Kündigungsschreiben an Franco findet sich in RAH-ANA-SA-C 108. Primo de Rivera, Recuerdos, S. 186.

Zeit: Zwar wurde José Antonio dort als Erster der Heroen bestattet, aber persönlich wollte Franco der Partei und ihrem Gründer keine Ehre mehr erweisen. Über Jahrzehnte hatte gerade das Fehlen von herausragenden Führungspersönlichkeiten und die internen Führungskämpfe in der *Falange* die unangreifbare Machtposition Francos gestärkt – und in der Langzeitperspektive die Marginalisierung der *Falange* herbeigeführt. Am 1. April 1959, dem zwanzigsten Jahrestag des Bürgerkriegendes und dem Tag der offiziellen Einweihung des Monuments durch Franco, fasste im Gottesdienst ein Zwischenrufer die Stimmung der Falangisten in Worte: „Franco, Du bist ein Verräter!"[375]

Nach dieser Profilverschiebung der *Falange* im *Movimiento Nacional* wandten sich zahlreiche überzeugte Mitglieder den falangistischen Splittergruppen oder der kommunistischen Opposition zu oder tendierten wie der alte Legitimist Dionisio Ridruejo immer stärker zu demokratischen Vorbildern. Justina Rodríguez de Viguri, eine der ersten Frauen in der JONS, schloss sich mit ihrem Ehemann, dem Arzt Narciso Perales,[376] und ihrem Sohn Jorge Perales Rodríguez der *Frente Sindicalista Revolucionario* (FSR) an, die ihren Schwerpunkt auf die syndikalistischen Inhalte und die Durchführung der unvollendeten Revolution legte. Auf Initiative von Miguel und Pilar Primo de Rivera wurden 1959 die *Circulos Doctrinales José Antonio* (CCDDJA) gegründet, die sich der joseantonianischen Weltanschauung, deren Aktualisierung und praktischen Umsetzung widmeten.[377] Diese Zirkel waren eine „doppeldeutige Kombination aus Distanzierung vom Regime und versteckten Subventionen der *Secretaría General* des *Movimiento*", um den „gesamten authentischen Falangismus zu reorganisieren."[378] Sie vertraten den Standpunkt, dass die *Falange* durch den Franquismus benutzt worden war und die Bevölkerung einen falschen Eindruck von den Zielen der *Falange* gewonnen habe. Durch die Anzeige von „unmoralischen Praktiken" des Kapitalismus – damit waren die Technokraten und der Wirtschaftsliberalismus gemeint – wollten die CCDDJA für die ‚wahre Mission' und Doktrin der *Falange* eintreten und ihr eine stärkere Glaubwürdigkeit verschaffen.[379] Neben zahlreichen bekannten Falangisten wie Julián Permartín, Luis González Vicén (Präsident), Jesús Fueyo, Francisco Labadie, Diego Salas Pombo, Miguel und Pilar Primo de Rivera und deren Neffe Miguel Primo de Rivera y Urquijo (Vizepräsident) zählten auch María Josefa Cuervo Escudé (Schatzmeisterin), Elisa de Lara, Carmen Isasi García del Salto, Ana

---

[375] „¡Franco, eres un traidor!". Sueiro, Daniel: El Valle de los Caídos. Los secretos de la cripta franquista. Madrid 2006, S. 39.

[376] Narciso Perales war der Arzt von Dionisio Ridruejo und Francisco Bergamín. Später gründete er mit Manuel Hedilla die *Falange Auténtica*. Ellwood, Historia, S. 236; Rodríguez Jiménez, Historia, S. 523-525; Ridruejo, Memorias, S. 102.

[377] Ellwood, Historia, S. 228-236; Rodríguez Jiménez, Reaccionarios, S. 98. Zuerst plante der Leiter des falangistischen *Think-Tank* Institut für Politische Studien, Jesús Fueyo, einen Lehrstuhl für Politische Wissenschaft über die Werke José Antonios an der Universität einzurichten. An diesem Lehrstuhl sollte aus den Fragmenten und Texten José Antonios eine kohärente Doktrin verfasst und so die Weltanschauung aktualisiert werden. Doch als dieses Projekt schließlich umgesetzt werden sollte, zog Fueyo sich zurück, damit sein Institut nicht das Missfallen der Regierung auf sich zog. Die *Circulos Doctrinales José Antonio* (CCDDJA) sollen sich schließlich propagandistischen und nostalgischen Veranstaltungen der ‚guten alten Zeiten' gewidmet haben. Eine programmatische Erneuerung oder Präzisierung sei von ihnen nicht ausgegangen. Allerdings sind sie bis auf diese kursorischen Angaben von José Luis Rodríguez Jiménez, Stanley Payne und Sheelagh Ellwood noch nicht weiter untersucht. Im Jahr 1960 existierten solche Kreise bereits in Madrid, Barcelona, Sevilla und Jerez de la Frontera. 1961 waren es mehr als 20 Kreise. 1965 wurde der damalige Präsident González Vicén wegen öffentlicher Stellungnahmen gegen die Politik des Regimes zum Rücktritt gezwungen, und die Zeitschrift der CCDDJA „Es así" musste eingestellt werden. Der Kreis von Madrid wurde mehrfach auf Weisung der Regierung geschlossen. Dennoch konnten die Zirkel weiter wachsen: Im Jahr 1973 gab es 101 Zirkel, 1976 waren es sogar 231. Die CCDDJA sind bisher noch nicht weiter von der historischen Forschung untersucht worden. Payne, Franco Regime, S. 552; Márquez Horrillo, Diego: Los Círculos José Antonio. Bilbao 1977.

[378] „[A]mbigua combinación de distanciamiento del régimen y subvenciones ocultas de la Secretaría General del Movimiento", „reorganizar todo el falangismo auténtico". Morente Valero, Hijos, S. 240.

[379] „[P]rácticas inmorales". Rodríguez Jiménez, Historia, S. 529.

María Marín Benavente und Victoria Eiroa von der *Sección Femenina* zum Vorstand der CCDDJA.[380] Erst nachdem die überzeugten *Falange*-Mitglieder – es handelte sich mehrheitlich um ‚Althemden' aus dem Kreis der Legitimisten – zusehends alterten und und in der Zahl abnahmen und nachdem sich die *Sección Femenina* weltanschaulich bewährt hatte, konnte es zu einer gemeinsamen partnerschaftlichen Aktion zwischen den Geschlechtern kommen. Ohne Zweifel waren Pilar Primo de Rivera und ihr Bruder Miguel die wichtigsten Repräsentanten der historischen *Falange* und José Antonios. In den CCDDJA wurden die Frauen nicht mehr in einer separaten Sektion gruppiert. Ob sie als gleichwertige Kameradinnen angesehen wurden, geht aus den vorliegenden Quellen leider nicht hervor. Aber ähnlich wie 1937 trafen sich die „widerspenstige[n] Falangisten",[381] nun in den CCDDJA vereint, in den Räumen der *Sección Femenina* im Kulturkreis Medina, bis sie über eigene Räume in der Calle Ferraz Nr. 80 in Madrid verfügten.[382]

3.4 Ergebnisse

Nun erst, nach der unwiderruflichen Bekenntnis zur Monarchie und der Diskreditierung der *Falange* und ihrer Weltanschauung im Verlauf der Jahre 1957/59, trat die SF in kritische Distanz zu Franco und dem Regime. Während der 1950er Jahre zeigte sich, dass die Verschränkung der staatlichen und parteilichen Strukturen zu einer mangelnden Differenzierung zwischen FET/JONS und Staat geführt hatte und die Unpopularität des einen ebenso den anderen traf. Die *Falange* war zu einem unbeweglichen bürokratischen Apparat innerhalb der Staatsstrukturen geworden von der keine mobilisierende Wirkung auf die nachwachsende Generation ausging, weil die alten Funktionäre ihre Positionen auf Dauer besetzt hielten. So kam eines zum anderen: Eine politisch lethargische Bevölkerung, die es sich im ‚Frieden Francos' eingerichtet hatte und aus Angst vor einem erneuten Bürgerkrieg politikfern blieb und eine Organisation, die weder durch Taten noch Worte ihre Basis zu mobilisieren wusste, geschweige denn, dass sie durch die staatliche Politik dazu befähigt wurde. Auch Pilar Primo de Rivera lenkte den Schwerpunkt der SF zu Beginn der 1950er Jahre wieder auf die politische Mobilisierung der Bevölkerung und die Falangisierung des Staates, nachdem die internationale Bedrohung des Regimes überstanden war und Franco innerhalb des Staates größere politische Spielräume gewährte. Angesichts der mächtigen Position der Monarchisten, der scharfen weltanschaulichen Debatten zwischen Falangisten und Integralisten über den Entwicklungsstand des Landes griff auch die SF zu den Schriften José Antonios und die falangistische Sozialdoktrin zurück, um moderate Kritik am Regime zu üben und auf stärkere Beteiligung – sowohl innerhalb der Partei selbst, als auch im Staat – zu drängen. Die Mobilisierung in der SF erfolgte nicht allein anhand der weltanschaulichen Ziele, sondern fand wegen des geringen Einflusses der SF ein Ventil in Forderungen nach einer größeren Machtteilhabe der Frauen und einer Abschaffung der rechtlichen Benachteiligungen von Frauen. Diese zielte allerdings nicht auf eine generelle Emanzipation von Frauen quer durch alle sozialen Schichten, sondern auf jene Frauen, die aufgrund von Ausbildung und sozialer Herkunft zum zentralen Zielpublikum der SF gehörten.

---

[380] „Nuevo Presidente del Círculo José Antonio". ABC 20. September 1961, S. 47f. Auf der Homepage der Veteranenorganisation *Plataforma 2003* wird Victoria Eiroa als Gründerin der *Círculos Doctrinales* geführt. Inwieweit dies den Tatsachen entsprach und ob unter dem Begriff „fundadora" auf dieser Seite alle Anfangsmitglieder verstanden werden, kann nicht beurteilt werden. Plataforma 2003 (Hg.): Vicky Eiroa. http://www.plataforma2003.org/diccionario-falange/diccionario_e.htm#eiroa. Zugriff: 25. Mai 2012.

[381] Serrano Suñer, Hendaye, S. 47f.

[382] Márquez Horrillo, Círculos, S. 6.

Auch in diesem Fall handelte es sich nicht um eine feministische Wende der SF sondern um die Einsicht, dass gebildete und politisch zuverlässige Frauen in Führungspositionen besser im Parteisinne agieren würden. Die SF nahm über den SF-SEU vor allem durch die Kulturaktivitäten an der frühen Mobilisierung der Universitäten teil, zog sich aber bereits 1954, als erste Probleme dabei auftraten, zurück. Wie tief der SF-SEU in die verselbstständigten Aktivitäten und schließlich die Proteste und Unruhen der politisiertesten Gruppen des SEU involviert war, entzieht sich der Archivdokumentation. Eine spezifische Untersuchung zum SF-SEU fehlt bislang. Hätten einzelne Studentinnen dabei eine herausragende Stellung eingenommen, wäre dies sicherlich in den *Oral History*-Interviews der SEU-Studie von Ruiz Carnicer reflektiert worden. Das SF-SEU-Engagement konzentrierte sich auf eine Verbesserung der Ausbildungs- und Berufsbedingungen der Akademikerinnen und auf die SF-Erziehungs- und Alphabetisierungsprojekte.

Im Unterschied zum schwerfälligen politischen Apparat der FET/JONS und dessen Konzentration auf eine Eroberung des Staates – sei es durch die ‚Eroberung des Staates von unten' durch die angestrebte Vollendung der ‚unvollständige Revolution' oder die ‚Eroberung des Staates von oben' durch die Arrese-Gesetze – legte die *Sección Femenina* den Schwerpunkt auf den inneren Organisationsausbau, die Ausweitung ihres Einflusses im Erziehungswesen und ihres Zugriffs auf die weiblichen Bevölkerung. Allerdings konnte sie dabei weder mit der vollen Unterstützung der Partei, des Staates noch der traditionellen Berufsvertreter rechnen. Diese waren nicht gewillt, der falangistischen Frauenorganisation weitere Einflussgebiete zu überlassen. Dennoch konnte sie sich in wichtigen Teilbereichen etablieren, über ihre platzierten Mitglieder alternative Netzwerke in den übergeordneten Instanzen nutzen und auch ihre garantierten SF-Lehrfächer in allen Schulformen durchsetzen. Insbesondere im Bereich der allgemeinen Alphabetisierung, der Volksbildung wie auch der Organisation der Hausmädchen konnte sie im Laufe der 1950er Jahre Handlungsbereiche hinzugewinnen. Ebenso konnte sie sich im Bereich des Berufsausbildungswesens als Vertreterin weiblicher Interessen etablieren.

Im Vergleich zur *Falange* setzte bei der SF die Integration der nachkommenden Generation in die Organisationsstrukturen bereits zu einem frühen Zeitpunkt durch die geschlechtsspezifischen Mitgliedsvorschriften (Ausscheiden bei Heirat) ein. In der SF-Laufbahn fand durch den *Servicio Social* kein vergleichbarer Bruch wie beim männlichen Militärdienst statt, der der *Falange* die jungen Männer entzog und die Rückführung in die Partei erschwerte. Möglicherweise entschieden sich die jungen Männer, die in der Jugendfront bereits militärisch geschult worden waren, sogar aufgrund einer eventuellen schnelleren, dauerhafteren und verdienstvolleren Karriere für eine Militärlaufbahn als für einem Verbleib in der erstarrten und schlecht angesehenen *Falange*. Vergleichbare Konkurrenz gab es im Bereich der Frauen nicht – allerdings muss dort die Karriereorientierung *per se* als geringer angesehen werden, da das gesellschaftliche Leitbild immer noch von Ehe und Mutterschaft geprägt war und Mitglieder durch die Familiengründung aus dem aktiven Dienst ausschieden. Auch die Personalpolitik der SF blieb nicht problemfrei: Die steigende Rekrutierung von Akademikerinnen in Führungspositionen hatte dazu geführt, dass die Kader nicht mehr von den Vorgesetzten auf Basis ihrer politischen Verdienste und fachlicher Eignung ausgewählt wurden. Stattdessen strömten die Frauen selbstbestimmt auf Basis ihrer sozialen Herkunft und ihrer akademischen Qualifikationen an die Kaderschulen der SF, um dort eine der wenigen Berufslaufbahnen einzuschlagen, die sich ihnen durch die hohen Beschäftigungslosenraten unter den Akademikerinnen bot. Innerhalb der SF waren diese Akademikerinnen zwischen 1947 und 1956 begehrte Führungskräfte für Volks- und Oberschulen, Lehrerseminare, Provinzial- und Lokaldelegationen, SF-Herbergen und den weiteren

Kadereinrichtungen. Schließlich führte gerade die Ausweitung des SF-Schulunterrichts in den privaten Oberschulen, aber auch der generelle Ausbau des staatlichen und privaten Schulwesens zu einer Verknappung von Ausbilderinnen. Angesichts der konstanten Kritik der katholischen Schulträger setzte die SF zur Stärkung ihrer Position vorwiegend Akademikerinnen ein. Diese Praxis führte schließlich dazu, dass aus dem ‚Ehrendienst aus Überzeugung' eine berufliche Tätigkeit wurde, was wiederum auf die politische Arbeit zurückwirkte und die Mobilisierungskraft der SF auf lange Sicht schwächte. Deshalb kehrte die SF 1956 wieder zum alten Karrieremodell zurück: eine Beförderung in die höheren Positionen der SF sollte aufgrund von Leistung erfolgen. Neulinge mussten sich erst innerhalb der Organisation hocharbeiten, um in führende Positionen berufen zu werden.

Die SF-Nationalratsversammlung von 1956 stellte den Anfang einer Reihe von inneren Revisions- und Reformprozessen dar, durch die die SF-Führung die Organisation erneuerte und an die veränderten nationalen und internationalen politischen Rahmenbedingungen anpasste. Die zentrale Bedeutung des Bürgerkrieges und der ‚unvollständigen Revolution' sowie weitere Thesen der weltanschaulichen Lehre hatten ihre inhaltliche Bedeutung verloren und bedurften einer Neuauslegung. Die Reformen stellen den ersten Schritt der SF zur Verselbstständigung von der *Falange* dar. Mithilfe einer Neuauslegung der Thesen ‚José Antonios' übertrug die SF dessen überzeitlichen Werte und Konzepte in die neue Zeit und schuf damit die Basis für ihre weitere Entwicklung. Pilar Primo de Rivera – als Schwester und „Hohepriesterin"[383] ihres Bruders – verlieh den Auslegungen Legitimation und Autorität. Selbst wenn Legitimisten oder andere männliche Intellektuelle bei dem Grundentwurf Pate standen – dies kann im Moment weder belegt noch ausgeschlossen werden – so begann die SF-Führung hier eigenständige Reformen abseits der FET/JONS. Im Rahmen der Gesetzentwürfe von Arrese drängte Pilar Primo de Rivera auf eine dezidierte Aufnahme der SF als politische Organisationen der Partei. Als jedoch 1957 die FET/JONS durch die misslungene Machtpolitik Arreses politisch diskreditiert und entmachtet wurde, traf diese Entmachtung auch die SF, die ihrerseits die Trägheit und die Konzentration auf die Machtpolitik der männlichen Parteiführung verurteilte.

Durch den zunehmenden Rückzug Francos aus der Politik erlangte Carrero Blanco als dessen Statthalter umfassenden Einfluss. In der Regierungs- und Wirtschaftskrise von 1957 drängte er Franco zur Ernennung von neuen, technokratischen Ministern. Die FET/JONS verlor ihre Vormachtstellung im *Movimiento Nacional* und Staat durch die Besetzung des Generalsekretariats mit dem Syndikalisten José Solís, durch den staatlichen Erlass von entkräfteten programmatischen Grundsätzen des *Movimiento Nacional* und die folgenden Strukturreformen. Vor diesem Hintergrund distanzierte sich die SF nicht nur vom franquistischen Staat, sondern von der FET/JONS und der neuen Parteiführung der angepassten Neo-Falangisten. Aus Sicht der SF-Spitze hatte erneut die Führung der Parteimänner versagt. 25 Jahre nach der Gründung als abhängige Frauenabteilung hatte sich die *Sección Femenina* von der männlichen Partei zusehends emanzipiert. Die falangistische Grundhaltung der Frauen hatte 1956 zu einer Erneuerung der Doktrin geführt. Auf Basis dieser Treue zu den falangistisch-legitimistischen Grundüberzeugungen, ihres zunehmenden Selbstbewusstseins, ihrer gestiegenen Professionalität sowie ihres politischen Aktivismus – den weite Teile der Falangisten schon nicht mehr aufwiesen – hatte die SF innerhalb der FET/JONS immer stärker auf eine stärkere politische Beteiligung gedrängt, die ihr nur in Randbereichen, wie der Schulpolitik, gewährt wurde. Da ihr eine größere innerparteiliche Teilhabe versagt blieb,

[383] Serrano Suñer, Hendaye, S. 47.

wandte sich die Spitze der SF zum einen den CCDDJA zu, um von dieser Basis aus für die Bedeutung der Lehre im Staat einzustehen; zum anderen begannen die Frauen nun erst recht, ein eigenes politisches Programm zu verfolgen. Möglicherweise orientierte sie sich dabei auch an den Beispielen der lateinamerikanischen Länder, in welchen die politische Integration der Frauen und die Verleihung des aktiven und passiven Wahlrechts die nachlassende politische Mobilisierung der Männer ausglich. Erst auf Basis dieser Entwicklungen der 1950er Jahre konnte die *Sección Femenina* in den 1960er Jahren zu einer *Pressure Group* für eine Ausweitung der Frauenrechte und ihrer eigenen Machtbefugnisse werden. Zu betonen bleibt aber, dass die *Sección Femenina* nie zu einer oppositionellen oder dissidenten Gruppierung gegen Franco wurde, denn sie blieb auf die finanzielle und politische Unterstützung des Staates angewiesen.

4 Frauenrechte und Teilhabeansprüche – 1960er Jahre

Der Regierungswechsel von 1957 fand während einer schweren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Krise in Spanien statt. Der Zeitraum zwischen 1957 und 1959/1960 stellt die zentrale Zäsur des Franquismus dar. Bis dahin hatten die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Folgen des Bürgerkrieges die Entwicklung des Regimes während des Ersten Franquismus bestimmt: Not, Hunger und Mangelwirtschaft, die Spaltung der Gesellschaft in Sieger und Besiegte, die politische Verfolgung, die Autarkiepolitik und die internationale Isolation. Im Gegensatz dazu war der Zweite Franquismus bzw. *Desarrollismo* während der 1960er Jahre von einer rasanten wirtschaftlichen Entwicklung, einem gesellschaftlich-sozialen Wandel, Wohlstand und internationaler Öffnung geprägt. Erst im Spätfranquismus während der 1970er Jahre kam der politische Öffnungsprozess zum Erliegen, eine erneute Phase der Repression und Unterdrückung der inneren Opposition setzte ein und die internationale Wirtschaftskrise beendete das spanische Wirtschaftswachstum. Während der kurzen Phase von 1957 bis 1959/60 fand ein grundlegender Wandel statt. Staatsekretär-Minister des Regierungspräsidiums Carrero Blanco und die technokratischen Minister verfolgten eine allgemeine Modernisierung des Landes und den Anschluss an die westlichen Entwicklungen durch eine wirtschaftszentrierte Politik. Ein Wirtschaftsstabilisierungsplan und weitere Entwicklungspläne verwandelten das Land in ein wirtschaftliches Boomland. Die Aufnahme in supranationale Organisationen und die Pflege von internationalen Beziehungen zu einem Hauptanliegen der spanischen Politik, um aus der neuen politischen und wirtschaftlichen Ordnung der ‚westlichen Welt' nicht ausgeschlossen zu werden.[1] Auf lange Sicht suchte die Regierung den Anschluss an den wirtschaftlichen Aufschwung der weiteren europäischen Länder und – in naher oder ferner Zukunft – die Aufnahme in die neu gegründete EWG (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft). Gleichzeitig markierte der Regierungswechsel von 1957 den Beginn verschärfter politischer Kämpfe um die Gestaltungsmacht in einem Regime, welches sich immer mehr auf eine Zeit nach einem Ableben Francos vorbereitete. Carrero Blanco und die Technokraten versuchten, die politische Position der *Falange* in allen Politikbereichen zurückzudrängen: Die Zuständigkeit für den Stabilisierungs- und anschließende Entwicklungspläne ging nach heftigen Machtkämpfen an die Technokraten. Durch die Einführung einer modernen Leistungsverwaltung und die Professionalisierung des Öffentlichen Dienstes wollte Carrero Blanco eine Effizienzsteigerung der Verwaltungen erreichen und die Institutionalisierung des Staates erlangen, um den Fortbestand des Regimes über das Ableben Francos hinaus zu sichern, ohne einer der politischen Gruppierungen eine hervorgehobene Stellung einzuräumen oder die Monarchie zu gefährden.[2] Durch diese Trennung von Regierung und Verwaltung sollten die Falangisten aus den Verwaltungsstrukturen entfernt und der Staat von der Partei unabhängiger werden. Die klare Parteinahme Carrero Blancos für die Technokraten und die Monarchie verfestigte die Gegnerschaft von FET/JONS und Minister-Generalsekretär Solís auf der einen Seite und Carreros Regierungspräsidium, den Technokraten und Monarchisten auf der anderen Seite. Solís verfolgte seinerseits eine moderate Öffnungspolitik und versuchte, seine Macht über die falangistische

[1] Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 152, 138.

[2] López Rodó bemerkte gegenüber dem Grafen von Ruiseñada, dass die Vorbereitungen für die Nachfolge Francos im Rahmen von generellen Verwaltungsmodernisierungen stattfinden müssten, damit Franco keinen Verdacht schöpfe und einen Machtverlust befürchte und diese Vorkehrungen nicht torpedieren würde. Sánchez Recio, Franco, S. 248.

Syndikatsorganisation und die Zusammenarbeit mit dem politischen Katholizismus der ACNP zu vergrößern.[3]

Der Jagdunfall Francos an Heiligabend 1961 führte dem Land vor Augen, wie fragil das personenzentrierte Regime war. Franco war die Klammer, die alles zusammenhielt und wurde vom Volk als ‚guter Diktator' verehrt, weil er Frieden und Wohlstand garantierte. Der inzwischen siebzigjährige Regierungschef, dem eine Parkinson-Erkrankung immer stärker anzumerken war, erholte sich nur langsam von dem Unfall.[4] Da keine konkrete Nachfolgeregelung und Institutionalisierung des Staatswesens in Kraft war, verschärften sich 1962 die Kämpfe um die politische Gestaltungsmacht unter allen politischen Fraktionen und führten zu einer erneuten Kabinettsumbesetzung. Ein mögliches Machtvakuum im Falle von Francos Tod sollte durch das neu eingeführte stellvertretende Ministerpräsidentenamt gefüllt werden, in das Franco den Oberbefehlshaber des Militärs und Falangisten Augustín Muñoz Grandes (Jg. 1896) berief. Dadurch bremste Franco vorerst die mächtige Technokraten-Gruppe um Carrero und beruhigte die entmachteten und aufgebrachten Falangisten, insbesondere die ‚Althemden'. Weiterführende politische Kompetenzen erhielt Muñoz Grandes jedoch nicht, sodass der Machtgewinn folgenlos blieb.[5] Die Staatschefnachfolge blieb bis 1969 offen und befeuerte die Kämpfe in der Regierung zusätzlich.

Innerhalb der *Falange* verschob Generalsekretär Solís den Schwerpunkt auf die staatlich-falangistische Syndikatsorganisation *Organización Sindical de España* (OSE). Er konzentrierte sich auf die Weiterentwicklung der Syndikate und verfolgte eine moderate Öffnungspolitik, indem er immer breitere Bevölkerungsschichten in das *Movimiento* zu integrieren versuchte.[6] Mit mehr als 11,5 Millionen Mitgliedern der 24 ‚vertikalen Syndikaten'[7] erschien ihm die OSE als perfekte Plattform zur Ausweitung der politischen Repräsentation und Partizipation des Volkes.[8] Diesen Zahlen standen 1.986.084 Mitglieder in allen Gliedorganisationen des *Movimiento Nacional* 1963 gegenüber.[9] Das *Movimiento Nacional* war nach der Reorganisation durch Solís' Dekret vom Juli 1957 nicht mehr die exklusive weltanschauliche Mitgliederorganisation der FET/JONS, sondern setzte sich per Definition aus allen politischen Fraktionen des Franquismus als ‚Gemeinschaft' aller Spanier zusammen. Entgegen der Pläne Arreses, auf Kosten der weiteren politischen Fraktionen die

---

[3] Hispán Iglesias de Ussel, Política, 135ff.

[4] Moradiellos, España, S. 153.

[5] Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 261ff.

[6] Rodríguez Jiménez, José Luis: La extrema derecha española en el siglo XX. Madrid 1997, S. 351.

[7] Die ‚vertikalen Syndikate' bezeichneten die 24 verschiedenen Branchen, welche die OSE organisierte. In jedem ‚vertikalen Syndikat' waren Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam ‚vertikal' organisiert und ‚harmonisierten' auf diese Weise das Arbeitsleben. Diese Organisationsform folgte dem Gegenentwurf zu dem Organisationsschema von linken Gewerkschaften, in welchem allein Arbeiter horizontal organisiert waren und in Konfrontation zu den Arbeitgebern ihre Interessen durchzusetzen versuchten.

[8] Im Jahr 1962 setzen sich die Mitglieder aus 3 Millionen Industriearbeitern, 3 Millionen Arbeitgebern und 5,5 Millionen weiteren Mitgliedern anderer Zweige (z. B. der Landwirtschaft) zusammen, Männer wie Frauen. Die Zahl der aktiven Bevölkerung betrug 1960 9,5 Millionen Männer und 2,1 Millionen Frauen. Vgl. Herr, Richard: España contemporánea. Madrid 2004, S. 32. Die Syndikation der Arbeiter und Unternehmer in dem staatlichen Einheitssyndikat OSE war verpflichtend; Streiks waren verboten. *Soto* Carmona, Álvaro: *Auge y caída* de la Organización Sindical Española. Espacio, Tiempo y Forma. Serie V. Historia Contemporánea 8 (1995), S. 247-276.

[9] Das *Movimiento Nacional* zählte 1963 insgesamt 1.986.084 Mitglieder. Nach den Angaben der FET/JONS Provinzen-Nationaldelegation setzten diese sich wie folgt zusammen: 931.802 aktive männliche Militantes; 294.931 weibliche SF-Mitglieder; 372.069 *Ex-Combatientes* (Kriegsveteranen), 43.419 *Ex-Cautivos* (Gefangenenveteranen), 47.043 Mitglieder des *Servicio Español de Magisterio* (Volksschullehrer) und 2.351 Mitglieder des *Servicio Español de Profesorado* (Lehrer der Höheren Schulen), 37.534 Mitglieder der Alten Garde, 80.037 Mitglieder der Franco-Garde. Die Nationaldelegation der OJE-Jugend besaß 173.588 Mitglieder, der SEU 3.310 aktive Mitglieder. Bardavío, Joaquín: La estructura del Poder en España. Sociología política de un país. Madrid 1969, S. 117.

Falange als alleinige Führungsinstanz im *Movimiento* zu etablieren, stellte nun die FET/JONS eine Gruppe unter weiteren dar, wenngleich auch die Führungsspitze des *Movimiento* immer nur durch Falangisten besetzt wurde. Die Delegationen und die Mitgliederorganisation – insbesondere die Jugendorganisation und der SEU – wurden durch Solís nach und nach reformiert und weltanschaulich abgeschwächt. Die zentrale Achse von Solís' Politik bildete die Syndikatsorganisation. Durch „eine eiserne Kontrolle"[10] der verschiedenen *Falange*-Gruppen, die Absetzung von kritischen Parteigenossen und die Berufung von Getreuen auf Schlüsselpositionen konnte Solís seine anfänglich schwache Position festigen. Für die innerparteilichen Positionen rekrutierte er wesentlich jüngere, loyale Falangisten aus dem laboristischen Flügel der Partei.[11] Die gemeinsame Ablehnung des neuen politischen Gegners – Carreros Regierungspräsidium und die Technokraten – vereinte die verschiedenen Flügel der *Falange* hinter Solís. Eine Unterstützung der überzeugten ‚Althemden' konnte er aber dennoch nicht erreichen.[12]

Bevor der Stabilisierungsplan von 1959 zu einem wirtschaftlichen Aufschwung in Spanien führte, löste er zunächst eine schwerwiegende Rezession aus, von der insbesondere Arbeiter und Kleinunternehmer betroffen waren. Zahlreiche Betriebe mussten schließen, die Reallöhne sanken und die Lebenshaltungskosten stiegen rasant. Die Arbeitslosenrate, die nach dem Bürgerkrieg vergleichsweise niedrig gewesen war, stieg von 100 Indexpunkten 1959 auf 143 im folgenden Jahr bis auf 155 Indexpunkte 1961.[13] Ab 1960 dienten europäische Anwerbeabkommen für spanische Arbeitskräfte als Ventil für die freigesetzten Landarbeiter aus den strukturschwachen Regionen (Andalusien, Galizien, Extremadura, Kastilien und Murcia) und den Elendsvierteln rund um die industriellen Zentren (Barcelona, Madrid, Viscaya und Valencia).[14] Die neue Wirtschaftspolitik verfolgte gezielt Veränderungen innerhalb der einzelnen Sektoren. Die Landwirtschaft, die zu Beginn der 1950er Jahre noch fast fünfzig Prozent der Bevölkerung beschäftigte, wurde durch die Mechanisierung modernisiert und setzte in Massen Landarbeiter frei. Die Beschäftigungsrate innerhalb des ersten Sektors sank binnen von dreißig Jahren auf knapp zwanzig Prozent. Im Gegenzug nahm die Zahl der Erwerbstätigen in der Industrie und dem Dienstleistungssektor zu. Mitte der 1970er Jahre lag die Beschäftigungsrate in der Industrie bei knapp 38 Prozent, bis durch die internationale Wirtschaftskrise und die politische Umbruchsituation eine Stagnation einsetzte. Das neue Zugpferd der spanischen Wirtschaft wurde in diesen Jahren der Tourismus, der zusammen mit dem Ausbau der Küstenzonen Arbeitsplätze schuf und der Binnenwanderung von Arbeitskräften neuen Auftrieb gab. Mitte der 1970er Jahre waren mehr als 40 Prozent der Gesamtbeschäftigten im dritten Sektor tätig. Ermöglicht wurden die hohen Wachstumsraten zwischen 1960 und 1975 auch durch ausländische Investitionen und durch den Kapitalrückfluss von fast einer Millionen Arbeitsemigranten, die vor allem in Frankreich, England, der Schweiz und Deutschland arbeiteten und einen Teil ihres Lohnes in die Heimat schickten, wodurch die Binnennachfrage anstieg. Neben den Auslandsemigranten gab es unzählige Binnenmigranten, die aus den strukturschwachen Regionen des Südens und Südwestens in die industrialisierten Zentren des Nordens und die Tourismus-Hochburgen der Küste zogen, sodass 1974 insbesondere in Madrid, Barcelona, dem Baskenland oder den Kanaren „ein knappes Drittel der gesamten spanischen

[10] „[U]n férreo control". Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 123.
[11] Dazu zählten zum Beispiel Manuel Fraga Iribarne (Jg. 1922), Fernando Herrero Tejedor (Jg. 1920) und Emilio Romero Gómez (Jg. 1917).
[12] Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 124.
[13] Bernecker, Spaniens, S. 121.
[14] Hinzu kamen die industriellen Zonen von Asturien, Zaragoza, Vitoria, Valladolid, Pamplona und Vigo. Moradiellos, España, S. 140.

Bevölkerung“ lebte.[15] Madrid, Barcelona und Bilbao wurden zu den Nervenzentren des spanischen Wirtschaftswachstums, in welche kontinuierlich freigesetzte Landarbeiter strömten und in der Folge zu einer nicht vorauszusehenden Verstädterung der spanischen Gesellschaft während der 1960er und 1970er Jahre führte.[16] Spanien entwickelte sich in rasanter Geschwindigkeit während der 1960er Jahre durch die forcierte Industrialisierung und Tertiärisierung zu einem wirtschaftlichen Boomland.[17] Jahrzehnte-, wenn nicht sogar jahrhundertealte Strukturen wurden aufgebrochen und transformiert. Der demografische, wirtschaftliche und soziale Wandel zwischen 1960 und 1975 übertraf „in Geschwindigkeit, Tiefe und Ausmaß“ alle anderen europäischen Länder.[18] Aus einem traditionell agrarischen Land wurde ein urbanes, industrialisiertes und tertiärisiertes Land. Dem wirtschaftlichen Wandel folgte – zeitlich versetzt – ein sozialer und gesellschaftlicher Wandel. Durch die wirtschaftliche Entwicklung und die Umstrukturierung der Wirtschaftssektoren verringerte sich der Bevölkerungsanteil der alten Mittelschichten, der Kleineigentümer und der Selbstständigen in der Landwirtschaft, der Industrie und den Dienstleistungen. So fand eine vom Regime angestrebte Verbreiterung der Mittelschichten der spanischen Gesellschaft während der 1960er Jahre statt – allerdings nicht durch ein Anwachsen der alten Mittelschicht, sondern durch die Herausbildung einer neuen urbanen Mittelschicht aus Verwaltungsangestellten, Technikern, Freiberuflern, Händlern und Dienstleistungspersonal.[19] Im Gegensatz zu den alten Mittelschichten wiesen die neuen urbanen Mittelschichten und das Kleinbürgertum eine geringere Bindung an den Staat und den Nationalkatholizismus auf und waren durch den sozialen Aufstieg, das höhere Einkommen und die berufliche Stabilität die wirklich Begünstigten des spanischen ‚Wirtschaftswunders’.[20] Entgegen den Erwartungen der Technokraten, die Zustimmung zum System durch materielle Sättigung und Konsum der Mittelschichten zu erlangen, wuchsen insbesondere innerhalb der urbanen Mittelschicht die Forderungen nach Reformen und sozialen wie kulturellen Freiheiten. Die Kinder der neuen Mittelschichten strömten während der 1960er Jahre in nie da gewesenem Maße an die Universitäten: Während 1962 noch 70.000 Studierende eingeschrieben waren, handelte es sich 1967 schon um 150.000 Studierende.[21] Die ausgebliebene Reform der Universitäten und die vollkommen unzureichenden Raum- und Personalkapazitäten führten zu massiven Studentenprotesten, die sich mit den Arbeiterprotesten verbanden, über die ganze Dekade hinweg zunahmen und vom Regime mit einer neuen Spirale der staatlichen Repression und Gewalt beantwortet wurden. Arbeiter hingegen wurden nicht am Erfolg des ‚spanischen Wirtschaftswunders’ beteiligt. Diese entwickelten erneut ein Klassenbewusstsein und organisierten sich in illegalen Arbeiterkomitees. Zeitweise bildeten eine innerstaatliche, antifranquistische, kommunistische Opposition und konnten die offiziellen Syndikatsstrukturen erfolgreich unterwandern. In nicht genehmigten Streiks protestierten Arbeiter gegen ihre miserablen

[15] Bernecker, Geschichte, S. 187 f.
[16] Naylon, John: Politisches Handeln und Stadtentwicklung in Franco-Spanien. Das Beispiel Barcelona. In: Waldmann, Peter; Bernecker, Walther; López-Casero, Francisco (Hg.): Sozialer Wandel und Herrschaft im Spanien Francos. Paderborn 1984, S. 70f.
[17] Bernecker, Spaniens, S. 122.
[18] „[I]n speed, depth and extent“. Bernecker, Walther L.: The change in mentalities during the late Franco Regime. In: Townson, Nigel (Hg.): Spain Transformed. The late Franco Dictatorship. 1959-75. Basingstoke, New York 2007, S. 67-84, hier S. 73.
[19] Angaben entnommen aus Mateos/Soto, Final, S. 32f.
[20] Gil Pecharromán, Permiso, S. 223.
[21] Muniesa, Bernat: Dictadura y Transición. La España lampedusiana. Bd. 1: La dictadura franquista. 1939-1975. Barcelona 2005, S. 201.

Arbeitsbedingungen und die Liberalisierung der Wirtschaft und Studenten gegen die veralteten Universitätsstrukturen und mangelnde Mitbestimmungsmöglichkeiten. In Katalonien und im Baskenland gewannen die peripheren Nationalismen wieder an Gewicht, deren deutlichste Bedrohung die Terroranschläge der Organisation ETA darstellten.[22] Das Regime reagierte mit einer neuen Welle von andauernder Repression, die durch neue Gesetze und die Schaffung von Sondergerichten gegen Terrorismus zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit ausgeweitet wurde und zu zahlreichen politischen Hinrichtungen führte.[23] Für das Regime waren diese Gruppen nicht mehr zu gewinnen.[24]

4.1 Am Puls der Zeit. Das „Gesetz über die politischen, beruflichen und arbeitsrechtlichen Rechte der Frau" 1961

Auch in der *Sección Femenina* stellten die Jahre von 1957 bis 1961 den Beginn von grundlegenden Veränderungen dar: Im Juli 1961 konnte sie das „Gesetz über die politischen, beruflichen und arbeitsrechtlichen Rechte der Frau" in den *Cortes* durchsetzen, welches die politische und rechtliche Situation der Frauen grundlegend veränderte und weit reichende Folgen für die Organisation und Arbeit der SF hatte. Gerade die Tatsache, dass die SF von jeglichem Feminismusverdacht und politisch ‚linker' Aspirationen frei war, verhalf dem Gesetz zur Durchsetzung. Die spanischen Frauen wurden auf diese Weise in die nationalen Erfordernisse der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung eingebunden. Für die *Sección Femenina* wurde das Gesetz zur Eintrittskarte in die internationale Frauenpolitik der UN-*Commission on the Status of Women*, um die internationale Integration Spaniens in die neue Weltordnung zu unterstützen. Die SF konnte auf diese Weise ihre Programme zur ‚Frauenförderung' reformieren und ihr Mandat der Erziehung und Ausbildung von Frauen um die Förderung der Frauenerwerbsarbeit und der Frauenrechte erweitern. Um dieses Frauenrechtegesetz von 1961 adäquat einordnen zu können, werden in Kapitel 4.1. zuerst die Entstehung, die Quellen und die Motivation der SF für die Durchsetzung des Gesetzes sowie die daraus unmittelbar resultierenden politischen Veränderungen untersucht. Sodann stehen in Kapitel 4.2. die Rückwirkungen des Gesetzes auf die *Sección Femenina* während der inneren Krise im Mittelpunkt. Der Fokus liegt auf der Organisationsentwicklung, der Konkurrenz der Frauenorganisationen der Katholischen Aktion und des *Opus Dei* und der Neuorientierung der SF mit Blick auf die Umsetzung der Frauenrechte und die Gestaltung der Frauenerwerbsarbeit. Das daran anschließende Kapitel 4.3. schließt den Kreis und analysiert die Veränderungen der Frauenrolle in Erwerbsarbeit, Gesellschaft und Familie und thematisiert die weitere Entwicklung der Rechtsstellung der Frau. Kapitel 4.4. lenkt den Blick erneut auf die allgemeine politische und SF-spezifische Entwicklung im Verlauf der zweiten Hälfte der 1960er Jahre und die Bemühungen der *Falange*, die politische Kontinuität im Regime über den Tod Francos hinaus durch eine erneute politische Mobilisierung der Bevölkerung für ihre Positionen und in den Verhandlungen der erneuten gesetzlichen Institutionalisierung durch die Staats- und *Movimiento*-Organisationsgesetze zu sichern.

---

[22] Das erste Attentat mit einem Todesopfer erfolgte 1961 an einem Bahnhof in San Sebastián. Ab dem zweiten Attentat im Juni 1968 mit Todesopfern wurden gezielt Staatsvertreter, insbesondere Vertreter der *Guardia Civil*, der Polizei und des Militärs zu Opfern von ETA-Anschlägen.

[23] 1959 wurde das Gesetz über die Öffentliche Ordnung erlassen, 1960 das Gesetzesdekret gegen terroristische Aktivitäten.

[24] Gil Pecharromán, Permiso, S. 224.

4.1.1 Das Gesetz 56/1961. Das Projekt und seine Durchsetzung

Die *Sección Femenina* trennte sich nicht – wie Ende 1957 nach der Ernennung Solís' angedacht – von der *Falange* und wurde auch nicht zu einer formalen Institution des Staates, sondern folgte der neuen Parteilinie des Generalsekretärs. Die SF-Führung blieb auf kritischer Distanz zu Solís. Sie missbiligte den Bedeutungsverlust der *Falange* im *Movimiento* zugunsten der OSE und kritisierte die Geringschätzung der Weltanschauung José Antonios kritisierte. Während Solís Nationaldelegationen und Parteieinrichtungen wie die Jugenddelegation, den SEU oder die Redaktion der Parteizeitschrift *Arriba* durch Personalaustausch auf Linie bringen konnte, war ihm dieser Weg bei der SF faktisch durch die Bestandsgarantie von 1947, moralisch durch das große Prestige Pilar Primo de Riveras unmöglich.[25] Der Einfluss auf die interne Personalpolitik der SF blieb Solís verbaut. Die *Sección Femenina* ihrerseits folgte dem laboristischen Schwenk Solís: Sie baute ihre Arbeitsabteilung aus und engagierte sich für eine verbesserte Ausbildung von Frauen mit dem Ziel, ihre Rolle in der Frauenpolitik zu behaupten und zu erweitern. Gleichzeitig diente dies der Bindung der hoch qualifizierten, politisierten SEU-Studentinnen, um ihnen verbesserte berufliche Möglichkeiten und eine größere Gleichheit mit den männlichen Kommilitonen zu verschaffen. Die von Solís angekündigte Ausweitung der Partizipation sollte ihrer Ansicht nach vor allem in den Reihen der vorbereiteten und ausgebildeten weiblichen politischen Elite stattfinden: den Frauen der *Sección Femenina*.

Die *Sección Femenina* war während der 1950er Jahre – neben den kirchlichen Einrichtungen – zu einem der wichtigsten Steuerungsorgane und Interessenvertretung von Frauen in Fragen von Ausbildung und Berufstätigkeit geworden. Sie hatte einen festen Sitz in den Ausbildungskommissionen des Erziehungsministeriums und war in den männlich dominierten Kommissionen eine der wichtigsten Fürsprecherinnen für die schulische Bildung und berufliche Ausbildung von Frauen. 1959 unterhielt sie zwei Volksschullehrerinnenseminare und verschiedene Landbauschulen; im gleichen Jahr eröffnete sie die SF-Hochschule *Escuela Superior Ruiz de Alda* in der *Ciudad Universitaria* (*„La Almudena"*) in Madrid, an der Hauswirtschafts-, Musik- und Sportausbilderinnen, Krankenschwestern (ATS), Erzieherinnen und Sozialarbeiterinnen ausgebildet wurden. Weitere Hochschulen für Sozialarbeiterinnen waren für Córdoba, Granada und Salamanca in Planung. Ende 1960 erkannte das Bildungsministerium die Berufsabschlüsse der Hauswirtschafts- und der Sportausbilderin formal an. 1961 kam im Rahmen der Krankenschwesterausbildung der Zweig Physiotherapie hinzu, ebenso betrieb die SF Sekretariatsschulen. Der Schwerpunkt der SF-Ausbildungsberufe lag auf Mittelschichtsberufen, das SF-Angebot formalisierter Berufsausbildungen für Arbeiterinnen war vergleichsweise gering (v. a. Schneiderei, Friseurhandwerk). Auf dem Land kamen Nähereien und Kunsthandwerk-Werkstätten hinzu, in denen Frauen in traditionellen Handarbeiten und Handwerk angelernt wurden. 1959 kam die Sozialkasse für Hauspersonal hinzu. Die Förderung der SF richtete sich vorrangig an die eigenen Mitglieder.

Nachdem die SF-Abteilung Bruderschaft Stadt/Land im Zuge von internen Umstrukturierungen 1956 zur Arbeitsabteilung geworden war, intensivierte die SF ab 1957 die Zusammenarbeit mit der Syndikatsorganisation OSE und erhielt eine institutionalisierte Repräsentation in Form einer Frauenarbeitsabteilung in dem OSE-Vizesekretariat der Syndikatssozialwerke (*Vicesecretaría*

[25] Seit Ende der 1950er Jahre häuften sich die Ehrungen und das öffentlich geäußerte Lob von Politikern für die *Sección Femenina* und Pilar Primo de Rivera.

Nacional de Obras Sindicales).[26] Damit war sie im OSE-Sozialrat und dem nationalen Vorstand der Innungen und Provinz-Landwirtschaftskammern vertreten.[27] Die OSE-Frauenarbeitsabteilung wurde von der SF-Arbeitsabteilungsleiterin Mónica Plaza de Prado, die seit 1948 die SF in der OSE vertrat.[28] Die OSE-Frauenarbeitsabteilung übte vor allem beratende Funktionen für soziale, berufliche und assistentiell-karitative Aspekte von Frauenerwerbsarbeit und Berufsausbildung innerhalb der staatlichen Organe aus. Sie entsandte Vertreterinnen in die einzelnen Sozialausschüsse der Syndikats-Werke auf nationaler und provinzialer Ebene.[29] Innerhalb der Syndikatsorganisation blieb die OSE-Frauenarbeitsabteilung – schon allein durch die Angliederung an das Sozialwerk – sekundär und konnte nur wenig Einfluss auf die Politik der männlich dominierten Syndikatsorganisation nehmen.

Die Frauenerwerbsrate blieb durch die rechtlichen Beschränkungen und die gesellschaftlichen Normen relativ gering und stieg binnen von zehn Jahren gerade einmal um drei Prozent auf fünfzehn Prozent im Jahr 1960. In diesem Jahr waren insgesamt 11.816.596 Personen berufstätig, davon 9.436.805 Männer und 2.379.764 Frauen.[30] Im europäischen Vergleich handelte es sich um eine der niedrigsten Raten der weiblichen Erwerbsarbeit, die sich fast ausschließlich auf den primären Sektor Landwirtschaft konzentrierte.[31] Eine entsprechende Sensation war die erste Frau, „Señorita“ Purificación Sedeño y Fuentes, die bei den Wahlen der Syndikatsrepräsentation 1960 einen Sitz in dem franquistischen Ständeparlament, den *Cortes*, erlangte:[32] „Wahlen der *Cortes*-Abgeordneten für die syndikale Repräsentation. Unter den Gewählten gibt es ein Fräulein.“[33] Die

---

[26] Protokoll DNSF vom 1. Juni 1956. RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 24; Regiduría de Trabajo de la SF: Reorganización de la Hermandad de la Ciudad y del Campo en la Regiduría de Trabajo de la Sección Femenina. SF-Nationalratsversammlung 1958 Medina del Campo. RAH-ANA-SA-C 63, Doc. 34.

[27] Regiduría de Trabajo. Colaboración con la Organización Sindical. 1962. RAH-ANA-SA-C 156, Doc. 6. Zitiert bei Marías Cadenas, Sescún: „Nosotras que sembramos la semilla de la inquietud en la mujer trabajadora.” La Sección Femenina del Movimiento y el control de las mujeres trabajadoras. Zaragoza 1958-1975. In: Romero, Carmelo; Sabio, Alberto (Hg.): Universo de micromundos. VI Congreso de Historia Local de Aragón. Zaragoza 2009, S. 123-137. http://ifc.dpz.es/recursos/publicaciones/28/93/09marias.pdf. Zugriff: 28. Oktober 2011.

[28] Protokoll DNSF vom 29. Mai 1959. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 2.; Marías Cadenas, España, S. 225, 228. Die Ratsversammlung fand vom 20. bis zum 25. April 1959 statt und wurde danach als Gremium verstetigt. „El Consejo Social se propone estudiar la constitución de un organismo similar con carácter permanente”. ABC 21. April 1959, S. 50; „Clausura del Consejo Social”. ABC 26. April 1959, S. 79-81.

[29] Die SF-Arbeitsabteilungsleiterinnen der Provinzen waren dadurch auch in den OSE-Provinzsektionen in der Kategorie des *Jefe de Servicio* gleichwertig zu den männlichen Kollegen vertreten. Marías Cadenas, España, S. 228.

[30] Pando Ballesteros, Paz: Relaciones de género, familia y trabajo en el mesofranquismo. Faces de Eva. Estudos sobre a Mulher 5 (2002), S. 25-52, hier S. 48.

[31] Maravall, José María: Aspectos del empleo femenino en España. Revista española de la opinión pública 19 (1970), S. 105-123, hier S. 105.

[32] Die Abgeordneten der franquistischen *Cortes* setzten sich aus berufenen und gewählten Mitgliedern zusammen. Zu den Berufenen gehörten alle Minister, die Nationalräte der FET/JONS, die Präsidenten des Staatsrates, des Obersten Gerichtshofes und des Militärrates, die Bürgermeister der Provinzhauptstädte (52 Stück), die Universitätsrektoren, die Vorsitzenden der Forschungsinstitute und Berufskammern. Darüber hinaus konnte Franco bis zu 50 Abgeordnete aus der kirchlichen Hierarchie, dem Militär und der Verwaltung ernennen, die besondere Dienste für das Land leisteten. Die gewählten Abgeordneten stammten aus den Syndikaten, deren Zahl nicht mehr als ein Drittel der Gesamtzahl der Abgeordneten betragen sollte. Auf lokaler/provinzialer Ebene galt eine andere Zusammensetzung: Diese Verteilung folgte den franquistischen Vorstellungen einer ‚organischen Demokratie', in welcher die Grundeinheiten der spanischen Gesellschaft ‚organisch' repräsentiert sein sollten. Je ein Drittel Vertreter der Syndikate, Vertreter der Munizipien und Provinzen und Vertreter der Körperschaften. Das Drittel der Körperschaften wurde durch die beiden Drittel der Syndikate und der Provinzen aus einer Liste von Repräsentanten des öffentlichen Lebens, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen etc. gewählt und umfasste Vertreter des *Movimiento Nacional*, der Berufskörperschaften und weiterer Einrichtungen. Die Wahlen fanden indirekt über die einzelnen ‚Drittel' als Kooptationen statt. Marín/Molinero/Ysàs, Historia, S. 51f., 63f.

[33] „La primera mujer española elegida procurador en Cortes”. ABC (Ed. Andalucía) 25. April 1961, S. 48; „Elecciones de Procuradores en Cortes por la representación sindical. Entre los elegidos de Madrid figura una Señorita”. ABC 25. April 1961, S. 59.

Telefonistin, die seit 1914 bei der staatlichen Telefongesellschaft *Telefónica* arbeitete, wurde als Vertreterin für das vertikale Syndikat Transport und Kommunikation in Madrid gewählt. Sie war die erste gewählte weibliche Vertreterin einer weiblich dominierten Berufssparte und damit neben den ernannten Abgeordneten Pilar Primo de Rivera und Mercedes Sanz Bachiller die dritte Frau in den *Cortes*.[34]

Das besondere politische Interesse der *Sección Femenina* richtete sich vor allem auf die Förderung ihrer sozialen und politischen Elite, die SF-SEU-Studentinnen. Diese waren während der kurzen Öffnungsphase von 1951 bis 1956 und den folgenden Jahren durch die SF sowohl in der falangistischen Doktrin José Antonios, als auch durch die zurückgestufte Stellung von Frauen und Akademikerinnen stark politisiert worden. Gerade diese Frauen mit einem Universitäts- oder formalen Berufsabschluss waren immer noch von einer Laufbahn im gehobenen Verwaltungsdienst ausgeschlossen, trotz gleicher Eignung und Ausbildung wurden sie durch die Vorgabe „ser varón" („männlich sein") von den Auswahlprüfungen des Öffentlichen Dienstes ausgeschlossen. Die SF-Nationalratsversammlung von 1960 im ‚Tal der Gefallenen' fasste den Beschluss, in den *Cortes* auf eine Rechtsreform hinzuwirken, um die „Diskriminierung der Auswahlprüfungen"[35] zu beenden und ein Gesetzesprojekt zur weiteren Verbesserung der Rechtsstellung der Frauen vorzubereiten. Da der Staat der SF die Erziehung der Frauen übertragen habe, so verkündete die SF in ihrer Mitgliederzeitschrift, halte sie diese Forderung für „gerecht und notwendig", damit „die Frauen, welche im Besitz von Berufs- oder Universitätsabschlüssen sind, zu allen Auswahlprüfungen und öffentlichen wie privaten Ausschreibungen zu gleichen Bedingungen wie die Männer, die im Besitz der gleichen Titel sind, zugelassen werden."[36] Diese Forderungen propagierte die SF ab 1960 auf allen Konferenzen: Im Februar 1960 hielten Vertreterinnen der SF auf der zweiten SEU-Nationalratsversammlung einen Vortrag über „Gleichberechtigung der Universitätsabsolventinnen bei Auswahlprüfungen und Ämtern des Öffentlichen Dienstes";[37] auf dem ersten Syndikatskongress 1961 über „Frauenerwerbsarbeit" und auf der Internationalen Konferenz der Familie im Juli 1961 über ‚Erwerbsarbeit von verheirateten Frauen'.[38] Die Forderungen nach der Gleichberechtigung von Frauen waren während der 1950er Jahre im Umfeld der politischen und gebildeten weiblichen Eliten in der SF und an den Universitäten entstanden und hatten vor allem die Ausweitung von deren Rechten und Berufschancen zum Ziel.

Bereits 1958 hatte eine zivilrechtliche Novelle die Stellung der verheirateten Frau verbessert und die allgemeine Öffentlichkeit wie auch die politischen Entscheidungsträger waren für die rechtliche Dimension der „Frauenfrage" sensibilisiert.[39] Ein Zeitungsartikel über einen ehelichen

---

[34] Vgl. Wahlplakat für die Syndikatswahlen 1960. Darauf sind drei Frauen mit Stimmzettel hinter einer Wahlurne abgebildet. Die Bildunterschrift lautet: „Einheit um stark zu sein, Freiheit um Personen zu sein, Frieden, um brüderlich zu sein." („Unidad para ser fuertes, libertad para ser personas, paz para ser fraternos.") ABC 23. September 1960, S. 5.

[35] „El XX Consejo Nacional de la Sección Femenina. Siete días en el Monasterio del Valle de los Caídos". Teresa März (1960), o. S.

[36] „[E]stima justo y necesario presentar para su estudio en las Cortes […] una propuesta de rectificación de la legislación vigente, en el sentido de que las mujeres en posesión de títulos profesionales o universitarios sean admitidas en todas las oposiciones y concursos oficiales y privados en igualdad de condiciones que los varones en posesión de los mismos títulos." Ebenda.

[37] „Igualdad de derechos de la mujer universitaria en oposiciones y cargos". „Llego a Madrid el Ministro Lusitano de negocios extranjeros. El II Consejo Representativo Nacional del SEU." ABC (Ed. Andalucía) 16. Februar 1960, S. 27.

[38] „Se inicia la Conferencia Internacional de la Familia. En la primera sesión fueron estudiados interesantes aspectos del trabajo de la mujer casada". ABC 11. Juli 1961, S. 31.

[39] Dabei ging es beispielsweise um eine Verbesserung der Rechtsstellung der Ehefrau, deren finanzieller und juristischer Vormund der Ehemann war. Nach dem Zivilgesetzbuch von 1889 durfte die verheiratete Frau nicht als Zeugin vor Gericht auftreten, ihr Vermögen nicht selbst verwalten, keine Erbschaft und keine Arbeit ohne die Zustimmung des Mannes

Misshandlungsfall der Juristin und *ABC*-Journalistin Mercedes Fórmica, der landesweit und sogar international für Proteste sorgte, wurde zum Auslöser.[40] Die Zeitung *ABC* nutzte die öffentliche Aufmerksamkeit und setzte das Thema in weiteren Beiträgen von spanischen Juristen fort, die mögliche Zivilrechtsreformen skizzierten. Im Dezember 1954 setzte der Justizminister eine Gesetzgebungskommission zur Reform des Zivil- und des Strafgesetzbuches ein, die die rechtlichen Ungleichheiten aufgrund von Geschlecht und Familienstand überarbeiten sollte.[41] Am 24. April 1958 wurde schließlich das „Gesetz zur Modifikation bestimmter Artikel des Zivilgesetzbuches" von den *Cortes* verabschiedet und zahlreiche Vorschriften zum rechtlichen Status insbesondere von verheirateten Frauen reformiert.[42] Das Gesetz und die öffentlichen Kampagnen schufen ein öffentliches Problembewusstsein für die rechtliche Situation der Frau. Die Rechtsvorschriften wie die Pflicht zur Aufgabe der Berufstätigkeit bei Eheschließung, der Ausschluss der Frauen aus Auswahlprüfungen des Öffentlichen Dienstes und die Berufsverbote blieben dennoch in Kraft und die Mehrheit der Frauen blieb weiterhin vom aktiven und passiven Wahlrecht ausgeschlossen. In diesem politischen Klima nutzte die *Sección Femenina* die Chance und sattelte mit ihrem Gesetzesprojekt über die ‚politischen, beruflichen und arbeitsrechtlichen Rechte der Frauen' – im Folgenden kurz als Gesetz 56/1961 bezeichnet – auf den Erfolg des Gesetzes von 1958 auf.

In der historischen Forschung ist eine eigentümliche Diskussion um das Gesetz 56/1961 entbrannt: Im zeitgenössischen Kontext war das Gesetz ein wirklicher Fortschritt für die spanischen Frauen; allerdings bemüht sich die feministisch ausgerichtete SF-Forschung, die Mängel des Gesetzes hervorzuheben und vor allem die führende Rolle und Autorenschaft der SF zu negieren.[43] Dies liegt auf der einen Seite an der mangelhaften Überlieferung der *Sección Femenina* selbst, weil nur wenige Archivquellen über die Entstehung des Gesetzes überliefert sind und die SF-Veteraninnen in Interviews wenig Auskunft gaben. Auf der anderen Seite gehen die Zweifel der SF-Autorenschaft auf Aussagen der o.g. Juristin Mercedes Fórmica zurück, die in ihren Erinnerungen und in späteren Interviews vortrug, das Gesetz würde auf ihren eigenen Arbeiten aus den 1950er Jahren beruhen.[44] An dieser Stelle folgt die vorliegende Studie keiner konstruierten Konfrontationsstellung der zentralen Akteure. Die grundlegende These hier lautet vielmehr, dass mehrere Stränge von Einzelentwicklungen und Akteuren zusammenflossen, sich ergänzten und gegenseitig verstärkten und erst dadurch an Durchsetzungskraft gewannen, um tatsächlich die rechtliche Situation der Frauen zu verändern. Dazu zählten neben den kritischen Zeitungsartikeln

---

annehmen oder selbstständig ein Bankkonto eröffnen. Witwen verloren im Fall einer erneuten Heirat das Sorgerecht für die Kinder aus erster Ehe. Ehebruch wurde im Falle des Ehemannes geduldet, im Falle der Ehefrau bestraft. Dabei handelte es sich keineswegs um eine spezifisch spanische Rechtstradition. Nahezu alle Länder, deren Zivil- und Strafgesetzbücher auf den *Code Napoleón* zurückgingen, enthielten Gesetzesnormen dieser Art und wurden früher oder später reformiert. 1958 schließlich – nach zahlreichen Rechtskommissionen und weiteren Pressekampagnen – wurde eine Reform von 88 Artikeln des spanischen Zivil- und des Strafgesetzbuches verabschiedet. Für eine ausführlichere Darstellung dieser Reform von 1958 siehe: Ruiz Franco, Menores, S. 117-130.

[40] Fórmica, Mercedes: „El domicilio conyugal". ABC 7. November 1953, S. 9.

[41] Zur rechtlichen Situation der Frau vgl. Malo Segura, Derechos; Gómez Morán, Mujer.

[42] *Ley por la que se modifican determinados artículos del Código Civil del 24 de abril de 1958.* BOE 25. April 1958.

[43] Vgl. zum Beispiel die Kapitelüberschrift von Ruiz Franco: „La ley de 22 de julio de 1961. ¿Un logro de la Sección Femenina?". Ruiz Franco, Menores, S. 140.

[44] Fórmica, Espejo, S. 29; Ruiz Franco, Menores, S. 140ff. Inbal Ofers verweist auf die von Fórmica genannte zugrundeliegende Studie auf ein Dokument Nr. 21 im Archivordner 77 des SF-Bestandes in der *Real Academia de Historia*. Diese Angabe ist nicht korrekt, eine solche Studie ist nicht auffindbar. Ob sich Fórmicas Studie tatsächlich in den Unterlagen der SF befindet, bleibt unklar. Auch das Engagement der SF für eine Abschaffung der Zwangsbeurlaubung von Frauen bei Eheschließung, der sog. *Exedencia Forzosa*, wie sie Inbal Ofer im gleichen Dokument erkennen möchte, entbehrt jeder Grundlage. Dabei handelt es sich um eine Liste von anhängigen SF-Projekten bei verschiedenen Ministerien. Ofer, Señoritas, S. 94; Asuntos pendientes ministerios, RAH-ANA-SA-C 77, Doc. 21.

Fórmicas und dem Partizipationsdruck der Akademikerinnen die Diskussion der Frauenfrage in der juristischen Fachöffentlichkeit, der internationale Austausch der vernetzten weiblichen Elite der Katholischen Aktion, die Berichte der Juristin Josefina Bartomeu über die Entwicklungen auf UN-Ebene, Publikationen zur Frauenrolle von Gräfin Campo Alange und die Zirkulation der verbotenen Bücher von Betty Friedan und Simone de Beauvoir.[45]

Neben der Urheberschaft bildet die Motivation für das Gesetz einen weiteren Diskussionspunkt in der Forschung: Lourdes Benería,[46] Geraldine Scanlon,[47] Pilar Folguera,[48] Rosa María Capel Martínez[49] und Carmen García Nieto París[50] sehen im enormen Arbeitskräftebedarf aufgrund des Wirtschaftswachstums das entscheidende Motiv, durch welches Frauen in den in den Arbeitsmarkt integriert werden sollten. Celia Valiente Fernández hingegen wies nach, dass das Gesetz nicht aufgrund eines steigenden Arbeitskräftebedarfs durch Industrialisierung und Wirtschaftswachstum verabschiedet wurde, weil 1961 die spanische Wirtschaft noch nicht angezogen hatte.[51] Ganz im Gegenteil: die rasante Inflation und Wirtschaftskrise Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre führte zu einem Anstieg der Arbeitslosenquote und einer stetig sinkenden Kaufkraft. Die hohe Arbeitsemigration in die europäischen Länder war ein Ventil, weil Spanien gar nicht genügend Arbeitsplätze zur Verfügung stellen konnte. Stattdessen – so Valiente Fernández – sei das Gesetz als Teil der Liberalisierung des Regimes zu werten und ganz konkret für die SF ein Mittel zur Imageverbesserung gewesen. Paz Pando Ballesteros folgt dieser Argumentation, sieht allerdings die Konkurrenz der Frauenorganisationen untereinander als ausschlaggebend: Angesichts der steigenden Mitgliedszahlen der Katholischen Aktion, der Marienkongregationen und dem *Opus Dei* habe sich die SF weiterentwickeln müssen, um die eigenen sinkenden Mitgliedszahlen aufzufangen.[52] Inbal Ofer folgt in gewisser Weise der These der beiden Vorgenannten: die gesetzlichen Veränderungen seien der Weg gewesen, um die Kluft zwischen Elite (also den ausgebildeten SF-Mitgliedern, den Juristinnen, Staatsangestellten und Krankenschwestern) und der weiblichen Masse (den Arbeiterinnen und Hausangestellten) zu verringern. Es handele sich in den Frauenmodellen von Marie-Aline Barrachina um eine Annäherung der „idealen falangistischen

---

[45] Zu bedenken sind dabei auch Konferenzzyklen an den Universitäten, Gesetzeskommentare, Stellungnahmen von Juristen in Verwaltungs- und Rechtsfachzeitschriften. Zum Beispiel trat auch die Juristin Josefina Bartomeu López-Solans für die Frauenrechte ein. Josefina Bartomeu nahm als Mitglied der spanischen Sektion der *Federación Internacional de Abogados Femeninos* an den Sitzungen der UN zum Thema Menschenrechte teil. Pilar Belosillo war Vorsitzende des Frauenverbandes der Katholischen Aktion und ab 1951 Vorsitzende der *Unión Mundial de Organizaciones Femeninas Católicas* (UMOFC). María Campo Alange veröffentlichte 1948 das Buch „Der geheime Krieg der Geschlechter" und 1961 „Die Frau als Mythos und als menschliches Wesen". „La mujer y su capacidad jurídica". La Vanguardia 28. Juli 1957, S. 5; „Representante Española de la Federación Internacional de Abogados Femeninos en la ONU". ABC 26. Februar 1960, S. 31.

[46] Benería, Mujer, S. 31-47.

[47] Scanlon, Polémica, S. 342-346.

[48] Folguera, Pilar: Ley de 22.7.1961. Derechos políticos, profesionales y de trabajo de la mujer. In: Durán, María Ángeles (Hg.): Mujeres y Hombres. La formación del pensamiento igualtario. Madrid 1993, S. 178-193, hier S. 190f.

[49] Capel Martínez, Historia, S. 17-27.

[50] García-Nieto París, Trabajo, S. 733-734.

[51] Valiente, Celia: La liberación del régimen franquista. La Ley de 22 de julio de 1961 sobre derechos políticos, profesionales y de trabajo de la mujer. Historia Social 31 (1988), S. 45-65. Die These der wirtschaftlichen Notwendigkeit der Eingliederung der Frauen in den Arbeitsmarkt durch einen Arbeitskräftemangel findet sich beispielsweise bei Scanlon, Polémica, S. 342-346; Folguera, Ley, S. 190f.

[52] Pando Ballesteros, Relaciones, S. 43ff. Pando Ballesteros nennt für das Jahr 1959 die Zahl von 640.467 Mitgliedern in der Katholischen Aktion, ohne weiter darauf hinzuweisen, dass es sich um die Gesamtorganisation von Männern und Frauen handelt. Die Höhe der weiblichen Mitglieder der Katholischen Frauenaktion wird bei ihr nicht gesondert beziffert, so dass ihre These der höheren Mitgliedschaft von Frauen in der ACM ohne Beleg bleibt. Ihre Zahlen bezieht sie aus Gómez Pérez, Rafael: El Franquismo y la Iglesia. Madrid 1986, S. 228. Vgl. Kap. 4.2.

Frau“ an das „falangistische Ideal der Frauen“.[53] Rosario Ruiz Franco verfolgt in ihren Publikationen die These des Wandels der Wirtschaft und der Mentalitäten, welche die Veränderungen erforderten, und betont – beeinflusst durch Interviews mit Fórmica selbst –, dass durch den Erfolg der zivilrechtlichen Gesetzesänderungen von 1958 die eigentliche Urheberin des Gesetzes 56/1961 Mercedes Fórmica gewesen sei.[54] Das Erstaunliche an dieser Forschungsdiskussion ist, dass alle Beteiligten die arbeitsrechtlichen Bestimmungen in den Mittelpunkt stellen, nicht aber auf die Artikel über die politischen Rechte und die öffentlichen Ämter eingehen. Insgesamt – so der Tenor der Forschung – sei das Gesetz zwar gut gemeint, aber in allen Belangen und insbesondere hinsichtlich der Gleichberechtigung defizitär gewesen.[55] Inbal Ofers uneingeschränkt positive Bewertung des Gesetzes sticht allerdings deutlich aus den weiteren Untersuchungen heraus. Nach Ofer sei die SF während der 1950er Jahre zu einer Vertreterin der Fraueninteressen gegenüber dem Regime geworden und damit zu einer ‚quasi-feministischen' Vorkämpferin für Frauenrechte in der patriarchalischen Diktatur. Die Durchsetzung des Gesetzes 56/1961 wird so bei ihr zu einem ‚widerständigen Akt' und einer Herausforderung der gültigen Geschlechterordnung der SF vor dem Hintergrund des „ultra-konservativen“ und „chauvinistischen“ Franco-Regimes, um eine größere Gleichheit zwischen dem Volk und der politischen Elite herzustellen.[56] Ofer folgt dem revisionistischen Rehabilitationsnarrativ einer erfolgreichen Frauenförderung, welches die SF-Veteraninnen in den Interviews vertraten, ohne es tiefer zu hinterfragen. Doch aus welchem Grund setzte sich die SF für eine Ausweitung der Frauenrechte ein? Handelte es sich tatsächlich nur um eine Reform für den wirtschaftlichen Take-Off Spaniens? Oder verfolgte die SF eine weitergehende Zielsetzung? Kann die These der Autorenschaft Mercedes Fórmicas einer weiteren Prüfung standhalten? Anstelle dem Streit der zeitgenössischen Protagonistinnen zu folgen, wird in der vorliegenden Arbeit belegt werden, dass sich die SF für das Gesetz 56/1961 an den internationalen Konventionen der UN und der ILO über den rechtlichen Status von Frauen orientierte, um innenpolitisch ihre eigene Macht und Position auszubauen und internationalen Einfluss zu erlangen.

Für den ersten Gesetzesentwurf von 1960 wurde ein Grundsatz aus der Präambel des Gesetzes von 1958 zum Einfallstor für die Übertragung der Zivilrechte in den Bereich der politischen und beruflichen Rechte der Frauen:

> „Allein aufgrund des Geschlechts kann keine unterschiedliche Behandlung im Bereich des Zivilrechtes erfolgen, welche die Eignung einer Frau im Hinblick auf das Handeln in Rechtsbeziehungen einschränkt.“[57]

Weitere Bestimmungen aus den Grundrechten gemäß dem *Fuero de los Españoles*, die keine Geschlechterspezifik beinhalteten, ergänzten die Argumentation: Artikel 11, nach dem „alle Spanier […] öffentliche Ämter und Funktionen gemäß ihrer Leistungen und Eignung ausüben [können]“ und Artikel 24, nach dem „alle Spanier […] ein Recht auf Arbeit und die Pflicht, sich mit einer

---

[53] Barrachina, Ideal; Ofer, Señoritas, S. 102f.
[54] Ruiz Franco, Menores.
[55] Vgl. zeitgenössisch Falcón, Lidia: Los derechos de la mujer. Madrid 1965, S. 128.
[56] Ofer, Inbal: Historical Models – Contemporary Identities. The Sección Femenina of the Spanish Falange and its redefinition of the term ‚femininty'. Journal of Contemporary History 40 (2005), S. 663-674, hier S. 674; Dies., Señoritas.
[57] „El sexo por si sólo no puede determinar en el campo del Derecho Civil una diferencia de trato que se traduzca de algún modo en la limitación de la capacidad de la mujer a los efectos de su intervención en las relaciones jurídicas.” *Ley por la que se modifican determinados artículos del Código Civil del 24 de abril de 1958.*

gesellschaftlich nützlichen Tätigkeit zu beschäftigen, [haben].“[58] Dieser erste Entwurf für das Gesetz der Frauenrechte von Roberto Reyes Morales, Nationaldelegierter für Justiz und Recht, wurde in einer Kommission der FET/JONS weiter bearbeitet.[59] Darin waren neben den Männern Fraga Iribarne, Lamo de Espinosa, Tena Artigues, Labadíe Otermín, die SF-Juristin Carmen Salinas, Pilar Primo de Rivera und Pilar de Balle, ehemalige SEU-Abteilungsleiterin und zu diesem Zeitpunkt Direktorin der SF-Kaderschmiede für Studentinnen *Colegio Mayor Santa María de la Almudena* in Madrid, vertreten.[60] Pilar Primo de Rivera brachte den Entwurf der Kommission mit der Unterstützung von zweihundert Abgeordneten in die *Cortes* ein,[61] der am 15. Juli 1961 unter dem Titel ‚Gesetz über die politischen, beruflichen und arbeitsrechtlichen Rechte der Frau' (*Ley 56/1961 sobre los Derechos Políticos, Profesionales y de Trabajo de la mujer)* von den *Cortes* einstimmig verabschiedet wurde. Fernando Herrero Tejedor, *Vicesecretario Nacional* des *Movimiento Nacional*, betonte in der Eröffnungsrede der *Cortes*-Sitzung, dass das Gesetz „die Würde, Integrität und Freiheit des Menschen“ garantiere, bevor er näher auf die einzelnen Aspekte in den Schriften José Antonios, die kirchliche Lehre und die spanischen Gesetze einging. In seiner Rede erklärte er den Abgeordneten den schwierigen Zugang von Frauen zu den Auswahlverfahren des Öffentlichen Dienstes, die Berufsverbote und die Schwierigkeiten, insbesondere mit einer hochwertigen Ausbildung einen adäquaten Arbeitsplatz zu bekommen. Anhand von statistischen Informationen verdeutlichte er die Rückständigkeit des Landes in Blick auf die Frauenerwerbsarbeit und die sektorielle Verteilung der berufstätigen Frauen. Im internationalen Vergleich (Frankreich, Westdeutschland, Italien, England, USA) erschien der Rückstand noch größer und unverständlicher.[62] Es folgten Aufzählungen von Ländern in denen Juristinnen keinen Einschränkungen als Richterinnen oder Staatsanwältinnen unterlagen sowie eine Aufzählung von Ländern, die die *Equal Pay*-Übereinkunft der ILO ratifiziert hatten.[63] Schließlich ging Herrero Tejedor auf die Entwicklung des Gesetzentwurfes und die Umsetzung der zwölf vorliegenden Eingaben der Abgeordneten ein. Zum Abschluss wies er auf die Aussage von José Castán, Präsident des Obersten Gerichtshofes, hin: „Viel wichtiger als die Konzession von Rechten an die Frau ist der Zugang zu Bildung in ihren diversen Stufen. Ohne eine ausreichende Bildung sind die ihr übertragenen Rechte bloße Makulatur.“[64] Die Erfahrung von aus 25 Jahren erfolgreicher Bildungsarbeit der SF mache

---

[58] Art. 11: „Todos los españoles podrán desempeñar cargos y funciones públicas según su mérito y capacidad.”; Art. 24: „Todos los españoles tienen derecho al trabajo y el deber de ocuparse en alguna actividad socialmente útil.” *Fuero de los Españoles*. http://www.cervantesvirtual.com/obra-visor/fuero-de-los-espanoles-de-1945--0/html/. Zugriff: 1. Dezember 2011.

[59] Der Text des SF-Gesetzesvorschlages wurde in der SF-Frauenzeitschrift *Teresa* abgedruckt: „Proposición de Ley sobre los Derechos Políticos, Profesionales y de Trabajo de la mujer”. Teresa Oktober 1960, o. S.

[60] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 194. In der Chronik werden die Juristen Roberto Reyes und Manuel Fraga als Autoren eines Entwurfes genannt. Suárez Fernández, Crónica, S. 351.

[61] Die *Cortes* legten den von der Gesetzgebungskommission geprüften Vorschlag erneut dem Plenum vor. Herrero Tejedor, Fernando: Explicación a las Cortes sobre los antecedentes relativos a esta Ley, por el Vicesecretario General del Movimiento, Procurador en Cortes. In: La Mujer en la Nueva Sociedad. Colección “Nuevo Horizonte”. Madrid 1963, S. 99-114. Siehe auch Ruiz Franco, Menores, S. 135ff.; Alonso Olea, Manuel: La Ley de 24 de julio de 1961 sobre derechos políticos, profesionales y de trabajo de la mujer. Revista de Administración Pública 3 (1961), S. 327-354.

[62] Herrero Tejedor, Explicación, S. 106.

[63] Hier zählte Herrero Tejedor folgende Länder auf: Deutschland, Argentinien, Brasilien, Kolumbien, Costa Rica, Kuba, Chile, Ecuador, Mexiko, Paraguay, Peru, Venezuela, Birma, Philipinen, Iran, Japan, VR China, Belgien, Kanada, Finnland, Frankreich, England, Italien, Libanon, Jugoslawien und Russland. Herrero Tejedor, Explicación, S. 107.

[64] „Mayor importancia práctica que la concesión de derechos a la mujer tiene es acceso a la educación en sus diversos grados. Sin una educación suficiente serían letra muerta los derechos que se le atribuyesen.” José Castán Tobeñas war ein ausgewiesener Experte der rechtlichen Situation der Frauen. Er hatte mehrere Handbücher zu dem Thema verfasst und war einer der wichtigsten Befürworter der Reform von 1958. Ebenda, S. 113f.

diese zum verlässlichen Partner in der notwendigen Ausbildung der spanischen Frauen, schloss Herrero Tejedor.

Anschließend sprach Pilar Primo de Rivera zu den mit Ausnahme von Sanz Bachiller und Sedeño Fuentes männlichen Abgeordneten. Es sei keinesfalls ein

> „feministisches Gesetz, sonst würden wir José Antonio untreu werden. […] In gewisser Weise wollen wir aus dem Mann und der Frau zwei gleiche Wesen machen, aber weder durch die Natur, noch durch die Aufgaben des Lebens können sie jemals angeglichen werden; aber wir fordern bei gleichen Aufgaben die Gleichheit der Rechte."[65]

Gerade in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten sei es zum Wohle der Kinder notwendig, dass die Ehefrau einer bezahlten Arbeit nachgehe. Würde das Gehalt des Mannes („Ernährerlohn")[66] für die Familie ausreichen, gäbe es für eine Erwerbstätigkeit der Frau keine Notwendigkeit. Selbst die Kirche unterstütze den Gesetzesentwurf, für die Familie und die Ehe sei also keine Gefahr zu erwarten, fuhr Primo de Rivera fort. Die ledigen Frauen oder Witwen müssten von einem Einkommen leben können und nicht von der Gnade der Verwandten. Und wenn man

> „von den Studentinnen die gleichen Anstrengungen und Prüfungen verlangt wie von den Männern, sollte man ihnen danach die gleichen Chancen gewähren. Im edlen Wettstreit wird der gewinnen, der es verdient; auf alle Fälle gewinnt Spanien durch die Steigerung des generellen Bildungsstandes, weil die Herausforderer stärker kämpfen müssen. […] Bezüglich der Arbeit der Frauen hat ein Rückschritt stattgefunden. Ohne jegliche Gesetzesnorm musste die Frau zusehen, wie sie nach und nach aus den Auswahlprüfungen für die verschiedenen öffentlichen Dienste herausgedrängt wurde und so das *Fuero de los Españoles* missachtet wurde, welches ihr die gleichen Rechte wie dem Mann verleiht."[67]

In der letzten Rede vor der Abstimmung warb Esteban Bilbao, Präsident der *Cortes*, um die Zustimmung, indem er eine Linie von dem „unsterblichen Nachnamen" Primo de Rivera zu der erfolgreichen Arbeit der *Sección Femenina* im Bürgerkrieg und den folgenden Friedensjahren zog.[68] Das Gesetzesprojekt sei keine „Gnade der Großzügigkeit, sondern eine Ehrenschuld, die das Regime mit diesen Frauen eingegangen [ist], die so viele Dienste während des Kreuzzuges und während zwanzig Jahren Frieden geleistet" hätten.[69] Das Gesetz wurde einstimmig unter Beifall angenommen, am 22. Juli von Franco ratifiziert und erlangte am 1. Januar 1962 Rechtsgültigkeit.[70] Unmittelbar nach seiner Verabschiedung erreichte die *Sección Femenina* eine Flut von Glückwunschschreiben. Insgesamt wurde das Gesetz – auch von *Cortes*-Abgeordneten oder

---

[65] „[S]eríamos infieles a José Antonio si tal hiciéramos. [...] En modo alguno queremos hacer del hombre y la mujer dos seres iguales; ni por naturaleza ni por fines a cumplir en la vida podrán nunca igualarse; pero sí pedimos en igualdad de funciones, igualdad de derechos. [...]." „Ayer celebraron sesión plenaria las Cortes del Reino. Intervención de Pilar Primo de Rivera". La Vanguardia 16. Juli 1961, S. 4.

[66] Oertzen, Christine von; Rietzschel, Almut: Das „Kuckucksei" Teilzeitarbeit. Die Politik der Gewerkschaften im deutsch-deutschen Vergleich. In: Budde, Gunilla (Hg.): Frauen arbeiten. Weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945. Göttingen 1997, S. 212-251, hier S. 221.

[67] „[A] las universitarias se les ha exigido el mismo esfuerzo y las mismas pruebas que a los varones, se les debe dar después las mismas oportunidades. En noble competencia ganará quien se lo merezca; en todo caso, ganará España en una elevación del nivel medio de su cultura al tener que luchar más los contendientes. [...] en lo referente al trabajo de la mujer se había producido una regresión. Sin ninguna norma de carácter general que la declarase, la mujer se vio desplazada poco a poco de las oposiciones que para ingresar en diversos cuerpos se fueron convocando, haciendo así caso omiso del Fuero de los Españoles, que les otorgan los mismos derechos que al varón." „Ayer celebraron sesión plenaria las Cortes del Reino". La Vanguardia 16. Juli 1961, S. 4.

[68] „[E]nnobleciéndolo con apellidos dos veces inmortales: el de su padre y el de su hermano." „Elogio de Don Esteban de Bilbao a la obra de la Sección Femenina". La Vanguardia 16. Juli 1961, S. 4.

[69] „Dice que el proyecto no es una merced de generosidad sino una deuda de honor que el Régimen había contraído con esas mujeres que tantos servicios prestaron durante la Cruzada y en veinte años de paz." Ebenda.

[70] *Ley 56/1961 sobre derechos políticos, profesionales y de trabajo de la mujer de 22 de Julio de 1961.* BOE 24. Juli 1961.

Syndikatsdirektoren – als fortschrittliches Gesetz, welches den Anschluss an das ‚Neue Europa' ermögliche, gelobt.[71]

Das Gesetz 56/1961 bestand aus fünf Artikeln. Artikel 1 erkannte den Frauen die gleichen Rechte zu, wie sie für Männer für jegliche politische, berufliche oder arbeitsrechtliche Aktivitäten galten. Artikel 2 gewährte Frauen das aktive und passive Wahlrecht für alle öffentlichen Ämter, Frauen wurden für alle öffentlichen Ämter des Staates, der Verwaltung und weitere Organe zugelassen. Artikel 3 beendete die Einschränkungen des „ser varón": die Bewerbungsverfahren der öffentlichen Verwaltung wurden auch für Frauen geöffnet, ebenso erhielten sie Zugang zu allen Ausbildungswege. Ausdrücklich ausgenommen wurden jedoch die Streitkräfte, alle Positionen mit Waffengewalt, die Positionen der Richter, Justiz- und Steuerbeamten (mit Ausnahme von Vormundschafts- und Arbeitsgerichte) sowie die Handelsmarine. Diese Einschränkungen erfolgten durch die Eingaben der *Cortes*-Abgeordneten hin, ohne die das Gesetz nicht hätte durchgesetzt werden können.[72] Artikel 4 erlaubte Frauen den Abschluss aller Arten von Verträgen unabhängig von Geschlecht und Familienstand; eine Veränderung des Familienstandes sollte keine Auswirkungen auf bestehende Arbeitsverträge haben. Schutzrechte bestanden weiterhin für schwierige und gefährliche Arbeiten. Der zweite Satz des vierten Artikels definierte das Prinzip der gleichen Bezahlung für gleichwertige Arbeit. Der letzte Artikel bezog sich auf die erforderliche ausdrückliche Erlaubnis des Ehegatten im Falle einer Arbeitsaufnahme durch die Ehefrau. Sollte dieser die Erlaubnis verweigern, so sollte die Frau ein Klagerecht auf Erteilung der Erlaubnis besitzen – falls die Verweigerung in schlechter Absicht oder im Rechtsmissbrauch stattgefunden habe. Dieser letzte Artikel rief die meisten Eingaben der Abgeordneten hervor, die um die eheliche Autorität des Mannes und den Bestand der Familie fürchteten.[73] Der erste Entwurf der SF war noch von der gesetzlichen Vermutung der Erlaubnis des Ehemannes ausgegangen, dessen ausdrückliches Verbot sollte vor Gericht im Fall schlechter Absicht oder Rechtsmissbrauch einklagbar sein. Das angenommene Gesetz änderte die Voraussetzungen jedoch grundlegend. Nun reichte die widerlegbare Vermutung einer bestehenden Erlaubnis nicht, sondern das Gesetz forderte die ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Ehemannes für die Erwerbstätigkeit der Ehefrau.[74]

Die Rechtsvorschriften des Gesetzes 56/1961 waren weitgehend abstrakt und allgemein gehalten, sodass ein zeitgenössischer juristischer Kommentar feststellte, dem Gesetz fehle die übliche Form: Es nenne keine Appellationsinstanz, die Vorschriften würden Öffentliches und Privates Recht vermischen und Bereiche des Zivil- und Handelsrechtes würden durch das Gesetz unberührt bleiben. Ferner sei der Grundsatz der Nicht-Diskriminierung der Frau durch Familienstand nicht in allen Artikeln gewährleistet, da der Schutz der Ehe als vorrangig gewertet werde.[75] Einzig bei der Ausübung des Wahlrechtes und der Besetzung der öffentlichen Positionen wurde keine Unterscheidung nach Ehestand getroffen.

---

[71] Davidson, Jessica: Politics, Policy and Propaganda of the Sección Femenina in Francoist Spain. 1934-1977. Ann Arbor 2005, S. 180, 188. Jessica Davidson analysierte in ihrer Dissertation die verschiedenen Eingaben der *Cortes*-Abgeordneten und die Briefe, die in der Rechtsabteilung der SF eingingen. Mehrfach wurde dabei erwähnt, dass das Gesetz für Spanien als ein Endpunkt einer „afrikanischen" – also rückständigen – Wahrnehmung im Vergleich zu den restlichen europäischen Ländern gesehen wurde.

[72] Ruiz Franco, Horizontes, S. 263.

[73] Davidson, Politics, S. 181ff.

[74] Darüber hinaus war die eheliche Erlaubnis in dem angenommenen Gesetz auch für Eheleute in der Trennung erforderlich – der Gesetzesvorschlag der SF hatte auch für diesen Fall keine schriftliche Erlaubnis vorgesehen gehabt. Proposición de Ley, o. S.

[75] Alonso Olea, Ley.

Das Gesetz trat zu Jahresbeginn 1962 in Kraft. Neben den Glückwunschbriefen erreichten die SF auch unzählige Nachfragen von Frauen, ob das Gesetz in ihrem ganz bestimmten Fall anwendbar sei. In der Mehrzahl bezogen sich die Nachfragen auf die *Excedencia Forzosa*, die Zwangsbeurlaubung der Ehefrau durch den Arbeitgeber in Folge der Eheschließung. Doch durch den Ausschluss der rückwirkenden Anwendung besaß das Gesetz nur Rechtsgültigkeit bei Ehen, die nach dem Inkrafttreten im Jahr 1962 geschlossen wurden. Bereits im Februar 1962 wurde ein erstes Ausführungsdekret erlassen, da das Gesetz keine Rechtsgültigkeit im privatrechtlichen Bereich besaß und nicht als generelle Gesetzesnorm in die Arbeitsverträge zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingreifen konnte. Durch das Ausführungsdekret erhielten Frauen die Möglichkeit, bei Heirat zwischen dem Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnis mit Entschädigung, einer freiwilligen, entschädigungslosen Beurlaubung zwischen einem und fünf Jahren oder dem Verbleib im Arbeitsverhältnis zu wählen.[76] Die gleiche Entlohnung konnte ebenso wenig rückwirkend durchgesetzt werden und sollte auch künftig Auslegungsfrage der Arbeitgeber bleiben.[77] Weitere Ausführungsdekrete waren zur Konkretisierung der neuen Gesetzeslage notwendig.

4.1.2 Internationale Konventionen. Die Quellen des Gesetzes

Es bleibt die Frage nach der Herkunft des Gesetzes. Im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Gesetzen erscheint das Gesetz tatsächlich rudimentär und unzureichend gearbeitet. Es handelte sich eine Verkündung von neuen Rechtsgrundsätzen, welche die künftige Gesetzgebung leiten oder bereits bestehende Gesetze modifizieren sollte. Doch auf welche Quellen griff die *Sección Femenina* bei der Abfassung zurück? Historische Vorbilder konnte sie dafür nicht bemühen.
So stand in der Präambel:

> „Das *Fuero de los Españoles* erkennt eindeutig das Prinzip der Nicht-Diskriminierung auf Basis von Geschlecht oder Familienstand in dem Anspruch auf und in der Ausübung von politischen, beruflichen und arbeitsrechtlichen Rechten der Spanier eindeutig an. […] Das vorliegende Gesetz hat kein anderes Ziel, als die Entwicklung und tatsächliche Anwendung solcher Prinzipien, Restriktionen und Diskriminierungen abzuschaffen, die auf soziologischen Gegebenheiten beruhen, die der Vergangenheit angehören und welche sich weder mit der Ausbildung und Eignung der spanischen Frau, noch mit ihrer offensichtlichen Förderung für Arbeits- und Führungsstellen und Führungsaufgaben vereinbaren lassen.“[78]

Jedoch – so hieß es weiter – besitze die „zweite Bestimmung der Arbeitscharta (‚befreit die verheiratete Frau aus der Werkstatt und der Fabrik') […] keine Aussagekraft für alle nicht manuellen

---

[76] *Decreto 258/1962 por el que se aplica a la esfera laboral la Ley 56/1961 de 22 de julio que equipara a los trabajadores de uno y otro sexo en sus derechos de orden laboral de 1 de febrero 1962.* BOE 16. Februar 1962. Diese Umsetzung des Gesetzes 56/1961 wurde vom *Consejo de Trabajo* unter Leitung des *Director General de Ordenación del Trabajo*, Luis Filgueira erstellt. Neben den Ratsmitgliedern nahmen auch Asunción Olivé, Mónica Plaza, Carmen Salinas und Aurora Huber von der SF, sowie Purificación Sedeño daran teil. „El Consejo de Trabajo estudia los Derechos Laborales de la Mujer". ABC 5. Dezember 1961, S. 41.

[77] Encuesta para „Familia Española". Tema: La Mujer y el Trabajo. Contestaciones de Pilar Primo de Rivera. [ohne Datum, ca. 1966] AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.42, Caja 580.

[78] „El principio de no discriminación por razón de sexo ni estado en la titularidad y ejercicio por los españoles de los derechos políticos, profesionales y laborales está terminantemente reconocido por el Fuero de los Españoles. [...] La presente Ley no tiene por objeto otra finalidad que la de desarrollar y dar aplicación efectiva a tales principios, suprimiendo restricciones y discriminaciones basadas en situaciones sociológicas que pertenecen al pasado y que no se compaginan ni con la formación y capacidad de la mujer española ni con su promoción evidente a puestos y tareas de trabajo y responsabilidad." *Ley 56/1961 sobre derechos políticos, profesionales y de trabajo de la mujer de 22 de Julio de 1961.* BOE 24. Juli 1961.

Arbeiten“ und selbst für diese dürften keine diskriminierenden Vorschriften erlassen werden.[79] Erstaunlich an der Präambel, aber auch an dem weiteren Gesetzestext ist die Wortwahl: „Politische Rechte“, „Prinzip der Nicht-Diskriminierung“, „soziologische Gegebenheiten“ und „Gleichheitsgrundsatz“ sind Formulierungen,[80] die zuvor nicht zu dem geläufigen Wortschatz der SF gehörten, aber bereits im ersten Entwurf des Gesetzes verwendet wurden. Während in die Präambel eine soziologische Studie mit dem Titel „Die Frau in Spanien“ – ein maschinenschriftliches Manuskript, welches vermutlich von der Politologin María Concepción Borreguero Sierra verfasst wurde –[81] einfloss, verweist ein sprachlicher Vergleich auf andere Quellen des Gesetzes, die auch im Gesetz selbst erwähnt werden: „internationale Konventionen, die dahingehend von Spanien unterzeichnet wurden.“[82] Artikel 2 und 3.1 gleichen – jeweils an den spanischen Kontext angepasst – inhaltlich der UN-Konvention über die politischen Rechte der Frau aus dem Jahr 1952; Artikel 4.1 dem Anti-Diskriminierungsübereinkommen in Beschäftigung und Beruf (C111) der ILO aus dem Jahr 1958 und Artikel 4.2 dem Übereinkommen über gleiche Bezahlung (C100) der ILO 1951.[83] Einzig die Vorschriften des Artikel 5 über die Erlaubnis des Ehegatten beruhen auf genuin spanischen

[79] „Sigue siendo norma propagandística del Estado español, anunciada por la declaración segunda del Fuero del Trabajo, la de ‘libertar a la mujer casada del taller y de la fábrica’; pero ni esta norma veda el acceso de la mujer a la multiplicidad – por lo demás creciente – de ocupaciones no manuales, ni en cuanto a las manuales puede ni debe conseguirse por normas discriminatorias y prohibitivas, que más perjuicios que beneficios causan [...].” Ebenda.

[80] „Derechos políticos”, „principio de no discriminación“, „situaciones sociológicas”, “principio de igualdad”. Präambel, Ley 56/1961. Der Nationalfond für die Chancengleichheit (*Fondo Nacional para el Fomento del Principio de Igualdad de Oportunidades*), der 1959 bzw. 1960 geschaffen wurde und ab 1961 abrufbar war, bezog sich nicht explizit auf die Geschlechter, sondern sollte den landesweiten Ausbau der Volksschulen unterstützen. Suárez Fernández, Crónica, S. 343.

[81] María Concepción Borreguero Sierra, Politologin, *Técnico de la Secretaría General Técnica* des Bildungsministeriums in der Abteilung *Estudios y Documentación*, verfasste für die Zeitschrift *Revista de Educación* des Bildungsministeriums Aufsätze zu Aspekten der schulischen und beruflichen Ausbildung von Frauen in verschiedenen Ländern. Sie bereitete für die SF eine Studie über Frauenerwerbsarbeit in Spanien vor, welche als Grundlage für das Gesetz 56/1961 diente und 1961 vor der Veröffentlichung stand. Diese Publikation konnte nicht aufgefunden werden. In den SF-Akten der RAH liegt ein umfangreiches maschinenschriftliches Manuskript ohne Verweis auf den Autor mit dem Titel „Trabajo. La Mujer en España“ (ca. 1959/1960) vor, bei dem es sich sehr wahrscheinlich um die Arbeit von Borreguero Sierra handelt. Die Bearbeitung des Themas ist soziologischer Natur, sodass eine Autorenschaft von Mercedes Fórmica ausgeschlossen werden kann. Borreguero Sierra schrieb in einer Anmerkung zu einem Aufsatz über weibliche Berufsausbildungen in Frankreich im Jahr 1961: „Zusätzlich zu den Prozentangaben und Zahlen, die in dem französischen Aufsatz genannt werden, habe ich Daten über die Erwerbsarbeit der Frau in Spanien zur besseren Information des Lesers aus dem Statistischen Jahrbuch von 1950, dem Buch ‚Die weibliche Arbeit’ von Margaríta Pérez Botija und aus einer eigenen Arbeit ‚Die Arbeit der Frau in Spanien’, die bald veröffentlicht wird und als Grundlage für den Gesetzesvorschlag der SF in den *Cortes* diente, verwendet.“ In den knappen biografischen Angaben zu den Autorinnen der Studie „Habla la mujer“ von 1967 wird über sie festgehalten, dass sie eine grundlegende Untersuchung („proyecto base de la ley“) für das Gesetz 56/1961 durchgeführt habe. Borreguero war eine der ersten spanischen Studentinnen, die ein Fulbright-Stipendium für die USA erhielt und Untersuchungen zur weiblichen Berufsausbildung verfasste. Borreguero Sierra, María Concepción: Las carreras femeninas en Francia. Revista de Educación 138 (1961), S. 28-30, hier S. 30; Maschinenschriftliches Manuskript: La mujer en España. RAH-ANA-SR-C 1075, Doc. 1 [künftig: Manuskript La Mujer en España]; Álvarez/Borreguero Sierra/Campo Alange, Mujer. („Junto a los porcentajes y cifras que aparecen en la revista francesa he reflejado algunos datos relativos al trabajo de la mujer en España, para mayor información al lector, tomados del Anuario Estadístico de 1950, El trabajo femenino en España de Margarita Pérez Botija, y de un trabajo mío próximo a publicarse, El trabajo de la mujer en España, que ha servido de base para la proposición de la Ley que presentó la Sección Femenina a las Cortes.”).

[82] „[C]onvenciones internacionales sobre la materia suscritas por España”. Präambel des *Ley 56/1961*. Tatsächlich wurden die Konventionen C100 und C111 der ILO erst am 6. November 1967 von Spanien ratifiziert, die UN-Konvention über die politischen Rechte der Frau erst am 14. Januar 1974.

[83] Die ILO-Übereinkommen sind in der Datenbank NORMLEX der ILO online abrufbar: *C111 Convenio sobre la discriminación (Empleo y Ocupación)*, 1958 und *C100 Convenio sobre igualdad de remuneración*, 1951. Die UN-Konvention ist über das *Official Documents System of the United Nations* abrufbar: *Convención sobre derechos politicos de la mujer*. http://www.un.org/es/comun/docs/?symbol=A/RES/640%28VII%29. Zugriff: 27. März 2013. ILO C111: http://www.ilo.org/dyn/normlex/es/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO:12100:P12100_ILO_CODE:C111. Zugriff: 12. November 2013. Ich danke Kirstin Reichel für die Hinweise zum Einfluss von ILO-Übereinkommen auf nationale Geschlechterpolitik und Rechtsentwicklung.

Rechtsvorschriften. Der zweite Satz des vierten Artikels führte den *Equal Pay*-Grundsatz ein und setzte eine weitere Forderung des Hispanoamerikanischen Frauenkongresses und der Abschlussforderungen des Sozialrates der OSE von 1959 um. Bereits im Jahr 1954 hatte die SF eine Umfrage über die Lohndifferenzen zwischen Männern und Frauen durchgeführt.[84] In den Gesetzesentwürfen für das Gesetz 56/1961 wurde der Hinweis auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit aber erst bei der Überarbeitung des Gesetzesprojektes auf Drängen von Manuel Fraga Iribarne aufgenommen.[85]

Es ist also davon auszugehen, dass die internationalen Übereinkommen der *Sección Femenina* und der FET/JONS-Kommission als Orientierung dienten und sie das Gesetz nach dieser Vorlage abfassten – Herrero Tejedor verwies in seiner Eröffnungsrede vor den *Cortes* auf „internationale Übereinkommen" und erwähnte ebenso die ILO. Die Berufung auf die „Würde, die Unversehrtheit und Freiheit des Menschen"[86] von Herrero Tejedor basierte auf den Garantien der franquistischen Arbeitscharta; das Manuskript Borreguero Sierras weist in der Einleitung sogar auf die Menschenrechtscharta der UN hin.[87] Ob die SF die Berufung auf die internationalen Übereinkommen in der FET/JONS zur Überwindung des männlichen Widerstandes gebrauchte, um das Projekt überhaupt auf Erfolgskurs bringen zu können, kann durch den Quellenmangel nicht mehr herausgefunden werden. Die Tatsache aber, dass der *Equal Pay*-Artikel erst in der FET/JONS Kommission hinzugefügt wurde, deutet darauf hin, dass dieser Schritt von Seiten der *Secretaría General* unterstützt wurde. Der generelle Wille zum Anschluss an die wirtschaftlich erfolgreichen Länder und die schrittweise Annäherung an die Erfordernisse der internationalen Organisationen – wenngleich die Konventionen und Empfehlungen zu diesem Zeitpunkt nicht offiziell als solche deklariert und ratifiziert wurden – stand auch bei diesem Gesetz Pate.[88] Auf der folgenden Internationalen Arbeitskonferenz der ILO berichtete der spanische Diplomat Aniel-Quiroga, zu diesem Zeitpunkt Generalkonsul in Genf:

> „Auch wenn es unser Wunsch wäre, Frauen aus den wirtschaftlichen Tätigkeiten herauszuhalten, hat der Trend der Zeit, das Verlangen nach Wettbewerb Frauen mehr und mehr in die Wirtschaft

[84] Suárez Fernández, Crónica, S. 316.
[85] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 194; El salario femenino. Manuskript La mujer en España.
[86] „[D]ignidad, [...] la integridad y [...] la libertad de la persona humana". Herrero Tejedor, Explicación, S. 100. Vgl. auch S. 101, 102, 105, 113.
[87] Auszug aus dem Manuskript Borregueras: „Wenn auf der anderen Seite die Frauen in praktischer Hinsicht noch keine vollkommene juristisch-soziale Gleichheit in der Arbeit und dem Beruf gefunden haben, so ist die Gleichheit doch jeden Tag größer. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen besagt im Artikel 2: ‚Jeder hat Anspruch auf alle in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht.' In den letzten Entscheidungen über das Statut der Frau hat die UN zwingend die endgültige Umsetzung der Gleichheit der Geschlechter gefordert. Die Verfassungen aller Länder haben in ihren Artikeln Dispositionen abgefasst, die auf diese Gleichheit anspielen." Manuskript La mujer en España. („Por otro lado, si en el terreno práctico las mujeres no han conseguido una total igualdad de condiciones en el trabajo y las profesiones desde el punto de vista jurídico-social internacional la igualdad es cada día mayor. La Declaración Universal sobre los Derechos Humanos de las Naciones Unidas dice en su articulo segundo: ‚Todo individuo, sin distinción alguna, especialmente de raza, color y sexo, pueden prevalerse de los derechos y libertades, proclamados en la siguiente declaración.' En las últimas decisiones sobre el Estatuto de la Mujer, la ONU no ha dejado de reclamar imperiosamente que se realice de una vez, la igualdad de los sexos. Las Constituciones de todos los países, recogen en su articulado disposiciones alusivas a esta igualdad.").
[88] Spanien zählte weltweit zu jenen Ländern, welches die höchste Zahl der ILO-Konventionen seit der Gründung der ILO 1919 ratifizierte. Bis 1969 hatte es 50 Übereinkommen ratifiziert. Diese wurden nicht alle von Grund auf erfüllt, aber dennoch erkannte die ILO die Bemühungen an. Mateos, Abdón: La era Solís: el nacional-sindicalismo ante la Organización Internacional del Trabajo. Madrid 1997, S. 167, 176.

> hineingebracht. Die Gesetzgebung dafür wurde vor kurzem verabschiedet und gewährt gleiche Rechte in Blick auf gleiche Bezahlung für gleichwertige Arbeit und erfüllt einen ILO-Grundsatz."[89]

Eine Konkretisierung der untersagten ‚gefährlichen Arbeiten' – welche durch die Forschung oft als Indikator der ‚Rückschrittlichkeit' der SF gewertet wurden – fand sogar in Übereinstimmung mit den Verordnungen und internationalen Übereinkommen der ILO statt.[90] Weitere Dekrete konkretisierten oder modifizierten die Vorschriften des Gesetzes 56/1961.[91] Zum Jahresende 1966 wurden schließlich durch eine erneute Petition in den *Cortes*, dieses Mal durch den Präsidenten der Anwaltskammer und Nationaldelegierten für Justiz und Recht, Roberto Reyes Morales, die Positionen der Richter, Justiz- und Steuerbeamten auch für Frauen freigegeben.[92] Im Vorfeld der Initiative, zu der ebenso wenige Quellen überliefert sind,[93] betonte Antonio José Hernández Navarro, ständiger Abgeordneter der *Cortes* für die Syndikatsorganisation, in der SF-Zeitschrift *Teresa* deutlich den Bezug zu den Übereinkommen der ILO:

> „Dass eine Frau Gerichtsmediziner oder Chirurg sein kann und man neben anderen Dingen anführt, dass sie nicht Richter sein könnte, weil sie bei einer amtlichen Leichenschau ohnmächtig werde oder einen Nervenzusammenbruch bekomme, ist ein offensichtlicher Widerspruch. Was das Verantwortungsgefühl und das Erfüllen der Aufgaben des eigenen Haushaltes gleichzeitig zu den beruflichen Pflichten betrifft, haben wir das ausgezeichnete Beispiel von Abertausenden fleißigen Frauen, die Frauen bleiben mit all ihrer Sensibilität und ihrem Charme. Schließlich würde das Streichen der beiden Einschränkungen aus dem Gesetz von '61 es erlauben, das Übereinkommen 111 der ILO, welches jegliche Diskriminierung auf Grund von Rasse, Religion oder Geschlecht verbietet, zu ratifizieren."[94]

---

[89] „Although our desire would be to keep women out of economic activity, the trend of the times, the desire for competition, has brought women into the economy more and more. Legislation has therefore recently been drafted providing for equal rights, with a view to equal pay for equal work, which is an ILO principle." International Labour Office (Hg.): International Labour Conference. Records of Proceedings Twenty-sixth Sitting Friday 23 June 1961, 10 am. Genf 1962, S. 423.

[90] *Decreto de 26 de julio de 1957 sobre Industrias y Trabajos prohibidos a mujeres y menores por peligroso y insalubres.* BOE 26. August 1957.

[91] Das Dekret vom 21. April 1966 erlaubte verheirateten Frauen, vor dem Arbeitsgericht einen Prozess zu führen ohne eine Autorisierung des Ehemannes zu benötigen. Am 27. Oktober 1967 wurde das Übereinkommen über gleiche Bezahlung ratifiziert. Das Dekret vom 20. August 1970 verbot die Diskriminierung in der Ausbildung, wiederholte die angesprochenen Rechte des Dekrets vom Januar 1962 und gewährte schwangeren Frauen eine Mutterschaftszeit von ein bis drei Jahren. Scanlon, Polémica, S. 348f. *Real Decreto 2310/70 de 20 de Agosto, sobre trabajo de la mujer y los menores y sobre los derechos laborales de la mujer trabajadora*. BOE 26. August 1970.

[92] Der Falangist Roberto Reyes war bereits an der Reform des Zivilgesetzbuches und der Verfassung des Gesetzes 56/1961 beteiligt. Die Petition von 1966 ging ohne Eingaben durch die *Cortes*, Referenten dafür waren neben Roberto Reyes Pilar Primo de Rivera und Tomás Allende García-Baxter, ebenso Falangist. „La igualdad de derechos de la mujer, en las Cortes". La Vanguardia 3. November 1966, S. 1. Eine juristische Darstellung der Gesetzesveränderungen über das Arbeitsrecht der Frau bis in die 1970er Jahre findet sich bei Espuny Tomás, María Jesús: Aproximación histórica al principio de igualdad de sexos (IV). De la Ley de Contrato de Trabajo de 1944 a las últimas disposiciones franquistas. IUSLabor 1 (2008). http://www.upf.edu/ iuslabor/012008/historiaMariaJesus.pdf . Zugriff: 1. November 2011.

[93] Vgl. Franco Ruiz, Menores, S. 148. Gerade das Fehlen von ausführlichen Unterlagen über das *Ley 56/1961* legt die Vermutung nahe, dass diese Akten sich nicht in den Beständen der *Sección Femenina* (RAH/AGA) befinden, sondern als Teil des *Departamento del Trabajo de la Mujer* in den Beständen der Syndikatsorganisation gelagert sind.

[94] „Que una mujer pueda ser médico forense o cirujano y que se aduzca entre otras cosas, para que no pueda ser juez, que vaya a desmayarse o sufrir un ataque de nervios si ha de proceder al levantamiento judicial de un cadáver, supone un evidente contrasentido. En cuanto al sentimiento de la responsabilidad y el atender a las tareas del propio hogar al mismo tiempo que sus obligaciones profesionales, tenemos el magnífico ejemplo de miles y miles de mujeres trabajadoras que siguen siendo mujeres con toda su sensibilidad y todos sus encantos. Finalmente, el que desapareciesen de la Ley del 61 estas dos limitaciones nos permitía ratificar el convenio 111 de la OIT, en el que prohíbe toda discriminación de raza, de religión o de sexo." „Sí o no a la mujer juez". Teresa 148 (1966), S. 19. Zitiert bei Franco Ruiz, Menores, S. 148f.

De jure wurde der Zugang zu den Positionen und somit die Gleichheit gewährt, *de facto* aber wurden Juristinnen nur auf weiblich vordefinierte Positionen berufen, insbesondere in den Bereichen des Familien- und Arbeitsrechts. Erst 1971 wurde Concepción Carmen Venero zur ersten Richterin des Franquismus in ein Vormundschaftsgericht berufen.[95]

Der Einfluss von internationalen Organisationen wie der ILO oder der Unterkommission *Commission on the Status of Women* (*Comisión Jurídica y Social de la Mujer)* des UN- Wirtschafts- und Sozialrates sowie weiterer internationaler Netzwerke auf die Geschlechterpolitik weltweit und im spezifischen Fall auf Spanien ist bisher nicht ausreichend untersucht.[96] Einzig die Historikerin Paz Pando Ballesteros geht von der Frage aus, ob das Gesetz 56/1961 durch das Franco-Regime als Zeichen des guten Willens an die ILO erlassen wurde. Da sie ihre Argumentation allein auf ratifizierte Abkommen stützt, verneint sie diese Möglichkeit und bestätigt erneut die These einer endogenen Motivation der SF für das Gesetz im Konkurrenzdruck der verschiedenen Frauenorganisationen der katholischen Kirche.[97] Dass andersherum gesehen sich die SF der internationalen Empfehlungen und Abkommen bediente, um ihre eigenen Interessen im nationalen Gefüge zu stärken, zog Pando Ballesteros nicht in Betracht.

4.1.3 Internationales Parkett. Der Eintritt in die internationale Frauenpolitik der UN

„Auf ausdrückliches Ersuchen der *Sección Femenina*" erreichte der spanische Außenminister nach der Verkündung des Gesetzes 56/1961, dass die SF zum 1. Januar 1962 in die *Commission on the Status of Women* (CSW) des Wirtschafts- und Sozialrates der UN aufgenommen wurde.[98] Ab diesem Zeitpunkt hatte die SF einen eigenständigen Zugang zu allen internationalen Übereinkommen der UN und der ILO, die Frauen betrafen.[99] Zu dieser Zeit befand sich die CSW in einer Phase des Umbruchs. Seit der Gründung 1946 bildeten die Menschenrechte, die rechtliche Gleichheit der Frau, der gleichwertige Zugang zu Bildung und Arbeit und Fragen der Eheschließung

---

[95] Scanlon, Polémica, S. 347.

[96] Die Historikerin Kristin Reichelt (Universität Erfurt) untersucht in ihrer Dissertation den Einfluss der ILO, der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) zur Institutionalisierung von Geschlechternormen in Westeuropa zwischen 1950 bis 1970. Im spanischen Fall untersuchten einzig Abdón Mateos, Esther Martínez Quinteiro und Paz Pando Ballesteros in einem Forschungsprojekt des Arbeitsministeriums den Einfluss der ILO auf die Arbeitsmarktpolitik und die Syndikatsorganisation; die Kategorie *Gender* findet allein bei Pando Ballesteros Berücksichtigung. Die Juristin Pilar Núñez-Cortés Contreras geht genauer auf die spanische Entwicklung der Mutterschutzrechte durch das ILO Mutterschutz-Übereinkommen C3 aus dem Jahr 1919 (ratifiziert in Spanien 1923) und folgende Übereinkommen diesbezüglich seit der Primo de Rivera Diktatur ein. Generell ist anzufügen, dass auch historische Arbeiten über die Arbeit und Rolle der CSW, sowie ihre internen Auseinandersetzungen bislang fehlen. Vgl. für Spanien: Martínez Quinteiro, Esther: El debate internacional sobra la violación del derecho de libertad sindical en el tardofranquismo. Madrid 1997; Mateos, Era; Martínez Quinteiro/Pando Ballesteros, Trabajo; Núñez-Cortés Contreras, Pilar: La licencia por maternidad de la trabajadora. Madrid 2002.

[97] Martínez Quinteiro/Pando Ballesteros, Trabajo, S. 154-157, 176, 178. Dieser Aufsatz ist in weiten Teilen wortgleich zu dem 2002 veröffentlichen Aufsatz von Pando Ballesteros, allerdings wurde die Numeration der Fussnoten in der überarbeiteten Version nicht korrekt übertragen. Pando Ballesteros, Relaciones.

[98] „Por petición expresa de la Sección Femenina". Vinculación con el extranjero. SF-Nationalratsversammlung 1962 Castellón. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 13, Carp. 2, Exp. Ponencias. Die *Sección Femenina* war in der UNESCO, der *Grupo Internacional de la Unión Interparlamentaria*, der *Oficina Internacional Católica de la Infancia*, der *Confederación Europea de Agricultura*, der *Unión Internacional de Organismos Familiares*, der *Federación Internacional Deportiva de Escolares Católicas*, der *Federación Internacional Católica de Educación Física*, der *Federación Internacional de Grupos Folklóricos*, der *Federación Internacional de Albergues Juveniles*, der *Conferencia Internacional de Servicio Social*, der *Asociación Internacional de Educación Física y Deportes para niñas y mujeres*, dem *Consejo Internacional de Salud, Educación Física y Recreación* vertreten. Vgl. auch Informe de la Labor realizada. SF-Nationalratsversammlung 1962 Castellón. AGA-SC-DNSF IDD (3)51.42, Caja 580.

[99] Die SF hatte keine eigene Vertreterin in der ILO. Aber der UN-Wirtschafts- und Sozialrat bzw. die CSW beobachtete die Arbeit der ILO genau und forderte deren Berichte und Unterlagen an, so dass die SF ab diesem Zeitpunkt über alle Schriften dieser Organisationen verfügen konnte.

das Hauptengagement der Kommission. Anfang der 1960er Jahre rückten mit dem UNO-Beitritt der neuen unabhängigen – Stichwort Dekolonisation – die Frauenförderung in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, insbesondere in ländlichen Regionen, in den Vordergrund.[100] Verbunden damit war das Ringen um die grundsätzliche Ausrichtung der CSW-Frauenpolitik. Ziel der SF war, einer feministisch orientierten Politik in der CSW gegenzusteuern und stattdessen dem spanischen Modell der ‚Gleichwertigkeit aber Andersartigkeit', der Komplementärfunktion der Geschlechter, weitere Geltung zu verschaffen. In einem Interview nach der Rückkehr aus New York betonte Aurora Huber, Anwältin aus Madrid und zu diesem Zeitpunkt Assistentin der SF-Rechtsabteilung, dass es in Spanien fortschrittlichere Lösungen gebe als in anderen Ländern.[101] Vor allem in der „ideologischen Orientierung" könne „Spanien als Vorbild dienen, denn die materialistische Überzeugung, der Verlust der absoluten Werte oder eine gewisse feministische Tendenz" seien „Gefahren, die die Arbeit der Kommission" gefährden würden.[102] Deutlich werde das an der generellen Grundhaltung, dass die Frau außer Haus arbeiten solle und die Haus- und Familienarbeit abgewertet würde. Aufgabe der SF in der CSW, so Huber, sei der

> „entschiedene Einsatz, dass übereinstimmend mit den Arbeiten der Kommission über die angestrebte weltweite Anerkennung der Rechte der Frau, diese Rücksicht auf die natürlichen Unterschiede und spezifischen Funktionen nehmen, weil notwendigerweise ihre Aufgaben in der familiären Ordnung den Schlüssel für die Einheit und die Garantie für die Gesellschaft [bilde] und es notwendig [sei], dies über alle materialistischen Tendenzen hinweg aufrecht zu erhalten."[103]

Die Themenkomplexe der CSW-Sitzungsperiode von 1962 ließen sich in Spanien allesamt für die politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung und die Ausweitung der Rolle der Frau fruchtbar nutzen. Dazu zählten die politische und staatsbürgerliche Bildung von Frauen, Unterricht für Frauen in ländlichen Gebieten, der Zugang von Mädchen und Frauen zur Höheren Schulbildung, die weibliche Berufsorientierung und -lehre, Beschäftigungsperspektiven der Frauen in den wichtigsten Berufs- und Technikfeldern, die Halbtagsarbeit, das Rentenalter und das Recht auf Pension, Kindergärten und Krippen und die Gehälter von Frauen.[104] All diese Impulse halfen, die Arbeit und Aufgaben der SF zu aktualisieren und neu zu orientieren. Besonders deutlich zeigt allein schon das neue Vokabular in den Quellen und in der Themensetzung der Arbeitskommissionen auf den folgenden SF-Nationalkongressen. Weder das Gesetz 56/1961, noch die Anregungen aus der CSW gefährdeten die gültigen Geschlechterrollen in Spanien – die vorrangige Aufgabe der Frau bildete

---

[100] CSW, History.

[101] Eventuell nahmen auch Carmen Salinas und Victoria Eiroa schon an dieser Sitzung 1962 teil, wie Suárez Fernández in der Chronik anführt. In den Quellen (Sitzungsprotokolle, Zeitschriften) sind sie erst 1963 als Vertreterinnen geführt. Aurora Huber war 1962 als Rechtsberaterin für die SF-Abteilung des *Servicio Social* zuständig. Cajide, Isabel: „España en la Comisión Jurídica y Social de la Mujer. La integración en este organismo ha sido a raíz de la preocupación de España por los derechos de la mujer". Ofensiva. Diario Provincial del Movimiento. Cuenca. 18. Mai 1962, S. 6; Suárez Fernández, Crónica, S. 363.

[102] „[S]entido materialista y de olvido de valores absolutos fundamentales, así como cierta tendencia feminista, son peligros que afectan a la Comisión, y es tarea esencial llegar a influir en el criterio y espíritu que deben informarla." Ebenda.

[103] „[E]n el empeño decidido de que el espíritu que conforme los trabajos de la Comisión en orden del pretendido reconocimiento en el mundo de los derechos de la mujer, lo sea con respecto a sus diferencias naturales y funciones específicas, porque necesariamente esta implicado en sus trabajos todo el orden familiar cuya unidad y garantía es clave de la sociedad y es preciso mantener por encima de tendencias extremadamente materialistas." Ebenda.

[104] „Educación cívica y política de la mujer, instrucción de la mujer en la zona rural, acceso de jóvenes y mujeres a la enseñanza secundaria, perspectiva de empleo de la mujer en los principales campos profesionales y técnicos, […]. Programa de estudios de otras ocupaciones, el trabajo de jornada parcial para la mujer, la edad de jubliación y el derecho a pensión, la orientación y capacitación profesional femenina, las guarderías y casas de cuna y los salarios." Ebenda.

weiterhin Familie und Mutterschaft sowie die Ausübung der spezifischen weiblichen Funktionen bei Unterordnung unter den Willen des Mannes.

Aber schon in der nächsten Sitzungsperiode der CSW 1963 wendete sich das Blatt und die SF ging auf Distanz zur Politik der Kommission. Carmen Salinas und Victoria Eirora (Rechts- und Auslandsabteilungsleiterin), die ständigen Vertreterinnen der SF in der CSW,[105] berichteten in der SF-*Junta*, dass „die internationalen Organismen wenig effektiv" seien, sie aber „sich so oft wie möglich" eingebracht hätten, „um einen Standpunkt zu vertreten, der von der Mehrheitsmeinung abwich."[106] Während die Inhalte des Vorjahres noch viele Schnittmengen zur SF aufgewiesen hatten, behandelte die CSW 1963 die Ehescheidung und die Nationalität der Frau nach der Eheschließung – Themenfelder, bei denen die SF nicht von ihren katholisch falangistischen Überzeugungen abrückte und deren Verhandlung sie ablehnte. Auch die verabschiedeten Empfehlungen der CSW zur Familienplanung fanden in Spanien keinen Niederschlag.[107]

4.1.4 Die Motivation des Gesetzes. Teilhaberechte für die SF

Sowohl die Entstehung der Forderungen im Kreis der SF-Akademikerinnen, die Rede Pilar Primo de Riveras, die Präambel und Artikel 2 und 3 verweisen auf den tatsächlichen Hintergrund des Gesetzes: Die *Sección Femenina* wollte sich den Zugang zu den Führungspositionen im Öffentlichen Dienst sichern und vor allem die mobilisierten SEU-Akademikerinnen in einflussreichen Positionen bringen und damit deren Partizipationsdruck erfüllen. Besondere Bedeutung gewann diese Motivation vor dem Hintergrund der Modernisierung und Professionalisierung der Verwaltung, die Carrero Blanco seit seiner Amtsübernahme vorantrieb. Aus diesem Grund findet sich im Gesetz 56/1961 auch der Hinweis über die Zugangsrechte für Frauen zu allen Ausbildungsstätten, die – wie Alonso Olea in dem juristischen Kommentar 1961 anmerkte[108] – schon längst garantiert wurden. 1962 wurde in Alcalá de Henares die neue Verwaltungshochschule des Öffentlichen Dienstes *Escuela Nacional de Administración Pública* (*Centro de Formación y Perfeccionamiento de Funcionarios*) – ein Prestigeobjekt Carreros – eröffnet. Die *Sección Femenina* sicherte durch das Gesetz 56/1961 den Zugang der SEU-Akademikerinnen in den staatlichen Beamtenstand und den Eintritt ihrer eigenen Funktionärinnen in das Beamtenkorps des *Movimiento* Ende der 1960er Jahre.[109] Das Beamtengesetz von 1964 gewährte in Artikel 29.2 Frauen den Zugang zu den Auswahlprüfungen und den gleichen Dienststufen wie den Männern gemäß dem Gesetz 56/1961.[110]

Auf diesem Weg wollte die SF sowohl über die Verwaltungen als auch über das aktive und passive Wahlrecht der Frauen den eigenen Einfluss ausbauen. Erst nach der Verdrängung der

---

[105] Protokoll DNSF vom 5. und 6. März 1963, RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 8; Protokoll DNSF vom 4. und 6. April 1963, RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 10.

[106] „Dice que las actuaciones que ellas han tenido, dentro de lo poco eficaz que son estos Organismos Internacionales han procurado intervenir lo más posible y deja asentado un criterio que disentía de la opinión general en muchas cosas, pero que era muy conveniente que se conociesen." Protokoll DNSF vom 4. und 6. April 1963.

[107] Die Frage der Nationalität von Frauen durch die Eheschließung wurde erst im Mai 1975 gesetzlich neu geregelt, die Ehescheidung sogar erst im Juli 1981 zugelassen. *Ley 14/1975 de 2 de mayo sobre la reforma de determinados artículos del Código Civil y del Código de Comercio sobre la situación jurídica de la mujer casada y los derechos y deberes de los cónyuges.* BOE 5. Mai 1975; *Ley 30/1981, de 7 de julio, por la que se modifica la regulación del matrimonio en el Código Civil y se determina el procedimiento a seguir en las causas de nulidad, separación y divorcio.* BOE 20. Juli 1981. Vgl. auch Ruiz Franco, Menores, S. 228ff.

[108] Alonso Olea, Ley, S. 335.

[109] Vgl. Kap. 5.1.3.

[110] *Decreto 315/1964, de 7 de febrero, por el que se aprueba la Ley articulada de Funcionarios Civiles del Estado*. BOE 15. Februar 1964.

FET/JONS aus der staatlichen Macht 1957 wurden die parteitreuen Frauen zu einer willkommenen Verstärkung für die Interessen der *Falange* und wurden deshalb bei der Durchsetzung von Frauenrechten von den Männern unterstützt. Dass das Gesetz auch eine Rechtsgrundlage für gewöhnliche Arbeiterinnen wurde und so weitere Bevölkerungskreise für die SF bzw. die Syndikatsorganisation erschloss, war ein willkommener Begleitumstand. Darüber hinaus bot das Gesetz der SF größere Spielräume in der Syndikatspolitik für Frauen und – aber das stellte sich erst später heraus – sicherte den Einfluss der SF auf die künftigen Entwicklungspläne der Regierung. Die Umsetzung der politischen Rechte der Frauen aus dem Gesetz 56/1961 erfolgte erst durch das Staatsorganisationsgesetz Ende 1966 und das *Movimiento*-Organisationsgesetz 1967. Die offizielle Ratifikation der UN-Konvention über die politischen Rechte der Frau sollte erst im Jahr 1974 erfolgen und wird in Kapitel 5 erneut aufgegriffen. Die *Sección Femenina* übernahm sowohl bei der Integration der Frauen in die Erwerbsarbeit als auch in die direkte politische Partizipation die Aufgabe der Steuerung und Begrenzung der neuen Handlungsspielräume der Frauen.

Das Gesetz 56/1961 wurde in der Einschätzung der SF und ihrer späteren Erinnerungspolitik zu einer der überragenden Errungenschaften der SF-Frauenförderung; einen Verweis auf die ILO oder die UN sucht man in den Interviews – sowohl in den zeitgenössischen Zeitschriften-Interviews als auch den späteren *Oral History*-Interviews –, Memoiren oder der SF-Chronik vergebens. Möglicherweise hängt das mit einem Aufenthalt einer ILO-Delegation zusammen, die für die Teilnahme am OSE-Arbeiterkongress in Tarragona 1967 nach Spanien eingereist war, aber stattdessen „herausragende Gestalten der Opposition“ interviewte.[111] Die strengen Repressionsmaßnahmen der Regierung gegen die Arbeiter und die *Comisiones Obreras* ab 1967 führten zu einer zunehmenden Kritik und Verurteilung des Franco-Regimes und der Syndikatsorganisation OSE durch die westlichen Länder und die ILO. Die offizielle Bekanntgabe der Quelle, also die Konventionen der UN und der ILO, hätte die zentrale Errungenschaft der SF nur geschmälert und womöglich in ein falsches Licht gerückt, sodass diese Quellen vermutlich absichtlich aus den Archivbeständen der SF entfernt wurden und in den *Oral History*-Interviews der Veteraninnen die *damnatio memoriae* erfuhren.

4.2 Die Rückwirkungen des Gesetzes auf die SF

Zunächst hatte das Gesetz 56/1961 keine direkten Rückwirkungen auf die Arbeit und die innere Organisation der SF. In der *Junta*-Sitzung im März 1962 wurde eine Vortragsreihe zur Bekanntmachung der neuen Rechte geplant, der Vorschlag der SEU-Abteilungsleiterin María Dolores Bermúdez-Cañete zur Einrichtung einer Beratungs- und Schiedsstelle für Fragen der Anwendung des Gesetzes wurde jedoch von der SF-Nationalsekretärin Asunción Olivé abgelehnt. Es sei nicht die Aufgabe der SF, so Olivé, die Verantwortung als Beratungs- und Werbeorgan zu übernehmen, vielmehr müsse die SF auf die bestmögliche Reglementierung des Gesetzes in den Ministerien hinwirken. Denn, so gab Olivé im Frühjahr 1963 zu bedenken, die

> „Konstitution der SF als Schutz- oder Verteidigungsorgan der Frauenrechte durch das Gesetz gegenüber den verschiedenen Ministerien oder staatlichen oder überstaatlichen Organismen würde die Einrichtung eines Dienstes zu diesem Zweck verlangen, der auf lange Sicht gesehen zum Antriebsnerv der SF werden würde und ihr eine Wende zum Beruflichen mit solcher Kraft geben

[111] „[F]iguras sobresalientes de la oposición“. Suárez Fernández, Crónica, S. 423. Es ist die einzige Erwähnung der ILO in der SF-Chronik verbunden mit einer harschen Verurteilung.

würde, wie das Erzieherische heute hat. Unbestreitbar eine interessante und notwendige Sache, aber gegenwärtig unmöglich zu verwirklichen, außer durch eine generelle Neukonzeption unserer Organisation."[112]

Eine Neuorientierung der SF wurde zu diesem Zeitpunkt noch ausgeschlossen. Zwar war zwischen 1956 und 1958 aus der Abteilung Bruderschaft Stadt/Land die Arbeitsabteilung geworden,[113] die die SF in den Ministerien, in der Syndikatsorganisation und in den Berufsausbildungseinrichtungen vertrat, aber darüber hinaus hatte das Gesetz 56/1961 keine weiteren Auswirkungen auf die Organisation und Arbeit der SF. Die Reformen der SF in Folge der politischen Krise von 1956/58 waren weltanschaulich-politischen Inhalts gewesen. Doch wie sind nun die verschiedenen Thesen der Historiker über die Motivation des Gesetzes 56/1961 zu werten? Diente das Gesetz nicht doch einer ‚Imageverbesserung' der SF, der Mitgliedergewinnung und einer weiteren Differenzierung in Konkurrenz zu den katholisch-konfessionellen Frauenvereinigungen? Oder der Vorbereitung der Frauen als weibliche Arbeitskraftreserve? Nahm die SF die Rolle als Fürsprecherin der Frauen gegenüber dem Regime ein oder blieb sie weiterhin das staatlich-parteiliche Kontrollinstrument der weiblichen Entwicklung? Angesichts des umfassenden politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels, der Vorrangstellung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik und des allgemeinen Bedeutungsverlustes der *Falange* während der 1960er Jahre erscheint eine Konzentration auf die Platzierung der SF-Akademikerinnen und den Eintritt der SF in internationale Kommissionen zu kurz gefasst. Treffen die Thesen nicht für die weitere Entwicklung der SF zu? Führte das Gesetz nicht doch zu langfristigen Veränderungen in der SF? Diesen Fragen soll sich über eine Analyse der Mitgliederentwicklung der SF und der Konkurrenzsituation mit den konfessionellen Frauenverbänden der Katholischen Aktion und des *Opus Dei* genähert werden, um schließlich die tatsächliche Neuorientierung und interne Entwicklung der SF 1963/1964 genauer zu untersuchen.

4.2.1 Krisensymptome. Die Mitgliederentwicklung

Im Herbst 1963 resümierte Pilar Primo de Rivera, dass die Öffnung der Mitgliederpolitik, die auf der Nationalratsversammlung der SF 1956 beschlossen wurde, erfolglos gewesen sei: „Die damaligen politischen Umstände erforderten, [die Organisation] zu öffnen und anzupassen, doch es scheint, dass wir auf zu viel Öffnung hineingefallen sind und dadurch die Ernsthaftigkeit verloren haben. Das zeigen uns ganz klar die spärlichen Beitritte der letzten Jahre."[114] Die Beitritte aus dem Kreis der Töchter der Falangistinnen, aus dem *Servicio Social*, den Jugendgruppen und den Schulen fielen niedriger aus als erwartet und die 1956 neu geschaffenen Zugangswege aus SF-Ausbildungskursen oder den Lehrerseminaren wurden wenig genutzt.[115] Hinzu kam ein Rückgang von qualifizierten Ausbilderinnen und Funktionärinnen, weil die Nachwuchsrekrutierung lahmte.

---

[112] „De constituirse la SF en organismo protector o defensor de los derechos de la mujer, adquiridos por esta Ley, ante los distintos Ministerios y organismos estatales o paraestatales, implicaría la creación de un Servicio destinado a este fin, el cual a la larga se convertiría en un nervio motor de la SF dándole un giro hacia lo profesional con tanta fuerza como en lo formativo tiene hoy, cosa indiscutiblemente interesante y necesaria, pero imposible de llevar a cabo hoy por hoy como no sea a través de un replanteamiento general de nuestra Organización." Protokoll DNSF vom 17. März 1962. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 3.

[113] Protokoll DNSF 1. Juni 1956; Regiduría de Trabajo de la SF: Reorganización.

[114] „Aunque en el Consejo de Málaga se planteó la necesidad de abrirse y adaptarse más, por la exigencia política del momento parece que hemos caído en demasiada apertura y por lo tanto se ha perdido el rigor, ello nos lo demuestra de forma clara el que en estos últimos años viene habiendo pocas afiliaciones […]." Protokoll DNSF vom 19. Oktober 1963. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 11.

[115] DNSF de FET/JONS, Personal 1962, S. 9.

Als Haupthinderungsgründe wurden die Ehrenamtlichkeit und die vergleichsweise geringe Entlohnung in der SF angesehen. Insbesondere im primären Kontaktbereich mit den Mitgliedern, in den Lokaldelegationen, versagte die aktive Mitgliedergewinnung, da viele Lokaldelegationen im ländlichen Raum ‚eingeschlafen' waren und die Bevölkerung zunehmend das Interesse an der SF und der *Falange* verlor.[116] In Barcelona blieben die Mitgliedszahlen seit den 1950er Jahren konstant niedrig.[117] In der ländlich dominierten Provinz Salamanca gab es 1966/67 keine funktionierende SF-Lokaldelegation, weil in keinem der Orte die Mindestzahl von 30 Mitgliedern erreicht werden konnte.[118] Auf der anderen Seite waren die Einrichtungen der SF in den Großstädten Barcelona und Madrid mit der Masse an Frauen, die den *Servicio Social* ableisten wollten, schier überfordert.[119] Die Zahlen stiegen durch die geburtenstarken Jahrgänge rasant in die Höhe. Zudem griffen nun die restriktiven Vorschriften der *Servicio Social*-Gesetzgebung: Immer mehr junge Frauen strebten einen Führerschein, einen Reisepass für Auslandsreisen oder für die Arbeitsemigration, eine Berufsausbildung oder ein Studium an. Doch auch über den *Servicio Social* konnte keine große Steigerung der Mitglieder mit Parteiausweis erreicht werden.

Zwischen 1959 bis 1963 stiegen die Mitgliedszahlen der SF von 207.021 um drei Prozent auf 213.741 Mitglieder.[120] Im Bereich der weiblichen Jugend zählte die SF 1963 81.190 Mädchen. Zwar stieg die Gesamtzahl leicht an, aber dennoch sank der Anteil der in der SF organisierten Frauen im Verhältnis zur weiblichen Gesamtbevölkerung weiter: 1963 waren nur noch 1,9 Prozent der spanischen Frauen und Mädchen in der *Sección Femenina* registriert.[121] Während der 1960er Jahre sanken die Beitritte stetig. Während 1960/1961 noch 5.400 Frauen beitraten, erreichte die SF 1969 nur noch 2.900 Neueinschreibungen. Vergleichszahlen zu den Abgängen durch Austritt, Ausschluss oder Tod liegen nicht vor. Im Jahr 1970 wies die SF inklusive der Jugendmitglieder 292.677 Frauen auf.[122] Zwar handelte es sich in der Zeitspanne von sieben Jahren nur um einen nominellen Verlust

---

[116] Vgl. die Kritik der Personalabteilungsleiterin Ana María Marín auf dem Nationalkongress der SF von 1962 oder in der Sitzung der *Junta* im Dezember 1962. Protokoll DNSF vom 12. und 14. Dezember 1962. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 5; Suárez Fernández, Crónica, S. 361. Auch in der *Falange* war ein starker Rückgang der Lokaldelegationen zu verzeichnen, wie der ehemalige Zivilgouverneur und Provinzialchef von Lérida José María Martínez Val analysierte. Seinen Angaben nach waren 1965 85 Prozent der *Falange*-Mitglieder in der Provinz älter als 45 Jahre. Neun Jahre später, 1974, lag in Madrid das Durchschnittsalter bei 55 Jahren. Die jüngsten Mitglieder stammten aus der *Asociación de Antiguos Miembros de la Frente de Juventudes* oder den *Circulos Doctrinales de José Antonio*. Martínez Val, José María: ¿Por qué no fue posible la Falange? Barcelona 1976, S. 156ff.

[117] Im Jahr 1960 gab es in Barcelona 6.462 Kameradinnen mit Ausweis, 2.704 ohne Ausweis und 502 Mitglieder der SF-Jugend. Die einzige Quelle der Neuzugänge war dort der *Servicio Social*. Die Provinz näherte sich der 2 Millionen Einwohner Marke. Geht man grob davon aus, dass die Hälfte der Einwohner Frauen waren, so lag der Prozentsatz bei 0,01 Prozent. Allerdings ist anzumerken, dass in Barcelona die Mitgliederzahlen schon immer geringer waren als im Landesvergleich. Suárez Fernández, Crónica, S. 342.

[118] Protokoll DNSF vom 3. April 1967. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661. Ob diese Angaben auch auf die Provinzhauptstadt Salamanca, ein universitäres Zentrum des Landes, zutreffen, erscheint fraglich. Scheinbar traf die Senkung der Mindestgröße der Ortsgruppen auf 20 Personen, die der Provinzen-Nationaldelegierte Salas Pombo 1956 vorgab, nicht auf die SF-Ortsgruppen zu.

[119] Vgl. beispielsweise Protokoll DNSF vom 5. und 6. März 1963. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 8; Protokoll DNSF vom 4. Mai 1963. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 9.

[120] Zahlen für 1959: Linz, Falange, S. 167, 199f. Zahlen für 1963: Bardavio, Estructura, S. 117; Gil Pecharromán, Permiso, S. 174f.

[121] 1960 betrug die weibliche Bevölkerung 15.667.310 Frauen. Eine Differenzierung nach Altersgruppen bis zu 30 Jahren liegt nicht vor. Moradiellos, España, S. 263. Linz hat sich in den Prozentangaben um eine Kommastelle verrechnet, der Anteil der SF an der weiblichen Bevölkerung lag bei 1,9 Prozent, nicht bei 19 Prozent.

[122] Informe que presenta la Regiduría Central de Personal. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia. AHPC-DPSF-C 4850.

von 2.254 Frauen, angesichts der stetig steigenden weiblichen Gesamtbevölkerung betrug der Anteil der SF-Mitglieder an der Gesamtbevölkerung 1970 aber gerade noch 0,46 Prozent.[123]

Jahre	Zugänge
1960/61[124]	5.369
1962/63	k. A.
1965/66[125]	4.172
1966/67[126]	3.393
[1969[127]]	[2.916]

Tabelle 2: Neueintritte in die SF 1960 bis 1969. Eigene Erstellung.[128]

Die Gründe für den Rückgang waren vielfältig. Die SF schien ein ‚ungeliebtes' Auslaufmodell bei der jungen Generation der Frauen zu sein. Auf der einen Seite traf die *Sección Femenina* der Misskredit der Bevölkerung, den die *Falange* durch die gescheiterten Arrese-Projekte und die gesunkene politische Relevanz hervorrief, sodass sich insgesamt weniger Frauen in die SF einschrieben und stattdessen eine Mitgliedschaft in den religiösen Organisationen und Gruppen suchten. Auf der anderen Seite war das neue Zugpferd der spanischen Politik die technokratische Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik. Die schwere Wirtschaftskrise und die Auswirkungen des Stabililisierungsplanes erforderten den Zuverdienst der Frauen zum Familieneinkommen. Junge Frauen, die primäre Zielgruppe der SF, erlernten einen Beruf und gingen einer Erwerbstätigkeit nach. Ein Engagement in der SF war sowohl vom zeitlichen Aufwand als auch vor dem finanziellen Hintergrund nicht mit einer Berufstätigkeit vereinbar. Nachdem die wirtschaftliche Not überwunden war, förderte die neue Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung des *Desarrollismo* in den Mittel- und Oberschichten das individualisierte Streben nach Konsum und Freizeitvergnügen. Vor allem die Söhne und Töchter der wachsenden neuen urbanen Mittelschichten ließen sich nur schwierig für das Regime gewinnen. Wer zu diesem Zeitpunkt noch der SF beitrat, wohnte entweder in traditionell falangistisch orientierten Gebieten (zum Beispiel in den ländlichen Regionen von Zamora, Huesca oder Soria),[129] erhoffte sich persönliche Vorteile (zum Beispiel durch ein Stipendium für den Besuch einer Höheren Schule oder die Ausbildung zur Sportlehrerin), stammte aus einer falangistischen Familie oder besaß eine starke politische Überzeugung, die auch der ungesicherte Fortbestand des Regimes und die Politik der Regierung nicht beirren konnte. Nach Ansicht der neuen SF-Nationalsekretärin Teresa Loring führten die „Friedenszeit" und der gestiegene Entwicklungsstand des Landes zu einer fortschreitenden Entpolitisierung und Abwendung der Frauen von einem politischen Engagement. Stattdessen würden diese, so Loring, zunehmend den althergebrachten Weg „a la española" wählen und sich der traditionellen

[123] Im Jahr 1970 betrug die weibliche Bevölkerung 17.318.594 Frauen. Moradiellos, España, S. 263. Eine differenzierte Analyse der Mitgliederentwicklung wird in Kap. 5.1.3. vorgenommen.
[124] Informe de labor realizada de la Secretaría Nacional. SF-Nationalratsversammlung 1962 Castellón. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.42, Caja 580.
[125] Informe de la labor realizada por la Sección Femenina desde el último Consejo Nacional, Gerona 1966 hasta enero 1968. AHPC-DPSF-C 4849.
[126] Ebenda.
[127] Val schlüsselt die Zahl der weiblichen Gesamtzugänge im Jahr 1969 wie folgt auf: 1.804 Frauen traten der SF neu bei, 1.026 Mädchen der OJEF traten in die SF über, 86 Frauen traten erneut bei. Martínez Val, Falange, S. 158-169.
[128] Angaben über die Abgänge fehlen in den Quellen.
[129] Suárez Fernández, Crónica, S. 343.

Wohlfahrtsarbeit der religiösen Gruppen anschließen.[130] „Die Aufnahme der religiösen Gruppen ist gewaltig und alarmierend.“[131] Politisches Engagement in der SF, führte Loring aus, sei in diesen Zeiten nur noch bei jenen zu erwarten, die eine natürliche Berufung für die Politik aufwiesen.

4.2.2 Konkurrenzen. Die Frauenverbände der Katholischen Aktion und des Opus Dei

In der Tat war die Attraktivität der Frauenvereinigung der Katholischen Aktion (ACM) seit den Strukturreformen der Katholischen Aktion im Jahr 1959 und dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils 1962 gestiegen. Durch den Generationenwechsel und die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils war der triumphale Nationalkatholizismus der Nachkriegszeit einem zunehmend aufgeklärten und sozialkatholisch orientierten Katholizismus mit einer jüngeren Generation von Priestern gewichen. Die Strukturreformen der Katholischen Aktion und die Aufwertung der Rolle der Laien ließ die Mitgliedszahlen und die Zahl der spezifischen Gruppen enorm steigen, so dass diese sich landesweit in den meisten Diözesen etablieren konnten.[132] Der Aktivitätsschwerpunkt der Katholischen Aktion lag im Bereich der Arbeiter und Studenten und bildete eine direkte Konkurrenz zu den *Falange*-Organisationen.[133] Konkrete Vergleichszahlen über die Mitgliederentwicklung der Frauenvereinigung der Katholischen Aktion liegen für die 1950er/1960er Jahre nicht vor. Montero García geht für das Jahr 1955 von 172.290 Frauen und 156.733 Mädchen und Linz für das Jahr 1959 von 258.769 weiblichen Mitgliedern aus, die als ungefähre Orientierungsgröße dienen können.[134] Die Zahl der ACM-Mitglieder muss also signifikant gestiegen sein, sonst hätte die *Sección Femenina* nicht mit diesem Nachdruck auf die Konkurrenz aus den religiösen Kreisen reagiert.

In den Gruppen der ACM fand ab 1959 eine Neuausrichtung statt: Sie wandelte sich von einer überwiegend passiven und frommen Mitgliedschaft zu einer aktiven Mitgliedschaft, die eine zeitliche Verpflichtung und Mitgliederschulungen einschloß. Hinzu kam in den Organisationen eine zunehmende Autonomie von der kirchlichen Hierarchie; mit Blick auf die Frauen schlug sich diese in einer stärkeren internen Partizipationsstruktur und Autonomie sowohl von der kirchlichen

---

[130] XXII Consejo Nacional de la SF. Celebrado en Pontevedra. Enero 1956. Ankündigungsschreiben Subdelegada Nacional Teresa Loring vom 23. Dezember 1963. AHPC-DPSF-C 4849.

[131] „La acogida a grupos religiosos es enorme y alarmante.“ Ebenda. In der Aufzählung nannte sie auch Gruppierungen im weiblichen Bereich, die als Regimegegner („contrarios“) eingestuft wurden, diese galten zwar als aktiv, deren Größe aber als vernachlässigbar und ungefährlich.

[132] Die *Acción Católica* organisierte sich in vier Zweigen nach Alter und Geschlecht: Es gab einen Frauen- und einen Männerzweig, unterteilt in Erwachsene und Jugend. Zu den kirchlichen Frauengruppen gehörten: *Hermandad Obrera de Femenina de Acción Católica* (HOFAC), *Mujeres Oficinistas de Acción Católica* (OMAC), *Apostolado Rural de Mujeres*, *Juventuda Agraria Católica Femenina* (JARCF), *Juventud Estudiante Católica Femenina* (JECF), *Juventud Independiente Católica Femenina* (JICF), *Juventud Obrera de Acción Católicia Femenina* (JOFAC/JOCF). Weitere Informationen über die *Acción Católica* sind zu finden bei: Guerra Campos, José: Crisis y conflicto en la Acción Católica Española y otros órganos nacionales del apostolado seglar desde 1964. Madrid 1989; Hermet, Guy: Los católicos en la España franquista. Madrid 1985. Angaben hier entnommen aus Pando Ballesteros, Relaciones, S. 46.

[133] Montero García, Feliciano: Fuentes escritas y orales para la historia de la ACE durante el Franquismo. Espacio, Tiempo y Forma. Serie V. Historia Contemporánea 10 (1997), S. 383-406, hier S. 387, 392, 395.

[134] Bei Linz und Montero García bleibt unklar ob Laienkongregationen in die Zählung einflossen und welche Steigerungsraten durch die Reformen erzielt werden konnten. Paz Pando Ballesteros führt Zahlen von Gómez Pérez an, dass die *Acción Católica* 1959 640.467 Mitglieder aufgewiesen hätte, davon seien 130.000 Personen den Marienkongregationen zuzuordnen; eine Unterscheidung nach Geschlecht trifft sie nicht. Feliciano Montero García, einer der ausgewiesenen Spezialisten des spanischen Katholizismus, geht davon aus, dass ab 1966 – im Zuge der Umsetzung der konziliaren Reformen und der Krise der AC – die Mitgliedschaft rapide auf 47.000 Frauen und 9.000 Mädchen fiel. Gómez Pérez, Franquismo, S. 228; Pando Ballesteros, Relaciones, S. 44; Linz, Falange, S. 169; Montero García, Feliciano: Origen e evolución de la Acción Católica española. In: Cueva Merino, Julio de la; López Villaverde, Ángel Luis (Hg.): Clericalismo y asociacionismo católico en España. De la restauración a la transición. Cuenca 2005, S. 133-160, hier S. 144f.

Hierarchie, den Priestern als auch von der männlichen Führung nieder.[135] Auch innerhalb der ACM veränderte sich die Rolle der Frau in der Ehe: Aus der Ehefrau wurde die Partnerin des Mannes, aus der Mutter die Lehrerin der Kinder, die moderne Hausfrau führte einen rationalisierten Haushalt dank neuer technischer Entwicklungen.[136] In der katholischen Frauenzeitschrift *Senda* wurde weibliche Erwerbsarbeit für Ledige positiv beworben, in wenigen Artikeln – diese bildeten eine Ausnahme – sogar die Erwerbstätigkeit von Müttern als wirtschaftlich und persönlich positiv für die Familie dargestellt.[137] Nicht mehr die passive fromme Frau stand im Zentrum der ACM, sondern engagierte Frauen, die ihren Glauben aktiv im Alltag lebten, am öffentlichen Leben teilnahmen und sich gegen soziale Ungerechtigkeit und die Unterdrückung der Frau einsetzten.[138] Papst Johannes XXIII. und die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils stützten die aktive Rolle der Frau in der Gesellschaft.[139] Die katholischen Gruppen und die ACM wiesen während der 1960er Jahre eine größere Dynamik und als unpolitische Gruppe einen besseren Ruf auf und konnten auf diese Weise einen größeren Mitgliedergewinnen aufweisen, als die SF. Die Dominanz der Katholischen Kirche im Schul- und Ausbildungswesen garantierte eine stärkere Mitgliederbindung zu den Schülerinnen.

Führende Frauen der ACM forderten im Laufe der 1960er Jahre eine verstärkte kulturelle Förderung der Frauen, die Gleichheit der ehelichen Rechte und Pflichten von Männern und Frauen und die Integration der Frauen in das öffentliche Leben. Die Historikerin Mónica Moreno Seco, eine der ausgewiesenen Expertinnen zur ACM, sieht darin die Entwicklung eines christlich-katholischen Feminismus im Zweiten Franquismus innerhalb der ACM-Spitze. Diese Frauen hätten versucht, die Rolle der Katholikinnen in der Kirche, der Gesellschaft und der Familie selbstständig weiterzuentwickeln.[140] Im Verlauf der 1960er Jahre sollen sie durch die Entwicklungen aus dem Zweiten Vatikanum zunehmend „progressive und demokratische" Haltungen eingenommen haben und – so schließt Moreno Seco vorsichtig vermutend – kritisierten schließlich die untergeordnete Rolle der Frau in Kirche und Staat.[141] Im Jahr 1965 erschien eine Sonderausgabe der Pariser Exil-

---

[135] Moreno Seco, Caridad, S. 246.
[136] Dies., Mujeres, S. 170, 177.
[137] Ebenda, S. 177f.
[138] Ebenda, S. 247, 251.
[139] Ebenda. Viele der Reformen der ACM fanden ihren Ursprung in päpstlichen Enzykliken. Die Sozialenzyklika *Mater et Magistra* von Papst Pius XI. im Jahr 1961 stieß Veränderungen in der Wohltätigkeit bzw. Wohlfahrtsarbeit an. In der Folge äußerten sich die Frauen der ACM 1962 in Übereinstimmung mit der HOAC und der JOC für die Rechte der Arbeiter auf freie Versammlungen, die Bildung von Vereinen und Streiks und unterstützten die Arbeiterkommissionen (*Comisiones Obreras*). Hinzu kamen die Auslands-Missionen der Katholischen Kirche für die spanischen Arbeitsemigranten im europäischen Ausland. Die Enzyklika *Pacem in Terris* von 1963 ging auf die veränderte Rolle der Frau in der Gesellschaft, die Rechte der Arbeiter und die generellen gesellschaftlichen Veränderungen ein. Nach dieser sollte die Frau nicht mehr als reines Instrument behandelt werden, sondern als Person in Gleichheit der Rechte und Pflichten mit dem Mann angesehen werden. In den Dokumenten des Zweiten Vatikanums wurde zum Beispiel der Mariologie kein eigenes Kapitel mehr gewidmet, die zuvor als religiöses Rollenmodell für Frauen mit den Eigenschaften der Passivität, des Gehorsams und der Unterordnung galt. Außerdem war in den Texten nicht mehr von „Männern" die Rede, sondern von „Menschen". Moreno Seco, Mujeres, S. 181; Rodríguez de Lecea, Teresa: Mujer y pensamiento religioso en el Franquismo. Ayer 17 (1995), S. 173-200, hier S. 186ff.
[140] Moreno Seco, Mujeres, S. 173f. In dem Aufsatz von Moreno Seco, in dem sie den Schwerpunkt auf die *Gender*-Identität und die katholische politische Kultur legt, wird nicht immer deutlich, welche Forderungen zu welcher Zeit vertreten und entwickelt wurden und wie diese mit den Entwicklungen auf staatlicher bzw. internationaler Ebene einhergingen. So bleibt unklar, ob die Forderungen nach Versammlungs- und Vereinsfreiheit nicht eine Reaktionen auf die verschiedenen Stufen der In- und Exklusion der Katholiken in die falangistischen Vereinsgesetzesprojekte waren und wie sich die Forderungen nach politischer Partizipation der Frauen in Zusammenhang mit dem Staats- und *Movimiento*-Organisationsgesetzen in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre entwickelten. Vgl. Moreno Seco, Mujeres, S. 182; Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 122f.; Cobo Pulido, Pedro: Las asociaciones de cabezas de familia como cauce de representación. Un fallido intento de apertura del régimen franquista. Espacio, tiempo, forma. Serie V. Historia Contemporánea 14 (2001), S. 437-488.
[141] Moreno Seco, Mujeres, S. 181f.

Zeitschrift *Cuadernos para el Diálogo* mit dem Titel „Die Frau“, in der die führenden weiblichen Laien der ACM zusammen mit Vertreterinnen des SESM, internationalen Feministinnen (Betty Friedan, Eva Forest) und Männern über die neue Rolle der Frau in der Familie, in der Bildung, der Kirche, der Arbeit und den Ordenskongregationen schrieben.[142]

Diese grundlegende Veränderung der Katholischen Aktion, die nun in vielen Aspekten der Arbeit und den Methoden der *Sección Femenina* glichen, befeuerte die alte Konkurrenzsituation zwischen der SF und der ACM erneut, die durch abgesteckte Terrains in der Nachkriegszeit eingeschlafen war und sich nur noch auf Kompetenzen im Schul- und Ausbildungsbereich erstreckt hatte. Die Konkurrenz um die Organisation der Studentinnen,[143] der Einfluss in der Schulpolitik – ein neues Schulgesetz sowie das Universitätsgesetz waren in Vorbereitung – und die Errichtung von Ausbildungszentren erreichte eine neue Strenge. Die ACM und weitere katholische Laienorganisationen (z. B. *Institución Javeriana*, *Institución Teresiana*, *Misioneras Evangélicas*) gaben ihre Konzentration auf die Religionspraxis und die traditionelle Wohltätigkeit auf, suchten neue Formen der Sozialarbeit und interferierten zunehmend in die politischen Räume der SF. Ab 1964 organisierte die ACM Kurse zur staatsbürgerlichen Schulung ihrer Mitglieder, da „die aktuellen sozialen Entwicklungen Spaniens in naher Zukunft von den Frauen Verantwortung und Entscheidungen fordern könnten, für die sie noch nicht vorbereitet sind.“[144] Die Kritik der ACM, es fehle eine „staatsbürgerliche Bildung“ der spanischen Frauen wurde von der SF als direkter Angriff auf ihre ‚Hoheitsrechte’ gesehen und rigoros von Pilar Primo de Rivera zurückgewiesen.[145] Selbst 1968, als die *Movimiento*-Vereine Frauen für die politische Partizipation und das neue Frauenwahlrecht mobilisierten, kritisierte die Präsidentin der ACM, Carmen Victory, in der katholischen Tageszeitung *Ya*, dass „die Spanierin unbekümmert von ihrer staatsbürgerlichen Verantwortung“ lebe und mahnte die Notwendigkeit einer „bewussten Staatsbürgerschaft“ an.[146] Pilar Primo de Rivera antwortete in einem Leserbrief vierzehn Tage später, dass die SF seit über 25 Jahren für eine ‚überparteiliche’ staatliche politische Ausbildung der Frauen sorge und sie begrüße, dass nun die unpolitischen Gruppen der Gesellschaft spät aber immerhin die Einsicht in den Stellenwert einer politischen Ausbildung der Frau gewonnen hätten.[147] Das Bibelzitat „Gebt Gott, was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist“ wurde in der SF während dieser Phase der zunehmenden Konkurrenz zu einer Formel um jegliche politische Aspirationen der katholischen Organisationen und des *Opus Dei* zurückzuweisen und die garantierten SF-Hoheitsrechte – die politische und soziale Bildung und Repräsentation der Frauen durch das Dekret von 1939 – zu behaupten und eine generelle Trennung von Religion und Politik einzufordern.[148] Während dieser

---

[142] La Mujer. Cuadernos para el Diálogo (Extraordinario) 1965.

[143] Die Theresianerinnen hatten bereits vor der *Sección Femenina* eine Vereinigung für Absolventinnen der Universitäten organisiert. Protokoll DNSF vom 9. September 1964. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661; Delegación Nacional de Provincias: XXII Consejo Nacional de la Sección Femenina, celebrado en Pontevedra. Madrid 1964, S. 45. AHPC-DPSF-C 4849.

[144] „[L]as circunstancias actuales de España en plena evolución social pueden exigir de la mujer en un futuro próximo responsabilidades y decisiones para las que no está preparada.“ Moreno Seco, Mónica: Mujeres y culturas políticas en el Franquismo y el Antifranquismo. Pasado y Memoria 7 (2008), S. 165-185, hier S. 172ff.; Moreno Seco, Caridad, S. 254.

[145] „[E]ducación cívica“. Protokoll DNSF vom 9. September 1964. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661. Pilar Primo de Rivera berichtet in dieser Sitzung von einer Kampagne gegen das *Movimiento*, welche insbesondere von kirchlichen Kreisen getragen werden würde.

[146] „[L]a española vive despreocupada de sus responsabilidades cívicas“, „ciudadana consiente“. Gordon, Mercedes: „La española vive despreocupada de sus responsabilidades cívicas.“ Ya 21. April 1968, S. 31. Zitiert bei Ruiz Franco, Menores, S. 144. Zur politischen Partizipation von Frauen vgl. Kap. 5.2.

[147] Antwort von Pilar Primo de Rivera vom 30. April 1968. Ebenda, S. 146.

[148] Vgl. z. B. Discurso de la Delegada Nacional de la Sección Femenina, Pilar Primo de Rivera, pronunciado el día 16 de enero de 1964. Resumen publicado en „Arriba“ el 17.01.1964. In: XXII Consejo Nacional de la Sección Femenina, celebrado

Phase entwickelten sich die katholischen Gruppen und Organisationen der Katholischen Aktion, insbesondere die Arbeiterjugend und die Arbeiterbruderschaften, durch die Versammlungsprivilegien aus dem Konkordat von 1953 zu alternativen Foren für ein gesellschaftliches und politisches Engagement abseits von staatlichen Organisationen und Kontrolle.[149] Doch die nachkonziliare Autonomie der Laiengruppen der Katholischen Aktion wurde bereits 1966/67 wieder durch das spanische Episkopat eingeschränkt, weil diesen die Politisierung und Liberalisierung im Laienbereich zu weit ging und zu erneuten Konflikten mit dem Staat führte.[150] Ab 1968 musste sich der Frauenflügel der Katholischen Aktion durch die neu erlassenen Statuten der Kirchenhierarchie in eine gemischtgeschlechtliche Erwachsenen-Gruppe integrieren und die innerkirchlichen Erneuerungsimpulse der ACM kamen zum Erliegen. Zwar blieb eine Koordinatorin für weibliche Angelegenheiten in den Diözesen und den nationalen Gremien erhalten, aber im Laufe des Jahres 1968 legten die bisherigen Leiterinnen aus Protest zur restriktiven Führung ihre Ämter nieder und die Mitglieder verließen massenweise die *Acción Católica*.[151] Von dieser nachkonziliaren Krise konnten sich die Katholische Aktion während des Franquismus nicht mehr erholen. Einige der aktiven Leiterinnen engagierten sich schließlich in der zweiten spanischen Frauenbewegung.[152] Eine der stärksten Konkurrentinnen der SF fiel damit 1968/1969 weg. Doch diese Entwicklung war 1963/1964, auf dem Höhepunkt der Rivalität und der gegenseitigen Anfeindungen noch nicht absehbar.

Auch die integralistische Frauensektion des *Opus Dei* erhielt durch den Einzug der *Opus*-Minister in die Regierung und deren neuartige Politik größeren Einfluss in der weiblichen Bevölkerung.[153] Auch im Falle der *Opus*-Frauensektion liegen nur vage Zahlen für abweichende Zeitspannen vor: Während sie zwischen 1947 und 1950 440 weibliche Mitglieder hatte, sollen zwischen 1969 bis 1979 die Zahlen auf 11.868 Frauen gestiegen sein.[154] In Fragen der Mitgliederkonkurrenz der Frauenorganisationen handelt es sich bei dem *Opus Dei* im Vergleich zu ungefähr 293.000 organisierten Frauen in der SF (1970) also eher um eine zu vernachlässigende Größe, auch wenn diese genau wie die ACM und die SF Ausbildungszentren, Hauswirtschaftsschulen und Schulen für Hauspersonal unterhielten und inzwischen auch Frauen aus der Mittelschicht anwarben. Das *Opus Dei* vertrat eine integralistische katholisch-konservative Frauenrolle in Ehe und Familie und stellte die komplementäre Geschlechterordnung und vor allem die Bewahrung der ‚Weiblichkeit' der Frau nicht in Frage.[155] Die Frau solle durch „Liebe und Hingabe" Gott und der Gemeinschaft dienen, nicht

---

en Pontevedra. Hg. von Delegación Nacional de Provincias. Madrid 1964, S. 37-45, hier S. 45. („[…] sabiendo dar a Dios lo que es de Dios y al César lo que es del César, para que el Estado del que formamos parte no se inmiscuya en funciones que no le son propias, ni comparta, tal vez por otros intereses que los de la verdadera religión, funciones que sí le corresponden realizar por sí mismo.").

[149] Moreno Seco, Mujeres, S. 181; Hermet, Guy: Die katholische Kirche im frankistischen System. In: Waldmann/Bernecker/López-Casero, Wandel, S. 237-258, hier S. 241.

[150] Montero García, Feliciano: La Acción Católica y el Franquismo. Auge y crisis de la Acción Católica especializada en los años setenta. Madrid 2000, S. 225f. Die Konflikte entstanden durch Forderungen der katholischen Laiengruppen nach einer stärkeren Demokratisierung. Dabei handelte es sich vor allem um die HOAC und JOC, die weltanschaulich dem Kommunismus nahe standen und vielfach entgegen den Weisungen des spanischen Episkopats agierten.

[151] Moreno Seco, Caridad, S. 261-265.

[152] Ebenda, S. 265. Ob die *Sección Femenina* allerdings von der Krise der *Acción Católica* 1966-68 über den Wegfall einer Konkurrenzorganisation hinaus profitieren konnte, konnte anhand der vorliegenden Quellen nicht festgestellt werden. Bisher fehlt auch eine vergleichende Studie beider Organisationen.

[153] Moreno Seco, Mujeres, S. 170.

[154] Angaben entnommen aus: Pando Ballesteros, Relaciones, S. 46. Zahlen für die Zeit zwischen 1950 und 1969 nennt Pando Ballesteros nicht. Sie bezieht die Zahlen aus Ynfante, Jesús: La prodigiosa aventura del Opus Dei. Así en la tierra como en el cielo. Barcelona 1996, S. 461-465. Bisher fehlen historische Studien über die Frauensektion des *Opus Dei*.

[155] Moreno Seco, Mujeres, S. 174.

durch „Intellektualität“.[156] Durch die ‚natürliche Ungleichheit’ der Geschlechter und die unterschiedlichen Aufgaben könne es keine Gleichheit zwischen Mann und Frau geben, lehrte Ana Sastre in ihrem *Opus*-Ratgeber über die Rolle der Frau in Übereinstimmung mit den Äußerungen des *Opus*-Gründers Escrivá de Balaguer.[157] Die Ehefrau solle sich als Mutter der Familie widmen. Die Erwerbstätigkeit von Ehefrauen wurde ausgeschlossen. Im Vergleich zu der unabhängigeren Position der ACM gegenüber der männlichen Kirchenhierarchie war die Frauensektion des *Opus Dei* strikt der männlichen Autorität und Weisung unterstellt und dem männlichen Zweig zum Dienst verpflichtet. Das Zweite Vatikanum fand im *Opus Dei* keinen Niederschlag und wurde abgelehnt.[158]

Aber dennoch stellte die *Opus*-Frauensektion auf lange Sicht eine Bedrohung der Deutungs- und Diskurshoheit der *Sección Femenina* dar: Ab 1963 veröffentlichte das *Opus Dei* die neue Frauenzeitschrift *Telva*, in der die Chefredakteurin Pilar Salcedo die erneuerte Rolle der Frau und „der Rechte der Frau“ als Erwerbstätige in der Wirtschaftsentwicklung bewarb.[159] Die Frau – so Salcedo im Editorial der ersten Ausgabe – solle sich über ihre Rechte informiert halten und „lernen, mit größerer Ernsthaftigkeit und Effizienz zu arbeiten“ und sich „dem europäischen Niveau“ annähern.[160] Die Zeitschrift – ein modernes Hochglanzmagazin – propagierte die aktive Rolle der gebildeten Frau im *Desarrollismo*, stellte Frauenberufe vor, veröffentlichte Porträts erfolgreicher Frauen und bewarb mit Ratschlägen und Stellungnahmen die neuen technokratischen Ideale von „Nützlichkeit, Effizienz und Professionalität“ in der Arbeit – ohne die traditionelle Aufgabe der Frau in Ehe und Familie, die tiefe katholische Gläubigkeit und das karitative Engagement infrage zu stellen.[161] Die Frauenzeitschrift *Telva* richtete sich wie die *Opus*-Frauensektion vorrangig an die gesellschaftlich-wirtschaftlichen Eliten und setzte voraus, dass die Frauen des *Opus Dei* entweder „Mütter künftiger Führungspersönlichkeiten“ oder „Ehefrauen bereits aktiver Entscheidungsträger“ werden würden und aus diesem Grund ihre Orientierung nach den Maximen des *Opus* erforderlich sei.[162] Die Frauenrolle im *Opus Dei* blieb jedoch widersprüchlich und Moreno Seco kommt dem Urteil, dass es einen internen und einen externen Diskurs für die Anwerbung von Mitgliedern gab. Die unterschiedlichen Rechte auf Basis der Mitgliedskategorien von weiblichen Numerariern und Supernumerariern und die Rolle der Frauen im *Opus Dei* sind noch nicht hinreichend untersucht.[163] In der Langzeitentwicklung führte im *Opus Dei* die Verweigerung von größerer Gleichstellung und Autonomie der Frauen in den 1970er Jahren zum Austritt von führenden *Opus*-Frauen, wie beispielsweise Pilar Salcedo.[164]

Entgegen der Unterschieder zur ACM gab es zwischen der *Sección Femenina* und den Positionen des *Opus* durchaus Gemeinsamkeiten, wie es die *Opus*-Zeitschrift *Telva zeigt*: Diese kopierte die Ausrichtung eines Wettbewerbs der „Idealen Frau“ von der SF-Zeitschrift *Teresa* und lobte die weiblichen Tugenden der SF-Politikerinnen und ihr Engagement in den Cortes für die weiblichen Politikbereiche Wohnungsbau, Bildung, Frauenarbeit und den Schutz der Frauen.[165] Trotzdem

---

[156] „[A]mor y entrega“, „intelectualismo“. Ebenda, S. 175.
[157] „[D]esigualdad de funciones que nos ha otorgado la naturaleza“. Zitat aus dem Opus-Ratgeberbuch „Verdad de la mujer“ von Ana Sastre aus dem Jahr 1968. Ebenda.
[158] Ebenda, S. 190.
[159] „[L]os derechos de la mujer“. Sengewald-Molterer, Weiblichkeit, S. 38f.
[160] „[A]l aprender los derechos entienda en ellos el deber de trabajar – a escala europea – con mayor seriedad y eficacia.“ Ebenda, S. 38.
[161] Ebenda, S. 39, 53, 59.
[162] Sengewald-Molterer, Weiblichkeit, S. 41.
[163] Moreno Seco, Mujeres, S. 176, 190.
[164] Ebenda, S. 176.
[165] „Mujer Ideal“. Ebenda, S. 179.

gefährdete das *Opus Dei* die SF-Deutungshoheit über die Frauenrolle und die Frauenrechte und verhinderte eine politische Mobilisierung durch die generelle Entpolitisierung des *Opus*. Gerade zu Beginn der 1960er Jahre, als der erste Wirtschaftsplan in Kraft trat, war für die SF der Einfluss des *Opus Dei* auf die Frauen und deren künftige Entwicklung eine unberechenbare Größe.[166] In der Regierung und der Wirtschaftspolitik hatten die von Carrero Blanco protegierten Technokraten die *Falange* bereits überholt und „marginalisiert" – wie Pilar Primo de Rivera in ihren Erinnerungen festhielt.[167] Beide Frauenverbände stellten also für die SF eine Konkurrenz dar.

4.2.3 Erneuerungsimpulse. Die Integration der Frauenerwerbsförderung

Zu diesem Zeitpunkt erforderte der wachsende Wettbewerb um die Frauen, das Ringen um die Deutungshoheit der Frauenrechte und die Frauenerwerbsarbeit und die künftige Entwicklung der Frauenrolle im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel eine aktive Steuerung durch die SF. Gleichzeitig musste sie die innere Lähmung durch die zu niedrige Zahl von Funktionärinnen und Mitgliedern und die allgemeine Diskreditierung der *Falange* in Gesellschaft und Regierung überwinden. Nach der Übertragung des Wirtschaftsplankommissariats an den Technokraten López Rodó und der Verabschiedung des ersten Wirtschaftsplanes, der zu Jahresbeginn 1964 in Kraft trat, beschäftigte sich die SF-Nationalratsversammlung mit dem Bedeutungsverlust der *Falange*, den internen Problemen der SF-Organisation und ihrer Dienste. Erst im Rahmen dieser Klausur rückten die konkreten Möglichkeiten der Einflussnahme auf den Wirtschaftsplan, den Erhalt von Subventionen aus der Wirtschaftsförderung und die neue Rolle der Frau in der Wirtschaftsentwicklung in den Mittelpunkt der Debatten der SF.[168]

Als größtes Problem wurde der kontinuierliche Bedeutungsverlust der SF in der Bevölkerung und die rückläufigen Beitrittszahlen zur SF identifiziert, deren Ursachen vor allem in der mangelnden Attraktivität und Inaktivität der Lokaldelegationen gesehen wurden. Zur Stärkung der eigenen Organisation sollten vorrangig die Lokaldelegationen als primärer Kontaktbereich mit den Mitgliedern wieder aktiviert werden, um eine Beitrittssteigerung und eine breitere Durchdringung des Landes zu erlangen.[169] Das soziale Interesse der jungen Frauen sollte durch die aktive Arbeit der Lokaldelegationen gezielt in eine Mitgliedschaft in der SF – und nicht in religiöse Gruppen – gelenkt werden und als Basis für eine weitere Politisierung dienen. Für alle Mitglieder, Ausbilderinnen und Funktionärinnen sollten wieder kontinuierliche politische Schulungen und Fortbildungen stattfinden und selbst die passiven Mitglieder, die Mütter und Berufstätigen, wieder in die Arbeit der Organisation vor Ort eingebunden werden.[170] Neben den theoretisch-methodischen Diskussionen zu Frauenerwerbsarbeit, Frauenarbeitsplätze, Ausbildungseinrichtungen und die Rolle des Wirtschaftsplanes schlugen sich die neuen Frauenrechte nun auch erstmals in den Programmen und Zielen der SF nieder. Die Lokaldelegationen sollten die konkreten Bedürfnisse der Frauen in den Ortsverbänden berücksichtigen und lenken. Die lokalen SF-Arbeitsabteilungen sollten Interesse an den Arbeitsplätzen ihrer Mitglieder, deren Arbeitsbedingungen, Probleme und Anliegen zeigen. Die Frauenerwerbsarbeit wurde zu einem neuen Thema, um über die lokalen SF-

---

[166] Ebenda, S. 41.
[167] „[M]arginarnos políticamente". Primo de Rivera, Recuerdos, S. 186.
[168] Die Wirtschaftspläne werden im folgenden Kapitel behandelt.
[169] Die SF-Nationalratsversammlung 1964 war den internen Problemen der Organisationsstruktur, den Diensten, der Bedeutung des staatlichen Entwicklungsplanes für die SF und mit besonderem Schwerpunkt dem fehlenden politischen Interesse an der falangistischen Weltanschauung gewidmet. Ankündigungsschreiben Teresa Loring vom 23. Dezember 1963.
[170] Ebenda.

Kräfte der Arbeits- und der Jugendabteilung einen vertieften Kontakt zu den Frauen herzustellen und sie für die politische Arbeit der SF zu gewinnen.[171] Diese veränderte Gewichtung schlug sich auch in der nationalen SF-Struktur nieder: Künftig sollte die Arbeitsabteilung Vorrang gegenüber der Gesundheitsfürsorge-Abteilung genießen.[172]

Das Gesetz 56/1961 und die daraus resultierenden Arbeitsrechte der Frauen wurden in die SF-Mitgliederarbeit also erst ab 1964 im Zusammenhang mit dem ersten Wirtschaftsplan und der staatlichen Prioritätensetzung auf Wirtschaftsentwicklung integriert. Während bei der Durchsetzung des Gesetzes 1960/61 noch politische Aspekte und die Ausweitung der politischen Macht der SF im Vordergrund standen, verschob sich das Interesse auf die beruflich-wirtschaftlichen Frauenrechte durch das Primat der Wirtschaftsentwicklung und die politische Zurückdrängung der *Falange*. Die Integration der Frau in den Arbeitsmarkt und Produktionsprozess, die Gestaltung der Rahmenbedingungen weiblicher Berufsausbildung und -ausübung, vor allem aber die Lenkung und Kontrolle der Frauen wurden nun zu einem weiteren Arbeitsschwerpunkt der SF, bevor die Definition und Lenkung der Frauenerwerbsarbeit männlichen Politikern oder sogar anderen Frauen überlassen wurde. Eine Nichtbeachtung der neuen staatlichen Prioritäten hätte die SF im Staat und in der Bevölkerung überflüssig gemacht und die Organisation wesentliche Macht- und Einflussbereiche gekostet. Zwei Jahre zuvor, 1962, hatte die damalige Nationalsekretärin Asunción Olivé – die 1963 Leiterin der SF-Politikberatung wurde – die Bedeutung des Gesetzes 56/1961 als „Scheidepunkt" für die SF hervorgehoben:

> „Wir befinden uns an einem Scheidepunkt unserer Existenz, konfrontiert, zwischen zwei Wegen zu wählen: Dem anfänglichen Weg der Erziehung, der der SF so viele Erfolge eingebracht hat. Oder dem Weg als Vermittlungsorgan zwischen Staat und den politischen und sozialen Bedürfnissen der Frau und der spanischen Familien. Beide [Möglichkeiten] sind sehr wichtig und von großer politischer Tragweite. Wir können weiterhin nur Minderheiten ausbilden oder uns für beide Möglichkeiten entscheiden, aber in diesem Fall sollten wir uns darüber einig sein, was wir wollen und alle daraus folgenden Konsequenzen auch gemeinsam tragen. Die erste Konsequenz wäre, dass wir uns in vielen Dingen anderen Ansätzen verpflichten, vor allem im Bereich Personal, und die Geisteshaltung anderer Dinge verändern. Es wäre für die SF auf keinen Fall von Vorteil weiterhin zu denken, dass unsere Aufgabe nur die erste ist und nur Schrittchen in der zweiten machen. Entweder wir nehmen diese Aufgabe in Angriff oder wir brechen sie ab, wenn wir nicht das Ansehen verlieren wollen."[173]

Diese Schwerpunkterweiterung war 1962 noch rundheraus abgelehnt worden, wurde aber ab 1964 zu einem willkommenen Erneuerungsantrieb. Die SF übernahm die Aufgabe als „Schutz- oder Verteidigungsorgan der Frauenrechte durch das Gesetz [56/1961] gegenüber den verschiedenen Ministerien oder staatlichen oder überstaatlichen Einrichtungen".[174] Auf der

---

[171] Problemas de afiliación y contacto con las afiliadas. SF-Nationalratsversammlung 1964 Pontevedra. AHPC-DPSF-C 4849.

[172] Ankündigungsschreiben Teresa Loring vom 23. Dezember 1963.

[173] Hervorhebungen im Orginal. „[E]stamos en un momento crucial de nuestra existencia, enfrentadas entre dos caminos a seguir: El iniciado desde un principio y que tantos éxitos ha reportado a Sección Femenina: El Formativo y el convertir a SF en Organismo intermedio entre el Estado y las necesidades políticas y sociales de la mujer y familias españolas. Los dos muy importantes y de gran transcendencia política. Que podemos seguir solamente con el formativo de minorías o determinarnos hacía los dos, pero que en este caso debiera ser unidad de criterio y con todas las consecuencias. La primera consecuencia sería obligarnos a un planteamiento diferente de muchas cosas, la más importante el Personal, y cambiar la mentalidad de otras. Lo que en ningún caso sería beneficioso para la SF es seguir pensando que nuestra misión es sólo la primera y hacer pinitos con la segunda. Esta o la emprendíamos en firme o la abandonábamos si queremos evitar el desprestigio." Protokoll DNSF vom 12. und 14. Dezember 1962. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 5.

[174] „[O]rganismo protector o defensor de los derechos de la mujer, adquiridos por esta Ley, ante los distintos Ministerios y organismos estatales o paraestatales". Protokoll DNSF vom 17. März 1962. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 3.

Nationalratsversammlung 1964 gab die SEU-Abteilungsleiterin Dolores Bermúdez-Cañete die „Leitlinien der SF gegenüber dem Gesetz über die Rechte der Frauen“ für die Provinzial- und Ortsverbände bekannt:

> „Es besteht kein Zweifel daran, dass der Handlungsansatz der SF gegenüber den Frauen einer Revision in dem Moment der Verkündung des Gesetzes der Rechte benötigt. Die Situation vor und nach dem Gesetz ist eine andere, tatsächlich und sogar rechtlich […]. […] Für eine veränderte Lage braucht man veränderte Mittel – sagen wir – des Einflusses oder des Vorgehens.“[175]

Zuvor habe die SF-Arbeit innerhalb der Grenzen des Rechtsstatus der Frauen stattgefunden. Doch nun, mit der ‚Entgrenzung’ dieses Raumes durch das Gesetz 56/1961, müsse man neue Vorgehensweisen entwickeln, um weiterhin den Einfluss auf die Frauen zu wahren. Die Zukunft der *Sección Femenina* liege in der Umsetzung des Gesetzes durch eine „gemeinsame Anstrengung“ zum Wohle des „Vaterlandes“ und sei auf jeden Fall dem „individualisierten Handeln der einzelnen Frau“ vorzuziehen.[176] „Nicht, weil das bisher Getane veraltet ist, sondern weil neben der Fortführung der grundlegenden SF-Erziehungspflichten [die neuen Aufgaben] die Mission [der SF] in dem Dasein unserer Zeit vervollständigen.“[177]

Die SF übernahm zum ‚Wohl des Vaterlandes’ die Lenkung und Kontrolle der beruflichen und politischen Gleichstellung der Frauen, um dem individualisierten Streben der Frauen nach beruflicher und politischer Gleichstellung entgegenzusteuern. „Die SF“ – so hieß es in dem Positionspapier weiter – sei „kein Verwaltungsorgan von ‚feministischen Vorstößen’“.[178] Die neuen Frauenrechte sollten nicht im Nachhinein noch die franquistische Geschlechterordnung durch individualistische feministische Gleichheits- und Emanzipationsforderungen gefährden – wie sie in den Kritiken der prominenten Frauen an dem Gesetz 56/1961 und der internationalen Entwicklung der CSW deutlich wurden. Die Unterordnung der Frau unter die bestehenden Autoritäten (Mann, Staat, *Sección Femenina*) war nicht mehr selbstverständlich: „Es ist, als ob die Frau, die wir ausbildeten, volljährig geworden ist. […] Da in der Erziehung keine Beschränkungen [mehr] existieren, müssen wir ihr mehr geben, weil ihre Bedürfnisse gestiegen sind.“[179] Die neue Aufgabe der SF sei es, so das Papier weiter, „die Frau auf ihrem Weg in der neuen Gesellschaft zu orientieren“[180] und die Berufsorientierung und -lenkung der weiblichen Bevölkerung nach den Erfordernissen des spanischen Staates, des Entwicklungsplanes und der SF vorzunehmen.[181] Die Definition von weiblichen Arbeitsplätzen nach „spezifisch weiblichen Eigenschaften“[182] und ein Plan für die Errichtung weiterer Berufsausbildungszentren für Frauen, die Berufsberatung und Vortragsreihen sollten die SF als Lenkungsorgan etablieren. Aus den gleichen Gründen strebte die

---

[175] „Es indudable que el planteamiento de la actuación de la SF sobre la mujer puede considerarse como necesitado de revisión en el momento de la promulgación de la Ley de Derechos. La situación es distinta, antes y después de la Ley, de hecho y hasta de derecho [...].A distinta situación [...] que se necesitan distintos medios diremos de influjo o actuación. Pero como la distinta situación se ha producido por la apertura de nuevos caminos es dentro de estos donde habrán de aparecer los nuevos influjos.” Actitudes que debe tomar la SF ante la Ley de Derechos de la Mujer. AHP Córdoba, Sección Femenina, Caja 4849. Hervorhebungen im Orginal.

[176] „[S]i no queremos que exista en España una actuación individualizada de cada mujer en cada caso sino un esfuerzo conjunto hacía un mismo fin que es lo que necesita la Patria“. Ebenda.

[177] „[N]o porque lo hecho hasta ahora se quede anticuado; sino porque, continuando con las obligaciones esenciales de formación hasta hoy desarrolladas, completa su misión en el devenir de nuestro tiempo.“ Ebenda.

[178] „[N]o es un órgano de ‚avances feministas’“. Hervorhebung im Orginal. Ebenda.

[179] „Es como si la mujer que fuimos formando se nos hubiera hecho mayor de edad. Y, como es claro que no existen límites en la formación, tengamos que darle más porque han aumentado sus necesidades.” Ebenda.

[180] „[A] orientar a la mujer el camino a seguir en la nueva sociedad.“ Ebenda.

[181] Die Position vertrat auch der Bildungsminister und der SEU-Nationalchef in der Eröffnungsrede des akademischen Jahres 1962/63. Ebenda.

[182] „[E]n qué puestos podrían rendir más la mujer por sus especificas cualidades femeninas“. Ebenda.

SF eine Zusammenarbeit mit der Kommission des Entwicklungsplanes an, um die Entwicklung der weiblichen Arbeitskraft an den Bedürfnissen des Landes zu orientieren. Das nationale Wohl stand immer noch über den Interessen des weiblichen Individuums. Die grundlegende Unterscheidung zwischen ledigen und verheirateten Frauen behielt weiterhin Bestand: Für Ehefrauen und Mütter hielt die SF an ihren alten Forderungen nach der Einführung eines ausreichend bemessenen Ernährerlohns für den Ehemann fest, um eine außerhäusliche Arbeit der Mutter und eine Gefährdung der Familie zu vermeiden. Der Ernährerlohn wurde immer noch als „Lösung für das Problem […] der außerhäuslichen Arbeit" der Frau gesehen und sollte deren „so wichtige Mission als Mutter und Hüterin des Hauses" stützen.[183] Ledige Frauen hingegen konnten und sollten voll in die Erwerbsarbeit integriert werden.

Die Studentinnen als hochqualifizierte Frauen und soziale Elite des Landes nahmen in den SF-Programmen erneut eine Sonderrolle ein ein, an denen auch das *Opus Dei* und die Katholische Aktion interessiert waren. Die SF setzte bei den Akademikerinnen voraus, dass diese – so das Positionspapier – „logischerweise und in naher Zukunft Führungspositionen besetzen" würden und die „Totalität" der „unqualifizierten Frauen" anleiten könnten.[184] Wegen der zu erwartenden Führungsrolle in Politik oder Wirtschaft sollte das besondere Augenmerk der SF auf der Förderung und Bindung der Akademikerinnen liegen: durch die Aktualisierung des *Servicio Social Universitario,* den Ausbau der *Colegios Mayores* und der Gewährung von Stipendien. Erklärtes Ziel war nicht das Ableisten von Diensten in der SF während des Studiums, sondern die Vermittlung des „[falangistischen Verhaltens]stils für die Fach- und Führungskräfte von morgen".[185] Auf diese Weise wollte die SF langfristig ihr Patronagenetzwerk in einflussreichen Positionen ausbauen und die Steuerung der weiblichen Erwerbstätigkeit mit der geschlechtlichen Arbeitsteilung sicherstellen.

Ab 1964 propagierte die SF das Gesetz, die Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit von Frauen sowie ihre Syndikatarbeit aktiv mit Vortragsreihen, Berufsorientierungsunterricht, Publikationen[186] in den Reihen ihrer Mitglieder und Sympathisanten. Sie errichtete eigene Ausbildungsstätten für Arbeiterberufe (Näherinnen, Friseurinnen, Schneiderei, Mode) und mittlere Berufsausbildungen (Sekretariat, Volksschullehrerinnen, Krankenschwester, SF-Ausbilderin), kooperierte mit dem Arbeits- und dem Bildungsministerium, unterhielt Kindergärten und Schulstationen in den Arbeitervororten oder Näh- und Kunsthandwerkstätten in den Dörfern. Ein SF-Beratungs- und Vermittlungsdienst für Einzelfallhilfe wurde eingerichtet. Dort konnten Mitglieder Beratung und Hilfe für die Durchsetzung ihrer Rechte aus dem Gesetz 56/1961 bei Arbeitgebern und der Regierung erhalten.[187] Darüber hinaus setzte die SF Forderungen nach der Einrichtung von adäquaten Infrastrukturen in den Fabriken und Arbeitsstellen (zum Beispiel Waschräume) und zur Verabschiedung von konkreten Arbeitsvorschriften durch, um Frauenarbeit grundsätzlich zu ermöglichen.

---

[183] „[L]a solución del problema de salida de la mujer a trabajar fuera de la casa", „la misión tan importante de madre y guardadora de la casa". Ebenda.

[184] „[E]n un futuro más cercano y de un modo lógico, va a ocupar puestos de dirección", „la totalidad de las mujeres [...] están sin cualificar." Ebenda. Zu diesem Zeitpunkt 1964 zeichnete sich der Ansturm der Mittelschichtstöchter auf die Universitäten noch nicht ab.

[185] „[D]ar un estilo a las profesionales y directivos de mañana." Ebenda.

[186] Borreguero Sierra, María Concepción: Guía de Estudios y profesiones para la mujer. Madrid 1966. Das Buch wurde vom SEU herausgegeben.

[187] Im Jahr 1965 wurden beispielsweise 2.841 Fälle zur Verteidigung der Arbeitsrechte der SF übertragen, davon 1.922 gelöst; im Jahr 1966 waren es 3.175 Fälle, davon wurden 1.917 gelöst. Estadísticas de la Regiduría de Divulgación y Asistencia Social sanitaria durante el año 1965. AHPC-DPSF-C 4849.

Wie bleibt also die Entwicklung rund um das Gesetz 56/1961 zu beurteilen? Im Gesamten gesehen fand eine Förderung der weiblichen Erwerbsarbeit im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes statt. Die SF setzte sich mit der Annahme der Förderung der Frauenerwerbsarbeit und der Frauenrechte an die Spitze der weiblichen Arbeitskraftreserve für den erwarteten Wirtschaftsboom – und baute dadurch ihre eigene Position und ihren Einfluss gegenüber dem Staat, der Syndikatsorganisation und der alles dominierenden Steuerung des Entwicklungsplanes aus. Die zahlreichen Ausbilderstellen, die innerhalb der Berufsausbildungsstätten und -programme entstanden, wurden mit geschultem SF-Personal (Lehrerinnen, Ausbilderinnen, Sozialarbeiterinnen) besetzt, die weiterhin die Kontrolle und Erziehung der Auszubildenden vornahmen. An der Art der Förderung zeigt sich auch ganz klar die schichtbasierte Ausrichtung und das besondere Interesse der SF an den Akademikerinnen, denn schließlich bildete die Ausweitung deren Rechte und Gleichheitsforderungen den Ausgangsimpuls für das Gesetz 56/1961. Die SF orientierte sich für den Gesetzesentwurf an den internationalen Konventionen der UN und der ILO zum rechtlichen Status von Frauen, um innenpolitisch ihre eigene Position auszubauen und internationalen Einfluss zu erlangen. Die Aufnahme der Förderung der Frauenerwerbsarbeit und der Frauenrechte verhalf der *Sección Femenina*, die Aufgaben und Ziele ihrer Organisation zu reformieren und in der allgegenwärtigen Ökonomisierung der staatlichen Politik das Mandat über die Kontrolle der spanischen Frauen zu erneuern. Ihre Monopolstellung als politische Frauenorganisation erlaubte ihr darüber hinaus, die Grenzen der Integration der Frauen in den Wirtschaftsentwicklungsprozess zu definieren. Die Frauenarbeit – mit ihren Bereichen der Ausbildung, der beruflichen Vertretung und der Gestaltung der rechtlichen und sozialen Rahmenbedingungen – rückte ab 1964 gleichwertig neben den bisherigen Schwerpunkt der Erziehung, damit sich der Bereich der Frauenerwerbsarbeit nicht verselbstständigte und der SF-Kontrolle entzog.

So ist letzten Endes den Thesen der eingangs aufgeführten Untersuchungen in verschiedenen Aspekten zuzustimmen: Das Gesetz 56/1961 war Teil der Liberalisierung des Regimes und diente als Weg der Imageverbesserung gegenüber der weiblichen Bevölkerung (Valiente Fernández). Es wurde für die SF zu einem Weg, um sich in Konkurrenz zu den katholischen Frauengruppen zu behaupten und attraktiver zu werden (Pando Ballesteros), allerdings erst ab 1963/64 mit der Verabschiedung des I. Wirtschaftsplanes und der Konsolidierung der Macht der Technokraten. Ob die SF damit die Mitgliederabwanderung in die katholischen Vereinigungen und die weiteren neuen Frauengruppen der späten 1960er Jahre auf Dauer aufhalten konnte, kann aufgrund fehlender Analysen über die weiteren Gruppen nicht gesagt werden. Hinsichtlich der Mitgliederentwicklung muss jedoch festgehalten werden, dass die *Sección Femenina* keine nennenswerte Mitgliedersteigerung durch diese Maßnahmen erreichen konnte und ihre Mitgliedszahlen im Verhältnis zur weiblichen Bevölkerung konstant sanken. Die SF wurde durch das Gesetz nur sehr bedingt zur Anwältin der spanischen Frauenrechte (Ofer). Stärker noch als an der Erfüllung der neuen Garantien war sie an der Steuerung und Eingrenzung der neuen Freiheiten für das nationale Wohl und die nationale Entwicklung interessiert. Eine veränderte Position gegenüber den spanischen Frauen resultierte nicht aus dem Gesetz. So diente das Gesetz 56/1961 letzten Endes tatsächlich den Erfordernissen des wirtschaftlichen Wachstums und der Bereitstellung einer weiblichen Arbeitskraftreserve, wie es Benería, Scanlon, Folguera und García Nieto in ihren Studien vertraten, doch auch hier erst im Nachhinein ab 1963/64. Die Rahmenbedingungen für diese Integration, ihre Probleme und die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse sind Thema des folgenden Kapitels.

4.3 Die Lenkung der Frauenerwerbsentwicklung

Das Gesetz 56/1961 war zweifelsohne ein wichtiger Schritt für eine stärkere Integration der Frauen in die spanische Politik und den Arbeitsmarkt. Bis die rechtlichen, gesellschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen geschaffen waren, mussten jedoch noch Jahre vergehen. Das Gesetz sollte eine Gleichwertigkeit der Geschlechter herstellen, aber keine grundlegende Aufhebung der Geschlechterordnung bewirken: Die unterschiedlichen Rollen der Geschlechter, deren komplementäre Ergänzung und die Mutterschaft als vorrangige Aufgabe der Frau blieben in Kraft. Die Haus- und Familienarbeit blieb nach wie vor Frauenaufgabe und die Mehrzahl der Ehefrauen und Mütter übte keine Erwerbsarbeit aus. Die rechtlichen Unterschiede zwischen ledigen und verheirateten Frauen bestanden im Arbeits- und Handelsrecht und in den Sozialversicherungen fort. Die Ehemänner behielten die rechtliche und faktische Entscheidungsgewalt in der Ehe und zur Erwerbsarbeit der Frau, verfügten über den ehelichen Besitz (*bienes parafernales*), das Einkommen der Ehefrau und das Sorgerecht der Kinder.

Die SF setzte sich an die Spitze der Steuerung der Frauenerwerbsarbeit, um die weitere Entwicklung der weiblichen Ausbildungs- und Arbeitsmarktpolitik sowie der Sozial- und Familienpolitik in der Phase der Wirtschaftsentwicklung und des industriellen Ausbaus zu gestalten. Dies folgte auf der einen Seite dem Interesse, die Frauen für das wirtschaftliche Wohl der Nation in den Arbeitsprozess zu integrieren und diente auf der anderen Seite der Bewahrung der Familie, weil die bisherigen Familienleitbilder durch den Strukturwandel nicht länger aufrecht erhalten werden konnten. Während zuvor der Blick auf die Entstehung, die Motivation und die rechtlichen Erneuerungen aus dem Gesetz 56/1961 und die inneren Veränderungen der SF geworfen wurde, werden an dieser Stelle die Rahmenbedingungen der weiblichen Erwerbstätigkeit im *Desarrollismo* untersucht. Welche Fördermöglichkeiten schuf die SF und welche Zielsetzung verfolgten diese? Fand nun nach der rechtlichen Umsetzung des Gesetzes 56/1961 und der aktiven Förderung der Frauenrechte durch die SF der erwartete Zustrom von Frauen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt statt? Blieb die besondere rechtliche Stellung der verheirateten Frauen und der Mütter bestehen oder sollten auch diese ihre Arbeitskraft für den wirtschaftlichen Ausbau bereitstellen? Wurde die Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt von weiteren Maßnahmen zur Ermöglichung von Frauenerwerbsarbeit und der Vereinbarung von Familie und Beruf flankiert? Welche Auswirkungen hatte der Strukturwandel auf die spanische Familie? Setzte die SF weitere Gesetze oder Verbesserungen für die Frauen durch und blieb die internationale Entwicklung ein Referenzrahmen für die spanische Frauen- und Familienpolitik?

Diese Fragen werden in fünf Schritten untersucht. Zuerst wird die Integration der Frauen in die Berufsausbildungen und die Entwicklung und Etablierung von Frauenberufen im industriellen und tertiären Sektor durch die SF näher betrachtet, um dann auf die Rückwirkungen im bisher dominanten landwirtschaftlichen Sektor einzugehen. In einem zweiten Schritt wird analysiert, welche Frauen sowohl in Blick auf Familienstand, als auch in Blick auf die soziale Herkunft für die Erwerbsarbeit vorgesehen waren und die Einrichtung von Kindergärten durch die SF, aber auch durch weitere Träger, untersucht. Da sich die flankierenden Maßnahmen zur Förderung der weiblichen Erwerbsarbeit nicht allein auf Kindergärten konzentrierten, werden in einem dritten Schritt die weiteren Maßnahmen und Einrichtungen der SF und die internationale Zusammenarbeit kurz angesprochen. Schließlich widmet sich der vierte Teil den langfristigen Rückwirkungen und Effekten auf die gesellschaftlichen Familienleitbilder und die Rolle der Hausfrauen, die die Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt hervorrief. Auch die SF-Projekte zur Etablierung eines Familienlastenausgleichs und der Halbtagesarbeit werden näher untersucht. Im fünften und

abschließenden Schritt wird ein Ausblick auf die weitere Entwicklung der Frauenrechte durch die SF und die Konkurrenz der neuen Juristinnenvereinigungen vorgenommen. Es wird gezeigt, dass trotz der langsamen Verschiebung des gesellschaftlichen Familienleitbildes durch die Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt weiterhin die Familienaufgaben und die Mutterschaft der Frau vorrangig blieben. Frauen erhielten im Lauf der 1960er Jahre zwar stärker als zuvor Zugang zu formalen Berufsausbildungen und zu Arbeitsplätzen, aber insgesamt gesehen blieb die Frauenerwerbsrate durch vielfältige beharrende Faktoren niedrig.

4.3.1 Zukunftsinvestitionen. Die Berufsausbildung und die Erwerbsarbeit von Frauen

Die Analphabetenrate war in Spanien seit den 1930er Jahren zwar kontinuierlich gesunken, aber blieb Vergleich zu anderen Ländern immer noch auf hohem Niveau: im Jahr 1960 lag sie immer noch bei 14 Prozent. Die Kluft zwischen den Geschlechtern blieb bestehen: Bei den Mädchen und Frauen lag sie bei 18 Prozent, während sie bei Jungen und Männern nur 9 Prozent betrug.[188] Bis 1970 sank die Analphabetenrate auf landesweit 9 Prozent, 5 Prozent bei Männern und 12 Prozent bei Frauen. Die mangelhafte Schulbildung war sowohl durch den Mangel an Volksschulen und deren ungleiche Verteilung im Land, die kurze Schulpflicht bis zum Alter von 12 Jahren (in Kraft bis 1964)[189] als auch durch den Fortbestand von traditionellen Geschlechterrollen bedingt und setzte sich in der Frage der Berufsausbildung fort. „Wir zweifeln nicht“, so Mónica Plaza auf der SF-Nationalratsversammlung 1966, „dass die Ausbildung der Frau die grundlegende und bedeutende Frage ist, von der alle anderen [Fragen] abhängen“.[190] Eine verbessere Schul- und Berufsausbildung von Mädchen und Frauen sollte auf der einen Seite die ‚Chancengleichheit'[191] erhöhen und den falangistischen Vorstellungen von ‚sozialer Gerechtigkeit durch Bildung' folgen, auf der anderen Seite blieb die Erziehung und Schulung der Frauen eines der zentralen Arbeitsfelder der SF. 1959 hatte der Staat den Nationalfond für Chancengleichheit *Fondo Nacional para el Fomento del Principio de Igualdad de Oportunidades* für den landesweiten Ausbau der Volksschulversorgung eingerichtet. Dieser war nicht spezifisch auf Geschlechtergleichheit ausgelegt, seine Mittel konnten aber auch für die Gründung von Mädchenschulen oder Stipendien für SF-Schülerinnen abgerufen werden.[192] Der Schulbesuch und eine Berufsausbildung für Mädchen und Frauen war auch zu Beginn der 1960er Jahre keine Selbstverständlichkeit. Die SF musste in den Familien grundlegende Überzeugungsarbeit für die Investition in eine Ausbildung der Töchter leisten. Im Rahmen der forcierten Industrialisierung durch die Wirtschaftsentwicklungspläne gewann die Qualifizierung der Arbeiter durch Berufsausbildungen immer größere Bedeutung. Die Rate der ausgebildeten Facharbeiter wurde sogar zu einem „Indikator der industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung“,

---

[188] Bezogen auf die Gesamtbevölkerung, die älter als 10 Jahre war. Vilanova Ribas/Moreno Juliá, Atlas, S. 166.

[189] 1964 erst wurde die Schulpflicht auf ein Alter von 14 Jahre angehoben. Borreguero Sierra, María Concepción: La formación profesional femenina. Revista de Educación Revista 188 (1967), S. 72-79, hier S. 74.

[190] „No dudemos que la formación de la mujer es cuestión primera y trascendental de la que dependen todas las demás [..].“ El trabajo de la Mujer. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S. 3. AHPC-DPSF-C 4849.

[191] Dabei handelte es sich um Themen, die Gegenstand der CSW-Sitzungsperiode von 1962 waren, an der Aurora Huber teilnahm. Diese Forderungen waren auch Bestandteil verschiedener Empfehlungen der ILO – wie weit diese von der SF rezipiert wurden, bleibt unklar. Vgl. Empfehlung über die Berufsorientierung von 1948 (Nr. 87), der Empfehlung über die Berufsausbildung von 1962 (Nr. 117) und der Empfehlung betreffend der Beschäftigungspolitik von 1964 (Nr. 122). Die Empfehlungen forderten den gleichberechtigten Zugang von Männern wie Frauen zu Berufsausbildung, Berufsberatung, Berufs- und Arbeitswahl unabhängig von Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Glaubensbekenntnis, politischer Meinung, nationaler Abstammung oder sozialer Herkunft. Vgl. Reichel, Kristin: „Das soziale Dilemma der Frau.“ Die Erwerbsarbeit verheirateter Frauen im Diskurs der Internationalen Arbeitsorganisation. 1950-1965. Themenportal Europäische Geschichte (2011), S. 1-11, hier S. 7. http://www.europa.clio-online.de/2011/Article=511. Zugriff: 5. September 2011.

[192] Protokoll DNSF vom 2. Oktober 1967. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39.

wie der Bericht der SF-Schul- und Ausbildungskommission auf der SF-Nationalratsversammlung 1964 angab.[193] Zwar wurden nun verstärkt neue Ausbildungszentren und Berufsbilder geschaffen und vom Ministerium anerkannt, um den steigenden Facharbeiterbedarf der expandierenden Industrie annähernd decken zu können. Allerdings genoss die Ausbildung von Jungen und Männern immer noch Vorrang. Im Schuljahr 1964/65 standen für Jungen 369 Zentren zur Berufsausbildung zur Verfügung, für Mädchen nur 47. Von 1.562.814 Mädchen im Alter zwischen 12 und 17 Jahren besuchten im Jahr 1964 453.744 eine weiterführende Schule, 5.895 absolvierten eine Berufsausbildung. Im Vergleich dazu besuchten 1.628.834 Jungen der gleichen Altersgruppe eine weiterführende Schule und 96.076 machten eine Berufsausbildung. In der Altersspanne stand eine Ausbildungsquote von 5,9 Prozent bei Jungen 0,36 Prozent bei Mädchen gegenüber. In den Ausbildungsprogrammen für erwachsene Arbeiter (FPA, FIP, PPO) im industriellen Sektor schlossen zwischen 1962 und 1965 nur 19.511 Frauen eine Berufsausbildung ab.[194] Die Zahl der ausgebildeten Facharbeiter konnte den Bedarf bei Weitem nicht decken – so der Bericht der SF-Schul- und Ausbildungskommission 1964:

> „Um das bestehende Defizit von qualifizierten Arbeitskräften zu verdeutlichen, reichen [die statistischen Daten]. Im Schuljahr von 1961 bis 1962 wurden 6.892 Gesellenbriefe und 1.350 Meisterbriefe ausgegeben, das sind also insgesamt 8.242 Facharbeiter, während die Daten der Syndikatsorganisation einen Bedarf der nationalen Industrie von jährlich 60.000 neuen Facharbeitern ausweisen.“[195]

Gegenüber dem Bedarf an männlichen Arbeitskräften wurde die weibliche Arbeitskraft von Arbeitgebern und Regierung nicht als wirtschaftsrelevant angesehen und Ausbildungszentren und Berufsausbildungen nur verzögert geschaffen. Die SF drängte die zuständigen Ministerien – mit dem Verweis auf die Forderungen der Weltbank nach der Ausweisung von Mittel für Berufsausbildungen im Entwicklungsplan (1964-1967) –, in die „Humanressourcen“ zu investieren und zusätzliche Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen zu schaffen.[196] Denn aus Sicht der SF 1963 war die Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt nur noch eine Frage der Zeit, da

> „nicht die wirtschaftliche Entwicklung den Zugang der Frauen zu den leistungsfähigen Aufgaben ‚erleichtert', sondern diesen Zugang ‚erfordert', da ohne sie nicht die neuen Arbeitsplätze besetzt werden könnten, die unerbittlich entstehen, wenn die Expansion stattfindet.“[197]

Das Gesetz 56/1961 und seine Ergänzung vom Februar 1962 hatten zwar die Rechtsstellung der Frau im Grundsatz geklärt, aber die Arbeitgeber nicht zur Anstellung und Ausbildung von Frauen verpflichtet. Frauen galten noch über Jahre hinweg als unsichere Arbeitskräfte, die durch Ehe und

---

[193] “La mano de la obra especializada [es un] índice poderoso en el desarrollo industrial y económico de un país.” Desglose del Programa. XXI Comisión de Enseñanza y Formación Profesional. SF-Nationalratsversammlung 1964 Pontevedra, S. 8f. AHPC-DPSF-C 4849.

[194] Borreguero Sierra, Formación, S. 74f. Das Ausbildungsprogramm *Formación Profesional Acelerada* (FPA) wurde von der OSE getragen. FIP (*Formación Intensiva Profesional*) und PPO (*Promoción Profesional Obrera*) waren Programme des Arbeitsministeriums.

[195] „Para destacar el déficit existente de mano de obra cualificada, baste decir que en el curso de 1961-62 se ha concedido 6.892 títulos de oficiales y 1.350 de maestro; es decir, un total de 8.242 títulos de obreros especialistas, mientras que los datos de la Organización Sindical indican que la industria nacional requiere una incorporación mínima anual de 60.000.” Desglose del Programa. XXI Comisión de Enseñanza, S. 8f.

[196] „[R]ecursos humanos”. La SF ante el plan de Desarrollo Económico. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona. AHPC-DPSF-C 4849. Gleiche Forderungen wurden bereits 1964 aufgestellt: La Sección Femenina ante el Plan de Desarrollo Económico. SF-Nationalratsversammlung 1964 Pontevedra. Ebena.

[197] „Por eso cabe decir que no es que el desarrollo económico ‚facilite' el acceso de la mujer a las tareas productivas, sino que ‚exige' este acceso, ya que sin él no podrían cubrirse los nuevos puestos de trabajo que de modo inexorable surgen al producirse la expansión.” La mujer en la nueva sociedad, S. 48.

Familie aus dem Arbeitsprozess ganz oder teilweise ausscheiden konnten. Arbeitgeber hielten an traditionellen Rollenmustern fest und orientierten sich an wirtschaftlicher Effizienz. Die Maßnahmen der SF sollten wenigstens einen Teil dieser Lücke schließen. 1966 berichtete beispielsweise die SF-Provinzialdelegierte aus Zaragoza – Zaragoza war einer der Entwicklungsschwerpunkte des Wirtschaftsplanes und erhielt verstärkte Wirtschaftsförderung – von den Schwierigkeiten, Unterstützung vom Arbeitsministerium und den Arbeitgebern zu erhalten, um Arbeiterinnen nach Bedarf auszubilden.

> „Immer, wenn wir geprüft haben, welche Sparte die größte Zustimmung finden würde, erhielten wir die Antwort, dass es nicht notwendig wäre. Die Elektroniksparte scheiterte. Wir planten einen Kurs der *Formación Profesional Accelerada* im Bereich des Friseurhandwerks, aber das Ministerium hat ihn nicht anerkannt, weil es ihn als uninteressant erachtete. Zurzeit versuchen wir es mit Hotellerie und Gaststätten, um zu sehen, ob wir dieses Mal Erfolg haben, obwohl nahezu alle Bars und Cafeterias in Zaragoza von Männern bedient werden. […] Es gibt keine Ausbilder des Arbeitsministeriums in den weiblichen Berufssparten und die Firmen selbst wollen die Verantwortung für die Vorbereitung der Arbeiterinnen nicht übernehmen.“[198]

Wegen unerwarteter Subventionskürzungen, der einsetzenden Inflation und der knappen SF-Haushaltsmittel konnte die SF nach 1967 nur zwei von sieben geplanten weiblichen Berufsschulen in den wirtschaftlichen Entwicklungszonen Palencia und La Coruña errichten.[199] Insbesondere im boomenden tertiären Sektor, vor allem dem Zugpferd Tourismus, fehlten 1970 noch Arbeitsvorschriften[200] und formalisierte Ausbildungsberufe.[201] Für das Jahr 1970 berichtete die SF:

> „In Spanien arbeiten 3 Millionen Frauen. Von ihnen haben 186.500 eine spezialisierte Ausbildung für ihren Beruf abgelegt. Die weiteren 2.744.400 Frauen haben keine Ausbildung und 247.000 sind Analphabeten. In der Landwirtschaft arbeiten zurzeit 854.000 Frauen. Im Industriesektor 762.000, in diesem gibt es die größte Anzahl von reglementierten Lehren. Der tertiäre Sektor bereitet spezielle Probleme in Spanien: hier arbeiten 1.314.000 Frauen und für den größten Teil dieser Arbeitsplätze gibt es keine offiziellen Arbeitsvorschriften.“[202]

War es um die Ausbildungen und Arbeitsumstände im industriellen und tertiären Sektor schon schlecht bestellt, so galt dies erst recht für den traditionell größten Sektor, in dem Frauen arbeiteten: die Landwirtschaft. Dort waren 1965 ungefähr 846.000 Frauen beschäftigt.[203] Um die

---

[198] „Siempre que hemos sondeado para ver que especialidad tendría más aceptación, nos encontramos con la respuesta de que no hace falta. Se intentó con la rama de Electrónica y fracasó. Proyectamos un Curso de Formación Profesional Acelerada, modalidad Peluquería, y el Ministerio no lo aprobó por considerar que no era interesante. Actualmente vamos a intentar con Hostelería y Cafetería para ver si tenemos más suerte, aunque casi todos los Bares y Cafeterías de Zaragoza están atendidos por hombres. [...] No existen Monitoras del Ministerio de Trabajo en especialidades femeninas, y las propias empresas no se quieren hacer cargo de la preparación de las obreras [...].” Delegación Provincial de la SF de Zaragoza. Informe que presenta la Delegación Provincial de Zaragoza. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona. Zitiert aus: Marías Cadenas, Nosotras, S. 132.

[199] Suárez Fernández, Crónica, S. 410, 418f.

[200] Für die Beschäftigung von Frauen mussten in den Betrieben selbst erst Infrastrukturen und Arbeitsvorschriften geschaffen werden; dazu gehörten Hygienestandards, Pausenzeiten, Kantinen, Mutterschaftsregelungen, Versicherungen, aber auch Lehrlings- und Arbeiterinnenwohnheime für die ledigen Mädchen und Frauen, die aus entfernten Orten stammten.

[201] Über die schlechten Arbeitsbedingungen im Tourismus vgl. Cazorla Sánchez, Fear, S. 166.

[202] „En España trabajan tres millones de mujeres y de estas han realizado estudios especiales para su trabajo profesional 186.500. Las demás 2.744.400 no tienen ninguna preparación y algunas 247.000 son analfabetas. En la agricultura trabajan actualmente 854.000 mujeres. En el sector de la industria 762.000 y aquí es donde hay más enseñanzas reglamentadas. El sector terciario presenta problemas especiales en España: trabajan 1.314.000 mujeres y no hay reglamentación oficial para los puestos de trabajo de una gran parte de este sector.“ Conservación de la vida familiar a través de las nuevas estructuras. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián, S. 8. AHPC-DPSF-C 4849.

[203] Ausgangsbasis dieser Angaben ist eine Gesamtzahl von 2.909.500 aktiven Frauen. Población activa por ramas de actividad. Mujeres 1965. Borreguero Sierra, Formación, S. 73.

Abwanderung der Landbevölkerung in die Städte und das Aussterben von ganzen Landstrichen aufzuhalten, war es notwendig, die Lebenssituationen auf dem Land nachhaltig zu verändern.[204] Das größte Problem der ländlichen Regionen bildete die rückständige Infrastruktur (Wasser-, Elektrizitäts- und Gasversorgung, befestigte Straßen, Verkehrsverbindungen, Sanitäreinrichtungen, Mechanisierung der Haushalte, Geschäfte und Kultureinrichtungen, Schulen, Ausbildungsstätten und Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft bzw. in der weiterverarbeitenden Industrie). Insbesondere Mädchen und Frauen hatten Schwierigkeiten, auf dem Land eine Volksschule zu besuchen oder eine Ausbildung zu absolvieren und anschließend einen angemessen bezahlten Beruf auszuüben.[205] Die Gründung von SF-*Colegios Menores* – Internatswohnheime für Schülerinnen – in den Provinzhauptstädten sollte den Mädchen der ländlichen Gebiete den Schulbesuch in der nächstgrößeren Stadt ermöglichen, richteten sich aber ausschließlich an Parteimitglieder und deren Kinder. Angesichts der geburtenstarken Jahrgänge war die Zahl von 22 anerkannten SF-*Colegios Menores* vollkommen unzureichend.[206] Die mobilen SF-Schulstationen, die Landbauschulen,[207] die SF- bzw. Syndikatswerkstätten (Kunsthandwerk, Textil) und die Vermittlung von Heimarbeit durch die SF-*Obra de Ayuda al Hogar* boten den Frauen nur eine punktuelle Verbesserungen.[208] Aus der *Obra de Ayuda al Hogar*, durch die Frauen vom Land in Heimarbeit das Familieneinkommen während der landwirtschaftlich untätigen Wintermonate durch Handwerk und Handarbeit aufbessern konnten, wurde in den 1970er Jahren die *Empresa Nacional de Artesania.* Diese schuf professionelle Vertriebs- und Absatzwege für die Produkte, die zum Beispiel im Tourismus verkauft wurden.[209] Während der 1960er Jahre fand eine fortschreitende Proletarisierung des Handwerkes und des Kunsthandwerkes statt.[210] Die massenhafte Abwanderung von freigesetzten Landarbeitern in die Städte und Industriezentren konnte auch durch diese punktuellen Maßnahmen nicht gestoppt werden. Auffällig an den Analysen der SF über die Wanderungsbewegungen der Landbevölkerung ist der Faktor Geschlecht allemal: Während zu Beginn der 1960er Jahre mehrheitlich junge Männer als ‚Gastarbeiter' in das Ausland abwanderten, war die Binnenmigration in die industriellen Ballungszentren mehrheitlich eine Frauensache. Die jungen Frauen suchten in der Stadt Anstellung als Dienstpersonal oder in der Industrie, um dem schwierigen, kargen und rückständigen Leben auf dem Land zu entgehen und auf diese Weise einen sozialen Aufstieg zu erreichen. Einmal in der ‚fortschrittlichen' Stadt etabliert, holten sie die Eltern und Geschwister nach. Die Eheschließung mit einem Industriearbeiter oder -angestellten und harte Arbeit waren die ersten Schritte zu einem sozialen Aufstieg,[211] der

[204] Die Landflucht der jungen Landbevölkerung brachte auch Probleme für die zurückbleibende ältere Bevölkerung, die nun nicht mehr im Kreis der Familie altern konnte. In dieser Folge mussten auf dem Land Einrichtungen geschaffen werden, die sich um die Senioren kümmerten. Conclusiones de la Ponencia IV. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona. AHPC-DPSF-C 4849.

[205] Éxodo de la Campesina. SF-Nationalratsversammlung 1962 Castellón, S. 13ff. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 13, Carp. 2, Exp. Ponencias.

[206] Suárez Fernández, Crónica, S. 348.

[207] Erst 1962 gelangte die SF zu der Erkenntnis, dass sie die Landwirtschaftslehre an die klimatischen Bedingungen der Herkunftsgebiete der Schülerinnen anpassen sollte, da die Landwirtschaftslehre der Landbauschulen von Zentral- oder Nordspanien für die Schülerinnen aus dem Süden des Landes keinen großen Nutzen hatte! Ebenda; Éxodo de la Campesina.

[208] Comisión de Artesanía. SF-Nationalratsversammlung 1964 Pontevedra. AHPC-DPSF-C 4849.

[209] Ebenda; Conclusiones de la Ponencia IV. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona. AHPC-DPSF-C 4849. Für eine überblicksartige Darstellung der weiteren SF-Politik gegenüber den ländlichen Regionen vgl. Marías Cadenas, España.

[210] Mateos/Soto, Final, S. 32.

[211] Éxodo de la Campesina.

schließlich in der Generation der Kinder stattfand.[212] Doch schon Ende der 1960er Jahre, 1969, hatte sich das Verhältnis gedreht und mehr Frauen als Männer verließen Spanien für eine Arbeitsaufnahme im Ausland.[213]

4.3.2 Gefährdete Kinder, bedrohte Familien. Frauenerwerbsarbeit und der Erhalt der Familie

Die *Sección Femenina* propagierte im Gegensatz zu „modernen Theorien" gerade nicht die Erwerbsarbeit aller Frauen, der Erhalt der Familie genoss immer den Vorrang.[214] Ledige Frauen und verheiratete oder verwitwete Frauen ohne Kinder oder Mütter von erwachsenen Kindern sollten ihrer Ansicht nach aber ohne Probleme eine Erwerbsarbeit ausüben können. Für Mütter mit kleinen Kindern sei das jedoch „Unsinn" – so die SF-Studie zur Entwicklung der Jugend 1966.[215]

> „Die Frau, verheiratet oder nicht, soll sich bilden. Aber eine gebildete verheiratete Frau mit kleinen Kindern hat Zuhause eine vielseitige Welt aus Bildung, Gesundheit, psychologischen und häuslichen Problemen etc., wo sie ihre Fähigkeiten entwickeln kann – frei von der Notwendigkeit, sich zusätzlich für mindestens vier Stunden täglich als Lehrerin, Angestellte oder Fahrscheinverkäuferin zu beschäftigen. Dies wäre weit davon entfernt, zu ihrer Vervollständigung beizutragen. Es würde sie verrohen lassen, sie aufbrauchen und altern lassen, weil es kein menschliches Wesen gibt, welches einen Haushalt auf Dauer ohne Dienstpersonal angesichts der Notwendigkeiten der Küche, des Einkaufs, des Waschens, des Putzens […] leiten kann und die Aufmerksamkeit für vier oder fünf Kinder und einen Ehemann hat und [darüber hinaus noch] zusätzlich arbeiten muss."[216]

Die SF propagierte ab 1966 die Teilzeitarbeit bzw. Heimarbeit als das ideale Beschäftigungsverhältnis für verheiratete Frauen und als Lösung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.[217] Für Angehörige der Mittel- oder Oberschicht schien dies tatsächlich eine Lösung zu sein, da sie nicht auf ein zweites Einkommen angewiesen waren und sich auf Verwandte oder Hauspersonal verlassen konnten. Bei diesen sozialen Schichten war die Erwerbsarbeit der Ehefrau ein Zuverdienst, der den Lebensstandard erhöhen sollte, die Ausbildung der Kinder finanzierte oder der Selbstverwirklichung der Frau diente. Das Ausscheiden aus dem Berufsleben für die Phase der Kindererziehung gehörte zum ‚guten Ton' und war Teil der bürgerlichen Wert- und Moralvorstellungen.

Anders sah es hingegen bei der Arbeiterschicht, insbesondere bei den ungelernten Arbeitern und Tagelöhnern aus, die mit der Landflucht in den Armenvierteln und Vorstadtslums der Großstädte strandeten. Hatten sie Glück, konnten sie die Hüttensiedlungen verlassen und in die Sozialwohnungen des Wohnungsbauministeriums, die sog. *Unidades Vecinales de Absorción* (UVA), ziehen. Die UVA waren schnell hochgezogene Viertel des Sozialen Wohnungsbaus, die als

---

[212] Pérez Pérez, José Antonio: Trabajo doméstico y economías sumergidas en el Gran Bilbao a lo largo del desarrollismo. Un mundo invisible y femenino. In: Babiano, José (Hg.): Del hogar a la huelga. Trabajo, género y movimiento obrero durante el Franquismo. Madrid 2007, S. 77-138.

[213] Protokoll DNSF vom 15. Januar 1969. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661.

[214] „[T]eorías modernas". Ponencia sobre la Juventud. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S. 3. AHPC-DPSF-C 4849.

[215] „[A]berración". Ebenda, S. 4.

[216] „La mujer casada o no, lo que debe es cultivarse, pero una mujer culta casada con hijos pequeños, tiene en su casa un mundo completo de educación, sanidad, problemas sicológicos [sic!], domésticos, etc., donde desarrollar sus facultades sin necesidad de ocuparse además durante por lo menos cuatro horas al día, como profesora, como dependiente, como taquillera del metro, etc. Estas situaciones lejos de perfeccionarlas la embrutecen, la agotan y ajan, porque no hay ser humano capaz de aguantar el regir una casa casi siempre sin servicio doméstico, con todos los menesteres de cocina, compra, lavado, limpiezas, etc., atención a cuatro o cinco hijos y a un marido, y además tener que trabajar." Ebenda.

[217] El trabajo de la Mujer. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S. 5. AHPC-DPSF-C 4849.

provisorische Unterkunft für fünf Jahre dienen sollten und trotz aller Baumängel und fehlender Infrastrukturanbindung nie ersetzt wurden.[218] Sie dienten innerhalb der rasant wachsenden Städte der räumlichen Segregation, um soziale Konflikte zu vermeiden. Die Bewohner waren in den meisten Fällen junge, ungelernte Landarbeiter und Tagelöhner, die in den wachsenden Industrieansiedlungen oder im tertiären Bereich Arbeit fanden. In diesen Siedlungen war der Bedarf an Kinderbetreuung am dringlichsten, da die Erwerbstätigkeit der Mutter für das Familieneinkommen unabdingbar und die Familiennetzwerke nicht mehr intakt waren.[219] Aus einer Mischung von Bevormundung, Sozialkontrolle und sozialem Engagement wurden Kindergärten – und die ersten Patronatsschulen –[220] der SF vor allem in diesen Arbeiterbezirken geschaffen. Die Gefahr von alleingelassenen, verwahrlosten Kindern, die zu kriminellen Jugendlichen heranwachsen könnten – ein Argument, welches gegen die Erwerbstätigkeit der Ehefrauen ins Feld geführt wurde – wurde eindeutig in der Arbeiterschicht vermutet.[221] Die Vernachlässigung der Kinder durch die Mütter führe bei den Jugendlichen zu ‚Rowdytum' und ‚Halbstarken' (*gamberrismo*) in den Großstädten.[222] Kinder wurden – so die SF – zu den Opfern der rapiden Industrialisierung und des beschleunigten Wandels.[223] Die Errichtung von SF-Kindergärten – die sie über Jahre hinweg abgelehnt hatte – sollten in den Vororten die Betreuung und Erziehung dieser ‚gefährdeten' Kinder sicherstellen. In Madrid errichtete sie zwischen 1964 und 1965 drei Kindergarten-Pilotzentren in den UVA Hortaleza, Fuencarral und Vallecas, die mit Sozialarbeiterinnen, Erzieherinnen und Kinder- bzw. Krankenschwestern besetzt wurden.[224]

Die wesentlichen Aufgaben eines SF-Kindergartens waren die gesundheitliche Betreuung, eine kindgerechte, angemessene Ernährung, die Hygieneerziehung sowie die Kinderbetreuung nach

---

[218] In Madrid wurden in den 1960er Jahren nach dem *Plan de Urgencia* 1957 bzw. dem *Plan de Decongestión* 1958 die UVA von Fuencarral, Hortaleza, Canillejas, Vallecas, Villaverde und Pan Bendito geschaffen, die alle als provisorische Übergangsquartiere für die Bewohner der Hüttensiedlungen gedacht waren. Sie erhielten in den meisten Fällen eine infrastrukturelle Anbindung an die Fabriken, jedoch nicht an die Innenstädte, um die Arbeiter aus der Stadt herauszuhalten. Von der Politik wurden die Viertel in jeglicher Hinsicht vernachlässigt. Eindrückliches Beispiel ist die Siedlung Entrevias („Zwischen Gleisen"), welche von Bahngleisen eingeschlossen war. Die UVA wurden in weit geringerer Zahl durch das Wohnungsbauministerium oder die *Obra Sindical del Hogar* der OSE gebaut, als es ursprünglich geplant war. Bis 1974 stieg die Zahl der Hütten um Madrid stetig: 1956 wurden 28.000, Mitte der 1960er Jahre 50.000 und 1973 noch immer 35.000 Hütten gezählt. Der Zuzug nach Madrid blieb durch Industrialisierung und Landflucht ungebrochen und jede Wohnungs- bzw. Stadtplanung blieb Makulatur. Montoliú Camps, Pedro: Madrid, villa y corte. Bd 1. Madrid 1996, S. 286-299; Juliá Díaz, Santos; Ringrose, David; Segura Graíño, Cristina: Madrid, historia de una capital. Madrid 2000, S. 541. Vgl. zum Beispiel auch Ofer, Inbal: La Guerra de Agua. Notions of Morality, Respectability and Community in a Madrid Neighborhood. Journal of Urban History 35 (2009), S. 220-235.

[219] In diesen provisorischen Wohnvierteln in den Vorstädten, die vom Wohnungsbauministerium ab 1960 errichtet wurden, wurden die Bewohner der *Chabolas* untergebracht, um sie nach etwa fünf Jahren, „wenn sie sich an ein soziales und hygienisches Leben gewöhnt haben", in Sozialwohnungen des Wohnungsbauministeriums umzusiedeln. Die SF wurde im Rahmen der Ausstattung der Wohnungen, der Vergabe und der Betreuung der neuen Bewohner der Sozialwohnungen tätig. Vgl. Carpeta: Plan de Absorción de Viviendas insalubres von 1957. AHPC-DPSF-C 4848. Zitat aus: Ensayo de asistencia en barriadas de individuos de economía más baja de Madrid. Anales de la Real Academia Nacional de Medicina 133 (1966), S. 229. Zur Stadtgeschichte Madrids im Franquismus vgl. Dipper, Christof: Madrid und Rom. Hauptstädte ohne eigenes wirtschaftliches Fundament? In: Lenger, Friedrich; Tenfelde, Klaus (Hg.): Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung, Entwicklung, Erosion. Köln 2006, S. 387-413. („En tanto se habitúan a una vida social e higiénica que les capacite para vivir […].").

[220] Die SF forderte die Errichtung von sog. *Centros Cívicos* durch die *Comision de Vivienda y Urbanismo*, in welchen sie die SF-Jugendkreise, die Hauswirtschafts- und Alphabetisierungsschulen unterbringen wollte. Cuarta Comisión. La Sección Femenina ante el Plan de Desarrollo Económico. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona. AHPC-DPSF-C 4849.

[221] Problemas Sociales. ¿Qué es problema social? SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S.22. AHPC-DPSF-C 4849.

[222] Ebenda, S. 32.

[223] Ebenda, S. 15.

[224] Conclusiones de la Ponencia IV. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S. 5. AHPC-DPSF-C 4849; Suárez Fernández, Crónica, S. 462.

Montessori-Pädagogik mit Spielen, Basteln und ersten Alphabetisierungsübungen nach Vorschulkonzepten (*parvularios*).[225] Hatte die SF das Vertrauen der Mütter durch die positive Erziehungsarbeit der Kinder gewonnen – dies war eine unerwartete Erkenntnis aus den Pilotzentren – konnte sie ihre Unterweisungen zur Kinderpflege, -erziehung und Haushaltung auch in der urbanen Arbeiterschicht verbreiten und in den Kindergärten sog. Mütterschulen (*Escuelas Maternales*) etablieren.[226] Die Eltern zahlten in den UVA-Kindergärten eine geringe, eher symbolische Kindergartengebühr, um die Einrichtungen deutlich von den kostenfreien Kindergärten der traditionellen Wohlfahrt zu unterscheiden. Wahrscheinlich erleichterte schon allein die volle Verpflegung der Kinder in den Kindergärten die prekäre Einkommenssituation der Eltern. Die Kindergärten in den neuen Arbeiterbezirken wurden zu einem neuen Weg der SF, die Notsituation der arbeitenden Mütter auszunutzen und sich einen Zugang zu den Arbeiterfamilien zu verschaffen:[227]

> „Und wie wir auch nicht auf unsere politische Überzeugung verzichten können, müssen wir anerkennen, dass die Kindergärten Werbung für das Zusammenleben innerhalb der großen Arbeitermasse machen. Es beseitigt diese falschen Ideen des Klassenkampfes und das beste ist, die Arbeitenden werden – so bescheiden ihre Arbeit sein mag – in die Gesamtanstrengung der Regierung eingebunden, welche die Möglichkeiten Spaniens in einem Klima des Friedens entwickelt."[228]

Wie in der Nachkriegszeit erfolgte die Kontrolle und Erziehung der Arbeiter durch wohltätige Dienste der SF an den Müttern und Kindern, die zu einem Kooperieren mit der SF gezwungen waren. Fürsorgerinnen bzw. Sozialarbeiterinnen der SF kontrollierten und bevormundeten die Bewohner in der Kindererziehung, in der Pflege der Wohnungsausstattung, der Beschulung der Kinder und der Aufnahme von Arbeit durch Mann und Frau erneut bis in die Privatsphäre.[229] Die gute Mitarbeit der Klienten wurde – wie zuvor – mit weiteren Leistungen belohnt.

Die Räume für die drei Kindergarten-Pilotzentren stellte das Wohnungsbauministerium zur Verfügung, das Eigentümer der UVA war. Der *Fondo de Protección del Trabajo* (FPT) des Arbeitsministeriums trug die Finanzierung der Zentren, die SF stellte das Personal.[230] 1965 legte die *Sección Femenina* in den Ministerien einen umfangreichen Plan für die Schaffung von landesweit

---

[225] Die SF orientierte sich an den internationalen Erfahrungen mit Kindergärten. Problemas Sociales, S.15, 18-21. Für 1969 führte die SF 61 *Parvularios* mit Vorschullehrerinnen (*maestras parvulistas)* in zehn Provinzen. La Sección Femenina del Movimiento. Informe. Consejo Nacional [del Movimiento Nacional]. Miércoles, 12 de Febrero 1969. AHPC-DPSF-C 4849. Künftig: Informe DNSF 1969.

[226] Problemas Sociales, S.20f.; Protokoll DNSF vom 24. April 1967; Protokoll DNSF vom 1. Februar 1969; Protokoll DNSF vom 11. Mai 1970. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39 Caja 661.

[227] Vgl. auch Cazorla Sánchez, Fear, S. 169. Carzola Sánchez weist darauf hin, dass gerade in den neuen Arbeitervierteln die Bevölkerung sehr jung und die Geburtenrate hoch war, aber adäquate Einrichtungen zur Kinderbetreuung fehlten. Der Zuzug in diese neuen Viertel führte zu neuen Heiratsstrategien, bei welchen nicht mehr der Besitz und Leumund des Partners zählte, sondern dessen Ausbildung und die Fähigkeit zum Unternehmertum. Dadurch sei die Sozialkontrolle des Dorfes bei der Heiratsentscheidung weggefallen und Ehen seien spontaner auf Basis freier Entscheidung getroffen worden. Durch das Wegfallen der dörflichen Referenzen und der Verbindlichkeit, auch bei misslungener Ehe zusammen zu bleiben, sei es – so Carzorla – nicht erstaunlich, dass auch die Frage nach der Einführung der Ehescheidung auftrat.

[228] „Y como no podemos prescindir de nuestro sentido político, tenemos que reconocer que hacen una propaganda de convivencia entre la gran masa laboral. Borra esas falsas ideas de lucha de clase, y lo que es mejor, incorporan al que trabaja – por humilde que sea su labor – al esfuerzo total de un Gobierno que está desarrollando todas las posibilidades de España en un clima de paz." Problemas Sociales, S. 20.

[229] Fórmica, Manteola [Nachruf].

[230] Conclusiones de la Ponencia IV. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S. 5. AHPC-DPSF-C 4849; Ministerio de Trabajo (Hg.): Fondo Nacional de Protección al Trabajo. Medios, fines, funcionamiento. Madrid 1965.

250 Kindergärten mit 25.000 Plätzen bei einem Kostenvolumen von 300 Millionen Peseten vor.[231] Doch der Plan fand keine Unterstützung und die Verantwortung für die Subventionen von Kindergärten wurde zwischen dem Bildungs-, dem Arbeits- und dem Wohnungsbauministerium hin- und hergeschoben.[232] Die SF vermied es angesichts ihres stetig knappen Budgets und ihrer politischen Prioritäten auf der Förderung der Mittelschichten, die kostenintensiven Kindergärten selbst zu errichten und zu betreiben. Stattdessen drängte die SF-Spitze ihre Provinzialdelegierten, Subventionen bei den Gemeinden einzuwerben und reklamierte bei den zuständigen Ministerien die Errichtung von weiteren Kindergärten. Bis 1970 errichtete die SF landesweit 30 Kindergärten, in denen ca. 4.000 Kinder betreut wurden.[233] Bis 1974 stieg die Zahl durch Subventionen des Arbeits- und des Innenministeriums auf 41 Kindergärten an.[234] Zusätzlich zu den festen Kindergärten betrieb die SF während der Erntezeit saisonale, mobile Kindergärten in ländlichen Regionen.[235] In Málaga und in Bilbao schuf sie Ausbildungsschulen für *Ayas* (Erzieherinnen) und Kinderschwestern, an die jeweils ein Kindergarten zu Lehrzwecken angegliedert war.[236]

Der landesweite Bedarf an Kindergartenplätzen konnte nicht gedeckt werden. Subventionen wurden nicht oder nur in geringem Maße gezahlt. Gesamtzahlen über die Entwicklung der Kindergartenversorgung durch verschiedene Träger liegen nicht vor, einzig für Madrid gibt es genauere Angaben: 1967 gab es in Madrid 48 Kindergärten, überwiegend in den Arbeitervierteln für Migranten, in denen nur 3.000 Kinder betreut wurden und der Bedarf weitaus größer war.[237] Von diesen 48 Kindergärten wurden dreizehn von der *Sección Femenina,* sechs vom *Auxilio Social*, sieben von der *Obra Luisa de Marillac*, zwei vom Roten Kreuz und zwanzig weitere von Wohlfahrtsvereinigungen und religiösen Orden betrieben. Kindergärten waren kostenintensive

---

[231] Eine erste Planung für die Schaffung von Kindergärten in den UVA wurde bereits 1963 in der Sitzung der SF diskutiert und eine Arbeitskommission gegründet. Die erste Anschubfinanzierung sollte aus dem Preisgeld erfolgen, welches die SF bei dem Wettbewerb der funktionellen Möbelausstattung der kleinen Wohnungen der UVAs beim Wohnungsministerium gewonnen hatte und welches für soziale Zwecke in den UVA aufgewendet werden sollte. Protokoll DNSF vom 4. Mai 1963. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 9.

[232] Es war weder der reelle Bedarf von Kindergartenplätzen noch die reelle Zahl der erwerbstätigen Mütter oder die geografische Verteilung bekannt. In Anlehnung an britische Studien ging die SF davon aus, dass 15 bis 25 Prozent aller erwerbstätigen Frauen Mütter mit kleinen Kindern waren, also sehr grob geschätzt 600.000. Die SF kritisierte, dass der Entwicklungsplan nur eine Zahl von 450.000 Kindern auswies, welche weniger als ein Zwanzigstel des reellen Bedarfes betrage. Problemas Sociales, S. 21ff.; El trabajo de la Mujer. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S. 5. AHPC-DPSF-C 4849; Protokoll DNSF vom 5. Juni 1967. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661; Informe de la Secretaría Nacional. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño. AHPC-DPSF-C 4850; Departamento de Guarderías Infantiles. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia. AHPC-DPSF-C 4850.

[233] Ebenda. In einem Bericht über die SF an den *Consejo Nacional del Movimiento* werden für das Jahr 1969 32 Kindergärten in zehn Provinzen angeführt. Informe DNSF 1969. S. 25.

[234] „Con el fin de colaborar a que la mujer trabajadora pueda hacer compatible su trabajo con las obligaciones familiares existen Guarderías Infantiles que en número de 41 dirige la Sección Femenina, no pudiendo incrementar este número por el tremendo coste que suponen, y que hasta ahora no han resuelto los poderes públicos quien debe subvencionarlas." Informe de la Secretaría Nacional. Consejo Nacional 1974. AHPC-DPSF-C 4850; Departamento de Guarderías Infantiles; Suárez Fernández, Crónica, S. 469. Eine Liste der Kindergärten findet bei Suárez Fernández, Crónica, S. 511f. Hinzu kamen vier weitere Kindergärten und 23 Kindergärten in den *Poblados de Colonización*, den neugegründeten franquistischen Modelldörfern in urbar gemachten Regionen.

[235] Problemas Sociales, S.17f.

[236] Die Schule von Málaga lag in einer der *Barriadas* von Málaga, in Carranque. Als mögliche Arbeitsstellen wurden Kindergärten, Mütterzentren, Kinderbetreuung von Hotels, öffentliche Einrichtungen, Vorschulen bestimmter *Colegios* und Familienstätten genannt. Mit dem Abschluss der Ausbildung galt für die Schülerinnen gleichzeitig der *Servicio Social* als abgeleistet. Proyecto Carranque. Web dedicada a la Barriada Carranque y a sus vecinos: pasados, presentes y futuros. [Informationsseite des Nachbarschaftsvereins des Viertels Carranque/ Málaga über das Viertel und seine Einrichtungen]. http://www.barriadacarranque.es/206.html. Zugriff: 23. März 2012; „Una profesión para sus hijas: Aya. Werbeanzeige". ABC 7. Oktober 1966, S. 71.

[237] Die ersten Kindergärten der Nachkriegszeit gingen auf das *Obra Social Luisa de Marillac* der Barmherzigen Schwestern und den *Auxilio Social* zurück, die Waisen und ‚streunende' Kinder betreuten. Fórmica, Mercedes: „Las guarderías infantiles". ABC 1. April 1967, S. 29-31.

Einrichtungen und im Gegensatz zur SF und dem *Auxilio Social* erhielten die weiteren Betreiber keine staatlichen Unterstützungen.[238] Der Bedarf war jedoch so groß, dass selbst Privatinitiativen in den Arbeitervororten entstanden: In dem Madrider Bezirk Carabanchel Alto engagierte sich eine Gruppe von Ärzten und Sozialarbeiterinnen für die Errichtung eines Kindergartens. Hier finanzierte die Marienkongregation den Bau und die Barmherzigen Schwestern betrieben schließlich den Kindergarten. In einem anderen Viertel Madrids, Quinquis in der Nähe von Vallecas, errichteten die Bewohner – Zugezogene aus der Extremadura und Andalusien, die mehrheitlich als Tagelöhner im Bausektor arbeiteten – selbst einen Kindergarten. Mit der Hilfe der *Caritas* wurden in diesem Kindergarten Abend-Alphabetisierungskurse und eine Werkstatt für Berufsausbildungen eingerichtet.[239] Solche Initiativen bildeten den Beginn der Nachbarschaftsbewegungen, die zum Ende des Franquismus immer stärker lokalpolitisch aktiv und Teil der Protestbewegung gegen Franco wurden.[240] Ausgangspunkt waren zumeist konkrete Forderungen nach Verbesserungen in den UVA: die Befestigung der Straßen, die Aufstellung einer Ampel, die Sicherstellung der Wasserversorgung oder die Bohrung eines Brunnens, die Anbindung an den öffentlichen Verkehr und die Versorgung mit Schulen oder Kindergärten. Diese lokalen Initiativen der Arbeiter wurden meistens von einer zunehmend sozial und solidarisch orientierten jungen Pfarrerschaft und verbotenen kommunistischen Vereinigungen unterstützt.

Der Strukturwandel, die enorme Geschwindigkeit der Urbanisierung und des Zuzugs von abertausenden Landflüchtigen hatten auch Auswirkungen auf die Mittelschicht, zu der laut SF Beamte, Ärzte und Rechtsanwälte zählten.[241] Während über das Wohnungsbauministerium oder die *Obra Sindical del Hogar* Einfluss auf die Bebauung der Arbeiterbezirke genommen werden konnte, war die Errichtung von Mittelklasse-Wohnvierteln den Immobiliengesellschaften überlassen, die ebenso wenig in der Geschwindigkeit bauen konnten, wie der Bedarf wuchs.[242] Scheinbar gab es für diese Wohnviertel weniger Bauvorschriften als für die Arbeiterviertel, denn die SF wies auf die Dringlichkeit hin, in den Vierteln Einrichtungen für die religiösen und schulischen Bedürfnisse, Sportinstallationen, Freizeitzentren, Grünzonen und Kinderspielplätze, wie auch für Kindergärten einzuplanen.[243] Doch es war nicht allein die Wohnsituation, die der Mittelschichtsfamilie zusetzte: Das Hauspersonal wurde knapp und teuer, da der Industrie- und der Dienstleistungssektor die ungelernten weiblichen Arbeitskräfte absorbierte – und erst Ende der 1960er Jahre moderne Haushaltsgeräte wie die Waschmaschine, der Kühlschrank oder das elektrische Bügeleisen in Spanien eine weite Verbreitung fanden und die Hausarbeit rationalisierten.[244]

---

[238] 1966 schlossen sich die „freien Träger" im Verband *Obra Coordinadora de Guarderías Infantiles* zusammen und konnten Unterstützung von der Caritas der Diözese Madrid-Alcalá erhalten. Fórmica, Guarderías, S. 30, Sánchez Jiménez, Cáritas, S. 159ff.

[239] Fórmica, Guarderías, S. 31.

[240] Vgl. zum Beispiel Vicente Pérez Quintana, Pablo Sánchez León: Memoria ciudadana y movimiento vecinal. Madrid 1968-2008. Madrid 2008; Radcliff, Citizens.

[241] Problemas Sociales, S.10ff.

[242] Das hing zum einen mit den enormen Migrationsbewegungen in die urbanen Zentren des Fortschritts und zum anderen mit der Freigabe der Bodenspekulation durch das Bodengesetz von 1956 zusammen. Dipper, Madrid, S. 398f.

[243] La conservación de la familia a través de las nuevas estructuras.

[244] Ebenda. 1970 berichtete die SF auf ihrer Nationalratsversammlung davon, dass die spanischen Haushalte sich gerade im Prozess der Mechanisierung befinden: 36 Prozent der spanischen Haushalte besaßen einen Kühlschrank, 40 Prozent eine Waschmaschine, 38 Prozent einen Fernseher, 77 Prozent ein Radio. Nur 20 Prozent der Haushalte verfügte über ein Telefon. Für weitere Angaben vgl. Nadal i Oller, Jordi: Atlas de la industrialización de España, 1750-2000. Barcelona 2003, S. 286; Fundación Foessa, Estudios, S. 975.

> „Die Krise des Hauspersonals ruft schwere Störungen im Familienleben der spanischen Mittelklasse hervor. Die Mehrheit dieser Familien sind kinderreiche Familien und das bedeutet für die Mütter eine Arbeitslast, die auf lange Sicht gesehen Rückwirkungen auf die Betreuung der Kinder, die Unaufmerksamkeit gegenüber ihnen und den Ehemann hat, weil sie durch die Haushaltspflichten beansprucht wird und dadurch die Familienharmonie zerstört wird. Wir sehen ständig junge Mütter, die vorzeitig altern, weil sie keine Zeit für nichts haben, ohne eine einzige Ablenkung, ohne Möglichkeit sich zu bilden, mit schlechtem Charakter etc."[245]

Die SF plädierte für eine zunehmende Beteiligung der Ehemänner an der Haushaltsführung, vor allem in technischen Aspekten,[246] und blickte in andere Länder, um sich an den dortigen Lösungen zu orientieren.[247] Grundlegende Veränderungen in der Aufteilung der Hausarbeit und der Kindererziehung zwischen den Geschlechtern wollte sie aber nicht erreichen. Aus ihren Erfahrungen mit den UVA-Pilotzentren forderte sie eine Ausweitung der Kindergärten nicht nur für die „madre trabajadora migrante", die migrierte Arbeitermutter, sondern auch für die Frauen der Mittelschicht, vor allem für die kinderreichen Familien.[248] Die Initiative für die Mittelschicht sollte allerdings nicht von der *Sección Femenina* übernommen werden. Diese sah viel eher die Familienväter über die Vereinigung *Padres de Familia* in der Pflicht, die Initiative zu ergreifen.[249] Die Kinderbetreuung durch Kindergärten sollte hier nicht der Erwerbsarbeit der Ehefrau, sondern der Entlastung und Bildung der geplagten Mittelschichtshausfrau und -mutter dienen. Die Krise des Hauspersonals war so groß, dass selbst für die Reform des *Servicio Social* 1968 überlegt wurde, ob nicht die jungen Dienstpflichtigen den *Servicio Social* in den Großfamilien als Familiendienst (*prestación familiar*) ableisten könnten, um den Rückgang des Hauspersonals abzufedern. Aus Bedenken über eine Gefährdung der Dienstpflichtigen und eine mangelnde gesellschaftliche

---

[245] „La crisis del servicio doméstico está produciendo unas perturbaciones en la vida familiar en la clase media española que son graves. La mayoría de estas familias son numerosas y esto produce una carga de trabajo sobre la madre de familia, que a la larga repercutirá en la atención de los hijos, desatención a los mismos y al marido, absorbida por las atenciones de la casa que destrozan la armonía familiar. Vemos constantemente, madres jóvenes prematuramente envejecidas por no tener tiempo para nada, sin una sola distracción, sin poder cultivarse, con mal carácter etc." Problemas Sociales, S. 11f.

[246] In einem Vortrag der SF-Nationalratsversammlung 1970 über den „Erhalt der Familie" hieß es: „Es ist gewiss, dass in dieser Hinsicht [der Doppelbelastung der Frau] der Mann auf gewissen Stolz verzichten muss, der es ihm verbietet, Hausarbeit zu verrichten. Wir sprechen selbstverständlich vom hispanischen Mann." Es folgt eine Auflistung von technischen Aufgaben, die der Mann im Haushalt übernehmen könnte. La conservación de la familia a través de las nuevas estructuras. Vgl. auch El trabajo de la Mujer. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S. 5; Suárez Fernández, Crónica, S. 405, 469. („Es cierto que en este caso el hombre ha de prescindir de cierto orgullo que le impida dedicarse a las labores domésticas. Estamos hablando naturalmente del hombre hispano.").

[247] Während der Kampagne für das Gesetz 56/1961 erschien in der SF-Zeitschrift *Teresa* ein Artikel über die Hausarbeit in Deutschland mit dem Titel „Deutschland – das Paradies der Hausfrauen. Es ist schwierig, Hauspersonal zu bekommen, aber die Ehemänner machen alles." Der Artikel beschreibt den Tagesablauf in einem deutschen Haushalt und die unterschiedlichen Gewohnheiten des Essens, der Hausarbeit und des Familienlebens. Auf einem Foto ist eine deutsche Hausfrau Geschirr spülend abgebildet, der Ehemann trocknet das Geschirr ab. Die deutsche Ehefrau und Mutter wird als fortschrittlich dargestellt, zahlreiche elektrische Geräte würden in „kleinen freundlichen Küchen" mit Fenster bei der Verrichtung der Hausarbeit helfen. Jede vierte Ehefrau in Deutschland würde arbeiten, Selbstständige nicht eingerechnet. Die perfekte Mutter und Ehefrau, für die die deutsche Frau bekannt gewesen sei, würde nun der Vorkriegszeit angehören. Nur drei Prozent der deutschen Haushalte würden feste Hausmädchen beschäftigen, Hauspersonal sei teuer und unüblich. Dafür sei der Ehemann die zuverlässige Hilfe für die Ehefrau, er könne sogar Essen für sich und die Kinder zubereiten, wenn die Frau außer Hause sei. Im Gegensatz zu Spanien würde der deutsche Ehemann den Müll herunterbringen, den Hund Gassi führen, die Milch holen und abspülen. Große Supermärkte mit Selbstbedienung würden allerhand schnell zubereitete Lebensmittel anbieten. In modernen Kantinen mit Selbstbedienung könne man ab 3 DM ein Essen bekommen. „Alemania. Paraíso de las amas de casa. Es difícil encontrar servicio doméstico, pero los maridos hacen de todo". Teresa 95 (1961), S. 31, 48.

[248] El trabajo de la Mujer. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S. 5f. AHPC-DPSF-C 4849; Protokoll DNSF vom 5. Juni 1967. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661.

[249] Ebenda. Die Vereinigung gehörte zu den Familienvereinen des *Movimiento*.

Akzeptanz eines solchen Dienstes wurden die Pläne wieder fallen gelassen.[250] Bis die Kindergärten zu einer anerkannten Institution der Kindererziehung in der Mittelschicht wurden, mussten noch Jahre vergehen, da ihnen der Ruf als ‚Verwahranstalten' der Wohltätigkeit der Nachkriegszeit anhaftete.[251]

Die gesellschaftlichen Moralvorstellungen und Normen über die ideale Mutter und die Kindererziehung blieben auch über die Annahme des Gesetzes 56/1961 hinaus in Kraft. 1970 arbeiteten 16 Prozent der verheirateten Frauen, 53 Prozent der ledigen und 44 Prozent der verwitweten oder getrennt lebenden Frauen.[252] In der Gesellschaftsstudie der FOESSA-Stiftung gaben für das Jahr 1970 Frauen der Arbeiterschicht zu 68 Prozent an, dass sie arbeiteten, weil der Lohn des Familienoberhauptes nicht ausreichend sei, Frauen der Mittelschicht hingegen nur zu 16 Prozent.[253] Da es sich um Frauen der Altersgruppe ab 25 Jahren handelte, kann davon ausgegangen werden, dass es sich mehrheitlich um verheiratete Frauen handelte. Die Frauen der Mittelschicht nannten als Grund für ihre Erwerbstätigkeit mit 34 Prozent den Wunsch nach Selbstverwirklichung und mit 21 Prozent den Wunsch nach einer nützlichen Tätigkeit für die Gesellschaft an, während Arbeiterschichtsfrauen zu 13 Prozent aus Selbstverwirklichung und zu 7 Prozent aus Gemeinsinn arbeiteten. Schichtübergreifend nannten die nichterwerbstätigen Frauen als Grund für ihr Hausfrauendasein zu 39 Prozent, dass eine Frau sich dem Haushalt und den Kindern widmen müsse. 25 Prozent antworteten, dass sie wirtschaftlich nicht auf ein zweites Einkommen angewiesen seien und 21 Prozent, dass sie keine entsprechende Arbeit fänden.[254] Die Erwerbsarbeit von Müttern wurde gesellschaftlich nur aus wirtschaftlicher Notwendigkeit anerkannt. Ebenso wie in West-Deutschland, wo bis weit in die 1980er Jahre hinein erwerbstätige Mütter als ‚Rabenmütter' von ‚Schlüsselkindern' stigmatisiert wurden, wurden auch in Spanien erwerbstätige Mütter mit kleinen Kindern als schlechte Mütter verurteilt. In Spanien sollte die Mittelschichtsmutter auch weiterhin die Ehepflichten und die Kindererziehung erfüllen. Eine Erwerbsarbeit war nur im Ausnahmefall für Witwen und Ehefrauen von Invaliden oder Kranken akzeptiert – oder wenn die Kinder alt genug waren. Kindergärten blieben Einrichtungen der Arbeiterviertel. Erst als die Kindergärten durch das neue Bildungsgesetz von 1970 immer stärker in Richtung Vorschulen umstrukturiert wurden, fanden sie eine größere Akzeptanz in breiteren Bevölkerungsschichten.[255]

4.3.3 Fördermaßnahmen. Kooperationen für die Frauenarbeitsförderung

Während die Finanzierung von Kindergärten schwierig war, konnte die SF für außerschulische Bildungsmaßnahmen direkt durch die entsprechenden Kommissionen des Entwicklungsplanes Fördergelder erhalten. So konnten Aktivitäten, die sich an SF-Mitglieder richteten wie die

---

[250] Protokoll PCRSF vom 3. Juni 1968. RAH-ANA-SA-C 164 A, Doc. B-7.

[251] Die Schichtorientierung eines Kindergartens wurde über die Kindergärten-Beitragssätze der Eltern und die räumliche Segregation innerhalb der Städte gesteuert. Ein Kindergarten für die Mittelschicht sollte sich selbst durch den Beitrag von 25 Peseten pro Kind tragen und die Ausstattung von der *Dirección General de Beneficencia* gestellt werden. Für einen Kindergarten der „clases humildes" (einfachen Klassen) wurde nur ein minimaler Beitrag verlangt, für alle anderen Kosten sollte die *Dirección General de Beneficencia* komplett aufkommen. Protokoll DNSF vom 24. April 1967. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661.

[252] Fundación Foessa, Estudios, S. 369.

[253] Ebenda, S. 371.

[254] Ebenda, S. 371.

[255] *Ley 14/1970, de 4 de agosto, General de Educación y Financiamiento de la Reforma Educativa*. BOE 6. August 1970; vgl. beispielsweise die Zeitschrift der *Delegación Provincial* der SF von Barcelona: „Promoción. Sección de Promoción Humana y Social". Resumen 16 (1974), S. 30; Lago, Pilar: Guarderías Infantiles. In: Delegación Nacional de la Sección Femenina: Estudio sobre la participación de la mujer en el IV Plan de Desarrollo Económico y Social. Sugerencias al IV plan. Madrid 1973, S. 45-48, hier S. 46f. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.45, Caja 43.

Alphabetisierungskurse, SF-Jugendkreise, Jugendherbergen, Schüler- und Lehrlingswohnheime und die ländliche Entwicklungsarbeit stärker ausgebaut werden.[256] Die SF war nicht allein im Bereich der Lehrberufe tätig, sondern übernahm in ihren Fach- und Hochschulen die Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Grundschullehrerinnen, Sozialarbeiterinnen, Krankenschwestern, landwirtschaftlichen Ausbilderinnen sowie von SF-Jugend- und weiteren Fachausbilderinnen. 1967 konnte sogar eine Fachhochschule für Frauen in Zaragoza unter Leitung der SF eröffnet werden.[257] Der Erfolg dieser führte dazu, dass 1968 eine bereits bestehende Arbeitsuniversität in Cáceres für Männer kurzerhand in eine exklusiv weibliche Arbeitsuniversität umgewidmet wurde.[258] In allen Bereichen – außer bei den SF-Ausbilderinnen, den Arbeitsuniversitäten und teilweise den Landbauschulen für Frauen – war die SF jedoch nur noch ein Träger unter weiteren. Vor allem die Berufs- und Fachschulen der katholischen Kirche und der Caritas übertrafen die Zahl der SF-Ausbildungseinrichtungen. Über die Zusammenarbeit mit den internationalen Organisationen, insbesondere mit der UN bzw. der UNESCO und anderen internationalen Vereinigungen, z.B. der *Organisación Internacional Católica de la Infancia* OICI, konnte die SF inhaltliche oder finanzielle Unterstützung erhalten, zum Beispiel durch die Beratung von internationalen Experten, den Zugang zu spezifischen Studien, der Teilnahme an Seminaren oder Tagungen[259] den Erhalt von Stipendien für Auslandsaufenthalte oder ganz konkret durch Rabatte bei der Anschaffung von Fahrzeugen für die mobilen Schulstationen für die ländlichen Regionen.[260] Allerdings konnte die SF keine direkten Zuschüsse der UNESCO erhalten, sondern nur im Rahmen von Regierungsprogrammen, da sie als politische Organisation eingestuft wurde. Die Frauenverbände der Katholischen Aktion hingegen erhielten – zum Missfallen der SF – direkte Zuschüsse. Auch die Kooperationen mit der CSW brachten der SF weitere Vorteile: Aurora Huber wies 1962 darauf hin, dass die Mitgliedschaft der SF „grundlegende Kenntnisse und Kontakte über die Möglichkeiten der Beratung [der] UNO [bringe, zum Beispiel] Seminare, Stipendien, Expertenstudien und andere Dinge, mit denen die Organisation

---

[256] XXI Comisión de Enseñanza y formación profesional. SF-Nationalratsversammlung 1964 Pontevedra. AHPC-DPSF-C 4849; Proyectos que la SF presenta en la comisión extraescolar para su colaboración. Anhang zu Protokoll DNSF vom 12. und 14. Dezember 1962, RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 5; Proyecto de Colaboración de la Regiduría del Servicio Social en la lucha contra el Analfabetismo, Ebenda.

[257] Die Arbeitsuniversitäten wurden nach belgischem Vorbild bereits von Arbeitsminister Girón in den 1950er Jahren geplant, die erste 1955 in Gijón eröffnet. In diesen sollten Kinder von Arbeitern das Abitur und/oder eine Berufsausbildung erwerben. „Se van a crear Universidades Laborales en Huesca y Zaragoza, esta femenina, de especiales características". ABC 10. März 1964, S. 47; Protokoll DNSF vom 17. April 1967. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39 Caja 661; Delgado Granados, Patricia: La Universidad de los pobres. Historia de la Universidad Laboral sevillana y su legado a la ciudad. Sevilla 2005, S. 52ff.; Zafrila Tobarra, Ricardo: Universidades laborales: Un proyecto educativo falangista para el mundo obrero. 1955-1978. Aproximación histórica. Cuenca 1998, S. 332ff. Im Internet ist eine Datenbank über die *Universidades Laborales* verfügbar: http://www.universidadeslaboralesespañolas.es/pg1.html. Zugriff: 19. März 2012.

[258] Protokoll DNSF vom 24. April 1967. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661.

[259] Suárez Fernández, Crónica, S. 370ff.; 430. 1959 wurde in der Sitzung der SF-Abteilungsleiterinnen besprochen, dass die SF eine Sozialarbeiterin der UN anfordern sollte, damit diese entweder die Lehrpläne der beiden SF-Schulen für Krankenschwestern neu ausrichten oder Fortbildungen für Ausbilderinnen und Schülerinnen geben sollten. Die Kosten würden von der UN übernommen, von daher verursache dies keine Kosten für die SF. Im Zuge dessen wurde auch besprochen, dass in Zukunft verstärkt Lehrkräfte der SF in das Ausland geschickt werden sollten, um sich dort fortzubilden. Protokoll DNSF vom 29. Mai 1959, AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661. Auf der SF-Nationalratsversammlung 1962 hielt Jorge Dumazedier, „Experte der UNESCO" einen Vortrag über „Ideologías del ocio", den Wert der Freizeit für die Persönlichkeitsentwicklung. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 13, Carp. 2, Exp. Estudios de Comisión I, 49.

[260] Die SF erhielt 1962 Besuch eines UNICEF-Vertreters, der die *Catédras Ambulantes* und weitere Projekte der SF besichtigte. Im Anschluss schlug er vor, „material motorizado" für die mobilen Schulen 25 Prozent günstiger und ohne Zolleinfuhrgebühren für sie einkaufen zu können. Protokoll DNSF vom 12. und 14. Dezember 1962, RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 5; Protokoll DNSF vom 20. Oktober 1969. Continuación de la Junta de Regidoras. AGA-SC-DNSF IDD (3)51.39, Caja 661.

versuch[e], den Wunsch der Einheitlichkeit in der Welt einzuführen."[261] Diese internationalen Kooperationen[262] waren wichtige Bausteine für die inhaltliche Erneuerung der SF und ihrer Aktivitäten, da sie Auslandsbeziehungen jenseits der falangistischen Netzwerke schufen und die SF auf diese Weise endlich über Kooperationen verfügen konnte, welche die katholischen Einrichtungen – zum Beispiel Caritas oder *Pax Romana* – bereits seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges besaßen. Die Internationalisierung der Netzwerke, die während der 1960er Jahre auch im Bereich der FET/JONS und der OSE stattfand, ist also auch für die falangistischen Frauen festzustellen.

Die Förderung der Frauenerwerbsarbeit durch die SF wurde innerparteilich nicht immer gut geheißen. Die Zusammenarbeit mit der Syndikatsorganisation OSE gestaltete sich schwierig und schleppend. Die OSE-Führung war nicht bereit, für die weibliche Syndikatsvertretung und der Frauenerwerbsarbeit gleichwertige Vertretungsstrukturen bereitzustellen, wie sie für die Männer existierten. Die OSE-Frauenarbeitsabteilung wurde bis 1966 als Unterabteilung des Referats Soziale Angelegenheiten geführt. Erst Mitte 1966 konnte die OSE-Frauenarbeitsabteilung gleichwertig in die offizielle Syndikatsstruktur eingefügt werden und erhielt von der Syndikatsführung die Studie und Lösung der Probleme der Frauen in Syndikat und Arbeit übertragen.[263] Erst ab diesem Zeitpunkt richtete die SF eine offizielle Beratungsstelle für die Arbeitsfragen ihrer Mitglieder ein. Doch von den höheren Positionen in der Syndikatsorganisation selbst blieben die SF-Frauen bis in die 1970er Jahre ausgeschlossen.

4.3.4 Die drei Lebensphasen der Frau. Der Wandel der Leitbilder

Während eine Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit von ledigen Frauen oder Frauen ohne weitere Familienpflichten gefördert wurden, sollten die Ehefrauen und Mütter von Kindern weiterhin ihre Familienpflichten erfüllen. Als generelle Ausnahme war die wirtschaftliche Notlage der Familie akzeptiert. Dennoch stellte das Gesetz 56/1961 einen wichtigen Schritt für die Verbesserung der rechtlichen Situation und der gesellschaftlichen Stellung von Frauen dar. Es bildete einen Ausgangspunkt für langfristige Strukturveränderungen, die bereits im Laufe der 1960er Jahre die Geschlechterverhältnisse schrittweise veränderten, lange bevor ‚die zweite Welle' der Frauenbewegung in den 1970er Jahren aktiv wurde.[264] Durch das Gesetz, die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen und schließlich die Erfordernis ihrer Erwerbstätigkeit durch den enormen Arbeitskräftebedarf in den Boomjahren der spanischen Wirtschaft wandelte sich das Leitbild der „Alleinernährer-Hausfrauen-Ehe" auch in Spanien hin zu einem „Drei-Phasen-Modell" nach Myrdal und Klein,[265] „das eine Zeit der Ausbildung, eine anschließende Familienphase und

---

[261] „Conocer a fondo y estar en contacto con los servicios de asesoramiento que la ONU tiene establecidos: seminarios, becas, estudios de expertos y otras cosas con las que esta organización trata de establecer en el mundo un deseo de unidad." Cajide, España, S. 6.

[262] Dazu gehörte auch die Internationale Organisation der Familienverbände (*Organización Internacional de Organismos Familiares*), die 1961 in Madrid tagte und sich für die Erwerbstätigkeit der Frau aussprach. Suárez Fernández, Crónica, S. 360, 521.

[263] Protokoll DNSF 28. Juni 1966. AGA-SC-DNSF- IDD (3) 51.39, Caja 661. Pilar Primo de Rivera und Pedro Lamata unterzeichneten im Juli 1965 einen Kooperationsvertrag zwischen SF und OSE. Suárez Fernández, Crónica, S. 400.

[264] Diese These formulierte Christine von Oertzen in ihren Untersuchungen über die Veränderungen der Geschlechterverhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland in den 1960er Jahren im Zuge der zunehmenden Berufstätigkeit der Frauen. Oertzen, Christine von: Teilzeitarbeit für die ‚moderne' Ehefrau. Gesellschaftlicher Wandel und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in den 1960er Jahren. In: Frese, Matthias; Paulus, Julia; Teppe, Karl (Hg.): Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik. Paderborn 2003, S. 63-81.

[265] Das sog. Drei-Phasen-Modell geht auf Alva Myrdal und Viola Klein zurück. Myrdal, Alva; Klein, Viola: Women's Two Roles. Home and Work. London 1956. Das Buch erschien in Spanien erst 1969 unter dem Titel „La mujer y la sociedad

schließlich nach der Betreuung der Kinder eine erneute Berufstätigkeit vorsah."[266] Das Modell wurde in Spanien durch den Jesuiten Stanislas Lestapis mit der Publikation „La femme et le travail" (Paris 1957) eingeführt. Im Verständnis von Lestapis bildete die Erwerbsarbeit der Frau im Zeitraum zwischen Schule und Heirat ihren sozialen Beitrag zur Gesellschaft in Form der ‚sozialen Mütterlichkeit'. Diese trat in der mittleren Lebensphase zugunsten der biologischen Mutterschaft zurück; die Frau erhielt ihre ‚volle Reife' durch die Erfahrung der Kindererziehung, welche sie danach erneut für das Gemeinwohl in beruflichen und sozialen Aktivitäten einbringen sollte.[267] Die Geschlechterrollen blieben weiterhin in Kraft. Allerdings trat – so die SF – zum Wirken der Frau für das Wohl der Nation neben die Familienarbeit die „soziale"[268] Aufgabe der wirtschaftlichen Partizipation:

> „Die besondere soziale Funktion der Arbeit der Frau ist offensichtlich. Es ist ein Baustein des Wohlstandes der Nation und es wird umso einträglicher für diese sein, je besser die Konditionen sind, die die Frau vorfindet, um ihre Arbeit zu verrichten. Das heißt, je vollständiger und sorgfältiger ihre Vorbereitung ist, um diese doppelte familiäre und soziale Aufgabe, welche der Frau im Leben vorbehalten ist, zu erfüllen."[269]

Im Laufe der 1960er Jahre wurden die sozialen Unterschiede, die den Hausfrauen im Vergleich zu erwerbstätigen Frauen entstanden, offenbar. Die Sozialversicherungen waren rein auf Erwerbstätige ausgerichtet, genauer gesagt auf den männlichen Alleinernährer. Frauen waren nur in der Zeit der Erwerbstätigkeit sozialversichert; schieden sie durch die Ehe und Kindererziehung ganz oder teilweise aus dem Arbeitsverhältnis aus, verfügten sie über keinerlei eigene Sozialversicherung oder Rentenansprüche[270] und blieben in Abhängigkeit zum Ehemann.[271] Die

---

contemporánea". Ein direkter Verweis auf das Buch in den Akten und Publikationen der SF konnte nicht gefunden werden, allerdings wurde bereits 1963 in der Publikation der SF „La mujer en la nueva sociedad" das „3-Phasen-Modell" propagiert. „Es ist offensichtlich, dass daraus eine Rangfolge in den […] Funktionen der Frau innerhalb der Gesellschaft entsteht. Der Frau, der keine Verpflichtungen durch die familiären Umstände entstehen – weil sie ledig ist, keine Nachkommen hat, Witwe ist oder einfach, weil sie die Phase der Kindererziehung abgeschlossen hat und die Kinder selbstständig geworden sind, soll sich dem Leben mit allen Fähigkeiten und Rechten stellen, die ihr als menschliches Wesen zustehen. Das heißt, dass die Frau die Fülle der sozialen und beruflichen Rechte genießen soll." La mujer en la nueva sociedad, S. 19f. Es ist zu vermuten, dass der *Sección Femenina* oder einzelnen Mitarbeiterinnen das Buch bekannt war, da Alva Myrdal ab 1956 Präsidentin der UNESCO war und auch Bücher wie „Le deuxième sexe" (1949) von Simone de Beauvoir oder „The feminine mystique" (1963) von Betty Friedan in SF-Zeitschriften oder allgemeinen Zeitungen rezensiert wurden. 1965 erschien beispielsweise die spanische Übersetzung des Buches von Friedan. Vgl. Nielfa Debate, S. 284ff.; Ofer, Señoritas, S. 71; Ruiz Franco, Menores, S. 50; Friedan, Betty: La mística de la feminidad. Barcelona 1965. („Pero es evidente que lo dicho plantea un orden de prelación en el modo de concebir las funciones de la mujer dentro de la sociedad. La mujer a la que su situación familiar no crea obligaciones especiales, sea por encontrarse soltera, no tener descendencia, ser viuda o, sencillamente, por haber rebasado la época de educación de sus hijos y haberse éstos independizado ya, se debe enfrentar a la vida con todas las facultades y derechos que le corresponden como ser humano. Es decir, que la mujer debe gozar de plenitud de derechos sociales y profesionales [...].").

[266] Vgl. auch Reichel, Dilemma, S. 2.

[267] Lestapis, Stanislas: La femme et le travail. Paris 1957. Margarita Pérez Botija und Fernando Herrero Tejedor zitieren seine Thesen. Vgl. Pérez Botija, Trabajo, S. 16f.

[268] Zum Beispiel wird in der SF Publikation "Die Frau in der neuen Gesellschaft" von Frauen gesprochen, die sich "aktiv in den sozialen Körper einfügen" („se inserten activamente en el cuerpo social") und die „doppelte Aufgabe des Dienstes an der Gesellschaft" („doble función de servicio a la sociedad") erfüllen. La mujer en la nueva sociedad, S. 12, 27.

[269] „Es, pues, evidente la función eminentemente social que tiene el trabajo de la mujer. Es un elemento de prosperidad para la nación, y tanto más provechosa será para ésta cuanto en mejores condiciones se encuentre para realizar su labor. Esto es, cuanto más completa y cuidada sea su preparación para realizar esa doble función familiar y social que en la vida se reserva a la mujer." Pérez Botija, Trabajo, S. 17.

[270] 1966 fordert die SF die Ausweitung der Sozialversicherungen für Krankheit, Alter, Invalidität, Unfälle auch für Hausfrauen. El trabajo de la Mujer. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S. 5.

[271] Im Dezember 1963 wurden die bisherigen Versicherungen (Kranken-, Renten-, Witwen-, Unfallversicherungen etc.) reformiert und zusammengeführt. *Ley 193/1963 sobre bases de la Seguridad Social de 28 de diciembre 1963.* BOE 28. Januar 1964. Dadurch wurden die Grundlagen für die staatlichen Familienzuschüsse verändert. Zu Jahresbeginn 1967

Möglichkeit der Ehefrauen, durch die Erwerbstätigkeit eine eigene Versicherung zu erlangen, stellte die „Nur-Hausfrauen“,[272] also mehrheitlich die Mittelschicht ungleich schlechter. Zudem zeigten sich binnen kurzer Zeit ein leichter Rückgang der Geburtenrate, der Anstieg des Alters der Frau bei der ersten Geburt und das Sinken der durchschnittlichen Kinderzahl pro Familie.[273] Die neuen Möglichkeiten der Empfängnisverhütung durch aktive Geburtenkontrolle und illegale Abtreibungen verstärkten den Trend.[274] Zwischen 1960 und 1970 stieg die Rate der beruflich aktiven Frauen zwischen 20 und 24 Jahren, mehrheitlich unverheiratet, von 21,3 auf 57,4 Prozent.[275] Hinzu kamen Befürchtungen um die Auflösung der Kernfamilie, die Vernachlässigung und Verwahrlosung der Kinder und in Folge dessen eine ansteigende Jugendkriminalität. Doch mit diesen Sorgen war nicht allein Spanien konfrontiert. Überlegungen zu einem Nachteilsausgleich für „Nur-Hausfrauen“, einem Familienlastenausgleich und zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf traten ungefähr zeitgleich in die meisten Industriestaaten auf, in denen erstmals eine große Zahl von verheirateten Frauen und Mütter in den Arbeitsmarkt eintraten. Die internationalen Diskussionen kann man anhand der Arbeiten der *Abteilung für Frauenarbeit* und des *Komitees für Frauenarbeit* der ILO oder des Wirtschafts- und Sozialrates ECOSOC (*Commission on the Status of Women*) der UNO verfolgen. Daraus resultierte im Juni 1965 die ILO-Empfehlung über die Beschäftigung der Frauen mit Familienpflichten (R123).[276] 1967 verabschiedete die UN-Generalversammlung die Erklärung über die Beseitigung der Diskriminierung der Frau, die die Abschaffung der Ungleichbehandlung von Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen und den Sozialversicherungen forderte und die auch – wie später Kapitel 5.1.5. zeigen wird – von der SF rezipiert wurde.[277] Der Gesetzesvorschlag, den die *Sección Femenina* im Februar 1968 zur „häuslichen und außerhäuslichen Arbeit von Frauen mit Familienpflichten“ (*Proposición de ley sobre el trabajo doméstico y extradoméstico de la mujer casada con responsabilidades familiares*) vorbereitete, steht in diesem weiteren Rahmen und war ein Versuch der aktiven Gestaltung von Familienpolitik, da es in Spanien kein Familienministerium

traten Veränderungen in Bezug auf den Familienschutz in Kraft und die Zuschüsse *subsidio familiar* und *plus de cargas familiares* wurden zusammengeführt. Alonso García, Manuel: „Consideraciones en torno a la Seguridad Social”. La Vanguardia 27. Mai 1966, S. 31; Ders.: „Consideraciones en torno a la Seguridad Social. La protección a la familia y las situaciones transitorias”. La Vanguardia 2. Juni 1966, S. 35; „Se fijan las prestaciones de protección familiar en el régimen de la Seguridad Social. Los beneficiarios pueden optar por el antiguo o el nuevo sistema”. La Vanguardia 29.11.1966, S. 7; „Normas para la aplicación y desarrollo de las prestaciones familiares de la Seguridad Social”. La Vanguardia 31. Dezember 1966, S. 9.

[272] Kuller, Christiane: Familienpolitik im föderativen Sozialstaat. Die Formierung eines Politikfeldes in der Bundesrepublik Deutschland. 1949-1975. München 2004, S. 66.

[273] Encuesta para „Familia Española“, ca. 1966.

[274] Ab 1964 gab es die erste ‚Pille’ in Spanien, deren Gebrauch als Verhütungsmittel verboten war, jedoch unter medizinischen Aspekten (Regulierung des Menstruationszyklus, Schmerzen, Akne o. a.) verabreicht wurde. Das Verbot führte auch dazu, dass sie auf dem Schwarzmarkt gehandelt wurde oder ‚unter der Ladentheke’ erhältlich war. Ruiz Salguero, Magda Teresa; Cabré Pla, Anna; Castro Martín, Teresa: Anticoncepción y salud reproductiva en España: crónica de una (r)evolución. Madrid 2005. S. 240; Alonso Tejada, Luis : La represión sexual en la España de Franco. Barcelona 1977, S. 172ff.

[275] Moradiellos, España, S. 146.

[276] ILO: R123 *Recomendación sobre el empleo de las mujeres con responsabilidades familiares* (1965). http://www.ilo.org/dyn/normlex/es/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO:12100:P12100_ILO_CODE:R123. Zugriff: 12. November 2013.

[277] UN-Erklärung über die Beseitigung der Diskriminierung der Frau. 1967. A/RES/2263(XXII). http://www.un.org/Depts/german/gv-early/ar2263-xxii.pdf. Zugriff: 8. März 2012.

gab.[278] Der Entwurf sah eine finanzielle Kompensation für die Haus- und Familienarbeit,[279] die Aufnahme der Hausfrauen in die Sozialversicherungen (Krankheit, Unfall, Alter, Invalidität etc.),[280] eine Regulierung der Erwerbsarbeit der verheirateten Frau, die Etablierung der Teilzeitarbeit für Frauen mit Familienpflichten[281] und die Gewährung eines wöchentlichen bzw. zweiwöchentlichen Hausarbeitstages'[282] für Frauen mit Familienpflichten vor.[283] Das Gesetz sollte auf der einen Seite als Nachteilsausgleich, auf der anderen Seite als Anerkennung für die Haus- und Familienarbeit der Frau dienen.[284] Es handelte sich um eine abgewandelte Form des lang geforderten Familiengehaltes bzw. der Sonderzahlungen an die Ehemänner (*Subsidio Familiar*), deren Frauen sich der Familienarbeit widmeten und, welches durch die Reform der Sozialversicherungen gestrichen worden war. Dieser Hausarbeitslohn sollte nach den Plänen der SF den Wert und die gesellschaftliche Funktion der Haus- und Familienarbeit für die Gesellschaft verdeutlichen und anheben.[285] Gleichzeitig sollte Teilzeitarbeit als anerkanntes Arbeitsmodell etabliert werden und dadurch Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie der Zugang zur Sozialversicherung ermöglichen.[286] Die Teilzeitarbeit erschien als der ideale Kompromiss, um den „Arbeitskräftebedarf

---

[278] „Propuesta de Ley sobre el trabajo de la mujer casada". ABC 14. Feburar 1968, S. 36; „Proposición de ley sobre la mujer casada". La Vanguardia, 14. Februar 1968, S. 5. Der Bezug auf die Politik der ILO wird von den Parlamentsabgeordneten der SF in einer Pressekonferenz deutlich betont: Die ILO empfehle als Lohn für die Hausarbeit die Hälfte des Mindestlohnes zu veranschlagen. „El trabajo doméstico de la mujer casada". ABC 23. Februar 1968, S. 38. Für die Debatte in Deutschland vgl. Kuller, Familienpolitik, S. 66.

[279] Möglicherweise war dieses Familiengeld als eine Reform der staatlichen Familienzuschüsse (*subsidio familiar*) zu verstehen, welche nur an Ehemänner ausgezahlt wurde, wenn die Ehefrauen keine Erwerbsarbeit ausübten. Bereits auf der SF-Nationalratsversammlung 1952 und erneut im Zuge der Diskussionen um die Reformen des Zivilgesetzbuches und die rechtliche Stellung der verheirateten Frauen 1958 wurden erste Überlegungen der *Sección Femenina* über ein Familiengehalt (*salario familiar*) geäußert, welches angesichts der wirtschaftlichen Lage in Spanien vollkommen illusorisch war. Die Diskussion um die Einführung eines Familiengeldes wurde insbesondere von konservativen Parteien auch in anderen Ländern geführt. Suárez Fernández, Crónica, S. 273, 320.

[280] Das Übereinkommen über die Mindestnormen der Sozialen Sicherheit der ILO von 1952 stand bei diesen Plänen Pate. Das Übereinkommen wurde in Spanien erst 1988 ratifiziert. ILO: C102 *Convenio sobre la seguridad social (Norma mínima),* 1952. http://www.ilo.org/dyn/normlex/es/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO:12100:P12100_ILO_CODE:C102. Zugriff: 12. November 2013.

[281] Der Gesetzesvorschlag liegt im Text nicht vor. Auf der SF-Nationalratsversammlung 1966 in Gerona wurden neben der Halbtagsarbeit auch die Arbeit nach Stunden, Heimarbeit und die Arbeit als Selbstständige genannt.

[282] In Deutschland wurde ein monatlicher unbezahlter Hausarbeitstag erstmals beschränkt im Dezember 1939, ab Oktober 1943 für alle erwerbstätigen Ehefrauen zur Unterstützung der Kriegswirtschaft eingeführt. In der Nachkriegszeit – als die Arbeitsgesetzgebung noch Ländersache war – wurde in den westdeutschen Bundesländern Niedersachsen, Bremen, Hamburg und Nordrhein-Westfalen der Hausarbeitstag als Schutzgesetz für berufstätige Frauen beibehalten und zum bezahlten Hausarbeitstag gewandelt. 1952 wurde er in der DDR für alle verheirateten Frauen eingeführt, 1965 wurde er auch auf unverheiratete Frauen mit Kindern ausgeweitet. In der BRD wurde der Hausarbeitstag auf Klage eines Mannes über die Gewährung eines Hausarbeitstages auch für Männer 1979 vom Bundesverfassungsgericht für verfassungswidrig erklärt und Ende Januar 1980 abgeschafft, da er gegen den Gleichheitsgrundsatz von Mann und Frau verstoße. Der Hausarbeitstag der DDR wurde im Zuge der Wiedervereinigung 1994 abgeschafft. In Spanien war die Forderung nach einem Hausarbeitstag neu. Vgl. Sachse, Carola: Der Hausarbeitstag. Gerechtigkeit und Gleichberechtigung in Ost und West 1939-1994. Göttingen 2002; Dies.: Ein „heißes Eisen". Ost- und westdeutsche Debatten um den Hausarbeitstag. In: Budde, Frauen, S. 252-285. Für Nordrhein-Westfalen vgl. Ruhl, Klaus-Jörg: Verordnete Unterordnung. Berufstätige Frauen zwischen Wirtschaftswachstum und konservativer Ideologie in der Nachkriegszeit. 1945-1963. München 1994, S. 70ff.

[283] „Propuesta de Ley sobre el trabajo de la mujer casada". ABC 14. Feburar 1968, S. 36; „Proposición de ley sobre la mujer casada". La Vanguardia, 14. Februar 1968, S. 5.

[284] Actitud que debe tomar la SF ante la Ley de Derechos de la Mujer. SF-Nationalratsversammlung 1964 Pontevedra. AHPC-DPSF-C 4849.

[285] Ponencia sobre la Juventud. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S. 11. AHPC-DPSF-C 4849. Vergleichbare Forderungen gab es Mitte der 1970er Jahre zum Beispiel auch in der BRD mit der Kampagne „Lohn für Hausarbeit". Vgl. Bock, Gisela: „Lohn für Hausarbeit und die Macht der Frauen. Oder Feminismus und Geld". Courage. Berliner Frauenzeitung 1 (1976), S. 27-28; Gruppe „Lohn für Hausarbeit": „Lohn für Hausarbeit. Offener Brief an Alice". Courage. Berliner Frauenzeitung 2 (1977), S. 38-40.

[286] Zur Entwicklung der Teilzeitarbeit in Ost- und Westdeutschland vgl. Oertzen/Rietzschel, Kuckucksei; Kuller, Familienpolitik, S. 66.

der Wirtschaft“ zu befriedigen und gleichzeitig das „traditionelle Familienbild“ aufrechterhalten zu können.[287] In die entsprechende ILO-Empfehlung hatte die Teilzeitarbeit aber keine Aufnahme gefunden, da sich in Studien herausgestellt hatte, dass sie mehrheitlich in prekäre Arbeitsverhältnisse führte und Frauen in Lohn- und Urlaubsansprüchen, Sozialleistungen und Aufstiegschancen schlechter gestellt waren.[288] Dennoch war die Teilzeitarbeit in der Bundesrepublik Deutschland, den Niederlanden, Kanada und den USA eine anerkannte, weiblich dominierte Form der Erwerbsarbeit. Die Intention des SF-Gesetzesvorschlags war eine Förderung der Familie und der traditionellen Aufgaben der Ehefrau, modernisiert und an die Erfordernisse der spanischen Wirtschaftsentwicklung angepasst. Auf der SF-Nationalratsversammlung von 1966 forderte die Vortragende nicht allein die Errichtung von Vorschulen durch das Bildungsministerium und die Schaffung einer ausreichenden Zahl von Kindergärten durch Firmen und weitere Organisationen, sondern auch eine Anpassung der Ladenöffnungszeiten an die Bedürfnisse der erwerbstätigen Ehefrauen und Mütter an einem Tag in der Woche.[289]

Doch 1968 war die *Sección Femenina* längst nicht mehr die einzige Organisation weiblicher Interessen und die Ankündigung des neuen Gesetzesprojektes erfuhr harsche Kritik und polemische Reduzierung auf ein „Hausfrauengeld“.[290] Im Vorjahr hatten die Akademikerinnen des *Seminario Estudios Sociológos* SESM – in der Mehrheit Mitglieder der Frauen der Katholischen Aktion – eine vielbeachtete Umfrage über junge Frauen namens „Die Frau spricht“ veröffentlicht.[291] Das SESM bildeten immer mehr einen Gegenpol zur SF. Sie kritisierten in einem Leserbrief an die Tageszeitung ABC, dass die staatliche Bezahlung der Hausarbeit die Ehefrau erneut in das Haus einsperre, die Frauenförderung umkehre, dem Staat zusätzliche Kosten aufbürde und der Wirtschaft Arbeitskräfte entziehe. Die Maßnahmen zur außerhäuslichen Erwerbsarbeit würden einen protektionistischen Charakter gegenüber den Frauen tragen, hieß es weiter, der sich erneut gegen die Frau wenden könnte, wie man es an vorherigen protektionistischen Gesetzesvorschriften ersichtlich sei – also der Arbeitscharta von 1938.[292] In der gleichen Ausgabe erschien eine Replik der SF, in der sie die Vorwürfe zurückwies und das „erfolgreiche“ Gesetz von 56/1961 hervorhieb. Es sei eine Tatsache, dass die Frau sowohl im familiären als auch im sozialen Bereich, also im erwerbstätigen Bereich, engagiert sei. Frauenförderung betreffe beide Bereiche, nicht einen allein. Durch das Gesetz würde der Frau vielmehr die Wahl zwischen beiden Bereichen gegeben und ihr die Möglichkeit zur

---

[287] Dazu zählt nicht nur die Erfüllung der hausfraulichen Verpflichtungen, sondern auch die Aufrechterhaltung des Status des Mannes im Berufs- und Familienleben. Reichel, Dilemma, S. 8. Vgl. auch: Part-Time Employment for Women with Family Responsibilities. International Labour Review 75 (1957), S. 543-553.

[288] Die ILO legte im Zuge der Antidiskriminierungs- und Gleichheitspolitik Wert auf die „Förderung der Vollbeschäftigung der Frauen“. Reichel, Dilemma, S. 8f.

[289] El trabajo de la Mujer. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S. 4f.

[290] Inzwischen wurde es als *subsidio de ama de casa* bezeichnet. Auch in Deutschland traf die Forderung nach einem Hausarbeitslohn auf starke Auseinandersetzung innerhalb der feministischen Bewegung. Als die CDU und die SPD die Forderungen aufgriffen, bezeichneten sie diese als Hausfrauenlohn, der in der Tat das Ziel verfolgte, die Frauen erneut an den Haushalt zu binden. Die Femininistinnen hingegen sprachen absichtlich von einem Hausarbeitsgeld, der zum einen den Wert von der häuslichen Arbeit deutlich machen sollte und insbesondere die Hausarbeit von der geschlechtlichen Bestimmtheit des Frau-Seins entkoppeln sollte. Vgl. Gruppe „Lohn für Hausarbeit”, Lohn, S. 39.

[291] Darin wurden Frauen über ihre persönliche Lebenssituation, ihren Bildungsstand, ihre persönlichen Einstellungen, ihre beruflichen Aussichten, ihre Sicht auf die sozialen Probleme sowie zur Bewertung der neuen weiblichen Rechte und der veränderten Mann-Frau-Beziehung der letzten Jahre befragt. Álvarez/Borreguero Sierra/Campo Alange, Mujer. Die Umfrage wurde vom Verlag der *Cuadernos para el Diálogo* herausgegeben. Die *Cuadernos para el Diálogo* wurden seit 1963 von Joaquín Ruíz Giménez herausgegeben und bildeten eine progressive, christdemokratische Plattform für eine Öffnung des Regimes und moderater Regimekritik. Die Zeitschrift wurde im Pariser Exil publiziert.

[292] „El trabajo del ama de casa”. (Leserbrief von Lilí Álvarez, Concepción Borreguero, María Campoalange, Elena Catena, Consuelo de la Gándara, María Jiménez, Mary Salas und Pura Salas). ABC 24. Februar 1968, S. 40.

Betreuung der Kleinkinder geboten, auch, um den Rechten des Kindes gerecht zu werden.[293] Die Erwerbsarbeit der Frau sei keine Ausübung der Berufung (*trabajo vocacional*), sondern entspreche vielmehr der wirtschaftlichen Not, deshalb sei eine Kompensation nötig. Die wenigen Jahre, die eine Mutter nicht außerhäuslich tätig sei, könnten die spanische Wirtschaft nicht derart nachhaltig beeinflussen. Die Kindererziehung jedoch sei ein Dienst an der Gesellschaft und die Grundlage des gesellschaftlichen Reichtums. Schließlich gebe es das vorgeschlagene Familiengeld selbst in solch „fortschrittlichen" Ländern wie Frankreich und Ungarn.[294]

Sogar die frühere Nationalsekretärin der *Sección Femenina*, Syra Manteola, die nun in den Pilotzentren (SF-Patronatsschulen und Kindergärten) der SF in den ärmsten Arbeitervororten um Madrid tätig war, lehnte in ihrem abgedruckten Leserbrief öffentlich die Pläne der SF als rückschrittlich ab.[295] Stattdessen sollten die öffentlichen und privaten Dienste für die Unterstützung der Familien, insbesondere die Kindergärten, ausgebaut und subventioniert werden. Manteola ging in ihrem Beitrag entgegen der Maxime der SF von einer partnerschaftlichen Rollenverteilung in der Familie aus, nach der alle Familienmitglieder zusammen für das wirtschaftliche und häusliche Wohlergehen zuständig seien. Die Frau solle mit all ihren Rechten und Pflichten in das Arbeitsleben integriert und nicht davon ferngehalten werden. Auch Mercedes Fórmica schloss sich der Kritik an: Da erwerbstätige Frauen immer noch im Arbeitsverhältnis diskriminiert würden, sei es der falsche Schritt, eine bezahlte Mutterschaftszeit einzuführen, die eine weitere Diskriminierung aufgrund des Geschlechts ermöglichen würde. Es sei ein Widerspruch an sich, dass das Gesetz 56/1961 den Zugang der Frauen in die *Cortes* ermöglicht habe und nun genau diese Abgeordneten auf indirektem Wege die Errungenschaften des Gesetzes wieder untergraben würden.[296] Die Proteste gegen das Gesetz beschränkten sich nicht allein auf die publizistische Ebene: In den Arbeitervierteln Ventas, Carabanchel und Chamartín hatten sich um 1965 kommunistische Frauengruppen des *Movimiento Democrático de Mujeres* MDM gebildet. Diese richteten mit großer Beachtung eine Petition „Für die Rechte der spanischen Frau"[297] an die Regierung, für die sie 1.518 Unterschriften von Intellektuellen, Akademikerinnen, Schriftstellerinnen und Journalistinnen sammelten – unter ihnen María Aurelia Campmany, María Campo Alange, Eva Forest, Luisa Isabel Álvarez de Toledo (die ‚rote' Herzogin von Medina-Sidonia)[298] und Ana María Matute. In dieser benannten sie

---

[293] Im April 1963 hatte die *Sección Femenina* an der Weltkonferenz für die Rechte des Kindes in Beirut teilgenommen. Congreso Mundial sobre los derechos del Niño. Beirut 16.-23. April 1963. Comisión 8. Derechos del niño a recibir una Formación Cívica. AHPC-DPSF-C 4849.

[294] „El trabajo de ama de casa. (Antwort von Pilar Primo de Rivera, Teresa Loring, Mónica Plaza, Belén Landáburu, Josefina Véglison und Ana Ballenilla)". ABC 24. Februar 1968, S. 41. Bei den Unterzeichnerinnen der Replik handelte es sich um SF-Abgeordneten der *Cortes*.

[295] Syra Manteola arbeitete für das Wohnungsbauministerium in den neu gebauten UVA-Bezirken. Konkret war sie in den Vierteln Vallecas, Pan Bendito und Canillejas tätig. In den drei genannten Vororten unterhielt die SF eine SF-Patronatsschule und einen Kindergarten, die Pilotzentren waren. Manteola kontrollierte den Erhalt und die Pflege der Wohnungen und des Viertels, der drei Kindergärten und vermittelte den Frauen die Möglichkeit eines Zuverdienstes über die Vertriebsorganisation der SF von Kunsthandwerk. Sie war berufene Vertreterin des Wohnungsbauministeriums im Beratungsausschuss der Schulen für Sozialarbeit. Weitere Tätigkeiten werden dazugekommen sein, gehen aber nicht aus den Quellen hervor. Der Nachruf auf Syra Manteola in der Zeitung ABC wurde übrigens von Mercedes Fórmica verfasst. Manteolas zwanzigjährige Tätigkeit als Nationalsekretärin der *Sección Femenina* oder Zentren der SF in den Vierteln werden mit keinem Wort erwähnt – Fórmica hatte bereits mit der SF gebrochen. Fórmica, Manteola [Nachruf]; Dies.: „Polemica en torno al proyecto de ley sobre subsidio al ama de casa". ABC 3. März 1968, S. 89f.; Suárez Fernández, Crónica, S. 321; *Orden por la que se nombra a dona Sira Manteola Cabezas representante del Ministerio de la Vivienda en la Junta Consultativa de Escuelas de Asistentes Sociales de 14 de enero de 1965*. BOE 12. Februar 1965.

[296] Fórmica, Polémica, S. 89f.

[297] „Por los derechos de la mujer española". Realidad. Revista de Cultura y Política del PCE 15 (1967). Abgedruckt in Di Febo, Giuliana: Resistencia y movimiento de mujeres en España. 1936-1976. Barcelona 1979, S. 219-224.

[298] „Fallece a los 72 años la ‚Duquesa Roja'". El Público 8. März 2008. http://www.publico.es/ agencias/efe/57409/fallece-a-los-72-anos-la-duquesa-roja. Zugriff: 15. September 2012.

Diskriminierungen und stellte Forderungen nach der Verbesserung der rechtlichen Situation der Frauen, der Schaffung von Kindergärten, Schulen und Kantinen sowie Sanitäreinrichtungen für stillende Mütter in den Betrieben; die Durchsetzung von gleicher Bezahlung, die Geburtenkontrolle, die Abschaffung der ehelichen Erlaubnis, das gemeinsame Sorgerecht der Eltern, die Einführung der Zivilehe und der Ehescheidung sowie die allgemeine Forderung nach der Bewahrung des Friedens.

Das Gesetz passierte den Nationalrat des *Movimiento* nicht und wurde den *Cortes* nicht zur Abstimmung vorgelegt. Die *Sección Femenina*, durch die Auseinandersetzungen als „zurückgeblieben“[299] beschädigt, hielt an der positiven Anerkennung und Aufwertung der Haus- und Familienarbeit und der komplementären Geschlechterordnung fest.[300] Die Arbeit der Hausfrauen stellte nach Auffassung der SF eine besondere gesellschaftliche Ressource dar und sei als solche finanziell anzuerkennen. In einem Beitrag zum „Erhalt der Familie in den neuen Strukturen“ auf der SF-Nationalratsversammlung 1970 hieß es:

> „Die Frau mit kleinen Kindern dient der Gemeinschaft auf die beste Weise in ihrem Haus. Sie ist kein Parasit, sie erfüllt damit die ehelichen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Ziele der produktivsten Arbeit und als solche sollte sie geschätzt werden, indem die Hausfrau für ihre Tätigkeit Sozialversicherungen und ökonomische Kompensation zugesprochen bekommt, wie jede andere Art der Arbeit auch.“[301]

Die Haus- und Familienarbeit der Ehefrau blieb die vorrangige Aufgabe der Frau. Es ging vielmehr darum, in Zeiten, in welchen alle Bevölkerungsschichten in die neue *Seguridad Social* aufgenommen wurden und selbst der *Montepío* des *Servicio Doméstico* darin aufging, auch für die Hausfrauen und Mütter der Mittelschicht eine soziale Sicherung zu erreichen und gesellschaftliche Anerkennung für eine scheinbar ‚unproduktive’ Zeitspanne zu gewinnen.

1972 erhielt das Projekt der Hausfrauen-Versicherung auf Drängen von Ascención Sedeño Giménez neuen Antrieb.[302] Sedeño war Gründerin und Direktorin der zuvor unabhängigen Madrider Hausfrauenvereinigung, die ab 1969 zwangsweise in die SF-*Federación Nacional de Asociaciones de Amas de Casa* integriert worden war und die ab 1972 zunehmend widerständiger gegenüber der SF wurde. Nach Sedeños Vorstellungen sollte die Haus- und Familienarbeit der Frauen mit Hilfe des Projektes einer eigenen Kranken-, Invaliden- und Rentenversicherung für Hausfrauen aufgewertet werden; die SF unterstützte das Projekt halbherzig. 1972 wurde eine Arbeitskommission im Arbeitsministerium gegründet, um die Schaffung einer *Mutualidad Nacional de Amas de Casa* (Nationale Sozialversicherung auf Gegenseitigkeit bzw. Unterstützungskasse der Hausfrauen) zu erreichen.[303] Für die konkrete Umsetzung sprangen allerdings angesichts der hohen Beitragskosten

---

[299] „[R]etrógrada“. Encuesta para „Familia Española“, ca. 1966.

[300] Vgl. zum Beispiel: El trabajo de la Mujer. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona, S. 4f.

[301] „La mujer con hijos menores, sirve a la comunidad de la mejor manera en su propia casa. No es ni mucho menos un parásito, está realizando al cumplir con los fines matrimoniales, social, cultural y económicamente el trabajo más productivo y como tal debiera valorarse asignando al ama de casa por el hecho de serlo, seguros sociales y compensaciones económicas como a cualquier clase de trabajo.“ Conservación de la vida familiar á través de las nuevas estructuras, S. 5.

[302] Vgl. Kap. 5.2.2. Ascención Sedeño Giménez ist nicht zu verwechseln mit der ersten gewählten *Cortes*-Abgeordneten Purificación Sedeño Fuentes, auch wenn in den Akten der *Sección Femenina* der Vorname Purificación oft fälschlicherweise verwendet wird. Ascensión Sedeño gründete den ersten Madrider Hausfrauenverein. Die Hausfrauenvereinigung wurde schließlich zu einem begehrten Objekt der *Sección Femenina*, die versuchte, diese landesweit zu etablieren und die beiden bereits bestehenden und widerständigen Hausfrauenvereine von Madrid und Barcelona unter ihre Ägide zu bringen. Vgl. Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973; Nachmittag. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Exp. 3.

[303] „Posible constitución de una Mutualidad de Amas de Casa”. ABC 8. Dezember 1970, S. 48; Brief der DNSF, Teresa Loring: Anuncio. Encuesta para la creación de la Mutualidad de Amas de Casa, 23. September 1972; Umfrage der *Comisión*

die Mehrzahl der interessierten Hausfrauen ab; die zu erwartenden geringen Beiträge ließen die Unterstützung des *Instituto de Previsión* für das Projekt schwinden und schließlich wäre Sedeño doch auf die alleinige finanzielle und organisatorische Unterstützung der SF angewiesen gewesen. Die SF, die schon seit 1969 eine doppelte Strategie gegenüber Sedeño verfolgt hatte, sah in dem Projekt die Chance, Sedeño endlich politisch kalt zu stellen. Pilar Primo de Rivera verneinte die Unterstützung, und das Prestigeprojekt Sedeños kippte.[304] Erst nach der Auflösung der *Sección Femenina*, im Dezember 1977, wurde das Projekt der Hausfrauenversicherung wieder aufgenommen und scheiterte letztlich am Widerstand der feministischen Bewegung.[305]

4.3.5 Zum Schutz der Familie. Weitere Frauenrechte

Zwischen 1969 und 1976 wurden weitere Reformen zur Gleichstellung der Frauen im Ehe- und Familienrecht, den Sozialversicherungen und dem Handelsrecht in der SF erarbeitet. Der Bezugsrahmen der SF-Gesetzesprojekte blieb immer der Schutz der Familie und die besondere Rolle der Frau als Mutter. Durch die Reformen zur rechtlichen Gleichstellung der Ehefrauen – so erklärte Pilar Primo de Rivera die Grundorientierung der weiteren geplanten Reformen des Zivilgesetzbuches 1972 – dürfe „die Familienstruktur nicht leiden“ und „die katholische und traditionelle Bedeutung der Familie“ müsse gewahrt bleiben.[306] Die *Sección Femenina* setzte sich in den folgenden Jahren vor allem für sozial- und arbeitsrechtliche Verbesserungen für Frauen ein, für die UN-Erklärungen über die Rolle und Rechte der Frauen den Anstoß gaben.[307] Beispielsweise sei erwähnt, dass eine Eingabe Plazas 1969 beim Arbeitsminister für eine volle Lohnfortzahlung – statt 75 Prozent – während des Mutterschutzes (im Sinne eines Mutterschaftsgeldes) abgelehnt wurde.[308] Im Jahr 1970 konnte die SF das Dekret 2310/1970 durchsetzen, welches die juristische Gleichheit von Frauen und Männern in allen Belangen der Arbeitsgesetzgebung, insbesondere in Blick auf die Verhandlung der Arbeitsbedingungen und -verträge (*Convenios Colectivos*), und die Wahrnehmung von Arbeits- und syndikalen Rechten für Frauen formal einführte. Die Schlüsselpositionen der Syndikatsvertreterinnen wurden durch zuverlässige SF-Kader besetzt, welche die Kontrolle über die Arbeitsbeziehungen und Arbeiterinnen sicherte. Dieses Dekret ersetzte das erste Ausführungsdekret 258/1962 und regelte erstmals verbindliche Mutterschutzzeiten. Die Gleichstellung von Arbeitnehmerinnen oder Beamtinnen scheiterte

---

para la Mutualidad Social de Amas de Casa; Brief der DPSF Córdoba an die Lokaldelegierten vom 21. Oktober 1972; Brief der DNSF, Departamento de las Cortes, Asunto: Encuesta previa a la creación de la Mutualidad de Amas de Casa, 27. Oktober 1972; Antwort der DPSF Córdoba an DNSF: Formulario de preguntas para la encuesta sobre la creación Mutualidad de Amas de Casa. Alle Dokumente: AHPC-DPSF-C 4842. Zu Übersetzung und Zweck von *Mutualidades* vgl. Reinhard, Hans-Joachim: Planes de Pensiones und andere Instrumente als Formen der betrieblichen Alterssicherung in Spanien. In: Kaufmann, Otto; Hennion, Sylvie (Hg.): Steuerung der betrieblichen Altersversorgung in Europa. Garantierte Sicherheit? Berlin, Heidelberg 2011, S. 135-156, hier S. 136-138.

[304] Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973; Nachmittag. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Exp. 3.

[305] „Hoy, Consejo de Ministros. El presidente Suárez se entrevistó con las Amas de Casa”. ABC (Edición Andalucía), 16. Dezember 1977, S. 11; „El Gobierno tratara de desarrollar la Mutualidad del Ama de Casa”. ABC (Edición Madrid), 16. Dezember 1977, S. 5.

[306] „[N]o sufra la estructura familiar“, „el sentido católico y tradicional de la familia“. Brief Pilar Primo de Rivera an die Juristen Antonio Hernández Gil, Joaquín Garrigues Díaz-Cañabate und Blas Pérez-González vom 26. Mai 1972. Zitiert nach Ruiz Franco, Menores, S. 214.

[307] Vgl. Kap. 5.1.5.

[308] „Petición denegada para la mujer trabajadora”. ABC 12. April 1969, S. 27. Die Informationen zu Mónica Plaza wurden dem Nachruf von José María San Román entnommen, der 2001 in der Zeitung der „Bruderschaft des Tals der Gefallenen“, einer franquistisch-falangistischen Vereinigung, erschien. Sie starb am 12. Dezember 2010 mit 94 Jahren. San Román, José María: „Mujeres olvidadas. Mónica Plaza.” Altar Mayor 142 (2001). http://www.hermandaddelvalle.org/article.php?sid=6206. Zugriff: 23. November 2011.

jedoch, da dies die gleichen passiven Rechte in den Sozialversicherungen nach sich gezogen hätte.[309]

Die Initiative zu rechtlichen Reformen in Bezug auf Frauen lag ab Ende der 1960er Jahre nicht mehr allein bei der SF. 1969 wurde unabhängig von der SF von der Juristin María Telo auf dem Kongress der *Fédération Internationale des Femmes des Carrières Juridiques* (FIFCJ) die spanische Sektion *Comisión de Estudios/Asociación Española de Mujeres Juristas* AEMJ gegründet. Die Juristinnenvereinigung AEMJ erhielt offizielle Anerkennung und wurde für die Gesetzeskommission der *Cortes* zur Novellierung des spanischen Familienrechtes zugelassen.[310] Die SF platzierte gezielt ihre Expertinnen in den neuen Frauenvereinigungen, um ihren Einfluss, die Verbindung und die Kontrolle zu behalten. Zum Beispiel zählte die SF-Juristin und *Cortes*-Abgeordnete Belén Landáburu zu den Gründungsmitgliedern der AEMJ. Ende der 1960er Jahre und Anfang der 1970er Jahre wurden weitere rechtliche Benachteiligungen der Frauen abgeschafft: Das Alter der Volljährigkeit wurde von 25 Jahren auf 21 Jahre herabgesetzt,[311] das Adoptions- und Eherecht reformiert,[312] Arbeitsrechte im Handel ausgeweitet und die eheliche Autorität (*licencia marital*) kontinuierlich infrage gestellt, bis sie schließlich durch das Gesetz 14/1975 vom 2. Mai 1975[313] abgeschafft wurde.[314] Frauenrechte wurden ab Ende der 1960er Jahre – mit dem Aufkommen von alternativen und feministischen Frauengruppen – zu einem umkämpften Machtfeld. Bei den genannten Gesetzesinitiativen ist nicht immer klar, wer die Initiative für die Veränderungen trug und ob die *Sección Femenina* zu Recht erklärte, diese Gesetze auf den Weg gebracht zu haben.[315] Als offizielle Frauenorganisation und Expertengruppe war die SF jedoch in allen Arbeitskommissionen zur Vorbereitung der Gesetze vertreten und konnte dadurch auf die gewährten Rechte und die Abfassung Einfluss nehmen.[316] Um das Monopol der Frauenangelegenheiten und den Verdienst der rechtlichen Verbesserungen für Frauen weiterhin für sich allein zu behaupten – und keinesfalls dem konkurrierenden Juristinnen-Verein oder der feministischen Bewegung zukommen zu lassen –, verbreitete die SF während der 1970er Jahre gezielt in ihren Presse- und Öffentlichkeitskampagnen,

---

[309] *Decreto 2310/1970 de 20 de agosto por el que se regulan los derechos laborales de la mujer trabajadora en aplicación de la Ley de 22 de julio de 1961*. BOE 24. August 1970; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 275.

[310] Moreno, Amparo: Mujeres en lucha. El movimiento feminista en España. Barcelona 1977, S. 40.

[311] Frauen wurden genauso wie Männer mit 21 Jahren volljährig, waren jedoch vor der Reform verpflichtet, bis zum Alter von 25 Jahren im Haushalt der Eltern zu leben, falls sie nicht eine auswärtige Lehranstalt besuchten, bei einem Verwandten untergebracht wurden oder heirateten. Ruiz Franco, Menores, S. 204ff.; *Ley 31/1972, de 22 de julio, sobre modificación de los artículos 320 y 321 del Código Civil y derogación del número 3 del artículo 1. 880 y de los artículos 1. 901 a 1. 909, inclusive de la Ley de Enjuiciamiento Civil.* BOE 22. Juli 1972.

[312] *Ley 7/1970, de 4 de julio, de modificación del capítulo V del título VII del libro I del Código Civil, sobre adopción.* BOE 7. Juli 1970.

[313] *Ley 14/1975, de 2 de mayo, sobre reforma de determinados artículos del Código Civil y del Código de Comercio sobre la situación jurídica de la mujer casada y los derechos y deberes de los cónyuges.* BOE 5. Mai 1975.

[314] Consejo Rector. Orden del Día [12. März 1972]. AGA-SC-DNSF IDD (3) 5119, Caja 16, Exp. 3. Vgl. auch Ruiz Franco, Situación, S. 141f.

[315] Zum Beispiel vertrat Belén Landáburu, SF und AEMJ Mitglied, in einem *Oral History*-Interview mit Rosario Ruiz Franco den Standpunkt, sie hätte die Reformvorschläge zur Herabsetzung der Volljährigkeit von Frauen aus privater Initiative als Abgeordnete der *Cortes* vertreten und eingebracht, nicht als Angestellte und Beamtin der Rechtsabteilung der SF. Ruiz Franco übernimmt diese Argumentation. Zwar schloss sich Belén Landáburu noch vor der Transition dem reformistischen Flügel im *Movimiento* an, es ist jedoch fraglich, ob man eine solche Trennung der ‚Personalunion' vornehmen kann, oder ob es nicht der nachträglichen Rechtfertigung und Lossagung von der SF diente. Ruiz Franco, Menores, S. 210.

[316] Die arbeits- und sozialrechtlichen Veränderungen für Frauen, insbesondere verheiratete Frauen, sind bisher nicht ausreichend untersucht. Seit Kurzem steht der bislang unbearbeitete Nachlass der SF-Arbeitsabteilungsleiterin Mónica Plaza der Forschung im Archiv der *Diputación Provincial de Palencia* zur Verfügung. Die zivil- und arbeitsrechtlichen Veränderungen wurden ausführlich von Rosario Ruiz Franco bearbeitet. Ruiz Franco, Menores.

dass die rechtlichen Verbesserungen allein auf ihre Initiative und ihr Engagement zurückzuführen seien.[317]

4.3.6 Zwischenergebnisse

So ist festzuhalten, dass die *Sección Femenina* zu Zeiten einer wachsenden internationalen Orientierung des Regimes und der *Falange* internationale Rechtsnormen und Empfehlungen der Vereinten Nationen und der ILO – ohne offizielle Bekanntgabe der Herkunft – in nationale Gesetzgebung transformierte. Dafür konnte sie auf die Unterstützung der männlichen Politiker zählen, weil diese durch Eingaben in den *Cortes* und der Gesetzgebungskommission Einschränkungen im Gesetzesentwurf vornehmen konnten und die SF selbst frei von jeglichem Feminismus-Verdacht war. Grundlegende Veränderungen an den Geschlechterrollen nahm das Gesetz 56/1961 nicht vor, der besondere Schutz der Ehe und Familie und die eheliche Autorität des Mannes blieben weiterhin bestehen. Kritik an dem Gesetz 56/1961 kam schon kurz nach der Verabschiedung auf: Es führe zu keiner tatsächlichen Gleichheit von Männern und Frauen und besitze nur eine ungenügende Reichweite. Die Ursache dieser Kritik ist zum einen in dem Charakter des Gesetzes selbst zu suchen. Es kodifizierte übergeordnete Leitsätze über die politischen, beruflichen und arbeitsrechtlichen Rechte der Frauen in Spanien, die erst noch in konkrete nationale Rechtsprechung und -praktiken übersetzt werden mussten und die jedes Mal erneut Gegenstand der Diskussion zwischen den Geschlechtern und den politischen Fraktionen wurden. Dennoch ist das Gesetz 56/1961 als Wendepunkt der franquistischen Frauenpolitik zu werten und hatte umfangreiche Auswirkungen auf alle Lebensbereiche der Frauen, insbesondere der ledigen Frauen. Es bildete den Ausgangspunkt für eine staatliche und gesellschaftliche Anerkennung von Frauenerwerbsarbeit und eine partielle Integration von Frauen in die Wirtschaftsprogramme der 1960er Jahre. Der Wirtschaftsboom des *Desarrollismo* führte nicht zu einer Vollbeschäftigung, welche die massenweise Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt zwingend erfordert hätte. Die Arbeitsmarktpolitik von Regierung und Arbeitgebern folgte selbst in Zeiten von knappen Arbeitskräften der Praxis, dass Männer mehrere Tätigkeiten parallel ausübten oder zu Überstunden verpflichtet wurden und deswegen nicht auf Frauen zurückgegriffen wurde.[318] Die gleiche Entlohnung konnte ebenso wenig durchgesetzt werden und blieb auch künftig Auslegungsfrage der Arbeitgeber.[319] Frauenarbeitsplätze blieben in der überwiegenden Mehrheit in den untergeordneten Positionen und niederrangigen Tätigkeiten.[320] Die geschlechtliche Segregation des Arbeitsmarkts und der Arbeitsplätze erschwerte die effektive Durchsetzung der Garantien von gleichem Lohn für gleiche Arbeit, weil beide Geschlechter nur im seltensten Fall die gleiche Arbeit

---

[317] Brief der SF-Fachreferatsleiterin Partizipation Alicia Lage an die Provinzialdelegierten vom 2. Mai 1974. AHPC-DPSF-C 4844; „Anteproyecto de ley de igualdad jurídica de la mujer. [Interview mit Carmen Salinas].“ Arriba 2. Mai 1974. AHPC-DPSF-C 4844; „Hacia un fuerte asentamiento de nuestros principios. Alocución de la Delegada Provincial.“ Resumen 17 (1975), S. 26f. RAH-ANA-SR-C 1077, Doc. 8; „Sobre los derechos de la mujer. Entrevista con Pilar Primo de Rivera, Delegada Nacional de Sección Femenina“. Boletín de las Enfermeras Españolas y ATS 31 (1974), S. 4f. http://www.codem.es/Documentos/Informaciones/Publico/2eefa00c-b933-49da-af40-eeabda884ed6/d262a1e2-df61-43cd-a81a-9dce9efdbac0/36483096-98e1-4f8c-b0fd-22f8b1cbf8f1/RA_1974-octubre-31.pdf, Zugriff: 23. Januar 2013.

[318] Galvéz Muñoz, Lina: Paro sin seguro de desempleo. La lucha contra la desocupación durante el Primer Franquismo. 1939-1961. Revista de la Historia de la Economía y de la Empresa 4 (2010), S. 251-282, hier S. 262f.; Dies.: Los mercados de trabajo en la España del siglo XX. In: González Enciso, Augustín; Matés Barco, Juan Manuel (Hg.): Historia Económica de España**.** Barcelona 2006, S. 833-858.

[319] Encuesta para „Familia Española“, ca. 1966.

[320] Bayo, Eliseo: Trabajos duros de la mujer. Espulgas de Llobregat 1970.

ausführten.[321] In der Thematik der Frauenerwerbsarbeit traf eine komplizierte Gemengelage von Geschlechterrollen, relativer Rückständigkeit, beharrenden Faktoren, Eigeninteressen der beteiligten Akteure und Modernisierungswille aufeinander. Frauen besaßen in der Mehrheit nur eine unzureichende Ausbildung, wurden nun allerdings in steigendem Maße in Berufsausbildungsprogramme integriert. Innerhalb der Gruppe der Frauen wurde weiterhin nach dem Familienstand unterschieden. Ledige Frauen benötigten bis zu ihrer vollständigen Volljährigkeit mit 25 Jahren die Zustimmung des Vaters für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, unterlagen ab diesem Zeitpunkt nur noch den gesetzlichen Ausnahmen und Schutzrechten sowie den Anforderungen der Arbeitgeber. Für verheiratete Frauen hingegen griffen andere rechtliche und gesellschaftliche Normen. Die Arbeitsrechte aus dem Gesetz 56/1961 galten nur für Ehen, die nach 1962 geschlossen wurden, und bei vorliegender Erlaubnis des Ehemannes. Das zwangsweise Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt bei Eheschließung wurde aufgehoben. Die SF sah die Erwerbstätigkeit von Ehefrauen bei älteren Kindern oder in den seltenen Halbtagsstellen als ideal an. Die zentrale gesellschaftliche Rolle der Frau blieb die Familie, die Mutterschaft und die Betreuung der Kinder durch die Mutter. Die *Sección Femenina* musste erst gar nicht die Rückkehr der Frauen an den Herd fordern: Die Chancen, dass Ehefrauen tatsächlich den Herd verließen und eine Erwerbsarbeit aufnahmen, waren relativ begrenzt.[322] Im Fall der Arbeiterinnen gewährte deren Erwerbstätigkeit der SF den Zugriff auf die Kinder über die Kindergärten, in denen sie ihren staatlich-politischen Erziehungsauftrag weiterhin ausübte und einer angenommenen Verwahrlosung und Gefährdung der Arbeiterkinder vorbeugte.

Die 1960er Jahre waren nicht allein die Jahre eines tiefgreifenden wirtschaftlichen Strukturwandels, sondern auch des gesellschaftlichen Wandels, in dem die Frau einen aktiven Platz in der nationalen Produktion einnahm und das Leitbild der ‚Alleinernährer-Hausfrauen-Ehe' durch das ‚Drei-Phasen-Modell' ersetzt wurde. Die SF nahm mit ihrer Politik der Frauen- und Familienförderung Aufgaben wahr, welche in anderen Ländern die neu geschaffenen Familienministerien ausführten und die dort Teil der Sozialstaatspolitik wurden. Durch diese Familienpolitik konnte die SF die eigene Rolle und Handlungsspielräume über Frauen in Gesellschaft, Politik und Erwerbsleben ausweiten und gleichzeitig die Geschlechter- und Gesellschaftsordnung steuern und begrenzen. An den Protesten gegen die Einführung eines Hausfrauengehalts zeigt sich, dass weitergehende Gleichheitsforderungen in den Kreisen der weiteren zugelassenen Frauenverbände und der antifranquistischen Opposition entwickelt wurden. Die politischen Rechte der Frauen wurden erst 1967 mit dem Inkrafttreten des Staatsorganisationsgesetzes gestärkt, durch das sie das aktive und passive Wahlrecht für die Wahl der neuen Familienrepräsentanten in den *Cortes* erhielten. Weitergehende Initiativen der SF waren notwendig, um das Wahlrecht auch auf weitere politische Organe und weitere Frauen auszuweiten, die in Kapitel 4.4.2. und Kapitel 5.2. behandelt werden.

Für die *Sección Femenina* selbst wurde das Gesetz 56/1961 zum Ausgangspunkt für eine Erneuerung und Anpassung ihrer Organisation an die neuen Erfordernisse des *Desarrollismo* und des gesellschaftlichen Wandels. Durch die Annahme der Vertretung der Frauenrechte im Staat und die weibliche Arbeitsförderung 1964 übernahm die *Sección Femenina* die staatliche Frauen- und Familienpolitik, musste aber weiterhin in vielen Bereichen die Grenzen einhalten, die die Parteiführung, die Regierung oder die katholische Kirche ihr setzten. Innerhalb der SF-Organisation

[321] Vgl. dazu auch: Hausen, Karin: Frauenerwerbstätigkeit und erwerbstätige Frauen. Anmerkungen zur historischen Forschung. In: Budde, Frauen, S. 19-45, hier S. 26.
[322] Actitud que debe tomar la SF ante la Ley de Derechos de la Mujer.

führten die neuen Frauenrechte zu tiefgreifenden Reformen, die die innere Krise nach der politischen Herabstufung der *Falange* 1957, die sinkende Mitgliederstärke und gesellschaftliche Relevanz zu Beginn der 1960er Jahre überwinden sollten. Die SF profitierte in mehrfacher Hinsicht von dem Gesetz: Es ermöglichte die Aufnahme ihrer Funktionärinnen in den Beamtenstatus und auf lange Sicht eine Steigerung der Anzahl ihrer Politikerinnen und ihrer Macht. Darüber hinaus gewährte das Gesetz der SF eine vertiefte Zusammenarbeit mit der Syndikatsorganisation in Fragen der Frauenerwerbsarbeit und Mitsprache- und Steuerungsrechte bei den Entwürfen der künftigen Wirtschaftsentwicklungspläne in Frauenfragen. Sie unterstützte auf der einen Seite die wirtschaftspolitischen Ziele der Regierung und auf der anderen Seite die Wahrung und Vereinbarkeit von Frauenerwerbsarbeit mit der Pronatalismus- und Familienpolitik des Regimes. Innerhalb des Bildungswesens konnte sie auf die Gestaltung und die Umsetzung der weiblichen Berufsförderung, die Berufsausbildungen und die grundlegende Qualifizierung von Frauen durch Alphabetisierung Einfluss nehmen. Allerdings blieb die Zahl der SF-Berufsschulen im Vergleich zur weiblichen Bevölkerung gering und Ausbildungskurse wurden am regionalen Bedarf vorbei geplant. Die Förderpolitik der SF richtete sich vornehmlich auf Frauen der Mittelschicht, die Frauen der Arbeiterschicht wurden über die falangistische Sozialarbeit und die Kindergärten in den neuen Arbeitervierteln wieder stärker kontrolliert und bevormundet. Die SF konnte sich durch die Ausweitung ihrer Arbeitsschwerpunkte in Folge des Gesetzes 56/1961 als Steuerungseinheit der weiblichen Arbeitskraftreserve etablieren und erhielt Zugang zu neuen politischen Gremien und Förderprogrammen, sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene. Die Partizipation der Frauen an der wirtschaftlichen Entwicklung erlaubte der SF, neue Finanzquellen durch die Fördergelder aus den Wirtschaftsplänen und den internationalen Entwicklungsprojekten zu erschließen und neue Handlungsspielräume in der Arbeitsmarkt- und Familienpolitik zu erlangen. Der Eintritt in internationale Organisationen und die Umsetzung von internationalen Konventionen und Empfehlungen stützte die Annäherungs- und Anerkennungspolitik des Regimes gegenüber dem Westen. Alles in allem konnte die SF sowohl gegenüber der weiblichen Bevölkerung als auch gegenüber der Regierung durch das Gesetz 56/1961 und die darauf aufbauenden Reformen eine neue Legitimation für ihre Arbeit gewinnen. Während die *Sección Femenina* in den 1950er und den frühen 1960er Jahren Forderungen nach weiteren Partizipations- und Gleichstellungsrechten von Frauen durch den Verweis auf die Leistungen der Frauen im Bürgerkrieg begründete, veränderte sich ab Mitte der 1960er Jahre die Argumentation: Nun berief sich die SF auf die wirtschaftlichen Leistungen der Frauen ‚zum Wohle der Nation', um auf dieser Basis weitere Rechte zu erlangen.

4.4 „Nach Franco, wie weiter?" Die Institutionalisierung von Staat und Partei

1964 feierte das franquistische Regime ‚25 Friedensjahre'. Paraden, Feiern, Auszeichnungen für Verdienste um den Frieden, Jubiläumspublikationen und Ausstellungen priesen propagandistisch aufgeladen Frieden, Fortschritt und Wohlstand dank Franco. Der erste reguläre Wirtschaftsplan war zu Jahresbeginn in Kraft getreten, der den Erfolg des Stabilisierungsplanes noch übertreffen sollte. Der Legitimationsbezug des Regimes auf den Bürgerkrieg rückte immer weiter in den Hintergrund, um durch die gegenwärtigen Erfolge des spanischen Wirtschaftswunders und die politische Stabilität des Regimes ersetzt zu werden. Weltanschauliche Maxime verloren durch die wirtschaftsorientierte Regierungspolitik und den Willen zum Anschluss an die westliche Entwicklung an Relevanz. Trotz der moderaten Öffnungs- und Reformpolitik der 1960er Jahre blieb

die Regierungsform eine autoritäre Diktatur, in der Regimegegner hart verfolgt wurden und die Spaltung der Gesellschaft in Regimebefürworter und Regimegegner fortbestand.[323] Die treibenden Kräfte der Öffnungspolitik waren Minister-Generalsekretär Solís und der Tourismus- und Informationsminister Fraga der FET/JONS. Sie wollten die politischen Grundlagen des Regimes behutsam reformieren, eine stärkere Einbindung des Volkes in die staatliche Politik erreichen und dadurch die falangistische Macht erneut konsolidieren. Die Regimesicherung der personenzentrierten Diktatur war für den Fall von Francos Ableben nicht geklärt. Vor allem die Falangisten und die Technokraten um Carrero rangen um möglichst einflussreiche und machtvolle Positionen in der Institutionalisierung und der Weiterentwicklung des Regimes in eine ‚organischen Demokratie'.[324] Vizegeneralsekretär Herrero Tejedor erklärte in seiner Rede auf der SF-Nationalratsversammlung 1964 in Pontevedra in klarer Distanzierung zur technokratischen Entpolitisierung, dass weder Technik noch Verwaltung die Politik im Staat ersetzen könne und ein Staat, der allein auf Technik und Verwaltung basiere, zum Scheitern verurteilt sei. Spanien dürfe nicht allein materialistische Erfolge suchen, die Politik müsse einer „politischen Wahrheit" folgen und eine „ideologische Stütze" aufweisen.[325] Damit müsse einer „Ansteckung" durch die „schreckliche ideologische Krise" des Westens „vorgebeugt" werden.[326] Aufgabe der SF, so Herrero Tejedor, sei nach wie vor die Selbstlosigkeit, aber eine „Selbstlosigkeit […] mit Politik".[327]

Die SF konnte im Jahr 1964 auf ihr dreißigjähriges Bestehen und die Errungenschaften ihrer bisherigen Arbeit zurückblicken.[328] Mit der Erweiterung ihrer Arbeitsfelder auf die berufliche und politische Förderung der Frauen und die weibliche Arbeitsmarktpolitik konnte sie ihren staatlichen Auftrag von 1939 über die Erziehung der Frauen hinaus ausdehnen und an die neuen Erfordernisse des *Desarrollismo* anpassen. Die zentrale Aufgabe der kommenden zwei Jahre – so Pilar Primo de Rivera im Eröffnungsvortrag der Nationalratsversammlung 1964 – sei die Sicherung der „Kontinuität" und der „Leistungsfähigkeit" der „ewigen Grundsätze" der SF.[329] Im Kern der Überlegungen stand die Frage, wie die SF auf grundlegende Wandlungsprozesse reagieren sollte und wie sie ihre Macht- und Einflussbereiche für die Zukunft absichern oder sogar ausbauen könnte. Parallel zu den Institutionalisierungs- und Reformdebatten des Regimes und der *Falange* strebte die SF ihre eigene Institutionalisierung und rechtliche Absicherung an, die ihr über den Tod Francos hinaus den Fortbestand garantieren sollte. Diese Pläne beinhalteten die bereits dargestellten Aufgabengebieten in der Arbeitsförderung, richteten sich aber vor allem auf Programme und inhaltliche Orientierungen, die Personal- und Haushaltspolitik, die weltanschaulichen Grundlagen und die politische Sicherung der SF-Organisation selbst.[330] Die Unzufriedenheit der SF-Spitze über die Amtsführung von Minister-Generalsekretär Solís seit 1957 und dessen Geringschätzung für die parteipolitische Organisation waren nicht abgeklungen.

---

[323] Marín, José María; Molinero, Carme; Ysás, Pere: Historia política. 1939-2000. Tres Cantos 2001, S. 141. Am 1. April – dem ‚Tag des Sieges' – unterzeichnete Franco eine Amnestie für Kriegsdelikte, die vor dem 1. April 1939 begangen wurden, welche allerdings nicht alle politischen Gefangenen betraf und allein Strafen reduzierte. Kritiker, wie der Abt des Klosters Montserrat, benannten das Motto ironisch in „25 Jahre des Sieges" um.

[324] Soto Carmona, Álvaro: ¿Atado y bien atado? Institucionalización y crisis del Franquismo. Madrid 2005, S. 47ff.

[325] „[V]erdad política", „soporte ideológico". Ruiz de Grijalba, Alejandro: „Inauguración en Pontevedra del XXII Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC 17. Januar 1964, S. 45.

[326] „[T]errible crisis ideológica",„prevenir", „contaminada". Ebenda.

[327] „[A]bnegación […] pero con […] política". Ebenda.

[328] Suárez Fernández, Crónica, S. 392.

[329] „[C]ontinuidad", „eficacia", „principios eternos". Discurso Pilar Primo de Rivera. XXII Consejo Nacional de la Sección Femenina celebrado en Pontevedra. Madrid 1964, S. 44f.

[330] Suárez Fernández, Crónica, S. 390, 394.

Der Fokus dieses Kapitels liegt auf der internen und politischen Entwicklung der SF als politische Organisation der Parteifrauen während der 1960er Jahre. Der erste Teil analysiert die internen Veränderungen der SF anhand der Personalpolitik, ihrem Verhältnis zur neuen Parteiführung sowie ihre rechtliche Absicherung durch das SF-Strukturdekret 3749/1964 und ihre politische Absicherung durch die Einrichtung eines weiblichen Führungsbeirates. Welche Veränderungen fanden in der SF statt, die über die bereits untersuchte Erweiterung ihrer Arbeitsgebiete hinausgingen? Welche rechtlichen Garantien konnte die SF erlangen und wie konnte die SF-Spitze ihre partielle Autonomie in der *Falange* behaupten? Es wird gezeigt, dass die Verselbstständigung der SF durch die Institutionalisierung mit dem SF-Strukturdekret einen Höhepunkt erlangte, der durch das Gesetz 56/1961, die politische Schwächung der FET/JONS und die polarisierende Führung des Minister-Generalsekretär Solís gegenüber der SF möglich wurde. Den Ausgangspunkt des zweiten Teils dieses Kapitels bilden die Initiativen für die erneuten staatlichen Institutionalisierungsgesetze von Verfassungsrang. Um eine möglichst machtvolle Position für die FET/JONS in den Verfassungsverhandlungen und der Nachfolgesicherung zu erlangen, reihte sich die SF wieder hinter der Parteiführung ein. Die Neujustierung der institutionellen Machtverhältnisse nutzte die SF, um die Erfüllung der politischen Partizipationsrechte für Frauen einzufordern und die eigene Macht in der FET/JONS auszubauen. Welche Ziele verfolgte die SF angesichts der geplanten Grundgesetze über Staat und *Movimiento* und angesichts der Staatschefnachfolge? Partizipierte sie an den übergeordneten politischen Fragestellungen der FET/JONS? Konnte die SF weiteren politischen Einfluss erlangen? Wie sahen schließlich die Veränderungen durch das Staats- und die *Movimiento*-Organisationsgesetze aus? Welche langfristigen Transformationsprozesse wurden dadurch angestoßen? Drittens und letztens wird die Niederlage der FET/JONS bei der Ernennung des monarchischen Nachfolgers, die Verdrängung der FET/JONS-Politiker aus der Regierung 1969 und die anschliessende Entwertung der falangistischen Politik und Symbolik durch den neuen Generalsekretär Fernández-Miranda und die Reaktionen der SF auf diese vielfältige Krise untersucht.

In der historischen SF-Forschung sind weder die Personal- und Organisationsentwicklung in den 1960er Jahren noch die internen Pläne zur Bestandssicherung näher untersucht. Zwar ist bekannt, dass die Führungsspitze der SF bis zu ihrer Auflösung eine hohe Kontinuität aufwies, Frauen für das aktive und passive Wahlrecht zugelassen wurden und die SF die Zahl ihrer Abgeordneten in den politischen Organen des Regimes ab 1967 steigern konnte.[331] Doch weder die Umsetzung der politischen Frauenrechte noch die Partizpation der SF-Politikerinnen an den Nachfolgedebatten und den Grundgesetzen ist genauer untersucht. Auch das schwankende Verhältnis der SF zur Parteiführung wurde in der Forschung noch nicht thematisiert. Sofía Rodríguez López beschränkt ihre Untersuchung zur zweiten Hälfte der 1960er Jahre auf eine deskriptive Aneinanderreihung der Aktivitäten der SF in Almería.[332] Inbal Ofer analysiert allein die Auswirkungen des Gesetzes 56/1961 auf die Frauenerwerbsarbeit, klammert aber die politischen Frauenrechte und die politische Entwicklung der SF jenseits von 1961 vollkommen aus ihrer Untersuchung aus.[333] Karine Bergès konzentriert sich auf die Integration der Frauen in die aktive politische Partizipation, ohne die *Sección Femenina* in den weiteren politischen Rahmen der FET/JONS zu stellen und deren Position

[331] Ein genauer Forschungsstand zur politischen Integration der Frauen in die Repräsentationsorgane des Franquismus findet sich in Kap. 5.2.
[332] Rodríguez López, Sección.
[333] Ofer, Señoritas.

in den Machtkämpfen um die Institutionalisierung des Regimes zu berücksichtigen.[334] In dem folgenden Kapitel wird dargelegt, dass die SF an den übergeordneten politischen Debatten über die Zukunft des Staates und des *Movimiento Nacional* aktiv partizipierte und Vorkehrungen für eine feste Verankerung der Organisation im Staatswesen traf.

4.4.1 Status Quo-Sicherung. Die Personalpolitik und das SF-Strukturdekret von 1964

Im Jahr 1957 unterrichtete die SF-Provinzialdelegierte von Sevilla Ana Bravo Sierra Pilar Primo de Rivera von ihren Heiratsplänen mit dem Juristen und Universitätsprofessor Carlos López Núñez und die beabsichtigte Niederlegung ihrer Ämter. Ana Bravo (1924-2012), Tochter von getrennt lebenden Volksschullehrern, studierte unter prekären Bedingungen von 1943 bis 1948 Chemie an der Universität von Sevilla und trat dort dem SF-SEU bei. 1952, inzwischen Forschungsassistentin der Chemie, wurde sie zur dortigen SF-SEU-Abteilungsleiterin ernannt. Drei Jahre später, im Februar 1955, rückte sie auf die Stelle der Provinzialdelegierten von Sevilla nach und erwies sich als geschickte und energische Führungskraft in einem schwierigen Umfeld einer weitgehend karlistisch-katholisch geprägten Großstadt mit Sitz des regimekritischen Erzbischof Pedro Segura y Saéz, der 1957 starb.[335] Ana Bravo hatte angesichts ihrer Eheschließung eine Nachfolgerin vorgeschlagen, die bereits von der SF-Zentrale ausgewählt und bestätigt worden war. Doch wegen der Krise der SF und der *Falange* und der schwierigen politischen Konstellation vor Ort, wo die monarchistischen Kräfte die *Falange* zunehmend marginalisierten, wollte und konnte Pilar Primo de Rivera nicht auf die durchsetzungsstarke Provinzialdelegierte verzichten. Primo de Rivera wies Bravo telefonisch an, die Position nicht aufzugeben und auf der Hochzeitsreise mit dem Gatten einen Stopp in Madrid einzulegen, um bei ihr vorzusprechen. Pilar Primo de Rivera überzeugte den frischgebackenen Ehemann, dass in den politisch schwierigen Zeiten gerade in Sevilla eine lokal- und regionalpolitisch erfahrene Führungsperson vonnöten sei und Ana Bravo – auch verheiratet – weiterhin die Position ausführen könne. So blieb Ana Bravo auch nach der Eheschließung im Amt. Der Sohn Carlos López Sierra wurde sechs Jahre später 1963 geboren, eine Kinderfrau und Hauspersonal versorgten das Kind und den Haushalt.[336] Unterdessen kämpfte Ana Bravo gegen einen monarchistischen Zivilgouverneur für die Wahrung und Durchsetzung der SF-Interessen in Sevilla und gegen die „reichen Andalusier“[337], die mit riesigem Großgrundbesitz die sozialen Probleme der Tagelöhner ignorierten.[338]

Ana Bravo blieb kein Einzelfall. Die *Sección Femenina* hatte ein deutliches Personal- und Nachwuchsproblem. Politisch beständiges Personal mit einer soliden weltanschaulichen Ausbildung im Sinne der Legitimisten war für die SF unverzichtbar, um die Organisation über die Umbruchzeiten der 1950er/1960er Jahre hinweg auf Kurs zu halten. Mit Beginn der 1960er Jahren gestattete Pilar Primo de Rivera, dass auch verheiratete SF-Funktionärinnen Führungspositionen ausüben konnten. Auch die Provinzialdelegierten von Granada und Zaragoza Ana Dougnac und Rosina Carillo sollen nach der Eheschließung weiterhin im Amt geblieben sein.[339] Die steigenden Konflikte an den Universitäten und die Entfremdung der neuen urbanen Mittelklassentöchter

---

[334] Bergès, Primo.
[335] Ernennungsurkunde zur vorläufigen Provinzialdelegierten vom 4. Februar 1955 durch Pilar Primo de Rivera. Privatbesitz Carlos López Bravo.
[336] Private Auskunft von Carlos López Bravo. Die Ereignisse rund um die Eheschließung wurden auch durch die früheren *Oral History*-Interviews von Ana Eloísa Múñoz Moya mit Ana Bravo bestätigt.
[337] „[R]icos Andaluzes“. Suárez Fernández, Crónica, S. 343.
[338] Martínez Val, Falange, S. 145f.; Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 215-221; Suárez Fernández, Crónica, S. 305, 343.
[339] Private Auskunft von Carlos López Bravo.

erschwerten der SF, weltanschaulich einwandfreie und durchsetzungsstarke Nachwuchskräfte aus den Reihen des SF-SEU zu gewinnen. Erst recht mit der Auflösung des SEU 1965 kam die SF-Studentinnenarbeit zum Erliegen und die Nachfolge-Abteilung ‚Studentinnen und Absolventinnen' hatte erhebliche Schwierigkeiten, wieder eine Arbeitsgrundlage an den Universitäten zu gewinnen.[340] Zudem musste die SF ein immer ausgedehnteres Netzwerk an Führungs- und Verbindungspositionen in offiziellen Entitäten und öffentlichen Einrichtungen besetzen, was den Personalmangel zusätzlich verschärfte.

Die Abteilungsleiterinnen Belén Landáburu (*Servicio Social*, Jg. 1934), Alicia Lage Cuñado (Sport, Jg. 1933), Nieves Sunyer Roig (Jugend, Jg. 1925) und Dolores Bermúdez-Cañete (SEU, Jg. zw. 1930/1937) gehörten zur zweiten Generation der SF-Führungskräfte, die während der 1950er Jahre über den SF-SEU in die nationale Führung rekrutiert wurden. Entweder wurden sie direkt als Abteilungsleiterinnen berufen oder als Mitarbeiterinnen der Fachabteilungen, um aus diesen Positionen befördert zu werden. Als jedoch im Laufe der 1960er Jahre Abteilungsleiterinnen ausschieden, wurde keine neue, dritte Generation in die Reihen der SF-Führungskräfte aufgenommen und stattdessen ehemalige Abteilungsleiterinnen zurückberufen. 1961 kehrte die verwitwete und kinderlose Carmen Werner Bolín (de Durán, Jg. 1906) als Gesundheits- und Sozialfürsorgeabteilungsleiterin,[341] 1966 die verwitwete Carlota Ribed Nieulant (de Válcarcel, Jg. 1917, Mutter von drei Kindern zwischen 18 und 20 Jahren) als Auslandsabteilungsleiterin,[342] und ab 1964/66 Pilar Lago (de Cernuda, Jg. 1915, Mutter von vier Kindern)[343] in die nationale Führungsriege zurück. Pilar Lago ersetzte Carmen Werner Bolín, die ab 1966 den Vorsitz des neuen Führungsbeirates der SF übernahm. Bei den drei Frauen handelte es sich um zuverlässige SF-Mitglieder der ersten Stunde, die durch Heirat ausgeschieden waren und nun nach der Verwitwung bzw. der Phase der Kindererziehung ihre politische Tätigkeit in der SF wieder aufnahmen. Im Falle der adeligen Carlota Ribed waren sicherlich auch die verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihrem Schwager Alejandro Rodríguez de Válcarcel für die SF von Interesse. Er wurde 1965 zum Vizesekretär des *Movimiento* berufen und Ende des Jahres 1969 *Cortes*-Präsident. Aus finanzieller Not werden die Frauen diese Tätigkeiten nicht wieder aufgenommen haben, denn sie alle waren durch die Bezüge und Pensionen der Ehemänner versorgt. Ebenso wurden bewährte Direktorinnen der Kaderschulen – sofern sie abkömmlich waren – auf die freien Positionen der Zentrale berufen: Teresa Loring Cortés (Jg. 1919), Direktorin der SF-Kaderschule *Las Navas* für Jugendausbilderinnen, wurde 1963 zur neuen stellvertretenden Nationaldelegierten bzw. Nationalsekretärin bestellt. Pilar Ozores Guinea (Jg. 1925), Direktorin der SF-Kaderschule *Escuela Mayor Julio Ruiz de Alda* für Frauensport wurde Assistentin der Kulturabteilung. Pilar de Balle (Jg. 1925) blieb bis 1971 Direktorin der Kaderschule für SF-SEU-Akademikerinnen *Colegio Mayor Santa Teresa* in Madrid. Nuria Vives Carnicer (Jg. 1923), zuvor Jugendabteilungsleiterin der Provinz Barcelona, wurde in den 1960ern Direktorin der Kaderschule La Mota (*Escuela Nacional José Antonio*). Julia Eseverri López (Jg. 1919), die Erziehungsabteilungsleiterin, folgte 1963 als Direktorin der Kaderschule für Jugendausbilderinnen Las Navas del Marqués (*Escuela Mayor de Instructoras Generales Isabel la Católica*), bis sie durch Andresa López Enseñat (Jg. 1919), zuvor Volksschullehrerin und Provinzialdelegierte von Teruel, ersetzt wurde und wieder ausschließlich für die SF-Erziehungs- und

[340] Suárez Fernández, Crónica, S. 402.
[341] Todesanzeige „Enrique Durán Arregui". ABC 27. September 1954, S. 28.
[342] Anzeige zum zweiten Jahresgedächtnis „Carlos María Rodríguez de Valcarcel y Nebreda". ABC 16. November 1963, S. 29 ; Nachruf „Carlos María Rodríguez de Valcarcel y Nebreda". ABC 18. November 1962, S. 94. Ihr Mann war in den 1940er Jahren SEU-Nationalchef und später Ministerialdirektor für Berufsausbildungen gewesen.
[343] „Necrológicas". ABC, 25. Juni 1997, S. 70.

Grundsatzabteilung tätig wurde.[344] Dabei handelte es sich um eine generelle Entwicklung: Ab den 1960er Jahren wurden die höchsten Führungspositionen der SF-Nationaldelegation nur noch mit alten Kämpferinnen oder zuverlässigem Nachwuchs der politisierten SF-SEU-Generation von 1956 aus untergeordneten Positionen der Zentrale, unabhängig von dem Familienstand, besetzt. Solange die Ehefrauen über die Erlaubnis des Ehemannes verfügten oder als Witwen ausreichend Zeit für die Arbeit in der SF freistellen konnten, wurden sie wieder in die nationale Spitze berufen, um den fehlenden Nachwuchs auszugleichen. 1967 musste über mehrere Monate hinweg ein Ersatz für die Vakanz der Studentinnen-Abteilungsleiterin gesucht werden, bis im Oktober 1967 Consuelo Valcarce Burgos (Jg. 1934), bisherige Chefin der Jugend-Unterabteilung für Lehrlinge aus der 1956er Generation, die Position einnahm.[345] Das Rekrutierungsproblem setzte sich in den mittleren Ebenen fort, für die ab diesem Zeitpunkt nur noch genau geprüfte Studentinnen rekrutiert wurden.[346] Neue, junge Kader wurden nur noch auf die freien Mitarbeiter-Positionen in den Abteilungen der Zentrale oder der Provinzen berufen. Selbst für die SF-SEU-Vorsteherinnen der Universitätsdistrikte fanden sich nicht mehr ausreichend viele SF-SEU-Mitglieder. Erstmals seit dem Bürgerkrieg wurden Studentinnen als SF-Mitarbeiterinnen (*Colaboradoras*) eingesetzt, die nicht SF-Mitglied waren und lediglich ein Treuegelöbnis auf die „Fundamentalen Prinzipien der Doktrin ‚José Antonios'" ablegten, welche zu diesem Zeitpunkt in der Kurzformel „Einheit Spaniens", „soziale Gerechtigkeit" und „spirituelles Lebensverständnis" zusammengefasst wurde.[347] Eine der wichtigsten Quellen für die Rekrutierung von Führungsnachwuchs, der SF-SEU an den Universitäten, war aufgelöst und konnte in den folgenden Jahren nur bedingt ersetzt werden. Langfristig gesehen trat damit in die Rekrutierung von Führungs- und Ausbildungskadern ein Unsicherheitsfaktor ein, da die SF sich nicht mehr sicher sein konnte, ob sie wirklich zuverlässiges Personal gewann.[348] Selbst die geförderten und hofierten Politikstudentinnen wurden nun besonders geprüft und allein als Politikausbilderinnen an den Oberschulen zugelassen, „da viele dieser Politikwissenschaftlerinnen keine Falangistinnen" waren.[349] Nur durch die Rückberufung alter Kräfte konnte die Zentrale die politischen Positionen zweifelsfrei besetzen.[350] Angesichts der politischen Veränderungen und eines möglichen Ablebens Francos, der steigenden Sozialkonflikte (Arbeiter, Studenten und periphere Nationalismen) und der Veränderungen durch die Frauenrechte war der Einsatz der bewährten Kräfte aus der ersten Kampfzeit ein Weg, um die *Sección Femenina* auf Kurs und durchsetzungsstark zu halten. Ein Generationenumbruch, wie er durch die Ernennung von jüngeren Kräften im *Movimiento* durch Generalsekretär Solís gezielt vorgenommen wurde, fand dadurch in der *Sección Femenina* nicht statt.

---

[344] Consejo Rector, Impreso Nr. 1. Relación de miembros asistentes al Consejo Nacional, electores y elegibles del Consejo Rector. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián. AHPC-DPSF-C 4849.

[345] Die vorherige SEU-Abteilungsleiterin Dolores Bermúdez-Cañete war seit 1965 Personal-Abteilungsleiterin geworden. Zwischenzeitlich bis zur Besetzung der Stelle im Oktober 1967 führte die Assistentin die SEU- bzw. Studentenabteilung. Protokoll DNSF vom 2. Oktober 1967. Wenn nicht abweichend angegeben alle Protokolle DNSF in Kap. 4.4. aus: AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661. Inbal Ofer verwechselt in ihrer Studie den Nachnamen von Consuelo Valcarce mit jenem von Carlota Ribed de Valcárcel und nennt Erstere fälschlicherweise Consuelo Valcárcel Burgos.

[346] Ebenda.

[347] „[F]idelidad a los Principios Fundamentales [de] la Doctrina de JOSÉ ANTONIO – Unidad de España, Justicia Social y sentido espiritual de la vida." Protokoll DNSF vom 8. Februar 1968. Hervorhebung im Original.

[348] Vgl. z. B. Protokoll DNSF vom 24. April 1968.

[349] „[D]ebido que muchas licenciadas en política no son falangistas." Ebenda.

[350] Über mögliche Konflikte dieser Personalpolitik liegen nahezu keine Angaben in den Quellen vor. Erst im Januar 1975 wurden Klagen über die unzureichende Arbeit von verheirateten Provinzialdelegierten mit kleinen Kindern in den Protokollen der SF aufgezeichnet und ein neues Rundschreiben der Zentrale über die Erfüllung der Dienstpflicht trotz der Familienaufgaben versandt. Protokoll DNSF vom 17. Januar 1975. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 57.

Die Unzufriedenheit in der SF über den Generalsekretär Solís und dessen Fokussierung auf die Syndikats- anstelle der Parteipolitik hielt an. Im Protokoll der SF-*Junta* vom 4. Mai 1963 wurde kritisiert, dass Solís weder seine Richtlinienkompetenz in der Parteiführung ausüben noch eine Orientierung in den übergeordneten politisch-gesellschaftlichen Aufgabenstellungen für die Gesamt-*Falange* vornehmen würde.[351] Gerade angesichts der „veralteten demokratisch liberalen Theorien, die uns [die Regierung jetzt] als Lösung aufzwingen will", so kritisierte die SF-*Junta*, müsse die politische Entwicklung des Staates aus der Doktrin José Antonios hervorgehen.[352] Vielmehr führe seine Politik zu einer weiteren Entwertung der falangistischen Ideale und vergrößere die Kluft zwischen den Althemden und Neo-Falangisten nur noch weiter.[353] Carmen Ocaña Porras, die Provinzialdelegierte von Córdoba, kritisierte auf der SF-Nationalratsversammlung 1964 die fehlende innere Geschlossenheit der FET/JONS und die mangelnde Kooperation zwischen den einzelnen Delegationen:

> „Die Uneinigkeit zwischen den verschiedenen Delegationen der *Falange* hat mich immer beschäftigt, aber in diesen Tagen, in denen der Papst so viel für die Einigkeit der Kirchen unternimmt, umso mehr. Ich möchte nicht die *Falange* mit der Kirche vergleichen, aber ich denke, ob wir uns nicht eines Tages auch über diese Uneinigkeit beklagen würden und ob es nicht Zeit ist, dass wir langsam überdenken, welchen Teil wir daran zu tragen haben. Unsere Organisation ist, wie es der Name sagt, eine Sektion der *Falange* und als solche sollte sie handeln. Vielleicht haben die Lobeshymnen, die wir über die Jahre erhalten haben, uns glauben lassen, dass wir innerhalb der falangistischen Linie besser sind und wir uns getrennt oder verselbständigt hätten. Aber das, was wir nicht wissen, ist, ob diese Lobeshymnen immer ehrlich waren oder wie sie sich entwickelt hätten, wenn es eine wirkliche Einheit gegeben hätte. [...] Haben wir durch diese Unabhänigkeit gewonnen oder verloren?"[354]

Die SF war seit ihrer Gründung inner- und außerhalb der *Falange* als nachrangig eingestuft und finanziell knapp gehalten worden. Trotzdem konnte sie im Jubiläumsjahr 1964 im Gegensatz zu manch anderer Teilorganisation der *Falange* auf dreißig Jahre erfolgreiche Arbeit verweisen. Bereits bei der Krise von 1958 hatten die Frauen in den SF-Führungsgremien eine Verselbstständigung inner- oder außerhalb der *Falange* überdacht und sogar wegen des ‚Versagens' der *Falange* 1957 eine Auflösung der SF in Erwägung gezogen. Ende 1963, angesichts der zunehmenden Entwertung der Doktrin José Antonios, der Syndikatsbevorzugung Solís' und der Führungsschwäche der Männer standen diese Überlegungen immer noch im Raum. Die Neuausrichtung zur Förderung der weiblichen Erwerbsarbeit fand zeitgleich statt. Vor diesem Hintergrund ist es auch nicht weiter

---

[351] Suárez Fernández, Crónica, S. 368; Protokoll DNSF vom 4. Mai 1963. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 9. Ein weiteres Zeichen der mangelnden Akzeptanz der Amtsführung von Solís war zum Beispiel die Tatsache, dass sich die SF im Dezember 1962 zur Klärung unklarer Kompetenzen aus dem Gesetz 56/1961 gegenüber der Syndikatsorganisation nicht an die *Secretaría General* wandte, sondern direkt an den ranghöchsten Falangisten, den stellvertretenden Ministerpräsidenten Muñoz Grandes. Protokoll DNSF vom 12. und 14. Dezember 1962. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 5.

[352] „[T]rasnochadas teorías demócrata liberales que quieren imponernos ahora como solución". Stellungnahme der SF-*Junta* zum Brief der *Secretaría General* vom 5. April 1963. RAH-ANA-SA-C 97, Doc. 49.

[353] Protokoll DNSF vom 12. und 14. Dezember 1962. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 5.

[354] „Siempre me ha preocupado la desunión que existe entre las distintas Delegaciones de la *Falange*, pero de una manera más intensa en estos días en que el Papa tanto hace por la unión de las Iglesias. No es que quiera comparar a la *Falange* con la Iglesia, pero pienso si algún día no nos lamentaremos nosotras también de esta desunión y si no es hora de que recapacitemos despacio la parte que hemos tenido en ella. Nuestra Organización, como su nombre indica, es una sección de la *Falange* y como tal debería actuar. Quizá las alabanzas que a través de los años hemos ido recibiendo, han hecho que a fuerza de creernos mejores, dentro de la línea falangista, nos hayamos ido separando o independizando. Pero lo que no sabemos es si esas alabanzas han sido siempre sinceras o como ellos se hubieran desenvuelto si hubieramos tenido una auténtica unión. Ahora bien, ¿hemos ganado o hemos perdido con esta independencia?" Bericht von Carmen Ocaña Porras, Provinzialdelegierte von Córdoba. Tema libre. SF-Nationalratsversammlung 1964 Pontevedra. AHPC-DPSF-C 4849.

erstaunlich, dass die Nationalsekretärin Teresa Loring im Einladungsschreiben für die Nationalratsversammlung im Januar 1964 neben einer Analyse der politischen Situation Bedenken über Illoyalität oder sogar Verrat an der männlichen *Falange* äußerte:

> „Die wirklich politischen [Frauen] sind unruhig und rastlos, weil sie sich – politisch gesprochen – klarer und authentischer fühlen als die männliche Gruppe. Daraus entstehen individuelle und kollektive Probleme, ob man [die männliche Gruppe] verrät oder mindestens nur illoyal ist."[355]

Die SF wirkte gezielt auf eine Institutionalisierung und rechtliche Absicherung der Organisation hin. Auch in der SF stellte sich die Kontinuitätsfrage in der Führung, wie Carmen Ocaña Porras ausführte:

> „Dank der Persönlichkeit und dem Prestige von Pilar wird jetzt alles gelöst und sie beachten uns, aber an dem Tag, an dem sie nicht mehr sein wird, wie werden wir die Dinge lösen und welche Aufmerksamkeit wird man unserer Organisation entgegen bringen?"[356]

Durch die Formulierung ‚an dem Tag, an dem sie nicht mehr sein wird', welche eigentlich für Francos Ableben verwandt wurde, wird die zentrale Bedeutung der mittlerweile 57-jährigen Frauenführerin für Ocaña Porras deutlich, die sie auf eine Stufe mit Franco stellte. Die *Sección Femenina* war hierarchisch auf Pilar Primo de Riveras Führerinnenpersönlichkeit zugeschnitten. Ihr Prestige sicherte innerhalb wie außerhalb der Partei Netzwerke und die Durchsetzung der SF-Politik. Um in Übergangsmomenten handlungsfähig zu bleiben und den Fortbestand der SF zu sichern – sei es in der Staatsführung, der Partei oder der SF – beschloss die SF-Nationalratsversammlung 1964 die Einrichtung einer neuen Vorstandsebene, den SF-Führungsbeirat aus verdienten ‚Althemdinnen' und Führungskräften der SF, der den Beirat von 1958 ersetzte und institutionalisierte.[357] Zentrale Aufgabe des Führungsbeirates sollte die „Anpassung an die (soziale) Umgebung, [die Durchführung von] möglichen und teilweise notwendigen Modifikationen [oder] manchmal essenziellen Veränderungen" sein, falls eines Tages „plötzliche Veränderungen" drohen würden, „welche [die SF] auflösen oder vernichten könnten, ihre Arbeit in pure ineffiziente Routine verwandeln und ihre Mission, die sie rechtfertigt und ihre Existenz erfordert, vergessen lassen"[358] würde. Im Falle eines Politik- oder Herrschaftswechsels sollten über den Fortbestand der SF weder die Parteikameraden noch durch Personen von außen entscheiden.[359] Bereits in den ersten Vorschlägen Arreses zu einem *Movimiento*-Organisationsgesetz im Oktober 1956 hatte Pilar Primo de Rivera sich gegen Eingriffe in die SF-

---

[355] „Las [mujeres] verdaderamente políticas [están invadidos por] desasosiego e inquietud por sentirse más claras y auténticas políticamente hablando que el grupo masculino. [Resultan] problemas individuales y colectivos sobre si se estará traicionando o al menos no siendo loyales." Ankündigungsschreiben der Subdelegada Nacional Teresa Loring vom 23. Dezember 1963. SF-Nationalratsversammlung 1964 Pontevedra AHPC-DPSF-C 4849.

[356] „Ahora todo se resuelve y nos atienden gracias a la personalidad y prestigio de Pilar, pero el día que ella no esté, ¿cómo se resolverán las cosas y con que atención será escuchada nuestra Organización?" Bericht von Carmen Ocaña Porras. SF-Nationalratsversammlung 1964 Pontevedra.

[357] Der SF-Führungsbeirat wurde von der bisherigen SF-Forschung, die über die ‚blaue Periode' hinausgeht, nicht weiter wahrgenommen. Allein Sofía Rodríguez López beschränkt sich auf einen deskriptiven Satz über seine Einführung. In der SF-Chronik werden seine Gründung angesprochen und seine Aufgaben der Bestandserhaltung der SF bei der Übergabe der Macht von Francos an einen König oder Regenten genannt. Suárez Fernández, Crónica, S. 344; Rodríguez López, Sección, S. 695.

[358] „[A]daptación al contorno (social), […] posible y a veces necesaria modificación (a veces mutaciones esenciales) […] trastornos de las alteraciones bruscas que pueden hacerlo [desa]parecer o aniquilarse, transformando su acción en pura rutina sin eficacia y con olvido de la misión que justifica y exige su existencia." Creación del Consejo Rector de la SF. Fundamento de su necesidad. RAH-ANA-SA-C 134 A, Doc. B1.

[359] Die Befürchtung der FET/JONS war, dass an den Nachfolger Francos auch die Position des *Movimiento*-Nationalchefs übertragen würde, ohne dass dieser eine falangistische Orientierung vertrete und die *Falange* ihm dann hilflos ausgeliefert wäre.

Hierarchie gewehrt und sich geweigert, die SF-Führungskräfte durch den Generalsekretär ernennen zu lassen.[360] Erneut bemühte Pilar Primo de Rivera 1964 die Schriften José Antonios: Getreu seines Prinzips „Der Chef wählt den politischen Ausschuss, der politische Ausschuss wählt den Chef"[361] dürfe der Vorschlag zur Ernennung und Entlassung der SF-Nationaldelegierten allein in Händen des SF-Führungsbeirates liegen. Die Projektstudie sah vor, dass der amtierende Generalsekretär und Nationalchef der FET/JONS den Vorschlag zwar ablehnen könnte, aber kein eigenes Vorschlagsrecht besitzen sollte. Ein erneuter Vorschlag musste zwingend aus dem SF-Führungsbeirat erfolgen. Pilar Primo de Rivera konnte zwar zurücktreten, blieb aber als Gründerin der SF bis zu ihrem Tod Präsidentin der Organisation. Die Besetzung der weiteren Führungspositionen (Nationalsekretärin, Abteilungsleiterinnen) sollte – mit Anhörung des Führungsbeirates und dessen Präsidentin Primo de Rivera – sodann in die Hände der neuen Nationaldelegierten übergehen.[362]

Der neue Führungsbeirat war als Senat bzw. „denkendes Organ" der SF vorgesehen.[363] Während sich die *Junta* der Abteilungsleiterinnen künftig auf die Erfüllung des Tagesgeschäftes, die Verwaltung und die spezifischen Aufgaben ihrer Abteilungen konzentrieren sollte, sollte der Führungsbeirat langfristige, kontrollierende, strategieentwickelnde und weltanschauliche Aufgaben ausführen:

> „Er ist das Organ, welches die Moral definiert und Ziele setzt, er ist die Seele des Daseins des Komplexes [*Sección Femenina*], dem er Leben einhaucht. […] Es wird als überaus wichtig erachtet, dass kein Reglement [für seine Arbeit] existiert, er soll etwas Lebendiges sein, welches sich aus der Erfahrung und dem Studium der vorherigen Akten ableitet, […] weil die Schöpfung von Doktrin Selbstbeobachtung und Studium erfordert, nicht die leichte und kalte Anwendung eines Regelwerkes […]."[364]

Die Aufgaben des Führungsbeirates gingen weit über ein weltanschauliches Wächteramt hinaus: Er sollte die Weltanschauung José Antonios selbstbewusst und selbstständig weiterentwickeln und für die Erfordernisse der SF ausarbeiten. Durch das „intellektuelle Studium" und das „intuitive Ableiten" der Doktrin José Antonios sollte der Führungsbeirat eine „Interpretation der gegenwärtigen politischen Realität" vornehmen und auf diese Weise in der SF „Routine und Abweichungen durch mangelndes Wissen" vermeiden.[365] Bedenkt man die Aufgaben und Ausrichtung des Führungsbeirates, so scheint es, als habe gerade die weltanschauliche Schwäche der männlichen *Falange* und des Staates die SF zur Verteidigung und Erneuerung der Doktrin gefordert.[366]

---

[360] Arrese, Etapa, S. 166, 169f.

[361] „El Jefe elige a la Junta Política, la Junta Política elije al Jefe." Creación del Consejo Rector de la SF. Fundamento de su necesidad. Auch dieses Zitat stammt aus den Schriften von José Antonio Primo de Riveras. Es zeigt erneut die Anpassungsfähigkeit der politischen Schriften des Falange-Gründers. Für nahezu alle Aspekte des politischen und gesellschaftlichen Lebens ließen sich darin passende Zitate finden und mit dem jeweils beabsichtigten Inhalt füllen. Beyme, Faschismus, S. 60.

[362] Creación del Consejo Rector de la SF. Fundamento de su necesidad.

[363] „[Ó]rgano pensante". Ebenda.

[364] „Es el órgano que define la moral y señala el objetivo, es el alma del ser complejo al que infunde vida. […] Se considera de gran importancia que no exista reglamento, el cual debe ser algo vivo, que se deducirá de la experiencia y del estudio de las actas anteriores, […] porque la creación de doctrina exige introspección y estudio, y no lo cómodo y frio de la aplicación de un reglamento, […]." Ebenda. Hervorhebungen im Orginal.

[365] „[U]n conocimiento intelectual", „que refuerce la adivinación intuitiva para una interpretación de la realidad política que vivimos", „evite la rutina y las desviaciones nacida de la falta de conocimiento". Política. III. Politización del pueblo español. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona. AHPC-DPSF-C 4849.

[366] Der Führungsbeirat nahm diese Aufgaben nur innerhalb der SF wahr. Ob er darüber hinaus auf andere Parteigliederungen Einfluss in weltanschaulichen Aspekten nehmen konnte, ist ungewiss. Zwei Jahre später wurde von

Im November des gleichen Jahres konnte die SF die vorgenommenen Veränderungen mit dem Erlass des SF-Strukturdekrets Nr. 3749/1964 im Ministerrat und von Franco rechtsgültig bestätigen lassen.[367] Sie hatte damit erstmals seit 1939 eine Rechtsvorschrift erzielt, die den Entwicklungsstand der Organisation aktualisierte und absicherte, wenngleich auch nur im nachrangigen Rechtstatus eines Dekrets. Die interne politische Hierarchie der FET/JONS blieb gewahrt; aber Eingriffe in die Organisation der SF, ihre Funktionen oder die Personalpolitik durch die Regierung oder einen möglichen Nachfolger Francos wurden verhindert. Der Einfluss des Generalsekretärs Solís beschränkte sich auf die Forderung, dass unter den Mitgliedern des Führungsbeirates auch Falangistinnen der jüngsten Generation unter dreißig Jahren repräsentiert sein sollten, woraufhin fünf Frauen in den stimmlosen Status von Beraterinnen berufen wurden.[368]

Die Mitglieder des ersten Führungsbeirates wurden auf der SF-Nationalratsversammlung 1966 durch Pilar Primo de Rivera für die Dauer von sechs Jahren ernannt. Die darauf folgenden Führungsbeiräte wurden zur Hälfte persönlich von Pilar Primo de Rivera berufen und zur Hälfte aus den Mitgliedern der SF-Nationalratsversammlung gewählt. Eine Wiederwahl war möglich. Dadurch wurde sichergestellt, dass die erste Führungsgeneration der SF über Jahre hinweg den Vorstand dominieren konnte; in der Praxis handelte es sich zumeist um Abteilungsleiterinnen oder ehemalige Führungskader.[369] Formal gesehen war der SF-Führungsbeirat der SF-*Junta* nicht weisungsberechtigt. Die alleinige Entscheidungsgewalt lag immer bei der Nationaldelegierten. In den ersten Jahren erstellte der Führungsbeirat sein eigenes Regelwerk über seine Zusammensetzung, Funktionen und Aufgaben. Ab 1966 trat der Beirat im halbjährigen Abstand im Plenum zusammen, um die generelle Arbeit der SF und die Ergebnisse seiner Unterkommissionen zu besprechen und zu beschließen. Der Führungsbeirat beschäftigte sich in den folgenden Jahren mit der Vorbereitung der SF-Nationalratsversammlungen, rief Fachkommissionen ein und beratschlagte Reformen von *Servicio Social* und SF-Jugend. Er diskutierte die aktuelle Situation des Staates und der *Secretaría General*, die notwendigen Anpassungen an die Staats- und *Movimiento*-Organisationsgesetze von 1966/67 und die politische Linie der SF zur aktiven politischen Integration der Frauen ab 1968 sowie die erneuten Proteste an den Universitäten. Im Grunde wurden durch ihn Themen und Diskussionen aus den SF-Nationalratssitzungen und den Abteilungsleiterinnensitzungen ausgeklammert, um sie im Kreis von hochrangigen und qualifizierten Altkräften zu beratschlagen und zu lösen – eine Entwicklung, die durch die Aufnahme der Arbeitsförderung 1964 eingeleitet worden war. Auf die Arbeit und den Einfluss des SF-Führungsbeirates wird an späterer Stelle zurückzukommen sein.

---

der SF – im Anschluss an die Pläne der *Circulos Doctrinales José Antonio* zur Einführung eines Universitätslehrstuhles zur Doktrin José Antonios – die Schaffung eines SF-Spezialkorps für Politische Bildung mit Universitätsabschluss gefordert.

[367] Als Pilar Primo de Rivera 1960 erstmals die Schaffung eines solchen Gremiums vorschlug, lehnte Franco ab, da er angeblich ihren Rücktritt als SF-Nationaldelegierte befürchtete, habe aber – so Suárez Fernández - nach ausführlichen Versicherungen und Erläuterungen von Pilar Primo de Rivera doch eingewilligt. Das Dekret selbst lag der *Secretaría General* bereits vor April 1964 vor. *Decreto 3749/1964 de 29 de noviembre, por el que se regula la estructura de la Sección Femenina de FET/JONS*. BOE 28. November 1964; Protokoll DNSF vom 17. März 1962. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 3; Brief Pilar Primo de Rivera an Minister-Generalsekretär José Solís vom 2. April 1964. RAH-ANA-SA-C 98, Doc. 4; Suárez Fernández, Crónica, S. 343f.; Rücktrittschreiben von Pilar Primo de Rivera an Franco, undatiert, 1959. RAH-ANA-SA-C 108 C.

[368] Suárez Fernández, Crónica, S. 391, 407.

[369] Neben den zwölf stimmberechtigten Mitgliedern und dem Präsidium wurden acht Kommissionen für Allgemeine Organisation; Schulung, Bildung und Kultur; Soziales; Wirtschaft; Frauenrechte; Auslandsangelegenheiten; Allgemeine Information und Provinzen gebildet, in die zusätzliche Expertinnen und Beraterinnen berufen wurden. Diese erhielten Rede-, aber kein Stimmrecht. Die gleichen Vorschriften galten auch für die Direktorinnen der SF-Kaderschulen, alle ehemaligen nationalen Führungskader und Nationalsekretärinnen sowie alle Trägerinnen des höchsten SF-Ordens, dem goldenen „Y“. Eine genauere Analyse der personellen Zusammensetzung des Führungsbeirates erfolgt in Kap. 5.1.3.

Das SF-Strukturdekret verlieh der *Sección Femenina* darüber hinaus dieeigenständige juristische Rechtsfähigkeit, wodurch die männliche Parteihierarchie in Bezug auf den Haushalt, die Einnahmen und den Immobilienbesitz keinen Einfluss mehr ausüben konnte.[370] Diese Aufgaben wurden einem neuen SF-Haushaltsordnungsausschuss unterstellt.[371] Das größte Problem der SF blieb allerdings der stets zu knapp bemessene Haushalt, der ihren aktiven Handlungsspielraum – gerade mit Blick auf eine Erhöhung der Personalkapazitäten oder konkurrenzfähige Löhne – extrem einschränkte und zur stetigen Kritik durch die SF führte.[372] „Es gibt keine Delegation […], die mit der gleichen Geldnot zurechtkommen muss, wie wir",[373] bemängelte die Provinzialdelegierte Carmen Ocaña Porras in ihrem Vortrag vor der SF-Nationalversammlung 1964. Zwischen den einzelnen Diensten der *Falange* gab es extreme finanzielle Unterschiede, die sich zum Nachteil der SF auswirkten:

> „Es ist schwierig und nahezu unmöglich, jemandem zu erklären, warum die Lehrerkurse der Jugendfront ein anderes System haben als das unsrige oder […] warum die Mädchen sich anstrengen müssen, um den Syndikaten beizutreten und wir dennoch diesen großen Mangel an geschultem Personal haben oder warum *Educación y Descanso* diese großartigen Spektakel der Chöre und Tänze organisieren kann und wir nicht, obwohl wir ihre Erfinderinnen sind und das sehr viel besser machen könnten. […] Als ich den Personen, die uns deshalb fragten, gesagt habe, dass die SF arm ist und kein Geld hat, habe ich niemanden gesehen, der das ohne weiteres einfach so akzeptiert hätte, sie haben sich empört und wollten wissen, warum. Darauf konnte ich ihnen nicht antworten."[374]

Die Proteste Primo de Riveras bei Franco konnten zum Jahresende 1964 eine Erhöhung der Haushaltszuweisungen der *Secretaría General* über 20 Millionen Peseten erreichen, sodass der Etat der SF auf insgesamt 180 Millionen Peseten – 0,016 Prozent des nominellen Bruttoinlandsprodukts – anstieg.[375] Die staatlich angeordneten Lohnsteigerungen für mehr als 7.000 Mitarbeiter konnten aber dennoch nicht aufgefangen werden.[376] Franco gewährte der SF zum Jahresende 1965 einen Kredit und Subventionen im Wert von insgesamt 121.742.000 Peseten.[377] Die Ungleichbehandlung bei den staatlichen Zuweisungen setzte sich auch in den folgenden Wirtschaftsboomjahren fort: Im Jahr 1969 stellte sich heraus, das die Jugendfront-Nachfolgeorganisation OJE eine „deutliche" Subventionssteigerung aus dem Entwicklungsplan beanspruchen konnte, während die Zahlungen

---

[370] Art. 7. *Decreto 3749/1964*. Vgl. auch Suárez Fernández, Crónica, S. 368. Diese Rechte besaß die *Falange* seit dem Strukturdekret von 1957. *Decreto de 20 de julio de 1957 por el que se estructuran los servicios de la Secretaría General del Movimiento.* BOE 27. Juli 1957.

[371] Art. 6. *Decreto 3749/1964.*

[372] Stellungnahme der SF-*Junta* zum Brief der *Secretaría General* vom 5. April 1963. RAH-ANA-SA-C 97, Doc. 49; Suárez Fernández, Crónica, S. 390f.

[373] „No hay ninguna Delegación de Servicio que se desenvuelva con la penuria económica que nosotras." Bericht von Carmen Ocaña Porras. SF-Nationalratsversammlung 1964 Pontevedra.

[374] „Es dificilísimo, por no decir imposible el explicar a cualquiera – por ejemplo el porqué los Cursos del Magisterio del Frente de Juventudes tienen distinto régimen que los nuestros o [..] el porqué las chicas se esfuerzan por entrar en Sindicatos y nosotras sin embargo tenemos esa falta tan grande de gente capacitada o el porque Educación y Descanso puede organizar a estos espectáculos tan grandiosos de los Coros y Danzas y nosotros no, a pesar de ser las creadoras de ellas y pudiendo hacerlo mucho mejor. […] Al decir que la SF es pobre y que no tiene dinero a personas que sobre ello nos han preguntado, no he visto a nadie que lo haya aceptado sin más, sino más bien se han indignado y han querido saber el porqué, a lo cual yo no he podido responderles." Ebenda.

[375] Das nominelle Bruttoinlandsprodukt betrug 1964 1.157.594 Millionen Peseten. Carreras, Albert; Tafunell, Xavier (Hg.): Estadísticas históricas de España. Siglos XIX-XX. Bd. 1. Bilbao 2005², S. 1340; Suárez Fernández, Crónica, S. 394f., 401.

[376] 1964 konnte Pilar Primo de Rivera bei Franco vorsprechen, um dessen Zustimmung zu den rechtlichen Veränderungen durch das Dekret zu erreichen und die prekäre Finanzlage der SF zu beheben. 1965 versuchte sie erneut mithilfe einer Studie über die Arbeit der SF eine Etatsteigerung zu erreichen, erhielt aber keine Audienz bei Franco. Die Angaben über die 7.000 Mitarbeiter, die „auf die ein oder andere Weise [durch die SF] entlohnt" werden mussten, geht auf diese Studie zurück. Ebenda; „Franco recibe a la Junta de la Asociación de Hidalgos a Fuero de España". ABC 18. Juni 1964, S. 65.

[377] Ebenda.

an die SF trotz Zusagen des Unterkommissars des Entwicklungsplanes stagnierten.[378] Künftig plante die SF zweckgebundene Mittel zielgerichtet aus dem Entwicklungsplan zu beantragen, um höhere Subventionen zu erreichen.[379] Die Finanznot der *Sección Femenina* hielt weiterhin an. Die SF unterhielt eine große Zahl von Einrichtungen, Häusern und Diensten, die nicht in allen Fällen rentabel waren, zum Beispiel die SF-Herbergen oder das *Colegio San Benito* von Rascafria.[380] Eine wirtschaftliche Prüfung der Einrichtungen nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten von Kosten und Nutzen fand erst 1969/70 statt.[381] Auch die erhoffte Etatsteigerung bei der geplanten generellen Umstrukturierung der FET/JONS-Nationaldelegationen 1970 blieb aus.[382] Die ungleiche Verteilung der Haushaltsmittel und Subventionen zugunsten anderer Delegationen bestand fort.

So läßt sich an dieser Stelle zusammenfassen, dass das SF-Strukturdekret von 1964 die Selbstständigkeit der *Sección Femenina* für Umbrüche aller Art absicherte – seien es inhaltliche Aufgabenveränderungen der SF, die Neuauslegung der Weltanschauung oder ein Herrschaftswechsel nach Franco. Die SF verringerte durch das Dekret 3749/1964 die ohnehin schon geringen Eingriffsrechte der *Secretaría General*. Pilar Primo de Rivera stellte das Projekt im Juni 1964 direkt Parteichef Franco vor und konnte so das Einverständnis Solís mehr oder weniger übergehen.[383] Dennoch ließ Solís sich nicht alle Entscheidungskompetenzen abnehmen. Ob es darüber zwischen Solís und Primo de Rivera Auseinandersetzungen gab und ob die Installation des SF-Führungsbeirates als ein weiterer Schritt zur Lossagung der SF von der FET/JONS zu werten ist, kann anhand der untersuchten Archivquellen nicht endgültig belegt werden, aber der Führungsbeirat vergrößerte die Selbstständigkeit der SF in weltanschaulichen Fragen und Strategieentscheidungen erheblich. Dadurch, dass er mehrheitlich durch persönlich berufene Frauen der ersten SF-Generation besetzt wurde, stärkte seine Einrichtung langfristig den Einfluss der Legitimisten in der *Sección Femenina*. Nicht ohne Grund versuchte der neue Minister-Generalsekretär Torcuato Fernández-Miranda 1971 vor der Verabschiedung der neuen SF-Organisationsstatuten die Ernennung der Abteilungsleiterinnen und einer Nachfolgerin für Primo de Rivera erneut an sich zu reißen.[384] Doch durch das SF-Strukturdekret von 1964 musste er sich an die dort festgelegten Schritte halten: Eine künftige SF-Nationaldelegierte musste auf der Kandidatenliste des SF-Führungsbeirates stehen. Primo de Rivera bestimmte auch weiterhin die Personalpolitik. Der Generalsekretär musste die Abteilungsleiterinnen formal ernennen, Einfluss auf die Auswahl dieser – wie bei anderen Nationaldelegationen – hatte er nicht. Die Kritik der SF an

---

[378] „[C]onsiderablemente". Protokoll DNSF vom 3. März 1969.

[379] Protokoll DNSF vom 1. Februar 1969. Im Februar 1969 berichtete die Verwaltungsleiterin der SF, dass sie 410 Millionen Peseten für die Jahre 1968 bis 1971 zugesprochen bekommen und für außerschulische Aufgaben zu verwenden hätten. Protokoll DNSF vom 15. Februar 1969. Vgl. auch Protokoll DNSF vom 9. November 1968.

[380] Vgl. den ausführlichen Bericht der *Sección Femenina* für den Nationalrat vom 12. Februar 1969: Informe DNSF 1969. Zum *Colegio San Benito* in Rascafria: Protokoll DNSF vom 18. Dezember 1968.

[381] Während der Sitzungen der Abteilungsleiterinnen Anfang Mai 1970 wurde diskutiert, ob Bedarf für den Bau von neuen Einrichtungen mit Mitteln des Entwicklungsplanes bestand, welche Schulen und Einrichtungen weiterbetrieben, welche aufgegeben und welche Gebäude verkauft werden sollten. Protokoll DNSF vom 8. Mai 1970; Protokoll DNSF vom 11. Mai 1970. Während der Plenumssitzung des Führungsbeirates im Februar 1971 und den folgenden Sitzungen wurde der Rückbau der Krankenschwester- und Sozialarbeiterinnenausbildung an der SF-Schule „Julio Ruiz de Alda" beschlossen. Protokoll PCRSF vom 15. Februar 1971. AGA-SC-DNSF IDD (5) 51.19, Caja 16, Exp. 3; vgl. auch Protokoll DNSF vom 1. Juli 1969.

[382] Sie wollten eine Erhöhung des Haushaltes zum einen für die Personalkosten, zum anderen für die Kosten ihrer Aktivitäten erreichen, da ihnen unklar war, ob sie weiterhin dauerhaft mit den sporadischen Subventionen anderer Institutionen rechnen könnten. Protokoll DNSF vom 1. Februar 1969.

[383] „Franco recibe a la Junta de la Asociación de Hidalgos a Fuero de España". ABC 18. Juni 1964, S. 65; Suárez Fernández, Crónica, S. 394.

[384] Protokoll PCRSF vom 15. Februar 1971. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Exp. 3.

Generalsekretär Solís sowie seinem Nachfolger Fernández-Miranda wegen deren geringem Einsatz für die FET/JONS und der benachteiligten Position der SF in der FET/JONS selbst sollte sich über Jahre hinweg fortsetzen. Das starke und ungebrochene Selbstverständnis einer weltanschaulich überlegenen SF-Führung verhalf der SF zu einem selbstbewussten Auftreten und der Infragestellung der männlichen Führung und kann auf die hier analysierten Umstrukturierungen zurückgeführt werden.

4.4.2 Verstärkung. Die politische Geschlossenheit der FET/JONS und politische Teilhaberechte für die Frauen. Das Staats- und das Movimiento-Organisationsgesetz

Im Juli 1965 erfolgte eine Umbesetzung des Kabinetts durch Franco. Das Entwicklungsplan-Kommissariat wurde zum Ministerium aufgewertet Laureano López Rodó zu dessen Minister ernannt, wodurch die Technokraten und Carrero ihren Einfluss weiter manifestieren konnten. Mit der Umbesetzung kündigte Franco erneute Gesetzesprojekte für eine endgültige Institutionalisierung des Regimes an, die sein politisches System über den Tod hinaus absichern sollten. Neben einem Staatsorganisationsgesetz von Verfassungsrang sollten auch ein *Movimiento*-Organisationsgesetz und ausführende Gesetze zu den weiteren politischen Organen erstellt werden, die das franquistische Staatswesen und die Kompetenzen der einzelnen Organe abschließend bestimmen sollten. Auch im *Movimiento Nacional*[385] gab es personelle Veränderungen. Solís berief ‚Althemd' Alejandro Rodríguez de Valcárcel (Jg. 1917) zum Vizegeneralsekretär und bemühte sich nun gezielt um die Integration der älteren Falangisten und seiner Kritiker. In den folgenden Monaten gelang es Rodríguez de Valcárcel, innerhalb der FET/JONS ausgleichend zu wirken und die Kluft zwischen den Generationen zu überbrücken. Auch die Beziehungen zwischen der *Sección Femenina* und der *Secretaría General* verbesserten sich ab diesem Zeitpunkt. Solís suchte inner- wie außerhalb der *Falange* Unterstützung für seine geplante Syndikatsreform und sein riskantes Manöver der Integration der alten CNT-Führung in die OSE.[386] Die SF konnte endlich ein Kooperationsabkommen mit der Syndikatsorganisation schließen und ab Mitte 1966 in allen OSE-Provinzdelegationen eine eigene Frauenabteilung einrichten.[387] Darüber hinaus bot Solís die Aufnahme der SF-Funktionärinnen in den MN-Beamtenstand an.[388] Seit 1964 war es Frauen durch neue Beamtengesetze möglich, an allen Stufen der Auswahlverfahren für den Öffentlichen Dienst teilzunehmen und in allen Besoldungsstufen zugelassen zu werden.[389] Vorgesehen war ein spezieller SF-Beamtenkorps (*Cuerpo de Funcionarios „Escala Sección Femenina"*), durch den die interne Weisungshierarchie der SF gewahrt bleiben, allerdings eine dienstrechtliche Unterordnung unter die *Secretaría General* des *Movimiento* stattfinden sollte.[390]

---

[385] Die Bezeichnung *Movimiento Nacional* wird künftig zur besseren Kennzeichnung der politischen Institutionen die Abkürzung MN verwendet.

[386] Suárez Fernández, Crónica, S. 399, 402f. Bei der CNT (*Confederación Nacional de Trabajo*) handelte es sich um die anarchosyndikalistische Gewerkschaft, die zu Zeiten des Bürgerkrieges gegen die ‚Nationalisten' von Franco gekämpft hatte und die seit der Gründung des ‚Neuen Staates' verboten war. Solís wollte durch die Integration der alten CNT-Führung große Teile der Arbeiterschaft für die OSE zu gewinnen. Vgl. auch Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 519ff.

[387] Suárez Fernández, Crónica, S. 400; Protokoll DNSF vom 28. Juni 1966.

[388] Projektentwurf: Bases sobre Funcionarios. Rundschreiben der Subdelegada Nacional Teresa Loring vom 20. Januar 1967 an die nationalen Abteilungsleiterinnen mit Projektentwurf. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661; Protokoll DNSF vom 19. Juni 1967; Suárez Fernández, Crónica, S. 402f.

[389] *Decreto 315/1964, de 7 de febrero, por el que se aprueba la Ley articulada de Funcionarios Civiles del Estado.* BOE 15. Februar 1964.

[390] Servicio de Personal. Análisis esquemático de la Misión del Servicio Central de Personal. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián. AHPC-DPSF-C 4849.

Die Einführung des SF-Beamtenkorps zum 1. Mai 1968 eröffnete der SF zahlreiche Vorteile: Die neuen Beamtinnen konnten höhere Gehälter, die Unkündbarkeit, den Eintritt in die staatliche Sozialversicherung und garantierte Pensionen erlangen.[391] Die SF selbst konnte eine Aufstockung ihrer Personalmittel durch das Ministerium und eine zusätzliche Zukunftssicherung durch die Unkündbarkeit ihres Personals erreichen.[392] Kurzfristig bedeutete dies einen weiteren Schritt hin zur Gleichstellung mit den männlichen Kameraden.[393] Gleicher Lohn für gleiche Arbeit sowie die rechtliche Gleichstellung schienen sich erstmals auch für die Kameradinnen der SF zu materialisieren. Insgesamt begrüßte die SF-Führung die Verbeamtung als positiv. Auf lange Sicht gesehen bedeutete die Aufnahme in das MN-Beamtenverhältnis jedoch eine engere Verschränkung mit der *Secretaría General* und damit auch das Ende der zuvor angestrebten Verselbstständigung. Diese Unterordnung sollte während der Neustrukturierung der gesamten *Secretaría General* und der *Movimiento*-Organisation 1970 zu einer weiteren Unterordnung und Abhängigkeit der SF führen.[394]

Die Kritik der SF an der Amtsführung Solís' blieb bestehen. Auf der SF-Nationalratsversammlung 1966 in Gerona hielt ein kritischer Beitrag fest, dass Solís seine politische und doktrinelle Führungsrolle für die Gesamt-*Falange* nicht wahrnehmen und die interne Spaltung zwischen den verschiedenen falangistischen Gruppierungen nicht aufheben würde.[395] Die SF-Führung sah es als wesentlich an, in Blick auf die anstehenden Gesetzesprojekte zur Neuordnung des Staates geeint als eine politische Organisation aufzutreten, um nicht durch die inzwischen mächtigen Technokraten oder die Monarchisten als politische Kraft verdrängt oder gespalten zu werden. Sie strebte für die FET/JONS eine machtvolle Position nach Francos Ableben an. Auch an der folgenden Entwicklung zeigt sich, dass die These der SF als unpolitischer und gefügiger Frauenorganisation im Wohlfahrtsbereich nicht zu halten ist.

Sobald Franco im Sommer 1965 die Debatte über die Institutionalisierung des Regimes eröffnete, begannen die verschiedenen Fraktionen mit eigenen Entwürfen zur Machtsicherung. Die FET/JONS-Parteiführung wollte den MN-Nationalrat als höchstes politisches Organ des MN – verstanden als die politische Organisation der FET/JONS – als Rat- und Impulsgeber als zweite Kammer „unabhängig von der Regierung und Verwaltung" neben den *Cortes* etablieren und ihn mit erheblicher Macht ausstatten.[396] Für die noch offene Nachfolge Francos favorisierten die Falangisten eine präsidentialistische Staatsführung durch einen Regenten und lehnten die Rückkehr zu einer dynastischen Monarchie ab.[397] Das Nachfolgegesetz von 1947 sah für den Fall einer Regentschaft deren periodische Erneuerung vor, bis ein geeigneter Nachfolger gefunden sei.[398] Die politische Kontinuität über Francos Ableben hinaus würde – so die Vorstellung der Falangisten – die Aufgabe des mächtigen *Movimiento Nacional* mit politischer Führungsfunktion sein. Dagegen forderten die Technokraten – allen voran Carrero Blanco und López Rodó – eine dynastische

---

[391] Suárez Fernández, Crónica, S. 412; Art. 58. *Decreto 3170/1968, de 20 de diciembre, por el que se aprueba el Estatuto Orgánico del Consejo Nacional del Movimiento*. BOE 4. Januar 1969; Protokoll DNSF vom 5. Dezember 1968.

[392] Protokoll DNSF vom 15. Januar 1969; Protokoll DNSF vom 1. Februar 1969; Suárez Fernández, Crónica, S. 422.

[393] „[C]on el fin de igualarlas." Protokoll DNSF vom 15. Januar 1968; Relación de Preguntas. Protokoll DNSF vom 7. Januar 1969; Protokoll DNSF vom 15. September 1969.

[394] Eine Neustrukturierung der SF war seit 1964 immer wieder mit dem Verweis auf die Absprachen mit Solís verschoben worden. Durch das *Movimiento*-Organisationsgesetz und die neuen Statuten des *Movimiento* mussten die Strukturen zwangsläufig 1970 reformiert werden. Vgl. Kap. 5.1.

[395] Organización Sección Femenina. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona. AHPC-DPSF-C 4849.

[396] „[I]ndependiente del gobierno y la administración". Soto Carmona, Institucionalización, S. 54.

[397] Rodríguez Jiménez, Historia, S. 517.

[398] Gil Pecharromán, Permiso, S. 254.

Nachfolge von Prinz Juan Carlos de Borbón y Borbón und dachten dem *Movimiento Nacional* in der künftigen Staatsordnung nur eine untergeordnete Rolle zu.

Die Zuspitzung der innenpolitischen Debatten über die politische Zukunft und Institutionalisierung des Regimes führte auf der SF-Nationalratsversammlung im Januar 1966 zu einer deutlichen Positionierung der SF als Teil der politischen Bewegung FET/JONS.[399] Angesichts der Erfolge der politischen Gegner forderte die SF eine „intensive Politisierung aller [gesellschaftlichen] Kreise" für die sie „alle Mittel, die [sie] zur Verfügung" hatte, einzusetzen würde.[400] Dies führte zu einer erneuten Revision der Arbeitsfelder der SF, die nun auf ihren politischen Gehalt und Mehrwert geprüft wurden. Jene Arbeitsfelder, die keinen politischen Inhalt und Nutzen versprachen, wurden zurückgestuft oder abgeschafft. Die Fürsorge wurde weiter zusammengekürzt und die knappen Führungskräfte und finanziellen Mittel gezielt für eine politische Mobilisierung der Bevölkerung verwendet.[401] Die SF blieb bei den Diskussionen um die politische „Zukunft des spanischen Staates"[402] nicht außen vor. In einem geheimen und vertraulichen Vortrag auf der SF-Nationalratsversammlung 1966 informierte die SF-Führung die Provinzialdelegierten über die politischen Maßgaben:[403] Jede Regierungsform besäße ihre Defekte, aber bei einer Monarchie sei klar, dass diese nur ein „Übergangsregime" sei, die „zusammen mit dem Separatismus, dem Kommunismus und der Freimaurerei" einer Republik, wie man sie zu Genüge kennengelernt habe, Tür und Tor öffne und „die nationale Integrität und die geistige Einheit der Spanier" gefährde.[404] Eine andere Möglichkeit sei eine „präsidentialistische Republik" mit Regentschaft, die der gegenwärtigen Mentalität der Menschen stärker entspreche, ein „geringeres Risiko des Rückschritts" berge und „effizientere politische und soziale Ansätze" erreiche.[405] Auf jeden Fall sollte – so eine der Kernforderungen der SF-Führung – eine erneute Volksabstimmung über die Regierungsform stattfinden, da das Nachfolgegesetz von 1947 nicht den Generationenwechsel und die aktuellen politischen Entwicklungen spiegele. Gleich welche der beiden Möglichkeiten – Monarchie oder Regentschaft – letztlich angenommen würde, die *Sección Femenina* müsse als Institution fortbestehen und dem Regime treu bleiben, solange die „grundlegenden Prinzipien des Nationalsyndikalismus" von 1958 den Rang als ‚Grundgesetz' aufweisen würden und damit unabänderlichen Bestand der staatlichen Gesetze über Francos Ableben hinaus besäßen.[406]

---

[399] Organización Sección Femenina. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona.

[400] „[P]olitizar intensamente los ambientes, empleando para ello todos los recursos de la Sección Femenina." Suárez Fernández, Crónica, S. 407.

[401] Organización Sección Femenina. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona.

[402] „[F]uturo del estado español". Brief von Pilar Primo de Rivera an die Provinzialdelegierten vom 10. Mai 1966. AHPC-DPSF-C 4849.

[403] Ebenda; Organización Sección Femenina. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona. Es ist unklar, wer diesen Vortrag verfasste, wahrscheinlich die politische Schulungsabteilung der SF. Der erste Teil des genannten Vortrages behandelte das politisch brisante Thema der „Zukunft des spanischen Staates". Dieser Teil wurde anschließend schriftlich an die SF-Provinzialdelegierten verschickt. Die Anweisung von Pilar Primo de Rivera an diese lautete: „Genau weil die Angelegenheit delikat ist, schicke ich Dir [den Vortrag] zur ausdrücklichen persönlichen Kenntnis und nicht für die Kenntnisnahme von weiteren Personen, da wir uns sonst dem Risiko einer Indiskretion aussetzen würden, wenn etwas davon in unangemessene Hände gerät." Vgl. zur Geheimhaltung auch Suárez Fernández, Crónica, S. 404. („Pero precisamente por esa misma delicadeza del asunto te la mando a ti con carácter estrictamente personal y no para conocimiento de nadie, porque podemos exponernos a cualquier indiscreción si esto cayera en manos inconvenientes.").

[404] „[R]égimen de transición", „con separatismos, comunismo y masonería", „peligrarían la integridad nacional y la unidad espiritual de los españoles." Ebenda.

[405] „República presidencialista", „un menor peligro de regresión", „fórmulas políticas y sociales más eficaces". Ebenda.

[406] „[P]rincipios fundamentales del nacionalsindicalismo". Ebenda. Die Forderungen nach einem erneuten Referendum wurden auch Franco übermittelt. Protokoll DNSF 14. Februar 1966. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 12.

Die landesweiten SF-Kulturkreise *Medina* wurden ab Ende 1965 zu selbstständigen politischen Veranstaltungsorten, die den „Blick auf die Zukunft [richten sollten], in der die SF unabhängig von staatlichen Einrichtungen handeln müsse“ und für Frauen und Männer geöffnet waren.[407] Vor allem im Zentrum der Macht, in der Hauptstadt Madrid, forcierte der Madrider Kulturkreis *Medina* die politische Aktion: Im März 1966 wurde eine Veranstaltungsreihe „Gespräche über die Zukunft Spaniens“ mit Vorträgen zu Themen wie „Nachfolge“ (Referent: Emilio Romero) oder die „Erneuerung der politischen Strukturen“ (Referent: Francisco Labadie) durchgeführt. Durch diese Veranstaltungen verbreitete die SF die Debatten über die Regierungsform, die Nachfolge und die Institutionalisierung der FET/JONS sowie die Kritik am Entwicklungsplan unter den interessierten Mitgliedern von SF und FET/JONS.[408] Der Inhalt der Gespräche wurde Franco zugetragen und führte zu ernsten politischen Verstimmungen.[409] Ungeachtet dessen sondierte die SF im Hintergrund mögliche Allianzen für einen konkreten Nachfolger. Von der SF-Zentrale aus sollten diskrete Kontakte mit verschiedenen falangistischen Gruppen, den Traditionalisten und weiteren affinen Personen an der *Secretaría General* vorbei und unter strengster Verschwiegenheit der SF-Provinzialdelegationen geknüpft werden, um für den nahe geglaubten Eintritt des Todes Francos vorbereitet zu sein.[410]

Insbesondere Pilar Primo de Rivera übte politischen Einfluss über den Rahmen der SF-Organisation hinaus aus: Sie war seit 1964 eines von vier ständigen Mitgliedern des zwölfköpfigen Ausschusses des *Movimiento*-Nationalrates und damit an allen Debatten über die Entwürfe des *Movimiento*-Gesetzes und allen weiteren Folgegesetzen beteiligt. Auch die Abteilungsleiterinnen nahmen an den Programm- und Studienkommissionen der *Secretaría General* teil, die ab Ende Juni 1966 tagten. Eine weitere Kommission für internationale Beziehungen wurde sogar erst auf Drängen der SF geschaffen.[411] Über die Inhalte der Kommissionen liegen keine Quellen vor.[412] Festgehalten werden kann aber, dass die SF an den Debatten über die politische Ausrichtung und das Verhältnis der FET/JONS bzw. des *Movimiento Nacional* zum Staat aktiv partizipierte und die Diskussionen zur Rolle der FET/JONS in der Gesellschaft in der Vorbereitungsphase der geplanten Grundgesetze in den Kreis ihrer Kader und Mitglieder trug. Schließlich betrafen die geplanten Gesetze, also Staats- und *Movimiento*-Organisationsgesetze, die Machtverhältnisse der einzelnen

---

[407] „[C]on la mirada puesta en una situación futura en la cual tendría la Sección Femenina que operar con independencia de los organismos estatales.“ Suárez Fernández, Crónica, S. 403; Organización Sección Femenina. SF-Nationalratsversammlung 1966 Gerona. Im Jahr 1970 gab es in den folgenden Städten bzw. Provinzen einen *Círculo Medina*: Alicante, Barcelona, Castellón, Burriana (Castellón), Ciudad Real, Cuenca, Las Palmas, León, Lérida, Logroño, Madrid, Palma de Mallorca, Soría, Valencia, Zaragoza, Murcia, Jumilla (Murcia), Cieza (Murcia) und in Yecla (Murcia). Instituciones de la Sección Femenina. Marzo 1970. AHPC-DPSF-C 4849.

[408] Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 400; Suárez Fernández, Crónica, S. 407ff.; Rodríguez Jiménez, José Luis: El reformismo azul en el tardofranquismo. Las Conversaciones sobre el futuro político de España, la Carta de los 39 y el Grupo Parlamentario Independiente. In: Tusell, Javier (Hg.): Historia de la transición y consolidación democrática en España. 1975-1986. Bd. 1. Madrid 1986, S. 253-267.

[409] Suárez Fernández, Crónica, S. 409.

[410] Protokoll DNSF vom 14. Februar 1966. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 12. Über diese Gespräche liegen keine weiteren Akteneinträge oder Informationen vor.

[411] Es nahmen Pilar Primo de Rivera, die Nationalsekretärin Teresa Loring sowie die Abteilungsleiterinnen für Jugend, für Presse, für Kultur, für Arbeit und für Sport teil. Die Abteilungsleiterinnen der Gesundheitsfürsorge, der Grundsatzabteilung und der Verwaltung drängten auf eine nachträgliche Akkreditierung. Protokoll DNSF vom 28. Juni 1966.

[412] Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 400, Suárez Fernández, Crónica, S. 410. Über die hier verwendete Dokumentation hinaus müssten in der Archiv-Dokumentation des *Movimiento*-Nationalrates weitere Dokumente mit Bezug auf die SF bzw. Pilar Primo de Riveras zu finden sein. Diese konnten im Rahmen dieser Untersuchung nicht einbezogen werden. Die SF-Chronik kommentiert eine Sitzung des Führungsbeirates von Ende November 1966, in der über das Für und Wider eines Referendums diskutiert wurde. Die Protokolle dieser und früherer Führungsbeiratssitzungen waren nicht auffindbar. Suárez Fernández, Crónica, S. 411.

staatlichen Institutionen im politischen System und damit neben der Rolle und Position des *Movimiento* auch unmittelbar die Zukunft von dessen Frauensektion.

Die verschiedenen Gesetzesvorlagen und die Diskussionen in den politischen Gremien fanden am 22. November 1966 ein unerwartetes Ende, als Franco das mehrfach redigierte Staatsorganisationsgesetz der Carrero-Fraktion in einer Fernsehansprache präsentierte und für den 14. Dezember 1966 ein Referendum festsetzte. Der falangistische Informationsminister Manuel Fraga initiierte eine breit angelegte Werbekampagne für die Zustimmung. Die *Sección Femenina* wie auch die *Secretaría General* riefen trotz verhaltener Kritik ihre Mitglieder zur uneingeschränkten Zustimmung auf. Im Rundschreiben vom 5. Dezember 1966 wies Pilar Primo de Rivera ihre Provinzialdelegierten an:

> „Es ist notwendig, dass alle wählen, vor allem, da das Ziel der Gegner die Wahlenthaltung ist. Deswegen müsst ihr mit allen notwendigen Mitteln in den Dörfern und der Provinzhauptstadt ein Bewusstsein für die Wichtigkeit und die Verpflichtung zur Wahl erreichen; beratet die Unentschlossenen und erklärt allen die Bedeutung von einem Ja oder einem Nein. Mit allem Positiven, was das Ja für Spanien bedeutet. Und dass sich hinter einem Nein Separatismus, politische Parteien, Unruhe und alles andere, was den ‚18. Juli' heraufbeschwor, versteckt."[413]

Mit fast 90 Prozent Zustimmung wurde das Staatsorganisationsgesetz angenommen und trat Anfang 1967 in Kraft.[414] Es modifizierte, systematisierte und modernisierte die bisherigen Grundgesetze des Regimes und galt ab diesem Zeitpunkt als Verfassung des Königreichs. Weitere Ausführungsgesetze über das *Movimiento Nacional* folgten und verlängerten die politischen Debatten bis Jahresende 1968.

Das Staatsorganisationsgesetz folgte in vielen Aspekten der graduellen Liberalisierung, die Mitte der 1960er Jahre durch die feste Etablierung der Herrschaft Francos möglich geworden war. Im März 1966 war ihm ein neues Pressegesetz von Fraga Iribane vorausgegangen, das die Vorzensur und die Medienkontrolle lockerte. Das Staatsorganisationsgesetz legte die Organisation des franquistischen Staates fest und genoss Verfassungsrang. Es garantierte erstmals die Religionsfreiheit, es modifizierte das Arbeitsrecht nach den Leitlinien des Zweiten Vatikanischen Konzils und führte begrenzte Wahlen für die *Cortes* ein. Staatsrechtlich wurde erstmals eine Trennung der Ämter Staatschef und Regierungspräsident vorgenommen und damit die Kompetenzen eines Nachfolgers Francos als Staatsoberhaupt deutlich beschnitten.[415] Das MN wurde in dem Staatsorganisationsgesetz erneut als „Gemeinschaft" aller Spanier definiert; jeglicher Hinweis auf die FET/JONS als politische (Mitglieder-)Organisation fehlte.[416] Der MN-Nationalrat wurde als Kollegialorgan im Sinne einer zweiten Kammer neben den *Cortes* installiert und konnte damit stärkeres politisches Gewicht erreichen.[417] Ihm oblag die erste Lesung der Gesetze, um die

---

[413] Ebenda; Circular 7-D Delegada Nacional vom 5. Dezember 1966. Zitiert nach Berges, Primo, S. 425. („Es preciso que todo el mundo vote, ya que la consigna de los contrarios es la abstención. Por lo tanto crearéis conciencia en los pueblos y en la capital, de la importancia y la obligación de votar y pondréis a su alcance todos los medios convenientes, aconsejando a los indecisos y explicando a todos el significado de el sí y el no, con todo lo positivo que el SÍ tiene para España, y como detrás del NO se ocultan: separatismos, partidos políticos, intranquilidad y cuantas cosas provocaron el ‚18 de julio'.").

[414] Moradiellos, España, S. 151ff.

[415] Das neue Amt des Ministerpräsidenten wurde erstmals im Sommer 1973 mit Carrero Blanco besetzt.

[416] An dieser Stelle werden nur die wesentlichen Veränderungen in Hinblick auf das *Movimiento Nacional* dargestellt.

[417] Jede Provinz wählte jeweils ein Ratsmitglied; vierzig Räte wurden direkt durch Franco ernannt; jeweils vier Räte wurden durch die *Cortes*-Abgeordneten der Familien, der Lokalkorporationen und der Syndikatsorganisation gewählt; sechs Räte wurden durch den Ratspräsidenten ernannt und der MN-Generalsekretär übte die Funktion des Vizepräsidenten aus. Vgl. Título IV. El Consejo Nacional. *Ley Orgánica del Estado 1/1967.* BOE 11. Januar 1967.

Konformität mit den MN-Grundsätzen zu prüfen.[418] Seine Aufgabe war es, die „authentische und wirksame Partizipation der natürlichen Einheiten und der öffentlichen Meinung an politischen Aufgaben anzuregen“ und „im Rahmen der Prinzipien des *Movimiento* den ‚Kontrast der Ansichten' über das politische Handeln zu lenken.“[419] Diese relativ ungenauen Bestimmungen sollten bis zum Ende des Franquismus Gegenstand von ausführlichen Debatten bleiben.

Das zweite Gesetz von Verfassungsrang, das ‚Organisationsgesetz des *Movimiento* und seines Nationalrates', wurde im Juni 1967 erlassen.[420] Dieses MN-Organisationsgesetz verstärkte die diffuse Parallelstruktur des *Movimiento* als Organisation der Partei FET/JONS und als ‚Gemeinschaft' aller politischen Fraktionen des Franquismus. Zum einen blieb es weiterhin die hierarchische und überwiegend bürokratische Organisation, die aus den Strukturen der FET/JONS hervorgegangen und der *Secretaría General* unterstellt war und als politische *Movimiento*-Organisation bezeichnet wurde.[421] Zum anderen wurde das *Movimiento* durch das Staats- und das MN-Organisationsgesetz als eine „Gemeinschaft von Grundsätzen“ definiert, an der ‚alle Spanier' über die Strukturen von Räten und MN-Familienvereinen als *Movimiento*-Gemeinschaft partizipieren sollten. Diese streng kontrollierten Familienvereine sollten als Kanäle der ‚politischen Partizipation' des Volkes dienen und scheinbare Repräsentationsstrukturen für die breite Masse schaffen. Seit dem Beginn der 1960er Jahren waren sie auf Bestreben der öffnenden Kräfte der *Falange* – allen voran Manuel Fraga und José Solís – und unterlagen entweder der staatlichen oder der parteilichen Kontrolle. Durch die Staats- und MN-Organisationsgesetze und ihre weiteren Ausführungsgesetze erhielten die MN-Vereine Einfluss auf die direkte politische Repräsentation: Über die MN-Familienvereine wurde ein Teil der Sitze in den MN-Provinz- und Lokalräten und im Nationalrat besetzt. Während zuvor die FET/JONS-Mitgliederorganisationen als Kanäle der politischen Aktion galten, wurde diese Aufgabe nun auf die von oben gegründeten und gelenkten Vereine des *Movimiento* verschoben. Neben der kontrollierten Repräsentationsfunktion der MN-Vereine wurden bis November 1971 Pläne einer möglichen Zulassung von dezidiert politischen Vereinen – zur Vermeidung von politischen Parteien – zwischen allen Regierungsfraktionen heftig

---

[418] Man bedenke, dass es sich dabei um jene Grundprinzipien handelte, welche 1957 bereits die falangistischen Ursprungsprinzipien relativiert hatten.

[419] „[E]stimular la participación auténtica y eficaz de las entidades naturales y de la opinión pública en las tareas políticas“; „encauzar, dentro de los Principios del Movimiento, el contraste de pareceres sobre la acción política.“ Als ‚Kontrast der Ansichten' wurden politische Debatten bezeichnet, um demokratisches Vokabular zu vermeiden. Als weitere Ziele aus dem Gesetz wurden genannt „die Einheit zwischen den Menschen und Landesteilen Spaniens stärken, die Integrität der Prinzipien des *Movimiento Nacional* verteidigen und die Transformation und Entwicklung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Strukturen zu überwachen, die den Anforderungen der sozialen Gerechtigkeit entsprechen sollen; die Entwicklung und Ausübung der Rechte und Freiheiten, die die Grundgesetze anerkennen und die authentische und effiziente Partizipation der natürlichen Einheiten und der öffentlichen Meinung an den politischen Aufgaben überwachen; zur Schulung der spanischen Jugend in Treue zu den Prinzipien des *Movimiento Nacional* beizutragen und die neuen Generationen in die Gemeinschaftsaufgaben einzubinden; innerhalb der Prinzipien des *Movimiento Nacional* den ‚Kontrast der Ansichten' über das politische Handeln kanalisieren, die Beständigkeit und die Perfektionierung des *Movimiento Nacional* selbst zu sorgen.” Art. 21. *Ley Orgánica del Estado, 1/1967, de 10 de enero.* BOE 11. Januar 1967. („fortalecer la unidad entre los hombres y entre las tierras de España; defender la integridad de los Principios del Movimiento Nacional y velar porque la transformación y desarrollo de las estructuras económicas, sociales y culturales se ajusten a las exigencias de la justicia social; velar por el desarrollo y el ejercicio de los derechos y libertades reconocidas por las Leyes Fundamentales y estimular la participación auténtica y eficaz de las entidades naturales y de la opinión pública en las tareas políticas; contribuir a la formación de las juventudes españolas en la fidelidad a los Principios del Movimiento Nacional e incorporar las nuevas generaciones a la tarea colectiva; encauzar, dentro de los Principios del Movimiento, el contraste de pareceres sobre la acción política, Cuidar de la permanencia y perfeccionamiento del propio Movimiento Nacional.“).

[420] *Ley 43/1967, de 28 de junio, Orgánica del Movimiento y de su Consejo Nacional*. BOE 1. Juli 1967; Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 457-461.

[421] Art. 48. *Decreto 3170/1968, de 20 de diciembre, por el que se aprueba el Estatuto Orgánico del Consejo Nacional del Movimiento.* BOE 4. Januar 1969.

umkämpft.[422] So sollte das MN seine Macht über die Etablierung des Nationalrates als staatliches Entscheidungsorgan vergrößern und eine populäre Partizipation über die Familienvereine geschaffen werden. Im Ergebnis blieben beide Institutionalisierungsgesetze für das MN unbefriedigend. Eine Differenzierung und Festlegung von Kompetenzen der sich überlagernden MN-Konzeptionen von ‚Organisation' und ‚Gemeinschaft' blieb über lange Zeit bis 1970 aus und schwächte die politische Organisation MN wie auch die politische Repräsentationsstruktur des *Movimiento*, insbesondere auf provinzialer und lokaler Ebene. In der Praxis fehlte dem Nationalrat, der „Kammer der Ideen" (Franco), die Möglichkeit für eigenständige politische Initiativen.[423] Insbesondere durch die folgende Übertragung der Präsidentschaft des Nationalrates 1968 an den Nationalchef des *Movimiento* (Franco) bzw. ab 1973 an den Regierungspräsidenten (Carrero Blanco) durch das MN-Organisationsgesetz wurde der politische Handlungsrahmen des MN-Nationalrates beschnitten, weil Carrero keine weitere Machtinstanz neben seiner Regierung duldete.[424] Insgesamt gesehen konnten Carrero und die führenden Technokraten mit der Abfassung dieser Organisationsgesetze den Einfluss des *Movimiento* deutlich begrenzen, vollständig entmachten konnten sie es durch den Widerstand Francos jedoch nicht.[425] Aus Sicht Francos bildete das *Movimiento* immer noch die einzige Möglichkeit zur politischen Partizipation und Mobilisation des Volkes. „Ich kann auf die Organisation des *Movimiento* nicht verzichten. […] Wenn wir eine politische Lücke lassen, werden andere sie füllen. Don Miguel Primo de Rivera fehlte das politische Instrument. Ein Verwaltungsstaat reicht nicht aus."[426] Rodríguez Valcárcels Ansinnen eine Führungsrolle für das *Movimiento* im politischen System, die Kontrolle über die Staatsbeamten und eine „massive Haushaltssteigerung" für die MN-Organisation – vormals FET/JONS – und die neuen MN-Familienvereine zu erlangen, wurden abgeschmettert.[427] Jeglicher Versuch, eine politische Vormacht für das *Movimiento* bzw. die MN-Organisation auf Basis des MN-Organisationsgesetzes durchzusetzen, konnte durch den Verweis auf das höherrangige Staatsorganisationsgesetz von Verfassungsrang ausgehebelt werden.[428] Weitere Ausführungsgesetze über die politische Funktion der neuen Familienvereine, die neuen *Movimiento*-Provinz- und Lokalräte und die finanziellen Mittel blieben aus.[429]

Im Juni 1967 diskutierte die SF-*Junta* den Gesetzentwurf des MN-Organisationsgesetzes kritisch. Die Dualität von ‚Organisation' und ‚Gemeinschaft' führte zu großer Unklarheit über die formale

---

[422] Palomares, Cristina: Sobrevivir después de Franco. Evolución y triunfo del reformismo. 1964-1977. Madrid 2006, S. 143. Auf die *Movimiento*-Familienvereine und politische Vereine wird in Kap. 5.2. genauer eingegangen.
[423] Martínez Val, Falange, S. 100.
[424] Molinero/Ysàs, Anatomía, S. 119.
[425] Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 405, 452-461; Molinero/Ysàs, Anatomía, S. 115.
[426] „No puedo prescindir de la organización del Movimiento […] si dejamos un vacío político, entonces otros lo llenarán. A Don Miguel Primo de Rivera le faltó el instrumento político. El Estado administrador no basta." Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 405.
[427] „[M]assive budgetary increase for political and organizational work." Payne, Franco Regime, S. 526.
[428] Ebenda.
[429] Die jüngere *Falange*-Forschung ist sich uneinig über die Bewertung der tatsächlichen Macht des MN-Nationalrates. Während Álvaro Soto Carmona, Pere Ysàs und Carme Molinero die unzureichende Effektivität und Machtlosigkeit der ‚Ideenkammer' betonen, wertet Damián Alberto González Madrid im Rahmen der Debatten um das Niedergangs-Paradigma der *Falange* diese Institutionalisierung des MN-Nationalrates als „relativen Erfolg", da durch das Staats- und das MN-Organisationsgesetz eine institutionelle Anerkennung der FET/JONS als MN stattgefunden und sie weitere politische Aufgaben übertragen bekommen habe. Darüber hinaus habe der Minister-Generalsekretär eine unabhängige Machtstellung von der Regierung bewahren können, allerdings nicht die generelle Unabhängigkeit des MN an sich erlangt. So habe der Nationalrat weiterhin die zentrale Aufgabe der Steuerung der politischen Partizipation des Volkes bewahren können. González Madrid, Banalización, S. 21, 23; Molinero/Ysàs, Anatomía, passim; Soto Carmona, Institucionalización, passim.

Stellung und Kompetenzen der Organisationseinheiten aus Delegationen und Diensten. Die SF befürchtete eine weitere Fraktionierung in eigenständige Organisationen oder Vereine, die unter dem Dach des *Movimiento* nur lose verbunden und dem Nationalrat unterstellt wären: Obwohl „es stimm[e], dass [die SF] immer eine gewisse Unabhängigkeit in administrativen und in wirtschaftlichen Belangen möchte, muss trotzdem eine politische Einheit bestehen, die noch aussteht".[430] Trotz einer schwierigen Koordination von *Movimiento*-Organisation und *Movimiento*-Gemeinschaft fiel aber Pilar Primo de Riveras Gesamturteil über das Gesetz überwiegend positiv aus: „So wie das *Movimiento* vorgesehen sei", sei es „voll und ganz überlebensfähig".[431]

Beide Gesetze, das Staats- und das MN-Organisationsgesetz, wurden auch von der FET/JONS-Führung begrüßt: Politischen Parteien blieben verboten, die „notwendige Einheit"[432] des *Movimiento* blieb gewahrt und die FET/JONS – so Solís – war bereit, die Führungsrolle zu übernehmen. Kritik erfuhr die Zusammensetzung der *Cortes* – künftig sollten achtzig Prozent der Sitze durch Wahlen und nur noch zwanzig Prozent durch direkte Ernennung oder *ex officio* besetzt werden.[433] Ende 1966 wurde die Ausweitung der Wahlelemente in den *Cortes* und den MN-Provinz- und Lokalräten als Chance erkannt: Jesús Fueyo, der Direktor der falangistischen Denkfabrik Institut für Politische Studien, verkündete, dass die FET/JONS in der nächsten Legislaturperiode „den Sturm auf die *Cortes*" mit über dreihundert Abgeordneten vornehmen würde.[434] Die FET/JONS Führung rechnete mit dem scheinbaren Machtgewinn des Nationalrates und die anstehenden Wahlen auf die lang ersehnte ‚Eroberung des Staates', denn schließlich verfügten sie – und nicht die Technokraten – über eine breite Mitgliederbasis. Die erfolgreiche Mobilisierung des Volkes für das Referendum des Staatsorganisationsgesetzes 1966 erschien ihnen als Bestätigung für ihrer Mobilisierungskräfte.

Von der Reform der Wahlberechtigung profitierten vor allem die Frauen: Das Staats-Organisationsgesetz und das Ausführungsgesetz zur Familienrepräsentation in den *Cortes* von 1967 garantierten erstmals das aktive und passive Frauenwahlrecht „in Übereinstimmung mit dem Gleichheitsgrundsatz der politischen Rechte der Frau" für verheiratete Frauen (nur Haushaltsvorstände) und für die wirtschaftlich selbstständigen ledigen Frauen über 25 Jahren für die Wahl zum Familiendrittel der *Cortes*.[435] Frauen waren fortan im Wahlrecht den Männern gleichgestellt: Verblieben sie im elterlichen Haushalt, so besaßen weder die Töchter noch die Söhne das Wahlrecht. Waren sie selbstständig mit eigenem Haushalt, so galten sie als wahlberechtigte Haushaltsvorstände.[436] Allerdings – dies zeigen die Eingaben von Pilar Primo de Rivera und Purificación Sedeño Fuentes in den *Cortes* zur Verabschiedung des Gesetzes über die Familien-

---

[430] Protokoll DNSF vom 19. Juni 1967.

[431] „[P]orque si bien es verdad que siempre queremos una cierta independencia en lo administrativo y económico debe existir una unidad política, y esto está pendiente. […] Tal como ha quedado el Movimiento es perfectamente viable, pero muy difícil de conseguir, aunque en el ánimo de los que tienen que estructurar está el conseguir una coordinación." Ebenda.

[432] „[U]nidad necesaria". Suárez Fernández, Crónica, S. 410, 413f.

[433] Suárez Fernández, Crónica, S. 408.

[434] Brief von Joaquín Bau an Franco vom 21. Dezember 1966. Zitiert bei Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 427.

[435] „[D]e acuerdo con el principio de igualdad de derechos políticos de la mujer." Declaración XI, Tercera. *Ley Orgánica del Estado, núm. 1/1967, de 10 de enero.* BOE 11. Januar 1967. Bereits am 21. September 1966 wurden 400 Arbeiterinnen, die SF-Syndikatsverbindungsfrauen, von der SF zur aktiven Teilnahme an den Wahlen für das syndikale Drittel der *Cortes*-Sitze aufgefordert. Suárez Fernández, Crónica, S. 411.

[436] Cobo Pulido, Pedro: Representación familiar en la época de Franco. 1945-1974. Un caso en la evolución de un régimen autoritario. Dissertation Universidad de Málaga 2000, S. 255. http://www.biblioteca.uma.es/bbldoc/tesisuma/16279517.pdf. Zugriff: 20. Mai 2012. Unverheiratete Töchter waren jedoch durch das Zivilrecht trotz Eintritt der Volljährigkeit mit 21 Jahren verpflichtet, bis zum Alter von 25 Jahren bei den Eltern zu leben. Söhne konnten bei Erlangung der Volljährigkeit das Haus mit 21 Jahren verlassen.

Repräsentation – wurden auf diese Weise Witwen und unverheiratete Schwestern im Haushalt von Familienangehörigen faktisch immer noch diskriminiert und von Wahlen ausgeschlossen.[437]

Die neue Legislaturperiode der *Cortes* begann schon im November 1967, die Wahlen sollten bereits am 10. Oktober 1967 stattfinden. Die hohen Zulassungshürden für eine Kandidatur und eine kurze Wahlkampagne von 15 Tagen schlossen andere Frauenvereinigungen zugunsten der SF aus.[438] In Alicante, Burgos und Madrid setzten sich die Handelsvertreterin Ana Ballenilla Fajardo (Jg. 1915), die Juristin und *Servicio Social*-Abteilungsleiterin Belén Landáburu (Jg. 1934) und die Hausfrau und Vorsitzende der SF-Syndikatsgruppe der Krankenschwestern Josefina Véglison (Jg. 1910) siegreich als Familienrepräsentanten durch.[439] Die SF-Nationaldelegierte Pilar Primo de Rivera, die SF-Nationalsekretärin Teresa Loring und die Arbeitsabteilungsleiterin Móncia Plaza[440] besaßen als MN-Nationalrätinnen einen Sitz *qua* Amt in den *Cortes*, sodass von 566 Sitzen sechs durch Frauen besetzt wurden.[441] 1970 rückte die Traditionalistin Pilar Carreaga Basabe in Funktion als Bürgermeisterin der Großstadt Bilbao nach.[442] Josefina Véglison, die in der Provinz Madrid angetreten war, führte ihren Wahlerfolg in einem Interview auf das hohe Prestige der *Sección Femenina* und den Erfolg des Frauenwahlrechtes zurück: Sie hatte mit der Wahl bereits gerechnet, da es laut Zensus von Madrid-Stadt und -Provinz 100.000 mehr wahlberechtigte Frauen als Männer gab.[443]

Im Gegensatz zu der hohen Wahlbeteiligung bei dem Referendum betrug die Wahlbeteiligung für die Familienrepräsentantenwahl nur 60 Prozent. Die politischen Gegner hatten zuvor propagiert, dass eine Wahlenthaltung einem „Nein" zu Franco gleichkäme. In einzelnen Provinzen enthielt sich mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten; in Coruña waren es 75, in Vizcaya 60 Prozent.[444] Dennoch wertete die Regierung die hohe Wahlbeteiligung als Erfolg. Die Aufnahme der Frauen in den Kreis der Wahlberechtigten 1967 diente auf diese Weise auch dem Ausgleich der

---

[437] Ebenda.

[438] Gegenüber der Gesamtzahl von 566 *Cortes*-Abgeordneten war der Anteil von 108 Abgeordneten der Familienrepräsentanten relativ gering, er lag bei ungefähr 20 Prozent. Jede Provinz entsandte zwei gewählte Familienrepräsentanten in die *Cortes*. Zu den Wahlen der Familienrepräsentation von 1967 traten 328 Kandidaten für 108 Sitze an Ein Kandidat musste entweder zuvor schon *Cortes*-Abgeordneter gewesen sein, von fünf weiteren Abgeordneten vorgeschlagen werden, nach einem bestimmten Schlüssel durch Repräsentanten der MN-Provinz- und Lokalräte aufgestellt werden oder durch eine bestimmte Zahl von Haushaltsvorständen oder verheirateten Frauen von seinem Distrikt nominiert werden (1,5 Prozent aller Wahlberechtigten). Diese Vorschriften führten dazu, dass es sich bei den gewählten Repräsentanten mehrheitlich um die übliche politische Elite des Landes handelte. Unabhängige Kandidaten, die sich eine demokratische Öffnung durch das Gesetz erhofften, scheiterten schon im Vorfeld an den hohen Kosten für die Wahlkampagne. Es ist unbekannt, ob sich weitere Frauen – ohne Verbindung zur SF – für die Ernennung bewarben. Vgl. Palomares, Sobrevivir, S. 113-115.

[439] „Procuradores en Cortes. Aspirantes a candidatos por el turno de cabezas de familia". ABC 16. September 1967, S. 37.

[440] Mónica Plaza wurde für die Provinz Plasencia als Nationalrätin gewählt und war dadurch Mitglied der *Cortes.* Die Nationalräte wurden durch politische Absprachen zwischen den Provinzialräten und den Lokalräten ausgewählt und entsandt, nicht durch demokratische Wahlen. Plaza gehörte nicht wie Pilar Primo de Rivera zu den von Franco persönlich berufenen und ständigen Mitgliedern des Nationalrates.

[441] Für allgemeine Angaben vgl. Archiv des Congreso de los Diputados. Datenbank Histórico de Diputados 1810-1977. Wahl vom 16. November 1967. http://www.congreso.es/portal/page/portal/Congreso/Congreso/SDocum/ArchCon/SDHistoDipu/SDBuscHisDip?_piref73_1340033_73_1340032_1340032.next_page=/wc/enviarCgiBuscadorHistorico. Zugriff: 11. Juli 2012.

[442] Pilar Careaga y Basabe (1908-1993) war kein Mitglied der *Sección Femenina* und ist politisch dem alten Teil der *Comunión Tradicionalista* zuzuordnen. Ab 1964 war sie Deputierte des *Movimientos* der Provinz Vizcaya. 1969 wurde sie – nach einem Korruptionsskandal des Vorgängers – vom Innenminister Camilo Alonso Vega als erste Frau zur Bürgermeisterin in Bilbao (1969-1975) berufen und rückte dadurch als Abgeordnete in die *Cortes* nach. Alzugaray, Juan José: Vascos relevantes del Siglo XX. Madrid 2004, S. 75ff.; „Toma posesión la Alcaldesa de Bilbao, Doña Pilar Careaga de Lequerica". ABC 8. Julio 1969, S. 39; „Pilar Careaga". ABC 13. Juli 1969, S. 15.

[443] „Relación de los vencedores en las elecciones del martes". La Vanguardia 12. Oktober 1967, S. 6.

[444] Cobo Pulido, Representación, S. 321.

sinkenden Wahlbeteiligung der Männer.[445] Für die SF selbst war das Wahlergebnis ein außerordentlicher Erfolg, denn sie steigerte den Anteil ihrer Vertreterinnen von drei auf sechs Abgeordnete mit vergleichsweise niedrigem Wahlkampfaufwand. Purificación Sedeño Fuentes und Mercedes Sanz Bachiller – deren Meinung oft nicht mit der SF konform gegangen war – waren 1967 aus den *Cortes* ausgeschieden, sodass die SF bis 1970 das Monopol weiblicher Interessen in den zentralen staatlichen Entscheidungsgremien (*Cortes* und MN-Nationalrat) bilden konnte. Von besonderem Interesse waren zum Beispiel alle weiteren Gesetze, die das *Movimiento* und die Syndikate oder die Vereine betrafen, die Haushaltsbeschlüsse oder die Novellierung des Bildungsgesetzes von 1969, das Kernbereiche der SF betraf. Die politische Arbeit und Gestaltungsmacht der SF fand nun nicht mehr allein über den indirekten Weg der Kommissions- und Ausschussarbeit in den Ministerien und Generaldirektionen statt, sondern in der politischen Arena der *Cortes*: So wurde die Neuordnung der Krankenschwesternausbildung und Anerkennung als mittlerer universitärer Bildungsabschluss von Mónica Plaza und Teresa Loring in den *Cortes* durchgesetzt.[446] Im Rahmen der Verabschiedung des zweiten Entwicklungsplanes 1968 intervenierten Teresa Loring und Belén Landáburu mit Unterstützung von Baldomero Palomares und reklamierten die Fördergelder für soziale und kulturelle Förderung der Jugend für eine aktive Jugendpolitik der SF.[447] Ebenso war sie nun in den zentralen Arbeitskommissionen der *Cortes* vertreten, wie beispielsweise Belén Landáburu, die Mitglied in der Kommission Grundgesetze und Regierungspräsidentschaft war.[448] 1967 kündigte Pilar Primo de Rivera in einem Interview an, dass die Präsenz in den politischen Entscheidungsorganen weiter verstärken wolle, um „die Verantwortungen und die Lasten mit dem Mann zu teilen“ und die spezifische Expertise der Frau einzubringen.[449] Die neue politische Partizipation der Frau stärkte die Position der politisch zuverlässigen Frauen im Staat.[450] Welche Ziele und Aufgaben mit der weiblichen politischen Partizipation verbunden waren und welche Frauen diese Positionen besetzten, wird in Kapitel 5.2. vertieft untersucht, um hier die generelle Aufnahme der Frauen in die politischen Organe des *Movimiento* weiterzuverfolgen.

Schon im folgenden Jahr, 1968, kam es zwischen SF und der männlichen *Movimiento*-Führung zu Auseinandersetzungen: In den Passagen zu den neuen MN-Provinz- und Lokalräten des MN-Organisationsstatuten-Entwurf war für die SF keine *ex officio* Vertretung vorgesehen. Die SF-Provinzialdelegierten blieben im Gegensatz zu den männlichen Provinzialchefs, die den Vorsitz des Provinzrates führen sollten, außen vor. Die Organisationsstatuten legten Bestimmungen über die Machtverteilung in den Räten und die Zulassung und Kontrolle der neuartigen MN-Familienvereine. In der SF-*Junta* artikulierten die Kader ihr Missfallen:

---

[445] Gil Pecharromán, Permiso, S. 243.
[446] Suárez Fernández, Crónica, S. 466.
[447] Ebenda, S. 424.
[448] Diego González, Álvaro de: Mujeres de la Transición. Madrid 2008, S. 108f.
[449] „[C]ompartir con el hombre las responsabilidades y las cargas”. Suárez Fernández, Crónica, S. 412.
[450] Eine Untersuchung der Tätigkeit der SF-Abgeordneten in den *Cortes* ist bisher ein Desiderat. Die Akten und Sitzungsprotokolle der *Cortes*-Sitzungen und der Unterkommissionen sind bisher nicht auf die Teilnahme und das Handeln der Frauen ausgewertet. Zu Belén Landabúru vgl. ansatzweise Diego González, Mujeres. Seit Kurzem untersucht Inmaculada Adrián Gálvez von der Universität Valencia dieses Thema.

> „Ein wirklich gravierendes Problem ist die Unzufriedenheit der Männer mit der Politik. Sie wollen alles aufweichen. Wir müssen fordern, dass die SF eindeutig angegeben und dezidiert mit Namen genannt wird."[451]

Nach „harten Kämpfen"[452] erreichte die SF die Aufnahme ihrer Provinzialdelegierten *qua* Funktion in die MN-Provinzräte. Doch diese konnten in den Ständigen Ausschuss des Provinzrates nur gelangen, wenn sie sich in der Plenumswahl der beiden MN-Organisationvertreter gegen sieben männliche Mitbewerber durchsetzen konnten.[453] Um tatsächlich Einfluss auf Entscheidungen gegenüber insgesamt ca. vierzig Räten nehmen zu können war die Erhöhung der Frauenquote über die verschiedenen korporatistischen Repräsentationsgruppen der Räte (zum Beispiel Korporationen oder Syndikate) dringend notwendig. Eine SF-Gesetzesinitiative erreichte eine Modifikation des Gemeinde-Gesetzes von 1945, durch die auch verheiratete und wirtschaftlich selbstständige Frauen – in Analogie zur nationalen Ebene – an diesen Wahlen aktiv oder passiv teilnehmen konnten. Mit dessen Verabschiedung am 5. Dezember 1968 erhielten Frauen auch das aktive und passive Wahlrecht für die Provinz- und Lokalräte.[454] Die Einflussnahme in den *Movimiento*-Provinzräten und seinen Ständigen Ausschüssen war von besonderer Brisanz, da sie über die Prüfung und Zulassung der neuartigen MN-Familienvereine entschieden.[455] Gerade weil ausführende Vorschriften zur Rolle und Entscheidungsmacht des Konstrukts *Movimiento*-Gemeinschaft, dessen Ratsstruktur und den neuen Familien-Vereinen immer noch fehlten, hatte die SF ein besonderes Interesse an der Platzierung ihrer Kader in Entscheidungsfunktionen. Pilar Primo de Rivera lehnte die politischen Öffnungsprojekte und die Zulassung von politischen Vereinen ab, weil diese die Monopolstellung der FET/JONS und der SF gefährdeten und dem gefürchteten politischen Pluralismus Tür und Tor öffneten.[456] Das neue weibliche Vereinswesen untergrub bereits zu diesem Zeitpunkt das Monopol der SF und sollte nicht den Alleinvertretungsanspruch der SF auf die direkte politische Partizipation der Frauen gefährden, die in Kapitel 5.2 untersucht werden.[457] Gleichzeitig wollte Pilar Primo de Rivera den Einfluss der SF in dem *Movimiento*-Gemeinschaft sichern, um im Fall einer späteren Auflösung des *Movimiento*-Organisation die politische Macht zu erhalten. Die *Movimiento*-Organisation, also die Parteistruktur der FET/JONS,

---

[451] „Existe un problema muy grave planteado, y es que los hombres están avergonzado de la política. Quieren diluirlo todo. Hay que exigir que la SF figure claramente especificada y con nombre propio." Protokoll DNSF vom 2. November 1968.

[452] Pilar Primo de Rivera berichtete in der Junta: „Wir mussten hart kämpfen, aber wir können mit allem Erreichten zufrieden sein." Protokoll DNSF vom 5. Dezember 1968. („Aunque ha habido que luchar mucho, podemos estar satisfechas de todo lo conseguido.").

[453] Art. 28, 30. *Decreto 3170/1968, de 20 de diciembre, por el que se aprueba el Estatuto Orgánico del Consejo Nacional del Movimiento.* BOE 4. Januar 1969.

[454] Suárez Fernández, Crónica, S. 423; *Ley 82/1968, de 5 de diciembre, modificando los preceptos de la Ley de Régimen Local, relativos a la elección de Concejales por el tercio familiar en el sentido de que se incluya entre los electores y los elegibles a la mujer casada.* BOE 7. Dezember 1968.

[455] Auf nationaler Ebene entschied der Ständige Ausschuss des Nationalrates über die Zulassung. Die Vereine mussten die Grundprinzipien des *Movimiento* einhalten und standen unter Kontrolle des Nationalrates.

[456] An der Frage der Zulassung von politischen Vereinen zeigten sich die Unterschiede zwischen den unterschiedlichen politischen Strömungen in einer Debatte im Nationalrat 1968 sehr deutlich: Die *Aperturistas* – hier als öffnende Kräfte bezeichnet – verfolgten eine Politik der Öffnung. Labadie Otermín und Alberto Ballarín zum Beispiel wollten politische Vereinigungen zulassen, diese auf die Grundprinzipien des *Movimiento* verpflichten und deren Kontrolle vornehmen. Die *Reaccionarios* bzw. *Continuistas* – hier als reaktionäre oder bewahrende Kräfte bezeichnet – hielten an der bisherigen privilegierten Monopolstellung des *Movimiento* bzw. der FET/JONS fest, dazu gehörten Valero Bermejo, Fernández Cuesta und Pilar Primo de Rivera. Eine dritte Strömung von Reformkräften (*Reformistas*), die sich erst während der frühen 1970er Jahre herausbildete, forderte hingegen die Aufgabe der privilegierten Stellung der FET/JONS und die gleichgestellte Zulassung von anderen politischen Vereinigungen, auch anderer Weltanschauung. Dazu gehörte zum Beispiel Miguel Primo de Rivera y Urquijo. Vgl. Palomares, Sobrevivir, S. 119, 370; Gil Pecharromán, Permiso, S. 273-278.

[457] Protokoll DNSF vom 7. Mai 1969.

war immer noch nicht durch staatliche Garantien bestätigt und ein Fortbestand angesichts der immer noch unklaren Nachfolge Francos nicht garantiert. Erst ein Jahr später, im Dezember 1969, erfolgte die Klärung und Definition der Organisationsstruktur der politischen *Movimiento*-Organisation per Dekret.[458] Die SF blieb weiterhin eine selbstständige Nationaldelegation.[459] Die konkreten Richtlinien für die Reform der Organisationsstruktur wurden im August 1970 in einem weiteren Dekret erlassen.[460] Die Anpassung und Umsetzung dieser Strukturvorgaben werden in Kapitel 5.1. genauer untersucht.

4.4.3 Geplatzte Träume. Die monarchische Nachfolge und die Entmachtung der FET/JONS

Während das Staatsorganisationsgesetz und das Referendum 1966 noch politische Begeisterung und Hoffnung auf Veränderung („Sternstunden der Hoffnung") in der Bevölkerung hervorgerufen hatten sei diese nun einer „generellen Langweile" gewichen, schrieb Vicente Mortes im Herbst 1968 an López Rodó.[461] Der erwartete Wandel durch die Institutionalisierungsgesetze war ausgeblieben. Ein neuer Regierungschef war noch immer nicht ernannt und von der mangelnden Transparenz der *Cortes* und des MN-Nationalrates, der Restriktionen der Familien-Repräsentanten[462] und der langen personellen Kontinuität in den Ministerien und Ämtern konnte kein weiterer Impuls ausgehen.[463] Mit der Ablehnung der Zulassung von politischen Vereinen Ende 1969 und erneut Ende 1971 wurde eines der wesentlichen falangistischen Projekte zur Belebung und Revitalisierung des *Movimimiento* mit einem beschränkten, kanalisierten aber vergleichsweise fortschrittlichen Pluralismus auf Eis gelegt.[464] Das hohe Alter und der körperliche Verfall Francos – er war 1969 77 Jahre alt und deutlich von seiner Parkinsonerkrankung gezeichnet – und die offene Nachfolgefrage lähmte das politische Leben.

Die Regierung steckte in einer Krise. Das Tauziehen zwischen öffnenden und reaktionären Kräften, zwischen den Technokraten des Regierungspräsidiums und der *Secretaría General* um die politische Gestaltungsmacht schlug sich in den Kontroversen um die Nachfolge, die politische Stellung des *Movimiento* und der Vereine, das geplante Syndikatsgesetz nieder. Auseinandersetzungen um die Außenpolitik, das Vorgehen gegen sog. ‚subversive Kräfte' und die Verabschiedung des II. Entwicklungsplans verstärkten den Stillstand. In diesem Vakuum gewannen die politischen Oppositionsbewegungen, die Linksterroristen und die baskischen Nationalisten an Kraft und führten zusammen mit der Kritik der katholischen Kirche am Regime zu einer weiteren Schwächung des politischen Systems. Als im Januar 1969 erneute Studentenproteste zu Unruhen

---

[458] Protokoll DNSF vom 2. November 1968.

[459] *Decreto 15/1970, de 5 de enero, por el que se sancionan las normas de estructura de la Secretaría General del Movimiento*. BOE 6. Januar 1970.

[460] *Decreto 2485/1970, de 21 de agosto, de promulgación de las normas de Organización y desarrollo de los Órganos de la Secretaría General del Movimiento.* BOE 10. September 1970.

[461] „[M]omento estelar de esperanza", „aburrimiento general". Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 515f. Vicente Mortes war zu diesem Zeitpunkt *Comisario Adjunto* des Entwicklungsplanes.

[462] Eine Gruppe von ungefähr sechzig Familienrepräsentanten entwickelte eine eigenständige Sitzungskultur in verschiedenen Städten, über die in der Presse ausführlich berichtet wurde und schnell den Namen ‚Cortes trashumantes' (‚Wandernde *Cortes'*) erhielt. Doch eine öffentliche politische Diskussionskultur war unerwünscht und so wurden die Familienrepräsentanten schnell wieder an die kurze Leine der Regierung genommen und stärker eingeschränkt und kontrolliert. Palomares, Sobrevivir, S. 116.

[463] Vgl. auch den Bericht von López Rodó an Carrero Blanco: Consideraciones sobre la situación política, de 7 de mayo de 1969. In Auszug abgedruckt bei Soto, Institucionalización, S. 58. López Rodó schrieb über Solís: „Solís ist nach elf Jahren in der Regierung verbraucht. Er arbeitet nicht mit den weiteren Ministern zusammen." („Solís está desgastado después de once años en el Gobierno. No colabora con los demás ministros.").

[464] Soto, Institucionalización, S. 57.

an den Universitäten von Barcelona und Madrid ausbrachen, verhängte die Regierung den Ausnahmezustand, setzte die Grundrechte außer Kraft und verschärfte die politische Repression, um revolutionäre Unruhen wie in Paris 1968 schon im Keim zu ersticken. Tausende Studenten, Arbeiter und Regimegegner wurden verhaftet und insbesondere im Baskenland die politische Verfolgung verschärft. Die Ernennung eines Nachfolgers Francos sollte den Institutionalisierungsprozess vollenden und dem politischen Vakuum ein Ende bereiten. Carrero – in diesen Jahren der wichtigste Vertraute und die ausführende Hand Francos – zog die entscheidenden Fäden für die Ernennung von Prinz Juan Carlos als monarchischer Nachfolger durch Franco.[465]

Bereits im Januar 1969 zeichnete sich ab, dass die Wahl auf Juan Carlos fallen würde und die Wahl des falangistischen Favoriten und Protegée Alfonso de Borbón y Dampierre und die Etablierung einer präsidentialistischen Republik chancenlos waren.[466] Pilar Primo de Rivera informierte am 15. Januar 1969 die Abteilungsleiterinnen, dass sich die Entscheidung für den Nachfolger Francos „in Person des Prinzen Juan Carlos“ als König unvermeidlich herauskristallisiere.[467] Zwar gebe es in der *Falange* Gegner dessen, aber diese würden sich nicht widersetzen, da jegliche Kritik an der Monarchie als Kritik am Staatschef verstanden würde. Auf genauere Nachfrage von Antonia Morado García, Assistentin der SF-Studentenabteilung, ob „man denn nicht etwas machen [könne]“,[468] schnitt Pilar Primo de Rivera ihr das Wort ab und stellte klar, dass im Namen der SF nichts unternommen werde: „Wir werden still wie in der Messe sein und abwarten, was passiert.“[469] Die Mobilisation der SF und der FET/JONS für eine präsidentialistische Republik und einen Regenten war vergebens gewesen und Carrero Blanco hatte sich mit der Rückkehr zur ‚liberalen' Bourbonen-Dynastie durchgesetzt.[470] Die politische Brisanz der Äußerung der Assistentin wurde vierzehn Tage später bei der Verlesung des Sitzungsprotokolls deutlich: Primo de Rivera rügte die Protokollantin für die Notiz über die Nachfolge und sprach ein Verbot aus: „Bestimmte Angelegenheiten sollten nicht in das Protokoll aufgenommen werden.“[471] Noch war die Stellung der SF innerhalb der Struktur der *Movimiento*-Organisation in der Schwebe, jegliche unüberlegte Kritik hätte den mühsam gesicherten Fortbestand der *Movimiento*-Organisation bzw. der SF gefährden können. Alle Angelegenheiten von politischer Brisanz wurden fortan nicht mehr in den Protokollen vermerkt. Auch im Fall der SF galt: War eine Entscheidung von Franco getroffen,

---

[465] Es gab insgesamt acht Prätendenten, die die formalen Anforderungen für die Nachfolge Francos nach dem Nachfolgegesetz von 1947 erfüllten: Don Juan, Prinz Juan Carlos, Infant Don Jaime, Don Carlos de Borbón, Infant Don Luis Alfonso de Baviera y Borbón, Infant Don Alfonso de Orleans y Borbón, der Prinz Don Álvaro de Orleans und Prinz Ataulfo de Orleans. Sie schieden aus verschiedenen Gründen, beispielsweise wegen politischer Äußerungen, antifranquistischer Aktivitäten oder hohen Alters, aus. Vgl. Soto, Institucionalización, S. 91.

[466] Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 532f. Alfonso de Borbón Dampierre wurde schließlich von Franco als Botschafter nach Schweden entsandt. 1972 heiratete er die Enkelin Francos, María del Carmen Martínez-Bordiú, wodurch die Hoffnung einiger Falangisten auf eine ‘Franco-Monarchie' noch einmal auflebte. Ausführlich zu Alfonso de Borbón Dampierre: Preston, Paul: Juan Carlos. El rey de un pueblo. Barcelona 2004; Bardavío, Joaquín: Don Alfonso sí sabe perder. Como recompensa a su discreto comportamiento Franco gratifica al joven Borbón con la embajada de Estocolmo. In: Laviana, Juan Carlos (Hg.): 1970. El Proceso de Burgos, el gran juicio contra ETA. (El Franquismo año a año 30). Madrid 2006, S. 74-81.

[467] „[P]arece ser que es un hecho inevitable que venga el Rey a España, en la persona del Príncipe Juan Carlos. […] Nadie hace una declaración en contra de la Monarquía, porque consideran es ir en contra del Jefe del Estado.“ Protokoll DNSF vom 15. Januar 1969.

[468] „[N]o se puede hacer nada“. Ebenda.

[469] „[N]osotras calladas como en Misa, esperando a ver que pasa.“ Ebenda.

[470] Zum Verhältnis zwischen *Movimiento* und *Regencialistas*, die eine Regentschaft bzw. präsidentialistische Republik bevorzugten, vgl. Soto, Institucionalización, S. 90ff.

[471] „[D]eterminados asuntos, no deben reflejarse en el Acta”. Protokoll DNSF vom 2. Februar 1969.

so löste sich der Kreis der Kritiker auf und reihte sich in den „Chor der Zustimmung“[472] und die hierarchischen Führungsstruktur ein.

Am 2. Juli 1969 wurde Don Juan Carlos die Nachricht über seine vorgesehene Ernennung im Auftrag Francos von einem seiner Freunde, dem Bürgermeister von Jérez, überbracht: Miguel Primo de Rivera y Urquijo, Neffe von Pilar Primo de Rivera.[473] Zwanzig Tage später wurde Juan Carlos von Franco als offizieller Nachfolger in den *Cortes* designiert, der nach Francos Tod die Staatsführung übernehmen sollte. Die ‚neu eingesetzte' Monarchie – so bestätigten Franco und Juan Carlos übereinstimmend – stand nicht in Tradition der dynastischen Linie der Bourbonen in Spanien, sondern berief sich auf die Tradition des ‚Regimes des 18. Juli', die Grundgesetze und die MN-Grundsätze.[474] Angesichts dieser Versicherung des Prinzen stimmten auch die SF-Abgeordneten in der *Cortes*-Abstimmung – mit Ausnahme Mónica Plazas – der Nachfolge durch Juan Carlos zu.[475] Pilar Primo de Rivera informierte Ende Juli die Provinzialdelegierten, die von den falangistischen Kampagnen der vorangegangenen Jahre gegen eine Monarchie politisiert waren, dass sie sich hinter Francos Entscheidung einzureihen hätten und der Prinz sich zur Einhaltung der fundamentalen Prinzipien und der Gesetze verpflichtet habe. Alles Weitere bliebe – so Primo de Rivera – abzuwarten.[476]

Im Ringen um die politische Macht und die Gunst Francos zwischen Regierungspräsidium (Carrero und López Rodó) und der *Secretaría General* erfuhr die FET/JONS-Führung 1969 durch Francos Ablehnung von Solís' Syndikatsreform eine weitere Niederlage.[477] Carrero hatte Franco überzeugen können, dass Solís durch eine machtvolle, verselbstständigte Syndikatsorganisation die Macht an sich reißen wolle und das politische Gleichgewicht des Regimes gefährde.[478] Als dann im Herbst 1969 der MATESA-Korruptionsskandal mit Beteiligung der *Opus*-Minister bekannt wurde, holten Solís und Fraga zum Gegenschlag aus und orchestrierten eine noch nie da gewesene Pressekampagne gegen das *Opus Dei* und Carreros Technokraten, um eine Regierungskrise zu ihren Gunsten zu erzwingen.[479] Beim Festakt anlässlich des XXXVI. Gründungsjubiläums der *Falange* am 27. Oktober 1969 im Madrider Komödientheater war bereits absehbar, dass sich der MATESA-Skandal gegen die *Secretaría General* wenden würde.[480] Nach der Veranstaltung kam zu gewaltsamen Zwischenfällen mit unzufriedenen Falangisten. Zwei Tage später, am 29. Oktober 1969 – dem eigentlichen Gründungstag der Falange –, berief Franco eine neue Regierung und beendete den Konflikt zwischen *Movimiento* und Technokraten. Doch anstatt den *Movimiento*-Politikern den Vorzug zu geben, die den Skandal der *Opus*-Minister aufgedeckt hatten, verwarf Franco seine bisherige Gleichgewichtspolitik und berief auf Vorschlag von Carrero Blanco

---

[472] „[U]n coro de voces uniformes". Soto, Institucionalización, S. 90; Suárez Fernández, Crónica, S. 411, 420.

[473] Primo de Rivera y Urquijo, Españas, 83; Villalonga, José Luis: Franco y el Rey. La espera y la esperanza. Barcelona 1998, S. 193-195.

[474] Soto, Institucionalización, S. 97.

[475] Suárez Fernández, Crónica, S. 425f. Die Gründe für die Gegenstimme Mónica Plazas sind nicht bekannt.

[476] Circular 16 D vom 29. Juli 1969. Delegada Nacional. RAH-ANA-SA-C 90; Suárez Fernández, Crónica, S. 426.

[477] Siehe Soto, Institucionalización, S. 59-63; Suárez Fernández, Crónica, S. 422f. Das Gerücht, dass die Position des *Movimiento*-Generalsekretärs künftig von der Position des Syndikats-Nationaldelegierten getrennt werden sollte, wurde in der *Junta* der SF ausdrücklich begrüßt. Dahinter stand die Erwartung, die Schieflage innerhalb des *Movimiento* zwischen Generalsekretariat und Syndikatsorganisation zurechtzurücken und dem politischen Arm erneut stärkeres Gewicht zu verleihen. Protokoll DNSF vom 2. November 1968.

[478] Soto, Institucionalización, S. 61.

[479] Moradiellos, España, S. 159.

[480] „Incidentes a la salida del acto conmemorativo del Teatro de la Comedia". ABC 28. Oktober 1969, S. 31; „Actos conmemorativos de la fundación de la Falange, en Barcelona". ABC (Edición Andalucía) 29. Oktober 1969, S. 3; „Incidentes a la salida del acto conmemorativo del Teatro de la Comedia". ABC 28. Oktober 1969, S. 31; Rodríguez Jiménez, Falange, S. 529; Girón de Velasco, Memoria, S. 210.

vorwiegend Technokraten zu Ministern. Elf von insgesamt neunzehn Ministerien gingen an *Opus Dei*-Mitglieder oder Sympathisanten,[481] die drei Ministerien der Streitkräfte wurden durch Militärs besetzt, das Justizministerium blieb in Händen der Traditionalisten, das Informations- und Tourismusministerium wurde an den ACNP vergeben. Das *Movimiento* stellte den Minister-Generalsekretär, den Arbeitsminister, den Landwirtschaftsminister sowie einen Minister ohne Ressort, der die Syndikatsorganisation aus dem *Movimiento* auszugliedern und der Regierung zu unterstellen hatte.[482] Solís musste nach elf Jahren an der Spitze von *Secretaría General* und Syndikatsorganisation seinen Platz räumen, neuer Generalsekretär wurde der Jurist Torcuato Fernández-Miranda.[483] Als langjähriger Mentor besaß er exzellente Beziehungen zu Prinz Juan Carlos. Mit ihm wurde erstmals ein Franquist in das Amt des Generalsekretärs berufen, der nicht zu den überzeugten Falangisten zählte und weder über politische Klientel noch eine politische Kamarilla in der FET/JONS verfügte.[484] Zur Vereidigung als Minister erschien Fernández-Miranda – im Gegensatz zu allen Amtsvorgängern – im weißen Hemd. Die symbolische Bedeutung dessen hätte nicht größer sein können: Die Blauhemden hatten ausgedient.[485] Als Staatsrechtler und Minister-Generalsekretär kam ihm die Aufgabe zu, eine Brücke zwischen Juan Carlos und dem *Movimiento* zu bilden. Die Führungs- und Vormachtstellung der FET/JONS im *Movimiento Nacional* hatte damit ein Ende gefunden.[486] Für Fernández-Miranda war das *Movimiento Nacional* die ‚Gemeinschaft der Spanier', vereint durch ein gemeinsames Programm. Ideologische Erneuerung oder Festigung der MN-Grundsätze konnte man von ihm nicht erwarten.[487] Die neue Regierung war eindeutig von Technokraten dominiert. Allein Vizepräsident Carrero Blanco ging aus der Regierungskrise gestärkt hervor und ersetzte weitgehend den kranken Franco.[488] Stärker als zuvor noch rückte die Kontinuitätswahrung des Regimes in den Mittelpunkt der Regierungspolitik. Alle Reformbestrebungen der öffnenden Kräfte kamen zum Erliegen, jede weitere ‚politische Entwicklung' wurde ausgebremst.[489]

Die politische Entmachtung der *Falange* im Oktober 1969 erschien vielen Zeitgenossen als ein Vorzeichen eines grundlegenden politischen Wandels und einer weiteren Annäherung an die

---

[481] Soto, Institucionalización, S. 100.

[482] Schaubild 2: Tecnocracia 1957-1973. Miguel, Sociología.

[483] Torcuato Fernández-Miranda war Professor für Staatsrecht an der Universität von Oviedo. Während der Amtszeit von Ruiz-Giménez wurde er Rektor der Universität Oviedo und Staatssekretär für die Mittlere Schulbildung, ab 1956 Staatssekretär für die Universitätsausbildung. Daraufhin wurde er Ministerialsekretär für Sozialförderung im Arbeitsministerium und von Minister-Generalsekretär José Solís zum Nationaldelegierten für Kultur ernannt. Bardavío gibt zu bedenken, dass dies der engste Kontakt Fernández-Mirandas zur *Falange* gewesen sei, es sich aber um einen Posten ohne große Inhalte gehandelt habe. Fernández-Miranda gehört zu den tragenden Figuren, die den Übergang von der Diktatur in die Demokratie nach dem Tod Francos ermöglichten. Molinero und Ysàs unterstreichen jedoch, dass seine Biografie nicht aus Sicht der Transition vom Ende her geschrieben werden sollte, da er in der ersten Hälfte der 1970er Jahre nicht als Reformer während des Franquismus auftrat, sondern die repressive Politik der Regierung unterstützte. Bardavío, Joaquín: El príncipe del Movimiento. Con la jura de las leyes fundamentales del régimen, Juan Carlos sella la voluntad de Franco de convertirle en sucesor. In: Laviana, Juan Carlos (Hg.): 1969. España, en estado de excepción. (El Franquismo año a año 29). Madrid 2006, S. 7-19, hier S. 17; Molinero/Ysás, Anatomía, S. 136.

[484] Bardavío berichtet – allerdings ohne Quellenangabe –, dass Fernández-Miranda bei der Unterredung mit Carrero, in der ihm die Berufung als Minister angeboten wurde, ausgerufen haben soll: „Aber ich bin doch kein Falangist!" Bardavío, Príncipe, S. 17.; „Don Torcuato Fernández-Miranda Hevia". ABC 30. Oktober 1969, S. 26. („¡Pero si yo no soy falangista!")

[485] Diese symbolische Geste hatte bereits Manuel Fraga bei einem Aufmarsch des SEU 1959 gebraucht.

[486] Martínez Val, Falange, S. 168; Girón de Velasco, Memorias, S. 204, 216, 222.

[487] Payne, Franco Regime, S. 549f.; Molinero/Ysàs, Anatomía, S. 134f. Vgl. zum Beispiel Fernández-Miranda, Torcuato: Palabras del Ministro Secretario General del Movimiento. Madrid 1969.

[488] Gil Pecharromán, Permiso, S. 276; Moradiellos, España, S. 160.

[489] Für die Reaktionen von Falangisten, insbesondere dem abgesetzten Minister Fraga vgl. Molinero/Ysàs, Anatomía, S. 134f.

„europäischen politischen Modelle“, um die Prämissen für einen Eintritt in die EWG zu erfüllen.[490] Vor diesem Hintergrund muss Pilar Primo de Rivera Ende 1969 erneut einen Rückzug aus der SF-Nationaldelegation angedacht haben. Justo Pérez de Urbel, der religiöse Berater der SF und einer der wichtigsten Vertrauten Pilar Primo de Riveras, antwortete auf einen ihrer Briefe im November 1969:

> „In diesem Moment der Konfusion, des Zynismus und der Apostasie zurückzutreten, wäre eine schöne Geste die von der ganzen Welt beklatscht werden würde, außer von den Briganten[491], das ist klar. Aber es gibt einen besseren Weg, auch wenn es dich Überwindung kosten wird. Auf keinen Fall zurücktreten, womöglich ist es ihr Ziel, dass du gehst. Das Beste ist, ohne Nachgeben weiterzumachen, sich zu unserem *Movimiento* mit Beharrlichkeit und Sturheit zu bekennen. Wenn es ihnen nicht gefällt, sollen sie dich rauswerfen. Das wäre eine elegante Möglichkeit zu gehen, auch wenn ich nicht denke, dass sie so weit gehen würden. […] Wie könnte José Antonios Schwester José Antonio und seine Doktrin aufgeben? Ich denke, dass nichts [von der Doktrin] tot ist. Ich hoffe, dass bald jemand die Fahne einer bisher unbekannten *Falange* hissen wird.“[492]

Pilar Primo de Rivera trat nicht zurück. Stattdessen wurde sie in dieser letzten Phase des Franquismus zu einer der stärksten Verfechterinnen der ‚überzeitlichen Werte’ der falangistischen Doktrin an der Seite der ‚Unbeweglichen’ bzw. der orthodoxen Kräfte der *Falange*. Im Gegensatz den meisten Politikern der FET/JONS, die sich in zahlreiche öffnende, reformorientierte oder ‚unbewegliche‘ Gruppen aufgesplitterten, hielt Primo de Rivera auch während der 1970er Jahre die *Sección Femenina* weitgehend geeint auf legitimistischen Kurs – auch wenn die Modifikationen durch die Organisationsgesetze umgesetzt werden mussten. Die künftige SF-Politik verfolgte eine ‚Perfektionierung’ des politischen Systems und der stetigen Einforderung der ‚überzeitlichen Werte’. Auf diese Weise kamen die formalen Verselbstständigungs- und Lossagungstendenzen der SF Ende der 1960er Jahre zum Erliegen und sollten auch in den 1970er Jahre keine Durchsetzungskraft mehr gewinnen, selbst nicht in Form eines politischen Vereins. Ob Pilar Primo de Rivera oder SF-Führungskader an den Gründungsabsichten eines politischen Vereins der *Círculos Doctrinales José Antonio* Ende 1969 beteiligt waren, ist nicht dokumentiert, kann aber auch nicht ausgeschlossen werden.[493]

Mit der Ernennung von Fernández-Miranda zum Minister-Generalsekretär Ende Oktober 1969 begann die Verdrängung und Beseitigung der falangistischen Weltanschauung und ihrer Rhetorik, ihrer Gedenk- und Festkultur und symbolischen Traditionen aus dem Staatswesen und sogar dem *Movimiento* selbst. Das Blauhemd wurde verboten und der Name *FET y de las JONS* am 3. April 1970

---

[490] „[M]odelos políticos europeos como condición previa de ingreso en el Mercado Común“. Suárez Fernández, Crónica, S. 437, 440.

[491] Damit bezog sich der Mediävist Justo Pérez de Urbel vermutlich auf das Volk der Briganten, einem keltischen Volksstamm im Norden Englands. Tacitus berichtete, dass die Briganten im Gegensatz zu den weiteren keltischen Stämmen auf einen politischen Ausgleich mit Rom setzten, um ihre Macht zu erhalten.

[492] „Retirarse en este momento de confusión, de cinismo y de apostasía sería un gesto bonito y que aplaudiría todo el mundo menos los brigantes, claro está, pero hay otra cosa más útil, aunque te cueste. De ninguna manera dimitir; a lo mejor les interesaba que te fueses. Lo mejor es continuar, pero sin claudicar, profesando nuestro Movimiento con tesón, con terquedad. Si no les gusta, que te echen. Sería una manera elegante de salir, aunque no creo que lleguen a ese extremo. […] ¿Cómo la hermana de José Antonio podría renunciar a José Antonio y su doctrina? Yo creo que nada de esto ha muerto. Espero que sin pasar mucho tiempo alguien ha de levantar la bandera de una *Falange* aún inédita.“ Brief von Fray Justo Pérez de Urbel an Pilar Primo de Rivera vom 4. November 1969. Auszug abgedruckt in: Primo de Rivera, Recuerdos, S. 386.

[493] Morales, Gustavo: Falangistas en la oposición. Vortrag XI Universidad de Verano Fundación José Antonio. Madrid 2007. http://www.fundacionjoseantonio.es/doc/GM.pdf. Zugriff: 12. September 2012.

per Dekret abgeschafft.[494] Der FET/JONS wurde die Rechtsfähigkeit aberkannt, die „durch das *Movimiento* absorbiert" wurde.[495] In einem Gesetzesdekret vom gleichen Tag gestattete Franco auf Betreiben Fernández-Mirandas jedoch, dass der MN-Nationalrat eigenständig Gesetze ohne die zwingende Notwendigkeit des Erlasses durch Franco vorlegen durfte. Auf diese Weise steigerte Fernández-Miranda seine eigene Macht und die des MN-Nationalrates gegenüber der Regierung.[496] Angesichts dieser Endzeitstimmung fand in der SF-*Junta* vom 18. April 1970 und dem eilig einberufenen SF-Führungsbeirat fünf Tage später eine Debatte zur „politischen Situation" statt. Allerdings entzieht sich der Inhalt der schriftlichen Überlieferung.[497] In den Protokollen der *Junta* fand das Schreibverbot des Vorjahres Anwendung: Die Frauen waren wesentlich vorsichtiger geworden, welche Inhalte Spuren in den schriftlichen Akten hinterließen. Für den Führungsbeirat fehlen die Protokolle. Vermerke in späteren Protokollen verweisen auf diese vorangegangenen Debatten und mahnen fehlende Konkretisierungen an, die das Verhältnis zwischen „Teil des *Movimimiento*" und „*Falangistas*" bestimmen und die „Stellung der SF gegenüber dem *Movimiento*" formulieren sollten.[498] Weitere Diskussionen über „Loyalität zu einem politischen System" und die „große Differenz zwischen den theoretischen *Movimiento*-Grundsätzen und der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Realität des Landes" fanden in späteren Sitzungen des Führungsbeirates statt, sind aber ebensowenig dokumentiert.[499] Doch bis zur Jahresmitte 1970 war die SF durch ihren undefinierten Status innerhalb der *Movimiento*-Organisation zum Stillhalten gezwungen.

Im Oktober 1970 gab es keine Gedenkfeier am Gründungstag der *Falange* im Madrider Komödientheater, die unzufriedenen Falangisten erneut zu Protesten hätte verleiten können – Fernández-Miranda hatte im MN-Nationalrat die Abschaffung der Gedenkfeier veranlasst.[500] Der offizielle Teil beschränkte sich auf eine protokollarische Feier im Sitz des Nationalrates.[501] Zum Todestag José Antonios am 20. November 1970 fand im ‚Tal der Gefallenen' ein offizieller Gedenkgottesdienst in Anwesenheit Francos, Prinz Juan Carlos und falangistischen Ministern und Amtsträgern statt.[502] Im Sitz der ‚Alten Garde' veranstaltete man das traditionelle Rosenkranzgebet. Die Madrider SF-Provinzialdelegation ließ in der Krypta der Kirche *Jesús de Medinaceli* eine

---

[494] „Por igual razón, todos los derechos y obligaciones dimanantes de actos jurídicos realizados por FET y de las JONS o sus legales representantes, cualquiera que fuese la esfera en que se produjeran, se hallan integrados en la personalidad jurídica y patrimonial del Movimiento Nacional, tanto en su ejercicio como en su cumplimento." Präambel, *Decreto 847/1970, de 3 de abril, por el que se regula la titularidad patrimonial del Movimiento Nacional*. BOE 6. April 1970; Girón de Velasco, Memoria, S. 212.

[495] Fernández-Cuesta, Raimundo: La Falange, el Movimiento y el desarrollo político. Conferencia pronunciada en el Club Siglo XXI, el día 25 de noviembre 1974. Madrid 1974, S. 13f.

[496] *Decreto-Ley 4/1970, de 3 de abril, por el que se regulan las facultades normativas de los Órganos del Movimiento.* BOE 6. April 1970. Vgl. Soto, Institucionalización, S. 116.

[497] Protokoll DNSF vom 18. April 1970. Am 8. April 1970 wurde der Führungsbeirat zu einer Dringlichkeitssitzung zusammengerufen, die am 23. April 1970 stattfand. Suárez Fernández, Crónica, S. 433. Eine Ausnahme bildet das Protokoll CRSF vom 3. Juni 1968 über eine Reform des *Servicio Social*. RAH-ANA-SA-C 164 A, Doc B7. Die Protokolle der Sitzungen vom 14. Februar 1968 und vom 12. Februar 1969, bei welchen die politischen Veränderungen besprochen wurden, werden nur in der Chronik der SF angeführt. Vgl. Suárez Fernández, Crónica, S. 418.

[498] „[P]arte del Movimiento", „Falangistas", „Situación de SF respecto al Movimiento". Protokoll DNSF vom 17. Dezember 1968.

[499] „[L]a lealtad a un Sistema", "gran diferencia entre la teoría mantenida en los Principios del Movimiento y la realidad política, social y económica del país". Protokoll PCRSF vom 22. Juni 1971. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Expediente 3.

[500] Es ist umstritten, ob das Verbot von Carrero Blanco oder Fernández-Miranda ausging. Girón de Velasco, Memoria, S. 200; Márquez Horrillo, Círculos, S. 26f.

[501] Gil Pecharromán, Permiso, S. 279, Márquez Horrillo, Círculos, S. 26, Suárez Fernández, Crónica, S. 434.

[502] „Franco y el Príncipe asistieron, en el Valle de los Caídos a los Funerales por José Antonio y los muertos por España". ABC 21. November 1970, S. 39.

Seelenmesse lesen.[503] Die geplante Massenveranstaltung der *Circulos Doctrinales José Antonio* und der *Juntas Promotoras de FE y de las JONS* in Alicante zum 22. November 1970 wurde von Fernández-Miranda verboten. Nach Angaben der Sicherheitskräfte wurden vor den Toren der Stadt 30.000 Falangisten angehalten und nach Hause geschickt.[504] Trotz der Polizeiabsperrungen rund um Alicante und dem massivem Polizeiaufgebot der *Policía Armada* konnten sich ungefähr 4.000 Falangisten aus ganz Spanien in der Stadt sammeln.[505] Durch das Versammlungverbot störten sie in einer Kirche eine Messe. Angesichts der massiven Präsenz von bewaffneten Anti-Terror-Einheiten beschränkten sie sich beim Verlassen der Kirche auf das Absingen der Parteihymne ‚Cara al sol' mit erhobenem Arm und verstreuten sich anschließend in der Stadt. Es kam nur zu kleineren Zusammenstößen. Ob auch Vertreterinnen der *Sección Femenina* daran beteiligt waren, entzieht sich den Quellen. Der Falangist Fernando Márquez Horrillo berichtete in seinen Erinnerungen von den Protesten, bei denen er von seiner Ehefrau María Diez de las Heras im Blauhemd begleitet wurde.[506]

Für die *Sección Femenina* blieb die Politik des neuen *Secretario General* ambivalent: Je stärker die *Falange* aus der Öffentlichkeit und der Politik zurückgedrängt wurde, desto größere Unterstützung und Anerkennung erhielt die SF durch die *Secretaría General*. Pilar Primo de Rivera hielt 1983 rückblickend fest:

> „Im [Jahr 1969] häuften sich die ungünstigen Anzeichen. […] Die öffentlichen Symbole der *Falange* wurden entfernt. Die Falangisten wurden aus den Führungs- und Repräsentationsstellen entfernt. Und stattdessen stiegen die Freundlichkeit und das Lob gegenüber der *Sección Femenina*. Es stimmt, dass die *Sección Femenina* bei Fernández-Miranda immer mit Unterstützung und Freundlichkeit rechnen konnte. […] Ich erinnere mich, dass am folgenden Morgen [nach der Plenumssitzung des Nationalrates 1970, in der er das Verbot des Festaktes im Komödien-Theater durchgesetzt hatte], Torcuato mich anrief, um mir zu sagen, dass trotz des Geschehens nichts ihm mehr den Schlaf rauben würde, als die Zuneigung [sic!] der *Sección Femenina* zu verlieren! […] In diesem Jahr gab es keinen öffentlichen Festakt im *Teatro de la Comedia*. […] Die Festakte des 20. Novembers in Alicante[507] wurden durch die *Secretaría General* ebenso verboten. Im Gegenzug dachten sie an eine Ehrung der SF, womit wir die Unbeliebtheit aller Kameraden auf uns gezogen hätten, die weder der *Opus*-Regierung, noch dieser *Secretaría General* vertrauten. Tatsache ist, das wir selbst genauso wenig wussten, an was wir uns halten sollten, weder in Hinblick auf das *Opus*, noch auf die *Secretaría* [*General*], auch wenn sie sich uns gegenüber reizend zeigten und uns halfen."[508]

---

[503] „La Esposa del Jefe del Estado, en el rosario por José Antonio". Ebenda.

[504] Ebenda.

[505] Círculo Doctrinal José Antonio Barcelona (Hg.): Por qué acudimos a Alicante. Barcelona 1971; Márquez Horrillo, Círculos, S. 26ff.; Márquez Horrillo, Fernando: Un falangista de filas. Barcelona 2004, S. 279. Die *Juntas Promotoras de FE y de las JONS* wurden durch Diego Márquez Horrillo als Vorverein gegründet und sollten, sobald politische Vereine erlaubt werden würden und sie die Vorschriften dafür erfüllten, als politischer Verein zur Zulassung gebracht werden. Nach ungeprüften Angaben von Fernando Márquez Horrillo sollte auf dieser Versammlung in Alicante ein neuer Nationalchef der *Falange* berufen werden. Allerdings sollen die franquistischen Sicherheitsdienste und Carrero davon erfahren haben und so sei Diego Márquez Horrillo, der vorgesehene Kandidat mit dem Kriegsgericht bedroht und die Versammlung verboten worden. Fernando Márquez Horrillo berichtet abweichend von 1.500 Falangisten in der Stadt.

[506] Ebenda.

[507] Die offizielle Gedenkveranstaltung im Tal der Gefallenen sowie zahlreiche weitere Veranstaltungen durch die Provinzialdelegationen fanden statt.

[508] „En el 69, los signos adversos se iban acumulando […]. Se iban eliminando los signos externos de la *Falange* […]. Se eliminaba a los falangistas de puestos directivos y representativos […] y, en cambio, la cordialidad y elogios hacia la Sección Femenina iban en aumento. […] La verdad es que en Fernández-Miranda la Sección Femenina encontró siempre apoyo y cordialidad. [...] Recuerdo que a la mañana siguiente Torcuato me llamó para decirme que, a pesar de lo ocurrido, nada le quitaba el sueño, sino ¡la falta de cariño de la Sección Femenina! […] Este año [1970], pues, no hubo acto público en el Teatro de la Comedia. […] Los actos del 20 de noviembre en Alicante se prohibieron, así mismo, por la Secretaría

Fernández-Miranda war sich durchaus bewusst, dass er in Pilar Primo de Rivera eine der mächtigen Führungs- und Symbolfiguren der alten *Falange* gegenüber hatte und gewährte ihr deshalb besondere Aufmerksamkeit und Anerkennung.

4.5 Ergebnisse

Der wirtschaftliche Erfolg der technokratischen Stabilisierungs- und Entwicklungspläne sorgte in den 1960er Jahren für ein ‚spanisches Wirtschaftswunder' und eine Konsolidierung der Technokraten als bestimmende politische Fraktion. In dieser Phase des Zweiten Franquismus setzten ein grundlegender politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wandel und eine Internationalisierung des Regimes ein. Franco trat nicht mehr als erfolgreicher Feldherr im Kampf gegen Kommunismus und Freimaurerei für die katholische Einheit Spaniens auf, sondern als großherziger Großvater, der dem Land Frieden, Wohlstand und ein sicheres politisches System verschafft hatte. Mit steigendem Alter und zunehmender Gebrechlichkeit richteten sich alle Augen auf die Zukunftssicherung des franquistischen Staates. Diese erfolgte durch die Verabschiedung neuer Grundgesetze, die Ernennung von Prinz Juan Carlos zum Nachfolger und die ungebrochene Kontinuität Francos loyalen Statthalter Carrero Blanco. Der Aufstieg der Technokraten führte zu anhaltenden Konfrontationen zwischen Technokraten und Carrero Blanco auf der einen Seite und Falangisten und Syndikatsorganisation auf der anderen Seite. Dies hatte maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung der Zukunftssicherung und ihrer Kodifizierung.

Das Staatsorganisationsgesetz diente nicht allein einer verstärkten Institutionalisierung und für eine Zeit ‚nach Franco', sondern regelte auch das staatliche Gewaltmonopol und das Verhältnis der Institutionen (*Cortes*, Nationalrat, Regierung) untereinander neu. Dieses Gesetz – die Verfassung des franquistischen Staates – schuf eine rechtliche Normierung der Macht und ermöglichte eine geringe Beteiligung des Volkes durch die Familien-Abgeordneten und die neuen MN-Vereine, dennoch blieb das Regime eine autoritär regierte Diktatur. Trotz der Verfassung und der Grundrechtsgarantien wurde aus Spanien kein Rechtsstaat, wie das rigide Vorgehen gegen Regimefeinde, vor allem gegen die neue Arbeiter- und Studentenbewegung, und das Aussetzen der Grundrechte in Krisensituationen zeigen.

Es gelang der FET/JONS nicht, ihre Macht für eine Zeit ‚nach Franco' zu sichern. Sie konnte ihre Position im Rahmen des Staats- und des *Movimiento*-Organisationsgesetzes nur bedingt ausbauen. Die angestrebte Rolle in der verstärkten politischen Partizipation des Volkes – kanalisiert durch die geplanten politischen Vereine des *Movimiento Nacional* – konnte sie nicht in vollem Umfang durchsetzen. Eigenständige Machtbestrebungen, wie zum Beispiel der Ruf nach einer großzügigeren Haushaltsausstattung oder der Versuch, die politische Macht durch die Wahlen der *Cortes* oder das geplante Syndikatsgesetz für sich zu gewinnen, waren durch das Veto und die Politik Carreros zum Scheitern verurteilt. Die angestrebte Syndikatsreform hatte keinen Erfolg und führte zur Auflösung der Verflechtung von *Secretaría General* und Syndikatsorganisation, die Generalsekretär Solís Ende der 1950er Jahre durchgesetzt hatte. Ebenso misslang es der FET/JONS, ihren favorisierten Nachfolger Alfonso de Borbón y Dampierre und eine regentialistische Monarchie

General. En contraposición, pretendían hacer un homenaje a la SF, con lo que habríamos caído en la impopularidad ante todos los camaradas que no confiaban ni en el Gobierno del Opus ni en aquella Secretaría General. La verdad es que nosotras tampoco sabíamos muy bien a qué atenernos ni respecto al Opus ni a Secretaría, aunque ellos se mostraban encantadores con nosotras y nos ayudaban." Primo de Rivera, Recuerdos, S. 303f.

als künftige Staatsform zu etablieren. Carrero Blanco, der die politische Bühne durch den Erfolg seiner technokratischen Regierungsweise und das absolute Vertrauen Francos dominierte, konnte die FET/JONS ausbremsen und der Regierung eine immer größere Machtfülle sichern. Wie groß diese war und in welch starkem Maße Carrero Blanco das Vertrauen Francos genoss, zeigte sich in der zweiten Jahreshälfte 1969. Die Falangisten sahen mit der Aufdeckung des Korruptionsskandals MATESA ihre Chance auf einen Machtwechsel gekommen. Doch anstelle dafür belohnt zu werden und durch eine starke Regierungsbeteiligung oder die Autonomie der Syndikatsorganisation die falangistische Niederlage der Staatsnachfolge wieder wettzumachen, berief Carrero Blanco zur weiteren Wirtschaftsentwicklung und Wohlstandssicherung fast ausschließlich Technokraten in die neue Regierung. Der *Falange* und insbesondere den alten Kadern blieb allein die Mehrheit im Nationalrat, dessen Kompetenzen und weitere Ausführungsbestimmungen von Carrero Blanco bewusst vage und schwebend gehalten wurden. Als *Movimiento Nacional* mit unklaren Strukturen (*Movimiento*-Organisation, *Movimiento*-Gemeinschaft) und einem neuen – politisch profillosen – Minister-Generalsekretär, der das *Movimiento* an die Erfordernisse der kommenden Monarchie anpassen sollte, verlor die ursprüngliche FET/JONS ihre politische Identität und faserte ab 1970 in verschiedene übergreifende Lager von öffnenden, reformistischen und reaktionären Kräften aus.

Zwar blieb der Einfluss der FET/JONS durch den Erfolg der Technokraten in der Wirtschaftspolitik in den 1960er Jahren begrenzt, dennoch gingen wesentliche Reformen auf die Initiative der einflussreichen öffnungsorientierten falangistischen Tourismus- und Informationsminister Fraga und Minister-Generalsekretär Solís zurück. Dazu zählte zum Beispiel das Gesetz zur Pressefreiheit oder die Bemühungen, das Volk stärker über die Strukturen des *Movimiento* oder der Syndikate in die Politik einzubinden. Das zentrale falangistische Zukunftsprojekt, die Einführung von kontrollierten politischen Vereinen, die die politischen Parteien ersetzen sollten, scheiterte sowohl am Widerstand innerhalb der FET/JONS, als auch an Carrero und Franco selbst. Jeglicher Versuch, die Macht für die FET/JONS bzw. das *Movimiento Nacional* zu vergrößern oder grundlegende Änderungen am politischen System vorzunehmen, wurde durch die Blockadehaltung der weiteren politischen Fraktionen, insbesondere López Rodó, Carrero Blanco und Franco verhindert. Die Infiltration der Syndikate durch Arbeiterführer wurde zu einem warnenden Beispiel, die gerade gewährte Partizipation der Familienrepräsentation in den *Cortes* und in den weiteren staatlichen Entscheidungsorganen streng zu reglementieren und zu überwachen.

Das *Movimiento* blieb der Nexus zwischen Staat und Volk und der Mehrheitsbeschaffer für Franco. Im Gegensatz zu den Technokraten, die dem Volk allein die Rolle von Konsumenten und Wohlstandsteilhabern zuschrieben, konnten die Falangisten tatsächlich Mehrheiten für das Referendum zum Staatsorganisationsgesetz beschaffen. Dennoch waren sie für den gesellschaftlichen Wandel im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs blind und profitierten nicht davon: In den Städten bildete sich eine neue urbane Mittelschicht heraus, die keine Bindung mehr an das franquistische – und in deren Augen überlebte – Regime und seinen Organisationen aufwies. Ebenso wenig konnten die Arbeiter, die nicht an den Erfolgen der Wirtschaftspläne beteiligt wurden und neues Selbstbewusstsein gewannen, in die offizielle Syndikatsorganisation eingebunden werden und wandten sich den antifranquistischen, kommunistischen illegalen Arbeiterorganisationen zu. Studenten, Arbeiter und separatistische Bewegungen bildeten eine kritische Masse, der das Regime bereits während der 1960er Jahre, erst recht aber in den 1970er Jahren nicht mehr Herr wurde.

In dem Moment, in dem die FET/JONS in ihrer Macht beschnitten oder zurückgedrängt wurde, stand auch das Verhältnis von *Falange* und *Sección Femenina* zur Diskussion. Zu Beginn der 1960er Jahre, nach dem Erfolg des Gesetzes 56/1961 über die Frauenrechte, befand sich die *Sección*

Femenina auf dem Höhepunkt ihrer Verselbstständigungstendenzen von der FET/JONS. Der Generalsekretär José Solís vernachlässigte die eigentliche politische Organisation der FET/JONS erheblich, wirkte durch seine Syndikats- und Öffnungspolitik innerparteilich polarisierend und war nicht an einem Dialog mit den alten Parteikadern interessiert. Erst als Solís der SF – als Frauen, aber auch als Angehörige des legitimistischen Falangeflügels – weitere Zugeständnisse in der Syndikatsorganisation und im Beamtenkorps machte, reihte sie sich politisch gestärkt für eine politische Geschlossenheit und eine machtvolle falangistischen Zukunft hinter Solís wieder ein. Das gemeinsame politische Ziel war die breite Politisierung der Bevölkerung für die FET/JONS gegen die neoliberale Technokratenpolitik, die Designation von Juan Carlos als Nachfolger Francos und die Wiederherstellung einer dynastischen Monarchie in Spanien.

Die *Sección Femenina* konnte während der 1960er Jahre von den Veränderungen des politischen Systems profitieren und ihren Einfluss vergrößern. Grundlegend dafür war eine Modernisierung der Frauenrolle durch das Gesetz 56/1961 und das Auftreten als Interessenvertreter der Frauen im Staat. Durch die Aufnahme der Arbeitsförderung von Frauen in das SF-Programm konnte sie ihre politische Legitimation als zentrale Frauenorganisation sowohl gegenüber der Staatsführung als auch gegenüber den spanischen Frauen erneuern. Sie berief sich nicht mehr auf Teilhaberechte dank der Leistungen von Frauen im Bürgerkrieg, sondern bezog diese auf die weibliche Wirtschaftsleistung und die essentielle Familienarbeit der Frau zum Wohle der Nation. Die Hauptaufgabe der spanischen Frauen aus Sicht der SF blieben weiterhin die Familiengründung und die Hausarbeit, wie ihr Engagement zur Aufwertung der Familienarbeit zeigt. Das Gesetz 56/1961 und die folgende SF-Politik diente vor allem dazu, die eigenen Funktionärinnen in einflussreiche Positionen in der Verwaltung und Politik zu platzieren und das eigene Netzwerk auszubauen, um Macht und Einfluss zu sichern und zu vergrößern. Zur Kontinuitätswahrung über die erwarteten tiefgreifenden Wandlungsprozesse hinweg schuf die SF-Führung einen Führungsbeirat aus bewährten älteren und jüngeren Kadern, um die SF-Grundüberzeugungen und die falangistisch-legitimistische Weltanschauung selbstständig an die neuen Zeiten anzupassen und ihre eigene Institutionalisierung voranzutreiben. Das SF-Strukturdekret sicherte ihre seit Bürgerkriegsende hinzugewonnenen Kompetenzen in einem rechtlichen Rahmen und hielt den Einfluss der männlichen Parteiführung und des Minister-Generalsekretärs trotz der hierarchischen Führungsstruktur gering. Daneben wurden frei werdende Kaderpositionen nun gezielt mit SF-Frauen der ersten Generation oder bewährten Provinzkräften besetzt, um die weltanschauliche Kontinuität und Effektivität zu wahren und das manifeste Nachwuchsproblem zu umschiffen. Auf lange Sicht gesehen setzte eine Überalterung der Führungskader ein, die zunehmend den Anschluss an die jungen Generationen und das Mobilisierungspotential für die Nachwuchsrekrutierung verloren. Mobilisierend konnte sie für das Referendum 1966 und das Wahlrecht der Frauen 1967 wirken, als weibliche Haushaltsvorstände und verheiratete Frauen erstmals im Franquismus gemeinsam mit den Männern an die Wahlurnen treten konnten, um die Zustimmung zum Regime nur noch größer ausfallen zu lassen. Aktive weibliche Politikerinnen konnten und sollten nach der Auffassung der SF allein aus dem einzigen politischen Organ der Frauen stammen: der SF selbst. Aus ihrer Sicht sollten in der neuen ‚partizipativen' Form der ‚organischen Demokratie' zuerst die politischen Repräsentationsrechte regimetreuer Frauen erfüllt werden, bevor breite Schichten der Bevölkerung oder die angedachten politischen Vereine Eintritt in das politische System erhielten. Aus diesem Grund lehnten Pilar Primo de Rivera und die SF-Spitze die Zulassung von politischen Vereinen – insbesondere von weiblichen politischen Vereinen –, die alternative oder gegnerische Standpunkte zur Politik der SF beziehen könnten, rundheraus ab. Als diese Entwicklung nicht aufzuhalten war, gingen sie dazu über, selbst die Initiative bei weiblichen Vereinen zu übernehmen,

um die weibliche politische Partizipation in SF-Sinne zu ‚fördern', gleichzeitig aber zu steuern und zu kontrollieren, wie Kapitel 5.2. zeigen wird.

Die Verselbstständigungstendenzen der SF von der männlichen *Falange* kamen Mitte der 1960er Jahre zum einen durch die Angebote Solís, zum anderen durch die politische Bedrohung eines generellen Machtverlustes der FET/JONS zum Erliegen. Die gemeinsame Sorge um die zukünftige Stellung der FET/JONS in den Staats- und *Movimiento*-Organisationsgesetzen überbrückte die Gräben der politischen Flügel untereinander. Die SF überließ die ‚große Politik' nicht mehr allein den Männern und war sehr darauf bedacht, dass die Rechte zur politischen Vertretung der Frauen nicht wieder durch die männliche Führung beschnitten wurden. Deswegen kämpfte sie darüber hinaus für die Platzierung ihrer eigenen Politikerinnen in den reformierten staatlichen und parteilichen Entscheidungsorganen. Doch auch die Frauen-Organisation war von den politischen Veränderungen und der Krise der *Falange* durch das *Movimiento*-Organisationsgesetz, der Ernennung von Juan Carlos zum Nachfolger Francos und der Verdrängung der Falangisten aus der Regierung nach dem MATESA-Skandal betroffen. Im Gegensatz zur Krise von 1957/1958 befand sich die *Falange* bereits in der Rezession, sodass die SF, die nun über eine eigene Vertretung in den *Cortes* und dem Nationalrat verfügte, angesichts eines eigenen Machtverlusts keine formale Loslösung von der FET/JONS mehr in Erwägung zog und stattdessen aktive Politik über ihre Vertreterinnen in den politischen Gremien betrieb. Ob ein geplanter politischer SF-Verein von Mitte bis Ende 1969 einer weiteren Verselbstständigung vom *Movimiento Nacional* dienen sollte, kann wegen fehlender Projektskizzen nicht mit letzter Sicherheit geschlossen werden und wird ebenso in Kapitel 5 erneut Gegenstand der Untersuchung sein. Durch den unklaren schwebenden Status nach dem *Movimiento*-Organisationsgesetz und dem Führungswechsel an der *Movimiento*-Spitze war die SF zum Stillhalten gezwungen, um nicht als Organisation obsolet zu werden. Allerdings wurden die SF-Führung und allen voran Pilar Primo de Rivera fortan – auch über die neue direkte politische Partizipation der Frauen – zu den stärksten Verfechterinnen der falangistischen Doktrin und der *Movimiento*-Grundsätze im Sinne von ‚überzeitlichen Orientierungen' an der Seite der reaktionären Kräfte der alten *Falange*. Im Gegensatz zur Aufsplitterung der FET/JONS im *Movimiento Nacional* sorgte Pilar Primo de Rivera innerhalb der eigenen Organisation für die innere Geschlossenheit und die Anpassung der Doktrin José Antonios an die politischen Veränderungen der späten 1960er Jahre.

5 Politische Teilhabe in der ‚organischen Demokratie' – 1970er Jahre

Die Bedrohung und die zunehmende Erosion des franquistischen Regimes zeigten sich nicht nur im immer näher kommenden Tod des Diktators und der ungewissen Entwicklung seines designierten Nachfolgers. Alle politischen Fraktionen und Politiker versuchten, sich angesichts des nahenden Machtwechsels beim künftigen Monarchen und seinem Statthalter Carrero Blanco anzudienen. Die Politik der Carrero-Regierung und der Technokraten richte sich in dieser letzten Phase des Franquismus auf die Kontinuitätswahrung und ‚Perfektion' der politischen Institutionen und verfolgte das Ziel einer Machtkonzentration in Händen der Regierung und Verwaltung. Eine grundlegende Veränderung des politischen Systems oder der politischen Kultur war – trotz der Einführung von partiellen Wahlen – nicht vorgesehen. Die Technokraten folgten weiterhin ihrer Maxime, dass das Volk durch die Teilhabe am Wohlstand zufriedenzustellen sei und keine weitergehenden demokratischen Forderungen ausbilden würde.[1] Die Machtfülle der Technokraten führte innerhalb der franquistischen Eliten zu stetigen Auseinandersetzungen und zu einer fortschreitenden Blockade zwischen Regierung, *Cortes* und Nationalrat. Auch innerhalb der politischen Eliten formierten sich verschiedene Richtungen von öffnenden, reformistischen und bewahrenden Kräften heraus, die fraktionsübergreifend Anhänger banden. Die widerstreitenden Zukunftsentwürfe trugen zu einer weiteren Lähmung der Regierungstätigkeit bei.[2] Dabei verband die verschiedenen Strömungen die strikte Ablehnung von politischem Pluralismus und Parteien, das Festhalten an der katholischen Einheit des Staates, die autoritäre Gesellschaftskonzeption, die weltanschauliche Rechtfertigung des Bürgerkrieges und die bedingungslose Treue zu Franco und den Grundgesetzen.[3]

Die wirtschaftsorientierte Politik der technokratischen Regierung schürte bei den Falangisten Furcht vor einem schnellen EWG-Beitritt durch weitere radikale Reformen und einer Öffnung hin zur Demokratie bzw. konstitutionellen Monarchie.[4] Die FET/JONS bzw. die *Secretaría General* des *Movimiento* – die zeitgenössisch als *Movimiento*-Organisation bezeichnet wurde – befand sich seit der Regierungsumbildung Ende 1969 politisch auf den zweiten Rang verdrängt mit einem monarchistisch gesinnten Minister-Generalsekretär, der die Politik Carreros unterstützte. Generalsekretär Ferández-Miranda konnte weder die verschiedenen politischen Fraktionen des *Movimiento* einen, noch die internen Auseinandersetzungen und den Zerfall der ehemaligen FET/JONS verhindern.[5] Die *Movimiento*-Organisation war in sich tief gespalten: Öffnende und reformorientierte Kräfte standen falangistischen Hardlinern und bewahrenden Kräften gegenüber, hinzu kamen radikale und gewaltbereite Gruppen am rechten wie am linken Rand.[6] Die Hardliner bestanden aus den Granden der ‚Alten Garde' und jüngeren Mitgliedern der neuen extremistischen Splittergruppen, wie etwa der *Fuerza Nueva* von Blas Piñar, die durch ihre unverrückbaren

[1] Moradiellos, España, S. 182.
[2] Sánchez Recio, Franco, S. 304f.; Pecharromán, Permiso, S. 271; Molinero/Ysàs, Anatomía, S. 130f.
[3] Soto, Álvaro: La crisis del Régimen. 1969-1975. In: Mateos/Soto, Final, S. 68-95, hier S. 72.
[4] Suárez Fernández, Crónica, S. 437, 440; Preston, Triumph, S. 19.
[5] Brief Pilar Primo de Rivera an Torcuato Fernández-Miranda vom 23. November 1973. Primo de Rivera, Recuerdos, S. 395f.
[6] Gallego, Ferrán: ¿Un puente demasiado lejano? Fascismo, Falange y Franquismo en la fundación y en la agonía del Régimen. In: Ruiz Carnicer, Falange, S. 77-107, hier S. 98.

Überzeugungen als ‚Bunker' bezeichnet wurden.[7] Auch die *Sección Femenina* ist den bewahrenden Hardlinern zuzuordnen. Fernández-Miranda stärkte zu Beginn der 1970er Jahre durch MN-Strukturdekrete die politische Organisation des *Movimiento*-Organisation und verstärkte den hierarchischen Durchgriff in die Parteigliederungen. Auf diese Weise konnte er die alte FET/JONS und die alten Kader disziplinieren – man denke an die Abschaffung des Namens und der Eigentumsrechte – und dem *Movimiento Nacional* unterordnen. Seine Politik galt der „Institutionellen Offensive"[8] und einer Anpassung des *Movimiento* an die Erfordernisse der erwarteten Monarchie. Politische Mobilisierung oder weltanschauliche Sinnstiftung ging von Fernández-Miranda nicht aus.[9] Ganz im Gegenteil: Fernández-Miranda ließ die politische Führung der Parteiorganisation schleifen und ergriff keine Initiative.[10] Auch von Seiten der Regierung Carreros blieben weitere Konkretisierungen der Reformen der späten 1960er Jahre aus. Die *Movimiento*-Gemeinschaft und die politische Struktur von MN-Lokal- und Provinzräten, die als Partizipationskanäle für das Volk vorgesehen war, blieben von der *Secretaría General* und der *Movimiento*-Organisation dominiert. Eine Definition ihrer Kompetenzen wurde zugunsten der Kontinuitätspolitik ein um das andere Mal aufgeschoben und blockiert.[11]

In dieser letzten Phase des Franquismus von 1969/70 bis 1975 zeigten sich die Mängel der unvollständigen Institutionalisierung durch die bewusst offen gehaltenen Grundgesetze. Einem ‚Regime der Institutionen', welches durch Carrero Blanco geführt werden sollte, fehlte die Legitimation und konnte die personelle Diktatur Francos weder ersetzen, noch die internen Machtkonflikte innerhalb der politischen Klasse unterbinden.[12] Seit den 1960er Jahren hatten die Proteste der Arbeiter, der Studenten und der neuen nationalistischen Gruppen des Baskenlandes und Kataloniens sowie die Terroranschläge der ETA und anarchistischer Gruppen zu einer neuen Spirale von Repression geführt. Um mit allen Mitteln die öffentliche Ordnung zu wahren, verhängte der Staat Ausnahmezustände, setzte Grundrechte außer Kraft, verschärfte die repressive Gesetzgebung und führte erneut Sondergerichte ein.[13] Die neue Phase der Repression verhinderte

---

[7] Der zeitgenössische Begriff ‚Bunker' wurde erstmals 1971 von dem Politiker Juan Manuel Fanjul Sedeño bei einem politischen Essen und dann von Luis Ramírez im Vorwort des Buches „Horizonte Español 1972" verwendet. Der Begriff wurde schließlich in zahlreichen kritischen Zeitungen aufgenommen und zu einem festen Bestandteil der Regimekritik des Kommunistenführers Santiago Carillo. Die Bezeichnung als ‚Bunker' entstand in Anlehnung an die Verbarrikadierung Hitlers im Führerbunker in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges. Anhänger des ‚Bunkers' bzw. der ‚Unbeweglichen' (*Inmovilistas*) lehnten jegliche politische Reformen und eine Öffnungspolitik ab. Es gab sie in allen politischen Fraktionen, vor allem aber in der Führung der Streitkräfte und im MN-Nationalrat. In den *Cortes* waren sie nicht so stark vertreten. Zu ihnen gehörten allen voran Carrero Blanco und Franco selbst, schließlich die Organisationen des *Movimiento*: die Veteranenorganisation der *Ex-Combatientes* mit José Antonio Girón an der Spitze; die Gruppierung *Fuerza Nueva* von Blas Piñar, die *Guardia de Franco*, die *Círculos Doctrinales José Antonio*, die *Hermandad del Maestrazgo* von Ramón Forcadell für die Traditionalisten, die *Hermandad Sacerdotal Española* für den Klerus und die *Guerrilleros de Cristo Rey* im Bereich der Studenten. Der Begriff wurde schließlich auch durch die historische Forschung übernommen. Vázquez Montalbán, Manuel: Diccionario del Franquismo. Barcelona 1977, S. 18f.; Gil Pecharromán, Permiso, S. 272.

[8] „Ofensiva Institucional". Brief Primo de Rivera an Fernández-Miranda vom 23. November 1973.

[9] Ebenda.

[10] 1971 berichtete Falangist und *Cortes*-Präsident Rodríguez Valcárcel López Rodó, dass sich bereits die Zivilgouverneure bei dem Minister-Generalsekretär Fernández-Miranda beschweren würden, weil sie keine politischen Instruktionen erhalten würden. Er lasse die Initiative und Vorstellungskraft vermissen, sei kein Mann der Aktion und seine Linie im *Movimiento* bliebe vollkommen unklar. Payne, Fascism, S. 455.

[11] Gallego, Puente, S. 97f. Brief Primo de Rivera an Fernández-Miranda vom 23. November 1973.

[12] Ebenda.

[13] Der politische Geheimdienst *Comisaría general de Investigación Social* schickte seine politischen Polizeispitzel der *Brigada Social* direkt in die Universitäten und Fabriken. Darüber hinaus gab es für die Kontrolle der Vereine, die Konferenzen, öffentliche Versammlungen die *Comisaría de Orden Público.* Die Bevölkerung wurde durch den *Servicio de Información de la Guardia Civil* überwacht. 1968 wurde die militärische *Organización Contrasubversiva Nacional* gegründet, 1972 der neue Geheimdienst *Servicio Central de Documentación de la Presidencia del Gobierno* (SECED), der direkt der Regierung und Carrero Blanco unterstand. Vor den Gerichten *Tribunales de Orden Público* (TOP) wurden ab

den EWG-Beitritt und rief internationale Proteste hervor. Auch die katholische Kirche ging auf Abstand zum Franquismus und legitimierte nicht länger das Regime. Sowohl der Vatikan als auch eine jüngere Priestergeneration, die nun in Spanien in die leitenden Ämter der Kirchenhierarchie aufrückten, kritisierten das Regime und solidarisierten sich mit den Arbeitern. Öffentlich forderten sie die Einhaltung der Menschenrechte, eine demokratische Pluralisierung sowie die Trennung von Politik und Religion.[14]

Carrero Blanco, ab Mitte 1973 Ministerpräsident, vertrat in bedingungsloser Treue zu Franco die Kontinuitätssicherung des Regimes: Geleitet von einer ultrakonservativen Gesellschaftsordnung und dem katholischen Integralismus, lehnte er jegliche politische Reform und Pluralisierung durch politische Vereine ab.[15] Mitte 1973 hatte sich die widersprüchliche Politik Carreros in eine Sackgasse manövriert. Die Folgen der Rezession durch die Ölkrise, die konstanten Proteste der neuen sozialen Bewegungen, die Terroranschläge und die allgemeine Entpolitisierung durch die technokratische Politik setzten den öffnenden Projekten der späten 1960er Jahre ein Ende. Selbst Carreros Regierungsumbesetzung im Sommer 1973 konnte keine wesentlichen Veränderungen erwirken. Insgesamt gesehen war das Regime 1973 verbraucht und nicht mehr fähig, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen wirkungsvoll zu steuern. Am 20. Dezember 1973 kam Carrero Blanco durch ein gezieltes ETA-Attentat ums Leben. Sein Tod erschütterte das Land nachhaltig, weil der Übergang des ‚Regimes des 18. Juli' in die Monarchie ausnahmslos auf die Kontinuität der grauen Eminenz ausgerichtet gewesen war.

Im Januar 1974 wurde der bisherige Innenminister und Franquist Carlos Arias Navarro[16] durch Franco zum neuen Ministerpräsident ernannt. Im Gegensatz zur erstarrten Kontinuitätspolitik seines Vorgängers stellte Arias Navarro am 12. Februar 1974 ein moderates reformorientiertes Regierungsprogramm „der Öffnung" vor, welches sich innerhalb der Koordinaten der *Movimiento*-Grundsätze und Grundgesetze bewegte.[17] Arias Navarro schlug darin eine Ausweitung der politischen Partizipation, eine weitere Erhöhung der direkt gewählten Syndikats- und Familienabgeordneten in den *Cortes* von 17 auf 35 Prozent, größere Verhandlungsspielräume für die Syndikate und die Einführung von politischen Vereinen bei gleichzeitig harter Verfolgung der Regimegegner vor.[18] Im Kreis der falangistischen Hardliner stieß dessen Öffnungsprogramm auf strikte Ablehnung.[19] SF-Nationalsekretärin Teresa Loring verurteilte seine Rede über den ‚Geist des 12. Februar' – wie das Regierungsprogramm genannt wurde – als „heuchlerischen" Versuch, das Regime noch eilends vor Francos Tod „zu demontieren".[20] Die Technokraten verschwanden mit

---

1963 die zivilrechtlichen Prozesse gegen die oppositionellen Studenten, Gewerkschaftler, Intellektuelle, Journalisten und Rechtsanwälte geführt und drakonische Strafen verhängt. Diese TOP ersetzten für eine Zeit lang die Militärgerichtsbarkeit der Nachkriegszeit. Nachdem die Arbeiterstreiks und die terroristischen Anschläge von Anarchisten und die ETA zunahmen, wurde im August 1968 jedoch wieder die Kriegsgerichtsbarkeit eingeführt und die TOP waren nur noch für Vergehen von Vereinen und der Meinungsäußerung zuständig. Pecharromán, Permiso, S. 268ff.

[14] Moradiellos, España, S. 178.

[15] Ebenda, S. 182.

[16] Arias Navarro (1908-1989), promovierter Jurist und vormals Staatsanwalt und Notar, stammte aus dem engeren Palastumfeld Francos. Er war nach dem Bürgerkrieg in León, Teneriffa und schließlich Navarra Zivilgouverneur. Während des Bürgerkrieges und in der Nachkriegszeit fällte er – als „Schlächter von Malaga" bezeichnet – in den Kriegsgerichten zahlreiche Todesurteile. Von 1957 bis 1965 war er Ministerialsekretär für innere Sicherheit – faktisch Polizeichef. Ab 1965 wurde er zum Bürgermeister von Madrid ernannt. Mit dem Regierungswechsel im Juni 1973 wurde er auf direkte Weisung von Franco zum Innenminister ernannt. Trotz seiner Verantwortung als Innenminister für das Versagen der Sicherheitskräfte bei dem ETA-Attentat auf Carrero wurde er von Franco im Januar 1974 zum Ministerpräsident ernannt. Er blieb bis zum 1. Juli 1976 in dieser Position. Vgl. Bernecker, Spaniens, S. 200; Moradiellos, España, S. 184.

[17] Bernecker, Spaniens, S. 201.

[18] Preston, Paul: The Triumph of Democracy in Spain. London, New York 1986, S. 57.

[19] Gallego, Puente, S. 99.

[20] „[H]ipócritamente", „desmontarlo". Bergès, Primo, S. 293. Ebenso Suárez Fernández, Crónica, S. 478.

dem Tod ihres Protegés Carrero Blanco und der Rezession in Folge der Ölkrise 1974 fast vollkommen aus der franquistischen Politik. Politiker der früheren FET/JONS konnten dadurch ihre Macht erneut ausbauen und die mittleren Regierungs- und Verwaltungsränge zurückgewinnen.[21] Auch Fernández-Miranda musste im Januar 1974 gehen. Franco berief den Falangisten José Utrera Molina[22], bisheriger Wohnungsbauminister, zum Generalsekretär und stärkte die falangistischen Hoffnungen auf eine größere politische Gestaltungsmacht im Staat und eine besondere Position im Regimeübergang. Utrera Molina war ein „begeisterter Falangist"[23] aus den Reihen der Jugendfront, der vor allem die Anhänger der bewahrenden Kräfte und des ‚Bunkers' hinter sich vereinen konnte. Utrera Molina war überzeugt davon, dass die *Secretaría General* und die bisherige Parteiorganisation kurz vor der Abschaffung standen. Die Kürzungen des MN-Haushaltes durch die Regierung und die Feindseligkeit anderer Minister erschienen ihm als Bestätigung.[24] In seiner Antrittsrede – wenige Tage nach jener Arias' – sah er das *Movimiento* als „Vorhut einiger wirklich entschlossener, begeisterter und aufopfernder Menschen"[25], die durch eine aktive Politik und politische Ideale eine erneute breite Mobilisierung des Volkes erreichen könnten. Er verstand es, innerhalb seiner Anhängerschaft mit einer intensiven Propagandatätigkeit die „Ängste, Unzufriedenheit und Hoffungen" wirkungsvoll schüren und längst verlorene Mobilisierung und falangistische Positionen wiederzubeleben.[26] Das *Movimiento Nacional* blieb nach wie vor die Organisation, die alle politische Partizipation des Volkes leiten und einen kontrollierten Pluralismus gewährleisten sollte – wie es die Organisationsgesetze vorsahen.

Ministerpräsident Arias Navarro besaß keine tatsächliche politische Unabhängigkeit von Franco, um tiefgreifende Reformen und eine Demokratisierung zu dessen Lebzeiten einzuleiten.[27] Er stieß mit seiner Reformpolitik des „Geistes vom 12. Februar" in der Regierung, bei den weiteren politischen Kräften und Franco an seine Grenzen. Durch den Einfluss der Mitglieder der ‚Alten Garde' auf Franco konnte der sog. ‚Bunker' ein machtvolles Gegengewicht zu jeglichen Öffnungsbemühungen Arias' bilden.[28] Im April 1974 äußerte der ehemalige falangistische Arbeitsminister Girón in einem aufsehenerregenden Artikel im Parteiorgan *Arriba* seinen Protest gegen die Öffnungspolitik Arias' und den ‚Verrat' am Regime. Im September 1974 folgte Blas Piñar mit einem weiteren Protestartikel der ultrarechten *Fuerza Nueva* und kündigte seine Unterstützung für die Arias-Regierung auf. Dies führte zu einem Rechtsruck in der Regierung. Die innenpolitische Instabilität, Kabinettsumbildungen und das Tauziehen zwischen reformorientierten Kräften und dem ‚Bunker' prägte die letzten beiden Jahre des Franquismus. Durch die Aktionen der politischen Opposition, die schwere Wirtschaftskrise, die politischen Auseinandersetzungen mit Klerus und Vatikan, die außenpolitischen Probleme und Francos Krankenhausaufenthalt im Sommer 1974 mit der vorübergehenden Amtsübernahme durch Juan Carlos wurde die politische Instabilität nur noch

---

[21] Moradiellos, España, S. 183f.

[22] José Utrera Molina (Jg. 1926), Jurist und falangistischer Hardliner, stammte aus den Reihen der Jugendfront. 1952 wurde er stellvertretender Provinzchef der *Falange* in Málaga und zwischen 1956 bis 1962 Zivilgouverneur in Ciudad Real, Burgos, Sevilla und schließlich Staatssekretär im Arbeitsministerium. Bei dem Regierungswechsel im Juli 1973 wurde er von Carrero Blanco zum Wohnungsbauminister ernannt. Im Januar 1974, nach der Ermordung Carrero Blancos, berief ihn Arias Navarro als *Movimiento*-Minister-Generalsekretär bis er aufgrund seiner Gegnerschaft gegen die Öffnungspolitik Arias' im März 1975 abgesetzt wurde.

[23] „[F]alangista ferviente". Gallego, Puente, S. 99.

[24] Payne, Fascism, S. 460.

[25] „Vanguardia de unos efectivos humanos resueltos, entusiastas y sacrificados". Gallego, Puente, S. 99. Gallego zitiert aus der Antrittsrede Utrera Molinas, die als Buch mit dem Namen „Ein Recht auf Hoffnung" publiziert wurde.

[26] „[P]arecía recoger temores, insatisfacciones y esperanzas". Ebenda, S. 102.

[27] Moradiellos, España, S. 184.

[28] Preston, Triumph, S. 58.

weiter verstärkt. Im In- und Ausland organisierten sich die Regimegegner, die das Ende Francos – auch vor dem Hintergrund der portugiesischen Nelkenrevolution und des Falls der griechischen Militärdiktatur – gekommen sahen. Internationale Proteste gegen die Hinrichtung zweier politischer Gefangener mit dem Fallbeil im März 1974 verhinderten die Aufnahme Spaniens in die EWG und verschärften die wirtschaftliche Krise weiter.

Die Konfrontationen zwischen Arias Navarro und Utrera Molina bzw. dem ‚Bunker' verschärften sich 1974 immer weiter. Ministerpräsident Arias Navarro erklärte sogar gegenüber der Nachrichtenagentur EFE im September 1974, dass er weitere Veränderungen und Strukturreduzierungen im *Movimiento* vornehmen würde und die massive Mobilisierung der Jugend durch die *Secretaría General* im Jahr 1974 äußerst zweifelhaft sei.[29] Utrera hingegen konnte durch den direkten Zugang zu Parteichef Franco mit dessen Unterstützung rechnen und überstand dadurch die Regimekrise im Oktober 1974 im Amt.[30] Das Zerwürfnis der Kontrahenten Arias und Utrera und ihre widerstreitenden Zukunftsentwürfe führten allerdings in der nächsten Regierungskrise im März 1975 zur Ersetzung Utreras. Die Politik seines Nachfolgers Herrero Tejedor, ein vermittelnder Politiker ohne Ecken und Kanten, Gewährsmann des Prinzen und darüber hinaus *Opus*-Mitglied, stand der öffnenden Politik Arias' näher als sein Vorgänger.[31] Er autorisierte die Gründung des ersten politischen Vereins *Unión del Pueblo Español* (UDPE) des *Movimiento*, der seiner Ansicht nach Stück für Stück die Parteiorganisation ersetzen sollte. An der Spitze der UDPE positionierte Herrero Tejedor Adolfo Suárez, der durch seine pro-demokratischen Äußerungen weder das Vertrauen Francos noch der alten Falangisten gewinnen konnte.[32] Herrero Tejedor konnte im *Movimiento Nacional* jedoch nicht mehr die radikalen unbeweglichen Kräfte der *Fuerza Nueva* um Blas Piñar unter Kontrolle bringen. Nach dem überraschenden Unfalltod Herreros im Juli 1975 berief der mittlerweile 83-jährige Franco José Solís als Generalsekretär zurück, der nicht mehr viele Handlungsoptionen angesichts der allgemeinen politischen Erstarrung des Regimes, der Politik Arias Navarros und dem stetig schlechter werdenden Gesundheitszustand Francos hatte. Innenpolitisch wie außenpolitisch stand das Regime immer stärker unter Druck. Die Exekution zweier ETA Mitglieder im September 1975 rief Proteste nie gekannten Ausmaßes hervor. Ein weiteres Mal durfte am 1. Oktober 1975 die organisierte Menschenmenge dem greisen und kranken Franco auf dem *Plaza de Oriente* die Ehre erweisen. In einer gebrochenen Rede prangerte Franco zeitentrückt wie zu Zeiten des Bürgerkrieges die Gefährdung des Landes durch innere wie äußere Feinde an. Eine „freimaurerisch-linke Verschwörung" würde zusammen mit einer „kommunistisch-terroristischen Subversion" das Land bedrohen.[33] Elf Tage später erkrankte Franco an einer leichten Grippe, gefolgt von drei Herzinfarkten und Organversagen. Wochenlang künstlich am Leben erhalten, wurden am 20. November 1975 – dem 39. Todestag José Antonio Primo de Riveras – die lebenserhaltenden Maßnahmen eingestellt. Zwei Tage später, am 22. November 1975 wurde Prinz Juan Carlos zum König von Spanien proklamiert, der in den folgenden Monaten den Übergangsprozess zur Demokratie einleitete.

Der starke gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Wandel der späten 1960er und 1970er Jahre, die bereits angesprochenen internen Veränderungen des *Movimiento Nacional* und die Maßnahmen zur Fortbestandssicherung beeinflussten auch die weitere Entwicklung der *Sección*

[29] Payne, Fascism, S. 460.
[30] Ebenda, S. 461.
[31] Ebenda, S. 446, 463.
[32] Vgl.zu politischen Vereinen Kap. 5.3.
[33] „[C]onspiración masónica-izquierdista", „subversión comunista-terrorista". Moradiellos, España, S. 190.

Femenina in der letzten Phase des Regimes. In Kapitel 5.1. wird der Blick auf die internen Veränderungen der SF gerichtet. In einem ersten Schritt wird die Umstrukturierung der SF infolge des *Movimiento*-Strukturdekretes von 1970 in Blick auf die Art und Weise, die Zielsetzung der SF und die konkrete Struktur genauer untersucht und charakterisiert. Als zweiter Schritt folgt eine Analyse der Umsetzungsprobleme. Es werden das Tauziehen zwischen SF und Parteispitze um die Personalpolitik und den SF-Beamtenkorps, die praktischen Probleme der Umstrukturierung bis hinunter auf die Ortsgruppenebene, die neuen Konkurrenzen zwischen den Nationaldelegationen und die Folgen des neuen Bildungsgesetzes für die SF behandelt. Die Definition des *Movimiento* als ‚Gemeinschaft' – und nicht mehr als exklusive Mitgliederorganisation – erforderte auch eine neue Definition der Mitgliedschaft in der SF. Die Entwicklungen der Mitgliedschaft und der SF-Kader in der letzten Phase des Franquismus wird in einem dritten Schritt näher beleuchtet und dabei erneut die Personalpolitik analysiert. Im vierten Schritt wird die Untersuchung auf die SF-Reformpläne des *Servicio Social* gelenkt, durch die der Dienst zeitgemäßer gestaltet und vorgeblich in seiner weltanschaulichen Lehre gekürzt werden sollte. Abschließend werden für die interne Entwicklung der SF das Frauenbild und das Geschlechterverhältnis anhand des zweiten internationalen SF-Frauenkongresses 1970 in Madrid näher untersucht und die verstärkten Gleichstellungsforderungen der SF kritisch diskutiert werden. Trotz des enormen Wandels, der in der SF im Spätfranquismus stattfand, blieben die Grundüberzeugungen José Antonios als ‚überzeitlicher Orientierungsmaßstab' erhalten und leitender Movens ihrer Reformen. Wie veränderte sich die *Sección Femenina* durch die politische Zurückstufung der *Falange* 1969, den neuen Generalsekretär und die Umstrukturierung des *Movimiento Nacional* in Folge der MN-Organisationsgesetze? Konnte die SF den Durchgriff auf die weibliche Bevölkerung in den 1970er Jahren aufrechterhalten? Lag der Schwerpunkt der *Servicio Social*-Reform tatsächlich nur auf der Ausbildung von Sozialkompetenz durch uneigennützigen Dienst an der Gesellschaft in sozialen Einrichtungen, wie es die SF öffentlich propagierte? Waren die zunehmenden Gleichstellungsforderungen eine Reaktion auf die neuen feministischen Gruppierungen?

Die größte Veränderung während des Spätfranquismus stellte zweifelsohne die Integration der Frauen in das politische System durch das aktive und passive Wahlrecht dar. Die Frauen wurden in der neuen politischen Sprache der ‚organischen Demokratie' zu gleichgestellten Staatsbürgerinnen, die nun durch Wahlen oder die Ausübung von politischen Ämtern in die politische Partizipation integriert werden sollten.[34] Frauen erhielten politischen Einfluss – und die *Sección Femenina* war bemüht, dieses Potential zu lenken und zu kontrollieren und die politischen Ämter mit der eigenen Elite zu besetzen. Die politische Partizipation ist Thema in Kapitel 5.2. und untersucht Frauen als Wählerinnen und Kandidatinnen, das neue Frauenvereinswesen des *Movimiento Nacional*, die politische Partizipationsförderung der SF und schließlich die politische Repräsentation der Frauen in den politischen Organen. Welche Frauen nahmen die politischen Positionen wahr und wurden dafür gefördert? In welchen Politikbereichen und auf welchen Ebenen waren Frauen aktiv beteiligt? Konnte die SF ihre Macht dadurch vergrößern? Hinter all diesen einzelnen Aspekten steht die Frage, ob die SF ihre Handlungsmacht und ihre Handlungsspielräume angesichts der vergrößerten politischen Beteiligung von Frauen aufrechterhalten und auf diese Weise zur Sicherung und

[34] Durch die Bestrebungen, sich an die europäischen Demokratien anzunähern und der franquistischen Diktatur ein demokratischeres Gesicht zu geben – als Weiterentwicklung der ‚organischen Demokratie' – wurden durch die Politiker und das Staatsorganisationsgesetz zunehmend demokratische Begrifflichkeiten in die politische Sprache eingeführt. Die Grundgesetze, *Leyes Fundamentales*, wurden nun als ‚Konstitution' bezeichnet und die Spanier wurden als ‚Staatsbürger' angesprochen. Molinero/Ysàs, Anatomía, S. 266.

Fortsetzung des franquistischen Regimes und ihrer Organisation beitragen konnte. Diese Brücke zur politischen Entwicklung des Regimes wird in Kapitel 7.3. geschlagen und die Zulassung von politischen Vereinen und die politische Zersplitterung im Lager des ‚Bunkers' und der falangistischen Hardliner untersucht. Welche Pläne verfolgte die SF in Blick auf die politischen Vereine, konnte sie diese im Bereich der Frauen dominieren und kontrollieren? Wie bereitete sich die SF-Führung auf die Monarchie vor; verfügte sie 1975 noch über Handlungsspielräume und politischen Rückhalt vonseiten der *Secretaría General* und der Bevölkerung?

5.1 Die interne Entwicklung der SF

5.1.1 Die Umstrukturierung der SF. Schwerpunkte Partizipation und Förderung

Minister-Generalsekretär Fernández-Miranda beendete den unsicheren Status der Parteiorganisation zu Jahresanfang 1970 mit dem ersten Strukturdekret 15/1970 der *Secretaría General.*[35] Die SF wurde als Nationaldelegation der *Secretaría General* bestätigt. Dennoch ließ Fernández-Miranda keinen Zweifel daran, dass das neue *Movimiento Nacional* keineswegs die exklusive Weiterführung der FET/JONS war, sondern eine neue Ausrichtung als Gemeinschaft aller Spanier erhalten und die allgemeine Partizipation in den neuen politischen Strukturen stattfinden sollte. Er passte die Partei-Organisation an die Erfordernisse aus den Staats- und *Movimiento*-Organisationsgesetzen für die künftige Monarchie an und führte während seiner Amtszeit eine weitere Neutralisierung der Falange als selbstständige politische Kraft durch. Durch die Neustrukturierung der Partei-Organisation im Januar 1970 konnte Fernández-Miranda seine zentrale Führungsrolle und den Durchgriff in alle Parteigliederungen stärken. Die Neustrukturierung wurde nun durch technokratische Verwaltungsfachleute nach rationalistischen Gesichtspunkten der Verwaltungsmodernisierung vorgenommen. Anhand einer feststehenden Suprastruktur legten Verwaltungsexperten für jede Delegation den Aufbau, die Arbeitsabläufe und –inhalte fest, die modernen Verwaltungsmethoden aus Planung, Organisation, Methode, Kontrolle und Geschäftsführung folgten.[36] Mit dem Dekret vom 21. August 1970 wurden alle Nationaldelegationen einander angeglichen: Die Nationalsekretäre erhielten die gleichen Aufgaben und Kompetenzen zugewiesen, die administrative Geschäftsführung wurde zentralisiert und die wirtschaftlich-administrativen Abteilungen standardisiert. Ebenso erfolgte eine formale

[35] *Decreto 15/1970, de 5 de enero, por el que se sancionan las normas de estructura de la Secretaría General del Movimiento*. BOE 6. Januar 1970. Zwei der wichtigsten Veränderungen waren die Ausgliederung der Syndikatsorganisation aus der Struktur des *Movimiento* und die Abschaffung der Vereins-Nationaldelegation. Deren Kompetenzen wurden an die beiden neuen Delegationen Familie sowie Politische Aktion und Partizipation übertragen. Eine neue Kultur-Delegation wurde geschaffen. Die weiteren Nationaldelegationen (Provinzen, Jugend, Presse und Radio sowie Sport) wurden beibehalten. Die Nationaldelegation des *Auxilio Social* wurde aufgelöst und deren Dienste dem neuen *Servicio Nacional de Auxilio Social* zugesprochen, der direkt der *Secretaría General* zugeordnet wurde. Der *Auxilio Social* wurde schließlich 1973 zu einer staatlichen Körperschaft, die dem Innenministerium angegliedert war. Im Januar 1974 wurde Belén Landáburu González, die Rechtsberaterin der SF und vorherige Abteilungsleiterin des *Servicio Social*, zur Staatssekretärin für Soziale Dienste berufen. Der *Auxilio Social* wurde schließlich in das *Instituto de Asistencia Social* überführt. *Orden de 9 de enero de 1970 por la que se integran provisionalmente en el Servicio Nacional de Auxilio Social todos los servicios existentes en la antigua Delegación Nacional de Auxilio Social*. BOE 12. Januar 1970.

[36] Protokoll DNSF vom 24. Januar 1970; Protokoll DNSF vom 3. März 1970; Protokoll DNSF vom 15. September 1970. Wenn nicht abweichend angegeben alle Protokolle DNSF in Kapitel 5 aus: AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661. Die Optimierung und professionelle Planungen von Verwaltungsstrukturen von Organisationen, Parteien oder staatlichen Einheiten nach verwaltungstechnischen Gesichtspunkten durch Unternehmensberatungen oder Verwaltungsexperten war auch in Deutschland Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre weit verbreitet.

Standardisierung der einzelnen Abteilungen, der Beamtenarbeitsplätze[37] und eine Optimierung der Arbeitsabläufe.

Für die SF handelte es sich um die größte und umfassendste Strukturveränderung, seitdem 1939 die einzelnen SF-Abteilungen eingerichtet und im Verlauf des dreißigjährigen Bestehens nur marginal verändert worden waren. Eine grundlegende Neustrukturierung war seit Beginn der 1960er Jahre immer wieder diskutiert und aufgeschoben worden, da sie weder zukunftsweisende Arbeitszusammenhänge noch Effizienzsteigerungen erzielt hätten.[38] Nun erfolgte sie durch Verwaltungsexperten anhand der generellen Vorgaben der *Secretaría General* unter Einbeziehung von Pilar Primo de Rivera, Teresa Loring und des Führungsbeirats.[39] Das *Movimiento*-Strukturdekret vom Januar 1970 hatte der SF die Aufgaben der „Erziehung, Förderung und politische und gesellschaftliche Integration der spanischen Frau" übertragen, die nun zur Basis der neuen Fachreferatsstruktur wurden.[40] Die SF-Führung verfolgte mit der Neuaufstellung das Ziel, die „größtmögliche Steigerung" ihres politischen Einflusses durch die „direkten Präsenz- und Partizipationsmöglichkeiten […] der Institutionen und des Personals im Staat" und in den politischen Ämtern der Regierungsorgane, der MN-Organe, der Syndikate und die öffentlichen Ämter zu erreichen.[41] Im Juni 1970 erklärte Pilar Primo de Rivera den Abteilungsleiterinnen, dass die neue Struktur klar den „Standpunkt der SF gegenüber der Frau" spiegele und so der *Sección Femenina* zu neuem politischen Schwung für die „Durchdringung des Lebens des Landes" verhelfen solle.[42] Die zentralen SF-Abteilungen – ein Organigramm der Neuordnung findet sich im Anhang – wurden jene Fachreferate, die für den Mitgliederkontakt und die politische Aktion der *Sección Femenina* zuständig waren: das Fachreferat Förderung, das Fachreferat Partizipation und das Fachreferat Jugend-Erziehung und Ausbildung. Diese drei Referate waren für die „direkte Ausbildung der Personen" zuständig, während alle anderen Abteilungen nur indirekten Mitgliederkontakt hatten.[43] Selbst sprachlich wurde bei der Benennung der neuen Abteilungen Reminiszenzen an die ‚blaue Epoche' abgeschafft: Die Abteilungsleiterinnen *Regidoras Centrales* wurden nun zu Referatsleiterinnen *Directoras de Departamento*, die bisherigen Abteilungen *Regidurías* zu Fachreferaten.[44]

Das Fachreferat Förderung umfasste alle Abteilungen der vorherigen Arbeitsabteilung sowie die Abteilung Universitäre Förderung (Studentinnen) und die Abteilung Menschlich-Soziale Förderung (mobile und feste Schulstationen, Sozialfürsorge und Gesundheitserziehung). Kernaufgabe waren

---

[37] *Decreto 1480/1970, de 26 de mayo, por el que se sanciona el Estatuto de Funcionarios del Movimiento.* BOE vom 30. Mai 1970.

[38] Organización Sección Femenina. SF-Nationalratsversammlung Gerona 1966; Anteproyecto de Organización de la Sección Femenina del Movimiento [1968]; Circular 12-D Delegada Nacional an die Provinzialdelegierten vom 4. Januar 1968; Brief Subdelegada Nacional Teresa Loring an die Provinzialdelegierten vom 19. Dezember 1969; Brief Subdelegada Nacional Teresa Loring an die Provinzialdelegierten vom 13. Januar 1970. Alle genannten Dokumente: AHPC-DPSF-C 4849. Suárez Fernández, Crónica, S. 368, 389ff.

[39] Protokoll DNSF vom 24. Januar 1970.

[40] „[F]ormación, promoción e integración política y social de la Mujer española, en colaboración con otros Órganos del Estado, y bajo la dirección del Ministro Secretario General del Movimiento." Reorganización de la Sección Femenina. Projektstudie von Subdelegada Nacional Teresa Loring vom 4. März 1970. AHPC-DPSF-C 4849.

[41] „[P]otenciar al máximo", „de presencia y participación directa de la Sección Femenina (instituciones y personal) […] en el Estado". Ebenda.

[42] „Interviene la Delegada Nacional diciendo que precisamente al hacer la estructura hemos de marcar nuestra postura, con respecto a la mujer. Hacer una política general de penetración en la vida del país. Una SF que incida en España." Protokoll DNSF vom 17. Juni 1970.

[43] „[F]ormación directa sobre las personas". Projektvorstellung. Rundschreiben *Subdelegada Nacional* Teresa Loring an die SF-Provinzialdelegierten vom 19. Dezember 1969. AHPC-DPSF-C 4849.

[44] Protokoll DNSF vom 3. März 1970. Auch die Benennung der Positionen wurde geändert: *Mando*, *Auxiliar* und *Regiduría* wurden gestrichen und durch *Jefes de Servicio*, *Secretaría de Servicio* und *Servicio* bzw. *Departamento* ersetzt.

alle Tätigkeiten und Dienste aus dem Gesetz 56/1961 sowie alle Angelegenheiten der „menschlichen und gesellschaftlichen Entwicklung der Frau“ in „städtischen wie in ländlichen Gemeinden“ und die „Eingliederung der Frau in das politische Leben, […] in das Arbeits- und Berufsleben [und] die Eingliederung der Akademikerinnen in die Gemeinschaftsaufgaben“.[45] Die Abteilung Politische und Schulische Förderung umfasste die SF-Kaderschulen. Referatsleiterin wurde die vorherige Arbeitsabteilungsleiterin Mónica Plaza.[46]

Das Fachreferat Partizipation war für alle Angelegenheiten der Mitgliederorganisation und der konkreten Arbeit mit Frauen zuständig. Dazu zählten die Förderung, Orientierung und Aufsicht über die neuen weiblichen Vereine. Dieses Referat sollte die gesamte politische Partizipation der Frauen kanalisieren und „weibliche Gemeinschaftszentren“ (Herbergen, Wohnheime, Hauswirtschaftsschulen, *Servicio-Social*-Einrichtungen, Gemeinschaftshäuser, Kreise und Klubs) betreiben.[47] Weitere Abteilungen des Referats waren die Universitäts- und die *Servicio Social*-Abteilung.[48] Darüber hinaus waren dem Referat die Kunst- und Kulturabteilung sowie die Sportabteilung zugeordnet. Referatsleiterin wurde die frühere Sportabteilungsleiterin und amtierende Sekretärin des Führungsbeirats Alicia Lage.

Das Fachreferat Jugend-Erziehung und Partizipation, das dritte Fachreferat der Mitgliederarbeit, erhielt die Zuständigkeit über die SF-Unterrichtsfächer Politik, Sport und Hauswirtschaft. Es leitete und koordinierte die Aktivitäten der Lehrerseminare, die Grund-, Volks- und Höheren Schulen der SF, die SF-Internatsschulen *Colegios Menores* und die SF-Berufsausbildungseinrichtungen. Die SF-Jugend, die ab 1972 als *Organización Juvenil Española Femenina* OJEF analog zur Jungenorganisation OJE neu aufgestellt wurde, war eine weitere Abteilung des Referats. Sie sollte die neuen weiblichen Jugendvereine fördern und in Abstimmung mit der MN-Nationaldelegation Jugend koordinieren.[49] Aufgabe war, eine „Freizeitpolitik für Kinder, Heranwachsende und Jugendliche“ zu fördern.[50] Hinzu kamen die Jugendhäuser, die Jugend-Freizeitaktivitäten und die Abteilung Jugend-Kultur. Referatsleiterin wurde die vorherige Jugendabteilungsleiterin María Nieves Sunyer Roig.

Im Wesentlichen wurden alle bisherigen Abteilungen beibehalten und inhaltlich den Fachreferaten oder den technischen Abteilungen zugeordnet. Aus vormals zwölf nationalen Abteilungen und drei Beratungsorganen (juristisch, fachlich und religiös) wurden übergreifende Fachreferate. Hinzu kamen das Fachreferat Koordination (Referatsleiterin Adelaida del Pozo) für die Information, Beratung und Kontrolle aller Organe und aller Abteilungen der Delegation SF; das Verwaltungs- und Finanzreferat für Leitung und Kontrolle der Bereiche Personal, Verwaltung und Vermögen[51] (Referatsleiterin Carmen de Isasi) und das Referat Technische Geschäftsleitung (Referatsleiterin Carlota Ribed Nieulant), welches die Abteilungen für Planung, Recht,

---

[45] „[A]l desarrollo humano y social de la mujer, así como de las comunidades rurales y urbanas“, „incorporación de la mujer a la vida laboral y profesional, la incorporación de la mujer universitaria a las tareas colectivas.“ Ebenda.

[46] Vgl. Protokoll DNSF vom 21. Juni 1971.

[47] „Impulsar la creación de Centros de Convivencia femenina en orden a un desarrollo integral de la mujer.“ Ebenda; Art. 22. Norma Orgánica de la Delegación Nacional de la Sección Femenina [1972]. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Exp. 4.

[48] Art. 18 bis 25. Norma Orgánica DNSF [1972]. Die Namen der Abteilungsleiterinnen wurden den Organigrammen entnommen, die der *Norma Orgánica* beigelegt waren.

[49] „[U]na educación activa en orden a la convivencia y la responsabilidad“. Protokoll DNSF vom 21. Juni 1971.

[50] „Promover una política de tiempo libre para la infancia, adolescencia y juventud.“ Ebenda; Art. 26 bis 33. Norma Orgánica DNSF [1972].

[51] Die Referatsleiterin musste zwingend ihre Entscheidungen sowohl mit Pilar Primo de Rivera als auch mit dem Geschäftsführer der *Secretaría General* abstimmen.

Öffentlichkeitsarbeit sowie Publikationen umfasste. Ergänzt wurden diese durch eine Verwaltungsabteilung und ein Büro für Auslandsbeziehungen.[52]

Die Nationalsekretärin Teresa Loring wurde zur ranghöchsten Beamtin der SF. Pilar Primo de Rivera blieb zur Sicherstellung der politischen Unabhängigkeit unverbeamtet. Loring fungierte als Stellvertreterin der Nationaldelegierten, war übergeordnete Leiterin der Fachreferate und koordinierte die verschiedenen Zentren, Abteilungen und Dienste der Delegation. Ihr oblagen die Leitung der Sitzungen der Fachreferentinnen (zuvor SF-*Junta*) und die Vorlage aller wichtigen Entscheidungsangelegenheiten bei Pilar Primo de Rivera. Die Grundsatzabteilung (*Formación*), die für die weltanschauliche Lehre nach José Antonio und die Religionslehre verantwortlich war, wurde nun auf höchster Ebene direkt der Nationaldelegierten Pilar Primo de Rivera als Abteilung Politische Orientierung und Ganzheitliche Erziehung zugeordnet.[53] Julia Eseverri López (Jg. 1919), seit den 1940er Jahren Leiterin der früheren Unterabteilung *Formación*, stand der Abteilung weiterhin vor. Auch die höchste SF-Kaderschule *José Antonio*, La Mota, wurde direkt der Nationaldelegierten Primo de Rivera unterstellt.[54] Für die SF-Provinzialdelegationen wurden die Abteilungen Promotion, Partizipation, Erziehung und Partizipation der Jugend sowie eine Verwaltungs- und Finanzabteilung eingerichtet.[55]

Innerhalb der *Sección Femenina* fand durch die neue Struktur eine weitere Konzentration der politischen und weltanschaulichen Inhalte statt. Dies hatte zur Folge, dass andere Abteilungen zu Unterabteilungen herabgestuft wurden und Arbeitsbereiche, die keinen genuin politischen Gewinn versprachen, gestrichen wurden. Besonders deutlich ist dieser Wandel an der Rolle der Gesundheits- und Sozialfürsorgeabteilung zu sehen: Während sie in dem SF-Umstrukturierungsprojekt von 1964 noch als eine der zwei zentralen Geschäftsstellen – neben einer Erziehungsgeschäftsstelle – vorgesehen war, begann ab 1966 der Rückzug der SF aus der Gesundheits- und Sozialfürsorge. Die Gründe dafür waren vielfältig: Bis 1966 hatte die SF weder das angestrebte Ausbildungs- und Anstellungsmonopol für Sozialarbeiterinnen, noch die alleinige Zuständigkeit für die staatliche Sozialfürsorge erreichen können. Längst waren andere Organisationen (Kirche, Caritas, Rotes Kreuz, religiöse Orden) in der Ausbildung von Krankenschwestern und Sozialarbeiterinnen erfolgreich etabliert. Seit 1966 waren die staatliche *Seguridad Social* und das *Instituto Nacional de Previsión* Träger der Gesundheitsversicherung und der medizinischen Versorgung der Bevölkerung geworden.[56] Im Gesundheitswesen und der Sozialarbeit hatte bereits eine Professionalisierung und Pluralisierung stattgefunden, sodass die SF in Zeiten des allgemeinen Wohlstandes keinen politischen Mehrwert oder Alleinstellungscharakter daraus ziehen konnte. Im Dezember 1971 wurde deshalb der Rückzug der SF aus der Krankenschwester- und Sozialarbeiterinnenausbildung beschlossen. Die SF-Berufsausbildungen konzentrierten sich fortan auf alle SF-Berufe mit Multiplikatorenfunktion, die die „größte politische Rentabilität“[57] versprachen und durch die Expansion des Schulwesens in den 1970er Jahren

---

[52] *Decreto 2485/1970, de 21 de agosto, de promulgación de las normas de organización y desarrollo de los Órganos de la Secretaría General del Movimiento.* BOE 10. September 1970.

[53] Vgl. SF-Organigramme. AHPC-DPSF-C 4848. Die SF-Nationalratsversammlung von 1972 folgte erstmals der neuen Fassung nach dem Dekret von 1964 als Generalversammlung mit einem erweiterten Teilnehmerkreis.

[54] Art. 10 bis 17. Norma Orgánica DNSF [1972].

[55] Art. 55. Norma Orgánica DNSF [1972].

[56] Beispielsweise wurden die Ehe- und Geburtsprämie sowie das Krankengeld (*Premios de matrimonio, natalidad o enfermedad*) ab 1967 durch das INP ausgezahlt, sodass diese Aufgabe nicht mehr durch die *Divulgadoras Sociales* der SF ausgeführt wurde. Protokoll DNSF vom 24. April 1967.

[57] „[M]ayor rentabilidad política“. Protokoll PCRSF vom 15. Dezember 1971. Wenn nicht abweichend angegeben alle Protokolle PCRSF, CRSF und CCRSF in Kapitel 5 aus: AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Exp 3.

händeringend benötigt wurden: Hauswirtschafts-, Sport- und Politiklehrerinnen sowie Jugendleiterinnen. Dies waren nicht die einzigen Gründe: Die Kostenintensität der Sozialarbeit, die Abhängigkeit von öffentlichen Zuschüssen und der Personalmangel erschwerten eine effektive Arbeit.[58] Die SF konnte die Sozial- und Gesundheitsfürsorgerinnen nicht halten. Die Arbeitsplätze waren unattraktiv, nicht sozialversichert und nur mit einer Aufwandsentschädigung vergütet. Die politische und berufliche Überzeugung der Fürsorgerinnen reichte nicht mehr aus, um sie im Dienst zu halten. Darüber hinaus erwiesen sich die älteren SF-Fürsorgerinnen gegenüber den Neuerungen in der SF-Arbeit als resistent.[59] Staatlich-kirchliche Einrichtungen wie das Schutzpatronat für Minderjährige oder das Schutzpatronat für Frauen und die neuen MN-Familienvereine von Eltern geistig behinderter Kinder weigerten sich, mit der SF zusammenzuarbeiten.[60] Aus einer der vormals wichtigsten Abteilungen wurde so in den 1970er Jahren eine drittrangige Unterabteilung des Gesundheitserziehungsdienstes im Förderungsfachreferat.[61] Die vorherige Abteilungsleiterin, die Ärztin Dr. Pilar Lago Núñez, hatte erfolglos gegen die Beschneidung ihrer Abteilung und ihrer Kompetenzen protestiert und musste sich mit dieser Entwertung abfinden. Sie wurde mit der Abteilungsleitung des *Servicio Social* im Fachreferat Partizipation entschädigt.[62]

Insgesamt gesehen famd durch die Neustrukturierung *Sección Femenina* zu Beginn der 1970er Jahre eine Konzentration auf ihren politischen Schwerpunkten statt, um den neuen Erfordernissen der ‚organischen Demokratie' und der Zielvorstellung der politischen Partizipation des Volkes zu entsprechen. Trotz der Planungsvorgaben der Verwaltungsexperten konnte die SF erreichen, der Umstrukturierung einen eigenen Charakter und eine dezidiert politische Ausrichtung zu geben und unrentable Bereiche abzuschaffen. Zugrundeliegendes Ziel dessen war die Steigerung des politischen Einflusses und die Sicherung der Macht der SF selbst.

5.1.2 Umsetzungsprobleme und Konkurrenzen. An der langen Leine der Secretaría General

Die konkrete Umsetzung der Strukturreform wurde für die SF ein langwieriges Unterfangen und schwächte die innere Organisation und Durchgriffsstärke der *Sección Femenina* erheblich. Vom Erlass des Dekretes der *Secretaría General* über die Neustrukturierung im August 1970, von der formalen Annahme durch das Plenum des Führungsbeirats im Februar 1971 und der Ernennung der Referats- und Abteilungsleiterinnen im Sommer 1971 dauerte es bis Juli 1972, bis das neue Organisationsstatut durch die SF erarbeitet war und von Primo de Rivera vorläufig bis zur nächsten SF-Nationalratsversammlung Anfang 1974 in Kraft gesetzt wurde.[63]

---

[58] Die Aufgabengebiete der späten 1960er Jahre, die durch die Umstrukturierung verloren gingen oder in andere Abteilungen eingegliedert wurden, waren Kindergärten, Vorbereitungskurse für Arbeitsmigration und Mütter, Kurse in Erster Hilfe und über Ernährung, Gerontologie und Behindertenarbeit, Konferenzen über Alkoholismus, Kreislauferkrankungen und Familienplanung; die Ausgabe von Kindermilch und die Mitarbeit bei Blutspenden.

[59] Servicio de Divulgación y Asistencia Social Sanitaria. Bericht SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián. AHPC-DPSF-C 4849; Informe que presenta la Regidora Central de Divulgación y Asistencia Sanitario-Social. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia. Ebenda.

[60] Ebenda. Das *Patronato de Protección de Menores* war eine staatliche Einrichtung für den Kinderschutz in allen Fragen von Kinderheimen und staatlichen Eingriffen in die Familien. Das *Patronato de Protección de la Mujer*, ebenso staatlich, war für alle Fragen von deviantem Verhalten von Frauen zuständig (Prostitution, Moral, etc.).

[61] Er war der Unterabteilung Menschlich-Soziale Förderung dem Förderungs-Fachreferat zugeordnet. Vgl. SF-Organigramme.

[62] Protokoll DNSF vom 3. März 1970.

[63] Protokoll PCRSF vom 15. Februar 1971; Circular 1/1972 de 13 de Julio por la que se aprueba la Norma Orgánica de la Delegación Nacional de la Sección Femenina (Delegada Nacional). AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.47, Caja 13, Carp. Norma Orgánica; Norma Orgánica DNSF [1972]; Esquema de Anteproyecto para la disposición legal que regula la Estructura y los

Das SF-Organisationsstatut regelte die Zuständigkeitsbereiche und Kompetenzen der einzelnen Referate und Abteilungen sowie deren Verhältnis untereinander und definierte die Aufgaben und Kompetenzen der Nationaldelegierten und der Nationalsekretärin. Die SF-Führung selbst, durch das SF-Dekret von 3749/1964 gesichert, zog noch im Oktober 1974 eine erneute Überarbeitung der Organisationsstatuten in Betracht, weil nach ihrer Ansicht eine Abteilung für Studentinnen fehlte.[64] Im Gegensatz dazu legten die MN-Jugend-Nationaldelegation und die neue MN-Familien-Nationaldelegation – die mit allen Angelegenheiten rund um die Familien-Vereine und die Familien-Repräsentanten in den politischen Entscheidungsgremien betraut war –[65] ihre Organisationsstatuten bereits zu Jahresende 1970 bzw. zur Jahresmitte 1974 der *Secretaría General* zur Veröffentlichung im Gesetzesblatt BOE vor.[66] Gerade das Fehlen der Organisationsstatuten wurde 1974 zu einem entscheidenden Nachteil der SF: Da ihre Organisationsstatuten nicht offiziell in Kraft waren, besaß sie keine Rechtsfähigkeit für die Zulassung eigener Vereine.[67] Die Struktur der SF wurde damit statisch festgelegt, alle weiteren Veränderungen von der Unterabteilungsebene (*Secciones*) aufwärts bedurfte einer Verordnung des Minister-Generalsekretärs, allein für die niederrangigen Büros (*Oficinas*) behielt Primo de Rivera Gestaltungsfreiheit.[68] Auch dies sollte sich bei späteren Plänen zur erneuten Einrichtung einer Studentinnen-Abteilung als Hindernis herausstellen.

Die Umsetzung der Strukturreform in der SF dauerte bis 1974 an. Erst im Januar 1973 wurden mit den provinzialen Führungskräften Versammlungen über die Umstrukturierungen der Provinzialebene durchgeführt,[69] die Referatsleiterinnen der Provinzen ernannt und ab dem 1. April 1973 die Umstrukturierung auf den unteren Ebenen in Kraft gesetzt.[70] Über das ganze Jahr 1973 verteilt fanden einmonatige Schulungskurse der Fachreferate statt.[71] Auch danach blieben viele Details der neuen Struktur unklar: Ende März waren die Maßgaben für die Ernennung der Lokaldelegierten noch nicht definiert und die immensen Archive der Anweisungen und Verfügungen der Nationaldelegierten, Nationalsekretärin und Fachabteilungsleiterinnen entsprechend der neuen Kompetenzzuordnung nicht umsortiert.[72] Ende April 1973 waren die Unterabteilungsleiterinnen der Provinzen noch nicht ernannt,[73] die Formblätter und Vordrucke zur SF-Mitgliedschaft mussten erneuert werden[74] und erst im Januar 1974 wurden verbindliche

---

fines de la Sección Femenina del Movimiento. RAH-ANA-SA-C 164A, Doc. B-8; Informe: Misión de la SF. Ebenda, Doc. A-2; Anteproyecto de Ordenación de la Sección Femenina del Movimiento [1968]. AHPC-DPSF-C 4849.

[64] Protokoll DNSF vom 7. Oktober 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 38. Wann die SF ihre Organisationsstatuten der *Secretaría General* vorlegte, ist nicht bekannt. In der Sitzung von Juni 1974 wies Primo de Rivera darauf hin, dass die *Norma Orgánica* dringend der *Secretaría General* zur Bestätigung vorgelegt werden müsste, da jene der Nationaldelegation der Familie kurz vor der Veröffentlichung im BOE stehe. Protokoll DNSF vom 6. Juni 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 23.

[65] „Asociaciones Familiares y Universitarias". ABC 15. April 1970, S. 40.

[66] *Orden de 18 de noviembre de 1970 por la que se aprueba la Norma Orgánica de la Delegación Nacional de la Juventud*. BOE 2. Dezember 1970; *Orden de 21 de junio de 1974 por la que se aprueba la Norma Orgánica de la Delegación Nacional de la Familia.* BOE 26. Juni 1974.

[67] Protokoll PCRSF vom 15.12.1971; Protokoll CCRSF vom 26. Juni 1973. Darauf wird in Kapteil 5.3. genauer eingegangen.

[68] Disposición Adicional. Norma Orgánica DNSF [1972].

[69] Protokoll DNSF vom 10. Januar 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 10.

[70] Protokoll DNSF vom 15. März 1973. Ebenda, Doc. 12.

[71] Protokoll DNSF vom 24. September 1973. Ebenda, Doc. 5.

[72] Protokoll DNSF vom 26. März 1973. Ebenda, Doc. 13; Protokoll DNSF vom 15. März 1973. Ebenda, Doc. 12. Diese Neuklassifizierung und Neuzuordnung der Dokumente und Richtlinien der ehemaligen Abteilungen (seit 1934/39) in die neue Struktur der Fachreferate muss erhebliche Arbeit hervorgerufen haben. Aus diesem Grund sind die Dokumente im Archivo General de Administración von Alcalá de Henares nach der neuen Struktur der Fachreferate abgelegt und die älteren Dokumente der einzelnen *Regidurías* müssen unter dieser neuen Klassifizierung gesucht werden.

[73] Anhang. Protokoll DNSF vom 26. April 1973. Ebenda, Doc. 1.

[74] Protokoll DNSF vom 5. November 1973. Ebenda, Doc. 21.

Vorschriften für die Inspektionen und Standards der Provinzialdelegationen erlassen.[75] In vielen Provinzen gab es erhebliche Umsetzungsschwierigkeiten, da qualifiziertes Personal für die Fachreferate fehlte oder die vorgesehenen Referentinnen nicht die erforderliche Zeit für die ein- bis dreimonatigen nationalen Schulungskurse im *Castillo de la Mota* aufbringen konnten.[76] 1972 gab es in 3.571 Lokaldelegationen keine SF-Ortsgruppenleiterin – und damit auch keine funktionsfähige SF-Ortsgruppe mehr.[77] Dass bedeutet, dass bei einer Gesamtzahl von schätzungsweise 9.073 Ortsgruppen ca. 40 Prozent brach lagen![78] Von einer landesweiten Durchherrschung der Organisation kann zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gesprochen werden. Die Entbürokratisierung der Lokaldelegationen durch die Einführung der neuen Struktur diente so nicht allein einer Vereinfachung der örtlichen Arbeit, sondern trug auch dem Umstand Rechnung, dass kein freiwilliges Personal mehr vorhanden war.[79] Insgesamt gesehen vermochte die Neustrukturierung Arbeitsabläufe und deren Koordination vereinfachen und der SF eine zeitgemäße und zukunftsweisende Gestalt geben, in der Praxis aber band sie in hohem Maße Personal und Zeit bis die Reform 1974 als abgeschlossen galt. Bis dahin war die landesweite Durchdringung und das einwandfreie Funktionieren der Dienststellen der SF erheblich behindert.

Ernste Probleme für die SF entstanden darüber hinaus in drei weiteren Bereichen: erstens durch die Überführung des SF-Personals in den Beamtenstatus das *Movimiento*, zweitens durch die Konkurrenzen der einzelnen *Movimiento*-Delegationen und Provinzdirektionen untereinander und drittens durch die neue Bildungspolitik der Technokraten. Fernández-Miranda stärkte seinen Durchgriff in die Nationaldelegationen nicht nur durch die zentralisierte Führungsstruktur, sondern zu einem wesentlichen Teil durch die Zentralisierung der Personal- und Haushaltspolitik. Ihm oblag die Ernennung der Nationaldelegierten und der Fachreferenten in der gesamten MN-Organisation. Im Gegensatz zu anderen Nationaldelegationen hatte die SF hatte mit dem SF-Strukturdekret 3749/1964 Eingriffen in die interne Personalführung und die Besetzung der Nationaldelegierten vorgebaut und konnte bei Fernández-Miranda auf der Erfüllung dieser Garantien bestehen.[80] Pilar Primo de Rivera präsentierte dem Generalsekretär ihre Namensliste und die Frauen wurden formal durch ihn im Gesetzesblatt ernannt.[81] Ebenso konnte sie das Vorschlagsrecht für die Leitung der

---

[75] Protokoll DNSF vom 14. Januar 1974. Ebenda, Doc. 25.

[76] Protokoll PCRSF vom 15. Dezember 1971; Protokoll DNSF vom 2. Mai 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 33; Protokoll DNSF vom 24. September 1973. Ebenda, Doc. 5.

[77] Delegación Nacional de Provincias: Informe sobre la Ponencia „Revitalización de Consejos Provinciales y Locales", aprobada en el Pleno del Consejo Nacional de la Sección Femenina, S. 6. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Carp. XXVI Consejo Nacional. Zum Vergleich: Bei der Jugenddelegation waren 2.742 Ortsgruppen nicht besetzt.

[78] Zahl der Ortsgruppen aus: Bardavio, Estructura, S. 116. Bei der Zahl der Ortsgruppen handelt es sich um einen Annäherungswert. Bardavio geht von 9.073 Ortsgruppenleitern der FET/JONS für das Jahr 1962 aus. Laut Bardavio soll die Zahl keine großen Schwankungen aufgewiesen haben, sodass hier zugrunde gelegt wird, dass die Zahl der Ortsgruppenleiter mit der Anzahl der Ortsgruppen übereinstimmt und die Ortsgruppenstruktur des *Movimiento Nacional* mit jener der *Sección Femenina* identisch war.

[79] Resumen. DPSF Barcelona. 16 (1974), S. 9. RAH-ANA-SR-C 1078, Doc. 9. Durch die neue Struktur blieb allein das Amt der Ortgruppenleiterin als politisches Amt in den Ortsgruppen erhalten, in allen anderen Belangen wurden die Ortsgruppen wieder stärker an die Provinzialdelegationen gebunden.

[80] Vgl. Norma Orgánica DNSF [1972].

[81] Zur Verhandlung mit dem Minister-Generalsekretär vgl. Protokoll PCRSF vom 15. Februar 1971; Ernennungen der Fachreferatsleiterinnen: *Orden de 23 de junio de 1971 por la que se nombra a doña Adelaida Concepción del Pozo Marchamalo Director del Departamento de Coordinación de la Delegación Nacional de la Sección Femenina; Orden de 23 de junio de 1971 por la que se nombra a doña Mónica Plaza de Prado Director del Departamento de Promoción de la Delegación Nacional de la Sección Femenina; Orden de 23 de junio de 1971 por la que se nombra a doña Alicia Lage Cuñado Director del Departamento de Participación de la Delegación Nacional de la Sección Femenina, Orden de 23 de junio de 1971 por la que se nombra a doña María Nieves Sunyer Roig Director del Departamento de Formación y Participación de la Juventud de la Delegación Nacional de la Sección Femenina. BOE 28. Juni 1971; Orden de 23 de junio de 1971 por la que se nombra a doña Carola Ribed Nieulant Director del Gabinete Técnico de la Delegación Nacional de*

Verwaltungs- und Finanzabteilung – die bei anderen Delegationen durch die *Secretaría General* bestimmt wurden – und die Direktorinnen der *Colegios Mayores* – sonst Aufgabe des *Director de Obras Docentes* des *Movimiento* – erreichen.[82] Doch trotz dieser Privilegien fand durch die zentralisierte Personalpolitik und das MN-Beamtenkorps eine engere Verschränkung zwischen *Secretaría General* und SF statt. Mit den Reformen des MN war 1970 auch eine Reform der MN-Beamtenschaft verbunden, in die erstmals die Frauen aufgenommen werden sollten. Dadurch konnte die SF in der Personalpolitik nicht mehr die bisherigen Freiheiten genießen: Der Schlüssel der Personal- und Beamten-Stellen wurde von der zentralen Finanzverwaltung der MN-Geschäftsführung im Verhältnis zur Mitgliederzahl bestimmt. Angesichts der sinkenden Mitgliederzahlen – darauf wird im folgenden Kapitel eingegangen – war die SF über die Höhe ihrer Belegschaft und insbesondere über die Anzahl der Beamtenstellen zur Rechenschaft verpflichtet und musste Stellenkürzungen hinnehmen.[83] Das 1968 eingeführte SF-Beamtenkorps wurde zwischen 1969 und 1973, als es an die konkreten Umsetzungen und Auswahlprüfungen ging, durch die *Secretaría General* zuerst hinausgezögert und dann verhindert. Dienstherr wurde nicht wie angestrebt die SF selbst, sondern die *Secretaría General*. Die widersprüchlichen Regelungen zur Neufassung des *Movimiento*-Beamtenkorps, die Unklarheiten bei der Klassifikation von Beamtenarbeitsplätzen und den ersten Auswahlprüfungen der Frauen für die Beamtenlaufbahn 1971 sowie anschließend die ersten Kündigungen und Beurlaubungen von SF-Beamtinnen erschwerten die Personalaufstellung der SF über einen langen Zeitraum, da geprüfte und zugelassene Anwärterinnen zum Nachrücken fehlten.[84] Ein zweites Auswahlverfahren für neue SF-Beamtinnen konnte 1972 nicht beantragt werden, da – so Personalchefin Pilar Rodríguez – die SF weder in „verwaltungstechnischer Hinsicht", noch in „Struktur und Personalstärke" oder der „Klassifikation der Arbeitsplätze" hinreichend organisiert war.[85] Mit der Einführung der 42-Stunden-Woche für Beamte beantragten zahlreiche SF-Beamtinnen eine Verkürzung und sorgten damit für weitere Komplikationen in der Arbeitsorganisation. Als 1973 endlich eine abschließende Regelung der *Secretaría General* für die Beamten des *Movimiento* erlassen wurde und die Bezüge direkt durch die Geschäftsführung der *Secretaría General* ausgezahlt wurden, wurde entgegen der ersten Vereinbarungen zum SF-Beamtenkorps von 1968 von der *Secretaría General* verfügt, dass die Beamtinnen der SF in alle weiteren Delegationen und Glieder des *Movimiento* versetzt werden konnten.[86] Bei den insgesamt 2.247 Beamtinnen – davon 878 im Anwärterstatus, 92 als Beamtinnen auf Zeit – des Jahres 1972 handelte es sich mehrheitlich um Frauen, die schon über einen langen Zeitraum für die *Sección Femenina* tätig gewesen waren. Eine Auswertung ergab, dass die Hypothese von überwiegend jungen Karrieristinnen auf der Suche nach Sicherheit nicht bestätigt werden kann.[87] Das größte Problem für eine schnelle und effektive Umsetzung der SF-Strukturreform – so Oliva Tomé im Führungsbeirat im Juni 1973 – stellten die vielen Vakanzen bei

---

la Sección Femenina; Orden de 23 de junio de 1971 por la que se nombra Director del Departamento Económico-Administrativo de la Delegación Nacional de la Sección Femenina a doña Carmen de Isasi García del Salto. BOE 28. Juni 1971; Art. 2. Norma Orgánica DNSF [1972].

[82] Protokoll PCRSF vom 15. Februar 1971.

[83] Protokoll DNSF vom 17. Januar 1975. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 57.

[84] Protokoll DNSF vom 21. Juni 1971; Informe que presenta la Regiduría Central de Personal. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia, S. 2-5. AHPC-DPSF-C 4850.

[85] „[A]dministrativamente", „la plantilla orgánica y numérica", „clasificación de sus puestos de trabajo". Delegación Nacional de Sección Femenina. Informe que presenta la Regiduría Central de Personal. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia, S. 6f.

[86] Suárez Fernández, Crónica, S. 454.

[87] Correcciones de Datos. Informe que presenta la Regiduría Central de Personal. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia; Rodríguez López, Sección, S. 648, 795.

gleichzeitiger Einstellungssperre dar.[88] Auf diese Weise fand durch die zentralisierte Personalpolitik und -verwaltung der *Secretaría General* eine weitere Schwächung der internen Arbeitsstruktur der SF statt.

Hinzu kam, dass in der ersten Jahreshälfte 1973 ein Kräfteringen zwischen einzelnen Nationaldelegationen ausbrach. Die fortschreitende Aufhebung der Geschlechtertrennung bei den Veranstaltungen und in den höheren Gremien des *Movimiento Nacional* führte dazu, dass die weiteren MN-Provinzdirektionen sich bei den SF-Provinzialdelegationen bedienten: Die Provinzdirektionen „absorbieren die Aktivitäten der SF-Provinzialdelegationen für sich" und riefen auf eigene Initiative die SF-Frauen zu Versammlungen und Veranstaltungen „von geringem politischen Mehrwert" zusammen, kritisierten die Provinzialdelegierten von Murcia und Sevilla, Carmen Verbo und Ana Bravo, in der Plenumssitzung des Führungsbeirats im Juni 1973. Sie vermuteten sogar, dass das Ganze auf Geheiß der *Secretaría General* stattfinden könnte.[89] Die Provinzdirektionen bedienten sich der „großen Zahl der Aktivitäten der *Sección Femenina* und speziell ihrer Mitglieder", weil die SF die einzige Delegation mit einer großen Zahl von Aktivitäten sei und ließen auf diese Weise die Arbeit der Provinzdirektionen größer erscheinen, berichteten sie.[90] Auch mit der Provinzen-Nationaldelegation, zuständig für die *Movimiento*-Mitgliederarbeit und die Mobilisierung für die Wahlen auf Provinzebene, gab es Probleme: Diese schuf in den Provinzen *Alamo*-Klubs und Sozialkreise, die die politischen und kulturellen Aktivitäten der SF-Kulturkreise *Medina* imitierten und in den Hintergrund drängten. Sie konkurrierten um das gleiche Publikum; in den kleineren Städten führte diese Konkurrenz zu „wirklicher Orientierungslosigkeit".[91]

Konflikte gab es auch mit der Jugend-Nationaldelegation DNJ. Trotz einer angestrebten Kooperation im Schulwesen und bei gemischtgeschlechtlichen Jugendgruppen blieb das Verhältnis konfliktgeladen. Durch die „komplett unterschiedliche Mentalität zur SF",[92] das ‚Gebaren' in der Jugendarbeit und die besseren ökonomischen Bedingungen der DNJ konnte die SF leicht verdrängt werden. Dementsprechend wurden Alleingänge der DNJ, wie zum Beispiel die Mobilisierung der weiblichen Jugend zu den Gedenkfeierlichkeiten des Patronstages der Jugendorganisation 1973 (San Fernando) ohne Autorisierung der SF strikt zurückgewiesen.[93] Nicht ohne Grund, denn gerade in dem Moment, als SF und DNJ eine größere Zusammenarbeit anstrebten, war die Jugend-Nationaldelegation darauf aus, auch die weibliche Jugend zu absorbieren.[94] Die bessere Finanz- und Personalausstattung der DNJ ermöglichte die schnelle Umsetzung der Neustrukturierung innerhalb des Jahres 1970 und wurde von der SF scharf als gezielte Benachteiligung durch die *Secretaría General* kritisiert.[95]

Auch die neue MN-Kultur-Nationaldelegation interferierte konstant in die bisherigen Kompetenzen der SF, beispielsweise in der Frage der Zulassung von Kultur-Vereinen oder der Schaffung eines Folklore-Institutes. Ebenso verhielt es sich mit der neuen MN-Lehr-

---

[88] Protokoll PCRSF vom 11. Juni 1973.
[89] „[Q]uieren absorber las actividades propias de nuestras Delegaciones Provinciales", „de poco valor político". Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973.
[90] „[T]endencia de las Jefaturas Provinciales en implicar la labor de la Sección Femenina en las otras Delegaciones del Movimiento, por ser la Sección Femenina la única que puede aportar gran número de actividades y especialmente elemento humano que hacer valer al exponer la labor de las Jefaturas." Ebenda.
[91] „[V]erdadera desorientación". Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973, Nachmittag.
[92] „[L]a Delegación de la Juventud tiene una mentalidad completamente distinta". Ebenda.
[93] Protokoll PCRSF vom 11. Juni 1973.
[94] Ebenda.
[95] Protokoll Fachkommissionen CRSF vom 18. Juni 1973.

Nationaldelegation, die in die Lehr- und Ausbildungsrechte von DNJ und SF und ihren Schulen- und Ausbildungszentren eingriff.[96] Statt die Kräfte angesichts der ungewissen Zukunft zu bündeln, konkurrierten die einzelnen MN-Nationaldelegationen untereinander um die besten Konzepte, das Publikum und die Mitglieder und rieben sich dabei untereinander auf.

Die SF geriet auch vonseiten des Bildungs- und Wissenschaftsministeriums unter Beschuss. Im August 1970 wurde das neue Generalbildungsgesetz von dem technokratischen Minister Villar Palasí erlassen. Das Gesetz reformierte das spanische Bildungswesen und glich es den UNESCO-Standards in Schuldichte, Schulpflicht und Schulformen an. Das Bildungsgesetz missachtete jedoch die Kompetenzen von DNJ und SF und deren gesetzlichen Unterrichtsgarantien (Sport und Politik, für die Mädchen zusätzlich Hauswirtschaft). Da der Schul- und Ausbildungsbereich von Mädchen und Frauen eines der vorrangigsten Tätigkeitsfelder der SF war, welches ihr die nominelle Mitgliedschaft der Schülerinnen in der SF-Jugendorganisation sicherte, bedeutete das Gesetz für die SF einen direkten Eingriff in ihre Hoheitsrechte und Organisation. Neben der Verteidigung dieser Hoheitsrechte band auch die Anerkennung und Reform ihrer eigenen Ausbildungsstätten und Schulen sowie die staatliche Anerkennung ihres Lehrpersonals nach den neuen gesetzlichen Standards erhebliche Energien.[97] Von Oktober 1967 bis September 1970 standen die staatlichen Zahlungen der Lehrergehälter an die SF aus, die die SF erst nach jahrelangen Auseinandersetzungen 1974 nach einer formellen Eingabe in den *Cortes* erlangen konnte.[98] Die SF musste zur Aufrechterhaltung des Unterrichts an den Schulen die Ausbilderinnengehälter vorfinanzieren. Dies belastete den ohnehin knappen Haushalt erheblich und schränkte die finanziellen Handlungsspielräume weiter ein. Die Blockadepolitik zwischen Technokraten und *Secretaría General* fand auch im Bildungsbereich statt. Das technokratisch geführte Ministerium versuchte auf diese Weise, den Einfluss des *Movimiento Nacional* weiter zu beschneiden. Ein weiteres Problem resultierte aus dem Bildungsgesetz: Die landesweite Expansion des Schulwesens und die Errichtung neuer Schulen führte zu einer Vervielfachung des notwendigen SF-Lehrpersonals zur Erfüllung der SF-Lehrpflicht.[99] So erfolgte die schrittweise Abschaffung der SF-Ausbildungen für Krankenschwestern und Sozialarbeiterinnen auch, um alle Kräfte auf die Ausbildung des fehlenden SF-Lehrpersonals zu konzentrieren.[100]

So bleibt festzuhalten, dass nicht allein die verwaltungstechnische Umstellung der Abteilungen die effektive Arbeit der *Sección Femenina* erschwerte, sondern vor allem die zentralisierte Personalpolitik der *Secretaría General* und die Konkurrenz der MN-Nationaldelegationen die SF zusätzlich bremste. Noch Ende der 1960er Jahre hatte die SF-Spitze die Aufnahme in den

---

[96] Protokoll DNSF vom 14. April 1975. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 51.

[97] *Ley 14/1970, de 4 de agosto, General de Educación y Financiamiento de la Reforma Educativa.* BOE 6. August 1970. Durch das Gesetz wurde erstmals landesweit die Schulpflicht für acht bis vierzehnjährige Kinder etabliert, das immer noch defizitäre Schulnetz landesweit ausgebaut und zahlreiche neue Schulen geschaffen. Die Lehrpläne, die Lehrerausbildung und das Schulwesen wurden reformiert, um den Anschluss an die Standards der UNESCO zu erreichen. Das Abitur und die Berufsausbildungen wurden neu organisiert. Von den Reformen waren auch die SF-Schulen und Einrichtungen betroffen.

[98] Erst ab dem Schuljahr 1971/72 wurden die Lehrergehälter wieder regulär ausgezahlt, wenngleich der Ausfall immer noch anhängig blieb. Pilar Primo de Rivera und Mónica Plaza als *Cortes*-Abgeordnete stellten im Juli 1973 eine Anfrage über den Ersatz der Außenstände. Informe que presenta la Regiduría Central de Personal SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia, S.16-18; Protokoll DNSF vom 15. September 1970; Ruego 31330 de Doña Pilar Primo de Rivera y Doña Mónica Plaza de Prado, en relación con el pago de las retribuciones pendientes de percibir por el profesorado de Formación Política, Educación Cívica y Enseñanzas del Hogar entre octubre de 1967 y 1970. Boletín Oficial de las Cortes Españolas 1285. 7. Juli 1973. AHPC-DPSF-C 4843.

[99] Delegación Local. Resumen de actividades de SF del Movimiento en Barcelona y su provincia durante el año 1970, Barcelona 1971, Nr. 13. RAH-ANA-SR-C 1077, Doc. 4.

[100] Instituciones de la Sección Femenina. Marzo 1970. AHPC-DPSF-C 4849.

Beamtenstand als wesentlichen Schritt zur Bestandssicherung ihrer Organisation angesehen. In der konkreten Umsetzung und der Verhinderung des separaten Frauen-Korps jedoch verschaffte sich die *Secretaría General* trotz der SF-Rechtsgarantien von 1964 zahlreiche Eingriffsmöglichkeiten in die Personal- und Haushaltspolitik der SF. Durch das neue Bildungsgesetz, die Auseinandersetzungen um die Einhaltung der garantierten SF-Vorrechte, die Aussetzung der Zahlung der Gehälter des SF-Lehrpersonals und die Expansion der Schulen wurde die *Sección Femenina* zusätzlich durch die technokratische Politik in ihren Aufgaben und Funktionen behindert.

5.1.3 Stagnation. Die Entwicklung der Mitglieder und der Führungskader

Die Veränderung der FET/JONS durch das Staats- und das *Movimiento*-Organisationsgesetz erforderte zwingend eine Neufassung der Kategorie Mitgliedschaft.[101] Die Definition von 1964, nach der SF-Mitglieder jene Frauen oder Mädchen der Jugendorganisation waren, „die aus freiem Willen die Mitgliedschaft beantragen und sich der Einhaltung der Doktrin und Disziplin nach den Zielen der Organisation FET/JONS verpflichten", besaß keine Gültigkeit mehr.[102] Die „freiwillige Akzeptanz der Prinzipien des *Movimiento Nacional*"[103] aus dem *Movimiento*-Organisationsgesetz von 1969, also die Ausweitung auf alle Spanier, war für eine Organisation die auf Mitgliedschaft und politischer Festigkeit basierte vollkommen unzureichend. Auf lange Sicht barg die freie Definition die Gefahr – so Primo de Rivera – Mitglieder zu verlieren, da eine Mitgliedschaft nicht mehr explizit erworben werden musste. Sie forderte, dass die Frauen sich weiterhin vollends „zum Dienst in der *Falange* innerhalb der [*Sección*] *Femenina* verpflichten" sollten.[104] Ab 1968 wurde die SF-Mitgliedschaft neu definiert:[105] Mitglieder waren demnach

> „a) alle Frauen, die sich ausdrücklich der Treue zu den Prinzipien des *Movimiento Nacional* und der weiteren Grundgesetze des Königreichs [sic!] verpflichten und an den Aufgaben und Zielen der *Sección Femenina* mitzuarbeiten wünschen. b) Aktive Mitglieder sind jene, die zusätzlich zu den [in a)] genannten Voraussetzungen die Disziplin und die Funktionsnormen der Organisation anerkennen. c) Jugendmitglieder der SF sind alle Mädchen, die in den Schul- und Arbeitszentren den Unterricht und die Aktivitäten, die das Gesetz der SF übertragen hat, erhalten. d) Aktive Jugendmitglieder sind jene, die die erzieherischen und funktionellen Normen der Organisation anerkennen."[106]

---

[101] Art. 4 des Staats-Organisationsgesetzes bestimmte das *Movimiento Nacional* als Gemeinschaft aller Spanier, welches „der Gesamtheit der Spanier offen steht". *Ley Orgánica del Estado, núm. 1/1967, de 10 de enero*. BOE 11. Januar 1967. („abierto a la totalidad de los Españoles").

[102] Art. 12: „Son afiliadas a la SF quienes voluntariamente lo soliciten y aceptan cumplir en su organización y a través de sus fines la doctrina y disciplina de FET/JONS. [...] Asimismo forma parte de la Sección Femenina la Organización de las Juventudes Femeninas." *Decreto 3749/1964, de 29 de noviembre, por el que se regula la estructura de la Sección Femenina de la FET/JONS.* BOE 28. November 1964.

[103] „[L]ibre aceptación del Movimiento Nacional". Protokoll DNSF vom 15. September 1969. Die Aussage bezieht sich auf Art. 8 des *Movimiento*-Organisationsgesetzes über die Partizipation der Spanier im *Movimiento Nacional*. Dies soll über folgende Wege geschehen: 1. Über die Teilnahme an den Wahlen, 2. über Mitwirkung bei der Entwicklung und Erlangung der Ziele des *Movimiento*, 3. über die Bildung von Vereinen innerhalb des juristischen Rahmens des *Movimiento* und der Partizipation in diesen, 4. über die Gründung und Partizipation in Bruderschaften (*Hermandades*) des *Movimiento*, 5. über die Partizipation in den Organisationen und weiteren Körperschaften des *Movimiento* und 6. durch die ausdrückliche Willenserklärung. Weitere Konkretisierungen wurden bis 1970 nicht vorgenommen. *Decreto 3170/1968, de 20 de diciembre, por el que se aprueba el Estatuto Orgánico del Consejo Nacional del Movimiento*. BOE 4. Januar 1969.

[104] „[Q]ue se comprometa totalmente a servir a la Falange, dentro de S. Femenina". Ebenda.

[105] Anteproyecto de Ordenación de la Sección Femenina del Movimiento. [1968]; Informe: Misión de la Sección Femenina. [ca. 1971].

[106] Art. 8: „Son miembros de la Sección Femenina: a) Todas las mujeres que previa aceptación expresa de fidelidad a los principios del Movimiento Nacional y demás Leyes Fundamentales del Reino [sic!] deseen colaborar en los objetivos y fines de la Sección Femenina. b) Son miembros activos, las que además de reunir los requisitos del apartado anterior, aceptan la disciplina y normas funcionales de la Organización. c) Son miembros juveniles de la Sección Femenina, todas

Die Unterscheidung verlief nun nicht mehr nach aktiven und passiven Mitgliedern, sondern nach jenen, die sich bedingungslos in den Dienst der SF stellten und den Kern der politischen Mitgliederorganisation bildeten; sowie jenen, die in Treue zu den Prinzipien des *Movimiento Nacional* und den Grundgesetzen die nominelle Mitgliedschaft besaßen.

Im Jahr 1970 zählte die Personalabteilung in der Summe 292.587 Mitglieder, davon 78.945 Vollmitglieder mit Mitgliedsausweis aus der SF-Erwachsenen- und der Jugendorganisation und 213.632 „ohne Abwicklung des Ausweises".[107] Dabei handelte es sich um nominelle Mitglieder der SF: Die schulische Jugend, die *Servicio Social*-Leistenden, die Studentinnen und die angeschlossenen Vereine, die durch den normativen Zwang in der SF registriert aber keine Vollmitglieder waren. 1969 betrug die Zahl der Neueintritte in die SF – wie der Falangist José María Martínez Val anführt – 2.916 Frauen, davon 1.026 Übertritte aus der SF-Jugend in die SF-Erwachsenenorganisation und weitere 1.804 Eintritte in die SF, ein Zuwachs von nur 3,7 Prozent.[108] Die höchsten Zuwachsraten wies die SF in den Provinzen Murcia mit 188, in Granada mit 172 und in Zamora und in Coruña mit jeweils 156 Frauen auf; die Provinz Madrid lag mit 75 Frauen im oberen Mittelfeld, weit abgeschlagen Barcelona mit 20 neuen Mitgliedern. In Bezug zur Einwohnerzahl waren die Zahlen insgesamt sehr gering. Die Hauptstadt Madrid, die größte Stadt Spaniens mit mehr als 3,5 Millionen Einwohnern, wies allein eine Zuwachsrate von 75 Frauen auf! Auch in der Provinz Barcelona – eine der bevölkerungsstärksten Provinzen Spaniens – sank die Mitgliederzahl der SF stetig. 1968 wies sie noch 5.760 Mitglieder auf, 1970 4.815 und stagnierte 1972 bei 4.828 Mitgliedern. In der katalanischen Stadt besaß die FET/JONS seit jeher eine geringere Durchgriffsstärke, die nun durch die regionalistischen Bewegungen weiter gemindert wurde.[109] Am Ende der Zuwachsraten standen im Jahr 1969 Navarra und Huelva mit 15 Beitritten, Sevilla mit 11, Gerona mit 10, Orense mit 9, Alicante und Lugo mit 8 und die Balearen mit 4 Beitritten. In der Provinz Castellón trat nur eine Frau der SF bei; in Salamanca und Guipúzcoa keine. In 19 von insgesamt 52 Provinzen fanden keine Übertritte aus der SF-Jugend in die SF-Erwachsenenorganisation statt.[110] Besonders niedrig waren die Beitrittszahlen in den Jugendorganisationen des *Movimiento*. Martinez Val berichtet von 28.000 Beitritten zu den Jugendorganisationen (Jungen und Mädchen) für das Jahr 1969 – in Relation zur Altersgruppe der Zehn- bis Zwanzigjährigen gesetzt, handelte es sich gerade einmal um 1 Prozent der spanischen Jugend.[111]

Im Jahr 1970 waren also gerade einmal 0,46 Prozent der gesamten weiblichen Bevölkerung in der *Sección Femenina* mit vollen Rechten und Pflichten organisiert. Selbst wenn man von der Gesamtzahl der über die SF registrierten Frauen ausgeht, so handelte es sich nur um 1,7 Prozent der weiblichen Bevölkerung.[112] Schon im Folgejahr 1971 – nach den anhaltenden und schweren

---

las niñas que reciban en los Centros de estudio y trabajo las enseñanzas y actividades encomendadas por la Ley a la Sección Femenina. d) Son miembros activos juveniles las que aceptan las normas formativas y funcionales de la Organización." Anteproyecto de Ordenación de la Sección Femenina del Movimiento. [1968]. AHPC-DPSF-C 4849.

[107] „[S]in tramitación de carnet". Informe que presenta la Regiduría Central de Personal. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia.

[108] 1969 sind nach Martínez Val 2.916 Frauen (incl. mit 86 Wiedereintritten) der SF als Mitglieder beigetreten. Martínez Val, Falange, S. 158-169. Pilar Primo de Rivera gab 1973 in einem Brief an Torcuato Fernández-Miranda an, dass die SF jedes Jahr 3.000 neue junge Frauen aufnehme. José María Martínez Val selbst war 1969 Provinzialchef des *Movimiento* und Zivilgouverneur in Lérida und verfasste 1975 eine Analyse über das Versagen der *Falange* im Franquismus.

[109] Memorias de Actividades de Provincias. Barcelona 1968. Doc. 3; Resumen de actividades de SF del Movimiento en Barcelona y su provincia durante el año 1970. Nr. 13 (1971). Doc. 4; Resumen Nr. 15 (1973), Barcelona. Doc. 6. Alle Dokumente: RAH-ANA-SR-C 1077.

[110] Martínez Val, Falange, S. 158-169.

[111] Ebenda.

[112] Im Jahr 1970 hatte Spanien 33.823.918 Einwohner, davon 17.318.594 Frauen und 16.505.324 Männer. Vgl. Tabelle Población de España (por sexos y total). Moradiellos, España. S. 263.

Protesten gegen das Regime und den Prozess von Burgos – fielen die absoluten Mitgliederzahlen um neun Prozent auf 265.954 Mitglieder.[113] Nähere Angaben über den Mitgliederstatus liegen nicht vor. Die SF-Mitgliedschaft befand sich in der Rezession; 1972 waren vierzig Prozent der Ortsgruppen nicht mehr aktiv.[114] Im Frühjahr 1973 – mit dem Inkrafttreten der Umstrukturierung der provinzialen wie der lokalen Ebene – wurden die geringen Mitgliederzahlen in den Ortsverbänden und den Einrichtungen zu einem konstanten Problem der SF bis zur Auflösung 1977: Die Mitgliederkarteien waren über Jahre hinweg nicht gepflegt worden, sodass die veralteten Unterlagen über den tatsächlichen Schwund noch hinwegtäuschten.[115] Schenkt man den Zahlen Fernández-Mirandas für 1972 Glauben, die er als insgesamt höchste Mitgliedschaft seit Gründung und als Beleg für den Erfolg des *Movimiento* wertete, so handelte es sich um insgesamt 980.054 *Movimiento*-Mitglieder, davon 279.697 Frauen.[116] Im Verhältnis zum stetigen Bevölkerungswachstum blieb der verkündete Erfolg Fernández-Mirandas allerdings marginal. Die Steigerung um 13.743 SF-Mitglieder – 5,2 Prozent – scheint vielmehr auf die Zahl der stetig steigenden *Servicio-Social*-Leistenden zurückzuführen zu sein und auf einen möglichen Wiederaufbau der Lokaldelegationen auf dem Land, um die Plätze der SF-Lokaldelegierten in den MN-Lokalräten besetzen und die Entwicklungsprogramme zum Ausbau der ländlichen Regionen erfüllen zu können.[117]

Eine deutliche Steigerung in der Erfassung der 18 bis 30-Jährigen konnte durch die Führung und Mobilisierungspolitik des neuen Generalsekretärs Utrera Molina 1974 mit 36.000 neuen Mitgliedern erreicht werden, die aber sehr wahrscheinlich durch eine steigende Zahl von Austritten und Todesfällen der älteren Mitglieder wieder ausgeglichen wurde.[118] Wie weit und ob die *Sección Femenina* von dieser Steigerung profitieren konnte, bleibt unklar. Martínez Val stellte für die Provinz Lérida fest, dass dort 1965 85 Prozent der *Movimiento*-Mitglieder (Vollmitglieder mit Parteiausweis) über 45 Jahre alt waren.[119] Fast zehn Jahre später, im Dezember 1974, wurde für den Distrikt Madrid festgehalten, dass das Durchschnittsalter der Mitglieder bei 55 Jahren oder höher lag; die jüngsten von ihnen waren Mitglieder der Veteranenorganisation der Jugendfront

---

[113] Informe que presenta la Regiduría Central de Personal. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia.

[114] In der Sitzung der Fachreferentinnen häuften sich zunehmend die Aussagen über das Fehlen von Mitgliedern. Vgl. Protokoll DNSF vom 2. Februar 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 3; Protokoll DNSF vom 3. April 1973. Ebenda, Doc. 4; Protokoll DNSF vom 26. April 1973. Ebenda, Doc. 1; Protokoll DNSF vom 24. September 1973; Ebenda, Doc. 5; Protokoll DNSF vom 18. Februar 1974; Ebenda, Doc. 29.

[115] Die Provinzialdelegationen, Ortsverbände und SF-Einrichtungen wurden dazu angehalten, die Mitgliederkarteien aktuell zu halten, um mit „aller Exaktheit die Zahl der SF-Mitglieder" zu kennen und die Mitgliederbeiträge als „monatliche moralische Verbindlichkeit" zu kontrollieren. Außerdem sollten sie einen engen Kontakt zu den Mitgliedern pflegen und die Zahlen steigern. Protokoll DNSF vom 26. April 1973. Ebenda, Doc. 1. („conocer con toda exactitud el número de afiliadas de SF con que podemos contar"; „por el valor moral del compromiso mensual de una aportación económica").

[116] Molina, José: Sin cambiar la bandera. Barcelona 1999, S. 242. Utrera Molina bezieht die Zahlen wahrscheinlich aus einem Interview von Torcuato Fernández-Miranda mit Emilio Romero aus dem Jahr 1972: Fernández-Miranda, Torcuato; Romero, Emilio: Declaraciones del Ministro Secretario General del Movimiento Torcuato Fernández-Miranda al director de ‚Pueblo', Emilio Romero. 28 de enero 1972. Madrid 1972.

[117] In dem SF-Abschlussbericht zur politischen Partizipation von Frauen anlässlich des Internationalen UN-Frauenjahres 1975 wird die Zahl von 8.354 SF-Lokaldelegierten genannt. Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer (España); [Presidente Mónica Plaza Prado] (Hg.): La mujer en la comunidad cívico-social y política. Resumen final. Madrid 1976, S. 35. AGA-SC-DNSF IDD (3)51.45, Caja 43. Künftig: Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht. Vgl. Kap. 5.2.3. Im Jahr 1973 leisteten ca. 70.000 junge Frauen den *Servicio Social* ab. Informe de la Secretaria Nacional de la Sección Femenina del Movimiento. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño. AHPC-DPSF-C 4850.

[118] Payne, Fascism, S. 460. Es existieren keine Angaben und Erkenntnisse über die Höhe der Austritte oder die Sterberate der Mitglieder.

[119] Martínez Val, Falange, 158-169; Payne, Franco, S. 527.

(*Asociación de Antiguos Miembros del Frente de Juventudes*) oder der *Círculos Doctrinales José Antonio*, bei denen das Durchschnittsalter über vierzig Jahren lag.[120]

Die Angabe eines Zeitschriftenartikels 1976 über 349.697 SF-Mitglieder im September 1975 – das wäre im Vergleich zu 1972 eine enorme Steigerungsrate von 25 Prozent, im Vergleich zu 1971 um 31,5 Prozent – erscheint aufgrund der glatten Zahl von 70.000 Neueintritten mehr als zweifelhaft und müsste anhand der Archivquellen einer genaueren Prüfung unterzogen werden, zumal ungewiss ist, welche Gruppen eingerechnet wurden.[121] Angesichts der Gewinnung von 36.000 Mitgliedern im Jahr 1974 für das gesamte *Movimiento Nacional* erscheinen 70.000 SF-Mitgliederneuzugänge zwischen 1971 bis 1975 unwahrscheinlich. Diese Steigerung hätte zu einer Zeit stattgefunden, als die Lokaldelegationen im Umstrukturierungsprozess gebunden waren und die SF mit zahlreichen Problemen in den Schulen und Einrichtungen zu kämpfen hatte. Gleichzeitig sammelten die neuen generellen und politischen Vereine Mitglieder; von ihnen konnte einzig die UDPE die vorgeschriebene Mindestzahl von 25.000 Mitgliedern für die offizielle Zulassung erlangen. Hinzu kamen die Auflösungserscheinungen des Regimes und die Proteste der Bevölkerung. Auch ein Zustrom dieser hohen Zahl von Frauen angesichts des Internationalen UN-Frauenjahres 1975 erscheint unwahrscheinlich. Vielmehr suggerieren diese Zahlen des Zeitschriftenartikels von 1976 – wenn sie auf Angaben der SF selbst zurückgehen – eine starke und gewichtige Frauenorganisation, die als größte Organisation von Frauen auch weiterhin im Transitionsprozess politische Bedeutung und Fortbestand behalten wollte.

Eine Untersuchung der Mitarbeiterinnen der SF zeigt, dass im Jahr 1968 ungefähr 9.000 Frauen zum bezahlten SF-Personalstamm zählten, die in der Organisation oder in den 1.242 SF-Institutionen (Schulen, Internate, Herbergen, Jugendhäuser, etc.) eingesetzt waren.[122] Ferner kamen noch Grundschullehrerinnen hinzu, die mit der SF kooperierten.[123] Das heißt, dass 11,4 Prozent der Mitglieder in der SF angestellt waren und 25 Prozent der kompletten Belegschaft die Beamtenvorzüge genossen.[124] Bei einer Mitgliedschaft, die insgesamt weniger als zwei Prozent der weiblichen Gesamtbevölkerung betrug, handelte es sich um eine quantitative Dominanz der hauptamtlichen Funktionärinnen und Ausbilderinnen.

Anhand verschiedener Organigramme der SF und Listen des *Movimiento*-Beamtenkorps konnten nähere Angaben für die nationale SF-Zentrale ermittelt werden. Diese bestand im Jahr 1971 aus 101 Frauen. Dazu zählten neben der Nationaldelegierten und der Nationalsekretärin, sechs Fachreferatsleiterinnen, 23 Unterabteilungsleiterinnen, 59 Büroleiterinnen sowie die Grundsatzabteilungsleiterin und zehn Schreibstellen; ca. zwanzig Stellen waren unbesetzt.[125] Davon konnten 49 Frauen mit Geburtsdatum identifiziert werden; aus den höchsten Führungsstellen konnte einzig für Carmen Isasi das Geburtsdatum nicht ermittelt werden. Der Altersschnitt der nationalen SF-Führung lag 1971 bei 49 Jahren.[126] Die ältesten Führungskräfte waren Elisa de Lara

---

[120] Martínez Val, Falange, S. 155. Aussagen über das Durchschnittsalter der SF-Mitglieder können nicht getroffen werden, da in den Archivunterlagen weder Personallisten noch Mitgliederlisten mit personenbezogenen Angaben zugänglich sind.
[121] León-Sotelo, Trini de: „La mujer pide paso". Blanco y Negro 25. September 1976, S. 20. Die Autorin gibt an, dass die letzten Zahlen der SF-Mitgliedschaft vom 12. September 1975 stammen würden, nennt aber keine Quelle. Für 1975 existieren keine Angaben über die Einwohnerzahl Spaniens.
[122] Angaben für das Jahr 1968. La Sección Femenina del Movimiento. Informe. Consejo Nacional [del Movimiento Nacional]. Miércoles, 12 de Febrero 1969, S. 25. AHPC-DPSF-C 4849. Künftig: Informe DNSF 1969.
[123] Ebenda; Informe que presenta la Regiduría Central de Personal. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia, S. 8f.
[124] Correcciones de Datos. Ebenda.
[125] In der Forschung liegen keine Erkenntnisse über das SF-Personal in der Spätphase des Franquismus vor.
[126] Als Grundlage für die Berechnung des Altersdurchschnitts dienten die Struktur-Organigramme der neuen SF-Struktur aus dem Jahr 1971, auf welchen neben den Positionen der SF-Führung auch die Namen handschriftlich notiert waren.

mit 65 Jahren und Pilar Primo de Rivera mit 64 Jahren; die jüngsten Referatsleiterinnen waren María Nieves Sunyer Roig (Jugend-Partizipation) im Alter von 46 Jahren und Alicia Lage Cuñado (Partizipation) im Alter von 38 Jahren. Der Altersdurchschnitt der Fachreferatsleiterinnen zusammen mit der Nationaldelegierten, Nationalsekretärin und der Leiterin der Grundsatzabteilung – mit Ausnahme von Isasi – selbst lag bei 48 Jahren.[127] Ungefähr die Hälfte der SF-Führungsspitze, genauer 47 Frauen, waren Beamtinnen des *Movimiento*; Pilar Primo de Rivera selbst, die Fachreferatsleiterinnen Carmen de Isasi (Verwaltungs- und Finanzreferat) und die Büroleiterin Elisa de Lara (Medien) aus der unmittelbaren Führungsspitze blieben unverbeamtet.[128] . Pilar Primo de Rivera zählte zur Wahrung der politischen Unabhängigkeit als Nationaldelegierte zu dem direkten politischen Personal, dies war allerdings nicht für Isasi und Lara der Fall. Beide führten unpolitische Fachreferate und selbst die Jugend-Referatsleiterin und die Leiterin der Grundsatzabteilung waren verbeamtet. Vermutlich gab es eine Altersgrenze für den Eintritt in den Beamtenstand. Insgesamt gesehen blieben von den Führungskräften, die bereits seit 1938/39 bzw. 1947 als Abteilungsleiterinnen gedient hatten, vier Frauen als Referatsleiterinnen erhalten, weitere blieben als Abteilungsleiterinnen tätig.

Die drei jüngsten Mitarbeiterinnen waren Cristina Torrá León (Büro Presse und Zeitschriften) mit 29 Jahren, die Juristin Consuelo Vázquez Rueda (Rechtsabteilung) und María del Carmen Gúzman Virueto (Abteilung Politische Partizipation/ und Vereine) mit 28 Jahren. Weitere Daten liegen über sie nicht vor, aber es ist davon auszugehen, dass es sich um Akademikerinnen handelte. Ob die 24 Frauen, deren Geburtsjahrgänge nicht zu ermitteln waren, überwiegend aus einer jüngeren Generation stammten, kann aufgrund der mangelnden Informationen nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden. Angesichts der allgemeinen Entwicklung der SF erscheint es aber unwahrscheinlich, dass es sich bei diesen Funktionärinnen der unteren Ebenen um Frauen unter 35 Jahren handelte – vielmehr dürfte es sich um die langjährigen Assistentinnen und *Auxiliares Centrales* der Fachabteilungen gehandelt haben.

Diese wurden mit Namenslisten des *Movimiento*-Beamtenkorps aus dem Gesetzesblatt abgeglichen, welches während der Transition aufgelöst und in das generelle Beamtentum überführt wurde. Dafür wurden Listen mit Personalnummern, Namen, Geburtsdaten, teilweise auch mit Angaben zur Dienstdauer veröffentlicht. Dadurch konnte eine Liste erstellt werden, welche Auskunft über Namen, Position, Geburtsdatum und Beamtenstand (ja/nein) gibt und die durch weitere vorliegende Geburtsdaten aus der generellen biographischen Datenbank ergänzt wurde. Von 101 Gliederungseinheiten (Nationaldelegierte, Nationalsekretärin, Fachreferate, Unterabteilungen, Büros, Schreibstellen) liegen für 73 Positionen Namen vor, von denen für 53 Positionen Name, Jahrgang und Beamtenstand bekannt sind. In den einzelnen Unterabteilungen gab es jeweils weitere Büroleiterinnen, von diesen konnten 26 Namen wegen Unleserlichkeit oder dem Umstand, dass es sich bei diesen Frauen nicht um Beamtinnen handelte, nicht gefunden werden. Der Lagermeister und der Hausmeister – beide männlich – wurden nicht einbezogen. Die erstellte Liste ist dieser Arbeit im Anhang beigefügt. *Orden de 21 de julio de 1977 por la que se dispone la publicación en el BOE de la relación circunstanciada de funcionarios de carrera, referida al 7 de abril de 1977, del Cuerpo Auxiliar a extinguir procedente de la Administración del Movimiento.* BOE 23. August 1977; *Orden de 31 de octubre de 1977 por la que se publica la relación circunstanciada definitiva de los fucnionarios de carrera del Cuerpo Técnico a extinguir integrados en la Administración del Estado (Real Decreto-ley 23/1977, de 1 de abril y Real Decreto 1261/1977, de 2 de junio.)* BOE 21. Dezember 1977; *Orden de 31 de julio de 1978 por la que se publica la relación circunstanciada definitiva de los funcionarios del Cuerpo Técnico-Administrativo a extinguir, integrados en la Administración del Estado.* BOE 7. Oktober 1978; Organigramme. Delegación Nacional Sección Femenina. Clasificación de puestos de trabajo 1971. AHPC-DPSF-C 4848.

[127] Für die Verwaltungs- und Finanzreferatsleiterin Carmen Isasi García del Salto konnte kein Geburtsjahr ermittelt werden. Sie besaß die Auszeichnung der SF-Gründerinnen, sodass davon auszugehen ist, dass sie zwischen 1905 bis 1910 geboren wurde. Sie floss als einzige Fachreferatsleiterin nicht in die Berechnung des Durchschnittsalters ein.

[128] Die beiden ältesten Beamtinnen der SF waren mit 65 Jahren Luisa Alvargonzalez Palacio und Concepción Alcina Lainez (beide Jg. 1907); die jüngste Beamtin, die auf den Listen geführt wird, war mit 28 Jahren María Rosa Salas Ferragut (Jg. 1944).

Jahrgang	Anzahl	Jahrgang	Anzahl	Jahrgang	Anzahl	Jahrgang	Anzahl
1906	1	1916	2	1926	1	1936	-
1907	1	1917	1	1927	2	1937	2
1908	-	1918	4	1928	1	1938	-
1909	-	1919	4	1929	2	1939	-
1910	3	1920	-	1930	2	1940	-
1911	-	1921	2	1931	-	1941	-
1912	2	1922	1	1932	-	1942	1
1913	2	1923	3	1933	1	1943	2
1914	-	1924	-	1934	2	1944	-
1915	6	1925	1	1935	-	1945	-

Tabelle 3: Geburtenjahrgänge der SF-Führungsspitze von 1971

Der Altersschnitt des ersten SF-Führungsbeirats von 1966 bis 1972 mit 17 Vollmitgliedern (incl. Nationaldelegierte und Nationalsekretärin) lag 1971 bei 57 Jahren.[129] Der Altersschnitt des zweiten Führungsbeirats ab 1972, für den nur sechs Mitglieder durch Wahl erneuert wurden, sank deutlich auf 49 Jahre.[130] Carmen Werner (Jg. 1906) übte bis zur Auflösung der *Sección Femenina* die Vizepräsidentschaft und faktische Leitung des Führungsbeirats aus. Zahlreiche Mitglieder des Führungsbeirats waren ehemalige hohe SF-Funktionsträgerinnen (ehemalige Abteilungsleiterinnen oder langjährige Provinzialdelegierte), noch amtierende Fachreferentinnen oder SF-Juristinnen. Unter den 23 Mitgliedern des Beirats befanden sich 1971 fünf aktuelle Fachreferentinnen, hinzu kamen Primo de Rivera und Loring. Nach den Neuwahlen 1972 waren es noch vier Fachreferentinnen sowie die beiden Direktorinnen der SF-Kaderschulen von *La Mota* und *Las Navas*. Darüber hinaus besaß der Führungsbeirat Fachausschüsse, in denen zahlreiche aktuelle und frühere Führungskräfte tätig waren – und somit eine große Zahl von Frauen in den politischen und inhaltlichen Gremien mehrfach vertreten war.

Über die mittleren Ränge und Mitglieder der SF-Provinzebene konnten keine Daten erhoben werden. Die Tatsache jedoch, dass die SF seit den 1960er Jahren über einen Mangel an Personalnachwuchs (Lehrerinnen, Ausbilderinnen, politische Hierarchie der lokalen und provinzialen Ebene, Funktionsträgerinnen) klagte, legt nahe, dass auch in diesen Personalstämmen die älteren Jahrgänge dominierten. Insgesamt ist also auch für die SF von einer Überalterung der Führungskader zu sprechen, wenngleich das Alter der gesamten Mitgliedschaft im Vergleich zu den Männern durch das Zuginstrument *Servicio Social* etwas niedriger ausgefallen sein dürfte. Die höchsten Führungsstellen der *Sección Femenina* blieben mit fast 60 Prozent von der Bürgerkriegsgeneration, also die Jahrgänge von 1905 bis 1921, dominiert. Bei den nachrückenden Referats- und Unterabteilungsleiterinnen handelte es sich mehrheitlich um die *Auxiliares*, die entweder aus der Bürgerkriegsgeneration oder der ‚Generation von 1956' (Jge. von 1921 bis 1941) stammten. Innerhalb der höchsten Führungskader der SF fand nur eine geringe Erneuerung statt;

[129] Der erste Führungsbeirat war direkt von Primo de Rivera ernannt worden. Von Fuensanta Bruquetas Saurín und Carmen Isasi García del Salto sind keine Geburtsdaten bekannt, sie fließen nicht in die Berechnung ein.
[130] Pilar García Torre und María Camino García Abadía wurden wegen fehlender Geburtsdaten nicht einbezogen. Pilar de Balle starb 1973 im Alter von 48 Jahren starb und wurde durch 11 Jahre ältere Victoria Eiroa ersetzt.

die Frauen wiesen eine hohe Verweildauer in den Positionen auf. Die Tatsache, dass die Frauen nun die Privilegien des Beamtenstandes genossen, verlängerte die Verweildauer noch zusätzlich.

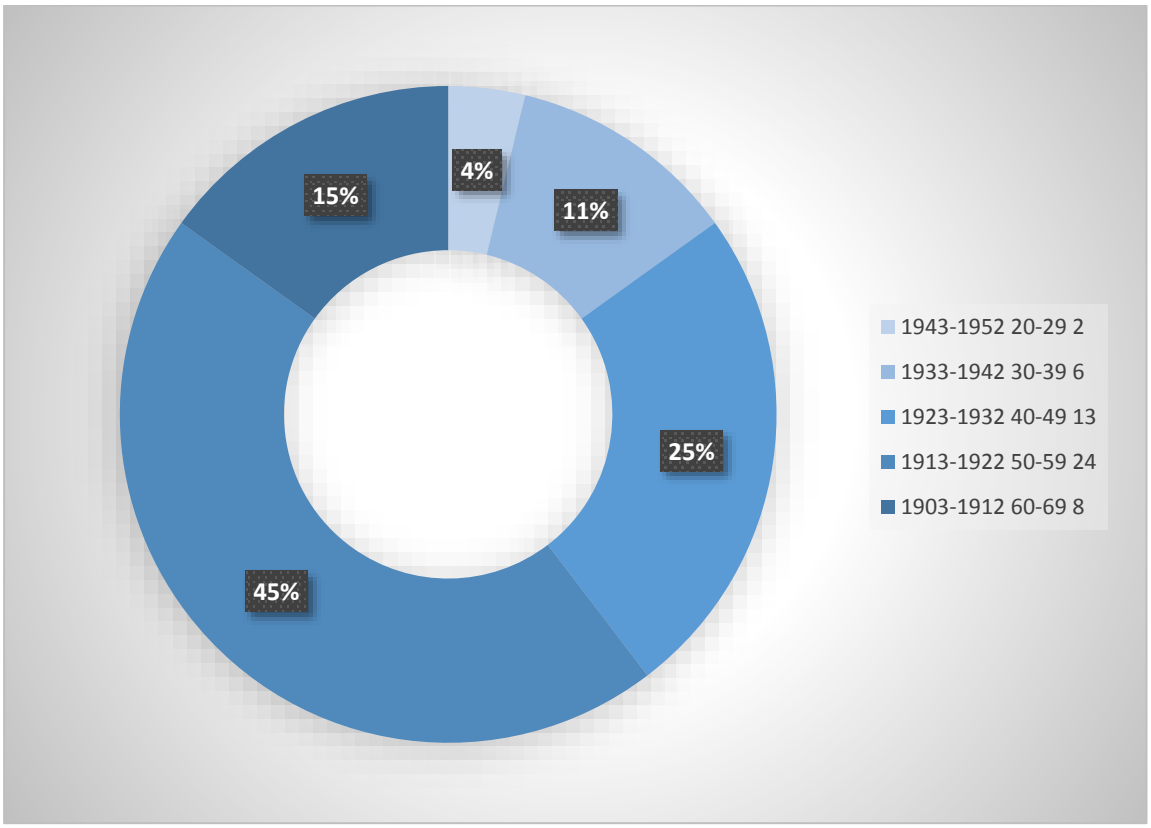

Abbildung 1: Zusammensetzung der SF Führungsspitze nach Alterskohorten 1971

Erst im Jahr 1974 zeigten sich innerhalb der gesamten *Movimiento*-Organisation erste Anzeichen für einen Generationenumbruch bedingt durch das hohe Alter der Mitglieder. Altbewährte Mitglieder und Führungskräfte schieden durch Alter, Krankheit oder Tod aus.[131] Die gesamte MN-Organisation stand 1974 vor einer massiven Verrentungswelle von Mitarbeitern und Beamten aus den verschiedenen Nationaldelegationen, was die *Secretaría General* zu Sonderkrediten für die Beamten-Pensionskasse des *Movimiento* (*Montepío de Funcionarios*) zwang, um allen Ansprüchen gerecht zu werden.[132] Der Verrentungsschub traf auch die *Sección Femenina* und diente Primo de Rivera als Möglichkeit Kameradinnen, „die sich aus anderen Gründen nicht in ihrer Arbeit bewährt" hatten, zu ersetzen und durch gezielten Personalwechsel die „Organisation zu verjüngen".[133] Doch viel Spielraum für frisches, zuverlässiges Personal besaß die *Sección Femenina* nicht mehr. Der Nachwuchsmangel war jahrelang nicht effektiv genug bekämpft worden; Kameradinnen übten Positionen aus, für die sie nicht qualifiziert waren und zahlreiche Positionen blieben vakant, auch

[131] María Marín, Erziehungsexpertin des Führungsbeirats, starb im Juli 1972; Pilar de Balle, Mitglied des Führungsbeirats, starb im März 1973 im Alter von 48 Jahren. „Todesanzeige Ana María Marín". ABC 6. Juli 1972, S. 110; „Todesanzeige Pilar de Balle Campassol". ABC 16. März 1973, S. 118; Consejo Rector: Memoria. Marzo 1972 - Mayo 1974, S. 2. AHPC-DPSF-C 4850.

[132] Protokoll DNSF vom 23. Januar 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 26; Informe que presenta la Regiduría Central de Personal. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia; Suárez Fernández, Crónica, S. 446.

[133] „[Q]ue por otras razones no rinden en su trabajo"; „enjuveciendo a la Organización". Protokoll DNSF vom 18. Januar 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 24. Einige Kameradinnen besaßen nur sehr geringe Rentenansprüche, für diese sollten Zusatzleistungen durch die SF garantiert werden. Vgl. Protokoll DNSF vom 23. Januar 1974. Ebenda, Doc. 26.

weil die *Secretaría General* die Stellen nicht zur Besetzung freigab.[134] Immer stärker sollten auch freie Mitarbeiterinnen (*Colaboradoras*) „die sich der Überzeugung und dem politische Kriterien der SF stark verpflichtet fühlten" für die SF-Arbeit gewonnen und eingesetzt werden.[135] Für die Provinz Cáceres konnte Ende 1974 keine Provinzialdelegierte gefunden werden. In vielen Fällen konnten als Provinzialdelegierte berufene junge Mütter den gewünschten Zeitaufwand und das geforderte Engagement nicht für die Positionen erbringen.[136]

Insbesondere der hochqualifizierte Nachwuchs aus Akademikerinnen fehlte in der SF seit der Auflösung des SEU 1965.[137] Seit dessen Auflösung erhielt sie Zugang zu den Akademikerinnen nur noch durch die reformierte SF-Unterabteilung der „Studentinnen und Absolventinnen", die nicht recht ins Laufen kam. Die Rekrutierung fand allein noch über die *Colegios Mayores* mit angeschlossenen Studentenwohnheimen und über die Sommerkurse für den *Servicio Social Universitario* statt. Im Jahr 1975 wurden wegen der Finanzknappheit der Studentinnen/Absolventinnen-Unterabteilung in den Sommerkurs von San Rafael von 400 Bewerberinnen nur 65 aufgenommen.[138] Die Pläne der SF, die Programme und Aktivitäten angesichts der stetigen Studentenproteste und die steigende Werbung von Studenten durch die verbotene kommunistische Opposition zu intensivieren und attraktiver zu gestalten, zeigten keine großen Erfolge. Die angestrebte „große Zahl von Studentinnen und Akademikerinnen" für Positionen „von großer Verantwortung im Berufs- und öffentlichen Leben" ließ sich nicht mehr für ein Engagement im *Movimiento* gewinnen.[139] Auch die aus Primo de Riveras Privatvermögen aufgestockten Promotionsstipendien und Stipendien für die Vorbereitung der Beamtenauswahlverfahren des „Stipendienfonds José Antonio" für besonders geeignete und überzeugte Akademikerinnen, vor allem für Politikwissenschaftlerinnen, konnten die Studentinnen-Abteilung nicht neu beleben.[140] Gerade Politikwissenschaftlerinnen wurden benötigt, weil das neue Bildungsgesetz einen Universitätsabschluss für SF-Politiklehrerinnen vorschrieb.[141] Selbst die Schülerinnen der SF-Ausbildungseinrichtungen für Hauswirtschafts- und Sportlehrpersonal traten nach der vierjährigen Ausbildung in „komplett falangistischem Ambiente" nicht mehr der SF bei.[142] Bei ihnen überwog das professionelle Interesse an der Ausbildung, nicht mehr die politische Motivation. Eine Wochenstunde Politikunterricht bei einer Klassenstärke von vierzig Schülerinnen an diesen SF-Lehranstalten war bei Weitem nicht ausreichend, um sie hinterher als politische Multiplikatorinnen in den SF-Fächern und Programmen in den Provinzen einzusetzen. Ob die Verstärkung des Politikunterrichtes der Fach- und der Jugend-Ausbilderinnen

---

[134] Protokoll DNSF vom 25. Februar 1974. Ebenda, Doc. 30; Protokoll DNSF vom 2. Mai 1974. Ebenda, Doc. 34; Departamento de Formación y Participación de la Juventud. Guión. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño, S. 2. AHPC-DPSF-C 4850; Protokoll Fachkommission CRSF vom 18. Juni 1973.

[135] „[P]ero muy comprometidas con la labor, el espíritu y el criterio político de SF". Protokoll DNSF vom 26. April 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 1.

[136] Protokoll DNSF vom 17. Januar 1975. Ebenda, Doc. 57.

[137] Protokoll DNSF vom 25. Februar 1974. Ebenda, Doc. 30.

[138] Protokoll DNSF vom 18. September 1975. Ebenda, Doc. 48.

[139] „[L]ograr que el mayor número posible de mujeres estudiantes y profesionales lleguen a ocupar puestos de gran responsabilidad en las tareas empresariales y públicas", „mas inmediata adscripción a las [tareas] del Movimiento." Ampliación a la Carta Circular 22-D de la Delegada Nacional. 5. Februar 1972. AHPC-DPSF-C 4850.

[140] Protokoll DNSF vom 3. April 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 4; Protokoll DNSF vom 7. Oktober 1974. Ebenda, Doc. 38; Protokoll DNSF vom 18. September 1975. Ebenda, Doc. 48. Zur Finanzierung dieser Stipendien aus ihrem Privatvermögen: Brief Nationaldelegierte an die Provinzialdelegierten vom 15. Juli 1971. AHPC-DPSF-C 4842.

[141] „[P]rocedimientos en pleno desarrollo", „la dinámica política nacional e internacional", „preparación intelectual". Preparación de la Mujer para su participación en la vida pública y política. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián, S. 10. AHPC-DPSF-C 4850.

[142] „[D]espués de vivir en un ambiente absolutamente falangista". Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973.

ab 1973 vor dem Hintergrund der starken Unterversorgung mit SF-Lehrpersonal im expandierenden Schulwesen noch hätte greifen können, kann nicht mehr nachvollzogen werden.[143]

Die Personalprobleme der SF setzten sich in der sinkenden Arbeitsmoral ihres Personals fort: Die SF-Belegschaft bestand zu 25 Prozent aus Beamtinnen mit hohen Bezügen und berufsständischen Garantien, weiteres politisches Personal war den Beamtinnen gleichgestellt. Im März 1973 kritisierte Pilar Primo de Rivera diese Entwicklung: Die *Sección Femenina* sei angesichts der weiblichen Konkurrenz „nicht mehr die privilegierte und alleinige Gruppe wie in den fünfziger Jahren."[144] Um den Defekten des Beamtenstandes, die durch den „größeren finanziellen Spielraum, die berufliche Sicherheit" und den Mentalitätswandel entstanden waren, entgegenzutreten, müsse wieder zu den „Tugenden José Antonios"[145] und den „primären Quellen, zu der puren Doktrin und den Erziehungskursen"[146] zurückgekehrt werden. „Egoismus und Opportunismus" unter den Hauptamtlichen sollten strikt vermieden und die zentralen Eigenschaften von „Dienst, Großzügigkeit und Kameradschaft" wieder in den Vordergrund gestellt werden, „um den Kern der Engagierten in der SF und ihrer Mitglieder stark und geschlossen zu halten".[147]

Die Appelle an die Geschlossenheit durch Pilar Primo de Rivera hatten eine weitere Ursache: Im Hintergrund drohte immer die Gefahr, dass kritische Frauen der Opposition die SF unterwandern und in die höheren Positionen aufsteigen könnten – wie es 1969 in der Syndikatsorganisation geschehen war – und so die Organisation von innen her ausgehöhlt werden könnte.[148] 1972 wurden von der SF-Zentrale erste Aufklärungsberichte an die Erziehungs-Provinzialabteilungen über „Subversion in Oberschulen" versandt; als problematisch stellten sich besonders die Großstädte Madrid und Barcelona heraus.[149] Die *Secretaría General* warnte vor der „Taktik der Infiltration" der politischen Gegner, der Kommunisten. Die Konkurrenz und Bedrohung durch feministisch orientierte Gruppen, zu denen auch die kommunistischen Frauengruppen des verbotenen *Movimiento Democrático de Mujeres* zählten, wurden von der SF argwöhnisch überwacht.[150] Um die Infiltration durch ‚subversive' Gruppen zu vermeiden, wurden innerhalb der Organisation wieder „sehr rigorose persönliche Berichte" eingeführt und zur stetigen Wachsamkeit aller Kräfte

---

[143] In der Kaderschule *Isabella la Católica* in Las Navas soll die Politisierung noch einigermaßen erfolgreich gewesen sein. Vor allem an einer der wichtigsten Berufs-Kaderschulen der SF, der *Escuela Superior Julio Ruiz de Alda* auf dem Universitätscampus in Madrid (*Ciudad Universitaria*) konnte keine starke Politisierung wegen der Masse der Studentinnen und wegen des Lehrpersonals erreicht werden. Das dort eingesetzte Lehrpersonal zeichnete sich durch die technischen Fachqualifikationen aus, sei aber in der Mehrheit nicht falangistisch gewesen. Ebenda.

[144] „[Y]a no somos, como éramos en los años 50, un grupo privilegiado y casi único". Rundschreiben an die Provinzialdelegierten vom 12. März 1973. Zitiert nach: Suárez Fernández, Crónica, S. 453.

[145] „[V]irtudes de José Antonio". Protokoll DNSF vom 6. März 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 2.

[146] „[V]olver a las fuentes primarias, a la doctrina pura, a los cursos de formación". Suárez Fernández, Crónica, S. 453.

[147] „[E]vitación de personalidades y oportunismos, y potenciando el concepto de servicio, la generosidad y la cameradería, la necesidad igualmente de mantener el núcleo fuerte y unido de las comprometidas con SF y por tanto de las afiliadas." Protokoll DNSF vom 6. März 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 2.

[148] Subversión. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño. AHPC-DPSF-C 4850; Reversión. Ebenda; Brief der Secretaria Nacional an die Provinzialdelegierten vom 5. September 1974. Ebenda.

[149] Brief Regidora Central de Formación Julia Eseverri an Regidoras Provinciales de Formación vom 15. April 1972. AHPC-DPSF-C 4842; Aguirre, Manuel: Enseñanza Media. El comunismo, perfectamente organizada. Ebenda.

[150] Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973; Radcliff, Citizens, S. 119. Zur feministischen Bewegung und zum *Movimiento Democrático de Mujeres* vgl. Moreno, Mujeres; Moreno Seco, Mónica (Hg.): Manifiestos feministas. Antología de textos del movimiento feminista español. 1965-1985. Alicante 2005; Abad Buil, Irene: Movimiento Democrático de Mujeres. Un vehículo para la búsqueda de una nueva ciudadanía femenina en la transición española. In: Centre d'Estudis sobre les Èpoques Franquista i Democràtica/Universitat Autònoma de Barcelona (Hg.): Actes del Congrés. La Transició de la dictadura franquista a la democràcia. Barcelona 2005, S. 245-253; Arriero Ranz, Francisco: El Movimiento Democrático de Mujeres. De la lucha antifranquista a la conciencia feminista. 1964-1975. In: Centre d'Estudis, Actes, S. 253-264. Zur politischen Verfolgung von Frauen vgl. das Gefängnistagebuch von Eva Forest, Ärztin, Kommunistin, Gründungsmitglied des MDM und Unterstützerin der ETA. Forest, Eva: From a Spanish Jail. Harmondsworth, Baltimore 1975.

aufgerufen.[151] Die politische Prüfung der Nachwuchskräfte wurde zunehmend schwieriger, da der Bürgerkrieg bei den neuen Generationen nicht mehr als Referenz für die politische Festigkeit herangezogen werden konnte.

Die SF-Führung begegnete angesichts der zunehmenden Studentenproteste und der veränderten Jugendkultur einer Rekrutierung von Studentinnen als potentielle Nachwuchskräfte immer skeptischer. Je stärker die Mitglieder- und Nachwuchszahlen der SF sanken, umso stärker beschwor sie den Grundsatz der Auswahl einer ‚ausgewählten Minderheit', da sie den Einfluss auf die Gesamtheit der Jugend längst verloren hatte: „Wenn man die Partizipation der Minderheiten erreicht, ist es klar, dass diese auf die Jugend des Landes Einfluss haben werden."[152] Die „Bildung einer stärker politisierten Minderheit" aus „Mitgliedern der OJEF, Mitglieder der *Sección Femenina* des *Movimiento,* Angehörige der SF-Vereine (Jugend, Akademikerinnen, Frauen und gemischter [Vereine])" sollte den Fortbestand der SF und des Regimes sichern.[153] Diese angestrebte ‚Revitalisierung' der SF sollte durch die Neuaufstellung der SF-Jugend in der *Organización Juvenil Española Femenina* (OJEF) ab 1972 erfolgen.[154] Doch auch diese Maßnahmen Früchte kamen längst zu spät.

Konkrete Zahlen für Mitglieder und Mitarbeiter liegen für die Spätphase der SF ab 1973 nicht mehr vor, aber die Vehemenz, mit der das Thema des Mitglieder- und Mitarbeiterrückgangs in den Sitzungen der Fachreferentinnen und des Führungsbeirats auftrat, lässt auf einen fortgesetzten Rückgang und stetigen Schwund schließen und entspricht der generellen Demobilisierung der Parteiorganisation während der Amtszeit Fernández-Mirandas – mit kurzer Unterbrechung durch den Mobilisierungsschub von Utrera Molina. Die SF plante sogar „intelligente Werbekampagnen", „um über alle Medien einem großen Publikum die SF und ihre Arbeit, die nach 40 Jahren weithin unbekannt" sei, breit bekannt zu machen.[155] Ob es sich dabei um Kampagnen zur Mitgliedergewinnung oder vielmehr um Gegenkampagnen gegen die wachsende feministische Bewegung, die zunehmende ‚Subversion' und gegen das Abwandern der Frauen in andere Frauenvereinigungen (z. B. Laienvereine der Kirche) handelte, geht nicht aus den Akten hervor. Dennoch ist es erstaunlich, dass eine Organisation wie die *Sección Femenina*, die über Jahre hinweg die weibliche Lebenswelt des Franquismus dominierte und durch deren Hände Frauen in allen Bildungseinrichtungen und den *Servicio Social* gingen, 1973 über mangelnde Bekanntheit bei der Bevölkerung klagte.

So bleibt festzuhalten, dass sowohl die Zahl der Mitglieder, als auch der Mitarbeiterinnen und Führungskräfte in den 1970er Jahren in stetigem Rückgang waren. In dem Führungskader fand keine wesentliche Erneuerung oder Verjüngung mehr statt, die junge Generation wurde nur noch marginal integriert. Stattdessen dominierten die gleichen Frauen die Führungspositionen, die sie auch schon in den 1950ern, wenn nicht sogar schon in den 1940er Jahren ausgeübt hatten. Die *Sección Femenina* hatte intern mit großen Personal- und Nachwuchsproblemen zu kämpfen, welche durch die zentralisierte Personalpolitik der *Secretaría General* und den Verrentungsschub 1974

---

[151] Rebollo Mesas, Servicio, S. 188. Am 18. April 1975 schickte Pilar Primo de Rivera ein Rundschreiben an alle Provinzialdelegierten und warnte vor der Gefahr durch ‚subversive' Kräfte.

[152] „[A]ctuar políticamente sobre minorías"; „Si se consigue la participación de las minorías, es evidente que éstas influirán en la juventud del país." Protokoll PCRSF vom 22. Juni 1971. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661.

[153] „[L]a preparación de una minoría más politizada", „afiliadas a OJEF; afiliadas a Sección Femenina del Movimiento; pertenecientes a Asociaciones, promovidas por SF – de juventudes, de universitarias, de mujeres, mixtas." Informe: Misión de la Sección Femenina. [ca. 1971], S. 4.

[154] Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973.

[155] „[P]ara organizar una publicidad inteligente que sea capaz de dar a conocer al gran público por todos los medios de difusión las realizaciones de SF, que después de casi 40 años sigue sin conocer." Ebenda.

zusätzlich verstärkt wurden. 1970 waren gerade einmal 0,46 Prozent der weiblichen Bevölkerung noch Vollmitglieder in der *Sección Femenina*. Von diesen Vollmitgliedern waren 11 Prozent hauptamtlich für sie tätig. Die Mobilisierungskraft für die weibliche Bevölkerung hatte die SF insbesondere bei den jüngeren Generationen längst verloren. Francos nahender Tod und der Übergang in die Monarchie verunsicherte auch die SF-Führung und lähmte in weiten Teilen weitergehende Reformen. Die Kontinuität der erfahrenen Kader war als Garantie für einen geordneten Übergang zur Monarchie und der Aufrechterhaltung der falangistischen Ideale geradezu zwingend erforderlich. Die überwiegende Zahl der spanischen Frauen ließ sich zu diesem späten Zeitpunkt nur noch in begrenztem Maße aus freien Stücken auf politisches Engagement ein. Je stärker die Freiwilligkeit der jungen Frauen abnahm, umso stärker rückten die garantierten Zwangsinstrumente für den Zugriff auf die Frauen wieder in das Interesse der SF-Führung.

5.1.4 Die Frauenpflicht. Der Servicio Social als Zugriffs- und Kontrollinstrument der weiblichen Bevölkerung

Das einzige Zwangsinstrument, über das die SF noch aus faschisierten Zeiten verfügte, war der *Servicio Social*. Der *Servicio Social* bescherte der SF bis Mitte der 1960er Jahre die größte Zahl von Neuanmeldungen.[156] An der eigentlichen Form des Sozialdienstes hatte sich seither nicht viel geändert, geringfügige Veränderungen gab es ausschließlich in der Didaktik, der Ausweitung der Freistellungsregeln und den Einsatzorten der Dienstleistenden gegeben.[157] In der historischen Forschung fanden die Reformpläne bisher keine große Beachtung und wurden – im Falle der Regionalstudie über die Provinz Huesca von María Pilar Rebollo Mesas – als reine Aktualisierung und infrastrukturelle Verbesserung interpretiert.[158] Sofía Rodríguez López lenkt den Blick allein auf die Zahlen und praktischen Aspekte des Dienstes in einzelnen Orten der Provinz Almería.[159] Jessica Davidson, die Dokumente der nationalen SF-Führung untersuchte, beschränkt sich mit einer Konzentration auf die Jahre von 1940 bis 1960 auf die Durchführung, die Freistellungen und die Kontrollen der SF an den Arbeitsstellen. Sie geht nicht weiter auf die Veränderungen und Reformprojekte ab Mitte der 1960er Jahre ein.[160] Die SF-Chronik stellt die Grundzüge der geplanten Reform oberflächlich vor und spricht von einem Scheitern dieser, ohne aber genauere Informationen über die Intentionen und geplanten Veränderungen zu geben.[161]

Das vorliegende Kapitel wird belegen, dass die *Sección Femenina* bei der Reform des *Servicio Social* gezielt einen doppelten Diskurs führte, um das Zugriffsrecht auf die jungen Frauen

---

[156] Pilar Primo de Rivera bestätigte in einem Interview 1964, das die Mehrzahl der Neueinschreibungen in die SF durch den *Servicio Social* kommen würden. Konkrete Zahlen liegen dafür allerdings nicht vor. „El Ministerio de Trabajo creará una Universidad Laboral Femenina en Zaragoza". ABC vom 24. November 1964, S. 54.

[157] Zum Beispiel wurden Dienstleistende in den Kindergärten und Einrichtungen der SF in den UVA oder in den Alphabetisierungsmaßnahmen des Bildungsministeriums in den mobilen SF-Schulstationen in den ländlichen Regionen eingesetzt. Bis 1969 wurde der praktische Dienst in Bibliotheken, Heimen, Kinderspeisungen (*Comedores de niños*), Krankenhäusern, *Centros de Maternidad*, in Werkstätten und Büros, bei der Bekämpfung von Krebs, der Rehabilitation von Behinderten, in den Vorstädten, der Wohnungsausstattung (*Viviendas-Ajuares*), dem Kampf gegen den Analphabetismus, in der Katastrophenhilfe (z. B. bei Überschwemmungen), Impfkampagnen und als Fürsorge-Helferinnen des *Cuerpo de Divulgación* eingesetzt. Der Unterricht bestand aus genereller Kulturvermittlung, Hauswirtschaft, Kochen und Ernährungskunde, Hygiene und Haushaltspflege, Blumenzucht und Dekoration, Religionsunterricht (inzwischen auf freiwilliger Basis), politisch-soziale Erziehung, Kinderpflege, Erste Hilfe, Haustechnik, soziale Gepflogenheiten. Informe DNSF 1969. Zur Freiwilligkeit des Religionsunterrichts angesichts der Religionsfreiheit: Protokoll PCRSF vom 3. Juni 1968. RAH-ANA-SA-C 164, Doc. B-7.

[158] Rebollo Mesas, Servicio, S. 185f.

[159] Rodríguez López, Sección, S. 691, 796ff.

[160] Davidson, Politics, S. 159.

[161] Suárez Fernández, Crónica, S. 416-419.

aufrechterhalten zu können: Nach außen hin vertrat sie den sozialen Charakter des weiblichen Pflichtdienstes als Dienst am Gemeinwohl und als Zugangsberechtigung für die Ausübung der Staatsbürgerrechte. Dadurch wollte sie den Dienst gesellschaftlich legitimieren und für die Durchführung staatliche Unterstützung erlangen, gleichzeitig aber die wahren Ziele der Reform verschleiern: Die zahlreichen Freistellungsmöglichkeiten sollten abgeschafft werden und der Dienst als weltanschauliche Zugangskontrolle für die Erlangung der Staatsbürgerrechte genutzt werden. Angesichts der enormen Veränderung der weiblichen Lebenswelt, der ‚Jugendrebellion',[162] des ‚allgemeinen Kultur- und Sittenverfalls' und der Ausbreitung der ‚subversiven' Kräfte hielten die SF-Frauen ihre Schulungen und Erziehungsmaßnahmen zur Sicherung des Staatswesens für nötiger denn je.

Während der 1960er Jahre summierten sich die Probleme mit dem *Servicio Social*, die eine Aktualisierung unumgänglich machten. Die Zahl der Dienstpflichtigen explodierte, da nun die Frauen der geburtenstarken Jahrgänge Berufsausbildungen oder ein Studium ablegten, auf den Arbeitsmarkt drängten und Personalausweise und Führerscheine beantragten und dafür seit 1944 das Zertifikat über den abgeleisteten *Servicio Social* vorweisen mussten.[163] Von 1973 auf 1974 erhöhte sich die Zahl der dienstpflichtigen Frauen von 170.000 auf 181.276.[164] Gegenüber jährlich 60.000 Frauen in den 1950er Jahren hatten sich die Zahlen verdreifacht![165] Nominell stieg durch die geburtenstarken Jahrgänge auch die Zahl der registrierten Frauen in der SF. Die Dienstleistenden zählten nicht zu den Vollmitgliedern der Organisation, sodass eine nennenswerte Steigerung der formellen Mitglieder mit Parteiausweis – insbesondere vor dem Hintergrund der Bevölkerungsentwicklung – daraus nicht erfolgt sein dürfte.[166] Die SF stieß bei der Durchführung des Dienstes vor allem in den Städten an die Grenzen ihrer räumlichen, personellen und finanziellen Kapazitäten.[167] Arbeitgeber verweigerten die Freistellung der Arbeiterinnen für den Unterricht und den praktischen Dienst. Eine zunehmende Zahl der Dienstleistenden besuchte inzwischen die überfüllten Abendkurse von 20 bis 22 Uhr, allerdings kollidierten sie später bei der Ableistung des praktischen Dienstes von weiteren drei Monaten.[168] Die staatlichen Programme für beschleunigte Berufsausbildungen fanden mit hohem Zeitaufwand statt, sodass ein halbjähriger Pflichtdienst mit ungewissem Anfangsdatum für die jungen Frauen schwierig einzuplanen war. Der Lebensrhythmus der jungen Frauen hatte sich im Vergleich zu dem ihrer Mütter grundlegend verändert: Die jungen Frauen der späten 1960er und frühen 1970er Jahre legten in der Mehrheit einen Schul- und einen Berufsabschluss ab, um noch vor der immer späteren Eheschließung einen Beruf auszuüben.[169] In den ländlichen Regionen gab es erhebliche Probleme, die Mindestzahl von *Servicio-Social-*

---

[162] Vgl. Cazorla Sánchez, Fear, S. 189ff. Als weitere Stichpunkte seien hier der Einzug einer unbekümmerten Pop- und Partykultur, Drogen, veränderte Sitten und Sexualmoral, allgemein die Jugendrebellion („gamberismo") und die ‚Erosion der Autoritätsanerkennung' genannt.

[163] *Decreto por el que se reforma el „Servicio Social de la Mujer" de 9 de febero 1944*. BOE 23. Februar 1944.

[164] Protokoll DNSF vom 4. Februar 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 40; Protokoll DNSF vom 14. April 1975. Ebenda, Doc. 51.

[165] Estudio. La Mujer en la Guerra. SF-Nationalratsversammlung 1954 Pamplona, S. 17. RAH-ANA-SR-C 1068, Doc. 1.

[166] Zahlen über die tatsächlichen Eintritte in die SF aus dem Kreis der Dienstpflichtigen konnten nicht gefunden werden Protokoll DNSF vom 4. Februar 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 40.

[167] Vgl. beispielsweise Protokoll DNSF vom 5. und 6. März 1963. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 8; Protokoll DNSF vom 4. Mai 1963. Ebenda, Doc. 9. Insbesondere in Madrid und Barcelona konnte die SF keine ausreichende Zahl von Schul- oder Dienstplätzen bereitstellen.

[168] Preámbulo del Informe que presentan las Comisiones de Formación-Cultura y la de Servicios Sociales del Consejo Rector, al Pleno de dicho Consejo sobre la reforma del Servicio Social Servicio Social [ca. 1969], S. 3. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Expediente 3.

[169] Anteproyecto del Decreto de Servicio Social. Mai 1970. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Exp. 3.

Schülerinnen für den Unterricht zu erreichen und anschließend eine ausreichende Anzahl von Dienststellen bereitzustellen. Zahlreiche Ausnahmen von der Dienstpflicht hatten über die Jahre hinweg ihren Zweck verloren und die vielfältigen Sonderregelungen für eine komplette oder partielle Freistellung – wie sie zum Beispiel für die SF-Ausbildung von Krankenschwestern oder Sozialarbeiterinnen galten – führte zu Protesten unter den jungen Frauen.[170] Aufseiten der SF verursachte die Verwaltung, die Genehmigung von Freistellungen, die Durchführung und die Kontrolle des Dienstes einen hohen Personal- und Zeitaufwand: Die Verwaltung der Akten und Anträge über Lokal-, Provinzial- und Nationaldienststellen, die individuellen Entscheidungen über Befreiungen oder Ausnahmeregelungen sowie die Zusammenarbeit und Kontrolle der weiteren Behörden und Dienststellen hatte die Abteilung *Servicio Social* zu einem gigantischen, schwerfälligen bürokratischen Apparat anwachsen lassen.[171] Der SF fehlten die finanziellen Mittel, um den Dienst interessant zu gestalten und die Schulungseinrichtungen zu vergrößern; ausreichendes Schulungspersonal und attraktive Dienststellen waren knapp. Lange Wartezeiten waren die Folge.[172]

Gleichzeitig geriet der *Servicio Social* bei den jungen Dienstpflichtigen und deren Eltern, aber auch bei den Arbeitgebern immer stärker in die Kritik. Die Unbeliebtheit, der Zwangscharakter und das Chaos bei der Durchführung wirkten unmittelbar auf das Ansehen der SF bei den jungen Frauen und in der Gesellschaft zurück. 1970 protestierten die Syndikats-Arbeiterinnen der ersten Provinzialversammlung der Arbeiterinnen in Huesca im November 1970 gegen den Pflichtdienst:

> „Die Arbeiterin ist es gewöhnt, auf Schwierigkeiten und Hindernisse in ihrem Arbeitsverhältnis zu treffen, die ihr durch die Pflicht der Erfüllung des *Servicio Social* entstehen. Diese Kommission [der Arbeiterinnenversammlung] vertritt die Auffassung, dass dieser *Servicio Social* nicht den nationalen Bedürfnissen entspricht, wie es der Fall beim Militärdienst ist. Auf der anderen Seite ist die Partizipation der Frau in der Arbeit schon eine ausreichende Mitwirkung für das Gemeinwohl und rechtfertigt ihre gesellschaftliche Funktion. Deshalb sollen ausreichende Schritte in die Wege geleitet werden, damit die Arbeiterin, die eine Zeit von drei Jahren Arbeit nachweisen kann, von der Erfüllung des *Servicio Social* befreit wird.“[173]

Ein Zeitungskommentar im August 1972 berichtete von einem aufgebrachten Vater, für dessen Tochter es unmöglich war, einen Platz zum Ablegen des Dienstes zu bekommen und den Führerschein ohne die Bescheinigung über den Abschluss des *Servicio Social* zu beantragen. Die Einschreibung an der Universität sei jedoch mit dem einfachen Anmeldeformular für den *Servicio Social* möglich gewesen.[174] Der Kommentar endete mit der Frage, weshalb die Verkehrsbehörde

---

[170] Beispielsweise beschwerten sich Medizinstudentinnen und Lehramtsanwärterinnen, welche ebenso den Dienst erlassen haben wollten. Informe de la Regiduría Central de Servicio Social. Madrid, Diciembre de 1969, S. 11. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Exp. 3.

[171] Die außergewöhnliche Größe der Abteilung in der nationalen Zentrale der *Sección Femenina* zeigte sich 1973, als die SF weitere Räume für einzelne Abteilungen der Zentrale anmieten musste. Im Protokoll ist die Klage vermerkt, dass die Unterabteilung *Servicio Social* keine Rücksicht auf die weiteren Abteilungen nehmen würde und für niemanden eine weitere Raumausweitung möglich sei. Da sowieso gerade über die Anpassung des *Servicio Social* diskutiert werden würde, sollte auch gleich der hohe Papier-, Platz- und Personalaufwand dieses Dienstes gesenkt werden. Protokoll DNSF vom 17. Oktober 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 19.

[172] „Servicio Social“. ABC 30. August 1972, S. 14.

[173] „La mujer trabajadora suele encontrar dificultades y obstáculos para su relación laboral, motivadas por la obligatoriedad en el cumplimiento del Servicio Social. Esta Comisión opina que dicho Servicio Social no responde a una necesidad nacional, como sucede con el servicio militar y que por otra parte el hecho de que la mujer participe en el trabajo ya es una suficiente colaboración en el bien común y justifica su función social, por lo que deben iniciarse gestiones suficientes para que a la mujer trabajadora, que acredite tres años de trabajo efectivo, se le exima del cumplimiento de dicho Servicio Social.“ Conclusiones adoptadas en la I Asamblea Provincial de Mujeres Trabajadoras, celebrada en Huesca, Noviembre de 1970. Zitiert aus Rebollo Mesas, Servicio, S. 190.

[174] „Servicio Social“. ABC 30. August 1972, S. 14.

von Frauen die *Servicio Social*-Bescheinigung für den Führerschein fordere, aber kein Mann eine Bescheinigung des geleisteten Militärdienstes vorlegen müsse – und ob es sich dabei nicht um „eine neue Art der Diskriminierung der Frauen" handele.[175] Belén Landáburu, Abteilungsleiterin *Servicio Social,* stellte während der Erstellung der Reformpläne 1969 kritisch fest: „Der *Servicio Social* hat in der heutigen Gesellschaft in seiner jetzigen Form keine Berechtigung mehr."[176]

Die *Sección Femenina*-Führung war sich sehr wohl bewusst, dass die ursprüngliche Intention des Dienstes bereits erreicht war: „In weiten Teilen der Bevölkerung sind die anfänglichen Ziele [von 1939] erreicht und [sogar] teilweise übertroffen worden: […] die Anhebung des kulturellen Niveaus und die Integration der Frau in die Gesellschaft."[177] Die Gefahr sei, so die Beschlüsse der SF-Nationalratsversammlung 1968, dass im *Servicio Social* zu starker Wert auf die sozialen Aspekte gelenkt werde, während die politischen Aspekte in den Hintergrund treten würden. Deshalb sei vor allem der Inhalt der Schulungseinheiten zu überarbeiten, da deren Anteil insbesondere bei den Ableistungsmodellen des *Servicio Social Libre*, der ländlichen Regionen sowie dem verkürzten Abitur (*Bachillerato Elemental*) nur einen „geringen politischen Ertrag" bringen würde.[178] Entgegen der offiziellen SF-Rhetorik des Schwerpunktes auf dem sozialen Aspekt war es das erklärte Ziel der Reform, „dass die Mentalitäten [der Frauen] nicht übermäßig in Richtung des Sozialen verformen und verloren gehen."[179] Frauen aller Bevölkerungsteile sollten auf ihre „familiäre, politisch-gesellschaftliche und berufliche Verantwortung" vorbereitet werden.[180] Der *Servicio Social* sollte weiterhin vorrangig einer politischen Zielsetzung dienen.

Das erzieherische Interesse der SF zeigt sich auch in den Plänen zum Einsatz der Dienstpflichtigen als Familienhelferinnen: Im Jahr 1967 wurde geplant, die fehlenden Dienststellen für Dienstpflichtige mit Familienhelferstellen aufzustocken. Die Dienstpflichtigen sollten das mangelnde Hauspersonal in den auf Unterstützung angewiesenen und staatlich besonders geförderten kinderreichen Familien der Mittelschicht ersetzen. Auf der einen Seite sollte diese Variante die Bewahrung der Familienwerte bei der weiblichen Jugend garantieren, auf der anderen Seite die „soziale Notwendigkeit der Hilfe für jede Hausfrau" erfüllen und damit letztlich den Mittelklassenfamilien den Verlust des günstigen Hauspersonals ersetzen.[181] Mögliche moralische und praktische Bedenken führten jedoch zur Einstellung.[182]

In den weiteren Projektskizzen zur *Servicio Social* Reform, den Anträgen an die *Secretaría General*, den Dekretsentwurf und in der offiziellen Rhetorik gegenüber dem Innenministerium betonte die SF immer den Vorrang der sozialen Aspekte des Dienstes um ihn in den neuen

---

[175] „¿No es éste un nuevo tipo de discriminación desfavorable para la mujer?" Ebenda.

[176] „El Servicio Social en la forma actual no tiene justificación en la sociedad de hoy." Sumario del Informe sobre Reforma del Servicio Social. Informe de la Regiduría Central de Servicio Social. Madrid, Diciembre de 1969, S. 11.

[177] „[E]n los grandes núcleos de población se han conseguido y, en parte, superado, los objetivos iniciales, a saber, elevación del nivel cultural e integración de la mujer en la sociedad." Comision del Servicio Social. Conclusiones. SF-Nationalratsversammlung 1968 Madrid, S. 2. AHPC-DPSF-C 4849.

[178] „[E]scaso rendimiento político". Ebenda. Für den *Servicio Social Libre* lernten die Mädchen im Selbststudium die Schulungsthemen, erfüllten alle aufgetragenen Aufgaben aus Handarbeiten etc. und präsentierten sich anschließend vor einer SF-Kommission zur Prüfung. Ähnlich funktionierte auch der *Servicio Social* auf dem Lande, dort waren die Mädchen verpflichtet, eine Erstausstattung für Neugeborene anzufertigen und Prüfungen abzulegen.

[179] „[Q]ue no se deformen y desviar en las mentalidades excesivamente hacía lo social." Ebenda.

[180] „[C]onseguir la responsabilización familiar, político-social y profesional de cada grupo de participantes." Preámbulo del Informe que presentan las Comisiones de Formación-Cultura, y la de Servicios Sociales del Consejo Rector, al Pleno de dicho Consejo, sobre reforma del Servicio Social [ca. 1969]. Vgl. ebenso: Conclusiones de la Comisión para el Estudio del Servicio Social. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián 1970. AHPC-DPSF-C 4849.

[181] „[J]uventudes rebeldes", „la NECESIDAD SOCIAL de la ayuda de cada ama de casa". Comisión del Servicio Social. Conclusiones. SF-Nationalratsversammlung 1968 Madrid. Hervorhebung im Orginal.

[182] Protokoll PCRSF vom 3. Juni 1968. RAH-ANA-SA-C 164A, Doc. B-7.

staatlichen Sozialplan (*Plan de Beneficencia y Asistencia*) zu integrieren.[183] Sie verschwieg das Ziel der verstärkten politischen Schulung und führte sehr bewusst einen doppelten Diskurs. Offiziell wurde der Dienst als Pflicht der Frau gegenüber der Gesellschaft und zugleich als grundlegendes Recht der Frau für die Erlangung von Bürgerrechten und Partizipationsmöglichkeiten erklärt.[184] Die Geschlechtergerechtigkeit diente nun als Rechtfertigungsgrundlage: Die „Gleichheit der Rechte", so Teresa Loring im SF-Führungsbeirat, bedeute angesichts des Militärdienstes der Männer auch die Gleichheit der Pflichten für die Frauen.[185] Internationale Entwicklungen des weiblichen Sozial- und Freiwilligendienstes bestärkten die SF-Führung um so mehr, dass der ‚Nationaldienst' seine Berechtigung habe und staatliche Unterstützung verdiene. Frankreich hatte zum Beispiel 1971 gerade den freiwilligen weiblichen Militärdienst über eine Dauer von zwölf Monaten eingeführt, der auf Sekretariats- und Verwaltungstätigkeiten, soziale und wissenschaftliche Dienste beschränkt war.[186] Die ersten konkreten Entwürfe zur Neukonzeption des Dienstes – als Vorlage für ein neues Dekret über den *Servicio Social* – legte die Abteilungsleiterin und Juristin Landáburu im Juni 1968 im Plenum des Führungsbeirats vor.[187] Der Pflichtdienst (Schulung und praktischer Dienst) sollte auf drei bis vier Monate gekürzt und insgesamt attraktiver und moderner werden. Die zahlreichen Ausnahmen sollten abgeschafft werden und selbst verheiratete Frauen und Hausangestellte zur Ableistung verpflichtet werden.[188] Eine Senkung des Mindestalters von 17 auf 15 Jahre durch den frühen Arbeitseintritt der Mädchen nach dem Ende der Volksschule mit 14 Jahren konnte allerdings im Führungsbeirat der SF keine Mehrheit finden.[189] Erstmals sollte bei der Zuordnung der Dienststellen auf die persönlichen Fähigkeiten, die Interessen und den Bildungshintergrund Rücksicht genommen werden, um die Frauen qualifizierend einzusetzen.[190] In der Regel sollten die jungen Frauen über drei Monate den Unterricht in den Schulen der SF besuchen und parallel dazu den praktischen Dienst in einer staatlichen Einrichtung ablegen.[191] Die vielfältigen Zertifikats-Erfordernisse bzw. Sanktionen von 1944 blieben weiterhin erhalten, denn dies war die einzige

[183] Über den Verlauf des Verfahrens und sein Scheitern gibt der Rechenschaftsbericht der Abteilungsleiterin des *Servicio Social*, Belén Landáburu von 1972 Auskunft. Informe de la Regiduría de Servicio Social. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia, S. 2. AHPC-DPSF-C 4850.

[184] Anteproyecto del Decreto de Servicio Social. Mai 1970; Informe de la Regiduría de Servicio Social. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia.

[185] Protokoll PCRSF vom 3. Juni 1968. RAH-ANA-SA-C 164, Doc. B-7.

[186] „El servicio femenino. A la hora H. Conversaciones recogidas por María Francisca Leclèrc". [Übersetzung eines Interviews der Zeitschrift ELLE vom 22. März 1971.] AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.42, Caja 580. Das Gesetz wurde vom französischen Verteidigungsministerium vorgeschlagen, deswegen blieb der Freiwilligendienst allein auf das Militär beschränkt und umfasste keine sozialen Aufgaben außerhalb dessen. Vgl. zur Freiwilligenarbeit in Deutschland Krüger, Christine: In der Tradition der bürgerlichen Wohlfahrt? Freiwilligenarbeit von Jugendlichen nach 1945. In: Budde, Gunilla; Conze, Eckart; Rauh, Cornelia: Bürgertum nach dem bürgerlichen Zeitalter. Leitbilder und Praxis seit 1945. Göttingen 2010, S. 53-69, hier S. 63f.

[187] Informe de la Regiduría Central de Servicio Social. Madrid, Diciembre de 1969, S. 12; Suárez Fernández, Crónica, S. 416-419.

[188] Protokoll PCRSF vom 3. Juni 1968. RAH-ANA-SA-C 164, Doc. B-7; Observaciones de Secretaría Técnica al informe de la Regiduría Central de Servicio Social, sobre el proyecto de reforma de dicho Servicio Social. AGA-SC-DNSF IDD (3)51.19, Caja 16, Exp. 3; Informe de la Regiduría Central de Servicio Social. Madrid, Diciembre de 1969, Ebenda; Preambulo del Informe que presentan las Comisiones de Formación-Cultura y la de Servicios Sociales del Consejo Rector, al Pleno de dicho Consejo sobre la reforma del Servicio Social [ca. 1969].

[189] Vgl. Informe de la Regiduría de Servicio Social. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia, S. 3.

[190] Der Unterricht sollte Unterschiede gemäß dem Bildungsstand und sozialen Umfeld für die Landbevölkerung; die Arbeiterinnen; Akademikerinnen, Lehrerinnen, Krankenschwestern und Sozialarbeiterinnen; Auslandsspanier (Diplomatenkinder und Residenten) und Arbeitsemigranten berücksichtigen. Informe de la Regiduría Central de Servicio Social. Madrid, Diciembre de 1969, S. 12.

[191] Ebenda.

Möglichkeit, weiterhin den Zwangszugriff auf die Frauen zu garantieren.[192] Aus diesem Grund war die SF auch nicht bereit, die Trägerschaft des Dienstes an den Staat abzugeben, auch wenn nun Kooperationsabkommen mit weiteren Organisationen geplant wurden, um eine ausreichende Zahl von Dienststellen zur Verfügung zu stellen.[193] Nach diesem Entwurf sollte der Schwerpunkt weg vom Unterricht hin auf die Dienstphase als Dienst ‚an der Gesellschaft' und als „Menschenbildung" gelegt werden, um die soziale Orientierung desssen in den Vordergrund zu stellen.[194] Schon zu diesem Zeitpunkt 1968 war das eigentliche Ziel der verstärkten Erziehung und der Schulungseinheit aus den offiziellen Projektskizzen verschwunden, wurde aber intern aufrechterhalten. Im Juni 1971 erhielt Landáburu von Loring die Anweisung, das wahre Ziel der Reform im Dekret und im Vorprojekt zu verschweigen:

> „Angesichts der Bedeutung, die dieses Dekret haben wird, wird beabsichtigt, dass weder in diesem Vorprojekt, noch in der Präambel oder den Artikeln die angestrebte Absicht der neuen Ausrichtung der Ableistung des *Servicio Social* dargelegt wird."[195]

Die Angelegenheit war von solcher Wichtigkeit, dass Landáburu die bereits im Vormonat an die *Secretaría General* übersandten Entwürfe und Unterlagen unbedingt zurückholen musste, um die tatsächlichen Intentionen der SF gar nicht erst in den offiziellen Diskurs einfließen zu lassen.[196] Ein halbes Jahr später wies Carmen Werner Landáburu an, eine neue „rechtfertigende Präambel von großem politischen Verstand" für das Dekret zu erstellen, welche auf „attraktive Weise die Ziele des Dienstes" darstellen sollte.[197]

Im Oktober 1971 schloß die SF mit der staatlichen Sozialversicherung *Seguridad Social* ein Kooperationsabkommen zum Einsatz von Dienstpflichtigen in den 56 neu geschaffenen Altenheimen und konnte damit die Zahl der *Servicio Social* Plätze anheben. Gleichzeitig erforderte dieses Abkommen eine erneute Anpassung des ausgearbeiteten Reformprojektes und langwierige Abstimmungen mit dem Führungsbeirat.[198] Die lang erwartete Reform, die seit 1966 in Planung war, scheiterte schließlich 1972 und der Dienst blieb bis zu seiner Abschaffung 1977 unverändert in Kraft.[199] Allenfalls die Lehrpläne wurden noch angepasst. Der *Servicio Social* entwickelte sich in

---

[192] Das Zertifikat war für das Ablegen eines Berufs- oder Universitätsabschlusses; die Aufnahme eines Arbeitsplatzes der öffentlichen Hand oder des *Movimiento*; die Wahrnehmung eines politischen oder öffentlichen Amtes; den Erhalt eines Personalausweises, Führerscheins oder weiterer Lizenzen; sowie für die Mitgliedschaft in Vereinen und Zentren notwendig. Anteproyecto del Decreto de Servicio Social. Mai 1970.

[193] Informe de la Regiduría de Servicio Social. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia, S. 5.

[194] „[F]ormación humana". Ebenda; Protokoll PCRSF vom 3. Juni 1968. RAH-ANA-SA-C 164, Doc. B-7. Carmen Werner und María de Miranda, die den beteiligten Fachkommissionen im Führungsbeirat vorstanden, definierten den Dienst als „soziale Notwendigkeit", „soziales Recht" und „soziale Schule". Preámbulo del Informe que presentan las Comisiones de Formación-Cultura y la de Servicios Sociales del Consejo Rector, al Pleno de dicho Consejo sobre la reforma del Servicio Social [ca. 1969], S. 3. („necesidad social", „derecho social", „escuela social").

[195] „Teniendo en cuenta la trascendencia que puede tener este Decreto, se considera que en este Anteproyecto no se expone ni en el preámbulo ni a través del articulado, el fin que se ha pretendido al acometer el nuevo planteamiento de cumplimiento del Servicio Social." Protokoll PCRSF vom 22. Juni 1971.

[196] Ebenda; Informe de la Regiduría de Servicio Social. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia, S. 3.

[197] „Preámbulo justificativo y con gran sentido político, de forma que se determinen claramente de una manera atractiva los fines del mismo." Protokoll PCRSF vom 15. Dezember 1971.

[198] Im Jahr 1970 wurde durch das Arbeitsministerium unter Minister Licinio de la Fuente (FET/JONS) der *Primer Plan Nacional zur Asistencia Social* in Kraft gesetzt. „La Semana Internacional de Homenaje a nuestros mayores se inicia con la inauguración de un hogar en Vallecas." ABC 16. November 1971, S. 45. Vgl. zur Versorgung der älteren Bevölkerung als Thema der Sozialarbeit in Europa: Hernández, Angel-Antonio: „Los Ancianos. En torno a los marginados sociales". ABC 11. Mai 1972, S. 117.

[199] Escrito-Circular. Regidora Central del Servicio Social Belén Landáburu. 7. Februar 1968. AHPC-DPSF-C 4849; Comisión del Servicio Social. [Conclusiones] SF-Nationalratsversammlung 1968 Madrid, Ebenda. Vgl. auch Suárez Fernández, Crónica, S. 418.

dieser letzten Phase immer stärker hin zu einem Kontroll- und „Durchdringungsinstrument“[200] in abtrünnige, ‚subversive' Teile der Gesellschaft, zur Erziehung und Kontrolle vor allem der Arbeiterinnen und deren Syndikatsrepräsentationen in den verschiedenen MN-Räten.

Finanziell war die SF in Blick auf den *Servicio Social* in die Ecke gedrängt: Sie bekam keine weiteren Finanzmittel für die Durchführung zur Verfügung gestellt, die Rezession durch die Ölkrise kürzte ihr ohnehin knappes Budget und so konnte sie weder das Lehrpersonal ausreichend bezahlen noch genügend Lehrkräfte, Platz und Material in den überfüllten Hauswirtschaftsschulen bei stetig steigenden Schülerinnenzahlen zur Verfügung stellen.[201] Berechnungen über die Wirtschaftsleistung der jungen Frauen sollten den finanziellen Forderungen der SF größeres Gewicht verleihen: Im Jahr 1972 erwirtschafteten 65.983 dienstleistende Frauen in je 450 Stunden 555.277.710 Peseten; im Jahr 1973 69.666 Frauen zu den gleichen Arbeitszeiten 583.188.120 Peseten „als weiblicher Beitrag für die spanische Gesellschaft“.[202] Dabei handelte es sich um 0,017 bzw. 0,015 Prozent des nominalen Bruttoinlandsprodukts.[203] Wenn der Staat für die Kosten des Militärdienstes der Männer aufkommen würde, so die SF, könne er auch für die Kosten des Dienstes der Frauen aufkommen.[204] Doch die SF konnte weder direkte Einnahmen aus dem Dienst generieren, noch eine Etatsteigerung erlangen. Als am 3. Dezember 1975 „die Neugestaltung [des *Servicio Social*] mit großer Dringlichkeit“[205] wieder auf die Tagesordnung der Fachreferatsleiterinnen rückte, war es durch den Unwillen der Reformkräfte nach dem Tod Francos zwei Wochen zuvor schon längst zu spät, eine erneute Legitimation für den Dienst zu erhalten. Die jungen Spanierinnen blieben dem umstrittenen Dienst einfach fern. Ab Mai 1976 war das Zertifikat nicht mehr für den Erhalt des Führerscheines notwendig.[206] Im Frühjahr 1977, nach der Auflösung des *Movimiento Nacional* am 1. April 1977, wurde der *Servicio Social* vollends abgeschafft.

5.1.5 Die aktive Staatsbürgerin. Das neue Frauenbild der 1970er Jahre

Der gesellschaftliche, soziale und politische Wandel durch die Industrialisierung Spaniens zusammen mit dem Eintritt der Frauen in die Arbeitswelt und ihren neuen politischen Rechten erforderte eine zeitgemäße Neufassung des Frauenbildes, das über das alte Bild der fleißigen Hausfrau, sorgenden Mutter oder wissbegierigen Studentin hinausging.[207] Bereits die Schwerpunktverschiebung in der SF-Struktur und die die Legitimierung des *Servicio Social* als Prüfstein für die Erlangung von vollen Bürgerrechten als Staatsbürgerin lässt vermuten, dass auch im Frauenbild der SF ein Wandel stattgefunden haben muss und ist Thema dieses Kapitels. Handelte es sich bei den Veränderungen um grundlegende Neuschöpfungen oder nur um zeitgemäße

---

[200] „[M]odo de penetración“. Protokoll DNSF vom 4. Februar 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 40.

[201] Im April 1975 ist in den Protokollen verzeichnet, dass die SF keine Subventionen für diese „große Arbeit“ der Frauen erhielt. Protokoll DNSF vom 14. April 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 51. („gran labor“).

[202] „[A]portación femenina a la sociedad española.“ Der Berechnung lag die Zahl von 5 täglichen Arbeitsstunden über 90 Tage hinweg zugrunde, als fiktives Gehalt legte die SF-Nationalsekretärin den gesetzlichen Mindestlohn (*salario mínimo interprofesional*) zugrunde. Weshalb diese Zahlen von der Summe der Dienstpflichtigen abweichen, erschließt sich nicht. Eventuell liegt der Berechnung die Zahl der Dienststellen zugrunde. Informe de la Secretaria Nacional de la Sección Femenina del Movimiento. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño; Protokoll PCRSF vom 15. Dezember 1971.

[203] Das nominale Bruttoinlandsprodukt betrug 1972 3.287.646 Millionen Peseten; 1973 3.998.177 Millionen Peseten. Carreras/Tafunell, Estadísticas, S. 1340.

[204] Protokoll PCRSF vom 3. Juni 1968. RAH-ANA-SA-C 164A, Doc. B 7; Studie zum Servicio Social [ca. 1970], S. 17. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Exp. 3.

[205] „[G]ran urgencia de un replanteamiento del [Servicio Social]“. Anexo al Acta 14/1975. Protokoll DNSF vom 2. Dezember 1975. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 45.

[206] Rebollo Mesas, Servicio Social, S. 191.

[207] Palabras de la Excma. Señora Doña Pilar Primo de Rivera. In: DNSF (Hg.): Congreso Internacional de la Mujer. Madrid, 7 al 13 de junio de 1970. Madrid 1972, S. 33.

Adaptationen? Blieben die komplementären Geschlechterrollen in Kraft? Worauf sind die Veränderungen zurückzuführen, auf die Konkurrenzen mit den aufkeimenden feministischen Organisationen? Oder wandelte sich die Frauenrolle aufgrund der ausländischen Einflüsse durch den zunehmenden Tourismus und den steigenden internationalen Austausch über Arbeitsmigration und Studienaufenthalte, wie es in einigen publizistischen Werken vertreten wurde? Gab es weitere Einflüsse durch die *Commission on the Status of Women* CSW oder die ILO? Um diese Fragen zu beantworten, werden zuerst das neue Frauenbild der aktiven Staatsbürgerin aus den SF-Lehrbüchern und eine programmatische Rede des MN-Generalsekretärs Fernández-Miranda vor dem Internationalen Frauenkongresses 1970 in Madrid untersucht. Sodann wird anhand der Debatten des Internationalen Frauenkongresses analysiert, wie die SF sich wiederum an den internationalen Entwicklungen und Standardisierungen von Frauen- und Menschenrechten durch Erklärungen der UN und der CSW orientierte und diese in den geltenden Ordnungsrahmen des Franquismus übersetzte.

Ab Ende der 1960er Jahre präsentierte die SF in den SF-Lehrbüchern und Lehreinheiten das „neue Bild" der Spanierin der „heutigen Welt".[208] Für diese – so ein Gymnasiallehrbuch aus dem Jahr 1970 – war eine „bewusste Partizipation im gesellschaftlichen und politischen Leben wirklich unverzichtbar":[209] Eine junge Frau besaß in den 1970er Jahren einen Schul- und einen Berufs- oder Studienabschluss, leistete selbstverständlich und verantwortungsvoll den *Servicio Social* ab, arbeitete zum Wohl der spanischen Volkswirtschaft und der eigenen Unabhängigkeit, trat als aufgeklärte Staatsbürgerin an die Wahlurnen oder wurde selbst Abgeordnete. Sie partizipierte in Vereinen, der SF oder dem Syndikat, brachte ihren weiblichen Einfluss in alle Bereiche des öffentlichen Lebens ein und zivilisierte Politik und Gesellschaft. Daneben gründete sie eine Familie, versorgte selbstständig ohne Hauspersonal den rationalisierten Haushalt, kümmerte sich um den Ehemann und erzog die Kinder zu „künftigen Staatsbürgern"[210]. Nach Abschluss der ‚gesellschaftlich wichtigsten Phase', der Familienphase, konnte sie wieder in das Erwerbsleben zurückkehren. Zur Gegenüberstellung skizzierte Lehrbuch die Frauenrolle der 1940er und 1950er Jahre: Diese habe aus vorrangig der Gründung eines Heims und einer Familie bestanden, die Ausbildung der Frau habe aus der „alleinigen" und „rudimentären" Ausbildung für das „Familienleben" bestanden.[211] Durch diese Gegenüberstellung erschien der Fortschritt und Wandel der Frauenrolle dank der *Sección Femenina* umso größer. Zwar wurde die „Pflege des Haushaltes" immer noch als eine „persönliche und unübertragbare Facette der Frau" und ihre „Sparsamkeit" als eine „Investition" für den „Fortschritt" der Nation präsentiert, aber insgesamt gesehen sei heutzutage die Hausarbeit eine „Gemeinschaftsaufgabe" für alle Familienmitglieder.[212] Die Arbeit der Frau außer Hauses – so das Lehrbuch weiter – schaffe „Wohlstand", diene der Entwicklung ihrer „Fähigkeiten" und „bereicher[e] das nationale Leben in […] wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Hinsicht."[213] Das Gesetz von 1961 wurde als Gleichstellungsgesetz präsentiert, dass Frauen den Zugang zu höheren Berufskarrieren öffnete. Die SF stellte sich als Vorkämpferin der spanischen

[208] „[N]ueva imagen", „del mundo de hoy". Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 12.
[209] „[E]n el mundo de hoy, se hace realmente imprescindible la participación consciente de la mujer en la vida social y política.". DNSF (Hg.): Formación político-social y cívica. Tercer Curso de bachillerato. Madrid 1970, S. 162. Für alle folgenden Angaben siehe: Ebenda, S. 161-170.
[210] „[F]uturos ciudadanos". Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 12.
[211] „[S]olamente", „rudimentario", „vida familiar". DNSF (Hg.): Formación político-social (Bachillerato, 1970), S. 162.
[212] „[C]uidado del hogar", „faceta personal e intransferible de la mujer", „ahorro", „inversión", „progreso", „tarea de equipo". Ebenda, S. 162.
[213] „[B]ienes", „posibilidades", „enriquecer la vida [nacional] en todas sus facetas: la económica, la política y la social". Ebenda, S. 164.

Frauen und ihrer Rechte dar, die „eines der fortschrittlichsten [Gesetze] der gesamten europäischen Gesetzgebung“ durchgesetzt habe.[214] Der Einsatz für die Gleichstellung wurde schließlich anhand der SF-Frauenförderung illustriert: Im kulturellen Bereich hob das Lehrbuch die Schaffung von Schulen und Internaten, die Jugendarbeit und die mobilen SF-Schulen hervor. Zur sozialen Frauenförderung gehörten wiederum die mobilen Schulen für die Entwicklung und Steigerung des Fortschrittes in den ländlichen und vorstädtischen Gebieten und der aktive Beitrag der jungen Frauen durch den *Servicio Social*. In der beruflichen Förderung – wohlgemerkt in einem Gymnasiallehrbuch – wurden die zwei Pilotzentren für Friseurhandwerk und Modeschneiderei mit Meisterschule sowie die Studiengänge für SF-Lehrerinnen in Hauswirtschaft und Sport dargestellt. Die neuen politischen Rechte der ledigen und verheirateten Frauen in den Gemeinden, den Deputationen, den Syndikaten und den *Cortes* wurden schließlich als Kulminationspunkt der Gleichstellung von Mann und Frau demonstriert. Selbst international könne die spanische Frau „in kleinem Maß“ in der CSW der UN („Kommission über die soziale und rechtliche Kondition der Frauen“) partizipieren.[215] Über all diese Ämter und Tätigkeiten leiste die Frau „der Gesellschaft einen großen Dienst und vervollständig[e] so die Anstrengungen des Mannes.“[216] Die *Sección Femenina* präsentierte sich selbst in Lehrbüchern, in Zeitungsinterviews oder Öffentlichkeitskampagnen als die Kraft, die die ‚Bürgerrechte’ der Frauen erkämpft und umgesetzt hatte.[217] In einem anderen Lehrbuch für den *Servicio Social* wurde das franquistische Frauenwahlrecht sogar in eine Traditionslinie mit dem Frauenwahlrecht der Zweiten Republik gestellt![218]

Die ‚Gleichstellung’ der Frau und das moderne Frauenbild als Staatsbürgerin führte auch zu Veränderungen im politischen Unterricht „Politisch-Gesellschaftliche Staatsbürgerkunde. Lehrpläne und Schulbücher wurden ab 1967 überarbeitet und klärten erstmals über Grundgesetze, politische Strukturen, das Gemeinwohl und die konkreten Repräsentationsstufen des *Movimiento Nacional* und des Staates auf.[219] Frühere Schwerpunkte, wie etwa die Lehre des ‚historischen Werdens Spaniens’ und die direkte Exegese der Doktrin José Antonios wurden gekürzt oder flossen direkt in die Lehrtexte ein. Die Politiklehrbücher präsentierten nun die ‚Modernität’ der ‚organischen Demokratie’ und den wirtschaftlich-gesellschaftlichen Fortschritt des Landes.[220] Die

---

[214] „[U]na de las más avanzadas en la legislación de los países europeos“.Ebenda, S. 165.

[215] „[M]uy pequeña medida“. Ebenda, S. 168.

[216] „[R]endir […] a la sociedad un gran servicio y completar así el esfuerzo del hombre.“ Ebenda.

[217] Ebenda, S. 164-169; „Anteproyecto de ley de igualdad jurídica de la mujer. [Interview mit Carmen Salinas]“. Arriba vom 2. Mai 1974. AHPC-DPSF-C 4844; „Sobre los derechos de la mujer. Entrevista con Pilar Primo de Rivera, Delegada Nacional de Sección Femenina.” Boletín de las Enfermeras Españolas y ATS 31 (1974), S. 4f.

[218] DNSF (Hg.): Iniciación a la vida cívica y política. Madrid 1971, S. 111; Preparación de la Mujer para su participación en la vida pública y política. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián, S. 6. AHPC-DPSF-C 4850.

[219] Ebenda, S. 10-12; DNSF, Iniciación; DNSF (Hg.): Formación político-social (Bachillerato, 1970); DNSF (Hg.): Formación político-social y cívica. Tercer curso de enseñanza primaria. Madrid o.J. [ca. 1969/70].

[220] Das Gymnasiallehrbuch für Politisch-Gesellschaftliche Staatsbürgerkunde von 1970 unterscheidet sich in seinem Layout deutlich von den Vorgängern der 1950er und 1960er Jahre. Die auffälligste Veränderung war die Illustration mit zahlreichen Fotografien, die den Fortschritt des Landes präsentierten: Industrieanlagen, Stauseen, Hochstraßen, Werkstätten von Berufsschulen und die Fassade der neu errichteten Arbeiter-Universität der SF in Zaragoza. Ebenso wurden Bilder der wichtigsten Kultur-, Bildungs- und Forschungseinrichtungen (Universitäten und Bibliotheken) gezeigt. Auffällig ist auch der Einblick, den Fotografien in die politischen Kammern gewähren: Gezeigt werden der Ministerrat, Sitzungen der *Cortes*, des MN-Nationalrates und einer Syndikatsversammlung, sowie weitere Gebäude der staatlichen Organe. Neben einem Foto von Franco werden José Antonio Primo de Rivera bei einer *Cortes*-Sitzung in den 1930er Jahren und Pilar Primo de Rivera bei ihrer Ansprache zum Gesetz 56/1961 in den Cortes gezeigt. Der Bezug zur Rolle der Leserin wird durch ein Foto von fünf Wählern an einer Wahlurne hergestellt, allerdings sind nur Männer abgebildet. Hingegen wird der weibliche politische Einfluss auf internationaler Ebene illustriert: Carmen Salinas (SF) unterhält sich während einer Sitzung der CSW in New York mit der Vertreterin von Sierra Leone. Der Fortbestand der bisherigen Geschlechterordnung zeigt sich auf zwei unmittelbar gegenüberliegenden Fotografien: Während Jungen in

darauf folgende Auflage der Politik-Lehrbücher wurde zum ersten Mal von der Jugendnationaldelegation und der *Sección Femenina* gemeinsam für Jungen und Mädchen erstellt, um die „Diskriminierung der Geschlechter“[221] im politischen Wissen aufzuheben:[222] „Die politische Doktrin, das politische [und] soziale Recht etc. besitzen nur eine objektive Interpretation, fern von subjektiven diskriminierenden Zugeständnissen.“[223] Sowohl im Inhalt als auch vom Niveau des Unterrichtes sollte keine Differenzierung mehr nach Geschlecht stattfinden. Nun mussten auch die künftigen SF-Politiklehrerinnen einen Universitätsabschluss vorweisen, synthetisieren können und stets aktuell über das politische Geschehen und Veränderungen aus den Medien informiert sein.[224] Die politische Überzeugung in der Parteilinie und der Abschluss eines SF-Lehrerinnenseminars reichten nicht mehr für eine Lehrbefugnis aus.

Das aktualisierte Frauenbild, SF- Forderungen nach weiterer Gleichstellung und der Diskriminierungsabbau ließen sich ohne weiteres in die komplementäre Geschlechterordnung des *Movimiento Nacional* und des Staates einfügen, die weiterhin auf der natürlichen Geschlechterdifferenz, den unterschiedlichen Aufgaben der Geschlechter und deren idealtypischer Ergänzung basierte. In seinem Eröffnungsvortrag zum zweiten Internationalen Frauenkongress 1970 in Madrid erklärte Minister-Generalsekretär Fernández-Miranda die Grundlagen der spanischen Geschlechterordnung: Grundsätzlich sei von der Gleichheit von Mann und Frau in ihrer „Vielfalt der Charaktere“ und von der „Weiblichkeit“ der Frau auszugehen.[225] Die größte Veränderung zu vorangegangenen Epochen sei, dass die Frau heute als „Staatsbürgerin“ „die gleichen Rechte und Pflichten“ und die „juristische und berufliche Gleichheit“ erlangt hätte, die durch „neue Anwendung, neue Gebräuche und eine neue Form der Zivilisation hervorgerufen“ sei. Die „gegenwärtige Politik“ solle für die Zukunftsgestaltung die Präsenz und den Einfluss der Frau im sozialen Leben bestätigen und erleichtern, da der „nicht umkehrbare Einfluss der Frau ein grundlegendes Element des sozialen Wandels [sei], den [das *Movimiento Nacional* fördere] und gleichzeitig ein Faktor der Mäßigung der Spannungen und Konflikte der neuen Gesellschaft“[226] bilde. Basis sollte weiterhin die Familienarbeit der Frau sein, in der sie nun größere Rechte und Verantwortung als Ehefrau und Mutter erhalten habe.[227] Die Frauenrolle, fuhr Fernández-Miranda fort, sei um „die dreifache Ehre der Bürgerrechte, der Kultur und der Arbeit“[228] erweitert worden,

---

Schuluniformen lesend in den Schulbänken abgebildet sind, sitzen Mädchen – alle weiß gekleidet – locker im Kreis, machen Handarbeiten oder malen an improvisierten Staffeleien. Das Foto, welches die Familie und Gemeinschaft illustriert, zeigt einen Kinderspielplatz mit Kindern auf einer Schaukel im Vordergrund, die durch die Väter angestoßen werden – die Mütter sind nur im Hintergrund zu sehen. DNSF, Formación político-social (Bachillerato, 1970).

[221] „[D]iscriminación de sexo“. Preparación de la Mujer para su participación en la vida pública y política. [Teil 2]. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián, S. 2. AHPC-DPSF-C 4850.

[222] DNSF/DNJ: Vida social y económica. Texto para la enseñanza de Educación Cívico-Social y Política. Primer grado de formación profesional. Madrid 1975².

[223] „Las doctrinas políticas, el Derecho Político, Social, etc. sólo tienen una interpretación objetiva, ajena a concesiones discriminatorias subjetivas.“ Ebenda.

[224] „[P]rocedimientos en pleno desarollo“, „la dinámica política nacional e internacional“, „preparación intelectual“. Preparación de la Mujer para su participación en la vida pública y política. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián, S. 10. AHPC-DPSF-C 4850.

[225] „[D]iversidad de sus caracteres“, „femineidad“. Discurso del Ministro Secretario General del Movimiento, Excmo. Señor Don Torcuato Fernández-Miranda. In: DNSF, Congreso, S. 39-43, hier S. 40.

[226] „[L]a política que hoy se haga“, „esta presencia influyente de la mujer, que es irreversible , constituye un elemento fundamental en favor de ese cambio social que propugnamos y, a la vez, será factor de moderación en las tensiones y conflictos [de] la nueva sociedad.“ Ebenda, S. 41

[227] Ebenda, S. 42.

[228] „[T]riple honor de la ciudadanía, de la cultura y del trabajo.“ Ebenda, S. 43.

die mit Forderungen nach einer besseren Ausbildung, der Öffnung aller Ausbildungen und Berufe auf allen Ebenen und der Frauenförderung einher ginge. Schließlich schloss er mit der Erklärung:

> „Weil wir eine dynamische offene und fortschreitend gerechtere Gesellschaft wollen, sind wir Feinde davon, dass der Mann die Verteilung der Aufgaben der nationalen Gemeinschaft monopolisiert; jedes Mitglied – Mann oder Frau – darf und soll alle Aufgaben ausüben dürfen - mit Ausnahme jener, die ein angebliches Gleichheitsrecht zum Nachteil der Frau nie missachten darf, ihre körperlichen und seelischen Eigenarten."[229]

Fernández-Miranda pries ‚spanische Fortschrittlichkeit' der Frauenrolle und die Möglichkeit der Frauen, ihre ‚Andersartigkeit', ihre mütterlichen Eigenschaften, rechtlich ‚gleichgestellt' und in Treue zur katholischen Tradition in die spanische Gesellschaft einbringen zu können.

1970 fand der Zweite internationalen Frauenkongress der SF in Madrid mit 1.100 Teilnehmern aus 44 Ländern. Auf dem Kongress wurde die veränderte Frauenrolle durch Fortschritt und sozialen Wandel und die neuen Entwicklungen der internationalen Frauenpolitik diskutiert.[230] Der Kongress, so Pilar Primo de Rivera in ihrem Grusswort, sollte die „spezifische Rolle der Frau an der Seite des Mannes im gemeinsamen Kampf für das Gemeinwohl" behandeln und keinesfalls einen „Charakter feministischer Forderungen" annehmen.[231] In dieser Linie bewegten sich auch Abschlusserklärungen – vorbereitet durch die SF –,[232] welche die Familie zum Kern der Gesellschaft und als besonders förderungswürdig erklärten und in der Frau und Mann ihre natürlichen Aufgaben erfüllen sollten, wenngleich Anpassungen durch den technischen, kulturellen und industriellen Fortschritt hin zu einem partnerschaftlichen Handeln innerhalb der Familie zu treffen seien.[233] Die Arbeit der Hausfrau solle als offizielle Beschäftigung anerkannt, mit einem „anständigem Gehalt" ausgestattet werden und in die Sozialversicherungssysteme aufgenommen werden.[234] Diskriminierung aufgrund von Geschlecht oder Familienstand in Ausbildung und der Arbeit solle beseitigt werden, allerdings mit Rücksicht auf die „eigene Natur"[235] der Frau. Im Bildungswesen, in der Erwerbstätigkeit und in der politischen Repräsentation sollten Frauen den Männern gleichgestellt werden. Alle rechtlichen Hindernisse, die eine Gleichstellung verhinderten oder diskriminierenden Charakter besäßen, sollten durch die Regierungen abgeschafft werden und durch „andere Normen in Einklang mit den Naturgesetzen, der Erklärungen der Menschenrechte

---

[229] „Porque queremos una sociedad dinámica, abierta y progresivamente más justa, somos enemigos de que el varón monopolice el reparto de los papeles en la comunidad nacional; cada miembro – hombre o mujer – puede y debe desempeñar todos y cada uno de los papeles, sin más limitación que aquella tendente a asegurar que un pretendido derecho de igualdad nunca pueda desconocer, en perjuicio de la mujer, sus peculiaridades somáticas y psíquicas." Ebenda, S. 43.

[230] Der Kongress war bereits 1967 für das Jahr 1969 geplant worden, wurde aber wegen des Ausnahmezustandes auf 1970 verschoben. An dem Kongress vom 7. bis 13. Juni 1970 nahmen 44 Nationen teil, davon allein 18 aus Lateinamerika und acht europäische Länder (Deutschland, Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Griechenland, Portugal). Darüber hinaus waren verschiedene Vertreter afrikanischer Länder sowie Ländern des Nahen Ostens, Indien, USA und Japan vertreten. Kommunistische Länder und Israel wurden nicht eingeladen. DNSF, Congreso, S. 13f., 177. Primo de Rivera, Recuerdos, S. 21ff.; Díaz Silva, Elena: El Año Internacional de la Mujer en España 1975. Cuadernos de Historia Contemporánea 31 (2009), S. 319-339, hier S. 321.

[231] „[C]umplir, junto al hombre [la] especifica función [de mujer] en la lucha por el bien común", „carácter de […] reivindicación feminista". DNSF, Congreso, S. 42.

[232] Die Beschlüsse wurden durch die Vorsitzenden der vier Arbeitskommissionen verfasst und durch das Plenum per Mehrheitsbeschluss verabschiedet. Vgl. Proyecto de Conclusiones. Congreso Internacional de la Mujer. AHPC-DPSF-C 4848; Normas [del Congreso]. DNSF, Congreso, S. 25f.

[233] Ebenda, S. 133.

[234] „[S]alario decoroso". Ebenda, S. 136.

[235] „[N]aturaleza peculiar". Ebenda.

und weiteren Übereinkommen der Vereinten Nationen ersetzt werden."[236] Feministische Forderungen oder einen Hinweis auf die zweite Welle der Frauenbewegung sucht man in diesen Abschlusserklärungen vergebens. Die Beschlüsse des Kongresses folgten weitgehend katholisch-konservativen Überzeugungen, die die Geschlechter- und Gesellschaftsordnung nicht grundsätzlich infrage stellte und für die Mehrheit der teilnehmenden Männer und Frauen anschlussfähig waren.

Die Teilnehmerinnen zu der Konferenz waren international frei eingeladen worden, doch allein die Tatsache, dass die Konferenz durch die ‚faschistische' Frauenorganisation der franquistischen Diktatur veranstaltet wurde, lässt darauf schließen, dass Feministinnen nur am Rande vertreten waren.[237] Umstrittene Themen wie Koedukation,[238] Abtreibung[239] oder Ehescheidung[240] wurden am Rande des Kongresses debattiert, sind für eine Analyse aber nicht ausreichend überliefert. Aus Spanien selbst nahmen auch Vertreterinnen des SESM, der Katholischen Aktion, Juristinnen der spanischen Sektion des Internationalen Juristinnenverbandes FIMCJ und des Haufrauenvereins teil, vor allem die prominenten, etablierten und akzeptierten Frauen des Regimes.[241] Die Juristinnen hatten 1969 mit großer Öffentlichkeit den Kongress ihres Internationalen Dachverbandes *Federación Internacional de Mujeres en Carreras Juridicas* FIMCJ in Madrid durchgeführt und forderten zeitgemäße Rechtsnormen zur Verbesserung der zivilrechtlichen Situation von Frauen in der Familie (Eheliche Autorität, Ehegüterrecht, Erziehungsberechtigung, Adoption) und im Arbeitsrecht.[242] Sie entwickelten sich zunehmend zu einer *Pressure Group* gegenüber der *Sección Femenina* und Regierung für weitere rechtliche Verbesserung für Frauen.[243]

Am Rande des Kongresses kam es zu öffentlichkeitswirksamen Auseinandersetzungen der Ausgeschlossenen. Protestierende Kommunistinnen forderten vor dem Kongressgebäude die Partizipation aller „sozialen Schichten" in der Kongressleitung, die Vertretung der Interessen aller Frauen („Arbeiterinnen, Hausfrauen, Studentinnen und Jugendlicher, denen die Ausbildungsstätten fehlen") und die Freilassung der politischen Gefangenen.[244] In ihrem Protestbrief forderten sie die

---

[236] „[S]ustituirlos por otras normas, en consonancia con la ley natural, las declaraciones de derechos humanos y otros acuerdos de las Naciones Unidas." Ebenda, S. 146.

[237] Zeitgleich fand in Helsinki ein Kongress demokratischer Frauen (laut SF „pro-kommunistisch") statt, sodass die Teilnahme der nordischen Länder sich auf eine Frau aus Dänemark beschränkte. Informe que presenta la Secretaria del Congreso Internacional de la Mujer a la Junta de Regidoras Centrales. [Juli 1970]. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 28, Carpeta 7A. („pro-comunistas").

[238] Díaz Silva, Año, S. 323.

[239] Eine Ärztin aus Uruguay soll in einem improvisierten Vortrag die Abtreibung verteidigt haben. Die Abtreibung wurde schließlich in den Beschlüssen des Kongresses verurteilt. Primo de Rivera, Recuerdos, S. 212.

[240] Larumbe, María Ángeles: Las que dijeron no. Palabra y acción del feminismo en la Transición. Zaragoza 2004, S. 34ff.

[241] Congreso Internacional de la Mujer: Resumen de las sugerencias recibidas al proyecto de temario del Congreso Internacional de la Mujer. Ebenda. An der Vorbereitung des Kongresses nahmen neben zahlreichen hochrangigen SF-Frauen und Fray Justo Pérez de Urbel, Manuel Pérez Olea, Torcuato Fernández-Miranda beispielsweise Pilar Belosillo (*Acción Católica*, Präsidentin der Weltunion der Katholischen Frauen Organisationen UMFOC); Mary Salas, María de Campo Alange und María Moliner vom SESM; Mercedes Milá (Berufskammer Krankenschwestern), Justina Rodríguez de Viguri (*Frente Sindicalistas Revolucionario* (FRS), María Telo (AEMJ). Díaz Silva, Año, S. 322.

[242] Ruiz Franco, Menores, S. 185.

[243] Ebenda, S. 169ff., 179. Zu den unterschiedlichen Standpunkten Pilar Primo de Riveras und María Telos, der Vorsitzenden der AEMJ, siehe: Ebenda, S. 186 bzw. „La Mujer y sus Derechos. La española puede aspirar a cualquier profesión y a toda clase de puestos políticos". ABC 15. Oktober 1970, S. 61-62.

[244] „[C]apas sociales", „trabajadoras, amas de casa, universitarias, jóvenes que no tienen ni escuelas suficientes de capacitación". A la Presidencia del Congreso Internacional de la Mujer. Madrid, Mayo [sic!] 1970. Protestbrief, unterzeichnet von 18 Frauen. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 28, Carpeta 7A. Zur Freilassung der politischen Gefangenen: Primo de Rivera, Recuerdos, S. 212. Die Frauen sollen – nach Aussage der SF-Kongresssekretärin Carlota Ribed – durch die Ehefrau des inhaftierten Kommunisten Marcelino Camacho Josefina Samper Rosas angeführt worden sein. Samper Rosas firmiert allerdings nicht auf der Unterschriftenliste. Camacho war einer der verfolgten Widerstandskämpfer und kommunistischen Arbeiterführer, der die illegalen *Comisiones Obreras* gegründet hatte und die Infiltration der offiziellen Syndikatsstrukturen durch Kommunisten vorantrieb. Antwortentwurf von Carlota Ribed für Pilar

Annullierung des Gesetzes 56/1961 und die „Schaffung von Rechten, die [die Frau] tatsächlich in das gesellschaftlichen Leben des Landes einbinden“ würden.[245] Begleitet wurden diese Forderungen von einem Maßnahmenkatalog für konkrete Verbesserung der doppelt diskriminierten Lage der Arbeiterfrauen aufgrund von Klasse und Geschlecht. Sowohl die Frauen, als auch ihre Forderungen wurden durch die Kongressführung abgewiesen und als „Unruhestifter“ dargestellt.[246]

Der Kongress hatte seine Wurzeln in der verabschiedeten Erklärung über die Beseitigung der Diskriminierung der Frau[247] der UN-Generalversammlung vom November 1967, die eine Grundrechtscharta für Frauen darstellte, die die Garantie der Menschenrechte für Frauen stärken sollte.[248] Darin wurde die Diskriminierung von Frauen als „Unrecht“ und „Verletzung der Menschenwürde“ verurteilt und die Abschaffung aller diskriminierenden Rechtsvorschriften, Praktiken und Gewohnheiten gefordert, die auf der „Vorstellung der Minderwertigkeit der Frau“ basierten.[249] Begleitet wurde die UN-Erklärung von einen Katalog zur „Anerkennung des Grundsatzes der Gleichberechtigung von Mann und Frau“ und forderte die Abschaffung der Diskriminierung in den politischen Rechten, der Staatsangehörigkeit, den bürgerlichen Rechten; die rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau in der Ehe, im Strafrecht und den Sozialversicherungen; die Bekämpfung von Prostitution und Frauenhandel; die Gleichberechtigung im Erziehungs- und Bildungswesen sowie im wirtschaftlichen und sozialen Leben. Ob die UN-Erklärung durch die SF oder die Regierung in Spanien eingebracht wurde, kann anhand der untersuchten Quellen nicht abschließend geklärt werden. Denkbar ist, dass die SF die UN-Erklärung als Druckmittel gegenüber der Regierung und der *Secretaría General* für weitere Gleichstellungsforderungen und die Abschaffung von diskriminierenden Regelungen, Gewohnheiten und Praktiken in rechtlicher, politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht einsetzte.[250] Genauso gut wäre es aber auch möglich, dass die Garantie weiterer Frauenrechte – im Sinne von Menschenrechten – in Anlehnung an die Erfordernisse der UN nach dem Willen der spanischen Regierung geschah, um die Anerkennung der internationalen Staatengemeinschaft zu sichern und um die Beitrittsanforderungen für die EWG zu erfüllen. Im ersten Fall ginge die SF-

---

Primo de Rivera an María López. Ebenda; Informe que presenta la Secretaria del Congreso Internacional de la Mujer a la Junta de Regidoras Centrales. [Juli 1970]. Ebenda; vgl. zu Camacho: Bernecker, Spaniens, S. 166ff.

[245] „[Y] la creación de unos Derechos que la incorpore auténticamente a la vida social de nuestro país.“ A la Presidencia. Protestbrief.

[246] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 212.

[247] UN-Erklärung über die Beseitigung der Diskriminierung der Frau. 1967. A/RES/2263(XXII). http://www.un.org/Depts/german/gv-early/ar2263-xxii.pdf. Die SF verweist in ihren Publikationen auf weitere UN-Erklärungen und Beschlüsse. UN-Erklärung über Fortschritt und Entwicklung auf sozialem Gebiet. 1969. A/RES/2542 (XXIV). http://www.un-documents.net/a24r2542.htm; UN-Program of concerted international action for the advancement of women. 1970. A/RES/2716 (XXV). http://www.un-documents.net/a25r2716.htm. Zugriff: 8. März 2013; Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 6f.

[248] Durán y Lalaguna, Paloma: The pursuit of equality between women and men. The contribution of the United Nations. Cuadernos Constitucionales de la Cátedra Fadrique Furió Ceriol 62/63 (2008), S. 127-156, hier S. 134.

[249] UN-Erklärung über die Beseitigung der Diskriminierung der Frau 1967. Diese Erklärung wurde zur Grundlage für das Übereinkommen zur Beseitigungen jeder Form von Diskriminierung der Frau vom 18. Dezember 1979, welche die Erklärung von 1967 als Grundrechtscharta der Frauen ersetzte.

[250] Wiederum finden sich die Hinweise auf die internationalen Erklärungen und Konventionen in den Akten der *Sección Femenina* nur sehr spärlich. In den Konferenzunterlagen des Internationalen Frauenkongresses der SF im Juni 1970 wird an mehreren Stellen darauf Bezug genommen, u. a. in den Abschlusserklärungen der Konferenz. In den neuen Politikschulbüchern der 1970er Jahre wurde die Partizipation der *Sección Femenina* in der CSW als höchstrangige Tätigkeit der Frauen in der internationalen Politik dargestellt. Auch in dem SF-Abschlussbericht zum Internationalen UN-Frauenjahr 1976 finden sich Referenzen auf die bereits genannten UN-Erklärungen. DNSF, Congreso, S. 121ff., 139, 146; Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 6f.; DNSF, Formación político-social (Bachillerato, 1970), S. 168.

Frauenpolitik auf den dezidierten Willen zur Ausweitung der Rechte und Möglichkeiten der Frauen zurück und folgte dem Ziel einer Machterweiterung der SF. Im zweiten Fall würde es sich vielmehr um eine ‚Schadensbegrenzung' der Vorgaben der Regierung handeln.[251] Dass die internationalen Verträge und Erklärungen über Frauenrechte zu dieser Zeit eine Rolle in der spanischen Politik spielte, bestätigt die Unterzeichnung und Ratifikation der UN-Konvention über die politischen Rechte der Frau aus dem Jahr 1952 durch die Regierung im Januar 1974, die am 14. April 1974 in Kraft trat.[252]

1972 wurde in den *Cortes* eine juristische Fachkommission für die Überarbeitung des Rechtsstatus von Frauen (*Comisión General de Codificación*) eingerichtet, in die erstmals auch auf Staatsebene vier Juristinnen diverser Provenienz berufen wurden: Carmen Salinas (SF-Rechtsabteilungsleiterin und SF-Repräsentantin bei der CSW), Concepción Sierra Ordóñez (Juristin für Familienrecht und Trennung), María Telo Núñez (Vorsitzende des Juristinnenverbandes AEMJ und seit 1972 Präsidentin des Internationalen Verbandes FIMCJ) sowie Belén Landáburu (Familien-Abgeordnete der *Cortes*, zuvor SF-Juristin und *Servicio Social*-Abteilungsleiterin).[253] Die Einrichtung dieser Kommission geht wahrscheinlich nicht allein – wie Rosario Ruiz Franco es in ihrer rechtsgeschichtlichen Studie vertritt – auf die zunehmende Öffentlichkeit für Frauenrechte, die Diskussion in Juristenkreisen und die Initiativen einzelner *Cortes*-Abgeordneten zurück – sondern auch auf die UN-Erklärung von 1967 und die folgenden Erklärungen zum Status von Frauen. In den Jahren von 1967 bis 1975 wurden in Spanien weitere Reformen zum Abbau der Diskriminierung von Frauen – insbesondere von Ehefrauen – im Ehe- und Familienrecht, den Sozialversicherungen und im Handelsrecht durchgesetzt.[254] Ziel der SF-Reformprojekte war die weitere Gleichstellung der verheirateten mit den ledigen Frauen, bei denen die Aufgaben der Frau in Ehe und Mutterschaft und der Schutz der Institution Familie immer noch den besonderen Vorrang genossen.[255] Dennoch veränderte sich das Verständnis der Rechtsstellung der Frau auch in den Projekten der SF, die die

---

[251] Weiteren Aufschluss über diese Frage könnten die Akten des Außenministeriums und der spanischen Delegation der UN sowie die Unterlagen der Auslandsabteilung der SF geben, die bisher noch nicht unter dem Gesichtspunkt der internationalen Standardisierung von Frauenrechten untersucht wurden. Kristin Reichel (Universität Erfurt) untersucht derzeit die Geschlechterpolitik in den Anfangsjahren der EWG.

[252] *Instrumento de Adhesión de España al Convenio sobre los Derechos Políticos de la Mujer, abierto a la firma por la Asamblea General de la ONU en 20 de diciembre de 1952.* BOE 23. April 1974; „Adhesión de España al convenio sobre derechos políticos de la mujer". ABC 25. April 1974, S. 34. Folgende Erklärungen und Vorbehalte waren mit der Ratifikation verbunden: „Articles I and III of the Convention shall be interpreted without prejudice to the provisions which in current Spanish legislation define the status of head of family. Articles II and III shall be interpreted without prejudice to the norms relating to the office of Head of State contained in the Spanish Fundamental Laws. Article III shall be interpreted without prejudice to the fact that certain functions, which by their nature can be exercised satisfactorily only by men or only by women, shall be exercised exclusively by men or by women, as appropriate, in accordance with Spanish legislation. Vgl. http://treaties.un.org/pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=XVI-1&chapter =16&lang=en#EndDec. Zugriff: 27. März 2013.

[253] Ruiz Franco, Menores, S. 218f. Landaburú gab im Zeitzeugen-Interview mit Ruiz Franco im Jahr 2000 an, dass ihre Ernennung für die Kommission nicht als SF-Juristin stattgefunden habe, da sie mit dieser bereits gebrochen habe, sondern in Funktion als Familien-Abgeordnete der *Cortes*. Rosario Ruiz Franco stellt Belén Landáburu als ‚Abtrünnige' der SF dar. Angesichts ihrer SF-Beamtenstelle, ihrer steilen politischen Karriere in SF und *Movimiento* sowie der Netzwerkpolitik der SF erscheint eine solche Trennung unglaubwürdig und sollte vielmehr als nachträgliche Entschuldungsstrategie für die führende Position in der Diktatur gewertet werden. In einem zeitgenössischen Interview, welches zwischen 1972 und 1974 geführt wurde, bezeichnete sie sich als „progresista" und vertrat die Ansicht, dass die SF der Schlüssel für alle politische Betätigung von Frauen sei. Vgl. Ruiz Franco, Menores, S. 210; González Cano, José: „Belén Landáburu. Siempre habrá cosas que no nos gusten." Gaceta Ilustrada o.D., S. 27-30. ALFM-R 27471.

[254] *Ley 14/1975, de 2 de mayo, sobre reforma de determinados artículos del Código Civil y del Código de Comercio sobre la situación jurídica de la mujer casada y los derechos y deberes de los cónyuges*. BOE 15. Mai 1975.

[255] Ruiz Franco, Menores, S. 214.

Abschaffung der eheliche Erlaubnis für die Erwerbsaufnahme durchsetzen wollte.[256] Eine Einführung der Ehescheidung war durch den Widerstand der SF und weiterer männlichen Juristen zu diesem Zeitpunkt jedoch undenkbar.[257] Doch nun, 1972, war die SF nicht mehr die einzige offiziell anerkannte Stimme der Frauen in den juristischen Fachausschüssen, den *Cortes* oder der Öffentlichkeit und verlor die alleinige Deutungshoheit über die Frauenrolle im Staat.[258] Die Tatsache, dass der Juristinnenverband AEMJ nun als neue und progressive Anwältin der Frauenrechte auftreten konnte, führte aufseiten der SF zu einer noch stärkeren öffentlichen Betonung ihrer historischen und gegenwärtigen Rolle für die Frauenrechte.[259] Die SF konnte nicht verhindern, dass die Juristinnen ihr schrittweise das Zepter aus der Hand nahmen und offenere und fortschrittlichere Rechtsvorschriften durchsetzen konnten.

Insgesamt gesehen veränderte sich die Frauenrolle also gar nicht so stark, sondern wurde weiterentwickelt und an die modernen Zeiten angepasst. Die Frau wurde zur aktiven Staatsbürgerin mit staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten. Teil dessen war die Schaffung von rechtlichen Rahmenbedingungen für die Erfüllung der Pflichten – sei es für die Wahlen, die Ausübung einer Erwerbsarbeit oder die Mutterschaft. Bezugspunkt blieb immer die Andersartigkeit der Frau und die Familienaufgaben. Die aktive Weiterentwicklung und Anpassung der Frauenrolle und der Frauenrechte nahm die SF wahr, um diese Entwicklung weiterhin zu steuern, zu kontrollieren und anzupassen, um letzten Endes die vielfach bedrohte Herrschafts- und Gesellschaftsordnung – sowohl in Blick auf die Geschlechter- als auch die soziale Ordnung – aufrecht zu erhalten. Weibliche Entwicklung geschah nach dem Verständnis der SF innerhalb der Konstanten der 1930er/40er Jahren nie zum Selbstzweck oder der persönlichen Emanzipation der Frau, sondern war nach wie vor dem Wohl von Familie, Gesellschaft und Gemeinwesen bzw. Nation untergeordnet. Die Frauen sollten mit ihrem Eintritt in die politische Partizipation das öffentliche Leben durch ihren spezifisch weiblichen Kulturauftrag ergänzen. Die SF blieb dem Antifeminismus treu: Individualistische Emanzipationsbestrebungen und der Gleichheitsfeminismus wurden als ‚subversive' Tätigkeiten kommunistischer bzw. demokratischer Frauen verurteilt, weil sie sich gegen das Gemeinwohl und die staatliche Ordnung richteten.[260] Insgesamt gesehen bestand die SF zwar auf dem Abbau der „Minderwertigkeit"[261] der Frau und konnte durchaus eine größere Gleichstellung sowohl in der Ehe als auch im öffentlichen Raum erreichen. Allerdings handelte sie dabei immer nach dem Prinzip der

[256] Protokoll PCRSF vom 15. Dezember 1971.
[257] Muñoz Soro, Javier: Cuadernos para el Diálogo. 1963-1976. Una historia cultural del Segundo Franquismo. Madrid 2006, S. 193; Scanlon, Polémica, S. 356f.; Nielfa, Debate, S. 287.
[258] Die rechtlichen Veränderungen im zivilrechtlichen Bereich der 1970er Jahre hat Rosario Ruiz Franco umfangreich untersucht, sie sollen hier nicht einzeln thematisiert werden. Vgl. Ruiz Franco, Menores.
[259] Protokoll DNSF vom 17. Januar 1975. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 57; Ruiz Franco, Menores, S. 202; „Anteproyecto de ley de igualdad jurídica de la mujer". Arriba vom 2. Mai 1974; „Sobre los derechos de la mujer. Entrevista con Pilar Primo de Rivera, Delegada Nacional de Sección Femenina." Boletín de las Enfermeras Españolas y ATS 31 (1974), S. 4f.
[260] Zum Beispiel existierte bei der SF eine Liste von ‚subversiven' Veröffentlichungen, die die „Infiltration der weiblichen Lebensbereiche" zum Ziel hatte. Listado de las publicaciones dedicadas a la infiltración en el mundo femenino: Mundo Obero. La mujer y la Lucha (Mujeres Demócratas), Horizonte (Unión de Juventudes Comunistas de España), Mujer (Boletín mensual del Grupo Femenina Socialista de México PSCE), Notas (Secretariado Femenino del PSOE), Hora de Madrid y Amistad (Boletín Informativo de la Asociación Femenina de Amistad Franco-Española. En: Documentos básicos que ven marcando la línea de actuación de la subversión al mundo femenino. 1968-1970. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.43, Anexo I, Caja 512. Zitiert nach Díaz Silva, Año, S. 323f.
[261] „[I]nferioridad". Huber, Aurora: Breves notas sobre causas legales y sociológicas que impiden la incorporación de la mujer a la vida social. In: DNSF (Hg.): Estudio sobre la participación de la mujer en el plan de desarrollo económico y social. Sugerencias al IV Plan [de Desarrollo]. [ca. 1973], S. 7-18, hier S. 9.

‚Gleichwertig- aber Andersartigkeit'[262]. An dem Machtgefüge der hierarchischen Geschlechterordnung veränderte sich nichts. Der Zutritt zu den neuen weiblichen Rechten, Möglichkeiten und Räumen wurde weiterhin durch Männer in den höchsten staatlichen Instanzen gewährt und kontrolliert. Die *Sección Femenina* behielt die „Vormundschaft"[263] als staatlich-parteilicher Vermittler in die Frauenwelt. Dies wird besonders deutlich an der Reform des *Servicio Social*: Erst nach der Erfüllung der Dienstpflicht und der weltanschaulichen Schulung sollten die Frauen freien Zugang zu ihren Staatsbürgerrechten erhalten. Die SF wollte sich als staatliche Kontrollinstanz zwischenschalten, um weiterhin die zentrale steuernde Einheit der politischen Repräsentation der Frauen zu sein. So war das eigentliche Ziel der angestrebten *Servicio Social* Reform tatsächlich eine Anpassung der Sanktionen aus den 1940er Jahren, durch die die SF erneut die späteren Handlungsspielräume der Frauen hätte kontrollieren und begrenzen können – und durch den Erlass von Durchführungsvorschriften bestimmte soziale Gruppen von Frauen von der Ausübung der Rechte hätte ausschließen können. Aus diesem Grund beharrte sie auf der Gleichbehandlung von Militärdienst und *Servicio Social* und der alleinigen Organisation und Kontrolle des Frauendienstes.

5.2 Die Lenkung der politischen Partizipation der Frau

In der letzten Phase ab 1967/69 verfügte die *Sección Femenina* über neue politische Instrumente zur direkten politischen Partizipation der Frauen, welche aus den Staats- und *Movimiento*-Organisationsgesetzen, den folgenden Ausführungsgesetzen und der weiteren Umsetzung des Gesetzes 56/1961 erwachsen waren. Bevor der politische Gegner in das politische System integriert wurde, sollten die eigenen und zuverlässigen Frauen durch das aktive und passive Wahlrecht als gleichwertige Staatsbürgerinnen darin aufschließen. Die *Sección Femenina* war die zentrale und einzige offizielle Akteurin zur politischen Integration der Frauen, diesen Status garantierten ihr das SF-Bestätigungsdekret von 1939 und dem *Movimiento*-Strukturdekret von 1970.[264] Sie beabsichtigte, mit dem neuen Zugang zu weiteren politischen Sitzen und Ämtern ihrem eigenen Einfluss zu steigern. Darüber hinaus sollte sie die Gesamtheit der spanischen Frauen auf eine verantwortliche Ausübung dieser neuen Rechte im Sinne des Staates und des Gemeinwohls vorzubereiten. Doch ging es ihr dabei um eine breite Integration der spanischen Frauen in die Politik? Mitnichten. Ihre Zielsetzung verfolgte die Begrenzung und Beherrschung der weiblichen politischen Partizipation. Anstelle einer tatsächlichen ‚Frauenförderung' und ‚politischer Partizipation' beabsichtigte die SF vielmehr eine Steuerung der weiblichen Wählermasse und um die Besetzung der politischen Ämter und Schlüsselstellen mit politisch zuverlässigem Personal, um die Geschlechter- und Gesellschaftsordnung und den politischen Fortbestand des Regimes zu garantieren. Eine politische Pluralisierung oder Emanzipation der Frauen sollte auf jeden Fall verhindert werden. Vielmehr sollten die neuen Stimmen der Frauen die Zustimmung zum Regime

[262] Davis, Belinda: Das Private ist politisch. Geschlecht, Politik und Protest in der neuen deutschen Geschichte. In: Hagemann, Karen; Quataert, Jean H. (Hg.): Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neueren deutschen Geschichte. Frankfurt/Main 2008, S. 155-180; hier S. 161, 167.

[263] „[T]utela". Departamento de Participación. Anteproyecto de Normas de Desarrollo. Art. 18 al 25 de la Norma Orgánica. AHPC-DPSF-C 4850.

[264] *Decreto 15/1970, de 5 de enero, por el que se sancionan las normas de estructura de la Secretaría General del Movimiento.* BOE 6. Januar 1970.

nur noch größer ausfallen lassen und die steigende Wahlenthaltung der Männer ausgleichen.[265] Bei den Gemeinderatswahlen 1966 hatte die Wahlbeteiligung gerade einmal noch fünfzehn Prozent der eingetragenen Wahlberechtigten betragen.[266]

Ab 1969/70 drängte die SF verstärkt in die verschiedenen politischen Organe des *Movimiento* und des Staates vor und trat in eine erneute Phase des politischen „Kampfes"[267] der *Falange* gegen die Gefährdung des Staates ein.[268] Vor dem Hintergrund der politischen und gesellschaftlichen Umbrüche forderte Primo de Rivera vor dem MN-Nationalrat 1969 das Festhalten an einen überzeitlich gültigen Ordnungs- und Orientierungsrahmen auf Basis der Doktrin ihres Bruders, die MN-Grundsätze und die Grundgesetze des Landes:

> „In Übergangsmomenten in eine neue Ära wie dem gegenwärtigen wäre das untätige Stillhalten genauso schlecht wie der wahnsinnige Versuch, sich ohne festen Haltegriff allen Neuheiten zu verschreiben. Deshalb ist es bei diesen jähen Veränderungen wichtig, die Grundsätze (Prinzipien) zu suchen und innerhalb dieser aktueller als niemand sonst zu sein. Aber ohne die Vertikalität, ohne die Achse zu verlieren, das ist eine der Gefahren, die uns gegenwärtig bedrohen."[269]

Die allgemeine Bedrohung der franquistischen Gesellschaft betraf auch die Frauen und wurde von der SF als allgemeiner Kultur- und Sittenverfall interpretiert, die sie auf die gesellschaftlichen Veränderungen durch die kapitalistische Wirtschaftspolitik und das Wohlstandsstreben der Technokraten zurückführte. In Folge wies die Bevölkerung eine zunehmend geringere Bindungen an das Regime und die *Falange* auf. Materialismus und Egoismus, der Verlust der religiösen und moralischen Werte („Erotismus, Drogen, Nudismus [und] Abtreibungen"),[270] die Jugendrebellion, die steigende Erwerbstätigkeit der Frauen, die Entwertung der Familienarbeit und die Präsenz ausländischer Kulturen durch den Tourismus bedrohten aus Sicht der SF die Grundeinheit des spanischen Staates, die Familien. Vor diesem Hintergrund, so Generalsekretär Fernández Miranda 1970, sollte der weibliche Beitrag zur Politik in der Wiederherstellung und dem Schutz der bedrohten ‚öffentlichen Ordnung' durch den ‚spezifisch weiblichen Einfluss' liegen. Frauen sollten in Gesellschaft und Politik ausgleichend, reformierend und zivilisierend wirken.[271] Dazu zählten die Lehre der Geschlechterrollen und der Familienwerte (zum Beispiel über den *Servicio Social* oder die Hausfrauenvereine), die Weitergabe der sittlichen, moralischen und religiösen Werte (zum Beispiel über den Unterricht in den Hauswirtschaftsschulen, den Schulunterricht, die Jugendgruppen, die Folkloregruppen, das Verbot von Miss-Wahlen) und die Wahrung der Autoritätsanerkennung (zum Beispiel über den Sport).[272] Ziel der SF war, als weibliche politische Elite besonders geeignete

---

[265] Circular 7-D Delegada Nacional vom 5. Dezember 1966. Zitiert bei Bergès, Primo, S. 425. Cobo Pulido, Representación, S. 310, 321.

[266] Gil Pecharromán, Permiso, S. 243.

[267] „[L]ucha". Circular 10-1974 vom 1. Juli 1974.

[268] Zu den Parallelen zwischen der Zweiten Republik und dem Bürgerkrieg im Vergleich und dem Spätfranquismus als erneute Kampfzeit vgl. Gallego, Puente.

[269] „En momentos de transición como el actual, hacía una nueva era, tan malo sería la quietud inoperante como el ensayo loco que sin asidero fijo va adhiriéndose a todas las novedades. De ahí, que lo importante en estos cambios tan bruscos sea buscar los principios y, dentro de ellos, ser más actual que nadie. Pero sin perder la verticalidad, sin perder el eje, que es uno de los peligros que en estos momentos nos amenazan." „Discurso de Pilar Primo de Rivera en el Consejo Nacional del Movimiento". La Vanguardia 13. Juli 1969, S. 4; Informe DNSF 1969. Der Bericht besteht aus der Rede Pilar Primo de Riveras vor dem MN-Nationalrat sowie eine detaillierte Aufstellung der Programme, Aktivitäten und Einrichtungen der SF.

[270] „Erotismo, drogas, desnudismo [y] abortos" Discurso Pilar Primo de Rivera. SF-Nationalkonferenz 1974 Logroño. Zitiert nach Bergès, Primo, S. 430f.

[271] Rede Minister-Generalsekretär Torcuato Fernández-Miranda 1970. DNSF, Congreso, S. 33.

[272] Organización Juvenil Española Femenina. AHPC-DPSF-C 4850; El Asociacionismo Juvenil. Ebenda; Suárez Fernández, Crónica, S. 453f.; Las Asociaciones de las Amas de Casas y otras de interés para la Sección Femenina. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcía, S. 3. AHPC-DPSF-C 4850.

„politische Führerinnen“[273] für die „ausgewählte Minderheit“ [274] ausbilden und ihren Einfluss in allen Ebenen zu steigern:

> „1. [Die] größtmögliche Steigerung der direkten Präsenz- und Partizipationsmöglichkeiten der *Sección Femenina* (Institutionen und Personal) im Staat; als Organisation: Führungspositionen und öffentliche Ämter. [In] *Secretaría General*, Ministerien, Deputationen, Rathäusern, MN-Lokalräten, MN-Nationalrat*, Cortes Españolas*, Kronrat, Syndikate.
>
> 2. Die Steigerung der permanenten Aktion sowie des direkten und indirekten Einflusses der *Sección Femenina* auf das politische, soziale und wirtschaftliche Leben des Landes über unsere Erziehungspläne und die soziale Förderung [der Erwerbsarbeit] der Frau, die Entdeckung von politischer Berufung und die Stärkung der aktiven Mitgliedergruppen der *Sección Femenina.*“[275]

Auf diese Weise wollte die SF zum den Fortbestand des Regimes in der kommenden Monarchie sichern und für sich und die *Secretaría General* eine machtvolle Ausgangsposition verschaffen.

Die letzte Phase der *Sección Femenina*, das Frauenwahlrecht, die politische Partizipation von Frauen und die Rolle der weiblichen MN-Vereine im Spätfranquismus sind in der historischen Forschung bisher nur selten untersucht worden. Zumeist diente die Behandlung der SF – bedingt durch die Themenwahl und die politische und/oder feministische Überzeugung der Autorinnen – als Abgrenzung zur Entstehung der feministischen Bewegung der zweiten Welle und bescheinigte der SF eine Unterdrückungspolitik und den Ausschluss von Frauen aus dem politischen System.[276] Die SF-Chronik hingegen propagiert die Meistererzählung von einer gelungenen politischen Integration und Gleichberechtigung der Frauen durch die SF durch die Überlegenheit der franquistischen ‚organischen Demokratie’ gegenüber den westlichen Staaten.[277] Statistische Daten zur Eingliederung der Frauen in das politische System dienen als Beleg.[278] Sicherlich dient diese Interpretation auch als Gegendarstellung und Entkräftung der *master narrative* der feministischen Geschichtsschreibung der 1980er Jahre zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Chronik im Jahr 1993, als diese jegliche Frauenförderung durch die SF im Franquismus negierte und politisch verurteilte. Kritische Aspekte, wie die Konflikte mit den Hausfrauen-Vereinen oder mit den frühen feministischen Gruppen wurden in der Chronik als Gegenbild zu den ‚Erfolgen’ der SF zwar angedeutet, aber weitgehend beschwiegen.[279] Diese politisch motivierten Untersuchungen der

---

[273] „[L]íderes políticos“. Protokoll PCRSF vom 22. Juni 1971.

[274] „[M]inoría selecta“. Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973. Auch innerhalb der Jugendgruppen sollte eine „politisch herausragende Minderheit“ gebildet werden, die die künftigen Generationen leiten sollten – die Konzentration auf die Ausbildung einer besonders fähigen ‚Minderheit’ fand aber auch aus der Einsicht statt, dass die SF weder Personal, Finanzmittel noch Zugangswege zur Gesamtheit der Jugend hatte. Die Konzentration auf die Herausbildung einer Elite wurde sogar in den SF-Organisationsstatuten als Aufgabe der Jugendabteilung festgehalten. Departamento de Formación y participación de la Juventud. Normas de Desarrollo. Art. 26 als 32 de la Norma Organica; Protokoll PCRSF vom 22. Juni 1971. („minoría política destacada“).

[275] „1. Potenciar al máximo, las posibilidades de presencia y participación directa de la Sección Femenina (instituciones y personal) – en el Estado, como organización: cargos y funciones públicas. [En] Secretaría General, Ministerios, Diputaciones, Ayuntamientos, Consejos Locales del Movimiento. Consejo Nacional del Movimiento, Cortes Españolas, Consejo del Reino, Sindicatos. 2. Acentuar la acción permanente y de influencia directa e indirecta de la Sección Femenina en la vida política, social y económica del país, a través de nuestros planes de formación y promoción social de la Mujer, destacar vocaciones políticas y fortalecer los grupos de miembros activos de la Sección Femenina.“ Reorganización de la Sección Femenina. Projektstudie von Subdelegada Nacional Teresa Loring vom 4. März 1970.

[276] Vgl. zum Beispiel Scanlon, Polémica; Sánchez López, Mujer; Dies., Importancia; Falcón, Lidia: Mujer y Sociedad. Análisis de un fenómeno reaccionario. Madrid 1996²; Alcalde, Mujeres; Nielfa Cristóbal, Debate.

[277] Suárez Fernández, Crónica, S. 446, 450, 459, 475.

[278] Ebenda, S. 430, 450, 523f.

[279] Suárez Fernández, Crónica, S. 443, 459, 483.

frühen Frauengeschichte und die Gegenschriften der SF spiegeln vielmehr den Kampf um die Deutungshoheit der Frauenförderung, Geschlechterordnungen und Emanzipation.

Eine erste quantitative Untersuchung über Frauen in politischen Ämtern legte 1984 Gloria Ángeles Franco Rubio vor. Sie zeigte, dass Frauen vor allem auf den unteren politischen Ebenen repräsentiert waren, nahm eine Analyse der Frauengesetzgebung durch die *Cortes* und eine Auswertung der allgemeinen Beiträge der weiblichen *Cortes*-Abgeordneten vor.[280] Ihre Studie untersucht Themen, politische Ebenen und personenbezogene Informationen der Abgeordneten, aber nicht den weiteren Rahmen der Integration der Frauen in die franquistischen politischen Organe, die Wählerschaft, die Vereine und die Rolle der SF. Innerhalb der SF-Forschung ist die politische Partizipation der Frauen im Spätfranquismus bisher nur am Rande bearbeitet worden. Die Rolle und Entwicklung der *Movimiento*-Vereine als Zugangsweg der Familien-Repräsentation in die politischen Organe – ohne Berücksichtigung der Frauen – hat Pedro Cobo Pulido umfassend untersucht.[281] Pamela Radcliff veröffentlichte 2011 eine Studie über die zivilgesellschaftlichen Diskurse und den Einfluss der Frauenvereine während des Zweiten Franquismus und der Transition, in der sie die MN-Hausfrauenvereine, die MN-Familienvereine und die Nachbarschaftsvereine vergleichend analysiert. In Bezug auf die MN-Hausfrauenvereine kommt sie zu dem Ergebnis, dass auch über die Hausfrauenvereine zivilgesellschaftliche Diskurse und Handlungsweisen popularisiert wurden und die Aufklärung über die weibliche Partizipation im politischen System und das Engagement für eine Verbesserung des gesellschaftlichen Gemeinwesens mit einer aktiven Rolle für Frauen innerhalb der konservativen Geschlechterrollen umfasste. Allerdings verortet Radcliff die Hausfrauenvereine und deren Dachverband FNAC allein innerhalb der MN-Familien-Nationaldelegation und richtet den Fokus vorrangig auf die prominenten Sonderfälle, also die Hausfrauenvereine von Madrid und Barcelona sowie die dissidenten Hausfrauenvereine. Die Querverbindungen und Konflikte mit der SF beachtet sie nicht. So erscheinen in ihrer Studie die Hausfrauenvereine als weitgehend autonome Alternativen zur SF und nicht als deren Instrument zur Steuerung der weiblichen politischen Partizipation. Die weiteren SF-Vereine, deren Rolle bei der Besetzung der politischen Ämter und bei der Lenkung der Wählerschaft und die allgemeine Eingliederung der Frauen in alle politischen Ebenen werden in ihrer Studie allenfalls am Rande berücksichtigt.[282] Sofía Rodríguez López beschränkt sich auf eine schlaglichtartige Aufzählung einiger SF-Vereine der nationalen und provinzialen Ebene, verkennt allerdings die politische Dimension dieser.[283] Die politische Partizipation der Frauen wird anhand der persönlichen Erinnerung einer Interviewpartnerin nachgezeichnet, kann die deskriptive Ebene nicht überwinden und beschränkt sich in Folge auf statistische Daten und die Phase nach 1975, in der die Integration der Frauen in die politischen Ämter – so Rodríguez López – der Sicherung der weiblichen Präsenz nach dem Regimeübergang diente.[284] Karine Bergès vertritt die These, dass die Zunahme der SF-Politikerinnen als Ausgleich zum sinkenden SF-Einfluss in der weiblichen Gesellschaft zu sehen ist. Sie folgt der These ihrer Doktormutter Marie-Aline Barrachina aus dem Jahr 1979, nach der die SF als „politischer Kontrollapparat der Bevölkerung“ und zur Aufrechterhaltung ihrer „politischen Hegemonie“ die alleinige Repräsentation der Frauen in den *Cortes* gegen die Frauen der

[280] Franco Rubio, Gloria Ángeles: La contribución de la mujer española a la política contemporánea. El Régimen de Franco. 1939-1975. In: Capel Martínez, Rosa María (Hg.): Mujer y sociedad en España. 1700-1975. Madrid 1986², S. 391-432.
[281] Cobo Pulido, Asociaciones; Ders., Representación.
[282] Radcliff registriert die Rolle der Vereine als Sprungbrett von Politikern in die politischen Ämter, geht aber nicht näher darauf ein. Radcliff, Citizens, S. 87.
[283] Rodríguez López, Sección, S. 848, 926ff.
[284] Ebenda, S. 931.

Katholischen Aktion, des *Opus Dei* und die neuen feministischen Gruppierungen zu behaupten versuchte.[285] Eine weitere Analyse der politischen Tätigkeiten findet aber auch bei Bergès nicht statt.

In diesem Kapitel werden ausgehend von der SF-Frauenförderung und ihren Aufklärungsmaßnahmen über die neuen Rechte und Pflichten der Staatsbürgerinnen die ‚politische Partizipation' und ‚Eingliederung' der spanischen Frauen in die politischen Organe des Franquismus untersucht. Schnelle Erfolge versprach sich die SF in zwei Repräsentationsorganen, dem sog. ‚Syndikatsdrittel' in dem die Sitze über indirekte Wahlen in den Syndikaten vergeben wurden und dem sog. ‚Körperschaftsdrittel' in dem freie Sitze durch Kooptationen besetzt wurden. Die Besetzung dieser beiden Drittel konnte in Blick auf Kandidatenaufstellung und Auswahl relativ gut gesteuert werden. Nur das anteilsmäßig geringste Drittel der relativ neuen Familienrepräsentation wurde über das direkte Wahlrecht für Familienvorstände und verheiratete Frauen besetzt und bot ein Einfallstor für Aussenstehende. Aus diesem Grund richtete sich die Lenkungs- und Kontrollbemühungen der SF insbesondere auf diese Frauen, die als selbstständige Familienvorstände oder als Ehefrauen im Wahlzensus aufgenommen waren und die die unsicherste Wählergruppe darstellten.[286] Die MN-Vereine stellten als politische Vorfeldorganisationen auf der einen Seite die Mobilisierung der Wählerinnen sicher, auf der anderen Seite wurden über sie die Kandidatinnen für die politischen Repräsentationsplätze im Familiendrittel platziert.

Auf Basis dieser Vorüberlegungen wird nun zuerst untersucht, welche Frauen die Zielgruppe der SF-Partizipationsförderung bildeten und in das politische System integriert werden sollten. In einem zweiten Schritt werden die SF-Frauenvereine als politische Partizipationskanäle näher analysiert, die die Grundlage für die Familienrepräsentations-Drittel darstellten und die größten Möglichkeiten für die Integration der Frauen boten. Welche Vereine wurden durch die SF gegründet und welchen Zielen dienten sie? Welche weiteren Wege zur Platzierung von Kandidatinnen kamen in Frage und wie versuchte die SF, die Kontrolle in dem sich pluralisierenden Vereinswesen zu bewahren? Gab es Konkurrenzen, etwa durch die antifranquistische illegale Opposition oder andere Frauenverbände oder gar durch Feministinnen? Sodann wird die konkrete Partizipationsförderung der SF, die Voraussetzungen für die Aufstellung von Kandidatinnen, die Integration der Frauen in die politischen Organe und die ‚Förderung' bzw. Kontrolle der neuen Politikerinnen durch die SF und die männliche Parteihierarchie näher beleuchtet. Wie sah die Partizipationsförderung und die Eingliederung der Frauen in das politische System durch die SF und das *Movimiento* aus? In einem weiteren Schritt werden schließlich die konkreten Zahlen, die verschiedenen Repräsentationsebenen und -organe, die Politikerinnen der *Cortes* und des MN-Nationalrats sowie die Politikfelder analysiert. Waren Frauen tatsächlich den Männern gleichgestellt und konnten in alle politischen Positionen gelangen? Oder gab es auch in der Politik ein komplementäres Geschlechterverhältnis demnach die Frauen für weibliche Eigenschaften und Themenfelder zuständig waren? Konnte die SF eine Hegemonialstellung in der weiblichen politischen Repräsentation bewahren? Abschließend wird die Rolle der SF für die Integration der Frauen in das politische System der ‚organischen Demokratie' kritisch diskutiert werden. Im daran

[285] „[U]n appareil de contrôle politique de la population féminine", „hégémonie politique". Bergès, Primo, S. 286. Die Arbeit von Barrachina wurde für die vorliegende Studie nicht konsultiert.

[286] Es existierten drei verschiedene Wahlzensus für die jeweiligen ‚Drittel'. Marquéz Cruz, Guillermo: La transición local en Galicia. Continuidad de las élites políticas del Franquismo y renovación de los gobiernos locales. Revista de Estudios Políticos 80 (1993), S. 39-119, S. 45.

anschließenden Kapitel 5.3. wird die politische Partizipation der Frauen wieder an die allgemeine politische Entwicklung im Spätfranquismus zurückgebunden werden.

5.2.1 Mari Pérez wird politisch. Die Eingliederung der Frau in die Politik[287]

Das Staats- und *Movimiento*-Organisationsgesetz weitete die ‚organisch-demokratischen' Partizipation aus und die spanische Bevölkerung wurde aufgerufen, über die neuen offiziell zugelassenen Vereine, die Familienvertretungen oder die Wahlen an der Politik zu partizipieren. Männer wie Frauen wurden zur ‚politischen Partizipation' in der ‚neuen organischen Demokratie' für das ‚Gemeinwohl' aufgerufen. Frauen hatten das aktive wie das passive Wahlrecht gewährt bekommen, sodass sie nun sowohl als Wählerinnen als auch als Kandidatinnen berücksichtigt werden mussten und die SF ihre Programme und ihr Vorgehen an die neuen Handlungsspielräume der Frauen anpasste. Das Wahlrecht und die politische Partizipation der Frauen waren so neu, dass die SF die neuen Möglichkeiten erst popularisieren musste. Aber wer waren die Frauen, die als Wählerinnen oder als Kandidatinnen bzw. Politikerinnen vorgesehen waren? Was waren die grundlegenden Ideen und Ziele der SF-Frauenförderung? Auf Basis einer soziologischen SF-Studie über die politisch-gesellschaftliche Integration der Frauen im Rahmen des Internationalen UN-Frauenjahres 1975 – die offizielle Abschlussstudie zur politischen Partizipation der spanischen Frauen – werden in diesem Unterkapitel die verschiedenen weiblichen Zielgruppen und deren Sozialprofile genauer untersucht. Die Programme der *Sección Femenina* richteten sich an vier verschiedene Gruppen von Frauen: 1. Die spanische Durchschnittsfrau welche als Wählerin und Staatsbürgerin politisch aktiv werden sollte und auf die die Maßnahmen der SF zur Eingliederung der Frauen in die aktive Politik des Landes zugeschnitten wurden; 2. die „Überzeugten", die sowieso schon in den verschiedenen Partizipationsmöglichkeiten der Gemeinde, des Syndikats oder des *Movimiento* engagiert waren, unter ihnen die Frauen der SF; 3. die „Unsolidarischen", die für keine politische bzw. öffentliche Aktivität zu gewinnen waren sowie 4. die Gruppe der Frauen, die in den Reihen des politischen Gegners aktiv waren – die aber in der Studie beschwiegen wurden. Von diesen Gruppen soll hier eine nähere Charakterisierung anhand der SF-Studie vorgenommen werden, um zu zeigen, dass vor allem die spanische Durchschnittsfrau als mobilisierbare Wählerin und die ‚engagierten Frauen' als Kandidatin und Politikerin standen im Mittelpunkt der politischen Aktion der SF standen.

Mari Pérez – das spanische Lieschen Müller – stellte die „stille weibliche Mehrheit" und den Durchschnitt der spanischen Frauen dar.[288] Ungefähr 75 Prozent der spanischen Frauen zählten – nach Angaben der SF – zu dieser Kategorie.[289] Die Durchschnittsfrau befand sich sowohl „biologisch" wie auch in beruflicher Hinsicht im aktiven Alter, besaß einen durchschnittlichen sozioökonomischen Status und verfügte über Volksschulbildung oder einen mittleren Bildungsabschluss.[290] Sie zeichne sich durch eine „traditionelle Mentalität" aus und identifiziere sich

---

[287] Der Titel ist an die folgende Veröffentlichung angelehnt: Hikel, Christine; Kramer, Nicole; Zellmer, Elisabeth (Hg.): Lieschen Müller wird politisch. Geschlecht, Staat und Partizipation im 20. Jahrhundert. München 2009. Im Spanischen gibt es keinen analogen Begriff zu ‚Lieschen Müller'. Im Abschlussbericht zur politischen Integration von Frauen anlässlich des UN-Frauenjahres 1975, der die Grundlage für dieses Kapitel bildet, bezieht sich die SF in der Analyse der weiblichen Bevölkerung dezidiert auf „eine abstrakte Frau, ein mentales Abbild einer durchschnittlichen Frau des Landes". Deshalb wird an dieser Stelle von ‚Lieschen Müller' gesprochen – in einer spanischen Übertragung des meist verbreiteten spanischen Namen ‚la Mari Pérez'. („[U]na mujer en abstracto, imagen mental de la mujer media del país").

[288] „[M]ayoría silenciosa femenina". Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 10.

[289] Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 11ff.

[290] „[B]iológico". Ebenda, S. 10.

vom Sozialstatus als „Ehefrau“ und „Mutter“. Ihr soziales und politisches Mobilisierungspotential begrenze sich allein auf Aspekte, die die eigenen Familieninteressen beträfen und ihr Interesse richte sich vor allem auf das unmittelbare lokale Lebensumfeld, sowohl in räumlicher als auch sozialer Hinsicht. Als „gute Staatsbürgerin“[291] wolle Mari Pérez das aktive Wahlrecht ausüben, aber weder zuvor noch danach weitere persönliche Verantwortung im politischen System übernehmen. Nach Ansicht der Durchschnittsfrau diene eine bessere Ausbildung und ein verbesserter Informationsstand von Frauen einer besseren Erziehung der Kinder. In Bezug auf die künftige Generation sollten Frauen eine größere gesellschaftliche und politische Geltung erlangen. Neben einer Reihe von subjektiven Faktoren (mangelndes Selbstbewusstsein, Angst vor Öffentlichkeit, Verlust der weiblichen Attribute gegenüber den Männern) – so die Studie – verhinderten eine Reihe von objektiven Faktoren, wie die geringe öffentliche Akzeptanz und das männliche Misstrauen, ein politisches Engagement der Frauen. Die ökonomische Abhängigkeit, die geringe Rationalisierung der Hausarbeit, die mangelnde Zeit und fehlende Unterstützung durch die Familie behinderten darüber hinaus ihre volle Integration in das politische Leben.

Auf diesen Kreis der Durchschnittsfrauen richteten sich vorrangig die Programme der ‚Frauenförderung’ der *Sección Femenina*, um das „neue Frauenbild“ der „verantwortungsvollen und unabhängigen Frau“ in der breiten Masse zu propagieren und die Frau als Erzieherin der „künftigen Staatsbürger“ anzusprechen werden.[292] Die Kampagnen betonten den unmittelbaren Lebenszusammenhang der Frauen in Familie und Gemeinde und stellten die politische Tätigkeit von aktiven Frauen in den höchsten staatlichen Ebenen und den weiteren Repräsentationseinheiten vor.[293] Die Grundlage dafür bildete nach Auffassung der SF die „staatsbürgerschaftliche, gesellschaftliche und politische Bildung“ von Frauen und Männern.[294] Auf diese Weise sollte die „größten Hindernisse“, das Fehlen von geeigneter Information und „Erziehung“ der Frau, überwunden werden, um ihre „ganzheitliche Entwicklung [ihrer] menschlichen Persönlichkeit“ und damit eine „reife Gesellschaft“ zu fördern – so die SF-Studie.[295] Die grundlegende Basis der Gesellschaft, die kleinste staatlich-gesellschaftliche Einheit, blieb nach wie vor die Familie, deren ‚harmonisches Miteinander’ und der Respekt der familiären Ordnung bzw. der Autorität der Eltern auf den Staat und die Gesellschaft übertragen wurde.[296] Die Frau sollte nach den Plänen der SF ein eigenständiges Subjekt der staatlichen Gemeinschaft werden und nicht auf ein „Objekt“ der „offensiven Werbung“ der Konsumgesellschaft reduziert werden, in der die „Frau als Konsumentin, [als] passives Wesen, [als] Empfängerin der Werbung, [als] eine geistig schwache Frau ohne Entscheidungskriterien“ wahrgenommen werde.[297] Das übergeordnete Ziel einer „wirklichen staatsbürgerlichen Erziehung der Bürger“ der SF für die „politische Gemeinschaft“ war „der Gehorsam gegenüber den Gesetzen, der aktive Beitrag zur Entwicklung und Leitung der Institutionen, der Respekt gegenüber der Autorität und die Partizipation an den öffentlichen Aufgaben.“[298] Die Frau sollte den „persönlichen Wunsch der aktiven Partizipation, des Dienstes in

---

[291] „[B]uena ciudadana“. Ebenda, S. 11.
[292] „[N]ueva imagen de la mujer“, „mujer actual responsable e independiente“, „futuros ciudadanos“. Ebenda, S. 12.
[293] Ebenda.
[294] „[E]ducación cívica, social y política“. Ebenda, S. 13.
[295] „[M]ayores obstáculos“, „formación“, „desarrollo integral de la personalidad humana“, „sociedad madura“. Ebenda, S. 13.
[296] Ebenda, S. 13f.
[297] „[M]ujer-objeto“, „publicidad ofensiva“, „evitar que la mujer como consumidora sea un ser meramente pasivo, receptivo de la publicidad orquestada para lograr sea débil mental y falta de criterio en sus decisiones.“ Ebenda, S. 17.
[298] „[V]erdadera educación cívica de los ciudadanos“, „comunidad política“, „obediencia a las leyes, la contribución activa a la vida y gobierno de las Instituciones, el respeto a la autoridad [y] la participación en el gasto público.“ Ebenda.

der Gemeinschaft“[299] entwickeln, „an der Herstellung des Gemeinwohls der jeweils zugehörigen sozialen Gruppen partizipieren“[300] und ein „aktives, nützliches und effizientes Mitglied der Gesellschaft“[301] sein.

Darüber hinaus gab es zwei weitere Gruppen von Frauen, die aus Sicht der SF nur mit äußerster Anstrengung oder gar nicht im politische System inkludiert werden könnten: Dabei handelte es sich erstens um die „Unsolidarischen“, die „kein Bewusstsein für die gemeinschaftlichen Probleme“ des Landes zeigten und um den Verlust ihrer „Weiblichkeit“ durch eine „staatsbürgerliche und politische Aufgabe“ fürchteten.[302] Dazu gehörten verheiratete Frauen über 50 Jahren ohne Bildungsabschluss und von wirtschaftlich niedrigem Status oder junge Frauen unter 25 Jahren, wirtschaftlich wohlhabend mit mittlerem Bildungsabschluss, mehrheitlich allein stehend.[303] Eine genaue soziale Zuordnung wurde in der Studie nicht getroffen, aber es dürfte sich dabei vor allem um die Frauen des Bürgertums und der neuen urbanen Mittelschichten gehandelt haben, die durch die Konsum- und Wohlstandspolitik der Technokraten – und die jahrzehntelange mangelnde politische Mobilisierungskraft der *Sección Femenina* – politikfern geblieben waren. Über die Angaben der Studie hinaus sind in dieser Kategorie auch Frauen vom Land (Landarbeiterinnen, Bäuerinnen) hinzuzuzählen, die durch die Rückständigkeit der ländlichen Regionen nur eine geringe Grundbildung besaßen und in einer ungebrochen traditionell geprägten Gesellschaft lebten. Ihr vorgegebenes „unausweichliches Schicksal“, so ein SF-Aktionsplan zur Entwicklung des ländlichen Raumes von 1974, seien die „häuslichen Aufgaben“ und „die Bildung einer Familie“.[304] Ein Teufelskreis aus Ausschluss von „Bildung, von allgemeinen und erst recht von politischen Angelegenheiten“ verhinderte den „Horizonte öffnenden“ Zugang zum Arbeitsmarkt und zur „Persönlichkeitsentwicklung“ und begrenzte sie dadurch allein auf Hausarbeit, Familie und ihre unbezahlte Mitarbeit in der Feldarbeit zu Erntezeiten.[305] Zugleich wird an der Charakterisierung dieser Gruppe deutlich, wie stark sich das Frauenbild seit den Nachkriegsjahren gewandelt hatte.

Die zweite Gruppe, die in der Studie neben den Frauen aus ländlichen Regionen überhaupt keine Erwähnung fand, waren die Frauen, die weder einen Zugang zur politischen Repräsentation noch eine offizielle Existenzbestätigung durch die Nennung in der offiziellen Abschlussstudie des UN-Frauenjahres in der nationalen und internationalen Öffentlichkeit erhalten sollten: Die Frauen, die in Gruppen außerhalb der politischen Legalität agierten und zu der illegalen Opposition bzw. der sog. kommunistischen ‚Subversion’ zählten, einschließlich der Feministinnen. Während also die spanischen Durchschnittsfrauen für die politische Partizipation als Wählerinnen im Einsatz für das Gemeinwohl gewonnen werden sollten, die ‚Unsolidarischen’ sich selbst durch Konsumkultur oder Rückständigkeit exkludierten und die Regimegegner überhaupt keinen Zugang zum politischen System erhalten sollten, so lag die aktive politische Vertretung und Erziehung der Frauen in den Händen der ‚Engagierten’.

Bei den ‚Engagierten’ handelte es sich um im „syndikalen, munizipalen oder nationalen Leben“ bzw. der *Sección Femenina* aktive Frauen, die sich „ideologisch mit dem System“ identifizierten und

---

[299] „[D]eseo personal de participar activamente, de servir en la comunidad“ Ebenda.
[300] „[P]articipar en la producción del bien común de los grupos sociales en que se insertan“. Ebenda, S. 12.
[301] „[S]er ese miembro activo, útil y eficiente en la sociedad.“ Ebenda, S. 13.
[302] „Insolidarias“, „falta [de] conciencia ante los problemas comunitarios“, „femenidad“, „función cívica y política“. Ebenda.
[303] Ebenda, S. 10.
[304] „[S]u exclusiva fatal destino a las tareas domésticas“, „la mujer como exclusivamente destinada a formar una familia“. Esquemas. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño, S. 1. AHPC-DPSF-C 4850.
[305] „[E]xcluyendolas de la cultura, de los asuntos de interés general y más de los políticos“, „abrirle horizontes“, „realización de su propia personalidad individual“. Ebenda.

eine „bewusste politische Haltung“ vertraten.[306] Sie „beschäftig[t]en sich über ihr öffentliches Wirken aktiv mit der Förderung und Ideologisierung der Durchschnittsfrauen“.[307] Die Frauen waren mehrheitlich unter 50 Jahre alt, ledig mit einem niedrigen oder mittleren ökonomischen Status oder verheiratet mit einem wirtschaftlich gehobenen Status. In der Mehrheit handelte es sich um beruflich aktive Frauen; sie besaßen mindestens einen Volksschulabschluss bis hin zu einem Universitätsstudium. Aus dieser Gruppe rekrutierte die SF ihre zweifelsfreien Kandidatinnen für die politische Repräsentation, die sich durch besondere „Eignung“ und „Verdienste“ auszeichneten.[308] Zieht man vergleichsweise die Zahlen der SF-Mitglieder von 1970 heran, so bestimmten zwischen 0,5 bis 1,7 Prozent der spanischen Frauen über die politische Partizipation und Vertretung der weiblichen Bevölkerung.[309] Streng genommen handelte es sich dabei 1975 um 429 Frauen in SF-Führungspositionen,[310] die die politische Partizipation der spanischen Frauen steuerten und die Gestaltungsmacht der franquistischen Frauenpolitik – im Rahmen des Spielraumes, den ihnen die Männer überließen – ausübten. Das Konzept einer weiblichen politischen Elite, die die weibliche Mehrheit führte und den weltanschaulichen Inhalt vorgab, blieb ungebrochen die Grundlage der politischen Eingliederung der Frauen in den Staat. Diese politische Elite der ‚Engagierten’ entschied über die Entwicklungsmöglichkeiten der weiblichen Mehrheit – die Durchschnittsfrauen und die Uninteressierten – und führte den Kampf gegen die ‚Subversiven’. Die ‚engagierten’ Frauen sollen in den folgenden Kapiteln noch eingehender untersucht werden.

Festzuhalten ist also, dass die Adressatin der politischen Bildung und Steuerung durch die SF vorrangig die spanische Durchschnittsfrau – ‚la Mari Pérez’ – war, die für politische ‚weiblich-adäquate’ Botschaften als aufgeklärte und ausgebildete Staatsbürgerin empfänglich war und ihren Teil zum Gemeinwohl beitragen sollte bzw. wollte. Diese Frauen sollten für eine hohe Wahlbeteiligung aus der weiblichen Hälfte der Bevölkerung, für eine breite populäre Legitimation des Regimes und eine hohe Zahl von falangistischen Vertretern und Vertreterinnen in den politischen Organen sorgen.[311] Durch ihr prinzipiell vorhandenes Interesse, aber auch gleichzeitig durch ihre Vorbehalte und bisherige Unerfahrenheit in der Politik bildeten sie die Basis, die die *Sección Femenina* als Wählerinnen in das politische System eingliedern und über die Popularisierung der politischen Partizipation in den neuen Hausfrauenvereinen für Ehefrauen lenken konnte. Gleichzeitig handelte es sich bei der „stillen Mehrheit“[312] um die im Franquismus stark angewachsene spanische Mittelschicht, die in bisher nie da gewesenem Maße von dem spanischen Wirtschaftswunder profitiert hatte, sich durch ihre „unpolitische, aber franquistische“ Haltung aus den politischen Konflikten und Mobilisierung – gleich welcher Richtung – herausgehalten hatte und die zu der wichtigsten Trägerschicht des Franquismus geworden war.[313]

---

[306] „Comprometidas“, „vida sindical, municipal o nacional“, „se identifican ideológicamente con el sistema“, „actitud política consciente“. Ebenda, S. 10f. Zu dieser Kategorie gehörten auch jene Frauen, die sich ab 1975 in den legalen politischen Vereinen engagierten. Ihre politische Überzeugung war – so gab die Studie an – jeweils von der Überzeugung der Männer, also der Ehemänner oder des Freundeskreises, abhängig.

[307] „Se ocupan activamente de promocionar o de ideologizar a la mujer media a través de actuaciones públicas.“ Ebenda, S. 11.

[308] „[M]érito“, „capacidad“. Nach Art. 11 des *Fuero de los Españoles*, sollten „alle Spanier öffentliche Positionen und Funktionen nach ihren Verdiensten und ihrer Eignung ausüben können.“ Ebenda, S. 7.

[309] Vgl. Kap. 5.1.3.

[310] Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 60.

[311] Conclusiones de la reunión celebrada en el Castillo de la Mota los días 8, 9, 10 de Mayo [1970]. Conclusiones para una acción de la Sección Femenina. AHPC-DPSF-C 4842.

[312] „[M]ayoría silenciosa“. Membra, Javier: La clase media teme al cambio. Laviana, Juan Carlos (Hg.): 1975. Agonía y muerte del Franquismo. (El Franquismo año a año 35). Madrid 2006, S. 124-131, hier S. 124.

[313] „[A]política pero franquista“. Ebenda.

Sie fürchteten, dass der Regimeübergang in die Monarchie oder eine Demokratie eine Rückkehr in die „Unordnung" der Zweiten Republik bedeuten würde und ihre hart erarbeitete wirtschaftliche und soziale Position gefährden könnte.[314] Eine spanische Mittelschichtsfamilie besaß zu diesem Zeitpunkt einen historisch vergleichslosen materiellen Wohlstand trotz der wirtschaftlichen Rezession, der sich in einer „Zweitwohnung, Oster- und Sommerurlaub oder dem eigenen Auto der Kinder für den Universitätsbesuch" äußerte.[315] Von Abstiegsängsten bedroht, bildeten sie die größte Gruppe, die an einem Fortbestand des Regimes und dessen Errungenschaften interessiert war.[316] Eine breite Politisierung dieser im Sinne des *Movimiento* – „Ideologisierung" in Worten der *Sección Femenina* – sollte sowohl den Fortbestand des Regimes, der sozialen Ordnung wie der Geschlechterordnung sicherstellen. Trotz der allgemeinen Veränderungen blieb die grundlegende Herangehensweise der SF an die Frauen gleich: Eine besonders geschulte und befähigte, staatlich beauftragte weibliche Elite übernahm die Vormundschaft über die große Mehrheit – früher Masse – der spanischen Frauen. Die SF rechnete sich durch die weibliche Eingliederung 1970 eine erhebliche „Wahlmacht" aus: „Wir sind die Hälfte der Bevölkerung und vielleicht die einzig wirkliche Kraft, die die Masse kontrollieren könnte."[317] Um diese „Wahlmacht" zu beherrschen und zu organisieren, wurden landauf landab neuen Frauenvereine gegründet, die als Basis der politischen Partizipation dienten.

5.2.2 Die neuen Frauenvereine. Verlängerte ‚politische Kanäle' der SF

Die neuartige politische Partizipation der Frauen fand insbesondere im Bereich der Familienrepräsentation durch die MN-Vereine statt.[318] Seit dem MN-Organisationsgesetz 1967 wurden über die Vereine nicht mehr allein Sitze in den Stadträten vergeben;[319] sie wurden auch zur Grundlage für die Familienrepräsentation der weiteren politischen Organe. Durch die Vereine wurden auf der einen Seite die Wähler gesichert und organisiert, auf der anderen Seite die Kandidaten für die Wahlen ernannt. Die MN-Vereine wurden zu „Sprungbrettern" in höhere politische Gremien.[320] Vordergründig diente das restriktiv kontrollierte Vereinswesen, welches aus der Öffnungspolitik der 1960er Jahre hervorging, als Partizipationskanal für die Bevölkerung, um deren Mitbestimmungsdruck zu kanalisieren und um dem Regime bzw. dem *Movimiento* eine

---

[314] „[D]esórdenes". Ebenda.

[315] „[S]egunda vivienda, vacaciones en verano y en Semana Santa o hijos que van a la Universidad en su propio coche." Ebenda.

[316] Der Soziologe Amando de Miguel prägte 1976 die Bezeichnung „soziologischer Franquismus" für das Festhalten und die Verteidigung des Franquismus durch die Mittelschichten. Diese sahen im Franquismus nicht die politische Repression und die harten Nachkriegsjahre als zentral an, sondern identifizierten sich mit der Erfolgsgeschichte des ‚spanischen Wirtschaftswunders' und ihres individuellen sozialen Aufstiegs. Rodríguez Jiménez, Reaccionarios, S. 260; Miguel, Sociología.

[317] „Somos la mitad de la población y quizá la única fuerza real que pueda controlar masa." Conclusiones de la reunión celebrada en el Castillo de la Mota [1970].

[318] Promoción y participación política. Cauces de Participación. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño, S. 2, 4. AHPC-DPSF-C 4850.

[319] Das politische System des Franquismus baute auf drei grundlegenden gesellschaftlichen Organisations- und Repräsentationseinheiten auf: den Gemeinden, dem Syndikat und der Familie. Davon war zu Beginn der 1960er Jahre der Bereich der Familie am wenigsten organisiert und bot der *Falange* auf Drängen von José Solís und Manuel Fraga die größten Handlungsspielräume. Die Ausweitung der Partizipation der Familien über neuartige Vereine folgte jedoch nicht in erster Linie dem Willen einer breiten Integration des Volkes in die Politik, sondern war vielmehr der Versuch, die Macht der *Falange* über die Familienvereine und deren politische Repräsentation in den staatlichen Entscheidungsorganen auszubauen. Denn nach dem Gemeindegesetz von 1945 (*Ley de Régimen Local*, 17. Juli 1945) wurde ein Drittel der Sitze der Gemeinderäte an die Vertreter der Familienvereine vergeben und die *Falange* konnte auf diese Weise seit Jahren die Politik in den Gemeinden dominieren. Cobo Pulido, Representación, S. 83.

[320] Protokoll DNSF vom 15. September 1969.

größere Legitimität zu verleihen.[321] Hintergründig jedoch fanden während der 1960er Jahre zwischen Carrero Blanco und dem Innenministerium auf der einen Seite und der *Falange* wie auch der Kirche auf der anderen Seite Auseinandersetzungen um die Kontrolle, die Kompetenzen und die politische und gesellschaftliche Reichweite der Vereine statt. Daraus entstanden letzten Endes zwei verschiedene, parallele Jurisdiktionen für Vereine: die staatliche Kontrolle und Registratur über die Zivilregierung sowie die parteiliche über die MN-Vereins-Nationaldelegation als MN-Familienverein.[322] Beide Vereinsformen mussten sich der Einhaltung der MN-Grundsätze verpflichten und im Vorfeld langwierige, streng kontrollierte Genehmigungsverfahren durchlaufen. Vereine der Katholischen Aktion und Laienvereinigungen unterlagen durch das Konkordat von 1953 keinen staatlichen Kontrollen.[323] Die Kontrolle der Vereine wurde so zu einem erheblichen Machtfaktor, insbesondere vor dem Hintergrund möglicher Organisationsforen der Regimegegner oder der politischen Opposition. Dabei konnten sowohl die FET/JONS als auch die Kirche auf den Ausbau ihrer Vereinsnetze, des Führungspersonals und der Mitgliedschaft seit den 1960er Jahren bauen,[324] während Monarchisten und Traditionalisten durch mangelnde Klientel außen vor blieben. Auch die Technokraten bauten kein eigenes Netz an Vereinen auf, da sie ihre politische Macht ebenso wenig durch eine populäre Basis bezogen, sondern aus der engen Verbindung zu Carrero Blanco und ihrer professionellen Expertise.[325] Da die kirchlichen Vereine keinen Zugang zu der politischen Repräsentation erhielten, blieb das Vereinswesen, aus dem sich die politische Familienrepräsentation speiste, weitgehend in der Hand des *Movimiento*.

Teil der Auseinandersetzungen um die Vereine war auch die Frage, ob politische Vereine zugelassen werden sollten. Politische Vereine wurden verdächtigt, durch die Hintertür politische Pluralität zuzulassen und letzten Endes als Vorläufer möglicher politischer Parteien das politische System des Franquismus von innen heraus zu zersetzen. Noch während des Jahresverlaufs 1969 zeichnete sich deren Zulassung durch das geplante Vereinsstatut von Solís ab, wurde jedoch Ende 1969 durch den neuen Minister-Generalsekretär Fernández-Miranda und den entschiedenen Widerstand Carreros und Francos verhindert. Dennoch blieben die politischen Vereine stetig in der Schwebe. Unter der Hand bzw. öffentlich geduldet wurden durch die verschiedenen politischen Fraktionen des *Movimiento* sogar Klubs und allgemeine Vereine als soziale Diskussions- oder Interessengruppen gegründet, die politische Inhalte und Meinungen diskutierten und vertraten, jedoch keine weiteren politischen Rechte erlangten. Nachdem die Staats- und *Movimiento*-Organisationsgesetze und das Gesetz über die Familienrepräsentation erlassen waren, demzufolge die Familienvorstände und verheirateten Frauen das direkte aktive und passive Wahlrecht erhielten, sollten diese über Vereine und Verbände des *Movimiento* kanalisiert werden. Gerade

---

[321] Soto, Institucionalización, S. 112ff.

[322] Vereine wurden in folgenden Bereichen zugelassen: kulturelle und weltanschauliche Vereine, Sport, Freizeit und Jugend, Behinderung und Krankheiten, Wirtschaft und Beruf, Familie, Verbraucher, Senioren, Frauen, Wohlfahrt und Fürsorge, Bildung, Nachbarn und Vermischtes. Palomares, Sobrevivir, S. 327.

[323] Gómez Pérez, Rafael: El Franquismo y la Iglesia. Madrid 1986, S. 89; Cobo Pulido, Asociaciones, S. 471.

[324] Generell wiesen aber die Laiengruppen und Vereinigungen der katholischen Kirche – mit Ausnahme der ACNP – keinen hohen Grad an Politisierung bzw. politischem Interesse auf. Die FET/JONS rechnete sich gerade deshalb aus, dass sie eine einfache Hand bei der Gründung und Werbung für die neuen Familienvereine haben würde, weil die katholischen Familienverbände noch kein Bewusstsein für die staatsbürgerlichen Rechte der Bevölkerung entwickelt hätten. Durch die politische Verwirrung, die die *Falange* mit der Werbung für ihre Vereine stiften wollte, wollte sie selbst den Zulauf zu den eigenen Vereinen erhöhen und starke katholische Familienorganisationen verhindern. Aus diesen Gründen wurden in den katholischen Laienorganisationen ab den 1960er Jahren verstärkt politische Fragen diskutiert und Aufklärungsarbeit über die Bürgerrechte geleistet – wie am Beispiel des ACM in Kap. 4.2.2. gezeigt wurde. Dadurch sollte auch die Position der Kirche in den zentralen staatlichen Entscheidungsstrukturen gestärkt werden, deren politische Vertreter durch den Einzug der Technokraten in die Regierung geschwächt worden waren. Vgl. auch Cobo Pulido, Asociaciones, S. 458f.

[325] Cobo Pulido, Asociaciones, S. 475.

weil die *Movimiento*-Vereine eine Rolle in der Besetzung von politischen Positionen auf Lokal- und Provinzialebene spielen würden, setzte innerhalb der der *Movimiento*-Organisation und ihrer Nationaldelegationen eine rege Vereinsgründung ‚von oben' ein, um die politischen Sitze zu sichern und auf diese Weise ein Gegengewicht zur technokratisch dominierten Politik auszubauen. Hier wird nun untersucht, wie sich das weibliche MN-Vereinswesen entwickelte, wie und welche Vereine für die Besetzung von politischen Positionen relevant wurden und wie die SF die Kontrolle über die Frauenvereine und die Hegemonie über die politische Partizipation der Frauen zu behalten versuchte. Am Beispiel der Hausfrauen- und Verbrauchervereine soll gezeigt werden, dass es der SF nicht möglich war, auf lange Sicht das weibliche Vereinswesen zu dominieren, und eine Diversifizierung nicht verhindern konnte.

Pilar Primo de Rivera, Mónica Plaza und Teresa Loring standen der Zulassung politischer Vereine als Quellen von unkontrollierbarem Pluralismus im MN-Nationalrat ablehnend gegenüber.[326] Allerdings lag es auch nicht in ihrem Interesse, die SF von einer unaufhaltsamen Entwicklung abzukoppeln und die Gestaltungs- und Steuerungsmacht der weiblichen Partizipation in fremde Händen zu geben. Sie waren interessiert, den Bereich der weiblichen Vereine angesichts der neuartigen Partizipationsformen und der neuen politischen Handlungsspielräume zu dominieren, bevor ihnen diese durch die Männer oder möglicherweise durch andere Frauenvereine abspenstig gemacht werden konnten.[327] Im Frühjahr 1969 informierte Pilar Primo de Rivera die Abteilungsleiterinnen, dass die Vereine „Quelle des Aufstiegs in die nationale Politik" seien und auf lokaler, provinzialer und nationaler Ebene SF-Vereine zu gründen seien, aus welchen „Repräsentanten" „über diese Vereine in die MN-Provinz- und Lokalräte eintreten" sollten.[328] Innerhalb der MN-Repräsentationsstrukturen waren in den reformierten MN-Provinzräten bis zu acht Vertreter der Vereine und Verbände vorgesehen, die das politische Gewicht der SF – einzig die SF-Provinzialdelegierte war automatisches Mitglied – in den Räten erheblich vergrößern konnten.[329] Auch die lokale Ebene rückte verstärkt in das Interesse der SF, da aus den MN-Lokalräten heraus die Stadträte und Bürgermeister gewählt wurden.[330] Auf nationaler Ebene wurden über die *Movimiento*-Familienvereine Plätze des Familiendrittels in den *Cortes* besetzt. Aus diesem Grund wurden landesweit durch die Provinzialchefs des *Movimiento* generelle *Movimiento*-Vereine gegründet und auch die SF-Zentrale hielt ihre Provinzialdelegierten an, in Absprache mit den Provinzialchefs weitere Vereine für Frauen zu gründen und Mitglieder zu werben.[331] Das Vereinswesen wurde in der SF als „politischer Kanal"[332] zum Ausgangspunkt für die Entwicklung und Förderung der politischen Partizipation der Frauen. Im Rahmen der SF zählten dazu Vereine ehemaliger *Servicio Social* Schülerinnen, der Gesundheitsfürsorgerinnen, der SF-Lehrerinnen, weiterer SF-Berufe, der *Medina*-Kulturkreise, der Folkloregruppen, der Hausmädchen oder der Hausfrauen; im Bereich der Jugend Theater-, Sport- oder Musikvereine.[333] Darüber hinaus waren nationale SF-Vereine geplant, die als *Pressure Groups* gegenüber „der Regierung, den *Cortes* und

---

[326] Palomares, Sobrevivir, S. 119; Soto, Institucionalización, S. 118.

[327] Resumen de lo tratado en la Comisión reunida para el estudio de la reestructuración de Sección Femenina. 12. Dezember 1968. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.39, Caja 661; Protokoll DNSF vom 7. Mai 1969.

[328] „[C]auce para llegar a la política nacional", „acceder [de] estas Asociaciones a los Consejos Provinciales y Locales." Protokoll DNSF vom 15. März 1969; Protokoll DNSF vom 7. Mai 1969.

[329] Ebenda.

[330] Protokoll DNSF vom 15. September 1969.

[331] Die Provinzialchefs waren angehalten, über die Nationaldelegation der Vereine bzw. ab 1970 über die Familien- oder Politische Aktion-Nationaldelegationen Vereine zu gründen.

[332] „[C]auce político". Protokoll CCRSF vom 26. Juni 1973.

[333] Protokoll DNSF vom 15. März 1969.

[der SF] selbst“ auftreten sollten, beispielsweise ein Frauenförderungs-Verein oder ein Landfrauen-Verein.[334] Bis Juli 1969 waren bereits 28 Vereine durch die SF gegründet worden,[335] 1974 waren es ungefähr 90 Vereine, in der Hauptsache SF-Hausfrauenvereine und *Medina*-Kulturkreise, die in den meisten spanischen Provinzen existierten.[336] Die Vereine wurden zu einem neuen Weg, die Mitglieder oder interessierte Frauen wieder an die SF zu binden und insbesondere die passiven Mitglieder, die durch die Eheschließung aus dem aktiven Dienst ausgeschieden waren, erneut zu integrieren.

Über die MN-Familienvereine wurden die politischen Repräsentationsplätze in den ‚Familien-Dritteln' der politischen Organe besetzt, der Zugangsweg, der für Frauen am einfachsten zu erreichen war und die „größte populäre Wirkung“ besaß.[337] An der Spitze der Vereine wurde zuverlässiges SF-Personal positioniert, das die Richtung und die Tätigkeit der Vereine vorgab. Die Kandidatinnen, die durch die Provinzialdelegierte dem Provinzialchef des *Movimiento* vorgeschlagen und für die Wahlen aufgestellt wurden, sollten nach Vorgabe der SF-Zentrale „[SF-]Kameradinnen von größtem Vertrauen, tatkräftig und ausgebildet“[338] sein. Ihre Aufgabe war es, die „Präsenz [der SF] in allen Organen durch Authentizität und Tatkraft unverzichtbar zu machen.“[339] Die Vereinsgründungen der SF galten also nicht in erster Linie einer Unterstützung von neuen, alternativen Versammlungsformen für Frauen, sondern dienten einer breiten Vertretung der SF in den „Repräsentationsorganen des *Movimiento*“[340] auf lokaler und provinzialer Ebene sowie in den staatlichen Entscheidungsstrukturen.[341] Die Vereine nahmen auf diese Weise auch eine „Vorbereitung der Wählerschaft“ vor.[342]

Vereine mussten formalrechtlich bereits ein Jahr vor den Wahlen bestehen, um dafür berücksichtigt zu werden. Deshalb sollten – so die Weisung der SF-Führung – abgestimmt auf die „periodischen Wahlkonjunkturen“ „zahlreiche ausreichend gerechtfertigte Vereine“ gegründet werden, um „das Gleichgewicht der Stimmen in der Beteiligung der *Sección Femenina*“ zu erlangen.[343] Im Juni 1973, als die nächste Reihe von Wahlen der Lokal- und Provinzräte im Jahr 1974

---

[334] „[P]ara que sean elementos de presión, ante el Gobierno, ante las Cortes, y ante nosotras mismas.“ Protokoll DNSF vom 7. Mai 1969. Der Name *Pro Derechos de la Mujer* für einen nationalen Großverein wurde wieder verworfen, da er feministische Inhalte hätte suggerieren können.

[335] Protokoll DNSF vom 15. Juli 1969.

[336] Asociaciones. Memoria de las actividades realizadas por la Sección de Participación Política y Asociaciones durante los años 1973-1974. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño. AHPC-DPSF-C 4850. Künftig: Memoria Participación Política y Asociaciones 1973-74. Die Vereine der Unternehmerinnen, der Hausfrauenverein von Barcelona, der Madrider Verein der Hausfrauen Spaniens von Asención de Gregorio sowie der Verein der kastilischen Hausfrauen und Konsumenten wurden nicht mit eingerechnet, da diese sich von der SF losgesagt hatten bzw. nicht zur SF gehörten. Darauf wird an späterer Stelle eingegangen werden.

[337] „[E]l mayor impacto popular“. Promoción y participación política. Cauces de Participación. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño, S. 4.

[338] „[C]amaradas de máxima confianza, eficaces, preparadas“. Ebenda.

[339] „[C]onseguir que en todos los Organismos nuestra presencia, por autenticidad y eficacia se haga indispensable.“ Ebenda.

[340] „Órgano representativo del Movimiento“. Ebenda; Protokoll DNSF vom 7. Mai 1969.

[341] Rundschreiben von Pilar Primo de Rivera vom 23. September 1970. Zitiert bei Bergès, Primo, S. 120; Protokoll CCRSF vom 25./26. Februar 1971. (Comisiones de Información Política General, Participación Política y Asuntos Exteriores y Provincias).

[342] „[P]reparación del electorado“. Conclusiones de la reunión celebrada en el Castillo de la Mota [1970].

[343] „[C]oyunturas electorales a las que periódicamente hemos de concurrir“, „numerosas asociaciones suficientemente justificados“, „el equilibrio de votos en la participación de la S. Femenina“. Las Asociaciones de las Amas de Casas y otras de interés para la Sección Femenina. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcía. Oft wurden sie aus bestimmten Anlässen gegründet – wie etwa Familienvereine für die Errichtung einer Schule oder für die Verbesserung der Infrastrukturen oder die Intensivierung des gesellschaftlichen Miteinanders, um nach der Erfüllung oder nach der Wahl wieder in Winterschlaf zu fallen. Wie aktiv die SF-Vereine tatsächlich waren, kann aufgrund der untersuchten Quellen nicht festgestellt werden. Radcliff, Citizens, S. 79ff., 84.

bevorstand, behandelte eine Sonderkommission des SF-Führungsbeirats „die dringende Notwendigkeit, die [Zahl der] bestehenden [Vereine] zu steigern und weitere zu gründen, die den Auftrag der aktuellen [Vereine] verstärken."[344]

Die Wahl und Platzierung von Frauen in den politischen Organen erfolgte jedoch nicht allein über das Familiendrittel, sondern auch in allen weiteren Zugangswegen. Im Laufe der Jahre 1970 und 1971, mit der ersten „Reihe von Wahlen"[345] wurden in der SF gezielt Studien erstellt, wie die Zahl der Frauen in den verschiedenen Repräsentationsgruppen gesteigert werden könnte. Beispielsweise hätte die Steigerung der weiblichen Repräsentation in den Körperschaften (z. B. Deputationen und Bürgermeistereien) nicht nur einen Machtgewinn in der Gemeinde oder der Provinz-Deputation bedeutet, sondern im Falle der Wahl als Deputationspräsidentin auch einen Sitz in den *Cortes ex officio* gewährt.[346] Auch über die offiziellen Gruppen wie die ‚Alte Garde', die ‚Ehemaligen Gefangenen des Bürgerkrieges', die Berufskammern,[347] die Syndikate[348] und die weiteren staatlich/parteilichen Gremien konnte die Zahl der weiblichen Abgeordneten erhöht werden.[349] Darüber hinaus wurden SF-Mitglieder, die in den Wählerlisten als Haushaltsvorstände oder Ehefrauen eingetragen waren, gezielt aufgefordert, in die generellen oder die spezifischen Familien-Vereine des *Movimiento* (zum Beispiel die Vereine der Eltern behinderter Kinder, Elternvereine von Schülern, etc.) einzutreten, um dort im Sinne der SF mitzuwirken.[350] Das Ziel war die Steigerung der weiblichen Repräsentation in den höchsten staatlich-parteilichen Ebenen, den *Cortes* und dem MN-Nationalrat – welche der SF-Elite vorbehalten bleiben sollte. Dennoch blieben die Vereine die wichtigste Basis für die Steigerung der weiblichen direkten Partizipation, die vor allem auf den unteren Ebenen in den Gemeinde- und MN-Lokalräten stattfand und die im nächsten Kapitel genauer untersucht wird. Die Vereinsgründungen durch die SF wurden jedoch ab 1972 deutlich gebremst, da die Nationaldelegation der SF – durch das Fehlen der SF-Organisationsstatuten bzw. dem Fehlen eines entsprechenden Ministerialdekretes – keine juristische Rechtsfähigkeit für die Zulassung und Registrierung ihrer eigenen Vereinen besaß und den Umweg über andere Nationaldelegationen (Familie, Kultur) wählen musste.[351] Auf diesen Punkt wird an späterer Stelle im Zusammenhang mit der Gründung von politischen Vereinen zurückgekommen.

Gerade weil über das Vereinswesen der Zugang in die politischen Gremien möglich wurde, die Vereine aber auch als Gefahr für eine unkontrollierbare Pluralisierung galten, war die Kontrolle und

---

[344] „[E]s de necesidad urgente la potenciación de las [asociaciones] existentes y la creación de otras que refuercen el cometido de las actuales." Protokoll CCRSF vom 26. Juni 1973.

[345] „[L]a serie de elecciones en cadena que se presenta." Conclusiones de la reunión celebrada en el Castillo de la Mota [1970].

[346] Promoción y participación política. Cauces de Participación. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño, S. 4.

[347] Protokoll CCRSF vom 25./26. Februar 1971. (Comisiones de Información Política General, Participación Política y Asuntos Exteriores y Provincias); Protokoll CCRSF vom 26. Juni 1973; Promoción y participación política. Cauces de Participación. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño, S. 4.

[348] Ebenda; Protokoll PCRSF vom 22. Juni 1971.

[349] Ende 1969 wurden die MN-Lokalräte neu gewählt, Anfang 1970 folgten die MN-Provinzräte, weitere partielle Wahlen (nach Provinzen bzw. nach Wahlgruppen) für die Gemeindewahlen oder die Wahl der *Procuradores* aus dem Kreis der Gemeinden folgten. Sodann standen die Syndikatswahlen bevor, sowie die Neubesetzung des MN-Nationalrat und schließlich 1971 die Wahlen für die 10. Legislaturperiode der *Cortes.* Eine Liste der Wahlen liegt nicht vor. Für diese Angaben wurde die Wahlgesetzgebung aus dem BOE mittels einer Stichwortsuche („elecciones") konsultiert. http://www.boe.es/legislacion/boe.php?accion=Mas&coleccion=boe&start=160&page_hits=40&id_busqueda=8bdfa6401baf0fc1e93d31186d735d4c. Zugriff: 23. Februar 2013.

[350] Las Asociaciones de las Amas de Casas y otras de interés para la Sección Femenina. SF-Nationalratsversammlung Murcía 1972.

[351] Protokoll PCRSF vom 15.12.1971; Protokoll CCRSF vom 26. Juni 1973.

Aufsicht über die Aktivitäten und der Vorstände wichtig. Vertreter der Familien-Nationaldelegation nahmen an den Treffen teil, kontrollierten die Einhaltung der Statuten, fertigten Berichte an und gewährten Subventionen.[352] Angesichts der stetig steigenden Zahl von MN-Vereinsgründungen – 1966 waren es ca. 850 Familienvereine, 1970 2.200, 1972 3.100, 1975 4.100 –[353] war die engmaschige Kontrolle nicht in allen Fällen gewährleistet und Vereine konnten sich verselbstständigen. Da die SF nicht die offizielle Kontrolle über das weibliche MN-Vereinswesen erlangen konnte, etablierte sie andere Wege des Einflusses und der indirekten Kontrolle: In der höchsten Kontrollinstanz, der neuen Familien-Nationaldelegation für die *Movimiento*-Familienvereine und die *Cortes*-Familien-Abgeordneten, platzierte sie Ende 1970 ihre Juristin und *Cortes*-Familien-Abgeordnete Belén Landáburu auf der Position der Geschäftsführenden Leiterin, die für die Außenbeziehungen der Familien-Delegation zuständig war.[354] Über die Gründung von nationalen Dachverbänden übernahm die SF die zentrale Führung der über die Provinzen verstreuten Vereine, um diese zu überwachen. Darüber hinaus versuchte die SF zum Aufrechterhalten der Kontrolle in alle weiblichen Vereine, die bereits gegründet waren oder noch gegründet werden sollten, „einzudringen", damit diese ihnen „nicht aus der Hand glitten".[355] Dazu zählte insbesondere die Platzierung von eigenen Kräften in den Vereinsvorständen. In bestimmten Fällen sah die SF sogar vor, territorial begrenzte Vereine zu gründen, „um die Bildung anderer [Vereine] gegensätzlicher Orientierung zu vermeiden, die nicht autorisierte politische oder soziale Ziele verbreiten könnten."[356]

Ein Sonderfall stellte der erste Verein, den die SF 1969 gründete, dar, der gemischtgeschlechtliche Madrider Studentenverein *Asociación de Estudiantes Universitarios de Madrid.* Dieser Verein gehörte nicht zu den MN-Familienvereinen, die für die politische Repräsentation relevant waren, er sei an dieser Stelle aber dennoch genannt, um die ansonsten in den Quellen schwer greifbare Zusammenarbeit der SF mit den staatlichen Sicherheitsorganen zu verdeutlichen.[357] Der Studentenverein wurde zwar durch die SF-Studentenabteilung geschaffen, die SF trat aber weder offiziell gegenüber den Studenten noch dem Bildungsministerium als Träger in Erscheinung.[358] Studentenvereine unterlagen wegen ihres kritischen Potentials der Kontrolle des Bildungsministeriums; die Vereinsstatuten wurden durch die Vorläuferabteilung des späteren Inlandsgeheimdienstes gegen ‚Subversion' des Bildungsministeriums, dem „Servicio Central [de Documentación]"[359] erstellt. Auch hier wurden SF-Studentinnen „von Garantie" gezielt zum Eintreten aufgefordert, um dort die zentralen Entscheidungsstrukturen zu besetzen.[360] Vermutlich

[352] Radcliff, Citizens, S. 85.
[353] Ebenda, S. 74.
[354] *Orden de 9 de diciembre de 1970 por la que se nombra Director del Gabinete Técnico de la Delegación Nacional de la Familia a doña María Belén Landaburu González*. BOE 17.12.1970.
[355] „[E]ntrar", „no nos vayan de la mano". Protokoll DNSF vom 7. Mai 1969.
[356] „[E]n evitación de que logre constituirse otra de signo contrario, que pueda ser vehículo de fines políticos o sociales no autorizados." Protokoll DNSF vom 7. Mai 1969.
[357] Die Ereignisse und Proteste an den Universitäten wurden von der SF mit Argwohn beobachtet. Sie erhielt sowohl von „oben" wie auch von „unten" Informationen über die Vorfälle und richtete daran ihre Programme aus. Genauere Details werden allerdings nicht in dem Bericht genannt. Informe que presenta la Regidora Central de Estudiantes y Graduadas. SF-Nationalversammlung 1972 Murcia. AHPC-DPSF-C 4850.
[358] Protokoll DNSF vom 15. Juli 1969.
[359] Ebenda. *Decreto 2248/1968, de 20 de septiembre, sobre Asociaciones de Estudiantes*. BOE 23. September 1968; *Orden de 9 de noviembre de 1968 por la que se aprueban las normas para la constitución, funcionamiento y registro de las Asociaciones de Estudiantes.* BOE 12. November 1968.
[360] „[Q]ue merezcan garantía". Ebenda.

fand auch in Bezug auf die generellen Familienvereine oder die SF-Vereine – gerade bei dem Verdacht der ‚Subversion' – eine Zusammenarbeit mit den Sicherheitsorganen statt.

Die Hausfrauenvereine *Asociaciónes de Amas de Casa* waren die erfolgreichsten weiblichen Vereine mit den höchsten Mitgliedszahlen. Ihr Ursprung ging auf die Hausfrauen- und Konsumvereine zurück, die 1963 (Madrid) und 1966 (Barcelona) durch SF-fremde Frauen gegründet worden waren.[361] Angesichts der weiblichen Konkurrenz und dem Willen, eigene Vereine zu lancieren, strengte die SF zuerst 1967 einen juristischen Streit um den Namen (*Amas de Casa/ Amas de Hogar*) an.[362] Schließlich gründete sie im Oktober 1968 einen nationalen Dachverband der Hausfrauen *Federación Nacional de Amas de Casa* (FNAC), setzte sich so an die Spitze der Hausfrauenvereine und nötigte die bestehenden unabhängigen Vereine – insbesondere die beiden wichtigsten von Madrid und Barcelona – zum Beitritt. So konnte die SF ihr Vereinsnetz mit einem Schlag erheblich ausbauen und gleichzeitig die politische Kontrolle über die Hausfrauenvereine – und deren politische Repräsentation – gewinnen. Über diese politischen Aspekte war die Herrschaft über die Hausfrauen- und Verbrauchervereine auch aus wirtschaftlichen Aspekten für die SF von Interesse: Die Hausfrauen- und Verbrauchervereine erhielten Subventionen aus dem staatlichen Haushalt, auf die die SF selbst nicht zugreifen konnte und für deren Erlangung die SF sogar formelle Anfragen in den *Cortes* stellte. Zum Beispiel waren im III. Entwicklungsplan für den Zeitraum von vier Jahren 20 Millionen Peseten als Subventionen aus dem Handelsministerium für die Hausfrauen- und Verbrauchervereine vorgesehen.[363]

1974 waren die Hausfrauenvereine die am weitesten verbreiteten SF-Vereine in 36 Provinzen mit fast 31.000 Mitgliedern.[364] Die höchsten Mitgliederzahlen erreichten die Hausfrauenvereine von Valencia mit fast 4.000 Mitgliedern, Oviedo und Santa Cruz de Tenerife mit 3.000 Mitgliedern; kleinere Vereine gab es zum Beispiel in Castellón mit 200 Mitgliedern oder in Toledo mit 50 Mitgliedern.[365] Die *Medina*-Kulturkreise gab es im Vergleich nur in 26 Provinzen, die Mitgliedszahlen dürften wesentlich geringer gewesen sein. In Relation zur Gesamtbevölkerung handelte es sich eindeutig um eine Minderheit von Frauen, die Mitglieder in einem Verein wurden. Die Programme und Aktivitäten der SF-Hausfrauenvereine glichen weiterentwickelten Programmen der früheren SF-Hauswirtschaftsschulen mit Vorträgen über die neuen Volkskrankheiten, Haushaltsführung im Sinne von Hauswirtschaft, die Rationalisierung der Hausarbeit, Fragen der Versorgung mit Konsumgütern, Selbsthilfe bei Kleinreparaturen im Haushalt, Blut-Spende-Kampagnen und Kulturveranstaltungen.[366] Hinzu kamen Petitionen und Verbesserungsvorschläge an die jeweiligen Autoritäten, um auf Preissteigerungen, hohe Lebenshaltungskosten oder mangelnde Infrastrukturen hinzuweisen und Verbesserungen anzustrengen.[367] Zwar waren damit Formen des Protestes verbunden, jedoch wurden diese sehr moderat im Sinne von Zusammenarbeit

[361] Die ersten Vereine dieser Art gingen nicht auf die SF, sondern auf die Initiative von Ascención Sedeño Giménez in Madrid und Margarita Font in Barcelona zurück. Ascención Sedeño Giménez ist nicht mit der *Cortes*-Abgeordneten und Telefonistin Purificación Sedeño y Fuentes zu verwechseln. Vgl. Biographischer Anhang.
[362] Protokoll DNSF vom 17. April 1967.
[363] Franco Rubio, Contribución, S. 413.
[364] Asociaciones. Memoria Participación Política y Asociaciones 1973-74. In Madrid gab es 1974 sieben verschiedene Hausfrauenvereine, die nach Vierteln organisiert waren und zu dem losgesagten Hausfrauenverein von Sedeño Giménez gehörten.
[365] Ebenda.
[366] Radcliff, Citizens, S. 220ff.
[367] Ebenda, S. 78ff.; „Las Amas de Hogar de Barcelona y su provincia piden drásticas medidas contra la subida de precios". ABC 26. Mai 1972, S. 49.

vorgetragen.[368] Die Hausfrauenvereine dienten darüber hinaus der Aufklärung der Hausfrauen und Mütter über ihre Aufgaben in den „modernen Zeiten“[369] und ihrer stetigen Weiterbildung, sie wurde über ihre Rolle als aktive Konsumentin im nationalen Wirtschaftsgefüge und der Wirtschaftskrise belehrt und als Anwältin für ihre Familieninteressen und für das Gemeinwesen unterrichtet.[370] Der Bezugspunkt der Hausfrau blieb immer das Interesse der Familie.[371] Die Haus- und Familienarbeit an sich erfuhr durch die Vereinsorganisation eine Aufwertung, soziale Anerkennung und Integration in das öffentliche Leben. Die Forderungen der Madrider Hausfrauenvereinsvorsitzenden Sedeño nach der Aufnahme der Hausfrauen in die Sozialversicherungsprogramme bestärkten dies nur noch mehr. Die Hausfrau wiederum brachte ihre mütterlichen Qualitäten in der „Sorge um die Gemeinschaft und durch ihre [Mitarbeit] in der Suche nach Lösungen für deren Probleme“ ein.[372] Gleichzeitig wurden die Hausfrauen über ihre neuen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten aufgeklärt und zur aktiven Partizipation an den Wahlen aufgefordert.

Nach der ‚feindlichen Übernahme’ der Hausfrauenvereinigungen durch den Dachverband FNAC 1968 wurde wiederum Belén Landáburu zur Präsidentin des Dachverbandes ernannt, Josefina Véglison und weitere SF-Führungskräfte erhielten Plätze im Vorstand. Die Übernahme verlief jedoch nicht konfliktfrei. In Córdoba musste die SF-Provinzialdelegierte Ocaña Porras „stark kämpfen, um [den Hausfrauenverein] nach [SF-]Kriterien auszurichten“, da die „Frauen Córdobas stärker an Politik interessiert waren“, als sie dachte.[373] Der dortige Hausfrauenverein war im August 1966 gegründet und im Februar 1968 den *Movimiento*-Vereinen unterstellt worden. Im März 1971 musste Ocaña Porras der Zentrale berichten, dass kein Kontakt zwischen dem Verein von 600 Mitgliedern und der SF bestand und die Übernahme erfolglos war.[374] Wie sich das Verhältnis zwischen SF und dem Hausfrauenverein Córdobas weiter entwickelte, entzieht sich den untersuchten Quellen. Dass Córdoba aber kein Einzelfall war, zeigen die SF-Pläne, ab Sommer 1971 die Hausfrauenvereine generell wieder enger an die eigene Organisation zu binden.[375] Auch die beiden ursprünglichen Hausfrauenvereine, Fonts Barceloner und Sedeños Madrider Hausfrauenverein verselbstständigten sich im Laufe der Jahre 1973/74 wieder und traten aus dem Dachverband aus. Font kritisierte die Ausrichtung der Hausfrauenvereine auf die sozialen und erzieherischen Aspekte der Hausfrauentätigkeit in der Familie und die Reduzierung der Vereine auf die Veranstaltung von „Kochkursen und Modeschauen“, welche die männlichen Vertreter der Verbrauchervereine für die Frauen vorsahen.[376] Stattdessen forderte sie in einem offenen Brief eine Wahrnehmung der Hausfrau als aktive Verbraucherin und Distribuentin des Familieneinkommens und die direkte Beteiligung der Hausfrauenvereine in den zentralen politischen

[368] Radcliff, Citizens, S. 209f.
[369] Ebenda, S. 197.
[370] Ebenda, S. 194, 197ff.
[371] Ebenda, S. 194.
[372] „[C]oncern about the larger community and her readiness to collaborate in finding solutions for it’s problems.“ Zitat aus einer Rede des Familien-Nationaldelegierten vor dem Hausfrauenverein Barcelonas. Zitiert nach Radcliff, Citizens, S. 208.
[373] „Resulta que las mujeres de Córdoba están más interesadas en la política que yo creía y hemos tenido que luchar bastante hasta encaminarlas con nuestro criterio.“ Brief SF-Provinzialdelegierte Córdoba an die Regidora Central de Cultura, Madrid, vom 16. November 1967. AHPC-DPSF-C 4842. In Córdoba gab es im Jahr 1972 neben dem Hausfrauenverein noch den SF-Verein der Hausangestellten mit hundert Mitgliedern, der im Oktober 1967 gegründet worden war.
[374] Brief Regidora Provincial de Formación Córdoba an Regidora Central de Formación vom 5. März 1971. AHPC-DPSF-C 4842.
[375] Protokoll PCRSF vom 22. Juni 1971.
[376] Radcliff, Citizens, S. 205.

Entscheidungsgremien in Konsumangelegenheiten über die beratenden Funktionen hinaus.[377] 1974 schloss sie selbständig ihren Verein dem nationalen Dachverband der Konsumentenvereine an.[378] Weitere Angaben über Auseinandersetzungen von Font mit der SF oder dem FNAC liegen nicht vor, außer, dass die SF „die katalanische Gruppe" als „gefährlich" ansah;[379] vermutlich weil Font zu selbstständig und selbstbewusst an der Spitze des Vereins agierte und 1974 sogar die Gründung einer Konsumentenbewegung reklamierte.[380]

Ascención Sedeño Giménez vom Madrider Hausfrauenverein *Ascociación de Amas de Casa de España* kooperierte zeitweise mit der SF bzw. dem FNAC, trat als Gründerin dessen allerdings sehr selbstständig gegenüber der SF auf. Bereits im September 1967 – kurz nach der Verabschiedung des Gesetzes über die Familienrepräsentation – klärte sie in einem Rundschreiben und einer Presseerklärung die Mitglieder des Madrider Vereins über ihre neue Verantwortung als Wählerinnen auf und führte 1970 – wahrscheinlich in Abstimmung mit dem FNAC – staatsbürgerkundlichen Unterricht für die Frauen durch.[381] Vermutlich war Sedeño selbst an einem Sitz in den politischen Organen des *Movimiento* oder den *Cortes* interessiert war, da sie bereits 1963 erfolglos für die Stadtratswahlen von Madrid angetreten war und auf diese Weise den SF-Kandidatinnen in der Hauptstadt die Nominierungen streitig machte.[382] Das zentrale Prestigeprojekt von Sedeño war, wie schon im Kapitel 4.3.4. angesprochen, die Einführung einer Kranken-, Invaliden- und Rentenversicherung für Hausfrauen, für die sie von der SF Unterstützung erhielt. Angesichts unrealistischer Finanzierungsbedingungen, einer schwierigen Rechtslage und der Absage des *Instituto de Previsión* wie auch der *Seguridad Social* hätte die Einrichtung einer freiwilligen Sozialkasse für Hausfrauen auch den finanziellen Rahmen der SF gesprengt. Auf Drängen von Pilar Primo de Rivera und angesichts der Problemlage der Hausfrauenversicherung verweigerte die SF im Juni 1973 Sedeño die weitere Unterstützung dafür, um so die Herrschaft in den Hausfrauenvereinen endgültig ganz zu übernehmen und Sedeño aus dem Weg zu räumen.[383] Die Folge davon war der Austritt von Sedeños Verein aus dem FNAC-Dachverband – und die SF musste akzeptieren, dass sie über den Hausfrauenverein von Madrid die Kontrolle verloren hatte.[384] Hinsichtlich der weiteren Hausfrauenvereine jedoch befürchtete die SF im Juni 1973 keine weiteren Verselbstständigungstendenzen, da diese „fähige Personen"[385] an der Spitze mit guten Verbindungen zur SF hatten. Im Herbst 1973 wurden Anweisungen an die Provinzen gegeben, um weitere Verselbstständigungen zu verhindern und SF-Kameradinnen gezielt zum Eintritt und zur Übernahme von Vorstandspositionen in den Hausfrauenvereinen aufgefordert.[386] Die Hausfrauenvereine, die wichtigsten Anker der SF im Vereinswesen, die sie „gefördert und ausgebaut" hatte, hatten immer größere „Stärke erlangt" und waren der SF zu diesem Zeitpunkt „in den wichtigsten Provinzen [bereits] aus der Hand geglitten".[387]

---

[377] Ebenda, S. 205, 213.
[378] Ebenda, S. 204.
[379] Asociaciones. Memoria Participación Política y Asociaciones 1973-74; Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973.
[380] Radcliff, Citizens, S. 204.
[381] Ebenda, S. 207f.
[382] „Proclamación de candidatos por el tercio familiar". ABC 5. März 1963.
[383] Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973; Nachmittag.
[384] Protokoll CCRSF vom 26. Juni 1973.
[385] „[P]ersonas idóneas". Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973.
[386] Protokoll DNSF vom 24. September 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 5.
[387] „[P]romovió y potenció SF", „la fuerza que están adquiriendo estas Asociaciones", „las de las Provincias más importantes se nos están yendo de las manos". Protokoll DNSF vom 24. September 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 5.

Das Vereinswesen blieb ein unsicherer Faktor in der Politik der SF, nicht nur in Hinsicht auf selbstbewusste weibliche Konkurrenz aus dem städtischen Bürgertum, sondern insbesondere auch vor dem Hintergrund einer möglichen Unterwanderung durch Regimegegner, wie Pamela Radcliff in ihrer Untersuchung hervorhebt. Bereits 1967/68 hatte es Versuche von Frauen des kommunistischen *Movimiento Democrático de Mujeres* (MDM) gegeben, die Führung in dem Madrider Hausfrauenverein zu übernehmen, gegen die sich Sedeño erfolgreich wehren konnte – die 54 Frauen wurden 1967/68 aus dem Verein ausgeschlossen.[388] Doch daraufhin gründeten Frauen des MDM gezielt in Madrider Arbeitervierteln Tetuán, Getafe, Ventas, Chamartín, Moratalaz und Aluche Filialen des Madrider Hausfrauenvereins, für die unverdächtige Frauen in die Vereinsleitung vorgeschlagen wurden; die Höhe der Mitgliedschaft schwankte im Jahr 1974 zwischen 18 bis 80 Frauen. Diese Viertel-Hausfrauenvereine orientierten sich stärker an den Bedürfnissen der Arbeiter-Hausfrauen und wiesen auf die miserable Versorgungslage, die Preisexplosionen durch Inflation und Wirtschaftskrise, die Infrastrukturmängel und deren Auswirkungen für die Arbeiter hin.[389] Überschritten ihre Petitionen oder Proteste den tolerierten Rahmen – wie etwa bei einem Protest während einer Stadtratsversammlung zur Schulversorgung 1974 in Madrid – wurden auch sie durch die Sicherheitskräfte zur Verantwortung gezogen.[390] Weshalb die „dissidenten Hausfrauenvereine [der Viertel]“[391] nicht früher an die Grenzen der Toleranz von Sedeño, der SF, der Familien-Nationaldelegation oder der Sicherheitskräfte stießen, bleibt in der Untersuchung Radcliffs unklar.[392] Auch Hausfrauenvereine von Valladolid und Valencia entzogen sich dem Einfluss und der offiziellen Kontrolle durch die SF und wurden durch Regime-Gegnerinnen übernommen, wie Polizeiberichte belegen.[393] Die „kommunistische Strategie“ der „Infiltration“ war im Fall eines weiteren Madrider Verbrauchervereins erfolgreich:[394] In der *Asociación Castellana de Amas de Casa y Consumidores* konnten Regime-Gegnerinnen im Frühjahr 1973 die Vereinsleitung übernehmen und sagten sich 1974 von dem Dachverband FNAC los. Binnen des Jahres 1974 verließen zwei Drittel der ursprünglichen Mitglieder den Verein, durch Filialgründungen stieg die Mitgliedschaft allerdings im gleichen Jahr von 53 verbleibenden Mitgliedern rasant auf 350 Frauen und 1975 sogar auf 571 Frauen in 19 Filialen.[395] In welcher Weise Kontrollen der ‚subversiven' Aktivitäten stattfanden und ob es auch in diesen Vereinen eingeschleuste Mitglieder der SF gab, konnte nicht ermittelt werden. Eine Ausdifferenzierung des weiblichen Vereinswesens – sowohl innerhalb des kirchlichen Rahmens, der staatlichen Jurisdiktion und sogar innerhalb der *Movimiento*-Jurisdiktion – konnte weder die SF noch die Sicherheitsorgane effektiv verhindern.

Die SF blieb die offizielle Instanz des franquistischen Staates für Frauenangelegenheiten. Für das Jahr 1975 konnte Pilar Primo de Rivera den Vorsitz der Planungskommission des Internationalen UN-Frauenjahres erlangen, die über die Ausrichtung und Planung der Veranstaltungen entschied.[396]

---

[388] Radcliff, Citizens, S. 135, 363; Moreno, Mujeres, S. 31.
[389] Radcliff, Citizens, S. 222, 225.
[390] Ebenda, S. 225.
[391] Ebenda, S. 221.
[392] Ebenda.
[393] Ebenda, S. 135.
[394] Subversión. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño; Reversión. Ebenda; Rebollo Mesas, Servicio, S. 188.
[395] Radcliff, Citizens, S. 136, 139.
[396] *Decreto 950/1974, de 26 de marzo, sobre el Año Internacional de la Mujer*. BOE 5. April 1974. Es wurden zwölf Repräsentanten verschiedener Ministerien und *Movimiento*-Nationaldelegationen vorgeschrieben. Die Präsidentin der Vorbereitungskommission, Pilar Primo de Rivera, konnte weitere 10 Kommissionsteilnehmerinnen „aus der weiblichen Welt“ benennen. („del mundo femenino“).

Die offiziellen Frauengruppen, die zur Vorbereitung der staatlichen Veranstaltungen eingeladen und zugelassen wurden, gehörten durchweg zum Establishment des Staates: Die vier verschiedenen Ministeriumskommissionen, die sich mit der Erwerbsarbeit von Frauen (Arbeitsministerium und OSE) und der Rechtsstellung der Familie beschäftigten, zählten dazu, genauso wie das Staatlich-Kirchliche Frauen-Schutzpatronat (Justizministerium) und die internationalen Gremien CSW, die Arbeitsgruppe der EG-Agrarkommission zur Frauenarbeit in der ländlichen Entwicklung und die Internationale Frauenpresse-Kommission. Hinzu kamen der Vorstand der ‚hispanoamerikanischen' Kulturzirkel *Isabella la Católica*, die Syndikatsgruppe der ATS (Krankenschwestern), der Sozialverband der Hausangestellten, die Hausfrauenvereine, die Akademikerinnenvereinigung (Ortega y Menéndez Pidal), die Berufskammer der Krankenschwestern, die Rot-Kreuz-Schwestern, der Nationalverband der Witwen, der spanische Zweig des Weltverbandes der Unternehmerinnen,[397] der weibliche Zweig der *Acción Católica* sowie der AEMJ.[398] Die beteiligten Frauen-Vereine und -Verbände waren durchweg auf die offiziellen Vereine beschränkt: SF-Vereine, Berufsgruppenverbände und die Vereine der Katholischen Aktion sowie der öffentlichkeitswirksame Juristinnenverein.[399]

Doch 1975 hatte innerhalb der Frauenvereine längst eine Diversifizierung stattgefunden, die sich eine alternative Öffentlichkeit über Veranstaltungen, Bücher, Flugblätter, Zeitschriften und Vereine geschaffen hatten und den offiziellen Diskurs und die SF an sich infrage stellten, ganz gleich, ob im bürgerlichen Spektrum oder unter den Arbeitern. Ob diese immer als feministisch einzustufen sind, bleibt eine Diskussion der Forschung.[400] Für den Tag der offiziellen Eröffnungsveranstaltung des Internationalen Frauenjahres in Madrid, den 20. Februar 1975, riefen 14 Frauenvereine – unter ihnen Hausfrauenvereine, Familienvereine und Nachbarschaftsvereine – zu einem Elektrizitäts- und Konsumboykott angesichts der Auswirkungen der schweren Wirtschaftskrise auf. Sie wurden umgehend durch die Sicherheitsorgane wegen „Verstöße gegen […] ihre Vereinsstatuten" und „Aufrufe von subversivem Charakter" für drei Monate verboten – was seinerseits Proteste in der Presse und von weiteren Vereinen und Berufskammern hervorrief.[401] Am gleichen Tag

---

[397] Der spanische Unternehmerinnenverband (*Asociación de Mujeres Empresarios*) wurde 1973 gegründet und zugelassen. Rundschreiben Secretaría Nacional Teresa Loring an die SF-Provinzialdelegierten vom 4. Juni 1973. AHPC-DPSF-C 4843.

[398] Protokoll DNSF vom 18. Februar 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 29; Conclusiones. Año Internacional de la Mujer. SF-Nationalversammlung 1974 Logroño. AHPC-DPSF-C 4850. Dabei handelte es sich um folgende Ministerienskommissionen*: Comisión Nacional de Trabajo Femenino (Trabajo), Departamento de Trabajo de la Mujer (OSE), Patronato Nacional de Protección de la Mujer (Justicia), Comisión de Codificación- Estudio relacionadas con problemas familiares (Justicia).* Weitere eingeladene Gruppen und Verbände waren: *CSW des ECOSOC der UN, Comisión de Mujeres Juristas, Asociación de Mujeres Universitarias (Ortega y Menéndez Pidal), Asociación Internacional de Prensa Femenina, Junta Central de Coordinación de los Círculos Culturales-Femeninos de Hispano América y Filipinas, Asociación u Organización de Mujeres Empresarias, Colegio de Enfermeras, Agrupación Sindical de ATS, Patronato de Protección de la Mujer (Justicia), Damas Enfermeras de la Cruz Roja, Asociación Amas de Casa, Montepío de Servicio Doméstico, CEA Grupo de trabajo para Mujeres Rurales Comisión Europea de Agricultura, Rama femenina de Acción Católica, Asociación Nacional de Viudas.*

[399] Vgl. auch: „Mujer. Un ser humano en busca de su identidad". Revista de los Domingos. ABC 9. März 1975, S. 25. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.45, Caja 10.

[400] Moreno, Mujer, S. 16-18.

[401] „[F]ines señalados en los Estatutos", „comunicaciones estimadas de carácter subversivo". „Madrid: Suspendidas por tres meses numerosas asociaciones de mujeres". Informaciones 20. Februar 1975, o. S. AGA-SC-DNSF IDD (3) 5145, Caja 10; „Han sido suspendidas durante tres meses las actividades de catorce Asociaciones y varias delegaciones de barrios y alrededores. Colaboraron con su propaganda a una incitación de alterar el orden público y a perturbar la convivencia social". ABC 26. Februar 1975, S. 45; Díaz Silva, Año, S. 334f.; Radcliff, Citizens, S. 102. Bei den verbotenen Vereinen handelte es sich um: *Asociación Española de Mujeres Universitarias*, *Asociación de Propietarios y Vecinos de Moratalaz*, *Asociación Española de Mujeres Separadas Legalmente*, *Asociación Castellana de Amas de Casa y Consumidoras* (incl. deren Gruppen in Vicálvaro, Alcalá de Henares, Carabanchel Alto, Carabanchel Bajo, San Sebastián de los Reyes, Usera, Leganés, Torrejón de Ardoz, Coslada, Alcorcón), *Asociación de Vecinos de la Colonia de La Paz*, *Asociación de Vecinos San Blas-Simancas*, *Asociación de Beneficiarios de Vivviendas de Puerto Chico* (Aluche), *Asociación de Cabezas de Familia del*

veröffentlichen nahezu die gleichen Vereine, zusammengeschlossen als ‚Plattform der Madrider Frauenorganisationen', ein „Programm-Manifest der Frauenorganisationen von Madrid zum Internationalen Jahr der Frau".[402] Darin wurden die Gleichberechtigung der Frauen, die Garantie der Menschenrechte und die Einführung der Demokratie gefordert. Hinzu kamen neben Forderungen nach konkreten sozialen Verbesserungen auch die Abschaffung diskriminierender Gesetze, der gleichberechtigte Zugang zu Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, die Zulassung von Verhütungsmitteln und die Einführung der Ehescheidung. Neben den Vereinen des Boykotts unterzeichneten der SESM, die *Comisión del Año Internacional de la Mujer del Club de Amigos de la UNESCO de Madrid* und die kirchlichen Gruppen *Movimiento Apostólico Seglar* (AS), *Hermandad Obrera de Acción Católica* (HOAC) und *Juventud Obrera Católica* (JOC) das Manifest. Ob diese weiteren Unterzeichnerinnen Repressionen oder ein Verbot zu befürchten hatten, oder ob sie zu prominent und international zu vernetzt waren, ist nicht bekannt. Auch die West-Berliner Internationale UN-Weltfrauenkonferenz im Oktober 1975, die sich dezidiert an Nichtregierungsorganisationen richtete, wurde zu einer Plattform für die spanische weibliche Opposition.[403]

Trotz allen Interesses und den Anstrengungen der *Sección Femenina*, die Dominanz und die Kontrolle über das weibliche Vereinswesen und die Deutungshoheit über die spanischen Frauen zu wahren, konnte sie nicht verhindern, dass mit den Auflösungserscheinungen des Regimes, den innenpolitischen Problemen und der schweren Wirtschaftskrise auch im Bereich der Frauen eine Pluralisierung und eine Radikalisierung stattfanden und die Frauenvereine zu alternativen Versammlungs- und Handlungsformen wurden. Ab den 1970er Jahren gewannen gerade die Nachbarschaftsvereine unter staatlicher Jurisdiktion und die Kirchengemeinden an Bedeutung als alternative Versammlungsorte.[404] Zwei Wochen nach dem Tod Francos, im Dezember 1975 fand die „Erste Tagung der Frauenbefreiung" in Madrid statt, aus der heraus eine breite feministische Bewegung in Spanien entstand.[405] Im Vordergrund der heterogenen Bewegung stand allerdings zuerst der politische Wandel zur Demokratie, feministische Forderungen kamen an zweiter Stelle.[406]

5.2.3 Wesensgemäß. Die weibliche politische Repräsentation des Spätfranquismus

Die MN-Vereine waren die Basiseinheit für die Besetzung der Familienrepräsentationssitze der MN-Lokal- und Provinzräte und für die Stadträte und Deputationen. Nach den Körperschaften gelangten die meisten Frauen in politische Ämter über die Wahlen der Familienrepräsentation. Darüber hinaus konnten Frauen auch über die Syndikatsorganisation Abgeordnete oder Räte in den staatlichen oder parteilichen Organen werden. Beide Strukturen waren eng miteinander verwoben,

---

Barrio del Progreso, *Asociación de Amas de Casa de Getafe*, *Asociación de Amas de Casa de Tetuán y Adyacentes*, *Asociación de Amas de Hogar de Ventas*, *Asociación de Amas de Hogar de Chamartín*, *Asociación de Amas de Hogar de La Estrella* und die *Asociación de Amas de Hogar de Aluche*.

[402] Programa-Manifiesto de la Plataforma de Organizaciones de Mujeres de Madrid, con motivo del Año Internacional de Mujeres. Abgedruckt in: Moreno, Mujeres, S. 126-143, S. 45. Vgl. auch Larumbe, Palabra, S. 59.

[403] Díaz Silva, Año, S. 337. Die Publikation der *Asociación Mujeres en la Transición Democrática* „Españolas en la transición" über das weibliche Vereinswesen zur Zeit der Transition wurde wegen mangelnder Quellentransparenz und wissenschaftlich unklaren Kategorisierungsmaßstäben an dieser Stelle nicht berücksichtigt. Asociación Mujeres en la Transición Democrática (Hg.): Españolas en la transisción. De excluidas a protagonistas. 1973-1982. Madrid 1999.

[404] Radcliff, Citizens, S. 45, 70, 90, 235. Zur Rolle der Nachbarschaftsvereine in der *Transición* vgl. Castells, Manuel: The city and the grassroots. A cross-cultural theory of urban movements. London 1983; Foweraker, Joe: Making democracy in Spain. Cambridge, New York 1989.

[405] Moreno, Mujeres, S. 21ff.

[406] Larumbe, Palabra, S. 60f.

sodass beispielsweise MN-Nationalräte sowohl im MN-Nationalrat als auch in den *Cortes* vertreten waren. An dieser Stelle soll die konkrete politische Repräsentation der Frauen in den politischen Organen während der letzten Phase des Franquismus genauer untersucht werden. Es soll gezeigt werden, dass der Frauenanteil in den politischen Gremien sich stetig erhöhte, insgesamt gesehen aber gering blieb und vor allem auf den unteren lokalen Ebenen stattfand. In den höchsten Ebenen beschränkte sich die Zahl auf sechs bzw. acht Frauen, die fast ausnahmslos aus der SF-Elite stammten. Zwar konnten Frauen nun – in scheinbarer Gleichheit zu den Männern – in die politischen Organe aufrücken. Eine Analyse ihrer Tätigkeit wird allerdings zeigen, dass es sich auch hier um das Modell der ‚Gleichwertig- aber Andersartigkeit' handelte. Die inhaltlichen Schwerpunkte der politischen Tätigkeit der Frauen lagen vor allem in jenen Bereichen, die durch ihr Geschlecht abgeleitet wurden, zum Beispiel Fragen der Bildungspolitik, der Familienpolitik oder der Frauenrechte. Frauen waren – getreu der herrschenden Geschlechterordnung und analog zur Familie –vorgesehen, das bisher männliche politische System des Franquismus zu zivilisieren und durch ihre mütterlichen Eigenschaften zu ergänzen. Dafür sollen zuerst die Maßnahmen und Absprachen zur Integration und Förderung der Frauen in die politischen Organe und deren Betreuung durch die SF untersucht werden, um darauf aufbauend die politische Repräsentation der Frauen in den einzelnen politischen Organen vorzunehmen, um dann den Charakter und die Schwerpunkte der politischen Repräsentation der Frauen zu untersuchen.

5.2.3.1 Frauenförderung und -eingliederung durch die SF

Die SF war die zwischengeschaltete Organisation, die die Steigerung der Frauenvertretung in den politischen Organen förderte und die politische Partizipation der weiblichen Bevölkerung wirksam steuern sollte, damit daraus keine Pluralisierung und kein kritisches Potential erwuchs. Ihr „Prestige und die Unterstützung [für die] *Sección Femenina* als Organisation"[407] bildeten die wichtigsten Voraussetzungen für die Integration der Frauen in die politischen Ämter. Da es sich im politischen System mehrheitlich um Ernennungen und Kooptationen handelte, waren die Frauen für die tatsächliche Integration in die Repräsentationsstrukturen auf Absprachen mit den männlichen Politikern angewiesen. Selbst für die Aufstellung zur Wahl der Familiendrittel waren Absprachen über die Kandidatenaufstellung notwendig. Wie fand die Aufstellung der Frauen statt? Gab es Absprachen oder Quoten, damit überhaupt Frauen aufgestellt wurden? Welche Möglichkeiten nutzte die SF, um Frauen in die Politik einzugliedern? Wie sah die spätere Unterstützung der SF aus, wenn Frauen erfolgreich eine politische Position erlangt hatten? Unterschied sich diese Betreuung von jener der Männer?

Die ‚Partizipationsförderung' der SF fand in enger Kooperation mit der *Secretaría General* und den weiteren zuständigen MN-Nationaldelegationen, der Nationaldelegation der Politischen Aktion/Partizipation und der Provinzen-Nationaldelegation statt.[408] Die Provinzen-Nationaldelegation war jene Delegation, die für die Territorialstrukturen des *Movimiento* in den Provinz- und Lokalräten und die Mitgliederstrukturen verantwortlich war, die Nationaldelegation der Politischen Aktion führte die Mobilisierungs- und Aufklärungskampagnen für die Bevölkerung und die Mitglieder durch. Frauen wurden in erster Linie direkt durch die SF mobilisiert,[409] nahmen

[407] „[E]l prestigio y el apoyo de la Sección Femenina como organización". Protokoll PCRSF vom 15. Dezember 1971.
[408] Protokoll CCRSF vom 25. Februar 1971. (Comisiones de Información Política General, Participación Política y Asuntos Exteriores y Provincias).
[409] Art. 21, Sección de Participación Política. Anteproyecto de Normas de Desarrollo. Artículos 18 al 25 de la Norma Orgánica. AHPC-DPSF-C4850; Memoria Participación Política y Asociaciones 1973-74.

aber auch an den gemischtgeschlechtlichen Veranstaltungen der weiteren Nationaldelegationen teil.[410] Die SF steuerte die weibliche Mobilisierung nach allgemeinen Vorgaben der *Secretaría General* und musste das „politische Handeln" und die „Richtlinien"[411] mit den beiden Nationaldelegationen (Politische Aktion und Provinzen) koordinieren.[412] Ihr Handlungsrahmen wurde also zum einen durch die Vorgaben der Parteiführung gesetzt und war den Grundgesetzen und den MN-Grundsätzen verpflichtet. Auf Provinzebene wurden die Kandidatinnen durch den Zivilgouverneur (zugleich MN-Provinzialchef) ausgewählt und in Abstimmung mit der Provinz-Nationaldelegation aufgestellt.[413] Im Vorfeld der Wahlkampagne für die Lokalräte im November 1970 erinnerte Pilar Primo die falangistischen Zivilgouverneure daran, Kandidatinnen nicht einfach aufzustellen „weil sie Frauen sind", sondern Kandidatinnen auszuwählen, die aus den Reihen der SF stammten: „es sind durch ihre politische und administrative Vorbereitung die sichersten. Durch ihre Kontakte und Beziehungen zu offiziellen Stellen sind sie besser für die aktive oder öffentliche Politik vorbereitet als andere spanische Frauen. Und ihre Begabung für den Dienst ist erwiesen, weil sie sie […] in der SF trainiert haben."[414] Die SF-Provinzialdelegierte könne „gute Elemente"[415] für die Auswahl der weiblichen Kandidaten empfehlen. Sollten die Frauen nicht in der Wahl für das Familiendrittel gewählt werden, so sollten die Zivilgouverneure auf jeden Fall weitere Frauen für das syndikale Drittel oder für die Kooperationen aufstellen.[416]

Auf nationaler Ebene mussten die Kandidatinnen mit den entsprechenden Parteivorgesetzten für den MN-Nationalrat und die *Cortes* bzw. die verschiedenen Repräsentationsdrittel abgestimmt werden und die rechtlichen Vorschriften dafür erfüllen. Im Mai 1968 übersandte Pilar Primo de Rivera Alejandro Rodríguez de Valcárcel, Vizegeneralsekretär der FET/JONS eine Empfehlungsliste mit den beigelegten Lebensläufen und Beurteilung von neun geeigneten Frauen für „politische Aufgaben", allesamt aus dem engeren Führungsumfeld der SF, die sie ohne das Wissen der genannten Frauen erstellt hatte.[417] Die Tatsache, dass die Vereine kein Zugangsrecht für die höchsten Repräsentationsebenen erhielten, beschränkte die weibliche Partizipation auf Frauen der SF, der Syndikatsorganisation und die weiteren *Movimiento*-Gliederungen, so dass eine systematische Auswahl und Platzierung von Kandidatinnen erfolgen konnte. Die SF nutzte ihre Monopolposition und förderte gezielt ihre Kandidatinnen. Durch die Analyse der Rechtsvorschriften über die weiteren Zugangswege der einzelnen Repräsentationseinheiten, Analysen der Wahlchancen, die Beziehungen zu den Zivilgouverneuren und die Entwicklung von Aufstellungs-

---

[410] Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973, Nachmittag.

[411] „[A]ctuación política", „directrices". Art. 21, Sección de Orientación Política. Anteproyecto de Normas de Desarrollo. Artículos 18 al 25 de la Norma Orgánica. AHPC-DPSF-C 4850.

[412] Sección de Participación Política. Anteproyecto de Normas de Desarrollo. Artículos 18 al 25 de la Norma Orgánica; Memoria Participación Política y Asociaciones 1973-74.

[413] Protokoll CCRSF vom 25./26. Februar 1971. (Comisiones de Información Política General, Participación Política y Asuntos Exteriores y Provincias).

[414] „[P]or el hecho que sea mujer", „que son las más seguras por la preparación política y administrativa que tienen. Por sus contactos y relación con organismos oficiales, están mucho más preparadas para la política activa o pública que otras mujeres españolas. Y está probado que tienen vocación de servicio porque lo han practicado en […] la SF." Brief Pilar Primo de Rivera an die Zivilgouverneure von Alicante, Oviedo, Baleares, Burgos, Cáceres, Castellón, Coruña, Gerona, Granada, Huesca, Las Palmas, León, Lérida, Logroño, Lugo, Madrid, Murcia, Orense, Palencia, Vigo, Segovia, Sevilla, Soria, Tarragona, Teruel, Toledo, Valencia, Valladolid und Zamora vom 5. November 1970. RAH-ANA-SA-C 158, Doc. B-2.

[415] „[B]uenos elementos". Ebenda.

[416] Ebenda.

[417] Die genannten Frauen waren Oliva Tomé Lambea, Pilar de Balle, Aurora Huber, Isabel Gayoso, Josefa Benitez, Camino García Abadia, Pilar García Latorre, María Fernández Soler, María del Carmen López Cayetano; alle stammten aus dem engeren Führungsumfeld der SF. Die Anlagen des Briefes waren im Archiv nicht mehr vorhanden. Brief Pilar Primo de Rivera an Vizegeneralsekretär Alejandro Rodríguez de Valcárcel vom 29. Mai 1968. RAH-ANA-SA-C 98, Doc. 41.

und Wahlstrategien konnte sie ihre Chancen auf den Einzug ihrer Kandidatinnen in die politischen Organe selbst ausbauen und vergrößern.[418]

Scheinbar gab es für die Integration der Frauen in die politischen Positionen eine Frauenförderung und sogar eine Quotierung von höherer Stelle. Für eine Erhöhung des Frauenanteils in den Provinzdeputationen fanden zum Beispiel für die Wahlen von 1974 Absprachen mit dem Innenpolitik-Ministerialdirektor José Luis Taboada statt und der Frauenanteil der Deputierten wurde von sieben auf vierzehn Frauen verdoppelt.[419] Gerade diese Wahlen wurden nach der Ermordung Carreros als politische Wahlen angesehen. Bereits bei den Lokalwahlen 1973 war die Zahl der Politiker gestiegen – so eine Feststellung der SF-Fachreferatsleiterinnen –, die man für ungeeignet hielt.[420] Kurz nach seinem Amtsantritt wies Arias Navarro im Februar 1974 an, dass für die Wahlen „zur Erneuerung der Deputationen" alle Kandidaten auszuschließen seien, die versuchen würden, „eine parteiliche politische Repräsentation oder Splittergruppe, die die institutionelle Ordnung gefährden könnte" zu etablieren ebenso wie jene, „die Partikularinteressen oder eine persönliche Einstellung gegen die Interessen der Gemeinschaft" verfolgten. Stattdessen sollten „jene Personen, die die Bedingungen von Sittlichkeit, Intelligenz und Patriotismus" erfüllten, dafür aufgestellt werden.[421] Bevor auch bei den Deputationswahlen unsichere Kandidaten oder politische Gegner in die Deputationen einziehen könnten, wurde den regimetreuen Frauen eine größere Zahl von Sitzen zugesprochen.

Im Mai 1974 wies die SF-Partizipationsabteilung auf die Möglichkeit des Auslaufens von „Schutz und Erleichterungen für den Zugang zu bestimmten Repräsentationsmöglichkeiten" hin. In Folge dessen müssten die Frauen bei den Wahlen „sich ohne persönlichen Schutz vorbereiten und konkurrieren".[422] Vor allem angesichts einer anstehenden Wahlgesetznovelle für die Lokalverwaltungen, welche Direktwahlen durch das Volk für bestimmte Positionen vorsah und für Frauen sichere Zugangswege (z. B. Körperschaften) streichen könnte, sollten die Frauen durch die SF umfassender auf die politische Tätigkeit vorbereitet werden.[423] Festzuhalten ist, dass gerade in der ersten Phase der politischen Integration Absprachen über die Zahl der aufzustellenden Frauen stattfanden. Wie viel Einfluss die Männer aber tatsächlich auf die Aufstellung der weiblichen Kandidatinnen nehmen konnten und wie groß die Handlungsfreiheit die SF war, entzieht sich den untersuchten Quellen.[424] Geeignete Kandidatinnen für die Wahlen wurden zumeist durch die Provinzialdelegierten der SF intern geprüft und vorgeschlagen. Bei diesen musste es sich um „politisch sehr zuverlässige" SF-Kameradinnen handeln.[425] Allerdings besaß die SF kein exklusives Ernennungsrecht. In einigen Fällen schlug der Bürgermeister bzw. der Lokalchef des *Movimiento* auch selbst bekannte Frauen als Kandidatinnen vor oder nutzte sein Ernennungsrecht. Ob es einen

---

[418] Ebenda.
[419] Protokoll DNSF vom 25. Februar 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 30.
[420] Protokoll DNSF vom 16. November 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 7.
[421] „[I]ntento de representación política de partido o facción atentatoria al orden institucional, así de intereses particulares o posturas personales contrarias a los intereses de la colectividad […]. Atraer a aquellas personas que reúnan condiciones de moralidad, inteligencia y patriotismo que hagan interesante su colaboración." Anweisung Arias Navarros im Februar 1974. Zitiert nach: Marquéz Cruz, Transición, S. 53.
[422] „[P]rotecciones o facilidades […] para acceder a ciertos cauces de participación", „tendrá[n] que prepararse y competir sin protecciones personales". Promoción y Participación Política. Cauces de participación. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño, S. 2f.
[423] Ebenda.
[424] Art. 21, Punkt 2.8. Incorporación y Acción Política, Anteproyecto de Normas de Desarrollo. Artículos 18 al 25 de la Norma Orgánica. Norma Orgánica de la DNSF. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Expediente 4.
[425] „[M]uy seguras políticamente". Protokoll PCRSF vom 22. Juni 1971. Ebenso: Protokoll DNSF vom 24. September 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 5.

Wahlkampf und Wahlempfehlungen gab, oder ob die Namen der Frauen allein auf den Wahllisten erschienen, kann nicht gesagt werden. Allerdings wurden die Bürgermeister gezielt von den SF-Provinzialdelegierten daran erinnert, dass auch Frauen für die Wahlen aufzustellen seien.

Je größer die Zahl der Frauen in den unteren Ebenen der Provinz- und Lokalräte war, umso größere Möglichkeiten hatte die SF, ihre Frauen auch in den nationalen Gremien unterzubringen. Die allgemein kurzen 15-tägigen Wahlkampagnen von der Aufstellung bis zur Wahl, die Voraussetzungen für die Nominierung von Kandidaten und die Dominanz in der Wählermobilisierung garantierten der SF in den meisten Provinzen für längere Zeit, dass sie die Plätze allein mit zuverlässigem SF-Parteipersonal besetzen konnte.[426] Hatten die Frauen den Sprung in die politischen Gremien geschafft, so waren die Provinzialdelegierten angehalten, eine enge Verbindung zu diesen Frauen zu halten. Weibliche Abgeordnete, die nicht der SF angehörten, sollten durch die Provinzialdelegierte zu den Aktivitäten der SF „eingeladen werden" und anschließend durch die Übertragung „konkreter Aufgaben" enger an die SF gebunden werden.[427] In allen Provinzen wurden für weibliche Abgeordnete aller politischen Ebenen in regelmäßigen Abständen Schulungen, Seminare und Versammlungen durch die SF durchgeführt, in denen die Frauen sowohl für ihre politische Tätigkeit vorbereitet und unterstützt wurden, ihre Erfahrungen austauschen konnten, gleichzeitig aber auch die politischen Richtlinien und Weisungen für ihre Handlungen erhielten.[428] Regelmäßige SF-Seminare zur „politischen Aktualisierung" bestanden aus Lehreinheiten über die spanischen Grundgesetze und die Rolle der Frau in den politischen Gremien sowie konkreten Informationen über die einzelnen politischen Organe, ihre Beziehungen untereinander, das *Movimiento Nacional* und die *Sección Femenina*. Eine weitere Lehreinheit war der Doktrin gewidmet und beinhaltete 1974 zum Beispiel die Themen „Die Gegenwart und Gültigkeit des Denkens José Antonios. Das Menschenbild. Die Einheit Spaniens" und „Die Idee des permanenten Dienstes an José Antonio. Soziale Gerechtigkeit und die Teilhabe an den Kulturgütern".[429] Darüber hinaus wurden die Politikerinnen kontinuierlich mit Bulletins und Informationsmaterial der SF-Zentrale über die Rechtsgrundlagen, „generelle politische Informationen"[430] und Zeitungsartikeln versorgt, um den Wissensrückstand und die politische Vorbereitung im Vergleich zu den männlichen Politikern abzubauen.[431] Für die *Cortes*- und die MN-Nationalrats -Abgeordneten wurde eigens eine Abteilung innerhalb der SF geschaffen, die diesen fachlich zuarbeitete.[432]

---

[426] Protokoll CCRSF vom 25./26. Februar 1971. (Comisiones de Información Política General, Participación Política y Asuntos Exteriores y Provincias).

[427] „[M]ediante invitación", „tareas concretas". Objetivos. Memoria Participación Política y Asociaciones 1973-74.

[428] Ebenda. Die Themen behandelten beispielsweise „Die Frau im Gemeinderat", „Die spanischen Cortes", „Die Deputationen". „La Delegada Nacional de la Sección Femenina, Pilar Primo de Rivera, clausuró las Jornadas de Orientación Política para Consejeros Locales Femeninos del Movimiento, celebradas en el Albergue de Villanúa". El Pirineo Aragonés. Semanario de Jaca. 3. Juni 1971, S. 1. http://elpirineoaragones.com/system/pdfs/4457/original/19710603-0-04568.pdf?1250693768. Zugriff: 31. Januar 2013.

[429] „Presencia y vigencia del Pensamiento de José Antonio. Concepto del Hombre, Unidad de España"; „La idea del Servicio Permanente en José Antonio. Justicia Social y participación en los bienes culturales." Jornadas de Actualización Política para Concejales y Consejeros Locales. Memoria Participación Política y Asociaciones 1973-74.

[430] „[I]nformación política general". Ebenda.

[431] Von der Nationaldelegation Provinzen wurden 1972 zum Beispiel folgende Publikationen für die Lokalräte herausgegeben: Secretaría General del Movimiento Nacional/DN de Provincias: Temario para las Jornadas de Orientación Política de los Consejeros Locales del Movimiento. Madrid 1971; Ders.: Régimen y funcionamiento de los Consejos Provinciales y Locales del Movimiento. Madrid 1971; Orientación Política para los Consejos Locales del Movimiento. Nr. 1 (Januar). Madrid 1972; Orientación Política para los Consejos Locales del Movimiento. Nr. 2 (April). Madrid 1972. Alle genannten Quellen: AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Exp. XXVI Consejo Nacional.

[432] Protokoll PCRSF vom 15. Dezember 1971; Memoria Participación Política y Asociaciones 1973-74.

Die Mobilisierung und Aufstellung der Kandidaten, die Betreuung der gewählten Abgeordneten und die politischen Ziel- und Handlungsvorgaben durch die SF erfolgten in enger Absprache mit und nach den Vorgaben der männlichen Parteihierarchie. Diese doppelte Zuständigkeit für die weiblichen Abgeordneten von der männlichen wie der weiblichen Parteihierarchie – wobei die weibliche SF immer der *Secretaría General* untergeordnet war – blieb nicht konfliktfrei. Die Kritik der SF an der mangelnden Durchsetzungskraft, dem ausbleibenden politischen Erneuerungsimpuls durch die Neufassung der MN-Provinz- und Lokalräte und angebliche Versäumnisse der Provinzen-Nationaldelegation wurden im März 1972 durch diese mit dem Verweis auf die mangelnde Information und Zusammenarbeit der SF ihrerseits zurückgewiesen.[433] Dennoch besaß die *Sección Femenina* eigene Handlungsspielräume in der Auswahl der Kandidatinnen, in dem Aushandeln von ‚Quoten', in dem Insistieren auf der Aufstellung weiblicher Kandidatinnen für die Wahlen und der späteren Betreuung der Abgeordneten. Dadurch, dass es sich mehrheitlich sowieso um Angehörige der SF handelte, die in der SF-National-, Provinz- oder Lokaldelegation Positionen ausübten bzw. es sich um ehemalige SF-Funktionsträgerinnen handelte, konnte die SF sicherstellen, dass sie auch die weitere Weisungshoheit über die politische Aktion der Frauen behielt.

5.2.3.2 Frauen als Abgeordnete. Sitze für die SF

Die Analyse der weiblichen Vertretung in den politischen Organen, die sowohl durch direkte Ernennung, Entsendung oder Kooptationen stattfand und an dieser Stelle ohne Rücksicht auf die Details der Zugangswege untersucht wird, zeigt, dass die Mehrheit der Frauen auf den unteren Ebenen als Stadträtinnen und MN-Lokalrätinnen vertreten waren.[434]

1970/71 konnte die SF in dem MN-Kollegialorgan 6.318 Lokalräte stellen, davon waren 4.543 SF-Lokaldelegierte automatisch *qua* Funktion Mitglied.[435] Insgesamt gesehen stieg die Zahl der Frauen in den Repräsentationsstrukturen des MN stetig an, am stärksten auf der untersten Ebene, den MN-Lokalräten um 64 Prozent: Im Jahr 1975 gab es 9.845 weibliche Lokalräte, was einem Frauenanteil von 10,4 Prozent entspricht. Während 1972 die Provinzen-Nationaldelegation die SF-Führung noch an 3.571 unbesetzte Sitze durch brachliegende SF-Lokaldelegationen erinnern musste, scheint die SF in den folgenden Jahren bis 1975 gezielt die Lokaldelegationen wieder aufgebaut zu haben, sodass die hohen Zuwachsraten vor allem auf die Besetzung der Sitze von 8.354 SF-Lokaldelegierten *qua* Amt zurückzuführen sind.[436] Schon auf der nächsthöheren Ebene der MN-Kollegialorgane, den Provinzräten, waren nur noch geringe Zuwachsraten zwischen 1971 und 1975 zu verzeichnen: 1971 stellte die SF 153 Provinzräte, davon waren 52 SF-Provinzialdelegierten *qua* Amt vertreten und drei MN-Nationalräte (Pilar Primo de Rivera, Teresa Loring, Mónica Plaza). Bis 1975 stieg die Zahl um

[433] Revitalización de Consejos Provinciales y Locales. Estudio, aprobado en el Pleno del Consejo Nacional 10 de Marzo 1972. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Carpeta XXVI Consejo Nacional; DN Provincias: Informe sobre la Ponencia „Revitalización de Consejos Provinciales y Locales, aprobada en el Pleno del Consejo Nacional de la Sección Femenina." [1972], S. 6. Ebenda.

[434] Die Angaben für die Jahre 1970/71 wurden einer Statistik der SF aus dem Jahr 1971 entnommen, alle Angaben für das Jahr 1975 stammen aus der SF-Abschlussstudie zum Internationalen UN-Frauenjahr 1976 „Die Frau in der zivil-sozialen und politischen Gemeinschaft" anlässlich des Internationalen Jahres der Frau der UN 1975 aus dem Jahr 1976. Incorporación de la mujer en la vida política. Elecciones 1970-71. AHPC-DPSF-C 4842; Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 24-36.

[435] DN Provincias: Informe sobre la Ponencia „Revitalización de Consejos Provinciales y Locales", S. 6.

[436] Incorporación de la mujer en la vida política. Elecciones 1970-71. AHPC-DPSF-C 4842; Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 35; DN Provincias: Informe sobre la Ponencia „Revitalización de Consejos Provinciales y Locales", S. 6.

neun weitere Frauen auf 162 weibliche Abgeordnete, was bei 2.500 Sitzen einer Frauenrate von 6,4 Prozent entspricht.

	1970/71	Frauenanteil 1970/71[437]	1975	Frauenanteil 1975	Summe der Sitze 1975
Nationalräte MN	3	2,75 %	6	5,50 %	109
Abgeordnete *Cortes*	7	1,28 %	8	1,40 %	548
Provinzdeputierte	7	-	14	-	-
Bürgermeister	23	0,27 %	67	0,70 %	8.635
Stadträte	238	0,50 %	661	1,30 %	47.785
MN-Provinzräte	158	6,32 %	160	6,40 %	2.500
MN-Lokalräte	6.318	6,70 %	9.845	10,40 %	94.673
Summe weibliche Abgeordneten[438]	6.754	4,38 %	10.761	6,98 %	154.250

Tabelle 4: Weibliche politische Partizipation 1970/71 und 1975.[439]

Innerhalb der staatlichen Strukturen in den Stadträten waren vor 1970 landesweit 89 Stadträtinnen vorhanden. Im Jahr 1970 stieg die Zahl auf 238 und im Jahr 1975 sogar auf 661 weibliche Stadträte, aber dennoch blieb die Frauenrate im Vergleich zur landesweiten Gesamtzahl von ca. 47.785 Stadträten gering bei 1,38 Prozent. Aufgeschlüsselt nach den Zugangswegen gelangten die Frauen in die Stadträte der Munizipien zu 54 Prozent über das Drittel der Körperschaften und zu 40 Prozent über das Familiendrittel. Unter den 661 Stadträtinnen befanden sich 1975 zu 32 Prozent Hausfrauen, 26 Prozent Volksschullehrerinnen, 17 Prozent mittlere Berufsabschlüsse[440] und zu 12 Prozent Angestellte bzw. Selbstständige, bei denen es sich vor allem um Frauen im Alter von 31 bis 50 Jahren handelte. Zu 49 Prozent waren die Stadträtinnen ledig, zu 46 Prozent verheiratet und zu 5 Prozent verwitwet; der Altersschwerpunkt lag mit 67 Prozent zwischen 31 und 50 Jahren.[441] Mehrheitlich waren die Frauen in den Stadträten von kleinen Gemeinden vertreten, zu 55 Prozent (364 Frauen) in Gemeinden zwischen 1.001 und 10.000 Einwohnern und zu 23 Prozent (150 Frauen) in Gemeinden zwischen 10.001 und 50.000 Einwohnern. In den Großstädten mit mehr als 100.000 Einwohnern gab es 6,4 Prozent Frauen, also 42 Stadträtinnen.[442]

Die mächtigste Position auf lokaler Ebene der staatlichen Strukturen waren zweifelsohne die des Bürgermeisters als Chef der Stadtverwaltung, Vorsitzender des Stadtrates und der örtlichen Regierungsdelegation, die auf Ernennung erfolgte.[443] Darüber hinaus war je nach Größe der Stadt *ex officio* ein Sitz in der Provinz-Deputation mit dem Amt auf unbestimmte Zeit verbunden. Bürgermeister wurden bei Großstädten durch das Innenministerium ernannt, bei kleineren Orten

[437] Die Werte des Frauenanteils 1970/71 auf Basis der politischen Sitze von 1975 sind Annäherungswerte und beruhen auf eigenen Berechnungen. Die konkrete Zahl der Sitze war schwankend.
[438] Eigene Berechnung. Die Gesamtzahl gibt die Zahl der Sitze wieder, die an Frauen vergeben wurden. Die tatsächliche Zahl der Frauen dürfte geringer gewesen sein, da viele Sitze automatisch oder durch Ernennung mit einem weiteren personengebundenen Sitz in weiteren politischen Organen verbunden waren.
[439] Incorporación de la Mujer a la vida política. Elecciones 1970-71. AHPC-DPSF-C4842; Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 17.
[440] Mittlere Berufsabschlüsse (*profesiones medias*) setzten das Abitur für die Ausbildung voraus und entsprechen ungefähr der Kategorie von Facharbeitern. Dabei handelte es sich in der Regel um Sekretärinnen, Anwalts- und Notarsgehilfinnen, Buchhalterinnen, Facharbeiterinnen und Verwaltungsberufe.
[441] Franco Rubio, Contribución, S. 424f.
[442] Ebenda.
[443] Ebenda, S. 417.

durch den zuständigen Zivilgouverneur. Im Jahr 1970 gab es insgesamt 23 Bürgermeisterinnen, bis 1975 stieg die Zahl der Bürgermeisterinnen um zwei Drittel auf 68 Bürgermeisterinnen mit einer Frauenrate von 0,76 Prozent bei einer Gesamtzahl von 8.635 Bürgermeistern.[444] Von den Bürgermeisterinnen war einzig Pilar Careaga Basabé Bürgermeisterin einer Provinzhauptstadt (Bilbao). Frauen wurden zu 80 Prozent in Dörfern und Gemeinden zwischen 100 bis 5.000 Einwohner als Bürgermeisterinnen bestellt, in den Städten von 10.000 bis 15.000 Einwohnern gab es 1975 eine Bürgermeisterin, in den Städten von 15.000 bis 20.000 Einwohnern zwei Bürgermeisterinnen. Je kleiner die Orte waren, umso stärker stieg die Rate der Bürgermeisterinnen. Insgesamt gesehen war es in den Provinzhauptstädten und Städten für Frauen fast unmöglich, als Bürgermeisterin ernannt zu werden. In den Dörfern hingegen gab es die rechtliche Möglichkeit Frauen aus öffentlichen Ämtern (Lehrerinnen, SF-Lokaldelegierte) dafür ernennen zu lassen.[445] Die Bürgermeisterinnen setzten sich in der Mehrheit aus Hausfrauen (20) mit der notwendigen Zeit für das Ehrenamt sowie Volksschullehrerinnen (20), die eine angemessene Ausbildung und Reputation in den kleinen Orten besaßen, zusammen. Hinzu kamen Angestellte bzw. Selbstständige (10) und Frauen mit mittleren Berufsabschlüssen (7). Die Mehrheit war zu 67 Prozent zwischen 31 bis 50 Jahren alt und zu zwei Dritteln ledig.[446] Als Ende 1975 die staatlichen Lokalverwaltungen reformiert und die Direktwahl der Bürgermeister eingeführt wurde, erhoffte sich die *Sección Femenina* eine Steigerung dieser Zahlen über die „anekdotische" Rate von 0,76 Prozent hinaus.[447]

Über die staatlichen Provinz-Deputationen liegen die wenigsten Daten vor. Das Personal wurde über die Gemeinden und Städte in die Deputationen entsandt und stellte so eine höhere Verwaltungsebene der Gemeinden dar. 1970 gab es sieben weibliche Deputationsabgeordnete, durch die Wahlen 1974 verdoppelte sich die Zahl auf vierzehn Frauen. Die Steigerung in diesen Organen fand durch die bereits erwähnten Absprachen der SF mit dem Innenministerium statt. Schon auf dieser Ebene zeigt sich, dass diese übergeordneten Ämter in den Großstädten vor allem durch ranghohe Frauen der SF besetzt wurden: 1971 war Carmen Werner Deputierte in Málaga, Carmen Verbo in Murcia und Ana Bravo Sierra in Sevilla.[448]

Die weibliche Repräsentation innerhalb der Syndikatsstrukturen stieg von 16.398 Verbindungsfrauen 1966 auf 20.843 Frauen 1971 und schließlich um weitere 58 Prozent auf 35.462 Frauen 1975. Damit lag die Frauenrate 1971 bei 7,4 Prozent und 1975 bei 11,7 Prozent. Allerdings ist hier festzuhalten, dass es sich um relativ niedrige Zahlen handelte, da sowohl Hausfrauen, als auch die weiblichen Beschäftigten des primären Sektors unterproportional und Frauen jeweils nur in den für sie zugelassenen Berufszweigen in den Syndikaten repräsentiert waren. Aus den höheren Führungspositionen der Syndikate waren Frauen nach wie vor weitgehend ausgeschlossen.[449]

Die Positionen in den höchsten politischen Führungsorganen, dem MN-Nationalrat oder den *Cortes*, sollten nach Willen der SF-Führung allein auf die SF-Vertreterinnen entfallen.[450] Bis 1974 konnte die SF in dem höchsten Kollegialorgan des *Movimiento*, dem MN-Nationalrat, fünf Frauen

---

[444] Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 24f.

[445] Promoción y participación política. Cauces de Participación. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño, S. 5.

[446] Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 24f. Bei Franco Rubio findet sich eine genauere Aufstellung der Bürgermeisterinnen. Franco Rubio, Contribución, S. 418.

[447] „[A]necdótico".Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 101; *Ley 41/1975, de 19 de noviembre, de Bases del Estatuto de Régimen Local.* BOE 21. November 1975.

[448] Franco Rubio, Contribución, S. 427. Weitere weibliche Deputierte waren in Granada, Huesca, Oviedo und Valladolid vorhanden.

[449] Vgl. Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 18.

[450] Art. 21, Punkt 2.14. Sección de Participación Política. Anteproyecto de Normas de Desarrollo. Artículos 18 al 25 de la Norma Orgánica. AHPC-DPSF-C4850; Memoria Participación Política y Asociaciones 1973-74.

stellen: Pilar Primo de Rivera, Montserrat Tey Planas (SF-Provinzialdelegierte Barcelona), Mónica Plaza (SF-Förderungs-Fachreferatsleiterin), Mercedes Sanz Punyed (vormals Direktorin der SF-Kaderschule *La Mota*) und Belén Landáburu. Die beiden Erstgenannten erhielten die Sitze durch direkte Ernennung Francos; Plaza und Sanz Punyed repräsentierten ihre Provinzen Palencia und Huesca. Landáburu hingegen erhielt den Sitz als Familienrepräsentantin der *Cortes* im MN-Nationalrat. 1975 erhielt die SF einen weiteren Sitz im Nationalrat: Durch das Ausscheiden des abgesetzten Generalsekretärs José Utrera Molina ging der vakante Sitz an die SF-Nationalsekretärin Teresa Loring. Angesichts von 109 Sitzen in den *Cortes* stellten die Frauen 5,5 Prozent der Nationalräte.[451] Die höchste Position innerhalb des Nationalrates konnte die jüngste dieser Frauen erlangen: Belén Landáburu wurde im März 1972 zur zweiten Sekretärin (*Secretaria Segunda*) des MN-Nationalrates bestellt.[452] Primo de Rivera, Tey Planas, Plaza und Sanz Punyed waren als MN-Nationalrätinnen *ex officio* Abgeordnete der Legislativkammer *Cortes*.

Nach der *Cortes*-Wahl von 1971 stieg auch dort die Zahl auf insgesamt acht bzw. neun Frauen; die Frauenrate betrug bei 548 Abgeordneten 1,4 Prozent.[453] Sechs der Frauen zählten zur SF, neben den bereits genannten kamen die SF-Provinzialdelegierte Ana Bravo Sierra und Belén Landáburu als Familienrepräsentantinnen für Sevilla bzw. Burgos hinzu; im April 1975 rückte Teresa Loring als MN-Nationalrätin auch in die *Cortes* auf.[454] Pilar Careaga Basabé erhielt einen *Cortes*-Sitz als Bürgermeisterin einer Provinzhauptstadt von November 1971 bis Juli 1975. Sie gehörte den Traditionalisten an und hatte schon oft mit der SF zusammengearbeitet.[455] Zu ihrer ehemaligen Mitschülerin Pilar Primo de Rivera soll sie ein freundschaftliches Verhältnis unterhalten haben.[456] Carmen Cossío Escalante hingegen rückte bei den Wahlen 1971 in die *Cortes* als Familienrepräsentantin der Provinz Santander auf und war gleichzeitig MN-Familien-Provinzialdelegierte Santanders. Sie war kein SF-Mitglied und war in den *Cortes* eine unbequeme, streitbare Abgeordnete, die sich in den Debatten der Gesetzesentwürfe – zum Beispiel über die Einrichtung von Jagdgebieten 1973 oder dem Haushaltsentwurf 1974 – gegen die Mehrheitsmeinung der *Cortes* stellte.[457] Cossío selbst bezeichnete sich 1976 als „joseantonistisch" und stand in der letzten Phase des Franquismus der *Fuerza Nueva* von Blas Piñar nahe, schloss sich aber dennoch der wieder zugelassenen Kommunistischen Partei an.[458] Ihre öffentliche Forderung, der Zivilregierung Santanders wegen Korruption die Gehälter zu streichen, führte zu ihrer

---

[451] Der Name ist nicht bekannt.

[452] „Franco recibió a la comisión encargada del estudio del régimen económico-fiscal de Canarias". ABC 2. März 1972, S. 23.

[453] 1967 waren Pilar Primo de Rivera, Teresa Loring, Mónica Plaza, Belén Landáburu, Josefina Véglison, Ana Ballenilla und Pilar Careaga Basabé *Cortes*-Abgeordnete. Vgl. Adrián Gálvez, Inmaculada: Culturas políticas y mujeres en el poder durante el Franquismo. Las Procuradoras a Cortes 1943-75. Comunicación. XI Congreso de la Asociación de Historia Contemporánea. Claves del Mundo Contemporáneo. Granada. 12 al 15 de septiembre de 2012, S. 10. http://www.contemporaneaugr.es/files/XI%20Congreso%20AHC /talleres/05.Genero/ADRIAN%20GALVEZ,%20Inmaculada.pdf. Zugriff: 12. Februar 2013.

[454] Teresa Loring wurde im April 1975 als MN-Nationalrätin auf den freien Platz von José Utrera Molina – den im März 1975 abgesetzten MN-Generalsekretär – berufen. Teresa Loring. Datenbank Congreso de Diputados. http://www.congreso.es/portal/page/portal/Congreso/Congreso/SDocum/ArchCon/SDHistoDipu /SDBuscHisDip?_piref73_1340033_73_1340032_1340032.next_page=/wc/servidorCGI&CMD=VERLST&BASE=DIPH&FMT=DIPHXDSS.fmt&DOCS=3-3&DOCORDER=FIFO&OPDEF=Y&QUERY=%286413 0.NDIP.%29. Zugriff: 8. April 2013.

[455] Adrián Gálvez, Culturas, S. 12.

[456] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 289.

[457] „El proyecto de Ley incide en contrafuero". ABC 14. März 1973, S. 127-131; „Destitución de Doña Carmen Cossío Escalante como Delegada Provincial de la Familia de Santander". La Vanguardia 19. Dezember 1974, S. 10.

[458] „[S]oy joseantoniana". León-Sotelo, Trini de: „La mujer pide paso". Blanco y Negro 25. September 1976, S. 20; Castañeda, Manuel Ángel: „Retirar los nombres de los caídos. Pide Carmen Cossío, procurador por el tercio familiar". Pueblo 19. April 1977. ALFM-R 52944.

Amtsenthebung als Familien-Provinzialdelegierte von Santander, den Sitz in den *Cortes* behielt sie weiterhin.[459] Während Careaga Basabé die Linie der SF in den *Cortes* unterstützte, handelte Cossío zum Missfallen der SF selbstständiger, sodass Plaza über sie 1973 im SF-Führungsbeirat äußerte, dass alle Frauen in die gewählten Positionen „über und durch die Unterstützung der SF gekommen seien" – „mit einer Ausnahme."[460] Die Beteiligung der Frauen in den *Cortes*-Sitzungen durch Anfragen und Petitionen oder Redebeiträge blieb im Vergleich zu den männlichen Abgeordneten gering. Montserrat Tey Planas stellte – sogar innerhalb nur einer Legislaturperiode – die meisten Anfragen und Petitionen (14) in den Plenarsitzungen, gefolgt von Belén Landáburu und Mónica Plaza, schließlich Ana Bravo, Pilar Primo de Rivera und Carmen Cossío. Josefina Véglison, Mercedes Sanz Punyed machten nur einen Redebeitrag, Teresa Loring zwei. Pilar Careaga enthielt sich wie die früheren *Cortes*-Abgeordneten Mercedes Sanz Bachiller und Purificación Sedeño aller Beiträge. Einzig Pilar Primo de Rivera brachte einen Gesetzesvorschlag – das Gesetz 56/1961 – ein.[461] Zwar blieb die Zahl der Redebeiträge und der Eingaben der Frauen in den Plenarsitzungen gering, aber dennoch waren sie in den Arbeitskommissionen der *Cortes* vertreten und aktiv. Die weiblichen *Cortes*-Abgeordneten waren in den Kommissionen zu den Bereichen Entwicklungsplan, Landwirtschaft, Arbeit, Industrie, Wohnungsbau, Grundgesetze, Bildung, Information/Tourismus, Außenpolitik, Grundgesetze und Haushaltsfragen tätig.[462] Über die konkreten Debatten und Streitpunkte in der SF, der weiblichen *Cortes*-Abgeordneten oder den konkreten Arbeitskommissionen fehlen jedoch bisher weitere Analysen.[463] Doch selbst in den *Cortes* konzentrierte sich die Tätigkeit der Frauen vor allem auf die Ergänzung der männlichen Arbeit um die weiblichen Aspekte in ‚weiblichen' Themenbereichen: Im März 1970 insistierten Pilar Primo de Rivera und Teresa Loring bei der Neufassung des Strafgesetzes über soziale Gefährlichkeit auf die Aufnahme von Exhibitionisten in den gefährlichen Personenkreis.[464] Im April 1970 bestanden Pilar Primo de Rivera, Mónica Plaza und Ana Balenilla auf der Aufnahme der Staatsbürgerkunde in das neue Bildungsgesetz.[465] Im März 1973 bat Pilar Primo de Rivera um eine Aktualisierung der Witwenrenten der Kriegshelden, im Oktober 1973 um die Aufnahme der aus Äquatorialguinea zurückkehrenden nicht-selbstständigen Arbeiter in die Sozialversicherung;[466] Belén Landáburu brachte eine Gesetzesinitiative zur Herabsetzung der Volljährigkeit von Frauen ein und rügte die Arbeitsbedingungen von Frauen und Minderjährigen.[467] Die weiblichen Abgeordneten kritisierten die ungleichen Gehälter von Frauen und Männern; debattierten zum Beamtengesetz[468] und dem

---

[459] Ebenda. In einem weiteren Gesetzentwurf über die Aufnahme der Landwirte in die *Seguridad Social* gab es einen Schlagabtausch mit Mónica Plaza, als Cossío die Rückverweisung des Gesetzes an die Regierung forderte. „La sesión plenaria finalizó en la mañana de ayer con la aprobación de otros dos proyectos de ley". ABC 1. Mai 1975, S. 5.

[460] „[H]an llegado a través de la SF y por apoyo de la misma", „quitando una excepción". Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973.

[461] Franco Rubio, Contribución, S. 400f.

[462] Araque Hontangas, Natividad: Las mujeres y el poder desde la República hasta el Franquismo. In: N.N.: Poder, poderes y empoderamiento. ¿Y el amor? ¡Ah, el amor! Actas 5° Congreso Estatal Isonomía sobre Igualdad entre mujeres y hombres. Madrid 2005, S. 241-247, hier S. 245. http://www.uji.es/bin/publ/edicions/iso5c.pdf. Zugriff: 3. März 2012.

[463] Die Protokolle der Redebeiträge und der *Boletín Oficial de las Cortes* sind bisher hinsichtlich der politischen Tätigkeit der Frauen nicht ausgewertet worden. Allein Diego Gónzalez untersuchte für sein deskriptives Kapitel über Belén Landáburu das Bulletin. Diego Gónzalez, Mujeres.

[464] Dazu zählten auch Vagabunden, Zuhälter, Prostituierte, Alkoholiker, Drogenabhängige und Autodiebe. „Setenta y nueve escritos de enmienda al proyecto de ley sobre peligrosidad social". La Vanguardia 20. März 1970, S. 5.

[465] „Impresión parlamentaria. La superioridad del hombre". La Vanguardia 18. April 1970, S. 10.

[466] Franco Rubio, Contribución, S. 404.

[467] Ruiz Franco, Menores, S. 210.

[468] „Impresión parlamentaria: Un debate de altura". La Vanguardia 13. November 1970, S. 7; Franco Rubio, Contribución, S. 402f.

Adoptionsrecht,[469] über die Lebensmittelversorgung[470] und fertigten eine Studie zu allen Aspekten des IV. Entwicklungsplanes an, die Frauen betrafen.[471] Sie engagierten sich für alle Fragen der Schulen, der Lehrerinnen und ihres SF-Personals.[472] Die oben bereits erwähnte und immer noch ausstehende Bezahlung der SF-Lehrerinnen von 1967 bis 1970 wurde erst zufriedenstellend durch eine offizielle Anfrage der SF in den *Cortes* zu einer Lösung gebracht.[473] Doch trotz der eingeschränkten Beteiligung und der begrenzten Bandbreite von Themen gilt es nicht zu vergessen, dass es sich um das Ständeparlament der franquistischen Diktatur handelte, in dem auch für alle andere Abgeordneten die Handlungsmöglichkeiten und Themen von vornherein stark vorstrukturiert waren.

Insgesamt gesehen stieg zwischen 1969 bis 1975 die strategische Planung der SF für die Wahlen,[474] die Wahlkampfmaßnahmen wurden aufwendiger, höhere Wahlkampfgelder[475] wurden bereitgestellt und Vorbereitungskurse für die Frauen selbst durchgeführt.[476] Den *Cortes*- und MN-Nationalrats-Abgeordneten wurde durch eine neue SF-Abteilung zugearbeitet, sodass die Steigerung der absoluten Zahlen auch durch eine weitere Professionalisierung und Akzeptanz unter den Frauen selbst zu erklären ist. Frauen qualifizierten sich mit ihrer politischen Expertise durch das Engagement in der SF, mit ihrer weiblichen Expertise als Mutter und Hausfrau oder mit ihrer fachlichen Expertise als Akademikerin.[477] Die politische Tätigkeit der Frauen fand immer nach dem Modell der ‚Gleichartigkeit aber Andersartigkeit' statt, wie das SF-Staatsbürger- und Gesellschaftskunde-Schulbuch lehrte: „Die Frau kann jetzt durch all diese Ämter und Funktionen der Gesellschaft einen großen Dienst erbringen und so die Anstrengungen des Mannes ergänzen."[478] Die Beschränkung auf „mütterlich-weiblich" abgeleitete Fachgebiete oder auf die akademische Fachexpertise stellte die männliche Macht und die Geschlechterordnung nicht grundsätzlich infrage. Die Frauen traten nie in den essentiellen Machtbereichen in direkte Konkurrenz zu den Männern und stellten keine Forderungen nach gleichheitsfeministischen Konzepten auf. Basis der Partizipationsförderung der SF blieb die Zusammenarbeit von Mann und Frau: Die politische Partizipation sollte „nie einen feministischen und ausschließenden Charakter" annehmen, da die „politische Zusammenarbeit von Männern und Frauen" zum Wohl der Nation notwendig sei.[479] Dennoch wurde das Vordringen der Frauen in die öffentliche Ämter von den Männern, aber auch von der Gesellschaft allgemein misstrauisch beobachtet: „Die Gesellschaft, vor allem die lateinische, hat immer noch Vorurteile gegenüber der Gleichsetzung von Frau und Mann

---

[469] Fórmica, Mercedes: „Suplica a las procuradoras en Cortes". ABC 26. November 1969, S. 45.
[470] Franco Rubio, Contribución, S. 406.
[471] Ebenda; DNSF (Hg.): Estudio sobre la participación de la mujer en el plan de desarrollo económico y social. Sugerencias al IV Plan [de Desarrollo]. [ca. 1973].
[472] Franco Rubio, Contribución, S. 404f., 415.
[473] Protokoll DNSF vom 15. September 1970.
[474] Protokoll PCRSF vom 15. Dezember 1971; Promoción y participación política. Cauces de Participación. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño.
[475] Protokoll PCRSF vom 22. Juni 1971.
[476] Protokoll PCRSF vom 15. Dezember 1971; Memoria Participación Política y Asociaciones 1973-74. Vgl. „La Delegada Nacional de la Sección Femenina". El Pirineo Aragonés. Semanario de Jaca. 3. Juni 1971, S. 1; „Curso de Orientación Política en el Castillo de la Mota". Odiel (Huelva) 22. Juni 1971. www.diphuelva.es/hemeroteca/odiel/1971/jun/22/0001.pdf. Zugriff: 31. Januar 2013.
[477] Protokoll CCRSF vom 25./26. Februar 1971. (Comisiones de Información Política General, Participación Política y Asuntos Exteriores y Provincias).
[478] „La mujer, a través de todos estos cargos y funciones, puede rendir ahora a la sociedad un gran servicio y complementar así el esfuerzo del hombre." DNSF, Formación político-social (Bachillerato, 1970), S. 169.
[479] „[N]unca se practique con un sentido feminista y excluyente", „colaboración política entre hombres y mujeres". Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 40.

in politischen Angelegenheiten“,[480] hielt die SF in einem Vortrag auf der SF-Nationalversammlung 1970 fest. Auch 1976 berichtete die SF noch über mangelnde gesellschaftliche Akzeptanz für die „volle Integration der Frau in das gesellschaftlich-politische Leben“ und den „Argwohn“ des Mannes gegenüber der weiblichen politischen Tätigkeit berichtet, da er die Frau als Konkurrenz betrachte.[481]

Von den höchsten Staats- und Parteiämtern blieben Frauen durch die weiterhin gültige Praxis der Ernennung weitgehend ausgeschlossen. Erstmals 1969 wurde eine Frau als Ministerialdirektorin für „Sekundarstufe und Berufsausbildungen“ im Bildungsministerium berufen: Dabei handelte es sich um die erste Universitätsprofessorin des Franquismus, die Pädagogikprofessorin und Theresianerin María Angeles Galino Carrillo. Im Januar 1974 wurde Belén Landáburu nach dem Ausscheiden der Technokraten aus der Regierung zur Ministerialdirektorin für Sozialwesen bestellt.[482] Doch diese beiden Ernennungen als Ministerialdirektorinnen entsprachen vielmehr – in Worten der SF-Studie von 1975/76 – den „‚Symbolfrauen’“, deren „‚angebliche weibliche Förderung’“ die „aktuelle Stimmungslage im Sinne der Gleichheit von Mann und Frau zufrieden“ stellen sollte.[483] Gerade der Umstand, dass Frauen keinen Zugang in die höheren politischen Positionen erhielten, führte zur Kritik der SF: Die Regierung gebe bloße Lippenbekenntnisse für die Integration der Frauen ab, eine „Eingliederung“ der Frauen über die „Anerkennung der politischen Rechte“ und „öffentliche Bekundungen“ hinaus aber würde nicht gefördert.[484] Die Abwesenheit der Frauen setzte sich in der staatlichen Administration (Ministerialsekretäre, Staatssekretäre, Abteilungsleiter, Zivilgouverneure, den Regierungsdelegationen in den Provinzen etc.) fort und war – so die Analyse der SF 1975/76 – auf den „Willen des Ernennenden“[485], also die Männer in den Entscheidungspositionen zurückzuführen, da in vielen Fällen keine „rechtliche Diskriminierung“[486] für den Ausschluss der Frauen von diesen Positionen existiere.[487] Auch die höchsten Staatsämter und politischen Organe (Ministerien, Kronrat, Regentschaftsrat, Nationaler Wirtschaftsrat, Premierminister etc.)[488] blieben allein Männern vorbehalten. Der Antrag der *Cortes*-Abgeordneten Carmen Cossío vom Dezember 1975 zur Aufnahme Pilar Primo de Riveras in den Kronrat wurde nie beschlossen, sodass die Frauen auch aus der Überführung des Staatswesens in die Monarchie fast vollkommen ausgeschlossen

---

[480] „[L]a sociedad, sobre todo la latina, tiene todavía perjuicios en lo que concierne a la aceptación de la mujer con paridad al hombre, en los asuntos públicos“. Preparación de la Mujer para su participación en la vida pública y política. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián, S. 2.

[481] „[P]lena incorporación de la mujer a la vida socio-política“, „recelo“. Bericht 1976, S. 12.

[482] „Ayer tomaron posesión veintitrés altos cargos de distintos Ministerios”. ABC (Ed. Andalucía) 13. Januar 1974, S. 21. Beide Frauen waren nicht zeitgleich im Amt. Álvaro de Diego Gónzalez widmet ein Kapitel seiner Studie über Frauen in der Geschichte der *Cortes* der „außergewöhnlichen“ Abgeordneten Belén Landáburu von „unzweifelhafter persönlicher Brillanz“, die seiner Ansicht nach „die fortschrittlichsten Einstellungen“ vertrat. In diesem Beitrag reiht er Aussagen aus Zeitungsbeiträgen, Interviewausschnitte und Informationen des *Cortes*-Bulletins über Landáburus Engagement für die Frauenrechte, ihre Schönheit und Jugendlichkeit unterschiedslos und chronologisch unrichtig aneinander, ohne eine vergleichende analytische Einordnung ihrer politischen Tätigkeit vorzunehmen. Belege für seine These, dass Belén Landáburu – zum Missfallen der SF – von Torcuato Fernández-Miranda protegiert worden sei, bleibt er schuldig. Diego González, Mujeres, S. 115, 117f. („excepcional“, „brillantez personal incuestionable“, „ideas más avanzadas“, S. 117f).

[483] „[‚M]ujer-símbolo’“, „‚la pretendida promoción femenina’“, „con el fin de contentar a la corriente de opinión en favor de la igualdad de derechos para hombres y mujeres“. Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 62. Die SF zitierte als Ursprung des Begriffes „Symbolfrau” die Feministin und Sozialistin Marguerite Thibert von der ILO.

[484] „[I]ncorporación“, „reconocimiento legal de los derechos políticos“, „manifestaciones públicas“. Preparación de la Mujer para su participación en la vida pública y política. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián, S. 2.

[485] „[V]oluntad del designador“. Ebenda, S. 64.

[486] „[D]iscriminación legal“. Ebenda, S. 64.

[487] Ebenda, S. 64ff., S. 72.

[488] Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 100f.

waren.[489] Eine Ausnahme bildeten allerdings die vierzig von Franco persönlich ernannten MN-Nationalrats-Abgeordneten – die ‚Vierzig von Ayete'. Deren lebenslange Aufgabe war die Überwachung und Aufrechterhaltung der Kontinuität der *Movimiento*-Grundprinzipien im Nationalrat, auch in der Monarchie. Unter ihnen befanden sich Pilar Primo de Rivera und Montserrat Tey Planas.

Alles in allem blieben Frauen nach wie vor aus den politischen Führungspositionen ausgeschlossen und waren in zentralen Entscheidungsgremien nur in symbolischer Größe vertreten. Über die Positionen der *Cortes*-Abgeordneten oder der MN-Nationalrätinnen – Pilar Primo de Rivera war im Ständigen Ausschuss des MN-Nationalrates – stießen sie an die ‚gläserne Decke', über die hinaus Frauen nicht in höhere Positionen aufsteigen konnten. Die wenigen Sitze in den höheren Ebenen der politischen Repräsentation blieben fast ausnahmslos den „vorbereiteten und fähigen" Frauen der SF-Führung vorbehalten, die sich durch „Verdienst" und „Fähigkeit"[490] – den Kriterien des Artikel 11 des *Fuero de los Españoles* für eine politische Tätigkeit – für die Ausfüllung der Positionen bewiesen hatten und von der Hierarchie – sei es SF oder Franco – dafür „ausgewählt"[491] und gefördert wurden. Je höher die politische Ebene wurde, umso stärker rückte neben der politischen Treue zur SF die Ausbildung, Kompetenz und Professionalität der Frauen in den Vordergrund für die Bekleidung von „öffentlichen Ämtern", um den Männern ebenbürtig in den politischen Arenen entgegenzutreten und anerkannt zu werden.[492] Wahrscheinlich wurde eine stärkere Vertretung der SF-Frauen in den höchsten politischen Organen auch durch ihre politische Identität als Vertreterinnen der *Legitimistas* bzw. der bewahrenden Kräfte des ‚Bunkers' durch die Regierung behindert. Innerhalb der divergierenden Kräfte des *Movimiento* unterstützte die *Sección Femenina* gezielt die Politiker, die dem Flügel des ‚Bunkers', den ‚Unbeweglichen' angehörten und lehnte die ‚öffnenden' politischen Projekte ab, wie in Kapitel 5.3. gezeigt wird.[493] Dass die *Sección Femenina* durchaus politisches Gewicht innerhalb der nationalen Politik durch ihre politische Identität besaß, zeigt die Ernennung der SF-Nationalsekretärin Teresa Loring: Als der von der SF unterstützte falangistische Minister-Generalsekretär Utrera Molina im März 1975 abgesetzt wurde, sicherte sich der neue Minister-Generalsekretär Herrero Tejedor die Unterstützung der *Sección Femenina* mit einem weiteren Sitz für die SF-Nationalsekretärin im MN-Nationalrat und den *Cortes.*

Da die Vertretung von Frauen in den höheren politischen Organen gering war, fand die breite Expansion und SF-Förderung der weiblichen politischen Partizipation insbesondere in den unteren Ebenen der Munizipien und der MN-Lokalräten statt. Selbst nach Auffassung der SF stellte die Lokalpolitik „eine der am besten geeignetsten [politischen Tätigkeiten] für die weibliche Beschaffenheit dar, da das Munizipium mit seinen Bedürfnissen und Tätigkeiten fast [als] eine Verlängerung der familiären Tätigkeit"[494] angesehen wurde. Gerade durch den konkreten

---

[489] „Quedó dictaminado el texto del proyecto de ley de Presupuestos del Estado". ABC (Ed. Andalucía) 18. Dezember 1975, S. 21.

[490] „[M]érito", „capacidad". DNSF, Formación político-social (Bachillerato, 1970), S. 141.

[491] „[S]eleccionar". Conclusiones de la reunión celebrada en el Castillo de la Mota [1970]; Rundschreiben der Regidora Central de Formación, Julia Eseverri an die Provinzialdelegierten. 2. Juni 1970.

[492] „[C]argos públicos". Preparación de la Mujer para su participación en la vida pública y política. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián, S. 4.

[493] Protokoll CCRSF vom 25./26. Februar 1971. (Comisiones de Información Política General, Participación Política y Asuntos Exteriores y Provincias; Bergès, Primo, S. 293; Brief von Pilar Primo de Rivera an Torcuato Fernández-Miranda vom 23. November 1973. Abgedruckt in Primo de Rivera, Recuerdos, S. 395f.

[494] „[U]na de las más adecuadas e idóneas para la condición femenina, al ser el Municipio con sus necesidades y sus actividades casi una prolongación de la actividad familiar." Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 25.

lebensweltlichen und alltäglichen Bezug in Fragen von „Bildung, Wohnverhältnissen, Gesundheit, Sozialwesen, Kinderbetreuung, etc.“[495] könne die Frau die „Probleme ihrer Umgebung“ wahrnehmen und als Stadträtin für die „Gemeinschaft sehr nützlich“ sein.[496] Hingegen sei eine Tätigkeit auf der nationalen Ebene oftmals zu abstrakt.[497] Doch in den lokalen politischen Gremien sollten die Frauen gleichwertig in ihrer Expertise als Frau anerkannt werden – und eine Beschränkung der weiblichen Politikerinnen gemäß „ihrer ‚angemessenen' [vermuteten] Beschaffenheit“[498] durch die männlichen Kollegen auf die „Verschönerung von Grünanlagen“[499] wurde durch die SF als Diskriminierung rigoros zurückgewiesen.[500] Die Ausweitung in der untersten Ebene auf Basis von weiblicher Fachexpertise folgte der SF-Strategie, die „Voraussetzung für den massenhaften Zugang der Frauen in die Positionen der lokalen und provinzialen Repräsentation (Bürgermeister und Deputationspräsidenten)“ zu schaffen, „um [künftig deren] Eingliederung in verantwortungsvollere Ämter zu erreichen“.[501] Die bevorstehende Novelle des generellen Wahlgesetzes und die ab 1971 anstehende Reform der Lokalverwaltungsgesetze mit der Einführung der Direktwahl von Bürgermeistern wurde durch die SF als weiterer Grund für eine Förderung der Frauen auf diesen Ebenen angesehen, die so größere Chancen auf eine Wiederwahl hatten und Erfahrungen sammeln konnten.[502]

Die *Sección Femenina* konnte von ihrer politischen Hegemonialstellung als „halbstaatliche“[503] und parteiliche Frauenorganisation profitieren und die politische Partizipation der Frauen in der überwiegenden Mehrheit auf ihr Personal beschränken. Die Auswahlprozesse und Aufstellungsvoraussetzungen der Kandidaten und die Tatsache, dass es sich mehrheitlich um indirekte Wahlen oder Kooptationen handelte, sicherte die Platzierung der SF-Kandidatinnen. Frauen der weiteren politischen Fraktionen (Traditionalisten, *Opus Deí*) besaßen durch die geringe Zahl von Vereinen an der Basis – die Familienrepräsentation für Frauen war einer der sichersten Zugangswege in die öffentlichen Ämter – und den *ex officio* Sitzen der SF nicht die Möglichkeiten, um in breitem Maße in das politische System vorzurücken. Die kirchlichen Organisationen HOAC oder JOC wurden von vornherein durch die Regierung nicht für die Entsendung von Kandidaten für die politische Repräsentation zugelassen. Mónica Plaza insistierte im Sommer 1973, dass „alle Frauen, die in den Wahlen in den verschiedenen politischen Feldern aufgestellt und gewählt wurden, mit einer Ausnahme, dorthin über die SF und durch deren Unterstützung gelangt sind.“[504] Die Traditionalistin Pilar Careaga Basabé erlangte ihren Sitz in den *Cortes* über die Funktion als Bürgermeisterin von Bilbao; Carmen Cossío wurde über die Familienrepräsentation von Santander

---

[495] „[S]u participación ha sido más en el plano local y corporativo, que en el estatal, a causa […] del hecho de que este género de actividades (educación, habitabilidad, salud, bienestar social, atención a los niños, etc.) está más unido a los problemas inmediatos, concretos, con que se encuentra cada día.“ Preparación de la Mujer para su participación en la vida pública y política. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián, S. 2.

[496] „[P]roblemas de su entorno“, „muy útil para la comunidad“. Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer, Abschlussbericht, S. 25.

[497] Preparación de la Mujer para su participación en la vida pública y política. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián, S. 2.

[498] „[C]ometidos ‚apropiados' a su condición“. Ebenda.

[499] „[E]mbellecimiento de parques y jardines“. Ebenda.

[500] Ebenda.

[501] „[B]ase previa a un acceso masivo de la mujer a cargos de representación local y provincial (Alcaldes y Presidentes de Diputación)“, „conseguir su incorporación a cargos de mayor responsabilidad“. Ebenda, S. 101.

[502] Protokoll PCRSF vom 15. Dezember 1971; Promoción y participación política. Cauces de Participación. SF-Nationalratsversammlung 1974 Logroño, S. 2-5.

[503] „[P]ara-estatal“, „organización ‚paraestatal'“. Informe DNSF 1969, S. 1.

[504] „[Q]ue las mujeres que se presentaron a las elecciones y que han sido elegidas en los distintos campos de la política, quitando una excepción, han llegado a través de la SF y por apoyo de la misma.“ Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973.

gewählt. Die SF konnte also nicht vollends verhindern, dass Frauen der weiteren politischen Fraktionen oder gar der Regimegegner in Repräsentationsfunktionen kamen. Innerhalb ihrer aufgestellten Kandidatinnen aber führte sie strenge Kontrollen aus Furcht vor Unterwanderung durch. Nach den ersten Ergebnissen der Lokalwahlen (MN-Lokalräte und Stadträte) vom November 1973 waren einige Frauen, die nicht durch die SF aufgestellt und unterstützt worden waren, in politische Positionen gelangt – was zu Rügen der zuständigen Provinzialdelegierten und einer stärkeren Aktivität der SF in den jeweiligen Provinzen führte.[505] Wie viele Frauen der anderen politischen Fraktionen oder der Regimegegner in die politischen Repräsentationspositionen der unteren Ebenen gelangten, bleibt unklar. Ab 1973 musste Pilar Primo de Rivera wiederholt konstatieren, dass die SF ihre alleinige Monopolstellung verloren hatte.[506] Anlässlich des Rundschreibens zur vorübergehenden Übernahme des Amts des Staatschefs durch Juan Carlos im Juli 1974 während des Krankenhausaufenthalts Francos mahnte Pilar Primo de Rivera ihre Provinzialdelegierten zum politischen „Kampf“:[507]

> „Man kann sagen, dass wir bis vor einigen Jahren das Monopol der weiblichen Partizipation besaßen; jetzt nicht mehr. Eine Unmenge von Frauenvereinen und -organisationen sowie einzelne Persönlichkeiten stellen sich für eine direkte Partizipation zur Verfügung und erreichen Repräsentationsposten. Deswegen müssen wir geeignete Personen vorbereiten, die zum rechten Zeitpunkt, [dem Tod Francos,] der nahe ist, nach den Vorschriften des Partizipations-Fachreferats, die ihr erhalten werdet, zu fördern sind.“[508]

Doch aus welchem Grund traten die SF-Frauen in die aktive Politik ein? Vorrangig aus dem Interesse, die Macht der SF zu vergrößern? Oder um eine generelle Gleichberechtigung von Frauen zu erlangen? Oder um den Kampf für die politischen Ziele der *Falange* in den Zeiten der Bedrohung zu unterstützen? Es handelte sich um eine Gemengelage der drei Aspekte mit unterschiedlicher Gewichtung. Angesichts der Öffnungspolitik Arias Navarros im ‚Geist des 12. Februar’ erfolgte unter den unbeweglichen Kräften des ‚Bunkers’ eine immer stärkere Betonung der ‚Werte des 18. Juli’ und eine Rückberufung auf die Legitimation aus dem Bürgerkrieg. Utrera Molina sorgte seit seinem Amtsamtritt zu Jahresbeginn 1974 für eine erneute falangistische Mobilisierung. José Antonio Girón – einer der führenden Köpfe des ‚Bunkers’ – hatte Arias Navarro durch seine öffentliche Erklärung zur Treue des Regimes zum ‚18. Juli’ am 28. April 1974 in dem Parteiorgan *Arriba*, das ‚Gironazo’,[509] erheblich unter Druck gesetzt, was durch die folgende Diskussion und weitere Angriffe vonseiten des ‚Bunkers’ zu dem Rechtsruck der Regierung führte und das Reformprogramm Arias’ ins Stocken kam. Auch in der *Sección Femenina*, im Aufwind durch die erneute falangistische Mobilisierung und das ‚Gironazo’, beschwor Pilar Primo de Rivera zur Eröffnung des SF-Nationalkongresses im Mai 1974 die politische Identität und die Treue zu den MN-Grundsätzen und den Grundgesetzen: „Die […] Grundvoraussetzung ist, dass wir eine politische Organisation sind und deswegen all unsere Handlungen eine politische Funktion haben und den Grundsätzen der Gesetze verpflichtet sind, die

[505] Protokoll DNSF vom 16. November 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 7.
[506] Suárez Fernández, Crónica, S. 453.
[507] „[L]ucha“. Circular Nr. 10/1974 de 1 de Julio, recordando normas generales dadas en el XXVII Consejo Nacional de Logroño. Delegada Nacional an die Provinzialdelegierten. AHPC-DPSF-C 4850.
[508] „Hace unos años puede decirse que teníamos la exclusiva de la participación femenina; ahora ya no, infinidad de asociaciones y organizaciones de mujeres, así como individualidades se disponen a una participación directa y alcanzarán puestos de representación, con lo que tenemos nosotros que ir preparando personas idóneas, para en su día, próximo ya, promocionarlas según normas que vayáis recibiendo del Departamento de Participación.“ Ebenda.
[509] Bernecker, Spaniens, S. 202.

die Basis für das System des 18. Juli bilden."[510] Die politische Identität der SF-Führung als Legitimisten bzw. Falangistinnen wog immer stärker als die geschlechtliche. Frauen anderer politischer Überzeugungen wurden von vornherein durch die SF aus der Partizipationsförderung ausgeschlossen. Bevor die Männer der politischen Opposition öffentlichen Raum besetzen konnten, galt es, die politisch sicheren Frauen in dem öffentlichen Raum zu platzieren.

So ist insgesamt gesehen festzuhalten, dass die Beteiligung der Frauen in den politischen Organen in absoluten Zahlen stetig anstieg, in Relation zu den Gesamtsitzen aber gering blieb. Die überwiegende Mehrheit der Frauen gelangte durch die Förderung der SF in die politischen Positionen.[511] Die Steigerungsraten der weiblichen Partizipation gingen so auf der einen Seite auf ein Partizipationsbegehren der aufgestellten Frauen – den ‚Engagierten' – selbst zurück, die sich in der Politik engagieren wollten. Auf der anderen Seite sind die hohen Zahlen auf die hierarchische und zentralisierte Rekrutierung und Organisation der Kandidatinnen durch die SF-Spitze und die SF-Provinzialdelegationen zurückzuführen. Erst das Insistieren der SF auf der politischen Integration in parteiliche und staatliche Organe, die Nominierung und die weitere Förderung der Frauen schuf die Voraussetzungen für eine politische Partizipation dieser. Als offizielle politische Frauenorganisation wurden ihr diese Teilhaberechte durch die Männer gewährt, da sie seit jeher für die politische Eingliederung der Frauen im Staat verantwortlich gewesen war und die Frauen durch Komplementarität und getrennte Arbeitsbereiche keine Gefährdung der dominanten männlichen Macht an sich darstellten. Vielmehr sorgte die *Sección Femenina* dafür, dass die Integration der ‚anderen Hälfte' der Bevölkerung in das politische System kontrolliert ablief. Sie steuerte und begrenzte die politische Eingliederung der Frauen als Staatsbürgerinnen in das politische System über den Staatsbürgerkunde-Unterricht, die Mobilisierung für die Lokalpolitik unter familiären Aspekten, steuerte soweit möglich die Wählerinnen, kontrollierte die Kandidatinnen und setzte deren enge politische Betreuung als Abgeordnete fort. Politische Schlüsselstellen wurden dafür mit zuverlässigem SF-Personal besetzt, sodass eine politische Pluralisierung über die Integration der Frauen in die Politik weitgehend vermieden werden konnte. Die SF-Frauenförderung für die politische Partizipation stellte zu keinem Zeitpunkt die herrschende Sozial- und Geschlechterordnung in Frage. Die Integration der Frauen beschränkte sich überwiegend auf die unteren politischen Ebenen. In den verantwortungs- und machtvolleren Positionen bestand die weibliche Vertretung aus einer symbolischen Zahl von Frauen. Diese Diskriminierung in den wichtigsten Entscheidungsebenen wurde von der SF kritisiert, da sie genau diese Positionen mit ihrem eigenen hochrangigen Führungs- und Fachpersonal besetzen hätte können und so als politische Monopol-Organisation ihre eigene Macht, aber auch jene des ‚Bunkers' – auch in Blick auf die ‚falangistische' Zukunft in der künftigen Monarchie – hätte zementieren können.

[510] „La [...] premisa es que somos una organización política y por tanto, todos nuestros actos están en función política y sujetos a unos principios fundamentales recogidos en las leyes como base del sistema nacido del 18 de julio." Hacia un fuerte asentamiento de nuestros principios. Resumen 17 (1975), S. 26. RAH-ANA-SR-C 1077, Doc. 8. Auszug der Rede Pilar Primo de Riveras vom SF-Nationalkongress 1974 in Logroño.
[511] Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973.

5.3 Zukunftssicherung. Die Transformationspläne zum politischen SF-Verein

Ende 1969 hatte Minister-Generalsekretär Fernández-Miranda das zentrale Projekt der politischen Öffnung und Belebung seines Vorgängers Solís, die Zulassung von politischen Vereinen, auf Weisung von Carrero Blanco und Franco abgeschmettert. Dennoch blieben die politischen Vereine immer im Hintergrund in der Diskussion, um der politischen Diversifizierung des Spätfranquismus einen rechtlichen und politischen Rahmen zu geben und eine Ausgangsbasis für den Regimeübergang zu schaffen. Durch die politischen Vereine sollte eine politische Pluralisierung innerhalb der Grundgesetze und der MN- Grundsätze verhindert und beschränkt werden. Während der Regierungsphase von Carrero Blanco von 1970 bis 1973 zeigten sich schnell die Nachteile der bewusst offen gehaltenen Gesetzgebung über die politischen Organe und der politischen Partizipation. Die politische Blockade, die durch die Kontinuitätspolitik Carreros und das Ringen zwischen Technokraten und *Movimiento* eingetreten war, spiegelte sich auch im allgemeinen Stocken des MN-Vereinswesens und der politischen Gremien, für die weitere Kompetenzen unbestimmt blieben. Bereits im Frühjahr 1973, erst recht aber nach der Amtsübernahme des neuen Ministerpräsidenten Arias Navarro nach dem Tod Carreros zu Beginn 1974 kam die Einführung politischer Vereine als Teil seiner moderaten Öffnungspolitik wieder in die Diskussion. Die bewahrenden Kräfte, die durch den neuen *Movimiento*-Minister Utrera Molina eine erhebliche Stärkung erfuhren, setzten alles daran, ein möglichst restriktives Vereinsgesetz durchzusetzen, da sie in den politischen Vereinen immer noch eine Vorstufe von politischen Parteien und politischen Pluralismus und letzten Endes die Abschaffung des *Movimiento Nacional* als politische Organisation vermuteten. Als am 21. Dezember 1974 schließlich das Gesetzesdekret über die politischen Vereine publiziert wurde, war es Utrera Molina gelungen, ein weitgehend restriktives Gesetz nach den Ursprungsentwürfen von Solís 1970 noch weiter zu verschärfen und die Kontrolle und Zulassung der politischen Vereine allein dem MN-Nationalrat zuzuschlagen.[512] Utrera hatte Franco – unter Übergehung Arias Navarros – überzeugt, dass die Kontrolle durch den MN-Nationalrat eine geringere politische Gefahr bedeutete als durch die Regierung und den Ministerpräsidenten, da der *MN*-Nationalrat die Treue zu den ‚Werten des 18.Juli' und den fundamentalen Prinzipien *per se* garantiere.[513] Die vollkommen neuartigen politischen Vereine – die nicht mit den bereits behandelten MN-Familienvereinen zu verwechseln sind – sollten ‚Tendenzen' innerhalb des *Movimiento Nacional* abbilden. Sie mussten nach dem Gesetz eine Mindestzahl von 25.000 Mitgliedern in mindestens 15 Provinzen des Landes sowie eine Territorialstruktur aufweisen. Die Statuten mussten zuvor durch Juristen und den MN-Nationalrat auf Konformität mit den Grundprinzipien und -gesetzen geprüft werden.[514] Das Gesetz konnte jedoch weder die öffnenden Kräfte des Regimes, noch die erfolgreichen bewahrenden Kräfte des ‚Bunkers' zufriedenstellen. Den Ersten war es zu restriktiv, den Zweiten immer noch zu liberal mit ungewissem Ausgang.

In diesem letzten Kapitel werden abschließend die Bestrebungen der *Sección Femenina* zur Sicherung ihrer Hegemonie und Kontrolle des weiblichen Vereinswesens untersucht werden. Auch die SF nutzte die politische Wiederbelebung des *Movimiento* ab 1974 durch Generalsekretär Utrera

---

[512] Gallego, Puente, S. 103, *Decreto Ley 7/1974, de 21 de diciembre por el que se aprueba el Estatuto Jurídico del Derecho de Asociación Política.* BOE 23. Dezember 1974.
[513] Ebenda, S. 105f.
[514] Molinero/Ysàs, Anatomía, S. 214f. Eine vorherige Mitgliedschaft im *Movimiento Nacional* für die Gründung eines politischen Vereines war allerdings nicht notwendig. Gallego, Mito, S. 106.

Molina, um ihren Einfluss sowohl in ihrer landesweiten Organisation, als auch in der Politik wieder zu stärken und selbst einen politischen Verein zur Sicherung ihres Fortbestandes und der Weltanschauung José Antonios aufzustellen. Welche Position nahm die SF-Führung gegenüber den politischen Vereinen ein? Nahm die SF ihre Verselbstständigungspläne wieder auf, um in einem eigenen politischen Verein ihre zentrale Stellung als politische Frauenorganisation im politischen System zu sichern? Welche weiteren Maßnahmen traf sie zur Sicherung ihres Fortbestandes? Besaß sie angesichts der Zentralisierungspolitik der *Secretaría General*, ihrer allgemeinen Schwächung durch die Strukturreform und ihrer rechtlich eingeschränkten Konstitution, den widerstreitenden Zukunftsprojekten der verschiedenen politischen Gruppen, den schnellen Führungswechseln an der *Movimiento*-Spitze und der stetig steigenden Gefährdung des Regimes durch die Regime-Gegner noch reelle Handlungsspielräume für die Zukunftsgestaltung? Es wird in diesem letzten Kapitel dargelegt, dass angesichts der sich abzeichnenden Schwerpunktverschiebung auf die politischen Vereine und des ungewissen Fortbestands der MN-Organisation auch die SF ihrerseits 1973/74 einen politischen SF-Verein der weiblichen politischen Elite gründen wollte, um ihren Fortbestand über eine mögliche Abschaffung des *Movimiento Nacional* hinaus abzusichern. Den Schlusspunkt bilden der Tod Francos und die Auflösung des *Movimiento Nacional* 1977, ohne allerdings tiefer auf die Entwicklungen des politischen Transitionsprozesses einzugehen.

Auch die *Sección Femenina* war – wie die festgefahrene Regierungspolitik Carrero Blancos – im Sommer/Herbst 1973 an einem „toten Punkt“[515] angelangt. Die nächsten Wahlen für die Stadt- und Gemeinde- sowie für die MN-Lokalräte standen im Oktober und November 1973 bevor, die politische Ebene, die als ideal für weibliche politische Partizipation angesehen wurde. Doch die Mobilisierung der Frauen für die politische Partizipation fiel nicht so hoch wie erwartet aus und das SF-Vereinswesen stockte seit 1971. Vonseiten der *Secretaría General* fehlten immer noch Ausführungsvorschriften über die Anerkennung, die Rechtsform und die Zulassung der Vereine.[516] Die SF besaß keine eigene rechtliche Handlungsfähigkeit für die Zulassung und Registrierung ihrer Vereine, sondern musste über andere MN-Nationaldelegationen (Familie, Kultur) die Vereine registrieren lassen.[517] Gerade um die politische Vertretung der Frauen in den Lokalwahlen 1973 zu erhöhen und Wählerinnen zu binden, plante die SF-Führung eine verstärkte Neugründung von Frauenvereinen. Die ersten Frauenvereine in den „wichtigsten Provinzen“[518] – die Hausfrauenvereine von Madrid und Barcelona – verursachten Probleme und verselbstständigten sich. Als eingetragene MN-Vereine blieb den Hausfrauenvereinen allerdings die Möglichkeit der Teilnahme an den Wahlen und der politischen Partizipation erhalten. Auch im Bereich der Frauenrechte besaß die SF keine Monopolstellung mehr: Der Juristinnenverein AEMJ machte ihr zunehmend die Deutungshoheit streitig. Die bisherigen Wege der SF zur Kontrolle des

[515] „[E]l punto muerto actual“. Protokoll DNSF vom 24. September 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 5.
[516] Protokoll PCRSF vom 15. Dezember 1971.
[517] Protokoll CCRSF vom 26. Juni 1973; Protokoll DNSF vom 24. September 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 5; Protokoll der CR-Kommissionen. Reuniones celebradas por las Comisiones de Información Política General, Participación Política y Asuntos Exteriores y Provincias vom 25./26. Mai 1971; Protokoll CCRSF vom 26. Juni 1973; Las Asociaciones de las Amas de Casa y otras de interés para la Sección Femenina. SF Nationalratsversammlung 1972 Murcia, S. 4. Die rechtliche Kompetenz für die Zulassung von Vereinen lag allein bei der Familien- und der Kultur-Nationaldelegationen. Die SF ließ Vereine über die Familien-Nationaldelegation bzw. die weitgehend inaktive Kultur-Nationaldelegation registrieren. Dabei handelte es sich insbesondere um Kindertheater- oder Kinderkino-Vereine, Kunstvereine oder Kulturfördervereine für ehemalige Schülerinnen der SF-Schulen, SF-Sportlehrerinnen oder der ehemaligen *Servicio Social*-Schülerinnen über die Kultur-Nationaldelegation. Dort konnte sie auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Kultur-Nationaldelegierten Juan Sierra y Gil de la Cuesta bauen.
[518] „[D]e las Provincias más importantes“. Protokoll DNSF vom 24. September 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 5.

Frauenvereinswesens und deren Zugänge zur politischen Partizipation hatten sich als unzureichend erwiesen. Gerade für eine verstärkte Aufsicht und Kontrolle der begrenzt selbstständigen Vereine durch die SF selbst war es notwendig, diese an eine geeignete MN-Nationaldelegation anzuschließen oder offizielle Kontrollrechte zu erlangen.[519] Hinzu kam, dass im Jahresverlauf 1973 eine Zulassung von politischen Vereinen immer wahrscheinlicher wurde und sich eine Verschiebung der Partizipationskanäle für die Bevölkerung von den politischen Organisationen des *Movimiento* auf die politischen Vereine abzeichnete – wie Pilar Primo de Rivera in ihrem Brief an Fernández-Miranda Ende 1973 andeutete.[520] Diese Entwicklung weckte in der SF die Befürchtungen einer bevorstehenden Auflösung der *Movimiento*-Organisation. Deshalb versuchte die SF eine gesonderte Ministerialverordnung der *Secretaría General* zu erlangen, die ihr rechtliche Handlungsfähigkeit für die Zulassung und Verwaltung der eigenen SF-Vereine garantieren und vor allem Kontrollkompetenzen über das weitere weibliche Vereinswesen übertragen sollte. Der SF-Entwurf für die Ministerialverordnung über die „Befugnis zur Registrierung" der eigenen SF-Vereine und all „jener Vereine von Interesse für die Frau" wurde im Juni 1973 der *Secretaría General* vorgelegt, geriet jedoch durch den Regierungswechsel ins Stocken.[521] Solange die Ministerialverordnung noch anhängig war, gab Teresa Loring die Maßgabe aus, die künftigen Vereine der SF in den Vereinsregistern der Zivilregierung eingetragen zu lassen und sie erst danach dem *Movimiento* anzuschließen, um sie gegebenenfalls danach ohne Probleme an die SF zu übertragen.[522]

Das SF-Vereinswesen sollte nicht mehr auf Kultur-, Ehemaligen- und Hausfrauenvereine und deren daraus erwachsenden politischen Repräsentation begrenzt bleiben. Angesichts der möglichen Zulassung von politischen Vereinen und der ungewissen „Fortdauer der [politischen] Organisationen"[523] rückten die Pläne zur Gründung eines eigenen politischen Vereins der SF 1973 wieder in den Fokus. Bereits im Sommer 1969, noch im Vorfeld der Verabschiedung der ersten und gescheiterten Basisstatuten der Vereine durch den MN-Nationalrat, hatte die SF einen politischen Verein als „pressure group"[524] für ihre Mitglieder „aller Sektoren [für] die Frauenförderung, die Ausbildung der Frauen und deren politische Partizipation" mit dem möglichen Namen *Acción Femenina* geplant gehabt.[525] Diese Überlegungen waren durch die Verhinderung der politischen Vereine Ende 1969 verworfen worden. 1972 hatte Carmen Werner, Vizepräsidentin des SF-Führungsbeirats und eine der politischen Hardlinerinnen der SF aus der Vorbürgerkriegszeit, erneut eine Projektstudie zur Gründung eines politischen SF-Vereins für „eine besonders politisch

[519] Protokoll CCRSF vom 26. Juni 1973.
[520] Brief von Pilar Primo de Rivera an Torcuato Fernández-Miranda vom 23. November 1973.
[521] „[F]acultad de registrar aquellas Asociaciones que tengan interés para la mujer". Protokoll DNSF vom 9. November 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 6; Protokoll DNSF vom 24. September 1973. Ebenda, Doc. 5; Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973.
[522] Protokoll PCRSF vom 12. Juni 1973. Montserrat Tey, Provinzialdelegierte von Barcelona berichtete von Problemen, Vereine in Barcelona bei der Zivilregierung zuzulassen, da ein Verein mindestens 500 Mitglieder und ein Eigenkapital von 50.000 Peseten aufweisen musste. Deshalb ließ sie die Vereine über die MN-Nationaldelegation Politische Aktion eintragen. Allerdings berichteten die weiteren Teilnehmerinnen der Sitzungen, dass sie keine solchen Probleme in ihren Provinzen hätten.
[523] „[S]i subsistiran las organizaciones". Brief von Pilar Primo de Rivera an Torcuato Fernández-Miranda vom 23. November 1973.
[524] „[G]rupo de presión". Protokoll DNSF vom 7. Mai 1969.
[525] „[D]e todos los sectores […] dirigida a la promoción, formación de la mujer, e intervención de esta, en la vida política." Protokoll DNSF vom 15. Juli 1969. Zu den Plänen der Zulassung von politischen Vereinen und dessen Scheitern durch den Wechsel des *Movimiento*-Minister-Generalsekretärs 1969 vgl. Ysàs, Pere: El Consejo Nacional del Movimiento Nacional en el Franquismo tardío. In: Ruiz Carnicer, Falange, S. 365-380, hier S. 369; Hispán Iglesias de Ussel, Política, S. 561f.; Soto, Institucionalización, S. 62.

ausgewählte Gruppe“[526] vorgestellt: Inhalt des Vereins sollte „die Perfektionierung der Frau aus genereller Sicht, der Anreiz zur Partizipation in allen Handlungsbereichen nach ihrer Berufung und Eignung; die Förderung und das Studium ihrer aktuellen Probleme in Blick auf die volle Verwirklichung ihrer Rechte und Pflichten“ sein.[527] In Vorträgen, Arbeitstagungen und Seminaren sollten weitere Projektstudien erarbeitet werden, um bei den Institutionen und zuständigen Autoritäten auf die Einrichtung des Vereins zu drängen. Zur Zielgruppe des Vereins zählten vorzugsweise die amtierenden und ehemaligen SF-Führungskräfte und Ausbilderinnen sowie „junge Mitglieder“, die sich durch Interesse, „Berufung und Eignung“ auswiesen.[528] Aufgrund der fehlenden Legalität von politischen Vereinen sollte der Verein jedoch nicht als politischer Verein gegründet, sondern als Verein für soziale Ziele oder für die Frauenförderung deklariert werden und die Mitglieder sollten „in eigenem Namen“ – nicht über die SF – beitreten.[529]

Ein Jahr später, im Juni 1973 brachte Carmen Werner – angesichts der Bewegung in der Diskussion um politische Partizipation und politische Vereine in den *Cortes* und dem MN-Nationalrat – die Planungen eines SF-Vereins für eine speziell „ausgewählte Gruppe von Kameradinnen“[530] erneut auf den Tisch. Ende des Jahres 1973 wurde die Gründung eines solchen Vereines als „dringende Notwendigkeit“ in der Sitzung der Abteilungsleiterinnen vorgetragen: Der SF-Verein sollte die „Interessen“ der SF abdecken, „attraktiv sein“, „Einfluss auf das politische Leben des Landes“ und nach Möglichkeit „Einfluss auf alle bestehenden oder künftigen Vereine mit besonderem Schwerpunkt auf Frauen“ nehmen können.[531] Wäre ein solcher Verein mit den 1972 aufgeführten Zielen schließlich als politischer Frauenverein zugelassen worden, so hätte er in Zusammenarbeit mit der *Sección Femenina* erheblichen politischen Einfluss auf die weitere Frauenpolitik des Regimes nehmen können. Die Gründung eines politischen Vereins, der der *Sección Femenina* eine weitere Möglichkeit zur Platzierung von weltanschaulich sicheren Frauen in den politischen Organen des Staates und des *Movimiento* gewährleistet hätte, gewann durch die für die SF enttäuschenden Ergebnisse der Lokalwahlen für die Gemeinde- und die MN-Nationalräte im Oktober und November 1973 nur noch größeres Interesse. Sie hatten zwar eine nominelle Steigerung der Frauen in den Räten erreicht, jedoch fiel die Zahl weit geringer aus als erhofft. Zu ihrem Missfallen waren noch dazu weitere Frauen – unabhängig von einer Förderung und Aufstellung durch die SF – in die politischen Vertretungsorgane gelangt.[532] Durch die „Transzendenz und die Rückwirkung dieser Institutionen, in denen die SF mit so vielen Frauen wie möglich vertreten sein sollte“, wurden das schlechte Abschneiden der SF-Kandidaturen in der

[526] „[U]n grupo selecto marcadamente político“. Las Asociaciones de las Amas de Casa y otras de interés para la Sección Femenina. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia, S. 5.
[527] „[E]l perfeccionamiento de la mujer en términos generales, el estímulo a su participación en todos los campos de actividad según su vocación y capacidad; la promoción y el estudio de los problemas que afectan en la actualidad de la mujer en orden a la realización plena de sus derechos y deberes“. Ebenda.
[528] „[A]filiadas jóvenes“, „vocación y capacidad“. Ebenda. Weder der Plan von 1969, noch von 1972 konnte aufgefunden werden. Allerdings finden sich vielfache Verweise auf die Pläne sowohl in den Protokollen der Fachreferatssitzungen, des Führungsbeirats und dem Vortrag über das Vereinswesen auf der SF-Nationalratsversammlung 1972.
[529] „[A] título personal“. Las Asociaciones de las Amas de Casa y otras de interés para la Sección Femenina. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia, S. 5.
[530] „[G]rupo selecto de camaradas“. Protokoll CCRSF vom 26. Juni 1973.
[531] „[N]ecesidad urgente“, „inquietudes“, „que sea atractiva“, „permite incidir en la vida política del país“, „incidir también en las Asociaciones que existen o puedan crearse con interés especial para la mujer“. Protokoll DNSF vom 16. November 1973. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 7.
[532] Ebenda.

Fachreferentinnen-Sitzung Mitte November 1973 als „schwerwiegende politische Fehler der Delegierten“ gewertet, die weitere Konsequenzen nach sich ziehen sollten.[533]

Der Tod Carrero Blancos und die Regierungsneubesetzung schoben den Fortgang der Diskussionen und Studien um die Zulassung der politischen Vereine und die Formen der politischen Partizipation in den politischen Organen weiter auf. Ab Januar 1974 konnte der neue Minister-Generalsekretär Utrera Molina mit seinen landesweiten Mobilisierungskampagnen eine Aktivierung der Parteiorganisation insgesamt, aber auch bei den brachliegenden Ortsgruppen und ‚eingeschlafenen' Parteimitgliedern erreichen.[534] Auch in der SF weckten das Verschwinden der Technokraten und der falangistische Eifer Utreras Hoffung auf „eine Stärkung der *Sección Femenina* nach außen“ und eine „innere Revitalisierung“.[535] Nach außen diente die Vorbereitung und Ausrichtung des UN-Frauenjahres 1975 durch die SF als wirksamer Anlass, um innerhalb der Regierungsstrukturen und der Öffentlichkeit die Rolle der SF zu stärken. Mitte Januar 1974 – kurz nach dem Amtsantritt von Arias Navarro und Utrera Molina – wurde das UN-Übereinkommen über die politischen Rechte der Frau aus dem Jahr 1952 ratifiziert und trat im April in Kraft. Dadurch wurden die Rechte der Frauen auf politische Partizipation im Staat erneut bestärkt.[536] Im März 1974 übertrug der Regierungsminister Carro Martínez der SF offiziell die Ausrichtung für das UN-Frauenjahr, wenngleich sie Vertreter der Ministerien in die Vorbereitung und Durchführung integrieren musste. Allerdings erhielt sie die Möglichkeit, durch die Ausrichtung zu bestimmen, welche weiteren Frauen-Vereine und -Vereinigungen an den Programmen beteiligt wurden.[537] Auch nach innen fand durch die Mobilisierungspolitik Utrera Molinas und den innenpolitischen Machtgewinn der Hardliner eine Revitalisierung in der SF im Sinne der legitimistischen politischen Überzeugungen statt: Die SF-Führung gab Aktualisierungen der Doktrin José Antonios „mit Aussagekraft für das Jahr 1974“ in Auftrag und forderte ihre Führungskräfte zur Erfüllung ihrer Verantwortung und der „aktiven Beteiligung in dieser politischen Linie“ auf, da sie „Dienst in einer Delegation des *Movimiento* verrichteten, welche sich grundlegend nach der joseantonianischen Politik“ richtete und auch das entsprechende Auftreten erfordere.[538] Angesichts der Entwertung der Weltanschauung José Antonios während der Amtszeit Fernández-Mirandas und der Kontinuitätssicherung über den bevorstehenden Wandel wurden die weltanschaulichen Grundsätze wieder verstärkt: Die SF-Zentrale erneuerte den Politikunterricht in den Schulen und wies die SF-Delegationen an, die Vereinbarkeit der Grundgesetze und MN-Grundsätze anhand von zentralen Gesichtspunkten mit der Lehre José Antonios zu diskutieren.[539] Die weltanschauliche-politische Grundlage der SF wurde erneut an die zeitlichen Notwendigkeiten angepasst und verstärkt propagiert, um als Orientierungsmaßstab für den Wandel zu dienen. Der ‚Bunker' wurde

---

[533] „Por la trascendencia y repercusión de estas instituciones en las que debe estar presente la SF con el mayor número de mujeres que sea posible“, „cometidos muy políticos de las Delegadas“. Ebenda.
[534] Gallego, Puente, S. 99.
[535] „[Q]ue se potencie la Sección Femenina hacia fuera“, „revitalización interna“. Protokoll DNSF vom 4. Februar 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 40.
[536] *Instrumento de Adhesión de España al Convenio sobre los Derechos Políticos de la Mujer, abierto a la firma por la Asamblea General de la ONU en 20 de diciembre de 1952.* BOE 23. April 1974; „Adhesión de España al convenio sobre derechos políticos de la mujer”. ABC 25. April 1974, S. 34.
[537] Protokoll DNSF vom 18. Februar 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 28; *Decreto 950/1974, de 26 de marzo, sobre el Año Internacional de la Mujer.* BOE 4. April 1974.
[538] „[C]on validez para el año [19]74“, „responsabilidad […] de participar activamente en esta línea política“, „prestan servicio en una Delegación del Movimiento, que se asienta fundamentalmente sobre la Política Joseantoniana“. Protokoll DNSF vom 4. Februar 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 40.
[539] Suárez Fernández, Crónica, S. 485.

durch Utrera Molinas Politik gestärkt und die SF partizipierte aktiv über ihr politisches Personal daran.

Ab Januar 1974 intensivierte die SF-Führung die Zusammenarbeit mit der *Secretaría General* durch regelmäßige Absprachen mit dem Vizegeneralsekretär und dem Generalsekretär, um Unterstützung für ihre Projekte und Probleme – zum Beispiel die Bezahlung der Lehrerinnen oder die Fragen des Vereinswesens und der Politischen Integration der Frauen – zu erhalten oder sie durch diese im Ministerrat bzw. weiteren Organen vortragen und lösen zu lassen.[540] Zum SF-Nationalkongress im Mai 1974 lud Pilar Primo de Rivera gezielt „möglichst viele Nationaldelegierte und die höchsten Funktionsträger der neuen Mannschaft der *Secretaría General*" ein.[541] Insbesondere in der anhängigen Vereinsfrage erhoffte sich die SF eine Lösung – sie hatte immer noch keine rechtliche Handlungsfähigkeit erlangt.[542] Nach ihren Forderungen sollte entweder eine MN-Nationaldelegation allein mit der Zulassung und Kontrolle der Vereine beauftragt werden – entweder die Nationaldelegation Politischen Aktion oder die Provinzen-Nationaldelegation – oder alle weiteren Nationaldelegationen sollten die gleichen Kompetenzen erhalten. Für den Fall, dass die Zulassungs- und Kontrollrechte allen Nationaldelegationen gewährt werden, so wollte die SF die Registrierung der „Interessenvereine für Frauen"[543] erlangen. Jugendvereine sollten – da sie künftig gemischtgeschlechtlich vorgesehen waren – gleichermaßen durch beide Nationaldelegationen SF und DNJ gemeinsam registriert werden. Die rechtliche Handlungsfähigkeit und Kontrollrechte wurden allerdings auch während Utreras Amtszeit nicht erlassen. Ob die kurzfristige Eile der SF-Fachreferatsleiterinnen im Juni 1974, die SF-Organisationsstatuten der SF noch vor der Familien-Nationaldelegation in der *Secretaría General* vorzulegen, für die Erlangung von juristischer Handlungsfähigkeit zur Registratur und Kontrolle des weiblichen Vereinswesens stattfand, kann nicht mit letzter Sicherheit aus den vorliegenden Unterlagen geschlossen werden, wäre allerdings denkbar.[544] Doch trotzdem wurde die Einreichung der SF-Organisationsstatuten zur Anerkennung weiter hinaus geschoben.

Über den Sommer 1974 erstellte die SF Pläne für einen „umfassenden Verein". Die Sekretärin des Führungsbeirats Alicia Lage bezeichnete ihn als „Verein der Gegenwart und der Zukunft".[545] Möglicherweise handelte es sich bei diesem SF-Verein um einen Verein im Rahmen der Planungen der *Secretaría General*, durch die MN-Delegationen Vereine gründen zu lassen, die sich schließlich zu einem „Großverein" oder einen Verband zusammenschließen sollten, um als Interessenverband die Kontinuität des *Movimiento* zu sichern.[546] Die konkrete Zulassung des SF-Vereins über die *Secretaría General* traf jedoch im Herbst 1974 auf zahlreiche Schwierigkeiten.[547] Der Antrag wurde zurückgehalten und durch die MN-Nationaldelegation Politischen Aktion auf Durchführbarkeit

---

[540] Protokoll vom 14. Januar 1974. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 25; Protokoll DNSF vom 28. Januar 1974. Ebenda, Doc. 27; Protokoll DNSF vom 17. Januar 1975. Ebenda, Doc. 57.

[541] „[M]ayor número posible de Delegados Nacionales y Mandos Superiores del reciente Equipo de Secretaría General". Protokoll DNSF vom 25. Februar 1974. Ebenda, Doc. 30.

[542] In der Zwischenzeit war bei der SF eine Stellungnahme der *Secretaría General* zu dem Entwurf des Ministerialordens über die Frauenvereine eingegangen und zur rechtlichen Begutachtung und Beantwortung im November 1973 an einem Rechtsanwalt weitergegeben worden. Protokoll DNSF vom 16. November 1973. Ebenda, Doc. 7.

[543] „Asociaciones de interés para la mujer". Ebenda.

[544] Protokoll DNSF vom 6. Juni 1974. Ebenda, Doc. 23.

[545] „Asociación amplia", „Asociación […] del presente y futuro". Protokoll CCRSF vom 23. Oktober 1974.

[546] Weitere Quellen und Literatur dazu fehlen. Río Morillas erwähnt in seiner Studie zur UDPE solche Planungen aus den Reihen der Parteiorganisation im Jahresverlauf 1974, ohne allerdings auf Details einzugehen. Río Morillas, Miguel A. del: Unión del Pueblo Español (UDPE). Los orígenes de la marco asociación ‚azul' de Alianza Popular (AP). In: Ruiz Carnicer, Falange [CD-ROM], S. 11.

[547] Protokoll CCRSF vom 23. Oktober 1974.

geprüft und die Zielsetzung des Vereins erweitert. Nach weiteren Nachbesserungen der Fachreferatsleiterinnen wurde Ende Oktober 1974 im Führungsbeirat beschlossen, den Vor-Verein zu bilden und die Zulassung des Vereins unter dem Namen „Nationalverein Gredos“ bei der MN-Nationaldelegation Politische Aktion zu beantragen.[548] Als die ungefähren Rahmenbedingungen des geplanten Vereinsgesetzes Ende November 1974 bekannt wurden,[549] berief die SF eine Eiltagung ein und brachte die Provinzialdelegierten auf den aktuellen Stand der Planung und verhandelte die politische Zielsetzung des „großen politischen Vereins“, um diesen umgehend in Gang zu setzen.[550] Die politischen Inhalte richteten sich nach der Doktrin José Antonios und den Grundgesetzen und folgten den Grundüberzeugungen der

> „unauflösbaren Einheit Spaniens, […] der Transzendenz des Menschen […], der sozialen Gerechtigkeit […], des Syndikalismus als wirtschaftliche Ordnung [und Teil] der politischen Repräsentation, der Rolle des Staates […] und der Partizipation der Spanier an den staatlichen Aufgaben über die natürlichen Gemeinschaften Familie, Munizipium und Syndikat [sowie der Ablehnung] politischer Parteien.“[551]

Doch als das Gesetzesdekret über die politischen Vereine Ende Dezember 1974 schließlich verkündet wurde, musste die SF ihre Pläne begraben. Zwar hatte Utrera Molina sich bei Franco mit seinem Gesetzesprojekt gegen Arias Navarro durchsetzen können, aber dennoch erlangte er nicht die volle Zuständigkeit des MN-Nationalrats für die politischen Vereine. Zusatzausführungen des Gesetzesdekrets verboten die Anwendung auf die bestehenden Organisationen des *Movimiento* und ihre spezifischen Vereine, die sich weiterhin nach der Rechtsgrundlage aus dem Strukturdekret des *Movimiento* von April 1970 zu richten hatten.[552] Den *Movimiento*-Organisationen war dadurch die bruchlose Überführung in die politischen Vereine versperrt. Diese Entwicklung muss in der SF und in der MN-Organisation für einige Überraschung gesorgt haben, da sich eine solche Wende zuvor nicht in den Unterlagen der SF abgezeichnet hatte.

Auf der nächsten Plenumssitzung des SF-Führungsbeirats Ende Januar 1975 besprachen die Beiräte die Voraussetzungen des Gesetzes für die Gründung von politischen Vereinen und die in Konstitution befindlichen politischen Vereine eingehend. Innerhalb des ursprünglich falangistischen Spektrums hatten sich zahlreiche Vor-Vereine konstituiert, die die offizielle Genehmigung beantragten und nun auf 25.000 Mitgliedsunterschriften angewiesen waren und in der SF-Nationaldelegation und den Provinzialdelegationen für Unterstützung warben.[553] Sowohl die tatsächlichen politischen Programme als auch die führenden Persönlichkeiten der Vor-Vereine waren zu diesem frühen Zeitpunkt noch unklar. Der SF selbst war allerdings die Gründung eines eigenen politischen Vereins verbaut, sodass als einzige Option die Unterstützung eines politischen Vereins und der Beitritt der Frauen zu diesem Verein blieben. Oliva Tomé stellte die Gemeinsamkeiten der „verschiedenen falangistischen Gruppen“ vor und äußerte die Befürchtung, dass die SF allein durch die Zahl ihrer Mitglieder zu einer begehrten und umworbenen

---

[548] Ebenda. Der Name bezieht sich auf das Gredos Gebirge in Kastilien.

[549] Las Asociaciones. AHPC-DPSF-C 4869. [Studie der Rechtsgrundlage, der historischen Entwicklung und Presseschau sowie das MN-Nationalrat Projektentwurf]. Ca. Dezember 1974.

[550] „[M]agna Asociación política“. Suárez Fernández, Crónica, S. 485.

[551] „La irrevocable unidad de España […], el concepto trascendente del hombre […], la justicia social […], el sindicalismo [como] ordenación económica [y] representación política, el [rol del] Estado, la participación de los españoles en las tareas del Estado, a través de las unidades naturales de convivencia: familia, municipio y sindicato [y el rechazo de partidos políticos.“ Ebenda.

[552] Disposiciones Adicionales. *Decreto-Ley 7/1974 de 21 de diciembre por el que se aprueba el Estatuto Jurídico del Derecho de Asociación Política*. BOE 23. Dezember 1974.

[553] Protokoll PCRSF vom 28. Januar 1975.

Verfügungsmasse für die Gruppen werden würde – die politische Überzeugung und der Einfluss der SF dabei aber ins Hintertreffen geraten könnten.[554] Die Frage, welcher Gruppe sich die SF anschließen sollte, sollte vor allem anhand der aufgestellten Führungsriege entschieden werden, erst in zweiter Linie anhand des politischen Programms – die SF wusste sehr genau, auf welche MN-Politiker sie sich verlassen konnte. Doch die SF-Beiräte befanden sich im Zwiespalt über das weitere Vorgehen: Auf der einen Seite wollten sie den Mitgliedern eine Orientierung über die politischen Vereine und die Freiheit zur Entscheidung über eine Mitgliedschaft gewähren.[555] Auf der anderen Seite befürchteten sie durch die Wahlfreiheit und Vielzahl von Vereinen eine interne Spaltung der SF zwischen „jüngeren stärker politisierten Mitgliedern" und den „konservativeren" Mitgliedern.[556] Mónica Plaza äußerte sogar Bedenken, dass die politischen Vereine eine weitere Spaltung nicht nur in den Reihen der Parteiorganisation verursachen würden, sondern diese jeweils auch Frauensektionen „zur Frauenförderung" in Konkurrenz zur SF gründen könnten und die Frauen auf diese Weise der SF verloren gingen.[557] Die SF müsse sich in diesem Fall als koordinierende Organisation des *Movimiento* dazwischenschalten.[558] Die Diskussion spiegelt die allgemeine Unsicherheit und Unerfahrenheit der Frauen wieder, wie sie mit einer Diversifizierung in den eigenen Reihen angemessen umgehen könnten und wie sie, angesichts der allgemeinen Politik der Arias Navarro-Regierung gegen die *Secretaría General* und einer befürchteten Abschaffung der *Movimiento*-Organisation, die Kontinuität sichern könnten. Angesichts der unklaren Entwicklungen schlug Mónica Plaza im Januar 1975 dem SF-Führungsbeirat vor, dem französischen Beispiel zu folgen:[559] Der französische Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing hatte im Juli 1974 ein Staatssekretariat für den Status von Frauen unter Führung von Staatsekretärin Françoise Giroud im Kultusministerium geschaffen. Aufgabe der Staatsekretärin war die Verbesserung des sozialen Status der Frau, die Förderung des Zugangs der Frauen zu den verschiedenen Führungspositionen aller Ebenen und die Beseitigung der Diskriminierung von Frauen.[560] Die fünf Arbeitsgruppen, die Giroud berief, konnten fast analog auf die Arbeitsbereiche der *Sección Femenina* übertragen werden: Frauen im ländlichen Raum, die rechtliche Diskriminierung der Frau, die beruflichen Probleme der Frau, die Entwicklung des Frauensportes und der Platz der Frau in der politischen Struktur. Sollte die *Sección Femenina* nicht als Frauenorganisation des *Movimiento Nacional* und nicht als politischer Verein fortbestehen können, so schien die Integration in die staatlichen Strukturen als staatliches Frauensekretariat durchaus als Lösung.

Bereits im Frühjahr stellte sich heraus, dass die ersten politischen Vereine vor dem Aus standen: Die *Falange Española y de las JONS* von Diego Marquillo (Präsident der *Círculos Doctrinales José Antonio*), die *Frente Español* von Raimundo Fernández-Cuesta, die *Reforma Social Española* von Manuel Cantarero de Castillo und den ehemaligen SEU Mitgliedern stagnierten; statt dessen waren weitere Gruppen anderer Politiker wie dem reformorientierten Manuel Fraga hinzugekommen, eine Gruppe der Traditionalisten, eine der Syndikalisten und eine neue Gründung der *Secretaría General*, die *Unión del Pueblo Español*.[561] Im Bereich der falangistischen Gruppen wollten die

[554] „[D]iferentes grupos falangistas". Ebenda.
[555] Ebenda.
[556] „[M]iembros jóvenes más politizados", „más conservadores". Protokoll CCRSF [Comisión de Política] vom 18. Februar 1975. RAH-ANA-SA-C 164A, Doc. B-20.
[557] „[P]romoción de la mujer". Protokoll CCRSF vom 28. Januar 1975.
[558] Ebenda.
[559] Protokoll PCRSF vom 28. Januar 1975.
[560] Les femmes et le pouvoir. http://www.senat.fr/evenement/archives/D35/secretariat.html. Zugriff: 13. April 2013.
[561] Protokoll CCRSF [Comisión de Política] vom 18. Februar 1975.

Circulos Doctrinales José Antonio, die bereits Ende der 1960er Jahre die Falange neu begründen wollten, die *Falange Española y de las JONS* als politischen Verein registrieren lassen.[562] Doch der MN-Nationalrat unterstützte die Fraktionierung nicht und verbot ihnen die exklusive Nutzung des alten Parteinamens für einen politischen Verein – der Name sei Allgemeingut des *Movimiento Nacional.* Die Gründung des politischen Vereins FE/JONS wurde ihnen im Juni 1975 durch den MN-Nationalrat untersagt. Wie weit oder ob überhaupt die *Sección Femenina* oder Vertreterinnen dieser noch in den *Círculos Doctrinales José Antonio* aktiv waren, ist nicht bekannt. Die SF-Führung blieb angesichts der allgemeinen „Verworrenheit" bei ihrer abwartenden Haltung vom Februar 1975 und wies die Provinzialdelegierten weiterhin zum Abwarten an.[563] Stattdessen konzentrierte sie sich auf die Stärkung ihrer inneren Organisation und Geschlossenheit – angesichts der noch nicht beendeten Umstrukturierung auf der Lokalebene und den notwendigen Anpassungen im Schul- und Bildungswesen – wie auch auf die Stärkung der politischen Weltanschauung im Kreis ihrer Mitglieder und Funktionärinnen. Pläne zur Gründung einer eigenen politischen SF-Vereinigung standen auch im Februar 1975 noch im Raum, die dezidiert keine „sozial-kulturelle" Ausrichtung erhalten sollte, um sie dann mit dem weltanschaulich affinsten politischen Vereinen „zusammenschließen" zu können.[564] Wie weit sie diese tatsächlich verfolgte, wie sich ihre weitere Haltung zu den politischen Vereinen in diesen letzten Monaten des Franquismus entwickelte und ob sie noch über tatsächliche Handlungsspielräume im Vereinsbereich angesichts der Entmachtung von Utrera Molina im März 1975 verfügte, kann aufgrund der eingesehenen Akten und der schlechten Forschungslage über die zweite Amtszeit Solís' nicht weiter verfolgt werden und muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben.

Der ‚große politische Verein' der *Secretaría General* war die UDPE, an deren ersten Treffen auch Mónica Plaza teilnahm.[565] Ihre Rolle darin ist aber ebenfalls aufgrund der Quellenlage ungeklärt. Es lässt sich jedoch ersehen, dass sie an dem ersten Treffen als Nationalrätin teilnahm. Die SF-Führung blieb gegenüber der Entwicklung der politischen Vereine skeptisch.[566] Als im Juli 1975 der junge, aufstrebende – und in den Augen des ‚Bunkers' politisch zweifelhafte, eher demokratisch orientierte – *Movimiento*-Vizegeneralsekretär Adolfo Suárez von dem neuen Minister-Generalsekretär Herrero Tejedor zum Vorsitzenden der UDPE ernannt wurde, wandte sich die ‚Alte Garde' mit Protesten von der UDPE ab, vermutlich auch die *Sección Femenina*.[567]

Ab April 1974 wurde die generelle politische Position der ‚Bunkers' durch die Absetzung Utera Molinas und die Berufung des vermittelnden und öffnungsgesinnten Herrero Tejedors als MN-Minister-Generalsekretär insgesamt geschwächt und zurückgedrängt. Gegen die Ernennung Herrero Tejedors konnte Pilar Primo de Rivera nicht offen protestieren, da Herrero Tejedor als Präsident der *Cortes* 1961 die Durchsetzung des Gesetzes 56/1961 maßgeblich unterstützt hatte.

---

[562] Márquez Horillo, Círculos, S. 23.

[563] „[C]onfusionismo". Protokoll CCRSF [Comisión de Política] vom 18. Februar 1975; Suárez Fernández, Crónica, S. 487.

[564] „[N]o de carácter socio-cultural", „que se podría federar". Protokoll CCRSF [Comisión de Política] vom 18. Februar 1975. Von besonderem Interesse wäre eine Auswertung der Unterlagen der politischen Sitzungen der SF-Führung mit den Provinzialdelegierten über die politische Situation im Februar und im Mai 1975 oder die folgenden Sitzungen mit den Provinzialsekretärinnen und Partizipationsabteilungsleiterinnen im Castillo de la Mota, die in der Chronik angesprochen werden. Diese Quellen waren nicht auffindbar. Suárez Fernández, Crónica, S. 487.

[565] Die Studie Barreras über die politischen Vereine konnte nicht eingesehen werden. Rio Murillas berichtet, dass es zwei verschiedene Versionen über die Planung und Gründung der UDPE gibt. Im Jahr 1976 war Mónica Plaza in der UDPE Mitglied. Möglicherweise sind in dem Nachlass Plazas weitere Unterlagen darüber zu finden. Plaza, Mónica: „No podemos decir a un pueblo que durante años ha estado fuera de órbita". La Vanguardia 9. Juni 1976, S. 11; Conte Barrera, Jesús: Las asociaciones políticas. Barcelona 1976, S. 79; Rio Murillas, Unión, S. 3.

[566] Protokoll CCRSF [Comisión de Política] vom 18. Februar 1975.

[567] Payne, Fascism, S. 463, 465.

Am 9. April 1975 empfingen Franco und Prinz Juan Carlos Pilar Primo de Rivera in Begleitung des neuen MN-Generalsekretärs zur Audienz und man versicherte sich die gegenseitige Loyalität.[568] Die SF profitierte in politischer Hinsicht von der Absetzung Utrera Molinas: Ab April 1975 nahm die Nationalsekretärin Teresa Loring seinen Platz als MN-Nationalrätin im Nationalrat und den *Cortes* ein. Im gleichen Monat erging durch Herrero Tejedor schließlich die lange anhängige Weisung – niederrangiger als die von der SF angestrebte Ministerialverordnung – zur Registratur und Führung der kulturellen Vereine der SF durch die SF.[569] Ein umfassendes Kontrollrecht des weiblichen Vereinswesens des *Movimiento* konnte die SF jedoch nicht erlangen, erst recht nicht für die politischen Vereine. Fernando Herrero Tejedor war nicht mehr bereit, Teilen der ‚Alten Garde' und des ‚Bunkers' neue Macht- und Kontrollpositionen für die Zukunft des politischen Systems über die Kompetenzen des MN-Nationalrates hinaus zu gewähren.

Unterdessen war die *Sección Femenina* weiterhin mit der Anpassung ihrer Lehranstalten und -fächer sowie den Planungen der landesweiten Versorgung mit Kindergärten durch die Erfordernisse des Bildungsgesetzes von 1970 beschäftigt,[570] mit der Zusammenarbeit ihrer neuen Jugendorganisation OJEF mit der OJE der DNJ und ersten gemischten Gruppen, mit der Entwicklung des ländlichen Raumes durch die mobilen Schulen; auf politischer Ebene mit der Durchsetzung ihrer Reform des *Servicio Social* und der Reform des Zivilrechts im Juli 1977. Parallel dazu liefen die Aktivitäten und Konferenzen anlässlich des Internationalen UN-Frauenjahres weiter und die SF geriet durch das Auftreten von dreizehn spanischen Feministinnen bei der UN-Frauenkonferenz für NGO's im Oktober in Ost-Berlin, die eine vereinte spanische Frauen-NGO gründen wollten, international weiter unter Druck.[571]

Als der Tod Francos im Herbst 1975 durch seinen schlechten Gesundheitszustand immer absehbarer wurde, wies Pilar Primo de Rivera die Provinzialdelegierten an, die Ruhe zu bewahren. Die Gesetze und die Institutionen seien stark genug ‚festgezurrt' und würden für eine sichere Zukunft sorgen; dies sollten die Provinzialdelegierten und alle SF-Einheiten auch innerhalb der Bevölkerung verbreiten. Die Provinzialdelegierten, die Politiklehrerinnen und alle weiteren SF-Multiplikatorinnen wurden im November angewiesen, die Lehreinheiten zur Nachfolge Francos nach den Grundgesetzen in allen Schulen, Gruppen, Vereinen und bei den *Servicio Social*-Schülerinnen zu lehren.[572] Ob die SF zu dieser Zeit weitere Funktionen zur Wahrung der öffentlichen Ordnung übernahm, zum Beispiel durch Berichte an die Sicherheitsbehörden, bleibt unbekannt. Franco starb am 20. November 1975.

Zwei Tage später wurde Juan Carlos in den *Cortes* als Staatschef vereidigt. Pilar Primo de Rivera, Teresa Loring, Mónica Plaza und Ana Bravo erschienen demonstrativ im Blauhemd, das 1970 offiziell verboten worden war.[573] Am 16. Dezember 1975 versicherten Pilar Primo de Rivera und der SF-Führungsbeirat in einer Audienz im Königspalast Juan Carlos die Treue.[574] Zwar war es klar, dass politische Reformen notwendig sein würden, aber noch glaubten die Frauen an den Erhalt der

[568] Suárez Fernández, Crónica, S. 487.
[569] Protokoll DNSF vom 25. April 1975. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 76; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 331.
[570] Protokoll DNSF vom 13. März 1975. RAH-ANA-SR-C 1038, Doc. 53; Protokoll DNSF vom 3. April 1975. Ebenda, Doc. 52; Protokoll vom 14. Juli 1975. Ebenda, Doc. 51.
[571] Díaz Silva, Año, S. 337.
[572] Suárez Fernández, Crónica, S. 488f.
[573] Bergès, Primo, S. 443.
[574] Transkription der Rede von Pilar Primo de Rivera vom 16. Dezember 1975. Brief Secretaria del Consejo Rector Carmen Werner an die Provinzialdelegierten vom 19. Dezember 1975. RAH-ANA-SA-C 164 A, Doc. B-22; Suárez Fernández, Crónica, S. 489.

‚Essenz' des ‚Regimes des 18. Juli' und der Weltanschauung José Antonios.[575] Im MN-Nationalrat argumentierten die SF-Vertreterinnen für die Kontinuität des *Movimiento* und der ‚unveränderlichen' Grundgesetze und MN-Grundsätze des Regimes.[576] Pilar Primo de Rivera lehnte das Gesetz der Politischen Reform vom Dezember 1976 entschieden und unverrückbar ab und protestierte dagegen in den *Cortes*. Sie deutete es als Niederlage und Verrat an den ‚falangistischen Märtyrern' des Bürgerkrieges nach 37 Jahren:

> „Und die Toten? Wofür? Wer tritt für die Toten ein? Wer gibt den Toten die Amnestie? Der Eindruck der Illoyalität gegenüber ihnen ist so furchtbar, dass es mir ein unruhiges Gewissen bereitet. Wenn wir [den Bürgerkrieg] verloren hätten, müssten wir das aushalten, aber wir haben unsere Revolution zu einem glücklichen Ende geführt. Warum werden wir [jetzt] verlieren?"[577]

Bei der Abstimmung enthielten sich Pilar Primo de Rivera, Teresa Loring und Mónica Plaza, während Belén Landáburu und Miguel Primo de Rivera y Urquijo – die sich dem ‚blauen Reformflügel' anschloss – das Gesetz befürworteten und in ihren Reden vor der Abstimmung der *Cortes* unterstützten.[578] Die bewahrenden und ‚unbeweglichen' Anhänger des Franquismus konnten keine einflussreichen Positionen mehr während der Transition erlangen. Durch das Gesetz der Politischen Reform vom Dezember 1976 wurde die SF – nach dem französischen Modell – Teil der öffentlichen Verwaltung in der Staatsekretärskanzlei der Familie, Jugend und des Sportes des Regierungspräsidiums und ging schließlich nach der Auflösung des *Movimiento* mit der Verwaltungsreform an das Kulturministerium in die Abteilung „Gemeinde-Entwicklung" über.[579] An dem symbolischen Datum, dem 1. April 1977 – dem Jahrestag des Bürgerkriegsendes durch den Sieg Francos 1939 – löste Ministerpräsident Adolfo Suárez (UDPE) das *Movimiento Nacional* und alle seine Gliedeinheiten – auch die Organisation SF – mit einem königlichen Gesetzesdekret und der Zustimmung des Königs Juan Carlos auf.[580]

Die siebzigjährige Nationaldelegierte Pilar Primo de Rivera trat wenige Tage nach der Auflösung als Nationaldelegierte zurück und bestand entgegen der Pläne Suárez' auf der Ernennung der 63-jährigen Victoria Eiroas als Nachfolgerin und Ministerialdirektorin für Frauen- und Familienförderung.[581] Eiroa blieb vier Monate im Amt, auf sie folgte eine weitere SF-Kameradin, Carmen García Moreno.[582] Mit der Überführung und Unterstellung der Ministerialdirektion in die Abteilung der „Gemeinde-Entwicklung" übernahm Ministerialdirektor José García Margallo die Leitung. Die staatliche Frauendirektion wurde im November 1977 zur umstrittenen *Subdirección*

---

[575] Bergès, Primo, S. 444.

[576] Molinero/Ysàs, Anatomia, S. 240.

[577] „Y entonces piensa uno que los muertos ¿para qué?, ¿quién pone en pie a los muertos?, ¿quién les da la amnistía a los muertos? La sensación de deslealtad hacia ellos es tan tremenda que a mí al menos me inquieta la conciencia. Si hubiéramos perdido tendríamos que aguantarnos, pero habiendo llevado a feliz término nuestra Revolución ¿por qué vamos a perderla?" Zitiert nach: Gil Pecharromán, Permiso, S. 344; vgl. auch Reillo, Evelio: „Génesis y evolución del Proyecto de Ley de Reforma Política" Consigna 418 (1976). [SF-Zeitschrift für Kader und Ausbilderinnen]. Abschrift, o. S. AHPC-DPSF-C 4869.

[578] „Aprobada la ley de reforma política". Arriba 19. November 1976, S. 9-13. ALFM-R 57663. Angeblich soll Miguel Primo de Rivera y Urquijo seine Tante Pilar Primo de Rivera überzeugt haben, nicht gegen das Gesetz zu stimmen, sondern sich zu enthalten, um den falangistischen Einfluss nicht weiter zu gefährden.

[579] „Sobre la ‚condición femenina'". El Alcázar 12. Juni 1978. ALFM-R 50640; *Ley 1/1977, de 4 de enero, para la Reforma Política*. BOE 5. Januar 1977; Rodríguez López, Sección, S. 943.

[580] *Real Decreto Ley 23/1977, de 1 de abril, sobre reestructuración de los Órganos dependientes del Consejo Nacional y nuevo régimen jurídico de las Asociaciones, Funcionarios y Patrimonio del Movimiento.* BOE 7. April 1977; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 332f.

[581] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 335, „Nombramientos en varios departamentos ministeriales". ABC 3. Mai 1977, S. 14; „Nombramientos". ABC 14. Mai 1977, S. 7.

[582] Über Carmen García Moreno liegen keine weiteren Informationen vor.

General de la Condición Femenina.[583] Nach der Auflösung des *Movimiento* wurden große Teile des SF-Personals und ihre Beamtinnen in die staatlichen Ministerien, Kultureinrichtungen, Archive und Bibliotheken überführt und die Aufgaben einzelner Abteilungen den verschiedenen Ministerien zugeschlagen. Die Schaffung des staatlichen Büros für Frauenfragen, die *Subdirección General de la Condición Femenina*, und die Überführung der SF und ihrer Funktionärinnen traf auf kategorische Ablehnung der nun öffentlich organisierten Feministinnen und auf heftige Polemiken der Männer. Die Feministinnen kritisierten die ungebrochene Macht der Falangistinnen, die Einrichtung des Büros an sich, den Fortbestand des *Servicio Social* und die „Gesichtswäsche" der SF. Sie befürchteten in Hinblick auf die Entwicklung des französischen „Frauenministeriums" eine „Abbremsung der feministischen Kämpfe" und einen weiteren Rückschritt bei ihrem Kampf gegen die Diskriminierung und für eine tatsächliche rechtliche Gleichstellung der Frauen sowie die Ablehnung der Einführung eines gerechten Scheidungsrechtes und des Rechts auf Abtreibung.[584] Eine staatlich garantierte Deutungsmacht über die Frauenkondition wollten sie der SF im demokratischen Übergang 1977/78 nicht mehr gewähren.

Die Gründung des lange geplanten SF-Vereins für ihre Führungskräfte und überzeugten Mitglieder erfolgte schließlich unter vollkommen anderen Vorzeichen 1977, als die *Sección Femenina* ihre politische Position bereits verloren hatte. Bis zuletzt waren die SF-Funktionärinnen von der Anschlussfähigkeit und Übertragbarkeit ihrer Arbeit und ihres Engagements in die neue spanische Demokratie überzeugt gewesen. Der Veteraninnen-Verein *Asociación Nueva Andadura* – Neue Wegstrecke – wurde am 29. November 1977 durch das Innenministerium als „Sozial-kultureller Förder-Verein" anerkannt.[585]

5.4 Ergebnisse

In den letzten Jahren des Franquismus erfolgte eine weitere Zurückdrängung und Entmachtung der FET/JONS im *Movimiento Nacional*, deren Folgen auch die *Sección Femenina* trafen. Die Entmachtung fand durch die technokratische Politik des Ministerpräsidenten Carrero Blancos statt, der dem *Movimiento Nacional* und den Falangisten keine größeren Einflussbereiche im Staat mehr gewähren wollte und dafür wichtige und erforderliche Konkretisierungsgesetze für das Staats- und das *Movimiento*-Organisationsgesetz und die neuen politischen Strukturen behinderte oder die Zulassung von politischen Vereinen verweigerte. Nach den Machtkämpfen zwischen Regierung und *Movimiento*-Führung 1969 und dem Ausgang des MATESA-Skandals sollte die FET/JONS und die Syndikatsorganisation an die Erfordernisse der künftigen Monarchie, den Führungswechsel und die neuen rechtlichen Erfordernisse aus den beiden genannten Grundgesetzen angepasst werden. Diese Anpassung führte der neue monarchistisch gesinnte Minister-Generalsekretär Fernández-Miranda durch. Zwar konnte die Fortbestandsgarantie des *Movimiento* als Parteiorganisation im Jahr 1970 die Falangisten und die SF beruhigen. Aber Fernández-Miranda war nicht daran interessiert, das MN durch politische Zukunftsvisionen und programmatische Schwerpunkte erneut zu einer unabhängigen Machtposition und zu eigenständigen Handlungsspielräumen zu führen. Er

[583] León-Sotelo, Trini de: „La mujer pide paso". Blanco y Negro 25. September 1976, S. 19-22.
[584] „[F]renar las luchas feministas", „lavado la cara". Luzán, Julián: „La Sección Femenina de Suárez". Triunfo 26. November 1977, S. 43-47; hier S. 43.
[585] Suárez Fernández, Crónica, S. 13; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 331. Zuvor hatte sich die SF noch um die staatliche Anerkennung ihrer noch nicht anerkannten Ausbildungsberufe und die Gründung von Interessenvereinen dieser Berufsgruppen bemüht.

besaß keine Unabhängigkeit von Carrero Blanco und der Regierung, um dem „neuen“ *Movimiento* Macht zu verleihen. Die alten Parteifunktionäre und die Syndikatsorganisation wurden durch die Zentralisierung der Parteiführung auf Fernández-Miranda, die langwierigen Umstrukturierungsmaßnahmen und die technokratische Politik entscheidend geschwächt und entmachtet. Der erwartete Tod Francos und die ungewisse Zukunft des Regimes wirkten so als zusätzliche Beschleuniger des inneren Zerwürfnisses der politischen Elite. Quer durch alle politischen Familien und die Parteiorganisation differenzierten sich die Anhänger der verschiedenen öffnenden, bewahrenden, reformierenden und kontinuitätsbasierten Zukunftskonzepte aus, die untereinander um die besten Lösungen und Machtpositionen konkurrierten, sich bei Franco, Juan Carlos und Carrero Blanco andienten und zu politischen Spielbällen der jeweiligen Ministerpräsidenten und Generalsekretäre wurden. Solange Carrero Blanco die Regierung führte, konnten durch seine bedingungslose Treue zu Franco und seine Kontinuitätspolitik, sowie seinen starken Integralismus keine wesentlichen Reformen mehr durchgesetzt werden. Seine politische Führung war die Zukunftsgarantie für das ‚Regime des 18. Juli’ über den Tod Francos hinaus. Für Carrero Blanco war die Parteiorganisation eine nützliche Einrichtung zur Kontrolle und ein Partizipationskanal für die Bevölkerung, aber eigentlich wollte er die Macht der ehemaligen FET/JONS begrenzt halten, damit diese keine eigenständigen Machtaspirationen mehr entwickeln konnte und sich seiner Führung wie auch der künftigen Monarchie unterordnete.

Carrero Blancos Tod durch das ETA-Attentat war der erste Sargnagel für den Fortbestand des Regimes. Mit ihm schieden die Technokraten und auch Fernández-Miranda aus der neuen Regierung im Januar 1974 aus und das Feld war erneut für die konkurrierenden politischen Zukunftsentwürfe eröffnet. Der neue Ministerpräsident Arias Navarro war nicht selbstständig und mächtig genug, um seine anfänglich geplante öffnende Politik des ‚12. Februars’ durchzusetzen. Durch das Vakuum, das die Technokraten hinterließen, konnte die alte *Falange* nun unter der Führung des überzeugten Falangisten Utrera Molina wieder größere politische Gestaltungsmacht erlangen. Unterstützt von der steigenden inneren Bedrohung des Regimes (Terrorismus, periphere Nationalismen, Streikbewegungen von Arbeitern und Studenten, Auseinandersetzungen mit dem spanischen Klerus), der internationalen Kritik am Regime, den öffentlichkeitswirksamen Protesten alter und neuer Parteigrößen und die direkte Unterstützung Francos konnte der sogenannte ‚Bunker’ die Regierung Arias Navarros zu einem Rechtsruck zwingen. Nach einer erneuten Regierungskrise im März 1975 setzte Arias schließlich Utrera Molina ab und berief den öffnungsgesinnten, ausgleichenden und monarchistisch-technokratischen Herrero Tejedor an die Parteispitze; die verschiedenen ‚unbeweglichen’ falangistischen Gruppen fraktionierten sich nun weiter in der Aufstellung von politischen Vereinen, die nicht prosperierten.

In dieser letzten Phase des Franquismus fand innerhalb der *Sección Femenina* eine Konzentration auf ihre Rolle als politische Organisation mit politischer Zielsetzung statt. Alle Arbeiten, Aufgabenbereiche und Ziele wurden auf ihren politischen Ertrag geprüft und die Bereiche, die keinen genuin politischen Mehrwert mehr aufwiesen, zurückgefahren oder abgeschafft. Die sozialen und assistentiellen Tätigkeiten wurden fast vollkommen eingestellt. Durch die Umstrukturierung des *Movimiento Nacional* durch Fernández-Miranda musste sie sich erneut und verstärkt seiner Führung und der *Secretaría General* unterstellen, kritisches Potential oder Lossagungstendenzen konnte aus den Reihen der SF nicht mehr erwachsen. Zwar konnte sich die SF bei der Nachfolgeregelung für die Position der Nationaldelegierten, der Ernennung des Führungspersonals, der Zuständigkeit für ihre Schulen und in der Gestaltung ihrer neuen

Fachreferate behaupten, wurde aber durch die zentralisierte Haushalts- und Personalführung sowie den Beamtenstand entscheidend durch die *Secretaría General* in ihren Kompetenzen und ihrer Eigenständigkeit beschnitten, was insgesamt zu einer Schwächung der gesamten Frauenorganisation führte. Darüber hinaus war die *Sección Femenina* – die inzwischen zu einem riesigen bürokratischen Apparat herangewachsen war –[586] durch die größten Umstrukturierungsmaßnahmen seit ihrer Gründung in vielen ihrer Entscheidungen und Maßnahmen gefangen. Hinzu kam, dass 1970 einer der zentrale Bereiche der *Sección Femenina*, das Erziehungs- und Ausbildungswesen durch den technokratischen Minister Villar Palasí neu geordnet und mit neuen Standards versehen wurde, sodass die SF ihr Lehrniveau, die Lehrinhalte und ihre eigenen Ausbildungsstätten anpassen musste. Der zentrale Durchgriff in alle Landesteile und die Durchherrschung der SF war bereits zu Beginn der 1970er Jahre erheblich gestört und das *Movimiento Nacional* erschien durch die Wirtschafts- und Konsumpolitik der Technokraten und Carrero Blancos zur Annäherung an die EWG überholt und aus der Zeit gefallen.

Die SF konnte ihre Forderungen und Ziele nicht in ausreichendem Maße in konkrete Programme oder Einrichtungen umsetzen. Der Einfluss auf die Gestaltung der Frauenerwerbsarbeit oder die ausreichende Versorgung mit Kindergartenplätzen für die Mittelschicht konnte nicht mehr erfüllt werden. Die Wirtschaftskrise und die Kürzung der Regierungszuweisungen an das MN hatten die Haushaltsmittel der SF so weit schrumpfen lassen, dass sie neben der politischen Partizipationsförderung keine finanziellen Handlungsspielräume mehr für neue Tätigkeiten hatte, die die Zustimmung zu ihrer Organisation in der Bevölkerung hätten steigern können. Ebenso wenig konnte sie eine große Zahl von Personal stellen, die die ganzen Aufgaben hätten übernehmen können, weil immer weniger Frauen eine immer größere Fülle von Aufgaben erfüllen mussten. Insbesondere die SF-Mitarbeiterinnen und Führungskräfte der Provinzialdelegationen mussten die neuen politischen Repräsentationspositionen in den Räten und Deputationen abdecken, ihre eigentlichen Aufgaben als Abteilungsleiterinnen und Beamtinnen in einer neuen 42-Stundenwoche und zahlreiche weitere Ämter oder die Familienpflichten erfüllen. Jene Frauen, die noch in der *Sección Femenina* arbeiteten und aktiv waren, übernahmen so viele Aufgaben und Ämter, dass sie auch diese nicht mehr hundertprozentig erfüllen konnten. Gleichzeitig zog die Integration der Frauen in die Erwerbsarbeit der SF zahlreiches Personal ab, welches nicht mehr ehrenamtlich für die Partei arbeitete. Selbst junge Frauen, die in den Schulen der SF eine Ausbildung ablegten, ließen sich politisch nicht mehr an die SF binden. Diese innere Schwächung ermöglichte es hingegen Frauen, die der SF kritisch gegenüberstanden, entweder innerhalb der SF untere Positionen zu erreichen oder über das Frauenvereinswesen in Repräsentationspositionen zu gelangen, sodass die SF nun wieder erneut stärkere Kontrollen gegen die ‚Subversion' in den eigenen Reihen durchführen musste. Die Sorge vor einer ‚Infiltration' ließ die Personalführung und Mitgliederpolitik der SF zusätzlich erstarren.

Erst als Utrera Molina die Parteiorganisation des MN zu Beginn 1974 aus dem Dornröschenschlaf riss, konnte die *Sección Femenina* ihre innere Krise überwinden und erneut Mitglieder gewinnen. Diese Revitalisierung kam in weiten Bereichen zu spät: Hausfrauenvereine hatten sich bereits von der SF wieder abgewandt und weitere Frauengruppen wie der Juristinnenverein AEMJ hatte politische Gestaltungsmacht in einer Regierungskommission erlangt und konnte bei den Reformen der rechtlichen Position der Frauen die SF teilweise vor sich her treiben und ihr die Deutungsmacht streitig machen. Weite Teile der Bevölkerung ließen sich nicht mehr durch das neue *Movimiento*-

[586] Vgl. Informe DNSF 1969.

Vereinswesen mobilisieren, das ab 1973 erlahmte. Die allgemeine Bedrohung des Regimes und die Sorge um die Auflösung des *Movimiento Nacional* schlugen sich auch in der *Sección Femenina* nieder, die nun ihrerseits versuchte, ihren Fortbestand als politischer Verein zu sichern. Als dieser Weg den *Movimiento*-Organisationen durch das Gesetz über die politischen Vereine Ende 1974 verbaut wurde, schloss sie sich keinem der neu entstandenen politischen Vereine an und zog in Betracht, als Teil der Verwaltungsstruktur der Regierung – analog zum französischen Vorbild der Frauen-Staatskanzlei – ihr Werk und ihr Wirken aus über 40 Jahren zu sichern und fortzuführen.

Frauen wurden in dieser letzten Phase des Franquismus zu scheinbar gleichgestellten Staatsbürgerinnen mit politischen Partizipationsrechten. Das Regime reagierte damit auf die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse und internationale Entwicklungen und wollte durch die Integration der Frauen in die Politik die sinkende Zustimmung und Wahlteilnahme der Männer zu Franco und der Regierung ausgleichen. Die *Sección Femenina* konnte die Integration der Frauen in die Politik als Erfolg ihrer Frauenpolitik und ‚ihres' Gesetzes über die Frauenrechte von 1961 propagieren. Als weibliche politische Elite des Staates sollte sie die politische Repräsentation und die politischen Ämter übernehmen, um diese in kontrollierten Bahnen zu lenken. Bei den SF-Frauen war es für die männliche politische Elite einigermaßen sicher, dass deren politische Vertretung zum einen beherrschbar bleiben würde und ihre politische Tätigkeit zum anderen nach den komplementären Geschlechterrollen nur in Ergänzung zur männlichen Politik in vordefinierten weiblichen Bereichen stattfinden würde. Angesichts der wachsenden Proteste weiter Teile der Bevölkerung, dem zunehmenden Auftreten von politischen Gegnern und der Unterwanderung der Syndikatsorganisation durch kommunistische Arbeiterführer schien die Integration der regimetreuen Frauen in die politischen Organe das geringere Übel. Auf diese Weise wurden auch die Frauen des politischen Gegners, die kommunistische und feministische Forderungen miteinander verbanden, aus dem politischen System ausgeschlossen. Die neue weibliche politische Repräsentation fand vor allem in den überwiegend ländlichen Provinzen auf den unteren politischen Ebenen mit konkretem Bezug zur sozialen Lebenswelt der Frauen statt, höhere Positionen wurden durch ranghohes SF-Führungspersonal besetzt oder blieben den Frauen verschlossen. Weibliche politische Partizipation fand immer nach dem Grundsatz der ‚Gleichwertig- aber Andersartigkeit' statt und gefährdete weder männliche Machtpositionen noch die herrschende Geschlechterordnung im Kern.

Die SF nahm über ihre SF-Vereine, den *Servicio Social*, den Schulunterricht, die Jugendgruppen und ihre weiteren Aktivitäten die Aufgabe wahr, die neuen politischen Partizipationsmöglichkeiten der weiblichen Haushaltsvorstände und Ehefrauen zu lenken und zu kontrollieren. Regime- und SF-treue Frauen wurden als Kandidatinnen aufgestellt und nach erfolgreicher Wahl durch die SF in ihrem politischen Handeln angeleitet und unterrichtet. Die Garantie des Wahlrechts für verheiratete Frauen und die Erfordernis von zuverlässigen Kandidatinnen und Mitarbeiterinnen für die SF-Arbeit führte so zu einer weiteren Hinwendung der SF zu den verheirateten Frauen und ihren ehemaligen Mitgliedern, für die die SF bisher wenig Programm anzubieten hatte und die durch die politische Verortung zur Zeit des Bürgerkrieges bzw. über die Ehemänner weitaus sichereres Personal darstellten, als beispielsweise die nachgeborene Generation der jungen Studentinnen. Gerade weil die Wahlen zum sog. Familiendrittel die einzigen Wahlen waren, in denen das Volk direkt wählen konnte, war die Lenkung und Kontrolle der Wähler durch die MN-Vereine notwendig. Die SF-Steuerungs- und Mobilisierungsbemühungen von Wählerinnen richteten sich vorrangig an die spanischen Durchschnittsfrauen der Mittelschicht, die eine geringe bis gar keine Politisierung aufwiesen, zu den Gewinnern des spanischen ‚Wirtschaftswunders' gehörten, Teil der wichtigsten

Trägergruppen des Franquismus waren und die größten Befürchtungen über einen sozialen Abstieg angesichts des baldigen Todes Francos hatten.

Die geplante Reform des *Servicio Social* sollte auf lange Sicht die parteiliche Kontrolle über den Zugang zu Staatsbürgerrechten (Wahlrecht), die Lehre der falangistischen Weltanschauung als politische Ausbildung der Frauen, die Lehre und Aufrechterhaltung der ‚besonderen Wesensart der Frau' und ihrer Familienaufgaben sicherstellen. Die stetig steigenden Zahlen der Dienstpflichtigen verhalf der SF auf der einen Seite zu hohen nominellen Mitgliedszahlen. Die SF wurde zu einer der zentralen Administratoren und Vermittlerinnen von kostenlosen Hilfskräften für die expandieren Sozialeinrichtungen (Altenheime, Kindergärten etc). Finanzielle Kompensationen konnte sie auf der anderen Seite daraus allerdings nicht generieren. Der *Servicio Social* erforderte allein für die Verwaltung und Durchführung einen riesigen Verwaltungsaufwand. Durch die Finanzknappheit, den Ausbilder- und Lehrerinnenmangel, die veralteten SF-Einrichtungen bei gleichzeitiger Explosion der Leistungspflichtigen durch die geburtenstarken Jahrgänge, die inneren Widersprüche des Dienstes und den gesellschaftlichen Widerstand gegen den Fortbestand des Pflichtdienstes aus der ‚blauen Periode' war die SF in der effektiven und attraktiven Durchführung des Dienstes überfordert. Vermutlich konnte sie aus den Reihen der Dienstpflichtigen – dies müsste geprüft werden – auch nicht mehr die hohen Beitrittszahlen als Vollmitglieder zur SF generieren, wie es in den 50er und 60er Jahren noch der Fall gewesen waren. Die geplante Reform konnte die SF noch zu Lebzeiten Francos nicht mehr durchsetzen.

Nicht nur beim *Servicio Social*, sondern auch im Bereich der Jugend und der Studentinnen hatte die SF an Kraft eingebüßt. Nach der Auflösung des SEU versäumte die SF – genau wie der männliche SEU und das Bildungsministerium –, einen wirkungsvollen Ersatz im studentischen Bereich zu installieren. Die Studenten forderten längst größere Freiheiten und politische Rechte und schlossen Allianzen mit den neuen kommunistischen Bewegungen und den streikenden Arbeitern. Diese Protestbewegungen konnten das Regime erheblich schwächen. Weite Teile der Bevölkerung ließen sich nicht mehr für das *Movimiento Nacional* und seine Frauensektion gewinnen. Sowohl der Erfolg bei den Wahlen als auch die Mobilisierung und Bindung der Frauen durch die SF-Vereine oder den *Servicio Social* blieben marginal und die *Sección Femenina* konnte nicht mehr von den neuen weiblichen Rechten und Handlungsmöglichkeiten profitieren. Sie konnte weder umfassende Kontrollmöglichkeiten über die Gesamtheit der weiblichen Vereine und Gruppen mehr erlangen, noch auf Dauer den politischen Gegner und SF-fremde Frauen aus den politischen Repräsentationspositionen ausschließen

6 Schlussbetrachtung

Die *Sección Femenina*, die Vorkriegshilfstruppe der männlichen Falangisten, hatte sich 1939/40 als einzig anerkannte staatlich-parteiliche Frauenorganisation etabliert. Ihre Frauenführerin Pilar Primo de Rivera erfüllte eine wichtige Symbolfunktion für die Integration breiter Schichten und Lager über Parteigrenzen hinweg in das ‚Neue Regime'. Durch die schnelle Anerkennung von Francos politischer Führung, die Kriegsleistungen der organisierten Frauen und die Stütz- und Kontrollfunktion der Nachkriegszeit konnte Pilar Primo de Rivera die Organisation landesweit ausbauen und weitere Kompetenzen erlangen. Mit der Integration des Mädchenflügels der Jugendfront Anfang 1945 monopolisierte die SF die politische Organisation der Mädchen und der ledigen Frauen in der SF-Jugend, den SF-Frauengruppen und dem weiblichen Arbeitsdienst *Servicio Social*, hinzu kamen weitere Vorfeldgruppen in den Schulen, den Betrieben und Universitäten sowie im ländlichen Raum. Die städtische und ländliche Arbeiterschicht sowie Angehörige der früheren Bürgerkriegsgegner konnten auf diese Weise direkt aus der Organisation exkludiert werden und wurden stattdessen durch die Kontroll- und Erziehungsraster der SF-Fürsorge erfasst. Mehrheitlich waren in der SF Mädchen und Frauen der Mittelschicht organisiert, ein geringerer Teil stammte aus der spanischen Oberschicht. Die SF hatte zwar keine staatliche Betrittspflicht für alle Frauen erlangen können, aber durch den obligatorischen Unterricht für Mädchen in Hauswirtschaft, Sport und Politik – vorerst nur in staatlichen Schulen, ab Mitte der 1950er Jahren auch in den katholischen Mädchenschulen – und die Sanktionen bei Nichtableistung des *Servicio Social* hatte sie umfangreichen Zugriff auf die weibliche Bevölkerung. Ziel ihrer Lehre war die Erziehung der Mädchen und Frauen für die weibliche ‚Mission' als Ehefrau und Mutter, die Anhebung des Bildungsniveaus des Landes und die Steigerung der Geburtenrate, um dem übergeordneten Ziel der Wiedergeburt Spaniens in einer nationalsyndikalistischen Gesellschaftsordnung zu dienen. Die SF erfüllte systemstabilisierende Aufgaben für die Etablierung, Durchsetzung und Legitimierung der Herrschaft Francos.

Zwischen 1942 und 1945 setzte der FET/JONS-Minister-Generalsekretär José Luis Arrese gezielte Maßnahmen zur Entradikalisierung der falangistischen Führer, der Lehre und eine Unterordnung der Partei unter Francos Führung durch. Nach der politischen Neuordnung des Staates Mitte 1945, die die Stärkung des politischen Katholizismus und die formale Restauration der Monarchie 1947 zur Folge hatte, war die FET/JONS im Staat von der Patronage Francos abhängiger denn je. Dennoch wurde die nationalsyndikalistische Weltanschauung nicht vollkommen vom Nationalkatholizismus verdrängt. Innerhalb der legitimistisch orientierten *Sección Femenina* behielt die joseantonistische Doktrin ihren zentralen Stellenwert und ihre handlungsleitende Funktion. Bis zur Auflösung der SF im Jahr 1977 dominierte die erste Generation der ‚alten Kämpferinnen' die zentralen Führungspositionen und sicherte auf diese Weise die weltanschauliche und inhaltliche Kontinuität sowie die innerparteiliche Position der Organisation.

Die Reorganisation von 1947 und die Ausgabe neuer Parteiausweise erlaubte der SF den Schritt zu einer geschlossenen Eliteorganisation und gleichzeitig den Ausschluss von Mitläufern, die der Organisation nicht die Treue gehalten hatten oder nicht das bedingungslose Engagement gezeigt hatten. Die Masse der Mitglieder diente der Herausbildung einer weiblichen Führerelite, die durch kontinuierliche Leistungen und Selektionsprozesse gebildet wurde. Die erste Generation der ranghöchsten Führerinnen setzte sich vor allem aus Krankenschwestern und Akademikerinnen zusammen, die sich für die Positionen im frühen Einsatz während der Kampfzeit der Republik oder

im Bürgerkrieg qualifiziert hatten. Ab 1947 rückten vorrangig SF-SEU-Akademikerinnen auf die mittleren und höheren Führungspositionen nach, die die falangistische Ausbildung seit den Jugendgruppen und der Volksschule durchlaufen hatten. Sie sollten durch ihre soziale Herkunft aus dem Bürgertum und Adel für ein besseres Ansehen der SF sorgen, durch Fachwissen größere Unabhängigkeit von männlichen Beratern gewährleisten, in Fachgremien für größere Anerkennung sorgen und verjüngte Netzwerke zu den männlichen SEU-Kameraden unterhalten. Über die gezielte Platzierung der SF-SEU-Akademikerinnen auf Schlüsselpositionen im Schul- und Erziehungswesen und in der staatlichen Verwaltung bildete so die SF parallele Netzwerke in Bereichen aus, die ihr offiziell durch die Privilegien der Kirche oder die Dominanz der Männer entzogen waren. Die Kirche konnte vor allem im Schul- und Sozialwesen – Stichwort Caritas – der SF Konkurrenz machen und diese durch eine bessere Finanzausstattung und Reputation bremsen.

Nachdem die ersten politisch kritischen Jahre von 1945 bis 1947 überstanden waren, verstärkte die SF ihre politische Arbeit im Dienst der Partei wieder. Nach dem Staatsbesuch der argentinischen Präsidentengattin Eva Perón im Sommer 1947 etablierte die SF ihre Folkloregruppen in den franquistisch-falangistischen Kulturmissionen in Lateinamerika, dem Nahen Osten und Europa. Die SF unterstützte mit dieser weichen Diplomatie das internationale Werben Franco-Spaniens um formale Anerkennung und die Aufnahme in die UNO. Gleichzeitig erneuerte und institutionalisierte sie ihre internationalen Netzwerke mit den Auslandsfalangen und den nationalistischen, faschistischen und nationalsozialistischen Frauengruppen Lateinamerikas und verbreitete gezielt falangistische Propaganda, um die Ausbreitung des weltweiten Kommunismus und des Panamerikanismus der USA zu verhindern. Sie warb mit Unterstützung des Hispanoamerikanischen Kulturinstituts ICH in den SF-Kulturkreisen und Stipendienprogrammen für die internationale Führungsrolle Spaniens nach dem alten Leitbild der *Hispanidad*. Auf diese Weise fand die Weltanschauung José Antonios und spezifische SF-Programme Eingang in die Entwicklung der präsidentialistischen Diktaturen Lateinamerikas, wie am Beispiel Chiles illustriert wurde. Die lateinamerikanischen Entwicklungen dienten der SF wiederum als Orientierungshilfe und schlugen sich in der Gründung des Hausmädchen-Sozialverbandes und dem Bau von Arbeiterinnenwohnheimen nach argentinischem Vorbild nieder. Ebenso konnte die SF anhand der lateinamerikanischen Entwicklungen verfolgen, dass das Frauenwahlrecht durchaus die politische Basis und die Zustimmung zum Diktator vergrößern konnte. Diese Beziehungen, durch den ersten hispanoamerikanischen Frauenkongress in Madrid 1951 gefestigt, wurden zur Grundlage einer internationalen Allianz für die Weiterentwicklung des mütterlichen, komplementär-katholischen Frauenbildes, in der die SF eine Führungsrolle beanspruchte. Die Vermutung liegt nahe – und müsste anhand weiterer Quellen der SF oder des spanischen Außenministeriums eingehender geprüft werden – dass es sich bei dem Madrider Frauenkongress um eine gezielte Gegenveranstaltung zu der gerade gegründeten UN-*Commission on the Status of Women* handelte, die sich unter führender Position der USA für die universale Durchsetzung individueller Gleichheitsrechte und verbindlicher Bildungs- und Rechtsstandards für Frauen einsetzte. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass das Engagement der SF in Lateinamerika nicht allein dem Kulturaustausch galt, sondern die SF eine gezielte internationale politische Netzwerkbildung verfolgte, die weiter erforscht werden sollte.

Während die SF auf politische Erfolge auf dem internationalem Parkett verweisen konnte, blieb sie in Spanien in der Rolle der Hilfs- und Erziehungsorganisation gefangen. Die Auseinandersetzungen im Erziehungswesen zwischen der SF und der Kirche erreichten zu Beginn der 1950er Jahre im Vorfeld der Konkordatsverhandlungen und der Schulreform ihren Höhepunkt, als die Falangisten die staatlich-parteiliche Aufsicht auch auf die katholischen Privatschulen und

Lehrerseminare ausweiten wollten. In diesem Machtringen konnte die SF keinen umfassenden Einfluss im Schulwesen erlangen, aber die Erteilung und Prüfung ihrer Parteifächer in allen Privatschulen durchsetzen und angesichts der vollkommen unzureichenden Schulversorgung im Land eigene Bildungseinrichtungen aufbauen. Die SF stieß auch bei der folgenden Reform der weiblichen Berufsausbildungen Mitte der 1950er auf den Widerstand der prestigereichen katholischen und der traditionellen Berufsgruppenvertreter, die die Fachkommissionen dominierten und durch eine bessere Finanzausstattung eine größere Zahl von Einrichtungen betreiben konnten. Waren die Frauenberufe bis dahin noch nicht in den vertikalen Syndikatsbranchen organisiert, wie beispielsweise die Krankenschwestern, dann konnte die SF durch den Widerstand des Roten Kreuzes diese auch nicht mehr exklusiv syndikatieren. Lediglich in der Berufsvertretung der Hausmädchen konnte sie über die Gründung einer Sozialkasse eine Monopolstellung erlangen. Die SF konnte das Mädchenbildungswesen durch die staatlichen Garantien an die Kirche nicht dominieren, aber sie konnte sich im Laufe der 1950er Jahre in den übergeordneten staatlichen Steuerungsgremien im Bildungsministerium und den neuen franquistischen Sozialversicherungen im Arbeitsministerium als weibliche Vertreterin für das Mädchenschul- und Ausbildungswesen etablieren. Dadurch erreichte die SF, dass trotz des männlichen Widerstandes auch für Mädchen – und nicht allein für Jungen – weitere Schulen errichtet und Berufsausbildungen formalisiert und anerkannt wurden.

Zu Beginn der 1950er Jahre hatte sich in der FET/JONS ein immer stärker traditionell geprägtes Frauenbild durchgesetzt, nach dem die Frauen der SF ehrenwerte und anerkennungswürdige Arbeit leisteten, aber weder in Staat noch der Partei an der politischen Macht beteiligt werden sollten. In der erneuten falangistischen Mobilisierungsphase zur verstärkten Falangisierung des Staates drängte Pilar Primo de Rivera mit dem Verweis auf die Kriegslegitimation der Frauen auf eine stärkere politische Beteiligung der weiblichen politischen Elite. Ab 1952 schärfte die SF ihr politisch-weltanschauliches Profil und schaffte rein wohltätige Arbeitsbereiche der Nachkriegszeit ohne politischen Mehrwert ab. Angesichts der mächtigen Position der Monarchisten, der scharfen weltanschaulichen Debatten zwischen Falangisten und Integralisten zum Entwicklungsstand des Landes und der Vereinbarkeit von Revolution und Monarchie, propagierte die SF die Schriften José Antonios und die falangistische Sozialdoktrin, um moderate Kritik am Regime und der geringen Bedeutung der falangistischen Weltanschauung zu üben. Dabei verband sich in der SF die politisch-soziale Mobilisierung mit dem Partizipationsdruck der Frauen. Vor allem im Kreis der SF-SEU-Akademikerinnen und der SF-Elite fand eine weitergehende Politisierung und Sensibilisierung für die entrechtete Position der Frau statt. Im Gegensatz zu den männlichen Kommilitonen waren die Akademikerinnen durch die restriktive Zivil- und Arbeitsgesetzgebung von den höheren Berufslaufbahnen des Öffentlichen Dienstes, von Führungspositionen und der Ausübung der liberalen Berufe ausgeschlossen. Die hohe Arbeitslosigkeit unter den vorwiegend geisteswissenschaftlichen Akademikerinnen erforderte in den 1950er Jahren die Öffnung weiterer Studienfächer für Frauen, sowie die Schaffung alternativer Berufswege für die weibliche Bildungselite, die die SF aufgriff. Sowohl der Partizipationsdruck der Akademikerinnen als auch das landesweite und internationale Echo auf einen ehelichen Misshandlungsfall in Madrid führten in der spanischen Gesellschaft zu breiten öffentlichen Diskussionen über die rechtliche Lage der Frau, auf die schließlich in die Einsetzung einer Gesetzeskommission zur Frauenfrage mündete. 1958 erfolgte eine erste Gesetzesreform im Zivilrecht, die Frauen, vorrangig verheirateten Frauen, größere Rechte zugestand. Auf diese Entwicklungen sattelte die SF mit ihrem Gesetzesprojekt über die Garantie von allgemeinen Frauenrechten 56/1961 auf.

Die politische Mobilisierung der FET/JONS und der SF erfasste neben den Intellektuellen und der Parteielite vor allem die SEU-Studentenschaft und die jungen Mitglieder der Parteiorganisationen, konnte aber nicht auf die überwiegend politikferne Bevölkerung und den erstarrten FET/JONS-Parteiapparat überspringen. Durch die Öffnungspolitik des katholischen Bildungsministers Ruiz-Giménez bildeten sich an den Universitäten hochpolitisierte falangistische SEU-Gruppen und kommunistische Untergrundgruppen heraus, die eine stärkere Öffnung des Regimes forderten und offen regimekritisch auftraten. Die Forderung nach der Verwirklichung der inzwischen anachronistischen ‚unvollendeten Revolution' rief erhebliches Konfliktpotential hervor, entlud sich schließlich in den Studentenunruhen von 1956 und zog eine schwere Regimekrise nach sich.

Bereits zu Jahresbeginn 1956 setzte Pilar Primo de Rivera angesichts des Bedeutungsverlustes des Bürgerkrieges und der joseantonistischen Weltanschauung für die nachgeborene Generation einen Revisions- und Reformprozess in der SF in Gang. Auf der SF-Nationalratsversammlung 1956 wurde eine Neuorientierung der politischen Lehre José Antonios vorgenommen, um diese an die national und international veränderten politischen Gegebenheiten anzupassen und ihre überzeitliche Gültigkeit zu sichern. Die SF-Delegierten legten – vermutlich mithilfe von Pedro Laín Entralgo – zentrale Aspekte der Doktrin und ihrer Praxis neu aus, überarbeiteten Lehrpläne und Didaktik und strichen die verbliebenen Referenzen auf die faschistische Epoche. Pilar Primo de Rivera verlieh den Neuauslegungen die notwendige Legitimation und Autorität. Die SF, Teil des legitimistischen Falangeflügels, setzte damit eigene Reformen abseits der FET/JONS in Gang, an welchen sich selbst der neue Minister-Generalsekretär José Luis Arrese 1956/1957 für den Gesetzentwurf über die weltanschaulichen Grundsätze der FET/JONS orientiert haben soll. Bei den weiteren Grundgesetzesentwürfen zur Sicherung einer politischen Vormachtstellung der FET/JONS von Arrese drängte Pilar Primo de Rivera entschieden auf eine stärkere politische Machtbeteiligung der SF und deren ausdrückliche Aufnahme in den Rang einer politischen Organisation der FET/JONS. Diese Arrese-Entwürfe zur ‚Staatseroberung' scheiterten jedoch 1957 am Widerstand der weiteren politischen Fraktionen und der Kirche.

Es folgten die politische Diskreditierung und Entmachtung der FET/JONS, die Anpassung und Verallgemeinerung der staatsleitenden weltanschaulichen FET/JONS-Grundsätze unter der Ägide Carrero Blancos, sowie der rasante Aufstieg der technokratischen Politiker des *Opus Dei* und ihrer integralistischen und wirtschaftsorientierten Politik. Der Machtverlust der FET/JONS und die weltanschauliche Krise durch entschärfte und oktroyierte *Movimiento*-Grundsätze trafen auf die scharfe Kritik der SF-Führung, die den Grund in der weltanschaulichen Schwäche und einer verfehlten Machtpolitik der Männer sah und sich von Staat und *Movimiento* distanzierte. Die SF-Führung verurteilte die Berufung eines Neo-Falangisten Solís von der Syndikatsorganisation zum neuen Minister-Generalsekretär, der innerhalb der ‚alten Garde' und der Legitimisten als ‚Entpolitisierer' angesehen wurde. Zwar zog die SF-Führung eine Ablösung von der FET/JONS in Erwägung, verwarf sie aber angesichts der vielfältigen Verschränkungen und Abhängigkeiten von Staat und Partei wieder. Die Lossagungstendenzen fanden ein Ventil in den neuen Doktrinkreisen José Antonio, in denen sich die politisiertesten SF-Führerinnen engagierten und gemeinsam mit den männlichen Legitimisten erneut eine Aktualisierung und Festigung der Weltanschauung José Antonios im Staat anstrebten.

Das politische Versagen der Männer und die Gefährdung der joseantonistischen Grundüberzeugungen führten zu einer inneren Stärkung und Emanzipation der SF von der männlichen Führung. Die SF drängte ab diesem Zeitpunkt erst recht auf politische Mitspracherechte in Partei und Politik, um ergänzende weibliche Funktionen zu übernehmen und die nachlassende politische Mobilisierung der Männer auszugleichen. Im Verlauf der 1950er Jahre hatte sowohl die

SF-Führung als auch der erweiterte Kreis der SF-Kader eine stetige Professionalisierung vollzogen, sodass diese nun selbstbewusst weitere Beteiligungsrechte einforderten. Durch die sozialpolitischen Kampagnen des SF-SEU konnte die SF noch einmal Mitte der 1950er Jahre eine stark politisierte Generation von jungen engagierten akademischen Führungskräften mit professionellen Fach- und Verhandlungskenntnissen in die Führungsspitze integrieren. Gleichzeitig stellte sich heraus, dass die Professionalisierung der SF-Ausbildungen in formalisierten Frauenberufen mit garantierten Gehältern und Sozialversicherung zu gegenteiligen Ergebnissen führte: Aus dem politischen Überzeugungs- und Ehrendienst, für den die Anwärterinnen zuvor Eignung, entsprechende Schulung und individuelle Verdienste nachweisen mussten, wurde eine formale Berufslaufbahn auf Kosten der politischen Überzeugung, was sich letzten Endes in der stagnierenden Mitglieder- und Kaderentwicklung in den 1960er Jahren niederschlug.

Während der erneuten Auseinandersetzungen um die politische Gestaltungsmacht der Wirtschaftspläne und der Verwaltungsmodernisierung zwischen FET/JONS und gemäßigten Katholiken auf der einen Seite und den Technokraten und Carrero Blanco auf der anderen Seite wurden die parteitreuen Frauen der SF zu einer willkommenen Unterstützung für die FET/JONS. Im Juli 1961 konnte die SF sich mit der Verabschiedung des Gesetzes über die politischen, beruflichen und arbeitsrechtlichen Rechte der Frau an die Spitze der Frauenrechtsdebatte setzen und so ihre eigene Macht in der Partei und den staatlichen Strukturen ausbauen und den Partizipationsdruck der SF-SEU-Akademikerinnen befriedigen. Die SF etablierte sich durch das Gesetz als politische Institution der staatlichen Frauenpolitik und wurde während des rasanten gesellschaftlich-politischen und wirtschaftlichen Wandels der 1960er Jahre zu der zentralen Steuerungsinstanz des Eintritts der Frauen in den Arbeitsmarkt und die Politik. Das Gesetz 56/1961 erweiterte und normalisierte den Status von Frauen in Spanien, aber es nahm keine radikale Veränderung der weiterhin komplementär definierten Geschlechterordnung vor. Die SF übertrug durch das Gesetz internationale Entwicklungsstandards und Empfehlungen der ILO und der UN über die Rechtsstellung der Frau in die spanische Gesetzgebung, die in den folgenden Jahren Eingang in die konkrete Gesetzgebung und Rechtssprechung fanden. Die Aufnahme der Frauen in die Beamtengesetzgebung ermöglichte es der SF ab 1964 das Netzwerk ihrer Verbindungsfrauen in den Ministerien und der staatlichen Verwaltung auszudehnen und zusammen mit der Aufhebung weiterer Berufseinschränkungen im Rechtswesen 1966 ihren Akademikerinnen neue Berufs- und Aufstiegsmöglichkeiten zu bieten. Das Gesetz gewährte Spanien nicht allein den scheinbaren Anschluss an die westliche Entwicklung, sondern auch ganz konkret die Aufnahme der SF in die UN-*Commission on the Status of Women*. Dort verteidigte sie auf internationaler Ebene das komplementäre antifeministische Geschlechtermodell. Der Einfluss der SF auf die Politik der CSW blieb durch die Übermacht der demokratischen Staaten gering und viele der dort behandelten Themen wie Familienplanung, Ehescheidung oder Abtreibung wurden von der SF rigoros zurückgewiesen. Insgesamt aber konnte die SF von den Entwicklungsprogrammen der CSW und der weiteren UN-Organisationen profitieren, ihre eigene Arbeit inhaltlich erneuern und an das internationale Niveau anschließen. Die internationale Frauenpolitik der CSW blieb bis Ende des Franco-Regimes einer der wichtigsten Referenzrahmen der SF-Politik und sollte in diesem Kontext weiter erforscht werden.

In ihrer neuen Rolle als staatlicher Akteur der Frauen- und Familienpolitik war die SF zunächst vor allem an der Steuerung der übergeordneten politischen Ebene und der weiteren Reglementierung des Gesetzes 56/1961 interessiert. Dazu zählte vorrangig die politische Mitsprache über die Rolle der Frau in der Wirtschaftsentwicklung, die sich in der Integration von Mädchen und Frauen in das Schul- und Ausbildungswesen, die Schaffung und Zulassung neuer

Berufsbilder, Arbeitsvorschriften und Infrastrukturmaßnahmen niederschlug. Angesichts des Inkrafttretens des ersten regulären Wirtschaftsentwicklungsplanes 1964, der rückläufigen Mitgliederzahlen der SF und des steigendem Konkurrenzdrucks durch den dynamischeren Frauenverband der Katholischen Aktion, der von der Liberalisierung durch das II. Vatikanische Konzil profitierte, nahm die SF die Frauenerwerbsförderung aktiv in ihre Arbeitbereiche auf, um einer Verselbstständigung dieses Bereiches vorzubeugen. Die SF übernahm die Orientierung und Lenkung der Frauen zwischen Erwerbsarbeit und Familie, die durch den Strukturwandel, den Wirtschaftsboom und die Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt notwendig geworden war und nicht in eine Gefährdung der Familie führen sollte. Auch in Spanien fand eine Veränderung der gesellschaftlichen Leitbilder hin zum Drei-Phasen-Modell nach Myrdal/Klein statt. Die Politik der SF richtete sich zwar auf eine Förderung und Ermöglichung der Erwerbsarbeit von ledigen Frauen, sah jedoch keine massenweise Integration der Frauen – insbesondere der verheirateten Frauen – in den Arbeitsmarkt vor. Der Schutz der Familie, vor allem der gebildeten und kinderreichen Mittelschichtsfamilien, genoss immer Vorrang. Gleichzeitig konnte die SF im Bereich der Arbeiterschicht neue disziplinierende und erzieherische Maßnahmen wie SF-Kindergärten, SF-Patronatsschulen und SF-Sozialarbeiterinnen einführen, um einer angenommenen Gefährdung der Kinder durch die Abwesenheit der Mütter vorzubeugen. Weitere Maßnahmen zur Förderung der Familie wollte die SF über einen Nachteilsausgleich für Hausfrauen in den Sozialversicherungen und über die Zahlung eines staatlichen Hausfrauengehaltes per Gesetz erlangen. Doch zu diesem Zeitpunkt, 1968, scheiterte die SF mit ihrem Projekt an den Protesten von prominenten Frauen und anerkannten Frauengruppen, die den Gesetzesvorschlag als rückständig diskreditierten. *De facto* blieb die Integration von Frauen, vor allem von verheirateten Frauen in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt auf niedrigem Niveau, da trotz des Wirtschaftsbooms die Qualifizierung und Anstellung von männlichen Arbeitnehmern immer Vorrang genoss, der Arbeitsmarkt geschlechtlich segregiert blieb und die weibliche Arbeitskraft für die Erhöhung der Wirtschaftsleistung nicht zwangsläufig benötigt wurde.

Die Verselbstständigungstendenzen der SF gegenüber der FET/JONS und ihre Kritik an Minister-Generalsekretär Solís erreichten während der ersten Hälfte der 1960er Jahre einen Höhepunkt. Parteiintern sicherte die SF-Führung ihren rechtlichen Status als Organisation, ihre Führungsstruktur und ihre Aufgabenbereiche durch ein offizielles SF-Strukturdekret 1964 ab. Mit der Einrichtung eines rein weiblichen Führungsbeirats aus hochrangigen aktiven Funktionärinnen und verdienten Kriegsveteraninnen, die über die Orientierung der SF-Politik und die weltanschauliche Ausrichtung entschieden, stärkte sie ihre Eigenständigkeit. Nur durch die Gewährung weiterer Mitspracherechte in der Syndikatsorganisation, der Aufnahme der Funktionärinnen in den Beamtenstand, die Zusage weiterer politischer Partizipationsrechte durch den FET/JONS Minister-Generalsekretär Solís und die Notwendigkeit der politischen Geschlossenheit der FET/JONS kam das Verselbstständigungsstreben der SF zum Erliegen. Das geeinte Auftreten mit der FET/JONS gegenüber den erfolgreichen Technokraten und Carrero Blanco war bei den erneuten Institutionalisierungsprojekten und der Staatschefnachfolge für die Sicherung der eigenen Macht zwingend erforderlich. Zwar konnte sich die FET/JONS erneut nicht vollständig mit ihren Gesetzesprojekten für die franquistische Verfassung durchsetzen und ihre Machtposition blieb auf den Nationalrat beschränkt, aber im Staatsorganisationsgesetz von 1967 wurde das aktive und passive Frauenwahlrecht auf Basis des Gesetzes 56/1961 verankert und ermöglichte der *Sección Femenina* den weiteren Ausbau ihrer politischen Teilhabe. Bevor politisch zweifelhafte Bevölkerungsgruppen in der reformierten ‚organischen Demokratie' durch die Wahlen der Familienrepräsentation Zugang zum politischen System erhielten, wurden die politisch

zuverlässigen Frauen der SF in die politischen Repräsentationsorgane des Staates und des *Movimiento* integriert. Wie im Fall der weiblichen Erwerbsarbeit setzte sich die SF an die Spitze der politischen Repräsentation der Frauen, um die weitere Entwicklung in diesem Bereich zu lenken und zu begrenzen. Auch in der Politik sollten die Frauen mit ihrem spezifisch weiblichen Kulturauftrag die männliche Politik komplementär in ‚weiblichen Politikbereichen' wie Familie, Bildung, Soziales und Gesellschaft ergänzen und durch ihre weiblichen, mütterlichen Eigenschaften ausgleichend und befriedend wirken. Deshalb konzentrierte sich die politische Partizipationsförderung der SF vor allem auf die lokale Ebene. Die höheren Ebenen wurden allein durch das politisch besonders befähigte SF-Personal besetzt. Zwischen 1967 und 1975 konnte die SF die Zahl ihrer Vertreterinnen in den politischen Organen stetig steigern, insgesamt aber blieb die Beteiligung von Frauen auf niedrigem Niveau.

Die SF erlangte während der 1960/70er Jahre eine Erweiterung der Frauenrechte und die Integration der Frauen in Arbeit und Politik, um die Kontinuität der alten Ordnung zu stützen und selbst größere Handlungsspielräume zu gewinnen. Statt erneut junge Kader in die Organisationsspitze zu integrieren, wurden gezielt verdiente Kader der ersten Generation zurückberufen. Die SF konnte nicht mehr von gestiegenen Beitrittszahlen in der Jugend- und Erwachsenenorganisation profitieren. Zwar wies die SF 1963 nur einen leichten Rückgang auf 292.700 Mitglieder auf, aber dennoch sank der Anteil der organisierten Frauen im Verhältnis zur stetig wachsenden weiblichen Bevölkerung aufgrund der Pronatalismuspolitik rapide. 1963 waren nur noch 1,9 Prozent der spanischen Frauen in der SF organisiert, 1970 sogar nur noch 0,46 Prozent. Die Wohlstands- und Konsumpolitik der Technokraten förderte die Entpolitisierung breiter Gesellschaftsteile, sodass die SF und die FET/JONS im Kreis der neuen urbanen Mittelschichten keinen großen Einfluss mehr gewinnen konnte. Durch die Auflösung des SEU 1965 verlor die SF den Anschluss an die universitäre Jugend und konnte keine nennenswerte Steigerung im Bereich der Kader mehr erlangen. Statt eines Engagements in der SF wanderten die jungen Frauen der neuen Mittelschichten in den Arbeitsmarkt ab. Als neue Zielgruppe wurden die ausgeschiedenen Kameradinnen für die Hausfrauen-, Ehemaligen- und weiteren Interessenvereine wieder aktiviert, damit über diese eine größere Zahl von Sitzen in den politischen Gremien gewonnen werden konnte. Doch auch durch die neuen SF-Vereine konnte keine nennenswerte Steigerung erreicht werden. Die zeitliche Distanz zum Bürgerkrieg erschwerte der SF eine zuverlässige politische Zuordnung vorzunehmen. Die Kirche, ihre durch das II. Vatikanum gestärkten Laiengruppen und ihr größeres Angebot von Schulen und Frauenausbildungseinrichtungen blieben die größte Konkurrenz zur *Sección Femenina*. Ebenso konnten sich durch die staatliche Zulassung von Vereinen neue Frauengruppen – unter anderem SESM, Juristinnenvereinigung und Hausfrauenvereine – etablieren und die Deutungshoheit der SF infrage stellen. Erste illegale kommunistische Frauengruppen und neue feministische Gruppierungen zogen vor allem im Bereich der Studentinnen und der Arbeiterinnen weitere Frauen ab.

Die Lossagungstendenzen der SF waren ab Mitte der 1960er Jahre durch größere Handlungsbereiche und Partizipationsmöglichkeiten im politischen System und im *Movimiento* zum Erliegen gekommen. Als 1969 erneut durch FET/JONS-Minister eine Regimekrise hervorgerufen wurde und die FET/JONS zugunsten der Technokraten entmachtet wurde, war die SF so eng an den politischen Repräsentationsorganen des *Movimiento* und des Staates gebunden, dass sie keine Lossagung mehr in Betracht ziehen konnte, ohne ihre Position zu gefährden. Die politisch unklare Linie des neuen Minister-Generalsekretärs Fernández-Miranda zur Anpassung und Unterordnung des *Movimiento* gegenüber der kommenden Monarchie blieb für die SF zwiespältig. Die noch nicht abgeschlossene Reform der FET/JONS, die durch die *Movimiento*-Organisationsgesetze

und -dekrete ab 1968 in das Doppelkonstrukt *Movimiento*-Organisation und *Movimiento*-Gemeinschaft transformiert wurde und auch die Struktur der SF betraf, schränkte die Handlungsspielräume der SF weiter ein. Zwar zog Pilar Primo de Rivera aus Protest gegen die Entmachtung der FET/JONS und die Entwertung der joseantonistischen Weltanschauung erneut ihren Rückzug aus der SF-Spitze in Erwägung, blieb aber zur Verteidigung der überzeitlichen Werte der Doktrin und einer ‚Perfektionierung' des Regimes für eine Zeit ‚nach Franco' im Amt. Innerhalb des sich diversifizierenden politischen Spektrums des Spätfranquismus schloss sich die SF den bewahrenden Kräften des ‚Bunkers' an, die eine Sicherung des Regimes über Institutionen anstrebten, politische Reformen jedoch ablehnten.

In dieser letzten Regimephase konzentrierte sich die SF vollends auf die Rolle als politische Frauenorganisation und ihre Schwerpunkte der Arbeitsförderung und der politischen Partizipationsförderung. Soziale Arbeitsbereiche wurden auf ein Minimum begrenzt oder aufgegeben. Die Aufmerksamkeit richtete sich auf die größtmögliche Steigerung der weiblichen politischen Repräsentationsplätze und der Verwaltungsstellen. Insgesamt aber wurde sie durch die Maßnahmen des Generalsekretärs in ihrer Eigenständigkeit und ihrer Personalkapazität stark eingeschränkt, und wesentliche Kräfte waren bis zum Abschluss der langwierigen Umstrukturierung 1974 gebunden. Darüber hinaus beeinträchtigten die Konkurrenzen der weiteren *Movimiento*-Delegationen (Jugend, Provinzen, Kultur) und die umfassende Schulreform des technokratischen Bildungsministeriums von 1970 die Handlungsmöglichkeiten der SF. Bei stetig steigendem Personalbedarf sank die Zahl der SF-Mitarbeiterinnen, sodass die verbleibenden Fachkräfte eine immer größere Menge von Aufgaben in den SF-Delegationen, den Repräsentationspositionen und den Fachstellen in Ministerien und Syndikat zu verrichten hatten. Mit ca. 9.000 Mitarbeiterinnen – 11,4 Prozent der Mitglieder – konnte die SF die landesweite Arbeit der Organisation nicht mehr effektiv aufrechterhalten. Vierzig Prozent der Ortsgruppen lagen brach und aus den Universitäten konnte angesichts der Studentenproteste und politikfernen Jugend nur eine geringe Zahl von vertrauenswürdigem Nachwuchs rekrutiert werden. 1972 waren nur noch 1,7 Prozent der weiblichen Gesamtbevölkerung in der Mitgliederorganisation der SF, ihren Vorfeldorganisationen und im *Servicio Social* registriert. Angesichts der stagnierenden Mitgliederentwicklung wurde der *Servicio Social* als Zwangszugriff immer wichtiger. Doch auch bei diesem konnte die SF durch die ungeheure Zahl von Dienstpflichtigen der geburtenstarken Jahrgänge keine effektive Durchführung mehr gewährleisten und keine Reform erlangen. Sie konnte weder die dringend benötigte staatliche Finanzierung des Dienstes erreichen noch den Dienst als Grundvoraussetzung für den Erhalt weiblicher Staatsbürgerrechte etablieren. Nach dem Tod Carrero Blancos und der politischen Verdrängung der Technokraten 1974 profitierte auch die SF noch einmal von einer erneuten Mobilisierungswelle durch den neuen Minister-Generalsekretär Utrera Molina und konnte vor allem bei der neuen weiblichen Jugendgruppe OJEF eine kurzfristige Revitalisierung erreichen. Insgesamt aber konnte sie die Abwärtsentwicklung nicht mehr aufhalten und die Impulse aus der Modernisierung der Frauenrolle und der weiteren Gleichstellung von Frau und Mann während der 1970er Jahre durch die Orientierung an den UN-Maßgaben verhallten. Längst hatten sich weitere Frauengruppen oder Interessenvertreter etabliert. Je stärker die SF an der Macht beteiligt war, umso stärker erodierte ihre Basis. Die SF konnte weder das Monopol der politischen Repräsentation der Frauen bewahren noch umfangreiche Kontrollfunktionen über das weibliche Vereinswesen erlangen oder ihre Gegner wirksam aus dem politischen System ausschließen.

Die SF-Führung richtete ihre Aufmerksamkeit immer stärker auf die Rolle der ‚ausgewählten Minderheit', die in der Zukunft nach Francos Tod die Institution SF und die überzeitliche Weltanschauung José Antonios fortführen und aufrecht erhalten sollte, um die Kontinuität des

‚Regimes des 18. Juli' in der künftigen Monarchie zu garantieren. Sie stärkte die Durchgriffs- und Kontrollmöglichkeiten der Bevölkerung, um im Übergangsmoment von Francos Tod die öffentliche Ordnung und die Loyalität zu Thronfolger Juan Carlos sicherzustellen. Doch auch die Pläne, die SF bruchlos in einen politischen Verein zu überführen, scheiterten. Ebenso wenig schloss sie sich 1975 einem der zahlreichen politischen Vor-Vereine oder der UDPE an. Durch die Absetzung des Minister-Generalsekretärs Utrera Molina im Frühjahr 1975 und die Berufung des öffnungsgesinnten Ministerpräsidenten Arias Navarro besaßen die Anhänger des ‚Bunkers' keine Chance mehr auf eine machtvolle Position im Regimeübergang.

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass die *Sección Femenina* nach 1945 weder zu einer traditionell katholisch-bürgerlichen Frauenorganisation wurde, wie María Teresa Gallego Méndez es vertrat, noch zu einer primären Sozial- und Wohlfahrtsorganisation, wie Carme Molinero argumentierte, oder zu einer scheinbar demokratischen Frauenförderorganisation zum Abbau von geschlechtlicher und sozialer Ungleichheit, wie Inbal Ofer vorschlug. Die SF war eine vorrangig politische Organisation und ein wesentliches faschistisches Element in der faschisierten Diktatur Francos, die als Nationaldelegation der FET/JONS kontinuierlich eine Ausweitung ihrer Gestaltungsmacht und Einflussbereiche und eine weitere Falangisierung des Staates anstrebte, um die joseantonistische Doktrin umzusetzen. Während die SF in den 1940er Jahre vorrangig Erziehungs-, Fürsorge- und Kontrollfunktionen in der weiblichen Bevölkerung und den spanischen Familien erfüllte, konzentrierte sie sich in den 1950er Jahren auf eine verstärkte schulische, berufliche und rechtliche Gleichstellung der Frauen. Die SF-Führung verschob ihren Fokus auf ihre Rolle als politisch-weltanschauliche Frauenorganisation. Gleichzeitig drängten die Führungskräfte als weibliche soziale und politische Elite auf größere innerparteiliche Mitsprache- und Teilhaberechte, die sie während der 1960er Jahre durch das Frauenrechtegesetz, die ‚franquistische Verfassung' und durch veränderte politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen erlangen konnten. Mit den neuen staatlichen Zielen der Wirtschaftsentwicklung und dem neuen Leitbild der Integration der Bevölkerung in die politische Repräsentation der ‚organischen Demokratie' erlangte die SF die Rolle als staatliche Institution der Frauen- und Familienpolitik, die die Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt und in die politische Repräsentation steuerte und organisierte. Während der 1970er Jahre konnte sie die Kontrolle über das Frauenvereinswesen und die weibliche politische Partizipation nicht mehr erfolgreich aufrecht erhalten bzw. erneuern und verlor auch auf staatlicher Ebene in der neuen Frauenrechtskommission ihre Monopolstellung. Die vorrangige Konzentration auf die Bestandssicherung an Seiten der falangistischen Hardliner nahm ihr die Flexibilität, mit der sie sich über vierzig Jahre stetig an die wandelnden politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen angepasst hatte. Im Demokratisierungsprozess nach Francos Tod war das überalterte politische Führungspersonal der SF weder beweglich genug, die Demokratie zu unterstützen oder die SF als staatliches Frauensekretariat daran anzupassen noch besaß sie junge, reformorientierte Kräfte in den eigenen Reihen, die erneut die Forderungen der erstarkten feministischen Bewegung und der Gesellschaft hätte aufnehmen, integrieren und kanalisieren können. So folgte nach der offiziellen Auflösung der *Sección Femenina* am 1. April 1977 auch die Verdrängung ihres Personals aus den politischen Entscheidungsstrukturen.

Innerhalb der FET/JONS diente die Organisationsform der Kameradschaft mit gemeinsamer weltanschaulicher Zielsetzung der Inklusion der Frauen sowohl in die Partei, als auch in die politische Öffentlichkeit. Auf diese Weise wurden der Frauensektion eigene, weiblich definierte Aufgabenbereiche gemäß dem weiblichen Kulturauftrag in Staat und Partei übertragen und die

innerparteiliche hierarchische Unterstellung sowie die komplementäre Geschlechterordnung gewahrt. Gerade weil die erste Führungsgeneration der Gründungs- und Kriegsphase nie entmachtet wurde und Pilar Primo de Rivera für Franco und die Partei eine bedeutende Integrationsfigur darstellte, konnte die SF-Führungsspitze ihre Position in der männlich dominierten Partei und im Staat behaupten. Der Verweis der SF-Führung auf die weiblichen Kriegsleistungen, auf die Treue zur Doktrin José Antonios oder auf den weiblichen Beitrag zum wirtschaftlichen Erfolg der Nation dienten als Legitimationsgrundlage, um weitere Teilhaberechte für die SF zu erlangen, die sich nicht allein auf Erziehungs- und Wohlfahrtsfunktionen und eine untergeordnete Position in der FET/JONS beschränken lassen wollte. Innerhalb der Kameradschaft mussten sie über Jahrzehnte hinweg um innerparteiliche Mitspracherechte und ansatzweise vergleichbare Privilegien, Kompetenzen und Finanzierung ringen. Die starke weltanschauliche Überzeugung der ersten SF-Führungskader, die anerkannte Position im Kreis der Legitimisten sowie die sukzessive Professionalisierung halfen der SF, ihre Selbstständigkeit gegenüber der Parteiführung zu vergrößern und zu festigen. Die Tatsache, dass Franco Pilar Primo de Rivera nie das Vertrauen entzog und ihre Position öffentlich stärkte, gewährte der SF zusätzlich Legitimation. Die SF konnte ihre Handlungs- und Gestaltungsmacht jeweils dann ausweiten, wenn eine breite politische Mobilisierung der Bevölkerung gefragt war, die männliche Parteiführung Schwächen oder weltanschauliche Verfehlungen zeigte, die Frauen für die politische Geschlossenheit der Partei gegenüber den weiteren politischen Fraktionen benötigt wurden oder wenn allgemeine Umbruchssituationen eine stärkere Partizipation der Frauen ermöglichten. Die SF verselbstständigte sich so weit, dass ihre Führungsspitze in Krisenmomenten sogar eine Ablösung von der FET/JONS in Betracht zog, aber aus politischen Erwägungen nicht vornahm, um nicht ihre staatlich garantierten Aufgabenfelder, ihre Finanzierung und die Massenbasis aufs Spiel zu setzen. Stattdessen schlossen sich führende Mitglieder der SF den Doktrinkreisen José Antonio an, um gemeinsam mit den Legitimisten und der ‚Alten Garde' eine *Pressure Group* für die Einhaltung und Aktualisierung der nationalsyndikalistischen Grundüberzeugungen zu bilden und eine weitere Falangisierung des Staates zu erreichen.

Durch die unvollständige Faschisierung des Regimes befand sich die SF auf staatlicher Ebene in einem vielschichtigen und dynamischen politischen Beziehungsgefüge, das ihre Interessenpolitik und den Grad ihrer Durchherrschung beeinflusste. Einerseits stärkte der stetige Einsatz für die weltanschaulichen Maxime José Antonios und der ständige Aushandlungsprozess und Durchsetzungskampf mit den weiteren politischen Fraktionen das politische Personal der *Sección Femenina.* Andererseits bremsten die unvollständige Faschisierung und der autoritäre Kompromiss die Entwicklung und die Durchgriffstiefe der SF, weil ihr in ihren eigentlichen Kerngebieten im Erziehungs- und Sozialwesen weite Einflussbereiche nur teilweise zugänglich oder ganz entzogen waren. Sie konnte die Macht der Kirche nie vollständig brechen und musste sich vielfach mit Teilerfolgen zufrieden geben. Ebenso war sie gezwungen, mit den gehobenen Berufsständen und den traditionellen Berufsgruppenvertretern Kompromisse einzugehen. Die Politik der FET/JONS-Gegner, die gezielt eine Zurückdrängung des falangistischen Einflusses in Staat und Gesellschaft anstrebten, verringerte darüber hinaus die Durchgriffsmöglichkeiten der SF in die Gesellschaft, wie am Bespiel der technokratischen Konsum- und Wohlstandspolitik oder der Schulreform der 1970er Jahre deutlich wurde. Doch nicht nur die einflussreiche Position der traditionellen oder der neuen technokratischen Eliten begrenzte die Entwicklung der SF. Auch die konstant knappe Haushaltsausstattung vonseiten der Partei und die Abhängigkeit von staatlichen zweckgebundenen Subventionen schränkte die finanzielle Handlungsfreiheit ein, sodass sie nie in vollem Umfang mit ihren Programmen und Einrichtungen expandieren konnte und es der Kirche und kirchlichen

Organisationen auch in finanzieller Hinsicht möglich war, den Einfluss der SF auszuhöhlen. Ebenso muss festgehalten werden, dass trotz aller Professionalisierung der SF-Führung viele ihrer Projektplanungen – man denke beispielsweise an die Berufsausbildungsprogramme der 1960er Jahre – nicht dem gesellschaftlichen Bedarf entsprachen, experimentell oder unzureichend waren, sodass sie auch in dieser Hinsicht auf Grenzen stieß.

Dennoch konnte sie während der 1960er Jahre rechtliche Reformen für die Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt und die Öffnung der höheren Berufslaufbahnen erwirken, das zwangsweise Ausscheiden von Ehefrauen aus der Erwerbstätigkeit abschaffen und sozial- und arbeitsrechtliche Verbesserungen für Frauen und Mütter einführen. Im Bereich der Frauenrechte näherte sich Spanien durch die internationalen Beziehungen westlichen Entwicklungsmustern an, wenn diese auch an die politischen Maxime des Regimes und die vorrangige Mutterrolle der Frau angepasst wurden. Auf politischer Ebene war die SF einer der wichtigsten Fürsprecher für die schulische und berufliche Qualifikation von Mädchen und Frauen und für eine weitere Gleichstellung der Geschlechter.

Die Rolle der *Sección Femenina* in der Partei blieb trotz der sukzessiven Angleichung der Geschlechtersphären und ihrer vergrößerter Handlungsspielräume immer komplementär auf Ergänzung und Vervollständigung ausgerichtet und der männlichen Parteiführung, Franco und den nationalen Zielsetzungen untergeordnet. So ist auch im Fall der *Sección Femenina* Ute Planerts These zuzustimmen, dass die SF-Frauen im Namen der Nation durch ihre steigende Professionalisierung und Politisierung die Begrenzung des weiblichen Handelns sukzessive erweiterten, jedoch die Grenze der „restriktive[n], auf Ergänzung des Männlichen angelegte nationale Konzeption von Weiblichkeit“ nicht für eine tatsächliche „geschlechterpolitische Egalität“ überwinden konnten.[1] Sie konnten weder grundlegend in die Entwicklung der FET/JONS bzw. des *Movimiento Nacional* oder des Staates eingreifen noch war es ihr Anliegen, in männlich definierte Machtbereiche vordringen. Die SF war eine antifeministische und antiindividualistische Frauenorganisation, die die Abwehr von individueller Emanzipation und Freiheit verfolgte. Bezugspunkt blieb immer das Wohl der Nation und der Gemeinschaft, nicht das Individuum, wie es charakteristisch für Kameradschaften ist. Die Organisation als Teil der falangistischen Kameradschaft bedeutete für die Frauen der SF einerseits eine Egalisierung mit den männlichen Kameraden, andererseits ihre hierarchische Unterstellung unter die männliche Führung. Sie erfüllten die Aufgaben, die ihr die Männer durch die geschlechtliche komplementäre Arbeitsteilung zuwiesen. Dennoch schaffte die Kameradschaft eine Form von „Geschlechterähnlichkeit“, da Frauen entsprechend ihres Ranges vergleichbare Rechte und Möglichkeiten wie Männer einfordern konnten und die Kameradschaft Frauen – gemäß ihrer sozialen Rolle – Partizipation versprach. Individuelle Emanzipation aber ist in einer Kameradschaft weder Frauen, noch Männern möglich. So waren die Erweiterungen, die die weiblichen Handlungsspielräume und die persönliche Entwicklung erfuhren, immer den höheren Zielen der Kameradschaft und der Nation untergeordnet: der Ausbau der Mädchen- und Frauenbildung diente der Ausbildung bewusster und verantwortungsvoller Mütter, der Herstellung nützlicher Bürger und der Steigerung des Bildungs- und Leistungsniveaus des Landes.

In der Langzeitperspektive betrachtet, akzeptierte und bestätigte die SF immer die geschlechtliche Arbeitsteilung und ihre Handlungsbereiche in den zugewiesenen Politikbereichen der Frauen/Familie und Erziehung/Soziales, die von der natürlichen Rolle der Frau und dem

[1] Planert, Nation, S. 49.

spezifisch weiblichen Kulturauftrag abgeleitet wurden. Sie erweiterte die Rolle der Frau vom Ernährer-Hausfrauen-Modell durch die Einführung des neuen gesellschaftlichen Leitbildes des 3-Phasen-Modells nach Myrdal/Klein. Ebenso modernisierte sie im Verlauf des Franquismus die Frauenrolle von der Hausfrau und Mutter hin zur aktiven und bewussten Staatsbürgerin in den 1970er Jahren.

Aber sie veränderte nicht grundlegend die ‚natürlich' apostrophierten Geschlechterrollen oder stellte sie in Frage und trug auch nicht zur Transgression etablierter Geschlechtergrenzen bei. Ferner wurden gezielt bestimmte Bevölkerungsschichten (Land- und Industriearbeiterinnen, Angehörige der politischen Linken/Opposition) aus den Nutzen der SF-Dienste, den staatlichen Sozialleistungen und den neuen Frauenrechten ausgegrenzt und unterlagen der interventionistischen Sozialkontrolle der SF und der Repressionspolitik des Staates. Die Geschlechterdifferenz und Geschlechterhierarchie blieben trotz aller Veränderung bestehen und wurden durch die SF auch nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Deshalb sind die konkreten sozialen und rechtlichen Verbesserungen für Frauen im Franquismus nicht als Emanzipation oder eine „andere Art" des Feminismus, sondern schlicht als Angleichung oder Nivellierung der Geschlechterdifferenz zu werten.

Die vorgenommene Analyse bestätigt, dass die SF als faschistisches Element sowohl in Beziehung und im Vergleich zur Entwicklung der männlichen Parteiorganisation FET/JONS als auch in Relation zu den weiteren politischen und gesellschaftlichen Akteuren im weiteren historischen Kontext der faschisierten Diktatur untersucht werden muss, um zu einer differenzierten Einordnung ihrer Entwicklung zu gelangen. Das Niedergangsparadigma des Scheiterns des Faschismus in Spanien kann nicht länger als Erklärungsansatz für die Bedeutung und die Rolle der *Falange* und ihrer Frauensektion im Franquismus dienen. Insofern ist diese Untersuchung nicht allein als eine Geschichte der *Sección Femenina* im Franquismus, sondern auch als Beitrag zur allgemeinen *Falange*- und Franquismusforschung sowie zur Frauen- und Geschlechtergeschichte des Faschismus zu verstehen. Die *Sección Femenina* hat als politische Organisation über mehr als vierzig Jahre die Geschlechterverhältnisse im Franquismus gestaltet; sie überwacht und weiterentwickelt. Primäre Zielsetzung der SF-Führung war immer die Verteidigung und die Aufrechterhaltung der komplementären und ‚natürlichen' Geschlechterordnung sowie der eigenen privilegierten Führungsposition als soziale und politische Elite innerhalb von Gesellschaft und Politik, um die nationalsyndikalistische Weltanschauung zur Erfüllung zu bringen. Letzten Endes konnte die SF aber weder die Entstehung von individual-feministischen Emanzipationsforderungen unterbinden, noch eine effektive Kontrolle über die Gesellschaft aufrechterhalten. So waren sowohl ihr Aufstieg zur staatlich-politischen Frauenorganisation als auch ihr Fortbestand und ihr Niedergang an die Entwicklung der FET/JONS und an die Person des Diktators gebunden. Als dann am 20. November 1975 das Licht des Pardo-Palastes gelöscht wurde und von Francos Tod kündete, erwies sich die Kontinuitätsicherung durch die ‚Perfektionierung der Institution' als wirkungslos, da schon längst eine politische und gesellschaftliche Pluralisierung eingesetzt hatte. Für die neue spanische Demokratie mit der garantierten Gleichheit aller Staatsbürger – Frauen wie Männer, Kommunisten wie Demokraten – und demokratischen Grund- und Freiheitsrechten war das faschistische Modell *Sección Femenina* nicht mehr anschlussfähig.

7 Abkürzungen

ACM	Acción Católica de la Mujer
ACNP	Acción Católica Nacional de Propagandistas
AEMJ	Asociación Española de Mujeres Juristas
AGA	Archivo General de la Administración
AHPC	Archivo Histórico Provincial Córdoba
ALFM	Archivo Linz / Fundación March
ANA	Asociación Nueva Andadura
AP	Alianza Popular
ATS	Asistente Sanitario Técnico
BOE	Boletín Oficial del Estado
C	Caja bzw. Carpeta
C xxx	Convention
CCDDJA	Círculos Doctrinales José Antonio
CCRSF	Comisión Consejo Rector
CDMH	Centro de la Memoria Histórica
CEDA	Confederación Española de Derechas Autónomas
CN	Consejo Nacional
CNT	Confederación Nacional de Trabajo
CRSF	Consejo Rector de la Sección Femenina
CSIC	Consejo Superior de Investigación Científica
CSW	Commission on the Status of Women
CT	Comunión Tradicionalista
DNJ	Delegación Nacional de la Juventud
DNSF	Delegación Nacional de la Sección Femenina
Doc.	Documento
DPSF	Delegación Provincial de la Sección Femenina
ECOSOC	Wirtschafts- und Sozialrat der UN
Ed.	Edición
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
Exp.	Expediente
FAE	Federación de Amigos de Enseñanza
FAO	UN-Welternährungsorganisation (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisa-tion)
FE	Falange Española
FEEISS	Federación Española de las Escuelas de la Iglesia de Servicio Social
FERE	Federación Española de Religiosos de la Enseñanza
FET/JONS	Falange Española Tradicionalista y de las Juntas Ofensivas Nacional-Sindicalistas
FIFCJ	Fédération Internationale des Femmes des Carrières Juridiques
FIP	Formacíón Intensiva Profesíonal
FJ	Frente de Juventudes
FNAC	Federación Nacional de Amas de Casa

FPA	Formación Profesional Acelerada
FPT	Fondo de Protección del Trabajo
FSR	Frente Sindicalista Revolucionario
HOAC	Hermandades Obreras de Acción Católica
ICH	Instituto de Cultura Hispánica
ILO	International Labor Organisation
JEC	Juventud de Estudiantes Católicos
Jg. / Jge.	Jahrgang / Jahrgänge
JOC	Juventud Obrera Católica
JONS	Juntas Ofensivas Nacional-Sindicalistas
LOU	Ley Orgáncia de Universidades
MN	Movimiento Nacional
OAS	Organisation Amerikanischer Staaten
OJE	Organización Juvenil Española
OJEF	Organización Juvenil Española Femenina
OSE	Organización Sindical de España
PPF	Partido Peronista Femenino
PPO	Promoción Profesional Obrera
PRCSF	Pleno Consejo Rector
PSOE	*Partido Socialista Obrero Español*
R xxx	Resolution
RAH	Real Academia de Historia
SECED	Servicio Central de Documentación de la Presidencia del Gobierno
SEM	Servicio Español del Magisterio
SEPEM	Servicio Español de Profesores de Enseñanza Media
SESM	Seminario de Estudios Sociólogos de las Mujeres
SEU	Sindicato Español Universitario
SF	Sección Femenina
SF-SEU	Frauenabteilung des SEU unter Leitung der SF
SSU	Servicio Social Universitario
SUT	Servicio Universitario de Trabajo
TOP	Tribunales de Orden Público
UDPE	Unión del Pueblo Español
UMFOC	Unión Mundial de Organizaciones Femeninas Católicas
UN / UNO	United Nations /United Nations Organisation
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UVA	Unidades Vecinales de Absorción

8 Quellen- und Literaturverzeichnis

8.1 Archivalien und ungedruckte Quellen

Archive

Real Academia de Historia, Madrid
Legado Pilar Primo de Rivera (Asociación Nueva Andadura)
RAH-ANA

Archivo General de la Administración, Alcalá de Henares
Sección Presidencia del Gobierno, Sección Cultura, Delegación Nacional de la Sección Femenina
AGA-SC-DNSF

Archivo Histórico Provincial de Córdoba, Córdoba
Bestand Delegación Provincial de la Sección Femenina 1939-1981
AHPC-DPSF

Centro Documental de la Memoria Histórica (zuvor Archivo General de la Guerra Civil), Salamanca
Legado Dionisio Ridruejo (Nachlass)
CDMH, Ridruejo

Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg
Boletín Oficial del Estado (BOE)

Ibero-Amerikanisches Institut, Berlin
Teresa – Revista para todas las mujeres (SF-Zeitschrift), Jge. 1955-1970

Virtuelle Archive

ABC Hermeroteca (Tageszeitung ab 1891)
http://hemeroteca.abc.es/

Agencia Estatal del Boletín Oficial del Estado – Datenbank
www.boe.es

Archivo Linz de la Transición Española
http://www.march.es/ceacs/biblioteca/proyectos/Linz/

Biblioteca Virtual de Prensa Histórica
http://prensahistorica.mcu.es

Biblioteca Virtual Miguel de Cervantes
http://www.cervantesvirtual.com/

El Pais Hemeroteca (Tageszeitung ab Mai 1976)
http://elpais.com/diario/

Hemeroteca Digital – Biblioteca Nacional de España
http://hemerotecadigital.bne.es

ILO – Labordoc Dokumentendatenbank
http://labordoc.ilo.org/

ILO – Minutes of the Governing Body, 1957-1968
http://www.ilo.org/public/libdoc/ilo/P/09601/

ILO – Normlex Dokumentendatenbank der ILO-Konventionen und Resolutionen
http://www.ilo.org/dyn/normlex/en
(Zuvor: ILOLEX http://www.ilo.org/ilolex)

ILO – Records of Proceedings of the International Labour Conference, *1957-1968*
http://www.ilo.org/public/libdoc/ilo/P/09616/

ILO –Labordoc Literatur- und Quellendatenbank der ILO über Arbeit
http://labordoc.ilo.org/

La Vanguardia Hemeroteca Online
http://www.lavanguardia.com/hemeroteca (Tageszeitung ab 1881)

Red in Ed - Dokumentendatenbank des Bildungsministeriums Spanien
http://www.doredin.mec.es/

Repositorio Documental de la Universidad de Salamanca
http://gredos.usal.es

UNESDOC – Dokumentendatenbank der UNESCO
http://www.unesco.org/new/en/unesco/resources/online-materials/publications/unesdoc-database/

UN – Official Documents System of the United Nations – UN-Konventionen und Resolutionen
http://documents.un.org/

8.2 Gedruckte Quellen

Alonso Olea, Manuel: La Ley de 24 de julio de 1961 sobre derechos políticos, profesionales y de trabajo de la mujer. Revista de Administración Pública 3 (1961), S. 327-354.

Álvarez, Lilí; Borreguero Sierra, Concepción; Campo Alange, María [Pseudonym von Maria Lafitte, Gräfin von Campo Alange]: Habla la Mujer. Resultado de un sondeo sobre la juventud actual. Madrid 1967.

Bardavío, Joaquín: La estructura del poder en España. Sociología política de un país. Madrid 1969.

Bayo, Eliseo: Trabajos duros de la mujer. Espulgas de Llobregat 1970.

Bernecker, Walther L. (Hg.): Der Spanische Bürgerkrieg. Materialien und Quellen. Frankfurt/Main 1986².

Borreguero Sierra, María Concepción: Guía de Estudios y profesiones para la mujer. Madrid 1966.

Borreguero Sierra, María Concepción: La formación profesional femenina. Revista de Educación Revista 188 (1967), S. 72-79.

Borreguero Sierra, María Concepción: Las carreras femeninas en Francia. Revista de Educación 138 (1961), S. 28-30.

Bravo Villasante, Carmen: Historia de la literatura infantil española. Madrid 1969.

Bravo, Francisco: José Antonio. El hombre, el jefe, el camarada. Madrid 1940.

Calvo de Aguilar, Isabel: Antología biográfica de escritoras españolas. Madrid 1954.

Campo Alange, María [Pseudonym von Maria Lafitte, Gräfin von Campo Alange]: La mujer en España. Cien años de su historia. 1860-1960. Madrid 1964.

Chase, Allan: Falange. The Axis Secret Army in the Americas. New York 1943.

Círculo Doctrinal José Antonio Barcelona (Hg.): Por qué acudimos a Alicante. Barcelona 1971.

Comisión Nacional del Año Internacional de la Mujer (España); [Presidente Mónica Plaza del Prado] (Hg.): La mujer en la comunidad cívico-social y política. Resumen final. Madrid 1976.

Conte Barrera, Jesús: Las asociaciones políticas. Barcelona 1976.

Delegación Nacional de la Sección Femenina (Hg.): Delegación Nacional de Juventudes: Vida social y económica. Texto para la enseñanza de Educación Cívico-Social y Política. Primer grado de formación profesional. Madrid 1975².

Delegación Nacional de la Sección Femenina (Hg.): Escuela Nacional de Instructoras de Juventudes ‚Isabel la Católica'. Madrid 1951.

Delegación Nacional de la Sección Femenina (Hg.): Formación político-social y cívica. Tercer curso de bachillerato. Madrid 1970.

Delegación Nacional de la Sección Femenina (Hg.): Formación político-social y cívica. Tercer curso de enseñanza primaria. Madrid o.J. [ca. 1969/70].

Delegación Nacional de la Sección Femenina (Hg.): Iniciación a la vida cívica y política. Madrid 1971.

Delegación Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Enciclopedia elemental. Madrid 1951.

Delegación Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Esculea Mayor de Mandos ‚José Antonio'. Castillo de la Mota. Madrid 1955.

Delegación Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Granjas-Escuelas. Madrid 1955².

Delegación Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Lecciones sobre Organización de la Juventudes. Departamento de Afiliadas. Para el Castillo de las Navas y Normas a Provincias. Madrid 1954.

Delegación Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Leyes Sociales. Hermandad de la Ciudad y el Campo. Departamento de Sindicatos. Madrid 1942.

Delegación Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Personal Organización Local. Madrid 1962.

Delegación Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Personal Organización. Delegación Local. Madrid o. J. [ca. 1947].

Delegación Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Plan de Formación de las Juventudes. Madrid 1964.

Delegación Nacional de la Sección Femenina de la FET/JONS (Hg.): Obras completas de José Antonio Primo de Rivera. Edición Cronológica. Recopilación de Agustín del Río Cisneros. Madrid 1954.

Delegación Nacional de la Sección Femenina del Movimiento (Hg.): Textos de doctrina política. José Antonio Primo de Rivera. Madrid 1971[6].

Delegación Nacional de la Sección Femenina del Movimiento (Hg.): Congreso Internacional de la Mujer. Madrid, 7 al 13 de junio de 1970. Madrid 1972.

Delegación Nacional de la Sección Femenina del Movimiento (Hg.): Estudio sobre la participación de la mujer en el IV Plan de Desarrollo Económico y Social. Sugerencias al IV plan. Madrid 1973.

Delegación Nacional de Prensa y Radio del Movimiento (Hg.): José Antonio y el pueblo español. 29 de Octubre. 20 de Noviembre. Madrid 1974.

Delegación Nacional de Provincias (Hg.): XXII Consejo Nacional de la Sección Femenina, celebrado en Pontevedra. Madrid 1964.

Delegación Nacional del Servicio Exterior de la FET/JONS (Hg.): La Falange Exterior. Santander o. J. [ca. 1938].

Delegación Nacional Sección Femenina (Hg.): Circulares de la Delegada Nacional. Años 1936-1947. Madrid o. J. [ca. 1948].

Delegación Provincial de la Sección Femenina Barcelona (Hg.): Resumen 16 (1974).

Dirección General de Información FET/JONS (Hg.): Mujeres de España. Temas Españoles 74 (1953).

Durán Heras, María Ángeles: El trabajo de la mujer en España. Un estudio sociológico. Madrid 1972.

Durán Heras, María Ángeles: Los Universitarios opinan. Los problemas de los jóvenes vistos por ellos mismos. Hg. von Delegación Nacional de la Sección Femenina del Movimiento (Departamento de Estudiantes y Graduadas). Madrid 1970.

Encuentro sobre la Incorporación de la Mujer Universitaria al Mundo de la Empresa y su Promoción dentro de ella. Santa María de El Paular, Madrid 1975.

Ensayo de asistencia en barriadas de individuos de economía más baja de Madrid. Anales de la Real Academia Nacional de Medicina 133 (1966), S. 229.

Falange Española Tradicionalista y de las JONS; Delegación Nacional de Prensa y Propaganda (Hg.): Textos fundamentales. Juramento, Puntos iniciales, Discurso de unidad, Decreto de unificación, Estatutos, Oración. Valladolid 1937.

Falcón, Lidia: Los derechos de la mujer. Madrid 1965.

Fernández-Cuesta, Raimundo: La Falange, el Movimiento y el desarrollo político. Conferencia pronunciada en el Club Siglo XXI, el día 25 de noviembre 1974. Madrid 1974.

Fernández-Miranda, Torcuato: Palabras del Ministro Secretario General del Movimiento. Madrid 1969.

Friedan, Betty: Der Weiblichkeitswahn oder die Selbstbefreiung der Frau. Ein Emanzipationskonzept. Hamburg 1966.

Friedan, Betty: La mística de la feminidad. Barcelona 1965.

Fundación Foessa (Hg.): Estudios sociológicos sobre la situación social de España 1975. Madrid 1976.

Fundación Nacional Francisco Franco (Hg.): Documentos inéditos para la historia del Generalísimo Franco. 5 Bde. Madrid 1992-1994.

Garrido Falla, Fernando: Consideraciones sociológicas sobre la Enseñanza Laboral. Revista de Educación 1 (1952), S. 3-9.

Gómez Morán, Luis: La mujer en la historia y en la legislación. Madrid o. J. [ca. 1944].

Herrera, Ana María: Manual clásico de cocina. El recetario de 1950 con la cocina de siempre. Madrid 2002. [Neuauflage].

Horan, Elisabeth; Meyer, Doris (Hg.): This America of Ours. The Letters of Gabriela Mistral and Victoria Ocampo. Austin 2003.

Inter-American Commission of Women/Pan American Union (Hg.): News Bulletin 11-28 (1956).

International Labour Office (Hg.): International Labour Conference. Records of Proceedings Twenty-sixth Sitting Friday 23 June 1961, 10 am. Genf 1962.

Izquierdo de Philippi, Sara: Puericultura Pre-Natal. Protección legal de la mujer en cinta. Trabajo presentado al IV Congreso Panamericano de Niños. Sección Higiene. In: Revista de Beneficencia Pública. 4 (1924), S. 459-469. http://www.memoriachilena.cl/archivos2/pdfs/MC0023719.pdf. Zugriff: 23. April 2012.

Jato Miranda, David: La rebelión de estudiantes. Apuntes para una historia del alegre SEU. Madrid 1953.

La Mujer en la Nueva Sociedad. Colección Nuevo Horizonte. Madrid 1963.

La mujer. Cuadernos para el Diálogo. Extraordinario. 1963.

Laín Entralgo, Pedro: Adivinación de José Antonio. Boletín Provincial del Movimiento (Salamanca), 1. Mai 1954, o. S.

Laín Entralgo, Pedro: Los valores morales del Nacionalsindicalismo. Madrid 1947.

Laín Entralgo, Pedro: Sobre la cultura española. Confesiones de este tiempo. Madrid 1943.

León, Fray Luis de: La perfecta casada. Madrid 1957[5].

León, Fray Luis de: Santa Teresa de Jesús. Su vida. Barcelona 1997.

Lestapis, Stanislas: La femme et le travail. Paris 1957.

Loring, Teresa: Promoción político-social de la mujer durante los años del mandato de Franco. Aus: Fundación Francisco Franco (Hg.): El legado de Franco. Madrid 1993, S. 585-636.

Malo Segura, Francisco: Los derechos de la mujer en la legislación española. Contiene las disposiciones canónicas, civiles, penales y mercantiles relacionadas con los derechos de la mujer, expuestas en forma práctica y de fácil comprensión. Santander 1950.

Maravall, José María: Aspectos del empleo femenino en España. Revista española de la opinión pública 19 (1970), S. 105-123.

Márquez Horrillo, Diego: Los Círculos José Antonio. Bilbao 1977.

Martínez Val, José María: ¿Por qué no fue posible la Falange? Barcelona 1976.

Menéndez-Reigada, Albino: Catecismo Patriótico Español. El libro de lectura obligatoria en las escuelas franquistas. Barcelona 2003. [Nachdruck der 3. Auflage von 1939].

Mercadé i Ferrando, Anna: El despertar del feminismo en España. Erandio 1976.

Merino, Azucena: Mujeres y educación durante el Franquismo. En imágenes. La Sección Femenina y el Auxilio Social. 1934-1977. El Boalo 2012.

Mesa Garrido, Roberto (Hg.): Jaraneros y alborotadores. Documentos sobre los sucesos estudiantiles de febrero de 1956 en la Universidad Complutense de Madrid. Madrid 2006².

Miguel, Amando de: El miedo a la igualdad. Barcelona 1975.

Ministerio de Cultura (Hg.): Mujeres de Azul. Catálogo de Exposición. Madrid 2009.

Ministerio de Educación Nacional, Junta Nacional contra el Analfabetismo (Hg.): Dos ensayos de educación fundamental. Madrid 1957.

Ministerio de Trabajo (Hg.): Fondo nacional de protección al trabajo. Medios, fines, funcionamiento. Madrid 1965.

Montepío Nacional del Servicio Doméstico (Hg.): Nuestra Casa. Revista del Montepío Nacional del Servicio Doméstico 1 (1959).

Moreno Seco, Mónica (Hg.): Manifiestos feministas. Antología de textos del movimiento feminista español. 1965-1985. Alicante 2005.

Myrdal, Alva; Klein, Viola: Women's Two Roles. Home and Work. London 1956.

Nellessen, Bernd (Hg.): José Antonio Primo de Rivera. Der Troubadour der spanischen Falange. Auswahl und Kommentar seiner Reden und Schriften. Stuttgart 1965.

Nerín, Gustau (Hg.): La Sección Femenina de la Falange en la Guinea Española. 1964-1969. Vic 2007.

Otero, Luis: He aquí la esclava del señor. De cómo la mujer fue educada para el sacrificio y la sumisión. Barcelona 2001².

Otero, Luis: La Española cuando besa. De cómo Franco y los suyos conceptuaban pecado terrible, vicio nefando y delito infame que la mujer fuera libre y pensante. Barcelona 1999.

Otero, Luis: La Sección Femenina. Madrid 1999⁴.

Otero, Luis: Mi mamá me mima. Los múltiples avatares y percances varios de la mujer española en tiempos de Franco. Barcelona 1999².

Palacios, Jesús (Hg.): Las cartas de Franco. La correspondencia desconocida que marcó el destino de España. Madrid 2005.

Part-Time Employment for Women with Family Responsibilities. International Labour Review 75 (1957), S. 543-553.

Pemartín, Julián: Teoría de la Falange. Madrid 1941.

Pérez Botija, Margarita: El trabajo femenino en España. Madrid 1961.

Pérez de Cabo, Juan Bautista: ¡Arriba España! Madrid 1935.

Plataforma 2003 (Hg.): Recuerdos de José Antonio. Pilar Primo de Rivera. Madrid 2003.

Primo de Rivera y Urquijo, Miguel: Papeles póstumos de José Antonio. Barcelona 1996.

Primo de Rivera, José Antonio: Lo femenino y la Falange. La Sección Femenina de la Falange, para conmemorar la inauguración de su casa en Sevilla hoy día 3 de febrero. Hg. von Sección Femenina, Delegación Provincial de Prensa y Propaganda de FET y de las JONS de Sevilla. Sevilla 1938.

Primo de Rivera, José Antonio: Obras completas. (1922-1936). Hg. von Agustín del Río Cisneros. Madrid 1976. http://www.rumbos.net/ocja/index.htm. Zugriff: 13. Juli 2013.

Primo de Rivera, Pilar: Cuatro discursos de Pilar Primo de Rivera. Madrid 1939.

Primo de Rivera, Pilar: Discurso de Pilar Primo de Rivera. XXI Consejo Nacional de la Sección Femenina. Castellón Enero 1962. Madrid 1962.

Primo de Rivera, Pilar: Discursos, Circulares, Escritos. Madrid o. J.

Primo de Rivera, Pilar: La enseñanza doméstica como contribución al bienestar de la familia española. Razones de la formación en la SF. Madrid 1961.

Primo de Rivera, Pilar: La formación espiritual de la mujer en el Nuevo Estado. Revista Nacional de Educación 1 (1941), S. 17-20.

Ramírez, José Antonio: Cartas de un abogado a las mujeres de España. Estella 1973.

Ridruejo, Dionisio: Entre Literatura y Política. Madrid 1973.

Rodríguez de Valcárcel, Alejandro: Una etapa política. Madrid 1969.

Romero, Emilio: Retablo de mujeres en la Corte del Rey Juan Carlos. Barcelona 1985.

Salas, Mary: Nosotras, las solteras. Barcelona 1959.

Schulz-Wilmersdorf, Paul Arnold.: Spanien. Politiker und Generale. Berlin 1939.

Sección Femenina (Hg.): Algunos problemas familiares de la Mujer. Madrid 1958.

Sección Femenina de FET/ JONS; Regiduría de Prensa y Propaganda (Hg.): Etapas históricas de la revolución nacional-sindicalista. Madrid 1940.

Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Consejos Nacionales. o. O. o. J. [ca 1940].

Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Economía Doméstica. Madrid 1955.

Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Formación Política. Cuarto curso. Madrid 1959.

Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Formación Política. Cuarto curso. Madrid. o. J. [ca. 1955].

Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Formación Político-Social. Texto para el profesorado de la Sección Femenina. Madrid 1959.

Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Labor realizada en 1949. Madrid 1950.

Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Manual de Cocina. Para las alumnas del bachillerato. Madrid o. J.

Sección Femenina de FET/JONS (Hg.): Sección Femenina de Falange Española Tradicionalista y de las JONS. Agenda 1940. o. O. o. J. [1939]

Sección Femenina de FET/JONS JONS (Hg.): Lecciones de Educación Física de 1a, 2a Enseñanza y Comercio. Madrid 1958.

Sección Femenina, Departamento Nacional de Prensa y Propaganda de la Sección Femenina del SEU (Hg.): Albergues Femeninos SEU 1941. o. O. o. J. [ca. 1941].

Sección Femenina, Departamento Nacional de Prensa y Propaganda de la Sección Femenina del SEU (Hg.): Breve Historia de la Sección Femenina del Sindicato Español Universitario. 1932-1939. o. O. o. J. [zwischen 1939/1944]

Suárez Fernández, Luis: Crónica de la Sección Femenina y su tiempo. Madrid 1992[1] und 1993[2].

Sunyer de Roig, María Nieves: El teatro para la infancia y la juventud en el mundo. I Congreso Nacional de Teatro para la infancia y la juventud, Barcelona 1967. Madrid 1968, S. 57-82. http://www.cervantesvirtual.com/obra/el-teatro-para-la-infancia-y-la-juventud-en-el-mundo/. Zugriff: 14. Juni 2011.

Valcarce Burgos, Consuelo: Teatro infantil y juvenil. In: Asociación Española de Teatro para la Infancia y la Juventud (Hg.): I Congreso Nacional de Teatro para la infancia y la juventud (Barcelona 1967). Madrid 1968, S. 93-98. http://descargas.cervantesvirtual.com/servlet/SirveObras/08149441059703239647857/044716.pdf?incr=1. Zugriff: 26. Oktober 2013.

Valdés Larrañaga, Manuel: Discurso en el Acto de Clausura del XXVI Consejo Nacional de la Sección Femenina. Murcia, 12 de Marzo de 1972. Madrid 1972.

Vallejo Nágera, Antonio: Antes que te cases. Madrid 1945[1] und 1965[3].

Vizcaíno Casas, Fernando: Café y copa con los famosos. Madrid 1976.

Vizcaíno Casas, Fernando: Personajes de entonces. El retablo de ochenta años de vida española, a través de unos personajes singulares. Barcelona 1984.

Welles, Benjamin: Spanien. Ende einer Diktatur? München 1967.

Werner, Carmen: Convivencia Social. Formación Familiar y Social. Segundo Curso. Madrid 1954[3] und 1958[7].

Werner, Carmen: Formación Familiar y Social. Madrid 1955[4].

International Labour Organization:

C100 Convenio sobre igualdad de remuneración 1951. http://www.ilo.org/dyn/normlex/es/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO::P12100_ILO_CODE:C100. Zugriff: 12. November 2013.

C102 Convenio sobre la seguridad social (Norma mínima) 1952. http://www.ilo.org/dyn/normlex/es/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO:12100:P12100_ILO_CODE:C102. Zugriff: 12. November 2013.

C111 Convenio sobre la discriminación (Empleo y Ocupación) 1958. http://www.ilo.org/dyn/normlex/es/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO:12100:P12100_ILO_CODE:C111. Zugriff: 12. November 2013.

R87 Recomendación sobre la orientación profesional 1948. http://www.ilo.org/dyn/normlex/es/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO:12100:P12100_ILO_CODE:R087. Zugriff: 12. November 2013.

R117 Recomendación sobre la formación profesional 1962. http://www.ilo.org/dyn/normlex/es/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO:12100:P12100_ILO_CODE:R117. Zugriff: 12. November 2013.

R122 Recomendación sobre la política del empleo 1964. http://www.ilo.org/dyn/normlex/es/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO:12100:P12100_ILO_CODE:R122. Zugriff: 12. November 2013.

R123 Recomendación sobre el empleo de las mujeres con responsabilidades familiares 1965. http://www.ilo.org/dyn/normlex/es/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO:12100:P12100_ILO_CODE:R123. Zugriff: 12. November 2013.

United Nations:

Convención sobre derechos políticos de la mujer 1953. http://www.oas.org/dil/esp/Convencion_sobre_los_Derechos_Politicos_de_la_Mujer.pdf. Zugriff: 23. Oktober 2013.

UN-Erklärung über die Beseitigung der Diskriminierung der Frau. 1967. A/RES/2263(XXII). http://www.un.org/Depts/german/gv-early/ar2263-xxii.pdf. Zugriff: 23. Oktober 2013.

UN-Erklärung über Fortschritt und Entwicklung auf sozialem Gebiet. 1969. A/RES/2542 (XXIV). http://www.un-documents.net/a24r2542.htm. Zugriff: 23. Oktober 2013.

UN-Program of concerted international action for the advancement of women. 1970. A/RES/2716 (XXV). http://www.un-documents.net/a25r2716.htm. Zugriff: 8. März 2013

Erinnerungen, Reiseberichte

Arrese, José Luis de: Una etapa constituyente. Barcelona 1982.

Benet, Juan; Serrano Suñer, Ramón; Manet, María: Dionisio Ridruejo, de la Falange a la oposición. Madrid 1976.

Campo Alange, María [Pseudonym von Maria Lafitte, Gräfin von Campo Alange]: Mi atadecer entre dos mundos. Recuerdos y cavilaciones. Barcelona 1983.

Falcón, Lidia: Los hijos de los vencidos. 1939-1949. Barcelona 1979.

Falcón, Lidia: Memorías políticas. 1959-1999. Barcelona 1999.

Farmborough, Florence: Life and people in National Spain. London 1938.

Forest, Eva: From a Spanish Jail. Harmondsworth, Baltimore 1975.

Fórmica, Mercedes: Escucho el silencio. Pequeña historia de ayer. Barcelona 1984.

Fórmica, Mercedes: Espejo roto. Y espejuelos. Madrid 1998.

Fórmica, Mercedes: Situación jurídica de la mujer española. Argensola 18 (1954), S. 165-172.

Formica, Mercedes: Visto y vivido. 1931-1937. Barcelona 1982.

Franco Bahamonde, Pilar: Nosotros, los Francos. Barcelona 1980.

Fraser, Ronald: Blood of Spain. An oral History of the Spanish Civil War. London 1994.

García Serrano, Rafael: Bailando hasta la Cruz del Sur. Madrid 1953.

García Suárez, Andrés: Yo viví el drama de la Guerra Civil Española. La Habana 1988.

Giménez-Arnau, Joaquín: Yo, Jimmy. Mi vida entre los Franco. Barcelona 1981.

Girón de Velasco, José Antonio: Si la memoria no me falla. Barcelona 1994.

González, Fernando: Memorias de un fascista español. Madrid 1976.

Gracia García, Jordi (Hg.): Ridruejo, Dionisio. Materiales para una biografía. Madrid 2005.

Graves, Lucia: A Woman Unknown. London 1999.

Haycraft, John: Babel en España. Córdoba 2007.

Jaraíz Franco, Pilar: Historia de una disidencia. Barcelona 1981.

Laín Entralgo, Pedro: Descargo de conciencia. 1930-1960. Madrid 1989.

León Llorente, Magüi de: Las voces del silencio. Memorias de una Instructora de Juventudes de la Sección Femenina. o. O. 2000.

Llorca, Carmen: Del aperturismo al cambio. Mi testimonio. Barcelona 1986.

López Rodó, Laureano: Memorias. Barcelona 1990[4].

Márquez Horrillo, Fernando: Un falangista de filas. Barcelona 2004.

Mora, Constancia de la: Doppelter Glanz. Die Lebensgeschichte einer spanischen Frau. Berlin 1962.

O'Neill, Carlota: Una mujer en la guerra de España. Madrid 2003.

Pablos, Mercedes de: La hoz y las flechas. Un comunista en Falange. Madrid 2005.

Primo de Rivera y Urquijo, Miguel: No a las dos Españas. Memorias políticas. Barcelona 2002.

Primo de Rivera, Pilar: Recuerdos de una vida. Madrid 1983.

Ridruejo, Dionisio: Casi unas memorias. Barcelona 1976.

Ridruejo, Dionisio: Casi unas memorias. Barcelona 2007. [Erweiterte Neuauflage]

Ridruejo, Dionisio: Escrito en España. Madrid 2008.

Sánchez Terán, Salvador: De Franco a la Generalitat. Barcelona 1988.

Sell, Hans Joachim: Der rote Priester. Eine spanische Erfahrung. Düsseldorf 1976.

Semprún, Jorge: Federico Sánchez verabschiedet sich. Frankfurt/Main 1994.

Semprún, Jorge: Federico Sánchez. Eine Autobiographie. Frankfurt/Main, Berlin 1981.

Serrano Suñer, Ramón: Zwischen Hendaye und Gibraltar. Feststellungen und Betrachtungen angesichts einer Legende über unsere Politik während zweier Kriege. Zürich 1948.

Silva Muñoz, Federico: Memorias políticas. Barcelona 1993.

Smeth, Maria de: Viva España! Arriba España! Eine Frau erlebt den spanischen Krieg. Berlin 1937.

Sopeña Monsalve, Andrés: El florido pensil. Memoria de la escuela nacionalsindicalista. Barcelona 2001.

Tusquets, Esther: Habíamos ganado la guerra. Barcelona 2007.

Utrera Molina, José: Sin cambiar la bandera. Barcelona 2008².

Wright, Richard: Heidnisches Spanien. Hamburg 1958.

Zeitungsartikel

„Acotaciones a la sesión". Ya 7. Juni 1967, S. 19. ALFM-R 48401.

„Acto en Toledo en honor del cardenal Gomá". ABC 23. Oktober 1969, S. 49.

„Actos conmemorativos de la fundación de la Falange, en Barcelona". ABC (Ed. Andalucía) 29. Oktober 1969, S. 3.

„Adhesión de España al convenio sobre derechos políticos de la mujer". ABC 25. April 1974, S. 34.

„Adiós a la duquesa azul". Cambio 16 vom 5. Juni 1977, S. 54-56

„Agradecimiento Syra Manteola". ABC 6. August 1974, S. 44.

„Al penetrar en el castillo el Generalísimo es objeto de clamorosas ovaciones". ABC 30. Mai 1942, S. 8.

„Alemania. Paraíso de las amas de casa. Es difícil encontrar servicio doméstico, pero los maridos hacen de todo". Teresa 95 (1961), S. 31, 48.

„Anteproyecto de ley de igualdad jurídica de la mujer. [Interview mit Carmen Salinas]". Arriba vom 2. Mai 1974. AHPC-DPSF-C 4844.

„Apertura de un concurso de calzado y marroquinería". La Vanguardia 20. September 1949, S. 11.

„Arte Hispanoamericano". ABC 3. März 1936, S. 13.

„Asociaciones Familiares y Universitarias". ABC 15. April 1970, S. 40.

„Ayer celebraron sesión plenaria las Cortes del Reino. Intervención de Pilar Primo de Rivera". La Vanguardia 16. Juli 1961, S. 4.

„Ayer falleció en Villafranca de los Barros (Badajoz) Doña Carmen Primo de Rivera y Saenz de Heredía". ABC 5. Mai 1956, S. 35.

„Ayer tomaron posesión veintitrés altos cargos de distintos Ministerios". ABC (Ed. Andalucía) 13. Januar 1974, S. 21.

„Baja en comisión de información y turismo". ABC (Ed. Madrid) 12. November 1974, S. 26.

„Biografía. De la checa a la Meca". ABC 7. Mai 1988, S. 67.

„Candidatos proclamados por el tercio sindical (segunda fase)". ABC 5. November 1963, S. 47.

„Cincuenta y cuatro nombramientos". ABC 13. Januar 1974, S. 17-18.

„Clausura de la Semana de Orientación Pedagógica de Bilbao". ABC (Ed. Andalucía) 20. Juni 1952, S. 10.

„Clausura del Consejo Social". ABC 26. April 1959, S. 79-81.

„Clausura del curso de instructores del Frente de Juventudes". ABC 4. März 1942, S. 8.

„Clausura en Toledo del IV Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC 20. Januar 1940, S. 7.

„Clausura en Toledo del IV Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC 20. Januar 1940, S. 7.

„Condiciones en que los servidores domésticos podrán disfrutar de los beneficios de su Montepío". Blanco y Negro 2. Mai 1959, S. 108-114.

„Congreso Católico de Educación". La Vanguardia 27. Juni 1936, S. 19.

„Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC 1. Februar 1946, S. 20.

„Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC 25. Januar 1946, S. 20.

„Coros y Danzas de la Sección Femenina regresan". ABC 8. Juni 1948, S. 10.

„Curso de Orientación Política en el Castillo de la Mota". Odiel (Huelva) 22. Juni 1971. www.diphuelva.es/hemeroteca/odiel/1971/jun/22/0001.pdf. Zugriff: 31. Januar 2013.

„De instrucción pública". La Vanguardia 24. September 1922, S. 8.

„De sociedad ecos diversos". ABC (Ed. Sevilla) 16. Dezember 1937, S. 12.

„De Sociedad. Ecos diversos". ABC 24. Dezember 1935, S. 43.

„Designación de los componentes del Consejo Superior de Teatro". ABC 16. Februar 1971, S. 73.

„Destitución de Doña Carmen Cossío Escalante como Delegada Provincial de la Familia de Santander". La Vanguardia 19. Dezember 1974, S. 10.

„Die Perle in der Muschel. Fini Pfannes". Der Spiegel 51 (1955), S. 22-31.

„Discurso de la Delegada Nacional de la Sección Femenina, Pilar Primo de Rivera, pronunciado el día 16 de enero de 1964". Resumen publicado en „Arriba" el 17.01.1964. In: XXII Consejo Nacional de la Sección Femenina, celebrado en Pontevedra. Hg. von Delegación Nacional de Provincias. Madrid 1964, S. 37-45.

„Discurso de Pilar Primo de Rivera en el Consejo Nacional del Movimiento". La Vanguardia 13. Juli 1969, S. 4.

„Discurso de Pilar Primo de Rivera. El ministro de Educación presidió la sesión inaugural del I Congreso Femenino Hispanoamericano". ABC 4. Mai 1951, S. 11-12.

„Discurso de Pilar Primo de Rivera". ABC 4. Mai 1951, S. 11.

„Don Torcuato Fernández-Miranda Hevia". ABC 30. Oktober 1969, S. 26.

„Doña Purificación Sedeño condecorada". ABC 10. Dezember 1965, S. 84.

„Doscientas mil empleadas del hogar están afiliadas al Montepío del Servicio Doméstico". ABC 25. Februar 1969, S. 47.

„Ecos de sociedad. Enlace Enseñat San Martin-Puigdorfila Villalonga". ABC 29. Mai 1964, S. 96.

„Ecos de sociedad. Una boda distinguida en Mallorca". La Vanguardia 3. September 1960, S. 17.

„Ecos Diplomáticos", ABC 27. Oktober 1935, S. 49.

„Ecos diversos de sociedad. Enlace Huelín-Miranda". ABC 2. Dezember 1952, S. 52.

„Ecos diversos se sociedad. Natálico. Enlace Jaime Hernández Sampelayo y Ruescas, Conchita Alonso". ABC 26. August 1964, S. 64.

„El Aniversario de la muerte del glorioso General Sanjuro y la gesta heroica del Cuartel de la Montaña". ABC 21. Juli 1939, S. 5.

„El Caudillo y Jefe Nacional de Falange inauguró ayer tarde la Academia de Mandos Isabel la Católica en el Pardo". ABC 20. Oktober 1942, S. 7.

„El Consejo de Trabajo estudia los Derechos Laborales de la Mujer". ABC 5. Dezember 1961, S. 41.

„El Consejo Social se propone estudiar la constitución de un organismo similar con carácter permanente". ABC 21. April 1959, S. 50.

„El Gobierno tratara de desarrollar la Mutualidad del Ama de Casa". ABC (Ed. Madrid), 16. Dezember 1977, S. 5.

„El IV Consejo Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS". ABC (Ed. Andalucía) 13. Januar 1940, S. 10.

„El Ministerio de Trabajo creará una Universidad Laboral Femenina en Zaragoza". ABC vom 24. November 1964, S. 54.

„El Ministro de Educación inauguró la Primera Asamblea Nacional de Internados". ABC 22. April 1952, S. 18.

„El Montepío del Servicio Doméstico ha recibido 197.000 solicitudes de afiliación". ABC 22. Februar 1960, S. 36.

„El Movimiento Nacional tiene abiertas sus puertas para recibir de corazón a los buenos patriotas". ABC 14. Januar 1958, S. 21.

„El nuevo Consejo de Educación Nacional". La Vanguardia 14. Januar 1953, S. 1.

„El Primer Congreso Femenino Hispanoamericano". ABC (Ed. Andalucía) 9. Mai 1951, S. 12.

„El proyecto de Ley incide en contrafuero". ABC 14. März 1973, S. 127.

„El trabajo de ama de casa. (Antwort von Pilar Primo de Rivera, Teresa Loring, Mónica Plaza, Belén Landáburu, Josefina Veglison und Ana Ballenilla)". ABC 24. Februar 1968, S. 41.

„El trabajo del ama de casa". (Leserbrief von Lilí Álvarez, Concepción Borreguero, María Campoalange, Elena Catena, Consuelo de la Gándara, María Jiménez, Mary Salas und Pura Salas). ABC 24. Februar 1968, S. 40.

„El trabajo doméstico de la mujer casada". ABC 23. Februar 1968, S. 38.

„El VI Consejo Nacional de la Sección Femenina. La lectura de un telegrama de felicitación del Caudillo". ABC (Ed. Andalucía) 10. Januar 1942, S. 9-10.

„El VI Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC (Ed. Madrid) 10. Januar 1942, S. 9.

„El Vicesecretario General del Movimiento inauguró con un importante discurso las tareas del IX Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC, 23. Januar 1945, S. 11.

„El XII Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC 25. Januar 1946, S. 20.

„El XV Consejo Nacional de la Sección Femenina." ABC (Ed. Andalucía) 20. Januar 1951, S. 6.

„El XVI Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC (Ed. Andalucía) 24. Januar 1952, S. 10.

„El XX Consejo Nacional de la Sección Femenina. Siete días en el Monasterio del Valle de los Caídos". Teresa März (1960), o. S.

„Elecciones de Procuradores en Cortes por la representación sindical. Entre los elegidos de Madrid figura una Señorita". ABC 25. April 1961, S. 59.

„Elogio de Don Esteban de Bilbao a la obra de la Sección Femenina". La Vanguardia 16. Juli 1961, S. 4.

„En Alicante se celebró la solemne clausura del X Congreso Nacional de la Sección Femenina". ABC (Ed. Andalucía) 1. Februar 1946, S. 11.

„En el Decreto de Unificación se determina la instauración del régimen secular que forjó la unidad y la grandeza de España". ABC 16. Juli 1957, S. 23-31.

„Enlace Martinez Díaz-Véglison Jornet". ABC 5. Februar 1954, S. 18.

„Entidades y productores premiados en la fiesta de Exaltación del Trabajo. Productores modelos". La Vanguardia 19. Juli 1958, S. 3-4.

„Entrega de títulos a las Jefes de Escuelas del Hogar". ABC 1. Februar 1942, S. 16.

„España en la Asociación Internacional de Enfermeras". ABC 28. November 1951, S. 21.

„España en la conferencia europea de Servicio Social". La Vanguardia 2. August 1959, S. 19.

„Fallece a los 72 años la ‚Duquesa Roja'". El Público 8. März 2008. http://www.publico.es/agencias/efe/57409/fallece-a-los-72-anos-la-duquesa-roja. Zugriff: 15. September 2012.

„Fallece Mónica Plaza, precursora de la mujer en la política nacional". El Norte de Castilla 13. Dezember 2010. http://www.elnortedecastilla.es/v/20101213/palencia/fallece-monica-plaza-precursora-20101213.html. Zugriff: 14. Januar 2013.

„Fallecidos en Madrid". ABC 17. Mai 2006, S. 46.

„Fallecidos en Madrid". ABC 7. September 2005, S. 40.

„Figuras del Consejo Nacional Femenino de FET y de las JONS". ABC 12. Januar 1940, S. 5.

„Figuras del Consejo Nacional Femenino de FET y de las JONS". ABC 12. Januar 1940, S. 5.

„Franco recibe a la Junta de la Asociación de Hidalgos a Fuero de España". ABC 18. Juni 1964, S. 65.

„Franco recibió a la comisión encargada del estudio del régimen económico-fiscal de Canarias". ABC 2. März 1972, S. 23.

„Franco y el Príncipe asistieron, en el Valle de los Caídos a los Funerales por José Antonio y los muertos por España". ABC 21. November 1970, S. 39.

„Ha sido ultimado en líneas generales el programa de la estancia en España de la Señora de Perón". ABC 5. Juni 1947, S. 1.

„Hacia un fuerte asentamiento de nuestros principios. Alocución de la Delegada Provincial." Resumen 17 (1975), S. 26-27. RAH-ANA-SR-C 1077, Doc. 8.

„Han sido suspendidas durante tres meses las actividades de catorce Asociaciones y varias delegaciones de barrios y alrededores. Colaboraron con su propaganda a una incitación de alterar el orden público y a perturbar la convivencia social". ABC 26. Februar 1975, S. 45.

„Homenaje a la Inspectora de Primera Enseñanza Srta. Bohigas". ABC 21. März 1933, S. 36.

„Hoy clausurara el Consejo Nacional de la Sección Femenina el Ministro Secretario General del Movimiento". ABC (Ed. Andalucía) 21. Januar 1954, S. 13.

„Hoy, Consejo de Ministros. El presidente Suárez se entrevistó con las Amas de Casa". ABC (Ed. Andalucía), 16. Dezember 1977, S. 11.

„II Consejo Nacional de Frente de Juventudes". ABC 30. September 1942, S. 10;

„Imposición de medalla de oro de Medina del Campo a Pilar Primo de Rivera". ABC 12. Januar 1958, S. 60.

„Impresión parlamentaria. La superioridad del hombre". La Vanguardia 18. April 1970, S. 10.

„Impresión parlamentaria: Un debate de altura". La Vanguardia 13. November 1970, S. 7.

„Inauguarción del XX Consejo Nacional de la Sección Femenina." ABC 12. Januar 1960, S. 40.

„Inauguración de un Curso para transformar bachilleres universitarias en bachilleres laborales superiores". ABC 15. Oktober 1959, S. 49.

„Inauguración de una nueva Escuela-Hogar en Sitges". La Vanguardia 30. Januar 1948, S. 10.

„Incidentes a la salida del acto conmemorativo del Teatro de la Comedia". ABC 28. Oktober 1969, S. 31.

„Informe de Pilar Primo de Rivera sobre el plan general de trabajo de la Sección Femenina". ABC 20. Januar 1952, S. 37.

„Isabel Cajide". ABC Cultural 21. Dezember 2002, S. 34.

„IX Consejo Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS". ABC (Ed. Andalucía) 25. Januar 1945, S. 4.

„Jaén. Boda Hermosa Ridruejo-Peinado Quintana". ABC 17. September 1970, S. 49.

„Jornadas Nacionales de Graduados". ABC 19. Februar 1950, S. 32.

„Kleinwagen, Fernsehen und Ferien im Schloss. Spiegel-Report über Hausgehilfinnen in Deutschland". Spiegel 44 (1963), S. 71-74.

„La camarada Ascensión Liaño de la Hoz, delegada provincial de Madrid. Nombramientos confirmados". ABC 4. Januar 1942, S. 11.

„La Delegada Nacional de la Sección Femenina en Sevilla". ABC (Ed. Andalucía) 27. Mai 1961, S. 37.

„La Delegada Nacional de la Sección Femenina, Pilar Primo de Rivera, clausuró las Jornadas de Orientación Política para Consejeros Locales Femeninos del Movimiento, celebradas en el Albergue de Villanúa". El Pirineo Aragonés. Semanario de Jaca. 3. Juni 1971, S. 1. http://elpirineoaragones.com/system/pdfs/4457/original/19710603-0-04568.pdf?1250693768. Zugriff: 31. Januar 2013.

„La Delegada Nacional de la Sección Femenina". El Pirineo Aragonés. Semanario de Jaca. 3. Juni 1971, S. 1.

„La Diputación despide a 36 educadoras". El País 15. März 1978.

„La editorial Actas publica la obra del periodista Bermúdez Cañete". Diario Córdoba 26. Juni 2008. http://www.diariocordoba.com/noticias/cultura/la-editorial-actas-publica-obra-del-periodista-bermudez-canete_414532.html . Zugriff: 22. Februar 2012.

„La escena, al día". ABC 10. März 1973, S. 73.

„La Esposa del Jefe del Estado, en el rosario por José Antonio". ABC 21. November 1970, S. 39.

„La ex-diputado señorita Bohigas se separa de la CEDA a cuyo Consejo Nacional pertenecía". ABC 28. Mai 1936, S. 21.

„La igualdad de derechos de la mujer, en las Cortes". La Vanguardia 3. November 1966, S. 1.

„La II Asamblea de Graduados". ABC 24. April 1952, S. 23.

„La mujer y su capacidad jurídica". La Vanguardia 28. Juli 1957, S. 5.

„La Mujer y sus Derechos. La española puede aspirar a cualquier profesión y a toda clase de puestos políticos". ABC 15. Oktober 1970, S. 61f-62.

„La primera mujer española elegida procurador en Cortes". ABC (Ed. Andalucía) 25. April 1961, S. 48.

„La Semana Internacional de Homenaje a nuestros mayores se inicia con la inauguración de un hogar en Vallecas." ABC 16. November 1971, S. 45.

„La sesión plenaria finalizó en la mañana de ayer con la aprobación de otros dos proyectos de ley". ABC 1. Mai 1975, S. 5.

„La trágica historia de los condes de San Isidro". La Opinión de Málaga 24. April 2011. http://www.laopiniondemalaga.es/malaga/2011/04/24/tragica-historia-condes-san-isidro/417540.html. Zugriff: 6. Oktober 2013.

„Las Amas de Hogar de Barcelona y su provincia piden drásticas medidas contra la subida de precios". ABC 26. Mai 1972, S. 49.

„Las Cortes Españolas. Proyecto de ley dictaminado por la Comisión de Justicia". ABC (Andalucía) 8. Dezember 1955, S. 27.

„Llegada del jefe del Sector Central Femenino de la Obra Sindical de Formación Profesional". La Vanguardia 10. Dezember 1964, S. 35.

„Llego a Madrid el Ministro Lusitano de negocios extranjeros. El II Consejo Representativo Nacional del SEU." ABC (Ed. Andalucía) 16. Februar 1960, S. 27.

„Los coros y danzas de España". ABC (Ed. Andalucía) 17. April 1948, S. 3.

„Los Directores Generales". ABC 28. Juli 1951, S. 9-10.

„Madrid: Suspendidas por tres meses numerosas asociaciones de mujeres". Informaciones 20. Februar 1975, o. S. AGA-SC-DNSF IDD (3) 5145, Caja 10.

„Más de 25.000 personas en la concentración. Imposición de recompensas". ABC 30. Mai 1942, S. 8.

„Mercedes Sanz Bachiller". El Mundo Juli 2007. http://www.elmundo.es/especiales/2006/07/espana/guerracivil/hist_sanzbachiller.html. Zugriff: 10. September 2012.

„Mujer, aristócrata y maquinista". Blanco y Negro 20. Januar 1929, S. 51.

„Mujer. Un ser humano en busca de su identidad". Revista de los Domingos. ABC 9. März 1975, S. 25.

„Mujeres en las últimas Cortes". ABC (Ed. Sevilla) 24. Juni 1977, S. 22.

„Necrológica Ascensión de Gregorio Sedeño". ABC 14. April 1993, S. 72.

„Nombramientos del Consejo“. ABC 15. Dezember 1973, S. 29-30.

„Nombramientos en varios departamentos ministeriales“. ABC 3. Mai 1977, S. 14.

„Nombramientos“. ABC 14. Mai 1977, S. 7.

„Normas para la aplicación y desarrollo de las prestaciones familiares de la Seguridad Social”. La Vanguardia 31. Dezember 1966, S. 9.

„Nuestro Montepío. Palabras de Pilar Primo de Rivera”. In: Instituto Nacional de Previsión (Hg.): Nuestra Casa. Revista del Montepío Nacional del Servicio Doméstico 1 (1959), S. 18-19.

„Nueva Presidente de la Asociación de Amas de Casa”. La Vanguardia 26. Februar 1974, S. 6.

„Nuevo académico de medicina y cirugía en Murcia”. ABC 13. Dezember 1967, S. 85.

„Nuevo Presidente del Círculo José Antonio”. ABC 20. September 1961, S. 47-48.

„Petición denegada para la mujer trabajadora”. ABC 12. April 1969, S. 27.

„Pilar Careaga”. ABC 13. Juli 1969, S. 15.

„Pilar Primo de Rivera en Portugal“. ABC 3. April 1938, S. 10.

„Pleno del I Congreso Femenino Hispano-Americano. La señorita de Primo de Rivera [sic!] defendió su ponencia sobre ‚La mujer en la política’”. ABC (Ed. Madrid) 9. Mai 1951, S. 11.

„Por los derechos de la mujer española”. Realidad. Revista de Cultura y Política del PCE 15 (1967). Abgedruckt in Di Febo, Giuliana: Resistencia y movimiento de mujeres en España. 1936-1976. Barcelona 1979, S. 219-224.

„Posible constitución de una Mutualidad de Amas de Casa”. ABC 8. Dezember 1970, S. 48.

„Presidió la inauguración de la II Asamblea de Graduados”. ABC 29. April 1952, S. 31.

„Primer aniversario de D. Carlos María Rodríguez de Valcárcel“. ABC 18. November 1962, S. 94.

„Primera sesión plenaria de la II Asamblea Nacional de Graduados del SEU”. ABC 1. Mai 1952, S. 33.

„Proclamación de candidatos por el tercio familiar”. ABC 5. März 1963, S. 43.

„Procuradores en Cortes. Aspirantes a candidatos por el turno de cabezas de familia“. ABC 16. September 1967, S. 37.

„Promoción. Sección de Promoción Humana y Social”. Resumen 16 (1974), S. 30. RAH-ANA-SR-C 1077, Doc. 9.

„Propaganda Católica Femenina. La señorita Pilar Careaga toma parte en un mitin celebrado en Haro”. ABC 18. März 1932, Titel.

„Proposición de ley sobre la mujer casada”. La Vanguardia, 14. Februar 1968, S. 5.

„Proposición de Ley sobre los Derechos Políticos, Profesionales y de Trabajo de la mujer”. Teresa Oktober 1960, o. S.

„Propuesta de Ley sobre el trabajo de la mujer casada”. ABC 14. Feburar 1968, S. 36.

„Próximo homenaje a la procurador en Cortes doña Purificación Sedeño”. La Vanguardia 19. November 1965, S. 23.

„Quedó dictaminado el texto del proyecto de ley de Presupuestos del Estado". ABC (Ed. Andalucía) 18. Dezember 1975, S. 21.

„Recompensas a afiliadas de la Sección Femenina". ABC 15. Oktober 1959, S. 48.

„Regreso la Representación Española en la Conferencia de Méjico". ABC 5. Juli 1975, S. 73-74.

„Relación de los vencedores en las elecciones del martes". La Vanguardia 12. Oktober 1967, S. 6.

„Representante Española de la Federación Internacional de Abogados Femeninos en la ONU". ABC 26. Februar 1960, S. 31.

„Residencia Gaudí". Resumen 15 (1973), S. 3. RAH-ANA-SR-C 1077, Doc. 6.

„Reuniones para estudiar los planes a desarrollar durante el curso". La Vanguardia 20. Oktober 1959, S. 4.

„Ricardo Anádon Frutos". Gaceta de Instrucción Pública y Bellas Artes 20. Februar 1909, S. 1489. http://www.españaescultura.es/es/artistas_creadores/ricardo_Anádon_frutos.html. Zugriff: 16. September 2012.

„Se constituye Renovación Española en Palencia". ABC 16. Februar 1935, S. 27.

„Se fijan las prestaciones de protección familiar en el régimen de la Seguridad Social. Los beneficiarios pueden optar por el antiguo o el nuevo sistema". La Vanguardia 29.11.1966, S. 7.

„Se inicia la Conferencia Internacional de la Familia. En la primera sesión fueron estudiados interesantes aspectos del trabajo de la mujer casada". ABC 11. Juli 1961, S. 31.

„Se reúne el Consejo Provincial del Movimiento". ABC 3. Dezember 1958, S. 68.

„Se van a crear Universidades Laborales en Huesca y Zaragoza, esta femenina, de especiales características". ABC 10. März 1964, S. 47.

„Sección Femenina. Albergues de verano". La Vanguardia 24. August 1948, S. 7.

„Sección Femenina. Inauguración del Cursillo de Maestras". La Vanguardia 13. Januar 1945, S. 8.

„Seis Mujeres Candidatos". ABC 11. September 1971, S. 21.

„Señoritas enfermeras condecoradas por su brillante comportamiento durante la campaña". ABC 10. Juni 1939, S. 8.

„Servicio Social". ABC 30. August 1972, S. 14.

„Setenta y nueve escritos de enmienda al proyecto de ley sobre peligrosidad social". La Vanguardia 20. März 1970, S. 5.

„Sevilla. Triunfó la candidatura ‚oficial'". Diario Madrid 30. September 1971, S. 4. http://diariomadrid.net/files/15_19710930_pg_0004.pdf. Zugriff: 14. April 2012.

„SF-Werbeanzeige". ABC 2. Oktober 1945, S. 26.

„SF-Werbeanzeige". ABC 26. Januar 1944, S. 11.

„SF-Werbeanzeige". ABC 31. März 1946 S. 24.

„SF-Werbeanzeige". ABC 5. Januar 1946, S. 30.

„Sí o no a la mujer juez". Teresa 148 (1966), S. 19.

„Siete temas se descubrirán en la Asamblea de Graduados". ABC 22. April 1952, S. 18.

„Sobre la ‚condición femenina'". El Alcázar 12. Juni 1978. ALFM-R 50640.

„Sobre los derechos de la mujer. Entrevista con Pilar Primo de Rivera, Delegada Nacional de Sección Femenina". Boletín de las Enfermeras Españolas y ATS 31 (1974), S. 4-5. http://www.codem.es/Documentos/Informaciones/Publico/2eefa00c-b933-49da-af40-eeabda884ed6/d262a1e2-df61-43cd-a81a-9dce9efdbac0/36483096-98e1-4f8c-b0fd-22f8b1cbf8f1/RA_1974-octubre-31.pdf. Zugriff: 23. Januar 2013.

„Toma posesión la Alcaldesa de Bilbao, Doña Pilar Careaga de Lequerica". ABC 8. Juli 1969, S. 39.

„V Consejo Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS". ABC 15. Januar 1941, S. 6.

„Veintiséis Mujeres van a las Cortes". ABC 7. Juni 1977, S. 14.

„VII Consejo Nacional de la Sección Femenina. Pilar Primo de Rivera, Hermana mayor de la archicofradía del apóstol". ABC 22. Januar 1943, S. 9.

„X Aniversario de la Fundación del Montepío Divina Pastora. Bendición de sus obras de Sevilla". ABC 29. April 1967, S. 6.

„XII Consejo de la Sección Femenina. Actuación de Pilar Primo de Rivera". ABC (Ed. Andalucía) 22. Januar 1948, S. 4.

„XII Consejo de la Sección Femenina. Normas de la Delegada Nacional". ABC (Ed. Madrid) 22. Januar 1948, S. 8.

„XX aniversario de la fundación del SEU. Condecoraciones a estudiantes y personas que han prestado servicios al Sindicato". La Vanguardia 17. November 1954, S. 3.

Alonso García, Manuel: „Consideraciones en torno a la Seguridad Social". La Vanguardia 27. Mai 1966, S. 31.

Alonso García, Manuel: „Consideraciones en torno a la Seguridad Social. La protección a la familia y las situaciones transitorias". La Vanguardia 2. Juni 1966, S. 35.

Anadón Frutos, Emilio: „Primera Asamblea de la Asociación Nacional de Catedráticos de Institutos de Enseñanza Media". Enseñanza media 168 (1966), S. 18531859. http://www.doredin.mec.es/documentos/00820073007622.pdf. Zugriff: 23. März 2012.

Anzeige zum Jahresgedächtnis „Pilar Anádon Frutos". ABC 28. Februar 1960, S. 84.

Anzeige zum zweiten Jahresgedächtnis „Carlos María Rodríguez de Valcarcel y Nebreda". ABC 16. November 1963, S. 29.

Bock, Gisela: „Lohn für Hausarbeit und die Macht der Frauen. Oder Feminismus und Geld". Courage. Berliner Frauenzeitung 1 (1976), S. 27-28.

Cajide, Isabel: „España en la Comisión Jurídica y Social de la Mujer. La integración en este organismo ha sido a raíz de la preocupación de España por los derechos de la mujer". Ofensiva. Diario Provincial del Movimiento. Cuenca. 18. Mai 1962, S. 6. http://biblioteca2.uclm.es/biblioteca/CECLM/ARTREVISTAS/cuenca/Ofensiva/62_4.427.pdf. Zugriff: 1. November 2011.

Castañeda, Manuel Ángel: „Retirar los nombres de los caídos. Pide Carmen Cossío, procurador por el tercio familiar". Pueblo 19. April 1977. ALFM-R 52944.

Castro, Marisa: „Juana Doña, militante comunista y feminista". El País 19. Oktober 2003.

Chato, P.: „Carmen Cossío Ex Procuradora en Cortes. ‚Aquello no tenía vuelta'". El Diario Montañés, ohne Datum. http://www.eldiariomontanes.es/prensa/20070615/cantabria/carmen-cossio-procuradora-cortes_20070615.html. Zugriff: 23. März 2013.

Del Arco Álvarez, Manuel: „Mano a Mano. Margarita Font [Interview]". Domingo 6. März 1966. http://centenariomanolodelarco.blogspot.de/2011/12/margarita-font-6-marzo-1966.html. Zugriff: 20. Januar 2013.

Fórmica, Mercedes: „Comentarios a una reforma". ABC 19. Juli 1961, S. 45.

Fórmica, Mercedes: „El domicilio conyugal". ABC 7. November 1953, S. 9.

Fórmica, Mercedes: „La situación del Servicio Doméstico". ABC 2. Februar 1955, S. 20.

Fórmica, Mercedes: „Las guarderías infantiles". ABC 1. April 1967, S. 29-31.

Fórmica, Mercedes: „Necesaria colaboración de todos a la cuestación del cáncer". ABC 11. Mai 1969, S. 53.

Fórmica, Mercedes: „Polémica en torno al proyecto de ley sobre subsidio al ama de casa". ABC 3. März 1968, S. 89-88.

Fórmica, Mercedes: „Suplica a las procuradoras en Cortes". ABC 26. November 1969, S. 45.

Fórmica, Mercedes: „Syra Manteola" [Nachruf]. Los Domingos de ABC. Suplemento Semanal de 18 de Agosto de 1974, S. 12-13.

Fotographie Propagandaposter Syndikatswahl 1960. („Unidad para ser fuertes, libertad para ser personas, paz para ser fraternos."). ABC 23. September 1960, S. 5.

García López, Antonio: „Apoyan a Carmen Cossío". Pueblo 21. April 1977. ALFM-R 52945.

González Cano, José: „Belén Landáburu. Siempre habrá cosas que no nos gusten". Gaceta Ilustrada o. D. [ca. 1973], S. 127-130. ALFM-R 27471.

Gordon, Mercedes: „La española vive despreocupada de sus responsabilidades cívicas." Ya 21. April 1968, S. 31.

Gruppe „Lohn für Hausarbeit": „Lohn für Hausarbeit. Offener Brief an Alice". Courage. Berliner Frauenzeitung 2 (1977), S. 38-40.

Hernández, Ángel-Antonio: „Los Ancianos. En torno a los marginados sociales". ABC 11. Mai 1972, S. 117.

Holstein, Klara: „Falangistinnen besuchten Deutschland". Das Deutsche Mädel September 1938, S. 11-13.

Huelín y Ruiz-Blasco, Ricardo: „Pablo Ruiz Picasso". Blanco y Negro 19. Juni 1976, S. 70.

Izquierdo Ferigüela, Antonio: „Ardid publicitario insólita revancha". El Alcázar 22. April 1977. ALFM-R 42125.

Laín Entralgo, Pedro: „Adivinación de José Antonio". Boletín Provincial del Movimiento (Salamanca) 1. Mai 1954.

Luzán, Julián: „La Sección Femenina de Suárez". Triunfo 26. November 1977, S. 43-47.

Montero, Rosa: „Pilar. Hija y sobre todo, hermana“. El País Semanal 17. Juli 1977, S. 8-12.

Nachruf „Carlos María Rodríguez de Valcárcel y Nebreda”. ABC 18. November 1962, S. 94.

Nachruf „La señorita Eulalia Ridruejo“. ABC 23. Februar 1956, S. 32.

Necrología „Mercedes Fórmica, jurista y escritora feminista“. El País 26. April 2002.

Necrologías „María del Pilar Lago Núñez“. ABC 25.6.1997, S. 70.

Necrológias „Pilar Lago Núñez”. ABC 25. Juni 1997, S. 70.

Necrológica „Ascensión de Gregorio Sedeño”. ABC 14. April 1993, S. 72.

Necrológicas „Teresa Loring Cortés“. ABC 25. April 2008, S. 58.

Niño, Alex: „Una señorita concejal“. El País 23. November 1993.

Palacio, Sara: „‚La Historia nos ha traicionado'. Entrevista con Lula de Lara. El Punto de Vista de la Sección Femenina“. In: Tiempo de Historia 83 (1981), S. 16-23.

Plaza, Mónica: „No podemos decir a un pueblo que durante años ha estado fuera de órbita”. La Vanguardia 9. Juni 1976, S. 11.

Reíllo, Evelio: „Génesis y evolución del Proyecto de Ley de Reforma Política” Consigna 418 (1976). Abschrift, o. S. AHPC-DPSF-C 4869.

Ruiz de Grijalba, Alejandro: „Inauguración en Pontevedra del XXII Consejo Nacional de la Sección Femenina“. ABC 17. Januar 1964, S. 45.

San Román, José María: „Mujeres olvidadas. Mónica Plaza.” Altar Mayor 142 (2001). http://www.hermandaddelvalle.org/article.php?sid=6206. Zugriff: 14. Januar 2013.

Strecker, Gabriele: „Wenn ich klingele, komme ich“. Die Zeit 13. April 1962.

Todesanzeige „Ana María Marín Benavente”. ABC 6. Juli 1972, S. 110.

Todesanzeige „Angela Ridruejo Jiménez“. ABC 24. März 1999, S. 106.

Todesanzeige „Antonio González Allas”. ABC 9. März 1972, S. 101.

Todesanzeige „Consuelo Muñoz Monasterio“. ABC 18. November 1993, S. 100.

Todesanzeige „Cristina Ridruejo“. ABC 27. September 1984, S. 98.

Todesanzeige „Diego Salas Pombo“. ABC 27. April 1997, S. 113.

Todesanzeige „Don Álvaro Garcia Ormaechea Casanovas”. ABC 24. Januar 1994, S. 102.

Todesanzeige „Enrique Durán Arregui”. ABC 27. September 1954, S. 28.

Todesanzeige „Eulalia Ridruejo Jiménez“. ABC 7. März 1956, S. 59.

Todesanzeige „Francisca Bohigas Gavilanes“. ABC 22. Dezember 1973, S. 118.

Todesanzeige „Fuensanta Bruquetas Saurín“. ABC 25. April 2000, S. 79.

Todesanzeige „Gloria González Allas”. ABC 6. September 2005, S. 64.

Todesanzeige „Jaime Hernández-Sampelayo y Ruescas”. ABC 12. Oktober 1983, S. 39.

Todesanzeige „José Luis de la Rosa Rodríguez”. ABC 1. August 2001, S. 84.

Todesanzeige „Julia de Cominges Ayúcar“. ABC 13. September 1998, S. 121.

Todesanzeige „Margarita Font Melis". La Vanguardia 21. Oktober 1987, S. 32.

Todesanzeige „María Alicia Lage Cuñado". ABC 1. Juli 2012, S. 94.

Todesanzeige „María Carlota Ribed y Nieulant". ABC 2. Dezember 2006, S. 83.

Todesanzeige „María Carmen Cabeza Fernández de Castro, viuda de Manteola". ABC 26. Juni 1977, S. 80.

Todesanzeige „María Isabel Hermosa Ridruejo", ABC 18. Oktober 1966, S. 116.

Todesanzeige „María Josefa Hernández Sampelayo Ruescas" des Comité Internacional de Organizadores de Festivales de Folclore CIOFF. ABC (Ed. Andalucía) 12. September 2000, S. 74.

Todesanzeige „María Josefa Hernández Sampelayo" der Federación de Asociaciones de Coros y Danzas de España (FACYDE). ABC 5. September 2000, S. 72.

Todesanzeige „María Nuria Vives Carnicer". La Vanguardia 15. Mai 1988, S. 40.

Todesanzeige „María Victoria Eiroa Díaz". ABC 3. Oktober 2007, S. 59.

Todesanzeige „Mercedes Sanz-Bachiller Izquierdo". ABC 7. Oktober 2007, S. 67.

Todesanzeige „Pedro Quartín y del Saz Caballero". ABC 9. Mai 1936, S. 59.

Todesanzeige „Pilar Anádon Frutos", ABC 4. März 1959, S. 70.

Todesanzeige „Pilar de Balle Campassol". ABC 16. März 1973, S. 118.

Todesanzeige „Pilar Romeo Puig". ABC 24. November 1995, S. 97.

Todesanzeige „Rita Allas Arnaiz". ABC 19. November 1972, S. 108.

Todesanzeige „Teresa Loring Cortés". ABC 24. April 2008, S. 61.

Todesanzeige „Ana María Marín Benavente". ABC 6. Juli 1972, S. 110.

Trini de León-Sotelo: „La mujer pide paso". Blanco y Negro 25. September 1976, S. 20.

Urbano, Pilar: „Testigo de excepción. Una entrevista con Pilar Primo de Rivera. La dimensión intima del dictador y del fundador". La Actualidad Española 6. Januar 1975, S. 7-14.

Urbano, Pilar: „Testigo de excepción. Una entrevista con Pilar Primo de Rivera. La huella de José Antonio". La Actualidad Española 13. Januar 1975, S. 3-10.

Vinyes, Ricard: „Una escritora vital". El País 19. Oktober 2003.

Wedel, Elka von: „Pilar Primo de Rivera besuchte Deutschland". Das Deutsche Mädel Mai 1938, S. 16-17.

Werner, Carmen: „Un tema para nosotras. Las elecciones de las Juntas Provinciales del Montepío del Servicio Doméstico". Blanco y Negro 4. Februar 1961, S. 95.

Sonstige Quellen Internet

„Consuelo Valcarce Burgos". http://www.donneinmusica.org/wimust/biographies-european-women-composers/v/1216-consuelo-valcarce-burgos.html. Zugriff 26. Oktober 2013.

„Distinción a la rectora de la Ciudad Escolar Francisco Franco“. (24. Mai 1974); http://www.bibliotecavirtualmadrid.org/bvmadrid_publicacion/i18n/catalogo_imagenes/imagen.cmd?path=1026426&posicion=9. Zugriff: 26. Januar 2014.

„María de Miranda y Quartin und Carlos de Miranda y Quartin”. Genealogische Datenbank. http://www.geneall.net/H/per_page.php?id=248758. Zugriff: 13. September 2012.

„Medallas de honor y gratitud de la provincia. Juan H. Sampelayo y Ruescas“. [Madrider Zeitschriftenartikel ohne Verweis auf den Zeitschriftentitel]; S. 80. http://www.bibliotecavirtualmadrid.org/bvmadrid_publicacion/i18n/catalogo_imagenes/imagen.cmd?path=1026399&posicion=12. Zugriff: 13. September 2012.

Armada Olleros, Carmen: El primer Seminario de Estudios Sociológicos de las Mujeres. María Lafitte y Pérez del Pulgar. http://www.oei.es/congresoctg/memoria/pdf/Armada_Olleros.pdf. Zugriff: 20. September 2013.

Biografía de Lili Álvarez.
http://www.buscabiografias.com/bios/biografia/verDetalle/161/Lili%20Alvarez.
Zugriff: 12. Oktober 2012.

Colegio Santa María del Camino. Historia. http://www.colegiosantamariadelcamino.es. Zugriff: 24. Januar 2012.

Congreso de los Diputados. Datenbank Histórico de Diputados 1810-1977. http://www.congreso.es/portal/page/portal/Congreso/Congreso/SDocum/ArchCon/SDHistoDipu. Zugriff: 23. September 2013.

Datenbank *Universidades Laborales.* http://www.universidadeslaboralesespañolas.es/pg1.html. Zugriff: 19. März 2012.

Diputación de Palencia: „La heredera de Mónica Plaza de Prado dona a la Diputación el archivo personal de tan ilustre palentina“. http://www.dip-palencia.es/diputacion/contenido?id=4851a974-61ae-11e0-bd4d-fb9baaa14523&idSeccion=1991d871-accb-11dd-b3de-fb9baaa14523&tematica=ac7091f7-accb-11dd-b3de-fb9baaa14523. Zugriff: 15. Feburar 2013.

Excedencias activas a Maestras. Escuela Española 28. Oktober 1953, S. 246.
http://213.0.4.19/servlet/SirveObras/02587397777137628754480/211510_0245.pdf. Zugriff: 6. Oktober 2013.

Fundación Nacional Francisco Franco (Hg.): Carmen Werner Bolín, amistad con José Antonio.
http://www.fnff.es/Carmen_Werner_Bolin_amistad_con_Jose_Antonio_912_c.htm. Zugriff
6. Oktober 2013.

Fundación Nacional Francisco Franco (Hg.): Josefina Véglison Jornet, erradicación del analfabetismo.
http://www.fnff.es/Josefina_Veglison_Jornet_erradicacion_del_analfabetismo_1138_c.htm.
Zugriff: 6. Oktober 2013.

Isabel Cajide Amador de los Ríos - Galería de Arte. Kunstausstellung.
http://www1.galeriaamadordelosrios.com/ficha_expo.php?id=1. Zugriff: 24. August 2011.

Les femmes et le pouvoir. http://www.senat.fr/evenement/archives/D35/secretariat.html.
Zugriff: 13. April 2013.

María Antonia Villalonga Amorós. Possessions de Palma. História i arquitectura del terre de la ciutat. Besitzhistorie von Landgütern in Palma de Mallorca: Son Anglada, Son Cabrer und Son Espases:
http://www.possessionsdepalma.net/index.php?option=com_content&view=article&id=33%3Ason-anglada&catid=1%3Aparroquia-de-santa-creu&showall=1;
http://possessionsdepalma.net/index.php?option=com_content&view=article&id=40%3Ason-cabrer&catid=1%3Aparroquia-de-santa-creu&Itemid=15&showall=1 , ,
http://possessionsdepalma.net/index.php?option=com_content&view=article&id=213%3Ason-espases&catid=1%3Aparroquia-de-santa-creu&Itemid=15&limitstart=2.
Zugriff: 13. September 2012.

Nachruf der ONG „Investigación, Formación y Estudio sobre la Mujer". Homenaje de ISFEM a Sara Izquierdo Philippi. 9. Mai 2009.
http://www.redprovida.com/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=1923.
Zugriff: 23. April 2012.

Plataforma 2003 (Hg.): Elisa de Lara y Ossio. http://plataforma2003.org/diccionario-falange/diccionario_l.htm . Zugriff: 15. Februar 2012.

Plataforma 2003 (Hg.): Vicky Eiroa. http://www.plataforma2003.org/diccionario-falange/diccionario_e.htm#eiroa. Zugriff: 25. Mai 2012.

Proyecto Carranque. Web dedicada a la Barriada Carranque y a sus vecinos: pasados, presentes y futuros. [Informationsseite des Nachbarschaftsvereins des Viertels Carranque/ Málaga über das Viertel und seine Einrichtungen]. http://www.barriadacarranque.es/206.html. Zugriff: 23. März 2012.

Quiroz Neira, Mario Hernán: Antología del trabajo social chileno. Concepción/Chile 2001, S. 18. http://www.ts.ucr.ac.cr/binarios/libros/libros-000015.pdf. Zugriff: 23. April 2012.

Registereintrag Julia Cominges Ayúcar. Bibliothekskatalog der Universität Complutense.
http://cisne.sim.ucm.es/record=b1634400#tabs. Zugriff 12. September 2010.

Sara Philippi Izquierdo. http://www.proyectoesperanza.cl/noticias-contenidos-31/1-recientes/60-sara.html. Zugriff: 23. April 2012.

8.3 Audiovisuelle Quellen

Laviana, Juan Carlos (Hg.): Los años del No-Do. Lo que se contaba y ocultaba durante la dictadura. 1936-1977. 37 DVDs. Madrid 2006.

Sáenz de Heredía, José Luis; Andrade, Jaime de [Pseudonym Francos]: Raza. [Spielfilm] 1941.

Vadja, Ladislao: La Ronda Española. [Spielfilm] 1951.

8.4 Gedruckte Literatur

<u>Nachschlagewerke</u>

Alzugaray, Juan José: Vascos relevantes del Siglo XX. Madrid 2004.

Bardavío, Joaquín; Sinova, Justino: Todo Franco. Franquismo y Antifranquismo de la A a la Z. Barcelona 2000.

Benz, Wolfgang; Graml, Hermann; Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München 1998².

Bernecker, Walther L.; Fuchs, Hans-Jürgen; Hofmann, Bert u.a.: Spanien-Lexikon. Wirtschaft, Politik, Kultur, Gesellschaft. München 1990.

Blas Guerrero, Andrés de: Enciclopédia del Nacionalismo. Madrid 2000.

Canals, Olives; Taylor, Stephen (Hg.): Who´s who in Spain. Barcelona 1963.

Carreras, Albert; Tafunell, Xavier (Hg.): Estadísticas históricas de España. Siglos XIX-XX. Bd. 1. Bilbao 2005².

Chordá, Frederic; Martín, Teodoro; Rivero, Isabel: Diccionario de términos históricos y afines. Madrid 2000[5].

Cortada, James W. (Hg.): Historical Dictionary of the Spanish Civil War. Westport, London 1982.

Dircks, Kurt: Deutsch für Spanier. Wie sagt man´s auf Deutsch? Eine Einführung in die deutsche Sprache für die in Deutschland beschäftigten spanischen Arbeitskräfte. Berlin 1942.

González Doria, Fernando: Diccionario Heráldico y Nobiliario de los Reinos de España. Madrid 1994.

Haensch, Günther; Haberkamp de Antón, Gisela: Kleines Spanien Lexikon. München 1996.

Langenscheidts Taschenwörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. 2 Bde. Berlin 1927[20].

Langenscheidts Taschenwörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. 2 Bde. Berlin 1941.

Martin (Hg.): Who is who in Latin America. Stanford, London 1963.

Martínez Ruiz, Enrique: Atlas Histórico de España. Tomo 2. Madrid 1999.

Martínez, Cándida; Pastor, Reyna; Pascua, María José de la; Tavera, Susana (Hg.): Mujeres en la Historia de España. Enciclopedia Biográfica. Barcelona 2000.

Nadal i Oller, Jordi: Atlas de la industrialización de España, 1750-2000. Barcelona 2003.

Padilla Bolívar, Antonio: Los hombres de Franco. 161 Personajes clave en el Franquismo. Barcelona 2008.

Peiró Martín, Ignacio; Pasamar Alzuria, Gonzalo: Diccionario Akal de Historiadores. Tres Cantos 2002.

Röthig, Peter: Sportwissenschaftliches Lexikon. Schorndorf 1992[6].

Rubio Cabeza, Manuel: Diccionario de la Guerra Civil Española. 2 Tomos. Barcelona 1987.

Scheppelmann, Theodor: Duden español. Diccionario ilustrado de la lengua castellana. Adaptación español del „Bildwörterbuch de Duden". Leipzig 1940.

Vázquez Montalbán, Manuel: Diccionario del Franquismo. Barcelona 1977.

Vilanova Ribas, Mercedes; Moreno Juliá, Xavier: Atlas de la Evolución del Analfabetismo en España de 1887 a 1981. Madrid 1992.

Forschungsliteratur

Abad Buil, Irene: Movimiento Democrático de Mujeres. Un vehículo para la búsqueda de una nueva ciudadanía femenina en la transición española. In: Centre d'Estudis sobre les Èpoques Franquista i Democràtica/Universitat Autònoma de Barcelona (Hg.): Actes del Congrés. La Transició de la dictadura franquista a la democràcia. Barcelona 2005, S. 245-253.

Acero Sáez, Eduardo: Crónica de la formación profesional española. La formación profesional desde el comienzo del aprendizaje artesanal hasta finales de los años sesenta. Bd. 1. Madrid 1992.

Adrián Gálvez, Inmaculada: Culturas políticas y mujeres en el poder durante el Franquismo. Las Procuradoras a Cortes 1943-75. Comunicación. XI Congreso de la Asociación de Historia Contemporánea. Claves del Mundo Contemporáneo. Granada. 12 al 15 de septiembre de 2012. http://www.contemporaneaugr.es/files/XI%20Congreso%20AHC/talleres/05.Genero/ADRIAN%20GALVEZ,%20Inmaculada.pdf. Zugriff: 12. Februar 2013.

Aguado, Ana; Ortega, Teresa María (Hg.): Feminismos y antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX. Valencia 2011.

Aguado, Ana; Ramos, María Dolores: La modernización de España. 1917-1939. Cultura y vida cotidiana. Madrid 2002.

Aguinaga, Enrique de; Payne, Stanley: José Antonio Primo de Rivera. Barcelona 2003.

Agulló Díaz, María del Carmen: Azul y rosa. Franquismo y educación femenina. In: Mayordomo, Alejandro; López Martín, Ramón (Hg.): Estudios sobre la política educativa durante el Franquismo. Valencia 1999, S. 243-303.

Agulló Díaz, María del Carmen: Entre la retòrica i la realitat. Juventudes de la Sección Femenina. València 1945-1975. Educació i Història 7 (2004), S. 247-272.

Alcalde, Carmen: Mujeres en el Franquismo. Exiladas, nacionalistas y opositoras. Barcelona 1996.

Alcoba López, Antonio: Auge y ocaso del Frente de Juventudes. Madrid 2002.

Alexander, Robert Jackson: Latin American Political Parties. New York 1973.

Aliano, David: Identity in Transatlantic Play: Il Duce's National Project in Argentina. Ann Arbor 2008.

Alonso Tejada, Luis: La represión sexual en la España de Franco. Barcelona 1977.

Alted Vigil, Alicia: Política del nuevo estado sobre el patrimonio cultural y la educación durante la guerra civil española. Madrid 1984.

Amador Carretero, Pilar: La mujer es el mensaje. Los Coros y Danzas de Sección Femenina en Hispanoamérica. Feminismo/s 2 (2003), S. 101-120.

Amaya Quer, Àlex: El acelerón sindicalista. Discurso social, imagen y realidad del aparato de propaganda de la Organización Sindical Española. 1957-1969. Dissertation Universidad Autónoma de Barcelona 2010. http://www.tdx.cat/handle/10803/4822. Zugriff: 28. Oktober 2011.

Araque Hontangas, Natividad: La educación Física como moldeador del cuerpo. Cuadernos Unimetanos 21 (2010), S. 9-20.

Araque Hontangas, Natividad: Las mujeres y el poder desde la República hasta el Franquismo. In: Poder, poderes y empoderamiento. ¿Y el amor? ¡Ah, el amor! Actas del V Congreso Estatal Isonomía

sobre Igualdad entre mujeres y hombres. Madrid 2005, S. 241-247. http://www.uji.es/bin/publ/edicions/iso5c.pdf. Zugriff: 3. März 2012.

Arce Pinedo, Rebeca: De la mujer social a la mujer azul. La reconstrucción de la feminidad por las derechas españolas durante el primer tercio del siglo XX. Ayer 57 (2005), S. 247-272.

Arce Pinedo, Rebeca: Dios, patria y hogar. La construcción social de la mujer española por el catolicismo y las derechas españolas en el primer tercio del siglo XX. Santander 2008.

Arenal, Celestino del: Política Exterior de España hacia Iberoamérica. Madrid 1994.

Aresti Esteban, Nerea: El ángel del hogar y sus demonios. Ciencia, religión y género en la España del siglo XIX. Historia Contemporánea 21 (2001), S. 363-394.

Aresti, Nerea: Médicos, Donjuanes y mujeres modernas. Los ideales de feminidad y masculinidad en el primer tercio del siglo XX. Bilbao 2001.

Argaya Roca, Miguel: Historia de los Falangistas en el Franquismo. 19 de Abril 1937 - 1 de Abril 1977. Madrid 2003.

Aróstegui, Julio; Bahamonde, Ángel; Molinero, Carme; Otero, Luis Enrique; Ysàs, Pere: Historia de España. Siglo XX. 1939-1996. Madrid 2003².

Arribas Jimeno, Siro: La Facultad de Ciencias de la Universidad de Oviedo. Estudio histórico. Oviedo 1984.

Arriero Ranz, Francisco: El Movimiento Democrático de Mujeres. De la lucha antifranquista a la conciencia feminista. 1964-1975. In: Centre d'Estudis sobre les Èpoques Franquista i Democràtica/Universitat Autònoma de Barcelona (Hg.): Actes del Congrés. La Transició de la dictadura franquista a la democràcia. Barcelona 2005, S. 253-264.

Aschmann, Birgit: „Treue Freunde…?" Westdeutschland und Spanien 1945-1963. Stuttgart 1999.

Asociación Mujeres en la Transición Democrática (Hg.): Españolas en la transición. De excluidas a protagonistas. 1973-1982. Madrid 1999.

Aubert, Vilhelm: Some social functions of legislation. Acta Sociologica 10,97 (1967), S. 98-120.

Babiano, José: A Fundamental Instrument for Labour-force Control? Reflections on the Vertical Trade Union Organisations of the Franco Regime. In: Piqueras, José A.; Sanz Rozalén, Vincent: A Social History of Spanish Labour. New Perspectives on Class, Politics and Gender. New York 2007, S. 298-314.

Bacchetta, Paola; Power, Margaret (Hg.): Right Wing Women. From Conservatives to Extremists around the World. New York, London 2002.

Baeza, Sanjuán, Ramón: Agregados laborales y acción exterior de la Organización Sindical Española. Un conato de diplomacia paralela. 1950-1961. Madrid 2000.

Bajohr, Frank; Wildt, Michael (Hg.): Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus. Frankfurt/Main 2009.

Balfour, Sebastian: Colonial War and Civil War. The Spanish Army of Africa. In: Baumeister, Martin; Schüler-Springorum, Stefanie (Hg.): „If you tolerate this…". The Spanish Civil War in the Age of Total War. Frankfurt/Main 2008, S. 171-185.

Balfour, Sebastian; Preston, Paul (Hg.): Spain and the Great Powers in the 20th Century. London 1999.

Ballarín Domingo, Pilar: La educación de las mujeres en la España contemporánea. Siglos XIX-XX. Madrid 2001.

Banet Hernández, Enrique: La Escuela Normal de Murcia. Murcia 1994.

Barciela López, Carlos: La ayuda americana a España. 1953-1963. Alicante 2000.

Barciela López, Carlos; López Ortiz, María Inmaculada; Melgarejo Moreno, Joaquín; Miranda Encarnación, José Antonio: La España de Franco. 1939-1975. Economía. Madrid 2001.

Bard, Christine (Hg.): Un siglo de antifeminismo. El largo camino de la empancipación de la mujer. Madrid 2000.

Bardavío, Joaquín: Don Alfonso sí sabe perder. Como recompensa a su discreto comportamiento Franco gratifica al joven Borbón con la embajada de Estocolmo. In: Laviana, Juan Carlos (Hg.): 1970. El Proceso de Burgos, el gran juicio contra ETA. (El Franquismo año a año 30). Madrid 2006, S. 74-81.

Bardavío, Joaquín: El príncipe del Movimiento. Con la jura de las leyes fundamentales del régimen, Juan Carlos sella la voluntad de Franco de convertirle en sucesor. In: Laviana, Juan Carlos (Hg.): 1969. España, en estado de excepción. (El Franquismo año a año 29). Madrid 2006, S. 7-19.

Barrachina, Marie Aline: Ideal de la mujer falangista, ideal falangista de la mujer. In: Instituto de la Mujer; Ministerio de Asuntos Sociales/Ministerio de Cultura (Hg.): Las mujeres y la Guerra Civil española. Madrid 1991, S. 211-217.

Barrachina, Marie-Aline: Propagande et culture dans l'Espagne franquiste. 1936-1945. Grenoble 1998.

Barranqueiro Texeira, Encarnación: La Sección Femenina. Análisis del trabajo realizado durante la guerra. In: Las mujeres en Andalucía. Actas del II Encuentro Interdisciplinar de Estudios de la Mujer en Andalucía. Bd. 2. Málaga 1993, S. 291-300.

Barrió Alonso, Ángeles: La Modernización de España. 1917-1939. Política y sociedad. Madrid 2004.

Barry, Carolina: Eva Perón y las primeras dirigentes del Peronismo. 1949-1955. Historia y Política 26 (2011), S. 227-257.

Barry, Carolina: Evita Capitana. El Partido Peronista Femenino. 1949-1955. Buenos Aires 2009.

Barry, Carolina; Ramacciotti, Karina, Valobra, Adriana: La Fundación Eva Perón y las mujeres. Entre la provocación y la inclusión. Buenos Aires 2008.

Bascuñán Cortes, Javier: A cada uno su oficio. Educación y promoción profesional. In: Mayordomo Pérez, Alejandro; López Martín, Ramón: Estudios sobre la política educativa durante el Franquismo. Valencia 1999, S. 181-242.

Bauerkämper, Arnd: Der Faschismus in Europa 1918-1945. Stuttgart 2006.

Baumeister, Martin; Schüler-Springorum, Stefanie (Hg.): „If you tolerate this...". The Spanish Civil War in the Age of Total War. Frankfurt/Main 2008.

Bavaj, Riccardo: Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus. Eine Bilanz der Forschung. München 2003.

Belosillo, Pilar: La mujer española dentro de la iglesia. In: Borreguero, Concha; Catena, Elena; Gándara, Consuelo de la; Salas, María (Hg.): La mujer española. De la tradición a la modernidad. 1960-1980. Madrid 1986, S.109-126.

Beltrán Llavador, Francisco: Política y reformas curriculares. Valencia 1991.

Beltrán Llavador, José: El sueño de la alfabetización revisitado. In: Memoria e Historia del Franquismo. V Encuentro de Investigadores del Franquismo. Cuenca 2005. [CD-Rom, M3-11].

Benería, Lourdes: Mujer, economía y patriarcado durante la España franquista. Barcelona 1977.

Bengochea Tirado, Enrique: Procesos identitarios y participación de las mujeres en el movimiento nacionalista saharaui. 1958-1975. Unveröffentlichte Masterthesis. Universidad de Valencia 2010.

Bergès, Karine: Adoctrinamiento y encuadramiento de las juventudes femeninas en el Franquismo. In: Prieto Borrego, Lucía (Hg.): Encuadramiento femenino, socialización y cultura en el Franquismo. Málaga 2010, S. 95-118.

Bergès, Karine: Pilar Primo de Rivera. 1906-1991. Cause fémenine, idéologie phalangiste, stratégies et enjeux politiques dans l'ombre du régime franquiste. Unveröffentlichte Dissertation. Universität Toulouse-Le Mirail 2003.

Bernabeu-Mestre, Josep; Gascón Pérez, Encarna: El papel de la enfermería en el desarrollo de la salud pública española. 1923-1935. La visitadora sanitaria. Dynamis 15 (1995), S. 151-176. http://rua.ua.es/dspace/bitstream/10045/20292/1/Bernabeu_Gascon_Papel_enfermeria.pdf. Zugriff: 20. Mai 2010.

Bernecker, Walter L.: Krieg in Spanien. 1936-1939. Darmstadt 1991.

Bernecker, Walther L.: Kampf der Erinnerungen. Der Spanische Bürgerkrieg in Politik und Gesellschaft. 1936-2008. Nettersheim 2008.

Bernecker, Walther L.: Sozialgeschichte Spaniens im 19. und 20. Jahrhundert. Vom Ancien Régime zur Parlamentarischen Monarchie. Frankfurt/Main 1990.

Bernecker, Walther L.: Spaniens Geschichte seit dem Bürgerkrieg. München 1997³.

Bernecker, Walther L.: The Change in Mentalities during the Late Franco Regime. In: Townson, Nigel (Hg.): Spain Transformed. The Late Franco Dictatorship. 1959-75. Basingstoke, New York 2007, S. 67-84.

Bernecker, Walther: Spanische Geschichte. Von der Reconquista bis heute. Darmstadt 2002.

Beyme, Klaus von: Vom Faschismus zur Entwicklungsdiktatur. Machtelite und Opposition in Spanien. München 1971.

Bianchi, Susana; Sanchis, Norma: El Partido Peronista Femenino. Buenos Aires 1988.

Bierbach, Christine; Rössler, Andrea (Hg.): Nicht Muse, nicht Heldin. Schriftstellerinnen in Spanien seit 1975. Berlin 1992.

Blasco Herranz, Inmaculada: „Tenemos las armas de nuestra fe y de nuestro amor y patriotismo, pero nos falta algo". La Acción Católica de la Mujer y la participación política en la España del primer tercio del siglo XX. In: Historia Social 44 (2002), S. 3-20.

Blasco Herranz, Inmaculada: Armas Femeninas para la Contrarrevolución. La Sección Femenina en Aragón. (1936-1950). Málaga 1999.

Blasco Herranz, Inmaculada: Interpretar el Franquismo considerando la historia de las mujeres y el género. Aus: Carrera Suárez, Isabel; Cid López, Rosa; Pedregal Rodríguez, Amparo (Hg.): Cambiando el conocimiento. Universidad, sociedad y feminismo. Oviedo 1999, S. 51-59.

Blasco Herranz, Inmaculada: Las mujeres de la Sección Femenina de Falange. Sumisión, poder y autonomía. Aus: Cerrada Jiménez, Ana I.; Segura Graíño, Cristina (Hg.): Las Mujeres y el Poder. Representaciones y Prácticas de Vida. Madrid 2000, S. 253-268.

Blasco Herranz, Inmaculada: Paradojas de la ortodoxia. Política de masas y militancia católica femenina en España. 1919-1939. Zaragoza 2003.

Blasco Herranz, Inmaculada: Sección Femenina y Acción Católica. La movilización de las mujeres durante el franquismo. Gerónimo de Uztariz 21 (2005), S. 55-66.

Bock, Gisela: Ganz normale Frauen. Täter, Opfer, Mitläufer und Zuschauer im Nationalsozialismus. In: Heinsohn, Kirsten; Vogel, Barbara; Weckel, Ulrike (Hg.): Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland. Frankfurt/Main, New York 1997, S. 245-277.

Bock, Gisela: La Mujer en la Historia de Europa. Barcelona 2001.

Bock, Gisela; Cova, Anne (Hg.): Écrire l´histoire des femmes en Europe du Sud. XIX-XX Siècles. Writing Women´s History in Southern Europe. 19th-20th Centuries. Oeiras 2003.

Bock, Gisela; Thane, Pat (Hg.): Maternity and Gender Policies. Women and the Rise of the European Welfare States. 1880s-1950s. London/New York 1991.

Böcker, Manfred: Ideologie und Programmatik im spanischen Faschismus der Zweiten Republik. Frankfurt/Main 1996.

Boderías Mondéjar, Cristina: Entre líneas. Trabajo e identidad femenina en la España contemporánea. La compañía Telefónica. Barcelona 1993.

Borderías Mondéjar, Cristina (Hg.): Joan Scott y las políticas de la historia. Barcelona 2006.

Borderías Mondéjar, Cristina: Emigración y trayectorias sociales femeninas. Historia Social 17 (1993), S. 75-94.

Borreguero, Concha; Catena, Elena; Gándara, Consuelo de la; Salas, María (Hg.): La mujer española. De la tradición a la modernidad. 1960-1980. Madrid 1986.

Bosch Fiol, Esperança; Ferrer Pérez, Victòria A.: El model de dona proposat per la Secció Femenina. Implantació a les Illes Balears. 1939-1975. Palma 1997.

Botti, Alfonso: Cielo y dinero. El nacionalcatolicismo en España. 1881-1975. Madrid 1992.

Boukrif, Gabriele; Bruns, Claudia; Heinsohn, Kirsten (Hg.): Geschlechtergeschichte des Politischen. Entwürfe von Geschlecht und Gemeinschaft im 19. und 20. Jahrhundert. (Geschlecht – Kultur – Gesellschaft 10). Münster 2002.

Bowen, Wayne H.: Pilar Primo de Rivera and the Axis Temptation, The Historian 67 (2005), S. 62-72.

Bowen, Wayne H.: Spaniards and Nazi Germany. Collaboration in the New Order. Columbia 2000.

Bowen, Wayne H.: Spanish Pilgrimages to Hitler's Germany. Emissaries of the New Order. The Historian 71 (2009), S. 258-279.

Box, Zira: Más que un programa, un modo de ser. Historia y Política 27 (2012), S. 13-25.

Boyd, Carolyn: Historia Patria. Politics, History and National Identity. 1875-1975. New Jersey, Chichester 1997.

Budde, Gunilla (Hg.): Frauen arbeiten. Weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945. Göttingen 1997.

Budde, Gunilla: Das Geschlecht der Geschichte. In: Mergel, Thomas; Welskopp, Thomas: Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. München 1997, S. 125-150.

Bussy Genevois, Danièle: Mujeres de España. De la República al Franquismo. In: Duby, Georges; Perrot, Michelle (Hg.): Historia de las Mujeres. El siglo XX. Bd. 5. Madrid 2000, S. 227-246.

Cámara Villar, Gregorio: Nacionalcatolicismo y escuela. La socialización política del Franquismo. 1936-1951. Jaén 1984.

Campos García, Jesús: Matrimonio de un autor teatral con la Junta de Censura. Alicante 2005. [Original ca. 1971]. http://www.cervantesvirtual.com/obra/matrimonio-de-un-autor-teatral-con-la-junta-de-censura--0/. Zugriff: 14. März 2012.

Campos Luque, Concepción; González Castillejo, Maráa José (Hg.): Mujeres y dictaduras en Europa y América. El largo camino. Málaga 1996.

Canal i Morell, Jordi: Banderas blancas, boinas rojas. Una historia política del carlismo. 1876-1939. Madrid 2006.

Canales Serrano, Antonio Francisco: Falangistas contra la hegemonía educativa católica. El SEPEM y la movilización contra la Ley de Bachillerato de 1938. 1941-1953. In: Nicolás, Encarna; González, Carmen (Hg.): Ayeres en discusión. Temas claves de historia contemporánea hoy. IX Congreso de la Asociación de Historia Contemporánea. Murcia 2008. http://www.ahistcon.org/docs/murcia/contenido/portada.html. Zugriff: 24. Januar 2012.

Capel Martínez, Rosa María (Hg.): Mujer y sociedad en España. 1700-1975. Madrid 1986².

Capel Martínez, Rosa María: Historia de los cambios políticos y sociales en España. In: Borreguero, Concha; Catana, Elena; Salas, Mary (Hg.): La mujer española. De la tradición a la modernidad. 1960-1980. Madrid 1986, S. 17-27.

Carabias Álvaro, Mónica: Imágenes de una metáfora circunstancial. La mujer falangista como mujer moderna. Y Revista para la Mujer. 1938-1940. Dissertation Universidad Complutense de Madrid 2003. http://eprints.ucm.es/tesis/ghi/ucm-t26711.pdf. Zugriff: 2. Dezember 2008.

Cárdenas Olivares, Isabel: Retroceso y difícil recuperación. In: Banet Hernández, Enrique (Hg.): La Escuela Normal de Murcia. Murcia 1994, S. 201-313.

Casanova, Julián: La iglesia de Franco. Barcelona 2005.

Casero García, Estrella: La España que bailó con Franco. Coros y Danzas de la Sección Femenina. Madrid 2000.

Castells, Manuel: The City and the Grassroots. A Cross-cultural Theory of Urban Movements. London 1983.

Cazorla Sánchez, Antonio: Fear and Progress. Ordinary Lives in Franco´s Spain 1939-1975. Malden, Oxford, Chichester 2010.

Cazorla Sánchez, Antonio: Las políticas de la victoria. La consolidación del Nuevo Estado franquista. 1938-1953. Madrid 2000.

Cenarro Lagunas, Ángela: Encuadramiento y consenso en la obra del Movimiento. Mujeres, jóvenes, obreros. In: Ruiz Carnicer, Miguel (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012, S. 199-216.

Cenarro Lagunas, Ángela: La sonrisa de Falange. Auxilio Social en la guerra civil y en la posguerra. Barcelona 2006.

Cenarro Lagunas, Ángela: Los niños del Auxilio Social. Pozuelo de Alarcón 2009.

Centro Feminista de Estudios y Documentación (Hg.): El trabajo de las mujeres a través de la Historia. Madrid 1985.

Chamoso, Oscar: Criollo and Peronist. The Argentine Folklore Movement during the First Peronism. 1943-1955. In: Karush, Matthew; Chamoso, Oscar (Hg.): The New Cultural History of Peronism. Power and Identity in Mid-Twentieth-Century Argentina. Durham 2010, S. 113-142.

Chueca, Ricardo L.: FET y de las JONS. La paradójica victoria de un fascismo fracasado. In: Fontana, Josep (Hg.): España bajo el Franquismo. Barcelona 2000, S. 60-77.

Chueca, Ricardo: El fascismo en los comienzos del régimen de Franco. Madrid 1983.

Cobo Pulido, Pedro: Las asociaciones de cabezas de familia como cauce de representación. Un fallido intento de apertura del régimen franquista. Espacio, tiempo, forma. Serie V. Historia Contemporánea 14 (2001), S. 437-488.

Cobo Pulido, Pedro: Representación familiar en la época de Franco. 1945-1974. Un caso en la evolución de un régimen autoritario. Dissertation Universidad de Málaga 2000. http://www.biblioteca.uma.es/bbldoc/tesisuma/16279517.pdf. Zugriff: 20. Mai 2012.

Collado Seidel, Carlos: Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts. München 2006.

Commission on the Status of Women: Short History of the Commission on the Status of Women. http://www.un.org/womenwatch/daw/CSW60YRS/CSWbriefhistory.pdf. Zugriff: 19. März 2012.

Conde Gómez, Ana Carolina: La temática de género en el diario de la Organización Sindical Española: Pueblo. 1957-1975. Unveröffentlichte Trabajo de Grado. Universidad de Salamanca 2003.

Coni, Nicholas: The head of all the nurses. International Journal of Iberian Studies 22 (2009), S. 79-84.

Cova, Anne; Costa Pinto, António: Women under Salazar's Dictatorship. Portuguese Journal of Social Science 1 (2002), S. 129-146.

Crespo, Ángel; Pietra, Antonio; Martín Aires, Carlos: Ángel Crespo. Con el tempo, contra el tiempo. Madrid 2005.

Cruz Orozco, José Ignacio: El yunque azul. Frente de Juventudes y sistema educativo. Razones de un fracaso. Madrid 2001.

Davidson, Jessica: Politics, Policy and Propaganda of the Sección Femenina in Francoist Spain. 1934-1977. Ann Arbor 2005.

Davis, Belinda: Das Private ist politisch. Geschlecht, Politik und Protest in der neuen deutschen Geschichte. In: Hagemann, Karen; Quataert, Jean H. (Hg.): Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neueren deutschen Geschichte. Frankfurt/Main 2008, S. 155-180.

De Grazia, Victoria: How Fascism ruled Women. Italy. 1922-1945. Berkeley, Los Angeles, London 1992.

Delgado Bueno, María Beatriz: La Sección Femenina en Salamanca y Valladolid durante la Guerra Civil. Alianzas y rivalidades. Dissertation Universidad de Salamanca 2009. http://gredos.usal.es/jspui/handle/10366/76225. Zugriff: 8. August 2010.

Delgado Bueno, María Beatriz: La Sección Femenina en Salamanca y Valladolid durante la Guerra Civil. Alianzas y rivalidades. Salamanca 2009. http://hdl.handle.net/10366/76225. Zugriff: 7. Juni 2011.

Delgado Gómez-Escalonilla, Lorenzo: Imperio de Papel. Acción cultural y política exterior durante el Primer Franquismo. Madrid 1992.

Delgado Granados, Patricia: La universidad de los pobres. Historia de la Universidad Laboral sevillana y su legado a la ciudad. Sevilla 2005.

Di Febo, Giuliana: La santa de la raza. Teresa de Ávila. Un culto barroco en la España franquista. 1937-1962. Barcelona 1988.

Di Febo, Giuliana: Ritos de guerra y de victoria en la España franquista. Bilbao 2002.

Di Febo, Giuliana; Juliá, Santos: El Franquismo. Barcelona 2003.

Di Febo, Guiliana: El „monje guerrero". Identidad de género en los modelos franquistas durante la Guerra Civil. In: Instituto de la Mujer; Ministerio de Asuntos Sociales/Ministerio de Cultura (Hg.): Las mujeres y la Guerra Civil española. Madrid 1991, S. 202-210.

Di Febo, Guiliana: Resistencia y movimiento de mujeres en España. 1936-1976. Barcelona 1979.

Díaz Fernández, Paloma: La dictadura de Primo de Rivera. Una oportunidad para la mujer. Espacio, Tiempo y Forma. Serie V. Historia Contemporánea 17 (2005), S. 175-190.

Díaz Gijón, José; Fernández Navarrete, Donato; González González, Manuel Jesús; Martínez Lillo, Pedro; Soto Carmona, Álvaro: Historia de España actual. 1939-1996. Autoritarismo y democracia. Madrid 1998.

Díaz Sánchez, Pilar: Las enfermeras de guerra. Otras formas de participación política de mujeres. Temperamentum 2 (2005). http://www.index-f.com/temperamentum/tn2/t0611.php. Zugriff: 21. Juni 2006.

Díaz Sánchez, Pilar: Trabajo y género en la España franquista. Estudio comparado de dos sectores. La confección-textil y los ferrocarriles. In: Nielfa Cristóbal, Gloria (Hg.): Mujeres y hombres en la España franquista. Sociedad, economía, política, cultura. Madrid 2003, S. 221-242.

Díaz Silva, Elena: El Año Internacional de la Mujer en España 1975. Cuadernos de Historia Contemporánea 31 (2009), S. 319-339.

Diego González, Álvaro de: José Luis Arrese o la Falange de Franco. Madrid 2001.

Diego González, Álvaro de: Mujeres de la Transición. Madrid 2008.

Dipper, Christof: Madrid und Rom. Hauptstädte ohne eigenes wirtschaftliches Fundament? In: Lenger, Friedrich; Tenfelde, Klaus (Hg.): Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung, Entwicklung, Erosion. Köln 2006, S. 387-413.

Domingo, Carmen: Coser y cantar. Las mujeres bajo la dictadura franquista. Barcelona 2007.

Domingo, Carmen: Nosotras también hicimos la guerra. Defensoras y sublevadas. Barcelona 2006.

Dubert, Isidro: Modernity without Modernisation. The Evolution of Domestic Service in North-West Spain. 1752-1900. Gender & History 18 (2006), S. 199-210.

Duby, Georges; Perrot, Michelle (Hg.): Historia de las mujeres. El siglo XX. Bd. 5. Madrid 2000.

Duby, Georges; Perrot, Michelle (Hg.): Historia de las mujeres. El siglo XIX. Bd. 4. Madrid 1993.

Dueñas Cepeda, María Jesús: La construcción de las relaciones de género en la ideología de la Sección Femenina. 1934-1977. In: Prieto Borrego, Lucía (Hg.): Encuadramiento femenino, socialización y cultura en el Franquismo. Málaga 2010, S. 23-73.

Durán y Lalaguna, Paloma: The Pursuit of Equality between Women and Men. The Contribution of the United Nations. Cuadernos Constitucionales de la Cátedra Fadrique Furió Ceriol 62/63 (2008), S. 127-156.

Durán, María Ángeles: El trabajo de la mujer en España. Un estudio sociológico. Madrid 1972.

Ealham, Chris; Richards, Michael: History, Memory and the Spanish Civil War. Recent Perspectives. In: Ders. (Hg.): The Splintering of Spain. Cultural History and the Spanish Civil War. 1936-1939. Cambridge, New York 2005, S. 1-22.

Eifert, Christiane: Teilhabe und Ausgrenzung. Das Beispiel bundesdeutscher Unternehmerinnen. 1954-1989. In: Paulus, Julia; Silies, Eva-Maria; Wolff, Kerstin (Hg.): Zeitgeschichte als Geschlechtergeschichte. Neue Perspektiven auf die Bundesrepublik. Frankfurt/Main 2012.

Ellwood, Sheelagh: Historia de Falange Española. Barcelona 2001.

Enders, Victoria: „And we ate up the World“. Memories of the Sección Femenina. In: Bacchetta, Paola; Power, Margaret (Hg.): Right Wing Women. From Conservatives to Extremists around the World. New York, London 2002, S. 85-98.

Enders, Victoria: Nationalism and Feminism. The Sección Femenina of the Falange. In: History of European Ideas 15 (1992), S. 673-680.

Enders, Victoria: Problematic Portraits: The Ambiguous Historical Role of the Sección Femenina of the Falange. In: Enders, Victoria; Radcliff, Pamela Beth (Hg): Constructing Spanish Womanhood. Female Identity in Modern Spain. New York 1999. S. 375-397.

Enders, Victoria; Radcliff, Pamela Beth (Hg.): Constructing Spanish Womanhood. Female Identity in Modern Spain. New York 1999.

Espadas Burgos, Manuel: Franquismo y política exterior. Madrid 1987.

Espuny Tomás, María Jesús: Aproximación histórica al principio de igualdad de sexos (IV). De la Ley de Contrato de Trabajo de 1944 a las últimas disposiciones franquistas. IUSLabor 1 (2008). http://www.upf.edu/iuslabor/012008/historiaMariaJesus.pdf. Zugriff: 1. November 2011.

Fagoaga, Concha (Hg.): 1898-1998. Un siglo avanzando hacia la igualdad de las mujeres. Madrid 1999.

Falcón, Lidia: Mujer y Sociedad. Análisis de un fenómeno reaccionario. Madrid 1996².

Fernández de Pedro, Simeón; González de la Fuente, Ángel: Apuntes para una historia de la Formación Profesional. Revista de Educación 239 (1975), S. 81-87.

Fernández García; Antonio; Pereira Castañares, Juan Carlos: La percepción española de la ONU. 1945-1962. Cuadernos de Historia Contemporánea 17 (1995), S. 121-146.

Fernández Jiménez, María Antonia: Pilar Primo de Rivera. El falangismo femenino. Madrid 2008.

Fernández-Montesinos Gurruchaga, Andrea: Los primeros pasos del movimiento estudiantil. Cuadernos del Instituto Antonio de Nebrija 12 (2009), S. 13-31.

Finchelstein, Federico: Transatlantic Fascism. Ideology, Violence, and the Sacred in Argentina and Italy 1919-1945. Ithaca 2010.

Finkenberger, Martin: Johannes von Leers und die „faschistische Internationale" der fünfziger und sechziger Jahre in Argentinien und Ägypten. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 6 (2011), S. 522-543.

Flunser Pimentel, Irene: A mocidade portuguesa feminina nos dez premeiros anos de vida. 1937-1947. Penélope 19/20 (1998), S. 161-187.

Folguera Crespo, Pilar: El Franquismo. El retorno a la esfera privada. 1939-1975. In: Garrido, Elisa (Hg.): Historia de las mujeres en España. Madrid 1998, S. 527-548.

Folguera, Pilar (Hg.) El feminismo en España. Dos siglos de historia. Madrid 1988.

Folguera, Pilar: Ley de 22.7.1961. Derechos políticos, profesionales y de trabajo de la mujer. In: Durán, María Ángeles (Hg.): Mujeres y Hombres. La formación del pensamiento igualitario. Madrid 1993, S. 178-193.

Fontana, Josep (Hg.): España bajo el Franquismo. Barcelona 2000.

Foweraker, Joe: Making democracy in Spain. Cambridge, New York 1989.

Franco Rubio, Gloria Ángeles: La contribución de la mujer española a la política contemporánea. El régimen de Franco. 1939-1975. In: Capel Martínez, Rosa María (Hg.): Mujer y sociedad en España. 1700-1975. Madrid 1986², S. 391-432.

Frauengruppe Faschismusforschung (Hg.): Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Frankfurt/Main 1981.

Freytag-Leyer, Barbara: Ländlich-hauswirtschaftliche Bildungs- und Beratungsarbeit in Hessen. Ursprünge, Rahmenbedingungen, Entwicklungen, Zukunftsperspektiven. (Schriftenreihe zur Wirtschaftslehre des Haushalts 16). Gießen 1995.

Fuente, Inmaculada de la: La roja y la falangista. Dos hermanas en la España del 36. Barcelona 2006².

Fuente, Inmaculada de la: Mujeres en la posguerra. De Carmen Laforet a Rosa Chacel. Historia de una generación. Barcelona 2002.

Fusi, Juan Pablo: Franco. Autoridad y poder personal. Madrid 2001.

Fusi, Juan Pablo: Franco. Spanien unter der Diktatur. 1936-1975. München 1992.

Gallego Méndez, María Teresa: Mujer, Falange y Franquismo. Madrid 1983.

Gallego Méndez, María Teresa: Mujeres en el Franquismo o la desmesura de lo privado. In: Fagoaga, Concha (Hg.): 1898-1998. Un siglo avanzando hacia la igualdad de las mujeres. Madrid 1999, S. 209-222.

Gallego, Ferrán: ¿Un puente demasiado lejano? Fascismo, Falange y Franquismo en la fundación y en la agonía del Régimen. In: Ruiz Carnicer, Miguel (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012, S. 77-107.

Galvéz Muñoz, Lina: Los mercados de trabajo en la España del siglo XX. In: González Enciso, Augustín; Matés Barco, Juan Manuel (Hg.): Historia económica de España. Barcelona 2006, S. 833-858.

Galvéz Muñoz, Lina: Paro sin seguro de desempleo. La lucha contra la desocupación durante el Primer Franquismo. 1939-1961. Revista de la Historia de la Economía y de la Empresa 4 (2010), S. 251-282.

García Basauri, Mercedes: La Sección Femenina en la Guerra Civil Española. In: Historia 16 50 (1980), S. 44-56.

García Delgado, José Luis (Hg.): Franquismo. El juicio de la historia. Madrid 2000.

García-Nieto París, María Carmen: Trabajo y oposición popular de las mujeres durante la dictadura franquista. In: Duby, Georges; Perrot, Michelle (Hg.): Historia de las mujeres. El siglo XX. Bd. 5. Madrid 2000, S. 722-735.

Gentile, Emilio: Der Faschismus. Eine Definition zur Orientierung. Mittelweg 36 1 (2007), S. 81-99.

Gernert, Dörte: Mädchenerziehung im allgemeinen Volksschulwesen. In: Kleinau, Elke; Opitz, Claudia (Hg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main, New York 1996, S. 85-97.

Gibson, Ian: En busca de José Antonio. Madrid 2008. [Erstveröffentlichung 1980].

Gil Pecharromán, Julio: Con permiso de la autoridad. La España de Franco. 1939-1975. Madrid 2008.

Gil Pecharromán, Julio: José Antonio Primo de Rivera. Retrato de un visionario. Barcelona 2005.

Giles, Judy: Help for Housewives. Domestic Service and the Reconstruction of Domesticity in Britain. 1940-1950. Women's History Review 10 (2001), S. 299-324.

Gómez Cuesta, Cristina: Entre la flecha y el altar. El adoctrinamiento femenino del Franquismo. Valladolid como modelo. 1939-1959. Cuadernos de Historia Contemporánea 31 (2009), S. 297-317.

Gómez Cuesta, Cristina: La Sección Femenina y su modelo de mujer. Un discurso contradictorio. In: Asociación de Historia Contemporánea (Hg.): El siglo XX. Balance y perspectivas. V Congreso de la Asociación de Historia Contemporánea. Valencia 2000, S. 195-204.

Gómez Cuesta, Cristina: Mujeres en penumbra. Trayectoria y alcance de la Sección Femenina en Valladolid. 1939-1959. Valladolid 2004.

Gómez Expósito, Diana: La Sección Femenina algunos años después. Almirez 7 (2001), S. 61-84.

Gómez Fernández, Ana Belén: La labor político-social de Sección Femenina durante el Franquismo en Jaén. El futuro del pasado 3 (2012), S. 161-184.

Gómez Pérez, Rafael: El Franquismo y la Iglesia. Madrid 1986.

González Cuevas, Pedro Carlos: Historia de las derechas españolas. De la ilustración a nuestros días. Madrid 2000.

González Leirós, Xoán: Expansión de la miseria y auxilios de Falange. Pontevedra, 1939-1945. In: Espacio, Tiempo y Forma. Serie V. Historia Contemporánea 14 (2001), S. 381-418.

González Madrid, Damián A. (Hg.): El Franquismo y la Transición en España. Desmitificación y reconstrucción de la memoria de una época. Madrid 2008.

González, Victoria; Kampswirth, Karen (Hg.): Radical Women in Latin America. Left and right. University Park 2001.

Gracia García, Jordi: Estado y cultura. El despertar de una conciencia crítica bajo el Franquismo. 1940-1962.Toulouse 1996.

Gracia García, Jordi: La estética social, Falange y el SEU. Cuadernos hispanoamericanos 561 (1997), S. 74-95.

Gracia García, Jordi; Ruiz Carnicer, Miguel Ángel: La España de Franco. 1939-1975. Cultura y vida cotidiana. Madrid 2001.

Graham, Helen; Labanyi, Jo (Hg.): Spanish Cultural Studies. An Introduction. Oxford, New York 1995.

Grillo, María Victoria: Creer en Mussolini. La proyección exterior del fascismo italiano. Argentina 1930-1939. Ayer 62 (2006), S. 195-230.

Großmann, Johannes: Vom Rand zur Mitte? Adel und Politik am Beispiel des Centre Européen de Documentation et d'Information (CEDI). Perspectivia. Discussions 2 (2009), S. 1-11.

Grothe, Meriwynn: Franco´s Angels. Recycling the Ideology of Domesticity. In: Revista de Estudios Hispánicos 33 (1999), S. 513-538.

Groves, Tamar: El Movimiento de Enseñantes durante el Tardofranquismo y la Transición a la Democracia. 1970-1983. Dissertation Universidad Nacional de Educación a Distancia 2010. http://e-spacio.uned.es/fez/view.php?pid=tesisuned:GeoHis-Tgroves. Zugriff: 7. Februar 2012.

Guerra Campos, José: Crisis y conflicto en la Acción Católica Española y otros órganos nacionales del apostolado seglar desde 1964. Madrid 1989.

Günther, Frieder: Ordnen, gestalten, bewahren. Radikales Ordnungsdenken von deutschen Rechtsintellektuellen der Rechtswissenschaft 1920 bis 1960. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 3 (2011), S. 353-384.

Guy, Donna J.: The Politics of Pan-American Cooperation. Maternalist Feminism and the Child Rights Movement. 1913-1960. Gender & History 10 (1998), S. 449-469.

Hagemann, Karen; Quataert, Jean H. (Hg.): Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neueren deutschen Geschichte. Frankfurt/Main 2008.

Harvey, Elizabeth: „Der Osten braucht Dich!“ Frauen und nationalsozialistische Germanisierungspolitik. Hamburg 2009.

Harvey, Elizabeth: „Die deutsche Frau im Osten“: „Rasse“, Geschlecht und öffentlicher Raum im besetzten Polen 1940-1944. Archiv für Sozialgeschichte 38 (1998), S. 191-214.

Harvey, Jessamy: Good Girls go to Heaven. The Venerable Mari Carmen González-Valerio y Sáenz de Heredia. 1930-1939. In: Labanyi, Jo (Hg.): Constructing Identity in Contemporary Spain. Theoretical Debates and Cultural Practice. Oxford, New York 2002, S. 113-127.

Haubrich, Walter; Moser, Carsten R.: Francos Erben. Spanien auf dem Weg in die Gegenwart. Köln 1976.

Hausen, Karin: Frauenerwerbstätigkeit und erwerbstätige Frauen. Anmerkungen zur historischen Forschung. In: Budde, Gunilla (Hg.): Frauen arbeiten. Weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945. Göttingen 1997, S. 19-45.

Heinsohn, Kirsten; Vogel, Barbara; Weckel, Ulrike (Hg.): Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland. Frankfurt/Main, New York 1997.

Hennessy, Alistair: Fascism and Populism in Latin America. In: Laqueur, Walter: Fascism. A Reader's Guide. Analyses, Interpretations, Bibliography. Berkeley, Los Angeles 1978, S. 255-293.

Hermet, Guy: Die katholische Kirche im frankistischen System. In: Waldmann, Peter; Bernecker, Walther; Lopez-Casero, Francisco (Hg.): Sozialer Wandel und Herrschaft im Spanien Francos. Paderborn 1984, S. 237-258.

Hermet, Guy: Los católicos en la España franquista. Madrid 1985.

Herr, Richard: España contemporánea. Madrid 2004.

Hikel, Christine; Kramer, Nicole; Zellmer, Elisabeth (Hg.): Lieschen Müller wird politisch. Geschlecht, Staat und Partizipation im 20. Jahrhundert. München 2009.

Hispán Iglesias de Ussel, Pablo: La política en el régimen de Franco entre 1957 y 1969. Proyectos, conflictos y luchas por el poder. Madrid 2006.

Instituto de la Mujer (Hg.): El Trabajo de las Mujeres a través de la Historia. Madrid 1992.

Instituto de la Mujer (Hg.): Mujer y Deporte. Exposición. Madrid 1990.

Instituto de la Mujer; Ministerio de Asuntos Sociales/Ministerio de Cultura (Hg.): Las mujeres y la Guerra Civil española. Madrid 1991, S. 211-217.

Isabel Estrada, María Antonia de: George Bernard Shaw y John Osborne. Recepción y recreación de su teatro en España durante el Franquismo. Dissertation Universidad Complutense de Madrid 2001. http://www.ucm.es/BUCM/tesis/fll/ucm-t28134.pdf. Zugriff: 14. Juni 2011.

Jackson, Gabriel: Annäherung an Spanien. 1898-1975. Frankfurt/Main 1982.

Jara Hinojosa, Isabel: La ideología franquista en la legitimación de la dictadura militar chilena. Revista Complutense de Historia de América 34 (2008), S. 233-253.

Jarne i Mòdol, Antonieta: La Secció Femenina a Lleida. Els anys ‚triomfals'. Lleida 1991.

Jarne i Mòdol, Antonieta: Niños ‚vergonzantes' y ‚pequeños rojos'. La población marginal infantil en la Cataluña interior del Primer Franquismo. Hispania Nova 4 (2004). http://hispanianova.rediris.es/4/articulos/04_002d.pdf. Zugriff: 30. Mai 2006.

Jiménez Bermejo, María: La española de 1975 frente a su igualdad de derechos. Especial incidencia y análisis de la situación de la mujer rural. Revista de Estudios Agrosociales 92 (1975), S. 65-96.

Jiménez, Encarnación: La mujer bajo el Franquismo. Doctrina y acción de la Sección Femenina. Tiempo de Historia 83 (1981), S. 4-15.

Johnson, Roberta; Zubiaurre, Maite (Hg.): Antología del pensamiento feminista español. 1726-2011. Madrid 2012.

Juliá Díaz, Santos: ¿Falange liberal o intelectuales fascistas? Claves de Razón Práctica 121 (2002), S. 4-13.

Juliá Díaz, Santos; Ringrose, David; Segura Graíño, Cristina: Madrid, historia de una capital. Madrid 2000.

Jureit, Ulrike: Generation, Generationalität, Generationenforschung. In: Bösch, Frank; Danyel, Jürgen (Hg.): Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden. Göttingen 2012, S. 352-369.

Jureit, Ulrike; Wildt, Michael (Hg.): Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs. Hamburg 2005.

Keene, Judith: Fighting for Franco. International Volunteers in Nationalist Spain during the Spanish Civil War. 1936-1939. London, New York 2001.

Klaus, Martin: Mädchenerziehung zur Zeit der faschistischen Herrschaft in Deutschland. Der Bund Deutscher Mädel. 2 Bde. Franfurt/Main 1983.

Koonz, Claudia: Mothers in the Fatherland. Women, the Family and Nazi Politics. New York 1987.

Kössler, Till: Children in the Spanish Civil War. In: Baumeister, Martin; Schüler-Springorum, Stefanie (Hg.): „If you tolerate this…". The Spanish Civil War in the Age of Total War. Frankfurt/Chicago 2008, S. 101-132.

Kössler, Till: Erziehung als Mission. Katholische Sozialisation und Gesellschaft im frühen Franquismus. 1936-1950. In: Tenfelde, Klaus (Hg.): Religiöse Sozialisation im 20. Jahrhundert. Essen 2010, S. 193-217.

Kössler, Till: Mobilisierung, Gewalt, Erinnerung. Neue Ansätze in der Forschung zum Spanischen Bürgerkrieg. Neue Politische Literatur 52 (2007), S. 431-455.

Kramer, Nicole: Volksgenossinnen an der Heimatfront. Mobilisierung, Verhalten, Erinnerung. Göttingen 2011.

Kromayer, Astrid: The Sección Femenina of Spain. Hispania 50 (1967), S. 342-345.

Krüger, Christine: In der Tradition der bürgerlichen Wohlfahrt? Freiwilligenarbeit von Jugendlichen nach 1945. In: Budde, Gunilla; Conze, Eckart; Rauh, Cornelia: Bürgertum nach dem bürgerlichen Zeitalter. Leitbilder und Praxis seit 1945. Göttingen 2010, S. 53-69.

Kühne, Thomas: Kameradschaft. Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert. Göttingen 2006.

Kuhnhenne, Michaela: Frauenleitbilder und Bildung in der westdeutschen Nachkriegszeit. Analyse am Beispiel der Region Bremen. Wiesbaden 2005.

Kuller, Christiane: Familienpolitik im föderativen Sozialstaat. Die Formierung eines Politikfeldes in der Bundesrepublik Deutschland. 1949-1975. München 2004.

Labanyi, Jo: La apropiación estratégica de la entrega femenina. Identificaciones transgenéricas en la obra de algunas militantes falangistas femeninas. Revista Científica de Información y Comunicación 6 (2009), S. 409-426.

Lannon, Frances: Privilege, Persecution and Prophecy. The Catholic Church in Spain. 1875-1975. Oxford 1987.

Lannon, Frances; Preston, Paul (Hg.): Élites and Power in Twentieth-Century Spain. Oxford 1990.

Larumbe, María Ángeles: Las que dijeron no. Palabra y acción del feminismo en la Transición. Zaragoza 2004.

Laviana, Juan Carlos (Hg.): El Franquismo año a año. Lo que se contaba y ocultaba durante la dictadura. 1936-1976. 37 Bde. Madrid 2006.

Lazo Díaz, Alfonso: Retrato de fascismo rural en Sevilla. Sevilla 1998.

Lazo Díaz, Alfonso; Parejo, José Antonio: La militancia falangista en el suroeste español. Sevilla. Ayer 52 (2003), S. 237-254.

Leal, José F.: La forzosa ‚mili' de ellos y ellas. In: In: Laviana, Juan Carlos (Hg.): 1945. Ortega, padre de la república vuelve a la España franquista. (El Franquismo año a año 5). Madrid 2006, S. 128-135.

Leggott, Sarah: History and Autobiography in Contemporary Spanish Women's Testimonial Writings. Lewiston, Queenston 2001.

Lehmann, Walter: Die Bundesrepublik und Franco-Spanien in den 1950er Jahren. NS-Vergangenheit als Bürde? München 2006.

Liebscher, Daniela; Mulé, Miriam: La Obra Nacional Dopolavoro fascista y la NS-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude'. Las relaciones entre las políticas sociales italiana y alemana desde 1925-1939. Historia Social 52 (2005), S. 129-146.

Linz, Juan José: From Falange to Movimiento-Organización. The Spanish Single Party and the Franco Regime. 1936-1968. In: Huntington, Samuel P.; Moore, Clement H. (Hg.): Authoritarian Politics in Modern Society. The Dynamics of Established One-Party Systems. New York, London 1970, S. 128-203.

Linz, Juan José: Some Notes Towards a Comparative Study of Fascism in a Sociological Historical Perspective. In: Laqueur, Walter (Hg.): Fascism. A Reader's Guide. Analysis, Interpretations, Bibliography. Berkeley, Los Angeles 1978, S. 3-121.

Linz, Juan José: Spain. An Authoritarian Regime. In: Allard, Erik; Littunen, Yrjö (Hg.): Cleavages, Ideologies and Party Systems. Helsinki 1964, S. 291-341.

Linz, Juan José: Una teoría del régimen autoritario. El caso de España. In: Payne, Stanley (Hg.): Política y sociedad en la España del siglo XX. Madrid 1978, S. 205-264.

Llangollen International Eisteddfod. The Early Competitors. http://www.llangollen.com/eist5.html. Zugriff: 12. Oktober 2012.

Lleonart Ansélem, Alberto José: El ingreso de España en la ONU. Obstáculos e impulsos. Cuadernos de Historia Contemporánea 17 (1995), S. 101-119.

López Villatoro, Francisco: Los inicios del Franquismo en Córdoba. FET de las JONS. Córdoba 2003.

Lorenzo Rodríguez, María Cristina: Una gaditana a conocer y reconocer. Mercedes Fórmica-Corsi. Cádiz 2004.

Lorenzo Vicente, Juan Antonio: La enseñanza media en la España franquista. 1936-1975. Madrid 2003.

Mangini, Shirley: Rojos y rebeldes. La cultura de la disidencia durante el Franquismo. Barcelona 1987.

Mann, Michael: Der Faschismus und die Faschisten. Vorbereitende Überlegungen zur Soziologie faschistischer Bewegungen. Mittelweg 36 1 (2007), S. 26-54.

Manrique Arribas, Juan Carlos: La mujer y la educación física durante el Franquismo. Valladolid 2008.

Mantelli, Brunello: Kurze Geschichte des italienischen Faschismus. Berlin 1998.

Marías Cadenas, Sescún: „Nosotras que sembramos la semilla de la inquietud en la mujer trabajadora." La Sección Femenina del Movimiento y el control de las mujeres trabajadoras. Zaragoza 1958-1975. In: Romero, Carmelo; Sabio, Alberto (Hg.): Universo de micromundos. VI Congreso de Historia Local de Aragón. Zaragoza 2009, S. 123-137. http://ifc.dpz.es/recursos/publicaciones/28/93/09marias.pdf. Zugriff: 28. Oktober 2011.

Marías Cadenas, Sescún: „Por España y por el campo." La Sección Femenina en el medio rural oscense. 1939-1977. Huesca 2011.

Marín, José María; Molinero, Carme; Ysás, Pere: Historia política. 1939-2000. Tres Cantos 2001.

Marquéz Cruz, Guillermo: La transición local en Galicia. Continuidad de las élites políticas del Franquismo y renovación de los gobiernos locales. Revista de Estudios Políticos 80 (1993), S. 39-119.

Martí Ferrándiz, José: Poder político y educación. El control de la enseñanza. España 1936-1975. Valencia 2002.

Martín Gaite, Carmen: Usos amorosos de la postguerra española. Barcelona 1990.

Martínez Quinteiro, Esther: El debate internacional sobra la violación del derecho de libertad sindical en el tardofranquismo. Madrid 1997.

Martínez Quinteiro, Esther: Movilización femenina antifeminista en el Franquismo. La Sección Femenina del Movimiento. In: Cuesta Bustillo, Josefina (Hg.): Historia de las mujeres en España. Siglo XX. Bd. 2. Madrid 2003, S. 423-467.

Martínez Quinteiro, María Esther; Pando Ballestero, María Paz: El trabajo de las mujeres entre 1950 y 1965. In: Cuesta Bustillo, Josefina (Hg.): Historia de las mujeres en España. Siglo XX. Bd. 2. Madrid 2003, S. 137-184.

Mateos, Abdón (Hg.): La España de los cincuenta. Madrid 2008.

Mateos, Abdón: El retorno de España a la Organización Internacional del Trabajo. La persistencia del ostracismo. 1956-1960. Historia Contemporánea 16 (1997), 201-217.

Mateos, Abdón: La era Solís y la Organización Internacional del Trabajo. 1964-1966. Espacio, Tiempo y Forma. Serie V. Historia Contemporánea 8 (1995), S. 295-329.

Mateos, Abdón: La era Solís. El nacional-sindicalismo ante la Organización Internacional del Trabajo. Madrid 1997.

Mateos, Abdón; Soto Carmona, Álvaro: El final del Franquismo. La transformación de la sociedad española. 1959-1975. Madrid 1997.

Matilla, María Jesús; Ortega, Margarita (Hg.): El trabajo de las mujeres. Siglos XVI-XX. Madrid 1987.

Meding, Holger M.: Unausweichliche Konfrontationen. Die lateinamerikanische Staatenwelt und die USA. In: Bernecker, Walther L.; Kaller-Dietrich, Martina; Potthast, Barbara (Hg.): Lateinamerika 1870-2000. Geschichte und Gesellschaft. Wien 2007, S. 171-190.

Memba, Javier: Peinados al estilo patrio. En estos primeros años de posguerra, el corte ‚Arriba España' se pone de moda entre las mujeres de toda clase social. In: Laviana, Juan Carlos (Hg.): 1945. Ortega, padre de la república vuelve a la España franquista. (El Franquismo año a año 5). Madrid 2006, S. 116-125.

Mercade Ferrando, Anna: El despertar del feminismo en España. Bilbao 1976.

Merino, Ignacio: Evita pone a Franco a sus pies. In: Laviana, Juan Carlos: 1947. Los españoles se rinden ante Evita, ‚madrina de los descamisados'. (El Franquismo año a año 7). Madrid 2006, S. 7-27.

Michel, Anette: ‚Führerinnen' im Dritten Reich. Die Gaufrauenschaftsleiterinnen der NSDAP. In: Steinbacher, Sybille (Hg.): Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft. Göttingen 2007, S. 115-137.

Miguel, Amando de: 40 millones de españoles 40 años después. Barcelona 1976.

Miguel, Amando de: Sociología del Franquismo. Barcelona 1975.

Ministerio de Cultura; Estudios sobre la Mujer (Hg.): Mujer y sociedad en España. 1700-1975. Madrid 1982.

Mir, Conxita (Hg.): Jóvenes y dictaduras de entreguerras. Propaganda, doctrina y encuadramiento. Italia, Alemania, Japón, Portugal y España. Lleida 2007.

Molinero, Carme: La captación de las masas. Política social y propaganda en el régimen franquista. Madrid 2005.

Molinero, Carme: Mujer, Franquismo, Fascismo. La clausura forzada en un ‚mundo pequeño'. Historia Social 30 (1998), S. 97-118.

Molinero, Carme: Silencio e invisibilidad. La mujer durante el Primer Franquismo. Revista de Occidente 12 (1999), S. 63-82.

Molinero, Carme; Ysàs, Pere: El malestar popular por las condiciones de vida. ¿Un problema político para el régimen franquista? Ayer 3 (2003), S. 255-280.

Molinero, Carme; Ysàs, Pere: La Anatomía del Franquismo. De la supervivencia a la agonía. 1945-1977. Barcelona 2008.

Molinero, Carme; Ysàs, Pere: Productores disciplinados y minorías subversivas. Clase obrera y conflictividad laboral en la España franquista. Madrid 1998.

Montero García, Feliciano: Fuentes escritas y orales para la historia de la ACE durante el Franquismo. Espacio, Tiempo y Forma. Serie V. Historia Contemporánea 10 (1997), S. 383-406.

Montero García, Feliciano: La Acción Católica y el Franquismo. Auge y crisis de la Acción Católica especializada en los años setenta. Madrid 2000.

Montero García, Feliciano: Origén e evolución de la Acción Católica española. In: Cueva Merino, Julio de la; López Villaverde, Ángel Luis (Hg.): Clericalismo y asociacionismo católico en España. De la restauración a la transición. Cuenca 2005, S. 133-160.

Montero, Feliciano: Las derechas y el catolicismo español. Del integrismo al socialcristianismo. Historia y Política 18 (2007), S. 101-128.

Montero, José Ramón: Los católicos y el Nuevo Estado. Los perfiles ideológicos de la ACNP durante la primera etapa del Franquismo. In: Fontana, Josep: España bajo el Franquismo. Barcelona 2000, S. 100-122.

Montero, Rosa: Cinco años de país. Madrid 1982.

Montoliú Camps, Pedro: Madrid, villa y corte. Bd 1. Madrid 1996.

Mora Bleda, Esther: Imagen y discurso del ‚Año Internacional de la Mujer' en la prensa regional murciana. El Futuro del Pasado 3 (2012), S. 185-207.

Moradiellos, Enrique: La España de Franco. 1939-1975. Política y sociedad. Madrid 2000.

Moral Roncal, Antonio Manuel: María Rosa Urraca Pastor. De la militancia en Acción Católica a la palestra política carlista. 1900-1936. Historia y Política. 26 (2011), S. 199-226.

Morales Villena, Amalia: Género, mujeres, trabajo social y Sección Femenina. Historia de una profesión feminizada y con vocación feminista. Dissertation Universidad de Granada 2010. http://digibug.ugr.es/handle/10481/5566. Zugriff: 20. Februar 2012.

Morales, Gustavo: Falangistas en la oposición. Vortrag XI Universidad de Verano Fundación José Antonio. Madrid 2007. http://www.fundacionjoseantonio.es/doc/GM.pdf. Zugriff: 12. September 2012.

Morant i Ariño, Antonio: Camaraderia sense gaires paraules. Els contactes i visites entre Sección Femenina i el Bund Deutscher Mädel. 1937-1943. Unveröffentlichte Treball d'investigació Universidad de Valencia 2005.

Morant i Ariño, Toni: „Junge, tapfere Spanierinnen". Frauenbild und nationale Bilder in den Kontakten zwischen der Sección Femenina de Falange und dem Bund Deutscher Mädel in der HJ. 1937-1943. Jahrbuch für historische Bildungsforschung 13 (2007), S. 187-210.

Morant i Ariño, Toni: „Para influir en la vida del estado futuro". Discurso – y práctica – falangista sobre el papel de la mujer y la feminidad. 1933-1945. Historia y Política 27 (2012), S. 113-141.

Morant i Ariño, Toni: „Todo ha sido como en cine". El viatje d'un grup d'Auxilio Social a Alemanya, tardor de 1937. In: In: Ruiz Carnicer, Miguel (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012. [CD-Rom].

Morant i Ariño, Toni: Die Gründung des ‚Europäischen Jugendverbands' und die Frauen- und Jugendorganisation der Falange. Wien, September 1942. Themenportal Europäische Geschichte (2012). www.europa.clio-online.de/2012/Article=559. Zugriff 15. Dezember 2012.

Morant i Ariño, Toni: Una importante expresión de amistad hispano-alemana. Les visites de Pilar Primo de Rivera a l'Alemanya Nacionalsocialista. 1938-1943. http://ifc.dpz.es/recursos/publicaciones/27/15/16.tonimorant.pdf. Zugriff: 13. August 2013.

Morant, Isabel (Hg.): Historia de las mujeres en España y América Latina. Bd. 4. Del siglo XX a los umbrales del XXI. Madrid 2006.

Morcillo Gómez, Aurora: True Catholic Womanhood. Gender Ideology in Franco´s Spain. DeKalb, Illinois 1999.

Morcillo, Aurora G.: The Seduction of Modern Spain. The Female Body and the Francoist Body Politic. Cranbury 2010.

Moreno Fonseret, Roque; Sevillano Calero, Francisco (Hg.): El Franquismo. Visiones y balances. Alicante 1999.

Moreno Fonseret, Roque; Sevillano Calero, Francisco: Los orígenes sociales del Franquismo. Hispania 205 (2000), S. 703-724.

Moreno Juliá, Xavier: La División Azul. Sangre española en Rusia. 1941-1945. Barcelona 2005.

Moreno Seco, Mónica: Cristianas por el feminismo y la democracia. Catolicismo femenino y movilización en los años setenta. Historia Social 53 (2005), S. 137-153.

Moreno Seco, Mónica: De la caridad al compromiso. Las mujeres de Acción Católica. 1958-1968. Historia Contemporánea 26 (2003), S. 239-265.

Moreno Seco, Mónica: Mujer y culturas políticas en el Franquismo y el Antifranquismo. Pasado y Memoria. Revista de Historia Contemporánea 7 (2008), S. 165-185.

Moreno Seco, Mónica: Mujeres en la Acción Católica y el Opus Dei. Identidades de género y culturas políticas en el catolicismo de los años sesenta. Historia y Política 28 (2012), S. 167-194.

Moreno, Amparo: Mujeres en lucha. El movimiento feminista en España. Barcelona 1977.

Morente Valero, Francisco: Hijos de un dios menor. La Falange después de José Antonio. In: Gallego, Ferrán; Morente, Francisco (Hg.): Fascismo en España. Barcelona 2005, S. 211-250.

Morente Valero, Francisco: Rafael Sánchez Mazas y la esencia católica del fascismo español. In: Ruiz Carnicer, Miguel Ángel (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012, S. 109-141.

Moya Valle, Antonio-Prometeo: Últimas conversaciones con Pilar Primo. Barcelona 2006.

Muniesa, Bernat: Dictadura y Transición. La España lampedusiana. Bd 1: La dictadura franquista 1939-1975. Barcelona 2005.

Muñoz Moya, Ana Eloísa: Inicios de la Sección Femenina en Sevilla. In: Prieto Borrego, Lucía (Hg.): Encuadramiento femenino, socialización y cultura en el Franquismo. Málaga 2010, S. 167-176.

Muñoz Ruiz, María del Carmen: Mujer mítica, mujeres reales. Las revistas femeninas en España. 1955-1970. Dissertation Complutense de Madrid 2002. http://eprints.ucm.es/tesis/ghi/ucm-t26317.pdf. Zugriff: 2. Dezember 2008.

Muñoz Sánchez, Esmeralda: La Sección Femenina en la transición española. Historia de una organización ‚invisible'. In: Asociación de Amigos del Archivo Histórico Provincial (Hg.): La transición a la democracia en España. Actas de las VI Jornadas de Castilla-La Mancha sobre Investigación en Archivos. Guadalajara 2004. [CD-Rom, 7].

Muñoz Soro, Javier: Cuadernos para el Diálogo. 1963-1976. Una historia cultural del Segundo Franquismo. Madrid 2006.

Nash, Mary: Defying Male Civilization. Women in the Spanish Civil War. Denver 1995.

Nash, Mary: Experiencia y aprendizaje. La formación histórica de los feminismos en España. Historia Social 20 (1994), S. 151-172.

Nash, Mary: Maternidad, maternología y reforma eugénica en España. 1900-1939. In: Duby, Georges; Perrot, Michelle (Hg.): Historia de las mujeres. El siglo XX. Bd. 5. Madrid 1993, S. 687-708.

Nash, Mary: Mujer, familia y trabajo en España. 1875-1936. Barcelona 1983.

Nash, Mary: Political Culture, Catalan Nationalism and the Women´s Movement in Early Twentieth-Century Spain. Women´s Studies International Forum 19 (1996), S. 45-54.

Nash, Mary: Pronatalism and Motherhood in Franco´s Spain. In: Bock, Gisela; Thane, Pat: Maternity and Gender Policies. Women and the Rise of European Welfare States. 1880-1950. London, New York 1991, S. 160-177.

Nash, Mary: Rojas. Las Mujeres Republicanas en la Guerra Civil. Madrid 2004.

Nash, Mary: Two Decades of Women´s History in Spain. A Reappraisal. In: Offen, Karen; Pierson, Ruth Roach; Rendall, Jane: Writing Women´s History. International Perspectives. Basingstoke, London 19922, S. 381-415.

Nash, Mary: Women in War. Milicianas and Armed Combat in Revolutionary Spain 1936-1939. The International History Review 15 (1993), S. 269-282.

Nash, Mary: Women´s History in Contemporary Spain. Issues in the 1990´s. In: Bock, Gisela; Cova, Anne (Hg.): Écrire l´histoire des femmes en Europe du Sud. XIX-XX Siècles. Writing Women´s History in Southern Europe. 19th-20th Centuries. Oeiras 2003, S. 9-26.

Nash, Mary; Tavera, Susana (Hg.): Las mujeres y las guerras. El papel de las mujeres en las guerras de la Edad Antigua a la Contemporánea. Barcelona 2003.

Nash, Mary; Tavera, Susana: Experiencias desiguales. Conflictos sociales y respuestas colectivas. Siglo XIX. Madrid 1994.

Navarro, Marysa: Evita. Buenos Aires 1994².

Navarro, Marysa: Evita. Buenos Aires 2005. [Überarbeitete Auflage]

Naylon, John: Politisches Handeln und Stadtentwicklung in Franco-Spanien. Das Beispiel Barcelona. In: Waldmann, Peter; Bernecker, Walther; Lopez-Casero, Francisco (Hg.): Sozialer Wandel und Herrschaft im Spanien Francos. Paderborn 1984, S. 69-92.

Nielfa Cristóbal, Gloria (Hg.): Mujeres y hombres en la España franquista. Sociedad, economía, política, cultura. Madrid 2003.

Nielfa Cristóbal, Gloria: El debate feminista durante el Franquismo. In: Ders. (Hg.): Mujeres y hombres en la España franquista. Sociedad, economía, política, cultura. Madrid 2003, S. 269-303.

Nohlen, Dieter; Hildenbrand, Andreas: Spanien. Wirtschaft, Gesellschaft, Politik. Opladen 1992.

Nolte, Dorothee: Umbruchs-Fragen. Das Genre der Interview-Porträts während der spanischen Transición. Berlin 1994.

Noval Clemente, Mercedes: La Sección Femenina en Murcia. Educación, cultura e ideología. 1939-1977. Dissertation Universidad de Murcia 2000.
http://digitum.um.es/xmlui/handle/10201/115. Zugriff: 2. Dezember 2008.

Núñez Diaz-Balart, Mirta: Mujeres caídas. Prostitutas legales y clandestinas en el Franquismo. Madrid 2003.

Núñez Seixas, Xosé Manoel: ¿Un nazismo colaboracionista español? Martín de Arrizubieta, Wilhelm Faupel y los últimos de Berlin. 1944-1945. Historia Social 51 (2005), S. 21-47.

Núñez Seixas, Xosé Manoel: De gaitas y liras. Sobre los discursos y prácticas de la pluralidad territorial en el fascismo español. 1930-1950. In: Ruiz Carnicer, Miguel Ángel (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012, S. 289-316.

Núñez Seixas, Xosé Manoel: El Tercer Reich, la Wehrmacht y la División Azul. 1941-1945. Memoria e imágenes contrapuestas. Ayer 69 (2008), S. 47-72.

Núñez Seixas, Xosé Manoel: Nuevos y viejos nacionalistas. La cuestión territorial en el tardofranquismo. 1959-1975. Ayer 68 (2007), S. 59-87.

Núñez Seixas, Xosé Manoel; Umbach, Maiken: Hijacked Heimats. National Appropriations of Local and Regional Identities in Germany and Spain. 1930-1940. European Review of History 15 (2008), S. 295-316.

Núñez-Cortés Contreras, Pilar: La licencia por maternidad de la trabajadora. Madrid 2002.

Oertzen, Christine von: Teilzeitarbeit für die ‚moderne' Ehefrau. Gesellschaftlicher Wandel und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in den 1960er Jahren. In: Frese, Matthias; Paulus, Julia; Teppe, Karl (Hg.): Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik. Paderborn 2003, S. 63-81.

Oertzen, Christine von; Rietzschel, Almut: Das „Kuckucksei" Teilzeitarbeit. Die Politik der Gewerkschaften im deutsch-deutschen Vergleich. In: Budde, Gunilla (Hg.): Frauen arbeiten. Weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945. Göttingen 1997, S. 212-251.

Ofer, Inbal: Am I that Body? Sección Femenina de la FET and the Struggle for the Institution of Physical Education and Competitive Sports for Women in Franco's Spain. Journal of Social History 39 (2006), S. 989-1010.

Ofer, Inbal: Fragmented Autobiographies. A Style of Writing or Self-perception? The Case of Pilar Primo de Rivera. Iberoamericana 9 (2003), S. 37-51.

Ofer, Inbal: Historical Models – Contemporary Identities. The Sección Femenina of the Spanish Falange and its Redefinition of the Term ‚Femininty'. Journal of Contemporary History 40 (2005), S. 663-674.

Ofer, Inbal: La Guerra de Agua. Notions of Morality, Respectability, and Community in a Madrid Neighbourhood. Journal of Urban History 35 (2009), S. 220-235.

Ofer, Inbal: La legislación de género de la Sección Femenina de la FET. Acortando distancias entre la política de élite y la de masas. Historia y Política 15 (2006), S. 219-242.

Ofer, Inbal: Señoritas in Blue. The Making of a Female Political Elite in Franco's Spain. The National Leadership of the Sección Femenina de la Falange. 1936-1977. Eastbourne, Portland 2009.

Offen, Karen: Defining Feminism. A Comparative Historical Approach. Signs 14 (1988), S. 119-157.

Offen, Karen: European Feminisms. 1700-1950. Stanford 2000.

Opitz, Claudia: Um-Ordnungen der Geschlechter. Einführung in die Geschlechtergeschichte. Bielefeld 2005.

Opitz-Belakhal, Claudia: Geschlechtergeschichte. Frankfurt/Main, New York 2010.

Orduña Prada, Mónica: El Auxilio Social. La etapa fundacional y los primeros años. 1936-1940. Madrid 1996.

Orduña Prada, Mónica: El Auxilio Social. La obra benemérita de la nueva España. Aportes 43 (2000), S. 101-116.

Ortega López, Teresa María: „Se hace camino al andar". Balance historiográfico y nuevas propuestas de investigación sobre la dictadura franquista. Ayer 63 (2006), S. 259-278.

Ortega López, Teresa María: Conservadurismo, catolicismo y antifeminismo. La Mujer en los discursos del autoritarismo y el fascismo. 1914-1936. Ayer 71 (2008), S. 53-83.

Ortiz Villalba, Juan: Del golpe militar a la guerra civil. Sevilla 1936. Sevilla 2006².

Ortolá Noguera: El Castillo de la Mota de Medina del Campo. Valladolid 2001.

Osborne, Raquel (Hg.): Mujeres bajo sospecha. Memoria y sexualidad. 1930-1980. Madrid 2012.

Palacio Lis, Irene; Ruiz Rodrigo, Cándido: Infancia, pobreza y educación en el Primer Franquismo. Valencia 1993.

Palomares, Cristina: Sobrevivir después de Franco. Evolución y triunfo del reformismo. 1964-1977. Madrid 2006.

Pando Ballesteros, Paz: Relaciones de género, familia y trabajo en el mesofranquismo. Faces de Eva. Estudos sobre a Mulher 5 (2002), S. 25-52.

Pardo, Jesús: Las damas del Franquismo. Madrid 2000.

Parejo Fernández, José Antonio: La Falange en la Sierra Norte de Sevilla. 1934-1956. Sevilla 2007².

Parejo Fernández, José Antonio: Señoritos, jornaleros y falangistas. Sevilla 2008.

Passmore, Kevin (Hg.): Women, Gender and Fascism in Europe. 1919-1945. Manchester 2003.

Passmore, Kevin: Fascism. A Very Short Introduction. Oxford 2002.

Pastor i Homs, María Inmaculada: La educación femenina en la postguerra. 1939-1945. El caso de Mallorca. Madrid 1984.

Patricia Delgado Granados: La universidad de los pobres. Historia de la Universidad Laboral sevillana y su legado a la ciudad. Sevilla 2005.

Paxton, Robert O.: Anatomie des Faschismus. München 2006.

Paxton, Robert O.: Die fünf Stadien des Faschismus. Mittelweg 36 1 (2007), S. 55-80.

Paxton, Robert O.: Franco's Spain in Comparative Perspective. In: Ruiz Carnicer, Miguel (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012, S. 13-23.

Payne, Stanley: El Primer Franquismo. 1939-1959. Los años de la autarquía. Madrid 1997.

Payne, Stanley: Falange. A History of Spanish Fascism. Stanford, London 1961.

Payne, Stanley: Fascism in Spain. 1923-1977. Madison, London 1999.

Payne, Stanley: Geschichte des Faschismus. Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung. München, Berlin 2001.

Payne, Stanley: The Franco Regime. 1936-1975. Madison 1987.

Penella, Manuel: Dionisio Ridruejo, poeta y político. Relato de una existencia auténtica. Salamanca 2009.

Penella, Manuel: La Falange teórica. De José Antonio Primo de Rivera a Dionisio Ridruejo. Barcelona 2006.

Pérez Moreno, Heliodoro Manuel: La Sección Femenina de Huelva. Misión, estructura e instituciones formativas. Huelva 2008.

Pérez Moreno, Heliodoro Manuel: Una escuela viajera. La Cátedra Ambulante de la Sección Femenina de Huelva. 1956-1977. Huelva 2004.

Pérez Pérez, José Antonio: Trabajo doméstico y economías sumergidas en el Gran Bilbao a lo largo del desarrollismo. Un mundo invisible y femenino. In: Babiano, José (Hg.): Del hogar a la huelga. Trabajo, género y movimiento obrero durante el Franquismo. Madrid 2007, S. 77-138.

Pietilä, Hilkka: The Unfinished Story of Women and the United Nations. New York, Genf 2007.

Pinilla García, Alfonso: La mujer en la posguerra franquista a través de la Revista Medina. 1940-1945. Arenal 13 (2006), S. 153-179.

Planert, Ute: Antifeminismus im Kaiserreich. Göttingen 1998.

Planert, Ute: Vater Staat und Mutter Germania. Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert. In: Dies. (Hg.): Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne. Frankfurt/Main 2000, S. 15-65.

Plotkin, Mariano Ben: Mañana es San Perón. A Cultural History of Peron´s Argentina. Wilmington 2003.

Ponce Alberca, Julio: La Sección Femenina en el norte de la provincia de Sevilla. El caso de Lora del Río. 1936-1940. In: Hespérides. Asociación de profesores de Geografía e Historia de Bachillerato de Andalucía (Hg.): Actas del VII Congreso de Profesores-Investigadores. Motril 1988, S. 505-516.

Posa, Elena: Una dona portadora de valors eterns. La Sección Femenina 1934-1952. Taula de Canvi 5 (1977), S. 121-133.

Potthast, Barbara: Vom Kinderschutzkongress zum Völkerbund. Die internationalen Aktivitäten lateinamerikanischer Feministinnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Schöck-Quinteros, Eva; Schüler, Anja; Wilmers, Annika; Wolff, Kerstin (Hg.): Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen. 1830-1960. Berlin 2007, S. 155-182.

Potthast, Barbara: Von Müttern und Machos. Eine Geschichte der Frauen Lateinamerikas. Wuppertal 2010².

Preston, Paul: El gran manipulador. La mentira cotidiana de Franco. Barcelona 2008.

Preston, Paul: Franco. ‚Caudillo de España'. Barcelona 2002.

Preston, Paul: Juan Carlos. El rey de un pueblo. Barcelona 2004.

Preston, Paul: La política de la venganza. El fascismo y el militarismo en la España del siglo XX. Barcelona 2004.

Preston, Paul: Las tres Españas del 36. Barcelona 2001.

Preston, Paul: Palomas de guerra. Cinco mujeres marcadas por el enfrentamiento bélico. Barcelona 2001.

Preston, Paul: The Triumph of Democracy in Spain. London, New York 1986.

Prieto Borrego, Lucía (Hg.): Encuadramiento femenino, socialización y cultura en el Franquismo. Málaga 2010.

Primo de Rivera y Oriol, Rocío: Los Primo de Rivera. Historia de una familia. Madrid 2003.

Puelles Benítez, Manuel de: Educación e ideología en la España contemporánea. Madrid 1999[4].

Quiroga, Francisca R.: Apuntes para una reseña biográfica de Narcisa González Guzmán, una de las primeras mujeres del Opus Dei. Studia et Documenta. Rivista dell'Istituto Storico San Josemaría Escrivá 4 (2010), S. 339-371.

Quiroz Neira, Mario Hernan: Antología del trabajo social chileno. Santiago de Chile 2001. S. 18. http://www.ts.ucr.ac.cr/binarios/libros/libros-000015.pdf. Zugriff: 23. April 2012.

Radcliff, Pamela Beth: Making democratic citizens in Spain. Civil Society and the Popular Origins of the Transition. 1960-1978. Basingstoke, New York 2011.

Ramón Carrión, Manuel de; Ortiz Sánchez, Carmen: Madrina de Guerra. Cartas desde el Frente. Madrid 2003.

Ramos Lozano, María Pilar: Género y Falange. Un recorrido historiográfico sobre la Sección Femenina. Franquismo, Falange y Sección Femenina, una inevitable historia comparada. In: Ruiz Carnicer, Miguel (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012. [CD-Rom].

Raphael, Lutz: Radikales Ordnungsdenken und die Organisation totalitärer Herrschaft. Weltanschauungseliten und Humanwissenschaftler im NS-Regime. Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 1-40.

Rebollo Mesas, María Pilar: El Servicio Social de la Mujer en la provincia de Huesca. 1937-1978. Zaragoza 2003.

Rebollo Mesas, Pilar: El Servicio Social de la mujer de Sección Femenina de Falange. Su implantación en el medio rural. In: Ruiz Carnicer, Miguel Ángel; Frías Corredor, Carmen: Nuevas tendencias historiográficas e historia local en España. Actas del II Congreso de Historia Local de Aragón. Zaragoza 2001, S. 297-316.

Reese, Dagmar (Hg.): Die BDM-Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus. Berlin 2007.

Reese, Dagmar: Kamerad unter Kameraden. Weiblichkeitskonstruktionen im Bund Deutscher Mädel während des Krieges. In: Dies. (Hg.): Die BDM-Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus. Berlin 2007, S. 215-254.

Reese, Dagmar: Straff, aber nicht stramm – herb, aber nicht derb. Zur Vergesellschaftung von Mädchen durch den Bund Deutscher Mädel im sozialkulturellen Vergleich zweier Milieus. Weinheim, Basel 1989.

Reichardt, Sven: Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadrismus und in der deutschen SA. Köln, Weimar, Berlin 2002.

Reichardt, Sven: Neue Wege der vergleichenden Faschimusforschung. Mittelweg 36 1 (2007), S. 9-25.

Reichardt, Sven: Praxeologie und Faschismus. Gewalt und Gemeinschaft als Elemente eines praxeologischen Faschismusbegriffs. In: Hörning, Karl; Reuter, Julia (Hg.): Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und Praxis. Bielefeld 2004, S. 129-153.

Reichardt, Sven: Was mit dem Faschismus passiert ist. Ein Literaturbericht zur internationalen Faschismusforschung seit 1990. Teil 1. Neue Politische Literatur 3 (2004), S. 385-406.

Reichel, Kristin: „Das soziale Dilemma der Frau." Die Erwerbsarbeit verheirateter Frauen im Diskurs der Internationalen Arbeitsorganisation. 1950-1965. Themenportal Europäische Geschichte (2011), S. 1-11. http://www.europa.clio-online.de/2011/Article=511. Zugriff: 5. September 2011.

Rein, Raanan: In Pursuit of Votes and Economic Treaties. Francoist Spain and the Arab World. 1945-1956. Mediterranean Historical Review 13 (1998), S. 195-215.

Reinhard, Hans-Joachim: Planes de Pensiones und andere Instrumente als Formen der betrieblichen Alterssicherung in Spanien. In: Kaufmann, Otto; Hennion, Sylvie (Hg.): Steuerung der betrieblichen Altersversorgung in Europa. Garantierte Sicherheit? Berlin, Heidelberg 2011, S. 135-156.

Relaño Pastor, Eugenia: Spanish Catholic Church in Franco Regime. A marriage of convenience. Kirchliche Zeitgeschichte 20 (2007), S. 275-287.

Richards, Michael (Hg.): A Time of Silence. Civil War and the Culture of Repression in Franco´s Spain. 1936-1945. Cambridge 1998.

Richmond, Kathleen: Women and Spanish Fascism. The Women´s Section of the Falange. 1934-1959. London, New York 2003.

Río Morillas, Miguel Ángel del: La Unión del Pueblo Español (UDPE). Los orígenes de la macroasociación ‚azul' de Alianza Popular (AP). In: Ruiz Carnicer, Miguel (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012. [CD-ROM].

Rodrigo, Antonina (Hg.): Mujeres para la historia. La España silenciada del siglo XX. Madrid 1996.

Rodríguez de Lecea, Teresa: Mujer y pensamiento religioso en el Franquismo. Ayer 17 (1995), S. 173-200.

Rodríguez Jiménez, José Luis: El reformismo azul en el tardofranquismo. Las Conversaciones sobre el futuro político de España, la Carta de los 39 y el Grupo Parlamentario Independiente. In: Tusell, Javier (Hg.): Historia de la transición y consolidación democrática en España. 1975-1986. Bd. 1. Madrid 1986, S. 253-267.

Rodríguez Jiménez, José Luis: Historia de Falange Española de las JONS. Madrid 2000.

Rodríguez Jiménez, José Luis: La extrema derecha española en el siglo XX. Madrid 1997.

Rodríguez Jiménez, José Luis: Reaccionarios y golpistas. La extrema derecha en España. Del tardofranquismo a la consolidación de la democracia. 1967-1982. Salamanca 1994.

Rodríguez López, Sofía: El patio de la cárcel. La Sección Femenina de FET-JONS en Almería. 1937-1977. Sevilla 2010. [Gekürzte Auflage der CD-Rom von 2005].

Rodríguez López, Sofía: La historiografía de las mujeres en la Guerra Civil española. Una revisión. In: Val Valdivieso, María Isabel, Tomás Pérez, Magdalena (Hg.): La Historia de las mujeres. Una revisión historiográfica. Valladolid 2004, S. 421-438.

Rodríguez López, Sofía: La Sección Femenina y la sociedad almeriense durante el Franquismo. [CD-Rom]. Almería 2005.

Rodríguez López, Sofía: La Sección Femenina. La imagen del poder y el discurso de la diferencia. Feminismo/s 16 (2010), S. 233-257.

Romeu Alfaro, Fernanda: El silencio roto. Mujeres contra el Franquismo. o. O. 1994.

Roseman, Sharon R.: Cursillos and Concursos in Rural Galicia. The Sección Femenina and the Modernizing Project of the Franco Dictatorship. In: Ders.: Parkhurst, Shawn S. (Hg.): Recasting Culture and Space in Iberian Contexts. New York 2008, S. 129-150.

Rosón Villana, María: Contramodelo a la feminidad burguesa. Construcciones visuales del poder en la Sección Femenina de Falange. In: Osborne, Raquel (Hg.): Mujeres bajo sospecha. Memoria y sexualidad. 1930-1980. Madrid 2012, S. 293-309.

Roura, Assumpta: Mujeres para después de una guerra. Una moral hipócrita del Franquismo. Barcelona 1998.

Rubio Cordón, José Luis: El oficialismo institucional. El Instituto de Cultura Hispánica. In: Abellán, José Luis; Monclús, Antonio (Hg.): El pensamiento español contemporáneo y la idea de América. Bd. 1. Barcelona 1989.

Rubio, Oliva María; Tejeda, Isabel (Hg.): 100 años en femenino. Una historia de las mujeres en España. Madrid 2012.

Ruhl, Klaus-Jörg: Verordnete Unterordnung. Berufstätige Frauen zwischen Wirtschaftswachstum und konservativer Ideologie in der Nachkriegszeit. 1945-1963. München 1994.

Ruiz Carnicer, Miguel Ángel (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012.

Ruiz Carnicer, Miguel Ángel: El Sindicato Español Universitario SEU. 1939-1965. Madrid 1996.

Ruiz Carnicer, Miguel Ángel: Falange en la penumbra. FET de las JONS entre la rebelión y la resignación. 1945-1951. In: Sigalat, María José; Gómez, Alerto; Reig, Ramiro; Saz, Ismael: Tiempos de silencio. Actas del IV Encuentro de Investigadores del Franquismo. Valencia 1999. Valencia 1999, S. 257-264.

Ruiz Carnicer, Miguel Ángel: Falange y el cambio político y social en la España del desarrollismo. Materiales para explicar una socialización compleja. In: Ders. (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012, S. 381-400.

Ruiz Franco, Maria del Rosario: Nuevos horizontes para las mujeres de los anos de la ley de 22 de julio de 1961. Arenal 2.2 (1995), S. 247-268.

Ruiz Franco, Rosario: ¿Eternas menores? Las mujeres en el Franquismo. Madrid 2007.

Ruiz Franco, Rosario: La situación legal. Discriminación y reforma. In: Nielfa Cristóbal, Gloria (Hg): Mujeres y hombres en la España franquista. Sociedad, economía, política, cultura. Madrid 2003, S. 117-144.

Ruiz Franco, Rosario: María Telo y la participación de mujeres juristas en la Comisión General de Codificación. 1973-1975. Asparkía 17 (2006), S. 165-180.

Ruiz Franco, Rosario: Mercedes Fórmica (1916-). Madrid 1997.

Ruiz Salguero, Magda Teresa; Cabré Pla, Anna; Castro Martín, Teresa: Anticoncepción y salud reproductiva en España. Crónica de una (r)evolución. Madrid 2005.

Ruiz Somavilla, María José; Jiménez Lucena, Isabel: Un espacio para mujeres. El Servicio de Divulgación y Asistencia Sanitario-Social en el Primer Franquismo. Historia Social 39 (2001), S. 67-85.

Sachse, Carola: Der Hausarbeitstag. Gerechtigkeit und Gleichberechtigung in Ost und West. 1939-1994. Göttingen 2002.

Sachse, Carola: Ein „heißes Eisen". Ost- und westdeutsche Debatten um den Hausarbeitstag. In: Budde, Gunilla (Hg.): Frauen arbeiten. Weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945. Göttingen 1997, S. 252-285.

Sáez Arance, Antonio: Ignorancia, retórica y revisión. Las independencias en el discurso del nacionalismo historiográfico español. Caravelle – Cahiers du Monde Hispanique et Luso-Bresilien 94 (2010), S. 141-156.

Sáez Marín, Juan: El Frente de Juventudes. Política de juventud en la España de la postguerra. 1937-1960. Madrid 1988.

Salas, María: El papel de la mujer en la iglesia. In: Ullman, Joan; Durán, María Ángeles (Hg.): La mujer en el mundo contemporáneo. Madrid 1981, S. 99-114.

Sánchez Jiménez, José: 50 años de acción social. Cáritas Española. 1947-1977. Madrid 1997.

Sánchez Jiménez, José: Cáritas española: 1942-1997. Acción social y compromiso cristiano. Madrid 1998.

Sánchez López, Rosario: Entre la importancia y la irrelevancia. Sección Femenina. De la República a la Transición. Murcia 2007.

Sánchez López, Rosario: Mujer española, una sombra de destino a lo universal. Trayectoria histórica de Sección Femenina de Falange (1934-1977). Murcia 1990.

Sánchez López, Rosario: Mussolini, los jóvenes y las mujeres. La lisonja como estratagema. In: Historia Social 22 (1995), S. 19-41.

Sánchez López, Rosario: Prioridad del Sindicato Vertical en la tríada falangista. Notas sobre sus vínculos con la Sección Femenina y la Frente de Juventudes. In: Memoria e Historia del Franquismo. V Encuentro de Investigadores del Franquismo. Cuenca 2005. [CD-Rom, M1-21]

Sánchez López, Rosario: Sección Femenina, una institución en busca de investigador. Análisis crítico de la bibliografía disponible. In: Historia Social 17 (1993), S. 141-154.

Sánchez Recio, Glicerio (Hg.): El primer Franquismo. 1936-1959. Ayer 33 (1999).

Sánchez Recio, Glicerio: Líneas de investigación y debate historiográfico. Ayer 33 (1999), S. 17-40.

Sánchez Recio, Glicerio: Sobre todos Franco. Coalición reaccionaria y grupos políticos. Barcelona 2008.

Sanz Díaz, Carlos: La diplomacia parlamentaria y sindical de la Organización Sindical Española hacia Alemania. 1953-1966. In: Comisión Española de Historia de las Relaciones Internacionales (Hg.): Del aislamiento a la apertura. La política exterior de España durante el Franquismo. Burgos 2006, S. 181-194.

Sanz Hoya, Julián: Falangismo y dictadura. Una revisión de la historiografía sobre el fascismo español. In: Ruiz Carnicer, Miguel Ángel (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012, S. 25-60.

Sanz-Orrio Arraiza, Elena: Fermín Sanz-Orrio. Luchador por la justicia social. León 2009.

Saz Campos, Ismael: El Franquismo. ¿Régimen autoritario o dictadura fascista? In: Tusell, Javier (Hg.): La dictadura de Franco. Madrid 1988, S. 189-201.

Saz Campos, Ismael: El Primer Franquismo. In: Ders.: Fascismo y Franquismo. Valencia 2004, S. 151-170.

Saz Campos, Ismael: España contra España. Los nacionalismos franquistas. Madrid 2003.

Saz Campos, Ismael: Fascism, Fascistization and Developmentalism in Franco's Dictatorship. Historia Social 29 (2004), S. 342-357.

Saz Campos, Ismael: Fascismo y Franquismo. Valencia 2004.

Saz Campos, Ismael: Fascismo, fascistización y desarrollismo en la dictadura franquista. In: Burguera, Mónica; Schmidt-Novara, Christopher (Hg.): Historias de España Contemporánea. Cambio social y giro cultural. Valencia 2008, S. 171-192.

Saz Campos, Ismael: Mucho más que crisis políticas. El agotamiento de dos proyectos enfrentados. Ayer 68 (2007), S. 137-163.

Scanlon, Geraldine M.: La mujer bajo el Franquismo. Tiempo de Historia 27 (1977), S. 4-28.

Scanlon, Geraldine M.: La polémica feminista en la España contemporánea. 1868-1974. Madrid 1986.

Schieder, Wolfgang: Faschismus. In: Dülmen, Richard van: Fischer Lexikon Geschichte. Frankfurt/Main 2003, S. 199-221.

Schmidt, Peer (Hg.): Kleine Geschichte Spaniens. Stuttgart 2002.

Scott, Joan Wallace: Gender. A Useful Category of Historical Analysis. In: American Historical Review 91 (1986), S. 1053-1075.

Scotti-Rosin, Michael: Die Sprache der Falange und des Salazarismus. Eine vergleichende Untersuchung zur politischen Lexikologie des Spanischen und Portugiesischen. Frankfurt/Main, Bern 1992.

Semprún, Jorge: Federico Sánchez verabschiedet sich. Frankfurt/Main 1994.

Semprún, Jorge: Federico Sánchez. Eine Autobiographie. Frankfurt/Main, Berlin 1981.

Sengewald-Molterer, Elke: Weiblichkeit unter Franco. Frauenbilder und Geschlechterkonzepte in Medien und Literatur in Spanien vor 1975. Bielefeld 1997. http://pub.uni-bielefeld.de/publication/2301608. Zugriff: 12. Februar 2013.

Serrallonga i Urquidi, Joan: El cuento de la regularización sanitaria y asistencial en el régimen franquista. Una primera etapa convulsa. 1936-1944. Historia Social 59 (2007), S. 77-98.

SESM: El Movimiento Feminista en España de 1960 a 1980. In: Borreguero, Concha; Catena, Elena; Gándara, Consuelo de la; Salas, María (Hg.): La mujer española. De la tradición a la modernidad. 1960-1980. Madrid 1986, S. 29-40.

Sesma Landrín, Nicolás: Camino a la institucionalización. La pugna entre Falange y los sectores tecnócratas en torno al proceso de reforma administrativa de finales de los años cincuenta. Documento de trabajo 2009/2. Seminario de Historia. Instituto Universitario José Ortega y Gasset, Madrid. http://www.ucm.es/info/historia/ortega/2-09.pdf. Zugriff: 4. Oktober 2011.

Sesma Landrin, Nicolás: Franquismo. ¿Estado de derecho? Notas sobre la renovación del lenguaje político de la dictadura durante los años 60. Pasado y Memoria 5 (2006), S. 45-58.

Shubert, Adrian (Hg.): A Social History of Modern Spain. London, Boston, Sydney 1990.

Sotelo, Elisabeth de: New Women of Spain. Social-political and Philosophical Studies of Feminist Thought. Münster 2005.

Soto Carmona, Álvaro: ¿Atado y bien atado? Institucionalización y crisis del Franquismo. Madrid 2005.

Soto Carmona, Álvaro: Auge y caída de la Organización Sindical Española. Espacio, Tiempo y Forma. Serie V. Historia Contemporánea 8 (1995), S. 247-276.

Soto Carmona, Álvaro: Historiadores y Primer Franquismo. In: Revista de Occidente 12 (1999), S. 103-122.

Soto Carrasco, David: Plan de Obras. Armonía, propiedad y sindicato vertical. o. O., o. J. http://www.saavedrafajardo.org/Archivos/NOTAS/RES0115.pdf. Zugriff: 12. Januar 2013.

Stehrenberger, Cécile: Bailar hasta el cuerpo femenino. Zur Konstruktion weiblicher Geschlechtskörper bei den Coros y Danzas der Sección Femenina der spanischen Falange. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit. Zürich 2008.

Stehrenberger, Cécile: Fancos Tänzerinnen auf Auslandstournee. Folklore, Nation und Geschlecht im ‚Colonial Encounter'. Bielefeld 2013.

Stehrenberger, Cécile: Folklore, Nation, and Gender in a Colonial Encounter. Coros y Danzas of the Sección Femenina of the Falange in Equatorial Guinea. Afro-Hispanic Review 28 (2009), S. 231-244.

Stehrenberger, Cécile: Los Coros y Danzas de la Sección Femenina en Guinea Ecuatorial. Un caso de estudio del vínculo entre política de género y colonialismo. In: Osborne, Raquel (Hg.): Mujeres bajo sospecha. Memoria y sexualidad. 1930-1980. Madrid 2012, S. 311-327.

Steinbacher, Sybille (Hg.): Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft. Göttingen 2007.

Steinbacher, Sybille: Differenz der Geschlechter? Chancen und Schranken für die ‚Volksgenossinnen'. In: Bajohr, Frank; Wildt, Michael (Hg.): Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus. Frankfurt/Main 2009, S. 94-104.

Stephenson, Jill: The Nazi Organisation of Women. London 1981.

Streubel, Christiane: Frauen der politischen Rechten in Kaiserreich und Republik. Ein Überblick und Forschungsbericht. Historical Social Research 28 (2003), S. 103-166.

Streubel, Christiane: Radikale Nationalistinnen. Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik. Frankfurt/Main, New York 2006.

Stucki, Andreas; Núñez Seixas, Xosé Manoel: Neueste Entwicklungen und Tendenzen der postdiktatorischen Geschichtskultur in Spanien. In: Troebst, Stefan (Hg.): Postdiktatorische Geschichtskulturen im Süden und Osten Europas. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven. Göttingen 2010, S. 205-223.

Sueiro, Daniel: El Valle de los Caídos. Los secretos de la cripta franquista. Madrid 2006.

Tavera García, Susana: Las mujeres de la Sección de Falange. Una afirmación entre el activismo político y la sumisión patriarcal. 1934-1939. In: Aguado, Ana; Ortega, Teresa María: Feminismos y Antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX. Valencia 2011, S. 207-228.

Telo Núñez, María: De la discriminación a la igualdad en el Código Civil. In: Fagoaga, Concha (Hg.): 1898-1998. Un siglo avanzando hacia la igualdad de las mujeres. Madrid 1999, S. 223-234.

Telo Núñez, María: La evolución de los derechos de la mujer en España. In: Borreguero, Concha; Catena, Elena; Gándara, Consuelo de la; Salas, María (Hg.): La mujer española. De la tradición a la modernidad. 1960-1980. Madrid 1986, S. 81-94.

Thamer, Hans-Ulrich: Politische Geschichte, Geschichte der internationalen Beziehungen. In: Dülmen, Richard van (Hg.): Geschichte. Das Fischer Lexikon. Frankfurt/Main 2003, S. 38-55.

Thomàs i Andreu, Joan María: La configuración del Franquismo. El partido y las instituciones. In: Sánchez Recio, Glicerio: El Primer Franquismo. Madrid 1999, S. 41-63.

Thomàs, Joan María: Actas de las reuniones de la Junta de Mando Provisional de Falange Española de las JONS celebradas durante el período 5 de diciembre de 1936 - 30 de marzo 1937. Historia Contemporánea 7 (1992), S. 335-351.

Thomàs, Joan María: La Falange de Franco. Fascismo y fascistización en el régimen franquista. 1937-1945. Barcelona 2001.

Thomàs, Joan María: La Falange. De la revolución al acomodamiento. In: Viñas, Ángel (Hg.): En el combate por la historia. La República, la Guerra Civil, el Franquismo. Barcelona 2012.

Thomàs, Joan María: Lo que fue la Falange. La Falange y los falangistas de José Antonio, Hedilla y la unificación. Franco y el fin de la Falange Española de las JONS. Barcelona 1999.

Thomàs, Joan María: Los estudios sobre las Falanges (FE de las JONS y FET y de las JONS). Revisión historiográfica y perspectivas. Ayer 71 (2008), S. 293-318.

Townson, Nigel (Hg.): Spain Transformed. The late Franco Dictatorship. 1959-75. Basingstoke, New York 2007.

Tuñon de Lara, Manuel; Aróstegui, Julio; Vinas, Ángel; Cardona, Gabriel; Bricall, Josep (Hg.): Der Spanische Bürgerkrieg. Eine Bestandsaufnahme. Frankfurt /Main, Barcelona 1987.

Tuñon de Lara, Manuel; Biescas Ferrer, José Antonio: España bajo la dictadura franquista. 1939-1975. (Historia de España 10). Barcelona 1981.

Tusell, Javier: Dictadura franquista y democracia. 1939-2004. Barcelona 2010.

Tusell, Javier: Franco y los católicos. La política interior española entre 1945 y 1957. Madrid 1984.

Tusell, Javier: La dictadura de Franco. Madrid 1999.

Tusell, Javier: Manual de Historia de España. Bd. 6: El siglo XX. Madrid 1994.

Tusell, Javier: Spain. From Dictatorship to Democracy. 1939 to the Present. Malden, Oxford 2007.

Tusell, Javier; Gentile, Emilio; Di Febo, Giuliana (Hg.): Fascismo y Franquismo. Cara a cara. Una perspectiva histórica. Madrid 2004.

Ugarte Tellería, Javier: El nacionalismo vasco. Mitos, conmemoraciones y lugares de la memoria. Madrid 2006.

Valiente Fernández, Celia: Las políticas para las mujeres trabajadoras durante el Franquismo. In: Nielfa Cristóbal, Gloria (Hg.): Mujeres y hombres en la España franquista. Sociedad, economía, política, cultura. Madrid 2003, S. 145-178.

Valiente, Celia: La liberación del régimen franquista. La Ley de 22 de julio de 1961 sobre derechos políticos, profesionales y de trabajo de la mujer. Historia Social 31 (1988), S. 45-65.

Vicario Laguna, Arancha: España. Poner fin al silencio y a la injusticia. La deuda pendiente con las víctimas de la Guerra Civil Española y del régimen franquista. In: Doménech, Rosa Medina; Molina Rueda, Beatriz; García-Miguel, María (Hg.): Memoria y reconstrucción de la paz. Enfoques multidisciplinarios en contextos mundiales. Madrid 2008, S. 241-264.

Vicente Pérez Quintana, Pablo Sánchez León: Memoria ciudadana y movimiento vecinal. Madrid 1968-2008. Madrid 2008.

Vilanova Ribas, Mercedes; Moreno Juliá, Xavier: Atlas de la Evolución del Analfabetismo en España de 1887 a 1981. Madrid 1992.

Villalonga, José Luis: Franco y el Rey. La espera y la esperanza. Barcelona 1998.

Viñao, Antonio: Escuela para todos. Educación y modernidad en la España del siglo XX. Madrid 2004.

Viñas, Ángel (Hg.): En el combate por la historia. La República, la Guerra Civil, el Franquismo. Barcelona 2012.

Viñas, Ángel: La administración de la política económica exterior de España. 1936-1979. In: Cuadernos Económicos de ICE 13 (1980), S. 157-272.

Vincent, Mary: Camisas Nuevas. Style and Uniformity in the Falange Española. 1933-1943. In: Parkins, Wendy (Hg.): Fashioning the Body Politic. Dress, Gender, Citizenship. Oxford, New York 2002, S. 167-188.

Vincent, Mary: Catholicism in the Second Spanish Republic. Religion and Politics in Salamanca. 1930-1936. Oxford 1996.

Vincent, Mary: Gender and Morals in Spanish Catholic Youth Culture. A Case Study of the Marian Congregations 1930-1936. In: Gender & History 13 (2001), S. 273-297.

Vincent, Mary: Spain. In: Passmore, Kevin (Hg.): Women, Gender and Fascism in Europe. 1919-1945. Manchester 2003, S. 189-213.

Vincent, Mary: The Martyrs and the Saints. Masculinity and the Construction of the Francoist Crusade. In: History Workshop Journal 47 (1999), S. 68-98.

Vizcaíno Casas, Fernando: La España de la posguerra. 1939-1953. Barcelona 1978².

Vollmer, Frank: Die politische Kultur des Faschismus. Stätten totalitärer Diktatur in Italien. Köln, Weimar, Wien 2007.

Voßkühler, Gabriele: „Entre la misa y el Cara al sol“. Profrankistische Schriftstellerinnen in Spanien. 1936-1975. Berlin 2010.

Wagner, Leonie: Nationalsozialistische Frauenansichten. Vorstellungen von Weiblichkeit und Politik führender Frauen im Nationalsozialismus. Frankfurt/Main 1996.

Welzer, Harald: „Opa war kein Nazi.“ Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt/Main 2005[5].

Welzer, Harald: Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung. München 2008².

Wildt, Michael: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg 2002.

Willson, Perry: Italy. In: Passmore, Kevin (Hg.): Women, Gender and Fascism in Europe. 1919-1945. Manchester 2003, S.11-32.

Wörner-Heil, Ortrud: Adelige Frauen als Pionierinnen der Berufsbildung. Die ländliche Hauswirtschaft und der Reifensteiner Verband. Kassel 2010.

Wörner-Heil, Ortrud: Frauenschulen auf dem Lande. Reifensteiner Verband. 1897-1997. (Schriftenreihe des Archivs der deutschen Frauenbewegung 11). Kassel 1997.

Yllán Calderón, Esperanza: El Franquismo. 1939-1975. Madrid 2006.

Ynfante, Jesús: La prodigiosa aventura del Opus Dei. Así en la tierra como en el cielo. Barcelona 1996.

Ysàs, Pere: El Consejo Nacional del Movimiento Nacional en el Franquismo tardío. In: Ruiz Carnicer, Miguel Ángel (Hg.): Falange. Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco. 1936-1975. Zaragoza 2012, S. 365-380.

Yusta Rodrigo, Mercedes: La construcción de una cultura política femenina desde el antifascismo. 1934-1950. In: Aguado, Ana; Ortega, Teresa María (Hg.): Feminismos y antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX. Valencia 2011, S. 253-282.

Zafrila Tobarra, Ricardo: Universidades laborales: Un proyecto educativo falangista para el mundo obrero. 1955-1978. Aproximación histórica. Cuenca 1998.

Zecchi, Bárbara: Contradicciones del discurso femenino franquista. El Ventanal. In: Dies.: Medina, Raquel (Hg.): Sexualidad y escritura. 1850-2000. Rubí 2002.

Zecchi, Bárbara: El Ventanal. Aporías de la Mujer franquista. In: El Franquismo. El régimen y la oposición. Actas de las IV Jornadas de Castilla-La Mancha sobre Investigación en Archivos. Toledo 2000, S. 295-301.

Ziemann, Benjamin: Sozialgeschichte, Geschlechtergeschichte, Gesellschaftsgeschichte. In: Dülmen, Richard van: Fischer Lexikon Geschichte. Frankfurt/Main 2003, S. 84-105.

9 Genereller Anhang

9.1 Mitgliederentwicklung der SF 1939 bis 1975

Jahr	SF-Mitglieder	SF-Jugend	Bemerkungen
1939	580.000		
1949		59.523[1]	
1954	182.632[2]		ohne Jugend
1959	207.021[3]		vermutlich ohne Jugend
1961	212.390[4]		
1963	213.741[5]	81.190[6]	
1970	292.677[7]		inklusive Jugend
1971	265.954[8]		vermutllich inklusive Jugend
1972	279.697[9]		
1975	349.697[10]		

Tabelle 5: Zahlen der SF-Mitglieder und SF-Jugendmitglieder.

Diese Aufstellung dient einer ungefähren Orientierung. Eine direkte Vergleichbarkeit der Zahlen ist nicht gegeben, da die Angaben aus unterschiedlichen Quellen stammen, die Zusammensetzung (mit oder ohne Vorfeldgruppen, mit oder ohne *Servicio Social*-Leistenden) immer wieder variierte und Veränderungen in den Mitgliederkategorien vorgenommen wurden. Eine Diskussion der verschiedenen Angaben findet sich in den unten angegebenen Kapiteln.

[1] DNSF, Labor 1949, S. 44f. Vgl. Kap. 2.1.
[2] Estudio. La Mujer en la Guerra. SF-Nationalratsversammlung 1954 Pamplona, S. 17. RAH-ANA-SR-C 1068, Doc. 1. Vgl. Kap. 2.2.1.
[3] Linz, Falange, S. 167, 199f. Vgl. Kap. 2.2.1. und Kap. 4.2.1.
[4] Informe de la labor realizada. SF-Nationalratsversammlung 1962 Castellón. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 580. Vgl. Kap. 4.2.1.
[5] Marquéz Cruz, Transición, S. 50; Gil Pecharromán, Permiso, S. 174f. Vgl. Kap. 4.2.1.
[6] Ebenda.
[7] Informe que presenta la Regiduría Central de Personal. SF-Nationalratsversammlung 1972 Murcia. AHPC-DPSF-C 4850. Davon waren 78.945 Frauen registrierte Vollmitglieder und 213.632 Frauen nominelle Mitglieder aus den Vorfeldgruppen und dem *Servicio Social* („ohne Abwicklung des Ausweises"). Vgl. Kap. 5.1.3.
[8] Ebenda.
[9] Molina, Bandera, S. 242. Vgl. Kap. 5.1.3.
[10] Trini de León-Sotelo: „La mujer pide paso". Blanco y Negro 25. September 1976, S. 20. Vgl. Kap. 5.1.3.

9.2 Organigramm Sección Femenina 1947

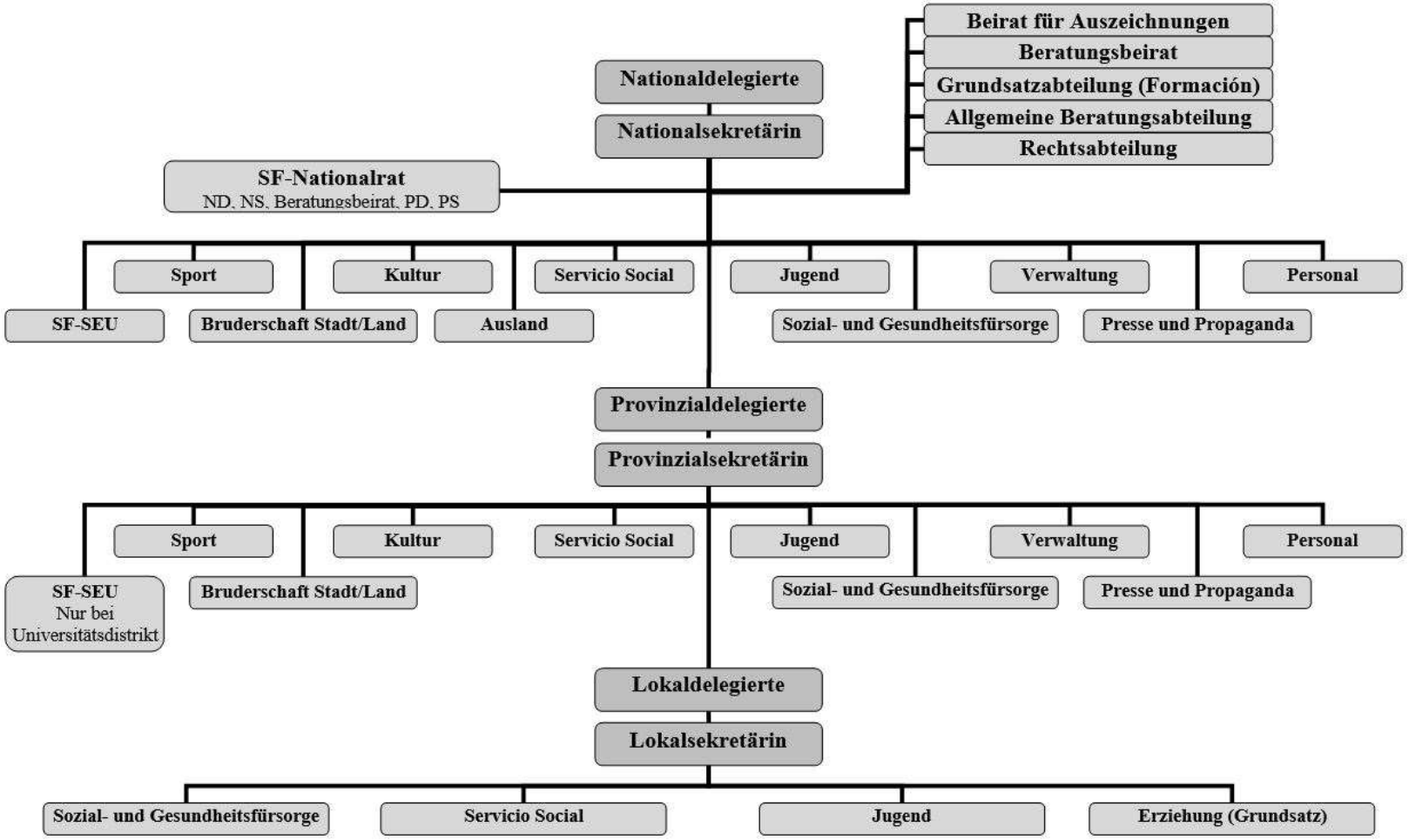

Abbildung 2: Organigramm Sección Femenina 1947

Erstellt anhand der Angaben aus: DNSF: Gráfico de Organización. Mandos. [ca. 1944]. RAH-ANA-SA-C 108, Doc. 25; SF de FET/JONS, Consejos Nacionales, S. 13, 40, 72; DNSF, Lecciones sobre Organización de las Juventudes, S. 7; Dies., Personal Organización [1947]; Richmond, Women, S. 32.
Auf Provinz-Ebene war eine SF-SEU-Abteilung nur vorgesehen, wenn die Provinz auch eine Universität aufwies; die Gliederung entsprach den Universitätsdistrikten. Auf der lokalen Ebene fand eine weitere Unterteilung in Distrikte, Sektionen und Gruppen mit jeweils einer Leiterin statt.
ND: Nationaldelegierte; NS: Nationalsekretärin; PD: Provinzialdelegierte; PS: Provinzialsekretärin.

9.3 Organigramm Sección Femenina 1971

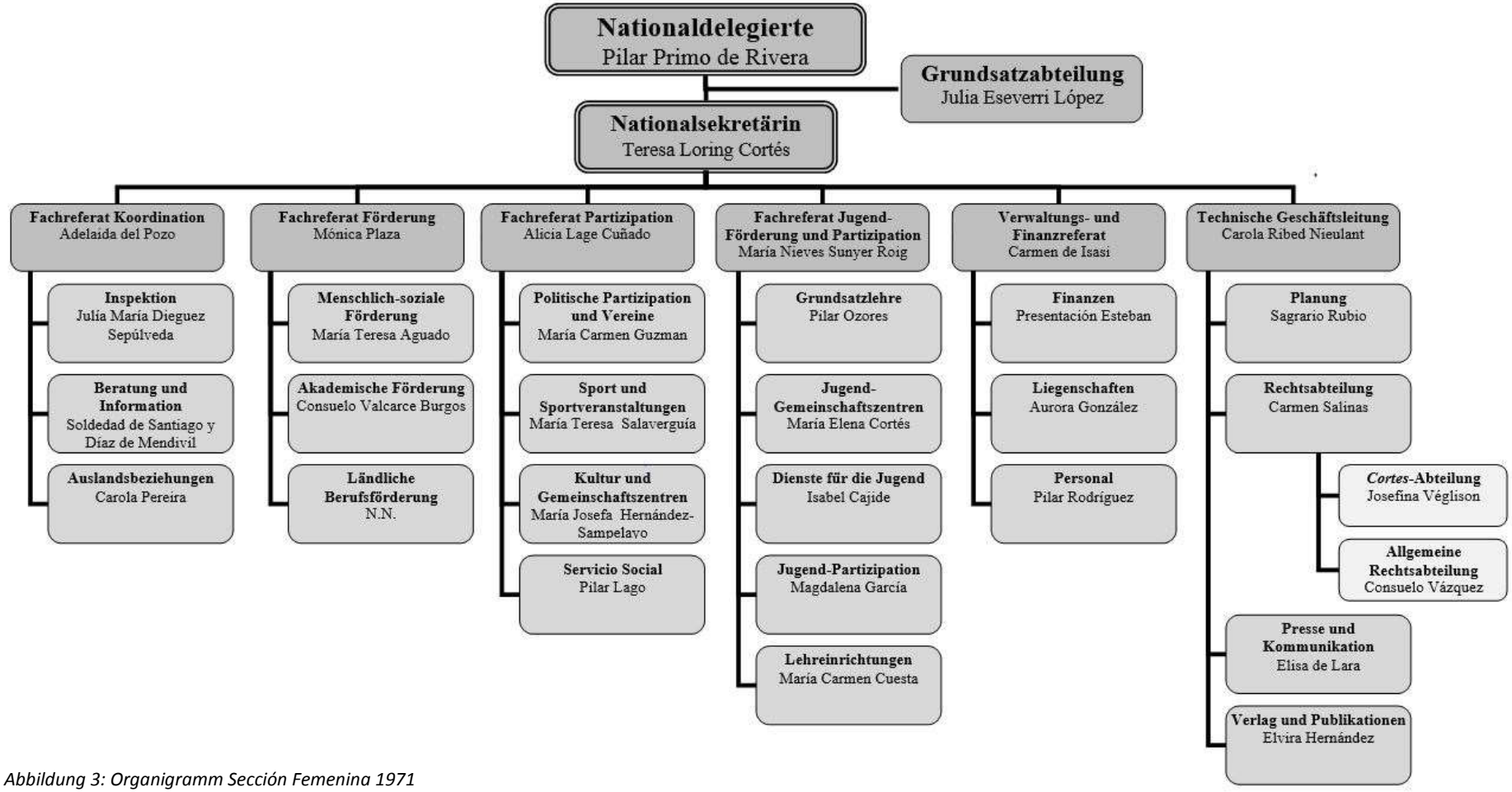

Abbildung 3: Organigramm Sección Femenina 1971

Referats- und Abteilungsstruktur 1971. Delegación Nacional Sección Femenina. Clasificación de puestos de trabajo 1971. AHPC-DPSF-C 4848.
Unterabteilungen sind in dieser Darstellung nicht aufgenommen.

9.4 Namensliste SF-Führungsspitze 1971[1]

Name	Jahr-gang	Beamtin Ja/Nein	Abteilungsleitung	Anmerkungen
Acuado, Rosario	/	/	Schulungs-Unterabteilung; Abteilung Grundsatzlehre der Jugend; Jugendfachreferat	
Aguado de Andrés, María Teresa	1930	J	Abteilung Menschlich-soziale Förderung, Förderungs-Fachreferat	Zuvor AA Sozial- und Gesundheitsfürsorge-Abteilung
Alonso, María Carmen	/	/	Unterabteilung Berufsausbildungen; Abteilung Ländliche Berufsförderung; Förderungsfachreferat	*Evtl. Übereinstimmung mit María Cleofé Alonso García, Jg. 1913, bleibt unklar und wird in der Auswertung nicht berücksichtigt*
Bañuelos Gómez, Fredesvinda	1923	J	Büro Spanischamerika, Stipendien; Koordinations-Fachreferat; Abteilung Auslandsbeziehungen	
Cajide Pérez Moure, Isabel	1915	J	Abteilung Dienste für die Jugend, Jugend-Fachreferat	AL SEU (1950er Jahre)

[1] Diese Liste dient als Grundlage für die Berechnung des Altersdurchschnitts der SF-Führung in den 1970er Jahren in Kapitel 5.1.3. Sie wurde auf Basis eines SF-Organigramms von 1971 erstellt, in dem die SF-Provinzialdelegation von Córdoba neben den jeweiligen Abteilungen die Namen der Leiterinnen handschriftlich notierte. Diese Namen wurden mit weiteren Personallisten abgeglichen. Dazu zählt auf der einen Seite eine Namensliste mit 176 Einträgen für die Neuwahlen des SF-Führungsbeirates 1970, in der neben den vollständigen Nachnamen die aktuellen und die vorangegangene Position der Frauen, die Herkunftsprovinz sowie die SF-Auszeichnungen Y (gold, silber, rot) vermerkt wurden. Ebenso wurden die Namen mit mehreren Beamtenlisten abgeglichen, die im Zuge der Überführung des *Movimiento*-Beamtenstandes während der Transition 1977/1978 in dem spanischen Gesetzesblatt BOE veröffentlicht wurden. Die Frauen werden in den Verordnungen und Dekreten zwar nicht dezidiert als Beamtinnen der SF aufgeführt, allerdings zeigen sowohl die fortlaufenden Personalnummern, als auch die chronologisch geordneten Geburtsdaten, dass es sich um eine geschlossene MN-Nationaldelegation handelte, in der auch die bekannten Namen der Führungsspitze – und des Organigramms – genannt wurden. Aus diesen Beamtenlisten wurden Informationen über Familiennamen, Geburtsjahrgänge und Beamtenstand gezogen.
Es zählten weitere Frauen zum höchsten Führungszirkel, die aus dem Sample herausfallen: Es gab weitere ranghohe SF-Funktionärinnen, die die Kaderschulen, SF-Ausbildungszentren oder Lehrerinnenseminare leiteten, die im SF-Führungsbeirat oder dessen Fachausschüssen vertreten waren. Ebenso fehlen in dieser Auswertung die SF-Provinzialdelegierten und Provinzialsekretärinnen, da die Namen nicht vollständig bekannt sind und sie nicht gesondert in den Beamtenlisten zu identifizieren sind, sodass eine Berechnung des Altersdurchschnitts dieser Frauen nicht möglich war. Jene Arbeitsplätze, die 1970 in der SF-Führung unbesetzt waren – es wurde im Organigramm „sin cubrir" vermerkt, konnten ebenso wenig in die Berechnung einfließen.
AL: Abteilungsleiterin (*Regidora Central*); AA: Abteilungsassistentin (*Auxiliar Central*).
Organigramme. Delegación Nacional Sección Femenina. Clasificación de puestos de trabajo 1971. AHPC-DPSF-C 4848; Anlagen zum Brief der Nationalsekretärin Teresa Loring vom 2. März 1970 zur Ankündigungen der Neuwahlen des SF-Führungsbeirates auf der SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián. AHPC-DPSF-C 4849. [Relación de miembros asistentes al Consejo Nacional, electoras y elegibles del Consejo Rector]; *Orden de 21 de julio de 1977 por la que se dispone la publicación en el BOE de la relación circunstanciada de funcionarios de carrera, referida al 7 de abril de 1977, del Cuerpo Auxiliar a extinguir procedente de la Administración del Movimiento.* BOE 23. August 1977; *Orden de 31 de octubre de 1977 por la que se publica la relación circunstanciada definitiva de los funcionarios de carrera del Cuerpo Técnico a extinguir integrados en la Administración del Estado (Real Decreto-ley 23/1977, de 1 de abril y Real Decreto 1261/1977, de 2 de junio.)* BOE 21. Dezember 1977; *Orden de 31 de julio de 1978 por la que se publica la relación circunstanciada definitiva de los funcionarios del Cuerpo Técnico-Administrativo a extinguir, integrados en la Administración del Estado.* BOE 7. Oktober 1978.

Campos, Manolita	/	/	Unterabteilung Immobilien; Liegenschaftsabteilung; Verwaltungs- und Finanzfachreferat	*Evtl. María Campos Gómez, Jg. 1910, unklar und wird nicht berücksichtigt*
Casas Motta , María Teresa	1913	J	Unterabteilung Anträge und Kontrolle; Servicio Social-Abteilung; Fachreferat Partizipation	Zuvor AA Servicio Social-Abteilung
Cortes, María Elena	/	/	Abteilung Jugendgemeinschaftszentren, Jugendfachreferat	
Cuesta Marabotto, María Carmen	1921	J	Abteilung Lehreinrichtungen, Jugendfachreferat	Zuvor AA Jugendabteilung
Cuesta Marabotto, María Luisa	1921	J	Sekretärin der Nationaldelegierten Pilar Primo de Rivera	
Delgado Martín, María Ascención	1922	J	Unterabteilung Freizeit- und Jugendfahrten; Abteilung Jugend-Gemeinschaftszentren; Jugendfachreferat	
Diéguez Sepúlveda, Julia María	1923	J	Inspektionsabteilung, Koordinationsfachreferat	
Eseverri López, María Blanca	1926	J	Sportabteilung, Partizipationsfachreferat	
Eseverri López, Julia	1919	J	Grundsatzabteilung; der SF-Nationaldelegierten beigeordnet	Zuvor AL Erziehung bzw. Grundsatz
Espina Cillán, María Elena	1934	J	Unterabteilung Information; Abteilung Beratung und Information; Koordinationsfachreferat	
Espino, Ana	/	/	Unterabteilung Kulturaktivitäten; Abteilung Akdemische Förderung; Förderungsfachreferat	
Esteban Pinto, Presentación	1915	J	Finanzverwaltung; Verwaltungs- und Finanzreferat	
Fuentesáuco Alonso, María Luisa	1929	J	Unterabteilung Servicio Social-Planung; Abteilung Servicio Social, Partizipationsfachreferat	
García, Magdalena	/	/	Partizipationsabteilung; Jugendfachreferat	
González Cordón , Aurora	1919	J	Liegenschaftsabteilung; Verwaltungs- und Finanzreferat	
Gonzalez Cañeque, Concepción	1918	J	Unterabteilung Hygieneerziehung; Abteilung Menschlich-Soziale Förderung, Förderungsfachreferat	
Guerrero, Emilia	/	/	Unterabteilung Schulen; Personalabteilung; Verwaltungs- und Finanzreferat	*Evtl. Emilia Guitierrez Marín, Jg. 1926, unklar und wird nicht berücksichtigt*
GúzmanVirueto, María del Carmen	1943	J	Abteilung Politische Partizipation und Vereine; Partizipationsfachreferat	
Hernández Pérez, Elvira	1910	J	Abteilung Verlag und Publikationen; Fachreferat Technische Geschäftsleitung	Zuvor AA Presse- und Propagandaabteilung

Herreda, María Luisa	/	/	Abteilung Lehreinrichtungen; Jugendfachreferat	
Herrea, Lali	/	/	Unterabteilung Heimarbeit; Abteilung Ländliche Berufsförderung; Förderungsfachreferat	
Isasi García de Salto, Carmen	/	/	Verwaltungs- und Finanzfachreferat	Zuvor AL Verwaltung
Jiménez, Isabel	/	/	Sekretärin der Nationalsekretärin Teresa Loring	
Labajo, Esperanza	/	/	Unterabteilung Handel- und Verwaltung; Abteilung Verlag und Publikationen; Fachreferat Technische Geschäftsleitung	
Lage Cuñado, María Alicia	1933	J	Partizipationsfachreferat	Zuvor AL Sport
Lago Núñez, Maria del Pilar	1915	J	Servicio Social-Abteilung; Partizipationsfachreferat	Zuvor AL Gesundheits- und Sozialfürsorge
Lara, Lula de	1906	N	Presse- und Kommunikationsabteilung; Fachreferat Technische Geschäftsleitung	Zuvor AL Presse- und Propagandaabteilung
Lengarán Caltástegui, Presentación	1912	J	Unterabteilung Audivisuelle Medien; Presse- und Kommunikationsabteilung; Fachreferat Technische Geschäftsleitung	
Leal, Regina	/	/	Folklore-Unterabteilung; Abteilung Kultur und Gemeinschaftszentren; Partizipationsfachreferat	
López, María Teresa	/	/	Unterabteilung Inspektion und Beratung; Servicio Social-Abteilung; Partizipationsfachreferat	*Evtl. Teresa López Martínez, Jg. 1923, unklar und wird nicht berücksichtigt*
López Pascual, Rosa	1927	J	Haushaltsunterabteilung; Finanzabteilung; Verwaltungs- und Finanzreferat	
López, Susana	/	/	Organisationsunterabteilung; Personalabteilung; Verwaltungs- und Finanzreferat	
Loring, Teresa	1919	J	Nationalsekretärin	
Montero, Angela	/	/	Unterabteilung Technisches Planungswesen; Abteilung Planungswesen; Fachreferat Technische Geschäftsleitung	
Morodo García, María Antonia	1937	J	Unterabteilung Dokumentation, Abteilung Planungswesen; Fachreferat Technische Geschäftsleitung	Zuvor AA Studenten und Graduierte
Nieto, María José	/	/	Unterabteilung Ländliche Förderung; Abteilung Ländliche Berufsförderung; Förderungsfachreferat	

Noval Ruiz, María Teresa	1913	J	Unterabteilung Anlagen- und Einrichtungen; Liegenschaftsabteilung; Verwaltungs- und Finanzreferat	
Obón Gamboa, María del Carmen	1929	J	Unterabteilung Schulstationen; Abteilung Menschlich-Soziale Förderung, Förderungsfachreferat	
Onís López, Blanca de	1919	J	Unterabteilung Sportprogramme; Abteilung Sport und Sportveranstaltungen; Partizipationsfachreferat	Zuvor AA Sportabteilung
Ozores Guinea, Pilar	1927	J	Abteilung Grundsatzlehre der Jugend; Jugendfachreferat	
Pando de la Vara, Manuela	1910	J	Verwaltunsbüro; Förderungsfachreferat	
Pereira Santalla, Carola	1915	J	Abteilung Auslandsbeziehungen; Fachreferat Koordination	Zuvor AA Auslandsabteilung
Plaza de Prado, Mónica	1918	J	Förderungsfachreferat	Zuvor AL Arbeit
Plana, Esther	/	/	Allgemeine Unterabteilung des Verwaltungs- und Finanzreferates	
Potocka, Dorotea	/	/	Unterabteilung Gymnastik- und Sportveranstaltungen; Abteilung Dienste für die Jugend; Jugendfachreferat	
Pozo Marchámalo, Adelaida Concepción del	1915	J	Koordinationsfachreferat	Zuvor AL der Secretaría Técnica
Primo de Rivera, Pilar	1907	N	SF-Nationaldelegierte	
Regnese, Mercedes	/	/	Unterabteilung Mittel und Ergebnisse; Servicio Social-Abteilung; Partizipationsfachreferat	
Ribed Nieulant, Carola	1917	J	Fachreferat Technische Geschäftsleitung	Zuvor AL Ausland
Rodríguez Méndez, María Pilar	1916	J	Personalabteilung; Verwaltungs- und Finanzreferat	
Romero, Encarnación	/	/	Unterabteilung Gemeinschaftszentren; Abteilung Kultur und Gemeinschaftszentren, Partizipationsfachreferat	
Rubio Mora, María Sagrario	1928	J	Planungsabteilung; Fachreferat Technische Geschäftsleitung	
Salaverría Carril, María Teresa	1937	J	Abteilung Sport und Sportveranstaltungen; Partizipationsfachreferat	Zuvor AA Personalabteilung
Salinas Alfonso de Villagómez, Carmen	1915	J	Rechtsabteilung; Fachreferat Technische Geschäftsleitung	Leiterin SF-Rechtsabteilung
Hernández Sampelayo Ruescas, María Josefa	1912	J	Abteilung Kultur und Gemeinschaftszentren; Partizipationsfachreferat	Zuvor AL Kultur

Santiago y Díaz de Mendivil, Soledad de	1916	J	Abteilung Beratung- und Information; Koordinationsfachreferat	Zuvor AA Secretaría Técnica
Serrano, Nieves	/	/	Unterabteilung Soziale Arbeitsfürsorge; Abteilung Ländliche Berufsförderung; Förderungsfachreferat	
Sierra Gil de la Cuesta, Mercedes	1918	J	Unterabteilung Technisch-Rechtliche Beratung; Abteilung Grundsatzlehre der Jugend; Jugendfachreferat	Zuvor AL Sport
Sunyer Roig, Maria Nieves	1925	J	Jugendfachreferat	Zuvor AL Jugendabteilung
Tapias Sánchez, Mercedes	1918	J	Verwaltungsunterabteilung; Personalabteilung; Verwaltungs- und Finanzreferat	
Torrá León, Cristina	1942	J	Unterabteilung Presse- und Zeitschriftenredaktion; Presse- und Kommunikationsabteilung; Fachreferat Technische Geschäftsleitung	
Toledo, Julia	/	/	Unterabteilung OJEF; Abteilung Jugendpartizipation; Jugendfachreferat	
Vácarce Burgos, Consuelo	1934	J	Abteilung Akademische Förderung, Förderungsfachreferat	Zuvor AL Studenten und Graduierte
Vázquez Rueda, Consuelo	1943	J	Allgemeine Rechtsabteilung (Unterabteilung); Rechtsabteilung; Fachreferat Technische Geschäftsleitung	
Verdugo, Pilar	/	/	Unterabteilung Personalzuweisung; Personalabteilung; Verwaltungs- und Finanzreferat	
Vives Carnicer, María Nuria	1923	J	Direktorin SF-Kaderschule La Mota *Escuela Nacional José Antonio*	Direktorin La Mota
Veglison Jornet, Josefina María	1910	J	Unterabteilung Cortes; Rechtsabteilung; Fachreferat Technische Geschäftsleitung	Zuvor AL Erziehung (1940er Jahre), Familienabgeordnete Cortes für die Provinz Madrid
Yela Sopeña, Concepción	1930	J	Unterabteilung Provinz-Informationen und Datenanalyse; Inspektionsabteilung; Koordinationsfachreferat	

9.5 Namensliste SF-Führungsbeirat von 1966 bis 1972[2]

Name	Jahr-gang	Beamtin Ja/Nein	Position	Anmerkungen
Ernannte Mitglieder				
Bruquetas Saurín, Fuensanta	/	/		Ehefrau von Diego Salas Pombo[3]
Eiroa, María Victoria	1914	J	Rektorin Universidad Laboral Zaragoza	Goldener Y-Orden
Isasi, Carmen de		/	Verwaltungsabteilungsleiterin	Goldener Y-Orden
Landáburu, Belén	1934	J	SF-Abteilungsleiterin Servicio Social; Präsidentin FNAC; Cortes-Familienabgeordnete; MN-Nationalrätin	
Lara, Elisa de	1906	N	SF-Presse- und Propagandaabteilungsleiterin	Goldener Y-Orden
Miranda, María de	1910	/	Frühere Sportabteilungsleiterin	Goldener Y-Orden
Nieto García, Amparo		/	SF-Juristin	Silberner Y-Orden
Plaza, Mónica	1918	J	SF-Arbeitsabteilungsleiterin	Silberner Y-Orden
Pozo Marchamalo, Adelaida Concepción del	1915	J	Leiterin Secretaría Técnica	Silberner Y-Orden
Rodríguez Fernández, Elena	1915	J	DP Logroño	Silberner Y-Orden
Hernández Sampelayo, María Josefa	1912	J	SF-Kulturabteilungsleiterin	Goldener Y-Orden
Sierra y Gil, María Concepción	1918	J	SF-Sportabteilungsleiterin	Silberner Y-Orden
Tey Planas, Montserrat	1924	J	DP Barcelona	Silberner Y-Orden
Tomé Lambea, Oliva	1927	J	DP Madrid	Silberner Y-Orden
Verbo Sánchez, Carmen	1915	J	DP Murcia	Goldener Y-Orden
Vives Carnicer, Nuria	1923	J	Direktorin SF-Kaderschule La Mota	Goldener Y-Orden
Ständige Mitglieder qua Funktion				
Salinas, Carmen	1915	J	Rechtsberatung SF-Führungsbeirat	Silberner Y-Orden
Lage, María Alicia	1933	J	Sekretärin des SF-Führungsbeirates	
Werner, Carmen	1906	/	Vizepräsidentin SF-Führungsbeirat	Goldener Y-Orden
Primo de Rivera, Pilar	1907	N	Präsidentin SF-Führungsbeirat	Goldener Y-Orden
Nationalsekretärin qua Funktion (Teresa Loring)	1919	J	SF-Nationalsekretärin	Goldener Y-Orden

[2] Memoria de la labor realizada por el Consejo Rector Abril 1966 - Marzo 1970. AHPC-DPSF-C 4849.

[3] Todesanzeige Diego Salas Pombo. ABC 27. April 1997, S. 113; Todesanzeige Fuensanta Bruquetas Saurín. ABC 25. April 2000, S. 79.

9.6 Namensliste SF-Führungsbeirat von 1972[4]

Name	Jahr-gang	Beamtin Ja/Nein	Position	Anmerkungen
Gewählte Mitglieder				
Bravo Sierra, Ana	1924	J	DP Sevilla, Familienabgeordnete Cortes für Sevilla	Silberner Y-Orden
García Abadía, María Camino	/	/	SP Valladolid	
García Latorre, Pilar	/	/	DP Valencia	
Gayoso Casalla, Isabel	1921	J	DP Lugo	Silberner Y-Orden
López Enseñat, Andresa	1919	J	Direktorin SF-Kaderschule Las Navas	Goldener Y-Orden
Martínez Martínez, Carmen		/	Abteilungsleiterin Studenten und Graduierte	Roter Y-Orden
Naranjo Hermosilla, Blanca	1921	J	DP Las Palmas	Goldener Y-Orden
Plaza de Prado, Mónica	1918	J	Arbeitsabteilungsleiterin	Silberner Y-Orden
Pozo Marchamalo, Adelaida del	1915	J	Leiterin Secretaría Técnica	Silberner Y-Orden
Salinas Alfonso de Vega, Carmen	1915	J	Rechtsabteilungsleiterin	Silberner Y-Orden
Tey Planas, Montserrat	1924	J	DP Barcelona	Silberner Y-Orden
Tomé Lambea, Oliva	1927	J	DP Madrid	Silberner Y-Orden
Ernannte Mitglieder (durch Pilar Primo de Rivera)				
Balle, Pilar de	1925	/	Direktorin des SF-*Colegio Mayor Santa María de la Almudena*	Silberner Y-Orden
Lago Núñez, María del Pilar	1915	J	Sozial- und Gesundheitsfürsorgeabteilungsleiterin	Silberner Y-Orden
Lara, Elisa de	1906	/	Presse- und Propagandaabteilungsleiterin	Goldener Y-Orden
Sunyer Roig, María Nieves	1920	J	Jugendabteilungsleiterin	Goldener Y-Orden
Verbo Sánchez, Carmen	1915	J	DP Murcia	Goldener Y-Orden
Vives Carnicer, Nuria	1923	J	Direktorin SF-Kaderschule La Mota	Goldener Y-Orden
Ständige Mitglieder qua Funktion				
Lage, María Alicia	1933	J	Sekretärin des SF-Führungsbeirates	
Werner, Carmen	1906	N	Vizepräsidentin SF-Führungsbeirat	Goldener Y-Orden
Primo de Rivera, Pilar	1907	N	Präsidentin SF-Führungsbeirat	Goldener Y-Orden
Nationalsekretärin qua Funktion (Teresa Loring)	1919	J	SF-Nationalsekretärin	Goldener Y-Orden
Hernández Sampelayo, María Josefa	1912	J	General-Beraterin	Goldener Y-Orden

[4] Consejo Rector. Mitteilung von Pilar Primo de Rivera an die Provinzialdelegationen vom 8. April 1970. AHPC-DPSF-C 4849. [Namensliste aufgeschlüsselt nach gewählten, ernannten und ständigen Mitgliedern]. Alle weiteren Angaben stammen aus den Quellen von Anhang 9.4. Pilar de Balle starb 1973 und wurde durch die elf Jahre ältere Victoria Eiroa (Jg. 1914) ersetzt. Eiroa wurde nicht in die Berechnung aufgenommen.

10 Biographischer Anhang[1]

Lili Álvarez (1905-1998, Elia María González-Álvarez y López de Chicheri) gehörte zu den ersten Frauen Spaniens, die eine Sportkarriere machten. Sie gelangte drei Mal in das Finale des renommierten Wimbledon-Tennistuniers, gewann 1929 das Pariser Tennistunier (heute French Open) und nahm an Eislauf- und Skiwettbewerben sowie an Autorennen teil. Sie gehörte dem SESM, dem *Seminario de Estudios Sociólogos de la Mujer* an, einer katholischen Studiengruppe von Frauen, die sich mit der Rolle der Frau in der spanischen Gesellschaft beschäftigten und in den 1950er und 1960er Jahren wichtige und alternative Impulse für die Frauenemanzipation lieferte. 1959 veröffentlichte sie ein Buch mit dem Titel „Auf unbekanntem Gebiet" über Frauen und Laien in der katholischen Kirche.[2]

Pilar Anádon Frutos (†1959) war seit 1942 Volksschullehrerin im Status einer *Maestra Nacional* und studierte anschließend Pädagogik. Von 1949 bis 1952 war sie Abteilungsleiterin des SF-SEU. 1957 übernahm sie die Direktion des *Colegio Santa María del Camino* (Vorschule, Primar- und Sekundarstufe) in Madrid. Diese Schule wurde von María Pilar Espinosa, der früheren SF-Provinzialdelegierten von La Coruña gegründet. Pilar Anádon Frutos starb 1959 unverheiratet. Ihr Vater Santos Anádon Laplaza war promovierter Geograph und Ingenieur, die Mutter Agueda Frutos Arana Volksschullehrerin. Der Bruder Emilio war 1966 Lehrstuhlinhaber einer Oberschule. Er gründete die *Asociación Nacional de Catédraticos de Institutos de Enseñanza Media* und war an der Reform des Abiturs *in den 1960er Jahren beteiligt.* 1967 erhielt er den Lehrstuhl für Zoologie an der Universität von Oviedo und wurde Dekan und Vize-Rektor. Der Bruder Ricardo Anádon Frutos war Architekt.[3]

Pilar de Balle Campassol (1925-1973, Silberner Y-Orden), diplomierte Psychologin, kam über den SF-SEU zur Nationalführung der SF. Ihr Vater Eduardo de Balle, Marquis von Vallgornera aus dem katalanischen Adel starb 1938 im Bürgerkrieg, die Mutter war Dolores Campassol y de Peñasco. Sie hatte drei Geschwister, einer ihrer Brüder war Jesuit. Pilar de Balle war von 1952 bis 1958 während

---

[1] Die Kurzbiographien wurden auf Basis von Archivquellen, Zeitungsartikeln, Familienanzeigen, Literatur und Internetinformationen erstellt. Aus diesem Grund konnten nicht für alle Personen gleichmäßig Daten erhoben werden. Ebenso wenig können Aussagen über eine frühe Mitgliedschaft in der SF-Jugend getroffen werden, da die Frauen zumeist erst mit dem Studium oder der Erlangung höherer Positionen in den Quellen der Organisation genannt werden. Eine Verbeamtung der SF-Funktionärinnen fand erst ab 1971 statt. Fehlen die Daten der Amtszeiten, so sind diese auf der hier verwendeten Quellen- und Literaturbasis nicht näher bestimmbar.

[2] Alvárez, Lili: En tierra extraña. Madrid 1959; Biografía de Lili Álvarez. http://www.buscabiografias.com/bios/biografia/verDetalle/161/Lili%20Alvarez. Zugriff: 12. Oktober 2012.

[3] *Continuación a la Orden de 9 de julio de 1942 por la que se aplican las nuevas plantillas de personal del Magisterio Nacional Primario en su sexta categoría (Maestras), publicada en el Boletín Oficial del Estado Números 195 y 196*. BOE 16. Juli 1942; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 261, 342; Todesanzeige „Pilar Anádon Frutos", ABC 4. März 1959, S. 70; Anzeige zum Jahresgedächtnis „Pilar Anádon Frutos". ABC 28. Februar 1960, S. 84; Internetseite Colegio Santa María del Camino, Historia, http://www.colegiosantamariadelcamino.es. Zugriff: 20. März 2012; „Ricardo Anádon Frutos". Gaceta de Instrucción Pública y Bellas Artes 20. Februar 1909, S. 1489; http://www.españaescultura.es/es/artistas_creadores/ricardo_Anádon_frutos.html. Zugriff: 16. September 2012; Anádon Frutos, Emilio: „Primera Asamblea de la Asociación Nacional de Catedráticos de Institutos de Enseñanza Media". Enseñanza media 168 (1966), S. 1853-1859. http://www.doredin.mec.es/documentos/00820073007622.pdf. Zugriff: 23. März 2012; Arribas Jimeno, Siro: La Facultad de Ciencias de la Universidad de Oviedo. Estudio histórico. Oviedo 1984, S. 57ff.

der kulturellen Öffungsphase Abteilungsleiterin des SF-SEU. Von 1959 bis 1971 war sie Direktorin des SF-*Colegio Mayor Santa María de la Almudena* in Madrid, der SF-Kaderschmiede für Studentinnen am Campus der Universität von Madrid, an welches die SF Ausbildungshochschule *Escuela de Especialidades Julio Ruiz de Alda* angegliedert war. 1971 wurde sie Direktorin des neuen *Colegio Santa Sofia*, einer Grund- und Mittelschule in Las Rozas, einem Ort nördlich von Madrid, in dem die SF auch ihre zentrale Landbauschule unterhielt. Sie starb 1973 unverheiratet im Alter von 48 Jahren.[4]

Ana Ballenilla Fajardo (Jg. 1915, Silberner Y-Orden), Handelsvertreterin, war von 1967 bis 1971 Familienabgeordnete in den *Cortes* für die Provinz Alicante. Sie war zuvor SF-Provinzialdelegierte von Alicante und in Führungsposition des Hausfrauenvereins von Alicante.[5]

Margarita de la Barrera war 1941 SF-Provinzialdelegierte von San Sebastián und von 1942 bis ca. 1956 SF-Abteilungsleiterin für den *Servicio Social*.[6]

María Dolores Bermúdez-Cañete Orth (Jg. zw. 1931/1937), Geisteswissenschaftlerin (Philosophie), war Tochter des spanischen Journalisten, Volkswirt und Politiker Antonio Bermúdez Cañete aus Córdoba und der Deutschen Augusta Orth Zacherl aus Bayern. Der Vater hatte in Deutschland und England studiert, war Abgeordneter für die CEDA-Partei und schrieb für die katholisch-konservativen Tageszeitung El Debate. Er war von 1932-1935 Berichterstatter in NS-Deutschland und im Abessinien-Krieg. Im August 1936 wurde er in republikanischer Haft getötet. María Dolores Bermúdez-Cañete Orth wurde für das Jahr 1959 als Leiterin der Kulturabteilung des SEU geführt, von 1962 bis 1965 war sie Abteilungsleiterin des SF-SEU. 1965 wurde sie als SF-Personalabteilungsleiterin berufen und übte die Position bis Ende der 1960er Jahre aus. Während der ersten Hälfte der 1970er Jahre war sie Rektorin der *Ciudad Escolar Francisco Franco*, einer Internatseinrichtung für Waisenkinder und Kinder aus problematischen Familien, in Madrid.[7]

Francisca Bohigas Gavilanes (Silberner Y-Orden) stammte aus Barcelona, absolvierte das Volksschullehrerinnenseminar von Barcelona und studierte anschließend Philosophie an der Universität Madrid. Ab 1920 war sie Schulrätin für Volksschulen in der Provinz Lérida. Von 1924 an studierte sie Psychologie in Genf, Hamburg und Berlin. 1932 war sie Schulrätin in der Provinz León und von 1933 bis 1936 eine der sieben weiblichen Abgeordneten im Parlament der Zweiten Republik für die konservativ-katholischen Partei CEDA. Ebenso ab 1933 war sie Vorstandsmitglied des Nationalkomitees der CEDA. 1932 wurde sie Präsidentin der *Acción Femenina Leonesa* der CEDA. Im Frühjahr 1936, nach dem Sieg der Volksfront bei den Parlamentswahlen, trat sie von allen

---

[4] *Decreto 1557/1971* vom 17. Juni 1971. BOE 14. Juli 1971; Todesanzeige „Pilar de Balle Campassol". ABC vom 16. März 1973, S. 118; González Doria, Fernando: Diccionario Heráldico y Nobiliario de los Reinos de España. Madrid 1994; Suárez Fernández, Crónica, S. 332, 347, 365f.

[5] „Procuradores en Cortes. Aspirantes a candidatos por el turno de cabezas de familia". ABC 16. September 1967, S. 37; Anlagen zum Brief der Nationalsekretärin Teresa Loring vom 2. März 1970 zur Ankündigungen der Neuwahlen des SF-Führungsbeirates auf der SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián. AHPC-DPSF-C 4849. [Relación de miembros asistentes al Consejo Nacional, electoras y elegibles del Consejo Rector, S. 1]; Balenilla Fajardo, Ana. http://www.congreso.es/portal/page/portal/Congreso/ Congreso/SDocum/ArchCon/SDHistoDipu/SDBuscHisDip?_piref 73_1340033_73_1340032_1340032.next_page=/wc/servidorCGI&CMD=VERLST&BASE=DIPH&FMT=DIPHXDSP.fmt&DOCS=1-1&DOCORDER=FIFO&OPDEF=Y&QUERY=%28BALLENILLA%29.DIPU. Zugriff: 6. Oktober 2013.

[6] Suárez Fernández, Crónica, S. 128, 302.

[7] „Actividades del SEU. Reuniones para estudiar los planes a desarrollar durante el curso". La Vanguardia 20. Oktober 1959, S. 4; „La Diputación despide a 36 educadoras". El País 15. März 1978; „La editorial Actas publica la obra del periodista Bermúdez Cañete". Diario Córdoba 26. Juni 2008, http://www.diariocordoba.com/noticias/cultura/la-editorial-actas-publica-obra-del-periodista-bermudez-canete_414532.html. Zugriff: 22. Februar 2012; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 268; Suárez Fernández, Crónica, S. 357, 376.

politischen Ämtern der CEDA zurück. Nach dem Bürgerkrieg wurde sie Zentral-Schulrätin (*Inspectora Central*), verfasste die ersten SF-Lehrbücher für den Hauswirtschaftsunterricht, trat als SF-Verbindungsfrau im Bildungsministerium auf und arbeitete in Bildungsfragen mit der SF zusammen. Sie starb 1973 unverheiratet.[8]

Ana Bravo Sierra (1924-2012, Silberner Y-Orden) war von 1955 bis 1977 SF-Provinzialdelegierte von Sevilla. Ihre Eltern waren beide Volksschullehrer, die ohne politische Affiliation während des Krieges 1936 durch die ‚Nationalisten' vom Dienst suspendiert, 1938 wieder rehabilitiert wurden, sich jedoch trennten. Ana Bravo Sierra absolvierte unter prekären Bedingungen von 1943 bis 1948 ein Chemiestudium an der Universität von Sevilla und trat dort in den SF-SEU ein. Sie wurde SF-SEU-Distriktsleiterin des Universitätsdistrikts von Sevilla und war Forschungsassistentin der Chemie. Sie absolvierte einen Kurs zur SF-Jugendausbilderin in der SF-Kaderschule *Granja de San Ildefonso*. 1955 wurde sie Provinzialdelegierte von Sevilla. 1957 heiratete sie im Alter von 33 Jahren Carlos López Núñez, Professor für Naturrecht an der Universität Sevilla, später Direktor des Fachbereiches Rechtsphilosophie der juristischen Fakultät. 1963 kam der Sohn Carlos Núñez Sierra zur Welt. Pilar Primo de Rivera überzeugte 1963 den Ehemann, dass Ana Bravo weiterhin das Amt der SF-Provinzialdelegierten auch nach der Eheschließung ausüben konnte. Bis zur Auflösung der SF 1977 war Ana Bravo SF-Provinzialdelegierte von Sevilla. Sie war – an dieser Stelle fehlen die konkreten Zeiten – Assistentin für anorganische Chemie an der Universität von Sevilla, Lehrerin für Mathematik, Chemie, Physik und Politik im Lehrerinnenseminar von Sevilla und in zwei katholischen Mädchenoberschulen, sowie Gründerin und erste Direktorin der Schule für Sekretariatswesen der Provinzialdeputation von Sevilla. In ihrer politischen Karriere war sie ab 1955 Mitglied des MN-Provinzrats von Sevilla, von 1971 bis 1979 Stadträtin und zweite Bürgermeisterin von Sevilla, von 1971 bis 1977 *Cortes*-Familienabgeordnete für Sevilla und Mitglied des Europäischen Interparlamentarischen Rates.[9]

María Campo Alange siehe María Laffitte y Pérez del Pulgar.

Isabel Cajide Pérez-Moure (Jg. 1915, Silberner Y-Orden) aus der Provinz Orense schloss 1948 ein geisteswissenschaftliches Studium (vermutlich Kunstgeschichte) in Valladolid ab, promovierte 1952 an der Universität von Madrid und erhielt 1955 den offiziellen Berufstitel der Journalistenschule. Sie war in der ersten Hälfte der 1950er Jahre SF-SEU-Abteilungsleiterin und arbeitete schließlich in der SF-Jugendabteilung, ab 1971 im Beamtenstatus. Sie schrieb von 1951-1960 für die Kinderzeitschrift *Bazar* der *Sección Femenina* und verfasste Kindertheaterstücke. Sie gab zusammen mit Belén Landáburu die Kunstzeitschrift *Artes* – eine der damals wichtigsten Zeitschriften der Gegenwartskunst – heraus und arbeitete neben ihrer Tätigkeit für die SF-Jugendabteilung auch als

[8] „De Instrucción Pública". La Vanguardia 24. September 1922, S. 8; „Homenaje a la Inspectora de Primera Enseñanza Srta. Bohigas". ABC 21. März 1933, S. 36; „La ex-diputado señorita Bohigas se separa de la CEDA a cuyo Consejo Nacional pertenecía". ABC 28. Mai 1936, S. 21; „Congreso Católico de Educación". La Vanguardia 27. Juni 1936, S. 19: Todesanzeige „Francisca Bohigas Gavilanes". ABC 22. Dezember 1973, S. 118.

[9] Persönliche Auskunft von Carlos López Bravo per E-Mail vom 23. Januar 2012; 24. Januar 2012; 6. Feburar 2012; 31. Oktober 2012; Ernennungsurkunde Ana Bravo Sierra als vorläufige SF-Provinzialdelegierte vom 4. Februar 1955 durch Pilar Primo de Rivera. Privatbesitz Carlos López Bravo; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 342; Suárez Fernández, Crónica, S. 343, 441; Bergès, Primo, S. 144; 175-179; „Sevilla. Triunfó la candidatura ‚oficial'". Diario Madrid 30. September 1971; S. 4. http://diariomadrid.net/files/15_19710930_pg_0004.pdf. Zugriff: 14. April 2012; „Veintiseis Mujeres van a las Cortes". ABC 7. Juni 1977, S. 14.

Schriftstellerin, Journalistin und Kunstkritikerin. Im Internationalen Frauenjahr 1975 organisierte sie eine Ausstellung über Frauen in der Kultur in Madrid.[10]

Pilar Careaga y Basabé (1908-1993), Tochter des Diplomaten Pedro Careaga y de la Quintana, Graf von Cadagua, und war Klassenkameradin von Pilar Primo de Rivera gewesen. Sie war die erste weibliche Industrie-Ingenieurin Spaniens und erlangte landesweite Berühmtheit, als sei als erste Frau eine Dampflokomotive steuerte. Sie war aktives Mitglieder der *Acción Católica de la Mujer* und schloss sich zu Beginn der Zweiten Republik der Frauenabteilung der *Renovación Española* der alfonsinischen Monarchisten an. Sie war zusammen mit Rosa María Urraca Pastor, der späteren Leiterin der karlistischen Organisation *Frente y Hospitales*, als Propagandistin tätig. 1933 trat Careaga Basabé für die *Renovación Española* für die Wahlen an, erhielt aber keinen Sitz. Bereits im Juli 1936 wurde sie verhaftet und kam erst durch einen Gefangenenaustausch des Internationalen Roten Kreuzes frei. Sie diente im Bürgerkrieg als Krankenschwester auf nationaler Seite und war schließlich Leiterin der *Frente y Hospitales* von Madrid. Nach dem Krieg war sie überwiegend in der ACM und der Wohltätigkeit aktiv, aber auch in zahlreichen politischen Ausschüssen. Sie ist politisch dem alten Teil der *Comunión Tradicionalista* zuzuordnen. Sehr wahrscheinlich war sie SF-Miglied, da sie mit der SF kooperierte. Ab 1964 war sie MN-Deputierte der Provinz Vizcaya. 1969 wurde sie – nach einem Korruptionsskandal des Amtsvorgängers – vom Innenminister Camilo Alonso Vega zur Bürgermeisterin der Großstadt Bilbao (1969-1975) berufen. Sie war die erste weibliche Bürgermeisterin während des Franquismus. Dadurch rückte sie als Abgeordnete in die *Cortes* nach. Sie war mit Enrique de Lequerica Erquiza verheiratet, dessen Bruder der spanische Botschafter und Außenminister von 1944/1945 war, José Félix de Lequerica Erquiza. Pilar Careaga überlebte 1977 einen Terroranschlag der ETA und starb 1993.[11]

Julia de Cominges Ayúcar, promovierte Juristin, trat als Verbindungsfrau und juristische Beraterin für die SF auf. Sie promovierte 1945 an der juristischen Fakultät der Universität von Madrid über das Thema "Die Fürsprache für die Frauen im kastilischen Recht vor der Kodifikation" („La intercesión en la mujer en el derecho castellano anterior a la codificación"). Von 1949 bis 1951 war sie an der Studienkommission des Instituts für Politische Studien über die berufliche und rechtliche Situation von Frauen beteiligt und hielt als Vertreterin der SF bei dem Juristenkongress Justiz und Recht 1952 einen Vortrag über die Integration von Juristinnen in öffentlich-rechtliche Tätigkeiten und die privatrechtliche Stellung der Frau. 1959 hielt sie in der Anwaltskammer von Madrid einen Vortrag über den rechtlichen Status von verheirateten Frauen mit dem Titel „Die Frau vor der Justiz". Nach der Verabschiedung des Gesetzes 56/1961 fertigte sie für die SF Eingaben beim

---

[10] „Otra Promoción de Periodistas ha terminado sus Estudios en la Escuela Oficial". ABC 15. Juni 1955, S. 51; Ofer, Señoritas, S. 70; Ruiz Carnicer, Sindicato, S. 194; Bravo Villasante, Carmen: Historia de la literatura infantil española. Madrid 1969; Crespo, Ángel; Pietra, Antonio; Martín Aires, Carlos: Ángel Crespo. Con el tempo, contra el tiempo. Madrid 2005, S. 230; Isabel Cajide Amador de los Ríos - Galería de Arte. Kunstausstellung. http://www1.galeriaamadordelosrios.com/ficha_expo.php?id=1. Zugriff: 24. August 2011; „Isabel Cajide". ABC Cultural 21. Dezember 2002, S. 34; *Orden de 31 de octubre de 1977 por la que se publica la relación circunstanciada definitiva de los funcionarios de carrera del Cuerpo Técnico a extinguir integrados en la Administración del Estado (Real Decreto-ley 23/1977, de 1 de abril y Real Decreto 1261/1977, de 2 de junio.)* BOE 21. Dezember 1977. Künftig abgekürzt mit: *Orden de 31 de octubre de 1977.* BOE 21. Dezember 1977.

[11] Alzugaray, Juan José: Vascos relevantes del Siglo XX. Madrid 2004, S. 75 ff.; Blasco Herranz, Paradojas, S. 230; Adrián Gálvez, Culturas, S. 12; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 289; „Propaganda Católica Femenina. La señorita Pilar Careaga toma parte en un mitín celebrado en Haro". ABC 18. März 1932, Titel; „Mujer, aristocrata y maquinista". Blanco y Negro 20. Januar 1929, S. 51; „Se constituye Renovación Española en Palencia". ABC 16. Februar 1935, S. 27; „Señoritas enfermeras condecoradas por su brillante comportamiento durante la campaña". ABC 10. Juni 1939, S. 8; „Toma posesión la Alcaldesa de Bilbao, Doña Pilar Careaga de Lequerica". ABC 8. Juli 1969, S. 39; „Pilar Careaga". ABC 13. Juli 1969, S. 15; Vincent, Spain, S. 203.

Justizministerium an, um die weitere Gesetzgebung an die Vorgaben des Gesetzes von 1961 anzupassen. Sie starb 1998 unverheiratet.[12]

Carmen Cossío y Escalante (Jg. 1920) stammte aus einer wohlhabenden Familie mit fünf Geschwistern aus Santander, heiratete 1946 und war Mutter von neun Kindern. Im Bürgerkrieg gehörte sie zu den Unterstützern Francos und hatte 1936 drei Brüder verloren. Über ihre Ausbildung liegen keine Angaben vor. 1971 wurde sie über die Familienrepräsentation als Provinzialdelegierte der MN-Familiennationaldelegation Santanders in die *Cortes* gewählt. Sie war kein SF-Mitglied und stand der *Fuerza Nueva* nahe. Cossío gehörte in den *Cortes* ab 1971 der Kommission für Landwirtschaft, Viehzucht und Umwelt an. 1974 wurde sie als Abgeordnete der Familienprovinzialdelegierte in Santander abgesetzt, weil sie in einer *Cortes*-Debatte das Haushaltsgesetz ablehnt und in einer Eingabe die Bekanntgabe und Streichung der Gehälter der Zivilregierung von Santander gefordert hatte. Zu den ersten freien Wahlen 1977 trat sie als unabhängige Kandidatin für den Senat im Namen der neuen Sozialdemokratischen Partei (*Partido Socialista Democrático Español*) an. Im April 1977 forderte die streitbare Politikerin die Kirchengemeinden auf, die Namen der Gefallenen des Bürgerkrieges auf den Kirchenmauern zu entfernen, um die Versöhnung aus dem Bruderkrieg zu ermöglichen – ein Politikum, da dort zum Gedächtnis allein die Namen der Gefallenen der nationale Seite Francos angepinselt worden waren.[13]

María Victoria Eiroa Díaz (1914-2007, „Vicky", Goldener Y-Orden, SF-Gründungsmitglied), promovierte Anglistin, gehörte zu den ersten JONS Mitgliedern in Galizien und war Leiterin des *Auxilio de Invierno* (Winterhilfsdienst) bzw. *Auxilio Social* von El Ferrol. Über das geisteswissenschaftliche Studium kam sie zum SF-SEU und wurde SF-Gründungsmitglied von Santiago de Compostela. 1940 wurde sie zur Direktorin der *Residencia de Señoritas* in Madrid ernannt, dem renommierten Reform-Lyceum von María de Maetzu aus der Zweiten Republik, welches zum *Colegio Mayor Santa Teresa* der SF wurde. Sie nahm dessen inhaltliche Anpassung an die Vorgaben des Regimes vor. Ab Herbst 1942 wurde Eiroa nationale SF-Abteilungsleiterin des SF-SEU, von 1946 bis 1967 SF-Auslandsabteilungsleiterin. 1967 wurde sie zur Rektorin der Fachhochschule für Frauen (*Universidad Laboral*) in Zaragoza ernannt. Sie gehörte zu den ersten Vollmitgliedern des SF-Führungsbeirates von 1966 bis 1972 und war SF-Beamtin. Sie war Mitglied der *Círculos Doctrinales José Antonio*. Nach der Auflösung der SF am 1. April 1977 bestand Pilar Primo de Rivera auf ihrer Nachfolge als SF-Nationaldelegierte, worauf Eiroa für vier Monate Ministerialdirektorin für Familien und Frauen wurde. Danach war sie in den

[12] Fórmica, Mercedes: „Comentarios a una reforma". ABC 19. Juli 1961, S. 45; Todesanzeige „Julia de Cominges Ayúcar". ABC 13. September 1998, S. 121; Bibliothekskatalog der Universität Complutense Madrid. http://cisne.sim.ucm.es/record=b1634400#tabs. Zugriff 12. September 2010; Brief Julia de Conminges an Pilar Primo de Rivera vom 15. März 1963 und Brief Julia de Conminges an Justizminister Antonio Iturmendi vom 1. März 1963. Beide RAH-ANA-SA-C 127, Doc. 5.

[13] „Destitución de Doña Carmen Cossío Escalante como Delegada Provinical de la Familia de Santander". La Vanguardia 19. Dezember 1974, S. 10; Izquierdo Ferigüela, Antonio: „Ardid publicitario insolita revancha". El Alcázar 22. April 1977. ALFM-R 42125; García López, Antonio: „Apoyan a Carmen Cossío". Pueblo 21. April 1977. ALFM-R 52945; Castañeda, Manuel Ángel: „Retirar los nombres de los caídos. Pide Carmen Cossío, procurador por el tercio familiar". Pueblo 19. April 1977. ALFM-R 52944; Chato, P.: „Carmen Cossío Ex Procuradora en Cortes. ‚Aquello no tenía vuelta'". El Diario Montañés, ohne Datum. http://www.eldiariomontanes.es/prensa/20070615/cantabria/carmen-cossio-procuradora-cortes_20070615.html. Zugriff: 23. März 2013.

Veteranenorganisationen *Nueva Andadura* und *Plataforma 2003* aktiv. Sie starb 2007 unverheiratet.[14]

Julia Eseverri López (Jg. 1919, Silberner Y-Orden) war seit den frühen 1940er Jahren in der SF-Erziehungsabteilung bzw. Grundsatzabteilung tätig. Sie diente erst in der religiösen Fachberatung und wurde ab 1960 Leiterin der Erziehungsabteilung. Ab diesem Zeitpunkt war sie die wichtigste politisch-weltanschauliche Fachkraft der SF und für die politische Lehre und deren Umsetzung in der SF verantwortlich. 1971 wurde sie Abteilungsleiterin der neuen SF-Grundsatzabteilung und verbeamtet. Während der 1960er Jahre war sie zeitweise zugleich Direktorin der SF-Kaderschule für Jugendausbilderinnen in Las Navas del Marqués. Ihre Schwester María Blanca Eseverrí López (Jg. 1926) war ebenso in der SF-Zentrale in Madrid tätig.[15]

Margarita Font aus Barcelona war Militärkrankenschwester und Präsidentin des Hausfrauen- und Konsumentenvereins *Agrupación de Amas de Hogar de Barcelona y su provincia*, den sie 1966 unabhängig von der SF in Barcelona gründete. Sie war kein SF-Mitglied. Auch diesen schloss die SF 1968 über ihren Dachverband FNAC den SF-Vereinstrukturen an, 1974 trat Font unter Protesten aus und schloss den Hausfrauenverein dem Nationalen Dachverband der Konsumentenvereine an.[16]

Mercedes Fórmica-Corsi y D`ezode (1916-2002) war promovierte Juristin und Journalistin und Tochter der Marquesa von Aracena. Sie war die erste weibliche Studentin der Jurisprudenz an der Universität Sevilla, beendete das Studium in Madrid und trat vor Ausbruch des Bürgerkrieges dem SEU bei. Sie war persönlich mit José Antonio Primo de Rivera befreundet und erste Nationaldelegierte des Frauen-SEU während der Zweiten Republik. Sie arbeitete immer wieder mit der SF zusammen. 1937 heiratete sie den Sevillaner Zeitungsherausgeber Eduardo Llosent y Marañon (Verwandter der Grafen von Torres de Sánchez-Dalp), der nach dem Krieg Direktor des Museums für Moderne Kunst in Madrid wurde. Da ihr durch die Gesetzesvorschriften als Frau und erst recht als verheiratete Frau eine Karriere im diplomatischen Dienst und als Anwältin verwehrt blieb, arbeitete sie vorwiegend als Journalistin und Schriftstellerin. Sie stieß 1953 mit einem Artikel über einen ehelichen Misshandlungsfall die öffentliche Diskussion der entrechteten Situation der Frauen an, aus der 1958 Gesetzreformen im Zivilrecht hervorgingen. Ab Anfang der 1950er Jahre arbeitete sie in einer Studiengruppe des Instituts für Politische Studien. Während der 1960er Jahre

---

[14] Todesanzeige „María Victoria Eiroa Díaz". ABC 3. Oktober 2007, S. 59; Plataforma 2003 (Hg.): Vicky Eiroa. http://www.plataforma2003.org/diccionario-falange/diccionario_e.htm#eiroa. Zugriff: 25. Mai 2012; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 67, 135; Suárez Fernández, Crónica, S. 128; Richmond, Women, S. 110, 159; Delgado Bueno, Sección, S. 222; „Figuras del Consejo Nacional Femenino de FET y de las JONS". ABC 12. Januar 1940, S. 5; „II Consejo Nacional de Frente de Juventudes". ABC 30. September 1942, S. 10; „Nuevo Presidente del Círculo José Antonio". ABC 20. September 1961, S. 47f.; *Orden de 16 de mayo de 1967 por la que se nombra Rectora de la Universidad Laboral de Zaragoza a doña María Victoria Eiroa Díaz*. BOE 27. Mai 1967; *Real Decreto 1078/1977, de 13 de mayo, por el que se nombra Director General de Promoción Familiar y de la Mujer a doña María Victoria Eiroa Díaz*. BOE 17. Mai 1977; *Orden de 31 de octubre de 1977.* BOE 21. Dezember 1977; Ofer, Señoritas, S. 31. Die biographischen Angaben über Victoria Eiroa in der Studie Ofers sind nicht korrekt.

[15] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 223, 254; *Orden de 31 de julio de 1978 por la que se publica la relación circunstanciada definitiva de los funcionarios del Cuerpo Técnico-Administrativo a extinguir, integrados en la Administración del Estado*. BOE 7. Oktober 1978. Künftig abgekürzt mit: *Orden de 31 de julio de 1978.* BOE 7. Oktober 1978.

[16] Todesanzeige „Margarita Font Melis". La Vanguardia 21. Oktober 1987, S. 32; Del Arco Álvarez, Manuel: „Mano a Mano. Margarita Font [Interview]". Domingo 6. März 1966. http://centenariomanolodelarco.blogspot.de/2011/12/margarita-font-6-marzo-1966.html. Zugriff: 20. Januar 2013; Radcliff, Citizens, S. 140.

entzweite sie sich mit der SF. In ihren Frauen-Kolumnen berichtete sie in der Zeitung ABC regelmäßig über die politischen, rechtlichen und sozialen Entwicklungen.[17]

María Josefa Hernández-Sampelayo Ruesca (1912-2000, "Maruja Sampelayo", Goldener Y-Orden, SF-Gründungsmitglied) studierte Pädagogin aus Madrid, war SF-Kulturabteilungsleiterin der Provinz Madrid. Nach der Eroberung der Stadt durch die franquistischen Truppen Ende März 1939 wurde sie zur Kulturabteilungsleiterin der SF-Nationaldelegation. Bis zur Auflösung der SF blieb sie Leiterin der Kulturabteilung, die ab 1971 zur Unterabteilung Kulturaktivitäten und Gemeinschaftszentren wurde. Sie war seit der ersten Konstitution des SF-Führungsbeirates 1966 war Vollmitglied dessen und SF-Beamtin. Den Schwerpunkt ihrer Arbeit bildete die Folklore, sie gründete die Chöre und Tänze-Gruppen der SF und organisierte deren Auslandstourneen. Sie war über die Auflösung der SF 1977 hinaus in den internationalen Folklore-Vereinigungen tätig. Sampelayos Zwillingsbruder Juan studierte Medizin und war Journalist und Schriftsteller sowie Chronist der Stadt Madrid. Der Bruder Jaime war Jurist und Übersetzer für das Informations- und Tourismusministerium.[18]

Carmen Isasi García del Salto (Goldener Y-Orden, SF-Gründungsmitglied) zählt zu den Gründerinnen der SF in Jérez de la Frontera bzw. Cádiz. Sie gehörte zu dem persönlichen Freundeskreis des Falangegründers José Antonio Primo de Rivera und stammte aus dem Bürgertum von Cádiz. 1936 war sie SF-Provinzialsekretärin von Cádiz, ab 1938 zugleich nationale Abteilungsleiterin der Krankenschwestern und schließlich ab 1940 auch Provinzialdelegierte von Cádiz. Im Jahr 1942 war sie in gleicher Funktion in Jérez de la Frontera tätig. Mit der Übernahme des weiblichen Jugendflügels der Jugendfront wurde sie zur SF-Jugendabteilungsleiterin in Madrid. Nach dem Tod der SF-Verwaltungsabteilungsleiterin Eulalia Ridruejo 1956 übernahm sie die Verwaltungsabteilung. Sie war Mitglied der *Círculos Doctrinales José Antonio*. Ab 1966 war sie Vollmitglied im SF-Führungsbeirat. Daten über ihre Ausbildung liegen nicht vor, wahrscheinlich war sie Krankenschwester.[19]

María Laffitte y Pérez del Pulgar (1902-1986, „María Campo Alange"), Gräfin von Campo Alange und Mutter von drei Kindern, war spanische Schriftstellerin und Kulturkritikerin, schließlich auch Vizepräsidentin des *Ateneo* von Madrid. Sie zählt zu den frühen Vertreterinnen des Feminismus in

---

[17] Ruiz Franco, Menores; Dies.: Mercedes Formica (1916-), Madrid 1997; Formica, Visto y vivido. 1931-1937. Barcelona 1982; Dies.: Escucho el silencio. Pequeña historia de ayer II. Barcelona 1984; Dies.: Espejo roto. Y espejuelos. Madrid 1998; „De sociedad ecos diversos". ABC (Ed. Sevilla) 16. Dezember 1937, S. 12; Fórmica, Mercedes: „El domicilio conyugal". ABC 7. November 1953, S. 9; Necrología: „Mercedes Fórmica, jurista y escritora feminista". El País 26. April 2002.

[18] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 66, 68, 152, 249; Suárez Fernández, Crónica, 216, 233, 238; Todesanzeige „María Josefa Hernández Sampelayo Ruescas" des *Comité Internacional de Organizadores de Festivales de Folclore* CIOFF. ABC (Ed. Andalucía) 12. September 2000, S. 74; Todesanzeige „María Josefa Hernández Sampelayo" der *Federación de Asociaciones de Coros y Danzas de España* (FACYDE). ABC 5. September 2000, S. 72; *Orden de 31 de octubre de 1977.* BOE 21. Dezember 1977; „Ecos diversos se sociedad. Natálico. Enlace Jaime Hernández Sampelayo y Ruescas, Conchita Alonso". ABC 26. August 1964, S. 64; *Resolución de la Subsecretaría de Información y Turismo por la que se concede el reingreso al servicio activo a don Jaime Hernández-Sampelayo Ruescas, Oficial de segunda clase de la Escala de Intérpretes del Cuerpo Especial de Información y Turismo.* BOE 29. Januar 1963; Todesanzeige „Jaime Hernández-Sampelayo y Ruescas". ABC 12. Oktober 1983, S. 39; Juan Sampelayo y Ruescas. In: Who's who in Spain, Barcelona 1963, S. 799; „Medallas de honor y gratitud de la provincia. Juan H. Sampelayo y Ruescas". S. 80. http://www.bibliotecavirtualmadrid.org/bvmadrid_publicacion/i18n/catalogo_imagenes/imagen.cmd?path=1026399&posicion=12 . Zugriff: 13. September 2012.

[19] Primo de Rivera, Recuerdos, S.135, 152, 267, 302; Suárez Fernández, Crónica, S. 74, 80, 143; Delgado Bueno, Sección, S. 25, 60, 92, 242; „Clausura en Toledo del IV Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC 20. Januar 1940, S. 7; „La Delegada Nacional de la Sección Femenina en Sevilla". ABC (Ed. Andalucía) 27. Mai 1961, S. 37; „Nuevo Presidente del Círculo José Antonio". ABC 20. September 1961, S. 47; *Encomienda Sencilla de la Orden Imperial del Yugo y las Flechas Decreto de 1 de abril 1953*. BOE 1. April 1953.

Spanien. 1948 veröffentlichte sie das Buch „Der geheime Krieg der Geschlechter", 1961 „Die Frau als Mythos und als menschliches Wesen" und 1964 einen Band über „Die Frau in Spanien. 100 Jahre ihrer Geschichte". 1960 gründete sie das *Seminario de Estudios Sociológicos de las Mujeres* SESM, einen Studienkreis von berufstätigen und bekannten Akademikerinnen, welches zu einem frühen Forum des spanischen Feminismus wurde und in dem die Rolle der Frau debattiert wurde. In der Öffentlichkeit konnten sie dadurch auch Gegenpositionen zur *Sección Femenina* beziehen. Weitere bekannte Mitglieder des SESM waren María und Purificación Salas Larrazabal, Lilí Álvarez, María Jiménez de Obispo del Valle und Concepción Borreguero Sierra, die eine Studie für das Gesetz der Frauenrechte 56/1961 vorbereitete.[20]

Alicia Lage Cuñado (1933-2012, Silberner Y-Orden), Pharmazeutin und SF-Sportausbilderin, war ab 1964 SF-Sportabteilungsleiterin. Von 1968 bis 1973 war sie Sekretärin des SF-Führungsbeirates, ab 1971 Leiterin des neuen Partizipationsfachreferates im Beamtenstand.[21]

María del Pilar Lago Núñez (1915-1997, Pilar Lago de García Cernuda, Silberner Y-Orden) trat der SF in Santiago de Compostela als Medizinstudentin bei, später war sie Kinder- und Betriebsärztin. Sie gehörte zu den SF-Gründerinnen von Santiago und war ab 1935 zusammen mit Vicky Eiroa für die SF im Universitätsdistrikt in Santiago de Compostela zuständig. Im Herbst 1937 machte sie eine Studienreise durch Italien, bei der sie insbesondere die *Massaie Rurali* näher kennenlernte, um eine ähnliche Organisation in Spanien aufzubauen. Ab 1938 war sie Leiterin der SF-Abteilung Bruderschaft Stadt/Land. Von 1942 an war sie Direktorin der wichtigsten und zentralen SF-Kaderschule „José Antonio" in der La Mota-Burg in Medina del Campo; 1945 wurde sie SF-SEU-Abteilungsleiterin. Durch die Heirat mit dem Falangisten José María García-Cernuda Calleja, Schriftsteller und Journalist, schied sie aus der nationalen SF-Führungsriege aus und bekam vier Kinder. José María García-Cernuda Calleja wurde 1946 als Provinzialdelegierter für Presse und Propaganda der FET/JONS von Cádiz berufen, als Carlos María Valcárcel Zivilgouverneur und dortiger Provinzchef der FET/JONS von 1946 bis 1951 war. Valcárcel war seinerseits mit der Falangistin Carola Ribed y Nieulant verheiratet. Als die Position der SF-Abteilungsleiterin für Gesundheits- und Sozialfürsorge 1966 frei wurde, kehrte die Ärztin Pilar Lago wieder in die SF-Führungsspitze zurück. Ab 1966 war sie Mitglied in der Kommission Sozialdienste im SF-Führungsbeirat. Im Rahmen der Umstrukturierung 1971 wurde sie zur Referentin für den *Servicio Social* im Beamtenstatus.[22]

Belén Landáburu González (Jg. 1934), Juristin, kam während der frühen 1950er Jahre über den SF-SEU der Universität Madrid zur *Sección Femenina* und machte innerhalb des *Movimiento Nacional* eine beispiellose Karriere. Während der 1960er Jahre war sie in der SF-Rechtsabteilung tätig. Mitte der 1960er Jahre wurde sie *Servicio Social*-Abteilungsleiterin. 1967 wurde sie zur jüngsten *Cortes*-

---

[20] Johnson, Roberta; Zubiaurre, Maite: María Laffitte, condesa de Campo Alange. In: Ders. (Hg.): Antología del pensamiento feminista español. Madrid 2012, S. 309-310; Campo Alange, María: Mi Atardecer entre dos mundos. Recuerdos y Cavilaciones. Barcelona 1983; Armada Olleros, Carmen: El primer Seminario de Estudios Sociológicos de las Mujeres. María Lafitte y Pérez del Pulgar. http://www.oei.es/congresoctg/memoria/pdf/Armada_Olleros.pdf. Zugriff: 20. September 2013.

[21] Todesanzeige „María Alicia Lage Cuñado". ABC 1. Juli 2012, S. 94; Suárez Fernández, Crónica, S. 451, 467, 471f.; Protokoll PCRSF vom 11. Juni 1973. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Exp. 3; *Orden de 31 de octubre de 1977.* BOE 21. Dezember 1977.

[22] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 180, 205; „El Caudillo y Jefe Nacional de Falange inauguró ayer tarde la Academia de Mandos Isabel la Católica en el Pardo". ABC 20. Oktober 1942, S. 7; Fórmica, Mercedes: „Necesaria colaboración de todos a la cuestación del cáncer". ABC 11. Mai 1969, S. 53; Jato Miranda, David: La rebelión de estudiantes. Apuntes para una historia del alegre SEU. Madrid 1953, S. 173; Necrologías. „María del Pilar Lago Núñez". ABC 25. Juni 1997, S. 70; *Orden de 31 de octubre de 1977.* BOE 21. Dezember 1977.

Familienabgeordnete für die Provinz Burgos und schließlich auch MN-Nationalrätin. Im Oktober 1968 wurde sie Präsidentin des Dachverbandes der Hausfrauenvereine *Federación Nacional de Amas de Casa* FNAC, durch den die SF die selbstständigen Hausfrauenvereine zwangsweise in das Netz der *Movimiento*-Vereine eingliederte. Im Dezember 1970 ernannte Minister-Generalsekretär Torcuato Fernández-Miranda sie zur Geschäftsführenden Verwaltungsleiterin der *Movimiento*-Familiendelegation – außerhalb der SF-Strukturen –, die für die Familienvereine und die Familienrepräsentation in den *Cortes* zuständig war. Sie zählt zu den SF-Beamtinnen ab 1971. Im März 1972 wurde sie als zweite Sekretärin des MN-Nationalrates und von Januar 1974 bis Januar 1976 als Ministerialdirektorin für Sozialwesen ernannt. Sie war damit die zweite Frau, die während des Franquismus in den Rang einer Ministerialdirektorin aufstieg. Als solche war sie gleichzeitig Präsidentin der Vollversammlung des spanischen Roten Kreuzes und Mitglied weiterer Vereine und Organisationen. Sie gehörte zu den Gründungsmitgliedern des spanischen Juristinnenverbandes *Asociación Española de Mujeres Juristas* AEMJ und war 1972 Mitglied der juristischen Kommission der *Cortes* (*Comisión General de Codificación*), welche Reformen über den Rechtsstatus der Frau vorbereiteten. Von 1973 bis 1976 war sie Mitglied spanischen Delegation der UN-Vollversammlung, 1972 auch im UN-Wirtschafts- und Sozialrat. In den frühen 1970er Jahren soll sie sich von der *Sección Femenina* ab- und dem falangistischen Reformflügel zugewandt haben. Sie wurde von König Juan Carlos 1977 als Senatorin im neuen spanischen Parlament berufen, schied aber schon zur nächsten Legislaturperiode wieder aus. Während der Transition soll sie auch als Ministerin im Gespräch gewesen sein.[23]

Elisa de Lara y Ossio (1906-2001, „Lula“, Goldener Y-Orden, SF-Gründungsmitglied) war eine Verwandte und Kindheitsfreundin der Primo de Rivera Geschwister und war bis zu deren Tod eine ihrer engsten Vertrauten Pilar Primo de Riveras. Bereits 1934/35 war sie als Journalistin und Schriftstellerin tätig, über ihre Ausbildung liegen aber keine weiteren Angaben vor. Im Bürgerkrieg arbeitete sie als Kriegskrankenschwester in Santander. Im November 1938 wurde sie zur SF-Kulturabteilungsleiterin ernannt, nachdem ihre Vorgängerinnen Justina Rodríguez de Viguri und zwei weitere Frauen diese Position wieder schnell verlassen hatten. Elisa de Lara entwickelte auf Weisung von Primo de Rivera und in Anlehnung an Deutschland und Italien die Konzeption der landesweiten SF-Hauswirtschaftsschulen und der SF-Kaderschulen für die Nachkriegszeit. Darüber hinaus konzipierte sie die erste Kampagne gegen den Analphabetismus, mit der die SF erstmals eine propagandistische Außenwirkung nach dem Bürgerkrieg erreichte, da sie sich an die gesamte weibliche Bevölkerung richtete. Möglicherweise sollten durch diese Kampagnen gerade die unzähligen leseunkundigen Ortsgruppenleiterinnen in den ländlichen Regionen Grundkenntnisse vermittelt werden, damit diese die Anweisungen und Befehle der SF-Zentrale befolgen konnten. Im Januar 1946 wurde sie zur Leiterin der SF-Presse- und Propagandaabteilung ernannt und besaß die offizielle Zulassung als Journalistin. Unter ihrer Ägide entstanden die Mitgliederzeitschriften der SF, der Film *Ronda Española* und die zahlreichen SF-Publikationen. Sie war ebenso für die Gründung des SF-Verlages *Almena* verantwortlich. Sie war von 1966 an Vollmitglied des SF-Führungsbeirates.

[23] *Orden de 9 de diciembre de 1970 por la que se nombra Director del Gabinete Técnico de la Delegación Nacional de la Familia a doña María Belén Landáburu González*. BOE 17. Dezember 1970; „Franco recibió a la comisión encargada del estudio del régimen económico-fiscal de Canarias“. ABC 2. März 1972, S. 23; „Nombramientos del Consejo“. ABC 15. Dezember 1973, S. 29f.; „Cincuenta y cuatro nombramientos“. ABC 13. Januar 1974, S. 17f.; „Ayer tomaron posesión veintitrés altos cargos de distintos Ministerios”. ABC (Ed. Andalucía) 13. Januar 1974, S. 21; González Cano, José: „Belén Landáburu. Siempre habrá cosas que no nos gusten“. Gaceta Ilustrada o. D. [ca. 1973], S. 127-130. ALFM-R 27471; Diego González, Mujeres, S. 101-146; Ruiz Franco, Menores, S. 210.

Bis zur Auflösung der SF 1977 steuerte sie deren gesamte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Sie war Mitglied der *Círculos Doctrinales José Antonio*.[24]

Ascensión Liaño de la Hoz war ein frühes Mitglied der SF. 1941 war sie SF Provinzialdelegierte von Santander, 1942 von Madrid. Ab 1945 bis 1948 war sie Leiterin der SF-Abteilung Bruderschaft Stadt/Land. 1952 wurde sie als Grundschul-Schulrätin (*Inspectora Central de Enseñanza Primaria*) und Provinzialchefin des Volksschullehrersyndikats von Bilbao geführt. Sie starb 1958. Eventuell war eine der 59 Bürgerkriegsgefallenen der SF, Francisca Magdalena de la Hoz, ihre Schwester.[25]

Andresa López Enseñat (1919-2006, Goldener Y-Orden) war Volksschullehrerin (*Maestra Nacional*) in Loscos (Teruel). Sie trat der SF 1943 über die SF-Pflichtkurse für Volksschullehrerinnen bei und wurde schnell zur SF-Jugendabteilungsleiterin der Provinz Teruel. Im Jahr 1949 wurde sie zur SF-Provinzialdelegierten von Teruel ernannt. In den 1960er Jahren wurde sie Direktorin der zentralen SF-Kaderschule für Jugendausbilderinnen in Las Navas del Marqués (*Escuela Mayor de Instructoras Generales Isabel la Católica*) und blieb verbeamtet in dieser Position bis 1978. Von 1955 bis 1957 war sie Vorsitzende der Gesundheitskommission der Provinzdeputation Teruel; 1966 wurde sie vom Innenministerium zur Schulrätin für die SF-Schulfächer Politik und Hauswirtschaft bestellt.[26]

Teresa Loring Cortés (1919-2008, Goldener Y-Orden), Krankenschwester, stammt aus der einflussreichen und begüterten adeligen Familie Loring von Málaga und hatte elf Geschwister. Sie trat der SF 1935 in Málaga bei und diente als Krankenschwester im Krieg. Nach dem Krieg war sie Provinzialdelegierte von Málaga und arbeitete als SF-Ausbilderin für Jugendausbilderinnen und Fürsorgerinnen an den SF-Kaderschulen und wurde Direktorin der ersten zentralen SF-Kaderschule *El Pardo* für Jugendausbilderinnen. Von 1963 bis zur Auflösung der *Sección Femenina* 1977 war sie Nationalsekretärin und Stellvertreterin von Pilar Primo de Rivera, ab 1966 ständiges Mitglied im SF-Führungsbeirat. Im Unterschied zu Pilar Primo de Rivera besaß sie ab 1971 den Beamtenstatus. Von 1964 bis 1977 war sie MN-Nationalrätin und Abgeordnete in den *Cortes*. Sie war ebenso wie María Nieves Sunyer Roig in der Direktion des spanischen Büros der Kommission für außerschulische Bildung des Europarates. Sie blieb unverheiratet.[27]

Syra Manteola Cabeza (Silberner Y-Orden, Goldener Y-Orden) stammte aus Cádiz und trat zusammen mit ihrer Schwester noch zu Zeiten der Zweiten Republik der SF bei. Sie studierte an der

---

[24] Primo de Rivera, Recuerdos, 133, 285ff.; Suárez Fernández, Crónica, S. 96, 155, 177, 219, 227, 255, 433f.; Plataforma 2003 (Hg.): Elisa de Lara y Ossio. http://plataforma2003.org/diccionario-falange/diccionario_l.htm . Zugriff: 15. Februar 2012; Palacio, Sara: „La Historia nos ha traicionado". Entrevista con Lula de Lara. El Punto de Vista de la Sección Femenina. In: Tiempo de Historia 83 (1981), S. 16-23; Calvo de Aguilar, Isabel: Antología biográfica de escritoras españolas. Madrid 1954, S. 429; „Biografía. De la checa a la Meca". ABC 7. Mai 1988, S. 67; „Nuevo Presidente del Círculo José Antonio". ABC 20. September 1961, S. 47f.; Delgado Bueno, Sección, S. 326-328.

[25] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 138; Suárez Fernández, Crónica, S. 96, 128; „La camarada Ascensión Liaño de la Hoz, delegada provincial de Madrid. Nombramientos confirmados". ABC 4. Januar 1942, S. 11; „Clausura del curso de instructores del Frente de Juventudes". ABC 4. März 1942, S. 8; „Informe de Pilar Primo de Rivera sobre el plan general de trabajo de la Sección Femenina", ABC 20. Januar 1952, S. 37; „El XVI Consejo Nacional de la Sección Femenina". ABC (Ed. Andalucía) 24. Januar 1952, S. 10; „Clausura de la Semana de Orientación Pedagógica de Bilbao". ABC (Ed. Andalucía) 20. Juni 1952, S. 10.

[26] „Fallecidos en Madrid". ABC 17. Mai 2006, S. 46; Excedencias activas a Maestras. Escuela Española 28. Oktober 1953, S. 246. http://213.0.4.19/servlet/SirveObras/02587397777137628754480/211510_0245.pdf. Zugriff: 6. Oktober 2013; „Recompensas a afiliadas de la Sección Femenina". ABC 15. Oktober 1959, S. 48; *Orden de 1 de diciembre de 1966 por la que nombra Asesoras de la Inspección Central de Escuelas Normales a doña Andresa López Enseñat y a doña Concepción Sierra Gil de la Cuesta. BOE* 23. Dezember 1966; *Orden de 31 de julio de 1978.* BOE 7. Oktober 1978; Blasco Herranz, Armas, S. 203.

[27] Suárez Fernández, Crónica, S. 260, 305, 319, 368, 407; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 405; Richmond, Women, S. 159; Todesanzeige „Teresa Loring Cortés". ABC 24. April 2008, S. 61; Necrológicas „Teresa Loring Cortés". ABC 25. April 2008, S. 58; *Orden de 31 de julio de 1978.* BOE 7. Oktober 1978.

Universität von Sevilla und Madrid, wo sich die Wege mit Mercedes Fórmica kreuzten. Zwei ihrer Brüder und ihr Verlobter („ein Held unserer Luftwaffe“) fielen im Bürgerkrieg, sie hatte sieben weitere Geschwister. Ihr Vater war Richter des Obersten Gerichtshofes, sie selbst Gewerbelehrerin. Sie war zu Kriegszeiten SF-Personalabteilungsleiterin. Als die SF-Nationalsekretärin Dora Maqueda 1939 aus dem aktiven Dienst ausschied, ernannte Pilar Primo de Rivera Syra Manteola für diese Position. Für zwanzig Jahre, bis Mitte 1956, übte sie das Amt der Nationalsekretärin aus und war die zweithöchste Führerin der SF. Von 1956 bis 1958 war sie SF-Provinzialdelegierte von Madrid und engagierte sie sich im Auftrag der SF und des Wohnungsbauministeriums in den Madrider Arbeitervororten Pan Bendito, Canillejas und Vallecas und leitete dort die SF-Patronatsschulen und SF-Kindergärten. Sie nahm auch weiterhin beratende Funktionen für die SF wahr, war aber nicht im SF-Führungsbeirat vertreten. Sie starb 1974 unverheiratet. Ihre Schwester Ana María war mit dem Falangisten Carlos Alonso del Real, Professor für Geschichtswissenschaft der Universität Santiago de Compostela und staatlicher Zensor, verheiratet.[28]

Ana María Marin Benavente (†1972) studierte Geisteswissenschaften und kam aus dem SF-SEU zur SF. Bis 1956 war sie Provinzialdelegierte von Madrid, von 1956 bis 1962 SF-Personalabteilungsleiterin und wurde schließlich Direktorin des *Colegio San Millán*. 1961 wurde sie mit drei weiteren SF Führungskräften in das Führungsgremium der *Círculos Doctrinales José Antonio* der *Falange* gewählt, welche die politische Doktrin José Antonios auslegen und aktualisieren sollten. Bis zu ihrem Tod war sie im SF-Führungsbeirat als Expertin für weltanschauliche Erziehung und in der Kommission Information und Politik tätig. Sie starb 1972 unverheiratet.[29]

María de Miranda de Quartin (1910-1983, Goldener Y-Orden), Krankenschwester, stammte aus der Adelsfamilie der Grafen von Miranda von Málaga. Ihr ältester Bruder Carlos de Miranda y Quartin, Graf von Casa Miranda, war mit María Teresa Elio y González de Amezúa, Gräfin von Casa Real de la Moneda verheiratet. Er war 1952 spanischer Botschafter in Brüssel. Ihr Onkel Pedro Quartin y del Saz Caballero war in den 1920er Jahren mehrfach Minister gewesen und starb 1936. Sie war etwa ab 1939 SF-Sport-Abteilungsleiterin. 1965 war sie Stellvertretende Nationalrätin für die universitäre Sportausbildung, von 1966 bis 1972 war sie Vollmitglied im SF-Führungsbeirat. Sie heiratete 1952 Ricardo Huelín y Ruiz Blasco (1910-1991), der 1976 für die Bibliothek der Revista de Occidente tätig war.[30]

Consuelo Muñoz Monasterio (1905-1993, Silberner Y-Orden) war bis 1958 Abteilungsleiterin für Gesundheits- und Sozialfürsorge und wird in den SF-Akten ab 1941 geführt. Ab 1958 übernahm sie

---

[28] Vgl. Fórmica, Mercedes: „Polémica en torno al proyecto de ley sobre subsidio al Ama de Casa”. ABC 3. März 1968, S. 89; „Agradecimiento Syra Manteola“. ABC 6. August 1974, S. 44; Fórmica, Manteola Nachruf, S. 12f.; Todesanzeige „María Carmen Cabeza Fernández de Castro, viuda de Manteola“. ABC 26. Juni 1977, S. 80; Suárez Fernández, Crónica, S. 321; Fórmica, Visto, S. 130; Delgado Bueno, Sección, S. 24, 41, 102,112, 283. („Un heroe de nuestra aviación.“ Fórmica, Manteola Nachruf, S. 12.)

[29] „XX aniversario de la fundación del SEU. Condecoraciones a estudiantes y personas que han prestado servicios al Sindicato”. La Vanguardia 17. November 1954, S. 3; „Nuevo Presidente del Círculo José Antonio”. ABC 20. September 1961, S. 47; Todesanzeige „Ana María Marín Benavente“. ABC 6. Juli 1972, S. 110; Protokoll DNSF vom 12. und 14. Dezember 1962. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 5; Suárez Fernández, Crónica, S. 361.

[30] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 152; Suárez Fernández, Crónica, S. 174; Delgado Bueno, Sección, S. 304; „Ecos diversos de sociedad. Enlace Huelín-Miranda”. ABC 2. Dezember 1952, S. 52; Todesanzeige „Pedro Quartín y del Saz Caballero”. ABC 9. Mai 1936, S. 59; Consejo Rector y normas institucionales de la SF. AHPC-DPSF-C 4849; Huelín y Ruiz-Blasco, Ricardo: „Pablo Ruiz Picasso”. Blanco y Negro 19. Juni 1976, S. 70. Eintrag María de Miranda y Quartin und Carlos de Miranda y Quartin, Genealogische Datenbank www.geneall.net, http://www.geneall.net/H/per_page.php?id=248758. Zugriff: 13. September 2012. Die Aussage Inbal Ofers, dass María de Miranda erst nach dem sechzigsten Lebensjahr geheiratet haben soll, ist falsch. Ofer, Señoritas, S. 48.

die Position der Provinzialdelegierten von Madrid. Muñoz Monasterio war 1964 Mitglied des Entwicklungsplan-Beirates bei der SF-Nationalratsversammlung. Sie starb 1993 unverheiratet im Alter von 88 Jahren.[31]

Gloria Navas (Gloria González Allas, 1917-2005) gehörte zu den ersten Mitgliedern der SF vor dem Bürgerkrieg. Sie wurde wegen ihrer Tätigkeit für die SF in der Republik zusammen mit ihrer Mutter Rita Allas Arraíz verhaftet. Sie gehörte bereits früh zum inneren Führungszirkel der SF, leitete 1938 die erste Kaderschule der SF in Málaga und war 1939 Provinzialdelegierte von Madrid. Ihr Vater war vermutlich der Rechtsanwalt und Strafrechtler José González Navas. Sie war mit dem Arzt José Luis de la Rosa Rodríguez verheiratet. Ihr Bruder Antonio González Allas war ebenso Arzt.[32]

Paruxa Nieto, Juristin und während der 1950er Jahre Assistentin der SF-Kulturabteilung, ging aus den Reihen des SF-SEU hervor. In einem Zeitungsartikel von 1961 dankte ihr Carmen Werner für ihr Engagement im Provinzialausschuss des *Montepio del Servicio Doméstico* und hob neben ihrer Fachkompetenz und Menschlichkeit ihre „mütterliche Erfahrung" durch acht Kinder hervor.[33]

Asunción Olivé Noy (Goldener Y-Orden) besaß einen geisteswissenschaftlichen Studienabschluss. Sie war SF-Provinzialdelegierte von Gerona, anschließend Direktorin der SF-Kaderschule in der La Mota Burg und von 1956 bis 1962 die vierte SF-Nationalsekretärin. 1963 wurde sie in der SF-Führung Leiterin der Politikberatung.[34]

Pilar Ozores Guinea (Jg. 1927, Silberner Y-Orden) war Direktorin der SF-Kaderschule *Escuela Mayor Julio Ruiz de Alda* für Frauensport und wurde Anfang der 1960er Jahre Assistentin der SF-Kulturabteilung. Ab 1971 leitete sie die Jugend-Unterabteilung zur Grundsatzlehre und war Beamtin.[35]

Justo Pérez de Urbel Santiago (1895-1979, „Fray Justo"), Benediktinermönch, war einer der wichtigsten Berater der *Sección Femenina*. Im Alter von 15 Jahren trat er in das Benediktinerkloster von Silos (Provinz Burgos) ein und wurde 1918 ordiniert. Während des Bürgerkrieges war er begeisterter Verteidiger der Aufständischen und unterstützte die politische Linie Kardinal Gomas des Bürgerkrieges als ‚Kreuzzug gegen die Heiden'. Ab 1938 war er Herausgeber der falangistischen

---

[31] „V Consejo Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS". ABC 15. Januar 1941, S. 6; „VII Consejo Nacional de la Sección Femenina. Pilar Primo de Rivera, Hermana mayor de la archicofradía del apóstol". ABC 22. Januar 1943, S. 9; „Se reúne el Consejo Provincial del Movimiento". ABC 3. Dezember 1958, S. 68; „España en la conferencia europea de Servicio Social". La Vanguardia 2. August 1959, S. 19; Todesanzeige „Consuelo Muñoz Monasterio". ABC 18. November 1993, S. 100.

[32] DNSF: Orden destituyendo de sus cargos de Jefe de la Escuela de Jerarquías de Málaga y del de Regidora Central de cultura a la camarada Justina Rodríguez, y nombrando Jefe de dicha Escuela a la camarada Gloria González de 10 de agosto 1938. Boletín del Movimiento 27 (1938), S. 366. RAH-ANA-SA-C 34; „El Aniversario de la muerte del glorioso General Sanjuro y la gesta heroica del Cuartel de la Montaña". ABC 21. Juli 1939, S. 5; Todesanzeige „Antonio González Allas". ABC 9. März 1972, S. 101; Todesanzeige „Rita Allas Arnaiz". ABC 19. November 1972, S. 108; Todesanzeige „José Luis de la Rosa Rodríguez". ABC 1. August 2001, S. 84, Todesanzeige „Gloria González Allas". ABC 6. September 2005, S. 64; „Fallecidos en Madrid". ABC 7. September 2005, S. 40; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 66, 209.

[33] Werner, Carmen: „Un tema para nosotras. Las elecciones de las Juntas Provinciales del Montepío del Servicio Doméstico". Blanco y Negro 4. Februar 1961, S. 95; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 261, 274.

[34] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 48; Suárez Fernández, Crónica, S. 137; Servicios que integra Secretaria Técnica y sus problemas. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19 Caja 13, Carp. 2 XX SF-Nationalratsversammlung 1962 Castellón; Protokoll DNSF vom 12. und 14. Dezember 1962. RAH-ANA-SA-C 139, Doc. 5; Instituciones de la Sección Femenina. Marzo 1970. AHPC-DPSF-C 4849.

[35] *Orden de 31 de octubre de 1977.* BOE 21. Dezember 1977; Consejo Rector, Impreso Nr. 1. Relación de miembros asistentes al Consejo Nacional, electoras y elegibles del Consejo Rector. SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián, S. 7 AHPC-DPSF-C 4849; Araque Hontangas, Natividad: La educación Física como moldeador del cuerpo. Cuadernos Unimetanos 21 (2010), S. 9-20.

Kinderzeitschrift *Flechas y Pelayos*. Er trat erst 1941 der FET/JONS bei. Bereits vor dem Bürgerkrieg hatte er die weibliche Jugendabteilung der Katholischen Aktion betreut, war religiöser Berater des SEU und wurde ab 1938 auf Bitte Pilar Primo de Riveras Berater der SF. Er war der führende Geistliche in der SF, der in der SF eine Religionspraxis nach dem Ritus der Benediktiner einführte. Er leitete den religiösen Beirat der SF und damit alle beigeordneten Geistlichen der SF in den Provinzen. Durch seine gute Vernetzung innerhalb der katholischen Hierarchie und durch seinen Expertenstatus konnte er zahlreiche Vorwürfe der Kirche gegenüber der SF entkräften. Nach seiner Promotion 1948 in mittelalterlicher Geschichte wurde er 1950 auf einen Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte an der Universität Madrid berufen. Von 1948 bis 1958 war er Prior eines Madrider Benediktinerklosters, wahrscheinlich des *Priorato de Nuestra Señora de Montserrat*. 1958 wurde er Abt des neu errichteten Benediktinerklosters *Santa Cruz* des ‚Tals der Gefallenen', das Nationaldenkmals Francos, bis er das Amt 1966 aus gesundheitlichen Gründen aufgab. Von 1943 bis 1968 war er Abgeordneter der *Cortes* und des FET/JONS Nationalrates als ernanntes Mitglied. Er war Ehrenmitglied im spanischen Forschungsrat CSIC und Direktor des *Colegio Mayor Marqués de la Ensenada* und veröffentlichte zahlreiche Bücher zu religiösen Fragen und der Geschichte des Mittelalters.[36]

Mónica Plaza del Prado (1918-2010, Silberner Y-Orden), Oberschullehrerin und Mathematikerin, stammte aus Cervera de Pisuegra (Palencia) und war bereits 1942 bis 1947 Stadträtin von Palencia. Sie folgte zwischen 1947 und 1948 Asunción Liaño de la Hoz als SF-Abteilungsleiterin der „Bruderschaft von Stadt und Land"-Abteilung in Madrid, die ab 1956/1958 zur generellen Arbeitsabteilung und 1971 zum Förderungsfachreferat umstrukturiert wurde. Die Leitung der SF-Arbeitsabteilung, die auch die Arbeits- und Sozialgesetzgebung für Frauen und die Zusammenarbeit mit der OSE und den Ministerien für Landwirtschaft, Arbeit und Industrie umfasste, hatte sie bis zur Auflösung der SF 1977 inne. Ab 1966 war sie im SF-Führungsbeirat vollberechtigtes Mitglied, SF-Beamtin und von 1967 bis 1977 Familienabgeordnete in den *Cortes* für die Provinz Palencia. Sie blieb unverheiratet und kinderlos.[37]

Adelaida Concepción del Pozo Marchámalo (Jg. 1915, „Concha", Silberner Y-Orden) stammte aus der Provinz Guadalajara und war ab der Befreiung Guadalajaras dortige SF-Kulturabteilungsleiterin. Sie rückte in den 1950 in die SF-Spitze auf. Sie war 1956 Leiterin der SF-Unterabteilung Schulwesen, 1970 Leiterin des technischen Sekretariats und wurde ab 1971 Leiterin des Fachreferats Koordination und war ab 1966 Vollmitglied im SF-Führungsbeirat und verbeamtet.[38]

---

[36] Suárez Fernández, Crónica, S. 18, 79ff., 149, 174f.; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 134; Pérez de Urbel, Justo. Who is who in Spain, S. 708; Richmond, Women, S. 56, 146; Padilla Bolívar, Hombres, S. 182f.; Jiménez Rodríguez, Historia, S. 396; Rubio Cabeza, Manuel: Diccionario de la Guerra Civil Española. Bd. 2. Barcelona 1987, S. 621; Pérez de Urbel Santiago, Justo.
http://www.congreso.es/portal/page/portal/Congreso/Congreso/SDocum/ArchCon/SDHistoDipu/SDBuscHisDip?_piref73_1340033_73_1340032_1340032.next_page=/wc/servidorCGI&CMD=VERLST&BASE=DIPH&FMT=DIPHXDSP.fmt&DOCS=1-1&DOCORDER=FIFO&OPDEF=Y&QUERY=%28P%C3%A9REZ+DE+URBEL%29.DIPU. Zugriff: 30. September 2013.

[37] Hinsichtlich ihres Geburtsjahres gibt es abweichende Angaben zwischen 1916 und 1920. *Orden de 31 de julio de 1978*. BOE 7. Oktober 1978; San Román, José María: „Mujeres olvidadas. Mónica Plaza". Altar Mayor (Revista de la Hermandad del Valle de los Caídos) 142 (2011). http://www.hermandaddelvalle.org/article.php?sid=6206. Zugriff: 14. Januar 2013; Diputación de Palencia: „La heredera de Mónica Plaza de Prado dona a la Diputación el archivo personal de tan ilustre palentina". http://www.dip-palencia.es/diputacion/contenido?id=4851a974-61ae-11e0-bd4d-fb9baaa14523&idSeccion=1991d871-accb-11dd-b3de-fb9baaa14523&tematica=ac7091f7-accb-11dd-b3de-fb9baaa14523. Zugriff: 15. Feburar 2013; „Fallece Mónica Plaza, precursora de la mujer en la política nacional". El Norte de Castilla 13. Dezember 2010. http://www.elnortedecastilla.es/v/20101213/palencia/fallece-monica-plaza-precursora-20101213.html. Zugriff: 14. Januar 2013; „Mujeres en las últimas Cortes". ABC (Ed. Sevilla) 24. Juni 1977, S. 22.

[38] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 302, 343; *Orden de 31 de julio de 1978.* BOE 7. Oktober 1978.

Pilar Primo de Rivera y Saenz de Heredía (1907-1991, Goldener Y-Orden, SF-Gründungsmitglied), Krankenschwester, war Tochter des adligen Militärgenerals Miguel Primo de Rivera y Orbaneja (Grande von Spanien und Marquis von Estella), der von 1923 bis 1930 Militärdiktator Spaniens war. Ihr Bruder José Antonio Primo de Rivera (1903-1936) gründete 1933 die *Falange Española* und ernannte sie 1934 zur Nationalchefin der SF. Sie war die erste und einzige Nationaldelegierte der Frauensektion der *Falange*. Sie blieb ledig. 1937 wurde Pilar Primo de Rivera von Franco als Nationalrätin der FET/JONS berufen, besaß einen Sitz im Ständigen Führungsausschuss der FET/JONS und war ab 1943 ernannte Abgeordnete der *Cortes*. Als politisch ranghöchste Frau war sie Mitglied in zahlreichen Kommissionen und Vorsitzende von zahlreichen Verbänden. 1960 verlieh Franco ihr den Adelstitel Gräfin des Castillo de la Mota – dem Sitz der zentralen SF-Kaderschule und Burg der Königin Isabella I. von Kastillien (1451-1504). Sie war Gründungsmitglied der *Círculos Doctrinales José Antonio*. Nach der Auflösung der *Sección Femenina* 1977 zog sie sich aus der Politik zurück, verteidigte weiterhin vehement die Weltanschauung des Bruders und das Regime Francos und war bis zu ihrem Tod Präsidentin der Veteraninnenorganisation *Nueva Andadura*. Sie übte das längste politische Mandat des 20. Jahrhunderts in Spanien aus. Ihr Bruder Miguel Primo de Rivera (1904-1964), Herzog von Primo de Rivera und Marquis de Estella, Jurist, fungierte zwischen 1941 und 1945 als Agrarminister, von 1947 bis 1948 als Bürgermeister der Stadt Jérez de la Frontera und war anschließend spanischer Botschafter in London. Ihre Schwester Carmen Primo de Rivera (1905-1956) heiratete 1938 den Falangisten Juan Peche, Marquis von Rianzuela, und bekam vier Kinder. Sie war nicht in der SF tätig. 1947 starb ihr Mann, der zuletzt spanischer Generalkonsul in Lissabon war. Ihre Brüder Fernando (Mediziner) und José Antonio (Jurist) wurden 1936 in republikanischer Haft hingerichtet. Der Neffe Miguel Primo de Rivera y Urquijo war Bürgermeister von Jeréz de la Frontera, *Cortes*-Abgeordneter und zählte zum Freundeskreis von Prinz Juan Carlos. Er gehörte während der Transition zu dem reformistischen Flügel der *Falange*.[39]

María Carlota Ribed y Nieulant (de Valcárcel, 1917-2006, „Carola“, Silberner Y-Orden), Gräfin von Alba Real, Pharmazeutin, war mit Carlos María Rodríguez de Valcárcel verheiratet und hatte drei Kinder, die zwischen 1946 bis 1948 geboren wurden. Im Bürgerkrieg war sie als Front-Krankenschwester bei der Organisation der Karlisten ‚Frente y Hospitales' tätig, wahrscheinlich gehörte sie vor der Zwangsvereinigung 1937 den *Margaritas* der *Comunión Tradicionalista* an. Ihr Ehemann war SEU-Nationalchef (1941-1946), Zivilgouverneur und FET/JONS-Provinzialchef von Cadíz (1946-1951), ab 1951 Ministerialdirektor für Berufsausbildungen und schließlich ab 1956 Direktor des *Instituto Español de Emigración*, der franquistischen Auswanderungsbehörde für die Arbeitsmigration ins europäische Ausland. Nach seinem Tod 1961 kehrte Carlota Ribed in die Führungsspitze der SF zurück. Ab 1966 war sie SF-Auslandsabteilungsleiterin, ab 1971 SF-Referatsleiterin Technische Geschäftsführung, Mitglied der Auslandskommission des SF-Führungsbeirates und ab 1973 Sekretärin des SF-Führungsbeirates. Ihr Schwager Alejandro

[39] Primo de Rivera, Recuerdos; Diego González, Mujeres, S. 186-222; Romero Marín, Juan José: Primo de Rivera y Sáenz de Heredia, Pilar. In: Martínez López, Cándida (Hg.): Mujeres en la historia de España. Enciclopedia biográfica. Barcelona 2000, S. 499-502; Primo de Rivera, Rocío: Los Primo de Rivera. Historia de una familia. Madrid 2003; Ofer, Inbal: Fragmented Autobiographies. A Style of Writing or Self-perception? The Case of Pilar Primo de Rivera. Iberoamericana 9 (2003), S. 37-51; „Ayer falleció en Villafranca de los Barros (Badajoz) Doña Carmen Primo de Rivera y Sáenz de Heredia". ABC 5. Mai 1956, S. 35; „Nuevo Presidente del Círculo José Antonio". ABC 20. September 1961, S. 47f.; Primo de Rivera y Urquijo, Miguel: No a las dos Españas. Memorias políticas. Barcelona 2002.

Rodríguez de Valcárcel wurde 1965 Vize-Generalsekretär der FET/JONS und Ende 1969 Präsident der *Cortes*.[40]

Eulalia, Ángela und Cristina Ridruejo Jiménez (Eulalia und Ángela: beide Goldener Y-Orden, beide SF-Gründungsmitglieder) waren Schwestern von Dionisio Ridruejo. Eulalia und Ángela, die beiden älteren Schwestern wurden zwischen 1907 und 1911 geboren. Im Elternhaus der Ridruejo Geschwister wurde 1935 die SF von Segovia ins Leben gerufen und die improvisierte Zentrale der *Falange* von Segovia eingericht. Ángela Ridruejo wurde SF-Provinzialdelegierte von Segovia. Sie heiratete nach 1941 Luis Hermosa Álvarez, den Provinzialchef von Segovia und bekam fünf Kinder. Sie starb 1999. Eulalia Ridruejo („Laly") war von 1937 bis zu ihrem Tod 1956 SF-Verwaltungsleiterin, Mitglied des ersten SF-Beirates und gehörte zu den engsten Vertrauten Pilar Primo de Riveras. Cristina Ridruejo (1915-1984) war erst Jugend-Provinzialabteilungsleiterin von Segovia und wurde dann Direktorin der SF-Kaderschule *Quinta de el Pardo*, an der SF-Jugendausbilderinnen ausgebildet wurden. Von 1947 bis 1960 war sie Erziehungsabteilungsleiterin der SF-Zentrale. Ihr Bruder Dionisio Ridruejo (1912-1975) gehörte zu den ersten Falangisten Segovias, der als junger Dichter und Intellektueller schnell in die Presse- und Propagandaabteilung und die Führungsriege der *Falange* aufstieg. Er diente seit 1934 als Berater der SF. Der Vater war Schäfer in Soria, emigrierte mit seiner Familie nach Sanlucar de Barrameda an der andalusischen Küste. Dort war er als Buchhalter, Bankier und Kaufmann tätig und kehrte schließlich nach El Burgo de Osma in Soria zurück. Durch den Tod seiner Brüder fiel ein Handelsunternehmen mit fünfzehn Geschäften im Umkreis von Soria, Burgos, Valladolid, Salamanca und Zamora an ihn. Der Vater starb 1915 und hinterließ seine dreißig Jahre jüngere Ehefrau mit fünf Kindern. Segunda Jiménez Ridruejo, Ehefrau und Nichte des Vaters, engagierte sich in der Wohlfahrt.[41]

Pilar Romeo Puig war Juristin und von 1939 bis 1942 die erste juristische Beraterin der SF. Sie war mit dem Juristen Álvaro García Ormaechea Casanovas verheiratet und hatte drei Kinder. Sie starb 1995.[42]

Carmen Salinas Alfonso de Villagómez (1915-2012, Silberner Y-Orden), Juristin, war ab 1950 Leiterin der SF-Rechtsabteilung, möglicherweise sogar schon ab 1942. Als solche vertrat sie die SF bei zahlreichen Konferenzen und in Gesetzeskommissionen. Ab 1962 war sie Vertreterin der SF in der UN-*Comision on the Status of Women*. Im Juni 1973 wurde sie Sekretärin des SF-Führungsbeirates.[43]

---

[40] Todesanzeige „María Carlota Ribed y Nieulant". ABC 2. Dezember 2006, S. 83; „Primer aniversario de D. Carlos María Rodríguez de Valcárcel". ABC 18. November 1962, S. 94; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 205; Padilla Bolívar, Hombres, S. 208.

[41] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 68, 105, 112f., 135, 204, 254; Suárez Fernández, Crónica S. 40, 128, 276ff.; Ridruejo, Memorias; Todesanzeige „María Isabel Hermosa Ridruejo". ABC 18. Oktober 1966, S. 116; Todesanzeige „Ángela Ridruejo Jiménez". ABC 24. März 1999, S. 106; Nachruf „La señorita Eulalia Ridruejo". ABC 23. Februar 1956, S. 32; Todesanzeige „Eulalia Ridruejo Jiménez". ABC 7. März 1956, S. 59; „Jaén. Boda Hermosa Ridruejo-Peinado Quintana". ABC 17. September 1970, S. 49; Todesanzeige „Cristina Ridruejo". ABC 27. September 1984, S. 98; Ugarte Tellería, Javier: El nacionalismo vasco. Mitos, conmemoraciones y lugares de la memoria. Madrid 2006, S. 231; Manrique Arribas, Juan Carlos: La mujer y la educación física durante el Franquismo. Valladolid 2008, S. 175; Penella, Manuel: Dionisio Ridruejo, poeta y político. Relato de una existencia auténtica. Salamanca 2009, S. 17-32, 119.

[42] Todesanzeige „Pilar Romeo Puig". ABC 24. November 1995, S. 97; „Más de 25.000 personas en la concentración. Imposición de recompensas". ABC 30. Mai 1942, S. 8; Todesanzeige „Don Álvaro García Ormaechea Casanovas". ABC 24. Januar 1994, S. 102.

[43] „El XV Consejo Nacional de la Sección Femenina." ABC (Ed. Andalucía) 20. Januar 1951, S. 6; Fórmica, Mercedes: „Comentarios a una reforma". ABC 19. Juli 1961, S. 45; „Regreso la Representación Española en la Conferencia de Méjico". ABC 5. Juli 1975, S. 73f.; Protokoll PCRSF vom 11. Juni 1973. AGA-SC-DNSF IDD (3) 51.19, Caja 16, Exp. 3; Suárez Fernández, Crónica, S. 319f., 344, 450; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 193ff., 316.

Mercedes Sanz-Bachiller Izquierdo (1911-2007) war Tochter einer wohlhabenden grundbesitzenden Mutter und eines Kaufmannes aus der Provinz Valladolid; die Eltern ließen sich früh scheiden. Im Alter von 14 Jahren wurde sie Vollwaise. Sie besuchte die französische Oberschule der Dominikanerinnen in Valladolid und Paris. Über eine Berufsausbildung liegen keine Angaben vor. 1929 heiratete sie den JONS-Gründer Onésimo Redondo Ortega, Jurist und Leiter des kastilischen Zuckerrübensyndikats von Valladolid und bekam drei Kinder. Redondo war als einer der ranghöchsten JONS Repräsentanten einer der größten Konkurrenten José Antonio Primo de Riveras und eine syndikalistische Ausrichtung für die fusionierte FE/JONS vertrat. Redondo hatte Hitlers „Mein Kampf" und die „Protokolle der Weisen von Zion" ins Spanische übersetzt. Im Sommer 1936 wurde er unter ungeklärten Umständen in einem angeblich republikanischen Hinterhalt in Labajos getötet. Er wurde posthum in den Adelsstand erhoben und seine Witwe Sanz-Bachiller wurde dadurch Gräfin von Labajos. Sanz-Bachiller gründete im Oktober 1936 in Valladolid zusammen mit einem Schüler Redondos, Javier Martínez de Bedoya-Carande, die spanische Variante der deutschen Winterhilfe, den *Auxilio de Invierno*, der ab April 1937 als *Auxilio Social* zum Sozialwerk der Partei wurde. Der *Auxilio Social* kümmerte sich um die Versorgung der Zivilbevölkerung, Suppenküchen und Hilfe für Witwen und Waisen. Sanz-Bachiller und der *Auxilio Social* zählten zu den stärksten Konkurrenten von Pilar Primo de Rivera und der *Sección Femenina*, da die Kriegstätigkeiten beider Organisationen ähnlich angelegt waren und sie um das gleiche Zielpublikum konkurrierten. Im Herbst 1937 wurde auf Vorschlag von Sanz-Bachiller und Martínez de Bedoya der weibliche Pflichtdienst *Servicio Social* für junge Frauen eingeführt, den 1939 die *Sección Femenina* übernehmen konnte. Nach Kriegsende heirateten Mercedes Sanz-Bachiller und Javier Martínez de Bedoya und bekamen eine weitere Tochter. Im Mai 1940 wurde sie als Nationaldelegierte des *Auxilio Social* – vermutlich wegen der Mutterschaft – ersetzt und der *Auxilio Social* fortan durch Manuel Martínez de la Tena geführt. Sanz-Bachiller war ab Dezember 1937 Mitglied im FET/JONS-Nationalrat und von 1943 bis 1967 als Leiterin der Syndikatsabteilung für Sozialvorsorge ernannte Abgeordnete in den *Cortes*.[44]

Ascención Sedeño Giménez war vor 1936 Volksschullehrerin im Status einer *Maestra Superior* und Direktorin einer Blindenschule in Havanna. Ab 1936 war sie Direktorin der *Residencia de Señoritas del Hogar Americano* von Madrid und gehörte der spanischen Oberschicht an. 1963 trat sie erfolglos für die Stadtratswahlen von Madrid an. Sie war kein SF-Mitglied und gründete 1963 den ersten Madrider Hausfrauenverein *Asociación de Amas de Casa*, den die SF 1968 über den Dachverband FNAC in ihre eigene Vereinsstruktur eingliederte. 1973 widersetzte Sedeño sich der Bevormundung der SF und trat mit dem Verein wieder aus dem Dachverband aus. Eines ihrer zentralen Anliegen war die Gründung einer Sozialkasse für Hausfrauen und deren Integration in die staatlichen Sozialversicherungen. Ihre Tochter Ascención Gregorio Sedeño war Oberschullehrerin, Juristin und Gründungsmitglied der Juristinnenvereinigung *Asociación Española de Mujeres Juristas* und mit dem ehemaligen kubanischen Botschafter Rosendo Canto Hernández verheiratet. Sie übernahm 1974 die Position der Präsidentin der *Asociación de Amas de Casa* von Madrid von ihrer Mutter.[45]

---

[44] Todesanzeige „Mercedes Sanz-Bachiller Izquierdo". ABC 7. Oktober 2007, S. 67; Preston, Paul: Mercedes Sanz Bachiller. ¡Qué difícil es juzgar! In: Ders.: Palomas de guerra. Cinco mujeres marcadas por el enfrentamiento bélico. Barcelona 2001, S. 21-95; Cenarro, Sonrisa; Rebollo Mesas, Servicio, S. 89-94; „Mercedes Sanz Bachiller". El Mundo Juli 2007. http://www.elmundo.es/especiales/2006/07/ espana/guerracivil/hist_sanzbachiller.html. Zugriff: 10. September 2012.

[45] „Arte Hispanoamericano". ABC 3. März 1936, S. 13; „Proclamación de candidatos por el tercio familiar". ABC 5. März 1963, S. 43; „Nueva Presidente de la Asociación de Amas de Casa". La Vanguardia 26. Februar 1974, S. 6; „Necrológica Ascención de Gregorio Sedeño". ABC 14. April 1993, S. 72; Radcliff, Citizens, S. 140.

Purificación Sedeño y Fuentes, Telefonistin, wurde bei den Syndikatswahlen 1960 als erste weibliche Vertreterin eines Syndikates (Transport und Kommunikation) in die *Cortes* gewählt. Sie arbeitete seit 1914 als Telefonistin bei dem staatlichen Telefonkonzern *Telefónica*. 1947 wurde sie zur *Telefonista de Primera*, 1954 wurde sie zur Vorarbeiterin befördert. Sie war Syndikatsverbindungsfrau der SF und Mitglied der *Juntas Sociales* des Vertikalen Syndikats Transport und Kommunikation in Madrid. Von 1958 an war sie auf nationaler Ebene Vorstandsmitglied der Sozialabteilung des *Sindicato Nacional de Transportes y Communicaciones*. Sie gehörte von Ende Mai 1961 bis 1967 als gewähltes Mitglied den *Cortes* für die Syndikatsorganisation an. Bei den Syndikatswahlen 1963 wurde sie für eine weitere Legislaturperiode wieder gewählt, 1965 war sie Teil der spanischen Delegation, die an der Internationalen Arbeitskonferenz der ILO teilnahm. Im gleichen Jahr wurde ihr für ihr Engagement der *Orden de Cisneros* verliehen. In einem Artikel der Zeitung Ya aus dem Jahr 1967 wird sie als Falangistin seit „ihren zartesten Kinderjahren" beschrieben.[46]

María Nieves Sunyer Roig (Jg. 1925, Goldener Y-Orden), Geisteswissenschaftlerin, kam ebenso über den SF-SEU zur *Sección Femenina.* Bereits 1945 war sie in der Provinzialdelegation von Barcelona Kulturabteilungsleiterin, 1949 wurde sie zur Provinzialdelegierten von Barcelona ernannt. 1956 wurde sie in die Zentrale nach Madrid berufen, um dort die Jugendabteilung zu übernehmen. Diese Position übte sie bis zur Auflösung der SF aus. Ab 1966 war sie Mitglied der Kommission Bildung und Kultur des SF-Führungsbeirates, ab 1970 Vollmitglied. Sie vertrat die SF in der UNESCO und war ebenso wie Teresa Loring Cortés in der Direktion des spanischen Büros der Kommission für außerschulische Bildung des Europarates. Neben diesen Aufgaben war sie – wie der Ehemann von Pilar Lago - Mitglied in der staatlichen Zensurbehörde. Ab Mitte der 1960er Jahre setzte sie sich für die Popularisierung des Kindertheaters in Spanien ein. 1971 wurde sie Präsidentin der Spanischen Vereinigung für Kindertheater ASSITEJ.[47]

Oliva Tomé Lambea (Jg. 1927, Silberner Y-Orden) war promovierte Geisteswissenschaftlerin und Philosophielehrerin. Von 1962 an war sie SF-Provinzialdelegierte von Madrid und in der SF-Beratungskommission für Schulen tätig, ab 1966 Mitglied des SF-Führungsbeirates. Gleichzeitig war sie ab November 1963 Gemeinderätin der Gemeinde Madrid. In den 1970er Jahren war sie Rektorin

---

[46] „Entidades y productores premiados en la fiesta de Exaltación del Trabajo. Productores modelos". La Vanguardia 19. Juli 1958, S. 3f.; „La primera mujer española elegida procurador en Cortes". ABC (Ed. Andalucía) 25. April 1961, S. 48; „Elecciones de procuradores en Cortes por la representación sindical. Entre los elegidos de Madrid figura una Señorita". ABC 25. April 1961, S. 59; „Candidatos proclamados por el tercio sindical (segunda fase)". ABC 5. November 1963, S. 47; „Doña Purificación Sedeño condecorada". ABC 10. Dezember 1965, S. 84, „Próximo homenaje a la procurador en Cortes doña Purificación Sedeño". La Vanguardia 19. November 1965, S. 23; „Acotaciones a la sesión". Ya 7. Juni 1967, S. 19. ALFM-R 48401; Sedeño Fuentes, Purificación. Archivo Histórico de Diputados (1810 - 1977). http://www.congreso.es/portal/page/portal/Congreso/Congreso/SDocum/ArchCon/SDHistoDipu. Zugriff 1. November 2011.

[47] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 405; „Sección Femenina. Inauguración del Cursillo de Maestras". La Vanguardia 13. Januar 1945, S. 8; „Inauguración de una nueva Escuela-Hogar en Sitges". La Vanguardia 30. Januar 1948, S. 10; „Apertura de un concurso de calzado y marroquinería". La Vanguardia 20. September 1949, S. 11; „Designación de los componentes del Consejo Superior de Teatro". ABC 16. Februar 1971, S. 73; Campos García, Jesús: Matrimonio de un autor teatral con la Junta de Censura. Alicante 2005. [Orginal ca. 1971]. http://www.cervantesvirtual.com/obra/matrimonio-de-un-autor-teatral-con-la-junta-de-censura--0/. Zugriff: 14. März 2012; Isabel Estrada, María Antonia de: George Bernard Shaw y John Osborne. Recepción y recreación de su teatro en España durante el Franquismo. Dissertation Universidad Complutense de Madrid 2001, S. 426. http://eprints.ucm.es/5228/. Zugriff: 14. Juni 2011; Sunyer de Roig, María Nieves: El teatro para la infancia y la juventud en el mundo. I Congreso Nacional de Teatro para la infancia y la juventud, Barcelona 1967. Madrid 1968, S. 57-82. http://www.cervantesvirtual.com/obra/el-teatro-para-la-infancia-y-la-juventud-en-el-mundo/. Zugriff: 14. Juni 2011; *Orden de 31 de julio de 1978.* BOE 7. Oktober 1978. Auch in Bezug auf die biographischen Informationen von Nieves Sunyer sind die Angaben von Inbal Ofer fehlerhaft. Ofer, Señoritas, S. 146.

der *Ciudad Escolar Francisco Franco*, einem Modell-Schulzentrum der Deputation Madrid, in der es neben einem Kindergarten, einer Volksschule, einer regulären Oberschule und einem Internat auch ein Berufsausbildungszentrum gab.[48]

Consuelo Valcarce Burgos (Jg. 1934) studierte in Madrid Philosophie und Pädagogik. Sie trat der SF nach dem *Servicio Social Universitario* bei und wurde 1956 vereidigt. Nach ihrem Studienabschluss 1959 war sie in der Madrider Zentrale in der Jugendabteilung tätig. Für 1966 wird sie als Leiterin der Unterabteilung der Lehrlinge geführt. Ihr wesentliches Engagement galt der Entwicklung und Etablierung von Kinderkonzerten und Kindertheater. Vom Oktober 1967 bis September 1971 war sie Abteilungsleiterin der Studenten- und Graduiertenabteilung der SF; nach der Umstrukturierung Abteilungsleiterin für akademische Förderung bis zur Auflösung der SF im Beamtenstand.[49]

Josefina Véglison Jornet (1910-1992, Goldener Y-Orden) aus San Sebastián war Krankenschwester, trat der SF während der Zweiten Republik bei und befand sich bereits vor Kriegsausbruch wegen ihrer Tätigkeit in der SF in Haft. Von 1936 bis 1942 war sie SF-Provinzialsekretärin von Madrid und stieg dann in die nationale Führungsspitze als Leiterin der SF-Erziehungsabteilung, die für die weltanschaulichen Programme der SF zuständig war, auf. Sie heiratete den Arzt Dr. Juan Marínez Díaz, mit dem sie vier Kinder hatte. Von 1967 bis 1971 war sie Familienabgeordnete der *Cortes* für die Provinz Madrid. Ab Mitte der 1960er Jahre war sie Präsidentin der Syndikatsgruppe des weiblichen Sanitätspersonals (ATS) und Vizepräsidentin des Sozialverbandes für Hausangestellte *Montepío Nacional del Servicio Doméstico*. Ihr Ehemann war Ende der 1960er Jahre berufenes Mitglied der Königlichen Akademie für Medizin und Chirurgie und im Gesundheitsministerium tätig. Ihr Schwager Constantino Martínez Díaz war über Jahrzehnte Zivilgouverneur und FET/JONS-Provinzialchef von Álava. Ihr Cousin Antonio Correa Véglison gehörte zu den aufständischen Militärs unter Franco in Marokko, die den Putsch 1936 durchführten. Er war aufeinanderfolgend Zivilgouverneur und Provinzialchef der FET/JONS von Gerona, Navarra, Jaén y Barcelona, bis er ab den 1960er Jahren verschiedene hohe Position im Wohnungsbauministerium ausübte.[50]

---

[48] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 219, 256, 342: Suárez Fernández, Crónica, S. 433, 479; Niño, Alex: „Una señorita concejal". El País 23. November 1993; *Orden de 31 de octubre de 1977.* BOE 21. Dezember 1977; „Distinción a la rectora de la Ciudad Escolar Francisco Franco". (24. Mai 1974);
http://www.bibliotecavirtualmadrid.org/bvmadrid_publicacion/i18n/catalogo_imagenes/imagen.cmd?path=1026426&posicion=9. Zugriff: 26. Januar 2014.

[49] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 261f.; Suárez Fernández, Crónica, S. 370, 395; Ofer, Señoritas, S. 35; „La escena, al día". ABC 10. März 1973, S. 73; „Llegada del jefe del Sector Central Femenino de la Obra Sindical de Formación Profesional". La Vanguardia 10. Dezember 1964, S. 35; .
„Consuelo Valcarce Burgos". http://www.donneinmusica.org/wimust/biographies-european-women-composers/v/1216-consuelo-valcarce-burgos.html. Zugriff 26. Oktober 2013; Valcarce Burgos, Consuelo: Teatro infantil y juvenil. In: Asociación Española de Teatro para la Infancia y la Juventud (Hg.): I Congreso Nacional de Teatro para la infancia y la juventud (Barcelona 1967). Madrid 1968, S. 93-98.
http://descargas.cervantesvirtual.com/servlet/SirveObras/08149441059703239647857/044716.pdf?incr=1. Zugriff: 26. Oktober 2013; *Orden de 31 de octubre de 1977.* BOE 21. Dezember 1977.

[50] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 66, 180, 223; Suárez Fernández, Crónica, S. 243; „Enlace Martínez Díaz-Véglison Jornet". ABC 5. Februar 1954, S. 18; „Procuradores en Cortes. Aspirantes a candidatos por el turno de cabezas de familia". ABC 16. September 1967, S. 37; „Relación de los vencedores en las elecciones del martes". La Vanguardia 12. Oktober 1967, S. 6; „Nuevo académico de medicina y cirugía en Murcia". ABC 13. Dezember 1967, S. 85; „Seis Mujeres Candidatos." ABC 11. September 1971, S. 21*; Orden de 31 de julio de 1978.* BOE 7. Oktober 1978; Fundación Nacional Francisco Franco (Hg.): Josefina Véglison Jornet, erradicación del analfabetismo.
http://www.fnff.es/Josefina_Veglison_Jornet_erradicacion_del_ analfabetismo_1138_c.htm. Zugriff: 6. Oktober 2013. Es gibt abweichende Angaben über das Geburtsjahr (1910 bzw. 1915) und abweichende Schreibweisen ihres Nachnamens; hier wird das Geburtsjahr 1910 angenommen, da dieses in den offiziellen Quellen (BOE) angegeben wird.

María Antonia Villalonga Amorós (Goldener Y-Orden) war ab 1940 SF-Organisationsabteilungsleiterin und wurde mit der Umstrukturierung der SF in den frühen 1940ern Personalabteilungsleiterin bis 1956, ab 1953 auch Sportabteilungsleiterin. Aus beiden Positionen schied sie Anfang der 1960er Jahre aus. Ab 1966 war sie Mitglied der Kommission Sozialdienste des SF-Führungsbeirates. 1970 wurde sie als zentrale Leiterin der mobilen und festen SF-Schulstationen geführt. Im Jahr 1975 war sie SF-Unterabteilungsleiterin der fest installierten SF-Schulstationen in den Arbeitervororten und Dörfern (*Subdirectora de cátedras culturales en suburbios y pueblos*). Die Eltern Joan Villalonga Feliú und Margalida Esperança Amorós Amorós stammten beide aus einflussreichen Großgrundbesitzerfamilien Mallorcas. 1958 überschrieb ihr ihre Mutter Margalida Esperança Amorós Amorós die Finca *Son Cabrer* von ca. 21 Hektar in Palma de Mallorca, die auf eine Zisterzienserabtei aus dem Jahr 1239 zurückgeht. 1936 soll die Finca einen Wert von 50.000 Peseten besessen haben. Am 1. April 1976 verkaufte María Antonia Villalonga das Landgut für 1.500.000 Peseten. Ihre Schwester María Isabel (Jg. 1908) heiratete Joaquim Fuster de Puigdorfila i Zaforteza, Graf von Olocau. Ihr Bruder Juan war beim Militär, 1976 war er Artillerieoberst, vermutlich war er im Spätfranquismus Bürgermeister der Stadt Palma de Mallorca.[51]

Nuria Vives Carnicer (1923-1988, Goldener Y-Orden) war SF-Jugendleiterin (Instructora General), wurde Leiterin der SF-Herberge „Carmen Tronchita" von Barcelona, SF-Jugendabteilungsleiterin von Barcelona und schließlich von 1956 bis 1977 Direktorin der wichtigsten SF-Kaderschule La Mota (*Escuela Nacional José Antonio*). Von 1966 an war sie vollberechtigtes Mitglied des SF-Führungsbeirates und war verbeamtet.[52]

Carmen Werner Bolín (de Durán, 1906-2000, Goldener Y-Orden) stammte ebenso wie die spätere SF-Nationalsekretärin Teresa Loring Cortés aus den einflussreichen Honoratiorenfamilien Málagas. Sie war Tochter von Leopoldo Werner Martínez del Campo, Graf von San Isidro von Málaga und hatte dreizehn Geschwister. Ausbildungsdaten liegen nicht vor. Sie gehörte zu den Gründungsmitgliedern der SF von Málaga und war eine enge Freundin von José Antonio Primo de Rivera. Ihr wurde zeitweise nachgesagt, seine Verlobte zu sein. Sie erhielt im November 1936 einen seiner letzten Briefe, was ihr Ansehen verlieh. Von März 1934 bis 1938 war sie SF-Provinzialdelegierte von Málaga und übernahm zeitweise auch die Führung der

---

[51] Suárez Fernández, Crónica, S. 124, 227, 324; „El IV Consejo Nacional de la Sección Femenina de FET/JONS". ABC (Ed. Andalucía) 13. Januar 1940, S. 10; „Al penetrar en el castillo el Generalísimo es objeto de clamorosas ovaciones". ABC 30. Mai 1942, S. 8; „Hoy clausurara el Consejo Nacional de la Sección Femenina el Ministro Secretario General del Movimiento". ABC (Ed. Andalucía) 21. Januar 1954, S. 13; Encuentro sobre la Incorporación de la Mujer Universitaria al Mundo de la Empresa y su Promoción dentro de ella. Santa María de El Paular, Madrid 1975; „Ecos de sociedad. Una boda distinguida en Mallorca". La Vanguardia 3. September 1960, S. 17; „Ecos de sociedad. Enlace Enseñat San Martin-Puigdorfila Villalonga". ABC 29. Mai 1964, S. 96; Anlagen zum Brief der Nationalsekretärin Teresa Loring vom 2. März 1970 zur Ankündigungen der Neuwahlen des SF-Führungsbeirates auf der SF-Nationalratsversammlung 1970 San Sebastián, S. 7. AHPC-DPSF-C 4849. [Relación de miembros asistentes al Consejo Nacional, electoras y elegibles del Consejo Rector]; *Orden de 5 de agosto de 1976 por la que causa baja en el destino civil que ocupa en el Ministerio de la Gobernación el Coronel de Artillería don Juan Villalonga Amóros. 19748.* BOE 13. Oktober 1978; Possessions de Palma. História i arquitectura del terre de la ciutat. Besitzhistorie von Landgütern in Palma de Mallorca: Son Anglada, Son Cabrer und Son Espases:
http://www.possessionsdepalma.net/index.php?option=com_content&view=article&id=33%3Ason-anglada&catid=1%3Aparroquia-de-santa-creu&showall=1;
http://possessionsdepalma.net/index.php?option=com_content&view=article&id=40%3Ason-cabrer&catid=1%3Aparroquia-de-santa-creu&Itemid=15&showall=1
,http://possessionsdepalma.net/index.php?option=com_content&view=article&id=213%3Ason-espases&catid=1%3Aparroquia-de-santa-creu&Itemid=15&limitstart=2. Zugriff: 13. September 2012.

[52] „Sección Femenina. Albergues de verano". La Vanguardia 24. August 1948, S. 7; Todesanzeige „María Nuria Vives Carnicer". La Vanguardia 15. Mai 1988, S. 40; „Recompensas a afiliadas de la Sección Femenina". ABC 15. Oktober 1959, S. 48; Suárez Fernández, Crónica, S. 137; Primo de Rivera, Recuerdos, S. 180.

Provinzialdelegation der *Falange* in Málaga, als der *Falange*-Provinzialchef vor Juli 1936 inhaftiert war. Nach Ausbruch des Bürgerkrieges konnte sie durch Hilfe des mexikanischen Konsuls aus Málaga fliehen, verlor jedoch viele Familienangehörige in den ersten Kriegsmonaten. 1938 ernannte Pilar Primo de Rivera zur ersten SF-Jugendabteilungsleiterin. Zeitweise führte sie auch die Kultur- und Kaderausbildungs-Abteilung und war für die Einrichtung der ersten SF-Kaderschule in Málaga verantwortlich. Sie verfasste eines der grundlegenden SF-Lehrbücher ‚Gesellschaftliches Zusammenleben', eine Art Knigge. 1941 schied sie nach Heirat des Juristen Enrique Durán Arregui aus dem aktiven Dienst aus, die Ehe blieb kinderlos. Als ihr Mann bei einem Autounfall 1954 verunglückte, kehrte sie beratend in die SF-Führungsspitze zurück, wurde Vorsitzende des *Montepío Nacional del Servicio Doméstico*, ab 1961 SF-Gesundheits- und Sozialfürsorgeabteilungsleiterin und ab 1966 Vizepräsidentin des SF-Führungsbeirates. Sie war zu Beginn der 1970er Jahre MN-Provinzrätin und Deputierte von Málaga. Nach der Auflösung der SF war sie bis zu ihrem Tod im Jahr 2000 Vorsitzende des Veteraninnenvereins *Nueva Andadura*. Ihre Schwester Mercedes Werner war Assistentin in der SF-Presse- und Propagandaabteilung.[53]

[53] Primo de Rivera, Recuerdos, S. 105, 111, 129, 209; Suárez Fernández, Crónica, S. 54, 76, 113,128, 147, 359; Delgado Bueno, Sección, S. 88, 90, 218, 220ff., 224f.; „Figuras del Consejo Nacional Femenino de FET y de las JONS." ABC 12. Januar 1940, S. 5; Todesanzeige „Enrique Durán Arregui". ABC 27. September 1954, S. 28;
„La trágica historia de los condes de San Isidro". La Opinión de Málaga 24. April 2011. http://www.laopiniondemalaga.es/malaga/2011/04/24/tragica-historia-condes-san-isidro/417540.html. Zugriff: 6. Oktober 2013; Fundación Nacional Francisco Franco (Hg.): Carmen Werner Bolín, amistad con José Antonio. http://www.fnff.es/Carmen_Werner_Bolin_amistad_con_Jose_Antonio_912_c.htm. Zugriff 6. Oktober 2013.

11 Concluding remarks (English translation)

The *Seccion Femenina* (henceforth the SF), the pre-war auxiliary force of the Falangists, had established itself in 1939/40 as the only recognized state-party women's organization. The National Delegate of SF Pilar Primo de Rivera fulfilled an important symbolic function for the integration of broad strata and camps across party lines into the 'New Regime'. Through the rapid recognition of Franco's political leadership, the war achievements of SF women, as well as the support and control function of the post-war period, Pilar Primo de Rivera was able to expand the organization nationwide and gain additional competencies. With the integration of the girls' wing of the Youth Front in early 1945, the SF monopolized the political organization of girls and unmarried women in the SF youth, the SF women's groups and the female labor service Servicio Social, and further apron groups were added in schools, businesses, universities and rural areas. In this way, the urban and rural working classes, as well as members of the former civil war opponents, could be excluded directly from the organization and were instead covered by the control and education grids of SF welfare. The majority of girls and women organized in the SF had middle class backgrounds, while a smaller proportion came from the Spanish upper class. Although the SF had not been able to obtain a state membership obligation for all women, it had extensive access to the female population through the obligatory school instruction of girls in housekeeping, sport and politics - initially only in state schools, from the mid-1950s also in Catholic girls' schools - and the sanctions for non-performance of the Servicio Social. The aim was the education of girls and women for the female 'mission' as wife and mother, the raising of the educational level of the country and the increase of the birth rate, in order to serve the overriding goal of the rebirth of Spain in a national-syndicalist social order. The SF fulfilled system-stabilizing tasks for the establishment, enforcement and legitimization of Franco's rule.

Between 1942 and 1945, FET/JONS Minister General Secretary José Luis Arrese implemented targeted measures to de-radicalize the Falangist leaders and their doctrine for the subordination of the party to Franco's leadership. After the political reorganization of the state in mid-1945, which resulted in the strengthening of political Catholicism and the formal restoration of the monarchy in 1947, the FET/JONS was more dependent than ever on the patronage of Franco. Nevertheless, the National Syndicalist worldview was not completely replaced by National Catholicism. Within the legitimist-oriented *Seccion Femenina*, the Joseantonist doctrine retained its central status and guiding function. Until the dissolution of the SF in 1977, the first generation of unconditional 'old fighters' dominated the central leadership positions, thus securing the ideological continuity as well as the internal party position of the SF organization.

The reorganization of 1947 and the issue of new party cards allowed the SF to take the step towards a closed elite organization and, at the same time, to exclude those women who had not remained loyal to the organization or who had not shown unconditional commitment. The mass of members served the formation of a female leadership elite formed through continuous achievement and selection processes. The first generation of the highest-ranking female leaders consisted primarily of nurses and academics who had qualified for positions in early deployment during the Republic's fighting period or in the civil war. From 1947, SF-SEU women academics were primarily promoted to middle and senior leadership positions that had undergone Falangist training since the youth groups and elementary school. Their social background in the bourgeoisie and aristocracy was intended to improve the SF's reputation, ensure greater independence from male

advisors through specialist knowledge, ensure greater recognition in specialist committees, and maintain rejuvenated networks with male SEU comrades. Through the targeted placement of SF-SEU women academics in key positions in the education system and state administration, the SF thus formed parallel networks in areas that had been officially removed from it by the privileges of the Church or the dominance of men. The church was able to compete with the SF, especially in the education and social system - Caritas - and to slow the SF development down by better financial resources and reputation.

After the first politically critical years from 1945 to 1947 had been overcome, the SF strengthened its political work in the service of the party again. After the state visit of the Argentinean president's wife Eva Perón in the summer of 1947, the SF established its folklore groups in the Franco-Falangist cultural missions in Latin America, the Middle East and Europe. With this soft diplomacy, the SF supported Franco-Spain's international campaign for formal recognition and admission to the UN. At the same time, it renewed and institutionalized its international networks with the Falangist foreign organizations and the nationalist, fascist and National Socialist women's groups of Latin America and spread Falangist propaganda to prevent the spread of worldwide communism and the Pan-Americanism of the USA. With the support of the Hispano-American Cultural Institute ICH, the SF promoted Spain's international leadership role in the SF cultural circles and scholarship programmers according to the old concept of *Hispanidad*. In this way, José Antonio's worldview and specific SF programs found their way into the development of presidential dictatorships in Latin America, as illustrated by Chile. The Latin American developments in turn served the SF as a guide and were reflected in the founding of the Housemaid Social Association and the construction of women workers' dormitories along Argentine lines. The SF was also able to follow Latin American developments and see that women's suffrage could certainly increase the political basis and approval of the dictator. These relations, strengthened by the first Hispanic American Women's Congress in Madrid in 1951, became the basis of an international alliance for the further development of the maternal, complementary Catholic image of women, in which the SF claimed a leading role. It can be presumed that the Madrid Women's Congress was a targeted counter-event to the recently founded UN Commission on the Status of Women, which under the leadership of the USA campaigned for the universal assertion of individual equality rights and binding educational and legal standards for women. This thesis should be examined in more detail. The first results show that the SF's engagement in Latin America was not solely focused on cultural exchange, but that the SF pursued a targeted international political networking.

While the SF was able to point to political successes on the international stage, it remained trapped in Spain in the role of an aid and education organization. The disputes in the educational system between the SF and the Church reached their climax at the beginning of the 1950s in the run-up to the concordat negotiations and the school reform, when the Falangists wanted to extend state supervision to Catholic private schools and teacher seminars. In this power struggle, the SF could not gain comprehensive influence in the school system, but could enforce the tuition and examination of its party subjects in all private schools. In view of the completely insufficient school supply in the country, SF achieved the right to build up own educational institutions. In the subsequent reform of female vocational training in the mid-1950s, the SF also met with resistance from the prestigious Catholic and traditional professional group representatives, who dominated the specialist commissions and were able to operate a larger number of institutions thanks to better financial resources. If the women's occupations had not yet been organized in the vertical syndicate branches, such as nurses, the SF could no longer syndicate them exclusively due to the resistance

of traditional professional representatives, in this case the Red Cross. Only in the professional representation of housemaids the SF was able to achieve a monopoly position by founding a social insurance fund. The SF could not dominate the girls' education system through the state guarantees to the church, but in the course of the 1950s it was able to establish itself as the female representative for girls' education and training in the superordinate state steering committees in the Ministry of Education and the new Francoist social insurances in the Ministry of Labor. Thus, the SF achieved that despite the male resistance, further schools were established also for girls and female vocational training was formalized and recognized.

At the beginning of the 1950s, an increasingly traditional image of women had prevailed in the FET/JONS, according to which the women of the SF carried out honorable and commendable work, but were not to participate in political power either in the state or in the party. In the renewed Falangist mobilization phase to increase Falangist power, Pilar Primo de Rivera urged greater political participation of the female political elite with reference to women's war legitimation. From 1952, the SF sharpened its political and ideological profile and abolished purely charitable areas of work without political benefit. In view of the powerful position of the monarchists, the sharp ideological debates between Falangists and integralists on the country's level of development, and the compatibility of revolution and monarchy, the SF propagated José Antonio's writings and the Falangist social doctrine in order to exercise moderate criticism of the regime and the little importance of the Falangist ideology. In the SF, political-social mobilization was combined with the participation pressure of women. Especially in the circle of SF-SEU academics and the SF elite there was a further politicization and awareness for the disenfranchised position of women. In contrast to their male fellow students, women academics were excluded from higher careers in the civil service, leadership positions and the liberal professions due to restrictive civil and labor legislation. In the 1950s, the high unemployment among women academics, most of whom were in the humanities, necessitated the opening up of further fields of study for women, as well as the creation of alternative career paths for the female educational elite, which the SF took up. Both the participation pressure of women academics and the national and international response to a case of marital abuse in Madrid led to broad public discussions in Spanish society about the legal situation of women, which eventually led to the establishment of a legal commission on women's issues. In 1958, the first reform of civil law took place, giving women, primarily married women, greater rights. The SF jumped with its draft law on the guarantee of general women's rights 56/1961 on these developments.

The political mobilization of the FET/JONS and the SF, in addition to intellectuals and the party elite, primarily affected the SEU student body and the young members of the party organizations, but could not jump over to the predominantly politically distant population and the stiffened FET/JONS party apparatus. Due to the opening policy of the Catholic Minister of Education Ruiz-Giménez, highly politicized Falangist SEU groups and communist underground groups developed at the universities, which demanded a stronger opening of the regime and appeared openly critical of the regime. The demand for the realization of the now anachronistic 'unfinished revolution' created considerable potential for conflict, finally unleashing itself in the student unrest of 1956 and leading to a severe regime crisis.

At the beginning of 1956, Pilar Primo de Rivera set in motion a revision and reform process in the SF in view of the loss of importance of the civil war and the Joseantonist worldview. At the SF National Council meeting in 1956, José Antonio's political teaching was reoriented in order to adapt it to the nationally and internationally changed political circumstances and to secure its validity

over time. The SF delegates - presumably with the help of Pedro Laín Entralgo - reinterpreted central aspects of the doctrine and its practice, revised curricula and didactics, and deleted the remaining references to the fascist epoch. Pilar Primo de Rivera gave the new interpretations the necessary legitimacy and authority. The SF, part of the legitimist wing of the *Falange*, thus initiated its own reforms apart from the FET/JONS. Even the new Minister General Secretary José Luis Arrese is said to have oriented himself for the draft law on the ideological principles of the FET/JONS 1956/1957 to the SF reforms. With regard to the other Arrese drafts of 'Fundamental Laws' to secure the political supremacy of FET/JONS, Pilar Primo de Rivera decisively pushed for greater political participation by the SF and its explicit inclusion in the rank of a political organization of the FET/JONS. In 1957, however, the drafts for 'state conquest' failed due to resistance from the other political factions and the church.

This was followed by the political discrediting and disempowerment of the FET/JONS, the generalization of the leading ideological FET/JONS principles under the aegis of non-Falangist Carrero Blanco, and the rapid rise of the technocratic politicians of Opus Dei and their integralist and business-oriented policies. The loss of power of the FET/JONS and the ideological crisis due to defused and imposed Movimiento principles met with the sharp criticism of the SF leadership, which saw the reason in the ideological weakness and failed power politics of the men and distanced itself from state and Movimiento. The SF leadership condemned the appointment of the neo-Falangist Solís of the syndicate organization as the new Minister General Secretary, who was seen as a 'depoliticizer' within the 'old guard' and legitimists. Although the SF leadership considered a separation from the FET/JONS, it rejected it again in view of the manifold entanglements and dependencies on state and party. The tendencies of defection found an outlet in the new doctrinal circles of José Antonio, in which the most politicized female SF leaders got involved and, together with the male legitimists, again sought to update and consolidate José Antonio's worldview in Spain.

The political failure of the men and the endangerment of the Joseantonist basic convictions led to an inner strengthening and emancipation of the SF from the male leadership. From then on, the SF even more urged political participation in the party and politics in order to take on complementary female functions and to compensate for the decreasing political mobilization of men. In the course of the 1950s, both the SF leadership and the extended circle of SF cadres had steadily professionalized themselves, so that they now demanded further participation rights. The SF-SEU's socio-political campaigns in the mid-1950s enabled the SF to integrate once again a highly politicized generation of young, committed academic leaders with professional expertise and negotiation skills into the national leadership ranks. At the same time, the professionalization of SF occupations showed its downside. The SF training led to formalized women's occupations with guaranteed salaries and social insurance coverage. The former political persuasion and honorary service, for which the candidates had to prove aptitude, appropriate training and individual merit, turned into a formal career at the expense of political conviction, which ultimately resulted in stagnating membership and cadre development in the 1960s.

During the renewed confrontations between FET/JONS and moderate Catholics on the one hand and the technocrats and Carrero Blanco on the other, the women of the SF became a welcome support for the FET/JONS. In July 1961, the SF was able to take the lead in the women's rights debate with the passing of the law on women's political, professional and labor rights, thus expanding its own power within the party and state structures and satisfying the participation pressure of SF-SEU academics. The law established the SF as the political institution of state women's policy and, during the rapid social, political and economic changes of the 1960s, it became

the central steering body for women's entry into the labor market and politics. Law 56/1961 expanded and normalized the status of women in Spain, but it did not radically change the complementary gender order. The SF transposed international development standards and recommendations of the ILO and the UN on the legal status of women into Spanish legislation, which were incorporated into concrete legislation and jurisprudence in the following years. The inclusion of women in civil service legislation enabled the SF from 1964 to expand the network of its liaison women in the ministries and the state administration and, together with the abolition of further professional restrictions in the legal system in 1966, to offer its university graduates new career and promotion opportunities. The law granted Spain not only the apparent connection to Western development, but also the very concrete admission of SF to the UN Commission on the Status of Women. The SF defended the complementary antifeminist gender model at the international level. The SF's influence on the CSW's policy remained small due to the superior power of the democratic states. The SF rejected many of the issues dealt with there rigorously, such as family planning, divorce and abortion. However, the SF was able to benefit from the development programs of the CSW and the other UN organizations, to renew its own work in terms of content and to bring it up to international standards. The international women's policy of the CSW remained one of the most important frames of reference for SF policy until the end of the Franco regime and should be further researched in this context.

In its new role as a state actor in women's and family policy, the SF was initially interested in controlling the higher political level and the further regimentation of Law 56/1961. This primarily included the political definition of the role of women in economic development, which was reflected in the integration of girls and women in education and training, the creation and approval of new job profiles, work regulations and infrastructure measures for women. In view of the entry into force of the first regular economic development plan in 1964, the SF actively included the promotion of women's employment in its areas of activity in order to prevent from becoming independent. The declining number of members and the increasing competitive pressure by the more dynamic women's association of the Catholic Action, which profited from the liberalization by the Second Vatican Council, made a renewal of the SF appear more necessary than ever. The SF took over the orientation and guidance of the women between gainful employment and family, which had become necessary by the structural change, the economic boom and the integration of the women into the labor market and should not lead to an endangerment of the family. In Spain, too, there was a change in social models towards the Myrdal/Klein three-phase model. Although SF policy was aimed at promoting and facilitating the gainful employment of single women, it did not claim mass integration of women - especially married women - into the labor market. The protection of the family, especially the educated middle-class families with many children, has always had priority. At the same time, the SF was able to introduce new disciplinary and educational measures in the working class in order to prevent the assumed danger to children from the absence of mothers such as SF Kindergartens, SF patronage schools and SF social workers. The SF wanted to obtain further measures to support the family by means of compensation for disadvantages suffered by housewives in the social insurance system and by paying a state housewife's salary by law. Nevertheless, at that time, in 1968, the SF failed with this project because of the protests of prominent women and recognized women's groups who discredited the bill as backward. Despite the economic boom, the integration of women, especially married women, into the education and labor market remained de facto at a low level because the qualification and employment of male

workers always enjoyed priority, the labor market remained gender segregated and the female workforce was not necessarily needed to increase economic output.

The SF's tendencies towards independence from FET/JONS and its criticism of Minister General Secretary Solís reached a climax during the first half of the 1960s. Within the party, the SF leadership secured its legal status as an organization, its leadership structure and its areas of responsibility through an official SF structural decree in 1964. It strengthened its autonomy by establishing a purely female advisory board (*Consejo Rector*) made up of high-ranking active functionaries and merited war veterans who decided on the orientation of SF policy and ideology. The SF's desire for independence came to a standstill only through the granting of further rights of codetermination in the syndicate organization, the admission of the functionaries to the civil service, the promise of further political participation rights by the FET/JONS Minister General Secretary Solís and the necessity of the political unity of the FET/JONS. The united stand with the FET/JONS against the successful technocrats and Carrero Blanco was imperative in the renewed institutionalization projects and the succession of Franco to secure their own power. The FET/JONS once again was unable to fully assert itself with its legislative projects for the Francoist Fundamental Laws and its position of power remained limited to the National Council. Nevertheless, the Spanish Organic Law of 1967 enshrined women the right to vote and to stand as a candidate in elections on basis of Law 56/1961 and enabled the *Seccion Femenina* to further expand its political participation. Before politically dubious population groups gained access to the political system in the reformed 'organic democracy' through elections for family representation, the politically reliable women of the SF were integrated into the political representative bodies of the state and the Movimiento. As in the case of female gainful employment, the SF took the lead in the new political representation of women in order to guide and limit further development in this area. In politics, too, women were to complement male politics with their specifically female cultural mission in 'female policy areas' such as family, education, social affairs and society, and to have a balancing and pacifying effect through their female, maternal characteristics. For this reason, the SF's political promotion of participation concentrated primarily on the local level. The higher levels were staffed solely with SF personnel. Between 1967 and 1975, the SF was able to steadily increase the number of female representatives in the political bodies, but overall participation of women remained low.

During the 1960s and 1970s, the SF achieved an expansion of women's rights and the integration of women in work and politics in order to support the continuity of the old order and to gain greater room to maneuver itself. Instead of re-integrating young cadres into the national leadership of the organization, merited first-generation cadres were systematically recalled. The SF was no longer able to benefit from increased membership figures in its youth and adult organizations. Although the SF suffered only a slight decline to 292,700 members in 1963, the proportion of organized women in relation to the steadily growing female population fell rapidly due to the pronatalism policy. In 1963 only 1.9 percent of Spanish women were still organized in the SF, in 1970 only 0.46 percent. The prosperity and consumption policies of the technocrats promoted the depoliticization of broad sections of society, so that the SF and the FET/JONS could no longer gain influence among the new urban middle classes. With the dissolution of the SEU in 1965, the SF lost its connection to the university youth and was no longer able to achieve a significant increase in the cadre. Instead of a commitment to the SF, the young women of the new middle classes migrated to the labor market. As a new target group, the retired comrades were reactivated for the housewives, alumnae and other associations, so that a larger number of seats in the political committees could be won through them. However, even the new SF associations were unable to achieve a significant increase.

The temporal distance to the civil war made it difficult for the SF to make a reliable political classification of new members. The greatest competitor to the *Seccion Femenina* remained the Church with strengthened lay groups after the Second Vatican Council and its greater range of schools and women's training facilities. Likewise, new women's groups - including the SESM, the Women's Lawyers' Association and the Housewives' Associations - were able to establish themselves through the state licensing of associations and question the SF's sovereignty. In addition, the first illegal communist women's groups and new feminist groups withdrew more women, especially among students and workers.

From the mid-1960s onwards, the SF's tendencies to deface had come to a standstill due to larger rooms to maneuver and opportunities for participation in the political system and the Movimiento. When in 1969 FET/JONS ministers provoked again a regime crisis and were disempowered in favor of the technocrats, the SF was so closely tied to the political representative bodies of the Movimiento and the state that it could no longer consider any defection without endangering its position. The politically ambiguous line taken by the new Minister General Secretary Fernández-Miranda to adapt and subordinate the Movimiento to the coming monarchy remained ambivalent for the SF. The still incomplete reform of the FET/JONS, which was transformed by the Law of the Principles of the Movimiento Nacional and subsequent decrees from 1968 into the double construct Movimiento organization and Movimiento community also affected the structure of the SF and restricted the SF's scope for action. In protest against the disempowerment of the FET/JONS and the devaluation of the Joseantonist ideology, Pilar Primo de Rivera once again considered withdrawing from the SF leadership but remained in office for a time 'after Franco' to defend the time- transcending values of doctrine and a 'perfection' of the regime. Within the diversifying political spectrum of late Francoism, the SF joined the conservative forces of the 'bunker', which sought to secure the regime through institutions but rejected political reform.

In this final regime phase, the SF concentrated entirely on its role as a political women's organization and its focus on promoting women in employment and political participation. Social work areas were kept to a minimum or abandoned. Attention was focused on increasing as much as possible the number of women in political representation and administrative positions. Overall, the measures taken by the Minister General Secretary severely restricted the autonomy and personnel capacity of the SF, and essential forces were tied up until the end of the protracted restructuring process in 1974. In addition, the competition between the other Movimiento delegations (Youth, Provinces, Culture) and the comprehensive school reform of the technocratic Ministry of Education in 1970 impaired the SF's ability to act. As the demand for personnel grew, the number of SF staff fell, so that the remaining specialists had to perform an ever-greater number of tasks in the SF delegations, the representative positions and the offices in ministries and syndicates. With approximately 9,000 employees - 11.4 percent of the members - the SF could no longer effectively maintain the nationwide work of the organization. Forty percent of the local groups lay fallow and only a few trustworthy junior staff could be recruited by the universities in view of the student protests and a largely apolitical population. In 1972, only 1.7 percent of the total female population was registered in the member organizations of the SF, its apron organizations and the *Servicio Social*. In light of the stagnating membership development, the *Servicio Social* became more and more important as a compulsory access. Nevertheless, even in this case, the SF could no longer guarantee effective implementation or achieve any reform due to the enormous number of persons obliged to serve in the baby boom cohorts. It could neither

achieve the urgently needed state funding for the service nor establish the service as a basic prerequisite for the preservation of women's civil rights. After Carrero Blanco's death in 1974 and the following political suppression of the technocrats, the SF profited once again from a renewed wave of mobilization by the new Minister General Secretary Utrera Molina and was able to achieve a short-term revitalization, especially with the new female youth group OJEF. However, it could no longer stop the downward trend. The impulses from the modernization of the role of women during the 1970s because of the orientation towards UN standards ebbed away. Other women's groups or lobbyists had long since established themselves. The more the SF was involved in power, the more its base eroded. The SF could neither preserve the monopoly of women's political representation nor gain extensive control over the female association system nor effectively exclude its opponents from the political system.

The SF leadership increasingly focused its attention on the role of the 'selected minority', who in the future, after Franco's death, would continue and maintain the institution of SF and José Antonio's time-transcending worldview in order to guarantee the continuity of the 'July 18 regime' in the future monarchy. It strengthened the capacity to intervene and control the population in order to ensure the public order and loyalty to the heir to the throne in the moment of Franco's death. The plans to convert the SF into a political association failed. Nor did it join any of the numerous political pre-associations or the UDPE in 1975. With the dismissal of Minister General Secretary Utrera Molina in spring 1975 and the appointment of open-minded Prime Minister Arias Navarro, the supporters of the 'bunker' no longer had a chance for a powerful position in the regime transition.

The present study has shown that after 1945 the *Seccion Femenina* neither became a traditional Catholic bourgeois women's organization, as María Teresa Gallego Méndez argued, nor a primary social and welfare organization, as Carme Molinero stated, nor a seemingly democratic women's empowerment organization to reduce gender and social inequality, as Inbal Ofer proposed. The SF was a primarily political organization and an essential fascist element in the fascised dictatorship of Franco, which as National Delegation of the FET/JONS continuously strived to expand its power and spheres of influence in order to implement the Joseantonist doctrine. While in the 1940s, the SF primarily fulfilled educational, welfare and control functions in the female population and Spanish families, in the 1950s it concentrated on increasing the educational, professional and legal equality of women. The SF leadership shifted its focus to its role as a political and ideological women's organization. At the same time, as a female social and political elite, the SF leaders pushed for greater participation and participation rights within the party, which they were able to achieve during the 1960s through the women's rights laws, the Spanish Organic Law and changes in the political and economic framework. With the new state goals of economic development and the new model of integrating the population into the political representation of the 'organic democracy', the SF gained the role of a state institution of women's and family policy, which steered and organized the integration of women into the labor market and into political representation. During the 1970s, it was no longer able to successfully maintain or renew control over women's associations and female political participation, and lost its monopoly at the state level in the new Women's Rights Commission. The primary concentration on safeguarding its existence on the part of the Falangist hardliners deprived it of the flexibility with which it had constantly adapted to political and social change over forty years. In the democratization process following Franco's death, the SF's outdated political leadership was neither flexible enough to support democracy or

to adapt the SF as a state women's secretariat, nor did it possess young, reform oriented forces within its own ranks that could once again absorb, integrate and channel the demands of the strengthened feminist movement and society. Thus, after the official dissolution of the *Seccion Femenina* on April 1, 1977, its staff was ousted from political decision-making structures.

Within the FET/JONS, the organizational form of comradeship with a common ideological goal served the inclusion of women both in the party and in the political public. In this way, the *Seccion Femenina* was assigned its own, female defined areas of responsibility in accordance with the female cultural mandate in state and party, and the hierarchical subordination within the party as well as the complementary gender order were preserved. Precisely because the first generation of leaders was never deprived of power during the founding and war phases, and because Pilar Primo de Rivera was an important figure of integration for Franco and the party, the SF leadership was able to maintain its position in the male-dominated party and the state. The SF leadership's reference to female war achievements, the loyalty to José Antonio's doctrine, or the female contribution to the nation's economic success, gave the SF even more legitimacy for claiming further participation rights, which did not want to be limited to educational and welfare functions and a subordinate position in the FET/JONS alone. Within the comradeship, SF had to struggle for decades for internal rights of codetermination and comparable privileges, competences and financing. The strong ideological conviction of the first SF leadership cadres, the recognized position in the circle of legitimists as well as the successive professionalization helped the SF to increase and consolidate its independence from the party leadership. The fact that Franco never withdrew confidence and publicly strengthened Pilar Primo de Rivera’s position granted additional legitimacy to SF. The SF was able to expand its power to act and shape the party's affairs whenever a broad political mobilization of the population was needed, when the male party leadership showed weakness or ideological misconduct, when women were needed for the party's political unity with the other political factions, or when general situations of upheaval made it possible for women to participate more strongly. The SF became so independent that its leadership even considered separating from the FET/JONS in times of crisis, but for political reasons did not do so in order not to jeopardize its state-guaranteed areas of responsibility, its financing, and its mass base. Instead, leading members of the SF joined the doctrinal circles of José Antonio to form a pressure group with the legitimists and the 'Old Guard' to uphold and update the National Syndicalist basic convictions and further falangise the state.

Due to the incomplete fascisation of the regime, the SF found itself in a multi-layered and dynamic political relationship at the state level, which influenced its policy and the degree of its domination. On the one hand, the constant commitment to José Antonio's ideological maxims and the constant process of negotiation and assertiveness with the other political factions strengthened the political personnel of the *Seccion Femenina*. On the other hand, the incomplete fascisation and the ‘authoritarian compromise’ slowed down the development of the SF and the depth of penetration of society, because in core areas in the education and social system were only partially accessible or completely withdrawn. It was never able to break the power of the church. In many cases; the SF had to be content with partial successes. SF was also forced to make compromises with the representatives of the upper professions and the traditional professional groups. The policies of the FET/JONS opponents, who deliberately sought to repress Falangist influence in the state and society, reduced the SF's ability to penetrate society, as became clear in the example of technocratic consumerism and prosperity policy or school reform in the 1970s. However, it was not only the influential position of the traditional or new technocratic elites that limited the

development of the SF. The party's constantly scarce budgetary resources and dependence on earmarked state subsidies also restricted its financial freedom of action, so that it could never fully expand its programs and facilities. The Church and church organizations were also able to undermine the SF's influence financially. It should also be noted that, despite the professionalization of the SF leadership, many of its projects – like the vocational training programs of the 1960s, for example - did not meet the needs of society, were experimental, or were inadequate, so that they also encountered limits in this respect.

Nevertheless, during the 1960s the SF was able to bring about legal reforms for the integration of women into the labor market and the opening up of higher careers, to abolish the compulsory retirement of wives from employment, and to introduce social and labor improvements for women and mothers. In the area of women's rights, international relations brought Spain closer to Western patterns of development, although these were adapted to the regime's political maxims and the primary role of women as mothers. At the political level, the SF was one of the most important advocates for the educational and vocational qualification of girls and women and for further gender equality.

The role of the *Seccion Femenina* in the party, despite the gradual alignment of the gender spheres and its increased scope for action, always remained complementary and subordinated to the male party leadership, Franco and the national objectives. Thus, also in the case of the *Seccion Femenina* the thesis on nationalist women of Ute Planert explained in the introduction is to be agreed with: In the name of the nation, women successively expanded the limits of female action through their increasing professionalization and politicization, but were unable to overcome the limits of the "restrictive national conception of femininity, designed to supplement the male" for a real "gender-political equality". They neither could intervene fundamentally in the development of the FET/JONS, the Movimiento Nacional or the state, nor was it their concern to penetrate into male-dominated areas of power. The SF was an anti-feminist and anti-individualist women's organization that pursued the defense against individual emancipation and freedom. The point of reference always remained the welfare of the nation and the community, not the individual as it is characteristic for comradeships. The organization as part of Falangist comradeship meant for the women on the one hand an equalization with the male comrades, on the other hand their hierarchical subordination to the male leadership. They fulfilled the tasks men assigned to them through the gender complementary division of labor. Nevertheless, comradeship created a form of "gender similarity", since women could claim comparable rights and opportunities to men according to their rank. Comradeship promised women - according to their social role - participation. Individual emancipation, however, is neither possible for women nor for men in comradeship. Thus, the increase of rooms to maneuver and personal development that women experienced were always subordinated to the higher goals of comradeship and the nation: the expansion of girls and women's education served the formation of conscious and responsible mothers, the production of useful citizens, and the improvement of the country's educational and performance level. In the long-term perspective, the SF always accepted and confirmed the gender division of labor and its areas of action in the assigned policy areas of women/family and education/social affairs, which were derived from the natural role of women and the specifically female cultural mission. The SF expanded the role of women from the breadwinner-housewife model by introducing the new social model of the Myrdal/Klein three-phase model. In the course of Francoism, SF also modernized the role of women from housewife and mother to an active and conscious citizen in the 1970s.

Nevertheless, SF never fundamentally challenged or questioned the 'naturally' apostrophized gender roles, nor did it contribute to the transgression of established gender boundaries. Furthermore, certain sections of the population (rural and industrial workers, members of the political left/opposition) were specifically excluded from the benefits of SF services, state social benefits and the new women's rights. Instead, they were subject to the interventionist social control of the SF and the repressive policies of the state. Despite all the changes, gender difference and gender hierarchy were not fundamentally questioned by the SF. For this reason, the concrete social and legal improvements for women in Francoism are not to be seen as emancipation or a "different kind" of feminism, but simply as an approximation or levelling of gender difference.

The analysis carried out confirms that the SF as a fascist element must be examined both in relation and in comparison to the development of the male party organization FET/JONS and in relation to the other political and social actors in the wider historical context of the fascist dictatorship for a differentiated classification of its development. The paradigm of the failure of fascism in Spain can no longer serve as an explanation for the role of the *Falange* and their *Seccion Femenina* in Francoism. In this respect, this investigation is to be understood not only as a history of the *Seccion Femenina* in Francoism, but also as a contribution to general research on *Falange* and Francoism as well as to the women and gender history of fascism. As a political organization, the *Seccion Femenina* has shaped gender relations in Francoism for more than forty years, monitoring and developing them further. The primary objective of the SF leadership has always been to defend and maintain the complementary and 'natural' gender order as well as its own privileged leadership position as social and political elite in order to fulfill the National Syndicalist worldview. Ultimately, however, the SF could neither prevent the emergence of individual-feminist demands for emancipation nor maintain effective control over society. Thus both the rise of the *Sección Femenina* to a state-political women's organization and its continued existence and decline were tied to the development of the FET/JONS and to the person of the dictator. When, on November 20, 1975, the light of the Pardo Palace was extinguished and announced Franco's death, the guarantee of continuity through the 'perfection of the institution' proved ineffective, since political and social pluralization had long since begun. For the new Spanish democracy with the guaranteed equality of all citizens - women and men, communists and democrats - and democratic fundamental rights and freedoms, the fascist model *Seccion Femenina* was no longer adaptable.

12 Abstracts

12.1 Abstract (Deutsch)

Die staatlich-parteiliche Frauensektion Sección Femenina (SF) der faschistischen Falange-Bewegung war von 1939 bis 1975 einer der wichtigsten Akteure der Frauen- und Familienpolitik der spanischen Franco-Diktatur. Bisherige Studien interpretierten die SF als konservativ-traditionelle, unpolitische und relativ machtlose Frauenorganisation „der Privatheit“; erklärten sie zur primären Erziehungs- und Wohlfahrtsorganisation der franquistischen Sozialkontrolle oder – in revisionistischen Erklärungsansätzen – zur modernisierenden und emanzipierenden Frauenfördereinrichtung. Dagegen analysiert die vorliegende Arbeit differenziert die Rolle und Bedeutung der SF aus institutionen- und politikgeschichtlichem Blickwinkel als politische Massenorganisation und als weibliche politische Elite in der Gesellschafts- und Regimeentwicklung in der scheinbar entfaschisierten Diktatur von 1945 bis 1975. Die Untersuchung zeigt, dass die SF als vorrangig politische Organisation in der Öffentlichkeit agierte und an der Seite der falangistischen Männer ungebrochen auf die Erfüllung der Ziele der „unvollendeten falangistischen Revolution“ hinarbeitete, sich machtpragmatisch erneuerte und ihre Kompetenzen im Staat auch gegen den Widerstand des politischen Katholizismus und der technokratischen Politikträger erweiterte. Die SF blieb bis zuletzt eine faschistische Konstante der Diktatur und wurde sogar phasenweise – entgegen der Anpassungsstrategien der Männer – zu einer weltanschaulichen Reserve eines „authentischen“ Falangismus.

Die SF mobilisierte vorrangig Mitglieder der gehobenen Mittelschicht, die als „ausgewählte Minderheit“ eine weibliche Elite bildeten und die Führung gegenüber der weiblichen „Masse“ übernehmen sollten. In die Führungspositionen berief die Frauenführerin Pilar Primo de Rivera überwiegend Akademikerinnen, die die Unabhängigkeit der SF von männlichen Experten garantierten und durch ihre Fachexpertise die Position der SF im männlich und teilweise antifalangistisch geprägten politischen System stärken konnten. Arbeiterinnen, Bäuerinnen und Angehörige des politischen Gegners wurden gezielt aus der SF exkludiert und zum Gegenstand der interventionistischen Sozialkontrolle.

Auf staatlicher Ebene war die SF eine wichtige Verteidigerin der Schul- und Berufsausbildung für Mädchen, der Schaffung von neuen Frauenberufen und der sukzessiven Verbesserung der Rechtsstellung der Frau. 1961 erlangte sie die Verabschiedung des Gesetzes über die politischen und beruflichen Rechte der Frau, durch das sie internationale Konventionen der UN und der ILO an die Erfordernisse der Diktatur anpasste und ihre eigene Macht im Staat erweiterte. Auf Basis dieses Gesetzes wurde sie in die Commission on the Status of Women der UN aufgenommen und setzte auf internationalem Parkett ihren Einsatz gegen feministische Positionen fort. Die UN-Programme verhalfen ihr aber ebenso zur Erneuerung der eigenen Arbeit während des rasanten Struktur- und Gesellschaftswandels der 1960er Jahre. Während sich die SF zuvor durch die Privilegien der Kirche und der männlichen Politiker vorwiegend auf die indirekte Politikgestaltung über ihre Kader in Schlüsselpositionen und Fachkommissionen beschränken musste, erlangte sie durch das Frauenrechtegesetz die Rolle als staatliche Institution zur Steuerung und Begrenzung der neuen Frauenrechte, der Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt und der Moderation der neuen politischen Rechte der Frau. Doch je stärker die SF-Führung im Staat und in der Falange an der

Macht beteiligt wurde, umso stärker erodierte ihre Basis. Die Abwärtsentwicklung ihrer Mitgliederorganisation, ihre sinkende gesellschaftliche Relevanz und die zunehmende politische Marginalisierung der Falange konnte die SF trotz Modernisierung der Frauenrolle und verschiedener Reformversuche in der Endphase des Regimes nicht aufhalten.

In der Langzeitperspektive betrachtet akzeptierte und bestätigte die SF immer die geschlechtliche komplementäre Arbeitsteilung und ihre Handlungsbereiche in den zugewiesenen Politikbereichen von Frauen/Familie und Erziehung und Soziales, die von der „natürlichen Rolle“ der Frau und dem weiblichen Kulturauftrag abgeleitet wurden. Ihre Politik folgte antifeministischen und antiindividualistischen Grundsätzen zum Schutz der Familie und den weltanschaulichen Zielen zur Regeneration der Nation. Die SF erweiterte die Rolle der Frau vom Ernährer-Hausfrauen-Modell hin zum neuen gesellschaftlichen Leitbild des 3 Phasen-Modells nach Myrdal/Klein und modernisierte die Frauenrolle von der Hausfrau und Mutter hin zur aktiven und ausgebildeten Staatsbürgerin der 1970er Jahre. So wurde die Geschlechterdifferenz über vierzig Jahre Diktatur sukzessive nivelliert, die grundlegende Geschlechterhierarchie und die Geschlechterrollen aber blieben bestehen.

12.2 Abstract (English)

From 1939 to 1975, the state-party women's section Sección Femenina (SF) of the fascist Falange movement was one of the most important actors in the women's and family policy of the Spanish Franco dictatorship. Previous studies interpreted the SF as a conservative-traditional, non-political and relatively powerless women's organization "of privacy"; declared it the primary educational and welfare organization of Francoist social control or - in revisionist approaches - the modernizing and emancipating women's empowerment institution. In contrast, this paper analyses the role and significance of the SF from an institutional and political historical perspective as a political mass organization and as a female political elite in the development of society and the regime in the seemingly defascised dictatorship from 1945 to 1975. The study shows that the SF acted as a primarily political organization in the public sphere and worked uninterruptedly at the side of the Falangist men to fulfill the goals of the "unfinished Falangist revolution," that it renewed itself pragmatically and expanded its competencies in the state even against the resistance of political Catholicism and technocratic policy-makers. The SF remained a fascist constant of the dictatorship until the end and even became - contrary to the adjustment strategies of the men - an ideological reserve of an "authentic" Falangism.

The SF primarily mobilized members of the upper middle class who, as a "selected minority," formed a female elite and were designated to take the lead over the female masses. Pilar Primo de Rivera, the women's leader, appointed mainly women academics to the leadership positions, who guaranteed the SF's independence from male experts and were able to strengthen the SF's position in the male and partly anti-Falangist political system through their specialist expertise. Women workers, women farmers and members of the political opponent were excluded from the SF and subjected to interventionist social control.

At the state level, the SF was an important defender of girls' education and vocational training, the creation of new women's occupations and the gradual improvement of women's legal status. In 1961, it passed the law on women's political and professional rights, adapting international UN and ILO conventions to the requirements of dictatorship and expanding its own power in the state.

On basis of this law, the SF was accepted into the Commission on the Status of Women of the UN and continued the work against feminist positions on the international stage. The UN programs also helped the SF to renew its own work during the rapid structural and social changes of the 1960s. Previously, because of the privileges of the Church and the male politicians, the SF had had to limit itself primarily to indirect policy-making through its cadres in key positions and expert commissions. Through the Women's Rights Act, the SF acquired its role as a state institution for the control and limitation of new women's rights, the integration of women into the labour market and the moderation of new women's political rights. But the more the SF leadership became involved in power in the state and the Falange, the more its basis eroded. The downward development of its member organization, its declining social relevance and the increasing political marginalization of the Falange could not stop the SF in the final phase of the regime despite the modernization of the role of women and various attempts at reform.

From a long-term perspective, the SF always accepted and confirmed the gender complementary division of labor and its areas of action in the assigned policy areas of women/family and education and social affairs, which were derived from the "natural role" of women and the female cultural mandate. Their policies followed antifeminist and anti-individualist principles for the protection of the family and ideological goals for the regeneration of the nation. The SF expanded the role of women from the breadwinner-housewife model to the new social three-phase model of Myrdal/Klein and modernized the role of women from the housewife and mother to the active and educated citizen of the 1970s. Thus, over forty years of dictatorship, the gender difference was gradually levelled out, while the basic gender hierarchy and gender roles remained unchanged.

Danksagung

Die vorliegende Studie ist eine gekürzte und leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im November 2014 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg angenommen wurde. Den Prozess ihrer Entstehung und ihres Abschlusses haben viele Personen und Instititutionen auf vielfältige Weise unterstützt und gefördert, ihnen sei zuletzt mein tiefer Dank ausgesprochen.

An erster Stelle möchte ich meiner Doktormutter Prof. Dr. Gunilla Budde danken, die diese Promotion durch alle Phasen fachlich betreute und mit großem Interesse und engagierten Fachgesprächen begleitete. Für das Zweitgutachten, die Aufnahme in den Kreis der deutschen Spanienhistoriker in Kochel am See und die fachliche wie menschliche Unterstützung bin ich Prof. Dr. Martin Baumeister sehr verbunden. Marlies Heepen und Eva Bey vom Oldenburger Promotionssekretariat danke ich für die herzliche Betreuung während des Promotionsprozesses. Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Liz Harvey, die zu einem entscheidenen Zeitpunkt mit großem Engagement und Interesse ein Kapitel kritisch kommentierte und mir mit ihrer Expertise zu NS-Deutschland eine wichtige Ratgeberin war.

Zwischenergebnisse habe ich im Rahmen verschiedener Kolloquien, Tagungen, Seminare und Workshops in Sevilla, Athen, Groningen, Bern, Kochel am See, Darmstadt, Berlin, München, Mainz, Essen, Frankfurt und Mannheim vorgestellt. Den Organisatoren dieser Veranstaltungen danke ich herzlich für die Einladung und den Teilnehmern für die weiterführenden Gespräche und Diskussionen. Hervorheben möchte ich Prof. Dr. Ute Schneider, durch deren Übung zum Spanischen Bürgerkrieg (TU Darmstadt) ich mich erstmals – gemeinsam mit Georges Reiner (†) – mit dem Thema Frauen im Spanischen Bürgerkrieg auseinandersetzte und die zusammen mit Prof. Dr. Christof Dipper meinen Forschungsdrang zur spanischen Zeitgeschichte und der *Sección Femenina* förderte und forderte. Prof. Dr. Dieter Schott, Prof. Dr. Martin Vogt, Prof. Dr. Xosé Manoel Núñez Seixas, Prof. Dr. Till Kössler, Prof. Dr. Juan Sisinio Pérez Garzón, Prof. Dr. Marina Cattaruzza, Dr. Antonio Sáez-Arance, Dr. Andreas Stucki, Dr. Thomas Weller, Dr. Birte Förster und Dr. Juan Ortiz Villalba danke ich für gewinnbringende Diskussionen und die Unterstützung während der Promotionsphase. Ebenso danke ich dem Arbeitskreis Historische Frauen- und Geschlechterforschung AKHFG und dem Deutschen Akademikerinnenbund DAB für die Möglichkeit der Vorstellung der Ergebnisse.

Ohne die Hilfe und Unterstützung vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Bibliotheken und Archiven wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern folgender Institutionen bin ich zu großem Dank verpflichtet: Archivo Histórico Provincial de Córdoba, Real Academia de Historia (Madrid), Archivo General de la Administración (Alcalá de Henares), Centro Documental de la Memoria Histórica (Salamanca), Biblioteca Nacional de España (Madrid), Hemeroteca Municipal de Madrid, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) und dem Ibero-Amerikanischen Institut (Berlin).

Diese Studie und mein beruflicher Werdegang hätten ohne das Marie Curie Fellowship (ESR) der Europäischen Kommission *European Doctorate Building on the Past* (FP6-MEST-CT-2004-007066) an der Universidad Pablo de Olavide von Sevilla und den damit verbundenen Forschungsaufenthalten in Córdoba, Salamanca und Madrid einen anderen Weg eingeschlagen. Ich danke dem Koordinator Prof. Dr. Rolf Petri für die Aufnahme in das Programm und besonders

meinem Mentor Prof. Dr. Manuel Herrero Sánchez, der mir über das Fellowship hinaus ein kritischer Gesprächspartner und engagierter Lehrer war. Marta Mercado unterstützte mich in Sevilla als EU-Referentin nicht allein aus administrativer Sicht, sie ermöglichte mir auch Einblicke in die EU-Forschungsförderung und das Berufsbild einer Forschungsreferentin – meiner heutigen Tätigkeit. Den Marie Curie Alumnae (Marie Curie Fellows Association MCFA und Marie Curie Alumni Association MCAA) danke ich für die gelebte europäische Gemeinschaft, den disziplinübergreifenden Austausch und das Engagement in der Nachwuchsförderung. Auch dem Leibniz-Insititut für Europäische Geschichte in Mainz soll an dieser Stelle für ein dreizehnmonatiges Forschungsstipendium gedankt werden.

Eine besondere Erwähnung gebührt Carlos López Bravo, der mir Informationen und Dokumente zum Leben seiner Mutter Ana Bravo zur Verfügung stellte, und Ana Eloísa Múñoz Moya, die den Kontakt vermittelte. Inmaculada Adrián Gálvez danke ich für den regen Austausch und ihre Unterstützung, biographische Angaben über einzelne Abgeordnete zu gewinnen.

Rückblickend waren das Forschen zur spanischen Geschichte und das Leben in unterschiedlichen Kulturen bei allen Herausforderungen eine wunderbare Erfahrung, die ich nicht missen möchte. *Con pan y vino se anda el camino* – und so gilt zuletzt mein tiefer Dank meinen Freunden und meiner Familie, die auf dem Weg neben Diskussionen und Korrekturen Brot und Wein mit mir geteilt, gelacht und gelitten haben: Natalia Balcázar Navarro, Carolina Conde Gómez, Lisa Dittrich, Katja und Matthias Englert, Andrea Goldschmidt, Jasper Heinzen, Nicole und Rudolf Immig, Henning P. Jürgens, Gabi Karypidis, Silvia Kersten, Ulrike Kersten, Susanne Kucias, Stella und Cord Lindeke, Silvester Lo Sardo, Fernando Luis Corral, Noemí Martínez Guirles, Stephanie Mayer-Tarhan, Agnes Mendel, Henrike Meyer zu Devern, Ester Möller, Bianca Poignée-Raba, Bianca Sälzer, Auri Sánchez Carramal, Juanjo Sánchez Martín, Yolanda Sánchez de la Torre, Bettina Sauer, Alexander Schejngeit, Anne Schnetzer, Laura Serrano Perdices, Ute Spendler, Allison Stagg, Ignacio Valenzuela und Thomas Waldherr. ¡Gracias amig@s!

In ganz besonderer Weise möchte ich meiner Mutter und meinen Tanten danken, die mit Geduld und Freude meine Nachfragen zu ihrer persönlichen Geschichte, ihrer Ausbildung und ihrer Lebenswelt beantwortet haben. Sie haben mich auf diese Weise um die Familiengeschichte und diese Studie um den vergleichenden Blick auf die „Epoche der Mitlebenden“ bereichert.

Ich widme dieses Buch meiner Familie, meinen Eltern Silvia und Hans-Joachim (†) Kersten und meiner Schwester Ulrike, auf deren Unterstützung und Hilfe ich in allen Höhen und Tiefen zählen konnte und die mir den nötigen Freiraum zur Entfaltung kritischen Denkens und leidenschaftlicher Forschung gegeben haben.